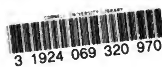
DIE BAUHÜTTE: ORGAN FÜR DIE GESAMT-INTERESSEN DER FREIMAURERei




ANNEX
LIBRARY
C




3 1924 069 320 970

XIV

DIE BAUHÜTTE.

ZEITUNG FÜR FREIMAURER.



DIE BAUHÜTTE.

ZEITUNG FÜR FREIMAURER.

BEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN

VON

Br. J. G. FINDEL,

Ehren-Grossmeister und General-Repräsentant der Prince Hall Gr. L. in Boston, Mitglied der Loge zum Morgenstern in Hof, Vorstands-Mitglied des Vereins deutscher FrMr, Ehrenmitglied der Logen in Ludwigsburg, Glauchau, zu den drei Sternen in Rostock, Joinville (Brasilien), zur Bruderkette in Hamburg, Pforte zum T. des L. in Hildesheim, Jérusalem des Vallées Eg. zu Paris, Minerva zu Hull (England), Insubria zu Mailand, Hof, Worms, Barmen, Mother Kilwinning zu Kilwinning (Schottland), St. John Nr. 1 in Monrovia (Liberia), zu den 3 weissen Lilien in Temesvar (Ungarn), Szegenyi zu Arad, zur Vaterlandsliebe in Baja (Ungarn), Kingstonloge zu Hull (England), zur Verbrüderung in Oedenburg und des Vereins deutsch-amerik. FrMr zu New-York.

VIERZEHNTER JAHRGANG.

LEIPZIG.

VERLAG VON J. G. FINDEL.

1871.

Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

Systematisches Inhaltsverzeichniss.

I. Geschichte und Lehre der FrMrei.

a) Abhandlungen, Leitartikel, Instructionsarbeiten.

b) Geschichtsbilder.

c) Logenvorträge.

II. Maurer. Gesetzgebung und Liturgik.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

III. Lebensbeschreibungen.

IV. Literarische Besprechungen.

a) FrMrLiteratur.

b) Nicht-maurer. Literatur.

V. Feuilleton.

Gedichte.

Autoren-Register.

Namen- und Sachregister.

№ 1. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 1. Januar 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Zum Neujahr.

Vom

Herausgeber d. Blattes.

Heil, Gruss und Glückwunsch allen Brüdern auf dem Erdenrunde zum neuen Jahre; Segen und Erfolg dem Bunde, der uns alle vereinigt!

Indem wir beim Antritt dieses neuen, voraussichtlich der Weiterentwickelung des Maurerbundes und der Förderung friedlicher Werke und civilisatorischer Aufgaben günstigen Jahres allen gel. Brüdern, insbesondere der befreundeten Gemeinde unserer Leser und Mitarbeiter im Geiste brüderlich die Hand drücken, sie zu fernerem gemeinsamen Wirken freundlich einladend, erlauben wir uns, Ihnen einen alten Neujahrsgruss in die Erinnerung zurückzurufen!

Unter Weglassung einiger für die Gegenwart minder wichtigen Stellen, drucken wir hier den Artikel wieder ab, womit wir gerade vor zehn Jahren (1861) den neuen Jahrgang dieses Blattes eröffnet haben.

Wir wollen damit einerseits Zeugniss ablegen für die Folgerichtigkeit unseres Wirkens, für die unentwegte Verfolgung der uns gesteckten Ziele und Aufgaben, wie wir andererseits zugleich geloben, dem vor zehn Jahren aufgestellten Programm nach besten Kräften auch fernerhin treu bleiben zu wollen. Zu diesem Wiederabdruck haben wir aber überdies noch eine ganz besondere Veranlassung erhalten durch die tief-mitternächtliche Verdammungsbulle, welche soeben ein Leipziger Stuhlmeister gegen uns zu erlassen sich bewogen gefunden.

Waren es in der ersten Zeit unseres Wirkens einige deutsche Gr.-L., welche ihre Bannstrahlen gegen uns schleuderten, so ist es jetzt, wo wir auch mit der Gr. L. L. v. D. Frieden schliessen können und wo alle deutschen Grosslogen mehr oder minder einer den Ideen des Bundes und den Bedürfnissen der Zeit entsprechenden fortschreitenden Bewegung sich angeschlossen, — wir sagen, so ist es jetzt eine im Selbstlob ihres Stuhlmeisters berauschte, während seiner langen Hammerführung vielfach zu blindem Autoritätscultus verzogene, durch ihre Intoleranz bekannte Fortschrittsloge, welche die allerdings stumpfen und unschädlichen Waffen wider uns erhebt.

Gottlob, die „Bauhütte" hat eine grösseres Forum, deren Urtheilsspruch allein sie unterworfen ist und an dessen Unparteilichkeit sie getrosten Muthes appelliren kann! So schwach und unzureichend wir unsere Kraft auch fühlen im Hinblick auf die Grösse und Schwierigkeit unserer Aufgabe, so wenig gilt uns das Verdict einer Einzelloge, so lange wir nicht mit guten Gründen des Irrthums überführt und eines falschen Weges geziehen sind. Im Bewusstsein der über die böswillige Unterstellung niederer Motive erhabenen Redlichkeit unserer Absichten und der Lauterkeit unseres Strebens gehen wir, uns selber und der Sache treu, furchtlos die uns vorgezeichnete Bahn, brüderlichem Rathe stets zugänglich, für jede wahrhafte Belehrung dankbar und offen, aber auch fest in der einmal gewonnenen Ueberzeugung. — Wir wiederholen heute, was vor zehn Jahren Br R. Seydel für dieses Blatt schrieb:

„Das ächte, einfache Maurerthum ist es, zu dessen immer allgemeinerer Verwirklichung und sicherer Begründung auf Erden mitzuarbeiten wir in unserer „Bauhütte“ uns versammeln. Man hat vielleicht gelegentlich von einer „Richtung“ gesprochen, welche die „Bauh.“ verfolge. Wenn damit überhaupt gesagt sein soll, dass sie einen Inhalt hat, so ist nichts dagegen einzuwenden. Jeder Inhalt muss natürlich von einer bestimmten Eigenthümlichkeit sein; die Gedanken, welche von denjenigen Mitarbeitern ausgesprochen werden, welche das Meiste schreiben, müssen mit ihrer Eigenthümlichkeit natürlich von selbst am sichtbarsten sein, und so wird eine bestimmte Färbung der Urtheile und Anschauungen allerdings sich einstellen. Aber dies ist die „Richtung“ einzelner Mitarbeiter, nicht die des Blattes als solchem. Wollen wir die Richtung der „Bauhütte“ kurz bezeichnen, so ist es die der Richtungslosigkeit; denn das allein ist die Richtung der Mrei.

„Das klingt nun gar sonderbar, aber nur sonderbar für Diejenigen, welche mit nicht-maurerischem Sinne oder mit einem von dem Lichte der Maurerei noch nicht völlig erhellten Bewusstsein herankommen. Ja auch die christliche Religion, welche manchem Maurer das Gewissen schwer macht gegenüber seinem Logenleben, ist von Demjenigen noch nicht vollständig verstanden, der etwa sagte, das und das sei „christliche Richtung.“ Weder das Mrthum, noch das Christenthum ist eine „Richtung“, sondern beide sind absolute Richtungslosigkeit; denn sie sind das allen guten Richtungen als das Gemeinsame zu Grunde liegende Gute.

„Wenn ein Spitzbube an denjenigen Ort gebracht wird, wo er weder etwas anderes noch auch sich selbst mehr „wegstehlen“ kann, so werdet Ihr wohl nicht sagen, dass er seiner Richtung wegen verfolgt werde. Ebenso wenig werdet ihr von einem edlen und vortrefflichen Menschen, welcher für die absolute gute Sache grosse Siege erfochten hat, welcher ganze Völker der Verdummung und den empörenden Grausamkeiten ihrer Herrscher entrissen hat, sagen mögen, es habe durch ihn seine „Richtung“ Vortheile errungen. Ich meine das kurz und einfach so: Das schlechthin Böse kann man keine „Richtung“ nennen, und ebenso wenig das schlechthin Gute; sondern das Böse ist böse, das Gute ist gut. Darum sind Maurerei und das einfache, an keinen historischen Namen engherzig festgebundene Christenthum keine „Richtungen“; denn sie sind das Gute schlechthin. —

„Es giebt bis jetzt ausser dem Maurerbunde noch keinen Bund, welcher sich blos auf Grund des Guten schlechthin aufbaute. Auch kann es gar nicht zwei solche Bünde geben; denn sie müssten sich ja von einander unterscheiden. Wodurch aber? Durch nichts Anderes könnten sie sich unterscheiden, als durch eine verschiedene „Richtung“; dann aber wäre keiner von beiden jener allgemeinste Bund, der Bund der Richtungslosigkeit, der Bund der Bünde.

Aber gibt es nicht eine ganz Menge verschiedener Systeme? Ja, das sind aber keine Sonderbünde, Gott sei Dank! Das ist eben der eigenthümliche Vortheil, den der Bund der Bünde hat, dass, weil er blos das Gute schlechthin zu seiner Basis hat, er die grösste Mannichfaltigkeit innerhalb seiner selbst mit Liebe nähren und erhalten kann. Darum giebt es in der Mrwelt wohl verschiedene Systeme, Rituale, Auffassungen, aber es giebt keine Parteien, keine Rivalität.

„Alles, was Kräfte hat, soll am Werke mithelfen! Bist du anderer Meinung, als ich — gut so suchen wir uns entweder wohlwollend zu verständigen, oder wir machen, jeder nach seiner Art weiter, aber wir fliehen uns nicht, geschweige denn, dass wir uns hassen sollten.

„Gerade dazu ist die Maurerei da, dass auf Grund eines guten, liebevollen Willens die verschiedenen Ansichten, Gemüthsarten sich austauschen, sich gleichsam an einander reiben, und so gemeinsam zum Höchsten streben sollen.

„Von dem leuchtenden Mittelpunkte des guten Willens, der Liebe, gehen verschiedene Strahlen aus. Diese Strahlen heissen in Bezug auf die Loge: 1) äussere, rituelle und dgl. Einrichtungen, 2) theoretische oder wissenschaftliche Meinungen, 3) die Art äusserer praktischer Beschäftigung. In dieser Ausstrahlung soll freie Verschiedenheit obwalten, ebenso wie in jenem Prinzipe strenge Festhaltung der Einheit und Allgemeinheit. In jenen Ausstrahlungen soll Fortstreben sein, Reformationsgeist, tüchtiges gemeinsames Suchen des Höchsten und Besten; im Prinzipe aber strengster Conservatismus, festes Beharren oder vielmehr Wiederherstellung des allein berechtigten Alten. Dies ist unsere „Richtung“; denn es ist die Richtungsfreiheit des allgemeinen Guten, die Richtungsfreiheit der einfachen Religiosität, Sittlichkeit oder Freimaurerei, welches nur drei Namen sind für Eine Sache.

„Vom Guten zum Schönen, Wahren, Nützlichen! Von der Liebe aus zur Vollendung der Einrichtungen, zur Berichtigung der Einsichten, zur Erweiterung der Praxis! Von Innen nach Aussen!

„Hierin liegen unsere Aufgaben, die Aufgaben der Maurerei, welche wir sonach kurz und bestimmt aussprechen:

1) Im Prinzipe bilde der Maurerbund eine streng geschlossene Einheit, die sich als Einheit auch repräsentiren muss.

2) In den Einrichtungen, Ansichten, Werkthätigkeiten repräsentire er dagegen Mannichfaltigkeit in Liebe und durch Liebe in friedvoller Weise ermöglicht.

3) Durch Austausch endlich schreite er vorwärts in der Verschönerung der Einrichtungen, in der Berichtigung der Ansichten, in der Verbesserung und Erweiterung der Werke.

„Unsere „Bauhütte“ gilt in diesem Sinne nunmehr auch dem Auslande gegenüber als das Organ der deutschen Brrschaft, als Vertreterin der deutschen Mrei und vielfach entnehmen Blätter, die in fremden Zungen reden, ihren Inhalt derselben. Möge sie aber vor Allen dem Inlande, dem deutschen Vaterlande, immermehr eine Stätte des Austausches, der friedlichen Einigung, der Berathung des Fortschritts werden!“ —

Das deutsche Maurerthum im Jahre 1870.

Eine Rückschau.

Vom

Herausgeber des Blattes.

Am Schlusse unserer vorjährigen Rückschau sprachen wir den Wunsch aus, das Jahr 1870 möge, wie es äusserlich in ein neues Jahrzehent einführe, der Beginn einer neuen Aera für die deutsche Mrei werden, ein Wendepunkt zu neuer Blüthe, neuer Kraft und neuem Leben. Dieser Wunsch ist im Grossen und Ganzen wirklich in Erfüllung gegangen, denn eine ganze Reihe gewichtiger und folgenreicher Thatsachen hat einen entschiedenen Fortschritt auf den verschiedensten Gebieten des deutschen Maurerthums theils bewerkstelligt theils eingeleitet. Vor Allem bedeutsam und hocherfreulich ist die Thatsache, dass die zurückgebliebenste und bisher starr-conservative Grosse Landesloge von Deutschland in Berlin zu einer inneren Reorganisation, von höchster Stelle aus dazu angeregt, sich entschlossen und in die Bahn zeitgemässer Reform eingelenkt hat, ein Schritt von ebenso zweifelloser Wohlthat für die genannte Grossloge selber, wie ein Fortschritt zur freien Einigung der gesammten Brüderschaft Sodann hat die Grossloge „Royal York z. Fr.“ in Berlin endlich Ernst gemacht, dem Grundgedanken der Mrei und des altenglischen Systems, dem sie in ritueller Hinsicht huldigt, gesetzliche Geltung und volle Verwirklichung zu verschaffen und damit dem Prinzip der Humanität über veraltete Vorurtheile den Triumph zu sichern, ein Vorgehen, welches einen, den ganzen Bund schwer bedrückenden Vorwurf auf ein engeres Gebiet einzudämmen geeignet ist; damit im Zusammenhang dürften vermuthlich noch anderweitige gesetzgeberische Reformen stehen, welche dieser Grossloge neue Lebenskraft zuführen udd neuen Glanz gewähren. Ferner dürfen wir es nicht unterschätzen, dass der deutsche Grossmeistertag auf seiner letzten Versammlung in Hamburg sich über ein Allgemeines Grundgesetz geeinigt hat, das, wenn auch verbesserungsfähig, doch immerhin über die Gegenwart hinausweist und auch als blos theoretisches Programm seinen Werth hat. Der Verein deutscher FrMr hat im Laufe dieses Jahres einen Zuwachs an Mitgliedern erhalten, wie nie zuvor, und hat sich damit auf eine achtunggebietende Höhe gehoben. Die Frage der maurer. Werkthätigkeit ist in fruchtbarer Weise weiter erörtert und durch die grossen Zeitereignisse unmittelbar in das Gebiet der Praxis hinübergeleitet worden, wodurch Erfahrungen gewonnen werden, deren negative Ergebnisse ebenso wohl, wie die positiven, zu segensreicher Verwerthung gelangen dürften. Die eben erwähnten Zeitereignisse endlich selber werden sich in ihrer weltgeschichtlichen Bedeutung sicher auch auf dem Gebiete der k. K. fühlbar machen und von unberechenbaren Folgen sein. Von der Zukunft ganz abgesehen machen sie schon unmittelbar sich geltend durch die Erweiterung des Bereiches der deutschen Mrei durch die Wiedergewinnung der deutschen Provinzen Elsass und Lothringen, durch Erweiterung der Bundescompetenz auf das Vereinsrecht, wodurch das Sprengelrecht der preuss. Grosslogen nothwendig aufgehoben werden wird, sowie durch Abwehr versuchter Hereinziehung politischer Streitfragen in den Kreis der Mrei, wozu der Erlass politischer Manifeste seitens mehrer Logen und Grosslogen Veranlassung gegeben. Einer dieser Fälle, nämlich das Vorgehen der zehn Pariser Logen, müsste im Grunde auch zur Feststellung positiver Bestimmungen des allgemeinen Logenrechts führen und mindestens die Nothwendigkeit eines Allgemeinen Grundgesetzes noch einleuchtender machen. Dem, allerdings nur ideell vorhandenen allgemeinen Logenrechte zufolge kann eine Loge nur über ihre eigenen Mitglieder, nicht über die fremder Logen zu Gericht sitzen und kann der Ausschluss eines Bruders aus dem Bunde ebenso nur durch dessen eigene Loge erfolgen, wie der Eintritt in den Bund nur durch sie erfolgt ist. Die Pariser Logen haben, von dem Wahnwitz und der Ungerechtigkeit ihres Vorgehens im Uebrigen ganz abgesehen, demgemäss sich eine Gewalt angemasst, welche ihnen in keiner Weise zustand. Wenn man die in letzter Zeit hervorgetretenen Erscheinungen tiefer ins Auge fasst, so offenbaren sie in eindringlicher und beschämender Weise das Chaos und die Anarchie, in welcher der Bund der Freimaurer sich dermalen noch befindet und rechtfertigt diese Thatsache mehr als alles Andere die Richtigkeit der Strebeziele, welche die „Bauhütte“ bisher verfolgt hat.

Treten wir nunmehr an die Geschichte des letzten Jahres näher heran, so müssen wir die erfreulichen Vorkommnisse innerhalb der Gr. L. L. v. D. als die bedeutsamsten in den Vordergrund stellen. Haben wir noch kurz vor der Feier des hundertjährigen Bestehens der Gr. L. L. v. D. uns in unserem Gewissen gedrungen gefühlt, ihr in der Schrift: „Die Schule der Hierarchie“ etc. den Fehdehandschuh hinzuwerfen und die durchaus unhaltbaren Zustände bloszulegen und zu beleuchten, so sind wir jetzt in der angenehmen Lage, ihr von Herzen Glück zu wünschen zu den freisinnigen Erklärungen des Br Schiffmann in Stettin, eines ihrer obersten Beamten, der in einer Festrede offen bekannte, dass die Zeit der theoretischen Geheimlehre vorüber und dass er nicht blind sei gegen die vielfachen Mängel und Gebrechen, an denen das schwedische System und die Gr. L. L. von D. kranke, eine Reform warm befürwortend. Noch wichtiger ist die Festrede des Ordensmeisters, des Kronprinzen von Preussen, am 100jähr. Jubelfeste, welche einen bis dahin in diesen Kreisen unerhört kühnen Flug nimmt, von äusserst wohlthuender Frische und Wärme, die Frucht inniger Ueberzeugung, durchdrungen ist, ein förmliches Reformprogramm aufstellt und für die weitestgehenden maurer. Forderungen voll edlen Freisinns eintritt. Wir theilen diese Rede wörtlich hierunten mit, einer zündenden Wirkung in allen Maurerkreisen versichert und zugleich in der Hoffnung, dass die fähigen, charaktervollen und einsichtigen Brr der Gr. L. L. von D. sich dieser von höchster Stelle ausgehenden Anregung zu erfolgreichem reformatorischen Vorgehen bemächtigen werden. Der Loge „zum Oelzweig“ in Bremen gebührt das Verdienst, in dieser Richtung durch ein in gleichem Sinne gehaltenes Rundschreiben, die Initiative ergriffen zu haben. Der königliche Bruder, uns Deutschen jetzt doppelt lieb und werth als siegreicher Vertheidiger des Vaterlandes und Mehrer unseres Reiches und Ruhmes, der kgl. Br ver-

meidet in echt brüderlicher Weise jeden Druck auf die Gesammtheit der ihm untergebenen Logen und spricht lediglich seine eigene Ueberzeugung aus; aber es kann nicht fehlen, dass, gestützt auf eine solche Unterlage und die darin enthaltene Zusicherung entgegenkommenster Bereitwilligkeit von Seiten der obersten Bundesbehörde — ein wohlerwogenes Vorgehen der Logen schwedischen Systems in Deutschland die erwünschten Erfolge sicher erzielen werde. Alle Verantwortung wird mithin in der Folge einzig und allein die betreffenden Brr und Logen treffen. Dass wir unter obwaltenden Verhältnissen eine demnächst nöthig werdende neue Auflage unserer Streitschrift („Die Schule der Hierarchie") nicht drucken lassen, versteht sich ganz von selbst.

Ehe wir die für die Annalen der Maurerei so bedeutungsvolle Rede selbst mittheilen, schicken wir noch einige Bemerkungen voraus, welche ebenfalls höchst wichtige Thatsachen berichten. Bei der Feier des Jubelfestes betonte der vorsitzende Grossmeister Br von Dachröden mehrfach den conservativen Charakter der Gr. L. L., indem er auf das „beschworene" Fundamentalgesetz hinwies, welches „eine unverbrüchliche Treue und unabänderliche wörtliche Beibehaltung und Befolgung der ihnen überlieferten Gesetze, Gebräuche und Gewohnheiten unserer uralten und ehrw. k. K." verlange, und indem er hervorhob: „Unser Bau ruht auf felsenfestem Grunde und kann keine Wandelung erfahren; daher ist auch bisher an diesen Grundlagen Nichts geändert worden." Nachdem er sodann das Eingeständniss*) gemacht, dass der Gr. L. L. v. D. noch bisher die letzten Kenntnisse mangelten, fährt er weiterhin doch, erfreuliche Zugeständnisse machend, fort, dass die Gr. L. L. v. D. „bei aller gerechtfertigten Vorsicht in der Umbildung und Weiterbildung" heute doch „nicht mit leeren Händen" an den Festaltar trete. „Wir haben uns bemüht, die Wege anzubahnen, um alle unsere Logen möglichst in den Stand zu setzen, dass die fernere Arbeit unter gemeinsamem Zusammenwirken und unter eingehender Kenntniss dessen, was uns überliefert ist, vor sich gehe.

„Mit langjähriger Mühe haben wir Alles vorbereitet, um durch ein erstes Logenbuch, welches uns seither mangelte, d. h. durch eine Sammlung und Ordnung aller für uns noch gültiger Gesetze jedem Bruder eine vollständige Kenntniss unserer Organisation möglich zu machen."

„Es ist Alles vorbereitet, um durch eine Concordanz d. i. durch einen zu vervielfältigenden reichlichen Auszug aus unseren Akten und eine übersichtliche Ordnung des Zusammengehörigen die positive Kenntniss dieser reichen, sonst oft schwer zugänglichen Schätze dem auf höheren Ordensstufen befindlichen und bewährten Brüdern zu erleichtern, insbesondere den Brüder Logenmeistern authentisches Material zu eigenen Arbeiten zu liefern, und so die Einheit und geistige Durchdringung der Lehre zu fördern."

*) „Von Schweden kommen uns eben jetzt als ein rechtes Weihegeschenk zu unserem 100jähr. Geburtstag, die letzten Kenntnisse; welche uns noch fehlten, und solche Dokumente und historische Nachrichten, welche 100jährige Zweifel über unsere Abstammung der Lösung näher führen."

„Wir haben uns ferner mit anderen Grosslogen zu gemeinsamem Forschen über historische Punkte, die noch dunkel sind, verbunden und das eben empfangene reiche Geschenk der schwedischen Brüderschaft wird heute schon mit ernster Anstrengung bearbeitet, um unser Wissen zu vermehren und unsere Geschichte nach allen Seiten klar zu machen."

„Mit Freuden endlich hat vor wenigen Tagen die Grossloge den Antrag einer grossen Anzahl von Joh. Logenmeistern entgegengenommen, welcher eine lebendigere geistige Verbindung der Joh.-Logenmeister durch eine gedruckte Zirkel-Correspondenz bezweckt."

Alles das sind Thatsachen, welche eine grössere mr. Oeffentlichkeit anbahnen, als sie hier bisher üblich und genehm war und nach verschiedenen Seiten hin einen anerkennenswerthen Fortschritt bekunden. Dieses Vorgehen muss mit der Zeit nothwendig dahin führen, die lässigen Schranken zu durchbrechen, welche die Gr. L. L. v. D. von der übrigen Mrwelt trennte, und allen unnützen Ballast, allen Staub und Moder über Bord zu werfen.

Die Festrede des kgl. Brs lautet wie folgt:

„Meine Brr! Der feierliche Augenblick ist herangekommen, in welchem wir das erste Jahrhundert des Bestehens der Gr. L. L. v. D. beschliessen. Schenken Sie, bevor wir den Beginn des neuen Jahrhunderts verkünden, einigen Worten ihre Aufmerksamkeit, die ich als stellvertretender Protektor und als Ordens-Meister Mich gedrungen fühle, bei dieser Feier an Sie zu richten.

Ich stehe als stellvertretender Protektor allen drei preuss. Grosslogen gleich nahe, und es ist mir das keine schwierige Aufgabe, da es nach meiner Ueberzeugung nur eine FreiMrei giebt, die in den verschiedenen Lehrarten nur in verschiedener Form auftritt. Dass dies hat kommen können, dass so verschiedene Zweige aus der Einen FreiMrei hervorgewachsen sind, ist bei der Eigenthümlichkeit unseres Ordens und bei der geschichtlichen Entwickelung desselben leicht erklärlich.

Wir nennen die Freimaurerei eine Kunst, sogar die k. K.; der Name soll unzweifelhaft darauf zielen, dass die FreiMrei nicht bloss ein Haben und Wissen, sondern ein Können ist und zwar das höchste Können, die Darstellung der Sittlichkeit im Leben. Aber, meine Brr, die FrMrei hat noch eine andere Seite, nach der hin sie mit der Kunst verwandt ist.

Wie die bildende Kunst, so bringt auch die FrMrei ihre Wahrheit zur Anschauung durch sinnlich wahrnehmbare Form. Nur ist zwischen beiden der Unterschied, dass die Kunst Gebilde schafft, in denen wir die Idee des Künstlers gleichsam unmittelbar verkörpert vor uns sehen, die Freimaurerei aber sich der Symbole bedient, welche die Idee nur andeuten, der Zeichen, mit denen die Gedanken und Wahrheiten, wenn auch noch so passend, doch mehr oder minder willkürlich verknüpft sind. Gerade diese Symbolik ist für die Zwecke der Maurerei recht geeignet. Weil Zeichen und Gedanke sich nicht vollkommen decken, dieser in jenen nicht seinen vollen, unmittelbaren Ausdruck findet, so bedürfen die Zeichen der besonderen Auslegung und können somit dazu dienen, den Eingeweihten zu vergegenwärtigen, was der der Deutung Unkundige nicht errathen kann.

Andererseits aber konnte es nun auch leicht ge-

schehen, dass sich an solche Symbole verschiedene Erklärungen anknüpften, von den einfachsten Beziehungen auf das Leben bis zu den abstraktesten Gedanken, von den ernstesten Wahrheiten an bis zu blossen Spielereien. Eben so leicht konnte es sich auch ereignen, dass in verschiedenen Kreisen und unter verschiedenen Verhältnissen sich diese Formen, ja selbst von den einfachsten Grundtypen aus, in verschiedener Weise und in grösserer oder kleinerer Zahl und Mannichfaltigkeit vervielfältigten. Nehmen wir dann dazu, dass, wie uns berichtet wird, die Ueberlieferungen unseres Ordens auf mehr als einem Wege aus der alten in die neue Zeit gekommen sind, so wird es in der That erklärlich, dass abweichende Lehrarten sich bilden konnten.

Aber es ist auch eben so klar, dass wir bei aller Verschiedenheit doch nur Eine Freimaurerei haben, aus derselben ursprünglichen Quelle geflossen, nur unter mannichfaltigen Einflüssen anders gestaltet, und verschieden gefärbt.

Leider ist dies nicht immer so anerkannt, wie es in unserem Bunde wohl hätte geschehen müssen. Das verflossene Jahrhundert ist an heftigen Kämpfen und gehässigen Verketzerungen der einzelnen Lehrarten untereinander nicht arm. Danken wir Gott, dass dies am Schlusse des Jahrhunderts schon ganz anders steht.

Wir haben ja heute die Freude, dass Repräsentanten verschiedener Grosslogen dies Fest in brüderlicher Theilnahme mit uns begehen. Danken wir allen Brüdern welche mit dazu beigetragen haben, dass dies Bewusstsein von der Einheit der FrMrei sich immer weiter Bahn gebrochen hat. Danken wir insbesondere hier S. Maj. dem Könige unserem Allerdurchl. Protektor, dass Allerhöchstderselbe durch Seinen Einfluss die preuss. Grosslogen einander näher geführt und eben damit das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit der Brr und Logen verschiedener Lehrarten zu wecken und aufrecht zu erhalten gewusst hat.

Was mich betrifft, so entspricht dieses Zusammenwirken Meinem persönlichen aufrichtigen Verlangen und meiner Ueberzeugung, und ich halte mich als Stellvertreter unseres Allerdurchl. Protektors noch besonders verpflichtet, in diesem Bestreben meinem Vater zu folgen. An Sie, meine Brr, richte Ich deshalb bei dem heutigen Feste die dringende Bitte: halten wir das Bewusstsein von der Einheit der FrMrei und von der Zusammengehörigkeit der verschiedenen Lehrarten in der Folgezeit recht fest. Gebe ein Jeder die Eitelkeit auf, die da glaubt, allein die ganze, die echte Wahrheit zu besitzen, und allein für die Wahrheit die echte und richtige Form anzuwenden. Möge darin das neue Jahrhundert wirklich eine neue Zeit werden, dass hinfort Jeder in brüderlicher Achtung und Anerkennung auch dem Andersdenkenden, in anderen Formen Arbeitenden, begegne, dass Jeder den Schild des Friedens vor seinem Herzen hertrage!

Kann es uns ehren, dass wir uns der besten Traditionen, der richtigsten Deutungen rühmen, wenn wir dabei versäumen, die eigentliche Aufgabe der k. K. zu lösen, die Lehren unseres Ordens in unserem Leben uns leiten zu lassen und zu üben? Welch einen Werth soll es dann haben, dass man sich Brüder nennt im Kreise der Freimaurer, wenn der Streit um irgend welche Vorzüge dahin führt, dass man gegeneinander die brüderliche Gesinnung vollständig verleugnet? Nein! aufwärts den Blick auf die grossen Lehren und Wahrheiten gerichtet, welche unsere Zeichen und Symbole in der ganzen FrMrei zur Darstellung bringen sollen, auf dass wir uns und den Orden vor der Gefahr bewahren, Kleines und Unwesentliches als Hauptsache in der Feimaurerei anzusehen, und nicht Veranlassung bieten, Untergeordnetes zu sogenannten brennenden Fragen zu machen, die man als einen Keil in den fruchtbaren Baum hineintreiben möchte, dessen Wurzeln bis in Jahrtausende zurückreichen, um ihn dadurch in nutzlose kleine Stücke zu zersplittern.

Lassen Sie uns nach der Einheit streben, in welcher die verschiedenen Grosslogen, eingedenk des gleichen Ursprungs uud der gleichen Aufgabe, sich als Glieder eines Reiches, von denen jede ihre Eigenthümlichkeit bewahrt, die aber alle verbunden sind durch gleiche Liebe zu König und Vaterland, durch das gleiche freudige Streben, mit zu wirken zum Gedeihen des ganzen Staats. — Einigkeit! Das sei der Wunsch, den Ich an dem heutigen schönen Fest allen Brüdern zuerst ausspreche!

Ich wende mich jetzt besonders der Grossloge zu, welche heute ihr Jubelfest feiert, und zu der ich als Ordens-Meister eine besondere Stellung habe, der Gr. L. L. v. D. Sie ist bis in die neueste Zeit der Gegenstand zum Theil sehr gehässiger Angriffe gewesen. Diese Angriffe können uns um so weniger beirren, je deutlicher sie beweisen, dass die Gegner von der Geschichte und von der Lehre der Gr. L. L. nur einzelne Bruchstücke kennen, und selbst diese nicht einmal genau. Es ist ja eine gewöhnliche Erfahrung, dass selbst gebildete Leute an Bruchstücken, z. B. einer Antike geringschätzig vorübergehen, während der Künstler, der es versteht, sich die ganze Figur in seinem Geiste zu construiren, selbst noch auf das geringste Ueberbleibsel des Kunstwerks einen grossen Werth legt.

Wir können ein kompetentes Urtheil über die Gr. L. L. nur dem einräumen, der ihre Lehre, ihre Einrichtungen, ihre Geschichte kennt. Aber ich möchte doch fragen, ob von unserer Seite nichts geschehen kann, um auch für weitere Kreise ein richtiges Urtheil zu ermöglichen. Und hier möchte ich insbesondere auf Eins aufmerksam machen. Die Akten der Gr. L. L. sagen bestimmt und unzweideutig, dass die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte dieser Lehrart allerdings verschieden sei von der Geschichte anderer Systeme. Sie lehren, dass unser Orden zwar dieselbe Kundschaft, wie die übrigen Freimaurer, aber auf einem anderen Wege, durch andere Vermittelung und deshalb in anderer Erscheinungsform erhalten habe.

Eine solche ungleiche Uebermittelung der gleichen Kundschaft, selbst wenn sie zu verschiedener Darstellung und Einrichtung geführt hat, wäre an und für sich, zumal in unsern Tagen kein Grund, welcher die Gr. L. L. von der übrigen FrMrwelt trennen könnte. Sie ist aber der Grund zu Trennungen geworden, weil dieselben Akten zugleich verlangen, dass die Geschichte der Gr. L. L. in ihrem ganzen Umfange verschwiegen werden müsse, ja im Bunde selbst nur zuletzt an die wenigen ältesten und bewährtesten Brüder mitgetheilt werden dürfe.

Damit aber war eine Forderung aufgestellt, welche

schon das vergangene Jahrhundert nur unvollkommen erfüllen konnte und welche mit jeder Stunde weniger möglich wird, wenn wir nicht eine Unterscheidung machen, die in der Natur der Sache selbst liegt; wenn wir nicht wenigstens von der Geschichte, die mit den symbolischen Handlungen und Mysterien der verschiedenen Stufen unseres Ordens in engem Zusammenhange steht, die Geschichte der Entstehung und Entwickelung der Gr. L. L. trennen, und die letztere offen darlegen, so dass sie von Allen im Bunde untersucht werden kann.

Wir würden damit den Uebelstand beseitigen, dass diese Geschichte unserer Grossloge, die ja doch den übrigen Freimaurern nicht ganz unbekannt bleiben konnte, aus unsicheren Quellen dargestellt, und in unvollkommener und gefälschter Weise verbreitet würde, und somit nicht nur in anderen Lehrarten falsche Urtheile aufrecht erhält und verbreitet, sondern in unserem eigenen Kreise manche Brr unsicher macht über das eigene Herkommen.

Ich will mit dem Wunsch dieser Aenderung nicht etwa eine Anklage gegen unsere Vorfahren aussprechen. Im Gegentheil — Ich bringe mit Ihnen Allen unsere dankbare Huldigung den Manen derjenigen Brr dar, welche mit Mühe und Opfern unsere Akten erwarben und sie ein langes Jahrhundert hindurch, oft in Noth und Sorge, oft sogar ohne den Lohn eines vollen Verständnisses, mit Pietät gehütet und an uns überliefert haben.

Aber was sie bewog, das Geheimniss so weit auszudehnen, kann uns unter veränderten Umständen nicht bewegen, eben so eng uns zu binden, wenn wir bedenken, dass die Geschichte der Abstammung unserer Lehrart ein Geheimniss doch nicht mehr ist und schon darum nicht sein kann, weil die historischen Verhältnisse der L. L. vielfach — nur leider und zu unserem Schaden unrichtig und halb richtig gedruckt zu lesen sind.

Ich nehme deshalb nicht Anstand, heute bei dem Eintritt in ein neues Jahrhundert die bisher beobachtete Schranke des geschichtlichen Geheimnisses zu durchbrechen und hier bei dieser Feier selbst ein bisher geheim gehaltenes historisches Dokument zu veröffentlichen.

Vor hundert Jahren hat man den Br von Zinnendorff des Eidbruchs und Verraths angeklagt, weil er den Freibrief, der mit den ersten Grundakten aus Schweden überliefert worden war, auf von Zinnendorffs Namen lautet, und ihm ausdrücklich die Ermächtigung giebt, ihn vorzulesen, anderen Brüdern nur gezeigt hatte. Ich dagegen will diesen Freibrief, von dessen Vorhandensein heute noch viele Brr nichts wissen, obwohl er wenigstens den Werth hat, zur Bildung dieser Grossloge den Anstoss gegeben zu haben, Ihnen trotz seiner eigenthümlichen Form heute verlesen lassen, zum ersten Zeichen eines freieren Flügelschlags in dem neuen Jahrhundert.

Bedarf die äussere Geschichte von der Entstehung und Entwickelung unserer Grossloge der Lösung allzu enger Bande, so bedarf die innere Geschichte in ihrer Beziehung auf Lehre und Einrichtung unseres Ordens mehr Sicherheit und Klarheit.

Wir besitzen ein ganzes System von Zeichen, die nach einem bestimmten geometrischen Princip gebildet sind. Mit diesen verbunden sind zahlreiche andere Symbole, die zum Theil besonderen geschichtlichen Verhältnissen ihren Ursprung verdanken. Namentlich über die Entstehung der letzteren berichten unsere Akten ausführlich, und es fehlt unserem Orden auch an Dokumenten nicht.

Aber während frühere Zeiten sich bei der Autorität der Ueberlieferung beruhigten, sind in unseren Tagen die Forschungen der historischen Kritik zu einer Macht geworden, der auch die heiligsten Ueberlieferungen sich nicht mehr entziehen können. Diese Macht stellt auch an unsern Orden Forderungen, die sich auf die Länge hin ungestraft nicht abweisen lassen.

Mag immerhin eine Anzahl von Brn noch heute auf Autorität und Ueberlieferung sich berufen, und sich damit begnügen. Es gibt eine Zahl anderer Brr, die dem Stande der gegenwärtigen Geschichtsforschung entsprechend, über alles historisch Ueberlieferte gründlichen und genügenden Nachweis verlangen. Und diese haben in unserem Orden nicht weniger Recht als die anderen.

Ich nehme nun keinen Anstand, hier öffentlich einzugestehen, was uns für diese unabweisbare Forderung der Oeffentlichkeit noch mangelt. Ehrlichkeit ist nie eine Schmach. Ich spreche es deshalb unverhohlen aus: in dieser Beziehung ist bei uns noch nicht Alles so sicher und so klar, dass wir jeden Zweifel mit ausreichenden historischen Nachweisungen niederschlagen könnten.

Es ist deshalb seit langer Zeit mein Bestreben darauf gerichtet, die historischen Dokumente redlich und gründlich untersuchen und pünktlich ordnen zu lassen. Deshalb danke ich Allen, welche mich in diesem Bestreben unterstützt haben. Insbesondere aber fühle ich mich zu grossem Dank verpflichtet gegen S. Maj. den A. Weisesten Ordens†Meister der IX. Provinz, den König von Schweden und Norwegen, der noch im vergangenen Jahre der Deputation, welche von uns nach Stockholm gesandt war, in brüderlich-bereitwilligster und entgegenkommenster Weise alle Dokumente und Schätze der schwedischen Loge zu erneuter Einsicht und gründlicher Untersuchung zugänglich gemacht hat.

Aber trotzdem sind wir mit unseren Forschungen noch nicht bis zu einem völlig genügenden Ziel gelangt, wie es sich für einen Orden ziemt, der das Symbol des Lichtes so hoch stellt, dass bei ihm selbst Alles licht und klar sein soll.

Darum vorwärts in diesen Forschungen! Folgen Sie Mir als Ihrem Ordens†Meister in das neue Jahrhundert mit dem Vorsatz, auch den grössten Schwierigkeiten gegenüber nicht zu ermüden, und vertrauensvoll den befähigten Brüdern überlassend, die Schatten, die noch vorhanden sind, zu zerstreuen und für alle Einrichtungen und Lehren, welche geschichtlichen Verhältnissen ihren Ursprung verdanken, auch einen geschichtlichen Boden zu gewinnen!

Man mag es beklagen, aber Thatsache bleibt es, dass der blosse Autoritätsglaube diesen sichern Boden dem gegenwärtigen Geschlechte nicht mehr liefert. Wir müssen ihn also auf anderem Wege gewinnen, da derselbe nicht zu entbehren ist, und unser Orden doch nicht eine Last sein soll, die wir tragen, sondern vielmehr eine Macht, die uns trägt, anregt und stärkt.

Für Wahrheiten des Verstandes können Gründe und Beweise aushelfen, während sittliche und religiöse Wahr-

heiten sich unmittelbar durch ihre Wirkung auf unser Herz und unser Leben bezeugen. Geschichtliche Wahrheiten aber können nur durch geschichtliche Forschungen sicher gestellt werden. Darum sind solche Studien in unserer Zeit eine ernste Pflicht gegen den Orden, der wir uns nicht entziehen können, in der beruhigenden Ueberzeugung, dass, welches auch die Resultate sein mögen, diese schliesslich nur fördersam wirken können. Bestätigen sie die Ueberlieferung, so werden für die Wirkungen die hemmenden Zweifel schwinden, zeigen sie manches als unhaltbar, so wird die Liebe zur Wahrheit uns den Mannesmuth geben, das Unhaltbare zu opfern; aber wir werden dann das Sichere mit um so grösserer Hingebung zur Geltung bringen.

Ich schliesse hieran unmittelbar noch eine Forderung, welche für das Gedeihen der Gr. L. L. im neuen Jahrhundert Mir unerlässlich erscheint, nämlich: Vereinfachung für unser Logenleben!

Fürchten Sie nicht, dass ich hier Reformen verlange auf Kosten des Alten, welches noch lebensfähig ist und Leben verbreiten kann.

Ich richte mich nur gegen dasjenige, was — gleichviel ob aus alter oder neuer Zeit stammend, die geistige Thätigkeit und die Wirkungen der Lehre in unserm Bund zu hemmen versucht oder wirklich hemmt. Auch bin ich weit entfernt, hier zu befehlen und zu fordern oder auf Ihr Gewissen und Ihre Ueberzeugung einen Druck ausüben zu wollen. Ich will nur frei und offen meine Ueberzeugung aussprechen und es Ihnen überlassen, zu prüfen, anzubahnen, einzuleiten, was geschehen kann, um das geistige Leben in unseren Logen zu fördern. Nur vor der Zukunft, welche einst Richterin sein wird über den heutigen Tag, will Ich mich rechtfertigen, dass ich zu rechter Zeit ausgesprochen habe, was mir als nothwendig erscheint. —

Als ich in den Orden aufgenommen ward, bin ich in die Grosse Landesloge eingetreten, wohl wie die meisten Brüder, ohne über die Freimaurerei und über die Eigenthümlichkeit unserer Grossloge Genaueres zu wissen. Aber bewährte und treue Männer hatten Mir versichert, dass in unserem Orden — wenn auch oft unter todten, unfruchtbarem Gestein verschüttet und von Ueberflüssigem überwuchert — uralte Traditionen und herrliche, von jedem Zeitgeiste unabhängige, für das sittliche Leben wichtige und fruchtbare Wahrheiten verborgen lägen.

Diese Aussprüche haben sich mir in der That bestätigt. Aber Ich frage Sie: ist es gut, dass es so steht? Darf es so bleiben, dass Abgestorbenes und Ueberflüssiges das Tüchtige und Lebenskräftige überdeckt und dadurch für viele Brüder verborgen gehalten wird? Lassen wir das auf die Länge bestehen, tragen dann nicht wir die Schuld, wenn viele Brüder zu dem guten, gehaltvollen Kern gar nicht hindurchdringen und dann die Einen unwillig oder spottend von unserem Treiben sich abwenden, während den Andern der Orden nur als Mittel dient, ihre Eitelkeit zu befriedigen, so dass sie dadurch sittlich verdorben, statt sittlich gehoben werden? Hüten wir uns, dass wir nicht durch zu starres Festhalten an liebgewordenen, alten Gewohnheiten das Auge für die Gegenwart und ihre Bedürfnisse blind werden lassen, während die Zeit mit gewichtigem Schritt vorwärts ging!

Ich bin weit entfernt, willkürliche Aenderungen zu fordern. Ich habe als Ordens†Meister gelobt, nach äussersten Kräften darüber zu wachen, dass die Lehre des Ordens rein und unverfälscht den Nachfolgern überliefert werde. Und Ich werde das Gelübde halten. Aber eben deshalb warne Ich: hüten wir uns wohl, unbesonnen zu verfahren oder gar wegzuwerfen, was einigen, wenn auch noch so achtbaren und unterrichteten Brüder missfällt, während ich gleichzeitig mahne, mit allem Nachdruck dafür zu sorgen, dass der Orden durch seine Einrichtungen und Lehren vor Allem sittlich und veredelnd auf die Gemeinschaft der Brüder wirken könne. Denn wenn diese Fähigkeit fehlt, würden die Arbeiten, wie ich es Eingangs erwähnte, trotz des reichsten Besitzes an Symbolik und Deutung derselben nur nutzlose Vergeudung von Zeit und Kraft, leere Worte und unfruchtbare Spielereien werden.

Diesen beiden Rücksichten zu genügen, sei unser ernstliches Streben, wie es seit der Zeit, wo ich das Amt des Ordens†Meisters übernahm, mein aufrichtiges Verlangen gewesen ist. Freudig werde ich alle Vorschläge begrüssen, welche Mir von den Beamten des Ordens in diesem Sinne gemacht werden, und jederzeit bereit sein, zu dem Zweck einer grösseren geistigen Belebung von Meinem Ordens†Meisterlichen Vorrechte Gebrauch zu machen, nach dem Bedürfnisse der Zeit das Licht höher aufleuchten zu lassen, dass es auch den äussersten Kreis unseres Bundes besser erhelle. Möge es uns gelingen, die richtigen Mittel und Wege zu finden!

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Basel. Am 31. Nov. ging i. d. ew. Osten ein unser Br Hier. Bischoff-Respinger, geb. 1795, als Maurer aufgenommen 1812, im profanen Leben Präsident des Stadtrathes, Mitglied des Regierungsrathes und mehrerer Collegien, Chef des bekannten Bankhauses Bischoff & H. Albani.

Er stand seit ca. 27 Jahren an der Spitze unseres Gemeinwesens, welches ihm vieles zu verdanken hat, und wenn er auch in den letzten Jahren in der Loge selbst nicht mehr thätig war, so hat er sich doch stets noch für die Sache interessirt und darf von ihm mit Recht gerühmt werden, er habe bis an sein Ende als Maurer im edelsten Sinne des Wortes gelebt.

Dresden. An den Liebeswerken für die Opfer des Krieges haben sich die drei hiesigen Logen gemeinschaftlich durch einen namhaften Beitrag zum Landes-Hilfsverein, sowie durch eine grössere Summe bei der deutschen Invalidenstiftung be-

theiligt. Wir hatten zu diesem Zwecke eine Beamten-Conferenz aller drei Logen. Ueberhaupt ist jetzt ein recht hübsches, einträchtiges Verhältniss vorherrschend.

Frankfurt a. M. Das Fkf. Comité hat einen Rechenschaftsbericht drucken lassen, in dem es u. A. heisst: „Beim herannahenden Jahreswechsel fühlen wir uns um so mehr gedrungen, Rechnung zu legen, als die Brr dadurch sich leicht überzeugen werden, dass unser Wirken ein Bruchstück bleiben müsste, wenn sie dem Liebeswerke ihre bisherige Theilnahme nicht in ungeschwächtem Maasse auch weiter erhalten und bethätigen. Einen Abbruch oder eine Verringerung dieser Hilfsleistungen empfänden die Bedürftigen sogar schwerer, als wenn die maurer. Fürsorge sich nie auf sie erstreckt hätte."

Ungarn. In dem Bergorte **Oravitza** wird dieser Tage eine neue Loge „Glückauf" eröffnet werden unter der Gr. L. von Ungarn.

Aus einem Feldpostbriefe. Wenn ich meine geringen Erfahrungen, welche mich der heurige Krieg in Bezug auf das Logenleben zusammenfassen soll, so muss ich die aufopfernde Liebe der „Vereinigten Freunde a. d. N." zu **Kreuznach** in erster Linie nennen, sodann die wirklich guten Arbeiten der Loge „zur Wahrheit" in **Prenzlau**.

Literar. Notiz. Nach 18monatlicher Arbeit ist Br. D. Murray Lyon in Ayr endlich mit seiner „Geschichte der Loge Mary's Chapel in Edinburg" (der zweit-ältesten Loge) zu Ende gekommen. Dieselbe wird ungefähr 400 Seiten stark werden und ist ein Theil des Manuscripts vom Br Inglis, subst. Grossmstr von Schottland eingesehen worden. Derselbe rühmt an dem Werke, dass es geeignet erscheint, das Interesse der ganzen Brschaft zu erwecken. Wir werden unsern Lesern sofort nach Erscheinen nähere Mittheilungen machen.

Correspondenz.

Ehrw. Mstr. und gel. Brr! Auf die in No. 50 der Bauhütte enthaltene Redactions-Anmerkung zur Correspondenz: „Aus Oesterreich" erlaube ich mir Folgendes zur Berichtigung mitzutheilen:

1) Es ist dringend nothwendig, ja absolut unerlässlich, dass die Profanen in Oesterreich über Mrei aufgeklärt werden, da hier Dank der clericalen Agitation gegen sie die blödesten Vorurtheile herrschen.

2) Das Blatt in welchem meine Artikel „die Geheimnisse der FM" erschienen, ist das Abendblatt des Tageblattes, welches in mehr als 30,000 Ex. erscheint und eins der geachtetsten Blätter Oesterreichs ist, (so war z. B. der jüngst verstorbene geh. Rath Dr. Berger noch als Minister in Pension dessen Mitarbeiter).

3) Ob mein Artikel geschickt gemacht ist, kann ich natürlich nicht beurtheilen, bemerke aber, dass derselbe in der FMztg v. Br Zille sowie in der Arader Zeitung abgedruckt war, welch letztere von dem Arader Mstr v. St. Br Goldscheider redigirt wird.

Um brrliche Aufnahme des Obigen ersuchend, bin ich mit achtungsvollen Grüssen i. d. u. h. Z.

Ihr treu verb. Br
Besetzny.

Wien, 12. Dzbr. 1870.

Briefwechsel.

Br **C P—l** in **G—w**: Den Betrag habe einkassirt und damit van Dalen's Jahrbuch ausgeglichen, das ich unfrankirt sende. Brdl. Gegengruss!

Br **F. B—sch** in **L.**: Besten Dank für gütige Zurücksendung; in der Eile hatte ich die frühere Bestellung übersehen und bitte um Entschuldigung. Herzl. Gegengruss!

Br **Dixi** in **Wien**: Ihren im Uebrigen zum Aufnahme geeigneten Artikel kann ich nicht veröffentlichen, da ich anonyme Einsendungen grundsätzlich nicht berücksichtige. Brdl. Gruss!

Br **H.** in **C—n**: Ihre Notiz hatte ich in der grossen Eile der letzten Wochen leider übersehen und bitte um br. Nachsicht. Herzl. Gegengruss!

Br **C. K. jr.** in **G.**: Die „Mittheil." erhalten Sie durch Br St. und die Veränderung Ihres Wohnorts ist dankend notirt. Brdl. Gruss!

Br **A. P.** in **O.-O.**: Der gesandte Betrag deckte genau das erste Semester der Bauhütte und das frühere Inserat. Besten Dank und Gruss!

Br **F.** in **St.**: Betrag dankend erhalten; herzl. Gegengruss!

Br **M. L.** in **B—a**: Brief nebst Logenzeichen dankend erhalten. Ihnen und den gel. Brn herzl. Gegengruss!

Br **K—s** in **Str.**: Van Dalen haben Sie erhalten. Glück auf zur erfolgten Genesung mit dem br. Wunsche um völlige Wiederherstellung. Dass Sie auch auf dem Felde des Geistes kampffähig sind, entnehme ich Ihrer freundl. Zuschrift. Herzl. Gruss!

Br **Schm.** in **D. a. P.**: Ihre Sendung dankend erhalten. Brüderl. Gegengruss!

Br **A.** in **L—n**: Erhalten! van Dalen unter Kreuzband gesandt; die Vereinsliste berichtigt. Herzl. Gegengruss und Glückwunsch zum neuen Jahr! Brieflich ein andermal, z. Z. habe ich noch einen grossen Stoss alter Briefschulden zu erledigen.

Br **Sch.** in **F—g** und **Mr.** in **M.**: Betrag dankend erhalten.

Den Brn in **Hameln**: Mein Br Herm. hat auch die Schlachten vom 7—10., im dichtesten Kugelregen mit seiner Batterie die „Wacht am Rhein" anstimmend, glücklich überstanden. Allen Brn herzlichen Gruss!

Br. **O. G.** in **Frkf.**: Erhalten und die Berichtigung notirt. Brüderl Gegengruss!

Berichtigung.

Unter den Spenden für Strassburg und Kehl ist statt „FrMrkränzchen in Cöthen" zu lesen: „Von den Brn in Cöthen und Umgegend".

In der Bestandliste des Vereins der Mr. ist nachzutragen, dass Br Stadermann in Ohrdruff der Loge „Ernst zum Compass" in Gotha angehört.

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

No. 2. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben
von
Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 7. Januar 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte“ kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Die Freimaurerei in Ungarn.

Von
Br Dr. Rosenbaum in Pest.
Sekretär der Grossloge von Ungarn für die 3 Johannisgrade.

Ein langer Zwischenraum liegt zwischen meinem letzten, in Ihrem geschätzten Blatte veröffentlichten und dem Briefe, den ich soeben zum Zwecke der Veröffentlichung zu schreiben beginne. Während sich bei Ihnen ein grosses, epochemachendes Stück Geschichte abspielt, nahm hier Alles seinen gewohnten, ruhigen Lauf, und hatte ich auch keine Veranlassung, von der Freundlichkeit, mit der Sie mir Ihr Organ für Publikationen zur Verfügung stellten, Gebrauch zu machen. Heute muss ich wieder um diese Vergünstigung bitten und muss an die Nachsicht Ihrer Leser appelliren, da ich deren Aufmerksamkeit für längere Zeit beanspruche.

Ein wichtiges Ereigniss ist in Ungarn eingetreten; der freimaurerische Messias ist erstanden, ein Reformator, der das Bestehende umstürzen und auf dessen Trümmern das Reich des ewigen Friedens errichten will. Graf Csáky, Meister vom Stuhl der Hochgradloge „Haladás“ in Kaschau, kündigt sich als den Mann an, der mit den alten Traditionen der Freimaurerei brechen, sich von dem „Grande Orient de France“, dem sich die Hochgradlogen Ungarns angeschlossen, kühn lossagen und im Vereine mit den St. Johannislogen, einen neuen selbstständigen „Grossorient“ gründen will. So weit ist die Sache ganz schön und gut, jetzt kommt aber ein ganz kleines Häkchen, nämlich die meisten Hochgradlogen wollen nicht und die St. Johannislogen wollen erst recht nicht. Diese St. Johannismaurer sind merkwürdiger Weise so verstockt, dass sie sagen, sie hätten es nicht nöthig Verbindungen einzugehen, um das nach vielen Jahren zu erreichen, was sie schon seit vielen Jahren unangefochten besitzen; Graf Csáky möge seine reformatorischen Ideen innerhalb des Ritus, dem er angehört, durchführen und wenn das Hochgradwesen durch seine (des Br Csáky) providentielle Mission dahin gelangt ist, dass es an Liberalität sich mit unserm Ritus messen kann, dass es auf der Höhe der Ideen unserer Zeit steht, dann möge er an die Pforten der Johannistempel wieder anklopfen und es wird ihm aufgethan werden.

Br Csáky hatte, um sein Friedens- und Vereinigungswerk — die grossen reformatorischen Pläne verspart er wohlweislich für spätere Zeiten — auszuführen, einen „allgemeinen Freimaurer-Congress für den 4. d. Mts. in Pest einberufen. Den hier erschienenen Vertretern aus 7 Hochgrad- und 3 St. Johannislogen legte er ein fertiges Elaborat, die Constitution des zu errichtenden gemeinsamen „Grossorients“ vor.

Das Beamten-Collegium der Grossloge von Ungarn für die 3 St. Johannisgrade hatte sich nicht veranlasst gefunden, gegen diese Agitation jüngsten Datums Einsprache zu erheben. Solche „Vereinigungsversuche“ sind bei uns schon zur chronischen Krankheit geworden; sie treten, jedesmal von derselben Seite ausgehend, periodisch, mehr minder prononcirt auf, erzeugen natürlich jedesmal einige Aufregung in den Johannislogen, aber es hat sich das Mittel als praktisch erwiesen, sie im Sande verlaufen zu lassen. Die Johannismaurer durchblicken gar bald die

Schalheit der vorgebrachten Argumente, und die Unlauterkeit der verfolgten Ziele. Erst nach Ablauf des vorerwähnten Congresses, auf welchem man übereingekommen war, den Csáky'schen Entwurf in Druck zu legen, und den einzelnen Logen behufs Inverhandlungsnahme zuzusenden, erliess unser Beamten-Collegium an die St. Johannislogen ein Cirkular, in welchem es in wenigen dürren Worten darauf aufmerksam macht, dass die Annahme dieses Elaborates die ganze mühselige Arbeit der Konstituirung und allseitigen Anerkennung unserer Grossloge wieder vernichten würde und wir dadurch dort anlangten, wo wir vor mehr als einem Jahre standen, vor dem Anfange des Anfanges. Das Cirkular weist hiemit auf die der Grossloge drohende Gefahr hin, es beschränkt sich jedoch auf diese Hinweisung, ohne den dies bezüglichen Beschlüssen der einzelnen Logen vorgreifen zu wollen. Die Principien, welche das Beamten-Kollegium bei diesem seinem Vorgehen leiteten, fanden beredten und getreuen Ausdruck in dem Toaste, den der Grossmeister Franz Pulszky bei Gelegenheit eines zu Ehren der hier anwesenden Brüder aus den Johannislogen veranstalteten Mahles auf einen bald möglichst zu errichtenden schottischen „Grossorient" ausbrachte.

„Selbst sei der Mann!" sagte unser wackerer Pulszky; „dieser Grundsatz leite das Beamten-Kollegium der Grossloge in seiner Amtsthätigkeit, und die Selbstständigkeit der einzelnen Logen auf breitester Basis sei es, die wir auch fortan verfechten wollen. Wir wollen Niemand bevormunden, am allerwenigsten in einer Angelegenheit, wie die gegenwärtige in Frage stehende. Jeder gehe dahin, wohin ihn seine Sympathien ziehen, wo er gleiche Wünsche, gleiche Gefühle, und ihm verwandte Seelen findet. Nicht die Anzahl, sondern das gleiche Streben nach demselben Ziele mit denselben Mitteln mache stark. Die straffe Centralisation sei dem Wesen der Johannismaurerei entgegen, deren Wirken auf der harmonischen, gleichberechtigten Thätigkeit aller Brüder beruht; habe Jemand das Bedürfniss, regiert, geleitet zu werden, nun so gehe er zu den Brüdern des schottischen Ritus, hier werde er finden, wornach er sich sehne."

Ich habe das Auftreten und den Verlauf dieser neuesten Kundgebung von hochgradiger Seite mit Interesse verfolgt; ich war in der Mutterloge der Hochgrade „Corvin Mátyás" anwesend, als über die Beschickung oder Nichtbeschickung des erwähnten Kongresses berathen wurde; es wurde mir mit wirklich brüderlicher Liebenswürdigkeit gestattet, den Verhandlungen dieses letzteren als Stenograph und Berichterstatter für freimaurerische Zeitungen beiwohnen zu dürfen, und so bin ich nun in der Lage, den gegenwärtigen Stand der fraglichen Angelegenheit klar aufzufassen und wiederzugeben, wobei ich hoffe, nicht desavouirt zu werden, wenn ich erkläre, dass ich überall, wo ich von den St. Johannismaurern, deren Anschauungen und Wünschen spreche, nur der Dollmetsch jener Gefühle bin, die sowohl unter den Grosslogenbeamten, als innerhalb der einzelnen Bauhütten zur Geltung gelangen.

Ich schicke vor Allem die Erklärung voraus, dass ich kein Gegner des schottischen Ritus bin und vollkommen die Ansicht theile, dass Rite nur Aeusserlichkeiten sind, die wohl auf das Wesen mehr weniger Einfluss haben, aber keineswegs das Wesen selbst ausmachen. Ich weiss, dass Rite zu verschiedenen Zeiten verschiedene Formen annehmen, während die Sache doch dieselbe bleiben kann und dass demzufolge diese verschiedene Form, in welche sich ein und derselbe Kern kleidet, keine unübersteigbare Scheidewand zwischen uns und den Brüdern des schottischen Ritus bilden darf. Ich stimme also den diesbezüglichen Ausführungen des Csáky'schen Einladungsschreibens vollinhaltlich bei, sowie mir auch der daselbst betonte Umstand nicht unbekannt ist, dass in vielen Ländern beide Rite unter vollständiger Eintracht und bei Wahrung der Parität zwischen beiden Riten unter einer und derselben Centrale, der Grossloge vereinigt sind. Und nicht nur mir ist diese Thatsache bekannt, sondern, ich kann es ruhig behaupten, allen Johannismaurern in Ungarn, denn Alle interessiren sich für den Bund, dem sie angehören und schöpfen aus Büchern und Zeitschriften Wissen und Aufklärung, und nicht bloss ich huldige dem Principe der Toleranz auf breitester Grundlage im profanen Leben, wie und vor Allem in der Freimaurerei, sondern alle Brüder unseres Ritus sind von den schönen und wahrhaft maurerischen Grundsätzen, die Br Csáky in seinem Einladungsschreiben entwickelt, tiefinnerlich beseelt, — und doch will der grösste Theil der Brüder von einer Vereinigung nichts wissen, und doch besteht in Ungarn nach gewisser Richtung hin eine Rivalität zwischen den beiden Riten.

Wenn wir nach der Ursache dieses merkwürdigen Wiederspruches forschen, so begegnen wir einer Erscheinung, die wir bei diesem Studium vielleicht verwerthen können. Es ist dies die Thatsache, dass überall dort, wo Maurer beider Rite, in je grösserer Anzahl arbeiten, auch die Reibungen im gleichen Verhältnisse grösser sind. Sie sind am grössten in Pest, wo mehrere Logen beider Rite arbeiten, nächst Pest in Temesvár, wo eine St. Johannis- und eine Hochgradloge existirt, und so geht es gradatim abwärts bis nach Oedenburg, wo keinerlei Reibung, weil keine Berührung stattfindet. Parallel mit diesem Faktum geht jenes andere, dass nämlich die St. Johannisfreimaurer aus solchen Städten, wo sich auch Hochgradlogen befinden, die also in thatsächliche Berührung mit den hochgradigen Brüdern kommen, eine Vereinigung mit diesen Letzteren perhorresziren, so in Pest und zum Theile in Temesvár, während jene Brüder, welche das Hochgradwesen nur im Prinzipe, das heisst aus Büchern und Zeitschriften kennen, eher zu bewegen wären, in eine Vereinigung zu willigen. Eine Ausnahme bildet in dieser Beziehung die Loge in Oedenburg, welche keine Hochgradloge in ihrer Nähe hat, und doch am wackersten das Hochgradsystem bekämpft. Es sind da glückliche Ausnahmsverhältnisse, die zu sehr bekannt sind, als dass ich näher darauf eingehen sollte.

Aus dem Angeführten ergeben sich zwei Schlussfolgerungen. Erstens geht daraus klar hervor, dass nicht die verschiedenen Rite an und für sich den Grund abgeben zu der Haltung, welche die Johannis- und Hochgradmaurer hierzulande zu einander mehr minder ausgesprochen einnehmen, sondern die Personen, welche diese Rite repräsentiren. Man wird mich fragen, auf welcher Seite nach dieser Richtung hin gesündigt wurde? Gewiss auf beiden. Die Freimaurerei in Ungarn ist jung; sie gährt noch, sie schäumt und treibt Missgestalten auf die Oberfläche, die

bei ruhigem Gewässer tief im Schlamme sitzen geblieben wären. Man ging hüben wie drüben im jugendlichen Enthusiasmus um einige Schritte zu weit, auf unserer Seite in den abwehrenden, drüben in den Assimilationsversuchen. Die St. Johannis-Maurerei ist hier wie aller Orten ein bescheidenes, rein bürgerliches Institut; sie bietet ihrem Jünger nur Pflichten, keine Titel, keine Orden, keine goldblitzenden Bänder. Die Hochgradmaurerei ist hingegen eine durch und durch aristokratische Einrichtung; sie tritt mit dem Selbstbewusstsein des Aristokraten auf, der die Macht in Händen hat, Jene, die ihm dienen, reichlich zu belohnen. Ihr Element ist das Propagiren; sie blendet den schüchternen Johannismaurer mit dem Hinweis auf alle die herrlich flunkernden Anhängsel, auf die Grafen- und Fürstentitel, die hier zu vergeben sind.

Auch in Ungarn wurde propagirt. Ich will keine Namen nennen, ich will überhaupt an diesem Kapitel der Rekriminationen rasch vorübergehen, aber auf die eine Erscheinung muss ich doch hinweisen: In allen St. Johannislogen Ungarns gibt es nicht einen einzigen Freimaurer, der aus einer Hochgradloge zu uns herübergekommen wäre; aber man blicke um in den Hochgradlogen jener Städte, wo auch Johannislogen existiren, und man wird überall Apostaten unseres Ritus finden. Und sie sind nicht hinübergegangen aus innerem Drange, der aus einer reiflichen Erwägung, aus der Ueberzeugung entspringt, sie wurden nicht von irgend einer dem Hochgradthum vielleicht innewohnenden überwältigenden Macht veranlasst, die Logen zu verlassen, in denen sie das Licht erhalten hatten, den Tempel, von dem sich der wahre Freimaurer ebenso ungern trennt, wie der Profane vom Vaterhause, in dem er die glücklichen Tage seiner Jugend verlebte; sie wurden, um den landesüblichen Ausdruck zu gebrauchen, einfach „abgefischt“. Es sage Ein Anhänger des Hochgradwesens, ob an ihm von Seiten der St. Johannismaurer Bekehrungsversuche gemacht worden, und umgekehrt sage mir einer meiner hiesigen St. Joh. Brüder, ob an ihn diese Versuchung nicht in dieser oder jener Gestalt herangetreten ist.

Die zweite Schlussfolgerung, die ich aus dem oben Gesagten ziehen will, liegt klar am Tage. Wenn die beiden Riten ohne jede Verbindung untereinander sich nicht zu jener moralischen und geistigen Höhe erheben, dass sie neben einanderbestehend, ohne Eifersüchteleien, ohne Neid und Scheelsucht, das weite Terrain, welches ihnen unser Vaterland bietet, bebauen, darin maurerische Grundsätze, Aufklärung, Toleranz, Humanität verbreiten; sondern im Gegentheile nach wie vor ihre besten Kräfte darauf vergeuden, von Seiten der Hochgrade, uns — ob wir wollen oder nicht wollen — in ihre liebenden Arme zu pressen, von unserer Seite, um uns dieser Liebesbezeugungen zu erwehren; dann frage ich, wie würde es erst um die gegenseitige Brüderlichkeit bestehen, wenn wir in einen „Gross-Orient“ zusammengekoppelt, eine grössere Berührungs-, und damit auch eine grössere Reibungsfläche hätten? Glaubt man etwa, dass dann nicht „gefischt“ würde? Oder glaubt irgend Jemand, dass es viel dazu beitragen würde, die gegenseitige Brüderlichkeit, die uns so sehr noth thut, sonderlich zu heben, wenn in der „Generalversammlung“, wo die beiden Rite gemeinsam abstimmen sollen, der eine Ritus jedesmal überstimmt werden, also gleichsam subordinirt erscheinen würde?

Ich bin nun beim Angelpunkte der Frage, bei der Vereinigung der beiden Rite unter einem „Gross-Orient“, angelangt. Das Wort „Vereinigung“ ist, seitdem es in Ungarn Maurer zweier Riten gibt, ein Schlagwort geworden, das in allen möglichen Tonarten von dem zartesten Liebeslocken der Nachtigall bis zum Goethe'schen „Und kommst du nicht willig, so brauch' ich Gewalt“ variirt wird. Es geht uns hier wie allen Nationen; welche Eigenschaften oder Begriffe einer Nation fehlen, für die hat sie in ihrem Idiom die meisten Ausdrücke. So lange wir von Vereinigung sprechen, werden wir nicht vereinigt sein. Unsere Vereinigung kann nicht dekretirt, oder durch gegenseitige Kapacitirung erreicht werden, soll sie einen Zweck haben, soll sie von Dauer sein. Sie muss unversehens da sein, wie das „Mädchen aus der Fremde“, „man wusste nicht woher sie kam“. Sie wird nur nach längerer Zeit zu Stande kommen, durch allmälige gegenseitige persönliche Annäherung, wenn man sich beiderseits davon überzeugt hat, dass man die gleichen Ziele verfolgt, wenn man vor einander Achtung, zu einander Sympathien gefasst hat. Jede andere Vereinigung, etwa durch einen Vertrag, oder durch eine gemeinsame Centrale halten wir entschieden für zwecklos, im letzteren Falle für schädlich, weil sie den Keim baldiger noch grösserer und dann schwer auszugleichender Uneinigkeit in sich trägt.

Die St. Johannismaurer Ungarns fühlen es, dass dem so ist; sie verkehren in grösster Freundschaft mit den Brüdern des andern Ritus, sie besuchen deren Logen, sie empfangen die sehr seltenen Gegenbesuche mit aufrichtiger Freude und maurerischer Auszeichnung, aber — sie reden nicht viel von Vereinigung. Sämmtliche dies bezüglichen Anträge sind bisher von Seiten der Hochgrade gestellt worden. Es ist dies ganz natürlich; der Begriff Vereinigung hat in unserm Munde eine ganz andere Bedeutung, als was von Seiten des andern Ritus darunter verstanden wird. Unsere schottischen Brüder wollen sich mit uns vereinigen, um einen „Gross-Orient“ bilden zu können, um anstatt 7 Logen deren 15 zu besitzen, und dann durch ihre Zahl zu imponiren; denn dass sie in diesem vereinigten „Gross-Orient“ die erste Geige spielen würden, ist für sie wie für uns kein Geheimniss. Und einem solchen „souveränen Fürsten“ — ich weiss nicht genau, in dem wieviel und siebenzigsten Grade man diesen Titel führt — steht es gewiss schöner an, über 2000 Unterthanen zu herrschen, als über 1000, selbst wenn viel „Canaille“ darunter ist. Wir fordern die Vereinigung nicht; wir streben sie an und werden sie mit Jubel begrüssen, wenn sie da sein wird, d. h. wenn wir nicht vereinigt, sondern geeinigt sein werden, geeinigt in unseren Bestrebungen und in den Mitteln zu ihrer Ausführung.

Dass es mit dieser Vereinigung in der That ein solches Bewandtniss hat, wie ich oben auseinandergesetzt, ist leicht zu beweisen. Die Vereinigungsversuche sind bisher offen zweimal in greifbarer Gestalt aufgetreten. Zuerst im Dezember vorigen Jahres. Damals forderte die

schottische Mutterloge Ungarns „Corvin Mátyás", die St. Johannis-Mutterloge Ungarns „zur Einigkeit im Vaterlande" auf, gemeinsam über die Bildung eines gemeinsamen „Gross-Orients" in Berathung zu treten. Diese Aufforderung erging an uns in einer Zeit, wo die bereits einberufenen Vertreter von 7 St. Johannislogen schon in wenigen Tagen zur Konstituirung der Grossloge von Ungarn für die 3 St. Johannisgrade zusammentreten sollten. Die Loge „z. E. i. V." überwies daher das Schreiben an den genannten konstituirenden Kongress, welcher es in brüderlichem Tone dahin beantwortete, dass er sich durch diesen späten Antrag in seiner konstituirenden Arbeit nicht aufhalten lassen könne, dass es uns freuen werde, wenn die hochgradigen Brüder einen „Gross-Orient" errichten, dass es aber erst dann Zeit sein werde, über das Verhältniss der beiden Grossmächte zu einander und ein gemeinsames segensreiches Wirken zu berathen. Von dieser Antwort scheint die Loge „Corvin Mátyáas" befriedigt gewesen zu sein, und aus Privatäusserungen des Mstr. v. St. jener Loge Br Türr und anderer Brüder, konnte man vielfach die Ueberzeugung schöpfen, dass drüben seither eine ruhigere Haltung Platz gegriffen hat. Es wurde von derselben Seite mehrmals versichert, dass das Propagiren auch dort Anstoss errege, dass es jedoch schwer sei, sich von Individuen zu entäussern, die nun einmal der Loge angehören, auch wenn sie derselben nichts als Schwierigkeiten bereiten.

In dem bezogenen Antwortschreiben an die Loge „Corvin Mátyás" ist nun dem beiderseitigen Wunsche nach Vereinigung volle Rechnung getragen, ja noch mehr: es ist darin klar ausgesprochen, auf welcher Basis die St. Johannismaurer diese Vereinigung anstreben, sowie anderseits der jüngste Csáky'sche Entwurf uns nicht im Unklaren darüber lässt, wie Dr. Csáky und seine Gesinnungsgenossen — worunter ich, wie schon angedeutet und wie ich später noch des Weiteren anführen will, nicht die Brüder des Hochgradsystemes überhaupt verstehe — „vereinigen" wollen. Sehen wir uns diese beiden Dokumente etwas genauer an, wir werden leicht herausfinden, aus welchem der Pferdefuss hervorschielt.

Wir Johannismaurer haben uns mit emsigem Fleiss ein bescheidenes Häuschen gebaut, das, auf solider Grundlage errichtet, uns ein schützendes Obdach gewährt, und Stürmen und Ungewittern trotzt. Die Brüder des anderen Ritus sind in ihren Arbeiten noch nicht so weit gediehen; sie haben die Wanderschaft ins Ausland angetreten, sich in ein fremdes Haus als Afterparthei eingemiethet, und sie kommen nun nach erfolglosen Bemühungen, sich einen eigenen Herd zu gründen, zu uns mit der zum mindesten überraschenden Proposition, dass wir unser Haus, zu dessen Aufbau wir mühselig Stein auf Stein gefügt und das unseren bescheidenen Ansprüchen vollkommen genügt, ja uns schon einen kleinen Credit verschafft hat, wir sollen dieses unser Haus niederreissen und im Vereine mit ihnen ein neues, vielleicht grösseres, prächtigeres aufbauen, in dem wir aber im besten Falle nur Hausmeisterdienste verrichten würden. Was ist natürlicher, als dass wir darauf antworten: „Liebe Brüder, das thun wir nun entschieden nicht; wir bieten Euch ein gastliches Obdach, wenn ihr euch unserer Hausordnung fügen wollt; wenn dies Euch jedoch nicht convenirt, oder wenn Euch unser Haus nicht geräumig und comfortabel genug ist, so bauet Euch ein eigenes, es ist genug Raum für zwei Häuser da, wir wollen in guter Nachbarschaft neben einander leben."

Ich will nicht länger in Parabeln sprechen. Wir Johannismaurer wünschen, dass unsere schottischen Brüder ihr Vasallenverhältniss zu Frankreich aufgeben, sich einen eigenen „Gross-Orient" errichten, und dann werden wir selbst die Initiative ergreifen und sie brüderlich auffordern, dass die beiden Grossmächte eine Commission entsenden, die darüber zu berathen haben wird, auf welche Weise ein gemeinsames Vorgehen erzielt werden kann, u. z. ein gemeinsames Vorgehen der Aussenwelt gegenüber, wenn wir z. B. irgend etwas Bedeutendes unternehmen, eine Wohlthätigkeitsanstalt errichten wollen u. s. w., ein gemeinsames Vorgehen allgemeinen maurerischen Fragen gegenüber, aber ohne dass die eine Grossloge auch nur den geringsten Einfluss auf die inneren Angelegenheiten der anderen besitze. Was wollen nun die Brüder der Hochgradlogen? Auch sie wollen die Vereinigung, auch sie wollen, dass die inneren Angelegenheiten eines jeden Ritus durch die aus den eigenen Logen gewählten Vertreter im Bundesrath, der also in zwei Auflagen existiren würde, verhandelt werden. Aber — und hier liegt der wesentliche Unterschied —: die zwei Bundesräthe sollen nicht ihren zwei resp. Grosslogen verantwortlich sein; es soll überhaupt nur eine einzige Grossloge in Ungarn geben, wie es nur einen einzigen Papst in der Welt gibt, unsere schön bestehende und allerseits anerkannte Grossloge soll über den Haufen geworfen, und auf deren Trümmern ein neuer „Gross-Orient" errichtet werden. Man sieht klar, dass es Jenen, welche auf unsere obige Proposition nicht eingehen und fort und fort für eine gemeinsame Centrale agitiren, nicht um die Einigung an sich zu thun ist, der ja unser Vorschlag volle Rechnung trägt, sie haben noch andere Ziele vor Augen, die sie bei friedlichem Nebeneinandergehen der beiden Rite nicht realisiren können, und darum dringen sie auf Errichtung eines gemeinsamen „Gross-Orients." Diese Ziele gehen dahin, sich zuerst in diesem gemeinsamen „Gross-Orient" eine ungeheure Präponderanz zu sichern, mit Hilfe der resorbirenden Macht, die eine numerisch überlegene und im Gemeinwesen bevorzugte Kaste ausübt, mit Hilfe der dem Hochgradwesen zu Gebote stehenden Lockmittel, die ihre Wirkung auf schwache und eitle Menschen nie versagen, die Propaganda en gros zu beginnen, und nur dort zu enden, wo nach der heiligen Schrift die allgemeine Glückseligkeit anfängt, wo es nur eine Heerde und nur einen Hirten geben wird.

Und nach dieser Richtung hin ist das Csáky'sche Elaborat ein Meisterstück zu nennen.

Bevor ich auf dieses Elaborat übergehe, welches ich im Uebrigen nur per tangentem berühren will, weil es auf den Umsturz unserer Grossloge basirt, daher wie dies in dem bezogenen Circulare des Beamten-Kollegiums der Grossloge richtig hervorgehoben ist, für uns nicht Grundlage einer Verhandlung abgeben kann, möchte ich doch noch ein klein wenig von dem Csáky'schen Einladungsschreiben sprechen.

Wir legen nicht allzuviel Gewicht darauf, wie wenig es sich schickt, dass eine noch so unmündige Tochter, wie die Kaschauer Hochgradloge „Haladás“, ohne die gewiss verständigere Mutter oder eine der ältern Schwestern zu befragen, sich in den Vordergrund der Aktion stellt, und sich plötzlich als ein vorlautes und kokettes Mädchen entpuppt. Aber ich kann nicht mit Stillschweigen den Formfehler übergehen, den die Loge „Haladás“ dadurch beging, dass sie sich mit ihrem Antrage nicht an unsere Grossloge, vor deren Forum er einzig und allein gehört, sondern mit Umgehung derselben an die einzelnen Logen wendete; ich kann dies schon darum nicht, weil wir darin eine versteckte Absicht, einen wohlberechneten Plan sehen. Bruder Csáky kalkulirte ganz richtig: „Entweder die einzelnen Logen nehmen meinen Entwurf an, dann ist die St. Johannis-Grossloge gestürzt, oder es nimmt nur ein Theil oder auch nicht eine einzige Loge denselben an, so ist im ersteren Falle wenigstens eine Spaltung innerhalb der Johannislogen erzielt, im ungünstigsten Falle jedoch soviel erreicht, dass der Entwurf in den einzelnen Bauhütten zur Verhandlung kommt, und da es überall gutmüthige oder kurzsichtige Menschen gibt, so ist damit in die friedlichen Tempel der Johannismaurer ein ganz ausgiebiger Zunder geworfen.

Br Csáky darüber befragt, warum er bei dieser Gelegenheit die Grossloge für die St. Johannisgrade übergegangen habe, antwortete, er habe keine offizielle Kenntniss von ihrer Existenz. Mit Verlaub, Herr Graf, dem ist nicht so, unsere Grossloge wurde der Loge „Corvin Matyás“, der Sie damals angehörten, notificirt; und angenommen, dies wäre verabsäumt worden, wie reimt sich eine solche Wortklauberei mit den brüderlichen Gefühlen zusammen, welche Sie predigen?

Auch die Hochgradlogen scheinen von diesen letzten Vereinigungsversuchen nicht sonderlich erbaut gewesen zu sein. Eine derselben fand es gar nicht der Mühe werth, das Kaschauer Reskript zu beantworten; die Loge „Corvin Matyás“ die von Seiten der Hochgradlogen wohl verdient, in erster Reihe gehört zu werden, weil ihr in Folge ihres historischen Rechtes, und durch die Namen von gutem Klange, die gerade dieser Loge angehören, zweifellos die Führerrolle unter den schottischen Maurern Ungarns gebührt, beschickte nur mit sichtlichem Widerstreben, und nach langen Debatten, die von Br Csáky einberufene Versammlung „um des lieben Friedens willen.“ Manch bitteres Wort fiel in dieser Debatte, die auch für uns Johannismaurer von grossem Interesse war.

Man hörte dort vor Allem entschieden ausgesprochen, dass die Loge „Corvin Matyás“ mit jenen Brüdern, die nun wiederholt eine Agitation gegen die Johannismaurerei in Scene setzten, nichts gemein habe. Man verwahrte sich dagegen, dass man dieser Versammlung den Namen und die Bedeutung eines Kongresses beilege, man sprach sich allgemein und entschieden, obgleich man eine Vereinigung im Prinzipe für wünschenswerth halte, gegen die Errichtung eines „Gross-Orientes“ in der nächsten Zeit aus, und trug den drei emittirten Brüdern auf, in der Versammlung in diesem Sinne zu wirken und — wie sich der vorsitzende Bruder und nach ihm der die Verhandlung rekapitulirende Redner wörtlich ausdrückten — „die von dem richtigen Wege verirrten Kaschauer Brüder wieder auf die rechte Bahn zu bringen.“ Es wurde wohl auch nicht ohne Absicht Br Besze in diese Versammlung exmittirt, der als ältester Maurer den Vorsitz führen, und so Gelegenheit haben würde, die versammelten Brüder nach der vorgezeichneten Richtung zu beeinflussen. Man konnte ferner aus dieser Debatte lernen, wieviel besser es sei, auf eigenen, und wenn noch so schwachen Füssen zu stehen, als sich an einen fremden Körper anzulehnen. Es wurde auf einen Paragraph der Konstitution des „Grand Orient de France“, unter dessen Botmässigkeit sich die ungarischen Hochgradlogen gestellt, hingewiesen, welcher den unterstehenden Logen verbietet, ohne vorher vom „Gross-Oriente“ eingeholte Bewilligung eine Konferenz zu beschicken. Es wurde ferner betont, dass die ungarischen Hochgradlogen gegen die Subordination verstossen würden, wenn sie einen eigenen „Gross-Orient“ errichten wollten, ohne früher dazu von ihrer Oberbehörde um Permission zu petitioniren und dieselbe auch wirklich zu erhalten. Freilich hörten wir daneben auch die uns tief betrübende Mittheilung, dass die Angelegenheiten unserer hochgradigen Brüder noch lange nicht so weit gediehen seien, als dass sie vor Ablauf mehrerer Jahre an die Errichtung eines selbständigen „Gross-Orientes“ denken könnten. Betrübend war diese Nachricht für uns deshalb, weil in uns, wie auch dies Br Pulszky in dem Eingangs citirten Toaste hervorhob, die Ueberzeugung feststeht, wir werden in so lange mit den Brüdern des anderen Ritus nicht in vollkommener Harmonie leben, bis nicht beide Theile und zwar jeder Theil für sich vollkommen abgeschlossen und konstituirt sein, bis nicht jeder Ritus seine eigene Centrale haben wird.

Noch eine Erwägung wird in mir durch die Art und Weise, wie da debattirt wurde, rege; es trat hier in einzelnen Reden eine solche Animosität gegen einander zu Tage, dass ich mir dachte, die Brüder des schottischen Ritus hätten doch etwas Nöthigeres zu thun, als immerfort auf die Uneinigkeit zwischen den St. Johannismaurern hinzuweisen, jedenfalls sollten sie, anstatt sich zu Friedensstiftern unter uns aufzuwerfen, vor Allem darauf bedacht sein, die Einigkeit im eigenen Hause herzustellen.

Ich wiederhole, ich will hier auf das meritum des Csáky'schen Elaborates, auf eine Kritik desselben nicht eingehen. Wir werden es tief bedauern, wenn dasselbe in irgend einer der verbündeten Logen Gegenstand der Diskussion sein wird; nichtsdestoweniger wollen wir dem Verlaufe dieser Angelegenheit nicht vorgreifen und mit fester Zuversicht darauf vertrauen, dass die St. Johannismaurer jetzt wie früher mit richtigem Takt und gesunden Sinn gar leicht den passenden Ausweg finden werden. Soll ich mich jedoch über die genannte Arbeit im Grossen und Ganzen kurz aussprechen, so möchte ich mir erlauben den bekannten Ausspruch eines Kritikers zu reproduciren, welchem ein Buch zur Beurtheilung übergeben worden war. Das Buch — meinte derselbe — enthält viel Neues und viel Gutes; „nur Schade, dass darin das Gute nicht neu und das Neue nicht gut ist.“ Das bezogene Elaborat hat zwei Theile; der erste Theil, der sich mehr auf allgemein giltige maurerische Grundsätze bezieht,

ist beinahe wörtlich der Konstitution des „Grand Orient de France“ entnommen und wird wohl Niemand an demselben etwas auszusetzen haben; den zweiten Theil, der von dem „Gross-Orient“ und seiner Einrichtung handelt, den hat ein Hochgradler, den hat Br Csáky verfasst. Jeder Absatz darin zeigt diesen seinen Ursprung, jedes Wort bekundet, dass es nicht von einem Bruder unseres Ritus herrührt. Man vergleiche damit unsere der Baireuther entnommene Verfassung. Wie einfach und klar ist da Alles! Unser Grossmeister hat keinerlei autokratische Rechte, unsere Logen können nicht gemassregelt werden, und wir fassen die Parität nicht so auf, dass wir uns das Recht anmassen, Andere majorisiren zu dürfen.

Das ganze Project des Br Csáky war — wie nicht anders zu erwarten stand — ein todtgebornes Kind, seine Erfolglosigkeit war begründet durch die Personen, welche sich an die Spitze einer Bewegung stellten, die, wäre sie von einer Seite ausgegangen, die nicht schon im Vorhinein über ihre Absichten und Ziele Misstrauen erweckte, wenn sie auf würdige maurerische Weise ins Werk gesetzt, wenn sie den gegebenen Verhältnissen volle Rechnung getragen, wenn sie endlich das Maass der Rechte und Pflichten auf beide Theile gleich vertheilt hätte, möglicherweise einigen Erfolg, keineswegs aber zur Folge haben würde, eine schon bestehende Kluft vielleicht noch zu erweitern. Und das Gefühl dieser Erfolglosigkeit lastet sichtlich, schwer wie ein Alp auf den versammelten Brüdern. Die Einen waren hergekommen, um den Csáki'schen Bestrebungen die Spitze zu bieten; die Anderen, Brüder jüngsten Datums, zum Theil aus Logen exmittirt, die noch gar nicht constituirt sind, also auch überhaupt noch nicht zu Recht bestehen, aus leicht begreiflicher Neugierde, harrend der grossen Dinge, die da kommen sollen; die Dritten, darunter die Brr aus den St. Johannislogen, um der lieben Brüderlichkeit halben, und um sich nicht nachsagen zu lassen, dass sie nicht gestählt genug seien, um Versuchungen jeder Art kühn ins Auge zu sehen. Daher ist es erklärlich, dass die ganze mit geringen Unterbrechungen zwei Tage währende Berathung nicht ein einziges erhebendes Moment bot. Man nahm das vorgelegte Elaborat ruhig entgegen, die hochgradigen Brüder, weil sie von ihrem Standpunkte aus, daran in der That nichts aussetzen konnten, die St. Johannismaurer, weil diese Vorlage von ihnen überhaupt nicht in Erwägung gezogen werden konnte, und weil für sie überdies nicht das Hotel zum „König von Ungarn“, sondern ihre selbstgewählte oberste maurerische Stelle oder aber ihre betreffenden Logen der hiezu geeignete Ort schien. Nur hie und da erhob der Eine oder Andere seine Stimme zu lau vorgebrachten Einwürfen, ut aliquid fieri videatur, um die Kosten der Her- und Rückreise nicht ganz umsonst ausgegeben zu haben.

Dem aufmerksamen Beobachter konnten indess zwei von hochgradiger Seite hingeworfene und wenig beachtete Bemerkungen nicht entgangen sein.

Es war interessant, dass — so sehr dies auch von hochgradiger Seite vermieden wird — ein schottischer Br, wohl aus Pietät für den St. Johannisorden, dem er vor noch nicht gar langer Zeit angehörte, in dieser Versammlung der „in Ungarn bereits bestehenden und anerkannten Grossloge des symbolischen Ritus“ Erwähnung that und dafür, einen bitterbösen Blick vom Vorsitzenden erntete, und nicht minder bemerkenswerth ist, dass der Senior der Hochgradsbrüder in Ungarn, Br Besze vom Präsidentenstuhle herab, das geflügelte Wort aussprach, die Hochgrade seien ein gegenwärtig überwundener Standpunkt, sie würden in wenigen Jahren ganz abgelegt werden. Nun wohl, meine Herren, warum klammern sie sich denn mit der Kraft der Verzweiflung an diese verpestete Institution, die zu einer Zeit, wo die Freimaurerei Gott sei Dank nicht mehr die dienende Magd der Politik ist, ganz zwecklos geworden, wo geordnete constitutionelle Staatseinrichtungen das Carbonarithum und die Existenz von geheimen, weitverbreiteten und durch den Willen weniger Auserlesener regierten Gesellschaften überflüssig machen? Legen Sie Ihre hohen Grade ab, werfen Sie Ihre Titel und Orden in die Rumpelkammer, wohin sie gehören, stellen Sie sich auf den rein demokratischen Standpunkt, den wir verfechten, gewähren Sie Allen gleiche Rechte neben gleichen Pflichten, und es trennt uns von Stund an keine Scheidewand mehr von einander, wir sind durch stärkere Bande vereinigt, als durch die papiernen eines auf Sophismen und Absurditäten beruhenden Compromisses. „Alles, was über die drei Grade hinaus geht“ — schreibt Br Findel — „ist eitel Humbug und Schwindel“, und dem Manne muss man es glauben.

Ich kann diesses mein Schreiben nicht schliessen, ohne nochmals des oft citirten Circulars Erwähnung zu thun. Es ist darin wohl aus Rücksicht, dass dies ein officielles Aktenstük ist, auf eine Gefahr nicht hingewiesen, die aus der ein- oder mehrseitigen Annahme des Csásky'schen Elaborats erwachsen würde. Ich will diesen Punkt hier hervorheben. Es liegen uns bereits Kundgebungen von vier St. Johannislogen vor, welche eine Behandlung des genannten Entwurfes entschieden zurückweisen. Gesetzt nun den Fall, die eine oder andere der übrigen St. Johannislogen nähme die Csáky'sche Konstitution an, so hätte dies eine Spaltung innerhalb unserer Logen zur Folge, die gerade jetzt, wo wir zum ersten Male in dem Concerte der maurischen Mächte Sitz und Stimme haben, unserem Ansehen nach Aussen hin einen empfindlichen Schlag versetzen würde.

Vergessen wir nicht, dass wir mit Errichtung unserer Grossloge aus dem engeren Kreise unseres Vaterlandes hinaus in die weite Welt getreten sind, dass wir Pflichten gegen die gesammte Freimaurerschaft übernommen haben, dass wir mit allen maurerischen Mächten solidarisch verbunden sind, und dass wir also gegen das gesammte Freimaurerthum verstossen, gegen alle Brüder des Auslandes, die die Nachricht von unserer erfolgten Constituirung mit unendlichen Jubel begrüsst hatten und seither unseren Arbeiten mit gespannter Aufmerksamkeit folgen, wenn wir unseren freiwillig übernommenen Verpflichtungen untreu würden; dass wir uns in den Augen unserer Brüder auf der gesammten Erdenrunde erniedrigen, wenn wir jetzt vor der Grösse der uns gewordenen Aufgabe zurückschreckten.

Vergessen wir nicht, dass die Ausbreitung unseres Bundes an hoher Stelle noch immer mit

scheelen Augen angesehen wird, und dass wir selbst Misstrauen erwecken, wenn wir zerstören, was wir gestern aufgebaut haben, und vergessen wir endlich nicht, dass wir durch ein solches Vorgehen auch auf die Freimaurerei in der westlichen Hälfte unseres Reiches schädlich rückwirken würden, wo unsere Brüder noch immer, wie zu Zeiten der Inquisition nur im Dunkel des Geheimnisses arbeiten können, und dass es doch unser unablässiges Bemühen sein muss, dahin zu wirken, dass auch dort endlich einmal das maurerische Licht hell und frei aufleuchte.

Das deutsche Maurerthum im Jahre 1870.

Eine Rückschau.

Vom

Herausgeber des Blattes.

(Fortsetzung.)

Auf zweierlei scheint mir, müssen wir hierbei ganz besonders unser Augenmerk richten. Zuerst darauf, dass der Unterricht schon auf der untersten Stufe den Brüdern eine ausreichende Erkenntniss dessen gewähre, was ihnen dargeboten wird. Es kommt mir nicht in den Sinn, zu wünschen, dass man die Lehren und symbolischen Handlungen der verschiedenen Stufen durch einander menge, und den Lehrling vor der Zeit zum Meister befördere. Aber das scheint mir nöthig, dass ihm von Aufang an ein seiner Bildung entsprechendes Verständniss dessen möglich gemacht werde, was ihm Neues und Fremdes entgegentritt. Soll unser Orden nicht dastehen wie eine Ruine aus alter Zeit, die man anstaunt, ihres Alters wegen schätzt, vielleicht gar bewundert, ist er in der Gegenwart dazu da, um dem Leben der Gegenwart zu dienen, dann müssen seine Handlungen und Symbole die Herzen erwärmen, das Denken anregen, unmittelbar in die Anschauungs- und Vorstellungsweise der Gegenwart eingreifen können, — und dazu ist eine unerlässliche Bedingung: „ein ausreichendes Verständniss.“

Geben wir die Furcht auf, dass wir unrecht handeln, wenn wir aus den Lehren der höheren Grade in die niederen herübernehmen, was diese befruchtet. **Das wird die beste Anwendung der höheren Grade sein.** Denn — und dies ist das zweite, worauf Ich Sie aufmerksam machen möchte, — wir müssen den Gedanken auch in unserer Grossloge immer mehr zur Geltung kommen lassen, dass in unserer Zeit die Johannisloge das Hauptaugenmerk in der FrMrei sein, das Hauptgewicht erlangen muss.

Sie umschliesst den grössten Theil der Brr, durch sie wird der Orden am meisten den Segen verbreiten, die Wirkung üben können, die von ihm ausgehen soll. — Ich habe wohl nicht nöthig, in diesem Kreise gegen den Verdacht Mich auszusprechen, als wollte Ich ihn zu anderen, ihm selbst grundsätzlich fremden Zwecken missbrauchen.

Aber das ist meine Hoffnung, das ist, was mein Interesse für ihn rege erhält, dass Ich ihn geeignet erachte, vermittelst seiner stillen Arbeit die Wurzeln eines gesunden sittlichen Lebens in unserem Volke zu nähren und das wird er am besten, wenn die Keime des Geistes, den er erhalten soll, mit Bewusstsein in den weitesten Kreisen aufgenommen werden können.

Unsere Akten lehren, dass schon in der Arbeitstafel des ersten Grades alle Kenntnisse der Freimaurerei enthalten seien. Wohlan, lassen wir diese Wahrheit immer mehr zur Wirklichkeit werden und damit zugleich den Verdacht entfernen, als lehrten unsere höheren Grade etwas anderes, als die Johannismaurerei. Welch ein Erfolg, wenn wir damit auch die höheren Grade in eine klare, unbeneidete, der Verleumdung und Anklage entrückte Stellung treten lassen. Sie werden dann vor der ganzen freimaurerischen Welt als das erscheinen, was sie sein sollen, als die Bildungsstufen für diejenigen, welche die Lehre des Ordens bewahren und verbreiten sollen; die Prüfungsräume für diejenigen, welche dem Orden zu dienen bestimmt sind, um ihn in lebendiger elastischer Kraft zu erhalten. Die Hochgrade werden dann immer mehr erscheinen als die mit Alters-Weisheit gesättigten Commentare zu den Johannisakten, aus denen man lernen kann, was in der Johannisloge gelehrt und verkündet werden soll.

Somit habe ich Meine Ansicht über das, was unserer Grossloge für das neue Jahrhundert noth thut, offen und unumwunden ausgesprochen.

Ich weiss, dass nicht alle Brüder diese Ansichten theilen, dass manche unter Ihnen von diesen Ansichten Schaden und Unheil für den Orden fürchten. Mögen diesen Brüdern Meine Worte eine Veranlassung sein, ernst und unbefangen zu prüfen, ob nicht der Boden, der durch Aufstellung dieser Ansicht erschüttert wird, vielmehr einer Eisdecke gleicht, die das Leben in Erstarrung zurückhält, als einem Felsengrunde, auf dem das Gebäude unseres Ordens in stolzer Ruhe sich sicher fühlen darf?

Ich hätte am heutigen Feste nicht so gesprochen, wüsste Ich nicht, dass alle diese Gedanken seit Jahren in der ganzen Freimaurerwelt, wie in der Grossen Landesloge wieder klingen.

Noch ist Leben in dem alten herrlichen Baum, noch kann er, wohlgepflegt und gehütet von treuen Meistern, welche nicht erschrecken, wenn das dürre Laub niederrauscht, weil das junge Grün durchbrechen will, reiche und gute Früchte tragen.

Mag denn ein Frühlingshauch am Anfang des neuen Jahrhunderts unseren Orden durchwehen, dass ein junges, frisches Leben erwache und sich kräftig rege, ein Leben, welches die Frucht nicht schuldig bleibt!

Schreiten Sie dann mit Besonnenheit, mit Ruhe, mit reifer Schonung, aber auch mit frischem, frohem Muth, furchtlos und beharrlich vorwärts und seien Sie überzeugt, dass Ich Ihnen auf diesem gewichtigen Gang gern und treu zur Seite stehen werde.

Unvollkommenes hat das scheidende Jahrhundert uns hinterlassen, als unvollkommen wird das Kommende an seinem Schlusse bezeichnen, was wir gethan. Möchte man aber den Ruhm uns zuerkennen können, dass wir redlich bemüht gewesen sind, im Sinne derjenigen Vorfahren, die den Namen der Weisen verdienen, zu handeln,

und dem Geist und Wesen unserer Zeit entsprechend dem Orden die Gestalt zu geben, die seinen edlen Zielen angemessen, von dem jetzt lebenden Geschlecht gewürdigt werden und zu seinem Heile wirksam sein kann.“ —

Immerhin ein Fortschritt, wenn auch theilweise nur ein äusserlicher, war der Entschluss der Grossen Nat. M.loge zu den 3 Weltkugeln in Berlin, fortan ihre Protokolle in dem viel handlicheren Oktavformat drucken zu lassen und auch mit interessantem Inhalt reicher auszustatten. Ein anderes, erfreuliches Ereigniss konnten wir gleich zu Anfang des Jahres mittheilen: die mit anerkennenswerther Ausdauer unter mannichfachen Hindernissen bewirkte Gründung des Bruder-Vereins „Humanitas“ in Wien, womit zugleich die Wiederbelebung der Freimaurerei in Oesterreich gegeben war. Dieser Verein hat inzwischen mancher Fehlgriffe ungeachtet, seine Lebensfähigkeit erwiesen, sich in Wien selber um manche schätzbare Kraft vermehrt und seine Fäden weithin über das ganze cisleithanische Oesterreich gezogen, so dass ein fester Kern für künftige Logen bereits vorhanden ist.

Der geschichtliche Engbund der Logen schröderschen Systems hat als solcher seine Auflösung ausgesprochen, nachdem seine Lebensfähigkeit in der früheren Form längst in Zweifel gezogen war, und insofern den Forderungen der Gegenwart Rechnung getragen, als die einzeln fortbestehenden geschichtlichen Vereine jedem Br Meister das Recht der Theilnahme zugestehen.

Neue Logen sind im verflossenen Jahre nicht eröffnet, wohl aber neue Kränzchen gegründet worden, so die „Verbrüderung an der Regnitz“ in Bamberg und „Erwin“ in Kehl.

Von den alljährlich stattfindenden Vereinsfesten haben noch in friedlicher Zeit die Feste in Haiger und Kösen und das Johannisfest der vereinigten würtembergischen Logen in Stuttgart gefeiert werden können.

Zu Anfang des Jahres hatte der Grosse Orient von Frankreich gemäss Beschluss an alle Grosslogen die Erklärung: „dass die Mrei und die Menschheit beschimpft werden, wenn Farbe, Raçe oder Religion zum Vorwande gemacht werden, einem Profanen die Aufnahme in die grosse Maurerfamilie zu verweigern“ mit dem Verlangen versandt, ihre Zustimmung hiezu zu erklären, widrigenfalls er allen Verkehr abzubrechen genöthigt sei.

Mehre deutsche Grosslogen haben diese Aufforderung unbeantwortet einfach ad acta gelegt; die eklekt. Grossloge hat in einer etwas weit ausholenden und geschraubten Motivirung ihre Zustimmung ausgesprochen; die Grossloge „zur Eintracht“ in Darmstadt dagegen hat ausweichend und verneinend geantwortet und diese Ablehnung in so eigenthümlicher Weise begründet, dass wir etwas länger dabei verweilen zu müssen glauben. Da ein Theil der Logen die principielle Auffassung des Grossen Orients theilt, so lag es unseres Ermessens nahe, das Princip theoretisch anzuerkennen, bezüglich der Praxis aber auf die eigenthümliche Lage hinzuweisen, in welcher die Gr.-Loge „zur Eintracht“ durch einige ihrer, noch dem sogen. Christlichen Prinzip zugethanen Logen versetzt sei. Ihre Motivirung lautet wie folgt: „Auf Grund der von den einzelnen Bundeslogen eingeforderten Berichte wurde einstimmig beschlossen, dem Gr. Or. von Frankreich auf das bekannte Manifest zu erwidern, dass der aus Logen verschiedener Systeme bestehende Eintrachtsbund wegen der Art seiner Zusammensetzung keine Veranlassung habe, auf eine Erörterung der Prinzipfrage einzugehen. Im Hinblick auf die Freiheit der Selbstbestimmung, auf die Gleichberechtigung in Sachen des Glaubens und auf die gegenseitige Duldsamkeit einer echt maurerischen Brüderlichkeit könne ein Zusammenhang des aufgestellten Princips mit der Drohung nicht erkannt werden, allen Verkehr u. s. w. abzubrechen“ etc. — Diese Motivirung hat mehr als blos lokales Interesse, weil sie nur der adäquate Ausdruck der verworrenen und ungesunden Verhältnisse innerhalb des ganzen Bundes ist.

Wir reden von einem Bunde als der innigsten Vereinigung zur Erreichung gleicher Zwecke und man ist über die wichtigsten Fragen der Verfassung und des Wesens uneinig und verschiedener Meinung! Noch mehr! Statt sich über die abweichenden Ansichten zu verständigen, was ja unter Brüdern, unter wahrhaft geistesfreien, denkenden und auf ein gemeinsames edles Ziel gerichteten Männern ein Leichtes sein müsste, statt dessen umgeht man nicht etwa blos die Erörterungen und den Austausch der Ansichten und Gründe, sondern bekennt geradezu „keine Veranlassung“ zur Erörterung der Principien zu haben. „Keine Veranlassung“ hierzu hat man aber nur, wenn man einig ist; „keine“ Veranlassung hat man ferner, wenn es sich um Nebendinge, nicht aber wenn es sich um die Fundamente des Baues handelt.

Was wollte denn der Grosse Or. von Frankreich? Doch nichts anderes, als die Zustimmung zu einem Grundsatze, welcher nach seiner Ansicht allein die FrMrei zur Freimaurerei, eine Loge zur Loge macht! Diese Zustimmung verweigert eine Grossloge der andern und trotzdem wollen beide Behörden Glieder Eines Bundes sein! Ja, wendet man gewöhnlich ein, darin gehen zwar unsere Auffassungen auseinander, aber in der Anerkennung des Princips der Bruderliebe stimmen wir ja doch Alle überein, die Bruderliebe ist unser gemeinsames Band. Jawohl, eine schöne Bruderliebe, welche dem „Bruder“, wenn er nicht christlich getauft ist, das unveräusserliche maurerische Recht der Affiliation entzieht und das dem Bunde wesentliche Princip der vollen Freizügigkeit verkümmert! Dies führt uns zu einem andern Punkte der Motivirung. Man stellt sich, als ob man einen „Zusammenhang des aufgestellten Princips mit der Drohung“ des Abbruchs alles maurerischen Verkehrs nicht herauszufinden vermöge, während derselbe doch handgreiflich zu Tage liegt.

Die sogen. christlichen Logen mögen doch nicht vergessen, dass sie durch die gesetzlich fixirte Verweigerung der Affiliation von nicht-christlichen Brn des Grossen Orients von Frankreich diesen gleichsam herausfordern, seine Würde und Ehre, wie die Gerechtsame seiner Mitglieder und die Principien des Bundes zu schützen und zu wahren. Man kann wohl die Opportunität des Vorgehens dem Gr.-Orient bestreiten und an der etwas brüsken Fassung Anstoss nehmen, aber nimmermehr die zweifellose Berechtigung in Frage ziehen.

Auch gegen den mit den Worten „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ gemachten Gebrauch lässt sich

Manches einwenden. Die maurerische „Brüderlichkeit“ ist vor Allem kein Sack, in den man alles Beliebige stecken kann; sie hat ihre berechtigten Grenzen an den Pflichten der Wahrhaftigkeit und der Gerechtigkeit und sie muss jedenfalls zunächst selber wahr und ernst gemeint sein. Toaste auf „besuchende Brüder“ sind z. B. überall da von sehr zweifelhaftem Werthe, wo man nicht-christlichen Brüdern zugleich thatsächlich die Berechtigung ihrer Aufnahme abspricht. Es ist keine Verleugnung der Brüderlichkeit und der Duldsamkeit, wenn der Gr. Orient von Frankreich die christlichen Logen vom Bunde für ausgeschlossen erklärt, nachdem diese durch Abfall von den Fundamental-Bestimmungen des Bundes gleichsam sich selber ausgeschlossen.

Auf die „Gleichberechtigung in Sachen des Glaubens“ darf man sich ferner nicht berufen, wenn man sie verleugnet. Was der Gr. Orient anerkannt und bejaht wissen will, das ist ja eben „die Gleichberechtigung in Sachen des Glaubens“ und die Antwort der Grossloge des Eintrachtsbundes läuft ja gerade auf die Ablehnung dieser Gleichberechtigung hinaus!

Ganz ebenso steht es mit der „Freiheit der Selbstbestimmung“; denn nach dieser Auffassung hätte jedes Bundesglied die „Freiheit“, das Wesen und den Zweck des Bundes zu negiren oder nach eigenem Belieben zu construiren und doch vollberechtigtes Bundesglied zu bleiben. Darnach hat nicht das Ganze, die Gesammtheit, sich seinen Zweck zu setzen und seine Grundsätze zu formuliren, sondern jede Grossloge und folgerichtig natürlich auch jeder Einzelne. Nun ist aber „Freiheit der Selbstbestimmung“ keineswegs identisch mit Willkür und besteht insbesondere die Freiheit der Selbstbestimmung für den Freimaurer gerade in der freien und selbstbewussten Wahl des Guten und Rechten, so dass wir als Maurer gar nicht die Freiheit haben, uns für das Böse und Unrechte zu entscheiden. Mit derselben Gesetzmässigkeit und Nothwendigkeit, mit welcher der fallende Stein dem Gravitationsgesetze gehorcht, muss vermöge seiner Freiheit der Freimaurer den Geboten der Sittlichkeit, der Wahrheit und der Schönheit gehorchen. Also im Hinblick auf die Freiheit der Selbstbestimmung hat jede Loge und jede Grossloge nur die Freiheit, den Fundamental-Bestimmungen und den leitenden Ideen des Freimaurerbundes beizupflichten oder aus dem Bunde auszuscheiden; mehr nicht. In dem gegebenen Falle kann man auch so sagen: eine Grossloge hat wohl die Freiheit wie das Recht, ein Prinzip zu verwerfen, weil es falsch ist und sofern sie diese Ansicht begründen und erweisen kann; aber sie hat auch nur die Freiheit, wie die Pflicht, einem Prinzip beizupflichten und es thatsächlich anzuerkennen, wenn es als zweifellos richtig dargethan ist. Wozu haben wir denn das Winkelmass, wenn wir es nicht an die Bausteine anlegen, um deren Winkelrechtigkeit zu prüfen? Und was heisst denn das anderes, als dass wir Freimaurer nicht Launen folgen, sondern Gründen, Beweisen. Die Loge muss aber erst noch aufstehen und gegründet werden, welche die Berechtigung des sogenannten christlichen Prinzips für die Freimaurerei zu beweisen vermöchte. Eine Sache aber, welche sich nicht halten und stützen lässt, muss man nicht vertuschen und beschönigen, sondern — aufgeben.

Wir sind bei dem Gegenstande, wie gesagt, länger verweilt, weil es sich dabei um eine allgemein-maurerische Angelegenheit von der grössten Wichtigkeit handelt.

(Fortsetzung folgt.)

Literarische Besprechung.

The Kingston Masonic Annual. 1871. Edited by Ll. W. Longstaff, P. jun. Gr. W. etc. Member of the „Verein deutscher Freimaurer“. Hull 1871. M. C. Peck & Son, 3 shill.

Auch wenn der Ertrag dieses Jahrbuchs nicht für den Wohlthätigkeitsfond der Kingstonloge bestimmt wäre, müsste man demselben die weiteste Verbreitung und den besten Erfolg wünschen; denn es ist, um dies gleich vorweg zu sagen, die gehaltvollste und gediegenste maurerische Schrift, welche in den letzten Decennien nicht blos in England, sondern überhaupt in englischer Sprache erschienen ist. Ja, wir gehen noch weiter: wir sehen in dem Erscheinen dieses Jahrbuchs den Beginn einer neuen Aera der freimaurer. Literatur und des ganzen Logenlebens in England.

Mehr oder minder fehlte bisher den englisch-maurer. Zeitschriften eine strenge Sichtung des zu veröffentlichenden Materials, so dass das Werth- und Gehaltlose weitaus den besseren Inhalt überwuchert, es fehlte ihnen ferner ein erkennbar principieller Standpunkt und eine wissenschaftliche Haltung, Eigenschaften, welche das „Jahrbuch“ in anerkennenswerther Weise auszeichnen. Obschon der Herausgeber den Mitarbeitern volle Freiheit der Ansichten gewährt und eine Verabredung unter den letzteren nicht stattgefunden, tragen die einzelnen Abhandlungen doch ein gewisses einheitliches Gepräge, insofern sie mehr oder minder übereinstimmen im Ernst der Auffassung, in der Würde der Darstellung, wie in dem freieren, kritischem Geiste, mit dem sie die behandelten Gegenstände durchdrungen haben; ja in einzelnen Forderungen stimmen mehre Mitarbeiter sogar wörtlich überein, wie z. B. in der durchaus sachgemässen, bis dahin in England und Amerika fast ungehörten Forderung der Einführung gedruckter Rituale. Weitaus die hervorragendste Bedeutung dieses „Jahrbuchs“ liegt aber offenbar darin, dass die Beiträge wesentlich der Ausfluss und das Ergebniss geistiger Thätigkeit der Kingston-Loge, überhaupt der Huller Logen sind, womit der Orient Hull den übrigen englischen und amerik. Logen ein leuchtendes Vorbild zur Nachahmung vorhält. Die alte englische Sitte, auf die Brr der Loge durch Ansprachen und Vorträge einzuwirken, ausser der mitunter recht langweiligen Ableierung des Rituals den „Arbeiten“ einen selbstständigen Werth zu verleihen und durch geistige Anregungen und belehrenden Inhalt die maurer. Zusammenkünfte anziehend und fruchtbar zu machen — diese gute alte Gewohnheit, die in Deutschland fast ausnahmslose Regel geworden, ist in England aufgegeben worden und in Vergessenheit gerathen. Indem die Huller Logen dieselbe wieder aufgreifen und

damit die Formenknechtschaft und Sterilität des englischen Logenwesens siegreich durchbrechen, erwerben sie sich ein Verdienst, das nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Die Folgen solchen Vorgehens sind nicht zu ermessen; sie werden in der Nachfolge gewiss bald hervortreten und das abgestorbene Geistesleben der englischen Maurerei zu neuen Leben wecken. Wie dieses Vorgehen selber schon eine reformatorische That ist, so muss eine ernstere und höhere Auffassung der maurerischen Ziele und Aufgaben, ein gründlicheres Studium der Geschichte und Symbolik unseres Bundes und ein edler Wetteifer im geistigen Schaffen nothwendig auf das englische Logenwesen befruchtend und reformatorisch einwirken und zwischen unserem stammverwandten Nachbarvolk und Deutschland zu grösserer Gemeinsamkeit des Strebens und Wirkens, also überhaupt zu innigerem Zusammenschluss der ganzen Brüderschaft führen.

Besonders erfreulich und ein immerhin beachtenswerthes Zeichen der Zeit ist auch der Umstand, dass Verleger und Herausgeber, sowie ein Theil der Mitarbeiter dem „Verein deutscher Freimaurer" als Mitglieder oder correspondirende Mitglieder angehören. Durch ein unliebsames Versehen ist leider Br Longstaff in der Mitgliederliste des Vereins mit aufzuführen übersehen worden.

Was nun den Inhalt angeht, so gibt der verdienstvolle Herausgeber in „die Freimaurerei und ihre Rite" eine Uebersicht der maurerischen Systeme und ihre Entstehung; Br Paul Strömer schildert in „A visit to a Prussian Lodge" Einrichtung und Thätigkeit einer deutschen Loge mit Nutzanwendungen für die heimische Maurerei; Br C. James Todd, Mstr. v. St. der Kingston Loge behandelt die „Gleichförmigkeit des Rituals" unter Eingehen auf die geschichtlichen Verhältnisse unserer Arbeitsweise und unter Beifügung mancher beachtenswerthen Winke. Obgleich wir in der Hauptsache mit dem Verfasser nicht übereinstimmen und in Bezug auf das Ritual nur Uebereinstimmung im Wesentlichen, im Uebrigen aber freie Behandlung fordern, können wir doch auch diese Leistung in ihrem Werthe anerkennen. Von demselben Verfasser ist in einem andern Artikel der „Mstr. v. St." geschildert, wie er sein soll. Aus dem Französischen ist die Aufnahme-Ansprache des Redners übersetzt und die umfassendste Abhandlung endlich ist eine „Geschichte der Frmrei in York" von Br Hughan. Weniger eine Geschichte, als vielmehr Beiträge zu einer solchen und Revision der Quellen und Ansichten über die Geschichte der Maurerei in York, ist diese fleissige Arbeit insbesondere durch Beifügung einer Anzahl wichtiger historischer Urkunden und Aktenstücke in wortgetreuer Fassung interessant und werthvoll gemacht. Schreiber dieser Zeilen hat einen Artikel „über die alten Landmarken" geliefert und den Schluss bildet das „Manifest" der Gr.-L. „Alpina" in französischer Sprache.

Auf Einzelheiten einzugehen ist nicht unsere Absicht. Wir empfehlen das „Jahrbuch" wärmstens zur Anschaffung und bitten die gel. Brüder sich durch eigene Einsicht mit dem reichen Inhalte näher vertraut zu machen. Dem Herausgeber aber wünschen wir von Herzen Glück zu dieser maurer. That, welcher der Segen des Gr. Baumeisters der Welt nicht fehlen wird; das Forterscheinen des „Jahrbuchs" würden wir als eine Bereicherung der englischen Literatur und als ein Mittel begrüssen, die Maurerei sowohl innerlich zu heben, wie in den Augen der nichtmaurerischen Welt in ein günstigeres Licht zu stellen.

Dass die Kingstonloge den Herausgeber dieses Blattes kurz vor Weihnachten durch Ertheilung der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet hat, erscheint uns mit Rücksicht auf ihre dermalige Stellung in der Maurerwelt als eine um so werthvollere Anerkennung unseres Wirkens, die wir nicht blos mit innigem Danke, sondern auch mit einem berechtigten Gefühle des Stolzes entgegennehmen. Wir werden der Kingstonloge auch ferner unsere Kräfte gern zur Verfügung stellen, erfüllt von dem Wunsche, vereint mit ihr der heiligen Sache der Maurerei und der Menschheit zu dienen. Auch ihr ein herzliches „Glückauf" zum neuen Jahre

J. G. F.

Feuilleton.

Arad. — Die Loge „Szechenyi" feiert Montag den 23. Januar ihr Stiftungsfest und hat zu diesem Behufe an ihre Schwesterlogen ein Einladungsschreiben erlassen.

Plauen i. Vgtl. — Die Loge „Pyramide" zu Plauen feierte am 27. Decbr. das Fest ihres 50jährigen Bestehens in ebenso würdiger wie gelungener Weise. Wegen Mangel an Raum waren Einladungen nur an die sächs. Bundeslogen ergangen; aber selbst diese waren in Folge der überaus ungünstigen Witterung nur schwach vertreten. Um so zahlreicher hatten sich die eigenen Mitglieder eingefunden, die vereint mit den erschienenen Festgästen immerhin eine volle Versammlung bildeten.

Die Festarbeit, geleitet von dem hochbegabten Br Heubner (Mstr. v. St.), begann, nachdem sich die Brr in den unteren Räumen der Loge zusammengefunden und begrüsst hatten, etwa gegen 11 Uhr mit Einführung der besuchenden Brr, die namentlich aus Hof, Greiz und Crimmitzschau zahlreich erschienen waren, und deren Begrüssung durch Lied und begeistertes Wort und durch Eröffnung der Loge nach einem besonders hierzu ausgearbeiteten poetischen Rituale, worauf ein Lied im Chor gesungen wurde. Dann folgte die Vorlesung der Stiftungsurkunde durch den gewandten Schriftführer Br Rädel II., des ersten Protokolls durch den Schriftführer Br Heubner II. (Sohn des Stuhlmstrs) und ein fleissig gearbeiteter, umfangreicher Vortrag über die Geschichte des ersten halben Jahrhunderts der Loge vom Redner Br Höckner, aus dem sich ergab, unter wie schwierigen Verhältnissen die Mrei im Or. Plauen Wurzel zu fassen begann. Eine frühere Loge „zu den 3 Flammen", aus welcher die Loge in Hof hervorging, vermochte sich nicht zu halten, und auch die später gegründete „Pyramide" stand lange Zeit hindurch auf schwachen

Füssen, ein zweifelhaftes Dasein fristend, obgleich Br Heubner (des Meisters Vater) im Verein mit andern Brn alle Hebel ansetzten, ihr Leben einzuhauchen. Erst unter der Leitung späterer Stuhlmeister und unter günstigeren Verhältnissen entwickelte sich die Loge und nahm einen erfreulichen Aufschwung, den die Brr Böhler, Heubner und Baldauf zu wahren und zu erhalten verstanden. Namentlich dem gegenwärtigen Hammerführenden, dem Gedanke, Lied und Wort in seltener Weise zu Gebote stehen und der das ideale Element mit der Praxis zu verbinden versteht, gebührt das Verdienst, die Akten der Loge in musterhafte Ordnung gebracht, ein Liederbuch und ein Gesetzbuch geschaffen und die Bedeutung und Arbeitskraft der Loge gehoben zu haben. Zur Anerkennung dieses Wirkens hatten die Brr beschlossen, seine Züge verewigen und durch die Meisterhand des Br Paul aus Stralsund sein Bild malen zu lassen, das bei dieser festlichen Gelegenheit enthüllt ward. Alle Brr waren überrascht, als während einer warmen Ansprache des Deput. Mstrs Br Baldauf, auf dessen Geheiss die Hülle fiel und das sehr sauber ausgeführte, wohlgelungene und gut aufgefasste Bild ihnen entgegentrat. Dem Künstler wurde Dank und Anerkennung ausgesprochen und durch mr. Applaus bestätigt, nachdem Br Heubner seinerseits in beredter Weise gedankt.

Der Stifter ward in ehrender Weise gedacht und durch ein gemeinsames Lied die Versammlung würdig vorbereitet zum Anhören der trefflichen Festrede des Mstrs. v. St., der fern von allem Schwulst und süsslicher Apologetik in geistvoller Weise den Brüdern die Wirksamkeit und zeitgemässe Bedeutung der Maurerei von Neuem zum Bewusstsein brachte und zeigte, wie eine Loge eine wahrhaftige Baustätte für den Tempel der Menschheit sein könne und müsse, indem er den Spruch unseres Br Herder „Licht, Liebe, Leben" zur Unterlage und zu leitenden Gesichtspunkten nahm.

Obgleich die Arbeit eine geraume Zeit in Anspruch genommen hatte, folgten die Anwesenden doch mit gespannter Aufmerksamkeit dem schönen Vortrage, der des Belehrenden und Anregenden so viel enthielt, dass wir (leider vergeblich) seine Veröffentlichung in der „FrMrZtg." anregen zu sollen glaubten. Es folgten nunmehr die üblichen Beglückwünschungen der Loge seitens der erschienenen Abgeordneten. Br Heubner, Mstr. v. St. der 3 Schwanenloge in Zwickau, eröffnete den Reigen; ihm folgten Br Hansen für die Loge Apollo in Leipzig, Br Dr. Fritzsche für den maur. Club „Lotos" in Crimmitzschau, Br Eckelmann für die Loge „zum Morgenstern" in Hof, Br Bauch (in poetischer Zeichnung) für die Lessingloge in Greiz und Br Findel für die Loge „Verschwisterung der Menschh." in Glauchau und „Eleusis" in Bayreuth. Der Vorsitzende erwiderte dankend mit grosser Gewandtheit jedem Einzelnen auf die dargebrachten Wünsche, liess dann von den eingegangenen Schreiben und Telegrammen Kenntniss geben und verkündete als Ehrenmitglieder der Loge, die Brr Warnatz in Dresden (L. Grossmstr.), Eckstein (zug. L. Grossmstr.) in Leipzig, Küchenmeister, Mstr. v. St. der Loge zu den ehernen Säulen und Rumpelt-Walther, Mstr. v. St. der Loge „Asträa und 3 Schwerter", beide in Dresden und M. Zille, Mstr. v. St. der Loge Apollo in Leipzig, während er selbst mit dem Zeichen der Ehrenmitgliedschaft der Loge zur goldenen Mauer in Bautzen geschmückt ward.

Unter Absingung eines Liedes ward zum Besten des Stiftungsfonds für hilfsbedürftige Brr und deren Waisen gesammelt und die Loge geschlossen.

Nach 3 Uhr begann in den schönen Räumen der Gesellschaft „Freundschaft" die Festtafel mit einem Trinkspruch auf Se. Maj. den König Johann v. S., Se. Maj. den Kaiser der Deutschen Br Wilhelm und auf das neuerstehende einige deutsche Vaterland, ausgebracht vom Vorsitzenden. Die Bezeichnung „Colonnen" war ersetzt durch „Reihen" und überhaupt die deutsche Sprache allenthalben da zur Geltung gebracht, wo man ehedem französischen Ausdrücken zu begegnen gewohnt war. Lieder im Chor und Trinksprüche wechselten mit Solovorträgen und Piano ab.

Von den Sprechern nennen wir, soweit unsere Erinnerung reicht, ausser dem Vors. Br Heubner-Zwickau, Mammen, Krause, Findel und Hansen aus Leipzig, Heubner jun. (auf Br Paul, Maler in Stralsund, der sich während seines kurzen Aufenthalts die Achtung und Liebe aller Brr erworben), Höcker (auf die greise 86jähr. Mutter der beiden Heubner, welcher Gruss telegraphisch nach Mylau gemeldet ward), Fritzsche aus Crimmitzschau, der deput. Mstr. der Loge in Greiz, Immisch u. m. A. Nach der Loge blieb ein kleiner Kreis von Brn noch in gemüthlicher Unterhaltung und im Austausch der Ansichten beisammen. Die Tafel hatte einen durchaus würdigen Verlauf genommen, Ernst und Ordnung war gepaart mit Heiterkeit und Gemüthlichkeit und das ganze Fest liess erkennen, dass es von einer strebsamen und tüchtigen Loge gefeiert ward, einer Loge, welche allen Seiten echten Mrthums gerecht zu werden versteht und deren Aemter ohne Erschöpfung der weiter noch vorhandenen Kräfte durchweg gut besetzt sind. Die Festgäste hatten sich einer sehr herzlichen Aufnahme zu erfreuen und wird allen Theilnehmern das Fest in angenehmer Erinnerung bleiben. —

Zur Abwehr. Der Br Verein Humanitas in Wien sieht sich durch die in der „Bauhütte" Nr. 50 vom 10. Dezbr. 1870, Seite 398 erschienene Correspondenz: „Aus Oesterreich," laut Vorstands-Beschluss vom Heutigen veranlasst, hiermit in bündigster Weise zu erklären, dass der Abdruck der Statuten der Loge zur Einigkeit im Vaterlande zu Pest in der am 15. Okt. l. J. ausgegebenen Wochenschrift: „Tagebuch des Kikeriki" ohne unser Wissen und Zuthun geschehen ist. Der mitgefertigte Präsident hat vielmehr dem Herausgeber der erwähnten Wochenschrift, Herrn O. F. Berg, bereits am 16. Okt. l. J. in einem privaten Schreiben unverholen das Missbehagen über die in Rede stehende Veröffentlichung bekannt gegeben und ausdrücklich ersucht, in Hinkunft weder die FrMrei, noch damit in Oesterreich-Ungarn in Verbindung stehende Persönlichkeiten zum Sujet seines Witzes zu wählen, möge damit seiner Seits auch die wohlwollendste Absicht verbunden sein. — Ferner ist uns unbekannt, auf welche Weise Herr O. F. Berg in den Besitz der von ihm abgedruckten Statuten gelangt sein mag; dieselben sind übrigens kein Objekt mrschen Geheimnisses, weil sie selbstverständlich Jedermann, der um die Aufnahme in eine der ungarischen Joh. Logen nachsucht, in die Hand gegeben werden müssen. — Was die übrigen in der citirten Correspondenz und der zweiten Redactions-Bemerkung der „Bauhütte" enthaltenen Angriffe anbelangt, so wird über dieselben, weil sie in Wirklichkeit weder die Humanitas, noch die Loge zur Verbrüderung in Oedenburg als solche betreffen können, einfach hinweg gegangen. —

Wien am 10. Dezember 1870.

für den I. Ordner:	Der Präsident	für den II. Ordner:
Eduard Ullrich.	F. J. Schneeberger.	Wilh. Landau.

der prot. Schriftführer
Louis Pschikal.

Anm. Die Einleitung, womit Herr O. F. Berg die für alle ungarischen Joh.-Logen giltigen Statuten der Loge z. E. i. V. abdruckte, lautet vollinhaltlich und wörtlich wie folgt:

„„Die Politisch-Katholischen pflegen sich andächtig zu bekreuzen, wenn sie Etwas von „Freimaurern" zu hören bekommen, weil dieser Bund — Dank den Bestrebungen der alleinseligmachenden Ultrafrommen — von den geistig Unmündigen seit Jahren als eine geheime Verschwörung betrachtet wird, welche nichts Anderes als Kommunismus und Fürstenmord beabsichtigen soll.

Zu Nutz und Frommen, vielleicht auch zum Aerger dieser Enthusiasten für Rom und Zugehör theilen wir heute die Statuten einer in Oesterreich errichteten Freimaurerloge mit, um die Hyperfrommen zu überzeugen, dass sie von diesen „unmoralischen", „revolutionären," „kommunistischen" und „glaubenslosen" Individuen in der That noch Einiges zu lernen hätten. —""

Briefwechsel.[1]

Br G—r. in A. Besten Dank für die briefl. Einladung und das Mitglieder-Verzeichniss und freundl. Gegengruss!

Br A. D. in W—n bei Podersam. Ihr Conto ist durch die frühere Zahlung rein ausgeglichen; die Bauhütte wird Ihnen in gewünschter Weise zugehen. Brüderl. Gruss!

Br E. L. in N=e. Vereinsbeitrag per 1871 erhalten; freundl. Gegengruss und Glückwunsch.

Br Montyn in Gouda. Ihre freundliche Zuschrift werde ich nächstens beantworten und Ihr Offener Brief betreffs eines allgem. Mr-Congresses wird in einer der nächsten Nummern d. Bl. erscheinen. Einstweilen brüderl. Dank und Gruss!

Br H. in A. Werde ich Br Zille gern mittheilen, da mich weder „ein sachliches, noch ein persönliches Bedenken" hindert. Wir stehen zusammen auf ganz freundschaftlich-brüderl. Fusse und leisten uns gegenseitig alle collegialischen Dienste. Die Marbach'sche „Mitternacht" sende ich Dir; ich bin nicht Willens, in der Bauhütte weiter darauf zurückzukommen. Weiteres brieflich.

Br R—s in L—z. Vereinsbeitrag per 1871 erhalten. Brüderl. Gegengruss!

Den Brn in H—n. Br H. hat auch von Montigny d. d. 19. Dec. geschrieben und ist gesund. Er steht jetzt bei der 10. Batt., 22. Division, XI preuss. Armeecorps. Er lässt Alle freundlich grüssen!

Br K—s in Str. Eine vom 24. Dec. datirte Nummer ist nicht erschienen; die letzte Nummer war Nr. 51. 52 mit Titel und Register. Brüderl. Gegengruss!

Br J. M. in E—r. Erhalten und den Ueberschuss von 12 Ngr. der Centralhilfskasse überwiesen. Freundlichen Dank, Gruss und Glückwunsch.

Br H. in Bg. Nr. 50 (vorletzte Nr.) der Bauh. ist Ihnen zugesandt. Brüderl. Gruss!

Br Fr. G—r in B—st. Einb.-Decke nebst den fehlenden Nummern unter Kreuzband expedirt. Betrag incl. Bauh. nebst Porto nun 4 Thlr. 25 Ngr. Freundl. Gruss!

Br Dr. Kr. in B—m. Ist zur Aufnahme in die Bauh. längst zurückgelegt. Vereinsbeitr. und Abonnement der Bauh. — mit Ausschluss des Porto von 18 Ngr. — dankend erhalten. Brüderlichen Gegengruss!

Br L. G—d in W—n. Bauh. incl. Porto per 1871 = 3 Thlr. 18 Ngr. Wird Ihnen regelmässig zugehen. Ihre Wünsche und Grüsse erwidere freundlichst.

Allen gel. Brn, welche so freundlich waren, mir Glückwünsche zum neuen Jahre zugehen zu lassen, auf diesem Wege den innigsten Dank und herzliche Erwiderung Ihrer Wünsche.

Angesichts der gegenwärtigen Ueberhäufung mit Arbeiten bin ich ausser Stande, direct zu antworten.

Verwahrung und Beschluss.

Die selbständige ger. und vollk. St. Joh. Freimaurerloge Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg hat mit Bedauern wahrgenommen, dass verschiedene Logen und einzelne Brr in ausserdeutschen Ländern unter gänzlicher Nichtbeachtung eines der ersten Grundsätze der Freimaurerei, sich fern zu halten vom Gebiete der Politik, aus Anlass des von Frankreich freventlich gegen Deutschland hervorgerufenen Krieges in unverkennbarer Voreingenommenheit für Frankreich an die deutschen Freimaurer unbefugter Weise Anmahnungen zu erlassen sich gestattet haben, welche zum Theil eine Zumuthung der Verläugnung des Deutschen Nationalgefühles in sich schliessen.

Französische Logen haben sogar in verblendeter Anmassung einer den Logen nicht zustehenden Gerichtsbarkeit sich erdreistet, den obersten Führer der Deutschen Heere und seinen Erlauchten Sohn vor ihr eingebildetes Forum zur Verantwortung zu laden.

Die Loge zu den drei Reissbretern vermag zu solchen Ausschreitungen nicht zu schweigen und hält sich für verpflichtet, öffentlich und feierlich vor der Maurerwelt zu protestiren und beschliesst:

1) Der vom 12. d. bis 15. September d. J. von einem Vereine von Brüssel, welcher sich bezeichnet als Loge „der Menschenfreunde" erlassene Aufruf ist nicht als von einer Freimaurerloge ausgegangen zu betrachten, da die Loge Archimedes zu den drei Reissbretern bereits laut Logenbeschluss vom 12. April 1835 den Grossorient von Belgien und die zu ihm gehörigen sogen. Logen nicht mehr als ger. u. vollk. Freimaurerlogen anerkennt.

2) Die Loge Archimedes z. d. drei Reissbretern wird sich jedes Verkehrs mit Französischen Logen — vorbehältlich besonderen Beschlusses bez. der Logen im Elsass und Deutschlothringen — und deren Mitgliedern enthalten, so lange nicht der Grossorient von Frankreich durch ernstliches Einschreiten gegen die zehn Pariser Logen, von denen das Manifest vom 16. September d. J. ausgeflossen ist, seine entschiedene Verurtheilung der Handlungsweise dieser Logen unzweideutig kund gegeben hat.

   Sie erwartet von denjenigen ihrer Brüder, welche Ehrenmitglieder Französischer Logen sind, dass dieselben inzwischen keinen Gebrauch von dieser Ehrenmitgliedschaft machen, namentlich die betreffenden Ehrenmitgliedschaftszeichen in der Loge nicht anlegen.

3) Die Loge Archimedes zu den drei Reissbreitern bedauert es tief, dass die grosse Loge Alpina in der Schweiz in ihrem Manifest vom 3. September d. J. und verschiedene Italienische Logen einen Standpunkt eingenommen haben, welcher von dem einer ruhigen Unparteilichkeit und ächter Freimaurerei weit entfernt ist.

In der Monatsloge am 8. December 1870 beantragt und einstimmig angenommen.

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

No. 3. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben
von
Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 14. Januar 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Zum Wiederbeginn der Arbeiten.

Von
Br Feodor Löwe,
Mstr. v. St. der Loge Wilhelm z. a. S. in Stuttgart.

Nach vielen Wochen versammeln wir uns heute zum erstenmale wieder, in der uns gastlich geöffneten Werkstätte unserer geliebten Cedernbrüder, um die maurerischen Arbeiten zu beginnen. Tage der Ruhe hatten wir uns gegönnt und hofften sie geniessen zu dürfen, getragen von dem Bewusstsein einer vorausgegangenen, nicht zu unterschätzenden Thätigkeit. Allein die gehoffte Ruhe ward zur Unruhe, zu einer Spannung und Gemüthsaufregung, die in gleicher Mächtigkeit wohl Keiner von uns jemals empfunden hatte. Unerwartet scholl das Kriegshorn durch alle Gauen unseres Vaterlandes, mit rauhem Klang die waffenfähigen Männer zu den Fahnen rufend, zum Kampfe wider einen Feind, der längst schon mit scheelen Blicken auf unsere neue gesammt-staatliche Entwickelung schaute und in ihr eine Grösse heranwachsen sah, welche ihm das seit Jahrhunderten usurpirte Grossrichteramt in allen politischen Fragen zu entziehen drohte.

Das deutsche Volk, zugleich das friedfertigste und kriegstüchtigste, nahm den hingeworfenen Fehdehandschuh des kecken Herausforderers auf. Im vollen Bewusstsein seiner guten Sache bestritt es den Gegner, rang ihn, den heimathlichen Boden vor den Gräueln des Krieges wahrend, rasch nieder und fordert nun, das lügnerische Paris mit ehernen Armen umfangend, den Frieden; fordert zu dessen Sicherung die dem deutschen Reiche hinterlistig und gewaltsam geraubten Ländertheile zurück, als eine feste Grenzmark zwischen sich und seinen bösen Nachbarn.

Wenn wir Freimaurer auch keinen Unterschied der Confession und Nationalität kennen und den Krieg, als unvereinbar mit dem Prinzip der Humanität, grundsätzlich verwerfen, so mussten wir doch diesem jetzigen Kriege gegenüber in den allgemeinen Volksausspruch mit einstimmen, der ihn einen heiligen und gerechten nannte; wir durften uns als Deutsche jedes neuen Siegs deutscher Waffen freuen und mit um so grösserem Stolze freuen, weil wir sahen, dass auf unserer Seite nicht bloss das Recht, sondern auch die höhere Gesittung stand, die das Unabwendbare in möglichst menschlicher Weise zu thun strebte.

Noch bevor das Schwert zum entscheidenden Zweikampfe gezogen war, fühlten wir Wilhelmsbrüder, mitergriffen von der allseitig erwachten opferwilligen Begeisterung für das räuberisch angefallene Vaterland, dass wir keine unthätigen Zuschauer gegenüber der gewaltigen nationalen Bewegung bleiben dürften; wir entschlossen uns, die Pforten unseres Hauses zu öffnen und machten es, Hand in Hand mit den geliebten Brüdern der Cedernloge, zum Hospitale für Freund und Feind. Es war dies eine That in ächt maurerischem Sinne gedacht und gethan; eine humane Arbeit, die, wenn sie auch nicht von unseren heiligen Lichtern beschienen und nicht in bescheidener Stille geübt wurde, doch vom grossen B. a. W. gutgeheissen, gesegnet ward; denn es gelang uns, theuere Leben, der Mutter den Sohn, dem Weibe den Gatten, dem

Kinde den Vater zu erhalten und tödtlich Verwundete aus unserer Pflege geheilt in die Heimath zu entlassen. Herzensdank sei jeder Kraft gesagt, jeder Hand, die uns zu solch beglückendem Ergebniss behülflich gewesen!

Noch ist unser Liebeswerk nicht vollendet und noch ist unserm Vaterlande der erwünschte Friede nicht gewonnen. O möchte er bald erscheinen und von segensreicher, ewiger Dauer sein! Möchten doch aus diesem, wenn auch für Deutschland so glorreichen Kriege, die Völker lernen, dass sie nicht zum Wettstreit auf blutiger Wahlstatt berufen sind, sondern zu jenem edleren auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaften, des Handels und der Industrie, — der Humanität. Möchten sie endlich ganz erkennen, dass sie alle nur Kinder eines Vaters sind, in dessen Weltgebäude Raum genug vorhanden ist für ein einträchtiges brüderliches Zusammenwohnen Aller. Insbesondere wollen wir solche Erkenntniss den französischen Mr-Brüdern und ihren Parteigängern wünschen, damit sie Recht von Unrecht, Angriff von Abwehr zu unterscheiden vermögen und in der Betrübniss über das selbstverschuldete Unglück eines Volkes sich nicht zu leidenschaftlichen Worten und Handlungen hinreissen lassen, die dem Geiste der Maçonerie entgegen und der ernsten Würde eines Freimaurers widersprechend sind.

Ewig unergründlich, meine Brr, bleibt für den Menschen das Walten und Schaffen des Weltgeistes, der da, wo wir in angeborener Kurzsichtigkeit nur Tod und Zerstörung erblicken, neues, frisches Leben aus zerbrökelnden Formen sich entfalten lässt. So ging inmitten dieser welterschütternden Ereignisse, die sich in wunderbarer Schnelligkeit vor unsern staunenden Augen vollzogen, dem jähen Sturz einer in thörichter Selbsttäuschung befangenen, sich über jede andere hoch erhaben dünkenden Nation, noch eine Macht in Trümmer, deren tausendjähriger Bestand die Weltherrschaft bedeutet hatte. In ihrem Fall vom Donner ferner Feldschlachten übertönt, wenig beachtet, kaum beklagt, sank sie besiegt vom deutschen Geiste, dem sie kürzlich noch neue Fesseln zu schmieden dachte. Aber

Vergeblich Mühen, um die Riesenschwingen
Der Zeit zu werfen kluggeschürzte Schlingen!
Sie eilt von dannen rasch und unaufhaltsam,
Den Arm zerschmetternd, der sie hält gewaltsam.

Während dieser Gemüth- aufregenden Monate aber, meine Brüder, hat gewiss Jeder von uns auch solche Stunden gehabt, wo er dem Geräusch profanen Lebens sich entziehend, mit Ernst unserer verwaisten Werkstätte dachte, in diesem Gedanken eine innere Sammlung gefunden und fleissig an dem weiter zu bilden gesucht, was er in Gemeinschaft mit seinen Brüdern begonnen hatte; denn nur für die Gesammtarbeiten wird die Loge eine Weile geschlossen, die Arbeit des Einzelnen aber währet fort.

Durch die Umstände gezwungen, kann der echte und rechte Freimaurer auf eine längere oder kürzere Spanne Zeit, ohne Nachtheil für sein Maurerthum, Schürze und Logenzeichen beiseit legen, denn sie gelten ihm nur als ein kennzeichnender äusserer Schmuck; jenen innern aber, der ihn wahrhaft erst zum wahren Glied der Bruderkette macht, wird er allzeit an sich tragen, wo er auch weile, und ihn rein und glänzend zu erhalten, wird sein unausgesetztes Sinnen und Sorgen sein.

Lasst uns, meine Brr, beim heutigen Wiederaufnehmen unserer Gesammtarbeiten und angesichts des blutigen Trauerspiels auf der grossen Weltbühne fest daran halten, solche echte und rechte Freimaurer zu werden, zu sein; Männer zu sein, deren Herz stets gedeckt ist gegen das Gewirr unklarer Gefühle, wider den Andrang unreiner Wünsche und Begierden; die es aber weit öffnen, sobald ein Bruder daran klopft, oder eine in ihm erwachte edle Regung heraus und sich zur freien That gestalten will; Brüder zu sein, die nicht nur in der Loge sich ins Zeichen stellen, sondern auch da, wo sie allein sind, um auf die Stimme des in jede Menschenbrust eingeborenen Richters zu lauschen, der dort über Recht und Unrecht, Thun und Lassen sein unbestechliches Urtheil fällt.

In den goldnen Sprüchen des Pythagoras findet sich einer, den wir, wie einst die Schüler des grossen Weisheitslehrers, uns aneignen und befolgen sollten.

„Niemals lasse den Schlaf auf die müden Augen dir sinken,
Eh' von den Werken des Tags dreimal du jedes gemustert.
Wo ward gefehlt? Was gethan? Ward keine Pflicht unterlassen?
So anfangend vom Ersten geh' Alles durch und wofern Du
Böses gethan, so erschrick; wenn aber Gutes, so freu' dich.
Dem weih' Müh', dem Sorgfalt und Fleiss, dess pflege mit Liebe!
Diess ist's was auf die Fährte der göttlichen Tugend dich bringet."

Weht uns aus diesem goldnen Spruch nicht ein Hauch vom Geist und Wesen des Maurerthums an, obgleich er schon mehr denn zwei Jahrtausende alt ist? Er kündet eben eine Wahrheit, und die Wahrheit hat ein ewiges Leben.

Die Bearbeitung des rauhen Steins, die Veredlung des eigenen Selbst, ist die erste Aufgabe, welche wir dem Lehrling überweisen. Diese Lehrlingsarbeit aber, meine Brüder, dauert durchs ganze Leben des Maurers fort; für Keinen hört sie auf, er nenne sich Gesell oder Meister, ersten Hammerführer oder Grossmeister. Alle müssen den vierundzwanzigzolligen Massstab, welcher dem Lehrling dienen soll die Zeit mit Weisheit einzutheilen, und den Spitzhammer, das Werkzeug, die Ecken der Unvollkommenheit zu entfernen, stets zur Hand nehmen; denn Niemand ist frei von den Schwächen, die alles Fleisches Erbtheil sind; der Kampf der Selbstüberwindung endet nimmer und die verlockenden Sirenenstimmen sinnlichen Anreizes verstummen erst, wenn wir selber für immer stumm geworden sind. Doch wer stets, eh' der Schlaf auf die Augen ihm sinkt, redlich sich selber frägt:

„Wo ward gefehlt? Was gethan? Ward keine Pflicht unterlassen?"

Dem erwächst aus solcher Frage eine Kraft und ein Muth, die ihn sicher auf den Pfad der göttlichen Tugend bringen. Mit Pythagoras Worten spricht er das schönste Nachtgebet zum Weltenmeister, sein Schlummer wird ein gesegneter, sein Wachen ein geschütztes sein. —

Den Schlusspunkt unserer vorjährigen Arbeiten bildete das mit der Cedernloge gemeinschaftlich begangene Johannisfest. Ward auch nicht alles zur Wirklichkeit

was wir davon erwartet hatten, so legten wir doch damit einen Samen, der, sofern er lebenskräftig war, Keime treiben und sprossen wird. Und was, meine Brüder, ist unser ganzes maurerisches Wollen und Wirken, wenn wir absehen von dem eigenen inneren Gewinn, den wir davon ziehen, Anderes als ein Samenstreuen für die Ernte der Zukunft? Wir bereiten den Acker, legen die Körner, aber die Frucht unserer Bemühungen werden erst die späten Epigonen einheimsen. Wenn einst die Zeit gekommen ist — und sie wird kommen —, wo das in den Maurertempeln gehegte und gepflegte reine Menschheitverbrüdernde Prinzip zu seinem vollen Rechte, zu allgemeiner Geltung gelangte, dann wird man mit Dank auch der Arbeiten eines Bruderbundes denken, der von geistiger Beschränktheit so oft verlästert und verspottet wurde, über dessen vermeintlichen Atheismus man sogar das Anathem sprach. Doch viel Feind, viel Ehr'! Die Spötter, offene und geheime Widersacher, sollen uns nicht abhalten zur Ausbreitnng und Begründung der Tugend in uns und Andern zu wirken; und wo wir eine Scholle, ein Menschenherz finden, das uns für den Samen des Guten nnd Schönen empfänglich scheint, da wollen wir es zu öffnen und den edlen Samen hineinzustreuen suchen, damit er darin Wurzel schlage, treibe und nutzbringend werde zum einstigen grossen Erntetag.

In solcher Weise bauen wir an dem idealen Tempel, an der Emporhebung der menschlichen Natur zur höchsten Vollkommenheit, an der freiern Zukunft des Menschengeschlechts. Was wir in unsern stillen Werkstätten mit dazu beitrugen, wird bleiben, wenn auch wir und unsere Namen längst der Vergessenheit anheim gefallen sind. Mögen die Wellen der Zeit über uns hinrollen und uns bedecken, was thut's? Nach uns kommen Andere und nach diesen wieder Andere, bis das hohe Ziel endlich erreicht ist.

Den Blick auf solches Ziel gerichtet, frohen Muthes und mit frischer Kraft wieder an die Arbeiten, meine Brüder, und lasset uns nicht lässig dabei sein, denn Niemand weiss wie lang oder wie kurz die ihm zugemessene Zeit ist.

Gleichen Masses folgt im Zug
Eine Stunde stets der andern;
Nichts beschleunigt sie zum Flug,
Niemand hemmt ihr lautlos Wandern.

Jede mahnt: was sie an Glück
Und an Heil vorübertrage,
Nimmer ruf' es mehr zurück
Menschenwunsch und Menschenklage.

Mit den Stunden flieht die Frist,
Die dem Sterblichen gegeben
Von dem Weltenmeister ist,
Um ein Leben auszuleben.

Drum, den Massstab in der Hand,
Nützt die Stunden, eh' sie schwinden
Und aus ihrem Unbestand
Sucht das Dauernde zu finden.

Ewig ohne Wiederkehr
Bleibt die Zeit, die wir verträumten;
Morgen fällt uns doppelt schwer,
Was wir heut zu thun versäumten.

Drum sei frohen Muths vollbracht,
Was uns günst'ge Stunden gönnen!
Morgen kömmt vielleicht die Nacht,
Wo wir nicht mehr wirken können.

Das deutsche Maurerthum im Jahre 1870.

Eine Rückschau.

Vom

Herausgeber des Blattes.

(Fortsetzung.)

Ueber die Verhandlungen und Beschlüsse des letzten Grossmeistertags in Hamburg haben wir bereits berichtet, aber in so unvollständiger Weise, dass wir — namentlich im Hinblick auf deren Wichtigkeit — einen wörtlichen Abdruck des Protokolls für angemessen halten. Dasselbe lautet:

„Nachdem, auf Vorschlag des Brs Dr. Buek, Br Warnatz durch Akklamation zum Vorsitzenden gewählt worden war, eröffnete derselbe die Versammlung mit einer Ansprache an die Brüder. Br Dr Buek verlas sodann zwei Briefe der Brr v. Dachroeden und Wegener, in welchen dieselben ihr Ausbleiben entschuldigen. Letzterer theilt noch mit, dass S. K. H. Hoheit der Kronprinz von Preussen durch profane Verhältnisse verhindert sei, an der heutigen Versammlung Theil zu nehmen, was durch Br v. Messerschmidt noch mündlich bestätigt wird.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet der Entwurf des Brs Paul: „über die freimaur. Grundgesetze“ mit Zugrundelegung der Alten Pflichten des Englischen Konstitutionsbuchs vom Jahr 1723.

Nachdem eine längere Debatte stattgefunden, ob bei der Berathung die Alten Pflichten selbst oder der Entwurf des Brs Paul zu Grunde gelegt werden sollten, entscheidet sich die Versammlung für das Letztere.

Br Eckstein wünscht eine formelle andere Fassung der Einleitung und will namentlich den Humanitätsbegriff in dieselbe aufgenommen haben. Dagegen Br Bornemann, welcher statt „des Humanitätsbegriffs“ „das christliche Prinzip“ aufgenommen zu sehen wünscht. Br Feustel verliest aus der Verfassung der Gross-Loge von Bayreuth, welche in der Stuttgarter Konferenz im Jahr 1868 beschlossen, diejenigen §§ der allgemeinen Grundsätze, welche für die heutige Berathung in Betracht kommen, und räth, unter Hinweis auf die prägnante Form der Bayreuther Grundsätze, namentlich eine präcise, kurze und Allen verständliche Fassung an.

Br Schnackenburg wünscht, in Anbetracht, dass die christliche Sittenlehre die höchste und edelste aller Religionen sei, dass, wenn auch nicht dem Worte, so doch der Sache nach, ein darauf hinweisender Ausdruck in der Einleitung gewählt werde.

Br Dr. Buek erklärte sich sowohl gegen die Aufnahme des Wortes „Humanität“ wie gegen diejenige des „christlichen Prinzips“ und wünscht, dass der Begriff des „Rein-Menschlichen“ als oberstes Prinzip aufgestellt werde.

In ähnlichem Sinne spricht sich Br Puschkin aus,

der sich nur gegen den Ausdruck „das Rein Menschliche" erklärt und statt dessen: „ein edles Menschenthum" vorschlägt.

Br Hedemann schliesst sich der Ansicht des Brs Schnackenburg an, und will ebenfalls den Begriff „des Christlichen" aus den Grundgesetzen nicht fallen lassen.

Br Weismann proponirt, hinter das Wort: „Sittengesetz" im Entwurf hinzuzufügen: welches darin besteht, Gott über Alles zu lieben und den Nächsten wie sich selbst.

Nachdem über die verschiedenen Anträge und Amendements längere Zeit debattirt, schlägt Br Feustel vor, die Beschlussfassung vorläufig auszusetzen, damit die Brr inzwischen auf Grund der ausgetauschten Ansichten eine Fassung fänden, mit welcher sich möglichst alle Brr einverstanden erklären könnten. Der Antrag wird angenommen, nachdem noch auf Antrag des Brs Dr. Buck beschlossen worden, dass in der Einleitung ausdrücklich hervorgehoben werden solle, dass zu den Symbolen unter denen die FrMr arbeiten, die 3 grossen Lichter, Bibel, Zirkel und Winkelmass gehörten.

Es wird sodann der § 1 des Entwurfs berathen. Br Schnackenburg erklärt sich gegen denselben, da, falls die Brr sich über die Einleitung einigten, derselbe überflüssig erscheinen würde.

Br Eckstein wünscht, dass der § unverändert beibehalten werde, wie er „in den alten Pflichten" lautet.

Dagegen Br Puschkin, welcher die Fassung des Entwurfs empfiehlt, jedoch statt der Worte: stumpfsinniger Gottesleugner und gedankenloser Freigeist und gewissensloser Wüstling" vorschlägt.

Die Abstimmung wird ebenfalls ausgesetzt. Bei der Berathung des § 2 wird nunmehr beschlossen:

> Die alten Pflichten unverändert, als historisches Denkmal beizubehalten, und denselben nur einzelne, durch die heutige Berathung zu präcisirende „allgemeine Grundsätze" voranzustellen.

Es wurden demnach, entgegen dem früheren Beschlusse, bei der Berathung die alten Pflichten zu Grunde gelegt, und dieselben unter Berücksichtigung des Paul'schen Entwurfs durchgegangen.

Man einigt sich, das in § 7 des Entwurfs enthaltene Prinzip, sowie auf Anregung des Brs Schnackenburg, den ersten Passus des § 8 des Entwurfs unter die allgemeinen Grundsätze mit aufzunehmen. Bruder Dr. Buck wünscht, unterstützt durch Br Schnackenburg, die ausdrückliche Bestimmung in den Grundgesetzen, dass eine Diskussion über Religion, Politik und Staatsverwaltung in der Loge untersagt sei.

Ueber diesen Antrag entspinnt sich eine lebhafte Debatte, indem namentlich Br Puschkin fürchtet, dass der Ausdruck: „in der Loge" im vorliegenden Falle ein zu weiter sei.

Br Eckstein theilt sodann eine kurze, von ihm soeben verfasste Aufzeichnung mit von denjenigen allgemeinen Grundsätzen, welche nach dem Ergebniss der Berathung den alten Pflichten vorangestellt werden sollen. — Um dieselben sofort zu redigiren, werden gewählt die Brr Weismann, Paul und Eckstein. — Br Schnackenburg wird ersucht, die Deutsche Uebersetzung der alten Pflichten mit dem Original zu vergleichen und eventuell erstere zu verbessern.

Die nächste Versammlung wird festgesetzt auf Pfingstsonntag 1871 in Frankfurt a. M., wohin die Brr durch Br Weismann, Namens der Frankfurter Grossloge, geladen werden.

Der zweite Gegenstand der Tagesordnung, der Antrag des Brs Sperber, bezüglich des Entwurfs einer Centralkasse, wird, auf Vorschlag des Vorsitzenden, ausgesetzt, da die persönliche Gegenwart des heute abwesenden Brs Sperber, bei Berathung seines Antrags, wünschenswerth erscheine. — Der Vorsitzende erklärt, dass der Antrag in nächster Versammlung wieder auf die Tagesordnung gesetzt werde, und hegt die Hoffnung, dass Br Sperber sodann anwesend sein werde, indem er zugleich seine Anerkennung und seinen Dank für die Arbeit des abwesenden Brs ausspricht.

Den dritten Gegenstand der Tagesordnung bildet ein Antrag des Brs v. Messerschmidt, bezüglich statistischer Zusammenstellungen über die maurerischen Verhältnisse und Thätigkeit der Logen. — Nachdem Br v. Messerschmidt ein Schema vorgelegt hatte und darüber debattirt worden war, ob auch die Bestrafungen, die intellektuellen Arbeiten der Logen, sowie die maurerische Wohlthätigkeit derselben aufgezeichnet und den Grosslogen mitgetheilt werden sollten, wird der Antrag einstimmig angenommen, jedoch den einzelnen Logen überlassen, welche Rubriken in den statistischen Zusammenstellungen dieselben einführen wollen.

Vierter Gegenstand der Tagesordnung: Antrag des Brs Warnatz über maurerische Wohlthätigkeit mit besonderem Bezug auf die viatica und Vorschlag zu einem gemeinsamen Verfahren in den Deutschen Grosslogen.

Man spricht sich dafür aus, dass nur solche Brr berücksichtigt werden sollten, welche sich durch nicht mehr als drei Jahr alte Zertifikate legitimiren, dass sich aber die Grösse der Unterstützung selbstverständlich nach den Umständen und dem einzelnen Falle zu richten habe, ohne dass eine bestimmte Norm festgesetzt werden könnte

5) Kommt auf Anregung des Bruders Dr. Buck die Differenz zwischen den Deutschen Logen einerseits und den Englischen und Amerikanischen Logen andererseits über das Wort im ersten und zweiten Grade zur Sprache, indem die Englischen und Amerikanischen Logen das Wort, welches die Deutschen Logen im zweiten Grade anwenden, im ersten Grade gebrauchen. — Man beschliesst, die betreffenden Brr, welche dadurch in Misshelligkeiten kommen könnten, thunlichst davon zu instruiren.

Es wird sodann als wünschenswerth ausgesprochen, dass bei etwaigen Differenzen zwischen zwei Grosslogen eine dritte Grossloge als Schiedsgericht zu fungiren habe.

Ferner wird den Grosslogen zur Annahme empfohlen, dass sich dieselben zur gegenseitigen Unterstützung bei der Prüfung der Suchenden zu folgenden Grundsätzen vereinigten:

1) Mittheilung des Namens der Suchenden an die benachbarten Logen.
2) Mittheilung des Namens des Suchenden, auch wenn derselbe nicht aufgenommen wird.
3) Einziehung genauer Erkundigungen über nicht einheimische Aspiranten.

4) Bei Affiliation isolirter Brr ist wie bei Neuaufgenommenen zu verfahren.

5) Die von einer Loge zurückgewiesenen Suchenden dürfen auch von einer anderen Loge nicht aufgenommen werden.

Br von Messerschmidt und Br Schnackenburg sprechen sich gegen die Anerkennung der Loge in Bückeburg aus, falls dieselbe sich nicht einer Grossloge anschliessen würde.

Es wird ferner auf Anregung des Brs v. Messerschmidt den Brüdern empfohlen, bei Anerkennung der Ungarischen sowie der Spanischen Grossloge mit Vorsicht zu verfahren. — Die Anerkennung derselben wird beschlossen, sobald sichere Garantien vorhanden wären, dass nicht Politik in den Logen getrieben werde.

Br Eckstein trägt sodann die von der Redaktions-Kommission verfassten „Allgemeinen Grundsätze" vor, welche von den Brn einstimmig angenommen werden.

Sie lauten:

Die A. Pfl. v. J. 1723 werden als geschichtliches Denkmal der in England i. J. 1717 umgestalteten Freimaurerbrüderschaft anerkannt und die darin enthaltenen Grundsätze als massgebend betrachtet, so weit dieselben nicht durch die nachfolgenden Bestimmungen abgeändert werden.

Die zum Grossmeistertag versammelten Brr erachten es für nothwendig, dass die A. Pfl. v. J. 1723 den Verfassungen der einzelnen Grosslogen hinzugefügt werden und vereinigen sich ausserdem über folgende

Allgemeine maurerische Grundsätze.

§ 1.

Die Freimaurerei bezweckt, in einer zumeist den Gebräuchen der zu Bauhütten vereinigten Werkmaurer entlehnten symbolischen Form, die sittliche Veredlung des Menschen und menschliche Glückseligkeit überhaupt zu befördern.

Indem sie von ihren Mitgliedern den Glauben an Gott, als den obersten Baumeister der Welt, an eine höhere sittliche Weltordnung und an die Unsterblichkeit der Seele voraussetzt, verlangt sie von ihnen die Bethätigung des höchsten Sittengesetzes: „Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten als dich selbst!"

§ 2.

Bibel, Zirkel und Winkelmaass sind dem Freimaurer die Symbole der jedem Maurer obliegenden Pflichten und als solche unveränderliche Hauptsymbole der Freimaurerei.

§ 3.

Nur freie Männer von gutem Ruf und von einer solchen geistigen Bildung, wie sie die Ausübung des mr. Berufes voraussetzen muss, können als Mitglieder des Bundes zugelassen werden.

Stand, Nationalität oder Farbe, Religionsbekenntniss und politische Meinung dürfen kein Hinderniss der Aufnahme sein.

§. 4.

Zweck und Wesen der Frmrei sind in den 3 Johannsgraden vollständig enthalten.

In denjenigen maurerischen Systemen, welche höhere Grade bearbeiten, berechtigt deren Besitz an sich zu keinem besonderen Vorzug in der Leitung der Johannisloge; dagegen geniessen jene 3 Grade in allen maurer. Systemen gleichmässige Anerkennung.

§. 5.

Aller Vorzug unter den Maurern gründet sich einzig auf wahren Werth und eigenes Verdienst.

§. 6.

Der Freimaurerbund ist keine geheime Verbindung; Zweck, Geschichte, Gesetzgebung und Statistik des Freimaurerbundes sind kein Geheimniss und können der Regierung, wenn es verlangt wird, vorgelegt werden.

Das von jedem Freimaurer bei der Aufnahme (resp. Beförderung) an Eidesstatt abgelegte Gelübde der Verschwiegenheit bezieht sich nur auf die Formen der maur. Arbeit, auf die Gebräuche (das Ritual).

§ 7.

Privathändel oder Streitigkeiten sollen nicht zur Thür der Loge hereingebracht werden, viel weniger aber Streitigkeiten über Religion, Politik oder Staatsverwaltung.

Nach Annahme derselben wird das Protokoll verlesen und die Versammlung um 5 Uhr geschlossen.

(gez.) v. Messerschmidt.	(gez.) Schnackenburg.
(gez.) Dr. Buek sen.	(gez.) Feustel.
(gez.) Karl Paul.	(gez.) H. Weismann.
(gez.) Puschkin.	(gez.) C. E. Buek.
(gez.) Hedemann.	(gez.) Warnatz.
(gez.) Eckstein.	(gez.) Pfaltz.
(gez.) Bornemann.	(gez.) Leykam.

(gez.) Dr. J. Braband
als Protokollführer."

Diese Beschlüsse sind zunächst schon als theoretischer Meinungs-Ausdruck sämmtlicher deutscher Grossmeister von Werth und freudigst zu begrüssen; haben sie ja doch damit den Stab über das sogen. christliche Prinzip gebrochen, die Aufnahme weder von einem Dogma noch sonst von zufälligen Aeusserlichkeiten, wie Raçe, Nationalität u. dgl. abhängig und Zweck und Wesen in der Joh.-Maurerei vollständig enthalten erklärt und sich für die möglichste maurerische Oeffentlichkeit (ohne Censur) ausgesprochen.

Das Zurückgehen auf die „Alten Pflichten" vom Jahre 1723, ihre Mittheilung in den Gesetzbüchern als historisches Denkmal und ihre Anerkennung ist von Bedeutung selbst über den Kreis des deutschen Mrthums hinaus, da sie in England und Amerika in unangefochtener Geltung stehen und zur Einigung des ganzen Bundes immerhin eine willkommene Handhabe bilden können. Die in 7 §§ bestehenden „Allgemeinen mr. Grundsätze"

bilden eine Formel, durch welche das allen maurerischen Systemen Gemeinsame, wenn auch noch unvollkommen, zum Ausdruck gebracht und eine Einigung in Freiheit mit Glück versucht ist. In der Anordnung und theilweise auch in der Fassung unterscheiden sich diese Grundsätze vortheilhaft von denen der Bayreuther Verfassung, während diese sich dagegen vor jenen durch grössere Vollständigkeit auszeichnen. Dieser Mangel einiger für den ganzen Bund massgebender, als „Landmarken“ geltender Bestimmungen raubt dem Entwurf der deutschen Grossmeister die Möglichkeit, sich zu einem allgemeinen Grundgesetze für den Mrbund auszudehnen; es sei denn, dass eine spätere Zeit die ergänzende und verbessernde Hand anlegt.

Indem wir uns ein näheres Eingehen auf Einzelheiten dieser Grundsätze*) vorbehalten, ist es uns ein Bedürfniss, schon jetzt zu erklären, dass wir die Annahme derselben seitens aller deutschen Grosslogen immerhin als einen Fortschritt wilkommen heissen würden. Andererseits freilich würden wir auch keinerlei Gefahr darin sehen, wenn behufs einer Revision und Ergänzung die Annahme vorläufig noch um ein Jahr vertagt und eine nochmalige Durchberathung seitens des Grossmeistertags empfohlen würde. Wie ausserordentlich schwierig die Aufstellung einer möglichst korrekten, zeitgemässen und allerseits annehmbaren Fassung eines mr. Grundgesetzes ist, wissen wir aus eigener Erfahrung; eine übereilte Annahme würde offenbar minder erwünscht erscheinen, als der gerechtfertigte Versuch, die möglichste Vollkommenheit zu erreichen, wenn diese mit einem Aufschub von nur einem Jahre erkauft werden könnte. Seitens der grossen Nat.-Mutterloge zu den 3 Weltk. scheint ja ohnehin die Annahme auf Schwierigkeiten zu stossen, da bei Erörterung des betr. Gegenstandes erklärt worden ist: „Die Vertreter der Berliner Grosslogen verwahrten sich indessen dagegen, dass aus ihren Systemen die Forderung des Bekenntnisses zum Christenthum ausgeschlossen bleibe.“ —

(Fortsetzung folgt.)

*) Das Grundgesetz des deut. Grossmstrtags ist (nach dem Triangel) in Nr. 52 des „Maç. Weekblad“ (Utrecht) § für § einer eingehenden sachlichen Kritik unterzogen, welche nicht eben günstig ausgefallen.

Feuilleton.

Graz. — Der Fürstbischof Zwerger hielt am Sylvesterabend eine politische Kanzelrede, in welcher der Kampf gegen die moderne Welt den Katholiken empfohlen wurde. Unter Anderem sagte er: „Mit dem Papste falle die Kirche und Nationalkirchen würden entstehen, deren unsichtbares Oberhaupt das elendeste Freimaurerthum sein würde.“

(N. Wiener Tgbl.)

Meiningen. — Die Loge „Charlotte zu den 3 Nelken“ hat den um die Sache der Maurerei wohlverdienten, thätigen und treuen Br J. P. Glökler, Mstr. v. St. der Loge Joh. zum w. Tempel in Ludwigsburg (Reallehrer in Stuttgart) zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt.

Stade. — Am 1. Decbr. 1870 feierte die hiesige Loge „Friederike zur Unsterblichkeit“ ihr fünfundzwanzigjähriges Stiftungsfest und gleichzeitig die Einweihung ihres neuen Logenhauses. Nachdem die Brüder sich bald nach 1 Uhr in den Gesellschaftszimmern desselben eingefunden hatten, fand unter den Klängen des Logen-Streichquartetts der feierliche Einzug in die zur Abhaltung der Loge festlich hergerichtete Lokalität statt und wurde darauf nach einem besonderen Ritual die Loge feierlichst eröffnet. Hiernach begann die erste Arbeit, aus welcher besonders ein längerer Vortrag unseres ehrw. M. v. St., Br Grube, „über die Gründung und bisherige Wirksamkeit der Loge“, worin alle irgend wichtigen Vorkommnisse in unserem Logenleben Erwähnung fanden und welcher mit einem Gebete für das fernere Gedeihen der Loge schloss, hervorzuheben ist.

Leider war unser Br Redner durch profane Verhältnisse, die ihn veranlasst hatten, eine Reise zu unternehmen, verhindert gewesen, eine Festrede zu halten, doch wird diese Erbauung vermuthlich den Brüdern noch in einer der nächsten Logen bevorstehen.

In der dann folgenden Tafelloge gab die Tagesfeier verschiedenen Brüdern Veranlassung, um ihren Dankesgefühlen gegen diejenigen Brüder Ausdruck zu verleihen, welche bei der Erwerbung und Herrichtung unseres neuen Logenhauses — wodurch die hiesigen Brr aus unerquicklichen Verhältnissen herausgebracht und in eine Bauhütte geführt sind, in der sich Jeder wohl fühlen muss — besonders thätig gewesen sind. Namentlich bedurfte es, wie besonders hervorgehoben zu werden verdient, einer Kraft, wie wir sie gegenwärtig in unserm ehrwürdigen Mstr. v. Stuhl, Br. Grube, besitzen, um die nicht geringen Schwierigkeiten zu überwinden und alle Arbeiten, welche damit verbunden waren, auszuführen. Aber auch zwei andere Mitglieder unserer Loge haben sich bei der Instandsetzung unserer Logenräume besonders ausgezeichnet; es sind dies die Brr Jörgensen und Schuhmacher, welche, ersterer als Decorationsmaler und letzterer als Baumeister, der Loge in der uneigennützigsten, brüderlichsten Weise dienlich waren.

Während der Tafel wurde auch ein Telegramm an Seine Majestät unsern König Wilhelm nach Versailles gesandt. Dasselbe lautete: „Die zur Feier des 25jährigen Jubiläums der hiesigen Loge und der Einweihung des neuen Logenhauses versammelten Brr tranken auf das Wohl Ew. Majestät, des Protectors unseres Bundes, des Befreiers und Begründers Deutschlands, nach Maurer Weise.“

Von auswärtigen Brüdern sandten Glückwunschtelegramme: unser Repräsentant bei der Grossloge Royal York zur Freundschaft zu Berlin, Br. Wieprecht, und das Ehrenmitglied unserer Loge, Br. Lucae, Mstr. v. Stuhl der Loge „Pythagoras zum flammenden Stern“ in Berlin.

Unser ehrwürdiger Mstr. v. Stuhl liess dann noch eine von ihm herausgegebene Schrift „Rückblicke aus dem Logenleben der ger. und vollk. Johannis-Loge Friederike zur Unsterblichkeit“ zur Vertheilung gelangen und ebenso der Bruder Pastor Hoffmeister aus Drochtersen folgendes von ihm verfasste herrliche Gedicht:

Ich grüsse Euch, Brüder von Ost und West,
Und mit Euch Dich, Friederike,

Am fünf und zwanzigsten Wiegenfest
Mit fröhlichem Kindesblicke!
Der Weisheit, Stärke und Schönheit Bau,
Ihn lehrtest Du mich, und ich vertrau'
Deinem Licht, Deinem Licht.

Ich grüsse Euch, die Ihr getreu der Pflicht
Aus uns'rer Mitte geschieden!
Wer gewandelt im Licht, der kommt zum Licht,
Der findet den ewigen Frieden.
Und ob Ihr nicht suchtet der Menschen Dank:
Es preiset Euch doch unser Lobgesang.
Ruhet sanft! Ruhet sanft!

Ich grüsse euch, wo man sich Bruder nennt,
Dem Frieden geweihete Hallen,
Wo nicht Stand und Glaube die Menschen trennt,
Wo die Thore sich öffnen uns Allen;
Wo uns, bauend am Tempel der Menschlichkeit,
Erhebt das Bewusstsein der Göttlichkeit
Zur Unsterblichkeit.

Zum Schluss der Loge fand statt der gewöhnlichen Armensammlung diesmal eine Sammlung für die bedrängten Strassburger Brr statt und ist der Betrag derselben (12 Thlr.) an den Br v. Cornberg in Karlsruhe abgesandt.

Leider hat der gegenwärtige Krieg auch nachtheilig auf den Besuch unserer Festloge gewirkt: viele Brüder, die wir sonst bei unseren Logen-Arbeiten zu sehen gewohnt sind, haben mit fortgemusst, so dass die Zahl der am Feste Theilnehmenden nur einige 30 betrug; aber Alle, das kann ich bestätigen, waren erbaut und gehoben von der Herzlichkeit und Bruderliebe, welche Jeder fand und erwiderte und wird dieser Tag, das glaube ich versichern zu dürfen, allen anwesenden Brüdern eine ihrer schönsten Erinnerungen sein.

Worms. — Zur Unterstützung der verunglückten Brüder in Strassburg wurden uns noch folgende Beiträge übersandt:

1) von der Loge zu Glauchau, (zur Verschwisterung der Menschheit) . . . . Thlr. 20.
2) von der Loge zu Schmiedeberg (zu den drei Felsen) . . . . 25.
mit der Bedingung die Hälfte mit $12^1/_2$ Thlr. der Loge zu Karlsruhe zu übersenden.

Beiden Logen sagen wir hierdurch den herzlichsten Dank.

Im Auftrage der Loge zum wiedererb. Tempel der Brliebe in Worms.
Metzger,
Corres. Sekretär.

Literar. Notiz. — Mit Bedauern melden wir das Eingehen der relativ-besten freisinnigsten maurerischen Zeitschrift Amerikas, des „American Freemason", herausgegeben von Br Fletcher Brennan in Cincinnati. Es ist dies ein schmerzlicher Verlust für die maurerische Fortschrittsrichtung in Amerika. Das Blatt konnte sich mit 3000 Abnehmern nicht halten, eine Zahl, welche in Deutschland zu den frommen Wünschen gehört.

Correspondenz.

Gel. Br!

Brüderlichen Gruss mit 3 × 3 zuvor! Sodann die Bitte um Benachrichtigung, was Sie von der Zulassung französischer Brüder (Gefangener) zu unseren Arbeiten hierselbst halten. Soll man dem Einzelnen die Thorheiten der Pariser Logen entgelten lassen oder in ächt maurerischer Liebe diese Vorgänge vergessen und die Brr, welche durch ihr Erscheinen sich gewissermassen losgesagt haben von den pariser Beschlüssen, als reuige Sünder aufnehmen. Wären es nicht Franzosen, sondern Angehörige anderer Nationen, würde ich entschieden zur Milde hinneigen und verzeihen — und den französischen Brüdern die Tempel-Pforten öffnen helfen. So wie die Sachen aber liegen bin ich in dubio und bitte um Ihren brüderlichen Rath.

Ihr Br K.
(Sec.-Lieutenant.)

Antwort.

Nach meinem Dafürhalten sind die französischen Brüder, sofern sie nicht zu einer der zehn Pariser Logen gehören, unbedingt zu unseren maurerischen Arbeiten zuzulassen und zwar aus folgenden Gründen:

1) Der Gr. Orient von Frankreich ist eine anerkannte maurer. Behörde und noch keine deutsche Grossloge hat z. Z. den Verkehr mit ihr abgebrochen; die einzelnen Logen können daher das Verfahren ihrer resp. Grosslogen nicht gut desavouiren.

2) Die betr. zehn Pariser Logen bilden kaum den 4. Theil der Logen der Hauptstadt und der Ordensrath und die Grossloge haben ihren Beschluss nicht gebilligt. Wenn sie noch keine Einsprache dagegen erhoben haben, so ist dies aus dem Umstande zu erklären, dass der Grossmeister in der Provinz lebt und der Ordensrath ebenfalls nicht vollzählig in Paris weilt. Von Functionen der maurerischen Oberbehörde hat nichts verlautet. Der letzte Erlass des Grossmeisters betrifft eine Aufforderung zu Geldsammlungen für die Verwundeten ohne Unterschied der Nationalität.

3) Die Gesammtheit der französischen Maurerwelt ist für die Vergehen eines kleinen Bruchtheils nicht verantwortlich zu machen.

4) Muss der Maurerbund gerade in grossen Krisen sein all-einigendes Banner hochhalten und seine versöhnende Kraft bewähren: „Ihr sollt brüderliche Liebe üben, den Grund- und Schlussstein, den Kitt und Ruhm dieser alten Brüderschaft und allen Hader und Zwietracht vermeiden." „Ihr sollt nichts sagen oder thun, was brüderliche Liebe und die Erneuerung und Fortsetzung guter Dienste verhindern könnte, damit Alle den heilsamen Einfluss der Maurerei sehen mögen, sowie alle treue Maurer gethan von Anbeginn der Welt und thun werden bis ans Ende der Zeiten."

Leipzig. Br J. G. Findel.

Zum neuen Jahre 1871.

Vorgetragen in der Jahresschluss-Loge am 29. December in Bingen.

Von

J. B. Mühr.

Noch tönen heil'ge Friedensklänge
Herüber aus der Weihnachtszeit,
Und andachtsvolle Festgesänge,
Dem Urquell aller Lieb' geweiht,
Sie klingen nach in tausend Herzen,
In denen Friedenssehnsucht weilt,
Und haben dort der Trennung Schmerzen
Gelindert, wenn auch nicht geheilt.

Da stellt die Zeit, die nimmer weilet,
Und die mit ihrem flücht'gen Tritt
Von dannen unaufhaltsam eilet,
Dem Ziel uns nähernd Schritt für Schritt,
Uns an des neuen Jahres Pforte,
Das noch der Zukunft Schleier deckt;
Und wünschend kleiden wir in Worte,
Was Hoffnung uns im Busen weckt.

Wem soll zuerst der Ruf erschallen:
„Glückselig neues Jahr!" wohl heut?
Mein Vaterland, doch dir vor Allen,
Wie es die Lieb' zu dir gebeut!
Ja, deutsches Vaterland, wir bringen
Der Liebe Zoll dir heute dar,
Und unser Glückwunsch möge dringen
Zu Gott, der unser Hort stets war!

Damit er dort Erfüllung finde,
Und endlich wieder Friede sei,
Des Krieges Schreckensspur verschwinde,
Und Alles aufleb' wieder neu;
Dass Mord und Gräuel baldigst enden,
Das Schwert in seiner Scheide ruh',
Und freudig deine Söhne wenden,
Den Schritt der theuern Heimath zu!

Und hast du, deutsches Volk, den Frieden,
Schwelgst du in seinem hehren Glück,
Dann sei dir Einheit auch beschieden,
Nie kehre Zwietracht dir zurück!
In wahrer Einheit ruht die Stärke,
Die schaffend in die Zeiten greift,
Und die Vollendung gibt dem Werke,
Das jetzt ihr erst entgegenreift.

Dies Gut, das sollst du treu behüten!
Dann werden auch am Einheitsbaum
Entwickeln sich der Freiheit Blüthen,
Wie sie ersehnt des Jünglings Traum. —
O, möchte solche Früchte tragen,
Das heute angetret'ne Jahr!
Dann dürften wir mit Recht wohl sagen,
Dass hochglückselig es uns war.

Zur Besprechung.

Der Genius der Natur. Harmonien der Natur zu dem Frauenleben der Gegenwart. Von Louise Otto. Wien und Leipzig, 1871. Hartleben's Verlag. 8. 270 S.

Für das Comité der Frankfurter Logen.

Transport:	Thlr.	10.	—.
Als Ueberschuss einer Zahlung von Br Schmidt in Davos a. Platz	„	—.	28.
Als Ueberschuss einer Zahlung von Br Alban in Asch	„	—.	7.
Summa:	„	11.	5.

Briefwechsel.

Br **Sch.** in **B—m.** Ein Brief fand sich bei Deiner Sendung nicht vor. Herzl. Gruss!

Brr **M—r** in **W—s** und **M—r** in **Turin.** Ihren Gruss und Glückwunsch erwiedere herzlichst.

Br **Sch—n** in **S—e.** Betrag erhalten. Glüchwunsch und Gruss an Sie und Br Kr. erwiedere bestens!

Br **P—n** in **B—n.** Die Berichte über die Sammlungen der 8 W. erhalten; die Veröffentlichung soll ehestens stattfinden. Brüderl. Gegengruss!

Br **F—r** in **Hameln.** Mein Br H. lässt grüssen und Ihnen melden, dass er avancirt ist und es jetzt weit besser hat. Seine Adr.: Vicekorporal H. F. bei der Feld-Artill.-Direction des 1. bayr. Armeecorps in Grosbois bei Paris.

Zur Nachricht.

Das in den letzten Tagen eingegangene Material veranlasst mich, einige früher angenommene Arbeiten, deren Abdruck ich für eine der nächsten Nummern in Aussicht gestellt, erst im Laufe des Februar zu veröffentlichen. Diese Disposition ist durch den Inhalt der betr. Baustücke bedingt. Es erscheinen zunächst: „Eine Säkularfeier in Schweidnitz" — „Die Freimaurerei und der Krieg" von Br Leman in Pr. Stargardt — „Ein allgemeiner Maurer-Congress" von Br Montyn in Gouda (Holland) — „Die Nothwendigkeit einer öffentlichen Wirksamkeit des Maurerbundes von Br Dr. Bielefeld in Karlsruhe — u. s. w.

Beachtenswerth und ein höchst erfreuliches Zeichen der Zeit ist, dass die, früher vorwiegend von Süd- und Mitteldeutschland aus unterstützte „Bauhütte" jetzt mehr und mehr tüchtige Mitarbeiter auch im deutschen Norden und Nord-Osten gewinnt, so dass die Theilnahme und Bethätigung sich nunmehr zu einer allgemeinen gestattet hat. Glückauf!

Die Redaktion.

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

№ 4. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben
von
Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 21. Januar 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte“ kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Die Selbstauflösung des Freimaurerbundes.

Vom

Herausgeber d. Blattes.

Es war — leider! — nicht zu viel gesagt, wenn wir neulich von einem Chaos, einer Anarchie im Bunde sprachen: Die gegenwärtige Lage der Dinge läuft auf nichts Geringeres hinaus, als auf eine Zerbröckelung, auf eine Selbstauflösung des ohnehin lockeren und nur in der Idee vorhandenen FrMrbundes.

Das einzige, alle Logen umschliessende Band war — in Ermangelung eines allgemeinen Grundgesetzes und einer allgemeinen Bundesbehörde (Universal-Grossloge) — bisher einerseits die gegenseitig verbürgte Zulassung von Brn als Besuchender und damit in Verbindung die maur. Freizügigkeit, die indessen keineswegs unverkümmerte Geltung hat, andrerseits die Verbindung der Grosslogen unter einander durch Repräsentanten und durch Austausch der Verhandlungen (Protokolle). Dieses einzige Band nun ist in jüngster Zeit vielfach zerrissen worden und steht auf dem Punkte, vollends in Stücke zu gehen.

Schon vor Jahren haben in Folge der Hereinziehung politischer Angelegenheiten in den Kreis maurerischer Bestrebungen die meisten Grosslogen allen Verkehr mit dem Grossen Orient von Belgien abgebrochen. In Folge der Constituirung der beiden deutschen Logen in New-York und Brooklyn seitens der Grossloge von Hamburg haben sämmtliche amerikanische Grosslogen mit jener die Verbindung aufgehoben und den gegenseitigen Besuch der Brr der betr. Grosslogen unmöglich gemacht. Nach Anerkennung des Grossraths des schottischen Ritus von Lousiana seitens des Grossen Orients von Frankreich haben die meisten (wo nicht alle) Grosslogen Amerikas die brüderl. Verbindung mit jenem gelöst. Nun stehen augenblicklich die drei preuss. Grosslogen, vielleicht auch andere deutsche Grosslogen im Begriffe, mit den Grosslogen von Frankreich, Italien und der Schweiz und mit dem schottischen Grossrath in Brüssel den Verkehr abzubrechen, wodurch der gegenseitige Besuch von Brn der zugehörigen Logen unmöglich gemacht wird. Damit würde der Bund sich vollends auf die nationalen Grenzen der einzelnen Grosslogen zurückziehen, die Allgemeinheit der Freimaurerei eine Illusion werden und von einem über die ganze Erde verbreiteten, von Westen nach Osten, vom Süden bis nach dem Norden reichenden Bunde, d. i. von einem Menschheitsbunde nicht mehr die Rede sein können. Statt der ersehnten Einigung der grossen Mrfamilie hätten wir also die vollständige Auflösung und — wir wären um ein erhebendes Bewusstsein ärmer. Noch mehr! Wenn die Einheit und Allgemeinheit des Bundes wegfallen, verliert die Freimaurerei ihre ganze Kraft und Bedeutung und die Möglichkeit der Erfüllung ihrer hohen Mission. Welche Bedeutung und Existenzberechtigung sollen dann die Logen fortan noch haben? Sie werden verdorren, wie ein saftloser Baum oder aus dem gegenwärtigen Chaos erhebt sich ein neuer Bund, der das wirklich ist und wirkt, was der alte Bund bisher sein wollte, aber nicht war, ein neuer Bund als kraftvoller Träger der reinen Idee des Maurerthums, als die wahre Verwirklichung des Bundes der Bünde.

Treten wir nach diesen einleitenden Worten näher an die gegebenen Verhältnisse heran und prüfen wir vorurtheilsfrei und ruhig das uns zunächst berührende Vorgehen der drei preussischen Grosslogen.

In der am 24. November 1870 abgehaltenen Sitzung des Grossmeister-Vereins in Berlin (nicht zu verwechseln mit dem deutschen Grossmeistertage) kamen die Rundschreiben der zehn Pariser Logen, der Brüsseler Loge, der Gr. L. von Italien und der Schweiz zur Sprache. Man fand, dass dieselben „unter gröblichster Entstellung aller historischen Wahrheit und unter Verletzung eines der ersten maurerischen Grundsätze (Verhandlung polit. Tagesfragen) sich theilweise bis zur Schmähung unserer kgl. Brr verirrten.“ Es wurde verabredet, den resp. Grosslogen zur Beschlussfassung vorzuschlagen:

1) In Betreff der französischen Logen:
„Im Hinblick auf das Manifest der 10 französ. Logen vom 16. Septbr. c. und in Erwägung des Umstandes, dass der Grand Orient de France in seiner Eigenschaft als maurer. Aufsichtsbehörde Nichts gethan hat, was auf eine Missbilligung dieses Manifestes hinzielt, allen Verkehr mit dem Gr. Orient de France und seinen Tochterlogen abzubrechen, sie ferner als maurerische Körperschaften nicht anzuerkennen und demgemäss ihre Mitglieder vom Besuch der diesseitigen Logen auszuschliessen, dies auch ausdrücklich zur Kenntniss der Tochterlogen zu bringen, da zur Zeit sich sehr viele französische Mr in Deutschland aufhalten.“

2) Betreffs der Loge Les amis Philantropes in Brüssel an den Supr. Conseil de Belgique Seitens der 3 preuss. Grosslogen ein gemeinsames Schreiben mit der Anfrage zu richten, wie sie wegen des Aufrufes der genannten Sct. Joh.loge vom 15. Septbr. c. gegen dieselbe vorgegangen sei, da wir das zwischen den betreffenden Grossorienten bisher bestandene maurerische Freundschaftsverhältniss nicht gern gestört sehen möchten.

3) Wegen des von dem Grossmstr. der Gr. L. von Italien in Florenz, Brs Frapolli unterm 7. Sept. d. J. erlassenen Schreibens mit Grossen Loge in Italien zu brechen, weil selbige offenkundig ihre Statuten, welche festsetzen, dass Besprechungen über Politik von den Logen fernzuhalten seien, verletzt hat, sie auch in den Logen-Verzeichnissen nicht mehr als anerkannte mr. Körperschaft zu führen.

4) In Bezug auf das Manifest der schweizerischen Gr. L. „Alpina“ zu Lausanne vom 3. Septbr. 1870 weitere Beschliessung vorzubehalten, bis von dem Wortlaut jenes Schriftstücks genaue Kenntniss genommen sei. (!!)

Wir beklagen aufs Tiefste die an sich gewiss wohlgemeinten und im Pflichteifer gefassten Beschlüsse des Grossmeister-Vereins sub 1) und 3), weil wir den ersten Grundsatz aller Gerechtigkeit und Brüderlichkeit, den des Audiatur et altera pars nicht in Anwendung gebracht und ein endgültiges Urtheil gefällt sehen, welches uns der Sachlage nicht angemessen, viel zu hart und für das Fortbestehen brüderlicher Beziehungen innerhalb der grossen Mrfamilie verderblich erscheint.

Wir kommen des Näheren auf die einzelnen Fälle zurück, nachdem wir erst berichtet haben über die auf Grund dieser Vorschläge gefassten Beschlüsse der Grossloge „Royal York z. Fr.“ (die der beiden andern Grosslogen kennen wir z. Z. noch nicht).

Die Gr. L. Royal York also beschloss ad 1) die im Grossmeister-Verein getroffene Vereinbarung pure zur Ausführung zu bringen. Dieser Beschluss wurde auch dann noch aufrecht erhalten, als von einem Mitgliede des Umstandes Erwähnung geschah, dass durch eine derartige Massnahme erhebliche Inconvenienzen für die seit Jahren sich in Berlin aufhaltenden, französischen Logen angehörenden Brr herbeigeführt werden möchten.

Ad 2) wurde das vom Grossmeister-Verein vorgeschlagene Verfahren gebilligt.

Ad 3) wurde der vom Grossmeister Br Frapolli gethane Schritt nicht als ein solcher erachtet, als habe die Grossloge von Italien selbst sich dabei betheiligt, vielmehr erklärt, es sei angemessen, zunächst an die bezeichnete Grossloge die Anfrage zu richten, ob selbige dem Rundschreiben ihres Grossmeisters überhaupt beipflichte, resp. welche Massnahmen sie zu ergreifen gedenke, um dem Br Frapolli künftig die Gelegenheit zu nehmen, die bestehenden Statuten in seiner Eigenschaft als Grossmstr. zu verletzen.

Ad 4) wurde in Bezug auf das Gebahren der Gr. L. „Alpina“ eine gleiche Massnahme wie ad 1) d. i. also Abbruch allen Verkehrs unter allen Umständen für gerechtfertigt erachtet, weil selbige durch das von ihr erlassene Manifest sich eben solcher Masslosigkeit schuldig gemacht habe, wie solches seitens der französischen Logen geschehen. —

Prüfen wir die vorstehenden Beschlüsse im Einzelnen, so können wir zunächst zu dem Verhalten gegenüber dem Supr. Conseil de Belgique (Beschluss 2) nur unsere Zustimmung erklären. Der Beschluss 3) des Grossmeister-Vereins hat durch den der Grossloge Royal York schon seine Correctur erfahren; wir machen hier nur noch darauf aufmerksm, dass unseres Wissens ein vom Grossorient ausgehendes Rundschreiben gar nicht vorhanden ist. Das von mehren Parlamentsmitgliedern und Brüdern unterzeichnete Aktenstück ist allerdings in der halboffiziellen „Rivista“ abgedruckt worden, aber es ist denn doch kein offizieller maurer. Erlass, sondern nur eine taktlose und ganz unnöthige Herbeiziehung der Mrei in einem Falle, wo die betr. Brr lediglich als Bürger und als Männer der Partei hätten handeln sollen und können. Das betr. Aktenstück ist das Ergebniss einer Privat-Conferenz und weder in der Grossloge noch in einer Joh.-loge berathen worden und kann mithin als ein freimaurerisches streng genommen gar nicht bezeichnet werden. Den Vorwurf einer Verletzung der maurer. Statuten kann daher der Gr.-Or. von Italien im gegebenen Falle mit Fug und Recht in Abrede stellen. Ein Abbruch alles mr. Verkehrs und eine Achtserklärung ist folglich auch nicht im Entferntesten gerechtfertigt.

Es bleiben nun noch die Beschlüsse ad 1) und 4) des Grossmeister-Vereins und der Grossloge „Royal-York“ zu erwägen.

Was nun Frankreich anlangt, so wollen wir als

sicher annehmen, dass keine Mystifikation vorliegt und dass die betr. 10 Pariser Logen wirklich in der bekannten Weise mit der unbefugten Verurtheilung und Ausschliessung unserer Kgl. Brr vorgegangen sind. Wie wir über dieses Vorgehen urtheilen, darüber haben wir uns schon mehrfach ausgesprochen. Aber wir können für die Ausschreitungen von zehn Logen der belagerten Hauptstadt unmöglich die Gesammtheit der französischen Logen verantwortlich machen, um so weniger als wir an jene in politischer Aufregung, also in nicht völlig zurechnungsfähigem Zustande, begangenen Ausschreitungen kaum einen allzustrengen Massstab anlegen dürfen. Auch der Grosse Orient von Frankreich wird kaum dafür verantwortlich erachtet werden dürfen, wenn wir erwägen, dass z. Z. der Grossmeister nicht in Paris, sondern in der Provinz (Confolens) weilt, dass ein Theil der Mitglieder des Ordensrathes ebenfalls nicht in Paris ist, aller Wahrscheinlichkeit nach der Grosse Orient nicht in Funktion, also auch gar nicht in der Lage ist, sich missbilligend zu äussern und jenes Vorgehen zu desavouiren. Ja, jene ganze maurerische Procedur der 10 Logen wird fraglich, wenn es wahr ist, wie wir aus Verhandlungen der Gr. L. „Alpina" entnehmen, dass die Pariser Loge Henri IV. Ende November einen Aufruf an sämmtliche ausserdeutsche Grosslogen erlassen, um sie „zur Niedersetzung eines Areopags in der Klage gegen Wilhelm und Friedrich von Hohenzollern" einzuladen. Wenn nach dem uns vorliegenden Rundschreiben der Loge Henri IV., das man nicht ohne Mitleid mit der dermaligen geistigen Verfassung dieser sonst hochachtbaren Loge lesen kann, erst „ein unparteiischer internationaler Gerichtshof" auf den 15. März 1871 nach Lausanne (oder Bern) einberufen werden soll, dann ist nicht gut anzunehmen, dass jener Ausschliessung der 10 Pariser Logen in Frankreich selber irgend ein Werth beigelegt wird; im Gegentheil will die genannte Loge ausdrücklich Vertreter französischer und deutscher Logen, weil sie Partei seien, von dem projektirten maurer. Gerichtshofe ausgeschlossen wissen. Auf keinen Fall ist das maurerische Verhältniss zu Frankreich jetzt schon spruchreif; auf keinen Fall ist es unter Brüdern in Ordnung und gerecht, eine Corporation zu verurtheilen, ohne vorher ihre Vertheidigung gehört zu haben; auf keinen Fall ist es billig und gerecht, um einer einzelnen momentanen und vorübergehenden Verirrung willen gleich allen Verkehr abzubrechen, ohne erst Gelegenheit zu geben, das Geschehene wieder gut zu machen; auf keinen Fall ist es human, diesen auf so zweifelhaften Grundlagen beruhenden Beschluss gleich auszuführen und damit ebensowohl den seit längerer Zeit in Deutschland lebenden französischen Brüdern, wie den Brn unter den Gefangenen die maurer. Pforten zu verschliessen. Gerade den gefangenen Brn würde jetzt der Logenbesuch und die brüderliche Theilnahme in fremdem Lande eine unvergessliche Wohlthat sein und würde der Verkehr in deutschen Logen der französischen Maurerei und damit dem Bunde sehr zu statten kommen. Der Abbruch des Verkehrs hat aber noch die weitere Folge, dass er jenen Deutschen, welche französischen Logen angehören, also insbesondere den aus Frankreich vertriebenen Deutschen die heimischen Logen schliesst. Dass der Gr. Or. selber den Verkehr mit den preuss. Grosslogen (wegen des sog. christlichen Princips) abzubrechen im Begriffe stand, ändert nichts an der Sache.

Ehe wir den beklagenswerthen Beschluss der Grossloge „Royal York z. Fr." der Grossloge „Alpina" gegenüber ins Auge fassen, theilen wir erst Einiges aus der letztgenannten Grossloge mit, weil es in doppelter Beziehung werthvoll ist und zur Sache gehört.

Unter dem 20. Dezem. v. J. haben der Grossmeister und Verwaltungsrath der „Alpina" das nachfolgende Rundschreiben an die schweizer Bundeslogen erlassen:

„Im Laufe der verflossenen Woche sind dem sehr Ehrwürdigen Grossmeister zu Handen der Gross-Loge Alpina von Seite der ger. u. vollk. St. Joh.-Loge Henri IV. Orient von Paris zwei Aktenstücke zugekommen, von denen wir Ihnen beiliegend im Abdrucke Kenntniss geben.

Wir haben das Begehren dieser Loge um so ernstlicher einer gewissenhaften Prüfung unterworfen, als einerseits das tiefe Mitgefühl für die unendlichen Leiden einer edlen Nation in unserm Herzen die tiefste Theilnahme wecken musste; anderseits aber auch in der vorliegenden ernsten Frage nur die gewissenhafteste Prüfung über die Stellung und die Pflichten der schweizerischen Mrei, wie ihr Verhältniss zu unserm Vaterlande unsere Entschliessung leiten durfte.

Sie entnehmen einer weiteren Beilage in unserer heutigen Schlussnahme den Entscheid, den wir über diese Ansprache an die schweizerische Maurerei fassen mussten, aber auch die Motive, welche uns denselben geboten haben.

Sind wir auch dabei so weit gegangen, den sehr Ehrw. Vereinslogen jede Theilnahme an der Einberufung eines maurerischen Gerichtshofes in der vorliegenden Frage nicht blos abzurathen. sondern vielmehr mit den Pflichten der Logen gegen den schweizerischen Logenverein für unvereinbar zu erklären, so war diese Entscheidung der Ausfluss unserer vollendeten Ueberzeugung, dass besonders in diesen Tagen, die Rücksicht auf den Frieden innerhalb unseres Bundes und namentlich das Bedürfniss unseres Vaterlandes uns jene besonnene Mässigung zur ersten Pflicht macht, welche die Grundsätze unseres Logenvereins überhaupt für alle Verhältnisse gebieten. Wir bitten Sie daher, die in unserer Schlussnahme angerufenen Bestimmungen dieser Grundsätze auch an Ihrem Orte zu Rathe zu ziehen, und dieselben gewissenhaft zu befolgen; dann werden Sie sicher auch Alle zu der Ueberzeugung gelangen, dass ein Entgegenhandeln gegen diese Pflichten, als Gefährdung unseres Bundes und im vorliegenden Falle auch als Beeinträchtigung der Wohlfahrt des Vaterlandes erscheinen müsste.

Indem wir auf Ihre Treue gegen Beide zählen, grüssen wir Sie herzlich i. d. u. A. h. Z.

Der Grossmeister:
J. J. Rüegg.

Der stellvertretende Grossmeister:
Aimé Humbert.

Der I. Gross-Aufseher:
Gysi.

Der II. Gross-Aufseher:
Emanuel Wybert.

Der Gross-Secretair:
J. J. Bohnenblust."

Der in Vorstehendem erwähnte Entscheid lautet, wie folgt:

„Grossmeister und Verwaltungsrath der Grossloge Alpina haben, nachdem die g. u. v. St. Joh.-Loge Henri IV. durch Kreisschreiben vom November 1870, Namens der französischen Maurerei, an die Freimaurer aller Welttheile das Begehren gestellt, in regelmässigen Abordnungen am 15. März 1871 zu Lausanne in der Schweiz in vorläufiger Versammlung einen Gerichtshof zu bestellen, um gegen die Brr Wilhelm und Friedrich von Hohenzollern in der Klage auf Meineid und Pflichtverletzung zu verhandeln und zu urtheilen,

in Erwägung,

a) Dass die Frage über die Legitimation der Unterzeichner jener Einladung zur Klageführung im Namen der französischen Maurerei unermittelt bleiben darf, da auch im Falle ihrer Verneinung die Entschliessung nicht auf bloss formelle Rücksichten gestützt werden will;

b) Dass die Untersuchung der Anklage gegen ein Staatsoberhaupt, wegen Handlungen, die aus seinen hoheitlichen Rechten hervorgegangen, sich ohne Prüfung und Würdigung politischer Verhältnisse gar nicht denken lässt; Verhandlungen über Politik aber der echten Freimaurerei nach den Grundbedingungen ihrer Existenz absolut untersagt sind;

c) Wenn auch das gegenwärtige Unglück der französischen Nation das Mitgefühl jedes Mrs nicht weniger in Anspruch nehmen muss, als die ungeheueren blutigen Opfer, welche dem deutschen Volke durch diesen Krieg auferlegt worden, doch dazu nicht die Hand geboten werden darf, diesem Mitgefühl das Gepräge einer den Grundsätzen der Maurerei widersprechenden politischen Demonstration zu geben;

d) Dass die Art. 7, 9 und 10 der am 23. Novbr. 1848 von der schweizerischen Gross-Loge Alpina aufgestellten Grundsätze den schweizerischen Logen alle Berathungen über politische Verhältnisse unbedingt untersagen, und ihnen gleichzeitig für das Wohlergehen des Vaterlandes eine besonnene Mässigung in der Wahl der Mittel für zeitgemässen Fortschritt zur Pflicht machen; und endlich der Grossmeister und Verwaltungsrath durch ihren Amtseid gebunden sind, über die Beobachtung und Aufrechthaltung rein maurer. Grundsätze zu wachen, und die Logen in dieser Richtung zu beaufsichtigen (Art. 16 des Verfassungsvertrages);

beschlossen:

1) Den Unterzeichnern der vorliegenden Einladung ist Namens der Gross-Loge Alpina zu erwiedern, dass auch bei dem aufrichtigsten Mitgefühle für die Leiden der französischen Nation eine Theilnahme der schweizerischen Grossloge an der verlangten Untersuchung durch ihre Verfassung und die Grundsätze unseres Bundes versagt sei; dass sich vielmehr der Verwaltungsrath verpflichtet erachte, sämmtliche schweizerische Logen einzuladen, den Grundsätzen unserer Vereinigung treu zu sein, und jede Zumuthung zur Unterstützung des von ihnen bezeichneten Zieles von der Hand zu weisen.

2) Es sei durch ein Kreisschreiben an sämmtliche Vereinslogen die Erinnerung an dieselben zu richten, im vorliegenden Falle keinen anderen Rücksichten zu folgen, als den in den Grundsätzen des schweizerischen Logenvereins ausgesprochenen Bestimmungen, und gleichzeitig die Erwartung auszusprechen, dass keine Loge durch die Verletzung derselben ihren Verband mit der Alpina verläugnen, oder Preis geben möge.

3) Soll diese Schlussnahme, von einem Rundschreiben begleitet allen Grosslogen mitgetheilt werden, mit welchen zur Stunde Repräsentationsverhältnisse bei der Alpina bestehen.

Der Grossmeister:
J. J. Rüegg.

Der stellvertretende Grossmeister: Aimé Humbert.	Der I. Gross-Aufseher: Gysi.
Der II. Gross-Aufseher: Emanuel Wybert.	Der Gross-Secretair: J. J. Bohnenblust."

Diese Aktenstücke sprechen, soweit sie die „Alpina" betreffen, für sich selber. Wir haben s. Z. dem Manifeste der Alpina einen entschiedenen Protest auf dem Fusse folgen lassen und wir finden es sachgemäss, wenn auch die deutschen Grosslogen dagegen offen Verwahrung einlegen. Dabei aber sollte es billig sein Bewenden haben, da bekanntlich die Grenzlinie zwischen der Vertretung sittlicher Grundsätze und der Einmischung in staatliche Verhältnisse gar oft schwankend und mithin streitig ist und wir alle Ursache haben, dem Beamtenrathe der „Alpina" die beste Absicht zuzutrauen, wie er in dem Glauben gehandelt, mit dem Manifeste ein verbotenes maurerisches Gebiet nicht zu betreten. Jedenfalls aber ist eine bloss momentane und leicht sühnbare maurer. Gesetzesverletzung grundverschieden von einer stetigen und gesetzlich fixirten, wie sie s. Z. in dem Beschlusse des Grossen Orients von Beligien vorlag. Die Manifeste der Grosslogen der Schweiz und Italiens vermögen eine so strenge und einschneidende Massregel, wie sie der Abbruch des Verkehrs ist, nicht im Entferntesten zu rechtfertigen. Am wenigsten sollten die drei preuss. Grosslogen damit vorgehen, welche zunächst lieber den Dorn aus dem eigenen Auge ziehen sollten, ehe sie sich an die Splitter in dem ihrer Nachbarn machen.

Wir beklagen aufs Tiefste die gegenwärtige, mehr oder minder von allen Grosslogen verschuldete Zerklüftung innerhalb unserer Brüderschaft. Statt der Einleitung einer centrifugalen Bewegung ist es ihre heilige Pflicht, eine centripetale zu begünstigen, das Bewusstsein der Gemeinschaft zu stärken und auf eine Einigung hinzuwirken. Wie wir protestirt haben gegen die momentanen Ausschreitungen seitens der Grosslogen von Italien, der Schweiz und Frankreichs, so legen wir hiermit auch die entschiedenste Verwahrung ein gegen das den ganzen Bund schädigende und zu den heillosesten Folgen führende Vorgehen des Berliner Grossmeister-Vereins.

Leicht sind theuere und werthvolle Bande zerrissen, schwer wieder geknüpft! Wenn unser Bund die Mission

haben soll, das Getrennte zu einigen und die Welt zu versöhnen, dann muss er in seinen Beschlüssen, Handlungen und Gesetzen äusserst vorsichtig uud behutsam zu Werke gehen. Mögen die Consuln zusehen, dass das Gemeinwesen keinen Schaden leide! Wir halten die vorgedachten Beschlüsse der Berliner Grosslogen für sehr verhängnissvoll und würden deren Zurücknahme, auch wenn sie einige Selbstüberwindung kostet, im Interesse des Bundes und um der Gerechtigkeit willen freudigst begrüssen. Soll mit dem Papstthum auch das Maurerthum enden?! —

Eine Säkularfeier in Schweidnitz.

Mit dem heutigen Tage geht ein Kalenderjahr zu Ende, welches für die hiesige Loge „Herkules" von grosser Bedeutung gewesen. Am 17. Juli d. J. hat dieselbe die Feier ihres hundertjährigen Bestehens durch eine Festarbeit uud Festtafel begangen, zu welcher in Folge der Einladungen sich Brr von nah und fern einfanden, wenn schon der Umstand, dass Tags vorher die Mobilmachungs-Ordre in Betreff des mit Frankreich bevorstehenden Krieges eingetroffen war, eine nicht unerhebliche Menge von Festgenossen, welche früher ihr Erscheinen bestimmt zugesagt hatten, abgehalten, zu uns zu kommen. Die Denkschrift, welche der Logenmeister Br Schmidt verfasst hat und die in einer ausreichenden Anzahl von Exemplaren an die Mitglieder der Loge so wie an alle Festgenossen zur Vertheilung gekommen ist, giebt in Kürze Aufschluss über die wichtigsten Ereignisse, von denen diese Bauhütte im ersten Jahrhundert ihres Bestehens betroffen worden.

Dieselbe verdankt ihre Begründung 7 Brüdern aus dem Militärstande, die bis dahin der Loge Minerva in Potsdam (System der grossen Landesloge der Freimaurer von Deutschland) als Mitglieder angehört hatten. Am 5. Juli 1770, wenige Tage nachdem die grosse Landesloge, die am 24. Juni d. J. ihre Säkularfeier begangen hat, gestiftet worden war, traten sie, da das Infanterie-Bataillon Rossière, in welchem sie standen, nach der vom Könige Friedrich II. in Folge der Beendigung des siebenjährigen Krieges neuangelegten Festung Silberberg in Schlesien versetzt werden sollten, zusammen und begründeten die Loge „Herkules vom Silberberg." Der erste Logenmeister war der Major August Ludwig de Martinez und St. George. Zwei Jahre arbeitete diese junge Loge, da die Versetzung des gedachten Bataillons sich verzögerte, gemeinschaftlich in einem Lokale mit der Loge Minerva.

Im Jahre 1772 wurde dieselbe nach Reichenbach in Schlesien verlegt, da diese Stadt zunächst dem Bataillon als Garnison angewiesen wurde, und drei Jahre später (1775) fühlten sich die Brüder bewogen, die Loge nach Schweidnitz zu translociren, in welchem Orte sich für die maurerische Thätigkeit günstigere Auspicien eröffneten. Bereits am 24. Juni wurde daselbst das erste Johannisfest und zwar im Hoffmann'schen Garten vor dem Niederthore abgehalten. Die eigentliche Uebersiedelung erfolgte einige Wochen später; die Lichteinbringung wurde am 23. September desselben Jahres vollzogen. Die Loge fand ihre erste Herberge im Hause des Kaufmanns Henrici am Ringe, genannt „zum Elephanten". Sie hat in den 95 Jahren, seitdem Schweidnitz ihre Heimath geworden, oft ihr Versammlungslokal gewechselt. Noch zahlreicher sind die Veränderungen gewesen, welche die Leitung des ersten Hammers erfahren hat. Am längsten hat das Amt des Logenmeisters verwaltet Br v. Kämpf, nämlich 32 Jahre, der jetzige Logenmeister Br Schmidt amtirt 10 Jahre. Noch hat die Loge, deren finanzielle Mittel die Erwerbung eines eignen Hauses bisher nicht gestattet haben, ein Lokal in der Burgstrasse zur Miethe inne. Die Arbeitsstätte, welche dieselbe im Spätherbste 1866 verlassen hatte, befand sich in Gebäuden, welche bis zur Aufhebung der geistlichen Stifte im Jahre 1810 dem Orden der Kreuzherren mit dem rothen Stern als Kirche und Hospiz gedient hatte. Durch Kauf gingen diese Gebäude im Jahre 1865 in den Besitz des jetzigen katholischen Stadtpfarrers über. Jetzt haben im Hospiz die Jesuiten sich niedergelassen, welche die Kirche für den Gottesdienst wiederhergestellt haben.

Die Loge „Herkules" hat mannigfache Schicksale erfahren, manche Schläge haben dieselbe heimgesucht, von denen sie sich nur schwer wieder erholt hat. Ein Theil ihrer Mitglieder hat im Jahre 1787 die Schwesterloge „zur wahren Eintracht" in Schweidnitz (System Royal-York zur wahren Freundschaft) begründet. Aus ihr ist hervorgegangen die Loge „Glückauf zur Brudertreue" in Waldenburg im Jahre 1847 und „Friedrich zur Treue an den drei Bergen" in Striegau im Jahre 1860, beide im System der grossen Landesloge. Mehrere Brüder, welche die Schwesterlogen „St. Martin zu den drei goldenen Aehren" in Jauer im Jahre 1849 und „Victoria zur Liebe und Treue" in Frankenstein im Jahre 1859 begründet haben, waren früher Mitglieder der Loge „Herkules" gewesen. Im Ganzen haben in dem verflossenen Jahrhundert 587 Brr in derselben Aufnahme gefunden.

Zu der Säkularfeier, welche auf Montag den 17. Juli anberaumt worden war, hatten sich gegen 200 Brüder eingefunden; gegen 100, deren Besuch angekündigt gewesen, waren wegen der drohenden Kriegsereignisse ausgeblieben. Die Arbeit begann in dem Logenlokal, das der Festfeier entsprechend dekorirt war, Mittags 12 Uhr. Die Arbeit leitete der vorsitzende Logenmeister Bruder Schmidt. Nachdem die versammelten Brüder unter den Tönen eines Chorals, welcher auf dem Harmonium gespielt wurde, eingetreten waren, eröffnete der Logenmeister die Arbeit ritualmässig, unterstützt von den beiden Brr Aufsehern Pilz und Schröter. Nach der Eröffnung gedachte der vorsitzende Meister der Segnungen, welcher sich die Maurerei unter dem Schutze Sr. Majestät des Königs Wilhelm, als des durchlauchtigsten Protektors des Bundes, erfreue. Das Gelöbniss ihrer unverbrüchlichen Brtreue und Hingebung bestätigten die Brüder durch maurerischen Applaus. Hierauf wurde das Glückwunschschreiben verlesen, welches der durchlauchtigste stellvertretende Protektor und Weiseste Ordens†Meister S. Königl. Hoheit der Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preussen der Loge hatte zugehen lassen, in Folge dessen die Brüder unter Erneuerung des Gelöbnisses des Gehorsams Sr. Königl. Hoheit maurerisch begrüssten. Nachdem sodann die Re-

präsentanten der Ordensbehörden so wie der Logen, welche vertreten waren, und alle anderen besuchenden Brüder von den Brüdern der jubilirenden Loge begrüsst worden, erhielten das Wort und überbrachten in bald längeren bald kürzeren Ansprachen dem alten Herkules ihre Glückwünsche Br Neuland, zweiter abgeordneter Landes-Gross-Meister, im Namen der Grossen Landesloge in Berlin, Br Kampmann, Provinzial-Grossmeister, im Namen der Provinzial-Grossloge (System der Grossen Landeslage) in Breslau, Br v. Carnall, Provinzial-Grossmeister, im Namen der Provinzial-Grossloge des Systems Royal York in Breslau, Br Pfeiffer im Auftrage der vereinigten Logen in Breslau, Br Morgen im Namen der Loge „zur weissen Taube" in Neisse, Br Steiner Namens der Loge „Glückauf zur Brudertreue" in Waldenburg, Br v. Hoven Namens der Loge „zur biedern Vereinigung" in Gr. Glogau, Br Grüttner in Vertretung der Loge „Friedrich zur Treue an den drei Bergen" in Striegau, Br Geisler im Namen der Bauhütte „Tempel der Bruderliebe" in Rawicz, Br Koch im Namen der Loge „zur wahren Eintracht" in Schweidnitz" u. a. m. Einige Logen, welche keine Repräsentanten entsendet, hatten Glückwunschschreiben eingeschickt. Eine Menge werthvolle Geschenke waren eingegangen und zwar von den gesammten Sprengel-Logen der Provinzial-Loge (System der Grossen Landes-Loge) für Schlesien das lebensgrosse Bild Johannes des Täufers als Oelgemälde, von der Grossen Landes-Loge ein Meisterhammer in werthvoller Arbeit, von der Provinzial-Grossloge eine Bibel in Einband von blauem Sammt, von der vereinigten Loge in Breslau drei Hammer von kunstvoller Arbeit in kostbarem Etui, von der Loge zur wahren Eintracht in Schweidnitz Zirkel und Winkelmass in geschmackvollem Etui, von der Loge in Waldenburg ein Kupferstich von Kaulbach, das Zeitalter der Reformation darstellend, unter Glas und Rahmen, ferner ein Ordensschwert von der Loge in Striegau, die Büste des Königs Friedrichs des Grossen von der Loge zu den drei Triangeln in Glatz, die Brustbilder Sr. Majestät des Königs Wilhelm und Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen Friedrich Wilhelm als Oelgemälde in Lebensgrösse unter Rahmen von einem Bruder, welcher seinen Namen nicht genannt wissen wollte, ein Kästchen mit sinnreichem Holzschnitt zum Aufbewahren der Bibel von Br Max Bartsch in Breslau, dem Sohne eines der früheren Logenmeister der Loge Herkules, von der Loge zu Glogau im Prachtexemplar der Geschichte derselben. Br Leisner hatte das Brustbild des Logenmeisters Br Schmidt in Lebensgrösse der Loge als Geschenk verehrt. Ausserdem widerfuhr dem Logenmeister die Ehre, dass ihm von dem Landes-Grossmeister Br von Dachröden in Berlin das Ehrenzeichen für verdiente Logenmeister am blauen Band und von der Loge in Waldenburg die Ehrenmitgliedschaft verliehen wurde. Die Loge Minerva in Potsdam hat in Erinnerung an diese Säkularfeier ihren bereits im Monat Februar gefassten Beschluss ausgeführt und sauber gearbeitete Diplome für die Ehrenmitgliedschaft dem Logenmeister Br Schmidt und dem zugeordneten Logenmeister Br Peucker übersendet. Leider ist Letzterer, hochgeachtet als Mensch und Bruder, plötzlich noch vor Ablauf des Kalenderjahres aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit abberufen worden. Auf telegraphischem Wege begrüssten die zur Arbeit versammelten Brüder Sr. Majestät den König, Sr. Königl. Hoheit den Kronprinzen von Preussen und den Landes-Grossmeister Br von Dachröden in Berlin. Seitens des Kronprinzen wurde von Potsdam aus die Depesche in huldvoller Weise beantwortet. Beim Beginn der Arbeit wurde das Protokoll vom 23. Septbr. 1775, an welchem Tage in Schweidnitz die erste Loge abgehalten worden war, da die früheren Protokolle nur im Auszuge abschriftlich vorhanden sind, verlesen. Hierauf hielt der Logenmeister Br Schmidt seinen Festvortrag, dessen Grundgedanke war: „Bis hierher hat der höchste Baumeister a. W. geholfen, er wird auch ferner unsere Arbeiten segnen, wenn dieselben im Geiste des Ordens betrieben werden." Im ersten Theile der Rede gab er einen kurzen Ueberblick über die Geschichte der Loge Herkules, im zweiten sprach er über die gedeihliche Ausübung der königlichen Kunst in rechtem Gebrauch von Bibel, Winkelmass und Zirkel und knüpft am Schlusse dann den Dank an für die vielen Beweise der Liebe, welche seiner Loge bei dem Jubelfest dargebracht worden waren. Der Redner Br Liebmann sprach über die Aufgabe der Maurerei in der Gegenwart in Worten, welche die ganze Versammlung der Brüder tief ergriffen, und nahm Bezug auf die grossen Ereignisse, an deren Vorabende die Loge ihre Säkularfeier beging. Mit den Reden wechselten Gesänge ab, welche die musikalischen Brüder der beiden hiesigen Schwesterlogen vortrugen. Die Arbeit wurde ritualmässig $2\frac{1}{2}$ Uhr geschlossen. Um $3\frac{1}{2}$ Uhr begann die Festtafel, welche in gehörig abgeschlossenem Raume in dem decorirten Saale in Strempel's Restauration vor dem Niederthore abgehalten wurde. Dieselbe wurde gleichfalls vom Logenmeister Bruder Schmidt geleitet. Reden und Gesänge würzten die Freuden der Tafel. Die Festgesänge waren für diesen Zweck gedichtet von den Brn Kötschau, Peucker, Liebmann, Schmidt. Mit dem Nachmittagszuge der Eisenbahn waren noch einige Brüder aus der Ferne eingetroffen, welche an der Tafel sich betheiligten. Den ersten Toast auf Sr. Majestät, den durchlauchtigsten Protector des Bundes, brachte der Logenmeister Br Schmidt. In gehobener Stimmung bethätigten die Brüder ihre treue Liebe und Anhänglichkeit. Der zweite Trinkspruch, den derselbe ausbrachte, galt Sr. Königlichen Hoheit dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm, als stellvertretenden Protektor, und den Ordensbehörden. Br Neuland begrüsste die jubilirende Loge, Br Kampmann erwiderte Namens der Provinzial-Grossloge den Toast auf die besuchenden Brüder. Dem Logenmeister Br Schmidt zollte den Dank der Brüder der zugeordnete Logenmeister Bruder Peucker. Der Schwestern gedachte Br Koch. Die Brüder Fröhlich und Neutert von der Schwesterloge zur wahren Eintracht in Schweidnitz erfreuten die Versammlung durch ihre musikalischen Vorträge. Die äusseren Arrangements, welche zur Erhöhung der Feier der Arbeit erforderlich gewesen, hatten die beiden Ceremonienmeister Br Müller und Neumann in trefflicher Weise besorgt. Die Tafelloge wurde um 6 Uhr Nachmittags geschlossen. Die Brüder begaben sich hierauf in den an den Saal anstossenden Garten, welcher an diesem Tage ausschliesslich für die Brüder und deren Angehörige reservirt worden war. Inzwischen hatten sich die Schwe-

stein im Garten eingefunden, und das Concert nahm seinen Anfang, welches von dem Musikcorps des in Schweidnitz in Garnison stehenden 1. Posenschen Infanterie-Regiments Nr. 18 unter der persönlichen Leitung des Musikdirektor Zikoff ausgeführt wurde. Am Abende wurde der Garten illuminirt, bengalische Flammen und andere Feuerwerkskörper abgebrannt. Gegen 10 Uhr trennten sich die Festgenossen. In den Annalen der Loge wird es verzeichnet werden, dass das erste Säkularfest mit dem Eintritt bedeutungsreicher Ereignisse für das gesammte deutsche Vaterland zusammengefallen.

Feuilleton.

Bayreuth. — Am 27. Dezember v. J. hielt die Loge „Eleusis z. Verschw." hier eine Trauerloge ab für die verewigten Brr Herm. Schmidt, P. Popp, das Ehrenmitglied H. Merz in Erlangen und den bei Sedan gefallenen Lieuten. Br Wilh. Burger, dem alle Brr sehr zugethan waren und den sie tief betrauerten. Seinetwegen war der Sarkophag mit lorbeerumlaubtem Helm und gekreuztem Säbel geschmückt, für uns ein ungewohnter Anblick.

Aufnahmen stehen mehrere in Aussicht; aber es finden keine Tafellogen statt, deren Kosten wir bisher den Verwundeten zuwendeten.

Berlin. — Die Grossloge „Royal York z. Fr." ist über die Beschlüsse des letzten Grossmeistertages einfach zur Tagesordnung übergegangen mit der Bemerkung: „Da bei der Gr. L. wegen des Inhalts des vorerwähnten Protokolls besondere Anträge nicht gestellt worden sind, so wird dasselbe nur zur Kenntnissnahme mitgetheilt.

Freiburg im Br. — Die gewohnten Arbeiten der Loge zur edlen Aussicht, Or. Freiburg im Breisgau, wurden zu Anfang des verflossenen halben Jahres durch den plötzlich hereingebrochenen Krieg suspendirt, weil einerseits die Thätigkeit der Brüder in verschiedenster Richtung, sowohl als Einberufene direct den nahen Feind abwehrend, wie in Milderung des Elendes, das der Krieg im Gefolge hatte, durch die Zurückgebliebenen, — voll in Anspruch genommen war, andererseits die Räumlichkeiten des Logenhauses zur Aufnahme von zwanzig Schwerverwundeten hergerichtet wurden.

In Folge dessen beschränkte sich die Thätigkeit der Loge als solche darauf, den Brüdern in Kehl monatlich 100 Gulden und den Brüdern der Strassburger Loge in erster Sendung 500 Franken als Zeichen brüderlicher Theilnahme zu überweisen, und darauf zu wirken, dass sich die Mühen der Einzelnen möglichst fruchtbringend vereinigen konnten. Seit Mitte Herbst war indess möglich, die Mittwochskränzchen in einem andern Lokale wieder aufzunehmen, und erfreuen sich dieselben jeweils zahlreichen Besuches.

Hof. — Anbei der versprochene Bericht über unsere Sylvesterfeier.

„Nachdem die Brüder sich um 5 Uhr im Konferenzzimmer versammelt hatten, wurde die Loge von Br Egloff 5¼ Uhr nach Br Findel's Ritual eröffnet. Es erfolgte die Bekanntgabe der eingegangenen Logenschreiben und Kugelung über einen der Loge sehr warm empfohlenen Suchenden aus dem benachbarten Böhmen.

Der erste Aufseher Br Eckelmann nahm das Wort und führte auf Grund des Zurufes bei den Aufnahmewanderungen: „Durch die Anerkennung des Werthes Anderer bekunden Sie ihren eigenen Werth" aus, dass die Loge so gut wie der Einzelne verbunden sei, das Verdienst der einzelnen Mitglieder anzuerkennen.

Dass der gel. Br Egloff sen., Meister v. Stuhl, sich nicht nur bei Gründung, resp. Wiedereröffnung unserer Loge, obgleich er damals bescheiden zurücktrat und für viele seiner Mühen und Arbeiten Anderen Weihrauch gestreut wurde, — nicht nur bei dem Baue unseres neuen Logengebäudes, das nur durch seine Umsicht und unermüdliche Thätigkeit, bei den geringen Mitteln, über die wir verfügen konnten, dennoch in so gelungener, allen Ansprüchen genügender Form hergestellt werden konnte, sondern auch durch seine vortreffliche Hammerführung seit nun bald zwei Jahren, Anspruch auf unsere vollste Dankbarkeit erworben habe, und dass da wohl der Wunsch gerechtfertigt sei, sein den Brüdern so theures Bild auch dann noch im Osten als Vorbild leuchten zu sehen, wenn er selbst nicht mehr da sein könne.

Die Brüderschaft habe deshalb beschlossen, Br Egloff malen zu lassen und seinem Bilde dauernd Platz im Osten anzuweisen. Das Bild ward an der Wand befestigt und von den Brüdern durch 3 mal 3 begrüsst.

Br Egloff dankte mit warmen Worten den Brüdern für diese Auszeichnung.

Br Eckelmann ergriff aufs Neue das Wort und beantragte das Bild unseres Ehrenmitgliedes des Br Findel in Leipzig an gleicher Stelle zu befestigen. Br Findel's Bemühungen, die Maurerei von den im Laufe der Zeit entstandenen Auswüchsen zu befreien und sie ihrer ursprünglichen Einfachheit wieder zuzuführen, sein offenes und mannhaftes Auftreten für das, was er für wahr und gut erkannt hat, sein rastloses Wirken, Kenntniss des Wesens und der Geschichte der Maurerei immer weiter zu verbreiten, seien Thatsachen, die diesen Antrag wohl rechtfertigen. Ein einhelliges 3 mal 3 bekundete, dass die Brüder mit dem Antragsteller sich im vollsten Einvernehmen befinden.

Einem weiteren Antrage, dem Maler dieser zwei Bilder Br Paul in Stralsund für die äusserst gelungene Arbeit den maurer. Dank darzubringen und ihn davon telegraphisch in Kenntniss zu setzen, wurde freudig stattgegeben.

Der Mstr. v. St. Br Egloff brachte in einem längeren Vortrage einen Rückblick über die Thätigkeit unserer Loge im verflossenen Jahre. Es erfolgte dann die Aufnahme des Br Raithel in Schwarzenbach a. S., der sich noch ein Vortrag des Br Redners Hörmann jr. anschloss.

Nach Schluss der Loge erschienen die Schwestern und wurde in fröhlichem Kreise das neue Jahre begrüsst.

Ludwigsburg. — Vom 8. Dezember bis zum Jahresschlusse, also etwas über drei Wochen, hatten wir in unserem Logenhospitale abermals 4 Verwundete zur Verpflegung: zwei Bayern und zwei Würtemberger. Auch bei diesen übernimmt die Loge alles, was zur Wiederherstellung der Kranken vonnöthen war und wir hatten die Freude zu bemerken, dass diese „Sieger vor Paris" sich in unsern stillen Räumen nicht nur bald nach ihrer Uebersiedelung nach Umständen ganz er-

träglich fühlten, sondern auch solch' überraschende Fortschritte in ihrer Genesung machten, dass auch der letzte derselben bald nach Neujahr als hergestellt entlassen werden konnte. Wir freuen uns aber besonders desshalb, dass es auch uns vergönnt war, auf thatkräftige Weise den deutschen Kriegern zu beweisen, wie sehr wir ihre Heldenthaten würdigen und wie sehr sich die „Nichtausmarschirten" bemühen, die schmerzliche Lage jener zu verbessern und sie der Gesellschaft wieder geheilt zurück zu geben. Rühmend muss insbesondere die Thätigkeit der in Ludwigsburg lebenden Schwestern anerkannt werden, welche auch diesmal wieder die Krankenkost abwechslungsweise lieferten. Ein Anlass mehr für unsere auswärtigen Brüder, uns auf anderweitige Weise beizustehen, damit wir unser Liebeswerk bis zum Friedensschlusse fortführen können!

Stuttgart. — Auch am jüngst verflossenen Weihnachtsfeste veranstaltete die hiesige Loge „zu den drei Cedern" wieder eine Christbescheerung für 30 Kinder unbemittelter, aber sittlich unbescholtener Eltern. Zu dieser Feierlichkeit waren nicht bloss die Schwestern und Brr der beiden hiesigen Logen, sondern auch Nichtmaurer eingeladen und in der That hatte sich eine bedeutende Zahl Theilnehmer und Theilnehmerinnen im grossen Saale der Liederhalle, wo die Bescheerung vor sich ging, eingefunden. Als die 16 Knaben und 14 Mädchen (acht andere Kinder waren auf sonstige Weise beschenkt worden), Kinder im Alter von 6—12 Jahren, mit ihren sie begleitenden Müttern oder Anverwandten in den Saal eintraten, wurden drei prachtvoll gezierte, grosse Christbaume angezündet. Bald begann ein Quartett einen einleitenden Gesang und nach demselben hielt Br Verkrüzen, der unermüdliche Anwalt der Armen und Nothleidenden, eine herzliche, liebevolle Ansprache an die Kinder, eine eindringliche Anrede an ihre Angehörigen und eine ergreifende Mahnung an die Festtheilnehmer. Hierauf wurden die Kinder von Br Pauli an den Tisch berufen, wo sie ihre Gaben — für jeden Knaben einen ihm angemessenen vollen Anzug und 2 fl., für jedes Mädchen Stoff zu einem Kleide und 3 fl. und für jedes Kind verschiedenes Backwerk — in besonderen Körben aufgestellt fanden. Nachdem diese Gaben von den Kindern mit freudestrahlenden Gesichtern zu Handen genommen worden waren, wendete sich Br Walter an die Beschenkten und legte ihnen mit Innigkeit und Ernst in einer längeren Rede die Demuth als die schönste Zierde eines Kindes, eines Menschen ans Herz. Ein abermaliger Quartettgesang schloss die ganze Feierlichkeit, die ihres tiefen Eindrucks auf die Kinder und die sonstigen Anwesenden nicht verfehlte. — Etwa 150 Brr und Schwestern und sonstige Gäste vereinigten sich endlich zu einem einfachen Bankette, das durch verschiedenerlei Tischreden gewürzt wurde. Sicher bleibt dieser Festabend mit all seinen Vorgängen in den Herzen aller Theilnehmer in gesegnetem Andenken. Wir aber danken den Brüdern der Cederuloge, besonders aber den vorhin drei genannten Brüdern, hier öffentlich für diese neuen Beweise werkthätiger Liebe.

Ungarn. — In Pest hat am 17. Nov. v. J. eine Anzahl von Mitgliedern der Johannis-Loge „zur Einigkeit im V." nach erfolgter ordnungsmässiger Deckung eine neue Loge „der alten Getreuen" gegründet, welche unter der Leitung des verdienstvollen Br Carl Mosch als Mstr. v. St. unter der Grossloge von Ungarn arbeitet. Br Lapfy ist zum Ehrenmeister ernannt, Br Klein zum Sekretär.

Briefwechsel.

Br L—d in A—d. Das Inserat berechne ich mit Rücksicht auf die wohlthätige Absicht nicht. Brüderl. Gruss!

Br K. H—h in Bmbg. Die Zahlung ist richtig gebucht und Alles in Ordnung; ich habe dies in der Eile übersehen, was Sie entschuldigen wollen. Brüderl. Gruss!

Br Dr. L. in O—m. Nr. 1 habe ich sofort gesandt; wegen des Weiteren Br Z. avisirt. Brüderl. Gruss!

Br M—l in H—dt. Die Bauh. wird Ihnen regelmässig zugehen; den Betrag von 3 Thlr. 18 Ngr. (incl. Porto) wollen Sie mir gelegentlich pr. Posteinzahlung zugehen lassen. Ihnen und den dortigen Brn freundbrüderl. Gruss!

Br O—r in B—stdt. Die Bauh. an Br. Schm. in Tr. expedirt. Brüderl. Gegengruss und Glückwunsch zum neuen Jahr!

Br Dr. R. B—ss in Br—n. Von der „Reform" ist mir und Br v. D. seit 5—6 Monaten kein Exemplar mehr zugegangen. Wird die Zeitschrift fortgeführt? Brüderl. Gruss!

Br Str. in G. Die Vereinsbeiträge pr. 1871 erhalten. Ihr Gedicht findet gelegentlich dankbare Aufnahme. Brüderl. Gegengruss!

Br S—r in Kehl. Zur Begründung der eigenen Firma den innigsten Glückwunsch: durch Nacht zum Licht! Freundl. Gruss an Sie und alle dortigen Brr!

Br Dr. St. in P. W—g. Jahresbeitr. erhalten. Ihre Wünsche und Grüsse erwidere freundlichst!

Br J. P. G. in St. Deinen „Kepler" dankend erhalten. Herzl. Gegengruss!

Bekanntmachung.

Die Loge zu den ehernen Säulen, Or. Dresden zeigt hierdurch an, dass an Stelle der im Logenkalender für Dienstag den 24. Januar angesetzten Arbeit im II. Grad an diesem Tage Arbeit im III. Grad stattfindet.

Br Küchenmeister,
Meister vom Stuhl.

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

№ 5. XIV. Jahrgang.

Die

BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 28. Januar 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Vereinsnachrichten.

Beitritts-Erklärungen.

Berlin:

51. Br Pitschel, Herm., Mitgl. der Loge Friedr. Wilh. zur gekr. Ger. (R.-Y.), Uhrmacher.
52. Br Pollack, Michael, Mitgl. der Loge St. Georg in Hamburg und perm. Bes. der Loge Pythagoras z. fl. St., Kaufmann.

Döbeln:

53. Br Hawerkamp, B., Mitglied der Loge Victoria zur Morgenr. in Hagen, Direktor der Handelsschule.

Lesina (Dalmatien) viâ Triest:

54. Br Fryb, Karl, Mitglied der Loge zur Verbrüderung in Oedenburg, k. k. Adjunkt.

Oedenburg (Ungarn):

55. Br Alt, Dr. Leopold, Mitglied der Loge zur Verbrüderung.
56. Br Kania, Dr. Josef, Mitgl. ders. Loge, Advokat.
57. von Király, Jos. Paul, deput. Meister ders. Loge, Seminar-Direktor.
58. Meyne, Johannes, 1. Aufs. ders. Loge, Gutsbesitzer.
59. Purt, Alex., 2. Aufs. ders. Loge, Kaufmann.
60. Br Ritter, Fr. Wilh., I. Schaffner ders. Loge, Kaufm.
61. Br Töppler, Carl, Schatzmstr. ders. Loge, Präsident der Handelskammer.

Stralsund:

62. Br Falkenberg, Wilh., Sekret. der Loge Gustav Ad. zu den 3 Strahlen, Kaufmann.

Temesvar (Ungarn):

63. Br Strasser, Albert, Sprecher der Loge Hunyady, Herausg. der maurer. Zeitschrift „Union", Sekretär der T. Lloyd-Gesellschaft.

Würzburg:

64. Br Ammon, Julius, Mitglied der Loge zwei Säulen am Stein, Hotelier.
65. Stern, Otto, Mitglied ders. Loge, Rechtspraktikant.
66. Stuber, Adalbert, Mitgl. ders. Loge, Buchhändler.
67. Br Wolpert, Gg. Ph., Mitgl. ders. Loge, Seiler.

Br Mayer, Apotheker in Heilbronn hat seinen Austritt aus dem Verein erklärt.

Für die Centralhilfskasse des Vereins sind eingegangen:

Von Br H. Nütten in Aachen . . . Thlr. 5. —.
Als Ueberschuss einer Sendung von Br Kurts in Stralsund . . . . „ —.6¼.
Als Ueberschuss von Br Moll in Eger . „ —. 12.

Für die Bibliothek des Vereins ist eingegangen:

Von Br Schütz in Bochum:
1 Asträa 1846/47, 53/56, 58/61.

Von Br Herzfeld im Haag:
1 Bulletin van het Nederl. Groot-Oosten, Heft 3 u. 4.

Für die Sammlungen des Vereins ist eingegangen:

Von Br Ackermann in Lötzen:
1 Siegelabdruck der Loge Ferdinand zum Felsen in Altona.

Leipzig. J. G. Findel.

Welche Stellung nimmt die Freimaurerei zu dem Kriege überhaupt und insbesondere zu den grossen Weltereignissen der Gegenwart ein?

Von

Br Leman,
Redner der Loge „Augusta zur Unsterblichkeit" in Pr. Stargardt.

Hochehrw. Mstr. v. St., meine gel. Brr!

Die gewöhnlichen Begriffe von Schatten und Licht, die wir auf alle Dinge des täglichen Lebens anwenden und die in dieser Anwendung ihre Bedeutung wenn nicht gänzlich, so doch an Schärfe verlieren, treten am politischen Himmel der Gegenwart markig hervor und versetzen die Geister der ganzen Erde, vorzugsweise Europas in vibrirende Bewegung. Das glänzende, fast blendende Licht, das sich zur Zeit über Deutschland ergiesst, stellt in gleichem Grade Frankreich naturgemäss in Schatten und zeigt uns, dass die Sonne am Firmament nicht gleichmässig ihre Strahlen über beide grosse Reiche werfen will und kann, dass der Kampf zwischen Romanismus und Germanismus zwar lange unterbrochen, aber nicht eingestellt, dass der Hass des französischen Volks gegen die deutschen Völker und deutsche Sitten nicht erloschen war, sondern nur geschlummert hatte, um neue Kräfte zu sammeln und den erneueten Kampf auf Leben und Tod mit Erfolg vorzubereiten. Der Ausbruch des Vulcans, dessen zündende Stoffe sich in falscher Ruhm- und Ehrsucht, Ländergier, Raublust und Unterdrückung kund gaben, musste zur Zeit der Reife erfolgen. Die Furien des Krieges schleuderten ihre mächtigen Schläge auf einander und hatten nur ein Ziel im Auge — die politische Vernichtung des Gegners.

Meine Brr, lassen Sie die grossen Weltereignisse der Gegenwart, die die Gemüther aller Personen und Völker Europas, und weit darüber hinaus, beschäftigen, auch in unserem stillen Kreise Gegenstand unserer Betrachtung sein, die uns in Beziehung auf unsere maurer. Interessen naturgemäss zu der Frage nöthigt:

Welche Stellung nimmt die Frmrei zu dem Kriege überhaupt und insbesondere zu den grossen Weltereignissen der Gegenwart ein?

Gestatten Sie mir, meine Brr, bevor ich Ihnen meine Meinung über diesen Gegenstand darzulegen mir erlaube, auf einige Einzelnheiten Bezug zu nehmen, die bereits durch die Presse zur Kenntniss vieler Brüder gekommen sind und die ohne Zweifel die Gesichtspunkte haben andeuten sollen, die die Maurerei zum französisch-deutschen Kriege einzunehmen habe.

Als der Kaiser Napoleon der preuss. Regierung am 14. Juli d. J. zu Berlin die französische Kriegserklärung insinuiren liess, da eröffnete sofort die Freimaurerloge „Justice" zu Paris ein Manifest vom 15. Juli d. J., in welchem sie gegen den Krieg Frankreichs mit Preussen Protest erhob, weil sie in demselben nur ehrgeizige Bestrebungen und dynastische Interessen erblicke und daher die Mrei aller Grade und Riten aufforderte, sich diesem Proteste anzuschliessen.

In Findel's Bauhütte Nr. 35 wird auf einen ferneren Protest derselben Loge vom August d. J. Bezug genommen, in welchem es heisst:

„Die schottische Loge Justice hat in Erwägung, dass principiell der Krieg eine barbarische Form des veralteten göttlichen Rechtes ist, das durch das moderne auf Vernunft und Gerechtigkeit gegründete Menschenrecht zurückgewiesen wird, beschlossen, dass derjenige, welcher die Scheinbilder der Macht und Ehre eines Volkes über die Grundformen von Macht und Freiheit setzt, nichts gemein habe mit der Sache des Volks."

Dieselbe Zeitschrift bringt ein Rundschreiben der Loge „Arpad zur Brüderlichkeit" in Szegedin vom 7. August v. J. zur Veröffentlichung, in welchem wörtlich gesagt wird:

„Wie weit die Menschheit von der Erkenntniss ihres wahren Berufs noch entfernt ist, dafür gibt die verhängnissvolle politische Lage der Gegenwart ein trauriges Bild. Alles, was unsere seit Jahrhunderten mühsam fortschreitende Cultur Schönes und Heilsames geschaffen, sahen wir durch einen unvermutheten Sturm aufs Spiel gesetzt. Alle die schönen Worte von Nächstenliebe, Geistesverwandtschaft, von einem Streben nach gemeinsamem Ziele vermögen nicht zu hindern, dass Menschen gegen Menschen wüthen, dass thierische Leidenschaften entfesselt werden und dass tausende, zu segensreichen Wirken bestimmte Kräfte und Fähigkeiten sich gegenseitig in tödlicher Fehde vernichten."

Ich nehme schliesslich auf das in maurerischen Kreisen weit verbreitete Manifest der Grossloge „Alpina" zu Lausanne vom 3. September d. J. Bezug, das ohne Berücksichtigung der Nothwehr, in welchem sich Deutschland Frankreich gegenüber befindet, den Krieg zwischen beiden Völkern als „einen allgemeinen Jammer für ganz Europa," als „eine tiefe Erniedrigung unseres Zeitalters" bezeichnet und das die Abschaffung des Krieges als eins der zunächst stehenden Ziele der Frmrei, als eine allgemeine Aufgabe der modernen Gesellschaft erklärt.

Die Blätter, die diese Worte und Erklärungen enthalten, lege ich zu Ihrer eigenen Kenntnissnahme aus meiner Hand und bitte Sie, daraus für constatirt anzunehmen, dass in maurerischen Kreisen der Krieg an und für sich prinzipiell für unzulässig und mit dem modernen auf Vernunft und Gerechtigkeit gegründeten Menschenrechte im Widerspruche stehend erklärt wird.

Indess meine Brr dürfen wir nicht übersehen, dass so genannte Prinzipien, insoweit sie die Mrei nicht unmittelbar berühren, dem Wesen der Mrei im Allgemeinen fremd sind und dass es z. B. von uns nicht unmaurerisch wäre, wenn Prinzipien, die andere Bauhütten aufstellen,

von uns in Zweifel gezogen und deren Richtigkeit von uns nicht anerkannt würde.

Müssen wir auch zugeben, dass der Krieg an und für sich der Humanität, als Inbegriff des menschlichen Denkens, Empfindens und Wollens, oder der geistigen Totalität des Menschen, als ein Uebel erscheint, das mindestens in einem Theile der kriegführenden Völker eine schwere Verschuldung gegen das sittliche Vernunftgesetz bedingt, indem es sich auf die Gewalt stützt und dieselbe zum Richter über sich und seinen Gegner anruft, so wird hiervon abgesehen die Frmrei, als freie Tochter der Erfahrung, die bewegenden Kräfte und die weit greifenden Folgen des Krieges, die sie als Ursache und Wirkung grosser Weltereignisse zusammenfasst, nicht aus ihrem speculativen Gesichtspunkte zu entfernen vermögen, ja sie würde von ihrer Höhe herabsteigen müssen, wenn sie dieselben aus ihrem Schoosse zu entfernen ernstlich Willens wäre. Von diesem Gesichtspunkte aus wird die Frmrei auch den Krieg, obgleich er die Schattenseiten der Menschheit berührt, als organisatorischen Factor zur Entwickelung des Menschengeschlechts anerkennen und folglich auch ihren Gegensätzen einen mächtigen Einfluss auf die Gesittung und Veredlung der Völker; oft der ganzen Menschheit zugestehen müssen.

Wären z. B. die letzten Kriege in den vereinigten Staaten Nordamerikas unterblieben, so würde der Sclavenhandel, diese schnödeste Missachtung des allgemeinen Menschenrechts, auch noch gegenwärtig die Würde der Menschheit geisseln und die Versittlichung der Völker jenseits des Oceans lähmen; der fortgesetzte Sclavenhandel würde mindestens das Bewusstsein von der Unverletzlichlichkeit des allgemeinen Menschenrechts nicht überall in der Vernunft der Menschheit zum siegenden Durchbruch gesteigert haben. Wir namentlich, meine Brr, die wir fast ausschliesslich einem Religionssystem angehören, verdanken den Schrecknissen eines dreissigjährigen Krieges die Freiheit unserer Kirche. Jede Errungenschaft, auch die der geistigen Freiheit, setzt einen Kampf voraus und muss sich erst im siegenden Kampfe als Errungenschaft bewähren, wenn sie auf ein allgemeines Anerkenntniss und auf Rechte derselben Anspruch machen will. Könnten wir, meine Brr, die wir uns friedliebende Maurer nennen, könnten wir wohl jemals wahre Maurer werden, ohne die schwersten Kämpfe, die der Selbstbeherrschung zu bestehen?

„Tapfer ist der Löwensieger,
Tapfrer ist der Weltbezwinger,
Tapfrer, wer sich selbst bezwingt!“

Dass der Krieg „die barbarische Form eines veralteten Rechts und einem moderneren Rechte gewichen sei,“ wird daher weder die Wissenschaft, die den Krieg und dessen Führung in der Neuzeit zu einem besonderen und hervorragenden Gegenstande ihres Forschens erhoben hat, so wenig wie die Erfahrung zugestehen können. Wir wissen es ja Alle, dass Kriege vorzugsweise unter den civilisirtesten Völkern der Erde bis auf die neueste Zeit geführt worden sind und haben allen Grund zu der bestimmten Annahme, dass sie werden geführt werden, so lange das Menschengeschlecht dabei verbleibt, diesem Geschlechte anzugehören.

Müssen wir daher dem Kriege als eine nothwendige, in der Natur der Völker und den Interessen der Menschheit begründete Erscheinung die volle Berechtigung seiner Existenz zugestehen, so werden wir folgerecht auch die Wirkungen des Krieges, die sich zunächst in den Erfolgen des Siegers offenbaren, als seine massgebenden Rechte anerkennen müssen.

Die Berechtigung der Existenz setzt eine nothwendige Ursache des Krieges voraus, die wir von unserem, dem humanen, Standpunkte aus, allerdings nur in einem Uebel, einer vorhandenen schweren Krankheit zu suchen haben, die ihren Sitz in einer Gebrechlichkeit der socialen, politischen oder administrativen Verhältnisse der kriegführenden Völker oder eines Theils derselben hat und die in die Bahnen zur Genesung oder Aufhebung der gebrechlichen Zustände meistens nur durch die Wirkungen oder Folgen des Krieges selbst naturgemäss zurück geleitet werden können.

Meine Brr, wir wissen ohne specielle Auseinandersetzung der gegenseitigen Verhältnisse, die als eine unnöthige Wiederholung bekannter Thatsachen unterbleiben muss, um was es sich bei dem gegenwärtigen Kriege handelt. Der Nothschrei unserer Brüder im feindlichen Lager allein, dass dynastische Interessen des Kaisers Napoleon und ehrgeizige Bestrebungen pariser Parteigänger den Bruderkrieg zwischen beiden Völkern entzündet, sind bezeichnend genug, wo wir, wo ganz Europa den Sitz des Uebels, der bösen Krankheit, der Gebrechlichkeit aller sittlichen, politischen und gesellschaftlichen Zustände zu suchen haben, die durch die Gewitter eines Krieges, wie ihn in seiner Grossartigkeit die Geschichte der Vergangenheit noch nicht erlebt, geheilt und in normale Zustände zurückgeführt werden müssen.

Die vielen Beispiele von Lastern und Unthaten in der französischen Armee, die Zusammensetzung derselben mit halbwilden, barbarischen Horden eines fremden Welttheils, das Schiessen auf Parlamentaire, der Angriff auf Verwundete und Wehrlose, die Einäscherung offener Städte, die Schandthat von Laon, der Ueberfall zu Ablis, die Ermordung deutscher Soldaten von wegelagernden Francetireurs und Bauern, die brutale Austreibung der Deutschen aus Frankreich und andere Brüche des Kriegs- und Völkerrechtes geben Zeugniss von dem tiefen sittlichen Verfall eines Volkes, das seit Jahrhunderten von einer Weltherrschaft träumt, der sich alle Völker Europas unterzuordnen hätten. Nicht der Kaiser, seine Minister und Räthe, nicht die gesetzlichen Vertreter des französischen Volkes allein waren es, die in der hochmüthigsten Selbstüberhebung Preussen politisch zu vernichten, ganz Deutschland zu zerklüften und deutsche Lande zu erobern trachteten; es ist nach Beseitigung aller dieser Personen und Persönlichkeiten das französische Volk selbst, — das heisst die überwiegende Mehrzahl der Bewohner Frankreichs — das die ursprünglichen Intentionen jener zu seiner eigenen Sache machte, den schmachvoll begonnenen Krieg fortsetzte und in einem verhofften Siege gegen Deutschland einer neuen Aera entgegen zu sehen, einer neuen Ordnung der Dinge entgegen zu gehen gedachte, in welcher das Volk und seine Führer Triumphe der Selbstsucht, der nationalen Ruhm- und Ehrsucht, der

Raubgier und der Knechtung der germanischen Völker zu feiern hoffte.

Die Zähigkeit, mit welcher das Volk und seine Führer an der Idee der geistigen, politischen und wehrfähigen Ueberlegenheit Frankreichs über die deutschen Völker hangen, — ein Egoismus, der sich nicht nur aus allen französischen Journalen, aus den Reden der Minister und Volksvertreter, sondern auch aus den Meinungsäusserungen jedes Franzosen, selbst der französischen Gefangenen, hoch oder niedrig kund giebt, bezeugen die Verblendung einer ganzen Nation, die es für ihre natürliche Bestimmung hält, die Civilisation unter die europäischen Völker zu verbreiten und die Geschicke derselben nach ihren Begriffen von Freiheit, die sie nicht kennt, von Intelligenz und Cultur, die sie nicht hat, und von Völkerglück, das ihr fehlt, zu leiten.

Im vollen Einklange mit der sittlichen Verkommenheit Frankreichs stehen die Motive, die nach den bekannten Londoner Enthüllungen und den dazu Seitens unseres Herrn Bundeskanzlers veröffentlichten Ergänzungen den Kaiser Napoleon und sein Volk zum Kriege gegen Preussen und Deutschland bestimmt haben. —

Meine Brr, es bedarf keines Appells an Ihren Patriotismus, an Ihr Rechtsgefühl, an Ihre Humanität, um Ihren Abscheu gegen die Gelüste des deutschen Erbfeindes zu entzünden; die Geschichte wird als unparteiischer Richter über ein für unser Jahrhundert unerhörtes Attentat gegen das freie Selbstbestimmungsrecht unabhängiger Nationen und deren unveräusserliche Rechte, gegen die freie und unabhängige Gestaltung ihrer Staatsformen, gegen Gut und Blut, Eigenthum und Freiheit der deutschen Völker richten und dieser Frevel wird gebrandmarkt sein im sittlichen Gefühl aller Geschlechter der Zukunft.

Unter solchen Umständen, meine Brüder, kann uns, kann keinem deutschen Maurer die Lösung der weiteren Frage:

Welche Stellung nimmt die Frmrei dem französisch-deutschen Kriege gegenüber ein?

Schwierigkeiten bereiten.

Der Lord Schatzmeister von England erklärte am 17. Septbr. d. J. bei einem Bankett in Schottland nicht nur in Beziehung auf den politischen Standpunkt der neutralen Mächte, sondern auch von dem allgemeinen sittlichen Standpunkt aus:

„Nachdem an das Schwert appellirt worden, müsse das Schwert entscheiden. Der Sieger befinde sich in der besten Lage, die nothwendigen Bürgschaften des Friedens zu beurtheilen.“

Wir sprechen mit der freudigsten Uebereinstimmung das Amen zu dieser Erklärung, ein Amen, meine Brr, das im Herzen aller friedlichen Völker Europas lauten Widerhall gefunden hat, ein Amen, dem auch das jetzt noch überreizte Frankreich schliesslich, wenn auch verschämt, seine freudige Zustimmung geben wird.

„Ich kann nicht ausdrücken“ — so lautet die Erklärung Kaisers Alexander von Russland, welche er dem Abgeordneten der provisorischen Regierung Frankreichs, Thiers, als Antwort auf seine Interventionsanträge gab — „ich kann nicht ausdrücken, wie sehr mich die verzweifelte Lage Ihres Vaterlandes betrübt. Ich rathe, was ich immer gethan, zur Mässigung und versichere Sie, dass der König Wilhelm eben so grossmüthig im Frieden sein wird, als er gross und siegreich im Kriege ist.“

Aber wie denn das, meine Brr, wie dürfte man daraus folgern und erwarten, dass eine Nation, die mit so ruchloser Insolenz den ungerechtfertigtsten Krieg unternommen und bis jetzt so hartnäckig fortgeführt hat, vor Erschöpfung aller ihrer Hilfsquellen sich dem Sieger ergeben werde auf Gnade oder Ungnade?

Darum, meine Brr, weil König Wilhelm der zwar tief beleidigte, aber grossmüthige Sieger es ist, der, das wissen wir, das wissen alle seine Unterthanen, das wissen unsere Feinde, in Auffassung der erhabenen Idee, dass die Vorsehung selbst ihn zum Werkzeuge ihrer weisen Absichten bestimmt hat, seine Mission nicht darin finden wird, als Rächer des frevelhaften Unternehmens einer irre geleiteten grossen Nation deren Vernichtung herbeizuführen, sondern der die Lösung seiner Aufgabe allein im Abschluss eines Friedens erblickt, der die Grundlage einer segensreichen Zukunft bildet und in den Augen ganz Europas als unzweideutiger Act seiner eigenthümlichsten königlichen Milde und Weisheit erkannt wird, in einem gesicherten Frieden, der die Wiedergeburt eines grossen einigen Deutschland, die Restauration eines neuen glücklichen Frankreichs und einen wahren Weltfrieden Europas verbürgt.

Meine Brüder! Die grossen Waffenerfolge der preussischen Heere in den Jahren 1864 und 1866 und die wunderbare Machtentfaltung derselben im Verein mit den verbündeten Armeen der übrigen Fürsten Deutschlands in dem gegenwärtigen Kriege haben die Aufmerksamkeit der entferntesten Völker der Erde, die Bewunderung ganz Europas erregt. In diese allgemeine Bewunderung der Tapferkeit unserer Soldaten, der Intelligenz und Wehrkraft der deutschen Völker, der Klugheit und Energie unserer Heerführer, mischt sich die allgemeine Achtung vor der Weisheit und den hohen Regententugenden unseres obersten Kriegsherren und die Ehrfurcht vor seiner alles durchdringenden Humanität. Seine Energie und Ausdauer in den Gefahren der Schlachten geht Hand in Hand mit der schweren Sorge für die friedliche Wohlfahrt seines Reichs, dessen Bürger, fern von den blutigen Feldern des Krieges, den Stätten der Schrecken und des Todes des Tages mit Sehnsucht entgegensehen, der ihn zurückführen wird in die sicheren, heimathlichen Mauern seiner Residenz.

Aber inniger noch als mit den Hochgefühlen der Patrioten, die in ihrem mächtigen Könige den Glanzpunkt von ihres Vaterlandes Ehre sehen, wird das Herz des Mrs bewegt, der in ihm auch den durchlauchtigsten Protektor unserer Institutionen, den geliebten Bruder Maurer verehrt und ihm den Dank darbringt nicht nur dafür, dass er die Gefahren unseres Vaterlandes auf seine Schultern genommen und so in den Schooss des Feindes zurückgeworfen hat, sondern auch dafür, dass er die Ideen der Freiheit, des Rechts, der Ordnung und Gesetzmässigkeit in dem Kriege gegen Frankreich gewahrt und dadurch von deutscher Seite zuerst die Bedingungen eines ruhmreichen Friedens erfüllt hat.

Der a. Baum. a. W. wolle uns mit diesem, auch von

dem besseren Theile unserer Feinde erwarteten Frieden segnen; er wolle segnen das theuere Leben unseres geliebten Königs, das Leben Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen, der tapferen Heerführer und Soldaten und das Reich eines glücklichen Weltfriedens wieder aufrichten durch die Macht seiner allwaltenden Gnade. —

Amen!

Das deutsche Maurerthum im Jahre 1870.

Eine Rückschau.

Vom

Herausgeber des Blattes.

(Schluss.)

Für die auf Ende Juli anberaumte Jahresversammlung des Vereins deut. FrMr war Alles vorbereitet; eine zahlreiche Betheiligung aus deutschen und ausländischen Logen stand in Aussicht; die Loge „Joh. d. Ev. zur Eintracht“ in Darmstadt und das dortige Lokal-Comité des Vereins hatte für gastliche Aufnahme, für genussreiche Ausflüge in die herrliche Umgegend und für alle Einrichtungen mit ebensoviel Aufopferung und Umsicht, wie mit brüderlicher Liebenswürdigkeit gesorgt und schien Alles dazu angethan, den Theilnehmern neben fruchtbaren Verhandlungen, die durch Lokalversammlungen in Stuttgart und Sangerhausen bereits angebahnt waren, ein erinnerungsreiches herrliches Maurerfest zu verheissen, als plötzlich mitten in die Friedensstille hinein der Kriegsruf erscholl, dem die frevelhafte Kriegserklärung Frankreichs auf dem Fusse nachfolgte, die deutschen Heerbanner zur Abwehr des übermüthigen Feindes unter der Führung des deutschen Schirmherrn, des kgl. Brs Wilhelm versammelnd. Die Vereinsversammlung musste vertagt werden, die stille Arbeit am mr. Tempelbau wurde unterbrochen, Alles sah mit fieberhafter Spannung den ersten Nachrichten vom Kriegsschauplatze entgegen. Aber noch ehe das eiserne Würfelspiel begonnen, hatte sich bereits eine bedeutsame politische Thatsache vollzogen, die innere Einigung der bisher getrennten deutschen Nation, die alles Haders der Parteien vergessend, mit Einem Schlage „ein einig Volk von Brüdern“ geworden war, durchglüht von patriotischem Eifer und ihr Theuerstes einsetzend für die Rettung des bedrohten Vaterlandes. Sieg folgte auf Sieg; das Bewusstsein unserer Kraft hob jede deutsche Brust und die Ueberlegenheit unseres gebildeten und sittlich-tüchtigen Volkes, die Trefflichkeit und Tapferkeit unseres von ausgezeichneten Generalen und Offizieren geführten Heeres ward aller Welt offenbar, und uns selbst, wie unsern Nachbarn ward es zur lebendigen Ueberzeugung, dass mit Donnerhall eine grossartige weltgeschichtliche Bewegung an uns vorüberziehe, deren Kern die Sicherung der abendländischen Civilisation, der Triumph der Gerechtigkeit, der Bildung und Humanität ist. Die uns umgebenden Völker romanischer Race, durch Gemeinsamkeit der Anschauungen und natürliche Sympathien zu Frankreich hingezogen, sahen mit Angst und Erstaunen die Thaten und das Emporkommen des deutschen Riesen, den Sturz des romanischen Uebergewichts in Europa durch das Germanenthum; Hass und Neid strengten sich allenthalben an, den Siegeslauf der deutschen Waffen aufzuhalten und uns um die Früchte des mit übergrossen Opfern theueren Blutes und Gutes errungenen Sieges zu bringen, um die Sicherung unserer Grenzen und den Wiedererwerb der uns hinterlistig entrissenen Provinzen, die Blut von unserem Blut und Geist von unserem Geiste sind. Diese deutschfeindlichen Bestrebungen griffen sofort auch auf das neutrale Gebiet unseres Bundes über und äusserten sich im Erlass sogenannter Friedens-Manifeste, die abgesehen von dem Ueberschreiten der unserem Bunde gesteckten Grenzen, das Mögliche leisteten in der Verkennung der weltgeschichtlichen Bedeutung des von uns geführten Vertheidigungskrieges und seiner Ursachen, in der Verletzung des deutschen Nationalgefühls und in der Geltendmachung ungerechtfertigter Zumuthungen. Die völlige Nutzlosigkeit und Inopportunität dieser Manifestationen inmitten eines Kampfes wie ihn die Welt noch nicht gesehen, musste von vornhinein auf der Hand liegen und die Geltendmachung eines weitaus überschätzten Einflusses unseres leider innerlich durchaus noch nicht consolidirten Bundes auf die Strömung der Tagesereignisse ist niemals mehr zur Unzeit gemacht, als eben in diesem Falle. Wenn daher diese Demonstrationen wirklich einen tieferen sittlichen und humanitären Hintergrund hatten und nicht blos eine Kundgebung französischer Sympathien für politische Zwecke sein sollten, dann trifft sie doch mindestens der Vorwurf einer völligen Verkennung der realen Verhältnisse und Factoren. Dass sie ihren eigentlichen Zweck vollständig verfehlten, liegt klar am Tage; darüber hinaus gehend haben sie aber der Sache der Mrei in der öffentlichen Meinung sowohl wie in der Störung der gegenseitigen brüderlichen Beziehungen unendlich geschadet. Den Reigen dieser Manifestationen begannen Brr des Gr.-Or. von Italien mit einem Rundschreiben an die Logen, welches offen einen politischen Charakter an der Stirne trug; ein ähnliches folgte später nach und in der Folge traten die Spitzen der italienischen Grossloge, die Grossmeister Garibaldi und Frapolli, sogar offen theilnehmend in den Kampf gegen Deutschland ein. Zunächst folgte mit einem an alle Grosslogen gerichteten, in einer Grosslogen-Sitzung angenommenen, offiziellen Manifeste die Grossloge die Schweiz „Alpina“, sodann die belgische Loge der „Menschenfreunde“ in Brüssel u. a. m., worauf zunächst und unmittelbar die deutsch-maurer. Presse, sodann auch mehrere deutsche Logen und Grosslogen, namentlich die Grosslogen „zur Sonne“ in Bayreuth und die Gr. Landesloge von Sachsen mit Protesten antworteten. Zehn Pariser Logen verstiegen sich sogar so weit, unsere siegreichen Heerführer und Brüder, den König von Preussen und den Kronprinzen von Pr., vor ihr eingebildetes und widerrechtlich angemasstes Forum zu laden und mittelst Bannspruches aus dem Bunde auszuschliessen. Eine weitere Folge des Krieges waren ferner die Zerstreuung der deutschen Pariser Loge „Concordia“ und die Austreibung vieler deutscher Brr und Beamter französischer Logen aus Frankreich, sowie der seitdem vielerwärts angeregte Wunsch einer Einberufung eines allgemeinen Mr-Congresses behufs Abschaffung des Krieges. Die erfreu-

lichste Folge endlich war die Aufnahme maurer. Werkthätigkeit zur Linderung der Kriegsnoth und zur Pflege der Verwundeten seitens der deutschen Logen, ein korporatives Eintreten für die Sache der Humanität, welches trotz seiner Zersplitterung und trotz der unvollkommenen Form, in der es Mangels einheitlicher Organisation und zeitiger Initiative auftrat, dennoch reiche Frucht tragen wird und zu den glänzendsten Thaten echten Mrgeistes gehört. Eine grosse, schöne Aufgabe hätte das deutsche Mrthum in dieser grossen Zeit erfüllen und ein weithin leuchtendes Beispiel seines Werthes und seiner Kraft geben können, wenn es gleich beim Ausbruch des Krieges unter einheitlicher Leitung das Werk der Menschenliebe, der Hilfe und Pflege und der Sammlungen kräftig in die Hand genommen hätte. Statt dessen kam uns die nicht-maurer. Welt in Allem zuvor und uns blieb nur die magere Nachlese, die indessen zu unserer Freude noch immer reich genug ausgefallen und mindestens offen gezeigt hat, was wir unter günstigeren Verhältnissen leisten konnten.

Es würde zu weit führen, wollten wir im Einzelnen hier aufzählen, was geschehen ist und welche Logen, in Süd- und Norddeutschland, ihre Logengebäude zu Lazarethen eingerichtet und die ganze Verpflegung und Erhaltung derselben aus eigenen Mitteln übernommen. Die Zahl ist so gross, dass unser Raum hierzu nicht ausreichen würde. Obgleich jeder einzelne Mr gewiss in ausgedehntem Masse sich an den öffentlichen Sammlungen betheiligt, haben dennoch die durch Aufrufe in der mr. Presse, insbesondere in diesem Bl., veranstalteten Sammlungen für das Lazareth der kleinen, aber opferfreudigen Loge „zum Felsentempel" in Oberstein, der vereinigten Logen in Frankfurt a. M. für eine ausgedehnte und segensvolle Wirksamkeit (vgl. den Bericht des Br Dr. Oppel, S. 389 d. Bl.) nach allen Seiten hin, der Logen in Worms und Karlsruhe für Strassburg und Kehl, der 3 Weltk. in Berlin u. s. w. reichen Ertrag geliefert. Daneben haben sich einzelne Logen durch Verpflegung durchziehender Truppen, durch namhafte Beiträge zur deutschen Invalidenstiftung, die Logen in Hannover durch Sammlungen und entsprechende Wirksamkeit, die Loge in Darmstadt durch ein Asyl für genesende Krieger und schon vorher durch Gründung des Frauen-Vereins „Charitas" in rühmlichster Weise hervorgethan. Die interessanten und schätzenswerthen Berichte in der „Bauhütte" unter der Rubrik „die Werkthätigkeit der deutschen Logen während des Nationalkriegs" gewähren immerhin nur ein unvollständiges, wenn auch sehr erfreuliches Bild der Opferwilligkeit und des humanen Wirkens der deutschen Logen. Viele Brüder Maurer begleiteten überdies Sendungen von Liebesgaben nach dem Kriegsschauplatz, andere versahen die Lazarethe mit Lektüre; kurz es entfaltete sich ein Bild vor unsern Augen, welches eine Fülle guten Willens und echt maurerischen Schaffens aufweist. — Wir verweisen bei dieser Gelegenheit nochmals auf unseren Artikel (S. 266 d. Bl.) über „der Krieg und die freimaurer. Werkthätigkeit."

Mehrere Logen, wie die „zur goldenen Kugel" in Hamburg, „drei goldene Anker" in Stettin, „Herkules" in Schweidnitz und die Gr. L. L. v. D. in Berlin feierten das Fest ihres 100jährigen Bestehens, andere, wie die „Pyramide" in Plauen das 50jährige, oder wie die Loge in Stade das 25jährige.

Die Zahl der neuen literarischen Erscheinungen ist nicht gross; wir können hierfür einfach auf Br Carl van Dalen's Jahrb. für 71 verweisen, wo dieselben namhaft gemacht und besprochen sind.

Wir schliessen diese Rückschau mit dem Wunsche, dass die hoffentlich baldige Wiederkehr des Friedens den deutschen Logen einen neuen Impuls zur Weckung und Entfaltung regen geistigen Lebens geben und alle treuen Brüder veranlassen möge, in gesteigertem Masse thätig zu sein für die ideegemässe Ausgestaltung unseres Bundes durch umsichtige Pflege und Entwickelung all der edlen Keime, welche ihm eine grosse Zukunft verbürgen.

Feuilleton.

Altenburg. — Die Loge Archimedes zu den 3 Reissbretern in Altenburg wird zur Feier ihres Stiftungsfestes am 31. Januar d. J. eine Mittags 12 Uhr beginnende Festloge im Hause des Br Dörfel (Stadtapotheke am Kornmarkt) halten. Eine Tafelloge wird, da das Logenhaus zum Lazareth hergegeben worden ist, und in Rücksicht auf die in Folge der politischen Lage herrschende Stimmung nicht stattfinden.

Die im Dörfel'schen Hause vor der Festloge sich Versammelnden werden daselbst ein frugales Frühstück einnehmen können. Es wird auch für die Möglichkeit eines brüderlichen Zusammenseins an einem noch zu bestimmenden Orte in den Nachmittags- und Abendstunden gesorgt werden. Tags vorher, am 30. d. Monats Abends 6 Uhr wird im ersten Grade gearbeitet.

Berlin. — Auf Antrag des Br Carl W. Fickert ist gegenwärtig im Logenhause der Gr. L. „Royal York zur F." ein maurer. Lesezimmer, verbunden mit einem mr. Conversationszimmer eingerichtet und jeden Sonnabend Abend geöffnet. In ersteren liegen die mr. Journale und neuesten Erscheinungen der mr. Literatur aus und ist auch der Br Bibliothekar anwesend, um die gewünschten Bücher aus der Bibliothek zu verabfolgen; in letzterem werden mr. Gespräche über das Gelesene oder sonst Interessantes geführt. Diese Einrichtung wird allerwärts mit Freuden begrüsst werden.

Coburg. — Die Loge Ernst für Wahrheit und Recht im O. zu Coburg hat in der am 28. December Statt gefundenen Wahl- und Installations-Loge Br Moritz Brand — Herzogl. Rentcommissair zum Meister v. Stuhl und Br J. G. Marbach — Seminarlehrer und Lehrer an der Bürgerknabenschule zum dep. Mstr. v. Stuhl ernannt.

Leisnig. — Im hiesigen MrClub hat Br Eisenbeiss das Vorsteheramt niedergelegt und ist an seine Stelle Br Mohr zum Vorsitzenden gewählt; Br Kratzsch ist zum Schatzmeister und Br Arnold zum Sekretair gewählt.

Siegen, 9. Jan. — Gestern feierte die hiesige Loge zu den drei eisernen Bergen ein schönes Fest. Es galt dem würdigen Ehrenmeister, Br Gottfr. Menne I, welcher am 31. Decbr. 1820 in der Loge zum hellen Lichte in Hamm das maurerische Licht erhalten hatte. Ein halbes Jahrhundert hindurch ist der Jubilar unserem Menschheitsbunde treu gewesen; er hat ihm seine Vollkraft s. Z. als Meister vom Stuhle hiesiger Loge während 19jähr. Hammerführung gewidmet und ist vielen Brn ein Vorbild ächt maurerischen Sinnes und Wandels geworden. Unsere Loge hatte die Festfeier vom 31. December auf den 8. Januar verlegt. Letztere bestand in einer Festarbeit im I. Grade und darauf folgender Tafelloge. Zahlreicher Besuch auswärtiger Br verherrlichte das Fest. Glückwunschschreiben der Logen zu Giessen, Cöln, Wetzlar, Hagen, Soest, Bremen etc.*) und vieler Brüder aus der Ferne waren eingegangen. Die Grosse National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln hatte den Jubilar mit einem herzlichen Glückwunschschreiben und die Loge „zur Deutschen Redlichkeit" in Iserlohn mit der Ehrenmitgliedschaft erfreut, welche durch die gel. Brr Brockhaus, Schlieper und Grundmann als besondere Deputirte verkündet wurde. Die Tafelloge konnte in dem ungeeigneten Miethlokale der Loge nicht, sondern musste in einem anderen Lokale — völlig gedeckt — stattfinden. Ein inniges Zusammenleben, wie es nur in einem Bruderkreise möglich ist, verlieh dem Feste die ächte, rechte Weihe und alle Br schieden mit dem Bewusstsein:

„Im Bruderkreise weilen,
O welche Seligkeit."

Möchte es uns gelingen, den Baufonds für unser projektirtes Logenhaus so zu verstärken, dass wir die Ende 1872 eintretende Semisäcularfeier des Bestehens unserer Loge im neuen Logengebäude begehen können. Ein reichlicher Beitrag dazu wurde von dem gel. Br Warté in Erntebrück, zum Festtage des 8. d. M., gespendet. Jedoch werden wir nicht im Stande sein, unser Ziel ohne weitere br. Hilfe zu erreichen.

Literar. Notiz. — Seit Neujahr erscheint zu Wien neben einer, wahrscheinlich auch dem nicht-maurer. Publikum zugänglichen Zeitschrift „Humanitas", auch ein mr. Blatt unter dem Titel „Der Zirkel" (Eigenthümer: J. F. Schneeberger, S. Schlesinger und Rud. Scherer; verantw. Redakt. J. P. von Király), dessen erste Nummer uns vorliegt. Dieselbe enthält ausser verschiedenen Mittheilungen einen Leitartikel von Br Schneeberger: Der Dualismus der FrMrei in Oesterreich-Ungarn."

In dem ersten Artikel der „Humanitas" (Was wir wollen) heisst es u. A.: „Wie aber mit dem humanitären Standpunkte, mit dem sittlichen Fortschritte, zu dem wir beitragen wollen, der geistige im innigsten und im nothwendigen Zusammenhange steht, so müssen wir auch der geistigen Zeitbewegung unausgesetzt folgen und können die sogen. Tagesfragen keineswegs unberücksichtigt lassen. Was sowohl mit dem allgemeinen Menschenwohl, wie mit demjenigen einer besonderen Klasse in Verbindung steht, was auf Kultur, Aufklärung und Fortschritt, welche ja den Menschen erst zum wahren Menschen machen, Bezug hat, wird von uns sorgfältig beachtet und unseren Lesern unterbreitet werden. In unserem Zeitalter der Maschinen, der Eisenbahnen und des zusammengerückten Weltverkehrs hängt selbst das Materielle mit dem Geistigen so eng zusammen, dass auch hiervon nicht ohne Weiteres abgesehen werden kann."

*) Die Loge in Hamm hat das seltene Fest gänzlich ignorirt, obgleich ihr, weil der Jubilar einst in ihr die Weihe unseres Brbundes erhalten, rechtzeitige Anzeige zugesandt worden war.

Wir werden auf beide Zeitschriften zurückkommen, wenn erst mehrere Nummern vorliegen.

Die ungar.-österr. FrMrZtg „Union" hat mit ihrer ersten Nr. den Weg der Oeffentlichkeit beschritten. Wir können darüber hinwegsehen, dass Br Bánhidy in Arad einen Artikel überschreibt „Ueber den Zweck der FrMrei in Ungarn," als ob die FrMrei in irgend einem Lande einen andern Zweck verfolgen könnte, als in dem andern; ebenso wollen wir abwarten, wie die „Union" dem schottischen Ritus, dieser Bastard-Mrei gegenüber ihre Mission der „Berichtigung unrichtiger Anschauungen und Voraussetzungen" erfüllen wird. Aber wir sehen es als ein schlimmes Omen an, dass die „Union" gleich in der ersten Nr. damit beginnt, S. 3 zu erklären: „die Mrei in Ungarn hat nicht der Liebe zur Mrei die Existenz zu verdanken" und die mr'schen Beweggründe des Enstehens pflanzten sich gleich der Erbsünde fort und trugen bereits so manche bittere Früchte." Der Artikel des Br Th. Csáky über „die gegenwärtige Lage des FrMrthums in Ungarn" (S. 2—7) enthält neben dieser Erklärung aber auch noch die Vorwürfe der „Proselitenmacherei" der Verdächtigung, des Misstrauens, der Verschliessung in einen kleinen Kreis, ferner die Vorwürfe der „Unwissenheit der Einen und der Ueberschätzung der Andern," der „schmutzigen Verläumdung" und „gemeinen Concurrenz" gegen die ungarischen Brr, deren „Einigung" in einem „Grossorient von Ungarn" erzielt werden soll. Wodurch? Durch Aufhetzung der Johannislogen in der Provinz gegen die Logen und leitenden Kreise der Hauptstadt, vornehmlich gegen die Grossloge von Ungarn in Pest. Hören wir Br Csáky selber: „Es ist ein unbestreitbares Kennzeichen unserer Zeit, dass sich das Bestreben überall geltend macht, die angeborene, eingebildete oder usurpirte Suprematie abzuschütteln und sich aus den Fesseln derselben zu erlösen. Dies gilt bei uns von den Logen der Provinz „gegenüber den Logen der Hauptstadt." „Das Kinderspiel des Mutterlogen-Systems und der daraus entspringenden Bevormundung hat bei uns keine Zukunft und endlich sind es die Provinziallogen satt, sich von einigen Führern der hauptstädtischen Logen blind leiten zu lassen." —

Ob die Bundeslogen der Gr.loge von Ungarn ihre selbstgeschaffene Oberbehörde, der nach der freien Verfassung eine Bevormundung gar nicht möglich ist, aufgeben, von der einfachen, alten und echten Freimaurerei abfallen und sich auf der Leimruthe des Br Csáky fangen lassen werden, müssen wir abwarten; wir wünschen und hoffen es nicht.

Darin hat Br Csáky jedenfalls recht, wenn er sagt, die Lage der ungarischen Maurerei sei „eine solche, welche die Aufmerksamkeit der ganzen freimaurer. Welt auf sich zieht;" leider ist das „Schauspiel", welches sich dort abspielt, kein erfreuliches und erbauliches. Die Johannislogen mögen treu zu ihrer Grossloge stehen und sich das taktvolle, sachgemässe und ehrenhafte Verhalten der Loge „zur Verbrüderung" in Oedenburg zum Muster nehmen und die Hochgradnarren ihren Veitstanz nach Herzenslust anstanzen lassen.

Zur Besprechung.

Isis. Der Mensch und die Welt. Von C. Radenhausen. 2. Auflage. I. Band. 2. 3. Heft. Hamburg, 1870. O. Meissner.

Naturgesetz und Menschenwille. Hamburg, 1871. O. Meissner.

Quittung.

In Folge Beschlusses der Grossen National-Mutterloge zu den 3 Weltkugeln vom 25. August 1870 und Rundschreiben

des Bundes-Directoriums von gleichem Datum sind für die deutsche Wilhelm-Stiftung an Beiträgen zusammengebracht:

An Effecten:

Berlin, Grosse National-Mutterloge . . .	Thlr.	6000.
Stettin, Zu den 3 Zirkeln	„	600.
Potsdam, Teutonia zur Weisheit . . .	„	100.
Magdeburg, Ferdinand zur Glückseligkeit . .	„	1000.
Luckau, Zum Leopard	„	100.
Goslar, Hercynia zum flammenden Stern . .	„	100.
Weissenfels, Zu den 3 weissen Felsen . .	„	50.
Summa:	Thlr.	7950.

Baar:

Rastenburg, zu den 3 Thoren des Tempels	Thlr.	100.—.—.
Wolmirstedt, Asträa	„	25.—.—.
Güstrow, Phöbus-Apollo	„	75.—.—.
Prenzlau, zur Wahrheit	„	25.—.—.
Münster, zu d. 3 Balken des neuen Tempels	„	100.—.—.
Conitz, Friedrich zur wahren Freundschaft	„	25.—.—.
Neu-Ruppin, Ferdinand zum rothen Adler .	„	50.—.—.
Heiligenstadt, Zum Tempel der Freundsch.	„	20.—.—.
Uelzen, Georg zur deutschen Eiche . .	„	50.—.—.
Ratibor, Friedr. Wilh. zur Gerechtigkeit .	„	30.—.—.
Torgau, Friedr. Wilh. zu den 3 Kränzen .	„	80.—.—.
Halberstadt, zu den 3 Hammern . . .	„	50.—.—.
Pasewalk, zur Palme	„	25.—.—.
Lübben, Wilhelm zur Wahrheit u. Brtreue	„	50.—.—.
Helmstedt, Julia Carolina zu den 3 Helmen	„	50.—.—.
Siegen, zu den 3 eisernen Bergen . .	„	25.—.—.
Colberg, Wilhelm zur Männerkraft . .	„	30.—.—.
Frankfurt a. O., zum aufrichtigen Herzen .	„	200.—.—.
Stettin, zu den 3 Zirkeln	„	600.—.—.
Cöslin, Maria zum gold Schwert . . .	„	30.—.—.
Hirschberg, zur heissen Quelle	„	25.—.—.
Iserlohn, zur deut. Redlichkeit Thlr. 100. Durch Sammlung bei den Brn „ 155.	„	255.—.—.
Stargard i. P., Julius zur Eintracht . .	„	25.—.—.
Cüstrin, Friedrich Wilhelm zum goldenen Scepter	„	25.—.—.
Zerbst, Friedrich zur Beständigkeit . .	„	25.—.—.
Neustadt-Ebw., Friedrich Wilhelm zu den 3 Hammern	„	25.—.—.
Soldin, Herrmann zur Brliebe . . .	„	15.—.—.
Anclam, Julius z. d. 3 empfindsamen Herzen	„	35.—.—.
Magdeburg, Ferd. zur Glückseligkeit . .	„	81. 7. 6.
Brieg, Friedr. zur aufgeh. Sonne . .	„	150.—.—.
Breslau, Friedr. zum gold. Scepter . .	„	100.—.—.
Ueckermünde, zur Ankerkette . . .	„	25.—.—.
Braunsberg, Bruno zum Doppelkreuz . .	„	31.10.—.
Königsberg i. Pr., zu den 3 Kronen . .	„	100.—.—.
Guben, zu den 3 Säulen am Weinberg .	„	25.—.—.
Glatz, zu den 3 Triangeln	„	50.—.—.
Bautzen, zur goldenen Mauer . . .	„	20.—.—.
Coblenz, Friederike zur Vaterlandsliebe .	„	150.—.—.
Detmold, zur Rose am Teutoburger Walde	„	10.—.—.
Calbe a. d. S., zur festen Burg an der Saale	„	50.—.—.
Merseburg, zum goldenen Kreuz . .	„	107.15.—.
Freienwalde a. d. O., zu den 3 Quellen .	„	25.—.—.
Brandenburg a. H., Friedr. zur Tugend .	„	100.—.—.
Oels, Wilhelm zur gekr. Säule . . .	„	30.—.—.
Ratibor, Friedr. Wilhelm zur Gerechtigkeit, 2. Gabe	„	6.17. 6.
Berlin, zur Verschwiegenheit . . .	„	200.—.—.
New-York, Schiller. Nr. 304 (Gr.-L. von N.-Y.)	„	250.—.—.
Arolsen, Georg zur wachsenden Palme .	„	20.—.—.
Insterburg, zum Preussischen Adler . .	„	23.—.—.
Gladbach, Vorwärts	„	50.—.—.
Essen, Alfred zur Linde	„	147.—.—.
Bernburg, Alexius zur Beständigkeit . .	„	200.—.—.
Osnabrück, zum goldnen Rade Thlr. 50. Von einzelnen Brüdern noch „ $37^2/_3$.	„	87.20.—.
Summa:	Thlr.	4109.10.—.

welche zum grösseren Theil an das Central-Comité und zwar nur in zinstragenden Papieren abgeführt sind.

Briefwechsel.

Br **G.** in **Neuwied.** Ihrem br. Wunsche habe mit Vergnügen entsprochen und wird Ihnen die Bh. pr. Feldpost regelmässig zugehen, die einsamen Stunden des Lazareth-Aufenthalts zu verkürzen. Ihr Mstr. v. St. Br. St. ist mir innig befreundet. Baldige völlige Genesung und herzl. Brgruss! Wissen die dortigen Brr um Ihren Aufenthalt?

Br **St—s** in **E—n.** Die Bauh. sende Ihnen 4 Nummern als Brief: Porto — 2 Sgr. Den Betrag erhebe ich Ihrem Wunsche gemäss nächstens durch Postvorschuss. Für Ihre warme Anerkennung und freundbr. Gesinnung den innigsten Dank. Herzl. Gegengruss!

Br **F. E. M—r** in **H—nn.** Etwas spät — sende ich Ihnen durch Schm.s Buchh. die fehlenden Hefte der „Mittheilungen" (I. 2, 3.) Ihr Brief ist erst jetzt bei Abarbeitung alter Briefschulden wieder zum Vorschein gekommen. Auf Wiedersehen in Darmst. Freundlichen Gegengruss!

Br **Köster** in **B—n.** Maç. Weekblad Nr. 1 enthält eine holländ. Uebersetzung Ihres Baustücks „über die Schönheit." Br. Gruss!

Br **Sch—ll** in **F—g.** Betr. des Ab. dankend erhalten. Br. Gruss!

Br **M.** in **B—l.** Richtig erhalten und Ihnen Nr. 1 durch Br A. gesandt. Br. Gruss!

Br **T.** in **Zw.** Erscheint in nächster Nr. neben einem Art. von mir; wir hatten beide denselben Gedanken in der Berufung auf den deut. Grossmstrtag. Besten Gruss!

Br **D.** und **H.** in **S—n.** Vsbeitrag erhalten; die Quittungen werden im Febr. versandt. Brdl. Gruss!

Br **N—n** in **A—n.** Ihr Anschluss an die „s. W." war mir bereits mitgetheilt; im Uebrigen ist allerdings zwar Manches faul, aber — das Bessere lässt sich eben nicht auf einmal und nie in vollkommner Gestalt, sondern nur nach und nach und annähernd erreichen. Herzlichen Gegengruss!

Telegramm.

Die Grossloge von Ungarn für die 3 Johannisgrade mittelst Erlass ungarischer Regierung anerkannt.

Pest, 20. Januar 1871.

Br Lichtenstein,
deput. Grossmstr.

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

№ 6. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 4. Februar 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Ein allgemeiner Maurer-Congress.

Von

Br P. M. Montyn,

1. Redner der Loge de Ware Broedertrouw in Gonda.

Gel. Br! — Ich habe Ihren interessanten Hauptartikel „Ein allgemeiner Maurer-Congress" in Nr. 49 der „Bauhütte" und den inserirten Hauptinhalt des in Nr. 21 u. 22 der in Lausanne erscheinenden Maurer-Zeitschrift „La Verité" enthaltenen Artikels mit Vergnügen und Sympathie gelesen.

Dagegen bedauere ich im höchsten Grade den Ton sowohl der verschiedenen Apologien als der kritischen Beurtheilungen des Manifestes der „Alpina" und des Brüsseler Manifestes.

Ich wünsche keineswegs mich in diesen unbrüderlichen Wortstreit zu mischen und enthalte mich des Urtheils über Deutschlands ursprüngliches und der beiden Parteien gegenwärtiges Recht der Nothwehr.

Mein Hauptzweck mit diesem Schreiben ist, der Redaktion meinen Dank abzustatten für ihre in Nr. 42 enthaltene dem Anschein nach kritisirende, aber in der That beistimmende Beurtheilung der Absicht unserer Loge „de ware Broedertrouw" und zu versichern, dass ihre Schlussbemerkung gänzlich übereinstimmt mit der Gesinnung dieser Loge, die, wo sie sich der Wörter „Faustrecht" und „Recht des Stärkeren" bedient, nicht so sehr den gegenwärtigen Krieg als vielmehr das Kriegs-Prinzip im Allgemeinen verurtheilt und verabscheuet, die bloss durch sittliche Mittel, durch freie Einigung und durch die Centralisationskraft des Föderativsystems, den Maurerbund zur Beförderung des unserer Zeit würdigen Zieles: „Sittliches Uebergewicht der aufgeklärten Masse behufs Frieden und Freiheit" benützen will.

Weil ich vermuthen muss, dass der Inhalt unseres Cirkulars an die Schwesterlogen in den Niederlanden Ihnen unbekannt ist, so glaube ich wohl zu thun, wenn ich eine Uebersetzung desselben hier beifüge.

Es lautet wie folgt:

Or. von Gonda, den 13. September 1870.

„Die Loge 'de Ware Broedertrouw' an die Sehr chrw. Loge

W. K. S. H. S. W.

„Sehr ehrw. und sehr gel. Brr:

Der fürchterliche Kampf zwischen Frankreich und Deutschland kann, in seinen Folgen, noch heilsam sein, denn das öffentliche Gewissen ist dadurch erwacht.

Es ist nun nicht mehr eine poetische Schwärmerei, ein philosophischer Traum, wovon die Rede ist, sondern die gebietende Stimme der Menschheit, die den Machthabenden zuruft:

„Höret auf zu morden; höret auf zu verstümmeln; die Völker sind Eurer und ihrer eigenen Verbrechen müde; sie verlangen in Frieden zu leben, sich zu vervollkommnen und zu mildern. Sie wollen mehr und mehr sich verbrüdern. Das Faustrecht, das unmenschliche Recht des Stärkeren ist Ihnen ein Gräuel."

„Und wollen wir diesen Nothschrei der Menschheit anhören und feigherzig schweigen? Wir, die einen Weltbund formiren, wie kein zweiter auf Erden zu finden ist? Wird der Orden der Freimaurer verweigern auch seine Stimme hören zu lassen und, vermittelst seines Geistes, beseelend einzuwirken auf die Entwickelung des wahren und reinen Begriffes von Ehre, Freiheit, Ordnung und allgemeiner Menschenliebe?

„Wir würden durch unsere Enthaltung unser Prinzip verläugnen, unseren Beruf misskennen, ja vielleicht Selbstmörder unseres Ordens werden.

„Es sei und bleibe unsere Ehre, dass die Schleichwege der Politik uns fremd bleiben und die Labyrinthe der Dogmatik durch uns nicht betreten werden, aber wir wollen und müssen der Menschheit den Weg weisen, den sie mit Selbstbewusstsein und mit gehobenem Kopfe wandern soll: den Weg des Rechtes, der Aufklärung und der Humanität.

„Brr, die Freimaurerei ist eine Macht, eine unermessliche Macht.

„Die Mittel jedoch, die sie anwenden muss, können sehr einfach, bloss moralisch sein und eben dadurch eine grosse Wirkung thun.

„In dieser Absicht hat diese Loge einstimmig beschlossen, nach vorhergehender Ueberlegung mit den Schwesterlogen in den Niederlanden, dem Gr.-Orient förmlich vorzuschlagen, die Initiative zu ergreifen in Betreff der Einberufung eines Allgemeinen Maurer-Congresses hauptsächlich zur Erörterung der Frage:

„Was kann der Bund der Freimaurer, seinerseits, im Kreise seiner Befugnisse, thun zur Beförderung des Zieles: Beschränkung und endliche Abschaffung des Krieges?"

„Brüder! Wir verhehlen es uns nicht; unser Antrag hat eine höchst wichtige Absicht, aber er ist die Frucht von reifer Ueberlegung und Pflichtgefühl.

„Wir fürchten denn auch nicht so sehr den Widerspruch oder die Verwerfung als vielmehr die Unempfindlichkeit und Unthätigkeit und behaupten deshalb, dass Ihre zuvor kraftvoll ausgesprochene Beistimmung uns unentbehrlich ist.

„Man braucht Ihnen wohl nicht zu sagen, dass jede Ergänzungs-Bemerkung Ihrerseits uns sehr angenehm sein wird.

„Wir warten sehnlich auf Ihre Antwort und haben indessen den Vortheil hochachtungsvoll zu sein.

Die erwähnte Loge."

Dass auf einem eventuellen, so sehr gewünschten Maurer-Congresse auch die Frage in Berathschlagung kommen soll: „Was kann der Bund der Freimaurer, seinerseits, im Kreise seiner Befugnisse thun zur Beförderung des Zieles, „„Beschränkung und endliche Abschaffung des Krieges"", kann von Niemanden mit Recht missbilligt werden. Was mehr ist, wir bedürfen einer solchen erhabenen Losung dem Zeitgeiste gemäss, um zum erstenmal zu einem internationalen Congresse zu gelangen, auf dem die Brüder aus England, Amerika und dem Europäischen Kontinente sich als Theilnehmer einfinden werden.

Man braucht darum nicht ausdrücklich die Friedensfrage oder mit andern Worten, — die Abschaffung des Krieges als Hauptsache auf die Tagesordnung zu setzen; auch ohne pomphafte Einladung und Ostentation wird es an Gemeinsinn nicht mangeln: Zeugniss dafür sind die vielen begeisterten, zustimmenden Antworten auf unser Cirkularschreiben.

Wollte man nun aber für die nächste Jahresversammlung des Vereins deutscher Maurer in Darmstadt: „die Einberufung eines Allgemeinen internationalen Congresses und die Feststellung eines Programmes" auf die Tagesordnung setzen, so würde dies vielleicht zweckmässiger sein und jedenfalls stufenweise zum Ziele führen, aber es wird dann rathsam sein, auch die nicht deutschen Brr zeitig und ausdrücklich dazu einzuladen.

Kurz, da muss Einheit des Handelns bei Einheit des Zieles sein, und Jedermann muss nur nicht an seinen Ideen wie an einem Evangelium festhalten.

Bei freiem, brüderlichem Austausch der Ansichten und freier brüderlicher Diskussion kann man alsdann in Darmstadt den Grund legen zu einem allgemeinen Congress und damit zu einem neuen breiten internationalen maurerischen Tempel, der nicht bloss den alten und doch immer neuen Lehrspruch: „kenne dich selbst" an seiner Hauptseite trägt, sondern innerhalb dessen auch mit unauslöschlichen Buchstaben die für Fürsten und Völker niemals genug wiederholten Worte stehen:

„Der Krieg ist ein Unglück, der ungerechte Krieg ist ein Verbrechen." —

Mit Sehnsucht hoffe ich, dass nach bald abgeschlossenem Frieden, der die Elemente der Dauerhaftigkeit in sich trägt, Franzosen und Deutsche sich auf diesem künftigen internationalen Maurer-Congresse brüderlich vereinigen mögen zur Werkthätigkeit im Interesse der Menschheit.

Der Grosse Orient von Frankreich und der Berliner Grossmeister-Verein.

Vom

Herausgeber des Blattes.

Angesichts der grossen Wichtigkeit der vom Berliner Grossmeister-Verein gefassten Beschlüsse erlauben wir uns, nochmals auf den Gegenstand zurückzukommen, da wir bei weiterer Prüfung zur Geltendmachung neuer Gesichtspunkte gelangt sind.

Wir schicken heute die Bemerkung voraus, dass in Frankreich neben dem Grossen Orient noch eine zweite Grossloge besteht, nämlich der Suprême Conseil, dessen Mitglieder demgemäss unter allen Umständen zu unseren Arbeiten zuzulassen sein würden.

Was nun das Verhältniss zu den Grosslogen von Italien, der Schweiz und Frankreich anlangt, so dürfte ein allgemeiner Abbruch des Verkehrs mit den beiden erstgenannten kaum zu gewärtigen sein. Die gegenüber dem Vorgehen der Loge Henri IV. gefassten Beschlüsse der

Gr.-L. „Alpina" und deren Motivirung werden unzweifelhaft unsere deutschen Gr.logen zur Behutsamkeit mahnen. Wir können heute noch mittheilen, dass auch die in Lausanne erscheinende maurer. Zeitschrift „La Verité" sich bezüglich der Einberufung eines allgemeinen mr. Schiedsgerichts ablehnend verhält, weil nach altem Gesetz ein Br Mr nur von seiner Loge, resp. Grossloge gerichtet werden kann und eine Zustimmung zu dem Verlangen der Loge Henri IV. „eine beklagenswerthe Confusion innerhalb der Brüderschaft" veranlassen würde. Sie sagt: „Wir wollen einen Congress, wir wollen eine allgemeine Maurer-Versammlung, aber nicht zur Verurtheilung der Brüder Wilhelm und Friedrich, sondern behufs erneuter Feststellung der unveränderlichen Grundlagen unserer Institution."

Beschäftigen wir uns daher nur mit dem Grossen Or. von Frankreich, der nach dem Bekanntwerden des neuesten Rundschreibens der genannten Pariser Loge vermuthlich allenthalben als der schuldigste Theil wird angesehen werden. Aber auch ihm gegenüber möchten wir zum Abbruch alles Verkehrs und zu einer Verurtheilung nicht geschritten sehen, am wenigsten in einer Zeit politischer Aufregung und in einem Augenblicke, wo mit dem Gr. Orient der Verkehr unmöglich gemacht und ihm die Gelegenheit zu seiner Rechtfertigung abgeschnitten ist.

Wir haben bei genauerer Nachforschung gefunden, 1) dass von den 33 Mitgliedern des Ordensraths z. Z. mindestens 20 in Paris nicht anwesend sind, während die übrigen solche Stellungen einnehmen dürften, dass sie zu freimaurerischen Functionen weder Zeit noch Ruhe haben. Diese Thatsache bestätigt also, dass die Grossloge von Frankreich während der Belagerung der Hauptstadt gar nicht in der Lage war, das Vorgehen der 10 Pariser Logen zu desavouiren und Schritte dagegen zu thun. Letzteres durfte auch aus Klugheitsrücksichten nicht inmitten der herrschenden Erregung der Gemüther geschehen. Dass die Loge Henri IV ihr Rundschreiben im Namen der französischen Mrei erlässt, ändert nichts an der Sache, da wir mit der Grossloge „Alpina" ihre Berechtigung hiezu entschieden in Zweifel ziehen.

Wir haben 2) gefunden, dass das Vorgehen einer so auffallenden Minderheit (10 oder 11 Logen von 48) deutlich genug zu Gunsten des Gr. Orients spricht. Sämmtliche Logen der Hauptstadt befinden sich genau in derselben Lage, wie jene 10 oder 11, welche sich einer Verletzung der Maurerpflichten schuldig gemacht; wenn nun gleichwohl für die betr. Beschlüsse und zur Unterzeichnung der Rundschreiben nicht einmal die Mehrheit der Pariser Logen zu gewinnen war, so beweist dies eben nur, dass die Mehrheit jenen nicht beipflichtet. Noch mehr! Wer das Verzeichniss der Pariser Logen und ihrer Stuhlmstr. zur Hand nimmt, wird sofort die auffallende Wahrnehmung machen, dass unter den Stuhlmeistern der 10 Logen nicht nur keine hervorragende und bedeutende maurerische Persönlichkeit sich befindet, sondern auch kein einziger Mann von wissenschaftlicher Bildung, kein Beamter, vor Allem kein Mitglied des Ordensrathes. Dieser Umstand darf nicht ausser Augen gelassen werden.

Weiter! Das Vorgehen und die Verurtheilung der 10 Pariser Logen ist in der nicht-maurer. Presse aller Länder berichtet und erwähnt worden; die französischen Logen in den Provinzen haben also Kunde davon erhalten. Gleichwohl hat auch nicht eine einzige Loge Frankreichs ihre Zustimmung oder Billigung erklärt. Damit ist aber ein werthvolleres Verdict gegeben, als es eine Missbilligung des Beamtenraths des Gr. Or. sein würde.

Eine Verurtheilung und Ausschliessung der gesammten französischen Brüderschaft ist mithin in keiner Weise gerechtfertigt. Wenn eine so strenge Massregel angezeigt war, dann musste man von Berlin aus zunächst eine unbetheiligte Grossloge wie die von England oder Holland zur Beschlussfassung anregen.

Denn wenn der Beschluss des Berliner Grossmeister-Vereins correkt ist, dann sind die Grosslogen von England, Holland und der Schweiz zu gleichen Massnahmen eo ipso verpflichtet und konnte man füglich diesen Behörden die Initiative zuschieben. Brechen diese den Verkehr mit Frankreich aber nicht ab, so liegt darin zugleich eine Verurtheilung des Grossmeister-Vereins. Wir brauchen indessen vielleicht nicht einmal an das maurer. Ausland zu appelliren, da möglicher, ja wahrscheinlicher Weise nicht einmal die deutschen Grosslogen identische Beschlüsse fassen. Was dann? Sehen wir ja doch schon, wie wenig die Beschlüsse der Gr. L. „Royal York" mit den Vereinbarungen des Grossmeister-Vereins übereinstimmen.

In solchen allgemein-maurerischen Angelegenheiten sollte aber mindestens innerhalb der Brüderschaft eines Volkes und Landes Uebereinstimmung herrschen. Dies führt uns zur Erwägung der Frage, ob der Berliner Grossmeister-Verein — von Berliner Lokalfragen abgesehen — innerhalb des politisch-geeinten Deutschland und nach Herstellung eines Organs für die gesammte deutsche Mrwelt, wie der deutsche Grossmeistertag, noch eine zeitgemässe Bedeutung und eine Existenzberechtigung habe. Wir müssen dies verneinen. Die Verhältnisse seit seiner Gründung haben sich total verändert und mit ihnen die Bedürfnisse und Anschauungen. Möge er sich daher in seiner Competenz auf rein lokale Fragen fernerhin beschränken und in Fragen von grösserer Bedeutung und von allgemeinem Interesse überall der deutsche Grossmeistertag an seine Stelle treten, der auch zu ausserordentlichen Versammlungen einberufen werden kann und einen ständigen Vorort schaffen sollte. Namentlich in der so verhängnissvollen und einschneidenden Angelegenheit, die uns eben beschäftigtigt, hätte eine Einigung sämmtlicher deutscher Grosslogen versucht und eine Berathung des Grossmeistertags in ausserordentlicher Sitzung vorgenommen werden sollen, und noch jetzt wäre dies angezeigt und von heilsamem Einfluss. Mögen die Berliner Grosslogen noch jetzt auf seine Einberufung dringen und damit Zeugniss ablegen, dass sie dem nationalen Zuge, wo solcher berechtigt und am Orte ist, auch in maurerischen Verhältnissen folgen und Geltung verschaffen, dass sie, die ein Ganzes nicht sein können, dem Ganzen sich anschliessen und einfügen und dass sie in dieser Angelegenheit speziell einer babylonischen Verwirrung zu steuern geneigt sind.

Vergessen wir doch nicht, den Verhältnissen gerecht zu werden und Menschen und Dinge nur aus diesen

heraus zu beurtheilen; versetzen wir uns, um gerecht zu sein, auf den Standpunkt und in die Lage derer, über welche wir uns zu Gericht setzen und halten wir daran fest, dass der Freimaurer auf einer höheren Warte steht, als auf der Zinne der Partei.

Die Freimaurer-Sterbekasse in Hannover.

Die Freimaurer-Sterbekasse in Hannover, errichtet im Jahre 1843 und mit Corporationsrechten versehen im Jahre 1846, hielt am 17. December 1870 ihre jährliche General-Versammlung im Logenhause. — Nach der vorgetragenen 28sten Jahresrechnung von Johannis 1869/70 waren zu Johannis 1870 1577 lebende Mitglieder — plus gegen das Vorjahr 61 — mit einem Versicherungs-Capital von 499,700 Thlr. Ct. vorhanden, und zwar 1046 Versicherungen à 400 Thlr., 9 Versicherungen à 300 Thlr., 264 Versicherungen à 200 Thlr. und 258 Versicherungen à 100 Thlr. —

Die Jahres-Einnahme hat betragen:

1. Ueberschuss aus dem Vorjahre . .	Thlr.	1277. 4. 1.
2. Eintrittsgelder bei neuen Versicherungen	„	684. 22. 9.
3. Pränumerations-Beiträge, mit einmaliger Sammlung zu 40/35. des Classensatzes für die 471/510 Sterbefälle, incl. Nachträge	„	5265. 7. 3.
4. Zinsen auf Activ-Capitalien . . .	„	699. 13. 8.
5. Dergleichen auf die temporair belegten Pränumerations-Beiträge .	„	70. 3. 6.
6. Eingezogene Activ-Capitalien (belegte Pränumerations-Beiträge . . .	„	4500. —.—.
Summa der Einnahme:	Thlr.	12,496. 21. 3.

Die Ausgabe hat betragen:

1. An Sterbegeldern für 23 verstorbene Brr ($4^{37}/_{92}$ Sterbefälle) . . . . u. zwar 9 Versicherungen à 400 Thlr., 6 Versicherungen à 200 Thlr., 8 Versicherungen à 100 Thlr. . . .	Thlr.	5600. —.—.
2. An ausgeliehenen Kapitalien, für angekaufte 3000 Thlr. preussische 4% Rentenbriefe	„	2555. 12. 6.
3. Temporair belegte Pränumerations-Beiträge	„	4100. —.—.
4. Insgemein, Botenlöhne, Druckkosten, Vergütungen etc.	„	198. 29. 3.
Summa der Ausgabe:	Thlr.	12,454. 11. 9.

so dass der Vorrath pro Johannis 1870 betrug:

Thlr. 42. 9. 6. und 1800 Thlr. belegte Pränumerationsbeiträge pro $^{498}/_{510}$ Sterbefälle.

Das Vermögen des Vereins (Reservefonds) bestand zu Johannis 1870 in 20,070 Thlr. Ct. 4%tigen Creditvereins-Papieren — plus gegen das Vorjahr 3000 Thlr., — sämmtlich ausser Cours gesetzt und unter dreifachem Verschluss der 3 Directions-Mitglieder im feuerfesten Schrank hinterlegt, woselbst auch die, als Hauptpfand deponirten Obligationen für die temporair belegten Pränumerations-Beiträge verwahrt sind.

Die, von 3 Vereins-Mitgliedern geschehene Revision der Rechnung und deren 221 Stück Belege hatte die vollständige Richtigkeit constatirt, weshalb dem Quästor Br Köhler von der General-Versammlung Decharge ertheilt wurde. — Die Kasse hat seit ihrem Bestehen überhaupt 49,200 Thlr. Sterbegelder, in den allermeisten Fällen mit grösstem Segen zur Zeit der Noth ausgezahlt, und kann sie deshalb nicht genugsam als eine wirkliche Humanitätsanstalt empfohlen werden.

Ungeachtet des, in den letzteren Jahren erheblich angesammelten Reservefonds und ungeachtet der zur Evidenz dargelegten Versicherung, dass bei Innehaltung des jetzigen Beitragsverhältnisses der Reservefonds innerhalb der nächsten 10 Jahre auf mindestens 60,000 Thlr. angewachsen sein würde, gewann dennoch der schon seit einigen Jahren angestrebte Antrag:

> auf Prüfung der Hinüberführung der bisher auf Gegenseitigkeit nach der Sterblichkeit begründeten Beiträge in feste Jahres-Prämien nach Art der Lebens-Versicherungs-Gesellschaften und desfallsige Statuten-Aenderung, mit erhöhetem Reservefonds, wobei auch die älteren Jahresklassen, als angeblich zu gering besteuert, eine Erhöhung erfahren sollen —

die Majorität der Versammlung. — Zu dieser Prüfung, unter Benutzung der von Br Kalbe eingereichten, weitläuftigen Erhebungen und Berechnungen, ist eine Commission von 5 Mitgliedern, bestehend aus den Brüdern Dr. Nöldeke, Kalbe, Geiss, Köhler und Linne erwählt, welche das Gutachten von Experten einzuholen und einer demnächstigen General-Versammlung zu berichten haben werden. Hoffen wir, dass hierbei sich die, Dreiviertel der Gesammtheit der Vereins-Interessenten repräsentirenden, auswärtigen Brüder lebhaft betheiligen werden, wohin wir auch besonders die Nennung experter Brüder des Versicherungs-Wesens und baldige Mittheilung ihrer Ansichten rechnen. — Eine Erhöhung der Beiträge erscheint uns auch in Hinblick auf die vielen, dem Vereine angehörigen dienenden Brr und andere Brr, denen die Zahlung zum Theil schon jetzt schwer wird, unerwünscht. Beweis davon geben die, bei möglichster Nachsicht alljährlich vorkommenden Streichungen Mangels Zahlung. —

Wir haben das Institut seit Jahren wachsen und gedeihen sehen und würden bedauern, wenn durch inopportune Aenderung das Gedeihen des bisher mit so glänzendem Erfolge fortgeschrittenen Vereins gefährdet würde, was durch unnöthige Experimentirung, erhöhete Beiträge und kostspieligen, unausbleiblichen Verwaltungs-Apparat leicht erfolgen kann, während das Institut bisher möglichst einfach und mit seltener Liberalität verwaltet wird. — Uns scheint, dass ein solches Institut, wenn irgend möglich, im ruhigen Gleise fortoperiren muss und bei Geneigtheit seiner Theilnehmer sich stets recrutiren und prosperiren werde, können auch die vielseitige Annahme nicht unerwähnt lassen, dass die ungewöhnliche Billigkeit

des Instituts die Ungunst profaner Versicherungs-Gesellschaften hervorgerufen habe.

Der Begründer, und fast ununterbrochener Präsident des Vereins, Br **Thiemann**, hatte Kränklichkeits halber sein Amt niedergelegt. An seine Stelle wurde der Schuldirektor Br Dr. **Nöldeke** zum Präsidenten, der Br Ferd. **Zimmermann** wiederum zum Secretär, sowie der 15 Jahre lang die Quästur verwaltende Br **Köhler** wieder gewählt. — Dem Br **Thiemann** wurde schliesslich der Dank des Vereins in herzlichen, anerkennenden Worten des neuen Präsidenten, durch allgemeines Erheben von den Sitzen votirt. —

Das Unglück im eigenen Hause.

Mit Schmerz erfüllt legt man die heute ausgegebenen maurer. Zeitschriften, die Bauhütte und die Freimaurerzeitung aus der Hand. Das Unglück der Zerissenheit ist im eigenen Hause erschienen. Wozu soll es kommen, wenn wir, die freien Maurer, auf solche Weise fortfahren, uns zu bekämpfen, anzuklagen und zu widerlegen durch die bisher angewandten Vorladungen, Manifeste, Proteste, Protokollerklärungen! Der Stachel, welcher in das Fleisch des französischen Patriotismus eingetrieben, mag tödtlichschmerzlich, mag zur Verzweiflung in Wort oder That treiben. Wie viele Male ist gesungen worden: „In unsern heil'gen Hallen kennt man die Rache nicht; und ist der Mensch gefallen, führt **Liebe** ihn zur Pflicht!" Die Deutschen, denen der Sieg gegeben ist, sind als Sieger zuerst verbunden, die Hand der brüderlichen Liebe dem Gefallenen, dem Besiegten zu bieten. Aber man bietet ihm Drohungen, welche eben so schwer in ihren Folgen auf uns als auf jene zurückfallen. Ich spreche nicht von und in politischen, sondern von und in freimaurerischen Sachen. Die Politik kann und hat oft harte Rache genommen. Das Freimaurerthum kann und darf nur in Liebe sprechen. Doch die „Bauhütte" hat zu allen diesem schon eine Analyse gegeben, welcher sich jeder mild gesinnte Br gern anschliessen wird. Suchen wir **Mittel** auf, den Frieden im eigenen Hause wieder herzustellen! Es scheint, dass die bisher angewandten Mittel den Bruch grösser machen werden. Besser will es erscheinen, wenn **Waffenstillstand im eigenen Hause** so lange geübt würde, bis Waffenstillstand und Friede im profanen Hause hergestellt sind. Dulden und Abwarten sollte — so dünkt es mich — unsere, der deutschen Maurer heilige Aufgabe sein. Und brüderlichen Geistes und brüderlicher Liebe sollten wir darüber uns jetzt schon klar werden, was, nach hergestelltem Frieden zwischen den beiden Nationen zu thun, das Brüderlichste sei! Nur nicht wieder Manifeste und Proteste, sondern eine **persönliche Begegnung** in der oder jener Form, an dem oder jenem Orte. Die umfangreiche Zusammensetung der Grossoriente macht die Lösung der Frage und der Versöhnung schwülstig und schwierig. Wie wäre es, wenn der **deutsche Grossmeistertag** auf seine eigene Existenz und Verantwortung hin den Sühneversuch, welcher des Freimaurerthums so würdig ist, in die Hand nähme? Er könnte dem Freimaurerthum zur Ehre, den beiden Nationen zum Segen arbeiten!

Wenn ich, wie früher schon in ähnlicher Sache, meinen Namen nur andeute, so thue ich es deshalb, weil ich aus Hochachtung gleichsam ein Niemand sein will in Sachen solcher Art und gegenüber Körperschaften wie Grosslogen.

Zw., den 21. Jan. 1871. T.

Literarische Besprechung.

Allgemeine Culturgeschichte der neuesten Zeit. Von **Otto Henne-Am Rhyn**. Leipzig, 1870. O. **Wigand**. I. Bd.

R. D. **Aus Mitteldeutschland**, im Decbr. Es liegt in der Natur der Sache, dass gegenwärtig das öffentliche Interesse fast ganz von den Ereignissen, die auf dem Kriegsschauplatze vor sich gehen, in Anspruch genommen wird. Auf der andern Seite lenken aber auch die Schritte, welche zur staatlichen Neubildung von Deutschland führen sollen, die Aufmerksamkeit aller Denkenden mehr und mehr auf sich. Und in dieser Beziehung können wir es nur als ein erfreuliches Zeichen der Zeit betrachten, dass in den letzten Decennien neben den Werken, welche vorwiegend die politische Geschichte der einzelnen Staaten behandeln, auch solche literarische Erscheinungen in den Vordergrund treten, die den Hauptaccent auf den culturhistorischen Fortschritt der Menschheit legen. Wenn der Amerikaner Draper, der Engländer Buckle und der Irländer Lecky es unternahmen, von gewissen Zeiträumen ein zusammenhängendes und anschauliches Bild zu entwerfen, in welchem auf die hervorstechendsten Seiten der menschlichen Geistesthätigkeit aufmerksam gemacht wurde, so sind die Deutschen auf diesem — immerhin noch nicht genug bebauten Felde des Wissens — nicht müssig gewesen. Wir verweisen in dieser Beziehung nur auf die hier einschlagenden Arbeiten von Wachsmuth, Kolb, Scherr, Biedermann u. a. In der jüngsten Zeit haben sich nun aber vornehmlich zwei Autoren aus der Schweiz nicht zu unterschätzende Verdienste um die Bearbeitung der Culturgeschichte erworben; diess sind Honegger mit seinen „Grundsteine einer allgemeinen Culturgeschichte der neuesten Zeit", und Otto Henne am Rhyn. Der erstgenannten Schrift ist schon in diesen Blättern Erwähnung geschehen. Von dem zweiten der beiden Schriftsteller erschien im verflossenen Jahre ein Buch unter dem Titel „Die Culturgeschichte im Lichte des Fortschritts" (Leipzig, O. Wigand). Dies Buch, welches die Erfordernisse und Elemente der Culturgeschichte darzulegen und deren Inhalt zu skizziren versuchte, war vom Verfasser ausdrücklich nur dazu bestimmt, die Einleitung zu einer umfassenden „Culturgeschichte der neuern Zeit" zu bilden. Von diesem letztern Werke, welches die culturhistorische Entwickelung Europas vom Wiederaufleben der Wissenschaften an bis auf die Gegenwart verfolgen soll, ist denn nun auch kürzlich der erste Band, das Zeitalter der Reformation umfassend, erschienen (Leipzig, O. Wigand). Der Autor schilderte hier

die Periode, welche man allerdings mit ihm als diejenige des „Erwachens" bezeichnen kann, weil in ihr der Geist selbständiger Thätigkeit der Menschen erwacht und sich von feudaler und hierarchischer Bevormundung loszureissen bemüht ist.

Der uns vorliegende erste Band des in Rede stehenden Werks, welcher, die Tendenz der ganzen Arbeit charakterisirend, „allen socialen, wissenschaftlichen, literarischen und religiösen Reformvereinen und allen treuen Kämpfern für Fortschritt und Aufklärung" gewidmet ist, behandelt auf 604 Seiten in neun Büchern: 1) den Staat und die Kirche am Ende des Mittelalters, 2) das Wiederaufleben der Wissenschaften, 3) die Kirchentrennung, 4) die Gegenreformation, 5) Recht und Unrecht -- Zauberei und Aberglaube, 6) die Männer der freien Forschung, 7) die Klänge der Dichtung, 8) die Blüten der bildenden Kunst, 9) das gesellige Leben und Treiben während des Zeitalters der Reformation.

Der Verfasser schildert in ansprechender Form und gründlicher Weise, ohne ein wüstes Material sittengeschichtlicher Specialitäten aufzuspeichern, alles, was in dem genannten Zeitraume von Bedeutung in Europa geschehen ist, um Bildung und Gesittung in stufenweise fortschreitendem, nie ruhendem Ringen an die Stelle der Barbarei und des Vorwiegens zerstörender Leidenschaften zu setzen; er berücksichtigt selbstverständlich auch die betreffenden Staatsverfassungen und Staatsordnungen, doch nur insofern, als sie den Ideen, in deren Verwirklichung das Glück der Menschheit besteht, entsprechen oder nicht.

Um nur einige Punkte aus dem reichen Inhalte des Werkes herauszugreifen, so beschreibt der Autor im sechsten Buche in treffender Weise das Wirken des Jesuitismus, der in der That nur als eine giftige „Antwort der romanischen Welt auf die germanische Reformfrage" angesehen werden kann und der namentlich in der spanisch-österreichischen Politik so verderblich auf Deutschland einwirkte, indem er auf die Entnationalisirung unsers Vaterlandes hinarbeitete. Von besonderm Interesse dürfte aber gerade jetzt das siebente Buch sein, worin die Literatur der Reformationszeit besprochen wird und die Arbeiten von Männern wie Sebastian Brant, Thomas Murner, Johannes Fischart, Jakob Twinger von Königshofen etc. näher charakterisirt werden. Bekanntlich stammte die Mehrzahl der genannten Schriftsteller aus Strassburg, das jetzt wieder deutsch sein und bleiben wird. Treffend sagt der Verfasser: „Was Thomas Murner der Reformation, das war Fischart der Gegenreformation; Fischart war die protestantische Nemesis für Murner. Seine „Schwalbenhatz" und sein „Spatzenkrieg" haben des letztern „Lutherischen Narren" todtgeschlagen."

Diese wenigen Zeilen mögen genügen, um das denkende Publikum auf den entschiedenen Werth des vorliegenden Werks aufmerksam zu machen, dessen Schlusskapitel in höchst anziehender Weise das gesellige Leben und Treiben, wie es sich während der Reformationszeit bei hoch und niedrig, in Freud und Leid, in Krieg und Frieden gestaltete, vorführt. Der zweite Band, die Periode des Kampfes, und der dritte, die Periode des Sieges enthaltend, sollen, wenn nicht noch in diesem, doch im kommenden Jahre nachfolgen.

(Deutsche Allg. Ztg.)

Feuilleton.

Berlin. — Bekanntlich haben gleich beim Ausbruch des Krieges die vier vereinigten St. Joh.-LL. der Gr. L. Royal York 5000 Thlr., zur einen Hälfte für die Armee im Felde, zur andern Hälfte für die Landwehrfrauen etc., den betreffenden Vereinen überwiesen. Gegenwärtig ist der Strassburger L. zu Händen des dortigen M. v. St. Br Wolff, die Summe von 200 Thlrn. überwiesen; eine ähnliche Summe, welche die BBr durch freiwillige Beiträge unter sich zu gleichem Zweck gesammelt, wird in diesen Tagen noch nachträglich dorthin abgehen.

— Der Schwestern-Verein der Gr. L. Royal York entfaltet fortgesetzt eine grosse und segensreiche Thätigkeit für Anfertigung von Wäsche und warmer Bekleidung etc. sowohl für die mobile Armee als für die Lazarethe. Am 20. oder 22. d. Mts. wird derselbe im grossen Saale des Logenhauses ein Concert für seine Zwecke veranstalten, wozu die namhaftesten Kräfte ihre Mitwirkung zugesagt haben. (Billets im Logenhause.) (Wöchentl. Anzeiger).

— Die St. Joh.-Logen der bedeutenderen Hauptstädte. Während in St. Petersburg keine Loge sich befindet, Rom erst jetzt durch Verlegung des italienischen Gross-Orients nach dort das maur. Licht erhält, und Wien nur eine unter dem Vereinsgesetze stehende freimaur. Gesellschaft „Humanitas" besitzt, zählen: Constantinopel 11 L., Stockholm 3, Berlin 16, Amsterdam 5, London 124, Paris 48, Lissabon 16, Rio Janeiro 19 und New-York 129. (W. Anz.)

Berlin. — Dem bisherigen vorsitzenden Meister der Loge Pythagoras zum flammenden Stern, Ehrw. Br v. Broecker, gegenwärtig Commandirender der Corps-Artillerie bei der I. Armee im nördlichen Frankreich, war es nicht vergönnt, die Feier seiner Silber-Hochzeit hier im Kreise seiner Lieben zu verleben. Die dankbare Brüderschaft sandte ihm nichtsdestoweniger die silberne Denkmünze der Augusten-Stiftung, begleitet von einem herzlichen Glückwunschschreiben, zu. In dem Rückschreiben, in welchem der gel. Br herzlichen Dank und treue Grüsse bekundet, theilt er unter Anderm mit, wie er diesen Tag (Schlacht bei Amiens) inmitten der feindlichen Geschosse vollbracht. — Br v. Müller, dem bereits als Premier-Lieutenant das Eiserne Kreuz verliehen, ist wiederum durch Beförderung zum Hauptmann ausgezeichnet worden.

(Wöch. Anz.)

Pest. — Wir konnten in voriger Nummer noch die erfreuliche Nachricht mittheilen, dass die Grossloge von Ungarn mittelst Regierungs-Erlass anerkannt und damit in ihrem Bestande neu befestigt worden ist, eine Thatsache, welche nicht verfehlen wird, auf die in ihr vereinigten Johannislogen eine günstige Rückwirkung zu äussern und dieselben auf der ge-

ebneten Bahn normaler, ruhiger Entwicklung festzuhalten. Zu dieser Hoffnung halten wir uns um so mehr berechtigt, als nachgerade allen ungarischen Johannislogen ein Licht über das Treiben des abgestandenen sogenannten schottischen (französischen) Ritus aufgehen muss. Wie es mit der Wahrheitsliebe, dieser ersten Tugend eines wahren Maurers, auf Seiten der schottischen Unionisten bestellt ist, ergibt sich in schlagender Weise aus der Thatsache, dass in dem von der „Union" veröffentlichten Protokoll über die Csáky'sche Conferenz die Brüder Löwy und Nyers aus Baja, welche gar nicht anwesend waren, als Theilnehmer mit aufgeführt sind. Ferner sind die in No. 3 der „Union" abgedruckten inhaltlosen „Statuten der schottischen Logen" ein treuer Spiegel der Nichtigkeit der ganzen Sache; von der sittlichen Weihe, vom kosmopolitischen Charakter, von den alten Landmarken des Bundes enthalten dieselben kaum eine Spur. So mangelhaft auch die s. Z. von Br Lewis eingereichten Statuten in vieler Hinsicht sind, zu diesen verhalten sie sich denn doch wie der Tag zur Nacht. Den Hauptinhalt dieser schottischen Statuten bilden Bestimmungen, wie diese: §. 4 der Sitz der Loge Mathias Corvinus ist in Pest. §. 5. Jede Loge führt ihre eigene Benennung. §. 6. Die Loge Mathias Corvinus, sowie jede Tochterloge wählt aus der Mitte ihrer Mitglieder einen Präses. §. 9. Die Logen bestreiten ihre Auslagen aus den Beiträgen der Mitglieder u. s. w.

Keine echte Freimaurerloge der Welt kann diesen mageren 13 §§ das Prädikat eines freimaurerischen Statuts zuerkennen. Die Unklarheit dieser Leute geht schon aus dem ersten, aus der Constitution des Gr. Or. von Frankreich falsch übersetzten § hervor; denn „die Freimaurerei" ist keine „Institution" sondern eine Kunst. Aber auch der Freimaurerbund ist falsch definirt, wenn man ihn lediglich als „eine philantropische, philosophische und progressive Institution" bezeichnet, deren Zweck (§. 2) sei die „Verbreitung der allgemeinen Moral und Intelligenz und die Ausübung der Wohlthätigkeit." Damit sind einige Seiten der freimaurerischen Wirksamkeit, aber nicht der Freimaurerbund selber charakterisirt. Das Non plus ultra dieser Statuten ist aber §. 12, demzufolge die Loge Mathias Corvinus „berechtigt ist, jede Tochterloge, welche gegen diese Statuten oder die Landesgesetze verstösst, sofort aufzulösen." Nun, wie man gegen diese inhaltsleeren Statuten, welche fast zu gar nichts verpflichten, soll verstossen können, ist kaum abzusehen; das Bedenkliche liegt aber darin, dass unter diesen Statuten sogen. Logen bestehen können, welche alles Andere eher, nur keine Freimaurerlogen zu sein brauchen. In Deutschland werden die Grosslogen wohl auf der Hut sein, mit diesem schottischen Kuddel-Muddel in Verbindung zu treten.

Uebrigens scheint sich innerhalb dieser Richtung trotz seines pomphaften Auftretens nach Aussen bereits eine Auflösung zu vollziehen. Br Julius Bolemann, Mstr. v. St. der schottischen Loge „Humboldt" in Pest, dem es mit der reellen Begründung der Maurerei in Ungarn und der nothwendig gewordenen Reform voller Ernst ist, wie er in Nr. 3 der „Union" gesteht, kündigt bereits offen an, dass das genannte Blatt „von unserer Seite — insbesondere, wenn das Elaborat der durch Br Csáky vor Kurzem nach Pest einberufenen Conferenz in unserer Loge zu eingehender Discussion gelangt, so manche Mittheilungen zu gewärtigen haben." Von Pest sagt er, es wuchere da „das leidige Protektions-System, das sich in dem Dunstkreise der „rothen Bänder" besonders wohl zu fühlen scheint und den ohnehin zweifelhaften Werth der Hochgrade noch mehr devalvirt."

Wir begreifen nur nicht, wie ein so verständiger und einsichtsvoller Br, wie Br Julius Bolemann zu sein scheint, trotzdem der Fiction der „Einigung beider Riten" nachgeben und eine „Reform" erst in Aussicht nehmen kann, während eine solche innerhalb der Johannes-Maurerei und der ungarischen Grossloge bereits gegeben und vorhanden. Jede ernstliche Reform kann zu gar keinem andern Ziele gelangen, als zum Abwerfen der Hochgrade und des schottischen Ritus und zur Rückkehr zur einfachen, reinen Maurerei der 3 Grade. Die Verfassung der Grossloge von Ungarn steht durchaus auf „demokratischer Basis", so dass die Loge „Humboldt", wenn sie ihren Namen nicht als Spott tragen will, gar nichts Besseres thun kann, als unter Aufgabe ihres Schottenthums sich der Kette der unter der Grossloge vereinigten, selbständigen Bundeslogen als achtbares Glied einzufügen, ein Schritt, der ihr zur Ehre gereichen und der von uns mit Freude begrüsst werden würde.

Die „Union" scheint Willens, die ungarische Maurerei mit den Segnungen der amerikanischen Sprengelrechts (Nr. 3, S. 44) zu beglücken. Es kommt immer hübscher. —

Quittung.

Auf Grund des Rundschreibens des Bundes-Directoriums der Grossen National-Mutterloge vom 15. October 1870 sind für die Loge zu Strassburg nachfolgende Beiträge bisher eingekommen:

Berlin, Grosse National-Mutterloge . .	Thlr.	500.—.—.
Calbe a. d. S., zur festen Burg an der Saale	„	20.—.—.
Weissenfels, Zu den 3 weissen Felsen .	„	25.—.—.
Güstrow, Phöbus-Apollo	„	26. 15.—.
Lübben, Wilhelm zur Wahrheit u. Brtreue	„	7.—.—.
Erfurt, Carl zu den 3 Adlern . .	„	25.—.—.
Helmstedt, Julia Carolina zu den 3 Helmen	„	20.—.—.
Merseburg, zum goldenen Kreuz . .	„	15.—.—.
Oels, Wilhelm zur gekr. Säule . . .	„	12.—.—.
Ratibor, Friedr. Wilhelm zur Gerechtigkeit,	„	6. 17. 6.
Cöslin, Maria zum gold. Schwert . .	„	10.—.—.
Halberstadt, zu den 3 Hammern . .	„	25.—.—.
Leipzig, Apollo (Grossloge von Sachsen) .	„	50.—.—.
Elbing, Constantia zur gekr. Eintracht .	„	15.—.—.
Gnesen, zum bekränzten Kubus . .	„	5.—.—.
Barmen, Lessing	„	35.—.—.
Marienwerder, zur goldenen Harfe . .	„	20.—.—.
Landsberg a. W., Zum schwarzen Adler .	„	50.—.—.
Torgau, Friedr. Wilh. zu den 3 Kränzen .	„	15.—.—.
Colberg, Wilhelm zur Männerkraft . .	„	14. 15.—.
Chemnitz, zur Harmonie (Gross-Loge von Sachsen)	„	61. 10.—.
Oppeln, Psyche	„	10.—.—.
Conitz, Friedrich zur wahren Freundschaft	„	10.—.—.
Insterburg, zum Preussischen Adler . .	„	20. 15.—.
Marienburg, Victoria zu den 3 gekrönten Thürmen	„	130.—.—.
Dresden, 4 Brr der Loge zu den 3 ehernen Säulen	„	5.—.—.
Ueckermünde, zur Ankerkette	„	10.—.—.
Cöln, Minerva und Rhenana	„	25.—.—.
Essen, Alfred zur Linde	„	40.—.—.
Duisburg, zur deutschen Burg . . .	„	42.—.—.
Krotoschin, zum Tempel der Pflichttreue .	„	10.—.—.
Nürnberg, Joseph zur Einigkeit (Eklektischer Bund)	„	57. 5.—.
Bautzen, zur goldenen Mauer	„	20.—.—.
Rostock, Vereinigte Logen Tempel der Wahrheit, Prometheus, Irene z. d. 3 Sternen (Grosse Landesloge Berlin) . .	„	10.—.—.
Arolsen, Georg zur wachsenden Palme .	„	19.—.—.
Sagan, Victoria vom Fels zum Meer . .	„	17. 15.—.
Osnabrück, zum gold. Rade von einzelnen Brüdern	„	47. 20.—.
	Summa: Thlr.	1431. 2. 6.

Wovon in runder Summe bereits überwiesen sind an die Loge zu Strassburg Thlr. 1431. —. —.

Briefwechsel.

Br J. B. in H—g. Vereinsmittheilungen etc. sandte ich Ihnen durch Br Berendsohns Bh.; Quittung erhalten Sie im Febr. Brüderl. Gruss!

Br H. G. in Z—ch. Verbindlichsten Dank! Von dem Art. des Br Noordziek habe ich, wie Sie in nächster Nr. finden werden, Gebrauch gemacht, ebenso von der Rede des Br St. Inzwischen herzl. Gruss auf diesem Wege!

Br Dr. L. in St. Freundlichen Dank für Ihren neuen Beweis thätiger Theilnahme. Mscr. erhalten! Brüderl. Gegengruss!

Br Cam. F.-Apr. in Palermo. Freundlichen Dank für gütige Uebersendung der „Statuti e reg. gen. della Mass. Scozzese in Italia". Wir begreifen nur nicht, wie eine so freisinnigen und weltweiten Ansichten huldigende Brüderschaft, wie die des schott. Ritus in Palermo und ihrer Loge Giorgio Washington den Ballast von 33 Graden und diese ganze aristokrat. Hierarchie mit sich herumschleppen kann. Der ganze schottische Ritus ist ein Faustschlag ins Angesicht des 19. Jahrh. Wir danken für Ihre br. Aufmerksamkeit und Ihre freundl. Gesinnungen, die wir erwidern; erklären aber zugleich auch offen unsere Sympathie mit der einfachen Joh.-Mrei und mit dem Grossen Orient von Italien, von dem Sie sich nicht separiren sollten. Ihre Statuten dokumentiren einen erfreulichen Fortschritt innerhalb des Schottenthums; aber jede Reform ist nur eine halbe, welche nicht alle Hochgrade bei Seite wirft. Brüderl. Gruss!

Trauerbotschaft.

Saarbrücken, 23. Jan. 1871.

Gleich nach Beginn des neuen Jahres hat unsere Loge einen sehr schmerzlichen Verlust erlitten.

Unser lieber Br II. Aufs. Eduard Vopelius, Glashüttenbesitzer in Sulzbach, Mitglied des Vereins deutscher Freimaurer, ist nach kurzer Krankheit am 13. Januar Morgens 1 Uhr, erst 31 Jahre alt, zum ew. Osten eingegangen.

Durch seinen biederen Charakter und den Eifer, welchen er in seinem Wirken für die Interessen und das Wohl der Loge stets bethätigt, ist ihm bei allen Brüdern, welche mit ihm längere oder kürzere Zeit in Verbindung gewesen, und die nun die eingetretene Lücke so schwer empfinden, ein bleibendes, ehrenvolles Andenken gesichert!

Br A. Langenbecker.

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

№ 7. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 11. Februar 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte“ kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Z. W. und Gr.

Vortrag, gehalten in der Loge zur Brudertreue a. d. Elbe.

Von

Br R. Ehrenberg.

Aufwärts schau,
Gott, vertrau!

Das sei der Zuruf des Trostes, mit welchem wir uns heute zu unserer ersten Arbeit des neuen Jahres gegenseitig begrüssen wollen, um durch ihn Linderung für die vielen Wunden zu finden, die das vergangene Jahr geschlagen und Hoffnung für die Zukunft, dass aus ihrem Schoosse endlich auch heitere Loose hervorgehen mögen, obgleich noch täglich schwarze in unendlicher Zahl uns gezogen werden. Mit Aengstlichkeit sucht der Blick im Anfange der neuen Zeit, die vor uns liegenden Nebel zu durchdringen, um einen Ruhepunkt für das bange, klopfende Herz zu finden und mit Betrübniss überschaut er die nächste Vergangenheit, die so viel Unheil über uns gebracht; da bleibt uns denn auf der Grenze zwischen beiden die einzige Beruhigung, die einzige Hoffnung:

Aufwärts schau,
Gott vertrau!

Zehn Monate sind erst an uns vorübergezogen, als ich Ihnen von dieser Stätte das Wort des Dichters zurief: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Noth uns trennen und Gefahr,“ da dachte wohl noch Niemand von uns daran, wie schnell in den nächsten Wochen schon dieser Friedensruf verhallen sollte, um dem Schlachtenrufe, der Aufforderung zum Kampfe auf Leben und Tod zwischen zwei der grössten Nationen Platz zu machen. Und als der Sommer mit seinen Blüthentagen sich nahte und unser herrliches Rosenfest am Ende eines Jahres eifriger Arbeit und nimmer rastender Thätigkeit wie ein Friedensbote am Abend eines mühevollen Arbeitstages, Ruhe verheissend an uns herantrat und uns mit seinen rothen und weissen Blumen zur Liebe und zum fleckenlosen Wandel aufforderte, da verwandelte sich rings um uns her die Liebe in Hass und der Engel des Friedens verhüllte trauernd sein Angesicht als die Eintracht zu Grabe getragen wurde und der Jubel verstummte und die Freude aus unseren Herzen schied. Mit Bangigkeit sah Jeder der Zukunft entgegen, denn der Tag war zur Nacht geworden und das Licht, das die Bahnen der Nationen erhellen sollte, hatte sich in Finsterniss verwandelt, so dass der Bruder den Bruder nicht erkennen konnte, nicht erkennen wollte. Wie nichtig, wie eitel war der Glaube, der uns bis dahin beseligt hatte, indem wir meinten auf dem Wege des Fortschrittes, der Aufklärung zu wandeln, der uns der Zeit entgegenführen sollte, von welcher schon ein Prophet sagt: dass die Schwerter in Pflugschaaren und die Lanzen in Sicheln umwandelt werden sollten; dieser Glaube wurde vollständig zu Schanden gemacht, denn das Eisen, dass uns die Werkzeuge des Friedens, des Ackerbaues, der Gewerbthätigkeit liefern soll, es wurde in Mordwerkzeuge verwandelt, um mit dem Blute des Mitmenschen den Boden zu tränken, der durch seine Erzeugnisse das Leben erhalten, aber nicht ver-

kürzen will und das eiserne Doppelband, das fast den ganzen Erdball umgiebt, damit auf ihm in Gedankenschnelle durch das vom Dampfe beflügelte Rad Nationen sich inniger verbinden und sich brüderlich die Hände reichen sollten, es wurde freventlich zerrissen, denn es diente nur noch dazu um den Hass in die Ferne zu tragen und die Vernichtung der Völker zu beschleunigen. Und das sollten die so oft gerühmten Fortschritte unseres, des neunzehnten Jahrhunderts sein, das die Errungenschaften unseres Mühens und Strebens? Dazu lauschen wir der Natur ihre geheimsten Geheimnisse ab, um dem Schöpfer zum Trotz, seine Geschöpfe zu vernichten und die Spenden des Lebens und der Freude und des Lichts zu zerstören und zu untergraben? Und dazu wacht die liebende Mutter an der Wiege des geliebten Kindes und horcht jedem seiner Athemzüge, und dazu schützt der Vater ängstlich jeden seiner Schritte und opfert in rastloser Thätigkeit das eigene Leben für die körperliche und geistige Bildung des heranwachsenden Sohnes, den er einst als einen würdigen Träger seines Namens in der Mit- und Nachwelt zu sehen hofft, um ihn dann in der Blüthe seiner Jahre sich entrissen, vom kalten Stahl durchbohrt zu sehen? Und wenn der Gatte gerissen wird aus den Armen der treuen Gattin, und der Vater sich schluchzend den Armen des ihn liebevoll umschlingenden Kindes entwindet, das ihm treuherzig in die Augen blickt und noch keine Ahnung hat von dem herben Verlust, der ihn trifft, dann will das Herz in unserer Brust zerspringen vor Wehmuth über die Vernichtung, die ein solcher Kampf zwischen Nationen überall hin verbreitet, über das Unheil, das Zwietracht über uns ausgeschüttet hat. Wenn auch im stolzen Nationalbewusstsein Siegesbotschaften die Brust erfüllen, dass wir mit desto freudigerer Begeisterung jedes Opfer bringen, um das Elend zu mindern und geschlagene Wunden wieder zu heilen, die wahre Herzensfreude muss dennoch immer ausgeschlossen bleiben, denn jeder neue Sieg, der errungen wird, ist immer theuer erkauft mit dem Blute tausender Gefallener, ob Freunde oder Feinde, — sie sind alle unsere Brüder, alle Kinder eines Vaters — und jeder Jubel wird erstickt von den Thränen derer, die ihr Liebstes geopfert haben, um den Sieg uns zu gewinnen.

Doch genug dieser trüben Bilder! Wie aus jedem Tod neues Leben erblüht, so muss auch aus jedem Kampfe neuer Friede hervorgehen. Ein solcher Friede aber, wenn er von Dauer sein soll, darf nicht geschlossen werden von den Streitenden allein, nein, alle, alle Menschen auf dem ganzen Erdenrund sind dazu berufen, ihn zu befestigen. Wenn wir uns daran gewöhnen, den Erdboden als ein Gemeingut Aller zu betrachten, an dem Jeder das gleiche Anrecht hat, so lange wir uns auf ihm bewegen, während der kurzen Spanne Zeit die uns zugemessen, da wir ja so einträchtig in ihm, in gleichen Theilen abgemessen, Ruhe und Frieden neben einander finden; wenn wir in jedem Menschen ohne Unterschied der Nation und Religion nur einen Bruder sehen, der, wenn auch irre geleitet, dennoch Anspruch auf Bruderliebe hat; wenn wir an jedem Platze, wohin uns das Leben gestellt hat, so wirken und handeln, dass wir nicht das Missfallen unserer Mitmenschen auf uns ziehen; dann muss auch ein allgemeiner Frieden hergestellt werden; dann muss jeder Zwiespalt, jede Zerrissenheit schwinden, wie der Schatten vor dem Strahl der Sonne. Wie schwer es auch immerhin sein mag, solche Uebereinstimmung unter den Menschen zu erzielen, wir, die wir uns Brüder nennen, sind jedenfalls dazu berufen sie anzubahnen und dazu müssen wir die Eintracht, die Uebereinstimmung erst in unserm engen Kreise befestigen, dass wir als wahrhaft geistig freie, vorurtheilsfreie Männer in unserem Kreise den Grundstein legen zu dem Gebäude, in dessen Mauern alle Menschen in Frieden und brüderlicher Eintracht neben einander wohnen können; wenn wir maurerische Tugenden üben und sie hinaustragen ins Leben durch Zeichen, Wort und Griff, durch welche wir uns nicht nur gegenseitig erkennen, sondern den Brüdern Nichtmaurern sichtbar, hörbar und thätig ein Bild menschlicher Vollkommenheit geben wollen, zur Nachahmung und zur Herstellung eines einzig grossen Bruderbundes.

Wenn also die Frage an einen von uns gerichtet wird: woran soll ich Sie als einen Begründer und Verbreiter menschlicher Tugenden und friedliebender Gesinnung erkennen? Dann müssen wir zuerst antworten können: am Zeichen. Sichtbar soll es von uns zu erkennen gegeben, durchs Auge soll es wahrgenommen werden. Und wahrlich, jedes Gefühl des Herzens, jede Regung der Seele, und suchte man sie noch so geheim zu halten, offenbart sich im Blick des Auges. Es ist ein Spiegel, in welchem wir zwar nicht unser eigenes Bild sehen, wohl aber dem Andern eine Abbildung unseres Innern zeigen, dass jedes Geheimniss, welches wir noch so fest im Herzen zu verschliessen suchen, durch dasselbe zur Lüge wird. Jeder Schmerz, der uns bedrückt, jeder Kummer, der am Herzen nagt, trübt auch das Auge, jede Freude macht es leuchten, jedes Vergehen und Verbrechen lässt es scheu umherspähen oder sich hinter seinem natürlichen Schutz verbergen, als fürchte es an dem eigenen Träger zum Verräther zu werden. Und darum lautere reine Gesinnung in Allem, was man thut, gegen Jeden mit dem wir in Berührung treten. Hinweg mit der Verstellung, der Heuchelei, dem Scheine, der nur zur Täuschung dienen soll; der Betrug kann nimmermehr gelingen, so lange das Auge die Gedanken beleuchtet. — Wie beglückt fühlt man sich, wenn das lächelnde Auge des Säuglings zu uns aufsieht, welch' überzeugenden Eindruck macht das klare, offene Auge des Kindes, dem die Verstellung noch fremd ist, welch Mitgefühl erregt das von Thränen befeuchtete Auge des Schwerbeladenen und mit welchem Schauer durchrieselt es uns beim Anblick des gebrochenen Auges im Tode. Darum auch Freude zeigen, wo Andere sich freuen, und Neid und Missgunst ausrotten mit der Wurzel, wo sie noch angetroffen werden; darum den Blick nicht nur dahin gerichtet, wo Glanz und Pracht das Auge entzücken, sondern auch in die Tiefe, wo Finsterniss ihn umflort, wo das Unglück eingekehrt ist, wo Thränen fliessen und nicht hartherzig das Auge abgewandt, wo Theilnahe so dringend nöthig ist. So als Mensch, als Maurer, als Bruder sich zeigen und erkannt werden, dass sei die Aufgabe unseres Bundes, unseres ganzen Lebens und Strebens. Durch solches Zeichen werden wir von Jedem, wird jeder andere von uns der Zusammengehörigkeit als Glieder einer grossen Familie würdig erkannt werden, in diesem Zeichen werden wir siegen und überall hin Frieden verbreiten.

Und als zweites, wodurch wir uns zu erkennen geben

sollen, dient das Wort, das ist die hörbare Mittheilung unserer Empfindungen und Gedanken. Schon ein altes Grundgesetz giebt uns die Lehre: wer viel spricht kann Fehler nicht vermeiden, wer seinen Mund im Zaume hält ist weise und Weisheit soll ja eine der drei festen Säulen unseres Bundes sein; deshalb das Wort wohl gewahrt, ehe es die Lippen überschreitet. An jedem Morgen sollten wir unser Tagewerk mit dem Gebete beginnen: Herr, bewahre meine Lippen vor Bösem, und meine Zunge vor trügerischen Reden, denn:

„Flammen und Schwert verheeren viel,
Mehr noch falscher Zungen Spiel."

Ein unbedachtsam ausgesprochenes Wort hat gar oft Freundschaft in Feindschaft, Liebe in Hass verwandelt und die engsten Bande, ja selbst des innigsten Familienslebens gelöst und vernichtet. Das Wort zeigt des Menschen wahre Denkungsweise und wenn man auch durch äussere Formen im engsten Bunde sich vereint glaubt, am gesprochenen Worte wird man leicht erkennen, ob auch Wahrheit in der Aeusserlichkeit liegt. Da wird man nicht körperliche oder geistige Fehler und Gebrechen des Mitmenschen zu seiner Verspottung aufsuchen; da wird man nicht die Bezeichnung des Glaubens oder der Nationalität als verächtliche oder geringschätzende Beziehung der Person anwenden, da wird man nicht Schwächen und Mängel des Nächsten sich gegenseitig unter dem Siegel der Verschwiegenheit so lange zuflüstern, bis alle Welt mit Fingern auf ihn zeigt. Ham wurde von seinem Vater Noah verflucht, weil er dessen Schwäche offenbarte, Sem und Japhet aber gesegnet, weil sie dieselben zu verdecken suchten. Wollen wir Segen verlangen, Segen verbreiten, so müssen wir auch das Wort zum Schutze, zur Vertheidigung, zur Bedeckung der Blössen unserer Mitmenschen gebrauchen, nicht aber zu seiner Erniedrigung oder gar Verleumdung. Wer so das Wort gebraucht, der giebt sich durch dasselbe auch als einen wahren Maurer zu erkennen, dessen Streben es ist, Frieden und Eintracht überall hin zu begründen und zu befestigen.

Mit dem Zeichen und dem Worte aber muss der Griff, das ist die That, verbunden werden, wenn wir uns als Bauleute, als Mitarbeiter an der Weltverbrüderung kennzeichnen wollen. Aber gerade der Griff ist es, durch den sich die wenigsten Maurer oder Nichtmaurer, als Mitarbeiter am Menschenwohl und an der Menschenbeglückung zu legitimiren verstehen. Sich äusserlich theilnehmend bei allen Vorkommnissen im Leben zeigen, sich in Reden der Liebe und Versicherungen der Brüderlichkeit ergehen, das ist ein Vergnügen, welches man sich gar billig verschaffen kann; tritt aber das ernste Verlangen nach Thaten auf, da wird der nichtigste Vorwand hervorgesucht, um sich dahinter zu verbergen, solchen Anforderungen entgehen zu können. Es ist nicht wegzuleugnen, dass wir bei all unserer Religion und Religionen immer noch so sehr viele Götzendiener haben, deren Götter silberne oder goldene sind, und, wehe wer es wagt seine Augen zu diesen Göttern erheben zu wollen, von dem Augenblicke an würde eine tiefe Kluft ihn selbst vom besten Freunde trennen. Darum lehrte auch schon im Alterthum ein grosser Lehrer, dass nicht die, welche sich in Worten der Verehrung gehen lassen, welche das Gebet auf ihren Lippen führen, dem Herrn wohlgefällig sind, sondern nur diejenigen, welche thun wie es der Allvater verlangt. Ja, der Griff, der Druck der Hand, der nicht gesehen und nicht mit dem Ohr vernommen wird, sondern ganz im Verborgenen uns als Bundeszeichen dient, sei auch das grosse Erkennungszeichen unserer wahren Menschenwürde, dass wir im Geheimen, im Stillen Gutes wirken und schaffen, Liebe üben, Kummer lindern, Thränen trocknen und nicht nur dann, wenn es sichtbar der Welt durch die Zeitung mitgetheilt, oder laut vernehmbar überall verkündet wird.

So haben es die Stifter unseres Bundes angeordnet, dass wir durch Zeichen, Wort und Griff uns als Maurer ankündigen sollen, nicht nur beim Eintritt in den engen Raum unseres Tempels, der Loge, sondern auch wenn wir wieder hinausgehen ins alltägliche Leben, mit den übrigen Menschenbrüdern in Berührung kommen, dass wir vor keiner That nöthig haben, den Blick scheu zu Boden zu senken, dass wir nicht richten, wie wir nicht gerichtet sein wollen und das Wort, die Sprache nicht zu Zank und Hader, sondern zu Eintracht und Frieden benutzen und dass wir unsere Thaten mit den Versicherungen der Liebe und Freundschaft in Uebereinstimmung bringen zu unserem und der ganzen Menschheit Heil und Frieden.

Zur gegenwärtigen Lage.

Wir halten es für unsere Pflicht, zum Verständniss und zur Kennzeichnung der gegenwärtigen, die Bundes-Einheit bedrohenden Verhältnisse noch Einiges beizubringen.

Das Schweizer Manifest hat Br L. Steiner, Mstr. v. St. der Loge Modestia cum libertate in Zürich in seiner Sylvester-Rede, welche uns gedruckt vorliegt und u. A. auch die neueren (von uns schon mitgetheilten) Beschlüsse der „Alpina" enthält, in folgender Weise berührt und zu rechtfertigen gesucht:

„Die Freimaurerei, gel. Brüder, konnte sie ruhig zusehen, wie durch Entfesselung der Kriegsfurien ihre Grundsätze mit Füssen getreten wurden und wie namenloses Elend sich über die Welt verbreitete?

Nein! und am allerwenigsten durfte die schweizerische Maurerei schweigen zu den Freveln, die an der Menschheit begangen wurden. Ausserhalb der kämpfenden Parteien stehend, legte die doppelte Neutralität als Schweizer und als Mr uns die Pflicht auf, unsere Stimme zu erheben, und zu verdammen, laut und vor aller Welt, was wir für verdammenswerth ansahen. Es ist in diesen Hallen kürzlich das Manifest der Alpina einer scharfen Kritik unterzogen und dasselbe als eine unkluge Aeusserung und unberechtigte Einmischung in die Politik gegeisselt worden.*) Den ersteren Vorwurf werden wir nicht zu entkräften suchen. Klugheit ist eine Maurertugend, gewiss!

*) In der Festrede am Winter-Johannisfest von dem Redner Br Ottensoser, dem einzigen Schweizer, welche gegen das Manifest ein Wort gesprochen.

aber nicht immer ist es gestattet sie zu üben! Es treten Fälle ein, wo sie zurücktreten muss vor höhern Pflichten; wo es z. B. gilt, die Wahrheit muthvoll zu bekennen auch mit eigener Gefahr, das Panier unserer Grundsätze hochzuhalten, wo dieselben in den Staub getreten werden! Nein, die Alpina wollte und durfte nicht klug sein; sie erhob ihre klagende und zürnende Stimme, und wenn dieselbe auch ungehört verhallt sein sollte, sie hat ihrer Pflicht genügt und ihre Ueberzeugungstreue bewiesen.

Wenn ferner dem Manifest ein politischer Charakter beigelegt worden ist, so ist dies im engern Sinne des Ausdruckes falsch, im weitern Sinne richtig. Das Manifest enthielt sich ausdrücklich jedes Urtheils über die Kriegsursachen, und verwies diese vor das Forum der Weltgeschichte, die dereinst darüber richten wird. Es findet sich in dem Manifest kein Wort, das eine Parteinahme für den einen oder andern Theil beurkunden könnte. Im engern Sinne des Wortes politisirt also das Manifest nicht, wohl aber im weitern Sinne, insofern man die offene Bezeichnung und Verurtheilung allgemein bekannter socialer Schäden politisiren nennen kann! Aber wir glauben auch, dass wenn mit Recht die eigentliche Politik von dem Gebiete der Freimaurerei ausgeschlossen ist, es gewisse Fragen allgemeiner Natur giebt, welche nicht bloss die Geschicke einzelner Völker, sondern der gebildeten Menschheit im grossen Ganzen betreffen, bei denen die Freimrei mitzusprechen berufen und verpflichtet ist, wenn sie der civilisatorischen Aufgabe, die ihr in der menschlichen Gesellschaft zugewiesen ist, gerecht werden will. In diesem Sinne darf nicht nur, nein soll die Freimrei politisiren, soll sie ihre Stimme erheben zu Gunsten der Humanität und Menschenwürde!

Wenn also die Alpina nach unserer Ansicht durch Erlass ihres Menifestes vollkommen richtig gehandelt hat, so hat sie nicht minder richtig gehandelt, wenn sie in den jüngsten Tagen eine Zumuthung von Seite der französischen Logen, die Brüder Wilhelm und Friedrich von Hohenzollern wegen Eidbruch vor einen maurer. Gerichtshof zu ziehen und diesen an einem schweizerischen Orient zu errichtenden und von Delegirten aller Grosslogen des Universums zu beschickenden Areopagus ebenfalls zu beschicken — wenn sie diese Zumuthung, sagen wir, mit aller Entschiedenheit abgelehnt und den Vereinslogen untersagt hat, dem Unternehmen irgend welchen Vorschub zu leisten."

Und an einer andern Stelle heisst es:

„Sie sehen, meine Brr, die Alpina kennt und achtet die Pflichten der Unparteilichkeit und Mässigung, die ihr in politischen Fragen vorgeschrieben sind und ich bin überzeugt, Sie werden gleich mir das energische Vorgehen des Verwaltungsrathes in dieser Angelegenheit ebenso freudig begrüssen, als Sie der wohldurchdachten und gerechten Begründung seines Beschlusses Ihren aufrichtigen Beifall zollen werden!

Die Schweizerische Mrei durfte sich aber nicht darauf beschränken, ihrer gerechten Entrüstung gegen die Kriegsgräuel Luft zu machen; nein, es lag ihr noch eine andere Aufgabe ob, ihr Scherflein beizutragen zur Milderung der Nothleidenden, und auch dieser Aufgabe hat sie sich nicht entzogen, obwohl mit Recht angenommen werden konnte, es haben die Brüder ihre mildthätige Hand schon geöffnet, und privatim, Jeder an seinem Orte und nach seinen Kräften, zur Linderung des Unglücks beigetragen. Unsere Bauhütte macht in solchen Fällen lieber von der Libertas als von der Modestia Gebrauch; und nicht zufrieden mit ihrer Spende an der letzten Grosslogenversammlung in Lausanne hat sie auch die Johannisgabe dem gleichen Zwecke gewidmet. Mit besonderer Freude dürfen wir sodann hervorheben, dass einzelne Brüder unserer Bauhütte mit grosser persönlicher Hingebung sich des Schicksals der unglücklichen Flüchtlinge angenommen haben. Und welch rührendes Bild der Neutralität, meine Brüder, wenn wir auf der einen Seite Br Meyer-Rahn und Muralt-Gysi den Strassburgern, auf der andern Seite Br Mark den aus Paris vertriebenen Deutschen die hülfreiche Hand bieten sehen! Das Jahr darf nicht scheiden, meine Brüder, ehe wir an dieser Stätte diesen Brn ihre aufopfernde Thätigkeit auf Maurerweise verdankt haben; auf mich, meine Brüder!!" —

Von dieser Meinungsäusserung wird man allenthalben Akt nehmen und daraus unschwer die Ueberzeugung schöpfen, dass zu einem Bruche mit der „Alpina" keine genügende Veranlassung vorhanden ist. Wir können nicht umhin, dem gel. Br Steiner offen unsere Uebereinstimmung mit der hohen und aktiven Mission, die er der FreiMrei zuweist, auszusprechen und hiermit noch ausdrücklich zu betonen, dass wir an sich gegen den Erlass eines Friedens-Manifestes nichts einzuwenden haben, wohl aber gegen die Art und Weise, wie dies seitens der Gr.-L. geschehen. —

Ein sehr beachtenswerthes Urtheil über die Zeitlage fällt Br Noordziek, deput. Grossmeister der Gr. L. der Niederlande im 4. Heft des „Bulletin" (S. 279 ff.), wo er mit Recht die Frage aufwirft, wie denn inmitten der grossen Ereignisse der FrMrbund seine früher so oft gepriesene Einheit und Allgemeinheit der Ansichten und Gefühle bewährt habe. Darauf antwortet er, nur ein Theil der Bundesglieder blieb seiner Aufgabe getreu; der andere Theil, namentlich die italienischen, belgischen und schweizer Mr mischten sich in den Streit ein durch Rundschreiben, Reden und Zeitungsartikel, Wünsche und Mahnungen kundgebend. Sodann geht Br Noordziek die einzelnen maurerischen Gebiete durch, Italien, Belgien, Schweiz, Deutschland und Frankreich und führt der Reihe nach die dahingehörigen Thatsachen und Kundgebungen an, um schliesslich jedesmal mit der Frage zu zu enden: „Ist das FrMrei? Ich achte diese Ueberzeugung; aber FreiMrei war das nicht!"

Man merke wohl! Auch die Musterung der deutschen Kundgebungen — die Bezeichnung des Krieges als eines gerechten und heiligen, die in der Bauhütte erschienenen Lieder „der Maurer im Krieg" und „Auf, Masonenthum", das Singen der „Wacht am Rhein", die verschiednen Artikel der „FrMr-Ztg" und „Bauhütte" — endigt mit demselben Refrain: „O, ich habe die Gemüthsäusserungen in diesem Zustande der Ueberspannung vollkommen begriffen; ich achte die Ueberzeugung, aber FreiMrei war das in meinen Augen nicht!"

Wenn wir auch nicht völlig mit Br Noordziek übereinstimmen können, sein Urtheil müssen wir als ein ruhiges und unpartheiisches ehren und es dünkt uns keine Schande, wenn sein Vorwurf, die Grenzen des Maurerisch-

Zulässigen im Strome der nationalen Begeisterung überschritten zu haben, auch uns selber trifft. Wir nehmen lieber diesen Vorwurf hin, als dass wir dulden wollen, dass man deutschen Grosslogen dereinst mit Recht vorwerfe, sie hätten selber geblendet vom politischen Vorurtheile ohne Noth und gerechte Ursache, Bande zerrissen, deren Erhaltung brüderliche Pflicht war. Wir bitten daher hiermit wiederholt und dringend, die Beschlüsse aufzuheben und als nicht gefasst zu erklären, denen zu Folge der Verkehr mit andern Grosslogen, auch mit der französischen, abgebrochen und die betr. Grosslogen nicht als ger. und vollk. anerkannt werden sollen.

Von anderer Seite theilt man uns mehre Stellen aus den Protokollen der Gr. L. Royal York z. Fr. und der Gr. L. von Hamburg mit, worin unsere Siege und die obersten Heerführer gefeiert werden. Daran knüpft der geehrte Br die leider sehr treffende Bemerkung: „Ein schlimmeres Urtheil kann sich wahrhaftig die Freimrei selbst nicht sprechen, das mehr beweist, wie alle ihre Feinde zu sagen vermögen, als in der Thatsache, dass hier auf Meineid geklagt nnd dort Verherrlichung beantragt wird in einem Institute, wo Kläger und Lobpreiser anf demselben Fundamente zu stehen wähnen.“

Wir haben die Unhaltbarkeit der maurerischen Verhältnisse nach so vielen Seiten hin — hier tritt nur eine recht augenfällig hervor — längst beklagt und auf Abhülfe gedrungen. Wir haben leider vielfach für taube Ohren gepredigt, weil nicht nur die Unwissenheit und Theilnahmlosigkeit Vieler diese Missstände gar nicht kennt und ein grosser Theil der Brr aus Trägheit und Feigheit mit zäher Vorliebe am alten Schlendrian festhält, sondern auch manche Stuhlmeister sich zu Lobrednern des gemässigten Fortschritts, der gleich Jahrhunderte zu einem Schritte braucht, aufwerfen und als Zionswächter vor jedem Beginnen zornig warnen, welches daraus hinausläuft, das maurerische Chaos zu ordnen, das vegetative Dasein des Bundes zu beseitigen, leerem Schein- und Phrasenthum ein Ende zu machen und Licht, Liebe, Leben zu entzünden da, wo der ganze Tempelbau bisher lediglich darin bestand, dass von der Bearbeitung des rohen Steins und vom Bauen in Weisheit, Schönheit und Stärke — gepredigt und immer nur gepredigt wurde. Allerdings eine bequeme Freimaurerei, wo man nichts weiter zu thun braucht, als zu reden und das Gesprochene zu einem Ohr hinein und zum andern hinaus zu lassen!

Wem es um etwas Hohes und Heiliges, um Förderung der höchsten Interessen der Menschheit, um wahre Freimaurerei Ernst ist, der schliesse sich dem Verein deut. Freimaurer an! —

„Das Volk in Waffen.“

Zeitgedanken

von

Br **M. G. Conrad** in Lorch,
Mitgl. der Loge „L'Union des Coeurs“ zu Genf u. des Kränzch. „Zu den zwei Säulen am Stein“ in Würzburg.

Fürchten Sie nicht, gel. Brr, dass ich Sie mit nasskalten politischen Fragen behelligen werde. Ich begreife, wie heilsam es für die gute Ordnung unserer Arbeitsgebiete ist, welche für die Verwirklichung gewichtiger civilisatorischer Ideen möglichst scharfe Abgrenzung bieten müssen, zwiespältigen Dingen politischen Inhalts den Zutritt zu verwehren. In heiss erregten Zeiten, wo der hastige Pulsschlag bedeutungsschwerer Ereignisse in jedem Mitlebenden fieberhaft nachzuckt, ist doppelte Vorsicht gerathen zur Abwendung von Täuschungen und Missverständnissen, welche für die Sache sowohl, als für die Personen nicht ohne störende Nachwirkungen überwunden werden können.

In dieser Richtung waren die jüngsten Tage besonders belehrsam. Heissspornige Manifestler, die sich leicht und flüchtig in die Völkerdebatte mischten, dabei die wahre Signatur der Dinge misskennend, laboriren jetzt gewiss an widerwärtigem Schnupfen. Selbstverständlich wünschen wir ihnen brüderlichen Herzens gute Besserung.

Was ich hier im Schilde führe mit meinem „Volk in Waffen“, wird sich bald ergeben. Eine politische Studie schreibe ich nicht. Die schreibt gegenwärtig unser Heldenvolk drüben in Frankreich im grossartigsten, ausgiebigsten Stil. Die spätesten Geschlechter werden davon singen und sagen, wenn sie einst in ihren vom grossen Völkerfrieden gehüteten Häusern sitzen und die friedsamen Resultate des gegenwärtigen Streitens und Kämpfens mit desto treuerem Eifer in den Werken der Humanität und Civilisation dankbaren Herzens vergelten werden. Die unvergleichlich kostbare Blutsaat unserer so schwer heimgesuchten Zeit legt den folgenden Generationen die höchsten Pflichten auf, und aller Welt Augen werden darauf gerichtet sein, dass auch nicht Einer der pünktlichsten Pflichterfüllung sich entziehe. Wirbeln jetzt die eisigen Schneeflocken um die theueren Heldengräber, in denen so herrliche und unersetzliche Kraft, so stolzes Hoffen, so reiches Wissen, so glänzende Ideale, soviel Familien- und Liebesglück, soviel Treue und Freiheitssinn mit den todtgeweihten deutschen Herzen schlafen gegangen: — bald wird die göttliche Sonne des grossen Völker-Frühlings auf die heiligen Gräber niederleuchten und Ideale und Hoffen, Glück nnd Kraft, Treue und Freiheit der Völker und alle kostbaren Lebensgüter zu einem neuverklärten, blühenden Dasein wecken!

Das „Volk in Waffen“ — in seinem geraden, ehernen, furchtbar d'reinfahrenden Sinn, in seiner heldenmüthigen Ausdauer und sieghaften Beharrlichkeit, in der Gründlichkeit seiner Anstrengungen und in der unverückbaren Treue gegen die Principien des Rechts und der Freiheit — ein solches „Volk in Waffen“ ist sich des Siegs im heil'gen Kampf gewiss. Uebertragen wir diese Sätze auf das geistige Gebiet! Ohne ein Jota zu ändern, werden wir sie hier mit höherer, verschärfter Bedeutsamkeit wiederholen können. Wahrlich, wir haben nicht allein mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern, um mit dem neutestamentlichen Schriftsteller Paulus zu reden, „mit Fürsten und Gewaltigen, die in der Finsterniss dieser Welt herrschen, und mit den bösen Geistern unter dem Himmel“ — oder modern übersetzt, mit der geist- und freiheitfeindlichen Reaction der Jesuiten, des Muckerthums, des orthodoxen Confessionalismus und allem, was diesem civilisationsfeindlichen Unwesen die Stange hält. Haben wir im geistigen Sinne ein Volk,

ein ganzes Volk in Waffen, im glänzenden Schmuck der geistigen Rüstung; ein ganzes Volk, begeisterungsvoll seiner erhabenen Ziele bewusst, bereit, die grosse Geistesschlacht zu schlagen, die ihm vom Erbfeind der freisinnigen geistigen Entwickelung angeboten wird? Ist das Volk in diesem Sinne mobil, wenn sich der Feind an der Grenze zeigt und mit trutziger Volksverachtung die grossen freien Principien, welche eine heisse civilisatorische Arbeit der edelsten Geister den vorausgegangenen Jahrhunderten abgerungen, zum Opfer verlangt für eine brutale Tradition mit ihrer Geistesknechtung und ihrem unerhörten Glaubenszwang? Steht einer für Alle und kämpfen Alle für Einen, wenn das Heiligthum der Familie, ja das Allerheiligste des menschlichen Herzens vor der reaktionären Zudringlichkeit nicht mehr sicher ist? — Fragen und nichts als Fragen! Ja, m. Brr., halten wir nicht zurück mit dem Bekenntniss: im echten, rechten geistigen Sinn haben wir trotz all der Summen von Intelligenz, trotz all der wackeren Bestrebungen wahrer Menschheitsfreunde, trotz des grossen liberalen Zugs, der durch die besten Herzen geht, trotz all der Volksschulen, die sich im weiten deutschen Reich finden, trotz alle dem haben wir noch kein „Volk in Waffen." Ein Volk in Waffen haben wir im geistigen Sinne insolange nicht, als wir noch keine freien, vom Muckerthum und Jesuitismus emancipirten, radical emancipirten Volksbildungsanstalten — in erster Linie freie Volksschulen — haben. Damit steht und fällt jede Freiheit, weil wahre Freiheit nur auf der breitesten Grundlage allgemeiner freisinniger Volksbildung, moralisch und intelektuell, zur Darstellung gelangen kann. Wäre es sonst möglich, dass man in dem Lande der Dichter und Sänger der Freiheit, in dem Lande der Denker und der gefeiertsten Kritiker, in dem Lande, dessen Volk die Buchdruckerkunst erfunden und das Pulver und die Reformation, wäre es möglich, dass man in dem Lande würdige Religionslehrer und Professoren mittelst Namensunterschrift unter das heillose Unfehlbarkeits-Dogma zwingen will; dass man intelligente Geistliche, die sich gegen die oberhirtlich zugemuthete Verkündigung dieses unmoralischen Dogma's wehren, suspendirt (siehe die Vorgänge in der wackeren Gemeinde Mering bei Augsburg); dass man die Verleihung von Aemtern, die Ausübung politischer Rechte von der „Bekenntnisstreue" und anderem confessionellen Geisteszwang abhängig macht? Und was soll man von jener Richtung im Frm.-Bund sagen, welche sich mit ängstlicher Hast an das „christliche Princip" klammert — so doch, um einen biblischen Beweisgrund anzuführen, Gott die Person nicht ansieht, sondern allerlei Volk, das ihn fürchtet und recht thut, ihm angenehm ist!? Was dem grossen B. a. W. acceptabel erscheint, dürfte doch wohl auch den scrupulösesten Brüdern annehmbar ein. Eine von Vorurtheilen befreite Denkart, wie sie bei echten M. vorausgesetzt wird, findet übrigens die Nöthigung in sich selbst, jenes starre Princip dem humaneren Geist der neueren Zeit ohne viel Beklemmniss zu opfern.

In einem späteren Artikel werden wir unsere Gedanken über die Aufgaben der Fmrei. in Bezug auf Volksbildung näher entwickeln.

Feuilleton.

Berlin. — Zum flammenden Stern. Die Grosse National-Mutter-L. und insbesondere die L. zum flammenden Stern haben einen der herbsten Verluste zu beklagen! Der Ehren-National-Gross-Meister und älteste Ehren-Meister der L. zum flammenden Stern, Ehren-Mitglied vieler LL., der allgemein hochverehrte Ehrwürdigste Br Wilhelm von Horn, Dr. med., Geheimer Ober-Medicinal-Rath und vortragender Rath im Ministerium der geistlichen und Medicinal-Angelegenheiten, Director der Königlichen Charitee, Ritter etc. hiers., ist nach langem Leiden im 68. Lebensjahre am 19. Januar c. Morgens $6^1/_2$ Uhr in den ewigen Osten eingegangen. Seine gesegnete maurerische Wirksamkeit, sein ächter Sinn für die Maurerei, seine Leutseligkeit sichern ihm bei allen Brrn ein unvergessliches Andenken.

(Wöch. Anz.)

— Friedrich Wilhelm zur Morgenröthe. Am Freitag, den 20. Januar c., fand bei Zennig, Unter den Linden 13, abermals ein geselliger Abend statt, an welchem diesmal auch Schwestern theilnahmen. Kurze Vorträge ernsten und heiteren sowie musikalischen Inhalts machten den Abend zu einem höchst angenehmen. Die Bildung eines geselligen und veredelnden Mittelpunktes für die Brr. und deren Angehörigen hat damit begonnen. Auch von anderen LL. haben sich bereits eine Anzahl von Brrn mit ihren Frauen angeschlossen. Der nächste Abend, an dem wieder Schwestern theilnehmen, ist Freitag, den 3. Februar c. (Wöch. Anz.)

England. — Br Hughan theilt im „Freemason" (1871; S. 35) Auszüge aus einer alten Constitution und sonstigen Niederschriften der Alnwickloge von 1701—1748 mit. Die Statuten sind denen der Yorker Constit. v. 1704 ähnlich und die übrigen Mittheilungen beweisen, dass die Loge von Anfang bis zu Ende eine Werkmrloge war; nur wählte dieselbe schon 1701 zwei Aufseher und heisst es erst im J. 1748: „Wir die Unterzeichneten wurden zu freien Brüdern gemacht. Der Vorstand bestand aus einem gewählten Mstr, zwei Aufsehern und „drei Gehülfen der Loge".

Maurer. Beutelschneidern ist es gelungen, den Ritus von Memphis, diesen monströsen Blödsinn von 90 Graden, das Werk der Gebr. Bedarride, auch in England an den Mann zu bringen und ein „Sanctuarium" der Patriarchen zu errichten, welches bereits 100 Mitgl. zählt. Ein neues Sanctuarium ist in der Bildung begriffen. Br Wentworth Little vom 90. Grad steht mit an der Spitze dieser Hanswurstiade. Bei dem Heisshunger unserer engl. Brr nach neuen Graden und Riten dürfte der Gipfel des Wahns und der Verirrungen noch immer nicht erreicht sein.

Genua. — Nicht nur die in Italien lebenden Deutschen, sondern auch viele italienische Freimrr. erfüllte die Handlungsweise unsers Grssmstrs. mit Erstaunen und Entrüstung. Bei mir wurden diese bitteren Gefühle dadurch noch gesteigert, dass ich kurz vorher noch brieflich mit ihm politisirt und seine

Ansichten über König Wilhelm, sowie seine Behauptung, das franz. Volk habe den Krieg mit Deutschland nie gewollt, ausführlich widerlegt hatte. Dass Br Frapolli, ein sonst so besonnener, schon in den 50r Jahren stehender Mann, welcher der deutschen Sprache vollkommen mächtig ist, mehrere Jahre in Deutschland gelebt hat und den deutschen Volkscharakter mithin genau kennt, sich an unserer Nation, welcher der Krieg doch aufgezwungen wurde, so schwer versündigte, werde ich ihm nie verzeihen können!

Doch ist der indirekte Schaden, welchen uns die Brr Frapolli und Garibaldi durch ihre Betheiligung an dem Kriege zufügen, bei weitem bedeutender, indem sie der Parthei des Widerstands à outrance neue Hoffnung gaben und somit die Verlängerung des Kriegselends zur Möglichkeit machten.

Meine Polemik mit der Rivista settimanale blieb ebenfalls erfolglos. Sie erhalten das Blatt und wissen daher, dass dessen maurerischer Theil fast ohne alles Interesse ist und der politische sich in Schmähungen über Deutschland und unsern königl. Br ergeht. Es war mir unmöglich, dazu zu schweigen. „Wir weisen Ihre Rügen als grundlos zurück“ — das war die lakonische Antwort, welche ich von der Redaction auf meine Entgegnungen erhielt! Darauf erwiderte ich mit einem Appell an ihre Unpartheilichkeit — diese darf ich doch bei aller Meinungsverschiedenheit zum Mindesten beanspruchen! — und lud sie ein, nachdem sie all den lügenhaften Beschuldigungen der Chaine d'Union und anderer derartiger Blätter die Spalten der Rivista eingeräumt hatte, auch die in der „Bauhütte“ von Ihnen und andern Brn erhobenen Proteste darin aufzunehmen. Darauf erhielt ich gar keine Antwort!

Seit der Abwesenheit unseres Grssmstrs. verharrt der Gross-Or. in Unthätigkeit. Das einzige Lebenszeichen, welches uns derselbe inzwischen zugehen liess, war ein — ich erinnere mich nicht recht von welchem — von einem der beigeordneten Grssmstr. unterzeichnetes Cirkular, worin die hies. Freimaurerlogen aufgefordert wurden, eine Strassen-Demonstration zu veranstalten und dabei „Viva Roma! Abbasso il potere temporale del Papa!“ zu schreien. Unsere Logen gingen aber nicht darauf ein. Ich habe einen wahren Ekel vor dieser Wirthschaft und gab deshalb meine Démission als Delegirter für hier und Umgegend des ital. Gross-Or., mit welchem Amte ich seit einem Jahre betraut war. Die von mir vorgeschlagenen Reformen, namentlich in Betreff der Logen, deren Mitglieder grösstentheils weder lesen noch schreiben können, bleiben ja doch, wie so vieles Andere, was zum Heil der ital. Mrei angerathen wurde, unberücksichtigt.

Auch ich habe mich über Ihren Protest gegen das schweiz. Manifest, so wie über alle andere in der Bauhütte erschienenen Artikel, welche den verschiedenen Angreifern gegenüber unser gutes, deutsches Recht vertheidigten, sehr gefreut und spreche Ihnen wie den anderen Autoren meinen besten Dank dafür aus.

Br. Br.

Hagen. — Die Loge „Victoria zur Morgenr.“ zählt 140 Mitglieder und verdient es ehrend hervorgehoben zu werden, dass mit Ausnahme des Deput.-Logenmstr. kein einziger Beamter Mitglied sog. höherer Grade ist, sowie denn auch unter den übrigen Meistern deren nur sehr wenige sind.

Hildesheim. — Wir stehen gegenwärtig in der vollen Thätigkeit zur Berathung von Vorlagen zur neuen Gesetzgebung unseres Grosslogenbezirks. Br Menge war mit der Ausarbeitung derselben von den meisten hannov. Logen besonders betraut; er hat dieselben sehr gut durchgearbeitet und haben schon vorläufig die Logen grösstentheils dem zugestimmt. In einer demnächst in Hannover tagenden Versammlung sollen sie noch einmal durchberathen werden. Auch in den Logen der ältern Provinzen rührt sich der Geist des Fortschritts und das Verlangen nach Reformen. Unter andern hat Br Stentz in Gleiwitz uns mehrfach mit Anträgen seinerseits bekannt gemacht. Die diesseits aufgestellten Forderungen sind nicht gering und gehen theilweise sehr scharf gegen die unhaltbaren Zustände der jetzigen Gesetzgebung vor. Ob aber Alles das erreicht werden wird, was wir wünschen, steht wohl kaum zu erwarten.

Auch in dieser schweren Zeit haben die hiesigen Logen ihre freudige Opferwilligkeit bekundet. Unsere Loge „zum stillen Tempel“ hat z. B. der hiesigen Lazareth-Commission 15 vollständige Betten zur Verfügung gestellt und für die Strassburger Brr sind 50 Thlr. aus der Casse bewilligt worden.

Am 18. d. M. hatten wir eine Logenarbeit im II. Gr. und darauf ein kleines Brudermahl. Nachmittags war hier die Nachricht eingetroffen, dass König Wilhelm die Kaiserkrone angenommen habe. Diese Nachricht trug nicht nur wesentlich zur Hebung der Arbeit bei; sondern brachte auch beim Mahle die Brr in eine gehobene und begeisterte Stimmung. Br Barckhausen wies in einem bezüglichen Vortrage auf die Hoffnungen hin, zu welchem dieses grosse Ereigniss auch für die Freimaurerei berechtige. Denn der deutsche Staat könne und würde seine Grösse nur in den Bestrebungen für Humanität, Kunst und Wissenschaft bezeugen und dadurch seine Völker zur Glückseligkeit führen. Ein bei Tafel ausgebrachter Toast zündete in aller Herzen und hielt die Brüder in herzlichem Frohsinn bis über Mitternacht hinaus zusammen.

Von den Brüdern unserer Loge habe ich Ihnen die herzlichsten brüderlichen Grüsse zu senden.*)

Leisnig, den 20. Januar. — Nach zurückgelegtem zweiten Lebensjahre unseres hierorts bestehenden Maurerclubs erlaube ich mir, Ihnen einige wenige Mittheilungen von der Thätigkeit desselben in vergangenem Jahre zu machen. Wir hatten in demselben 10 Zusammenkünfte, die sich fast regelmässig einer zahlreichen Theilnahme der Mitglieder, gegenwärtig 18 an Zahl, zu erfreuen hatten. Gegenstand der Besprechungen bildeten theils Mittheilungen aus freimaurerischen Werken etc., auch eigne Zeichnungen in poetischer Form, theils Berathungen über eingegangene Zuschriften und andere maurerische Angelegenheiten. Während wir die Freude hatten, ein neues Mitglied unserem Club zugeführt zu sehen, haben wir auch das Ausscheiden durch den Eingang in den e. O. eines anderen zu beklagen, des auch in weiteren Kreisen bekannten Clarinettenvirtuosen Br Hentzschel. Mehrmals haben wir im Verlaufe des Jahres die Freude gehabt, auswärtige Brr als Gäste begrüssen zu können. Um solchen Brrn, die sich zu geeigneter Zeit etwa in Leisnig aufhalten, Gelegenheit zu geben, uns durch ihren stets willkommnen Besuch zu beehren, theile ich Ihnen mit, dass unsere Clubversammlungen in diesem Jahre je Dienstags den 7. Febr., 7. März, 4. April, 2. Mai, 6. Juni, 4. Juli, 29. Aug., 26. Sept., 24. Oct., 28. Nov. und den 29. Dec. im hiesigen Bergschlösschen stattfinden, wozu ausserdem jedesmal im Leisniger Wochenblatt eingeladen wird.

Trauerbotschaft. — Am 1. Februar ging der als Aesthetiker und Politiker bekannte Br Dr. Ludw. Eckardt zu Tetschen in Böhmen im 44. Lebensjahre zum e. O. ein.

Curiosum. — Die mr. Zeitschrift „La Verité (Lausanne)“ theilt in Nr. 2 d. J. unter dem Titel „Ancien Document Maç. — Les Obligations d'un F. Maç.“ die „Alten Pflichten“ des Anderson'schen Const.buchs vom J. 1723 mit, ohne es zu wissen (!!!); denn sie fügt naiv hinzu: „Extraites d'un ancien ouvrage qui porte ce titre (1740)“. — Das ist wohl das Stärkste, was je der Herausg. einer mr. Zeitschrift geleistet hat. — In derselben Nr. wird der, ebenfalls an durchaus ungeschichtlichen

*) Dieselben werden unter den besten Wünschen herzlichst erwidert. Br J. G. F.

Behauptungen leidende Versuch gemacht, die Hochgrade zu rechtfertigen. Sie sind einmal da, deshalb mögen sie bestehen; mit ihrer Beseitigung würde der Bund einige Brr verlieren — dies ist der einzige Rechtfertigungsgrund.

Für die in Kehl und Strassburg beschädigten Brr

sind bei dem Unterzeichneten eingegangen:

Von der Loge Augusta Or. Sprottau 10 Thlr.	fl.	17. 30.
Von Brn des Freimaurer-Kränzchens in Coethen 2. Sendung 20 Thlr.	-	35. —.
Von der Loge Friedrich Wilhelm zur Liebe und Treue Or. Demmin 10 Thlr.	-	17. 30.
Von der Loge Georg zum silbernen Einhorn Or. Nienburg 10 Thlr.	-	17. 30.
Von dem FrMr-Kränzchen zur Linde Wilhelms des Verschw. i. O. Dillenburg 20 Thlr.	-	35. —.
Von der L. z. d. 3 Rosen Or. Hamburg 40 Thlr.	-	70. —.
Von der Loge zur weissen Taube Or. Neisse 25 Thlr.	-	43. 45.
Von der Loge Friedrich zur Beständigkeit Orient Zerbst 25 Thlr.	-	43. 45.
Von der Loge zur unverbrüchlichen Einigkeit Or. Hamburg 100 Thlr.	-	175. —.
Von der Loge die vereinigten Freunde a. d. Nahe Or. Creuznach 72 Thlr.	-	126. —.
Von der Loge Günther zur Eintracht Or. Rudolstadt	-	35. —.
Von der Loge Georg zu den 3 Säulen Or. Einbeck 15 Thlr.	-	26. 15.
Von Brüdern des FrMr-Kränzchens in Coethen 3. Sendung 5 Thlr.	-	8. 45.
Von der Loge Ludwig zur Treue Or. Giessen	-	35. —.
Von der Loge Hermine zum Nesselblatt Or. Bückeburg 15 Thlr,	-	26. 15.
Von der Loge St. Istvan Or. Pest 25 fl. Oestr. W.	-	24. —.
Von dem FrMr-Kränzchen Wieland zur treuen Freundschaft Or. Biberach	-	24. 15.
Von der Loge Wittekind Or. Minden 10 Thlr.	-	17. 30.
Von der Loge Ferdinand zum rothen Adler Or. Neu-Ruppin 15 Thlr.	-	26. 15.
Von dem FrMr-Kränzchen zu den 2 Säulen am Stein Or. Würzburg 50 Thlr.	-	87. 30.
Von der Loge Eugenia zum gekr. Löwen Or. Danzig 50 Thlr.	-	87. 30.
Von der Loge 3 goldene Anker zu Liebe und Treue Or. Stettin 118 Thlr.	-	206. 30.
Von Br Findel eingesandt 31 Thlr. 13 Ngr.	-	55. —.
Von der Loge Eleusis zur Verschwiegenheit Or. Bayreuth 2. Gabe	-	50. —.
Von dem Mr-Kränzchen Or. Löbau 10 Thlr.	-	17. 30.
Von den Geschwistern Martha, Oskar, Marie u. Curt Beeger zu einem „heiligen Christ“ für verarmte Kinder Strassburger Br 4 Thlr.	-	7. —.
Von der Loge Eos Or. Crefeld 35 Thlr. 17 sgr.	-	62. 15.
Von der Loge Friederike zur Unsterblichkeit Or. Stade 12 Thlr.	-	21. —.
Von den vereinigten Logen zu den drei Todtengerippen, zur Säule und zur Glocke Orient Breslau 108 Thlr.	-	189. —.
Von der Loge Boanerges zur Brliebe Or. Hamburg 50 Thlr.	-	87. 30.
Von der Loge Victor z. goldenen Hammer Or. Spandau 21 Thlr.	-	36. 45.
Von Br Findel eingesandt 61 Thlr. u. 20 fl. O.-W.	-	125. 45.
Von der Loge Mathias Corvinus Or. Pest 50 fl. O.-W.	-	47. 30.
Von der Loge Aurora zur ehernen Kette Orient Reichenbach i. S. 10 Thlr.	-	17. 30.
Von der Loge Libanon z. d. 3 Cedern Or. Erlangen	-	15. —.
Von dem FrMr-Club Bauhütte Or. Lehesten 5 Thlr.	fl.	8. 45.
Von der Loge zu den 3 Felsen Or. Schmiedeberg	-	21. 53.
Von der Loge zur biederen Vereinigung Orient Glogau 40 Thlr.	-	70. —.
Von der Loge 3 Anker zur Liebe und Treue Or. Stettin 2. Sendung 5 Thlr.	-	8. 45.
Von der Loge zur Eintracht und Standhaftigkeit Or. Cassel 135 Thlr. 15 sgr.	-	237. 7.
Von einigen Brn der Loge Tempel der Brliebe im Or. Rawicz angehörigen Brüdern aus Gnbrau 5 Thlr.	-	8. 45.
Von 3 Brn der Loge Leopold zur Treue Orient Carlsruhe ferner	-	47. 30.
Summa:	fl.	2320. 15.
Hierzu aus den ersten beiden Listen	-	6156. 10.
Summa bis heute	fl.	8476. 25.

Carlsruhe, den 11. Januar 1871.

O. Frhr. von Cornberg.

Briefwechsel.

Br **K—s** in **Br—g a. H.** Mit Ihrem Briefe zugleich kam die Bauh. von Str. zurück mit dem Vermerk „nach dem Kriegsschpl. abgereist“. Es thut mir leid, dass Sie wieder das Lazareth hüten müssen. Baldige Genesung! Die Bauh. adressire ich jetzt nach Br.

Br **S. V.** in **B—m.** Betrag dankend erhalten, davon den Ueberschuss von 3 Ngr. der Centralhilfsk. gutgebracht; von den Veränderungen in der Vsliste Notiz genommen. Das Schriftchen v. Potsdam wird Ihnen wohl gratis zugegangen sein. Brdl. Gegengruss!

Br **J. W—r** in **Madrid.** Deckung dankend erhalten, von der neuen Adr. für Br Fr. in Cadix Notiz genommen; ich freue mich, dass die Bauh. Ihren und der übrigen Brr Beifall findet und danke herzlich für Ihre anerkennenden Worte. Dem für später avisirten Briefe des Br Fr. sehe mit Verlangen entgegen. Ihnen, Br Fr. und den übrigen Brn herzlichen Gruss!

Br **S. M—r** in **San Antonio, Texas.** Brief nebst Einlage (Secunda) erhalten; briefl. Antwort erfolgt später. Mit dem Absatz der Bauh. nach dort bin ich immer noch zufrieden; wenn nur jeder deutsche Orient soviel Expl. bezöge! Ihr Sohn ist munter und wohl, er studirt fleissig und wird Ihnen Freude machen! Von ihm und mir herzliche Grüsse an Sie und die übrigen deut. Brr dort.

Br **H—r** in **Z.** Jahresbeitr. und Spende für die Centr.h.kasse dankend erhalten. Besten Gruss!

Br **Kl.** in **B—m.** Vereinsbeitr. pr 70 erhalten; herzlichen Gegengruss!

Br **B—e** in **H—n.** Freundl. Dank für die Liste und gütige Uebernahme der Besorgung. Brdl. Gegengruss!

Br **B.** in **Dr.** Ihren Art. werde ich dankbar gelegentlich mit verwenden; Nr. 21 u. 42 sandte ich Ihnen in noch 1 Expl. Brüderl. Gegengruss!

Br **Ad. R—n** in **D—n.** Besten Dank für Ihre Bemühungen; Ihrem Winke habe ich sofort entsprochen; brdl. Gegengruss!

Br **v. D.** in **B—n.** Betr. des intern. Congresses theilt auch Br S—l Ihre Ansicht; ich werde die Bemerkungen sämmtlicher V.-Mitgl. zu entsprechenden Aenderungen verwerthen. Br L—w habe ich das Gewünschte sofort gesandt. Herzl. Gruss!

Br **H—r** in **Z.** Das Betr. erhalten Sie durch die P. Buchh.; Ihre Zahlung ist richtig eingegangen; besten br. Gruss!

Br **F. L.** in **St.** Ihr Baustück „Beim Wiederbeginn der Arbeiten“ ist in holl. Uebersetzung (By het herwatten der werkz.“ in Nr. 4 des Maç. Weekblad erschienen.

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

№ 8. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 18. Februar 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Der Entwicklungsgang der Menschheit zur Humanität.

I.

Der wichtigste, interessanteste und belehrendste Gegenstand für den Menschen ist und bleibt der Mensch selbst in seinem Ringen und Streben, seinen Kämpfen und Siegen, seiner Vergangenheit und Zukunft. Vor Allem lehrreich und interessant aber ist es, die Entwicklung der Menschheit an der Hand der Geschichte zu verfolgen und zu sehen, wie dieselbe aus der ursprünglichen Rohheit sich allmählich emporgearbeitet zu gesitteteren Zuständen und zu einem menschenwürdigeren Dasein. Und dieses Ringen und Streben hat seinen Abschluss noch keineswegs gefunden, vielmehr geht es noch immer darauf aus, einen vollkommeneren Zustand herbeizuführen, wo alle Menschen, ihres wahren Wesens und der ihnen eigenen Hoheit und Würde voll bewusst, gegen Alle sich dem entsprechend verhalten. Gleiche Vertheilung von Recht und Pflicht, Bildung und Freiheit für Alle, Verwirklichung der Humanität in allen staatlichen und gesellschaftlichen Beziehungen — das ist im Grunde das Endziel, auf welches die ganze kampfreiche Arbeit der Geschichte hingerichtet ist, eine Arbeit, die wir siegreich vorwärts schreiten sehen von Jahrhundert zu Jahrhundert.

„Sehet doch die Erde an, ist sie nicht zu einem grossen Theil schon durch menschlichen Fleiss und menschliche Thätigkeit aus einer Wüste zu einem lieblichen und fruchtbaren Garten umgewandelt worden? Sind nicht allenthalben die Berge geebnet und die Thäler ausgefüllt und wölbt sich nicht über tiefe Abgründe die kunstreiche Brücke? Sehet hin, der unwirthliche Ocean beut bereitwillig seinen Rücken dar dem Herrn der Erde und ladet die Völker ein, ihre Habe gegen einander auszutauschen. Die verderbliche Flamme des Himmels gleitet unschädlich ab von unseren Wohnungen; die Schranken der Zeit und des Raumes sind bis auf ein Kleinstes überwunden; ein Netz von Eisenbahnen umschliesst die Erde, das Fernste zum Nächsten machend, und der Gedanke fliegt an einem einfachen Draht mit Blitzesschnelle von einem Reiche zum andern! Mit jedem neuen Werkzeuge, das der menschliche Geist erfindet, mit jeder Verbesserung des Ackerbaus und der Industrie entringt sich der Mensch mehr und mehr der traurigen Nothdurft des rohen Naturzustands und erweitert seine angebornen Herrscherrechte über die Natur. Jeder Fortschritt aber auf materiellem Gebiet ist zugleich auch ein Sieg der menschlichen Freiheit."

Und seien wir fest überzeugt, der menschliche Geist, seiner Kraft und Unendlichkeit einmal bewusst, wird nicht ruhen, bis er auf allen Gebieten seiner Thätigkeit die volle Freiheit errungen und allgemeines Menschenwohl dauernd begründet hat.

Durch die Jahrhunderte herauf hören wir das Tosen der Völkerkämpfe um Recht und Freiheit und Menschenwürde. So kämpften im Alterthum zuerst die Unterthanen gegen den Alleinherrscher, dann die Sklaven gegen die freien Bürger, im Mittelalter die Leibeigenen gegen den Lehensherrn und in jeder Zeit mit siegreichem Erfolge, bis endlich der freie Mensch der Gegenwart sich nur

noch seinem Gewissen und dem Gesetze unterthan erkennt und mehr und mehr seine Aufgabe darin findet, die geordnete Freiheit durch Gesetze, Einrichtungen und Sitten gegen jede Willkür zu schützen und sicher zu stellen. Den Kämpfen gegenüber, welche auch uns nicht erspart sind, finden wir zu unserer Genugthuung mancherlei Veranstaltungen, Vereine und Genossenschaften, welche ihren Mitgliedern gleichsam die Mittel an die Hand geben, den Kampf um das Dasein und für den menschlichen Fortschritt wo möglich siegreich zu bestehen. In richtiger Würdigung der obwaltenden Verhältnisse streben sie vor Allem darnach, ihren Mitgliedern Kenntnisse aller Art zu verschaffen; denn Kenntniss ist Macht. Sie gewähren ihnen ein Arbeitsfeld zur Uebung ihrer Kräfte und Fähigkeiten, damit diese nicht erlahmen und verkümmern, sondern mehr und mehr sich entfalten. Sie schärfen das Urtheil über wissenschaftliche, sociale und staatsbürgerliche Fragen; sie gewähren den Wurzeln der Sittlichkeit erfrischende Nahrung, weil sittliche Tüchtigkeit die beste Gewähr bietet sowohl für eigenes Wohlbefinden, wie für erfolgreiches Wirken. Sie pflegen die Keime edler Geselligkeit, bilden den Geschmack und erhöhen die Genussfähigkeit ihrer Mitglieder, mit einem Worte sie verbreiten wahre Bildung, Bildung des Geistes und Herzens. Bildung macht aber nicht blos frei, sie macht auch erst den Menschen zum Menschen; sie ist zugleich die Wurzel und die Krone der Humanität. Der Humanität! In diesem einen Worte ist gleichsam die Summe unserer ganzen Entwickelung und das Strebeziel unseres Jahrhunderts enthalten. Darum dürfte es kaum einen geeigneteren Gegenstand gemeinsamer Betrachtung für uns geben, als den

Entwickelungsgang der Menschheit zur Humanität

zu verfolgen.

Selbstredend lässt sich innerhalb der engen Grenzen einiger Vorträge dieser Gegenstand nur in ganz allgemeinen Umrissen darstellen. Sie werden daher, gel. Brr, mit einer nur flüchtigen und vielfach mangelhaften Skizze vorlieb nehmen müssen, für welche ich in hohem Grade Ihre gütige Nachsicht in Anspruch nehmen muss.

Dem Mutterschoosse der Erde entsprossen, geleitet von natürlichen Trieben und Bedürfnissen und seiner hohen Berufung noch unbewusst, hatte der Mensch in der ersten Zeit seines Daseins noch keine Geschichte. Die Natur war anfangs seine einzige Lehrmeisterin; sie lehrt ihn zuerst Gesetz und Ordnung kennen und achten. Im Kampfe mit ihr und mit der Noth werden die in ihm schlummernden Kräfte und Anlagen wach gerufen und erst nach und nach lösten sich die Falterschwingen des Geistes, so dass Kunst und Wissenschaft ihren Entwickelungslauf beginnen konnten.

So lange die Menschen noch als Nomaden und Jäger umherstreifen, solange noch nicht Betreibung des Ackerbaus und Sammlung der Familie um einen Herd dem Verstande mehr Geltung neben der Einbildungskraft verschafft, so lange vermag der Mensch sich noch nicht der Vergötterung der Naturgewalten zu entziehen, von denen er sich abhängig fühlt und die er durch Gebete und Gaben sich günstig zu stimmen sucht. Mit dem Zusammenwohnen beginnt auch alsbald die Gemeinsamkeit der Religion und des Kultus. Allmählich lernt der Mensch sich gegen manche Naturgewalten schützen, wie gegen die Einflüsse der Witterung, gegen Ueberschwemmungen und gegen Raubthiere, er lernt durch Bewässerung die Fruchtbarkeit des Bodens vermehren und durch Wahl der rechten Zeit für seine Arbeiten deren Gedeihen fördern. So beginnt er seine Würde zu ahnen, indem er durch Urtheil und Sprache über die Pflanzen- und Thierwelt sich erhebt. Nunmehr kann er sich die unsichtbaren Mächte nicht mehr in der natürlichen Gestalt, er muss sie wie Menschen denken. Treten sodann die anfangs gesondert lebenden Stämme eines Volkes mit einander in Verkehr, so nehmen sie ähnliche Religionsvorstellungen bei einanander wahr und verschmelzen die verschiedenen Gottheiten mit einander.*)

Bei nach und nach fortschreitender Kultur entstanden jene grossartigen Bauten, welche in ihren Trümmern noch unsere Bewunderung erregen und schon auf einen verhältnissmässig hohen Standpunkt des Wissens schliessen lassen. Eben weil die Natur durch die Sprödigkeit des Materials diesen alten Kunstbauten so erhebliche Schwierigkeiten entgegensetzte, reizte sie den menschlichen Geist nicht blos zur Ueberwindung derselben, sondern auch dazu, sie durch Erfindungen zu umgehen.

Von besonderer Bedeutung für den Fortschritt der Menschheit war der aramäische oder noachidische Volksstamm, der sich, nachdem er seine Ursitze am Kaukasus verlassen, an den Mündungen des Euphrat und Tigris, an der Ostküste des Mittelmeeres festsetzte. Hier ward er vorzugsweise der Vermittler des Seehandels und waren die Städte Babylon, Sidon und Tyrus lange Zeit hindurch die Mittelpunkte des Welthandels. Von ihnen stammt Alles, was den Völkerverkehr und den Austausch der Vorstellungen fördert; ihm verdankt Europa Münzen, Maasse und Gewichte und als das Wichtigste — die Lautschrift. So traten die Völker jener Küstenstriche dem von Aegypten, dem Lande des starren Kastenwesens und der unbedingten Formherrschaft, vertretenen Geiste der Abschliessung entgegen und führen die Anerkennung fremder Vorzüge, die Lossagung vom Partikularismus und so die allgemeine Annahme des Monotheismus herbei.

Erst der Natur ganz hingegeben, ward sie dem fortgeschrittenen Menschen allmählich ein Gegenständliches. Er fing an, hinter der sinnlichen Erscheinung ein höheres, dem eigenen Wesen Verwandtes zu sehen. So sah der Aegypter in den Thieren, die er verehrte, Sinnbilder der Götter, deren Geheimnisse die Priester bewahrten. Die Anbeter des Feuers und der Sterne verehrten in diesen die Träger des Lichts, das ihnen zum Symbol des Guten wurde. Die Religion der Schönheit, die griechische, ehrte in jeder Erscheinung der Natur die Gegenwart eines Gottes, den der dichterische Geist des Volkes mit der schönsten sinnlichen Form umgab und zu menschenähnlichen Wesen gestaltete. So sichtlich, wie das griechische Volk war kaum ein anderes gleichsam von der Natur schon zur Vollendung der antiken Kultur im Voraus bestimmt. Die ausgezeichnet günstige Lage des Landes, die so vielfach in dasselbe tief hineingehenden Einschnitte des Meeres, dieser Verbindungsstrasse der Völker, die vielen Inseln, welche den Verkehr mit Vorderasien und Aegypten so erheblich erleichterten, die Nähe der

*) A. Frage, die Entwickelung des Gottesbewusstseins. S. 9.

dortigen ersten Kulturvölker u. dgl. m. vereinigte sich, zur Förderung der Humanität die älteste Kultur von Asien und Afrika nach Europa überzuführen und sie in Griechenland zu einer Blüthe zu treiben, welche die höchste Bewunderung erregt und uns noch heutigen Tages zum Muster dient.

Es würde für den vorliegenden Zweck viel zu weit führen, wollte ich hier ins Einzelne gehend hervorheben, was das Volk der Griechen geleistet hat durch die Werke seiner Dichter und Denker, seiner Künstler und Redner, seiner Staatsmänner und Feldherren. Die Namen seiner Heroen und deren Werke sind Allen zur Genüge bekannt. Nur den einen Umstand will ich besonders hervorheben, dass bei den Griechen das Priesterthum einem Jeden zugänglich war und demgemäss eine Priesterherrschaft bei ihnen nicht begründet werden konnte. Aber war das Hellenenvolk auch unleugbar ein politisch, künstlerisch und wissenschaftlich hochgebildetes Volk, so war es doch ebensowenig frei von inhumanem Partikularismus, als alle andern Kulturvölker des Alterthums. Verachtete doch selbst der gebildete Grieche und gleicher Weise sein Nachfolger, der Römer, alle Ausländer als Barbaren. Von einer Anerkennung allgemeiner Menschenrechte konnte bei ihnen keine Rede sein. Knechteten doch die Spartaner ihre eigenen Landsleute und erniedrigten sie zu Heloten! Die Sklaverei galt im Alterthum überhaupt nicht als eine Herabwürdigung des Menschen und humane Gesinnung nicht als Kennzeichen wahrer Bildung. Selbst noch Aristoteles findet die Sklaverei billig und gerecht. Dem Griechen ging eben der ganze Mensch auf im Bürger; der Einzelne ist ihm nur innerhalb der Staatsgemeinschaft Mensch, nur als Bürger rechtsfähig.

(Fortsetzung folgt.)

Die Nothwendigkeit einer öffentlichen Wirksamkeit des Mrbundes.

Von

Br Dr. M. Bielefeld,
Mitglied der Loge „Leopold zur Treue" Or.: Karlsruhe.

Wie Sie Alle wissen, wird unser Bund von verschiedenen Seiten auf das heftigste und erbittertste angegriffen und bekämpft; es ist dies indess ein Loos, dem eben Jeder verfällt, der eine nach einem bestimmten Ziele gerichtete, grosse Aufgabe erfüllen will. Diese gegen uns gerichteten Angriffe werden nun aber, um sie bei der grossen Masse glaubwürdiger und eindringlicher zu machen, u. A. hauptsächlich gestützt auf unsere dem Profanen unverständliche Formen und auf bei uns vorhanden sein sollende Geheimnisse. Wir haben nun aber keine Geheimnisse, sondern verfolgen einfach dieselben Ziele, wie viele ausserhalb unseres Bundes stehende Männer. Es wäre jedoch diesen immer wiederkehrenden Anfeindungen gegenüber dringend zu wünschen, dass der hierdurch entstehende Kampf um unsere Bestrebungen nicht blos dem Einzelnen überlassen bliebe, sondern dass der Bund öfters als compactes Ganze hierfür öffentlich in die Schranken trete, um die über ihn verbreiteten irrigen Ansichten zu widerlegen und mit seiner vollen Kraft die von ihm vertretenen Ideen zur Geltung zu bringen.

Es gab einst eine Zeit, zu der unsere Erzfeinde, die Jesuiten, sich in unsern Bund einschlichen und denselben unter dem Schleier des Geheimnisses als Werkzeug für ihre Zwecke zu gebrauchen suchten. Es geschah aber auch — und ist diese Zeit nicht so sehr weit hinter uns — dass in diesem für so geheimnissvoll geltenden Bunde staatsgefährliche Umtriebe gewittert und auf Grund solcher Verdächtigungen Massregeln gegen denselben ergriffen wurden, von welchen er sich theilweise bis zur heutigen Stunde noch nicht wieder erholt hat. Es ist daher doppelt nothwendig, dass der Freimaurerbund, resp. die Loge mehr aus ihrer engen Werkstätte heraustrete, um zu zeigen, dass ihre Arbeit das Licht der Sonne nicht zu scheuen hat und um hierdurch erst ihr Streben zu einem wirklich segensreichen zu machen, indem sie ihren Wirkungskreis nach Aussen möglichst erweitert.

Man hört oft den Vorwurf, und zwar von Leuten, deren Ueberzeugung mit der unsrigen übereinstimmt, dass unser Bund zu einem blossen Armenunterstützungsverein herabgesunken sei. Ein Unterstützungsverein sind wir; das ist richtig! Aber nicht blos in dem uns vorgehaltenen Sinn, sondern wir sind es hauptsächlich für den Fortschritt im geistigen und socialen Leben, für Alles, was zur Beförderung von Aufklärung und Humanität beiträgt. Es gilt nun aber, dies aller Welt offen zu zeigen und zu beweisen, um sowohl Verleumdungen über uns niederzuschlagen, als auch namentlich die uns gebührende Stelle in der Reihe der uns gleichgesinnten Kämpfer zu sichern.

Um dies mit Erfolg ausführen zu können, ist es vor Allem nöthig, manche uns noch anhängende Formen abzustreifen, welche uns durch Ueberlieferung überkommen, jedoch zum eigentlichen Wesen des Bundes durchaus nicht nothwendig, jetzt aber völlig überflüssig geworden sind. Wie bei allen Ceremonien liegt auch hier die Gefahr nahe, durch Uebermass den Zweck zu verfehlen und anstatt geistig durch dieselben anzuregen, zuletzt ein blosses mechanisches Herunterleiern zu bewirken. Wir finden es leider nur zu oft, dass über diese Formen die eigentlich geistige Arbeit vernachlässigt und hierdurch natürlicher Weise die Wirksamkeit des Bundes sehr geschädigt wird. Diese Wirksamkeit beschränkte sich bisher, einige wenige Ausnahmen abgerechnet, hauptsächlich auf den innern Ausbau und verfolgte hier vorzugsweise die Aufgabe, ein fortwährendes Heranbilden der Mitglieder und immer tieferes Eindringen derselben in die als Grundsatz aufgestellten ästhetisch-moralischen Lehren zu bewirken. Diese Lehren nun zu befolgen und zwar in den weitesten Grenzen, ist in allererster Linie der Bund selbst, als solcher, gezwungen. Wenn wir trotzdem sehen, dass derselbe von vielen Logen als ein rein confessionelles Institut angesehen und, wie z. B. in Preussen, Juden der Zutritt verboten ist, so straft damit der Bund sich selbst und seine Bestrebungen Lügen, und die von ihm auf's Banner geschriebenen Sätze über allgemeine Menschenliebe und dgl. werden zur reinen Phrase. Die aufgestellten Ideen sind allgemein menschliche und lassen sich nicht in willkürlich gezogene Grenzen einzwängen. Einige Jahrzehnte nach Begründung des Bundes waren den damaligen Anschauungen gemäss, wohl derartige Bestimmungen mög-

lich; seither haben sich aber die Zustände in der Welt bedeutend verändert und mit ihnen auch unsere Ansichten. Wir müssen mit unserer Zeit fortschreiten, müssen verstehen, Concessionen zu machen, wo sich solche als nöthig erweisen, wenn wir den Bund nicht der Gefahr aussetzen wollen, sich selbst zu überleben. Durch die immer fortschreitende Entwicklung der Wissenschaft, insbesondere der Naturwissenschaft, ist eine vollständige Umwälzung in unsern Begriffen vor sich gegangen, hat sich unser Gesichtsfeld unendlich erweitert und haben sich, auf Grund grossartiger Erfindungen und Entdeckungen unsere Anschauungen über die ganze Weltordnung und über uns selbst theilweise ganz verändert. Es haben sich, gestützt auf unumstössliche Thatsachen, Ansichten herausgebildet, die zwar mit den fundamentalen Grundsätzen der herrschenden Religionen im Widerspruch stehen; nichtsdestoweniger finden wir, dass die Männer, welche diesen Ansichten huldigen, wie z. B. die sog. Materialisten, vollkommen maurerische Tendenzen verfolgen und ohne Mitglieder des Bundes zu sein, mit in erster Reihe für das von demselben verfochtene allgemeine menschliche Sittengesetz kämpfen. Sogut nun weitaus die meisten Logen die Bekenner aller Confessionen in den Bund aufnehmen und diesem Gebrauche ihre Ceremonien angepasst haben, müssen wir überhaupt Jedem, welche Ansichten über religiöse und kirchliche Dinge er auch theilen mag, den Eintritt ermöglichen, sobald er nur die Principien der Freimaurerei theilt, und ist es daher unsere Pflicht, alle diesem Zweck hinderlichen Förmlichkeiten, wie den Schwur auf die Bibel, das Gebet zu einem über der Natur stehenden persönlichen Gott, zu beseitigen. Religion und Kirche haben ja überhaupt mit unsern Bestrebungen direct gar Nichts zu thun; letztere höchstens insoweit, als es sich darum handelt, Uebergriffe ihrerseits in die gebührenden Schranken zurückzuweisen.

Leider kommen wir öfters in diesen Fall. Gerade in den letzten Wochen hat sich ein Streit erhoben, der durch das Geräusch der Waffen zwar übertäubt, doch grosse Dimensionen anzunehmen droht. Durch die Opposition gegen das Unfehlbarkeitsdogma haben sich Wirren erhoben, die bisher auf rein theologischem Gebiete sich bewegten, durch ein Hinüberspielen auf die Schule aber auf ein uns naheliegendes, wichtiges Terrain versetzt wurden. Mit dem Vorlesungsverbot an Universitätslehrer fing man an, jetzt geht man an die Gymnasien über, und auch an die Volksschulen wird wohl noch die Reihe kommen. Was ist nun der Zweck des ganzen Streites? Eben einfach, durch Verdrängen der nicht gefügigen Elemente Jesuiten und Creaturen ihres Ordens an deren Stelle zu bringen und sich auf diese Art den Einfluss auf die Schule, d. h. auf die Jugend zu sichern. Hier, auf diesem Terrain nun, ist es Lebensaufgabe für den Bund, mit seinem Wirken in die Oeffentlichkeit zu treten und mit allen seinen Kräften daran zu arbeiten, die Schule diesem verderblichen Einfluss entreissen zu helfen. Von der Schule hängt unsere ganze Zukunft ab, und wissen unsere Gegner sehr wohl, weshalb sie mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln versuchen, ihre Herrschaft über dieselbe auszubreiten und zu befestigen. Wie oft hören wir es und sagen wir es auch selbst, dass Deutschland seine beispiellosen Siege des jetzigen Kriegs hauptsächlich der bessern Schule und der damit verbundenen grössern Volksbildung verdankt! Einen noch ungemein grössern Sieg und zwar für die ganze Menschheit werden wir aber erringen durch diese Erkenntniss, wenn sie dazu beitragen sollte, Schule und Bildung allgemein zu verbreiten und so allmählich die Völker auf eine solche Stufe brächte, dass derartige frevelhafte, blos der Herrschsucht dienende Kriege, überhaupt nicht mehr angefangen werden könnten. Durch die in den vier Wänden der Loge gepredigte Humanität oder eine, die in Bruderliebe geeinigte Menschheit symbolisch darstellende Kette werden wir ebensowenig jemals verhindern können, dass sich die Völker in blutigem Kampfe zerfleischen, als durch eine künstlich gebildete internationale Friedensliga, die keinen innern Halt im Volke hat. Der einzige, zwar langsam aber sicher zum Ziele führende Weg ist nur eine nach maurerischen Principien geleitete, obligatorische Schule.

Hier dürfen wir nun besonders einen bisher stiefmütterlich behandelten Theil derselben nicht vergessen, nämlich die Mädchenschule. Alle unsere Bestrebungen werden nie zu einem gedeihlichen Resultate führen, wenn wir nicht die Frau und zwar von Früh auf, mit unsern Ideen vertraut machen. Unsere Gegner wissen den weiblichen Einfluss sehr wohl zu schätzen und haben, wie die Geschichte beweist, denselben leider nur zu oft zum Schaden der Menschheit für ihre Zwecke gebraucht. Es ist eine nicht wegzuleugnende, traurige Thatsache, dass maurerische Grundsätze unter den Frauen im Allgemeinen sehr wenig verbreitet sind und dass durch den unheilvollen Einfluss der Jesuiten auf dieselben, häufig erbitterte Streite, ja schon blutige Kriege, direct oder indirect veranlasst wurden. Die Aufklärung der Frau muss daher einen integrirenden Bestandtheil der Wirksamkeit unseres Bundes bilden. Wenn wir den Einfluss ermessen, den eine Mutter auf ihr Kind ausübt, so wird uns Allen klar, von welcher Wichtigkeit derselbe auf die Gestaltung des ganzen Menschengeschlechts ist. Der Mensch wird nicht mit bestimmten geistigen Fähigkeiten und Eigenschaften geboren, sondern werden dieselben durch die Umgebung wachgerufen, entwickelt und anerzogen. In dieser Umgebung befindet sich nun in den ersten Lebensjahren des Kindes hauptsächlich die Mutter, und Jeder von uns weiss ja, wie tief und dauernd die in jener Zeit empfangenen Eindrücke haften, dass wir oft viele Jahre nöthig haben, um daher stammende irrige Ansichten abzustreifen, ja dass diese Eindrücke häufig bleibend für das ganze Leben sind. Um so dringender tritt daher die Aufgabe an uns heran, diesen Einfluss in die von uns eingeschlagene Richtung zu lenken. Im Bunde selbst wird nun wohl, wenn auch äusserst selten, dem engern Schwesternkreise Gelegenheit geboten, sich mit derselben bekannt zu machen; verhehlen wir es uns aber nicht, dass es doch mehr das ungewohnte Neue ist, was dieselben heranzieht, als ein wirklich warmes Interesse an der Sache selbst. Um dieses zu wecken bedarf es jedenfalls mehr, als einer jährlich vielleicht einmal stattfindenden Schwesternloge, die dazu gewöhnlich noch einem gewissen festlichen Zwecke gewidmet ist. Wir müssen versuchen, die Schwestern zu unserer Arbeit heranzuziehen, soweit das Wesen des Bundes es erlaubt; und dies kann nur geschehen

durch öftere, regelmässig wiederkehrende vereinigte Arbeitslogen. Vor Allem aber richten wir unser Hauptaugenmerk auf die Jugend, dass diese in unserm Geiste erzogen wird; sorgen wir dafür, dass unsere Grundsätze dem Kinde von Anfang an eingeprägt werden. Dann erst können wir unsern Bau gedeihlich fortführen; dann aber können wir auch hoffen, dass die auf noch empfänglichen Boden gefallene Saat emporsprosse zum Segen unseres Bundes, zum Segen der ganzen Menschheit! — Erlauben Sie mir schliesslich, hieran eine kurze Bemerkung zu knüpfen. Ich habe in Vorstehendem vielleicht Verschiedenes entwickelt, mit welchem manche unter Ihnen, meine lieben Brüder, nicht einverstanden sein mögen. Ich halte es aber für die Pflicht eines Jeden unter uns, das ihm nach bestem Ermessen als das Richtige Dünkende, frei und offen auszusprechen, auch wenn er von Seiten Andersgesinnter auf Widerspruch stossen sollte. Erspriessliche Verbesserungen können am leichtesten gerade durch einen auf diese Art hervorgerufenen wechselseitigen Meinungsaustausch erhalten werden, und würde es mich unendlich freuen, zu einem solchen durch meine kleine Arbeit den Anstoss gegeben zu haben. Wir streben ja Alle nach dem gleichen Ziele; es ist daher in unserm eigenen Interesse, den dahin führenden Weg gemeinschaftlich zu erforschen. Suche ein Jeder nach seinen Kräften denselben zu erleuchten und zu erhellen, und wir können dann überzeugt sein, dass wir den richtigen nicht verfehlen, sondern Schritt für Schritt, stetig und unaufhaltsam vordringen auf dem Pfade der Wahrheit. —

Die Freimaurer-Sterbekasse in Hannover.

Der auf Seite 48 u. 49 gegebene Bericht über die Freimaurer-Sterbekasse in Hannover, besonders von dem Absatze „Ungeachtet“ etc. an enthält einige Andeutungen, welche namentlich den auswärtigen Interessenten dieser Kasse einige Besorgniss einzuflössen geeignet sein dürften. Ziemlich deutlich ist nämlich gesagt, dass die beabsichtigte „inopportune Aenderung“ des Grundprincips und damit der Beitragsleistungen der lebenden Interessen „zu bedauern“ sein würde, dass dagegen zu wünschen sei, es möge dies Institut in bisheriger Weise „im ruhigen Gleise fortoperiren“; ein Apell an die auswärtigen Interessenten, welche dreiviertel der Gesammtheit aller Mitglieder ausmachen, besonders aber an die sachkundigen Brr ruft zur Betheiligung bei einer künftigen Generalversammlung ad hoc auf. (Zu dieser Betheiligung wird hoffentlich ein Einladungsschreiben von officieller Seite her ergehen.)

Ich halte es aber meinerseits gerade zur Beruhigung der auswärtigen Bbrr-Interessen für meine Pflicht, mitzutheilen, dass nach der Ansicht der hiesigen Bbrr, welche „endlich“ einmal mit dem Antrage auf rechnungsmässige Prüfung der Lage des Instituts durchgedrungen sind, es unabweislich erforderlich ist, offen vorzugehen, endlich einmal durch einen gedruckten Bericht allen Mitgliedern des Vereins vollen Aufschluss nicht allein über das, was der Verein bisher an Sterbegeldern ausgezahlt hat, zu geben, sondern auch über das Mittheilungen zu machen, was er in den nächsten Jahren zu leisten haben wird, und wie sich solche Leistungen, die bis dahin „eine ungewöhnliche Billigkeit des Instituts“ bekunden, stellen werden.

Zur vorläufigen Notiz bemerke ich, dass der Verein, welcher Bundesbrüder aller Orten bis zum Alter von 60 Jahren mit einer Versicherungssumme bis zu 400 Thlr. aufnimmt, 1843 gegründet ist, jetzt also 27 Jahre überlebt hat; dass bis zum Schlusse des Jahres 1869 nach den beregten Berechnungen, die bis jetzt noch nicht angefochten sind, von den 295 verstorbenen ersten Interessenten überhaupt erst 9 Mitglieder, wenn man selbst ihre Einlagen mit 4% Zinseszins verrechnet, über ihr einfaches Sterbegeld zu 100 Thlr. geleistet haben; dass bei einer Versicherung von über einer halben Million Thlr. nur 20,000 Thlr., d. h. 4% Reserve vorhanden sind; dass endlich bei dem gegenwärtigen Modus der Beiträge keine Aussicht vorhanden ist, diesen Reservefonds erheblich zu vergrössern, da die vorhandenen Verpflichtungen den Mitgliedern, namentlich den jüngeren in Bälde grosse Opfer auferlegen werden. Durch ein ausserordentliches Wachsthum der Mitgliedschaften sind nämlich die Bedürfnisse des Vereins behuf Sterbegeldauszahlungen immer durch „ungewöhnlich niedrige Beiträge“ gedeckt; man hat aber auch nicht verhältnissmässig angesammelt, weil dies bei der früheren Beschränkung des Vereins nicht beabsichtigt war. Jetzt ist die Sache anders. Das Absterben der Mitglieder wird nach aller Wahrscheinlichkeit, welche die menschliche Mortalität auch Frmren vorzeichnet, in solchem Maasse erfolgen, dass — ohne einen statutenmässigen, wirklichen Reservefonds — der durchschnittliche Beitrag pro 100 Thlr. welcher Ende 1869 nur 2,0 Thlr. betrug, nach 10 Jahren auf 3,38 Thlr. und nach abermals 10 Jahren auf 5,49 Thlr. gestiegen sein wird. Dass bei der Grösse des Kapitals diese Aussicht nicht eben sehr tröstlich sein mag und dass deshalb „endlich“ eine gründliche Untersuchung selbst unter Berathung von „Experten“ unbedingt erforderlich ist, damit das Institut und sein viel genannter Gründer in Segen genannt bleiben, liegt auf der Hand und sollte man solches, wenn man der Sache aufrichtig wohl will, nicht scheel ansehen. Und diese schöne, aber auch schwierige und vielleicht stellenweise undankbare Aufgabe ist wirklich einer Commission zugewiesen, die hoffentlich ebensosehr das Bewusstsein ihrer Pflicht als Bundesbrüder in sich tragen, wie der gefällige Berichterstatter in Nr. 6. Mögen deshalb die gel. auswärtigen Bbrr-Interessenten dem in Aussicht stehenden Berichte ruhig entgegensehen, er wird hoffentlich nicht „nach einigen Jahren“, sondern gewiss recht bald eine genaue Darlegung der Verhältnisse geben.

Feuilleton.

Stade. — Dem von Br J. Grube, Mstr. v. St. der Loge „Friederike z. Unsterbl." verfassten „Rückblick aus dem Logenleben" entnehmen wir folgende Mittheilungen:

„Was hiernächst die Thätigkeit der Loge in dem verflossenen Zeitraume eines Vierteljahrhunderts betrifft und zwar zuerst die Ausübung der Pflicht der Wohlthätigkeit, so ist dieselbe bei keiner Gelegenheit, wo sich wirklich das Bedürfniss der Hülfe herausstellte, verabsäumt worden.

Mehrmals ist eine Anzahl armer Confirmanden bekleidet, dürftige Familien, durch Krankheit und Noth heimgesucht, unterstützt, und manche Sorgen einzelner Bedrängten nach Kräften gemildert worden.

Die zu wohlthätigen Zwecken seitens der Loge bis heute verwandten Gelder belaufen sich auf die Höhe von Rthlr. 700, worunter sich ca. 250 Rthlr. befinden, die seit 1852 an die Klein-Kinderbewahranstalt hieselbst in jährlichen Raten bezahlt sind, Rthlr. 20 für die Pflege- und Erziehungsanstalt für geistesschwache Kinder zu Hannover, Rthlr. 5 für die Pestalozzi-Stiftung in Hamburg, Rthlr. 5 für die Nothleidenden in Ostpreussen, Rthlr. 5 für die Hinterbliebenen der Verunglückten im Plauenschen Grunde.*)

Ausserdem wurden Rthlr. 20 für die Errichtung eines Ernst-August-Denkmals und Rthlr. 10 für die Errichtung eines Denkmals für die Braunschweigischen Herzöge, Carl Wilhelm Ferdinand und Friedrich Wilhelm, welche sich in den Freiheitskriegen ausgezeichnet und beide den Heldentod starben, gespendet.

Aber nicht nur die Thränen der Wittwen und Waisen hat unsere gel. Loge zu stillen und trocknen versucht, nicht nur dem wirklich Hülfsbedürftigen nach Kräften beigestanden, sondern auch da, wo die Bitte der Brr, gleichviel woher, an unser Ohr schlug, haben wir nach unsern Verhältnissen und so lange dieselben es uns gestatteten, hülfreiche Hand geleistet. Ferner den Logen in Hof und Hirschberg, behufs Erbauung eines eigenen Logenhauses wurden je Rthlr. 5 bewilligt, und wenn wir die an uns gerichteten Bitten anderer Logen später unsere schwache Hülfe, wenn auch mit betrübten Herzen, versagen mussten, so waren es unsere eigenen gleichartigen Verhältnisse, die uns dazu zwangen und unser Verhalten rechtfertigen werden.

War es nun zunächst unsere Aufgabe, nach Aussen hin die Wohlthätigkeit zu üben, und durch ein ächt maurerisches Bestreben auch in dem profanen Leben Zeugniss von den in der Loge empfangenen Lehren abzulegen, sowie andererseits in der Loge das maurerische Licht nach besten Kräften und nach allen Seiten zu verbreiten, so blieb doch das Augenmerk der Brüder noch besonders darauf gerichtet, baldmöglichst ein eigenes Logenhaus zu erwerben. Es wurde zu diesem Zwecke eine Commission von 3 Brüdern gewählt, bestehend aus dem 2. Aufseher, Br Buchmann, dem Ceremonienmeister Br Schumacher und dem Unterzeichneten, die die Aufgabe hatten, sich nach einem geeigneten Hause umzusehen.

Ihr Bemühen war nicht vergebens und es gelang ihnen bald, unter Mithülfe des Br 1. Aufsehers Jörgensen unter den verschiedenen zum Angebot stehenden Häusern ein zu unsern Zwecke passendes zu finden und zwar dasjenige des Herrn Major a. D. Dodt.

Es lag umsomehr Grund vor, den Kauf abzuschliessen, als der Preis in Folge der rückgängigen Geschäftsverhältnisse hier am Orte ziemlich mässig, andererseits aber auch, ausser anderen Unzuträglichkeiten, die Deckung unserer Arbeiten in dem bislang zur Miethe innegehabten, auf dem hiesigen Rathsweinkeller belegenen Locale durchaus mangelhaft war.

Im Mai 1869 trat die Commission mit dem Herrn Major Dodt in Verhandlung, einen Monat später, am 26/27. Juni wurde der Zuschlag ertheilt und am 24. August das Grundstück der Loge Fr. z. U. gerichtlich zugeschrieben. —

„Was ferner die Thätigkeit in der Loge, die geistige Thätigkeit während ihres 25jährigen Bestehens anbetrifft, von der wir an dem heutigen Tage nicht nur den unserer L. angehörenden Brrn, sondern der ganzen Maurerwelt, sowie den nachkommenden Brrn Rechenschaft zu geben verpflichtet sind, so geben die bereits gesammelten und genau geprüften Protocolle von den Arbeiten aller 3 Grade ein erfreuliches Zeugniss, dass Fleiss und steter Eifer für den Hauptzweck desselben, Gutes zu befördern, an der Hand der reinen Bruderliebe unser sittlich geistiges Leben zu erheben, und im Geiste der wahren Humanität zu wirken, die Arbeiten derselben belebt haben! — Die Freundschaft, die Bruderliebe, sie ist kein stummes Wort geblieben, sie hat sich durch die That bewährt, und das gelegte Saamenkorn hat hundertfältig Wurzel gefasst und ist in dem Zeitraum eines Vierteljahrhunderts zum festen Stamme geworden, aus dem manche schöne Blüthe entsprossen ist." —

*) Die Brr Jorgensen, Buchmann, Heimberg und Grube hatten einen Aufruf erlassen, zur Unterstützung der Wittwen und Waisen im Plauenschen Grunde. Deren Bitte fand Gehör und willige Hände, sodass dem Comité in Sachsen ca. 210 Rthlr. abgeliefert werden konnten

Wien. — Von der maur. Zeitschrift „der Zirkel" liegt nun auch Nr. 2 vor. Darin sagt Br Schneeberger u. A. (im Brfw.): Keinenfalls können wir die im Vorworte zu C. van Dalen's Jahrb. für FrMr enthaltene schnöde Abfertigung: „die Schottenlogen sind als unnützer Ballast und nicht zur Mrei gehörig (?!) beseitigt worden" im entferntesten billigen." Dem Frage- und Ausrufungszeichen zufolge scheint Br Schneeberger die Schottenlogen und sonstigen Hochgrade bis zum 99. als zur Mrei gehörig zu betrachten. Nur schade, dass wir durch diese Belehrung nicht bekehrt werden können, solange eine solche Ansicht nicht begründet und bewiesen ist. Nicht blos der Bearbeiter von Br v. Dalen's Jahrb. wird für eine solche Beweisführung dankbar sein, sondern auch die Grossloge von Hamburg und alle jene Grosslogen, welche mit der Mutter-Gr Loge von London behaupten: „Der Frmrbund besteht aus den 3 Graden der Lehrl., Ges. und Mstrs" oder mit dem deut. Grossmstrtage: „Die Mrei ist in den 3 Joh. Graden vollständig abgeschlossen". — Nach der Logik des Br Schneeberger gehören auch solche Grade noch zur Maurerei, wo die der Baukunst entlehnten Symbole fehlen, also eine Mrei, welche nicht frei — mauert!

In derselben Nr. 2 bringt Br Schneeberger auf Seite 8 die auch in der Bauh. abgedruckte „Abwehr", wo die Behauptung, es würde in Oesterreich bei den Aufnahmen mehr auf die Quantität als auf die Qualität gesehen, abgelehnt wird, und auf derselben S. 8 sagt Br Schneeberger, „der Zirkel" befasse sich nur „mit den ungarisch-österreichischen Verhältnissen", da er „in diesem Augiasstalle mehr als genug aufzuräumen" habe, „um der k. K. eine sichere und solide Bahn zu brechen". Hoffentlich wird der Verein „Humanitas" für diese Charakteristik aus der Feder der Vereinsleitung gebührenden Dank abstatten.

Br Ludwig Eckard — In der neuesten, uns soeben zugehenden Nummer der „N. Fr. Pr." finden wir eine Todesnachricht, die auch manchen unserer Leser mit Trauer erfüllen wird. Ludwig Eckard, der bekannte Schriftsteller und Redner, ist am 1. Febr. in Teschen an einer Gehirnentzündung ge-

storben. Im blühenden Mannesalter, sagt das erwähnte Wiener Blatt, wurde der reichbegabte Mann einem vielfach thätigen Wirken entrissen. Eckard war im Jahre 1827 in Wien als der Sohn wohlhabender Eltern geboren und absolvirte daselbst das Gymnasium. Sehr frühzeitig machte sich bei dem strebsamen jungen Manne der Drang geltend, mit poetischen Productionen vor das Publikum zu treten; er versuchte sich zuerst in lyrischen Gedichten und liess schon im Jahre 1847 ein Stück: „Die Kinder der Räuber", im Josephstädter Theater aufführen. Das Stück fiel als ein Product, das bei nicht wegzuleugnenden talentvollen Sachen im Ganzen unreif war und an Bizarrerien litt, am ersten Abend durch und wurde am zweiten, an welchem Eckard selbst die Rolle des Helden übernommen hatte, unter unerhörtem Spectakel zu Grabe getragen. Eckard war trotz seiner Jugend, als die Ereignisse des Jahres 1848 hereinbrachen, eine stadtbekannte Persönlichkeit. Bei der idealen Richtung, welche ihn beseelte, bei der Begeisterung für Deutschthum und Freiheit, die ihn durchglühte, war es wohl selbstverständlich, dass er unter den Tonangebenden der Aula eine hervorragende Rolle spielte. Er sah sich begreiflicherweise, wie so viele Andere, veranlasst, während der Octobertage von Wien zu flüchten und nach einigen Wanderfahrten liess er sich in Bern in der Schweiz nieder, wo er im Laufe der Fünfziger-Jahre als Docent der Aesthetik an der dortigen Hochschule Vorlesungen hielt. Im Jahr 1852 wurde er dem grösseren deutschen Publikum durch ein literar-historisches Werk: „Vorlesungen über Goethe's Torquato-Tasso", bekannt, das von der Kritik die günstigste Beurtheilung fand. Im folgenden Jahr erschienen in Bern von ihm die Schriften „Schiller's Geistesgang", „Bern im Bunde (Festgedicht), und in Aarau „Dramaturgische Studien". Mitte October 1860 wurde Eckard als Professor der deutschen Sprache an die höhere Lehranstalt in Luzern berufen. Gegen seine Ernennung erhoben sämmtliche geistliche Professoren der Luzerner Cantonsschule Protest und legten als Begründung ihres feindseligen Auftretens gegen den Dichter ein Fragment aus seinem Stücke „Elisabeth von Scharlachthal" vor, das in der Zeitschrift: „Die Schweiz" abgedruckt war; dieses Vorgehen einiger Glaubensfanatiker machte aber auf die massgebende Behörde wenig Eindruck und Eckardt blieb an seinem Posten. Im Jahre 1862 wurde Eckard von dem Grossherzog von Baden nach Karlsruhe berufen, um dort mehrere Winter hindurch Vorlesungen über Aesthetik und Kunstgeschichte zu halten, und ward zugleich zum grossherzoglichen Hofbibliothekar ernannt. Nachdem er in dieser Weise dritthalb Jahr beschäftigt war, erhielt er am 17. November 1864 mit Einemmale seine Entlassung. Als Grund derselben wird das von dem Karlsruher Nationalverein ausgegebene und ihm zugeschriebene Programm bezeichnet. Mit Beginn des Jahres 1865 übersiedelte Eckardt von Karlsruhe nach Mannheim, wo er die Redaction des Organes der äussersten Linken: Das deutsche Wochenblatt" führte, in welchem auch das Programm der Partei veröffentlicht wurde. Vor zwei Jahren kehrte Eckardt nach Oesterreich zurück und gab in Wien eine Anzahl von kunst- und culturhistorischen Vorlesungen, welche bekanntlich ausserordentlichen Anklang bei dem Publikum fanden. Er hatte schon seit Jahren gelesen; die grosse Anzahl seiner culturhistorischen Schriften, die Masse Materials, das ihm zu Gebote stand, die Leichtigkeit, mit der er sprach, sein Reichthum an glücklichen Wendungen und zutreffenden Bildern, all das zusammen sicherte seinen Vorträgen einen ungewöhnlichen Erfolg. Eckardt war hier auch vielfältig als Journalist und als Redner in politischen Vereinen thätig. Sein Aufenthalt in Wien war übrigens häufig durch Ausflüge in die grössern Provinzstädte unterbrochen, wo er stets unter Beifall — so namentlich auch im vorigen Jahre in Hermannstadt — öffentlich las. Ausser der langen Reihe seiner kunstphilosophischen und historischen Schriften hat er auch dramatische Werke herausgegeben; es sind dies die Stücke „Sokrates", „Schill und „Palm, ein deutscher Bürger"; das erste und letztgenannte dieser Dramen sind an kleinen Bühnen gegeben worden, „Sokrates' erhielt bei der Münchener Preisbewerbung im Jahre 1858 eine ehrenvolle Erwähnung. In Summe: Eckardt war ein Schriftsteller von nicht gewöhnlicher Begabung, freisinnig und so strebsam, dass von ihm noch manche literarische That zu erwarten war. —

Br Eckardt war Mitglied der Loge in Mannheim und eine Zeit lang auch Mitgl. des Vereins deutscher Freimaurer. Am Grabe schlossen die Brr Hesse, Grodnan, Stoppe und Schwarz die Kette. —

Literar. Notiz. — Zu Utrecht erschien: „St. Jan, de dooper en de evangelist, Schutzpatronen der Wereld-Orde van Vrijmetselaaren. Door D. Buddingh. 1870. 8." — Es ist dies eine umfangreiche und fleissige Arbeit, welche alles auf die beiden Johannes Bezügliche zusammenfasst und sich u. A. „über den Feuer- und Lichtdienst", „über die Johannesfeuer", „über den Krischna oder Sonnentanz", „über Johannes-Segen", „Johannes-Jünger" u. s. w. verbreitet. — Wir danken dem gel. Br Verfasser für gütige Einsendung bestens. —

Wie unsern Lesern bereits bekannt, erscheint soeben (in 24 Heften) eine neue, 2. Auflage des Werkes: „Isis. Der Mensch und die Welt. Von C. Radenhausen. Hamburg, 1870. O. Meissner." — Mit dem Erscheinen des 6. Heftes liegt nunmehr der erste Band vollständig vor, der die Abschnitte: Die Entstehung der Vorstellungen, Gott in der Geschichte der Mensch und seine aussersinnliche Welt, Geist und Unsterblichkeit, Böse, gut und Pflicht, Sünde, Gewissen enthält. Die folgenden Bände werden noch in diesem Jahre ausgegeben.

Ueber den Besuch der französischen Brr theilt uns ein Br Folgendes mit, was wir der Unparteilichkeit und des Interesses wegen nicht verschweigen dürfen: „Mit Deinen Ansichten über den Besuch deutscher Logen von Seiten französischer Brr bin ich nicht einverstanden und zwar durch die von uns gemachten Erfahrungen. Wir hatten nach und nach sechs permanent besuchende französische Offiziere an unseren Arbeiten und Kränzchen Theil nehmen lassen; wir hatten sie sogar in ihrer Sprache begrüsst und uns stets darin unterhalten. Allein ihr Grössenwahnsinn führte auch hier beinahe zu Thätlichkeiten; sie liessen fortwährend die Drohung laut hören, dass sie bald wiederkommen und die Deutschen vernichten würden; sie fanden unsere strengen Sitten lächerlich. Unsere Frauen erklärten entschieden, dass sie am Weihnachtsabend, den sie gerade herrlich geordnet, nicht Antheil nehmen würden, wenn die französischen Brr anwesend wären. Deshalb baten wir sie in aller Güte, uns ferner bis zu der Zeit nicht mehr zu besuchen, wo der Friede wieder Ruhe und Friede in die Gemüther gebracht haben würde. Darauf gaben sie eine lange Klage- und Drohschrift ein, welche uns aber von dem ersten Beschluss nicht abbringen wird." —

Anfrage.

Von den „clerikalen Acten der striekten Observanz" (Acta Ritualia Reverendi Ordinis Sti Templi Hierosolymitani. B. Clericalia. Ut in Capitulo Magno Aberdinensi in Scotia Provincie Bretannie, Capitulo Aveniensi Prov. Avernie, Capitulo Aveniensi Prov. Occitanie et Capitulo Florentino Prov. Italie hodienum in usu est), aus denen ich die „Lateinischen Hymnen aus angeblichen Liturgien des Tempelordens (Parchim, Wehdemanns Buchhandlung 1870)" herausgegeben, muss ausser der von mir benutzten Handschrift irgendwo in Deutschland noch ein zweites (vielleicht drittes) Exemplar, muthmasslich aus dem Oberhofprediger v. Starkschen Nachlass versteckt liegen. Ich habe auf dessen Existenz schon in meiner v. a. Schrift S. 20 hingewiesen und meine Vermuthung durch eigenhändige Briefe Starks, die mir inzwischen vorgelegen, halb und halb bestätigt gefunden. Es geht nämlich

daraus hervor, dass die im clerikalen Kapitel von Wismar gebrauchten Originalacten nach dessen Auflösung dem p. Stark nach Darmstadt eingesandt worden sind. Wo ist aber der freimaurerische Nachlass des ehemals viel genannten Oberhofpredigers v. Stark hingekommen?

Andrerseits führen auch Spuren nach Königsberg, von wo aus Mittheilungen clerikaler Papiere an den ehemaligen geheimen Ministerialrath (und bekannten Philologen) Süvern in Berlin geschehen sein sollen.

Ich ersuche alle Bbr, welche etwas Positives über den Verbleib eines zweiten resp. dritten Exemplars clerikaler Acten der stricten Observanz wissen, mir darüber gütigst Mittheilung zukommen zu lassen

A. Hoefig, Logenmeister,
der Loge Friderika Ludovica zur Treue in Parchim (Meklenburg).
Adr. Gymnasial-Oberlehrer
Dr. phil. H. H.

Zu Badenweiler ging vor einigen Tagen, 65 Jahr alt, unser lieber Freund und Bruder

Jacob Venedey

in Folge einer Lungenentzündung zum ewigen Osten ein. Br Venedey, Mitglied der Loge zur edlen Aussicht in Freiburg im Br. und des Vereins deut. FrMr war ein edler Mensch, ein wahrer Mr von Kopf und Herz, ein warmer Freund des Volks, der Freiheit und des Vaterlandes, ein verdienstvoller Schriftsteller. Friede seiner Asche und Ehre seinem Andenken als einer Zierde unseres Bundes!

J. G. Findel.

Briefwechsel.

Br **Dr. F. M—r in St.** Ihre gehaltvolle Arbeit ist willkommen und wird unverkürzte Aufnahme finden. Da das Mscrpt. stellenweise nicht ganz deutlich, werde ich mir erlauben behufs Vermeidung von Druckfehlern Ihnen s. Z. eine Correctur zu senden, um deren baldige Erledigung bittend. Vor Ihrer Arbeit bringe ich die Trauerrede des Br Dr. L., auf welche Sie Bezug genommen. Ich selbst bin natürlich mit dem sonst so geistvollen und liebenswürdigen Br L. in diesem Punkte ganz und gar nicht einverstanden. Wärmsten Dank für Ihre Arbeit und herzl. Gruss!

Br **G—r in A—d.** Freundl. Dank für Ihren l. Brief und innigen Glückwunsch zur Verheirathung der einzigen Tochter, unserer Schw. An Br Dr. Schm. habe ich sofort mein Ritual gesandt. Brgruss und Handschlag!

Br **v. C. in K—e.** Vsbeitrag dankend erhalten. Ihre Einwendungen werden thunlichst berücksichtigt und mit den übrigen verwerthet. Brtr. Str. bin ich Ihnen für die Einziehung der Erkundigung zu Dank verpflichtet; ich glaube aber auch mit Ihnen an den „Ueberfluss von Abneigung". Herzl. Gruss!

Br **M. G. C—d. in L.** Von Ihrer früheren Einzahlung habe ich Thlr. 1. — als Vereinsbeitr. pr 71 gutgeschrieben; von der jetzigen Thlr. 1. 26 der Centrals.-kasse überwiesen und das Conto ausgeglichen. Rev.-bogen erhalten. Freundl. Gruss!

Br im **Süden.** Besten Dank für Deine Aufmerksamkeit und br. Gruss.

Br **J. M—r in Ngmd.** Vereinsbeitrag erhalten; brdl. Gegengruss!

Br **E. E. in H.** Für Deinen Brief und die gemeldeten Grüsse besten Dank; von der Anmeldung Notiz genommen. Herzl. Gegengruss!

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

№ 9. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr Fr.Mr. Leipzig, den 25. Februar 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Vereinsnachrichten.

Beitritts-Erklärungen.

Asch (Böhmen):

68. Br **Seydel**, Robert, Mitglied der Loge zum Morgenstern in Hof, Geschäftsführer bei Geipel & Jaeger.

Hamburg:

69. Br **Baruch**, Jacob, Mitglied der Loge zur Bruderkette, Kaufmann.

Zittau:

70. Br **Haebler**, Carl Friedrich, Mitglied der Loge Friedrich August zu den 3 Cirkeln, Mitinhaber der Firma Rob. H.

Für die **Centralhilfskasse** des Vereins sind eingegangen:

Von Br **F. Alban** in Asch	Thlr.	1. 15.
Von Br **Veith** in Billigheim als Ueberschuss einer Zahlung	„	—. 3.
Von Br **Haebler** in Zittau	„	4. —.
Von Br **M. G. Conrad** in Lorch	„	1. 26.
von Br **von Dircking-Holmfeld** in Höxter	„	1. —
Von Br **Seydel** in Asch	„	— 25.

Soeben versende ich das neueste Vorstands-Rundschreiben nebst den **Quittungen** pr. 71 mit der brdl. Bitte an die Obmänner um gefälliges Incasso und baldige Einsendung des Betrags. Die Obmänner wollen die Quittungen mit unterzeichnen.

Am Sarge.

In der Trauerloge*) am 21. Januar 1871,

gesprochen vom Br **F. Löwe**,

Mstr. v. St. der Loge Wilhelm zur aufg. Sonne in Stuttgart.

Gebet.

Herr des Todes und des Lebens,
Richter alles Menschenstrebens,
Höre unser brünstig Flehn!
Blick auf unsre Feier nieder,
Die um abgerufne Glieder
Unsrer Kette wir begehn.

---

*) Wir veröffentlichen mit Vergnügen diesen warm empfundenen und beredten Vortrag, wenn wir auch der Auffassung des Br L. nicht überall beizupflichten vermögen. Nicht die Anhänger materialistischer Weltauffassung allein verwerfen den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele (des Geistes), sondern auch Idealisten. Auf keinen Fall aber steht mit der Unsterblichkeit die Sittlichkeit in nothwendigem Zusammenhang, da die **Moral**, **unabhängig** von jedem Dogma, aus der Natur des wahren menschlichen Wesens abgeleitet werden kann. Wir verlangen die **Neutralität** des Mrbundes jedem Dogma

Segne unser ernst Beginnen!
Lass uns Kraft und Muth gewinnen
An dem Sarg, um den wir stehn,
Dass sich stärke dran der Glaube,
Der uns heisst vom Erdenstaube
Nach dem lichten Osten sehn. Amen.

Meine Brr! — Die Hinfälligkeit irdischen Lebens tritt dem Menschen nie so deutlich ins Bewusstsein, als beim Anblick des dunkeln Gehäuses, in welches er die Hülle eines geliebten Todten legt, um sie der Erde zu übergeben, die Jedes in ihren mütterlichen Schoos zurückfordert, was aus demselben hervorgegangen ist. Wie klein und nichtsbedeutend erscheint in solchen Augenblicken dem fühlenden Menschen Alles, was er sich ersehnt und erstrebt, was er jemals durchkämpft und erlitten hat! Wohl wusste er in den frohen Tagen des Besitzes schon, dass zufolge eines unabänderlichen Naturgesetzes einmal die Stunde des Verlustes kommen werde; doch nun sie da ist, seufzt er unter ihrer Schwere, denn wie weggehaucht von der grausamen Wirklichkeit sind alle seine früheren verstandeskühlen Betrachtungen über die Vergänglichkeit des Erdendaseins und nur die Gegenwart allein ist seine Meisterin.

Wo findet der Mensch in solcher Gemüthsstimmung Trost und Ermuthigung? Wahrlich nicht bei jenen modernen Naturphilosophen, welche mit Verleugnung ihres besseren Ich die Unsterblichkeit der Seele bestreiten, des Menschen beste Gedanken, Bestrebungen und Gefühle nur der Thätigkeit eines Organs zuschreiben, das in gleicher Weise seine Funktionen verrichtet wie die stoffabsondernden Organe und wie diese in Staub verfallen muss. Vor den Augen dieser Forscher liegt das Körperliche in seinen kleinsten Nervenverästelungen offen da; aber die Seele kennen sie nicht und meinen sie leugnen zu müssen, weil sie nicht mit dem Messer blosszulegen, noch mit der Wage zu wägen ist. Bei ihnen findet der Mensch in seinem Schmerze die bedürftige Fassung nicht. Er findet sie allein in sich selbst, im sichern Vertrauen zur Weisheit und Güte seines Schöpfers, der auf die Nacht den Tag, auf den Winter den Frühling folgen lässt, und zugleich mit dem dunklen Todesgedanken den leuchtenden Unsterblichkeitsgedanken in der Menschenseele erweckt hat. Die Ueberzeugung, dass der Geist, welcher die verlassene Hülle belebte, fortbestehen wird, weil er vom Geiste stammt, ist der sichere Halt, woran der Mensch in niederbeugendem Leid sich emporrichtet, emporrichtet gleich jenen Millionen und aber Millionen, die vor ihm dieses Erdplaneten Bewohner waren.

Aller Völker Mythen und Culte gründen sich auf den Gedanken der Unsterblichkeit der Seele. Ihre sinnliche Vorstellung derselben war und ist so verschiedenartig, wie ihre Gefühls- und Denkweise; aber im Glauben an eine weltlenkende Macht, an ein Jenseits stimmen sie alle überein. Wir ersehen daraus, dass der Glaube an die Fortdauer der Seele nicht der Phantasie eines einzelnen Religionsstifters entsprang, sondern von allen Völkern, mochten sie auf hoher oder niederer Culturstufe stehen, aus sich selbst heraus gewonnen wurde, weil er von Gott in ihr tiefstes Wesen gelegt ward, und durch diese seine Gemeinsamkeit beweist er, dass er zu allen Zeiten dem Menschengeschlecht ein Bedürfniss war und als eine Wahrheit verehrt wurde, worauf die erleuchtetsten Denker ihre philosophischen Systeme bauten. Der Schöpfer des Weltgebäudes, darin das Grösste wie das Kleinste von unendlicher Weisheit zeugt, würde dem Menschen niemals die Kraft verliehen haben, den erhabenen Unsterblichkeitsgedanken zu fassen, wenn es nicht sein weiser Wille gewesen wäre, dass der Menschengeist ihn denken soll obgleich es ihm versagt ist, sich von der Form und Gestalt seelischer Fortdauer eine klare Vorstellung zu machen.

Wenden wir uns, meine Br. Br, von der Betrachtung des allgemein Gültigen zum Maurerthum, so tritt uns in ihm und mit voller Bestimmtheit die Ueberzeugung von der Unsterblichkeit der Seele entgegen, als die Grundlage einer von jeder kirchlichen Zuthat geläuterten Gottesverehrung. Dem Maurerthum ist der Tod nur ein Uebergang von einem Sein ins andre, vom Ahnen ins Schauen, der Ruf zum ewigen Osten, zur Heimat des Lichts. Dort sucht es den grossen Künstler, der nicht nach Laune und Belieben seine schönsten Gebilde schafft, um sie nach Laune und Belieben wieder zu zerstören, sondern der nach seinem weisen Plane an's Vergängliche das Bleibende, an's Zeitliche das Ewige geknüpft hat. Dem Maurerthum gilt die Seele für unvergänglich, ewig, und diesen Gedanken ganz zu erfassen, vollkommen zu begreifen und darnach zu handeln, nennt das Maurerthum die Bestimmung des Menschen, der ihm mehr ist, als nur ein Erzeugniss der Sinnenwelt, in welcher nach seiner Anschauung der Endzweck irdischen Daseins nicht erreicht werden kann. Wäre denn das Leben mit der ganzen Summe seiner Mühen und Sorgen, seiner Freuden und Genüsse auch die Arbeit des Lebens werth, m. Br Br, wenn Alles vorüber wäre beim Stillstand dessen, was in unsrer Brust bald geschwinder, bald langsamer, bald lauter, bald leiser klopft? Wenn die Tugend, der Drang nach Selbstveredlung und sittlicher Vervollkommnung nur ein von thörichten Schwärmern erzeugter Wahn wäre, genährt und benützt von Jenen, denen der fromme Glaube, die Ergebung unter den Willen Gottes nur die bequeme Handhabe bietet, leichtgläubige Gemüther damit nach Wunsch und Absicht zu lenken? Weg mit dieser untröstlichen Lebensauffassung, welche, den Idolen des Tages huldigend, die Idealwelt in Trümmer schlägt und das Göttliche, was dem Leben erst seinen Werth giebt, herab in den Staub zieht! Das Maurerthum verwirft sie. Für seine Bekenner hat das Dasein, trotz seiner Flüchtigkeit eine tiefere Bedeutung. Für sie ist der Tod nicht die völlige Vernichtung eines selbstbewussten, denkenden Wesens; denn dem Freimaurer ist die Erde nur ein Uebungsplatz, eine Vorbereitungsstätte für die Region des Lichtes, für ein reines geistiges Leben. Und darum bestärkt auch der Anblick des dunklen Gehäuses, das einen lieben Todten umschliesst, ihm nur seinen Glauben von der Unsterblichkeit der Seele und

und jeder philos. Auffassung gegenüber. Dass unser Bund von einem „ewigen Osten" spricht, das widerlegt unsere Ansicht keineswegs, da man unter e. O. nicht nothwendig die persönliche Fortdauer des Geistes zu verstehen braucht.

Die Bauhütte wird nächstens diese Frage eingehend erörtern in einer gehaltvollen Arbeit des Br Dr. F. Maier über „Duldung in Glaubenssachen", auf die wir hiermit verwiesen haben wollen. Wir gewähren hierin volle Redefreiheit und lassen alle Standpunkte zur Aussprache kommen. Die Redaction.

wie ein Hauch aus Osten zieht durch sein gepresstes Herz die Hoffnung auf ein Wiederfinden.

Sich eine sinnliche Vorstellung dieses Wiederfindens zu machen, liegt dem Maurerthum fern, denn es kennt die vom grossen Baumeister auch dem reichsten Menschengeist scharfgezogene Grenze. Ehrfurchtsvoll steht es still vor dem geheimnissvollen Vorhang, welcher das Diesseits vom Jenseits trennt, der keinen Durchblick gestattet und den auch nur um ein Kleines zu lüften selbst dem weisesten Weisen nimmer glücken kann.

Allzeit vorbereitet wartet der königlichen Kunst Meister ruhig auf die Stunde, da seine leiblichen Augen brechen sollen, damit die seines Geistes desto klarer zu schauen vermögen.

Dieses stärkenden Glaubens, dieser tröstlichen Hoffnung voll, lasst uns, meine Brr, die heutige Trauerarbeit begehen, in Liebe noch einmal vereint mit denen, die aus unserer Kette abgerufen wurden, dorthin,

Wo die Schaar beglückter Geister
Ihre lichte Kette schlingt
Und dem grossen Weltmeister
Ew'ge Dankeshymnen singt.

Der Entwicklungsgang der Menschheit zur Humanität.

I.

(Fortsetzung.)

Einen bedeutenden Fortschritt machten die Römer, indem sich bei ihnen ein Personen- und Familienrecht bildete. Sie waren es, die dem Rechte des Individuums ohne Unterschied des Volksthums, der bürgerlichen Stellung und der Bildungsstufe volle Geltung verschaffen. Indem Roms Herrschaft über alle Völker um das Mittelmeer herum sich ausdehnte, wurde durch sie allmählich auch die Grenze zwischen Freien und Sklaven verwischt, die Geltendmachung des Besonderen in den Hintergrund gedrängt und das Hauptgewicht auf das Allen Gemeinsame gelegt. Dadurch wurden natürlich auch die verschiedenen Vorstellungen von Gott mit einander verschmolzen und die partikularen Gottheiten mehr und mehr als allen Völkern gemeinsam anerkannt. Und wie die Behauptung des Xenophanes, die vielen Gottheiten müssten in Eine zusammenfallen, zuletzt bei den Griechen in immer weiteren Kreisen Wurzel fasste, so neigte sich allmählich auch bei den Römern die Vielgötterei ihrem Ende zu.

Diese war inzwischen bereits vollständig überwunden von einem semitischen Volke, von den Israeliten, die zuerst die Einheit des göttlichen Wesens erfassten. Anfangs gleich den Arabern ein umherziehendes Hirtenvolk scheinen auch sie zuerst die Naturmächte angebetet zu haben; jedenfalls wurde Jehova anfangs als Naturgott geschildert, der da einherfährt auf den Fittigen des Windes und der die Schleussen des Himmels öffnet, der auf Berge herniedersteigt und sich unter Blitz und Donner verkündet. Jehova ist ihr Nationalgott, der den Fremden gegenüber nach und nach zu immer grösserer Geltung gelangt, während doch selbst in seinem Dienste noch so Manches darauf hinweist, wieviel Zugeständnisse anfangs die Neigung der Menge zur Anerkennung der fremden Dienste erlangt, so das Bild des geflügelten Stiers auf der Bundeslade, des Cherubs, der an die assyrischen Götterbilder erinnert, ferner die beiden Säulen vor dem Tempel, die auf die von den Phöniziern dem Sonnengott und der Mondgöttin geweihten Säulen hinweisen. Später ward der sinnlichen Gottesvorstellung der Syrer gegenüber die jüdische um so übersinnlicher; Jehova wurde der einzige Gott und ein sittliches Weisen, heilig, hehr und rein, ein Wesen, das Unrecht und Gewaltthat hasst, dem an Opfern nichts mehr liegt und nur durch ein heiliges, gerechtes Leben gedient werden kann.

Seit der Eroberung Jerusalems durch Ptolomäus (312), wo viele Juden nach Alexandrien verpflanzt wurden, trat eine Verschmelzung jüdischer und griechischer Vorstellungen ein und fand einerseits der Neuplatonismus, wie durch die Sekte der Essener, andererseits des Neupythagoräismus bei den Juden Eingang.

Es trat der Verfall des Judenthums ein und mit ihm Hand in Hand ging der Verfall der griechisch-römischen Kultur.

Was die griechischen Philosophen auch geleistet haben mochten: Die Errungenschaften ihres Forschens waren theils nur verhältnissmässig Wenigen zugänglich und fassbar, theils nicht allgemein befriedigend. Ebenso genügte es nicht, dass die Propheten des Judenthums in dunklen Bildern auf eine Zukunft hingedeutet, wo Gott ein neues Gesetz in die Herzen der Menschen eingraben und seinen Geist ausgiessen werde über alles Fleisch. Sollte die Welt auf eine höhere Stufe der Entwickelung emporgehoben werden, so musste ihr eine höhere Erkenntniss gewissermassen in sinnlich anschaubarer Gestalt geboten, es musste der Dualismus der alten Philosophie überwunden und der Bruch zwischen Geist und Natur versöhnt werden. Und das geschah denn auch und zwar durch jenes unvergleichliche religiöse Genie, durch den Propheten von Nazareth, der die Versöhnung des Endlichen mit dem Unendlichen in sich trug und darlebte und der zu gleicher Versöhnung alle Menschenkinder erheben wollte.

Mit ihm begann das Reich des Geistes, wenn auch zuerst nur einem Senfkorn gleich. Unter mannichfachen Rückfällen und nur langsam fortschreitend begann der grosse Gedanke, der der Menschheit ein neues Lebensprincip einhauchte, seine lange Bahn der Entwickelung, deren Ende noch jetzt, nach Verlauf fast zweier Jahrtausende im Dunkel der Ferne vor uns liegt.

Die Zeit, wo Jesus auftrat, war eine Zeit der Gährung, eine Zeit hoch erregter Einbildungskraft, gespanntester Erwartung. Die Schmach, dass das auserwählte Volk Gottes den heidnischen Römern unterworfen, ihrem Proconsul unterthan war und ihm Abgaben zahlen musste, empörte um so mehr, als durch die genaue Befolgung der vorgeschriebenen Satzungen die Einen ein Recht auf Jehovas Hülfe zu haben glaubten und den von den Propheten verkündeten Retter erwarteten, die Anderen, wie die Essener und Johannes durch Reinigung ihres Wandels und ihrer Gesinnung den für die Ankunft des Messias gesetzten Bedingungen zu entsprechen bemüht waren.*)

*) Frege, a. a. O. S. 69.

Verschiedene Aufstände, die immer unglücklich endigten, mussten zu der Ueberzeugung führen, dass nicht in äusserer Herrlichkeit, in Herrschaft, in Ehre unter den Menschen das Reich des Messias bestehe, dass vielmehr der von den Propheten verkündete Geist an sich schon den, welchen er beseelt, glücklicher mache, als alle andern Menschen; dass er also nicht Mittel zum messianischen Heil, sondern dass er das Heil selbst sei; so dass man auch in Armuth und Knechtschaft sich selig fühlen könne, frei in Knechtschaft, reich in Armuth, ungebeugt in Schmach. Man erkannte, dass dieser Geist, wenn er weiter unter den Menschen Herrschaft gewinne, auch nach und nach die äusseren Verhältnisse besser, würdiger gestalten müsse, dass so mit dem Reiche Gottes den Menschen alles Andere von selbst zufalle. Von diesem Gedanken ergriffen musste Jesus erkennen, dass das Himmelreich auf Erden beginne, wenn der heilige Geist auch nur in Einem Menschen lebe und dass, wer die Menschen auf diese Erkenntniss hinführe', der wahre Messias sei. Er ward es also. Und so war, wie die Alexandrinische Schule sich ausdrückte, die in den Sprüchen Salomonis verherrlichte Weisheit in Jesus Fleisch geworden.

Unstreitig theilte Jesus die irrigen Vorstellungen seiner Zeit in Beziehung auf Teufel, Besessensein und Glauben an böse Geister. Dies beeinträchtigt aber seine moralische und religiöse Vortrefflichkeit nicht mehr, als dass er von einer Dampfmaschine keine Kunde hatte. Während die reifsten Erzeugnisse des Menschen, während alle tief überdachten Weltverbesserungsplane in der Regel aus einer Zeit des Lebens stammen, wo die Erfahrung ein weites Feld beherrscht, sehen wir hier einen jungen Mann als religiösen Reformator auftreten, wenig über dreissig Jahre alt, ohne den Vortheil einer bürgerlichen Stellung, in einer Stadt geboren, deren Einwohner sprichwörtlich für schlecht galten, einer Nation angehörend, die sich vor allen andern durch ihren Aberglauben, ihren Nationalstolz, durch Ueberschätzung ihrer selbst und Verachtung aller übrigen Völker auszeichnete. Und dieser Mann kehrte unter einer Nation, die an äusseren Formen hing, aus heuchlerischen Priestern und entartetem Volk bestand — zu den einfachen Gesetzen der Sittlichkeit, zu den einfachen Lehren der Religion zurück und erfasste zuerst den grossen Gedanken des Weltbürgerthums, der Wesensgleichheit aller Menschen. „Halte das Gesetz und ehre die Propheten", sagten die Priester; Jesus aber nahm aus beiden das Beste heraus und fasste es zusammen in das Gebot: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst und Gott über Alles." Während die Priester auf das Gesetz, auf ihre Feste, auf den Tempel und die Zehnten hinblickten, warf er den Blick hinein in die Seele, verlangte Anbetung im Geist und in der Wahrheit und sah allein auf Reinheit der Gesinnung, auf Friede, Barmherzigkeit, Güte und Liebe.

Erst mit dem Christenthum und dem bald nachher durch die Germanen in die Welt gebrachten Grundsatze der persönlichen Freiheit, der freien Individualität beginnt das Reich der Humanität, der vollen Menschenwürde, der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Wie dieses Reich unter Hemmnissen und Rückfällen sich weiter entwickelt, davon in meinem nächsten Vortrage. —

II

Im Christenthum also, das die Menschen aller Zungen und Zonen als gleichberechtigte Wesen, als Brüder ansah und mit seinem allumfassenden Geiste den Partikularismus des Alterthums siegreich überwand, haben wir die eigentliche Quelle der Humanität zu suchen, sowie denn auch der Stifter desselben der vollendetste Träger des Humanitätsgedankens war. Der heilige Geist der Freiheit und Liebe, der die ersten Gemeinden beseelte, wirkte auch noch fort in der christlichen Kirche der ersten Zeiten, die in wahrhaft erhabener einfacher Grösse vor uns dasteht, sofern sie aller Menschen Gleichheit und Brüderschaft nicht blos lehrte, sondern auch übte.

Aber in der Umgebung einer der Humanität noch so vielfach feindlichen Kultur, wie die römisch-griechische war, konnten selbst die humanen und weltbürgerlichen Lehren des Christenthums nicht völlig durchdringen. Unter ihren Einflüssen sank die unter Constantin zur Herrschaft gelangende Kirche von ihrer ursprünglichen Höhe herab zu einem wahren Zerrbilde. Constantin, trotz seiner Lasterhaftigkeit von der Kirche zum Heiligen erhoben, hatte sie bekanntlich zum Werkzeug der Politik, zur Staatsreligion und damit zugleich auch zur Polizeianstalt erhoben, ein Verfahren, welches nothwendig den Goldstaub ihres Glanzes und ihrer Reinheit hinwegstreifen musste.

Zum Glück für jene Zeitverhältnisse kam nunmehr die Völkerwanderung, die einer Fluth gleich das Gebiet der antiken Kultur überströmte. Die Germanen, durch inhuman geführte Angriffskriege gereizt, von innerem Thatendrang getrieben und durch Erbeutung unbekannter Kulturerzeugnisse verlockt, eroberten das durch Entartung seiner Bildung geschwächte weströmische Reich. Inmitten unaufhörlicher Kriege, während neue Reiche entstanden und wieder zusammenstürzten, entspann sich der Kampf zwischen der ursprünglichen Rohheit und Eigenthümlichkeit der Sieger mit der Kultur der Besiegten, welcher erst nach Vermischung beider seine Ausgleichung fand. Durch die Germanen kam nun ein neues Princip zur Geltung, das Princip der individuellen Freiheit. Wir dürfen nicht ausser Acht lassen, dass auch die Republiken des Alterthums, wie sehr sie auch von dem asiatischen Despotismus verschieden zu sein scheinen, mit jenen Despotien doch eine und dieselbe Grundlage hatten, nämlich die Alles beherrschende Staatsgewalt. Erst in dem Chaos der römisch-griechisch-orientalischen Welt hatte sich die Idee von individueller Freiheit, die Idee eines vom Staate unabhängigen Lebens entwickelt. Diese Idee nun ward von den Germanen ergriffen und zum Springquell neuer, selbständiger Bildung gemacht. Diese würde sich jedoch wohl schwerlich gegen die überwiegende Macht der Kirche und die von ihr ausgehende Verdummungssucht zu behaupten vermocht haben, hätten die Anfänge der neuen Bildung durch die türkische Eroberung des oströmischen Reichs, namentlich Konstantinopels nicht wiederum rechtzeitig eine breite und tüchtige Grundlage gewonnen und dadurch später die Reformation und die humane Richtung der neueren Bildung ermöglicht.

Nochmals rückwärts greifend, müssen wir hervorheben, dass Europa den Arabern manches Gute verdankt, welche im 8. Jahrh. in das südwestliche Europa vordrangen und

durch die Geheimnisse, womit ihre Philosophie erfüllt war, Bewunderung und Neugier erregten. Freilich ward damals Kraut und Unkraut mit einander verpflanzt, Physik und Magie, Chemie und Alchymie, Astronomie und Astrologie; trotzdem verdanken wir ihnen, dass sie das ausgelöschte Licht der Wissenschaften wieder anzündeten.

In anderer Weise wohlthätig wirkten später die **Kreuzzüge**, indem sie den Verkehr verschiedener Völker hervorriefen den Handel und den Vorstellungskreis erweiterten, die Kenntnisse vermehrten und die Richtung auf die Naturwissenschaften weckten, was in der Folge zu mannigfachen Erfindungen führte. Von besonderer Wichtigkeit war **die Erfindung der Buchdruckerkunst**, die das Ergebniss des Nachdenkens ausgezeichneter Geister zum Allgemeingut macht und das geistige Leben hebt und fördert. Wichtig war ferner das Schwinden der handelstörenden Burgen der Raubritter durch die Verbindung der Hansa, sowie die Errichtung der **Posten**.

Die Eroberung Konstantinopels durch die Türken wurde sodann die Veranlassung zur Gründung vieler neuen **Hochschulen**, dieser Pflanzstätten der Wissenschaft, wo die Rechtsbegriffe geläutert und das Studium der Alten gefördert wurde.

Europa, in ähnlicher Weise wie für kleinere Verhältnisse einst Griechenland, durch seine äusserst günstige Lage zu einer Kulturblüthe im grössten Massstabe von der Natur vorgebildet, wurde unter dem Zusammentreffen günstiger Umstände nunmehr die Mutter der jetzigen Bildung, welche die Bestimmung in sich zu tragen scheint, die ganze Welt zu erobern.

In den dunklen Zeiten des Mittelalters freilich sah es auf fast allen Gebieten traurig und öde genug aus. Der Geist, der da lebendig macht, war mehr und mehr in den todten Buchstaben gepresst und Jahrhunderte lang war die Vernunft geknechtet worden. Wer irgend auf anderem, als dem herkömmlichen Wege dem Ewigen sich nähern wollte, wer irgend in anderer Sprache das Geheimniss seines Innern auszusprechen versuchte, der ward verfolgt, gemartert oder gar dem Tode überantwortet. Das Studium der Alten, besonders der Griechen, war abgekommen, selbst die Philosophie des Aristoteles kannte man nur aus lateinischen Uebersetzungen; vom Geiste des klassischen Lebens hatte man kaum eine Ahnung; der Sinn für die Schönheit der Form war völlig erstorben.

Aber da und dort regten sich die Keime einer besseren Zeit und gelangten unmerkbar zu gedeihlicher Entwicklung. So wurden in der über die ganze Welt verbreiteten **Brüderschaft der Steinmetzen**, insbesondere der deutschen, nicht blos die Geheimnisse der germanischen Bauart, der Gothik, bewahrt und gelehrt, es ward in ihr nicht blos jener hohe Kunstsinn genährt und gepflegt, der uns eine so namhafte Zahl bewunderungswürdiger Dome, Münster und Rathhäuser als ruhmvolles Zeugniss hinterliess; — in ihr waltete neben wahrer Frömmigkeit des Herzens und echter Sittlichkeit auch ein freier aufgeklärter Geist, der sich in beissenden Spottbildern auf die Geistlichkeit Luft machte und die Reformation mit vorbereiten half, sowie das Streben nach einem humanen Weltbürgerthum. So zeigt sich ferner auch in der Sekte der **Mystiker** unverkennbar die Richtung auf Befreiung des Geistes von der Vormundschaft der Kirche. Indem sie statt der todten Werke, welche die Kirche verlangte, auf Herzensfrömmigkeit drang, bereitete sie die Selbständigkeit des Denkens durch die des sittlichen Lebens vor. Vor Allem aber ward eine Aenderung der damaligen Verhältnisse bewirkt durch die aus Konstantinopel nach Italien geflüchteten gelehrten Griechen: durch sie kam das Quellenstudium der Alten wieder auf; mit Hülfe der Buchdruckerkunst wurden die Klassiker in zahlreichen Abdrücken verbreitet; die Mediçäer in Italien zogen klassische Gelehrte an ihren Hof und so entstand denn bald ein Kampf derselben gegen die starre, unkritische und geschmacklose Weise, in der die Wissenschaften bisher bearbeitet worden waren; neue Ideen kamen in Umlauf und ein freierer Geist gewann allenthalben die Herrschaft.

„Die Wiederherstellung des Studiums der antiken Kunst und Literatur", sagt O. **Henne***) „ist eine der merkwürdigsten Erscheinungen in der Kulturgeschichte, indem sie eines der wirksamsten Mittel war, die Europa aufgedrängte und für diesen Erdtheil nicht passende orientalische Dogmatik des positiven Christenthums von ihrem Throne der Alleinherrschaft zu stürzen und durch die Verlassenschaft einer in Europa selbst, aus dem Geiste eines echt europäischen Volkes entsprungenen Kultur zu ersetzen, deren ewig junge Geistesfrische sie geeignet macht, kommenden Generationen auf unabsehbare Zeiten hinaus, als unversiegbare Quelle der Belehrung und Erquickung zu dienen.

Die ersten Pfleger des nach langem Schlummer wieder entdeckten Dornröschens der klassischen Literatur in Italien waren zugleich die Väter der italienischen Nationalliteratur — **Dante**, **Petrarca** und **Bocaccio** und zugleich die Urheber der ersten Geiselhiebe gegen das verderbte Papstthum, das der Erste mit homerischen Farben in seiner Hölle braten liess, der Zweite mit entrüsteten Zornesversen niederschmetterte, der Dritte mit der äzenden Lauge seines Spottes überschüttete."

Auch in Deutschland fanden die klassischen Studien einen fruchtbaren Boden: Reuchlin, Melanchthon, Erasmus und Ulrich Hutten wirkten in diesem Sinne und die **humanistische** Partei gehörte mit zu den entschiedensten Stützen des Reformationswerkes, dieser Grossthat des deutschen Geistes. In der **Reformation** fanden sodann alle Elemente der Neuzeit, die Interessen des Humanismus, die Emancipation des Staats von der Kirche, vor Allem das Verlangen des denkenden Selbstbewusstseins nach Autonomie — ihren Brenn- und Einigungspunkt.

Wenn auch zunächst in praktisch-religiösen und nationalen Interessen wurzelnd, wenn auch leider bald genug auf eine falsche Bahn gerathend und in dogmatisch-kirchlicher Einseitigkeit aufgehend, war die Reformation doch im Princip sowohl, wie in ihren Folgen ein lebendiger Protest gegen die Fesseln der Autorität und lag in ihr der Entwurf des ganzen kirchlichen und staatlichen Gebäudes der Zukunft. Einzelne Sekten und einzelne vordringende Geister schritten gleich im Beginn derselben, um mit **Gervinus** zu reden, zu den Consequenzen der neuen Richtung vor, die erst ihr entferntestes Ziel und Ende sein sollten. „Der ganze Kreis von kirchlichen und

*) Henne, die Kulturgeschichte im Lichte des Fortschritts. Einleitung. Leipzig, 1869. O. Wigand. S. 167.

staatlichen Forderungen wurde schon damals umschrieben, die zum Theil erst seit den Staatsveränderungen in Amerika und Frankreich wieder erhoben und bis heute nicht überall und nicht alle befriedigt worden sind. Im Religiösen fassten schon einzelne Inspirirte und Wiedertäufer den Begriff einer vernunftgemässen Reinigung des Christenthums und seiner Formen, für die erst die Urenkel ihrer ausgewanderten Sendboten in Amerika eine Stätte fanden. Sie verfolgten Luthers Lehre von dem allgemeinen Priesterthum aller Christen in der Folgerichtigkeit, dass sie die kirchlichen Dinge durch Laienversammlungen wollten entschieden, die Priester durch die Gemeinden wollten gewählt haben. Sie formulirten schon damals Sätze des neuesten Rationalismus, wenn sie die Befreiung vom Buchstaben verlangten, den heiligen Geist über die Schrift stellten und unter dem heiligen Geist nichts verstanden, als des Menschen Geisteskraft und Vernunft; wenn sie in dem Glauben nichts sahen, als die in den Handlungen bethätigte Liebe, in Christus nur ein göttliches Vorbild menschlichen Wandels und in dem Abendmahle nichts als seine Gedächtnissfeier. Neben diesen kirchlichen Forderungen gingen dann auch die politischen bis zu den demokratischen Consequenzen vor, die erst viel spätere Zeiten durchsetzen sollten. Die Aufhebung der Leibeigenschaft, der Frohnden, des Todfalls, aller unbilligen Zinsen und Zölle, aller kastenartigen Ungleichheit, die Herstellung unrechtmässig eingezogener Gemeindegüter, die Verhütung oder Vergütung des Wildschadens, die Einführung von gleichem Mass, Gewicht und Münze, die Bestellung von volksthümlichen Gerichten, die Abstellung persönlicher Haft bei gebotener Bürgschaft, die Selbstbewilligung der Steuern, die Abschaffung von fürstlicher oder wenigstens nicht kaiserlicher Obrigkeit, d. h. die Forderung der Republik oder der Staatseinheit in Deutschland, alle diese und ähnliche Begehren tauchten in den Bewegungen des Bundschuhs, in den Artikeln der empörten Bauern und den Schriften der Wiedertäufer auf; und die Frage der Einziehung der geistlichen Güter drang sogar bis auf die Reichstage vor. Dies alles sind Forderungen, die sich in den Grenzen des Möglichen und des da und dort auch in grossen Volkskreisen Erreichten inne halten. — Was aber mehr als alle diese einzelnen Forderungen eine merkwürdige Vorwegnahme von Grundsätzen ist, die viel später erst praktisch wurden, ist ihre grundsätzliche Rückführung auf die Freiheit und Gleichheit, zu der die Menschen durch Christus erlöst seien, die Berufung auf ein göttliches Recht (auf angeborne Menschenrechte, wie man später sagte), die Begründung der Freiheit in Staat und Kirche auf eine Idee, auf ein allgemeines und natürliches Recht."

(Fortsetzung folgt.)

Br **Jacob Venedey in Oberweiler.**

Br Jacob Venedey, dessen Ableben wir gemeldet war am 24. Mai 1805 zu Köln geboren, wo sein Vater ein vielbeschäftigter Advocat war. Nachdem er zu Bonn und Heidelberg die Rechte studirt hatte, beschäftigte er sich praktisch bei seinem Vater, sah sich aber 1832 in Folge einer Brochure über das „Geschwornengericht" genöthigt Preussen zu verlassen. In demselben Jahre wurde er wegen Betheiligung am Hambacher Fest zu Mannheim verhaftet; doch gelang es ihm, aus der Untersuchungshaft in Frankenthal zu entfliehen und die französische Grenze zu erreichen. Unter wechselvollen Schicksalen lebte er nahezu 16 Jahre in Frankreich, zuerst in Strassburg und Nancy, dann in Paris und Havre. Nach der Februarrevolution erschien er wieder in der Heimath, nahm lebhaften Antheil am Vorparlament, am Fünfziger-Ausschuss und an der Nationalversammlung, in welcher er als Vertreter Hessen-Homburgs zu den Führern der Linken gehörte. Dem sogenannten Rumpfparlament in Stuttgart wohnte er gleichfalls bis zur gewaltsamen Auflösung desselben bei. In den Jahren der Reaction aus Berlin und Breslau ausgewiesen, lebte er zuerst zu Bonn und siedelte 1853 nach Zürich über, wo er sich als Docent der Geschichte habilitirte. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er theils in Oberweiler, wo er sich in dem Rasthaus ein trauliches, gern von Freunden und Fremden besuchtes Heim gegründet hatte, theils auf Reisen zum Zweck historischer Forschungen und wissenschaftlicher Vorträge. An der Politik nahm er in den letzten Jahren wider den lebhaftesten Antheil, indem er für zahlreiche Tagesblätter schrieb und auch an den demokratischen Bestrebungen, in Baden z. B. an der Reformliga, sich betheiligte. Von seinen zahlreichen Schriften, die sich durch Gedankenfülle und elegante Schreibweise auszeichnen, haben „John Hampden" und die „Geschichte des deutschen Volkes" besondere Anerkennung gefunden. Mit der Vollendung des letzteren Werkes beschäftigt, erlag Venedey einer heftigen Lungenentzündung nach kurzem Krankenlager. Eine Wittwe und zwei Knaben betrauern in ihm den liebevollsten Familienvater und Lehrer. Venedey ist während seines ganzen Lebens den Principien der Demokratie treu geblieben, obgleich er in der Auffassung der Tagesfragen sich oft von seinen Freunden und Gesinnungsgenossen trennte, denselben sogar in gewohnter Offenheit mit Wort und Schrift entgegentrat. So namentlich in den letzten Monaten, als er für die Annexion des Elsasses eintrat und die „Friedensheulerei" als weibisch oder gar als vaterlandsverrätherisch bezeichnen zu müssen glaubte. Es steckte noch ein Stück des von Jahn und Arndt gepflegten deutschen Patriotismus in ihm, der den Kosmopolitismus der jüngeren Demokratie als unpatriotisch verwarf und namentlich den Franzosen gegenüber manchen alten Vorurtheilen huldigte. So stand er oft einsam im Kampfe, aber immer beseelt von ehrlicher Ueberzeugung, von tiefer Freiheitsliebe, und letzterer hat er noch wenige Tage vor seinem Tode kräftig Ausdruck gegeben. Es war ihm nicht beschieden an der ferneren Freiheitsarbeit Theil zu nehmen, aber sein Name wird bei derselben nicht vergessen sein. Sein Beispiel soll uns zugleich ein Sporn zur Thätigkeit sein und eine Mahnung, standhaft auszuhalten, unbeirrt durch partielle Misserfolge und scheinbare Triumphe der Gegner. Alles in Allem — Venedey, der treue Freund des Volkes, der Mann von tiefem Wissen, der geistreiche Schriftsteller, der edle Mensch, wird uns unvergessen bleiben.

Dieser Skizze, die wir einer polit. Zeitung entnehmen, fügen wir hinzu, dass Br Venedey der Loge „zur edlen

Aussicht“ in Freiburg im Br. als Mitglied angehörte und dass er an den Reformarbeiten derselben, insbesondere auch an der Bearbeitung des Freiburger Rituals mit thätigen Antheil genommen hat. Ausser den obengenannten Schriften hat er die Biographien zweier berühmter FrMr, der Brr „Franklin“ und „Washington“ mit Meisterhand und ganz im Geiste der k. K. geschrieben, zwei Volks- und Jugendschriften im edelsten Sinne, die wir nicht warm genug empfehlen können. Ferner hat er eine Biographie des deutschen Staatsmannes Stein verfasst und gegen Ende seines Lebens Erinnerungen aus seiner Jugend niedergelegt in dem mit grossem Beifall aufgenommenen Werke „die deutschen Republikaner“ (aus der Zeit der französischen Herrschaft).

Zu Ostern 1870 bei seiner Rückkehr von Berlin hatten wir das Vergnügen den theuren Freund als Gast bei uns zu sehen und von Neuem seine geistige Frische, sein hohes Streben und die Offenheit, Liebenswürdigkeit und Natürlichkeit seines Wesens kennen und schätzen zu lernen. Wir konnten nicht ahnen, dass wir uns damals beim Abschied zum letzten Mal die Hand drücken würden! Wie seine Loge und der Bund, so verlor auch der „Verein deut. Mr“ in ihm ein bedeutendes Mitglied, das wir mit Stolz zu den unseren zählen konnten.

Feuilleton.

Amerika. — Die „St. Andreasloge“ zu Boston hat kürzlich mehrere Neger aufgenommen, welche wahrscheinch über kurz oder lang eine eigene Loge Farbiger unter Constitution der Grossloge von Massachusetts gründen werden, ein Fortschritt, den wir freudig begrüssen.

Bukarest. — Mehrere Brr hatten sich an die Gr. Loge von Sachsen um eine Constitution zur Errichtung einer deutschen Loge gewandt, sind dort jedoch beschieden worden zu warten, bis ihrer 28 wären. Die Brr haben sich nun durch Br Fialla an die Grossloge von Ungarn in Pest gewendet, wo sie zweifelsohne ein williges Gehör finden werden.

Erlangen. — Während die Zahl answärtiger Mitglieder fortwährend wächst, haben wir schon wieder einen schweren Trauerfall zu berichten; denn heute brachte die Loge Libanon zu den 3 C. den ältesten Mann hies. Stadt zu Grabe. Es ist dieses Br Joh. Andr. Schmidtill, geb. am 14. Januar 1779, recipirt am 31. Dec. 1809 und seitdem ununterbrochen Mitglied. Im Jahre 1860 feierte er sein 50jähriges Mrjubiläum, an welchem Feste er zum Ehrenmeister ernannt wurde. Br Schmidtill war einer unserer Treuesten, nie hat er eine Loge versäumt, und nur unter seinen Brüdern die Clubbabende zuzubringen, war ihm Freude und Bedürfniss geblieben. Ein edles Herz für Menschenwohl beseelt, verbarg seine etwas rauhe Schaale einen vortrefflichen Kern; er war ein Maurer in vollster Bedeutung. Trotz der grossen Kälte war die Theilnahme an seiner Leichenfeier eine ausserordentliche, welche von der Loge arrangirt wurde. Unter Choral-Musik, voraus BrBr mit brennenden Flambeaux, bewegte sich der Zug vom Trauerhaus zum Grabe. Am 14. Januar d. J. feierte er unter den Brüdern seinen 93. Geburtstag.

Italien. — Aus der Mitte der italienischen Grossloge heraus wird uns versichert, dass sich dieselbe als solche in keiner Weise in die Politik gemischt: „Wir haben nicht ein einziges Circular erlassen, welches den deutsch-französischen Krieg berührt, die italienische Mrei ist bei dem Kriege neutral geblieben und musste es bleiben.“ — Bis jetzt hat noch keine Grossloge mit dem Gr. Or. von Italien den Verkehr abgebrochen.

Schweiz. La Verité meldet, dass Br Tierque in Genf bis jetzt noch keine einzige Zustimmungs-Erklärung zu dem wahnwitzigen Vorgehen der Loge Henri IV erhalten hat.

Der Humboldt-Verein in Berlin, dessen Tendenz darauf abzielt, Bildung und Aufklärung zu verbreiten und eine humane Geselligkeit zu pflegen, hat den Monatsbeitrag jetzt auf 1 Sgr. herabgesetzt und seine Männersitzung auf Sonnabend verlegt, um grösseren Arbeiterkreisen den Beitritt zu erleichtern. Ausserdem wird beabsichtigt, ein Lokal zu gewinnen, wo die Mitglieder Sonntags Nachmittag, resp. Abend mit ihrer Familie extra zusammenkommen, theils zur Pflege humaner Geselligkeit, theils zur Verständigung über gemeinsames Wirken für Bildung und Aufklärung.

Ungarn. Die „Union“ Nr. 5 u. 6 enthält aus der gewandten Feder des Br Ivan Simonyi, deput. Mstr. in Pressburg unter dem Titel „Ein maurer. Programm“ einen sehr beachtenswerthen Artikel über die Frage, ob religiöse und politische Gegenstände völlig aus den Logen zu verbannen seien und über die Frage mr. Werkthätigkeit. Indem wir uns vorbehalten, auf diese interessante Arbeit zurückzukommen, bemerken wir hier nur, dass wir dem Verf. zwar nicht in allen Punkten beipflichten können, dass wir aber mit der Richtung seiner Gedanken und seines Strebens vollauf sympathisiren. Br Simonyi hat in einer Anmerkung den Namen des Herausgebers d. Bl. neben Br Marbach und Zille genannt. Mit Unrecht, da wir unsererseits nicht zu der Schule gehören, welche die beiden genannten Brr vertreten, was aus vielen redact. Artikeln der „Bauhütte“ hervorgeht. Das „Wormser Grundgesetz“ setzt das Wesen des FrMrbundes nicht blos in die „sittliche Veredlung“ der Einzelnen, sondern fasst ihn als Strebens- und Arbeits-Gemeinschaft; ebenso huldigt es nicht dem Grundsatz absoluter Ausschliessung aller religiösen und politischen Fragen, indem es § III sagt, der FrMrbund sucht sein Ziel zu erreichen:

3) durch äussere Werke, welche innerhalb der durch die Ablehnung des kirchlichen und politischen Parteitreibens gezogenen Schranken als Ausfluss mr. Grundgesinnung betrachtet werden können, als vor Allem durch Werke der Barmherzigkeit, durch Errichtung und Förderung gemeinnütziger Institute, durch Hebung der Volksbildung und durch Unterstützung wissenschaftlicher und anderer civilisatorischer Unternehmungen. Und § 15 sagt das „Grundgesetz“: „Es ist daher unerlaubt, Fragen des kirchlichen und politischen Parteilebens

— wovon jedoch Gegenstände der religiösen Erbauung und Belehrung und der staatsbürgerlich-sittlichen Erziehung wohl zu unterscheiden — in die Logenarbeiten hereinzuziehen."

Br Simonyi wird daraus erkennen, dass die deutschen Mr theorethisch längst dahin gelangt sind, wohin er selbst jetzt steuert und wir stellen es lediglich auf Rechnung seiner ungenauen Kenntniss der Verhältnisse, wenn er das Maurerthum in Frankreich, Italien und Portugal über das deutsche stellen zu müssen glaubt. Er befindet sich darin in vollständigem Irrthum. Von Portugal ist uns irgend eine Leistung, ist uns ein Zug geistigen Lebens und hervorragender Wirksamkeit gar nicht bekannt und das „heilsame und mächtige Gegengewicht" gegen den Ultramontanismus existirt nur in seiner Einbildung, da das Logenwesen in Portugal jung und bisher innerlich zerklüftet war und die Zahl der Maurerlogen ganz gering ist. In Italien, wo viele Brr gar nicht lesen und schreiben können, steht das Mrthum notorisch tief unter dem deutschen in geistiger und sittlicher Beziehung, in Kenntniss und Wirksamkeit. Wenn der Grosse Orient den Brüdern zumuthet, gleich Gassenjungen mit dem Rufe „nieder mit dem Papstthum" zu demonstriren, so beneiden wir in Deutschland Niemand um solche mr Leistungen. Nur das Mrthum in Frankreich kann mit dem deutschen in Vergleich gestellt werden; aber dort ist die „Phrase" noch weit entwickelter, als bei uns und der geistige Gehalt der Logen mit wenigen Ausnahmen geringer als in Deutschland. Die wenigen glänzenden Namen, welche die Logen in Paris aufweisen, können wir in Deutschland mindestens 10fach aufwiegen, wenn wir die Männer von Bedeutung in Politik, Kunst und Wissenschaft, die Denker und Dichter, welche unsere Brr sind, zusammenstellen, abgesehen davon, dass die französ. Logen, namentlich in den Provinzen, auch nicht einmal den dritten Theil der wissenschaftlich-gebildeten und begabten Brr aufweisen können, wie sie sonst in jeder deut. Loge zu finden sind, womit wir allerdings nicht gesagt haben wollen, dass nicht auch bei uns die activen und intelligenten Kräfte in reicherem Maasse in den Logen zu finden sein sollten. Die ungar. Brr haben mithin vollauf Recht, wenn sie bei Br Simonyis' Behauptung „ungläubig den Kopf schütteln." Im Uebrigen dem geliebten Br Verfasser alle Anerkennung! —

Literar. Notiz. Unter den neueren Erscheinungen wollen wir hiermit auf ein recht nützliches Werk hingewiesen haben, nämlich auf die „Schuldiätetik. Praktische Gesundheitspflege in Schulen. Von Dr. Herm. Klencke. Leipzig, 1871 Ed. Kummer", ein Werk, welches beachtenswerthe Winke ertheilt über „die Schulzeit", die „Schulstrafen", den „Schulgang", über „die vornehmsten Gesundheitsstörungen der Kinder, welche in der Schule erzeugt werden", über Hausdiätetik u. dgl. m. Die populäre Schreibweise des Verf. ist bekannt. —

Briefwechsel.

Br A. Str—r in Tem—r. Von Nr. 5 und 6 der „Union" ist uns nur je 1 Expl. zugegangen und bitten wir um gefäll. Nachlieferung. Sie belieben die Bemerkung im 'Jahrb. eine „crasse Intoleranz" zu nennen, woraus zu schliessen, dass Sie jedes von Ihrer Ansicht abweichende Urtheil so bezeichnen. Wenn Sie consequent sind, müssen Sie einfach von jedem Mr absolute Anerkennung jeder Thorheit und jedes Blödsinns fordern, wenn diese sich für Mrei ausgeben. Auf die Gefahr hin, ebenfalls einer „crassen Intoleranz" beschuldigt zu werden, erlaube ich mir zu behaupten, dass Sie über den Begriff der Toleranz nicht klar sind. Wir verwerfen allerdings die Hochgrade als „nicht zur Mrei gehörig" und als eine Verirrung des menschlichen Geistes; aber wir sind „tolerant" genug, deren Uebung ungehindert geschehen und jeder Meinungsäusserung darüber ihr Recht zu lassen. Wer aber einem Gegner die Rede- wie die Aktionsfreiheit gewährt, der ist unseres Erachtens nicht intolerant. Wohl aber sind Sie es, wenn Sie uns ein freies Urtheil verkümmern und abschneiden wollen.

Br S. Sp. W—n. Bauh. Nr. 1—7 sofort gesandt; Fortsetzung erfolgt regelmässig. Der Betrag war richtig; besten Dank. Von Br M. und mir herzl. Gegengruss!

Br N. in N. Dankend erhalten. Die Loge „zur Grossmuth" (Mstr. v. St. Br Lewis) steht nicht unter der Grossloge von Ungarn und ist nirgends anerkannt, wird es wahrscheinlich auch nie werden. Sie beschränkt sich allerdings nur auf die 3 Joh.-grade. Die „Geschichte der Loge zu den 3 Cirkeln" in Stettin können Sie pr Buchh. von Br Nagel in Stettin beziehen; ich habe nur ein Expl. für meine Privatbibliothek. Herzl. Gegengruss!

Br. M—r in Gr—ville, N. J.: Freundlichen Dank für Ihre werthe br. Zuschrift und für die Ausschnitte aus der N.-York Dispatch, in der ich schon öfter angegriffen wurde. Wie die Dispatch, so hat mir auch der „Evergreen" in einem langen Artikel den Text gelesen über denselben Gegenstand. Das Heitere in der Sache ist nur, dass ich gar nicht der Verfasser des Artikels über Amerika bin, sondern dass derselbe dem in Cincinnati erschienenen „American Freemason" vom Br. Brennan entnommen war and mich somit der Vorwurf, dass ich die amerikan. Verhältnisse nicht kenne, gar nicht trifft. Die Brr. Redacteure dort kennen somit nicht einmal ihre eigene Literatur. Es sollte mich freuen, wenn Sie der N. Y. Dispatch den Standpunkt klar machten. Wenn Sie den Br. P. L. Buchanan kennen, der mich so warm und so beredt vertheidigt und die Sache der Reform so gut vertreten hat, so melden Sie ihm meine herzlichen Grüsse und meinen wärmsten Dank. Es spricht denn doch einigermassen für die von mir vertretene Richtung, dass man mir jetzt so umfangreiche Artikel widmet, während man mich früher einfach todtschwieg, und dass, wie dies schon öfter der Fall, kundige und mir ganz unbekannte Brr. meine Vertheidigung übernehmen. — Ich verfolge seit einem Jahrzehnt die amerik.-mr. Presse und lese die langweiligen Gr. Lodge-Transactions und versteht es sich daher, dass ich mit dem Artikel des American Freemason vollständig einverstanden bin. — Seien Sie herzlich gegrüsst; ich drücke Ihnen im Geiste ebenso warm die Hand, wie s. Z. in Glauchau!

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

No. 10. XIV. Jahrgang.

Die Bauhütte.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr Fr-Mr. Leipzig, den 4. März 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Zum Verständniss des Teppichs.

Von

Br Schirges,

Mitglied der Loge Carl zur Eintracht in Mannheim.

Der römische Autor, den man den Vater der Architektur genannt hat, Vitruv, erzählt in der Einleitung zum sechsten Buche seiner, dem Kaiser Augustus gewidmeten „Baukunst" von einem sokratischen Philosophen, Aristipp, der auf dem ägäischen Meere Schiffbruch litt und mit seinen Gefährten an der rhodischen Küste ans Land geworfen wurde. Hier irrten sie am Strande umher und kamen an eine Stelle, an welcher Aristipp in den Sand gezeichnete geometrische Figuren entdeckte. Als er diese sah, rief er seinen Leidensgefährten zu: „Freunde, seid getrost, ich sehe Menschenspuren!" Sie begaben sich darauf in das Innere der Insel und gelangten in deren Hauptstadt Rhodus, in welcher Aristipp sich geraden Wegs ins Gymnasium begab und dort über Philosophie eine Rede hielt, welche mit solchem Beifalle aufgenommen wurde, dass man ihn mit Geschenken überhäufte und dadurch in den Stand setzte, nicht blos für sich, sondern auch für seine Reisegefährten alles Nothwendige anschaffen zu können. Als diese nun nach einiger Zeit in der Lage und gesonnen waren heimzukehren, Aristipp aber gern noch bei den Rhodiern verweilen wollte, fragten sie ihn, was für Bestellungen sie in seinem Namen und Auftrage daheim machen sollten. Aristipp trug ihnen auf, allen Eltern einzuschärfen, ihren Kindern nicht mehr mit auf den Weg zu geben, als was, im Falle eines Schiffbruchs mit ihnen an das Land schwimmen könne. Denn, sagte er, das seien die zuverlässigsten Güter des Lebens, über welche weder Glückswechsel noch Staatsveränderungen, noch Kriegsverheerungen das Geringste vermöchten.

Was die geometrischen Figuren im Sande der rhodischen Küste dem Aristipp und seinen Gefährten waren, das soll Ihnen und uns die Zeichnung auf dem maurerischen Teppich der Bauhütte sein; auch wir können uns, mitten in den furchtbaren Stürmen dieser Tage, auf die so manches Auge verzweiflungsvoll und hoffnungslos hinstarrt, auch wir wollen uns Angesichts dieser Zeichen zurufen: „Seid getrost, sie sind nicht verschwunden die Menschenspuren. Hier sind sie!"

Aber was heisst Menschenspur? Bedeutet sie nicht Entsagung, Ueberwindung, Entbehrung! Ach, für den besseren, höherstrebenden Menschen ist sie nichts Anderes. Und ist sie nicht für ganze Völker die Spur von Kämpfen auf Tod und Leben, von Leidenschaften, von Opfern, von schwer erkauften Siegen! Klebt nicht an den Fusstapfen der Cultur und Gesittung das Blut der streitenden Geschlechter! Bei näherer Betrachtung unseres symbolischen Teppichs, werden Sie auf ihm auch davon die Andeutung finden. Doch diese soll in einer Lehrlingsloge vorschriftsmässig nicht Gegenstand der Betrachtung sein; und so lassen Sie uns denn zum Vitruv zurückkehren und sehen, ob wir nicht noch mehr von ihm lernen können, als die sinnige Geschichte, die er uns von Aristipp erzählt hat, die, so klein sie ist, doch wohl zur Nutzanwendung auf die grossen Ereignisse unserer Tage dienen kann. Die Bau-

künstler schätzen den Vitruv, weil er der einzige ältere Schriftsteller ist, welcher als Sachverständiger über die antike Architektur Aufschluss giebt. Ihm sind die Leistungen der Baukunst eine verständliche Sprache, die in plastischer Weise den geistigen und sittlichen Inhalt der Zeiten zum Ausdruck bringt. Wie der Mineraloge aus dem kristallinischen Gefüge die chemische Zusammensetzung der Mineralien erkennt, so offenbart sich dem vitruv'schen Baukünstler in dem architektonischen Gefüge der Baumaterialien, im Stil und der Ornamentik der Geist der Völker und Zeiten. Lasst ihn sehen, wie Ihr Eure Palläste und Tempel, Eure Hütten und Häuser gebaut und eingerichtet habt, und er wird Euch sagen, wes Geistes Kinder Ihr seid.

Vitruv führt an der erwähnten Stelle auch einen Ausspruch des Theophrast an, der gesagt hat: Nur der unterrichtete Mann sei in der Fremde nicht fremd, ohne Verwandte und Freunde nicht freundlos, vielmehr in jedem Staate heimisch; er könne furchtlos auf alle Wechselfälle des Lebens mit Geringschätzung blicken, während der, welcher sich nicht mit Wissenschaft, sondern mit Glücksgütern ausrüste, auf schlüpfrigen Wegen ein unstätes, missliches Leben durchfechte.

Er beruft sich auf den Epikur, der gesagt habe: nur in Wenigem hänge der Weise vom Glücke ab, weil er in den grössten und wichtigsten Dingen nach den Eingebungen des Verstandes und der Vernunft handle.

Er gedenkt des Alexid, der die Athener gelobt habe, weil sie ein Gesetz, nach welchem die Kinder der Griechen ihre bejahrten Eltern ernähren mussten, nur für solche Kinder gelten liessen, die in den Wissenschaften unterrichtet worden waren. Die Güter, welche das Glück gäbe, nähme es auch eben so leicht wieder zurück, während Wissenschaft der Seele einverleibt werde und ihr nicht wieder zu entreissen sei.

Nicht gering sind denn auch die Ansprüche, welche Vitruv an den wahren Baukünstler macht: „Er muss nicht allein Naturgaben, sondern auch Lernbegier besitzen, denn weder Genie ohne Kenntnisse, noch Kenntnisse ohne Genie können einen vollkommenen Künstler bilden. Er muss fertig sein mit der Feder, geschickt im Zeichnen, der Geometrie kundig, in der Optik nicht unwissend, in der Geschichte bewandert sein, die Philosophen fleissig gelesen haben, Musik verstehen, von Medicin Kenntniss besitzen, mit der Rechtsgelehrsamkeit bekannt sein und die Sternkunde gelernt haben." — „Denn", sagt er u. A., „die Philosophie giebt dem Baukünstler eine edle Denkart und macht, dass er nicht stolz, sondern bescheiden, billig denkend und rechtschaffen, besonders auch nicht geizig sei. Der Baukünstler darf nicht begehrlich sein, noch darauf ausgehn, Geschenke zu erhalten, vielmehr mit Standhaftigkeit seiner Würde nichts vergeben und auf seinen guten Namen halten. So erheischt es die Philosophie; und ohne Treue und Redlichkeit kann nichts geziemend von Statten gehen."

Wenn der Vater der Baukunst an die s. g. profane Architektur schon so hohe Ansprüche macht, um wie viel grösser müssen die Anforderungen an diejenigen sein, welche sich der s. g. königlichen Kunst widmen, der Fundirung und Aufrichtung des Altars der Humanität, der mit unvergänglichem Material, mit dem Mörtel und den Werkzeugen hergestellt wird, welche dem Zahn der Zeit nicht unterworfen sind!

„Die Baukunst", sagt Vitruv, „zerfällt in zwei Theile: in Ausübung und Theorie. Die Ausübung ist eine durch Nachdenken und stete Uebung erworbene mechanische Thätigkeit, aus jeder Art von Materialien ein Gebäude nach vorgelegtem Riss auszuführen. Die Theorie aber ist die Geschicklichkeit, die mit Kunst und nach den Grundsätzen des guten Verhältnisses aufgeführten Gebäude zu erläutern und zu erklären. Es haben daher diejenigen Baukünstler, welche, ohne gelehrte Kenntnisse, bloss nach mechanischer Fertigkeit gestrebt haben, nie mit ihren Arbeiten Ruhm erworben; diejenigen aber, welche sich lediglich auf die Theorie und ihre gelehrten Kenntnisse verliessen, scheinen den Schatten für den Körper zu ergreifen. Solche dagegen, welche beides gründlich erlernt, also gleichsam in voller Rüstung ihren Zweck verfolgen, haben denselben auch eher mit Ehren erreicht."

Näheres, m. Brr, wüsste ich Ihnen auch über unsere Maurerei nicht zu sagen. Unser Teppich, sammt allen andern maurerischen Symbolen, ihren Erläuterungen und Erklärungen gehören in das graue Gebiet der maurerischen Theorie, die den Schatten so leicht für das Wesen nimmt; sie muss sich mit der Praxis vermählen, mit der durch unermüdliche Uebung erworbenen mechanischen Fertigkeit. Zu der äusseren maurerischen Rüstung muss die innere Rüstung hinzukommen, dasjenige, was der Seele einverleibt wird und ihr nicht zu entreissen ist. Was Vitruv von dem profanen Baukünstler fordert, das müssen die Jünger der königlichen Kunst von sich selbst und ihren Genossen vor allen Dingen verlangen. Ihre höhere Aufgabe besteht darin, die Summe derjenigen Güter zu erhalten und zu vermehren, über welche weder Glückswechsel noch Staatsveränderungen, noch Kriegsverheerungen das Geringste vermögen.

Der grosse Pilot, den wir den Baumeister der Welten nennen, der die Herzen der Menschen wie Wasserbäche lenkt und die Geschichte der Völker auf Erden, er lässt die einen versiegen und untergehen, andere weckt und beruft er zu weltgeschichtlichen und weltgerichtlichen Missionen, nicht nach göttlicher Laune, nicht zufällig, sondern je nachdem sie missverstanden und mit Füssen getreten oder heilig gehalten und befolgt werden die ewigen Gesetze, nach denen der Bau des Tempels der Humanität fortschreitet, an den uns der maurerische Teppich erinnern soll.

Dieser symbolische Teppich liegt zwischen den Säulen der Weisheit, Stärke und Schönheit in allen maurerischen Bauhütten. Wir alle machen beim Eintritt in die maur. Genossenschaft um ihn die drei symbolischen Reisen und bilden am Schlusse unserer Arbeit die symbolische Kette, die um das ganze Erdenrund geht. In allen Werkstätten belehrt man uns, dass wir in der Zeichnung dieses Teppichs eine Hinweisung auf den Bau des Tempels der Humanität zu erblicken haben, dass der Einzelne sich als den rauhen Stein betrachten muss, den er mit dem geistigen Spitzhammer geeignet machen soll, als taugliches Material bei diesem Bau verwendet zu werden. Die Identität der maur. Metapher und Symbole ist jedoch noch lange kein Beweis für die entsprechende Gleichheit der Anschauung, für die gleiche maurerische Bildung.

Eines der peinlichsten Gefühle erweckt der Mangel an Uebereinstimmung der Ansichten über die wichtigsten Angelegenheiten des Lebens. Es ist natürlich, dass wir wünschen, mit denen, die wir hochachten und lieben, in grossen Fragen einer Herzensmeinung zu sein über das, was uns in tiefster Seele beschäftigt und bewegt. Das bittere Gefühl des Mangels an dieser innern Uebereinstimmung ist uns nicht erspart geblieben. Der gegenwärtige Krieg ist zum Prüfstein der allgemeinen maur. Bildung geworden. Sie hat die Probe nicht überall bestanden. Wie weit die Ansichten über Schuld und Unschuld an diesem furchtbaren Kriege, über die Ursachen desselben, über Recht und Unrecht der beiden kämpfenden Völker, wie weit sie innerhalb der Bauhütten, unter den Brüder Maurern auseinandergehen, davon haben die bekannten schweizerisch-belgisch-französischen Manifeste ein trauriges Zeugniss abgelegt. Die Grossloge zur Sonne im Orient Bayreuth hat sich veranlasst gesehen, die Einseitigkeit und Partheilichkeit jener Kundgebungen gebührend zu tadeln und das Winkelmaass des Rechts in dieser Frage so zu gebrauchen, wie sichs gebührt. Die Grossloge zur Sonne spricht am Schlusse ihres zeitgemässen bekannten Rundschreibens die Hoffnung aus, dass es nach Wiederherstellung des Friedens gelingen werde, „mit Wahrheit und Liebe der Stimme der Vernunft und Gerechtigkeit auch da Gehör zu verschaffen, wo sie es im Kriegsgetümmel nicht finden kann.“ Aber Gerechtigkeit und Wahrheit hat man schon lange vor dem Ausbruch des Kriegs zwischen Deutschland und Frankreich in vielen Köpfen vergeblich gesucht, sie schienen schon lange vor Beginn der Feindseligkeiten an manchen Orten abhanden gekommen zu sein. Die gesittete Welt steht erstaunt vor der Verblendung des Volkes, das uns zum Kriege herausgefordert hat; man forscht nach ihren tieferliegenden Gründen. Einer dieser Gründe ist bereits angedeutet worden und soll hier noch näher bezeichnet werden. Der Krieg, der mit seinem Finger von Blut und Eisen auch an die Pforte der Maurerwerkstätten gepocht hat, ist doch nur eines der begleitenden Phänomene des grossen geistigen Lebensprozesses, den die Humanität, die Civilisation des Menschengeschlechts durchzumachen hat.

In seiner Geschichte der Civilisation bezeichnet der berühmte englische Geschichtsforscher Buckle drei Hebel der Cultur jedes civilisirten Landes: erstens den Umfang des Wissens seiner ausgezeichnetsten Männer, zweitens die Richtung, welche dieses Wissen nimmt, d. h. die Gegenstände, auf welche es sich bezieht und drittens und vor Allem die Ausdehnung, in welcher dieses Wissen verbreitet ist, die Freiheit, mit welcher es alle Klassen der bürgerlichen Gesellschaft durchdringt. Von früheren Zeiten abgesehen, hat es Frankreich seit dem 17. Jahrhundert bis auf diesen Tag nicht an ausgezeichneten Männern gefehlt, denen ein umfangreiches Wissen mit Unrecht abgesprochen werden würde. Es fehlte also in Frankreich so wenig wie in Deutschland an dem ersten Haupthebel der Cultur.

Die Bewegung, welche das Wissen der ausgezeichneten Männer Frankreichs seit dem 17. Jahrhundert einschlug, war, wie die Triebfeder der ganzen Politik Ludwig XIV, fast ausschliesslich den äusseren, sichtbaren, glänzenden, in die Augen leuchtenden, den Sinnen schmeichelnden Erfolgen zugekehrt; in der Sprache dem Wohlklang, dem untadelhaften Versbau, dem Stil, von dem Buffon sagte C'est l'homme. Diese Richtung führte nothwendigerweise zu dem Streben, sich rasch und leicht in den Besitz der Macht des Geldes zu setzen. Zu welchen gesellschaftlichen und sittlichen Verzerrungen dies unter der Regentschaft Anlass gab, ist allgemein bekannt und unvergessen. „Die Dinge“, sagt Hermann Grimm im jüngsten Heft der preuss. Jahrbücher, „die Dinge standen so in Paris, dass nur Eins die dortige Gesellschaft wirklich erregte: Aussicht auf Geldgewinn. Damals war eben Law's colossale Wirthschaft durchgemacht worden. Man durfte im Theater nichts hören und sehen, was mit der herrschenden Kirche, Philosophie und Politik irgendwie ernsthaft in Verbindung zu bringen war.“

„Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts“, sagt Buckle, „sei der französische Geist vom Studium der innern Welt abgelenkt und dem der Aussenwelt zugewendet. „Die Idee, welche Frankreich in der letzten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts bewegte, war die Unterordnung der innern unter die äussere Welt. Dies Princip, die Erhöhung des Ruhmes der Natur, bewog die fähigsten Denker, sich dem Studium ihrer Gesetze zu widmen. In Folge dieser Bewegung erhielt jeder Zweig der Naturwissenschaft so wunderbaren Zuwachs, dass in Frankreich während der angeführten Zeit über die Aussenwelt mehr neue Wahrheiten entdeckt wurden, als in allen früheren Perioden zusammengenommen. In der Chemie, der Botanik, der Geologie, der Anatomie, der Zoologie, der Mineralogie, der Astronomie wurde Ausserordentliches geleistet, und zum Theil Bahn gebrochen.

„Mit einem Worte — während der 30 Jahre vor der Revolution von 1789 ging die Ausbreitung der Naturwissenschaften so schnell vor sich, dass die altklassischen Studien um ihretwillen in Verachtung geriethen. Die Naturwissenschaften galten für die wesentliche Grundlage einer guten Erziehung; und einige Bekanntschaft mit ihnen hielt man für ein Bedürfniss aller derjenigen, die ihr tägliches Brod nicht mit Handarbeit zu verdienen hatten.

Friedrich Grimm von Regensburg, der als ein geistreicher Beobachter geschätzt wird, sagt in seiner Geschichte der französischen Literatur des vorigen Jahrhunderts, die unter dem Titel „Correspondence Litteraire philosophique et critique“ bekannt ist, u. A. „Es lohnt sich nicht mehr der Mühe, sich über französische Sprachgelehrte lustig zu machen, denn es giebt deren keine mehr in Frankreich.“

„Es ist schmählich und unglaublich, bis zu welchem Grade das Studium der Alten vernachlässigt wird. Ein Umstand, welcher in Frankreich die Uebersetzungen der alten Schriftsteller immer seltener machen wird, ist der, dass man seit langer Zeit hier kein Griechisch mehr versteht und das Studium des Lateinischen täglich mehr vernachlässigt.“

Ein englischer Reisender, Sherlock, sagt in seinen 1781 erschienen Briefen: „Es sei sehr selten, dass man in Frankreich jemand fände, der Griechisch verstehe.“ Und 1785 schrieb Jefferson: „Griechische und römische Autoren seien in Paris theurer, als sonst wo in der Welt; da Niemand sie läse, würden sie auch nur in kleinen Auflagen gedruckt.“

Das Studium der alten Classiker ist seitdem in Frankreich nicht wieder zu Ehren gekommen, im Gegentheil es ist immer mehr in Verfall gerathen. Der Weg über das alte Rom und Griechenland ist der modernen romanischen Bildung viel zu weit und unbequem. Sie will rasch und frühzeitig in den Erfolgen ihres intellectuellen Anlagecapitals leben. Ein berühmter französischer Gelehrter der Neuzeit sagt: es sei ausserordentlich selten, dass die akademischen Grade in den classischen Studien ertheilt würden, die ein tieferes Eingehen auf die Geschichte und die alte Literatur voraussetzen; in der Regel wurden jene Grade nur in den exacten Wissenschaften, in der Mathematik, den Naturwissenschaften erstrebt. Das ist der grosse Unterschied in der Richtung des Wissens, durch den sich Frankreich von Deutschland verhängnissvoll auszeichnet.

„Die tiefe Ueberzeugung", sagt der erwähnte englische Geschichtsforscher, „das wechselnde Erscheinungen unveränderlichen Gesetzen unterworfen sind und alle scheinbare Unordnung auf bestimmte Principien der Ordnung zurückzuführen sei, ist im 17. und 18. Jahrhundert auf alle Theile des materiellen Universums angewendet worden; aber sie auch auf die Geschichte des menschlichen Geistes auszudehnen, diese Richtung verdanken wir vornehmlich Deutschland, denn Niemand dachte daran, dass es möglich sei, zu vollständigen, allgemeinen Begriffen über den Fortschritt des Menschengeschlechts zu gelangen, bis kurz vor dem Ausbruch der französischen Revolution die grossen deutschen Denker dieses höchste und schwierigste aller Studien anzubahnen begannen."

Die germanische Bildung hat sie immer hoch gehalten, die Lehren der alten Philosophen, hat immer mit Vorliebe aus dem Born ihrer Weisheit geschöpft, was, einmal den Seelen einverleibt, ihnen nimmer entrissen werden kann, was mit den Sterblichen im Falle des Schiffbruchs ans Land schwimmt.

Was aber die grössere oder geringere Leichtigkeit und Freiheit betrifft, mit denen die Kenntnisse die verschiedensten Klassen der bürgerlichen Gesellschaft durchdringen, so bedarf es keines besondern Nachweises der grossen Verschiedenheit, welche in dieser Beziehung zwischen Deutschland und Frankreich stattfindet. Das siegreiche, allen Ständen und Stämmen angehörende germanische Volksheer hat in diesem Kriege alle Tage Gelegenheit, sich des Vorzugs einer besseren und allgemeineren Bildung bewusst zu werden, die es vor der welschen und verwelschten Bevölkerung in Feindesland voraus hat.

Die Vernachlässigung der Studien, welche in Deutschland unter dem Namen Humaniora gepflegt werden, die einseitige, dem Materialismus zugekehrte Richtung, welche die Wissenschaften in Frankreich seit dem letzten Jahrhundert genommen haben, die durch den Einfluss des ultramontanen Clerus ausserordentlich beschränkte Schulbildung des französischen Volkes, haben einen Zustand geschaffen, den man den der halben Bildung, Demi-monde im weiten geschlechtslosen Sinn des Worts nennen kann. Auch die halbe Bildung hat ihren Culturwerth, ihre civilisatorische Bedeutung, wenn sie sich bescheidet, nicht mehr zu sein, als sie ist; aber sie verliert den einen wie die andere, wenn sie sich in eitler Selbstüberhebung für die höhere Bildung hält und verlangt, auch von andern dafür angesehen zu werden. Diese halbe Bildung hat sich in Frankreich mit dem Hochmuthsteufel vermählt und den Grössenwahnsinn, das krankhafte Prestigium in die Welt gesetzt. Sie hat auf dem wirthschaftlichen und socialen Gebiet die auri sacra fames, den gottlosen Golddurst erzeugt, der verdienen will ohne zu arbeiten, den Raubbau, der die Eingeweide der Erde durchwühlt, ohne bergmännisches Abtäufen der Schachte; die reissenden Gewässer, die plötzlichen Ueberschwemmungen, die Dürre des Bodens in Folge wüster Ausrodung der Wälder, Erscheinungen, die auf dem sittlichen Gebiete ihre verhängnissvollen Ebenbilder haben.

Dann aber ist der Krieg, der eben auf welscher Erde ausgekämpft wird, vor Allem auch ein Krieg des germanischen Humanismus gegen die romanische materialistische Halbcultur! Und wenn der Ausgang des Kampfes für das deutsche Volk ruhmreich und von herrlichen Folgen begleitet ist, so ist dies nicht allein dem artilleristischen Uebergewicht der deutschen Waffen, sondern auch der mit überwiegender Intelligenz verbundenen besseren deutschen Zucht und Ordnung beizumessen. Auf welche Seite wir uns zu stellen, für wen wir in diesem Kampfe und in ähnlichen Kämpfen Parthei zu ergreifen haben? Der Buchstabe, der Teppich, die maurerischen Symbole allein sagen es nicht Allen deutlich und verständlich; denn sonst würden zahlreiche Brr darüber nicht in Zweifel gerathen, nicht in Irrthum verfallen sein. Der Buchstabe, die Phrase tödtet, nur der Geist macht lebendig! Es gibt auch eine maurerische halbe Bildung, die an der Phrase, an dem Buchstaben klebt und nicht über ihn hinauskommt. Die ächte Maurerei, die eine Feindin aller Halbheiten ist, welche mehr scheinen wollen, als sie sind, die wahre Maurerei, welche da anfängt, wo die Bilder aufhören, sie hat zu den grossen weltgeschichtlichen Culturfragen, zu den bewegenden Principien der Humanität Stellung zu nehmen und mitten im Kampfgewoge der Leidenschaften auf dieser mit Trümmern und Gräbern bedeckten Erde Fühlung zu erhalten mit dem, was der griechische Philosoph im Inselsande fand und an was uns der maurerische Teppich mahnt: Fühlung mit der Menschenspur, die zur Selbsterkenntniss und zur Selbstüberwindung führt.

Der Entwicklungsgang der Menschheit zur Humanität.

II.

(Fortsetzung.)

Aber nicht blos auf religiösem Gebiete machte sich im 16. Jahrhundert ein gewaltiger Fortschritt bemerkbar, sondern viel mehr noch auf dem der Wissenschaft, namentlich der Naturwissenschaft. Seit Columbus die neue Welt entdeckt, breitete der forschende Menschengeist das Bereich unseres Wissens immer weiter aus. Allenthalben mussten die übernatürlichen Ursachen, zu denen man bisher seine Zuflucht genommen, vor den klar erkannten natürlichen Gesetzen des Geschehens weichen. Selbst in das entlegene und geheimnissvolle Reich des

Sternenhimmels drang er vor, eine völlig neue Welt entdeckend und die ganze bisherige Weltanschauung kühn über den Haufen werfend. Als um 1521 die Erde umsegelt war, wurde es zur Gewissheit, dass die Erde eine frei im Weltenraum schwebende Kugel sei und erwies sich somit eine von der Kirche als Ketzerei verworfene Lehre als unumstössliche Wahrheit. Weitere Revolutionen in der gesammten Denkweise knüpften sich an die Entdeckungen eines Kopernikus, Kepler und Galilei, die wiederum nur ermöglicht waren durch die Erfindung des Fernrohrs. Hatte der Glaube des Mittelalters diese Welt in zwei Welten auseinandergerissen, in ein Diesseits und ein Jenseits, so konnte diese Ansicht nunmehr nicht länger bestehen. Ueberall, wohin wir auch sehen und gehen mögen, überall finden wir Geist und Materie, Zeit und Ewigkeit in- und miteinander. So erscheint uns Neueren das Universum nur als Eine Welt und zwar als eine Welt ohne Wunder und ohne Willkür, als eine Welt der Nothwendigkeit, in der alles nach ehernen, unwandelbaren Gesetzen vor sich geht.

War die mittelalterliche Scholastik blind gegen das, was vor den Füssen lag, und hatten auch die Humanisten nur auf die Vergangenheit zurückgewiesen, so wurde jetzt die Aufmerksamkeit der Zeitgenossen endlich wiederum auf die Gegenwart, auf die Natur in ihrer Herrlichkeit und Erhabenheit hingelenkt. Das Verdienst, dies bewirkt zu haben, gebührt vor Allen dem englischen Philosophen Baco von Verulam, der die beobachtende und experimentirende, die an der Hand der Erfahrung einhergehende Naturforschung mit Bewusstsein zum Princip gemacht. Per inductionem et experimentum omnia. Schlag auf Schlag zerstörte nunmehr der Empirismus eine ganze Reihe überlieferter Irrthümer und Vorurtheile und machte mit der Zeit seinen Einfluss auf alle Zweige menschlichen Wissens geltend. Es ward das Gesetz der Schwere entdeckt; es ward die Existenz des Sauerstoffs nachgewiesen und damit die Chemie ins Leben gerufen; es ward die messbare Geschwindigkeit des Lichts entdeckt und damit wiederum eine kirchliche Lehre über den Haufen geworfen. Denn sobald man wusste, dass der Lichtstrahl von den fernsten sichtbaren Weltkörpern bereits vor zwei Millionen Jahren seinen Weg zu uns begonnen haben müsse, zerfiel die Annahme der Weltschöpfung vor 6000 Jahren in nichts. Und wenn die Kirche trotz aller Beweise für die Unhaltbarkeit ihrer alten Vorstellungen dennoch starr an denselben festhielt, so musste die Auflehnung gegen die Geistlichkeit nur um so gerechtfertigter erscheinen und ihr Ansehen und Anhang sich mehr und mehr vermindern.

Die Methode der Induction, anfangs nur auf die Naturwissenschaft berechnet, ward in der Folge auch auf die Philologie angewendet und führte hier zur kritischen Prüfung, zur Ergänzung und Verbesserung der überlieferten Texte. Noch mehr! Man erweiterte die Forschung in der klassischen Literatur zur Forschung über dieselbe und über die klassische Welt überhaupt und gelangte so zur Alterthumswissenschaft. Mit andern Worten, auch die Geschichtswissenschaft wurde von der mächtigen und umgestaltenden Bewegung ergriffen. Es entstand eine rein historische Kritik, die sich auf die überlieferten Thatsachen als solche bezog. Wie in den Naturwissenschaften das nüchterne Urtheil die Sinnestäuschungen in Bezug auf Grösse, Farbe und Entfernung der Dinge berichtigt gerade so lernte die Geschichtswissenschaft allmählich für die Ueberlieferungen des Alterthums die richtige Perspektive gewinnen und den entfernten Hintergrund der vorgeschichtlichen Zeit von den in voller Beleuchtung der Geschichte wandelnden Personen unterscheiden. Wo man vorher nur Zustände gesehen hatte, da sah man jetzt Prozesse; wo man vorher nur Gewordenes erfasste, da erkannte man jetzt das Werden selbst in seinem unendlichen Flusse. Schon der berühmte Philolog Chr. Gottl. Heyne hat den Begriff des Mythus aufgestellt. Neuere haben ihn angewandt und durchgeführt.

Und dieser Geist der Forschung, der sich allmählich aller Wissenszweige bemächtigte, schwächte das Ansehen der privilegirten Klassen und legte so einen sichern Grund zur Freiheit; er strafte den Despotismus der Könige, zügelte die Anmassung des Adels und verminderte die Vorurtheile des Priesterstandes. Mit der Zunahme der Bildung und der Verbreitung der Kenntnisse verminderte sich aber in gleichem Verhältniss der Geist der religiösen Verfolgung. Der Skepticismus, sagt Buckle, hat die drei Grundirrthümer der alten Zeit aufgehoben, Irrthümer, welche das Volk in der Politik mit zu grossem Vertrauen erfüllten, in der Wissenschaft zu leichtgläubig und in der Religion zu unduldsam machten.

Der Geist der Duldsamkeit ward immer mächtiger, bis er in England triumphirte in der Toleranzakte, welche wiederum wenn auch nicht die einzige, so doch die nächste Ursache ward der grossen Revolution, die Jakob II seine Krone kostete und schliesslich zur Beschränkung der königlichen Macht, zu dauernden und weittragenden Verbesserungen in der Rechtspflege, zur gänzlichen Abschaffung der Censur und zur Sicherstellung der religiösen Duldung in England führte.

Gestützt auf die Errungenschaften seiner Revolution und getragen von den übrigen Faktoren der fortschreitenden Civilisation, arbeitete der englische Geist an der menschheitlichen Befreiung rüstig weiter und führte jenes glorreiche Zeitalter der Aufklärung herauf, welches, von England ausgehend, bald auch Frankreich und Deutschland erfasste.

(Fortsetzung folgt.)

Die Freimaurer-Sterbekasse in Hannover.

Aus Nr. 6 der Bauhütte habe ich mit grosser Befriedigung und Genugthuung ersehen, dass der seit Jahren angestrebte Antrag auf Prüfung der Hinlänglichkeit der Beiträge und des Reservefonds endlich die Majorität der Vereinsmitglieder erlangt hat und dass eine Commission niedergesetzt worden ist, welche unter Zuziehung von Experten die Angelegenheit unpartheiisch zu untersuchen und der demnächstigen Generalversammlung darüber zu berichten haben wird.

Ohne Sachverständiger zu sein, habe ich mich vielfach mit der vorliegenden Frage beschäftigt, namentlich zur Zeit, als ich im Begriff stand, einen thüringer Freimaurer-Sterbekassenverein nach hannoverschem Muster zu

gründen. Nachdem ich mit dem, um den hannov. Verein sehr verdienten Br Thiemann dieserhalb in Verbindung getreten und mir dessen Unterstützung durch Zuführung einer grossen Anzahl Mitglieder zugesichert worden war, hatte ich mich inzwischen mit der Aufstellung einer Rentabilitäts-Berechnung beschäftigt und hierbei erst gefunden, dass unter Zugrundelegung der hannov. Berechnung der hiesige Verein in der Luft schweben würde.

Dieser Ansicht traten die inzwischen zusammenberufenen Mitglieder des thüringer Vereins einstimmig bei, indem dieselben gleichzeitig beschlossen, den Verein nur ins Leben treten zu lassen, wenn auf Grund abgeänderter Statuten und einer die Zukunft des Vereins sicherstellenden Berechnung der Beiträge, sich eine hinlängliche Anzahl von Mitgliedern sofort finden würde. Letzteres war leider nicht der Fall, denn der Br Thiemann sah sich veranlasst, den angemeldeten Mitgliedern in Hannover mitzutheilen, dass er den thüringer Verein, nachdem derselbe andere Grundsätze bezüglich der Beitragsberechnung und entsprechende anderweitige Statuten angenommen, nicht mehr empfehlen könne. Es liegt mir fern, die Argumente des Br Thiemann hier kritisiren zu wollen, jedenfalls ist derselbe der Ueberzeugung gewesen, dass in den Erfolgen des hannoverschen Vereins die Richtigkeit seiner Ansicht liege. Der thüringer Verein ist inzwischen nicht in's Leben getreten, da ich mich nicht dazu verstehen konnte, einen Verein zu gründen, dessen Lebensfähigkeit von vornherein in Frage gestellt werden musste.

Als langjähriges Mitglied des hannoverschen Vereins liegt mir dessen Interesse sehr am Herzen und bin ich daher sehr erfreut, ohne den Br Thiemann irgendwie zu nahe treten oder dessen Verdienste um den Verein nur im Geringsten schmälern zu wollen, dass endlich durch die Majorität der letzten Generalversammlung die Initiative ergriffen worden ist und nunmehr die schwebende Frage zum Austrag kommen wird.

Gotha, 19. Febr. 1871. C. Mathies.

„Schönheit ziere unsern Bau!"

Von

Br W. A. Pollich in Schweinfurt.

Alles in und auf der Welt besitzt einen Theil körperlicher, greifbarer, sichtbarer Schönheit; aber nicht von dieser äusserlichen Schönheit will ich reden, sondern von der innerlichen, von der Schönheit der Seele: woher sie stammt, wie sie sich zeigt und welche Früchte sie hervorbringt.

Ja, meine Brüder, die Schönheit, die wir bei unsern Baue nöthig haben, ist, wie dieser selbst, nicht ein Zusammenfügen greifbarer Materialien zu einem Gebäude oder Tempel, sondern stellt sich zur Aufgabe den Ausbau unseres innern Ichs. Sie ist nicht eine äusserliche, körperliche, sondern eine innerliche, seelische: die Schönheit des Geistes, Verstandes und des Herzens!

Wie aber ein Bau von Menschenhänden gemacht, sei er eine Hütte oder ein Palast, sei er ein roh aufgemauertes Steingefüge oder ein mit allen architektonischen Schönheiten gezierter Dom, nicht stehen und bestehen kann, sondern den Winden zum Spiele dient und den Wettern nicht trotzen kann, wenn er nicht auf guten Grund gebaut ist, so auch darf unser geistiger Bau, der die Schönheit ausstrahlen soll, nicht auf Sand sich stützen; nein, ein fester Anhaltepunkt ist auch vonnöthen, will er nicht bei der leisesten Berührung zusammenstürzen, wie ein von schwacher Kinderhand erbautes Kartenhaus.

Der feste Ankergrund aber, den unsere Seele gewinnen muss, um Schönheit ihrer selbst, Schönheit des Herzens erlangen zu können, ist, wie schon das erste grosse Licht unseres Bundes andeutet, der Glaube.

Glauben Sie aber ja nicht, m. gel. Brr, dass ich unter Glaube nur das verstehe, was man uns in den Schulen als Glaube bezeichnet, nämlich den Glauben an einen allmächtigen, unsichtbaren, ungreifbaren, unnahbaren Gott nein, ich dehne den Begriff viel weiter aus.

Wer da glaubt, wahrhaft glaubt, der glaubt nicht nur an seinen Schöpfer, der glaubt auch an dessen Geschöpfe; und wer den Glauben an die Menschheit noch nicht verloren hat, dessen Glaube an die Gottheit steht fester, als dessen, der seinen Menschen misstraut.

Also im Glauben, m. Brr, im Glauben an ein höheres Wesen, im Glauben an meine Menschenbrüder, im Glauben an mich selbst wurzelt die Schönheit meiner Seele, die Schönheit meines Herzens!

Wem der Glaube noch nicht abhanden gekommen, der Glaube an den a. B. a. W., der ist gottesfürchtig, und wenn er nie den Weg in die Kirche einschlägt; der ist fromm, und wenn er auch nie die Lippen zum Hersagen todter Formeln zwingt; der ist tugendhaft, nicht aus Furcht vor Strafe, sondern weil ihm die ewigen Gottesgesetze mit diesem Glauben an die Seele gewachsen sind; der ist demüthig, nicht wie der Sklave, der sich duckt vor den Peitschenhieben seines Aufsehers, sondern wie ein Mensch, der einsieht, dass er nur ein einziges Sandkörnlein ist im Getriebe des grossen Weltenmechanismus; der ist standhaft auch im Unglücke, das unverhofft und unverschuldet über ihn hereinbricht.

Sehen Sie, m. gel. Brr, so viele Schönheiten der Seele bringt schon dieser eine Glaube hervor, und wie viele könnte ich noch anfzählen, stünden mir statt Minuten Stunden zu Gebote.

Wem aber der Glaube an die Menschheit noch heilig ist, welch herrliche Schönheiten entfalten sich ihm aus der Tiefe seines Herzens!

Freundlichkeit, Zuvorkommenheit schmücken sein Wesen, gefällig gegen seine Mitmenschen, leutselig und dabei bescheiden in dem Umgange mit denselben, fröhlich mit ihnen in ihrer Lust, mitfühlend in ihrem Schmerze, sie tröstend mit warmem Zuspruche, mit Wort und That in Leid und Trübsal, rathend und helfend, wo es Noth thut, lebt er mit ihnen wie mit Brüdern und Schwestern; fühlt er sich doch Eins mit ihnen, als ein gleichberechtigtes, aber auch gleichverpflichtetes Glied Einer grossen Menschenfamilie.

Und alle die unzähligen Herzensschönheiten, sie zeigen sich an ihm und in ihm nicht als gebotene Pflicht, sondern als unwillkürlicher Ausfluss des schönen gläubigen

Herzens. Sanftmuth und Milde, Barmherzigkeit und Wohlthätigkeit, Nachsicht und Mitleid, Wohlwollen und Menschlichkeit, Wahrheit und Treue, Ehrlichkeit und Redlichkeit, Artigkeit und Höflichkeit, Achtung und Freundschaft, Güte und Herzlichkeit, Rechtschaffenheit und Uneigennützigkeit sind herrliche Perlen, die ungesucht aus dem Grunde eines der Menschheit trauenden, sie achtenden Herzens emporsteigen und zu Tage kommen.

Aber auch die köstlichste Frucht, das schönste Kleinod des Erdenlebens, die Liebe, nämlich die ächte, wahre, die Alles vertragende, Alles duldende, Alles hoffende, aber auch Alles gewährende Herzens- und nicht die Sinnes-Liebe kann nur in glaubensstarkem Boden keimen und zur Blüthe sich entfalten.

An wen ich nicht glaube, den kann ich auch nicht lieben. Liebe muss auf Achtung und Vertrauen gegründet sein, und beide entspringen nur aus dem Glauben an die Menschheit. Ein die Welt und die Menschen Verachtender und ihnen Misstrauender kann nicht wahrhaft lieben; gehört doch der Gegenstand seiner Neigung auch dieser von ihm verachteten Welt, diesen von ihm missachteten Menschen an.

So sehen wir denn, m. gel. Brr, dass nur aus dem Glauben, und zwar aus dem Glauben an die Menschheit, des Herzens zarteste Blüthen, des Herzens vornehmste Schönheiten entspringen.

Und noch eine weitere, eine himmlische, unschätzbare Schönheit unseres Erdenlebens gründet sich auf den Glauben und kann nur mit ihm, wie ohne ihn unsern Geist, unser Herz beleben: die Hoffnung.

Wie ohne Glauben keine Liebe denkbar ist, so ist auch Hoffnung ohne Glauben ein Ding der Unmöglichkeit.

Was wäre das Leben ohne Hoffnung! Der Mensch, der nichts mehr hoffen kann, gleicht einem ausgebrannten Krater, in dem man vergeblich nach Spuren des Lichts und der Wärme sucht; das Menschenherz, das hoffnungslos ist, ist einem Leichenacker ähnlich, wo nichts Lebendes sich blicken lässt, wo rings nur starr und kalt der Tod uns angrinst.

Wer die Hoffnung verloren hat, der hat auch den Glauben verloren, oder vielmehr, wer keinen Glauben mehr hat, dem blüht auch keine Hoffnung mehr.

Und doch wie schön ist das Leben, erhellt von dem strahlenden Dreigestirn:

Glaube, Liebe, Hoffnung!

Die gläubige, hoffnungathmende Liebe, der hoffnungsstarke, liebesfrohe Glaube und die liebreiche glaubensvolle Hoffnung machen uns unser Dasein zum Paradiese.

Darum lassen Sie uns, m. Brr, so oft wir unsere heiligen Hallen betreten, uns um die Säule der Schönheit schaaren, denn sie ruft uns zu:

„Haltet an im Glauben, dann erlanget Ihr die Schönheit, die Ihr suchet, die Schönheit des Herzens und der Seele; dann wird sich Euer Bau schmücken mit der herrlichsten Schönheit dieser Welt: mit Liebe und Hoffnung!“

Und so glaube ich denn, m. gel. Brr, wenn auch mangelhaft, gezeigt zu haben, welche Schönheit wir meinen, wenn wir sagen: „Schönheit ziere unsern Bau!“

Lassen Sie uns Glauben halten, Glauben an den a. B. a. W., Glauben an unsere Mitmenschen, so werden wir auch Glauben an uns selbst gewinnen, und unser Bau, der durch Weisheit geleitet, durch Stärke ausgeführt, wird nicht ermangeln dessen, das ihn allein zieren kann, der **Schönheit** unserer Seelen, unseres Verstandes, unserer Herzen!

Feuilleton.

England. — Bekanntlich haben England und Amerika die Schlichtung der Alabama- und der Fischerei-Angelegenheit einem Ausschusse zur Beilegung überwiesen, zu welchem von englischer Seite u. A. auch der Grossmeister Br Graf de Gray und Ripon mit entsendet wurde. Diese Gelegenheit nun ergreift der in London erscheinende „Freemason“ zu einem Leitartikel mit der Ueberschrift „England and America“. Indem er nur im Allgemeinen dem Grossmeister Erfolg zu seinem Versöhnungswerke wünscht, sonst aber auf die politische Frage nicht weiter eingeht, hofft der Verfasser zugleich auf einen freundlichen Empfang des genannten hervorragenden Brs seitens der amerikanischen Maurer und auf eine innigere Verbindung beider Länder auch in maurerischer Beziehung.

Wir lassen es dahin gestellt sein, in wieweit der „Freemason“ hierbei nur das politische Ziel der Mission des Grossmeisters von England im Auge hat und dafür zu interessiren sucht; was er aber bei dieser Gelegenheit äussert, das verdient — namentlich angesichts der mit Eifer betriebenen Schürung der Missstimmung gegen Deutschland — unsere volle Beachtung. Er sagt:

„Es ist viel gesagt und geschrieben worden über die gemeinsame Abstammung der Engländer und Amerikaner, über die Gemeinsamkeit ihrer Sprache und ihres Glaubens, aber die Weltgeschichte beweist, dass diese Bindemittel nicht genügen, um die Menschen mit einem Bande der Freundschaft zu umschlingen, wenn sie nicht gestärkt werden durch freundliche Thaten und durch Beweise gegenseitiger Zuneigung.“

„Sodann darf man nicht vergessen, dass, obschon das angelsächsische Element in den Vereinigten Staaten noch vorwiegt, das Teutonische und Celtische rasch und mächtig zunimmt und mit der Zeit eine grosse Bedeutung in der Republik zu gewinnen verspricht und man muss hinzufügen, dass beide Elemente nicht besonders freundlich gegen England gesinnt sind.“

„Wir wollen indessen nicht auf den niedrigen Standpunkt der blossen Politik heruntersteigen, sondern betonen, dass man der Freundschaft und der Verbindung (alliance) mit unseren amerikanischen Freunden mit allen ehrenvollen Mitteln den Hof machen sollte, weil sie mit uns verbunden sind nicht allein durch die Bande des Blutes, sondern auch durch die Uebung jener Grundsätze der bürgerlichen und religiösen Freiheit, die so wenig bei andern Nationen bekannt und verwirklicht sind. Die Zeit kann kommen, wo die Erde Zeuge sein wird eines letzten Entscheidungskampfes zwischen den Mächten des Despotismus und den Vorkämpfern der Freiheit und an

diesem Tage wird die Macht Amerikas schwer in die Wagschale fallen.“ — — „Die Verbindung zwischen Albion und ihrem Riesenkinde wird ein mächtiges Bollwerk sein für die Freiheiten der Welt und die Civilisation, woran die Tyrannen und Sklaven scheitern werden.“ —

Im weiteren Verlaufe des Artikels wird sodann die Pflege der innigsten Freundschaft warm empfohlen und namentlich auch auf das maurerische Gebiet hinübergespielt, da der Grossmeister durch einen andern Br als Sekretär begleitet werde in der Person des Br Lord Tenterden.

Ein anderes Zeichen der Zeit ist, dass der „Freemason“ jüngst die Vorladung unseres Kaisers Br Wilhelm, ohne ablehnende Bemerkung abdruckte und dass er in der Nr. vom 18. Febr. eine Zustimmungs-Erklärung und einen leidenschaftlichen Ausfall, worin unser kgl. Br als ein Uebelthäter, als Attila, als Beleidiger der Moralität und als maurerischer Apostat bezeichnet ist, veröffentlicht, unterzeichnet von E. Delfraisse.

Wir protestiren gegen diese Beleidigung und gegen diese Einmischung mit aller Entschiedenheit und fordern unsere Grosslogen auf, bei der Gr. L. von England hiergegen Beschwerde zu führen.

Sangerhausen. — Die Arbeiten der hiesigen Loge zur Brudertreue ruhen seit Juli v. J. vollständig, indem die untern Räume mit Verwundeten und Kranken derartig belegt sind, dass die eigentlichen Arbeitsräume ganz unzugänglich geworden sind.

Was die Verpflegung betrifft, so ist dieselbe durch Beiträge unserer Kasse und die Aufopferung unserer sämmtlichen Schwestern eine ganz vorzügliche, wie ja solches wohl bei allen lieben Bauhütten der Fall.

Ungarn. — Am 7. Febr. fand die Constituirung der Loge Petöfi zu Neu-Arad durch den Grosslogenbeamten Br Goldscheider statt. Zu Beamten wurden gewählt: Br Arnim Schmeller, Mstr. v. St., Br Benj. Spitzer, 1. Aufs., Br O. Türk, 2. Aufs., Br Carl Fritsek, Sekret. Die Loge arbeitet unter der Grossloge von Ungarn und nach dem von Br Findel bearbeiteten, zeitgemässen und verb. Ritual. Wir begrüssen mit Freuden diese neue Werkstätte und wünschen ihr Glück und Gedeihen.

Unseren deutschen Brüdern in Strassburg und Kehl.

Vom FreiMr-Club zu Ebersbach durch Br Israel in Eybau . . . . Thlr. 5. —.

Herzl. dankend nach Carlsruhe gesandt.

J. G. Findel.

Nationaldank für Br Venedey.*)

Von Br G. T. in Z.	Thlr.	3. —.
Von Br J. G. F. in L.	„	1. —.
Summa:	„	4. —.

*) Wir schliessen uns der von der „Volksztg.“ ausgegangene Sammlung hiermit an und nehmen Beiträge gern entgegen.

Die Redact.

Briefwechsel.

Br M. in G. Vsbeitr. erhalten; für Ihren Artikel besten Dank. Herzl. Gruss und auf ein fröhlich Wiedersehen in Darmstadt!

Br C. in L. Art. Nr. II. willkommen und erscheint demnächst Besten Gruss!

Br John W—l in M—ng. Sie sandten nur fl. 3. 15 kr. öster. W. (Thlr. 1. 24 Ngr.) nicht 3 Thlr. 15 sgr. Preuss., also nicht den ganzen Betrag, sondern pro 1. Semester. Brdl. Gruss!

Brr M. und Sch—d in P. Vsbeitrag nebst Beitr. für die Centralh. dankend erhalten und von der Berichtigung in der Liste Notiz genommen. Brdl. Gegengruss!

Br J. in E—au. Dankend erhalten und nach Weisung verfahren! Brdl. Gegengruss!

Br A. in B.-L—n. Betrag erhalten; herzl. Gegengruss!

Br Fr. in A—r. Von der Wohnungsveränderung Notiz genommen und Br W. die Statuten nebst Quittung etc. gesandt. Brüderlichen Gegengruss!

Br H. H. in P—s. Sofort nach Eingang Ihres Briefes schrieb ich an den M. v. St. in H., br. Erfüllung Ihres Wunsches hoffend. Die Bauh. sende ich Ihnen jetzt wieder, da der Friede gesichert ist. Ihren weitern Mittheilungen aus der Zeit der Belagerung sehe mit Spannung entgegen. Zur Erhaltung der l. Ihrigen den innigsten Glückwunsch. Freundl. Gruss!

Br G. M. in Z. Betrag nebst den Siegeln dankend erhalten. Ihren Wunsch und Gruss erwidere herzlichst!

Br R. E. in H—g. Für Ihre Bemühungen wärmsten Dank und brdl. Gruss!

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

№ 11. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 11. März 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Duldung in Glaubenssachen.

Von

Br F. Maier in Stuttgart.

I.

Als ich vor wenigen Jahren den Entschluss fasste, der Freimaurerbrüderschaft beizutreten, that ich es in der Ueberzeugung, in diesem „Menschheitsbunde" einen Verein von Männern zu finden, welche, beseelt von dem Streben, Alles, was Menschenantlitz trägt, nach Möglichkeit zu beglücken, auf dem neutralen Boden der Humanität (des Reinmenschlichen) sich zum Cultus des Schönen und Wahren und zu praktischen Werken der Liebe verbunden.

Und diese Meinung war nicht etwa eine willkürlich vorgefasste, nein — zu unserer Ehre sei's gesagt — es ist in der Hauptsache noch immer die öffentliche Meinung der gebildeten Welt von unserem Bunde, wie man sich jederzeit überzeugen kann, wenn z. B. bei oder nach einer Theatervorstellung von Br Lessings Nathan oder Mozarts Zauberflöte gebildete Menschen (sog. Profane) über Freimaurerei urtheilen zu hören Gelegenheit hat. Man mag da wohl hören müssen, unser Bund sei als geheimer Orden nicht mehr zeitgemäss, die Sache sei in eine geistlose Spielerei mit zum Theil unsinnigen Ceremonien ausgeartet, sie koste im Verhältniss zu ihren praktischen Resultaten zu viel Zeit, und Geld, es werde zu viel gesprochen und zu wenig gehandelt; es haben sich unlautere Elemente in den Bund eingeschlichen, welche ihn zu überwuchern drohen, manchen Mitgliedern seien die materiellen Vortheile oder gar die geselligen Tafelgenüsse die Hauptsache u. dgl.; aber die Idee unseres Bundes wird von vorurtheilsloser, wissenschaftlich oder künstlerisch gebildeten Seite, trotz alledem in ihrer ursprünglichen Reinheit und Herrlichkeit theils geahnt, theils anerkannt und seine weltgeschichtliche Bedeutung mehr oder weniger unumwunden gewürdigt. —

Wie steht es nun, wenn der in solcher Meinung Beigetretene die verhängnissvolle Schwelle überschritten hat, wenn die Binde gefallen ist?

Meine Brr! es ist eine undankbare, unliebsame Aufgabe, über eine uns trotz aller ihrer Mängel heilige Sache ein missfälliges Urtheil auszusprechen; ich thue es aber doch, weil ich mich dazu gedrungen fühle, und wenn ich auch weit entfernt bin, für meine in dieser Richtung sehr beschränkten Erfahrungen und Wahrnehmungen allgemeine Giltigkeit beanspruchen zu wollen, so glaube ich doch im Namen Vieler zu reden, welche ebenso denken, ohne ihren innersten Gedanken in Worten Ausdruck zu geben.

Die Aufnahme selbst hat des Neuen, Anziehenden und Erhebenden soviel, dass wohl jedes empfänglichere Gemüth davon gerührt, ja überwältigt und in seinen hohen Erwartungen vom Bunde noch bestärkt wird. Ist ihm dabei auch Manches in den geheim zu haltenden symbolischen Gebräuchen und Beziehungen seltsam erschienen oder unerklärt geblieben, so vertröstet er seine Wissbegierde mit der Hoffnung auf spätere, baldige Aufklärung.

Schon bei seinem zweiten oder dritten Erscheinen in der Bruderkette muss es ihm aber auffallen, dass von

bestimmten, klar und deutlich ausgesprochenen und übereinstimmenden Principien, von einer zusammenhängenden, geschichtlich begründeten Erklärung der Symbole und Einrichtungen allem Anscheine nach nichts in der Loge zu finden ist. Sein Befremden wird wachsen, wenn er die Bemerkung macht, dass viele Brr, an manchen Orten wohl gar die Mehrzahl, von Geschichte, Wirksamkeit, Verbreitung und Verfassung des, wie er meinte, mächtigen und wohlorganisirten Bundes nothdürftig oder gar nicht unterrichtet sind, dass sogar Inhaber höherer, rechtlich und gesellig bevorzugter Grade nicht einmal über solche Dinge Auskunft zu geben vermögen, welche Dank der kritisch-historischen Wissenschaft bereits zum Gemeinschatz der wissenschaftlich gebildeten Welt zählen und dem strebsamen Lehrling längst vor seiner Aufnahme bekannt waren.

Seine Enttäuschung wird aber vollendet sein, wenn er aus maurerischen Zeitschriften oder, im schlimmsten Fall, an Ort und Stelle selbst erfährt, dass die gerühmte Toleranz gegen jede ehrliche Ueberzeugung, jene aufopfernde, unbedingte Bruderliebe, die er in diesen „heilgen Hallen“ zu finden hoffte, vielfach von Brn selbst gegen Brr nicht geübt wird, dass sich nicht nur einzelne Brr, sondern ganze Logen, ja ganze Systeme feindselig gegenüber stehen, so dass die Idee des allumfassenden Menschheitsbundes nur eine schöne Illusion gewesen, oder doch, wenn sie überhaupt je verwirklicht war, in ihrer Wirksamkeit für die Zukunft gefährdet zu sein scheint, wie dies die neuesten leidigen Ereignisse, besonders der harte und übereilte Beschluss des Berliner Grossmeistervereins gegen die französischen Brr in der That befürchten lassen. Wo, fragen wir, ist da die maurerische Devise hingekommen:

„In diesen heil'gen Hallen,
Kennt man die Rache nicht,
Und ist der Mensch gefallen,
Führt Liebe ihn zur Pflicht.“

Man könnte mir nun zum Beweis dafür, dass ich zu schwarz male, die Thatsache entgegen halten, dass relativ nur wenige der angeblich so Enttäuschten nach gewonnener besserer Erkenntniss der Freimaurerei ganz den Rücken zuwenden, vielmehr die Mehrzahl Zeitlebens beim Bunde ausharrt, an den Arbeiten und Kränzchen sich mehr oder weniger regelmässig betheiligt, ja sogar sich mit für manchen nicht geringem Kostenaufwande zum Gesellen und Meister befördern lässt.

Von den mancherlei Gründen, welche zur Erklärung dieser Thatsache dienen, will ich, abgesehen davon, dass man überhaupt von einer einmal ergriffenen Sache nicht gerne wieder zurücktritt, nur den anführen, dass die persönliche Liebenswürdigkeit, Freundschaft und Güte so mancher z. Th. hochbegabter Brüder, mit welchen unsere Herzen so gerne und freudig in gemeinsamen Streben zusammenschlagen und mit welchen so manche traulich frohe Stunde zu verleben die Loge die im profanen Leben oft vergeblich gesuchte Gelegenheit bietet, wohl die Meisten dauernd in die einmal geschlungene Kette fesselt.

Sind aber damit die so ziemlich allgemein anerkannten prinzipiellen Gebrechen und Schäden des Bundes gehoben oder auch nur gemindert? Ich glaube: nein. Es ging dem Freimaurerbund mit seiner bisherigen geschichtlichen Entwicklung in dieser Beziehung ähnlich wie unserem deutschen Vaterlande, zwar im Einzelnen manch' schöne Resultate, manch' hoffnungsvolle Blüthe, manch' leuchtende Bildungsstätte, aber im grossen Ganzen keine Einheit und Kraft, kein klares Bewusstsein des eigenen Werths, keine Form. Möchte auch dem Freimaurerbund mit der Schöpfung eines mächtigen Friedensreichs deutscher Nation eine neue, bessere Zukunft entstehen!

II.

Es muss principiell anders bei uns werden, wir müssen uns vor allem über unsere Grundprincipien klar werden und einigen, wenn wir eine specifische Bedeutung für Gegenwart und Zukunft haben und nicht bloss ein materielle Vortheile und gesellige Genüsse bietender Wohlthätigkeitsverein sein wollen.

Zu dieser principiellen Umgestaltung und Einigung unseres Bundes nun, wie sie der Verein deut. Mr in Angriff genommen hat (ob mit Erfolg, wird die Zukunft zeigen), möchte die folgende Ausführung einen Beitrag liefern.

Der Anlass derselben ist zunächst eine von mir persönlich gemachte Erfahrung. Es begegnete mir nämlich schon mehrfach in Brkreisen, dass das Gespräch, so lange es sich in den Grenzen des gewöhnlichen Diskurses über Tagesangelegenheiten u. dgl. hielt, einen durchaus gemüthlichen Verlauf nahm, sobald aber tiefere, jeden denkenden Menschen in erster Linie beschäftigende Fragen (religiöse oder politische allgemeinster Natur) zur Sprache kamen, Aeusserungen hierüber ängstlich vermieden und insbesondere eine von der christlichen verschiedene Welt- und Lebensanschauung, wie sie sich z. B. mir (obwohl ich als Christ geboren und erzogen) im Verlaufe meiner Studien und bisherigen Lebensschicksale mit subjektiver Nothwendigkeit gebildet hat, geradezu perhorrescirt wurde. Besonders ist es der Glaube an einen persönlichen Gott und an ein persönliches Fortleben des Individuums nach dem leiblichen Tode, welcher (wie dies auch die vom Grossmeistertag in Hamburg vereinbarten allgemeinen maurerischen Grundsätze § 1 beweisen), von den meisten Brn als unerlässliches maurerisches Dogma betrachtet wird. Musste ich doch jüngst bei Anlass eines sonst musterhaft geleiteten Trauerfests hören, wie ein von mir als Mensch, Künstler und Br hochverehrter Redner in längerer, von jeder kirchlichen Zuthat freier Rede nachzuweisen suchte, dass der Freimaurer als solcher an Gott und Unsterblichkeit glauben und die Negation dieses Glaubens durch die „Naturphilosophie“ als mit mrischer Gesinnung nicht vereinbar verwerfen müsse.

Es handelt sich hierbei, wie schon gesagt, um eine Principienfrage; denn wenn die Freimaurerbrüderschaft, wie es der Grossmeistertag wünscht oder vielmehr voraussetzt, die erwähnte Glaubensforderung an ihre Mitglieder stellen wollte, so müsste sie atheistisch oder materialistisch gesinnten Männern, auch wenn ihr sittlicher Charakter und Ruf rein wäre, durchaus die Aufnahme in den Bund verweigern und Mitglieder, welche sich zu solchen Anschauungen bekennen, consequenterweise aus ihrer Gemeinschaft ausschliessen.

Wenn ich nun im Folgenden nachzuweisen versuche, dass die Verdammung irgend einer wissenschaftlichen Ueberzeugung als solcher eine Intoleranz, folglich unmaurerisch wäre, in unserem Falle besonders desshalb, weil die betreffenden Fragen nach der Beschränktheit oder doch nach dem gegenwärtigen Stande unseres Wissens vom nüchternen, unbefangenen Denker gar nicht endgültig entschieden werden können und wenn ich zu diesem Behufe die Gründe meiner eigenen Ueberzeugung näher darlege, so ist dabei entfernt nicht meine Absicht, für die letztere unter den Brüdern Propaganda zu machen. Ich wage nur deshalb die Brr einzuladen meinem Gedankengange zu folgen, um zu zeigen, wie ich nach bestem Wissen und Gewissen keine andere Ueberzeugung gewinnen konnte noch kann, falls ich nicht durch einleuchtende, unbestreitbare Gründe eines anderen belehrt werde.

Ist dies nicht der Fall, so glaube ich, meine, wenn auch von der Mehrzahl der Brr nicht getheilte Anschauung um so mehr mit meinem Charakter als Freimaurer vereinigen zu können, als ich mich nicht entsinne, dass vor, bei oder nach meiner Aufnahme von Seiten meiner Loge ein Glaubensbekenntniss von mir verlangt worden wäre. Ich rechne dabei zugleich auf das hohe Interesse, welches jene uralten Fragen, jene jedenfalls noch nicht vollständig gelösten Räthsel (sonst könnte nicht mehr darüber gestritten werden) für jeden denkenden Menschen, also gewiss auch für jeden Br FreiMr haben.

III.

Die Frage nach der Existenz eines selbstbewussten, das Weltall nach einer sittlichen Idee lenkenden Gottes und nach der Unsterblichkeit der menschlichen Seele gehört zu den ältesten und wichtigsten des Menschengeschlechts; mit ihr beschäftigten sich von jeher die Weisen aller Völker.

Die unter des verbrecherischen Heuchlers Constantin d. Gr. Schutz zur Staatskirche umgestaltete christliche Religion unternahm es jedoch im Abendlande zuerst, derselben die Gestalt bestimmter Dogmen zu geben, von deren unbedingter Annahme nunmehr das diesseitige und jenseitige Wohl des Menschen abhängen sollte.

Wie die christliche Kirche damit den geistigen Fortschritt der Menschheit, welchen die demokratische, rein menschliche Religion ihres erhabenen Stifters wesentlich gefördert hatte, zur Zeit ihrer Herrschaft im Mittelalter um Jahrhunderte gehemmt hat, wie dieselbe schon deshalb unfähig zur weiteren Erziehung der Menschheit war, weil ihr die Idee der Schönheit von Hause aus fehlte und wie erst seit dem Wiederaufleben der Wissenschaften durch nähere Bekanntschaft mit dem classischen Alterthum, insbesondere dem griechischen „Heidenthum" eine Regeneration im Leben der Völker eintrat, wie dadurch die Humanisten zu Wohlthätern der Menschheit und zu Vorläufern und Mitkämpfern der Reformation wurden, welche letztere das geistliche Joch Roms abschütteln und die geknechtete Menschheit befreien sollte, aber diese ihre Aufgabe (besonders durch das Verschulden Luther's, Calvin's und ihrer fanatischen Anhänger) nur halb löste; wie schliesslich unsere moderne Cultur wesentlich ein Resultat der von der Kirche emancipirten Geisteswissenschaften und vor allem der Naturwissenschaften ist, — das Alles näher zu begründen, ist hier nicht der Ort. Ich benütze aber diese Gelegenheit um die Brr auf ein ebenso umfassendes und gründliches, als anziehendes und belehrendes Werk deutschen Fleisses aufmerksam zu machen, das allen Strebsamen, welche unsere gegenwärtigen Zustände verstehen lernen wollen, nicht genug empfohlen werden kann, ich meine Br O. Henne's, (auch dem Verein dent. Mr gewidmete) Kulturgeschichte der neueren Zeit, wovon bis jetzt die übersichtliche Einleitung unter dem Titel: „die Kulturgeschichte im Lichte des Fortschritts" und Band I, umfassend das Zeitalter der Reformation, im Verlag von O. Wigand in Leipzig erschienen ist. —

Aus jener mittelalterlichen Glaubenstyrannei nun mag es sich erklären, wenn noch heutzutage Männer wegen wissenschaftlicher Ueberzeugungen, welche Grundlehren der christlichen Kirche widersprechen, in den Augen der ungebildeten Menge vielfach als hassenswerth, im besten Fall als bemitleidenswerth erscheinen, so dass Wörter, welche zur Bezeichnung eines wissenschaftlichen Standpunkts dienen sollten (wie Pantheist, Atheist, Materialist, Straussianer, Darwinianer u. a.) im geselligen Leben zu Schimpfwörtern werden konnten.

Was insbesondere den sog. Materialismus betrifft, so stellen sich selbst Gebildete darunter gewöhnlich eine Anschauung vor, deren Bekenner ein viehisches, jeder höhern Geistesweihe baares Leben führen und nur materiellen, also sinnlichen Genüssen huldigen. Würden sie die Schriften oder Personen jener viel geschmähten Männer (von dem Griechen Epikur bis auf die Materialisten unserer Tage) kennen, so wüssten sie, dass zwischen theoretischem und praktischem Materialismus ein grosser Unterschied ist, dass sich beides im Leben häufig ausschliesst und dass die Träger jener verpönten Weltanschauung zum grossen Theil Koryphäen der Wissenschaft und Zierden der Gesellschaft sind; sie wüssten dann, dass eben jener gefürchtete Materialismus den vorher ganz vagen Begriffen von Körper und Geist, Seele und Leib, jedenfalls eine feste, wissenschaftliche Grundlage gegeben und seine wohlthätigen Wirkungen bereits auf den verschiedensten Gebieten des Wissens und Lebens geäussert hat; sie wüssten dann auch, dass jene berüchtigte „Affenlehre" Darwin's, deren letzte Consequenzen Carl Vogt und seine Schule gezogen hat, die bedeutendsten Naturforscher zu ihren Bekennern zählt und wohl in wenigen Jahren als grosse Wahrheit und neue Grundlage empirischer Forschung anerkannt sein wird (vgl. Haller, Darwin und Darwinismus, Wien 1869.) —

(Fortsetzung folgt.)

Der Entwicklungsgang der Menschheit zur Humanität.

III.

Wie grossartig die Errungenschaften des Menschengeistes auch sind, die wir bisher haben kennen gelernt,

die Arbeit der Befreiung und Humanisirung der Menschheit ist damit doch noch nicht vollendet. Im Gegentheil hat im Laufe der letzten drei Jahrhunderte eine fortschreitende Bewegung stattgefunden, welche auf die höchsten und heiligsten Ziele lossteuert. Und das Princip dieser Bewegung, das wollen wir doch ja nicht ausser Acht lassen, ist in dieser ganzen Zeit fast nur von der germanischen Race ausgegangen: die germanische Freiheit der Persönlichkeit ist seine Mutter, und der Kampf mit dem romanischen, alles individuelle Leben aufsauchenden Absolutismus in Staat und Kirche bildet den eigentlichen Inhalt der ganzen Geschichte der Neuzeit.

Das Germanenthum hatte die humanistische Idee mit der ihm eigenen Innerlichkeit und Tiefe in sich aufgenommen und zur Zeit der Reformation zunächst auf dem Gebiete der Kirche durch die Freiheit der Religion und des Gewissens zu verwirklichen gesucht; im 18. Jahrhundert richtete sich nun der reformatorische Drang auf die freie Wissenschaft und Kunst, auf die Befreiung der Geister von der Herrschaft dogmatischer Satzung, auf die Emancipation der vaterländischen Kunst von den Theorien und von der Nachahmung des Auslands. Die Anregung hierzu erhielt es zunächst von dem stammverwandten England, wo unter dem Schutze einer freien, seit 1688 sichergestellten Staats-Verfassung jene Freidenkerschaft gross wuchs, welche, unter dem Namen der Deisten bekannt, die Leuchte des gesunden Menschenverstandes in die Reste mittelalterlicher Finsterniss trug. Aus den Deisten gingen sodann in Frankreich Rousseau, Voltaire und die Encyclopädisten und in Deutschland die Rationalisten hervor, deren Bestrebungen in Lessing und Kant den Kulminationspunkt erreichten. Dieses ganze Zeitalter erhielt, wie bereits bemerkt, den sehr bezeichnenden Namen der **Aufklärung**; denn Erleuchtung, Aufklärung war seine Losung.

In **England** hatten die Philosophen Locke und Hume in die Zwingburg des Offenbarungsglaubens Bresche gelegt, so dass dieselbe alsbald von den englischen Deisten (Toland, Tindal, Wollaston u. A.) erstürmt werden konnte. Die Philosophie dieser Männer, welche nur eine natürliche Religion als die richtige anerkannte, die übernatürliche Offenbarung leugnete und nur der Vernunft das Recht einräumte, über Wahrheit zu entscheiden, — diese Philosophie des gesunden Menschenverstandes wurde durch die geistvollen und witzigen Schriften Shaftsbury's und Bolingbrokes weiter verbreitet, namentlich in den höheren Ständen. Die wachsende Zweifelsucht in religiösen Dingen reizte die Wissbegierde und trug wissenschaftliches Streben in Schichten der Gesellschaft, die bisher davon ausgeschlossen waren. In dieser grossen Zeit wurden zuerst Schulen für die niederen Klassen eingerichtet, Leihbibliotheken gegründet und systematische Anstrengungen gemacht, die Wissenschaften zu popularisiren, während zugleich die Erfindung der Encyclopädien es erleichterte, ihre Resultate zusammenzustellen und zu einer zugänglicheren Form zu verarbeiten, als bisher. Es entstanden die ersten literarischen Zeitschriften, es bildeten sich Vereine zur Anschaffung guter Bücher und discutirende Gesellschaften unter dem Handelsstande und endlich im J. 1769 wurde in England die erste öffentliche Versammlung gehalten, worin es unternommen wurde, das Volk über seine politischen Rechte aufzuklären. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts ward ferner in England der erste gelungene Versuch gemacht, die polit. Oekonomie zu einer Wissenschaft zu erheben: **Adam Smith** veröffentlichte im J. 1776 sein Werk über den „Reichthum der Nationen", eines der wichtigsten Bücher, die jemals geschrieben worden.

Von England aus pflanzte sich der Geist der Aufklärung auch nach **Frankreich** über, wo Maupertuis und Voltaire ihre begeisterten Priester wurden und sogar darauf ausgingen, sie zur Weltreligion zu machen. Ein vielseitiger Schriftsteller und unübertroffener Meister der Darstellung wirkte Voltaire um so mächtiger auf die gesammte Denkweise seiner Zeit und seines Volkes ein, als er im Grunde nur auf den lauten Markt des Tages zog, was bisher stille Geheimlehre einzelner Kreise gewesen, die sich freuten, nun Geltung zu finden. Weit über Voltaire hinaus gingen alsbald die Ansichten und Lehren eines La Mettrie, Diderot und Baron von Holbach, der in seinem „System der Natur" der materialistischen Richtung ernsten und vollen Ausdruck gab. So gelangte denn der von Condillac fortgebildete Empirismus bei ihm und in der von Diderot und d'Alembert begründeten „Encyclopädie" als Materialismus zu der Schlussfolgerung, es gebe nur **ein** Sein, die Materie, Alles sei nur Zustand und Modifikation derselben und selbst das Denken sei nichts weiter als eine Thätigkeit des Gehirns. Um das Verdienst dieser Männer richtiger zu würdigen, muss man sich die damalige Zerrüttung und Fäulniss der französischen Zustände vergegenwärtigen. Die Sitte war durch und durch verderbt, am meisten durch den Einfluss eines ausschweifenden Hofes; der Staat war zu zügellosem Despotismus, die Kirche zu einer ebenso heuchlerischen, wie gewaltthätigen Pfaffenherrschaft herabgesunken. Auch darf man nicht ausser Acht lassen, dass keineswegs das materialistische Extrem den eigentlichen Charakter der französischen Aufklärungsperiode ausmacht, sondern vielmehr die entschiedene Opposition gegen Alles in Staat, Religion und Sitte herrschende Unfreie, Verkehrte, den unabweisbaren Forderungen der Vernunft Widersprechende. Die Niederträchtigkeit und Heuchelei der bestehenden Zustände der Verachtung und dem Hasse preisgegeben, die Gemüther der Menschen zum Bewusstsein ihrer Autonomie geweckt zu haben, das ist ihr unsterbliches Verdienst. Ihre Wirkung auf Frankreich, und, da das Französische damals Weltsprache war, auf Europa war eine ausserordentliche; was der nüchterne Verstand und was beissender Spott nicht vermochten, das erwirkte der geniale Rousseau mit der Begeisterung seines Naturevangeliums, indem er den letzten Widerstand zu Boden warf und die Sehnsucht nach Erlösung aus Unnatur und Knechtschaft in allen Gemüthern entzündete.

In **Deutschland** fand der Drang nach Aufklärung eine feste Stütze in Friedrich d. Gr., dem Beschützer der Gewissensfreiheit und der freien Forschung. Im Uebrigen nahm aber die deutsche Aufklärung einen andern, keineswegs zahmeren, wohl aber einen tieferen Charakter an als die französische und war diese realistisch, so war jene idealistisch; war diese auf die entgeistete Natur, so jene auf das Ich, auf das Subjekt gerichtet. Bei den Franzosen hatte sich die Bewegung, ohne sich um stufenweises Fort-

bauen zu kümmern, sofort auf praktische Ziele und Interessen, auf den freien Staat gerichtet, bei uns hingegen fasste sie dem deutschen Naturell entsprechend, mit aller Gründlichkeit zunächst die Freiheit der Persönlichkeit in Kunst und Wissenschaft ins Auge. Demgemäss zweckte sie auf Bildung, auf die geistige Hebung des Volkes ab und förderte den Fortschritt auf dem Gebiete des Erziehungswesens. Basedow setzte dem theologischen Scholastizismus seine philanthropische Erziehungsweise entgegen und ihm folgte der hochsinnige Joh. Heinr. Pestalozzi mit seiner auf die mathematisch-analytische Methode des Anschauungsunterrichts gestützten Reform des Elementarschulwesens, einer Reform, die ihren Urheber den erleuchtetsten Wohlthätern der Menschheit zugesellt.

Die Hauptrepräsentanten der deutschen Aufklärung sind der verdienstvolle Berliner Schriftsteller und Buchhändler Nicolai und der Popularphilosoph Moses Mendelssohn, die Moralisten Garve und Engel u. A. Wohin wir auch blicken mögen, überall gewahren wir wohlthätige Anregungen, welche diese geistige Bewegung trotz so mancher Mängel und Gebrechen auf das politische, soziale und wissenschaftliche Leben ausübte. Schröck und Planck stellten die kirchliche, Spittler und Heeren die profane Geschichtschreibung, Eichhorn die Kulturgeschichte auf neue Grundlagen und Winkelmann leistete Grosses auf dem Gebiete der Kunstgeschichte. Ihnen folgen sodann die Heroen unserer philosophischen und nationalliterarischen Klassik, Kant, der grosse Kritiker und Reiniger des menschlichen Erkenntnissvermögens, Fichte, Schelling, Hegel; Lessing, der grosse literarische Wegweiser der Nation, Herder, Wieland, Schiller, Goethe, welche weit über die Ziele und Leistungen der Aufklärung hinausgreifen und die Menschheit in ihrer Entwicklung zur Humanität in bedeutsamster Weise gefördert haben. In gleicher Weise geschah dies durch den aus den Verbrüderungen der Steinmetzen hervorgegangenen Bund der FreiMr, der in der Zeit von 1717—23 seine gegenwärtige Form und Gestaltung annahm und zum ersten Mal eine auf den Prinzipien des allgemeinen Priesterthums und der Selbstverwaltung, der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit gestützte demokratische Verfassung und damit ein Musterbild für staatliche Verhältnisse im Kleinen aufstellte. Indem der FrMrbund den Trennungen und Uebeln des Aussenlebens entgegenwirkte, über die Scheidewände der Nationalitäten, der Glaubensbekenntnisse, der Stände und Bildungsstufen hinwegsah, alle seine Glieder in Freiheit und Liebe zum Werke der Selbstveredlung und der Emporhebung der Menschheit einigte, die Duldung beförderte, die Standesunterschiede ausglich und mit seinen demokratischen Einrichtungen indirekt gegen den staatlichen Despotismus Protest erhob, wurde er ein wichtiges Glied in der Reihe all der Ursachen für jene grossen Umgestaltungen, die das 18. und 19. Jahrhundert kennzeichnen, und als deren wichtigstes wir den Unabhängigkampf der Amerikaner betrachten.

Jenseit des atlantischen Oceans erhob sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts ein grosses Volk, gereizt durch die unerträgliche Ungerechtigkeit der englischen Regierung, griff zu den Waffen und erlangte nach einem verzweifelten Kampfe glorreich seine Unabhängigkeit. Im Jahre 1776 legten sodann die Sieger dem noch unter dem Drucke seiner Regierungen seufzenden Europa jene grossherzige Erklärung vor, die, wie Buckle mit Recht bemerkt, in der Kinderstube jedes Königs aufgehängt und über dem Portale jedes fürstlichen Palastes angeschlagen werden sollte. In ewig unvergesslichen Worten erklärten sie:

„Wir erachten als selbstoffenbare Wahrheit, dass alle Menschen gleich geschaffen sind; dass sie von ihrem Schöpfer mit gewissen unveräusserlichen Rechten begabt sind; dass zu diesem Leben, Freiheit und das Streben nach Glück gehöre; dass, diese Rechte zu sichern, Regierungen unter den Menschen eingesetzt sind, welche ihre gerechten Befugnisse von der Einwilligung der Regierten ableiten; dass, so oft eine Regierungsform gegen diese Ziele zerstörend wirkt, es das Recht des Volks ist, sie zu ändern oder abzuschaffen, eine neue Regierung einzusetzen und sie auf solche Grundsätze zu bauen, ihre Befugnisse solcher Gestalt einzurichten, als ihm am meisten geeignet scheint, seine Sicherheit und sein Glück zu bewirken. Klugheit allerdings wird gebieten, dass lang bestehende Regierungen nicht um leichter und vorübergehender Gründe willen geändert werden, und demgemäss hat alle Erfahrung gezeigt, dass die Menschen mehr geneigt sind zu ertragen, so lange die Leiden erträglich sind, als sich Recht zu verschaffen durch Vernichtung der gewohnten Formen. Wenn aber eine lange Reihe von unwandelbar den gleichen Zweck verfolgenden Missbräuchen und Anmassungen die Absicht enthüllt, sie unter schrankenlose Willkürherrschaft zu bringen, so ist es ihr Recht, ist es ihre Pflicht, solche Regierungen abzuschütteln und für ihre künftige Sicherheit neue Schutzwehren zu errichten.“ u. s. w.

(Schluss folgt.)

Offener Brief an den Vorstand des Vereins deutscher Freimaurer.

Sehr geehrte und gel. Brr!

Die Zeit ist gekommen oder pocht mahnend an die Pforten unserer Arbeitsstätten, das gestörte br. Verhältniss zwischen den franz. und deutschen Logen in Betrachtung zu nehmen.

Schon ist die politische Welt beiderseitig an der Arbeit, den Nationen das friedliche Nebeneinanderwohnen und die Aufnahme der friedlichen Arbeit zurückzugeben. Auch die maurer. Welt durchdringt der höchste Wunsch, unter sich den Frieden wieder herzustellen. Diese nothwendige, vom freimaurerischen Geiste gebotene Arbeit ist nicht ohne einige Schwierigkeit und erfordert reifliche Ueberlegung, wie und mit welchen Gedanken sie anzugreifen sei. Sollen die Einzelgrosslogen und die Einzeloriente Deutschlands mit den gleichen Factoren Frankreichs wegen unseres Friedens in Verhandlung treten zu einer Zeit, in welcher die Gemüther diesseits und jenseits noch nicht den Schwerpunkt der ruhigen Sammlung gefunden haben? Wohl mag deutscher Seits die billigere, die frommere Denkart gefunden sein. Wohl mögen Anträge auf Abbrechung des maurerischen Verkehrs mit den

Orienten Frankreichs schweigend wieder fallen gelassen worden sein. Dennoch aber hat sich in unser Herz der Gedanke und die Freude der langersehnten deutschen Einigung so begeisternd eingesetzt, dass es fraglich ist, ob uns das Bewusstsein der Stärke über die Grenze der Weisheit und der Schönheit hinausgeführt habe oder nicht. Wenn wir, wie es scheinen will, in der Grösse unserer Freude unbeeinflusst nicht geblieben sind — wie kann Frankreich sammt seiner Brüderschaft angesichts seiner fürchterlichen, niederschmetternden Lage und seines augenblicklich vor den Augen der ganzen Welt erschütterten nationalen Stolzes ohne Beeinflussung geblieben sein! Wenn die franz. Brüderschaft oder doch mindestens ein Theil derselben mit dem Gefühle der nationalen Allgemeinheit gegangen ist, so ist das dem FrMr leichterklärlich, und es wird an uns zuerst sein, den Massstab der brüderlichen Liebe, nicht den mathematischen Zollstab, anzulegen. „Eifern wir unserer unbestochenen, von Vorurtheilen freien Liebe nach!

Streben wir um die Wette, die Kraft des Edelsteins in unserm Ringe an den Tag zu legen! Kommen wir dieser Kraft mit Sanftmuth, mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohlthun, mit innigster Ergebenheit in Gott zu Hilf!"

Zuerst in der Reihe solcher Wette wären die Grosslogen Deutschlands zu nennen. Ohne deren Wirken und Streben im Geringsten nahe treten zu wollen, dürfte es deutlich genug von vornherein sein, dass sie, die Grosslogen, wegen ihres organischen Baues nur höchst langsam und schwierig an das Ziel eines gemeinsamen Beschlusses sowie an die Ausführung desselben gelangen werden.

In zweiter Linie des gleichen Strebens steht der deutsche Grossmeistertag. Obschon derselbe in voller Würdigkeit dasteht und während der Kürze seines Bestehens die Kraft seines Ringes an den Tag gelegt hat, so erscheint er doch, weil nicht genugsam consolidirt, die geeignete moralische Person zum Aufnehmer des Werks für den wiederherzustellenden Frieden dermalen wenigstens noch nicht zu sein. Hoffen wir, dass aus ihm sich die Bildung einer deutschen National-Grossloge entwickele! Wäre sie vorhanden, dann würde ihr die in Rede stehende Aufgabe zufallen.

In dritter Linie komme der Verein deutscher Mr in Betrachtung! Obschon derselbe von manchen Seiten mit einer gewissen Unliebsamkeit angesehen wird, so kann doch kein allgemeines oder specielles mr. Gesetz oder Gebrauchthum weder seine Existenz noch sein Wirken beschränken. Der Wege, welche er betreten könnte, sind mehrfache. Der Vorstand des Vereins könnte aus eigner Machtvollkommenheit in Anbetracht der drängenden, ausserordentlichen Zeitverhältnisse die Initiative ergreifen. Wenn derselbe dazu nicht buchstäblichen Auftrag hat, so hat er den höheren, den geistigen Auftrag, das Werk der Versöhnung in die Hand zu nehmen. Sie, verehrte und gel. Brr Seydel, Künzel, von Cornberg, van Dalen und Findel, seien aufgerufen, die Mission zu prüfen und sie, wenn Ihnen die geeignete und günstige Zeit gekommen erscheint, auszuführen. Ich meine nicht, dass Sie mit den franz. Logen in schriftlichen Verkehr, sondern ich meine, dass Sie, nachdem Sie gewisse erkundigende Vorschritte gethan haben, in persönlichen Verkehr zu treten haben würden. Es ist selbstverständlich, dass Sie alsdann in der Eigenschaft als einfache Mitglieder Ihrer resp. Logen handeln und gleichsam an den Jordan gehen, um zu sagen, das Reich der wiederhergestellten brdl. Liebe sei nahe. Wollen Sie es übernehmen, den Anfang damit zu machen, dass Sie eine briefliche Besprechung oder eine Conferenz mit den correspondirenden Brn Favre, Hirsch, Hubert und Jouaust anbahnen! Auch die deutsche Loge Concordia würde, wenn aufgefordert und wieder gesammelt in ihrem Oriente, Beruf und Verpflichtung haben, zur Erreichung des schönen Zieles kräftigst mitzuwirken und nützliche Winke zu geben. Nachdem Sie auf solche Weise einen leidlich geebneten Weg gefunden haben, könnten Sie mindestens drei zu dieser Mission geeignete Brr aufstellen, einen Aufruf erlassen und Zeichnungen für Bestreitung der Reisekosten entgegennehmen. Gehen Sie gutes Muthes an Ihre gute Arbeit! — Sollte es Ihnen, diesen Weg zu betreten nicht conveniren, dann erlauben Sie mir, den Antrag Ihnen zu unterbreiten, dass die im Juli d. J. in Darmstadt abzuhaltende Vereinsversammlung dieses Werk der br. Liebe in Betrachtung zu nehmen, Verpflichtung fühle und Mittel und Wege anzugeben habe, um das vorhabende Ziel in die Wirklichkeit zu versetzen. Dabei wollen Sie, wie schon in der Dresdner Vereinsversammlung der Wunsch geäussert worden, br. Sorge tragen, dass Ihre zu erlassende Einladung zur Versammlung in Darmstadt namentlich auch solchen auswärtigen Brn und Logen zugehe, welche nicht dem Vereine angehören. Vielleicht finden sie es gerathen, den Mstr. v. St. der Loge Concordia in Paris, sowie die genannten correspondirenden Mitglieder, welche ihrer Seits geeignete Persönlichkeiten mitzubringen ersucht werden, besonders einzuladen und denselben mitzutheilen, dass Sie die Versöhnung der franz. und deutschen Brrschaft auf die Tagesordnung bringen werden. Ebenso wollen Sie an die Brr in Strassburg etc. auf die br.-freundlichste Weise Einladung ergehen lassen.

Was Sie auch thun werden in dieser Angelegenheit, dessen mögen Sie sich versichert halten, dass Ihnen die Versammlung des Vereins mit dem Ausdruck des brüderl. Dankes entgegenkommen werde. Sie können, wenn Sie wollen, mit einigen Früchten Ihrer Bemühungen vor die Juliversammlung treten. Sie können z. B. in Strassburg aufragen, ob dessen Brrschaft einen von Darmstadt aus zu unternehmenden Besuch gern entgegennehmen werde. Uns stützend auf die br. Liebe und auf das Bewusstsein der br Zusammengehörigkeit kann es kaum fehlschlagen, dass unser Unternehmen ebenso gelingen werde, als es einstens dem edlen Br Washington gelungen ist, inmitten der Feldzüge und Schlachten gegen das britische Mutterland die Sätze des FrMrthums aufrechtstehend und geheiligt zu erhalten.

Ich grüsse Sie in hoher Achtung u. i. d. u. h. Z.

Or. Zwickau, den 20. Febr. 5871.

Br Gustav Thost.

Feuilleton.

Charlottenburg. — „Blücher von Wahlstadt." Eine kleine Schaar von Brüdern aus preuss. Militärs der damaligen Bundesfestung Luxemburg bestehend, von dem heissen Wunsche beseelt, auch im entfernten Orient in der Muttersprache in der Freimaurerei sich zu vervollkommnen, trat am 14. Mai 1820 zusammen mit dem Vorhaben, zu Luxemburg eine Loge zu gründen. Nachdem den Obliegenheiten, welche ein derartiges Unternehmen bedingt, unter nicht geringen Schwierigkeiten genügt, gab die Gr. National-Mutterloge zu den 3 Weltkugeln zu Berlin ihre Genehmigung für die unter dem Namen „Blücher von Wahlstadt" zu errichtende Militär-St.-J.-Loge, und datirt die Constitutions-Akte, welche die Verbindlichkeiten enthält, die die Loge zu Luxemburg gegen die Mutter-Loge übernahm, und von sämmtlichen 26 Brn unterzeichnet und untersiegelt ist, vom 19. Febr. 1821. Als erster vorsitzender Mstr. fungirte Br **Weber**, als letzter der zur Zeit auf dem Kriegsschauplatze vor Paris weilende S. E. Br **Crusius**. Das Aufhören Luxemburgs als Bundesfestung und die dadurch herbeigeführte Domicil-Veränderung der preuss. Brr machte auch eine Verlegung der Loge „Blücher etc." nothwendig und es ward als zukünftiger Orient Charlottenburg gewählt, woselbst die nun nicht mehr ausschliesslich für Militärs bestimmte Loge am 18. October 1867 die feierliche Weihe erhielt. Hier gedieh und wuchs die übersiedelte Loge sichtlich und beging unter ihrem überaus thätigen und für die FrMrei begeisterten vors. Mssr. S. E. Br **Maass** am 19. Febr. 1871 das **50jährige Jubelfest**, zu welchem sowohl die Ehrwürdigsten beiden National-Gross-Meister, als auch mehrere Mitglieder des Ehrwürdigsten Bundes-Directoriums, wie viele Brr von nah und fern sich eingefunden, um durch ihre Gegenwart ihre Theilnahme an der schönen Feier zu bekunden. Die in ihrem ganzen Verlauf wahrhaft erhebende Feier wird allen besuchenden Brüdern gewisslich eine der angenehmsten Erinnerungen bleiben. — Der g. M. d. W. schütze die ehrw. L. fernerweit und geleite sie auf ebeneren Wegen als in der ersten Hälfte durch die zweite Hälfte des Jahrhunderts!

(W. Anz.)

Hamburg. — Die 100jährige Feier des Bestehens der ehrw. St. Joh. Loge zum Pelikan hierselbst rückt immer näher; am 16. März, dem Gründungstage dieser Loge, wird dieselbe abgehalten werden. Jedenfalls dürfen wir uns von dieser Feier viel versprechen, zumal diese Loge unter der Leitung des auf dem Gebiete der Pädagogik allgemein hochgeschätzten Br Dr. **Wichard Lange** steht, ein Br, welcher bereits viel für die geistige Hebung der Brrschaft während mehrerer Jahre gearbeitet hat.

Da die jetzigen Zeiten trotz der besten Friedensaussichten wohl nicht der Art sind, dass viele Logen Deutschlands bei dieser Jubelfeier vertreten sein werden, so halten wir es für unsere Pflicht, hier ganz besonders auf das zur Säcularfeier erscheinende Werk: „Geschichte der St. Joh.-Loge zum Pelikan. Von Br W. **Graupenstein**, nebst einem Vorworte von Br Dr. Wich. **Lange**" aufmerksam zu machen. Br W. Graupenstein, Logenmeister der St. Joh. Loge zur goldenen Kugel ist als maurerischer Geschichtsforscher durch die von ihm im vergangenen Jahre herausgegebene Geschichte der Loge zur goldenen Kugel hinreichend bekannt, so dass wir von vornherein auf ein trefflich durchgeführtes Werk mit Sicherheit rechnen dürfen.

Die Geschichte der Loge zum Pelikan wird uns gewiss höchst interessante Aufschlüsse über das Leben dieser vielfach heimgesuchten Loge bis zu ihrer Uebersiedelung nach Hamburg bringen, namentlich aber über die Kämpfe mit der stricten Observanz. Möchten die geliebten Schwesterlogen Deutschlands, auf deren Betheiligung an der Subscription auf dieses Werk gerechnet wird, mit ihren Aufträgen sich zahreich einstellen. In diesen Tagen wird das Werk versendet werden.

Paris, 20. Febr. 1871. — Geliebter Br Findel! Sie erkennen meine Handschrift, wenn ich auch nicht unterzeichne. Bis der Frieden Thatsache geworden, muss man jeden Anstoss hier vermeiden.

Ich habe die ganze höchst traurige Zeit hier durchgemacht, obschon ich meine Nationalität weder aufgegeben noch verleugnet habe. Sie können sich kaum einen Begriff von den Entbehrungen machen, die ein Familienvater (mit **kleinen** Kindern) zu ertragen hatte für die Seinen. Es geht in der Hinsicht nun jetzt besser.

Welche Thorheit', welch' ein Wahnsinn unser Maurerthum angesichts der in Frankreich gefallenen Hekatomben!

Und doch dürfen wir nicht an der **Menschheit** verzweifeln!

Mich reut mein hiesiger Aufenthalt keineswegs, da ich das Glück habe, die lieben Meinen, um mich zu sehen und auch „kein theures Haupt fehlt."

Ich habe eine als leichtfertig verschrieene Bevölkerung zu Stoikern und Helden werden sehen. Im fanatischsten Patriotismus selbst that sich oft die edelste Humanität kund. Bald darüber Weiteres, damit es in Logenkreisen bekannt werde, was die Pariser ausgezeichnet hat.

Brr und Freunde aus den Logen sind in den höchsten Aemtern und Ehren durch Volkes Wahl.

Unser braver, bescheidener **Massol** war Maire, **Henri Brisson**, **Floquet** u. A. sind Deputirte von Paris, desgleichen sind **Pelletan**, **Arago**, **Simon**, **Carnot**, **Tirard**, um die bekanntesten Freimaurer zu nennen, Volksrepräsentanten. **Gambetta** und **Ranc** sind auch Freimaurer. Der berühmte Philosoph des **Positivismus Littré** ist auch Deputirter für Paris.

Hauptzweck dieser Zeilen ist, Ihnen einen sehr liebenswürdigen, jungen Freund, Freimaurer, Mitglied der Loge **Renaissance** (wo er die Aemter des **Redners** und des **Schriftführer** bekleidete), den Artill.-Hptm. Paul Peigné (Capitaine d'Artillerie, prisonnier à Metz) zu empfehlen. Er ist seit **Metz** gefangen und im Augenblick in ihrer nächsten Nähe, in **Halberstadt** internirt u. s. w. —

Briefwechsel.

Br **Tr.** in **M—m.** Vsbeitr. erhalten. Der Schluss Ihres Artikels im Maç. Weekbl. ist erschienen; die Nrn sind Ihnen von Br Z. zugegangen. Herzl. Gegengruss!

Br **B—nn** in **J—m.** Dankend erhalten; brüderl. Gegengruss!

Br **A. Th.** in **W—g.** Die 3 Nummern der Bauh. habe ich Ihnen gern und unberechnet durch Br St. gesandt. Ueber die so günstigen Nachrichten über den Bruderkreis und die festgestellten Aufnahme-Prinzipien freue ich mich. Man muss es nicht blos mit der Rechtschaffenhaft der Suchenden genau nehmen, sondern auch darauf sehen, ob sie ideales Streben haben. Ihnen und den Brn herzl. Gruss!

Br R. in L. Besten Dank; erscheint in nächster Nummer. Der jungen Pflanze Gedeihen; Ihnen und den übrigen Brüdern freundlichen Gruss!

Br Schr. in Or—n. Ihre willkommene und zeitgemässe Arbeit über Br H. Zschokke zu seinem 100jähr. Geburtstage erscheint in nächster Nr. Besten Dank und Gruss!

Br K. in Cl—l. Ist mit Vergnügen geschehen und wünsche auch ich guten Erfolg. Brdl. Gegengruss!

Br G. E. in W—s. Erscheint wo möglich in nächster Nr. Brdl. Gegengruss!

Br Th. in Oe—g. Kommt in nächste Nr Freundl. Gruss!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

No. 12. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben
von
Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 18. März 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Zum Geburtstag unseres Kaisers und Bruders.

Die Glockentöne, welche den Frieden einläuteten, klingen in allen Maurerherzen noch nach als laute Freudentöne über die Beendigung eines, wenn auch für uns Deutsche ruhmvollen, so doch auch blut- und opferreichen Krieges. Die zwei Völker, welche noch vor Kurzem sich befehdeten, reichen sich die Hände zur Versöhnung und in ihnen vor Allem die Brüder Maurer, welche wissen, wo Patriotismus Tugend zu sein aufhört, und welche berufen sind zu gemeinsamer Arbeit am Tempel der solidarisch verbundenen Menschheit. Aber die Vollendung der Menschheit ist bedingt von der gesunden Entwickelung der Einzelnen und der Völker. Deutschland ist erst jetzt zu sich selbst gekommen, kann erst jetzt seine nationale Mission erfüllen, nachdem es aus früherer Ohnmacht und Zersplitterung zur Einheit gelangt und zum Bewusstsein seiner Kraft geführt ist. Dank daher ihm, dem Führer der Nation, dem Mehrer des Reiches, unserem kaiserlichen Bruder, der das schwere Werk der Einigung vollbracht und der als echter Maurer verheissen hat, das deutsche Volk zu Freiheit, Wohlfahrt und Gesittung zu führen! Ihm unsere heissesten Glückwünsche zu seinem Geburtstage, den wir nicht besser zu feiern wüssten, als durch Auffrischung des Andenkens an Br Zschokke, der mit ihm am 22. März seinen 100jährigen Geburtstag feiert und der zeitlebens für jene hohen Güter des Lebens, für Freiheit, Wohlfahrt und Gesittung des Volkes gewirkt, ein friedlicher Eroberer im Reiche des Geistes.

Friede, Freude, Einigkeit! Mit dieser Losung reichen wir heute unseren gel. neugewonnenen Brüdern im Elsass und in Lothringen die deutsche Bruderhand zu treuer Freundschaft, zu innigem Bunde und zu gemeinsamem Wirken für die hohen Ziele unserer k. K.

Die Redaction.



Br Heinrich Zschokke.

Ein maurerisches Lebensbild.

Von

Br W. Schröler,
Mitglied der Loge z. gold. Apfel in Dresden.

„Nicht ein langer Lebenslauf, sondern ein thatenvoller, ist ein grosser, und ein dem allgemeinen Besten geopferter, ein seliger."

Wenn in diesen Tagen die gesammte deutsche Nation den Geburtstag ihres Kaisers feiert, so werden voraussichtlich auch viele deutsche Logen ausserhalb Preussen den 22. März als einen Festtag begehen. Und in der That, sie haben dazu ein Recht: Br Wilhelm ist dadurch, dass er das Oberhaupt des wiedererstandenen deutschen Reiches geworden, auch allen Brüdern in demselben näher gerückt. — Bei dieser Gelegenheit dürfte es aber leicht geschehen, dass über der Verehrung, welche dem Träger der deutschen Kaiserkrone gezollt wird, ein Mann vergessen werde, der an demselben Tage wie jener nur einige Jahre früher, und jener vor gerade 100 Jahren, das Licht der Welt erblickte, und der durch seine Werke auf den verschiedensten Zweigen des Wissenschaft und Kultur sich eine ehrende Erinnerung sicherte. Es ist dies Johann Daniel Heinrich Zschokke, der unermüdliche Kämpfer für Licht, Aufklärung und Volksbeglückung. Ihm sei hierdurch zu seinem 100jährigen Geburtstage ein, wenn auch bescheidenes Denkmal gesetzt.

Geboren am 22. März 1771 in Magdeburg, fand H. Zschokke seine erste Ausbildung in verschiedenen Anstalten seiner Vaterstadt. Frühzeitig elternlos, war er viel sich selbst überlassen, lernte aber mit ausserordentlichem Fleisse. Da die Zeit bis zum Besuche der Universität ihm zu lange dauerte, entfloh er seinen Erziehern, um sich zwei Jahre mit eigener Kraft durch die Welt zu schlagen. Während dieser Zeit war Zsch. Hauslehrer in Schwerin, Theaterdichter einer wandernden Schauspielertruppe und zuletzt Privatlehrer. Von 1790—92 besuchte er die Universität zu Frankfurt a. O., wo er Theologie, Jurisprudenz und verschiedenes Andere mit grosser Hingabe studirte. Zsch. hatte gehofft, die schon in seiner frühesten Jugend in ihm entstandenen Zweifel über die wichtigsten Angelegenheiten des menschlichen Geistes würden sich durch tiefes Studium der Wissenschaften lösen, sich aber darin getäuscht, so dass er mit Bezug darauf von sich mit Goethe sprechen könnte:

„Habe nun ach! Philosophie,
Juristerei und Medizin,
Und leider auch Theologie,
Durchaus studirt mit heissem Bemüh'n. —
Da steh ich nun, ich armer Thor,
Und bin so klug, als wie zuvor.
Heisse Magister, heisse Doktor gar! —

Nachdem er letzteres, nämlich Dr. phil. geworden war, lebte er zu seiner Erholung ein halbes Jahr in Magdeburg und predigte in den Kirchen daselbst mit grossem Erfolge. Zum Prediger an der St. Katharinenkirche seiner Vaterstadt von der Kirchenbehörde für noch zu jung gehalten, verliess er Magdeburg, um sich als Privatdocent in Frankfurt niederzulassen. Obgleich Zsch. als solcher sich bald einen grossen Anhang unter der studirenden Jugend und volle Anerkennung seiner bedeutendsten Kollegen erwarb, fand er unter dem allerdings mehr berüchtigten als berühmten Ministerium Wöllner doch keine Anstellung. In seiner Unzufriedenheit über diese Zurücksetzung und die Zustände seines Vaterlandes überhaupt beschloss Zsch. auszuwandern und zwar nach der Schweiz, dem Lande seiner Jugendsehnsucht. Was er beschlossen, führte er aus. Zwar fand er sich auch in diesem sogenannten Lande der Freiheit in seinen Erwartungen getäuscht, wurde aber in Zürich mit einer Anzahl geistesverwandter, freisinniger Männer bekannt, wodurch sein Aufenthalt daselbst sich angenehm gestaltete. Von Zürich aus reiste Zsch. mit einem Freunde nach Paris, kehrte aber bald nach der Schweiz zurück und übernahm die Leitung des Seminars zu Reichenau — eine mehr und mehr sinkende Erziehungsanstalt in Graubünden. Zsch.'s organisatorischem Talente und pädagogischem Geschicke gelang es bald, die dem Untergang nahe Anstalt zu heben, wie überhaupt auf die Schul- und Volksbildung Bündens vortheilhaft einzuwirken. Leider konnte diese seine Thätigkeit nur von kurzer Dauer sein; die sich vollziehenden politischen Ereignisse nöthigten ihn, die Anstalt aufzulösen. Aus dem Pädagogen wurde nunmehr ein Diplomat. Freilich kam er als solcher oft in arge Verlegenheiten. Weil er im Sinne der Freiheit für Anschluss Graubündens an die Schweiz sich aussprach, wurde er mit vielen anderen Gesinnungsgenossen verfolgt und geächtet, ja auf seinen Kopf ein Preis gesetzt. Doch Zsch. war nicht der Mann, der sobald den Muth verloren hätte. Er floh wohl, aber nur um auf's Neue für das Wohl seiner neuen Heimath zu wirken. Zunächst war er thätig als Vertreter seines Kantons bei der helvetischen Regierung, wurde aber bald Vertreter der letzteren an verschiedenen Orten. Zuletzt war er Statthalter in Basel, von wo er sich, nachdem der Friede in die Schweizerlande eingezogen war, ins Privatleben zurückzog. Nach kurzem Aufenthalt in Bern, wo Zsch. mit Heinrich von Kleist und Ludwig Wieland einen engen Freundschaftsbund schloss, gründete er sich eine Heimath in Aarau. Auch hier erkannte man bald seinen Werth und seine Verdienste, schenkte ihm das Staatsbürgerrecht, ernannte ihn zum Oberforst- und Bergrath und wählte ihn in den grossen Rath des Kantons Aargau. Als Mitglied dieser Körperschaft war er in den verschiedensten Zweigen der Verwaltung, vornehmlich aber als Mitglied des Kirchen- und Schulraths thätig. Zudem wirkte er durch Wort und Schrift in den verschiedensten Zweigen der Wissenschaft, gründete mehrere nützliche Vereine und wurde Stifter verschiedener noch heute segensreich wirkender Anstalten, bis er endlich den 27. Juni 1848 in einem Alter von 77 Jahren an den Ort ging, welchen wir den ewigen Osten nennen.

Einen Mann wie Zsch. aber, der rast- und selbstlos für das Wohl seiner Mitmenschen thätig war, könnten wir mit Recht einen FrMr nennen, auch wenn er niemals als solcher geweiht worden wäre. Aber er war auch in dieser Beziehung einer der Unsrigen.

Schon frühzeitig hatte er den Plan gefasst, dem Bunde der FrMr beizutreten, und sobald er sich die nöthige

Selbständigkeit errungen, suchte er um Aufnahme nach. Sie wurde ihm zu Theil am 28. März 1792 in der Loge zum aufrichtigen Herzen i. O. Frankfurt. Ebendaselbst erhielt er auch noch vor seiner Abreise in die Schweiz den Meistergrad. Leider aber mochte Zsch. sich in seinen Erwartungen getäuscht haben; denn 18 Jahre lang enthielt er sich jedes Logenbesuches. Der Grund dazu lag nicht in ihm, auch nicht in der Maurerei als solcher, sondern in den Logen, ihren Mitgliedern und deren Treiben. Bekanntlich war das Ende des letzten und der Anfang dieses Jahrhunderts für die Entwickelung der Mrei ungünstig. Dazu hatte sie immermehr von ihrer ursprünglichen Reinheit verloren, und in den Logen fand man alles Mögliche, nur keine Frmr. Illuminaten, Rosenkreuzer und wie sie alle heissen mögen, hatten die Kunst, welche wir die königliche nennen, verunstaltet, und die Hochgradler trieben ihr Wesen in wahrhaft schrecklicher Weise. Was war unter diesen Umständen natürlicher, als dass der ideale Zsch., angewidert von solchem Treiben, sich eine Zeit lang von den Logen fernhielt! — Erst im Jahre 1810 besuchte er, von ihm bekannten Aarauer Brn*) genöthigt, zum erstenmale wieder eine solche, und zwar eine Meisterbeförderung der Loge zu Freiburg i. Br. „Einander bei dieser Gelegenheit bekannter geworden," sagt Zsch. „beschlossen wir, nach der Rückkehr in Aarau, wöchentlich mit einander einen Abend geselliger Unterhaltung zu verbringen. Da besprachen wir denn Politik, Literatur, Inland und Ausland, oder was eben Tag und Stunde Neues brachten; auch die Mrei. Ich verhehlte nicht, dass die Richtungen, welche, im Laufe der Zeiten, die meisten maurer. Gesellschaften angenommen, wenig Geniessbares und Erbauliches für mich hätten. Die einen trieben demagogische Schwindeleien, die anderen alchimistische; die einen gefielen sich in theologischen Geheimnissen, die anderen in faden Charlatanerien. Jeder träumte sich in die alten Symbole und hohlen Formen andern Inhalt hinein; und ich leugnete nicht, dass ich ungefähr das Gleiche thue, wenn auch ich die höhere Bedeutsamkeit, welche ich in meinen Gedanken dem Maurerthum gäbe, Wenigen behagen möchte." — Diese wöchentlichen Zusammenkünfte führten nach kurzer Zeit zur Gründung einer Bauhütte in Aarau. Behufs Constituirung wandten sich die dasigen Brr — 7 an der Zahl — an das Direktorium der rectif. schottischen Maurerei in Basel, erhielten von diesem die Zusicherung einer freien Verwaltung ihrer Finanzen und Unabhängigkeit von unbekannten Oberen, und eröffneten am Sommer-Johannistage 1811 im Stillen die Loge „Wilhelm Tell", welche sich später in die „zur Brudertreue" umgestaltete. Da unter den 7 Gründern einige noch Lehrlinge waren, bekleidete Zsch. anfangs gleichzeitig die Stellen des II. Aufsehers, des Sekretärs und des Redners, bis die nöthige Zahl der Mstr. voll war, dann nur noch die des letzteren. Obgleich bekanntlich erwähntes Direktorium in Hochgraden arbeitete, nahm die Loge in Aarau doch nur die 3 Johannisgrade an, und Zsch. sorgte dafür, dass der nichtige „Firlefanz von höheren Graden" beseitigt und das „gedankenleere Formelwerk des Rituals mit einem, für Geist und Herz wenigstens gefälligem Inhalte gefüllt" wurde. Zu bedauern ist, dass die Zustände in dieser neuen Loge bald solche wurden, welche Zsch. nöthigten, sich von ihr zurückzuziehen. Er sagt darüber, „dass er gefühlt habe, dass er nicht mehr dahin gehöre, dass das grosse Ideal, welches ihn einst begeistert, vernichtet sei, und dass er dort nicht mehr als mit Widerwillen sitzen könne, in welchem er sich zuletzt selbst verächtlich werden müsste." — Nur in einzelnen Fällen noch liess er sich bestimmen, an den Arbeiten theilzunehmen, resp. dieselben zu leiten. Sein Wort, das die Brr belebte und aufforderte zu Mrthaten, verstummte — letztere aber zu üben, dazu suchte Zsch. sich ausserhalb des Maurertempels Gelegenheit. Ehe wir jedoch von diesem reden, ist es nothwendig, seine Stellung zur Maurerei überhaupt noch näher zu beleuchten.

Nach Zsch. Ueberzeugung steht die Mrei zwischen Staat und Kirche, bildet zwischen diesen beiden Instituten das Mittelglied. Gleich Lessing hielt er es für die erste und vornehmste Aufgabe der Mrei, die Menschen, welche durch gesellschaftlichen und kirchlichen Zwang, durch Vorurtheile und Leidenschaften entzweit werden, auf dem Grunde und Boden des allgemeinen Menschenthums zu vereinigen. Er anerkannte darum keine exclusive christliche. Mrei, — für ihn gab es nur das sog. Humanitätsprinzip. Konsequenter Weise war Zsch. Feind alles Hochgradwesens, „deren Anhänger sich die Eigenschaften besserer und höherer Wesen aneignen wollen und unter diesem falschen Scheine auf die im Grade unter ihnen stehenden Brüder schädliche Einwirkungen sich anmassen." Mit bitterer Ironie wendet er sich gegen die, welche sich „leuchtende" Brr nennen und doch oft recht unerleuchtet sind, die sich „freuen ihres Spiels mit Titeln, Bändern und bequasteten, blau, grün oder roth gefütterten Schurzfellen" und die sich in „ihrer kindischen Lust an Ordenstiteln, Bändern und Flitterprunk gegen jede vernünftige Neuerung sträuben." — Wie die Hochgrade, so verabscheute Zsch. auch Presszwang, Censur und Geheimnisskrämerei, indem er sagt: „Weder der Orden an sich selbst mit seinen Logen und Systemen, noch der Inhalt seiner Beschäftigungen ist in unsern Zeiten Geheimniss. Das ist längst in vielen gedruckten Schriften aufgedeckt." Mit Beziehung darauf behauptet er, dass vermittelst solcher Bücher der Uneingeweihte in sogenannten mr. Dingen so wohl erfahren sei, als der siebenfach geweihte und viermal ehrw. Bruder." An Stelle der Hochgrade verlangte Zsch. Rückkehr zum „Aeltesten der Mrei" und zu ihrer ursprünglichen Einfachheit und sagt: „Entweder muss die Frmrei, die, wie sie jetzt ist, nichts Geheimes, nichts Eigenthümliches mehr hat, aufhören, weil sie des Aufhörens würdig geworden, oder sich in ihrem innersten Wesen zu dem, was sie war und sein soll, verjüngen. Abänderung der Handgriffe, Passworte, Logenzeichen und selbst der alterthümlichen Gebräuche sind keine Verjüngung, sondern nur eine neue Schminke oder Larve über das alte, welke Gesicht."

Ein Br mit solchen Ansichten konnte natürlich in den Logen der damaligen Zeit keine Befriedigung finden, hat doch manches seiner Worte angesichts des Umstandes, dass überall noch Freunde des Hochgradwesens, der Geheimthuerei und der Censur leben, ja dass es noch ganze

*) Es waren dies die Brr Oberstleutn. von Hallwyl, Oberst von Schmiel, Buchhändler Remigius Sauerländer und Prof. Heldmann.

Logenbünde giebt, welche nur einen „Orden“ und eine „christliche Mrei“ kennen und Brn anderen Glaubens die Thür verschliessen, heute noch seine volle Berechtigung. Und abgesehen von diesen, der Mrei geradezu unwürdigen Zuständen, halten doch noch viele Brr den Schein für das Wesen, das Mittel für den Zweck, den Logenbrauch für Mrei. Ist es darum ein Wunder, wenn viele Brr, gleich Zsch. und anderen Männer früherer Zeit, den Logen den Rücken kehren, obgleich sie sich im Leben als Mr vielfach bethätigen, während eifrige Logenbesucher und Theilnehmer an allen maur. Festivitäten ausserhalb der Loge gar oft unmaurerisch leben! Das maur. Leben und Wirken gibt aber doch am Ende den Ausschlag. Nicht in Worten zeige sich der Br Mr, sondern in Thaten. Und in dieser Beziehung ist und bleibt uns Zsch. ebenfalls ein leuchtendes Vorbild. Darum kurz noch, wie er gelebt, wie er maurer. gewirkt.

Wenn wir als Ziel unserer Vereinigung Veredlung unserer selbst und der Menschheit ansehen, so hat Zsch. bis zu seinem Ende als Maurer gelebt. Sein ganzes Leben war ein fortgesetztes Arbeiten an sich und an der Veredlung und Beglückung seiner Mitmenschen. — Zunächst bethätigte er sich als Br Mr in seinem Hause im Familienleben. Seit 1805 verheirathet, war er bis zu seinem Tode der treueste Gatte; und an dem Vertrage, welchen er mit seiner geliebten Nanny in den ersten Stunden alleinigen Beisammenseins schloss, kann ein Jeder, besonders aber der Br Mr sich ein Beispiel nehmen. Er lautete: „Von heute an lebe Du für mich, und ich lebe für Dich. Wir wollen nie vor einander das geringste Geheimniss haben und selbst wenn wir gefehlt hätten, es einander sogleich offenbaren; dann aber wollen wir unsere häuslichen Sachen Niemanden sagen, damit sich Niemand zwischen uns dränge. Endlich wollen wir niemals gegen einander böse werden und nicht einmal zum Scherz mit einander böse thun, denn aus Neckerei wird oft Ernst und, was man zuweilen thut, daran gewöhnt man sich.“ Die so begonnene Ehe wurde mit 13 Kindern — 12 Knaben und 1 Tochter — gesegnet. Wie aber Zsch. seiner Frau ein treuer, musterhafter Gatte, so war er seinen Kindern ein ebenso treuer und sorgender Vater. Die Erziehung in seinem Hause war eine durchaus pädagogische. So einfach wie er selbst war, so bescheiden erzog er auch die Seinigen. Frühzeitig war Zsch. bemüht, seine Kinder ans Entbehren des Entbehrlichen zu gewöhnen und zu einer Höhe heranzubilden, welche das Niedrige weit hinter sich lässt. Verschwiegenheit, Freimuth und rastloses Thätigsein für das Wohl der Mitmenschen galten ihm als Zierden jedes Menschen und als die Zielpunkte seiner Erziehung. Diese war eben im Ganzen und Grossen eine von dem Geiste der Mrei durchwehte und getragene und gedieh zur Freude der Eltern und zum Glücke der Menschheit vortrefflich.

Doch nicht allein sein Familienleben zeigt uns den Mr Zschokke, auch sein öffentliches stand im Dienste der Humanität und deren Verwirklichung in staatlicher und gesellschaftlicher Beziehung. Von seiner Jugend an für Freiheit, Recht und Menschenwürde begeistert, arbeitete er überall, wo er konnte, und mit allen ihm möglichen erlaubten Mitteln für Verallgemeinerung dieser Güter. In politischer Beziehung wirkte er in freiheitlichem Sinne für Selbständigkeit und Unabhängigkeit seines zweiten Vaterlandes und erwarb sich dadurch allgemein das Lob der Patrioten. Da er aber erkannt hatte, dass nur ein gebildetes Volk frei und glücklich sein kann, so arbeitete er mehr denn 40 Jahre unausgesetzt in der Aufklärung des Volkes. Nach seiner eigenen Versicherung erblickte er gerade darin seinen speziellen Beruf, seine Lebensaufgabe. Diese zu lösen, dazu wirkte er als Lehrer durch Wort und Schrift, durch Gründung gemeinnütziger Vereine und Anstalten, wie als Mitglied und Vorstand verschiedener, im letzten Grunde für die Cultur arbeitender Verwaltungszweige. Sein Lehrgeschick hatte in Reichenau die Probe bestanden und überzeugt von demselben, verwerthete er es an seinen eigenen wie an fremden Kindern. Da er aber wohl wusste, dass ein Einzelner zur Hebung der Volksbildung nur wenig zu leisten vermag, bewirkte er in den erwähnten wöchentlichen Zusammenkünften der Aarauer Brüder die Gründung der noch jetzt bestehenden Gesellschaft für vaterländische Kultur, durch welche in der Folge und meist immer auf Zsch. Vorschlag und Anregung verschiedene die Aufklärung und Veredlung des Volks fördernde Einrichtungen getroffen wurden. So brachte er es dahin, dass genannte Gesellschaft in Dörfern Arbeits- und Fabrikschulen für Mädchen gründete und unterstützte, und bewirkte auf dieselbe Weise die Gründung des bürgerlichen Lehrvereins in Aarau, einer Anstalt, bestimmt für junge Männer, welche, durch eigene oder fremde Schuld, im Wissenschaftlichen an ihren Gymnasien zurückgeblieben, sich zum Besuche der Universitäten vorbereiten, oder auch, ohne Rücksicht auf Hochschulen, Kenntnisse erwerben wollten, die jedem Manne unentbehrlich sind, der als Vorsteher grösserer Geschäfte, oder als Bürger, in Aemtern des Staats, brauchbar werden möchte.“ Der Unterricht war unentgeldlich und wurde freiwillig von Männern ertheilt, die dazu Befähigung und Geschick hatten. Zsch. unterrichtete an dieser Anstalt zehn Jahre hindurch in mehreren Fächern. — Wie unser Br Zsch. die Gründung dieses nachahmungswerthen Lehrvereins angeregt hatte, so wurde er auch der Mitbegründer und Vorsteher einer Taubstummenanstalt, in welcher seine Gattin die Leitung des Haushaltes übernahm. Ausserdem aber gingen von ihm aus die Gewerbeschule in Aarau, zu der zwei dasige Fabrikanten das Geld und Zsch. den geistigen Grund legte und die Pestalozzi-Anstalt in Olsberg. — Welch eine Fülle von Thaten, welche jeden Mann, besonders aber den Maurer zieren! Und doch war diese Art Wirksamkeit nur die eine Seite der Ausführung seines Planes, für die Bildung und das Wohl des Volkes zu arbeiten; die andre bestand in seiner Thätigkeit als Schriftsteller.

Wiewohl Zsch., einige kleine Arbeiten für die Loge „zur Brudertreue“ und den schweizerischen Logenverband „Alpina“ ausgenommen, nichts speciell Maurerisches geschrieben hat, vermögen wir doch ihn einen maurerischen Schriftsteller zu nennen. Der Zweck seiner schriftstellerischen Thätigkeit war eben kein anderer, als Aufklärung, Bildung und Menschenglück zu verbreiten und damit übte er eine Maurerpflicht. Er selbst sagt mit Beziehung darauf: „Für mich lag nun einmal die höchste Würde des Schriftstellerthums im Anregen des Hochmenschlichen, des Sinnes für Wahrheit, Menschenrecht

und Geistesveredlung der Zeitgenossen. Dafür mussten selbst die dichterischen, einer leichten Unterhaltung gewidmeten Gebilde dienen, in die ich meine Erfahrungen und Ansichten hüllte." — Zsch's Schriften sind so zahlreich — man denke nur an die Menge der von ihm geschriebenen Novellen, — dass eine Aufzählung derselben unterbleiben muss; neben seinen vielgeschmähten, weil vernünftigen „Stunden der Andacht", sei hier nur der „Schweizerbote" erwähnt, welchen er 30 Jahre hindurch im Verlage des Br Sauerländer herausgab. „Einfach, bildlich, in des belehrungsarmen Volkes Denkart einlässlich; Thorheiten verspottend, Vorurtheile untergrabend, freisinnig, ohne Herold einer Partei sein; Wahrheit und Recht bekennend, ohne durch höhnende Persönlichkeiten einen Gegner zu erbittern" wurde der Schweizerbote schnell zum unentbehrlichen Volksblatt, obgleich frische Morgenluft witternde Geistliche dagegen eiferten und manche hochgestellte Personen ihm den Untergang wünschten. Der Nutzen, den dieses Blatt gewirkt, der Segen, den es gestiftet, ist nicht mit Ziffern anzugeben, aber jedenfalls so gross, dass es allein den Herausgeber als Mr kennzeichnete, — und doch war der Schweizerbote nur ein geringer Theil der schriftstellerischen Thätigkeit Zsch. —

Seine Mitbürger hatten in diesem Manne aber nicht bloss einen Freund, der durch sein Wort belehrend und ermahnend wirkte, Zsch. war auch jederzeit bereit, dem Bedürftigen mit seinen eignen Mitteln aus der Noth zu helfen. Wenn es Zeit war, von Worten zu Thaten überzugehen, bedurfte es bei ihm keiner Bitten und keiner Erinnerung, die Armuth fand in ihm immer und überall einen thätigen Beschützer und Beistand. Um die aus Granbünden Ausgewanderten in ihrer Noth unterstützen zu können, verkaufte er von sich, was er verkaufen konnte und litt selbst Mangel. Sein Abendessen bestand zu dieser Zeit in einem Stück trocknem Brote, und sein Frühstück war ein Glas Wasser. In den ersten Jahren seiner diplomatischen Thätigkeit diente er der schweizerischen Regierung unentgeltlich, obgleich sein Vermögen von Haus aus ein geringes war. Und wenn er, um zwei rechtschaffene Familien von Aarau nicht ins Verderben zu stürzen, auf einen grossen Theil seines Vermögens verzichtete, so ist dies eine That, die nicht allein unsere Bewunderung, sondern unsere volle Anerkennung verdient.*)

Ja, Br Zschokke war ein Mann, ein Vorbild für jeden Maurer; darum ihm nach! Zeigen wir durch Thaten, was wir Maurer wollen; kämpfen wir gegen Schlendrian, Phrasenthum und Thorheiten innerhalb und ausserhalb unserer Hallen, und wir nehmen mit ihm das Bewusstsein davon, dass wir unter allen Verhältnissen wenigstens den guten Willen gehabt haben, im Geiste der Mrei zu leben und zu wirken.

*) Zschokke hinterliess 23 Diplome von Gesellschaften der verschiedensten Art, deren wirkliches, correspondirendes oder Ehrenmitglied er gewesen. Ebenso war er Ehrenmitglied der Loge „zur Brudertreue" in Hamburg und einer Loge zu Frankfurt a. M.

Feuilleton.

England. — Bei der letzten Vierteljahrs-Sitzung der Grossloge von England (Ende Februar) erhob sich der amtsführende deput. Grossmstr. Graf von Carnarvon nach Verlesung des letzten Protokolls, um den im „Freemason" vom 18. Febr. enthaltenen Brief und Protest mit Schmähungen unseres Kaisers und Bruders, unterzeichnet von Delfraisse, zu desavouiren. Den Brief zu verlesen, hielt er nicht für nöthig. „Es ist genug, zu sagen, dass er in höchst erregtem und wie ich glaube unweisem Tone geschrieben war und wäre es unzweifelhaft weiser und klüger gewesen, ihn beiseite zu lassen, da Niemand, wer ihn ruhig und leidenschaftslos liest, leugnen kann, dass es ein Aktenstück ist, darauf berechnet, die Gefühle der Bitterkeit und des Hasses zu erregen. Dass dem so ist, geht aus den Folgen hervor; denn einige Tage nach dessen Erscheinen erhielt der Gross-Sekretär einen Brief von einem Deutschen Bruder, datirt von Leipzig am 21. Februar, worin sich Schreiber bitter über denselben beklagt und zwar in nicht minder erregtem Tone und nicht minder unlogischer Art, wie jener, den er tadelt.*)

Dieser Deutsche Br in Leipzig verlangte vom Gross-Sekretär eine Desavouirung der Zeitung, welche jenen Brief und Protest veröffentlicht. Gut, meine Brr, es scheint mir Pflicht zu sein, der Grossloge die realen Verhältnisse zu constatiren. Was die Zeitung oder irgend eine mr. Veröffentlichung betrifft, so ist weder der Grossmeister noch die Grossloge noch irgend eine maurerische Behörde dieses Landes dafür verantwortlich zu machen. (Hört, hört!) Diese Zeitung hat, wie es auf dem Titel heisst, die Erlaubniss, Berichte über die Verhandlungen der Grossloge unter Sanction des Grossmeisters zu veröffentlichen, vorausgesetzt, dass diese Berichte genau sind; darüber hinaus geht die Verantwortlichkeit der Grossmstr. und der Gr.-L. nicht.

Nun, meine Brr, zunächst wünsche ich hierüber unsern Correspondenten in Deutschland aufzuklären, da er sich irrt, wenn er irgend einem Artikel dieser Ztg. eine offizielle Bedeutung beilegt; aber ich würde meine Pflicht nicht ganz erfüllen, wenn ich mich dabei beruhigen wollte. Ich denke vielmehr, es ist meine Pflicht, jenen Brief (des Delfraisse) und den Protest, soweit meine Stimme reicht, zu verurtheilen, und ich thue dies, nicht weil ich mit der einen oder andern Seite sympathisire (hört, hört), denn das gehört nicht zur Sache. In diesem Lande hat jeder Br das Vorrecht, politische Ansichten zu hegen, welche er will (hört, hört) und dieselben auszusprechen, vorausgesetzt, dass er es zur rechten Zeit und am rechten Orte in gehöriger Form thut. Aber in der Maurerei und in einem Blatte, welches sich auf maurer. Gegenstände beschränkt, ist es nicht blos nicht wünschenswerth, sondern unrecht, wenn politische Fragen hereingezogen werden. (Hört, hört). Es ist unrecht, weil es unmaurerisch ist (Hört, hört) und weil Leidenschaften und Sympathien erregt und Feindschaft und Streit geschürt werden, was den maur. Gefühlen zuwider ist. (Hört,

*) Statt solchen Tadels hätte der Ehrw. Grossmstr. correcter gehandelt, den Brief wörtlich zu verlesen, da derselbe ganz kurz nur die Thatsache berührte und bemerkte, dass Schmähungen in einem unter Sanction des Grossmeisters erscheinendem Blatte auf die Grossloge zurückfallen würden, wenn sie nicht desavouirt würden. Aber dieser Tadel berührt uns wenig, nachdem der Brief seine Wirkung gethan. Die Redaction.

hört). Und dann, weil von jeher und mit Recht Politik von der Mrei entfernt gehalten wurde." Der Grossmeister bemerkt ferner, dies gelte nicht blos für innere politische Fragen, sondern noch mehr dem Ausland gegenüber. Sodann ertheilte er dem Herausgeber des Freemason einen Verweis wegen des Abdrucks, der wohl nur ein Versehen sei und dürfe er betr. der Zukunft gewiss an seinen Takt und seinen guten Willen appelliren, damit die Grossloge nie wieder eine so peinliche Angelegenheit zu berühren brauche. Der noble Lord nahm unter lautem Applaus der Brr seinen Sitz wieder ein. (Die Brüderschaft Deutschlands ist durch diese Erklärung vollkommen zufrieden gestellt.)

Leipzig. — Die Maçonia wählte jüngst zum Vorsitzenden Br Haschert, der sein Amt mit einem Vortrage über den Idealismus antrat; zum Vicevors. Br Dr. E. A. Meissner; zum Sekr. Br Herrklotz und zum Schatzmstr. Br Graupner. Am 8. d. beglückwünschte Namens des Clubs eine Deputation den seit Jahren ans Zimmer gefesselten Br G. Grohmann, einen treuen und lieben Bruder, der an diesem Tage 3×3×3 (also 27 Jahre) MeisterMr ist.

Linz in Oberöstreich. — Am 1. März d. J. versammelten sich zum ersten Male die hier lebenden 4 Brr Ullepitsch, Rahaus und die in Oedenburg jüngst aufgenommenen Brüder Huemer und Bacher in der Wohnung des erstgenannten Brs — im ehemaligen Jesuitencollegium! — Es wurde beschlossen vor der Hand wöchentlich einmal zu einer brdl. Besprechung maurerischer Themate sich zu vereinigen, einen von jedem einzelnen Br für sich selbst fixirten Jahresbeitrag zur Ansammlung eines „eisernen Fonds" für die Zukunftsloge im Or. Linz zu leisten und ferner, gemeinschaftlich mehrere maurerische Zeitschriften zu halten. — Zur Unterstützung Armer wird, wie bisher, von Fall zu Fall, an die Wohlthätigkeit der Brr appellirt werden. — Um auch mit den wenigen übrigen in Oberöstreich zerstreut lebenden Brüdern in beständigem Verkehr zu bleiben und ihnen die Theilnahme an unseren Arbeiten zu ermöglichen, wird im Laufe dieses Monats an einem noch näher zu bestimmenden Tage und Ort eine Versammlung aller Brüder aus Oberöstreich zusammenberufen werden. — So hat denn unsere k. K. in der bescheidensten Weise hier endlich Wurzel gefasst! — An uns tritt nun die Pflicht heran für das Wachsen und Gedeihen der jungen Pflanze auf das gewissenhafteste Sorge zu tragen — und namentlich darauf zu achten, dass der Entwicklungsprozess nicht durch Hinzutreten feindlicher Elemente gestört werde.

Br Aug. Rahaus.

Ungarn. — Die Grossloge von Ungarn für die 3 Joh.-Grade hat auf ihrem zweiten Congresse, welcher am 19. Febr. 1871 zu Pest zum Behufe ihrer definitiven Constituirung abgehalten wurde, Dr. Franz Pulsky zum Gr.-Mstr. und Br F. L. Lichtenstein zum deput. Mstr. gewählt. — Gr.-Secr. Br Dr. Rosenbaum für die deutsche und Br Hugo Maszák, Schriftsteller, für die ungarische Correspondenz. — Profane Adresse: F. L. Lichtenstein, Redacteur, Pest, Königsgasse 43. — Dieser Grossloge haben sich definitiv angeschlossen die ger. und vollk. Joh.-Logen: „Zur Einigkeit im Vaterlande," „Szent-Istvan" und die Loge „der alten Getreuen", alle drei im Or. Pest, „zu den drei weissen Lilien" in Temesvar, „Honszeretet" in Baja, „Szechenyi" und „Petöfi" in Arad, zur „Wahrheit" in Pressburg und „Arpad zur Bruderliebe" in Szegedin. — Die Loge zur „Verbrüderung" in Oedenburg verbleibt bis auf Weiteres in ihrem bisherigen Verbande mit der ehrwürdigsten Grossloge von Hamburg. — Am obgenannten Congresstage wurde zugleich die Gründung einer Johannisloge zu Bukarest beschlossen, und der um das Maurerwesen in Ungarn hochverdiente Br Dr. Julius Fialla beauftragt, die weiteren Einleitungen zur Gründung einer Bauhütte in der rumänischen Hauptstadt zu treffen. Vielleicht wird es endlich gelingen, in Bukarest nach so vielen, mitunter sogar kläglich gescheiterten Versuchen auf solider Basis einen würdigen Tempel der k. K. zu gründen. Hoffentlich wird die Grossloge von Ungarn in ihrem jetzigen definitiven und gesicherten Zustande mit etwas mehr Energie vorgehen, als während der Dauer ihres einjährigen Provisoriums. (Z.)

Damit ist die Fusion der beiden Rite als definitiv aufgegeben zu betrachten, eine Thatsache, die wir im Interesse der Maurerei freudig begrüssen und die nicht verfehlen wird, eine normale und gedeihliche Entwickelung der Maurerei in Ungarn zu fördern und den ewigen Schwankungen und Reibereien ein Ziel zu setzen.

Ein anderes erfreuliches Ereigniss ist die Mittheilung der „Union", dass die Brüder Boleman, Mstr. v. St. der Loge „Humboldt" in Pest, dessen wir neulich schon ehrend gedachten, J. Kosztka und J. Maigraher (deput. Mstr. und 1. Aufs. derselben Loge) die ihnen zugedachte Beförderung in den 18. Grad feierlich abgelehnt und eine diesbezügliche Erklärung an das Kapitel der Loge „Mathias Corvinus" gerichtet haben, in der in würdiger und männlich-ernster Sprache ihren ablehnenden Anschauungen über die Hochgrade Ausdruck gegeben ist. Sie gestehen offen, dass ihnen das Verständniss der Nothwendigkeit und des Werthes höherer Grade mangelt, die sie überdies als nicht im Einklang mit dem Prinzip der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit befindlich erachten. Die Mythe, dass die höheren Grade das Monopol einer höhern Philosophie bergen, halten sie für einen überwundenen Standpunkt und verzichten sie, jedem äusserlichen Ehrgeize entsagend, auf jeden über die Meisterstufe hinausgehenden Grad.

Bereits hat sich diesen Brüdern auch der Br Jul. Iszer in Pest angeschlossen. Dieses leuchtende Beispiel wird gewiss Nachfolge finden und so auf dem Wege vernünftiger Einsicht der mr. Union der Weg gebahnt.

Worms, 3. März 1871. — Nachdem seit Ende Mai vor. Jahres die regelmässigen Tempelarbeiten bis auf zwei, an je dem ersten Sonntag der Monate Oktbr. und Novbr. bethätigte Receptionen gänzlich geruht hatten, nahmen solche unterm 8. Januar letzthin mit Hammerführung unseres seitherigen Redners, des im December zuvor zum interimistischen Stuhlmeister designirten Bruders Landmesser endlich wieder ihren Anfang, der seitdem schon vier weitere folgten.

Inzwischen wurde Br Neidhart die Auszeichnung eines Ehrendeputirtenmeisters zu Theil, während Bruder Landmesser auf fortgesetzten Wunsch unseres S. E. Mstrs. Br Dr. Münch nach wie vor dessen gesammte Funktionen versieht; diesem selbst war Letzteres schon vor Ausbruch des Krieges, in Folge seiner immer mehr wachsenden ärztlichen Praxis, nicht selten schwierig, wo nicht unthunlich geworden. Um ihn nicht ohne Noth und Zweck zu belästigen, bittet man daher auch alle Mittheilungen, bis auf Weiteres, an Br Landmesser zu richten. —

Unsere Wahlloge hatte am 16. Februar Statt; gewählt wurden:

1) Als Stuhlmeister Br Dr. Münch, als deput. Br Landmesser, — Beide einstimmig;
2) als I. Vorst. Br v. Röder, Beigeordn. Br Heinr. Mayer, als II. Vorst. Br Dimmling, Dep. Br Wüst; 3 Schatzmeister; Br Leonh. Trautmann; 4) Ceremonienmeister Br Lehmann: 5) Intendant Br Peil; 6) als Redner Br Römheld, Dep. Br F. Metzger; 7) als Sekretäre die Brr Emrich und Messinger.

Möge das Jahr 1871/72 den Logen freundlicher lächeln!

G. E.

Vom Süden. — Vor Schluss der Nummer geht uns noch folgende hocherfreuliche Nachricht zu:

„Empfangen Sie meinen herzlichen Gruss mit der Nachricht, dass in der Sitzung der Grossloge des Eintrachtsbundes vom verwichenen Sonntag die Beschlüsse des letzten Grossmeistertags einstimmig zum Gesetz erhoben und das christliche Prinzip beseitigt wurde: Es ist dies ein sehr erfreulicher Sieg des Guten."

An die geehrte Redaction des „Zirkel." — Nachdem Sie die vertheidigende Notiz der Bauh. No. 8 in Ihrem Blatte nicht abgedruckt, ist es mehr wie naiv, dass Sie „um vollinhaltliche Aufnahme" Ihrer Replik ersuchen, welche überdies nur beweist, dass Ihr früherer Tadel der Bemerkung im Vorwort des „Jahrbuch" auf völligem Missverständniss beruhte. Wenn die „Schotten- oder Andreaslogen" (4 Gr.) als „nicht zur Maurerei gehörig" weggelassen wurden, so war damit weder geleugnet, dass auch wir „Brüder der Hochgradlogen als Mr im Allgemeinen anerkennen", noch war deren „Zulassungsbefähigung zum Besuch" damit in Abrede gestellt, sondern nur gesagt, dass wir die Namen der Schottenlogen (also einer Einrichtung) in einem freimr. Jahrbuch für überflüssig erachten. Wenn Sie jetzt betr. der Hochgrade „entschieden den Standpunkt aller g. u. v. Johannislogen" einnehmen, erklären Sie gleich uns jene für überflüssigen „Ballast" und beweisen damit, dass Ihre frühere „Verunglimpfung" eine unbegründete „Invective" gegen den Herausg. des Jahrbuchs war. Ihre Voraussetzung, dass wir mit den Johannisbrüdern von Hochgradsystemen „den Verkehr abbrechen" wollten, ist eine reine Erfindung.

Dass Sie unter der Räumung des österreich.-ungar. „Augiasstalles" nur die profanen, nicht die maurerischen Verhältnisse verstanden, konnten wir um so weniger ahnen, als Sie mit dieser Redewendung die Concurrenz Ihres Blattes mit der „FrMrZtg." und mit der „Bauhütte" widerlegen wollten, welche beiden Blätter sich um die profanen österreichisch-ungar. Verhältnisse nicht kümmern.

Zur Besprechung.

Geschichte der Sct. Joh.-Loge „zum Pelikan" in Hamburg. Von Br Wilh. Graupenstein. Nebst Vorwort von Br Dr. W. Lange. 1871. 8. Thlr. 1. —.

An

Ludwig Kolbe,

Reserve-Lieut. im Grossh. Hess. zweiten Schützenbataillon.

Mitglied des Vereins deut. FrMr.

Geboren den 14. August 1850 zu Bessungen.

Tödtlich verwundet am 18. Aug. in der Schlacht von Verneville bei Metz, gestorben im Lazareth zu Jouaville am 18. Aug. 1870.

Schlaf wohl, schlaf wohl, Du junger Held,
Schlaf wohl in Deinen Ehren!
Der Jüngsten Einer in das Feld
Zogst Du mit unsern Heeren,
Zu kämpfen für das Vaterland,
Gesegnet von der Eltern Hand.

Was Du gelobt, hast Du gethan:
Du hast Dein Schwerdt geschwungen,
Den Deinen immer kühn voran,
Den Lorbeer mit errungen;
Du führtest Deine Schützen gut
Mit jugendfreud'gem Heldenmuth.

Doch mitten auf der Siegesbahn
Erlag Dein junges Leben;
Die Kugel flog so rasch heran —
Doch Du fielst gottergeben!
Du gabest nach dem Urgebrauch
Dem HERRN zurück den letzten Hauch.

Zwar todt, doch siegreich kehrest Du
Zurück zum heim'schen Heerde;
Wir senken Dich zur ew'gen Ruh
In vaterländ'sche Erde.
Schlaf wohl, Du Held! Vom Vaterland
Gesegnet, von der Eltern Hand!

H. Künzel.

Nationaldank für Br Venedey.

Transport:	Thlr.	4. —.
Von Br Reimann in Würzburg	„	2. —.
Von Br Conrad in Lorch	„	2. —.
Von der Loge „Ferdinand zum Felsen" in Hamburg *)	„	50. —.
Summa:	„	58. —.

Quittung.

In Folge des Rundschreibens des Bundes-Directoriums der grossen Nat.-Mutterloge zu den 3 Weltk. vom 15. Octbr. 1870 sind fernerweit für die Loge zu Strassburg an Beiträgen eingegangen:

Freienwalde a. d. O., Zu den drei Quellen .	Thlr.	14. —.
Lauenburg i. Pom., Zum Leuchtthurm a. d. Ostsee (Gr. Landesloge)	„	25. —.
Bernburg, Alexius zur Beständigkeit . .	„	77. —.
Schneidemühl, Borussia	„	10. —.
Osnabrück, Zum goldenen Rade von noch 2 Brn	„	2. 10.
Bochum, Zu den 3 Rosenknospen . . .	„	25. —.
Brandenburg a. d. H., Friedrich zur Tugend .	„	50. —.
Dresden, Zum goldenen Apfel, Grossloge von Sachsen	„	25. —.
Dresden, Zu den 3 Schwertern, Gr.-L. v. Sachsen	„	25. —.
Greifenhagen, Franz zum treuen Herzen . .	„	6. —.
Summa:	Thlr.	259. 10.

Quittung.

In Folge des Beschlusses der grossen National-Mutterloge zu den 3 Weltk. vom 25. August 1870 und Rundschreibens

*) Im Auftrage der hiesigen Loge „Ferdinand zum Felsen" ist es mir zu meiner Freude vergönnt Ihnen beifolgend

Fünfzig Thaler

für die Hinterbliebenen unseres heimgegangenen Venedey mit dem Bemerken zu übersenden, dass diese kleine Gabe von treu zusammenstehenden Brüdern den von Ihnen verfolgten schönen Zweck in etwas fördern möge.

Mit besonderer Hochachtung Ihr treuverbundener
Vogler, Schatzmeister.

des Bundes-Directoriums von demselben Datum sind fernerweite Beiträge für die deutsche Wilhelm-Stiftung eingegangen:

Stendal, Zur goldenen Krone	Thlr.	50.	—.
Arnswalde, Friedrich Wilhelm zur Hoffnung .	„	20.	—.
Greifenhagen, Franz zum treuen Herzen .	„	6.	5.
Summa:	Thlr.	76.	5.

Briefwechsel.

Br **C. M.** in **B.** Vereinsbeitr. erhalten; die Kleinigkeiten Ihnen direkt gesandt. Ihre Sendung enthielt 17 Sgr. mehr; soll ich diesen Betrag der Centralhilfskasse des Vereins überweisen? Brüderlichen Gruss!

Br **B.** in **W.** Die Joh.-Logen des schott. Ritus in Ungarn fehlen im Jahrb. 1) weil uns deren Namen nebst denen der Beamten nicht mitgetheilt wurden; 2) weil wir damals noch nicht sicher wussten, dass sie unter dem Gr.-Or. von Frankreich stehen, also anerkannte Werkstätten sind. Die Lücke soll wo möglich im nächsten Jahrgang ausgefüllt werden. Besten Gruss!

Br **P—r** in **O—a.** Beitrag dankend erhalten; freundlichen Gegengruss!

Br Dr. **B—ss** in **Br—n.** „Reform" Nr. 7—12 dankend erhalten; ebenso Nr. 1. Brdl. Gruss!

Br **Ed. R.** in **W—g.** Von Nr. 2 des „Triangel" habe ein Expl. zu wenig erhalten und bitte um Nachlieferung; 3 Expl. z. Forts. Freundl. Gruss!

Br **G. Th.** in **Zw.** Deinen Artikel wirst Du in voriger Nummer gefunden haben; Vereinsbeitr. etc. dankend erhalten. Herzlichen Gegengruss!

Br **Ed. R—nn** in **W—g.** Nach Vorschrift verfahren und Bauh. durch Br St. gesandt. Brdl. Gegengruss!

Br **W. Sch.** in **H—g.** Ist mit Vergnügen geschehen; auch soll die Besprechung ehestens erfolgen. Meine „Geschichte" wird Ihnen durch die Bernhardt'sche Buchh. zugehen. Freundl. Gegengruss an Sie und Br Gr.

Br **V—r** in **H—g.** Hocherfreut durch Ihre Sendung spreche ich Ihnen und den Brüdern meinen wärmsten Dank aus! Möge Ihr glänzendes Beispiel Nachfolge finden! Herzlichen Gegengruss!

Br **J. C. Br—r** in **G.** Das Lügen haben die Brr Garibaldi und Lobbia wahrscheinlich in Frankreich gelernt; wir können über ihre Verleumdungen über Deutschland ruhig hinwegsehen. Ich empfehle Ihnen zur Uebersetzung ins Italienische und zur Verbreitung: „Das Franzosenthum. Ein Spiegelbild aus dem letzten Kriege. Von Roderich Benedix. Leipzig, 1871. Otto Wigand" — ein populäres Schriftchen, welches namentlich durch die wörtliche Wiedergabe der französischen Zeitungsartikel, Reden und Depeschen vor und während des Krieges pikant und — belehrend ist. — Den Betrag von Thlr. 15. 22. (für Sie Thlr. 5. 13.; B. Thlr. 6. 26. und O. Thlr. 3. 13.) habe ich in Fkft. erhoben. Brdl. Gruss!

Zur Nachricht.

Der Raumverhältnisse wegen erst in nächster Nummer: „Der Entwicklungsgang der Menschh." etc. (Schluss) und „Ueber Duldung in Glaubenssachen" (Forts.)

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Loge zur Verbrüderung in Oedenburg sieht sich zu ihrem Bedauern gezwungen hiermit amtlich bekannt zu geben, dass

1. Zechel Philipp, Gastwirth aus Türnitz bei St. Pölten in Nied.-Oesterreich, und
2. Ulrich Franz, Handlungsreisender aus Urfahr bei Linz in O.-Oesterreich, (letzterer aus Teplitz in Böhmen gebürtig)

beide am 9. Februar 1871 aus der Loge einstimmig excludirt wurden.

Oedenburg, am 28. Febr. 1871.

Karl Thiering, Mstr. v. St.
J. Unger, I. Aufseher. **J. A. Purt,** II. Aufs.
S. Fehér, prot. Secretär.

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

№ 13. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

BR J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 25. März 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Die Zeichen der Zeit.

Vom

Herausg. d. Blattes.

Am Baum der Menschheit drängt sich Blüth' an Blüthe, sagt der Dichter; nach ew'gen Regeln wiegen sie sich d'rauf. Jedesmal, wenn ein geistiger Lenz mit seiner Werdelust nahen will, jedesmal spüren wir sein Kommen an der Entfaltung neuen Lebens an Knospen und Blüthen, welche uns das Auf und Niedersteigen der geistigen Säfte wahrnehmen lassen. Auch innerhalb unseres Bundes regt es sich gegenwärtig in erfreulicher Weise und selbst die auf seine Zerbröckelung hindeutenden Symptome können uns nicht irre machen, da auch sie nur dazu beitragen werden, den offenkundigen Schäden heilend beizukommen.

Wir waren neulich in der angenehmen Lage, aus der Festrede des Kronprinzen-Ordensmeisters, wie aus den Mittheilungen des Grossmeisters Br von Dachröden einen auf Fortschritt hinzielenden Umschwung innerhalb der Gr. L. L. v. D. zu constatiren. Wir können heute unsern Lesern einen Anhalt und Schlüssel zum Verständniss des Johannisfest-Protokolls der genannten Grossloge geben durch Einschaltung eines höchst beachtenswerthen Schriftstücks, dem Niemand seine historische Bedeutung wird absprechen können.

Wenn wir daran einige Bemerkungen und Wünsche knüpfen, so geschieht dies lediglich im Interesse unserer Sache, nicht im Entferntesten in einer im eigentlichen Sinne oppositionellen Absicht und Stimmung. Im Gegentheil, Niemand ist geneigter, als wir, alle Fäden sorgsam aufzunehmen, welche irgendwie und irgendwo sich zum engeren Zusammenziehen des uns Alle umschlingenden Bandes tauglich erscheinen könnten. Niemand ist geneigter, als wir, dankbar jedem aufrichtigen Streben nach geistiger Durchdringung des maurerischen Lehrstoffs, jedem Ringen nach Klärung, Hebung und Kräftigung innerhalb der Brrschaft die Brhand zu reichen. Wenn wir früher uns in unserem Gewissen gedrungen fühlten, namentlich der Gr. L. L. v. D. kampfgerüstet entgegenzutreten, so geschah dies lediglich, weil wir in den Einrichtungen, in der Leitung und insbesondere in der Praxis und den Zuständen der Logen dieses Systems ein Uebel und eine Gefahr für den Bund erkannt hatten. Schon die starre Stabilität und rigoröse Ausschliesslichkeit dieses Systems musste zum Kampfe herausfordern, noch weit mehr aber der überaus trostlose, weil alles Lebens und alles Geistes baare Zustand, in welchem sich viele Logen der Gr. L. L. v. D. notorisch befinden. Letzteres ist aber ebenso natürlich, wie begreiflich, wenn man, wie in nachfolgendem Aktenstücke geschieht, von eingeweihter und competenter Seite selbst bekennen hört, dass die „Akten" des schwedischen Systems „oft schwer verständlich" sind und wenn man dazu erwägt, wieviele Logenmeister das eigene System nur oberflächlich kennen und überdies nicht die geistige Kraft und wissenschaftliche Bildung haben, es zu verstehen, zu erläutern und fruchtbar zu machen. In Folge dessen stehen sie vor einer ihnen ganz unbekannten Welt, des Lichtes ermangelnd, mit dem sie ihre Brr erleuchten sollten. Dieser Vorwurf trifft freilich auch weit über die Logen dieses Systems hinaus, da im Grunde wir Alle, von

oben bis unten, an einer ungenügenden Kenntniss der maurerischen Symbolik laboriren und deshalb zu allgemeinen, längst abgenützten Phrasen oder aber zu blos formeller Handhabung des Gebrauchthums greifen müssen. Nur wird dieser Uebelstand nothwendig in den Logen schwedischen Systems viel stärker hervortreten und empfunden werden müssen, wo in Ermangelung sachgemässer Erklärung der eigenen Akten fremde Elemente herbeigezogen zu werden pflegen, aus deren Verwerthung dann ein kunterbuntes, mehr verdunkelndes als erklärendes Gemisch entsteht. Hoffen wir, dass diesem Uebelstande durch die beabsichtigte „Cirkel-Correspondenz" wirksam entgegengetreten und ein Licht der Erkenntniss angezündet werde, dessen Strahlen belebend auch auf die übrigen maurer. Systeme herüberwirken.

Doch zur Sache! Unter dem 7. Mai vorigen Jahres gelangte das nachfolgende Rundschreiben zur Versendung:

„Theuerer O. Br! — Das Säkularfest der Gr. L. L. v. D. naht sich.

Unsere Grossloge darf diesen Tag mit dem Bewusstsein erfüllter Pflicht antreten.

Gross sind seit Jahren die Anstrengungen derselben zu besserer Organisation und Verwaltung des Bundes:

es ist Alles vorbereitet, um durch ein praktisches I. Logenbuch d. h. durch eine fleissige Sammlung und Ordnung aller unter uns gültigen Gesetze eine vollständige Kenntniss unserer Verhältnisse jedem Br zugänglich zu machen;

es ist Alles vorbereitet, um durch eine Concordanz, d. h. durch einen reichlichen (metallographisch vervielfältigten) Auszug aus unseren weitläufigen, bisher schwer zugänglichen Akten jedem bewährten Br, den Logenmeistern besonders, die positive Kenntniss dieser Akten leichter zu machen;

eine Gesandschaft nach Stockholm, lange vorbereitet und eben erst glücklich beendet, hat uns volle Klarheit über alte Zweifel und zugleich alles das mitgebracht, was uns die Schweden an Lehre und Ritus seit einem Jahrhundert vorenthalten haben.

Wir anerkennen darum freudig, dass unsere Gr.-Loge dasjenige, was ihr zusteht, und was von ihr ausgehen kann, zum Besten des Ordens bereits gethan oder angebahnt hat.

Unser Bund leidet aber an Gebrechen, zu deren Heilung unsere Gross-Loge selbst kein Mittel kennt, ja nicht kennen darf; und welche wir doch nicht in das neue Jahrhundert herein schleppen sollten.

Dahin gehört namentlich die mangelhafte Auslegung unserer so herrlichen und doch oft schwer verständlichen Akten.

Und diese mangelhafte Auslegung ruht wieder auf der mangelhaften geistigen Verbindung der St. Joh.-Logenmeister unter einander.

Jeder arbeitet allein für sich, was er findet, kommt höchstens seiner eigenen Loge zu Gute, für das Ganze ist auch die trefflichste Arbeit verloren.

Keiner kann sich auf vorhergegangene Arbeiten Anderer stützen; Jeder muss immer wieder von Vorne anfangen, und darum bleiben Alle fern vom Ziel.

Man ruft nach der Gross-Loge. Die Gross-Log darf aber unsere schwerverständlichen Akten nicht auslegen. Sie hat nur die Akten, welche wir besitzen, in ihrer Reinheit zu bewahren und diejenigen, welche uns noch fehlen, mit Mühe herbeizuschaffen. Auslegen kann und darf die Gross-Loge nicht und hat es auch jeder Zeit vermieden, mit Weisheit, aus Respekt vor der Freiheit, zum Heil des Ordens.

Auslegen kann bei uns nicht ein Sanhedrin; wir brauchen kein Dogma und keinen Syllabus.

Auslegen können nur die Brüder selbst und vor Allem die dazu bestellten wortführenden Meister.

Die Gross-Loge bietet die Akten rein und unverfälscht dar, an den Logenmeistern ist es, sie zu betrachten und auszulegen im Geist und in der Wahrheit, in voller Freiheit.

In voller Freiheit! aber nicht in Zusammenhanglosigkeit.

Jeder andere Orden hat Einrichtungen, wodurch diejenigen, welche Lehre und Zweck verbreiten sollen, einen zusammenhängenden Unterricht empfangen, bevor sie ausgesandt werden. Uns fehlt eine solche Einrichtung.

Wir müssen uns aber dieselbe — freilich in unserer Art und nach unserem Bedürfniss — schaffen, und schaffen sie nur durch eine gegenseitige regelmässige Mittheilung dessen, was die wortführenden Meister über diesen oder jenen Punkt unserer Akten denken und wissen, bis uns durch diese regelmässige Mittheilung nach und nach ein immer erweiterter Schatz von Anschauungen und Kenntnissen zum gemeinsamen Eigenthum wird.

Diese Mittheilung durch Privat-Correspondenz oder Abschrift zu bewerkstelligen, ist in unserer Zeit unmöglich und beeinträchtigt die Korrektheit der Sache.

Wir brauchen darum noch nicht an die Oeffentlichkeit und die profane Welt heranzutreten; aber wir müssen veraltete Vorurtheile gegen die Vervielfältigung durch den Druck für Zwecke unseres inneren Kreises aufgeben.

Wir legen den theueren Meistern folgendes zur Beurtheilung vor:

§ 1.

Jeder St. Johannis-Logenmeister der Gr. L. L. v. D. erkennt durch Unterschrift dieses Schriftstücks an, dass es ein unausweisliches Bedürfniss ist, dasjenige, was die andern Meister in Bezug auf Auslegung unserer Akten oder Aufklärung unserer Historie entdecken oder wissen, regelmässig mitgetheilt zu erhalten; nicht um sich eigener Arbeit zu entziehen, sondern um Material zu eigener Arbeit zu erhalten und zum gemeinsamen fruchtbaren Forschen angeregt zu werden.

Die Uebereinstimmung wo möglich aller St. Johannis-Logenmeister über ein solches Bedürfniss muss hierdurch zuerst constatirt werden, damit wir auf Grund dieses allgemeinen Wunsches die Gross-Loge um Genehmigung unserer Vorschläge angehen können.

§ 2.

Alle St. Johannis-Logenmeister der Gr. L. L. v. D. verbinden sich durch diese Unterschrift zu einer Zirkel-Correspondenz.

§ 3.

Es bildet sich ein Comité von Logenmeistern mit dem Mittelpunkt in Berlin.

§ 4.

Jeder Logenmeister, der eine Arbeit vollendet hat, oder die Arbeit eines seiner Mitbrüder vertreten will, sendet diese Arbeit an das Comité. Doch muss jede solche Arbeit einen positiven Punkt unserer Akten oder unserer Historie positiv behandeln; allgemeine moralisch-philosophische Abhandlungen bleiben ausgeschlossen.

§ 5.

Das Comité bestimmt, welche von diesen Arbeiten zuerst durch Druck vervielfältigt werden sollen.

§ 6.

Jeden Monat werden ungefähr zwei solcher Arbeiten (circa 2 Druckbogen) an jeden einzelnen Logenmeister versendet.

§ 7.

Diese Drucksachen stehen gegen Indiscretion unter demselben verantwortlichen Schutz des betreffenden Logenmeisters, wie die Arbeiten Selasinsky's und werden als Eigenthum der betreffenden Johannis-Loge aufbewahrt.

§ 8.

Jede einzelne Johannis-Loge bezahlt jährlich 6 Thlr. als Beitrag zu den Kosten voraus.

Wir bitten (binnen 8 Tagen) um Rücksendung resp. Zustimmung durch Unterschrift der Meister, unter der profanen Adresse: Dr. A. Widmann, Berlin, Louisenstr. 52, und schliessen mit der brüderlichen Mahnung, dass die Logenmeister sich zu unserem Säcularfest möglichst vollzählig einfinden möchten, um auch über diesen wichtigen Punkt persönlich zu berathen. — Möge Leben daraus spriessen!

Wir grüssen in d. u. h. Z. durch 3 mal 3.

Br H. Barthel, Logenmstr. in Münchenbernsdorf.
Br A. R. Kind, Logenmstr. in Swinemünde.
Br H. H. Höfig, Logenmstr. in Parchim.
Br Fr. Pfeiffer, Logenmstr. in Breslau.
Br Wage, Logenmstr. in Hamburg.
Br A. Widmann, Logenmstr. in Berlin."

Wir begrüssen dieses erspriessliche Unternehmen mit Freuden; zeugt es doch für ein lebendiges Bedürfniss nach geistigem Leben, zielt es doch ab auf bleibende Errungenschaften, gewonnen durch wissenschaftliche Arbeit und verspricht es doch ein neuer Mittelpunkt gemeinsamen Strebens zu werden, wenn auch zunächst nur innerhalb eines kleineren, eigenthümlich gestalteten Kreises. Die Idee, welche diesem Unternehmen zu Grunde liegt, ist keine andere, als jene, welche uns s. Z. bei Begründung der „Bauhütte" vorschwebte und die wir wiederholt dahin bezeichneten, dass dieses Blatt ein Mittelpunkt gemeinsamer Berathung unserer Angelegenheiten werden sollte, ebenfalls mit dem ausgesprochenen Ziel bleibender Ergebnisse und Errungenschaften. Es ist nicht unsere Schuld, wenn wir diese Aufgabe nicht in dem erhofften Umfange erreicht haben. Hatte die „Bauhütte" den Vortheil der maurer. Oeffentlichkeit und des weiteren Bruderkreises, so wird das neue Unternehmen dagegen den anderen Vortheil für sich haben, dass es seiner Anlage nach auch den Geistesgehalt des 2. und 3. Grades in den Bereich seiner Erörterungen ziehen kann. Einen wesentlichen Mangel desselben finden wir jedoch darin, dass man es lediglich auf Logenmeister des eigenen Systems beschränken und durch diese Ausschliesslichkeit den von uns schon gerügten Charakter der Sonderbunds-Stellung des Systems festhalten will. Es ist nicht gut abzusehen, weshalb man die „Cirkel-Correspondenz" nicht auch einzelnen eifrigen, strebsamen und befähigten Maurern anderer Systeme und Grosslogen — wenn auch nur vertraulich und unter gewissen einschränkenden Verpflichtungen — will zugehen lassen, um gebend und empfangend das Unternehmen zu einem wahrhaft fruchtbaren zu gestalten. Wenn wir Alle Eines Bundes Glieder sind, dann müssen unsere Forschungen und unsere Wirksamkeit den Charakter der Gemeinsamkeit tragen und muss auch in solchen Dingen ein wahrhaft brüderliches Verhältniss obwalten, treu der Losung: Einer für Alle, Alle für Einen.

Der Entwicklungsgang der Menschheit zur Humanität.

(Schluss.)

Die Verfassung, welche sich die amerikanischen Freistaaten gaben, übte einen merkwürdigen Zauber aus auf das europäische Festland. Der Reiz derselben lag in ihrer grossen Freiheit, ihrer schlichten Vernünftigkeit und Natürlichkeit, ihrer Grundsätzlichkeit und Folgerichtigkeit, in ihrer Anwendbarkeit auf alle Völker, die mit ihren gegenwärtigen Zuständen zerfallen waren und unter den Einrichtungen aus ihrer Vergangenheit nichts Erhaltungswürdiges entdeckten. In Amerika, sagt Gervinus, ward ein gleiches Recht begründet, nicht als ein positives, wie ein Privateigenthum erworbenes, sondern als ein angeborenes, natürliches. Es ward eine allgemeine Freiheit verkündet, nicht als eine geschichtliche Thatsache, sondern als eine Idee. Man knüpft die politischen Forderungen nicht mehr an bestehende Verhältnisse, noch an religiöse Sätze an; man begründete sie mit dem selbständigen politischen Gedanken und richtete sie an eine Menschheit, die in Folge der geistigen Erweckung des Jahrhunderts politisch zu denken begonnen hatte. Man stellte den Staatsgesetzen leitende Vernunftsätze voraus, die allgültig waren; man bezeichnete einen gewissen Geist der Freiheit und Menschlichkeit, der von allen besonderen Verhältnissen absehend, jede besondere Gesetzgebung als allgemeiner Grundsatz vorausbestimmen, der (wie Talleyrand in der Adresse an das Volk 1790 die Nationalversammlung sagen liess) „ein Gesetz der Gesetzgeber" sein sollte. Diese beiden Eigenschaften des Idealismus und Universalismus, jene Bewusstheit des politischen Gedankens und

seine Allgemeinheit waren es, die seitdem eine gänzliche Veränderung in den politischen Zuständen und Bildungen der Welt bewirkt haben, indem sie stufenweise die Völker emanzipirten, den Geist und die Kraft ausbreiteten, welche die amerikanische Revolution selber erzeugte, die Theilnahme der Vielen an ihren Interessen und Schicksalen erweckten. Die furchtbare Gewalt der amerikanischen Staatsgrundsätze empfand man erst, als ihre Wirkungen in Frankreich zu Tage traten, als sie die Nation für sich gewonnen, welche bisher der Hauptträger des romanischen Absolutismus gewesen war. Die französische Revolution trug, dieser Anregung von Amerika entsprechend, in ihren Anfängen deshalb eine entschieden germanische Färbung, die freilich nicht lange vorhielt, weil der romanisch-absolutistische Geist Frankreichs der Selbstbestimmung der Persönlichkeit und der Gemeinde keinen Raum zu freier Entfaltung gegönnt hatte. Daher kam es denn auch, dass die Centralisationswuth alsbald das germanische Element aus der Revolution ausschied und nachgerade der Konvent ebenso despotisch verfuhr, wie s. Z. Ludwig XIV. Es unterliegt keinem Zweifel, dass das Recht auf eine humane Entwickelung der Menschheit nirgendwo stärker betont, leider aber auch nirgends mehr gemissbraucht worden ist, als eben während der französischen Revolution. Die allgemeinen Menschenrechte waren ihre Losung; Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit ihr Feldgeschrei, mit dem sie eine ganze Welt in Waffen siegreich niederwarf. Dennoch haben all ihre Anstrengungen die französische Nation nicht vor dem schmählichsten Despotismus zu bewahren vermocht. Dieser war es nun auch, der wiederum die nächste Veranlassung zum deutschen Befreiungskriege abgab, dadurch eine neue Gruppirung der europäischen Staaten herbeiführte und die Humanität sogar in der Politik zu einer Macht zu erheben begann.

Bedarf es nun noch eines weiteren Hinweises auf die neueren Erhebungen in Griechenland, Spanien, Italien und Deutschland gegen eine oft wahrhaft wahnsinnige Brutalität, Unterdrückung und Gewalt, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, dass die tieferen Gründe all dieser Kämpfe mehr oder minder in humanen Bestrebungen ihre Wurzel haben? Die geistigen Resultate all dieser mit Strömen von Blut und unsäglichen Opfern an Gut und Leben erkauften Anstrengungen der Menschheit zum Fortschreiten auf dem Wege der Cultur und Civilisation lassen sich leicht übersehen, wenn man nur die Gegenwart mit frühern Jahrhunderten vergleicht. Welch himmelweiter Unterschied besteht nicht z. B. zwischen der Zopfperiode und der Jetztzeit, und welchen Riesenschritt vorwärts hat das Menschengeschlecht nicht gethan seit der Zeit des Stockregiments, der Maitressenregierung, der Hexenprozesse und des Soldatenverkaufs!

Sollte ich nun noch, des amerikanischen Bürgerkriegs zur Vernichtung der Sklaverei, der neuesten Fortschritte auf allen Gebieten des Wissens, Könnens und Lebens namentlich der erfreulichen Ausbildung und Popularisirung und Nutzbarmachung der Naturwissenschaften durch weltgeschichtliche Reformatoren, wie Alex. Humboldt, Mädler, Liebig u. A., der Verbreitung menschlicher Kultur durch Kolonisation, der Verbesserungen in Handel, Gewerbe und Technik etc. ausführlicher gedenken, so würde das viel zu weit führen. Darum genug! Möge das vor Ihnen entrollte Bild genügen, den eigentlichen Kern der Weltgeschichte erkennen zu lassen, der da ist, der Kampf um die höchsten Güter des Lebens, das Streben nach Wahrheit in Wissenschaft und Religion, die langsame und mühevolle Verwirklichung des Guten in Sitte und Gesetz, die Herrschaft des Geistes der Güte, der Liebe und Gerechtigkeit, die Erlösung der Menschheit von allen Uebeln und die harmonische Gestaltung unseres ganzen Daseins.

Nur der Bewegung auf religiösem Gebiete bin ich noch einige Worte schuldig, welche in den vierziger Jahren in Deutschland zu einer neuen Reformation durch den Deutschkatholizismus und die freien Gemeinden geführt hat und deren Verlauf zur Zeit noch nicht übersehen werden kann. Durch die Gründung des deutschen Protestanten-Vereins ist dieselbe neuerdings auf dem Gebiete des Protestantismus, durch das Abhalten des ökumenischen Concils und den Beschluss der Unfehlbarkeit des Papstes auch innerhalb der katholischen Kirche wiederum in Fluss gekommen. So werden hier und dort die verschütteten Grundquellen der Religion in der menschlichen Natur aufgegraben und wird vermuthlich die vereinte Arbeit der Geister zu einer auf Vernunft gegründeten gesicherten religiösen Prinzipienlehre führen.

Die Wissenschaft der Gegenwart, nachdem sie mühsam aus den Fesseln einer vergangenen Weltanschauung sich befreit und die Grundsteine einer voraussetzungslosen wahren Erkenntniss auf allen ihren Gebieten gelegt hat, — die Wissenschaft ist seitdem nicht müde geworden, den Wust des alten Aberglaubens hinwegzufegen, die trüben Nebel scholastischer und dogmatischer Vorurtheile zu zerstreuen und dem reinen Licht der Wahrheit freie Bahn zu machen. Sie stieg von ihrem staubigen Schulthron herab, streifte alles gelehrte Beiwerk ab und redet jetzt in verständlicher Sprache zu allem Volk, dass sie hören will. Die Wunder der Natur lehrt sie begreifen als die höhere unverbrüchliche Ordnung, in welcher der göttliche Geist seinen ewigen Willen bethätigt. Den Menschen sucht sie in seiner organischen Einheit von Körper und Geist zu erfassen und das uralte Räthsel der Sphinx zu lösen, indem sie den in ihr wirkenden Kräften nachspürt und nach den Gesetzen des untrennbar verschlungenen leiblichen und geistigen Lebens forscht. In der Geschichte strebt sie die einfache, klare Wahrheit aus dem bunten Gewirre der Sagen und dichtenden Ueberlieferungen zu befreien und im Zusammenhang der äusseren historischen Thatsachen die lebendige Idee, den innern Pulsschlag der Menschheit zu erkennen. Mit ihren Strahlen beleuchtet sie alle benachbarten Gebiete und so hat sie besonders auch auf die Entwickelung der Religion den bedeutungsvollsten Einfluss gewonnen.

Aber langsam und mühevoll war auch hier der Kampf für das Licht; denn immer wieder in neuer Gestalt oder Verkappung stellten sich ihm die nächtigen Gewalten entgegen. Wahn und Aberglaube, Beschränktheit, Vorurtheil und Selbstsucht lassen sich nur unter dem hartnäckigsten Widerstande aus ihrer Herrschaft über die Menschen verdrängen.

Aber das Morgenroth eines neuen Tages, — einer besseren Zukunft wird bereits durch mancherlei Erschei-

nungen verkündet. In zahllosen Variationen hören wir rings um uns das Thema der Befreiung wiederholen: Freiheit des Denkens, Fühlens und Glaubens; Duldsamkeit, Erziehung, Bildung; Vermenschlichung der Volkszustände, Erbarmen mit dem Elend, mit dem Verbrecher, ja sogar mit den Thieren; Emporhebung der Unterdrückten zur Stufe und zum Bewusstsein der Menschenwürde; Herbeiziehung Aller zur Tragung der öffentlichen Lasten, Anerkennung und Verwirklichung der Idee der Verbrüderung aller Menschen. Dieser Idee dient nicht allein der weltbürgerliche Bund der FreiMr, der die ganze Menschheit als Symbol der Einigung einer unsichtbaren Liebeskette gleich umspannt, sondern auch das internationale Recht, internationale Verkehrsverhältnisse, Verträge und Bündnisse, wie nicht minder das mehr und mehr zu allgemeiner Anerkennung gelangte Bewusstsein der Gemeinsamkeit der geistigen sittlichen und materiellen Interessen. „Auf alle Verhältnisse des vielfach verzweigten Lebens fällt gegenwärtig in immer vollerem Schimmer das Licht der steigenden Kultur. Die Hand des Menschen wird mehr und mehr der rauhen schweren Knechtsarbeit entbürdet und an ihrer Stelle schaffen die mächtigen Naturgewalten, von der Wissenschaft gebändigt und geleitet von der menschlichen Intelligenz. Eisenbahnen, Kanäle, Dampfschiffe, Telegraphen verbinden die einst getrennten Nationen immer mehr. Die Schätze der Erkenntniss macht die Presse zum Gemeingut aller Volksklassen. Die alten Beschränkungen des Verkehrs und des Erwerbs werden durchbrochen; die Arbeit wird geadelt und freie Vereinigungen sichern nicht nur die Früchte des Fleisses, sondern erweisen sich auch planmässig thätig zur Hilfe in Armuth, Noth und Gefahr. Das edle Gut der Bildung, einst der Besitz nur Weniger, wird heutzutage auch dem Geringsten dargeboten und immer erfolgreicher ringt auch die Schule nach freierer und dadurch furchtbarerer Wirksamkeit. Unbezwinglich ist der Drang nach freier und würdiger Gestaltung der staatlichen Verhältnisse erwacht, damit Recht und Gesetz die höchste Autorität werde, welcher der Bürger in bewusster Freiheit gehorche.“ Mit Macht drängt endlich die soziale Frage, von welcher die Arbeiterfrage nur einen integrirenden Theil bildet, ihrer Lösung entgegen. —

All das verkündet wohl das Morgenroth einer bessern Zeit; aber ehe der volle Tag scheint, wird es noch schwere Anstrengungen und viele Opfer kosten und wird noch Mancher blutend untertauchen müssen, um die Perlen fischen zu helfen, womit die Zukunft sich schmückt. Denn mächtige Gegner suchen dem Fortschritt Hemmschuhe anzulegen zum Theil aus niedern Motiven des Eigennutzes und der Herrschsucht, zum Theil in trauriger Verkennung des Ziels und der Bedeutung dieser Bestrebungen. Verbunden zum gemeinsamen Kampfe schwingen sie edle und unedle Waffen gegen den Geist der Zeit, die trotz mancher Verirrungen doch dem Guten, dem Lichte dient. Wir aber, selbst vielfach verschlungen in das Gewirre dieses Kampfes, wir blicken und wir gehen unverzagt der Zukunft entgegen: Unser Panier ist die Humanität! Und unser ist dereinst der Sieg; denn wir wissen:

Dereinstens wird erneuet
Durch uns die heil'ge Stadt,
Was Knecht ist, wird befreiet
Und rein, was Flecken hat.
Und alles Volk der Erde
Wird sich des Lichtes freu'n
Und es wird Eine Herde
Und wird Ein Hirte sein!

Duldung in Glaubenssachen.

Von

Br F. Maier in Stuttgart.

IV.

Doch kehren wir zu unserem Ausgangspunkt, zu der unter Brüdern bei Anlass des Trauerfestes so vielfach erörterten Frage nach der Unsterblichkeit der menschlichen Seele, zurück.

Es liegen uns zwei speciell diese Frage behandelnde Schriftchen vor, welche, unter der zahlreichen über dieselbe erschienenen und jährlich erscheinenden Literatur hervorgehoben zu werden verdienen, eine skeptische, von einem „Laien“ in anspruchsloser Form geschriebene, durch Unbefangenheit und Gediegenheit des Inhalts, sowie durch ruhige und gerechte Würdigung der einander entgegenstehenden Gründe sich auszeichnende: „Sterben und Unsterblichkeit, Eine Studie von Sigmund Schott, Stuttgart 1861 (wir werden auf dieselbe in unserer folgenden Ausführung lediglich aus dem Grunde nicht näher zurückkommen, weil unsere eigenen Anschauungen, abgesehen von seiner Hinneigung zu einer teleogischen Weltanschauung in der Hauptsache, im praktischen Resultat, mit denen des Verf. übereinstimmen, empfehlen aber ihre Lektüre um so angelegentlicher allen Brüdern, welche mit sich selbst über diese so hochwichtige Frage in's Klare zu kommen suchen) und die geistvolle neueste Apologie des Unsterblichkeitsglaubens von wissenschaftlicher Seite: Melchior Meyr, die Fortdauer nach dem Tode. Leipzig 1869.

Wir halten uns zunächst an die letztere und suchen zu zeigen, dass auch durch sie die gewichtigen Bedenken der Wissenschaft gegen den Unsterblichkeitsglauben keineswegs, wie der Verf. und mit ihm wohl mancher seiner Leser glaubt, gehoben sind, dass also die Unsterblichkeitsfrage (wie die nach der Existenz eines persönlichen Gottes) noch immer zu jenen offenen allgemeinen Fragen gehört, über welche man bei redlichster Meinung entgegengesetzter Ansicht sein kann (vgl. Bauh. 1868 p. 126) und es folglich dem FrMrbund nicht ziemt noch zukommt, ein Dogma in derselben aufzustellen.

Ich beginne damit meinen eigenen Standpunkt in der Sache kurz zu bezeichnen.

Da Alles, was in den Bereich unserer sinnlichen und geistigen Wahrnehmung fällt und insbesondere die Analogie mit den auf der unendlichen Stufenleiter der Wesen niedriger stehenden Organismen (Pflanzen und Thieren) dafür spricht, dass Seele und Leib (Bewegendes und Bewegtes, nach der dualistischen Anschauung: Geist und Körper) im Menschen nur verschiedene Seiten Eines Wesens sind, (wie im Geist selbst Wille, Verstand und

Gefühl), also eine untrennbare Einheit bilden und demnach zusammen entstehen und vergehen müssen, so ist es für mich und gewiss für jeden unbefangen und klar denkenden unwahrscheinlich, mindestens sehr zweifelhaft, dass der uns so natürlichen und so schönen Hoffnung auf ein persönliches Fortleben und Wiedersehen nach dem leiblichen Tode eine objektive Wirklichkeit entspricht.

Dass es im Leben Augenblicke giebt, wo das Gefühl der Liebe und des Schmerzes (weniger über eigenes Leid als über die Trennung von geliebten Angehörigen) mit fast überwältigender Macht jenen Glauben verlangt, ja zur subjektiven Gewissheit macht; dass der Gedanke einer vollständigen Vernichtung nach dem Tode für Momente etwas Entsetzliches und Trostloses hat, so dass man sich recht eigentlich an ihn gewöhnen muss, dass der schwarz verhängte Sarkophag, dessen enge Bretterwände über kurz oder lang all unser Lieben, Leben und Streben in sich einschliessen sollen, einen wahren horror vacui in unserem Gemüthe zu erzeugen geeignet ist, wer wollte, wer könnte das läugnen? (vgl. Heine, Vorwort zum „Romancero“, welches Glaubensbekenntniss des in seiner „Matratzengruft“ zu Paris namenlos leidenden Dulders, früheren „Spötters“ und „Gottesleugners“ gerade in seiner meist gröblich verkannten ironischen Färbung den besten Beleg zum Gesagten enthält).

Das ist auch der gewöhnlichste Einwand, welcher dem kühnen Zweifler von gläubiger Seite mit grosser Zuversicht entgegengehalten wird: „Wozu wäre ich denn dann auf der Welt? Wenn mit dem leiblichen Tode Alles aus wäre, wozu dann die endlosen Sorgen und Kämpfe des Lebens, in welchen jeder Tag seine eigene Plage hat. Dann möchte ich lieber gar nicht geboren sein!“ Ja, liebe Seele, auf das, was Du, die winzige Monade, wünschest, kömmt es eben am Ende im Gesammtorganismus des Universums gar nicht an und das ist ja eben die Frage, ob du überhaupt zu einem bestimmten Zwecke auf der Welt bist. (also petitio principii).

Worin, so müssen wir fragen, liegt die objektive Gewähr dafür, dass wir „zu etwas Höherem“, zu einem „jenseitigen Leben“ bestimmt sind? Worin anders als in unserer Hoffnung, in unserem subjektiven Gefühl? Kann aber jene Hoffnung nicht auf Selbsttäuschung beruhen, um so eher, da wir ihrer zum Trost in trüben Stunden so sehr bedürfen?

Blicken wir in's Leben der Natur, in den grossen „Kampf ums Dasein“, wo „ein Thierlein das andere auffrisst“, wo die sterbende Blume der frisch aufblühenden Platz macht und die Welle der Welle, (vgl. Rückert's herrliches Gedicht „die sterbende Blume“, eine wahrhaft poetische Verklärung des „Unglaubens“), wo ist da Ewigkeit für's Einzelne auch nur denkar?

Welche Schwierigkeiten aber dieser Punkt auch für Mayr hat, beweist der Umstand, dass er, um die auf der Erde immer neu entstehenden und vergehenden, aber nach dem Tode fortlebenden Menschen-, Thier- und Pflanzenseelen — denn auch die letzteren sind nach ihm, consequenter Weise unsterblich — unterzubringen, sämmtliche übrigen Weltkörper für lebende Wesen „nicht abgeben“ kann. (p. 111.) Kann aber, fragen wir, dieser Gedanke ausgedacht werden? Müsste nicht bei stetiger Zunahme der allenthalben entstehenden und doch niemals vergehenden lebenden Wesen irgend einmal ein bedenklicher Mangel an Raum eintreten und wie wäre diesem abzuhelfen? (Wir erinnern uns, selbst gehört zu haben, wie einmal ein hochgestellter Kanzelredner seinen Zuhörern über dieses Bedenken damit weghelfen wollte, dass er ihnen die Zahl der „dünnen“ Seelen vorrechnete, welche „eng aufeinander gepresst,“ in einem Kubikfuss Luft leben könnten!)

Oder wenn die hilflose, vom rohen Menschen gequälte Creatur schuldlos leidet und unter den Händen ihres Peinigers verschmachtet, wo ist da die mit bewusster Vernünftigkeit waltende Allgerechtigkeit und Allgüte? Ist es denkbar, dass eine solche (nach Meyr's halb theologischem Erklärungsversuch p. 100 *sq.*) ihre Geschöpfe in Folge einer irgend einmal nicht bestandenen Prüfung (ob dieselbe allgemein hätte bestanden werden können oder sollen, diese so dringende Frage glaubt Meyr auf sich beruhen lassen zu dürfen!), also in Folge des sogenannten Falles ohne eigenes Verschulden so namenlos leiden, dass überhaupt ein selbstbewusster allmächtiger Schöpfer das Uebel in seinem Weltgebäude entstehen und bestehen liesse?

Auch für die thierische Seele eine Unsterblichkeit zu postuliren, darauf müsste jedenfalls einer der am häufigsten geltend gemachten angeblichen Unsterblichkeitsbeweise führen, nämlich der von dem Redner Cicero aus dem sog. consensus gentium abgeleitete, wornach alle Menschen, alle Völker in irgendwelcher, wenn auch ganz unklarer und unbewusster Weise, an eine Fortdauer nach dem Tode glauben. Damit hat es seine eigene Bewandtniss.

Von einem deutlich gestalteten, selbstbewussten Glauben kann, wie die ältesten Urkunden der Völker (namentlich auch das alte Testament) beweisen, dabei gar keine Rede sein, sondern höchstens von einem instinctiven Ahnen. Ist aber ein solches nicht auch beim Thiere und in noch intensiverer Weise vorauszusetzen? Ist nicht klar, dass z. B. ein Hund oder eine Katze (wie auch das Kind und der geistig nicht höher entwickelte Mensch) den Gedanken ihrer eigenen Vernichtung überhaupt nicht denken können, sich naturnothwendiger Weise als ewig fortbestehend fühlen? In der That, je höher der Mensch in seiner geistigen Entwickelung steht, je gebildeter und selbstbewusster er ist, desto eher wird er der Resignation fähig sein, sich in diesen dem natürlichen Menschen so entsetzlichen Gedanken der Vernichtung zu finden. Wer uns aber sagt, er möchte ohne den Glauben an Unsterblichkeit nicht leben, während er doch bei ruhiger Prüfung zugeben muss, dass derselbe allerdings auf Selbsttäuschung beruhen könnte, dem haben wir nichts Weiteres zu sagen; er möge, wenn es ihm Bedürfniss ist, fortfahren, sich wissend selbst zu täuschen.

Ich sage: es kann Momente geben, wo ich auf Unsterblichkeit **hoffe**, obwohl ich ihre Wirklichkeit bezweifeln musss, aber nicht: ich **glaube** an Unsterblichkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Elberfeld. — Das vergangene Jahr war der Arbeit im stillen Tempel wenig förderlich, desto mehr aber bot es den Brn Veranlassung ihre echt-maurer. Gesinnungen durch die That zu bewähren und das ist denn auch von den Brn unserer Loge „Hermann z. Lande der Berge" in hohem Maasse geschehen. Es ist im Wupperthal Grosses geleistet worden für die Verwundeten, für Lazarethe, für die Hinterbliebenen und für die Familien der einberufenen Krieger. Die Loge selbst hatte ihre unteren Räume zu einem Lazareth angeboten; sie wurden jedoch aus Sanitätsrücksichten nicht angenommen. Dem Frauenverein überwies die Loge eine Gabe von Thlr. 150. Auch die Einzelnen haben grosse Opfer gebracht.

Leipzig. — Einer Andeutung der „FrMrZtg." zufolge hat die Schottenloge der Gr. Nat. M. zu den 3 Weltk. dem Mstr. vom St. der Loge Friedrich Wilh. zu den 3 Hammern" in Neustadt-Eberswalde, Br Noebel, die behufs Vertretung seiner Loge bei den Grosslogen-Conferenzen nachgesuchte Beförderung in den 4. Grad verweigert, weil er nur diesen Grund angab und eine weitere Motivirung ablehnte. Die Ausübung des Rechtes einer Joh.loge ist somit abhängig gemacht von der Zustimmung einer Schottenloge. Und das ehrenhafte und rühmenswerthe Verhalten des Br Noebel soll genügt haben, um die ungünstige Meinung auch auf den deput. Mstr. mit zu übertragen und auch dessen Beförderung unberücksichtigt zu lassen. Wenn gesunde Vernunft und „maurer. Licht" nicht leider manchmal zwei grundverschiedene Dinge wären, so würden alle Logen, die ein wenig auf sich selbst und ihre Würde halten, grundsätzlich keinen Br in ein maurer. Amt wählen, der einen sogen. höheren Grad hat. Solange überhaupt eine Thorheit in unserem Bunde sich breit machen darf, so lange hat eben jede Thorheit ihre Berechtigung! Aber leider findet in den FrMrtempeln mehr als anderwärts die grosse Zeit ein kleines Geschlecht und Br O. Henne hat Recht, wenn er sagt, unser Bund sei „in seiner jetzigen Gestalt eine Pflanzschule des Philisterthums und des bequemen Egoismus."

Italien. — Der Gross-Sekretär der Gr.-L. von Italien Br Pio Aducci ist zum e. O. eingegangen.

Nr. 8—9 der „Rivista" enthält einen gehässigen Artikel gegen Deutschland unter der Ueberschrift: „Die deutschen Dokrinäre. Historisch-kritische Betrachtungen über den französisch-preussischen Krieg." Diese vernunftlosen Ausfälle sind aber weder historisch, noch kritisch und beweisen blos, dass Br „Redner ein Schwätzer" ist.

Ungarn. — Aus Pest ist uns ein lithographirter „Vortrag des Br Jos. Kosztka in der Commissions-Sitzung der Loge Humboldt gelegentlich der Berathung des Csaky'schen Constitutions-Entwurfs" zugegangen, welche sich gegen jenen Entwurf und gegen das Hochgradwesen, für vernunftgemässe maurerische Einrichtungen und die einfache, alte Mrei in sehr beredter Weise und mit Sachkenntniss ausspricht. Wir bedauern diese Arbeit, mit der wir von Anfang bis zu Ende vollkommen übereinstimmen, wegen Mangel an Raum nicht wenigstens auszugsweise mittheilen zu können. Von besonderer Bedeutung ist der Umstand, dass die Loge „Humboldt" (vgl. Nr. 12 d. Bl.) dem sogenannten schottischen Ritus angehört, während sie doch geistig, vermöge ihrer Auffassung der Idee und Aufgabe des Maurerthums, auf Seiten der Grossloge von Ungarn steht, zu der sie bei folgerechter Entwickelung auch thatsächlich wird hingeführt werden. —

— Die „Union" theilt unter lebhafter Zustimmung in Nr. 8 den Artikel des Br Dr. Bielefeld in Carlsruhe aus der „Bauh." mit; ausserdem veröffentlicht sie den Czaky'schen „Entwurf der FrMr-Constitution für Ungarn" d. i. für den projektirten Gross-Orient. Dieser Verfassungs-Entwurf ist eine Nachbildung der Constitution des Grossen Or. von Frankreich, sowie denn überhaupt die Anhänger des schottischen Ritus in Ungarn französischen Einflüssen folgen und in anti-deutschem Geiste wirken. Der einfachen Verfassung der ungar. Grossloge gegenüber ist dieser Entwurf complicirt; während jene einheitlich gestaltet ist, vertritt dieser den Dualismus (der Bundesrath besteht aus 2 Sectionen und zwar aus dem Rathe des symbol. Ritus und aus dem des schottischen, ebenso sind der Grossmstr. und deput. Grossmstr. aus je einem Ritus zu wählen). Statuten und Verfassungs-Aenderungen stehen der Generalversammlung zu, welche aus Vertretern der Logen ohne Unterschied des Ritus gebildet wird, so dass es sich lediglich darum handelt, welcher Ritus die meisten Logen hat, um den andern majorisiren zu können. Dass innerhalb eines Rahmens die Brr des 3. Gr. gegenüber denen des 18., 30. und 33. Gr. eine traurige Rolle spielen, versteht sich von selbst. Den Johannis-Mrn wird in § 9 dieses Entwurfs gleich von vornherein die Verleugnung einer prinzipiellen und historischen Wahrheit zugemuthet, indem sie durch Annahme desselben erklären müssen, dass die „Aufnahme je nach dem verschiedenen Ritus verschiedene Abstufungen" habe. Eine andere Unwahrheit enthält § 18, wo es heisst, „die Freimrei sei trotz des Unterschieds ihrer Riten in ihren Zwecken und Prinzipien Eins." Das in der Symbolik, im Gebrauchthum, in Lehre und in Verfassung Verschiedene ist nach dieser Logik identisch. Das Sprengelrecht ist in diesem Entwurf ebenfalls sanctionirt, so dass nach Gründung des Gr. Orients von Ungarn die Loge in Oedenburg z. B. sich diesem anschliessen müsste oder aber dass neben den Reibungen der zwei grundverschiedenen Rite auch Sprengelrechtsstreitigkeiten entstehen würden. — Der Kampf zwischen dem sog. schottischen und dem symbolischen Ritus in Ungarn ist im Grunde (bewusst oder unbewusst) ein Kampf zwischen Romanismus und Germanismus. Wenn man die Mitglieder-Verzeichnisse der Logen des schottischen Ritus näher ansieht, so findet man nur ganz wenige Mitglieder des 33. und 18. Gr. (die Loge in Kaschau z. B. hat nur einen 33r und 15 Brr von 18.), woraus hervorgeht, dass die Mehrheit der Loge d. i. die Joh.lehrlinge, Ges. und Mstr. in blindem Autoritätsglauben für eine Sache mit einsteht, die sie gar nicht kennt. Selbst unter den Beamten der Loge „Haladas" sind neun Brr nur Joh.-Meister (3. Gr.) d. i. also solche, welche den schott. Ritus noch nicht aus eigner Anschauung und im Ganzen kennen.

Wie mir ein Br schreibt, darf ich Br Csaky nicht mehr angreifen, ohne zu riskiren, „bei mehreren sächsischen Logen verklagt zu werden"; denn „Br Csaky muss als unser Vormeister heilig gehalten werden."

— Br Mosch, Mstr. v. St. der Loge der „alten Getreuen" in Pest hat den Entwurf von Statuten zu einer Bruderhilfs- und Wittwen- und Waisen-Kasse in Umlauf gesetzt, um die Frage der maurer. Werkthätigkeit bei den ungarischen Logen in Fluss zu bringen. Wenn wir auch dem Entwurf in seiner Ausführung nicht überall beipflichten können, ehren wir doch die edle Absicht und Gesinnung und freuen wir uns der muthigen Initiative zu einem guten Werke, zur Mrei der That.

Trauerbotschaft. — Br **Caprano** in Mainz, Mitglied des Vereins deut. Mr ist vor einigen Monaten zum e. O. eingegangen. Bewahren wir ihm ein freundliches Andenken!

Literar. Notiz. — Br Wm. J. **Hughan** in Truro, Correspond. Mitgl. des Vereins deut. Mr hat sich durch Veröffentlichung von „Unpublished Records of the Craft; London 1871. Geo. Kenning" ein neues Verdienst erworben. Auf seine Anregung liess Br **Hervey**, Gross-Secret. in London in den Archiven der Grossl. nach den noch vermissten Gegenständen des Yorker Archivs suchen und fand daselbst das „Folio-Protokollbuch v. J. 1774" ff., woraus Br **Hughan** Mittheilungen macht, welche allerdings für die Allgemein-Geschichte der Mrei wenig Ausbeute liefern. Auf S. 20 seiner Schrift gibt er ein chronologisches Verzeichniss der brit. Manuscr. über FrMrei (d. i. der alten Urkunden) v. J. 1352—1714; es sind deren 25. Den Anhang bildet eine treffliche, vorurtheilsfreie Arbeit von Br **Woodford** in Swillington, Corresp. Mitglied des Vereins, über „die Verbindung von York mit der Geschichte der FrMrei", der Entwurf des Yorker Manifestes v. J. 1779 und mehrere alte Urkunden (Constitutionen), welche die bereits gedruckten in erwünschter Weise vervollständigen, Neues aber nicht enthalten. Wir danken dem Verfasser für diese neue schätzbare Gabe.

La Verité Nr. 5 tischt seinen hochbegradeten, aber kritiklosen Lesern ein ins Bereich des Fabelhaften gehöriges Märchen über Jesus, die Gnostiker, und — über El. Ashmole als maurer. Reformator in **Schweden** (!!) auf als „Notice historique sur la Maç." Wer solche „Geschichte" glaubt, wird selig! Verfasser des Märchens ist **Carmelo Monti**, Mitarbeiter des **Humanitario**.

Briefwechsel.

Br **G. Tr. in M.** Die Arbeit des Br Sch. hat Sensation gemacht; der neue Beitrag von Br E. ist willkommen und soll demnächst dankbare Verwendung finden. Wärmsten Dank für Ihre thätige Theilnahme und freundl. Gegengruss!

Br **Alb. Wallis in Upsala.** Verbindlichsten Dank für Ihr Lebenszeichen und Ihre freundlichen Grüsse, die wir bestens erwidern. Ihre Beischlüsse sind besorgt. Ihr Werk „Protest der Nachwelt den Jesuiten vom Concil" (Leipzig, Kittler) ist uns nicht bekannt; in Ihrem Prospekt muthet uns Manches an, anderes verstehen wir nicht wegen der apokalyptisch-dunkeln Darstellung. —

Br **F. F—r in H.** Herm. war am 8. noch in Gr., am 15. in Brie. Die grosse Parade am 7. vor dem Kaiser, schreibt er, wird ihm ebenso unvergesslich sein, wie die Schlacht am 2. Dezbr. Er grüsst bestens! Ihnen und den Brn freundl. Gruss von uns.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

№ 14. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 1. April 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3.Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Vereinsnachrichten.

Beitritts-Erklärungen.

Annweiler (Rheinpf.):

71. Br Wolff, Ferdinand, Mitgl. der Loge der Vereinigten Brr in Strassburg, Kaufm.

Bromberg:

72. Br von Groddeck, Redner der Loge Janus, Justizrath und Rechtsanwalt.

Deutsch-Landsberg (Steiermark):

73. Br Merseburger, Louis, Mitglied der Loge zur Verbrüderung in Oedenburg, Papierfabr.-Buchhalter.

Mehlis (bei Gotha):

74. Br Zimmermann, Carl, Mitglied der Loge zu den 3 Nelken in Meiningen, Fabrikant.

Michelstadt:

75. Br Friedrich, Jos., Mitgl. der Loge Joh. d. Evang. zur Eintr. in Darmstadt, Gastwirth.

Neustadt a. Haardt:

76. Br Korn, Friedr., Mitgl. der Loge zur Freimüthigkeit a. Rh. in Frankenthal, Kaufmann.

Pressburg (Ungarn):

77. Br Simonyi, Ivan von, Deput. Mstr. der Loge zur Wahrheit, Advokat.

Sprottau: (Loge „Augusta").

78. Br Fiebig, August, Zimmermeister.
79. Br Nitsche, J. C. G., Schatzmeister und Almosenier, Organist.
80. Br Wetters, Carl Gottl., 1. Steward, Zimmermeister.

Würzburg:

81. Br Müllerklein, Dr. C., Mitglied der Loge zu den 2 Säulen am Stein, prakt. Arzt in Uttingen.
82. Br Wissmath, Jean, Mitgl. derselben Loge, Kaufm.

Für die Centralhilfskasse des Vereins sind eingegangen:

Von den Brn S. Meyer und Schönewald in Paderborn à Thlr. 1. —. . . .	Thlr.	2. —.
Von Br Israel in Eybau als Ueberschuss einer Zahlung	„	—. 12.
Von Br Guido Meister in Zittau . . .	„	1. —.
Von Br Voelcker in Annweiler . . .	„	—. 10.
Von Br Seisser in Würzburg	„	2. —.
Von Br Reimann in Würzburg . . .	„	1. 25.
Von den Brn Glenz und Friedrich in Michelstadt als Ueberschuss . . .	„	—. $7^3/_4$.
Von Brn in Höxter durch Br Hesse . .	„	3. 20.
Von Br Henny in Altenburg	„	1. —.

Summa: Thlr. 932. $11^1/_2$.

Für die Sammlungen des Vereins ist eingegangen:

Von Br Guido Meister in Zittau:
2 Logensiegel.

Von der E. Grossloge der Niederlande:
1 Bulletin, 4. Lfg. (Schluss des 1. Bandes).

Antrag:

Die maurerische Werkthätigkeit betr.

Der Unterzeichnete beantragt:

Es wolle der Verein deutscher Freimaurer darauf hinwirken, dass für die Logen und Freimaurer Deutschlands eine Genossenschaft gebildet werde, welche die Ideen der Freimaurerei nicht nur in Lehre und Reden im hohen Fluge fernen und weiten Kreisen, der Menschheit, sondern auch den nächsten Kreisen, den Brüdern, durch die That und in der Wahrheit zuwendet und dadurch dem Freimaurerbunde eine praktische Bedeutung giebt.

Nicht aus selbstsüchtigen, sondern gewissermassen aus natürlichen Gründen muss die maurerische Werkthätigkeit aus den kleinen Kreisen in die grossen übergehen, ähnlich wie im Wasser aus den kleinen die grossen Kreise sich bilden.

In diesem Sinn und System erlaubt sich der Antragsteller folgende Vorschläge:

1. Es werde ein Fond gebildet für in Noth gerathene Brr aller deutschen Logen.
2. Zu diesem Zwecke möge jede Loge für jedes ihrer ordentlichen Mitglieder jährlich $^1/_3$ oder $^1/_6$ Thaler zahlen.
3. Die damit gebildete Kasse werde von Brn verwaltet (Kassier, Buchhalter und Controleur), welche angemessen zu honoriren und von dem Verein deutscher Grossmeister oder, wenn eine deutsche Nationalloge gebildet wird, von dieser zu bestellen sind.

   Dieser Kassenverwaltung stehe eine ebenso gewählte Hilfskommission gegenüber.
4. Anträge auf Darlehen oder Unterstützungen richten die Heimathlogen bedrängter Brüder an die Hilfskommission, welche die Gewährung verfügt oder die Ablehnung motivirt. Jede Loge wird es als eine heilige Pflicht ansehen, die Wahrheit zu ermitteln und darzustellen.

   Bei Unterstützungen grösseren Belangs und bei Darlehen ohne Sicherstellung abordnet die Hilfskommission einen sachverständigen Br zur Untersuchung der Sachlage.
5. Eine jährlich zu stellende Rechnung möge von einem jedes Jahr neu zu wählenden Revisor geprüft und darauf von der Nationalgrossloge Decharge ertheilt werden.
6. Sodann werde für jede Grossloge eine Lebensversicherungskasse, nach der amerikanischen Art errichtet, in der Weise, dass jeder Theilhaber bei dem Ableben eines jeden Mitgliedes $^1/_3$ Thlr. Beitrag zu dem damit gebildeten Versicherungskapital zahlt. Die Logenkassen treten für die einzelnen Brüder ein.
7. Für künftig in den Bund aufgenommen werdende Brr sei die Mitgliedschaft für diese Lebensversicherung obligatorisch, für die gegenwärtigen Bundesbrr aber freigestellt.
8. Verzichten Wittwen oder Kinder eines Bruders auf das Versicherungskapital oder sind keine direkten Erben vorhanden, so falle der Betrag der Hilfskasse zu.
9. Nach dieser Werkthätigkeit im eigenen Hause, nach dieser Pflichterfüllung den Brüdern gegenüber, wird mit mehr Recht und Wahrheit in den weiteren Kreisen die beste maurerische Werkthätigkeit gesucht und gefunden werden dürfen. Der Freimr-Bund und die Freimaurer werden hierin nicht fehl gehen, wenn sie sich für Fortbildungsschulen interessiren, dieselben ins Leben rufen und erhalten helfen.

Friedberg, den 15. März 1871.

Br Nebhuth.

Zur maurerischen Erziehungsfrage.

Von

Br Busch in Dresden.

Auf den dankenswerthen und anregenden Artikel des gel. Br Grohmann in Nr. 50 der vorjährigen Bauhütte anlässlich meines Antrags betreffs maurer. Werkthätigkeit gestattet mir die Güte des verehrten Br Findel nachstehende kurze Erläuterung, damit das Prinzip, der Grundgedanke meines Antrages nicht unwillkürlich verschoben werde. Denn es ist allerdings ganz bestimmt und ausdrücklich meine Absicht und Forderung, dass unsere Jugend nicht blos im Sinne und Geiste unserer k. K. erzogen, sondern dass sie auch speziell in den Grundsätzen der Mrei unterrichtet werde. Ich erkenne das Erstere als nothwendig an, denn was wäre Unterricht ohne Erziehung? Ich verlange aber auch das Letztere, denn was könnte wohl Erziehung ohne Unterricht erreichen? Wollte man die Möglichkeit des Unterrichts in der Mrei bestreiten, so müsste man auch die Möglichkeit einer maurer Erziehung überhaupt bestreiten. Oder vielmehr: wenn man nur maurer. Erziehung für möglich, mr. Unterricht aber nicht für möglich hält, so behauptet man damit nur die auch von mir selbst immer behauptete — und beklagte — Unsicherheit oder Unklarheit darüber, was eigentlich Maurerei ist. Eine allgemeine Abstimmung darüber würde die entgegengesetztesten Ansichten zu Tage fördern! Es hülfe da auch gar nichts, dass wir unsere gang und gäben Redensarten vorschützten, denn wir müssten diesen doch wieder ernstlich ins Gesicht sehen, um zu wissen, was wirklich dahinter steckt. Könnten wir daher nicht genau sagen, was Mrei ist, so würde auch maurer. Erziehung und mr. Unterricht auf sehr schwachen Füssen ruhen, denn der rechte Unterricht in einem besonderen Fache — und als besonderes Lehrfach will ich eben die Maurerei eingeführt haben — ist doch nur die methodische Anleitung, mit dem inneren geistigen Auge

die Vorgänge des Lebens begreifen und damit auch beherrschen zu lernen. Es würde wenig helfen alle Erziehung mit maurer. Geiste zu durchdringen, wenn der Zögling und Schüler nicht auch durch Unterweisung in Dem, was Mrei ist, diesen maurer. Geist erkennen und begreifen und damit zugleich in und durch ihn wirken und arbeiten lernte. Also nicht blos maurer. Erziehung, auch maurer. Unterricht ist nothwendig. Die Forderung desselben setzt aber bereits das Gegentheil jener obgegedachten Unsicherheit in der Auffassung der Mrei voraus, setzt eine ganz bestimmte Anschauung vom Wesen und Aufgabe derselben voraus: welche der verschiedenen Ansichten ist nun die berechtigtste und zugleich auch mittheibare? Ich hoffe, mein voriger Artikel, auf den ich zu verweisen mir erlaube, hat die eminente Bedeutung der Krause'schen Philosophie auch für das Gebiet der Maurerei bewiesen, hat gezeigt, dass die Krause'sche Auffassung der Maurerei als die harmonische Darlegung des Allen Gemeinsamen, Reinmenschlichen die treffendste, weil wissenschaftlich begründete ist und dass maurer. Erziehung daher nichts anderes ist als die harmonische Entwickelung aller Lebenskreise des Menschen und der Menschheit, maurer. Unterricht daher Unterweisung in diesem — Harmonielehre! Diese Auffassung, welche Klarheit und Annehmbarkeit verbindet, wird ja auch durch unsere altehrwürdige Symbolik nur bestätigt! Was diese als Ahnung durchzieht, als Vorbild für harmonische Gestaltung des Lebes uns aufzeigt, das ist in Krause's „Urbild der Menschheit", den „3 ältesten Kunsturkunden" etc. auf wundervolle Weise aus- und durchgeführt! Damit ist aber, ganz meiner Forderung gemäss, der allgemeine maurer. Charakter unserer Sinnbilder und unserer Arbeit nun auch in Wissenschaft und Lehren umgesetzt und durch Unterricht in der Menschheitlehre, wie der wissenschaftliche Name für die gedankliche Seite der Maurerei ist, zu ergänzen möglich.

Unsere Logen bestätigen ja auch meine Forderungen und zwar durch die Instructionslogen! Wozu dienen sie denn als zu maurer. Unterrichte? Nur sollten sie, um ihrer Idee ganz zu entsprechen, nicht blos das zeitliche Erfahrungsbild, die Geschichte der Logen, sondern auch das ewige, überzeitliche Wesen und die bleibende Aufgabe des Maurerbundes kennen lehren! Man kann aber doch bereits maur. Unterricht ertheilen! Sollte er blos Erwachsenen, nicht auch den Jüngeren ertheilt werden können? Sollte nicht gerade die Jugend mit ihrem empfänglichen Herzen viel besser, viel kräftiger die so einfachen Grundlehren der Mrei auffassen können und für die Folge bethätigen? Ist nicht die Mrei das allem Leben Gemeinsame, Allem zu Grunde Liegende, Alles Durchdringende? Sollten nicht daher auch Kinder in den Grundzügen der menschlichen Lebensverhältnisse orientirt werden können, und orientirt werden, damit sie gerade nachher orientirt sind? Vertiefen wir uns daher nur recht in die Grundlehren der Symbolik und die wissenschaftliche Auslegung derselben in den Krause'schen Schriften und ein für den Schulunterricht passendes methodisches Lehrbuch der Menschheitlehre wird bis zu der Zeit geschrieben sein, zu welcher in den höheren Klassen der vorgeschlagenen Anstalt dieser Unterricht gegeben werden kann.

Aus dem bisherigen ergibt sich, dass die von Br Grohmann so anregend geschilderte allgemeine maurer. Erziehung jetzt noch nicht zu erwarten ist; dazu soll eben die projektirte Anstalt erst den Anstoss geben und die Grundlage bilden! Scheinbar liegt dabei die Benutzung, bez. theilweise Umbildung irgend einer schon bestehenden Schule ziemlich nahe; es ist aber immerhin fraglich, ob im vorliegenden Falle nicht ein Umbau kostspieliger und schwieriger ist, als ein gründlicher Neubau. In wieviel gegebenen Verhältnissen, welche zum Theil günstig, zum Theil aber auch ungünstig sein werden, befinden sich nicht bereits bestehende Schulen! Es ist gewiss nur richtig, dass wir die Nothwendigkeit maur. Unterrichtes zunächst an Einer Musterschule demonstriren müssen, da sich erst dadurch die Umbildung aller bestehenden Schulen anbahnen kann und wird. Es könnte mir ja auch nur erwünscht sein, wenn auch in bestehenden Schulen schon der Unterricht in dem Sinne ertheilt würde, wie ich in meinem vorigen Aufsatz zu schildern versucht habe, allein diess scheint mir nur möglich, wenn der gesammte Lehrstoff in eine andere Eintheilung und anderen Zusammenhang gebracht wird. Manche Fächer müssten bedeutend beschnitten, andere bedeutend erweitert, noch andere neu hinzugefügt werden — nach dem Grundsatze: was für alle Menschen nächstnöthig ist. Das fordert aber eine solche durchgreifende Arbeit des Wegräumens und Aufbauens, dass an letzterem allein schon hinreichende Arbeit sich ergeben wird. Als Zeichen für die Nothwendigkeit einer solchen durchgreifenden planmässigen Aenderung unserer Erziehungsweise deute ich darauf hin, dass es dringend nöthig ist, nicht blos künstlerisch entworfene Bilderbogen, sondern auch alle Unterhaltungsbücher der Jugend in künstlerischer Weise herzustellen — was aber noch viel wichtiger: in logischer Hinsicht vorwurfsfrei herzustellen. Auch in der anziehenden Form des Mährchens müssten die Grundlehren des Lebens und der Lebenskunst, wie man Mrei auch nennen kann, dem kindlichen Gemüth eingeprägt werden, wie man ja bereits umgekehrt in der Form der Fabel die Zustände des öffentlichen Lebens gegeisselt findet in satyrischen Blättern! Gerade weil die allerersten Eindrücke die dauerndsten, nachhaltigsten und wirksamsten sind, deshalb sollte man die Jugendliteratur von allen logischen Mängeln reinigen und das allgemein Menschliche schon frühzeitig einprägen. Hauptsächlich aber sollte man nicht, wie fast durchgängig der Fall, die Kinder in der Lohnsucht förmlich auferziehen, so dass sie schliesslich als Erwachsene für ihr irdisches leidliches Wohlverhalten noch extra belohnt, für theilweises Unglück in einem sogenannten „bessern Jenseits" entschädigt sein wollen — natürlich unter Beibehaltung ihres dermaligen Glückes — sonst wäre es ja ein schlechter Tausch! — Das ist aber ein durch und durch unmaurerischer Zug, welcher überall und zwar am wirksamsten in Unterhaltungsschriften wie in Religionsbüchern und Religionsstunden beseitigt werden sollte! Dies Eine Beispiel schon wird die Schwierigkeit, wenn nicht Unmöglichkeit einer Umbildung irgend schon bestehender Schulen für unseren Zweck und die Nothwendigkeit einer grundsätzlichen, von Anfang an durchgreifenden Aenderung unserer Erziehungs- und Unterrichtsweise bestätigen! Soll doch die gedachte Muster-

schule eine Erziehungsanstalt zu voller Verwirklichung der Fröbel'schen Ideen der stufenweisen menschheitlichen Erziehung sein, demnach mit Kindergarten beginnen, und die bis zum 17. oder 18. Jahre verbleibenden Schüler durch Jugendgarten, Volksschule, Mittelschule (Realschule und Gymnasium) und Hochschule (Polytechnikum und Universität) hindurchführen, wobei durch den einheitlichen Plan und das Verbleiben der Zöglinge viel Zeit und Kraft erspart werden muss und werden wird. Insofern würde sie zugleich zu einer Verwirklichung der Strebeziele des verehrten Br Jean Maçé in der Schweiz, des Philosophen-Congresses und seiner Gründer und Mitglieder, der Professoren Fr. von Leonhardi in Prag, Dr. Röder und Dr. Schliephake in Heidelberg, insbesondere des angesehenen Hamburger Bürgers A. G. Todtenhaupt, deren sämmtlich schon in diesen Blättern anerkennend gedacht worden ist. Ueberall drängt es nach Besserung, nach Fortbildung und Höherbildung! Dank daher auch dem geehrten Br Grohmann für die auch seinerseits dazu gegebenen Anregungen! Denn nur dann, wenn alle Kräfte zunächst zu Klärung der Ansichten mitwirken, nur dann werden wir endlich auch ein unser würdiges Werk schaffen!

Es genügt durchaus nicht, wenn ein oder der andere Bruder im öffentlichen Leben einmal gelegentlich etwa ein gutes Wort einlegt für unsere Sache — es genügt auch durchaus nicht, immer neue Mitglieder aufzunehmen: es müssen die Strebensgenossen immer und überall sich die Hand reichen und dem bewunderns-, mehr noch nachahmungswerthen Beispiele unserer Gegner gemäss als Partei unter den Parteien, als geschlossene Kolonne, mit vereinten Kräften zu sorgen wissen für Centralstellen und Brennpunkte reinmenschlicher, wahrhaft maur. Erziehung und Bildung.

Duldung in Glaubenssachen.

Von

Br F. Maier in Stuttgart.

V.

Wenn Meyr in den einleitenden Kapiteln seiner Schrift der Wissenschaft die Aufgabe vindicirt die Willkürsätze des Unglaubens wie des Glaubens zu richten, so können wir ihm hierin nur beistimmen, insofern er unter Unglauben die schlechtsinnige, auf Gründe sich nicht stützende und bloss niederreissende Negation versteht.

Wenn er aber dann weiterhin diesen schlechthin und ins Blaue hinein negirenden Unglauben mit dem von Karl Vogt repräsentirten wissenschaftlichen Materialismus identificirt und die Gegner auffordert, mit Gründen zu widerlegen, statt bloss zu widersprechen und zu läugnen, so müssen wir fragen: Was gibt ihm die Berechtigung den Gegnern die Wissenschaft abzusprechen? Karl Vogt ist anerkanntermassen einer der bedeutendsten jetzt lebenden Naturforscher und als solcher fast noch mehr im Ausland als im Vaterland bekannt; wer dem Gang seiner Untersuchungen je gefolgt ist, wer auch nur eine seiner Schriften gelesen hat, der kann ihm am allerwenigsten Mangel an Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit der Forschung absprechen. Wann hat er oder ein anderer „Stimmführer“ der Materialisten es verschmäht, von wissenschaftlicher Seite geltend gemachte Einwände und Gründe aufs unbefangenste und gewissenhafteste zu prüfen und zu besprechen? Wer sich hiervon überzeugen will, der lese z. B. die neuerdings unter dem Titel „Aus Natur und Wissenschaft“ (Leipzig, 1869) erschienenen gesammelten philosophischen Aufsätze des durch seinen musterhaft populären Stil hervorragenden L. Büchner. Nur das Vorurtheil oder die Erbitterung kann den Unglauben solcher Gegner als gleich unwissenschaftlich in eine Linie mit dem Glauben der Theologie stellen; auch erinnern wir uns nicht in den Schriften der genannten Materialisten je einer Stelle begegnet zu sein, wo das, was ihnen von dem festen, sicheren Boden ihrer Wissenschaft aus als in hohem Grade wahrscheinlich erscheinen muss, als objektiv gewiss behauptet wäre.

Den Hebel gegen die Zweifel des Unglaubens setzt Meyr damit an, dass er sagt: Das menschliche Leben auf Erden, wenn es ins Nichtsein endet, ist ziellos, zwecklos und damit sinnlos; auch die anderen gewinnen die Früchte unserer geistigen Arbeit nur, um sie durch den Tod sich rauben zu lassen (es sei uns hierbei die Bemerkung gestattet, dass diese Beweisführung den Schein der Folgerichtigkeit lediglich durch eine sprachliche, stilistische Eigenthümlichkeit erhält, wornach die deutsche und andere Sprachen häufig einen Absichtssatz gebrauchen um nothwendig mit einander Verbundenes oder auf einander Folgendes in einen näheren idealen Zusammenhang zu bringen, z. B. „der Rhein durchfliesst vieler Herren Länder, um schliesslich im Sande des Meeres zu verlaufen“); also ist das Menschenleben jedes Einzelnen und im Allgemeinen zwecklos.

Damit haben wir sogleich die Achillesferse seiner so zuversichtlichen Beweisführung aufgedeckt; denn wir geben ihm einfach zur Antwort: „Mir ist das Leben jedes Einzelnen Geschöpfs Selbstzweck und desshalb suche ich jeden Moment desselben, so weit es meine Pflichten für Andere, fürs grosse Ganze (welches eben nicht anders bestehen kann, als indem jeder Theil seine Pflicht erfüllt) gestatten, möglichst zu geniessen und durch geistige Arbeit (und auch mir ist der, nach meiner Meinung allerdings an sein körperliches Organ gebundene, beziehungsweise von ihm producirte „Geist“ unbedingt die Hauptsache) meinem hohen Ziele der Selbstvollendung, bestehend in klarer Selbstbewusstheit immer näher zu kommen, damit ich, wenn dereinst die Stunde naht, wo ich aufhören werde zu sein, mir sagen kann: ich habe gelebt, ich sterbe ruhig und dankbar, denn es war mir vergönnt, den grossen Zusammenhang aller Dinge zu erkennen, die Schönheiten der Welt in Kunst und Natur zu geniessen, anderen auf den Weg zu diesem Ziele zu verhelfen, sie liebend zu beglücken und so, wenn auch nur in wenigen, gleichgestimmten Herzen ein segensreiches und liebendes Andenken meiner zu hinterlassen.“

Ist es doch jedem Geschöpf, auch dem relativ ganz unbedeutenden, vergönnt, eine Spanne Zeit zu leben, die Welt mit ihren Leiden und Freuden (und Eine Freude wiegt viel Leid, Ein glücklicher Augenblick wiegt Jahre

auf!) kennen zu lernen und ich glaube, auch der Unglücklichste würde, wenn es bei ihm stände, aus dem Grabe steigen, um in die grosse Arena des Lebenskampfes wieder einzutreten; das beweist eben der allem Scheine zum Trotz so zähe Unsterblichkeitsglauben. — Damit widerlegt sich denn auch Meyr's Behauptung, dass das Leben ohne Fortdauer nach dem Tode nur die Vorbereitung auf das Nichts wäre. Mit Nichten! Ist das Leben jedes Einzelnen sich Selbstzweck, so kann von einer Vorbereitung auf etwas ausser dem Leben selbst Gelegenes überhaupt nicht die Rede sein.

VI.

Es muss fast unbegreiflich erscheinen, wenn Meyr am Schlusse seiner Schrift wirklich glaubt durch wissenschaftliche Gründe bewiesen zu haben, dass es eine Unsterblichkeit der einzelnen Seele geben müsse, während er doch nur die abstrakte Möglichkeit einer solchen darzuthun vermocht.

Diese ganz abstrakte Möglichkeit, von welcher aus die Spiritualisten von jeher operiren, steht aber nach unserem Urtheil schon desshalb völlig in der Luft, weil das, was ganz ausserhalb des Bereichs unserer sinnlichen und geistigen Wahrnehmung fällt, für uns überhaupt nicht existirt, ein Gedanke, welchen schon Kant, der Begründer der kritischen, erkenntniss-theoretischen Philosophie, in Bezug auf seine Noumena (Gedankendinge, Ding an sich) ausgesprochen hat.

Wenn der menschliche Verstand die aus der Ordnung seines eigenen geselligen Zusammenlebens, aus der Vereinigung zum Rechtsstaat (wo die schwache Mehrheit einen Rechtsschutz gegen die starke Minderheit sucht und findet) von selbst sich ergebende Idee der Gerechtigkeit, deren Entwickelung aus dem Begriff von Mein und Dein am besten die Kinderstube lehrt, denken und auf das Weltall übertragen kann, folgt daraus, dass eine Welt vorhanden ist oder irgend einmal sein wird, in welcher diese Idee überall verwirklicht wäre? Dass sie es in der gegenwärtigen so wenig als möglich ist, gibt Meyr mit Arthur Schopenhauer zu; wozu hilft uns aber die nicht zu bestreitende Denkbarkeit einer besseren, bewusst-sittlichen Weltordnung?

Wollte man nun aber aus dem Gesagten folgern, dass die Natur mit dem sittlichen Trieb dem Menschen etwas gegeben hätte, was sie selbst nicht hat, so wäre dies ein übereilter Schluss. Der sittliche Trieb findet sich vielmehr in unbewusster Weise überall in der Natur angedeutet und wir haben also auch hier nur einen **Gradunterschied**, indem der Mensch eben vermöge seiner höheren Organisation (die sich namentlich in der articulirten Sprache manifestirt) die Fähigkeit besitzt, sich seiner Triebe bewusst zu werden, sie mit Bewusstsein auszuüben, bez. zu beherrschen.

Um von dem bekannten Ordnungstrieb der Thiere, ihrer oft rührend selbstlosen Aufopferungsfähigkeit u. dgl., nicht zu sprechen, so gelten die grossen Gesetze der Anziehung und Abstossung, des richtigen Masses u. s. w. selbst in der anorganischen Natur. Keine Disciplin zeigt dies deutlicher als die **Chemie**, welche die Natur als das Werk eines ihr immanenten Gesetzes erkennen lehrt. Die hier geltenden Gesetze sind denen, welche wir für das Verhalten moralischer Wesen zu einander statuiren, wie schon der sprachliche Ausdruck andeutet, durchaus parallel.

„Sie lehrt vor Allem Mass halten; Jedem das Seine, Keinem zu viel, das ist der Sinn der mathematischen Formeln, welche die verschiedenen Quantitäten bestimmen, in denen ein Körper mit einem andern sich sättigt. So verschiedenartig die Verbindungen sind, die die Körper unter sich eingehen können, die sogar Ein Körper mit einem andern eingehen kann, so verschieden auch die Leidenschaften der Körper für einander sein mögen, so gesetzmässig ist doch ihre Verbindung der Quantität nach. Und je stärker die Leidenschaft eines Körpers für einen andern ist, somit je inniger ihre Verbindung, desto schärfer ist er an die Zahl dabei gebunden, desto weniger ist eine Uebersättigung dabei möglich! Mag auch der Fall vorkommen, dass ein Körper durch das Uebermass, in dem sich ein anderer ihm zur Verfügung stellt, verleitet wird mehr davon aufzunehmen als er sonst thun würde, es ist sein Vermögen auch in diesem Falle durch eine Zahl ausgesprochen, die er nicht übersteigen darf und er muss seinen Ueberschuss wieder abtreten, wenn er mit einem noch nicht gesättigten Seinesgleichen zusammenkommt. — Künstliche Verbindungen kann man durch künstliche Mittel herstellen, aber sie zerfallen, sobald die Gewalt aufhört, die man behufs ihrer Bildung der Natur angethan hat. — Es gilt das Recht des Fertigen, des Bestehenden. Was ist, hat ein Vorrecht gegenüber von dem, was noch nicht ist; bei gleichen Ansprüchen zweier Körper an einen dritten, darf der, der den Dritten schon hat, behalten. Dieses Vorrecht ist aber nicht so gross, dass der, der höhere und stärkere Ansprüche zu machen hat, nicht zu seinem Recht kommen könnte. — Die einzelnen Körper zeigen sich ferner ganz verschiedenartig in ihren Aeusserungen, Ansprüchen und Leidenschaften, je nach der Verschiedenheit der Lage, in die man sie bringt. Sie gehen stets in die Form über, in der sie unter den bestehenden Verhältnissen sich halten können. Erwärmt man einen Körper, bringt ihn in Gluth, so thut er ein ganz anderes, als wo er kalt war; und kalt geworden, erscheint er wieder, wie vordem. Manchmal gelingt die Zersetzung eines Körpers nicht, so lange man einen zweiten zusetzt, der nur nach einem Bestandtheil des ersten Verlangen trägt, bringt man aber einen Dritten bei, der dessen andern Bestandtheil haben will, so geht die Zersetzung rasch vor sich. Die Association zweier Körper zur Erreichung Eines Zwecks (die Zersetzung des ersten) ist hiermit ausgesprochen. Selbst die uneigennützige Hilfeleistung kommt (in der sog. katalytischen Reaction) vor. — Die Chemie wirkt daher ebenso sehr auf das ästhetische Vermögen des Urtheils, als (pädagogisch betrachtet) auf das sittliche Handeln.“ (**Dillmann**, die Volksbildung nach den Forderungen des Realismus. Stuttgart 1862.) —

VII.

Was ferner den so oft gehörten Einwand betrifft, dass wenn der Mensch im Sterben zu nichts vergehe, der Tugendhafte und Grossgesinnte dasselbe Schicksal habe, wie der Schlechte und Niederträchtige, so kann so nur der oberflächliche Beschauer des Menschenlebens sprechen.

Der tiefere Menschenkenner, der Psycholog wird uns zugestehen müssen, dass nur das Bewusstsein der guten That oder doch der guten Absicht wahrhaft, nämlich innerlich glücklich macht und dass jedes Vergehen, jedes Verbrechen sich durch die Qualen des Gewissens (in welchem sich im Menschen sein Zusammenhang mit dem Makrokosmos zunächst ganz instinktiv, allmählig aber zu klarem Bewusstsein aufsteigend, offenbart) oder doch durch die mangelnde Seelenruhe und Glückseligkeit, in den meisten Fällen aber auch äusserlich (sei es am Leibe oder am Vermögen des Verbrechers oder anderswie), häufig sogar mit einem scheinbaren Uebermass der Strafe rächt, so dass schon die einfache und jedem durch eigene und fremde Erfahrungen sich aufdrängende Ueberlegung, dass jedes sich selbst am besten dient, indem er die Rechte Aller wahrt, ein äusserlich hinreichendes Motiv zur Sittlichkeit (nicht bloss zur Beobachtung der Klugheits- und Anstandsregeln) abzugeben vermag und gewiss eben so starkes, wie das der Furcht vor jenseitiger Strafe.

Es könnte demnach scheinen, dass wir die Sittlichkeit, diesen unbestreitbaren Grundpfeiler menschlichen Zusammenlebens lediglich auf Egoismus zurückführen und basiren wollten und wir könnten uns hierbei darauf berufen, dass notorisch die grosse Mehrzahl der Menschen aus selbstischen Beweggründen, aus blossem Egoismus handelt, so sehr, dass dem gewöhnlichen Menschen eine selbstlose, ideale Handlungsweise geradezu unbegreiflich, ja thöricht und lächerlich erscheint.

Allein es ist diess doch nur der äusserliche, den praktischen Consequenzen entnommene Schein (und die letzteren sind jedenfalls dieselben bei dem Eudaimonismus positiver Religionen, welche auf die Menge eben auch durch Furcht und Hoffnung wirken). Thatsächlich ist es vielmehr das contraire Gegentheil der Selbstsucht, nämlich die Liebe, der instinktive Zug zum Ganzen (sich äussernd in der Sehnsucht nach innigster Verbindung mit anderen Wesen), worauf wir schon bei früherer Gelegenheit die ethischen Triebe und Aeusserungen der Menschenbrust zu gründen unternahmen (vgl. Bauh. 1868 p. 59 und besonders 1869 p. 132 sq. und 220, woselbst ich in übersichtlichem Zusammenhange meine damalige Weltanschauung darzulegen versuchte. — Ich glaube mich noch immer bei derselben beruhigen zu dürfen, da ihr im Ganzen kein Widerspruch in sich selbst oder mit Erfahrungsthatsachen bis jetzt nachgewiesen wurde. Wer wollte aber in diesem Falle dem menschlichen Geiste die Fähigkeit absprechen, in sich ein Spiegelbild des Makrosmus zu schauen, dem Geiste, der von empirisch gegebenen Thatsachen ausgehend die Nothwendigkeit der Existenz gewisser Weltkörper vor ihrer thatsächlichen Entdeckung auf demselben Wege bewiesen hat?

Doch folgen wir weiter dem Gang der Beweisführung Meyrs gegen die materialistische Weltanschauung. Wir begegnen hierbei vor allem der gangbaren Unterstellung, als ob die Träger derselben nur grob materielle, sinnlich wahrnehmbare Dinge für wirklich hielten, als ob der Geist, die „höchste Blüthe des Organismus", für sie entweder überhaupt nicht bestände oder doch nur untergeordneten Werth hätte.

„Wenn man den Geist, hören wir ihn behaupten, an sein körperliches Organ, das Gehirn, gebunden sein lässt, so macht man das Organ zum Herrschenden und läugnet den Geist als das Herrschende." Warum das? Steht nicht in unzähligen Fällen das Produkt höher als das Producens, die Eigenschaft höher als die Substanz, die Aeusserung höher als ihr Organ? Entstehen nicht aus unbedeutenden Ursachen gewaltige Wirkungen? Beherrscht nicht der Dampf die Maschine, an die er im bestimmten Fall gebunden ist, um in bestimmter Weise zu wirken? Oder muss ich, weil der Gesang der Nachtigall an ihre Kehle gebunden ist, desshalb ihren Kehlkopf als solchen höher achten, als ihren Gesang? Ist mir nicht der Gesang die Hauptsache gewesen, auch wenn er mit dem absterbenden Kehlkopf verstummt ist? Gewährt vielmehr nicht die Betrachtung, dass die Materie, der „rohe Stoff" vermöge der ihm inwohnenden Kraft so Herrliches wie den Gesang der Nachtigall, wie das Seelenleben des Menschen erzeugen kann, den höchsten geistigen Genuss?

Und wenn alle Wahrnehmung, alle Analogie es als unwahrscheinlich, fast undenkbar erscheinen lässt, dass der Geist ohne sein körperliches Organ existire, ist es da nicht Willkür, die ganz abstrakte Möglichkeit einer solchen Sonderexistenz als Glaubensgegenstand zu postuliren?

Ist es insbesondere fürs praktische Leben angezeigt mit solchen ganz unbekannten Grössen (wie Gott-Schöpfer und Unsterblichkeit) nur desshalb zu rechnen, weil die auf dem Boden der Wirklichkeit fussende materialistische Anschauung auf eine Erklärung des gegebenen Vorhandenen aus einer transscendentalen (ausser ihm selbst liegenden) Ursache verzichten zu müssen und zu können erklärt und sich unter der Voraussetzung der Ewigkeit und Unendlichkeit des Ganzen (τὸ ὄν) damit begnügt, den Zusammenhang im Einzelnen nachzuweisen. Enthält jene Voraussetzung etwas sich selbst oder Bekanntenem Widersprechendes oder kann sie damit widerlegt werden, dass man sagt, die Welt, in welcher alles eine Ursache hat, muss selbst eine Ursache haben? Was berechtigt zu dieser ganz willkürlichen Schlussfolgerung? Dass alle diese sogenannten Verstandesbeweise für Gott und Unsterblichkeit nichtig sind, sollte Kant's Kritik der reinen Vernunft für immer bewiesen haben.

(Schluss folgt.)

Feuilleton.

Bayreuth. — Die Grossloge „zur Sonne" feiert am 2. April ihr Stiftungsfest verbunden mit einem Friedens- und Dankfest durch eine um 11 Uhr Vorm. beginnende Festarbeit.

Dortmund. — Die am 19. c. stattgefundene Protectoratsfeier der Loge „zur alten Linde" war mit der Aufnahme eines sehr würdigen Mannes (d. H. Sturz) verbunden und war der Besuch ein lebhafter.

Ein Vortrag des Br Hufschmidt in dem Tempel machte einen erhebenden Eindruck und würzten Lieder und Toaste das fröhliche Brmahl. — Ein Toast des Br Bohnstedt auf die besuchenden Brr und speciell den jüdischen, verdient besonders anerkannt zu werden.

Er hoffte, dass selbe recht bald gleichberechtigt werden und dass ein durch falsche Auffassung der Mrei herbeigeführtes Vorurtheil bald beseitigt werde.

Eine besondere Freude gewährte den Brn die frohe Stimmung des allseitig gel. hochw. Br Köppen, Ehrenmeister der Loge, und des Br von Meyer.

Ueberhaupt ist der wahrhaft brüderliche Geist der Loge nicht genug zu rühmen und würde ich es jedem Br rathen, ein Stündchen im Schatten der „alten Linde" auszuruhen, falls er den Or. Dortmund berühren sollte.

Erlangen, 20. März. — In gestriger Wahlloge, die zahlreich besucht war, wurde Br W. Böhnke zum Meister v. St. gewählt.

Hierauf folgte eine Tafelloge zur Feier des errungenen Friedens, die derselbe zum erstenmal leitete und die sehr zufrieden und erhebend ausfiel. Br Böhnke war 20 Jahre lang Schatzmeister und corresp. Secretär.

Gleiwitz. — Durch das Hinscheiden des Br Th. Stentz (Bergrath und Hüttendirektor) ist uns ein theurer Freund und eifriger Mitkämpfer für den mr. Fortschritt entrissen worden; wir beklagen diesen Verlust, der auch ein solcher für die Sache der Mrei ist, aufs Tiefste, hoffend, dass seine wackere Loge in seinem Geiste fortarbeiten werde. Br Stentz hat sich durch die Reinheit und den Adel seines Charakters, wie durch die Liebenswürdigkeit seines Wesens überall Freunde erworben. Ehre seinem Andenken!

Hof. — Am 18. März feierte die Loge zum Morgenstern unter zahlreicher und anerkennenswerther Betheiligung der auswärtigen Brr und Schw. ein Friedens- und Schwesternfest unter der Leitung ihres eifrigen und liebevollen Mstr. v. St. Br C. Egloff, der in seinem Festvortrage auf die Bedeutung des Festes hinwies und einerseits unserer Heldenarmee und ihrem ruhmgekrönten Führer, Br Wilhelm, andererseits den Schwestern und dem hofer Frauenverein für ihre Werkthätigkeit während des Kriegs den wärmsten Dank aussprach. Untermischt mit musikalischen Vorträgen und Chorgesang folgten nun maurer. Zeichnungen und freie Ansprachen von Seiten des Redners Br Hörmann jun., Br Röll und Br Findel aus Leipzig, der in Abwesenheit des Br Ekelmann den 1. Aufs. vertrat. Nach einer ergiebigen Armensammlung wurde die Festloge geschlossen und begann ein heiteres Festmahl, das die Versammelten in Eintracht und Fröhlichkeit bis Hochmitternacht beisammen hielt und der erhebenden Momente nicht entbehrte, erzeugt durch die mit Begeisterung ausgesprochenen und aufgenommenen Toaste auf Kaiser und König (Br Egloff), auf den Frieden und seine Segnungen (vom deput Mstr. Br Stöckel), auf die Gäste und Schwestern (von Br Gernert), auf die FrMrei (von Br Findel), auf den Mstr. v. St. (von dems.), auf Br Findel (von Br Oppenheimer in Burgkundstadt), auf die Armee und einen als Gast anwesenden bayr. Artill.-Premierlieut., auf Br Hörmann sen. (vom Bahnhofs-Inspektor) und auf die Brr (von Schw. Gernert).

Am folgenden Vormittag fanden sich viele Brr im Logenhause ein zu traulicher Unterhaltung und zur Pflanzung einer Friedenseiche inmitten des Logengartens, bei welcher Gelegenheit Br Findel einige Worte der Weihe sprach.

Eine Zeitungs-Ente. — Die N. A. Z. schreibt: Das folgende Denkmal des bubenhaften Wahnsinns, der gewisse Kreise des modernen Kosmopolitismus und Humanismus ergriffen hat, geht uns in spanischer Sprache zu:

„Die in Lyon vereinigten Abgeordneten der Freimaurerlogen und der Internationalen haben den folgenden Beschluss gefasst: Wilhelm und seine beiden Gehülfen Bismark und Moltke, die Geisseln der Menschheit, durch ihren unersättlichen Ehrgeiz die Ursachen so vieler Räubereien, Brandstiftungen und Mordthaten werden wie drei tolle Hunde für ausserhalb des Gesetzes erklärt. Allen unseren Brüdern in Deutschland und auf dem ganzen Erdenrund ist die Vollstreckung des gegenwärtigen Beschlusses aufgetragen. Für jedes der drei verurtheilten wilden Thiere wird eine Million Franken erworben, welche von den sieben Grosslogen an die Ausführenden oder deren Erben gezahlt wird."

Der „bubenhafte Wahnsinn" der Nord. A. Ztg., welche auf den modernen Kosmopolitismus und Humanismus losschlägt, dünkt uns nicht minder abgeschmackt, wie diese angeblichen Lyoner Beschlüsse, die alle Zeichen der Unechtheit an sich tragen. Wie kommen die Abgeordneten von FrMrlogen zu den Internationalen? Welche sieben Grosslogen sind gemeint? Wie kann man eine Belohnung zusagen, die man noch nicht hat? Weshalb werden Lyoner Beschlüsse in spanischer Sprache versandt? Die ganze Ente scheint uns ein Machwerk von Feinden der Mrei zu sein.

Aber angenommen, es sei etwas Wahres an der Sache, dann würden wir allerdings Ursache haben, über solchen Wahnwitz unsern Abscheu und unsere Entrüstung kund zu geben, und unsere Brr. ob solcher Folgen ihres nationalen Unglücks zu bemitleiden. Scharf im Urtheil, mild im Handeln! Einer gefallenen Nation gegenüber würden wir ebenso die Pflicht der Belehrung und Aufrichtung haben, wie gegenüber einem gefallenen einzelnen Br. Jedenfalls aber wollen wir uns wohl hüten, den hochmüthigen Pharisäer zu spielen, der Gott dankt, dass er nicht jenem Sünder gleicht. Vergessen wir doch ja nicht die jammervolle Haltung eines grossen Theils unserer preuss. Brr. in der Zeit der siegreichen Reaction als Schleppträger des Manteuffel'schen Regiments! Verirrung hier, Verirrung dort! —

Literar. Notiz. — Zu unserem Bedauern ist das „Jahrbuch der Bauhütten des Eintrachtsbundes" (Herausg. von Br Künzel) nach einjährigem Bestehen wieder eingegangen. Die letzten Nrn. des Jahrg. 1870 sind erst kürzlich erschienen.

Zur Besprechung.

Bulletin van het Nederlandsch Groot-Osten. Eerste Deel. 1870—1871. 's Gravenhage. gr. 8.

Nationaldank für Br Venedey.

Transport:	Thlr.	58. —.
Von Br J. C. Breitwieser in Genua . . .	„	1. —.
Von der Loge Karl zum neuen Licht in Alzey	„	20. —.
Von Br Petri, Meister v. Stuhl derselben Loge ferner	„	4. —.
Von den Brn Krauschitz, Ziecher und Cramer in und bei Eichenbarleben à Thlr. 2. —.	„	6. —.
Vom mr. Club „Lotos" in Crimmitzschau .	„	5. —.
Summa:	„	94. —.

Hiervon sind Thlr. 75. —. bereits an Schwester V. abgegangen.

Schw. Venedey theilt uns unter Versicherung wärmsten Dankes mit, dass die Gläubiger auf das „Rasthaus", reiche, kinderlose Leute, grossmüthig auf ihr Guthaben verzichtet haben, so dass sie nur um Arbeit, d. i. um Gäste für's Rasthaus bittet; die eingehenden Gelder wird sie nur zur Erziehung ihrer Kinder verwenden.

Briefwechsel.

Br H. in A—g. Auf frohes Wiedersehen beim Stiftungsfest der Loge Apollo! Wenn Du hier übernachtest, sei unser Gast. Weiteres mündlich, inzwischen freundl. Gruss!

Br P—i in A. Die Posteinzahlungen dankend erhalten. Herzlichen Gruss!

Br N—e in Gr. Besten Glückwunsch zur Genesung. Thlr. 2. —. Vsbeitrag erh.; S—a kann Ihnen jeder dortige Buchh. liefern. Ihr Besuch willkommen; freundl. Gruss!

Br L. in A—dt. Thlr. 1. 12. sgr. der Centralh.kasse gutgebracht und Conto ausgeglichen. Besten Dank und Gruss!

Br C—r in E—n. Der Weisung gemäss verwendet; besten Dank Dir und den Brn Kr. und Z. Dein av Brief willkommen! Herzl. Gruss!

Br B—m in W. v. Dalen expedirt und den Brief nach O. weitergesandt. Brdl. Gegengruss!

Br M—r in T—n. Besten Dank für Ihre w. Zuschrift nebst der Uebersetzung, deren Abdruck wir uns vorbehalten. Brüderlichen Gegengruss!

Br G. in Z. Freundlichen Dank! Sehr interessant! Besten Gruss!

Br P—tz in Baja. Zahlung ab Prag dankend erhalten; brüderlichen Gruss!

Br B. in C—au. Wärmsten Dank und herzlichen Gegengruss an Sie und die Brr!

Br C. B—r in L. „Entwickelungsgang" etc. sofort unter †band an Sie gesandt; freundl. Gegengruss!

Gleiwitz, den 22. März 1871.

Nach dem unerforschlichen Rathschluss des a. B. d. W. ist unser ehrw. Meister v. St. Br **Th. Stentz**, nach einer 9jährigen rastlosen Leitung unserer Loge, 52 Jahre alt, in der Nacht zum 21. d. M. in Folge Herzschlags, in den ew. Osten abberufen.

Die Beamten der Loge „zur siegenden Wahrheit" in Gleiwitz.

W. Beermann, subst. Mstr. v. St. — **Bönisch,** Repräs. der Prov. Gr.loge. — **Beinert,** I. Aufseher.

Chuchul, II. Aufseher. — **Knappe,** korresp. Sekretär.

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

№ 15. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 8. April 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte“ kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Die Weihnachtsloge im Orient Darmstadt.

Die Loge „Johannes der Evangelist zur Eintracht“ feierte Mittwoch den 28. December 1870 in Gemeinschaft mit den Schwestern, die als Mitglieder unseres Frauenvereins Charitas die Weihnachtsbescheerung für zwölf brave Kinder, Knaben und Mädchen, darunter solche, welche den Familien der marschirten Soldaten angehören, in sinnigster und sorgsamster Weise vorbereitet hatten, nach eigens dafür abgefasstem Ritual, ein erhebendes Fest.

Das vorliegende Programm führt die äussere Anordnung vor.

1. Eintritt der Brr in den Tempel.
2. Einführung der Schwestern, geschmückt mit dem Abzeichen der Charitas, unter Orgelbegleitung.
3. Ritualmässige Eröffnung der Loge.
4. Quartett: „Zündet strahlende Lichter am Christbaum etc.“ mit Orgelbegleitung, gesungen von den Brn Carl Köhler, Förmes, Bögel und Lampe.
5. Ansprache des Meisters v. St., Brs Künzel.
6. Die Thräne. Gedicht von G. Hafner, Musik von G. Hölzel, gesungen von Br Bögel.
7. Nach Einführung der Kinder durch die Schwestern der Charitas und deren Aufstellung unter dem Christbaum, Vortrag des Gedichtes „Des fremden Kindes heiliger Christ“ von Br Friedrich Rückert, durch Fräul. Schwester Seeger.
8. Ansprache des Redners, Brs Schäfer.
9. Umzug der Brr und Schwestern zur Opferschaale unter Orgelspiel und Vortrag des Liedes „Wer tief gerührt bei fremden Leiden“ von A. Andree, gesungen von Br B. Mayr.
10. Ritueller Schluss der Loge.

Unter dem reichgeschmückten Christbaume lagen die neuen Anzüge, Bücher und Puppen, nebst vielem Backwerk. Es nahmen weit über hundert Brüder und Schwestern, geschmückt mit dem blauen Bande der Charitas, an der Festfeier und nachher an dem Mahle in der Festhalle Antheil. Wir theilen nachfolgend die beiden Festreden, die des Meisters v. St. Brs Künzel und des Redners, Br Friedr. Schäfer mit.

Festrede des Meisters v. St.

Es steht ein hohes Wesen heut',
An unserm Festaltar,
Und reicht mit Huld und Freundlichkeit
Den Wonnekelch uns dar.
Es ist so fromm, es ist so mild,
Und liebt so warm, so rein;
Es ist der Anmuth schönstes Bild,
Nimmt alle Herzen ein.
Wir zieh'n es freudig an die Brust,
Und seh'n es liebend an,
Und bleiben ihm in süsser Lust
Auf ewig zugethan.

D'rum holde Schwestern, ehrt und liebt
Euch stets der Maurerbund;
Denn wisst! in jenem Engel giebt
Die Weiblichkeit sich kund.

Verehrte Schwestern und Brüder! —

Wir haben heute die Lichter des Christbaums angezündet; wir haben uns unter dem himmlischen Glanze der Weihnachtskerzen versammelt, um in den Herzen unschuldiger Kinder, denen das „Himmelreich“ ist, die wir

würdig befunden, inmitten der öden Winternacht durch warme Anzüge, durch Bücher*) und Spielzeuge die fröhliche, selige Weihnachtsfreude recht strahlend zu entzünden. Während wir diesen lieben Kleinen, auch solchen, deren Väter im Herzen Frankreichs für des neuen deutschen Reiches Grösse, Macht und Herrlichkeit opferfreudig ihr Herzblut verspritzen, indem sie von uns „Nehmen", hoffentlich eine unvergessliche Freude verschaffen, bereiten wir uns selbst durch „Geben" Seligkeit, denn es ist gewisslich wahr: „Geben ist seliger denn Nehmen!" Und welche Zeit wäre materiell und geistig geeigneter, um durch fröhliches Geben Kindern Freude zu bereiten! Da fordert gebieterisch die rauhe Jahreszeit, wo selbst die armen Vögel unter dem Himmel vor Kälte erstarren, da fordert die schnee- und eisbedeckte Landschaft wärmere Umhüllung, und die vor achtzehnhundert Jahren in die Menschheit eingetretene Erscheinung des Sittlichreinsten, Erhabensten und Edelsten unter den Menschen ebenso gebieterisch die dankbarste Erinnerung an seine reinste Menschlichkeit, seine Idealpersönlichkeit und seine Verdienste um alle Völker, um die ganze Menschheit bis an das Ende der Tage auf diesem wandelbaren Erdball.

Der Christbaum, dem Gemüthe des tiefsinnigsten, sitttlich-ernsten und im Geist und in der Wahrheit frömmsten der Völker auf Erden, dem deutschen, wie eine heilige Sage entwachsen, und als heilige Sitte in das Leben und die Gebräuche der gebildeten Völker der Erde übergehend, wird mit vollem Recht als ein Symbol der reinsten Menschenliebe, als ein vom Himmel der Erde gegebenes Unterpfand, als ein Sinnbild des edelsten Familienlebens angesehen, das wieder als das höchste Vorbild des Lebens der Menschheit betrachtet werden muss. Denn wie einzelne Familienglieder in unzertrennlicher Gemeinschaft, in Liebe, Treue und Freundschaft verbunden sind, so sollen sich auch alle Völker als Glieder der grossen Menschheitfamilie achten, ehren und lieben, und auf diesem Wege das Ziel erreichen, welches der Entwickelung und Bestimmung des Menschengeschlechtes, der Vollendung in der Humanität vom allmächtigen Baumeister aller Welt selbst gesteckt worden ist.

In diesem Sinne die nationale und kosmopolitische Bedeutung des Christbaumes auffassend, dürfen wir wohl heute einen Blick auf die Bedeutung des Familienlebens werfen, und vor allem auf die Seele der Familien, auf die Frauen und Mütter. In der Familie vollziehen sich des Lebens tiefste Geheimnisse und höchsten Offenbarungen der göttlichen Liebe. Wie die Kinder in der Mutter diejenige verehren, die ihnen das Leben gegeben, so ist auch die Mutter die erste Erzieherin ihrer Kinder; sie bleibt ihr Schutzgeist, mögen sie auch auf der ganzen Erde zerstreut sein. Wie fehlt dem Familienkörper, dem Hause die Seele, wenn die Mutter dem Hause, ihren Kindern, ihrem Gatten fehlt!

Und in welchem Wort, in welcher Zauberformel können wir das tiefe Geheimniss ausdrücken und zusammenfassen, welches dem Weibe, der Frau, der Mutter jene bevorzugte und erhabene Stellung unverrückbar einräumt? Es ist die Weiblichkeit, der Inbegriff der unvergänglichen Herrschaft des Weibes. Jene Weiblichkeit war, ist und wird die unvergängliche Macht des Weibes bleiben. Aber diese Stellung fordert Arbeit; sie fällt nicht wie eine reife Frucht in den Schooss eines jeden Weibes, sondern sie muss mit Aufbietung aller Kräfte und deren festgewonnener Ausübung errungen werden. Aber jede Frau, ohne Ausnahme, in allen Ständen und Lagen des Lebens, kann sich die Weiblichkeit in der ihr eigenthümlichen Weise aneignen; sie ist eine allen Frauen ohne Unterschied angeborene Anlage, die mit vollem Bewusstsein ausgebildet werden muss. Die Anlage ist ein göttliches Erbtheil des ganzen Geschlechts, nicht ein Erbtheil bevorzugter Stände. Ein Bauernweib kann mit der ihr eigenthümlichen Weiblichkeit eine Prinzessin von Geblüt, ja eine Königin weit überstrahlen. Die Weiblichkeit kann die erhabensten Thaten und edelsten Liebeswerke im kleinsten wie im grössten Kreise verrichten und die Blätter der Weltgeschichte wissen davon zu erzählen. In jedem Jahrhundert, bei allen Völkern haben edle Frauen in hohen und niedern Ständen Thaten und Werke verrichtet, und zwar nicht mit Verläugnung ihrer Weiblichkeit, wie es oft heut zu Tage „Mode" ist, sondern gerade aus der reinsten Tiefe ihrer Weiblichkeit, die sich ebenbürtig den Thaten der grössten Männer an die Seite stellen. Statt tausend Beispielen nur zwei. Eine schlichte Jungfrau aus dem Dorf „Dom Remy", Johanna, das Mädchen von Orleans, hat im 15. Jahrhundert (1436) Frankreich vor der Eroberung und Unterjochung der Engländer gerettet. Die einfache Quäkerin Mrs. Fry hat in diesem Jahrhundert die Gefängnisse und Pflanzstätten der Verbrechen zu Heimstätten der Humanität umgeschaffen, nicht allein durch Gebet, sondern auch durch unablässige Arbeit, vor der selbst ein deutscher König, Friedrich Wilhelm IV. von Preussen, mit ihr mitten unter den Verbrechern, ehrfurchtsvoll seine Knie beugte. Die edle Weiblichkeit war stets in den schwachen Frauen allmächtig!

Auch heute sehen wir, mitten noch im Geräusch unseres Volkes in Waffen von der edlen Weiblichkeit unserer verehrten Schwestern und Frauen ein Werk der Liebe und der Freude bereitet, eine Christbescheerung für brave Kinder.

Mögen sie den schönsten Lohn ihrer That, ihrer Anstrengungen überhaupt für die Werke der Charitas während des letzten halben Jahres in dem Bewusstsein treu und opferfreudig erfüllter Pflichten finden.

D'rum edle Schwestern, ehrt und liebt
Euch stets der Maurerbund;
Drum wisst! in jenem Engel giebt
Die Weiblichkeit sich kund.

Festrede des Br Redners Friedrich Schäfer.

Verehrte und geliebte Anwesende!

Wir Alle, die wir hier versammelt, sind gewiss von der Wahrheit durchdrungen, dass die Weihnachtsfeier zum Andenken an jene heilige Stunde, in der der Erretter der Menschheit erschienen, um die er die unendlichen Verdienste sich erworben, und der wir den Namen Christ

*) Die Bücher sind ein werthvolles Geschenk unseres verehrten Br Elias Dillmann, Mitgliedes der Loge zur aufgehenden Morgenröthe im Orient Frankfurt a. M., dem die Charitas unseres Orientes schon so mancherlei reiche Gaben brüderlicher Liebe zu verdanken hat.

verdanken — die erhabenste, die schönste Feier ist, die wir auf Erden begehen. In ihr finden wir, wie in keiner andern wieder, die gesammte Christenheit vereint in der Ausübung der schönsten Tugend, des höchsten Gebotes, das alle anderen in sich einschliesst und das Fundament des ganzen Christenthums bildet, vereint in der Ausübung der Liebe.

Sobald die feierlichen Glockentöne den Beginn des hohen Festes verkünden, erlischt wie durch einen Zauber alles geschäftliche Treiben, ergreift uns unwillkürlich ein heiliger Schauer, und zieht mächtig einen Jeden, Jung und Alt, Arm und Reich zu den Seinen, um mit ihnen eine Stunde des wahren Friedens, eine Stunde der wahren Eintracht zu feiern. Ein Jeder fühlt sich berufen, nach alt herkommender Sitte, seinen Gefühlen durch passende Geschenke Ausdruck zu verleihen, und so sehen wir, versammelt um den sinnreichen, hellerleuchteten Christbaum eine Scene voller aufrichtigster Freude und Hingebung, in der das Alter in der Reinheit des Herzens wieder zum Kinde wird, und einstimmt in deren kindliche Freude, eine Scene, in der sich jedem Besseren der Wunsch aufdrängt, möchte dieselbe Liebe, möchten dieselben Gefühle doch jederzeit unter den Menschen die hervorragendsten sein.

Doch will der Christ der hohen Bedeutung dieses Festes auch in jeder Beziehung gerecht werden, will er sich würdig zeigen jenes grossen Meisters, der sich für Alle hingegeben und Alles geopfert, so vergesse der, der sich ungetrübt dieser Freude hingeben kann, auch diejenigen seiner Mitmenschen nicht, die zu denselben Gefühlen wohl berechtigt, in diesem Augenblick aber, durch die Zufälle des Lebens und unverschuldet, vielleicht dem Kummer und der Entbehrung preis gegeben sind. Zu ihnen eile er vor Allem, um sie durch freigebige Hand mit ihrem Schicksal zu versöhnen, und dadurch eine reine, eine allgemeine Freude zu bereiten.

Dieser Pflicht bewusst, konnte es sich unser Bund, der Bund der Freimaurer, wie alle Jahre, so auch heute nicht versagen nach seinen Kräften sein Scherflein dazu beizutragen, und zu diesem Zweck diese lieben Kleinen, denn den Kindern, ihnen gilt ja vorzugsweise die Christbescheerung, zu sich her zu bitten.

Ja — geliebte Kinder, der Verein der Freimaurerei, in dessen Räumen ihr in diesem Augenblicke seid, hat Euch hierher eingeladen, um Euch eine Christbescheerung abzuhalten. Er hat vernommen, dass ihr brave, fleissige Kinder seid, wesshalb Euch diese Auszeichnung zu Theil wird, er hat seine Familien hier versammelt, um diese schöne Stunde gemeinsam mit Euch zu feiern. Doch die Geschenke allein sind es nicht, geliebte Kinder, die wir Euch hier reichen, denn sie werden ja bald an Werth verlieren und vergessen sein; gerade sie sollen Euch vielmehr darauf aufmerksam machen, wie das Gute stets belohnt wird, sie sollen Euch aufmuntern immer besser, immer fleissiger zu werden, damit ihr zu brauchbaren und tüchtigen Menschen herangebildet werdet. Und wenn ihr fortfahret in diesem guten Betragen, so werdet ihr auf allen Euren Lebenswegen stets edle Menschen finden, die Euch mit Rath und That zur Seite stehen, die Euch dazu verhelfen, an Alledem Theil zu nehmen, was Erfreuliches dem Menschen auf dieser Erde beschieden. Denn die Glücksgüter der Welt, sie sind nicht nur für Einzelne, nicht nur für solche geschaffen, die zufällig mitten unter ihnen geboren und erzogen, sondern sie sind für alle Menschen da, die redlich darnach streben. Viele, die jetzt im Wohlstand und von Ehren umgeben, hatten dereinst eine gleiche Jugend wie die Eurige verlebt; hatten lange mit Noth und Sorgen zu kämpfen, und haben es nur ihrem unermüdlichen Fleisse und ihrer Ausdauer zu verdanken, dass sie es dahin gebracht. Und dass dem so ist, geliebte Kinder, will ich Euch von vielen diesen Beispielen heute nur eines erzählen.

Ein armer Knabe wanderte an einem Weihnachtsabend durch die hellerleuchteten Strassen der schönen und grossen Stadt Wien. Auf dem Weihnachtsmarkte angelangt, der auf dem Marktplatz der inneren Stadt abgehalten, auf dem alle die Herrlichkeiten und Süssigkeiten aufgestapelt, die an diesem Tage zu Geschenken gekauft werden, schimmerten ihm bereits die unzähligen Kerzchen der Weihnachtsbäumchen entgegen, und hier werden seine Blicke besonders von dem Wunderglanze der hohen Fenster gefesselt, die dem Bürgermeister Wiens gehörten, welcher daselbst wohnte.

Seufzend stand der arme Knabe, starrte in diese Herrlichkeit und Pracht, und dachte, in einem solchen Gemach auch nur einen Augenblich zu weilen, müsste eine Seligkeit sein. Doch Niemand hörte seinen Wunsch; ihm war nichts beschieden und bescheert, denn er war ein Waisenkind, zur Noth bei fremden Leuten untergebracht. Trotz der Armuth aber besass er doch Eigenschaften, die mehr werth waren als alle diese Reichthümer und die ihm später tausendfach das ersetzen sollten, was er als Kind entbehrt. Er war in der Schule nämlich stets ein braves, fleissiges Kind, wesshalb er von seinen Lehrern geliebt und bevorzugt wurde. Dabei besass er ein angenehmes Stimmchen zum Singen, welches Letztere besonders ihm den Weg zu seinem Glück bahnen sollte. Da in den Kirchen Wiens nämlich bei dem Gottesdienst der Gesang gepflegt, und die jungen Stimmen den Frauengesang ersetzen müssen, so fand sich daselbst alsbald auch für ihn ein Plätzchen, und da er sich auch hier sehr befleissigte, so kam er zu demselben Zweck zu den Benediktinern einer Nachbarstadt, woselbst ihm gestattet war, die untern Klassen des Gymnasiums zu besuchen, welche mit der Abtei verbunden. Da er sich aber dem geistlichen Stande nicht widmen wollte, nahm sich seiner ein Verwandter an, der von seinem Fleiss uud seinem vorzüglichen Betragen gehört, und liess ihn die höheren Gymnasialklassen durchmachen. Dann wanderte er wieder nach Wien zurück, und wurde Student. Da hierzu aber die Unterstützungen nicht ausreichten, war er genöthigt, sein Brod mit Ertheilung von Unterricht an Andere zu verdienen, und ebenso sparsam wie fleissig, blieben ihm immer noch einige Groschen übrig, die er in den Ferien dazu benutzte, die wichtigsten Länder und Küsten zu besuchen, auf welchen Wanderungen ihm seine guten Zeugnisse überall die freundlichste Aufnahme verschafften, so dass er in seinem zwanzigsten Jahre schon Italien und verschiedene fremde Länder besucht hatte. Um diese Zeit war es nun auch, wo er seine Studien beendet, und zum Doctor Juris ernannt wurde. Er hatte mehr gelernt wie alle seine Mitstudirenden, und war bereits als ein junger Rechtsgelehrter bekannt. Er besass aber einen unwiderstehlichen

Hang zum Wandern, durchzog die Welt, durchfuhr die Meere um die Menschen kennen zu lernen, wobei es häufig passirte, dass er als armer Passagier Schiffsdienste verrichtete. Nachdem er auf diese Weise seine Kenntnisse besonders in fremden Sprachen erweitert, wurde er später als Dolmetscher ernannt, und kehrte sieben Jahre später als Professor der Rechte nach Wien zurück. Da ihn jedoch diese Laufbahn nicht befriedigte, wurde er später Advocat, gewann sich das allgemeine Vertrauen der Stadt, und trat alsbald den Beruf als öffentlicher Vertreter an. Seit dieser Zeit war sein Stern im steten Wachsen; er kam mit allen bedeutenden Männern Wiens in Verbindung, zählte zu seinen Freunden besonders den damaligen Bürgermeister, und wurde nach Ableben desselben selbst zum Bürgermeister von Wien gewählt. Und so sehen wir, geliebte Kinder, jenen armen Waisenknaben vor jenem hohen Gemach mit den hell erleuchteten Fenstern, selbst als Bürgermeister, als den Vater aller Waisen in Wien, nachdem er selbst die Armuth durchgemacht. Er dient allen Ständen als ein helles Vorbild im Streben und Ringen, und ist geliebt und geachtet von allen seinen Bürgern, die mit Stolz seinen Namen nennen. Und dieser Name, meine geliebten Kinder, er ist Cajetan Felder, jetziger Bürgermeister von Wien.

Können nun auch nicht alle Menschen zu Reichthümern und solchen hohen Ehren gelangen, so seht ihr doch, dass einem Jeden, dem Armen wie dem Reichen, die Wege dazu offen stehen. Ihr seht, dass ein Jeder nach seiner Art und Weise glücklich werden kann, wenn er nie den rechten Weg verlässt, und stets nach dem Besseren strebt.

Verliert desshalb diesen heutigen Abend niemals aus Eurem Gedächtniss; seid folgsam Euren Lehrern, die nur Euer Wohl im Auge haben; seid stets gehorsam Euren Eltern, und Ihr werdet dereinst sie und Euch selbst glücklich machen.

Und so geht denn hin, geliebte Kinder, und nehmet Eure Gaben aus den Händen dieser Frauen, die es sich nicht haben nehmen lassen, sich bei der Anfertigung derselben eigenhändig zu betheiligen, die sich für Euch schon lange auf diesen Abend gefreut, und denen ihr desshalb zu besonderem Danke verpflichtet seid.

Nach der Festfeier fand unter den Schwestern eine Verloosung freiwillig gespendeter Weihnachtsgeschenke und dann das Bruder- und Schwestermahl unter der Hammerführung des Alt- und deputirten Meisters Brs Hemmerde statt, der einen Trinkspruch dem scheidenden und kommenden Jahre brachte. Br Lud. Wiener feierte in seinem Toaste die anwesenden Schwestern, von denen uns einige, namentlich die Schwester Carl Köhler, wie auch unsere musikalischen Brüder Bögel, Greger, Mayr und Pecz mit dem ausgezeichneten Vortrage herrlicher Lieder, wie „den Schönen Heil" und „des Jahres letzte Stunde" von Br Voss nach den beiden obligatorischen Trinksprüchen erfreuten. Die Begleitung des Gesange sauf der Orgel und dem Klavier hatte Br Förmes übernommen. Br Dingeldey recitirte das Gedicht auf Beethoven's hundertjährigen Geburtstag von Br Rittershaus.

Duldung in Glaubenssachen.

Von

Br F. Maier in Stuttgart.

(Schluss.)

VIII.

Die Behauptung Meyr's, dass wenn der Körper ohne den Geist seine Organisation verliere, der Geist das Organisirende gewesen sein müsse, widerlegt sich mit der doch gewiss nicht zu bestreitenden Thatsache, dass die körperlichen Organe, ehe sie vom Geiste verlassen sind, allmählig absterben, und dass weitaus in der Mehrzahl der Fälle die Entwickelung des Geistes mit der des Körpers genau parallel geht. Wenn wir aber den Geist mit dem Körper entstehen, wachsen, leiden und abnehmen sehen und wenn uns nach dem Absterben des Körpers keine Spur eines noch fortlebenden Geistes mehr begegnet, ist es da nicht im höchsten Grade wahrscheinlich, dass mit dem sterbenden Körper auch der Geist erloschen ist, dass das, was wir Geist nennen, eben die Lebenskraft war, welche „die Atome zu Schmerz und Lust gefügt", und dass nur mit der Auflösung des Organismus in seine Bestandtheile, diese einheitliche Lebenskraft, die ihn, so lange jene Verbindung der Atome bestand, bewegte, erloschen ist, während die Atome selbst anderweitig im Weltbau zu neuen Gebilden verwendet werden?

Kein Atom, keine Kraft im Weltall geht ja verloren; aus etwas kann nicht nichts werden, also, wenden uns die Gegner alsbald ein, auch der Geist nicht. Wie aber, wenn der Geist eben das Produkt einer bestimmten Verbindung von Atomen ist, aber in der Weise, dass von einem prius des Stoffes oder der Kraft nicht geredet werden kann, wenn die einheitliche Lebenskraft mit der Auflösung des Organismus sich in die den einzelnen Stofftheilchen inwohnenden Kräfte zertheilt und so das Individuum aufhört ein solches zu sein? Dann ist aus dem etwas zwar nicht nichts, wohl aber ein anderes etwas geworden. Und hat nicht eine Voraussetzung für welche die empirische Beobachtung, für welche die tägliche Erfahrung spricht, mehr Wahrscheinlichkeit als eine bloss denkbare Möglichkeit, deren Annahme sich aus den Wünschen des menschlichen Herzens, also aus Selbsttäuschung zur Genüge erklären lässt?

Was aber die oft wiederholte und wenig begründete Behauptung betrifft, dass der Mensch vom Thiere sich wesentlich dadurch unterscheide, dass das letztere sich nicht als Ich fühlen, also sich nicht selbst beobachten und erkennen könne, so geben wir zu bedenken, dass dieses Selbstbewusstsein (von welchem Buckle in seiner Geschichte der Civilisation sagt, dass es als unabhängiges Vermögen nie bewiesen worden sei), sich im Menschen offenbar und ganz allmählig (und in den seltensten Fällen zu voller Klarheit) aus dem Instinktleben entwickelt und dass wenn auch allerdings erst der an der Spitze der tellurischen Organismen stehende Mensch zur völligen Klarheit über sich kommen kann, doch auch das Thier, wenn es z. B. hungert, dürstet, kämpft, geliebkost wird, sich ohne Zweifel als ein von anderen verschiedenes, selbstständiges Ich empfindet, obschon es sich nicht wohl Rechen-

schaft darüber geben kann und zu geben suchen wird ob, wenn es z. B. sieht, das Ich als selbstbewusster Geist oder ob die Augen als solche sehen, so wenig als das Kind oder der geistig nicht entwickelte Mensch, wenn er auch vermöge seiner höheren Organisation von sich als einheitlichem Subjekt per Ich zu sprechen vermag.

Es könnte nun dem aufmerksamen Leser längst aufgefallen sein, dass wir, die wir uns in der bisherigen Besprechung auf materialistischen Standpunkt gestellt, doch immer vom „Geist" sprechen; es könnte ja scheinen, dass auch wir, halb unbewusst, in dualistischer Weise den Geist vom Körper trennen.

Allein wir glauben einem solchen Missverständniss mit der Erklärung vorgebeugt zu haben, dass wir mit diesem Namen nur verschiedene Seiten und Lebensäusserungen des einheitlichen Organismus bezeichnen. Dass aber der zur Bezeichnung jener höchsten Kraft dienende Name „Geist" im Sprachleben tief begründet ist und, wie alle abstrakten Wörter (ursprünglich concret-sinnliche und weiterhin), symbolische Bedeutung hat, haben wir schon in einer früheren Arbeit „über die Berechtigung der symbolischen Lehrweise" angedeutet (Bauh. 1867 p. 362 sq.)

Gerade weil wir von der tiefen Bedeutung und Berechtigung, ja Nothwendigkeit des Symbols (das nach Meyr dem Unglauben ein Unding ist) vollständig überzeugt sind, glauben wir, dass auch der Materialist und Atheist sowie der (sofern er einen persönlichen Gott leugnet, genau genommen gleichfalls atheistische) Pantheist in der Loge ohne Bedenken unter dem doch offenbar symbolischen (der Werkmaurerei) entlehnen Ausdruck des gr. B. a. W. zu seinem Makrokomos beten kann (wenn auch selbstverständlich nicht in der Hoffnung von ihm gehört zu werden, so doch um den eigenen Gedanken, Gefühlen und Wünschen in solenner Weise Ausdruck zu geben).

Auch darin thut Meyr den Materialisten Unrecht, dass er behauptet, sie staunen das körperliche Organ, dass sie seciren können, an, während sie seine Aeusserungen leugnen. Vielmehr bewundert der Materialist mit Fug und Recht die Wunder des Geistes, wie der Spiritualist, ja sie sind ihm noch wunderbarer und ehrwürdiger, weil er sie aus Bekanntem und Wahrnehmbaren ableiten, also begreifen zu können glaubt.

IX.

Schliesslich aber müssen wir den Spiritualisten fragen: Woher kommt denn der Geist, welcher nach Meyr (und hierin stimmen wir mit ihm überein) im Embryo als bewusstloses Centrum wirkt, wie später als bewusstes? War er von Ewigkeit her vorhanden (also präexistent) oder wurde er mit dem Leibe zugleich geschaffen und im letzteren Falle von wem und wie? Von dem Einen allherrschenden Gott, der sich (nach Meyr) alle einmal geschaffenen Seelen, also auch die Thier- und Pflanzenseelen erhalten will? Lässt sich bei den früher besprochenen fast unüberwindlichen Schwierigkeiten dieser Annahme nicht auch vernünftigerweise denken, dass die Eltern im Zeugungsakt (dem Höhepunkt des physischen Lebens) mit dem stofflichen Samen zugleich die geistige Disposition ihrem Geschöpfe mitgeben und findet sich diese Annahme nicht durch die Erfahrung bestätigt (vgl. Huxley, Ueber unsere Kenntniss von den Ursachen der Erscheinungen in der organischen Natur, übersetzt von C. Vogt, Braunschweig 1865 p. 71 sq. und Darwin's gründliche Untersuchungen über diese Frage in seinem berühmten Werke „über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl" übersetzt von Bronn und Carus, Stuttgart 1870).

Unverständlich ist uns die Argumentation Meyr's, dass die Wirkung des Geistes auf sein Organ damit erwiesen sei, dass der Denker, der sein Gehirn anstrengt, ein grösseres Gehirn erhält, wie der Arbeiter eine grössere, wuchtige Hand; denn daraus kann doch nur gefolgert werden, dass das Organ (das Gehirn wie die Hand) durch Uebung und Anstrengung gekräftigt wird (eine bekannte Thatsache, welche offenbar für den Materialisten spricht).

Ob sich Meyr von seinem Jenseits, welches „ein nicht räumliches Insichsein und Insichleben des Geistes" sein soll, wie es „die Virtuosen des innerlichen Lebens schon hier anticipiren" und sich also von der phantastisch materialisirten Vorstellung „der Gläubigen" wesentlich unterscheidet, so dass der Unglauben machtlos dagegen sein soll, eine nur halbwegs deutliche Vorstellung machen kann, müssen wir nach dem, was er darüber sagt, bezweifeln, zumal da er sich in einen handgreiflichen Widerspruch damit verwickelt, wenn er p. 111 sämmtliche Weltkörper ausser der Erde für die abgeschiedenen Seelen der irdischen Geschlechter in Anspruch nimmt (wornach dieselben also doch im Raume fortleben würden).

Auch vermögen wir uns über diesen Mangel einer deutlichen Vorstellung nicht, wie Meyr, mit der Annahme hinwegzusetzen und zu trösten, dass es die Vorsehung dabei auf eine Ueberraschung abgesehen habe, die uns nach dem Tode bevorstehe.

Der Gedanke aber, dass bei der materialistischen Erklärung keine Spur davon, dass wir gelebt, zurückbleiben würde, verliert seine Trostlosigkeit durch die Erwägung, dass einerseits (wie schon ausgeführt wurde) der menschliche Organismus nach der Auflösung in seine Atome keineswegs nichts geworden ist, andererseits der Einzelnen fortlebt in seinen leiblichen und geistigen Kindern, der Genius für alle Zeiten, aber auch der unbedeutende Mensch in den individuellen Einflüssen, die er auf seine nähere oder nächste Umgebung geäussert.

Aufrichtig bedauern wir, dass Meyr in einem besonderen Kapitel seine sonst von den gewöhnlichen Invektiven gegen den Gegner ziemlich freie Beweisführung in der verbrauchten Vergleichung der menschlichen Seele mit der sich durch die Puppe zum Schmetterling entwickelnden Raupe gipfeln lässt (welche bekanntlich gar nichts beweist, weil eben auch das Kerbthier, nachdem es die verschiedenen Stadien seiner Entwickelung durchlaufen, vergeht), wobei er „einen Karl Vogt unter den Raupen" in längeren Reden die Fortdauer in der Puppe gläubigen Raupen gegenüber bezweifeln lässt. Dadurch sollen die Einwände des Materialismus gegen die Unsterblichkeit widerlegt oder vielmehr lächerlich gemacht werden! Wären die Raupen, wie Meyr, dabei voraussetzt, vernunftbegabte Wesen, Menschen, so müssten sie sich ja binnen weniger Generationen bei sich und verwandten Gattungen durch empirisch-sinnliche Wahrnehmung davon überzeugen, wie sich aus den Puppen (Nymphen), der vollendete Kerf, der schöne Schmetterling entwickelt. Ein Zweifel hieran

könnte dann bei ihnen überhaupt nicht aufkommen, so wenig als der Vogel oder das Krokodil, wenn sie Menschen wären, darüber im Zweifel sein könnten, dass sie sich vermöge einer ähnlichen Metamorphose aus dem scheinbar leblosen Ei entwickelt. Damit zerfällt denn dieser verunglückte Versuch einer deductio ad absurdum, welcher geeignet ist, nicht selbstständig denkenden Lesern zu imponiren, in sich selbst.

Wir glauben nun zur Genüge nachgewiesen zu haben, dass es bei dem gegenwärtigen Stand unseres Wissens schlechterdings unmöglich ist, derartige Fragen mit apodiktischer Gewissheit zu bejahen oder zu verneinen, wenn auch nach unserem persönlichen Urtheil auf Seite der materialistischen Auffassung ein bedeutendes plus von Wahrscheinlichkeit ist.

Daraus ziehen wir nun aber die Folgerung, um welche es uns an diesem Orte allein zu thun war, dass es dem Freimaurer nicht ziemt, noch zukommt, als solcher (d. h. als Mitglied des sich ausschliesslich mit den Fragen der praktischen Sittlichkeit beschäftigenden Freimaurerbundes) für oder wider Partei zu nehmen, insbesondere nicht, Brüdern (oder Nichtbrüdern) aus irgend einer wissenschaftlichen Ueberzeugung, sollte sie auch von den gewöhnlichen Anschauungen noch so sehr abweichen, einen sittlichen Vorwurf zu machen.

Auch Mayr gibt in seinen Schlussworten wenigstens auf halbem Wege zu, dass theoretischer Materialismus und Atheismus mit der praktischen Sittlichkeit nichts zu schaffen habe, wenn er (p. 128) sagt: „auch die Menschen, die vermöge ihrer Weltanschauung unsittlich sein könnten(?), sind es gerade nicht und setzen zum Theil ihre Ehre darein, sittlicher zu handeln, als diejenigen, welche nach ihrem Glauben Muster der Sittlichkeit sein sollten, es aber keineswegs immer sind. Also der gegenwärtige atheistische Materialismus erscheint uns nicht so drohend wie manchem Gläubigen, der in dieser Beziehung ein „Schwachgläubiger“ ist. Der Materialismus wird nicht zur Verkennung und allgemeinen Läugnung des Geistes (gewiss nicht!), er wird nur zur gründlichen Erforschung der Materie führen.“

Wir schliessen diese durch das Interesse, welches der Gegegenstand uns selbst immer wieder einflösst, über den ursprünglich beabsichtigten Umfang hinausgewachsene Arbeit in der Hoffnung, dass sie da und dort in Brherzen und Brkreisen ihre richtige Würdigung gefunden, mit dem schönen Entscheid S. Schott's:

„Es gehört zu den menschlichen Thorheiten, sich die Ansichten über Unsterblichkeit ins Gewissen zu schieben. Die Moral hat mit diesen Wahrscheinlichkeitsberechnungen nichts zu schaffen. Wenn Marat die Seele durch eine medicinische Abhandlung von 3 Bänden in die Hirnhaut confinirte, sie also mit den Köpfen herunterschlug, so hätte ihn sicher auch die Annahme von der Fortdauer dieser Aristokratenseelen nicht von seinen Gräueln zurückgehalten. Den Vogt'schen Satz, die Seele sei „ein Produkt der Entwicklung des Gehirns, so gut als die Muskelthätigkeit ein Produkt der Muskelentwickelung, die Absonderung ein Produkt der Drüsenentwickelung“ kann das rechtgläubige Zeter so wenig zu einem Verbrechen stempeln, als sonst irgend einen wahren oder vermeintlichen Fund der Wissenschaft. — Uns Laien, die wir für und wider Partei nehmen, ja es bald mit der einen, bald wieder mit der anderen halten, wenn heute Schiller's sterbender Talbot ausruft:

„Bald ist's vorüber und der Erde geb' ich,
Der ew'gen Sonne die Atome wieder
Die sich zu Schmerz und Lust in mir gefügt,“

und morgen uns das Gefühl der Unzulänglichkeit irdischen Lebens wieder mit Macht ergreift, uns Laien mag die Gewissheit trösten, dass der Kampf der Meinungen noch immer ein unentschiedener und seiner Natur nach auch nie zu entscheiden ist, dass aber jedenfalls aus der Hand Gottes nichts hinausfällt.

So braucht es uns denn, ob auch schon in dem Alter stehend, wo die Jahre stets kürzer werden und die Wasser merklich schneller zu ziehen anfangen, nicht eben zu grausen vor jenem Sturze, welcher den Lebensstrom in chaotischen Schaum verwandelt.

Beherzigen wir Shakespeare's tiefsinnigen Spruch:

„Sei, was du weisst, du seist es: und dann bist du
So gross, als was du fürchtest!“

Feuilleton.

Frankreich. — Br Franç. Favre hat die letzten Nrn seines Tausch-Exemplars der Bauh. zurückgehen lassen mit dem Vermerk: „Refusé par ordre, la concierge“; Br Hubert dagegen theilt uns in einem, den tiefsten Schmerz um sein Vaterland athmenden Briefe mit, dass er noch nicht wisse, ob er die „Chaine d'Union“ werde wieder erscheinen lassen, aber das alte Freundschaftsband mit dem Herausg. d. Bl. unzerrissen erhalten wolle.

Kopenhagen. — Die St. Joh. Loge „Zorobabel“ und „Friedrich zur gekrönten Hoffnung.“ Im Jahre vom 6. Januar 1870 bis zum 6. Januar 1871 sind 36 Lehrlingslogen, 8 Gesellenlogen und 25 Meisterlogen abgehalten worden, in welchen 66 freie Männer aufgenommen, 72 Brr Lehrlinge zu Gesellen, und 66 Brr Gesellen zum Meister-Grade befördert wurden. — Daneben gab es eine Instruktions-Loge in jedem Grade, und 63 Sitzungen zum Unterricht in den verschiedenen St. Joh. Graden.

Der Festlogen waren drei, am Stiftungstage der Loge (6. Januar), die Feier des 60jährigen Mr-Jubiliums des Prinzen Br Bentheim-Steinfurth, und am St. Joh.-Tage.

7 Brr sind affiliirt, und 19 zum ew. O. eingegangen. —

Im Sommer 1870 ging der Gr.-M. der dänischen Logen, Br Brästrup, 80 Jahre alt, ein zum ewigen Osten, und Br

Trap (Cabinetssekretär des Königs) in seine Stelle eingesetzt, dem es gelang den Anschluss des Kronprinzen Friedrich an die dänische Bruderkette im Monat November 1870 zu bewirken. Derselbe ist jetzt schon so weit in die übrigen Grade eingeweiht worden, dass er wahrscheinlich bald die hohe Function als Grossmeister übernehmen kann. Er bekam das maurerische Licht von seinem hohen Schwiegervater, dem schwedischen Könige Karl XV., der eben der Taufe des Tochtersohnes in den Tagen in Kopenhagen beiwohnte. Der Kronprinz legt erfreulicherweise ein grosses Interesse für den Bund an den Tag und wird grossen Segen demselben in Dänemark bringen. Mehrere seiner nächsten Hofbedienten, unter andern sein Hofmarschall, der Graf v. Dannestbold-Samsö, sind später aufgenommen worden.

Als am St.-Joh.-Tage 1869 Br Otto den H. niederlegte, wurde Br Olsen, der dep. Mstr. (Fabrikant) zum Meister vom St. constituirt, und er hat seitdem den H. mit grosser Energie und mit Erfolg ganz im Geiste des Br Otto geführt. Wahrscheinlicherweise wird Br Trap denselben übernehmen, wenn der Kronprinz zum Grossmeister eingesetzt wird.

Niederlande. — Die Loge „de ware Broedertrouw" zu Gouda hat ihren Schwesterlogen in einem Rundschreiben Bericht erstattet über den Erfolg ihrer Bemühungen betr. Veranstaltung eines allgemeinen Maurer-Congresses und bei dieser Gelegenheit zum Besuch der Jahresversammlung des Vereins deutscher Maurer aufgefordert.

Pr. Minden. — Am 22. März vereinigte wieder die Feier des Geburtstages unseres geliebten Kaiser-Königs eine getreue Brrschaar in den Logenräumen, die festlich geschmückt, unsere Stimmung bedeutend erhöhten. Bei der Arbeit die unser gel. deput. Mstr. Br Sorres leitete — betonte derselbe die besondere Bedeutung der Festfeier, wie gerad wir Brüder FrMr, die ja überall verpflichtet seien, das Geburtsfest des Landesvaters zu begehen, das Wiegenfest unseres Protectors mit vollem Brherzen feiern könnten, der uns ja Allen ein Vorbild in der k. K. wäre.

Dieser Weiherede folgte eine Festzeichnung von unserem wackeren Schatzmeister gel. Br Kathen.

Er hat die königliche Kunst zum Vorwurf genommen und gefordert, wir sollten alle ohne Unterlass darnach trachten, den Vorschriften und Lehren der k. K. nachzukommen, und uns immer mehr bemühen, an Gehalt, Gestalt und Gewalt zu gewinnen, so dass wir immer mehr ein in allen Theilen harmonisch ausgebildetes Ganzes würden und mit Recht sagen könnten: „Wir sind die Könige der Welt."

Durch die innere Festigkeit unseres Bundes sollten sich dann auch diese Grundsätze in der Aussenwelt verbreiten und so die Hoffnungen und Wünsche für unser geeinigtes Vaterland und dessen Herrscher in Erfüllung gehen. Der Kaiser habe verheissen: das einige deutsche Volk zur Freiheit, Wohlfahrt und Gesittung zu führen; sorgen wir nun: dass Tag es bleibe; ihm ist mit grossem Beispiele ein jetzt lange verewigter Br vorangegangen, dessen 100jähriger Geburtstag heute festlich zugleich mit dem des Kaisers zu feiern sei, um letztern mit noch mehr Würde und Glanz zu umgeben.

Br Zschokke habe auf demselben Gebiete als friedlicher Streiter gekämpft und ebenso Grosses für sein Volk geleistet.

Bei der nun folgenden Tafelloge wurde ausser den begeistert aufgenommenen Toasten auf Kaiser und Kronprinz, die in seiner herzgewinnenden Weise unser sehr ehrw. Meister v. St. Br Faber ausbrachte, auch des Br Zschokke — von dem ein herrliches Lied gesungen wurde — in kurzen erhebenden Worten gedacht und verlief dann der Rest des Festes in schöner gemüthlicher Stimmung. J. L.

Schweiz. — Dieser Tage erschien in der ultramontanen „Luzerner Ztg." ein seltsames Aktenstück, dem leider nur die Unterschriften fehlen, um dasselbe mit der Ueberschrift „Pfaffenbrief" zu bezeichnen. Während die Kreuzspinne von Rom sichtlich an unsern kaiserlichen Brüdern heraufkrabbelt, machen sich auch die Jesuiten oder die Jesuitenknechte in der Schweiz zur Aufgabe, dessen kaiserlichen Schutz gegen seine Brüder in Helvetien anzurufen, und wer weiss, ob sie von Logenverhältnissen so wenig wissen, als sie in ihrer Zuschrift an seine Majestät vorgeben, da sie gerade diesen Augenblick, wo der Bannstrahl von Berlin aus die schweizerische Grossloge getroffen, zu dieser Eingabe benutzen. Die „Neue Züricher Zeitung" findet, dass, wenn das Aktenstück nicht inhaltlich weit eher geeignet wäre, in Deutschland Spott zu erregen, als ein bejahendes Echo zu finden, so würde der Vorwurf landesverrätherischer Gedanken gegenüber den unbekannt gebliebenen Unterzeichnern sehr nahe liegen; die Freimaurer in der Schweiz wissen aber, dass ihnen in Berlin ein Bein von den Jesuiten unterschlagen werden soll, und nicht dem Vaterlande. Das Schreiben lautet wörtlich, wie folgt:

„Kaiserliche Majestät!

Mit allerh. Schreiben vom 29. Jänner l. J. haben Euere Kaiserliche Majestät uns Schweizern die Wiederherstellung des deutschen Reiches und die Annahme der Kaiserwürde kundgethan. Bereits hat unser Bundesrath mit Schreiben vom 20. Februar seine Glückwünsche dargebracht und die Hoffnung ausgesprochen, dass das wiedererstandene Reich den nachbarlichen Völkern und Staaten ein starker Hort für Recht und Gerechtigkeit sein werde.

Wir Urschweizer nehmen an diesem Wiederaufleben des Reiches einen um so wärmeren Antheil, da sich mannichfache geschichtliche Traditionen an dasselbe knüpfen. Als vor fünf Jahrhunderten unsere Väter die schweizerische Eidgenossenschaft gründeten, da geschah dies nicht gegen, sondern vielmehr für die Erhaltung des Reichsverbandes; in unsern ältesten Bundesschwüren wurden stets die Rechte des Reiches vorbehalten, und auch als schweizerische Eidgenossen blieben unsere Voreltern noch während Jahrhunderten die „Bundesverwandten von Kaiser und Reich."

Im Augenblick, wo diese geschichtlichen Erinnerungen in unserer Brust wieder wach werden, trübt ein dunkler Punkt unsere Stimmung: wir wollen uns mit der uns angestammten Offenheit und Freiheit darüber aussprechen. Der neue Kaiser (so wird uns entgegengehalten) sei Protestant und Freimaurer — und als solcher könne er für die katholischen Völkerschaften kein Hort sein.

Es ist wahr, wir Urschweizer sind Katholiken und wir wollen es mit Gottes Gnade auch bleiben; aber wir sehen nicht ein, warum unser Recht bei Euerer Majestät weniger Recht sein sollte. Wir wissen, dass unsere Glaubensbrüder in den königl. preussischen Staaten sich eines gesicherten Rechtsstandes erfreuen; aus dem Munde preussischer Bischöfe haben wir es selbst gehört, dass die katholische Kirche dermalen nirgends freier sei als in Preussen; dasselbe bezeugten uns auch in neuester Zeit einige unserer Mitbürger, welche, weil Mitglieder des Jesuitenordens, in der Schweiz keine kirchlichen Funktionen ausüben dürfen, und die nun in den Staaten Euerer Majestät nicht nur ein Asyl, sondern auch einen seelsorgerlichen Wirkungskreis finden. Wenn E. M. als König von Preussen solche Gerechtigkeit den Katholiken gewährt haben, so werden dieselben als Kaiser des deutschen Reiches, das so viele Millionen Katholiken in sich schliesst, den katholischen Völkerschaften gewiss nicht weniger gerecht sein.

Es ist ferner wahr, wir Urschweizer haben keine Verbindungen mit dem Freimaurerorden und keine Kenntniss der Logenverhältnisse. Immerhin dürfen wir in dieser Beziehung E. M. nicht verhehlen, dass allerdings das Volk in unserem Gebirgslande allgemein die Ansicht theilt, die meisten Bedrückungen und Ungemache, welche dasselbe seit einem halben Jahrhundert von Seite der Revolutionspartei zu erdulden hatte, seien in den Logen ausgeheckt und gefördert wor-

den. Ob diese Volksansicht begründet oder unbegründet sei, lassen wir hier dahingestellt; aber auch im erstern Fall würden diese Verhältnisse gewiss E. M. nicht hindern, dennoch für die Völkerschaften der Urschweiz ein Hort des Rechts zu sein. Wir sind überzengt, dass E. M. den Kaiser über den Freimaurer und nicht den Freimaurer über den Kaiser stellt und dass der Kaiser nie einwilligen wird, eine Völkerschaft, weil sie ausserhalb dem Kreise der Logen steht, desswegen ausserhalb den Kreis des Rechtes zu stellen. Im Gegentheil, wir leben der getrosten Erwartung, E. M. werden Ihren Einfluss auf die Logen dahin verwenden, dass fortan von dieser Seite alle Angriffe auf die angestammten politischen und konfessionellen Rechte der Urschweizer unterbleiben. Wir legen das grösste Gewicht auf das Vorgehen E. M. in dieser Bahn; würden die Freimaurer derselben nicht nachgehen wollen, so wüssten dann E. M. mit uns, dass in den Logen nicht die kaiserlichen, sondern die revolutionären Einflüsse vorherrschen, und wir könnten unsere weitern Entschliessungen darnach richten.

Kaiserliche Majestät! Uebereinstimmend mit unserem Bundesrathe ergreifen daher auch wir Urschweizer die gegenwärtige so bedeutsame Gelegenheit, um Eurer Majestät unsere Gesinnungen kund zu geben. Wir thun diess um so mehr, da schon vor einem Jahrtausend ein Sprössling Eures Geschlechtes, der heil. Meinrad, die Strahlen der christlichen Religion und Kultur in unsern finstern Wald brachte und wir im Verlaufe von zehn Jahrhunderten dessen Zelle zu Einsiedeln fortwährend als eines der schönsten Juwele unseres Landes verehren. Gewiss vereiniget der heil. Meinrad jetzt in den himmlischen Höhen seine Bitten mit den unserigen, dass Gottes Segen auf Eurer kaiserlichen Majestät ruhen und dass das wiedererstandene Reich unter Euerer weisen und starken Führung seine providentielle Mission erfüllen möge. Gott gebe es! Indem wir die Ehre haben etc. etc.

Wien. — Dem Vernehmen nach beabsichtigt Br Schneeberger demnächst in dem ungarischen Grenzort Neudörfel eine — Loge zu gründen und zwar unter Constitution der Grossloge von Hamburg, wenn diese eine solche verleiht, was wir einstweilen stark bezweifeln.

In letzter Zeit sind viele Brr aus dem Verein „Humanitas" mit dem Thun und Lassen der Vereinsleitung nicht einverstanden, ausgeschieden.

Briefwechsel.

Br. W—r in H. Bravo! Besten Dank und Brgruss!

Br. A. L—nn in W—n. „Spät kommt ihr, aber ihr kommt!" Betrag erhalten; über den Wiedereintritt von Br. L. sehr erfreut. Herzl. Gruss!

Br. v. Gr. in Br. Dankend erhalten und soll ehestens veröffentlicht werden. Besten Gruss!

Br. J. M. B—dt in H—n. An die Arbeiten des Br. B—nn bin ich wegen ihres Umfangs sehr spät gekommen; sie scheinen mir zur Veröffentlichung in der Bauhütte nicht geeignet und habe ich sie, Ihrer früheren Weisung gemäss, ad acta gelegt. Besten Dank und Gruss!

Br. H. F. in G. Ist mir leider unmöglich! In Folge mehrtägigen Unwohlseins bin ich mit wenigstens 25 Briefen in Rückstand gerathen, die sich nicht so rasch erledigen lassen, da täglich neue hinzukommen; ausserdem rückt mir die Buchh.-Messe mit ihrer vermehrten Arbeit auf den Leib. Besten Gruss!

Br. W. jun. in Sche. Mit Ihrer Zahlung von fl. 8. — Thlr. 4. 12 Ngr. habe ich Ihr Conto rein ausgeglichen; Sie hatten übersehen, dass zu letztem Posten noch 1 van Dalen, Jahrb. kam (Thlr. 4. 12½ Ngr.). Brüderl. Gegengruss!

Br. Sch—d in P—n. Wenn Sie die Bauhütte regelmässig zu erhalten wünschen, müssen Sie solche bei einer andern Buchhandlung dort bestellen; an mir liegt die Schuld nicht. Brüderlichen Gegengruss!

Trauerbotschaft.

Am Abend des 30. März d. J. wurde unser langjähriger Meister vom Stuhl, Br Wilhelm Ludwig Erdmann Richter aus der Mitte seiner Freunde und in voller Lebenskraft von dem Todesengel schmerzlos und schnell in die ewige Heimath geführt. Die Brr von Nah und Fern, die jemals ihm nahe zu treten und seine biedere Herzlichkeit und Gemüthlichkeit kennen zu lernen Gelegenheit hatten, werden den Schmerz und die Trauer um den Vollendeten ermessen.

Wir haben beschlossen, diesen Gefühlen dadurch Ausdruck zu geben, dass wir den Hammer, den er mit kundiger Hand führte, in den nächsten vier Wochen ruhen lassen und die Arbeiten erst im Monat Mai d. J. wieder aufnehmen.

Dresden am 1. April 1871.

Die Loge zum goldenen Apfel.

Am 5. d. M. ist unser hochverdienter Bundesbruder, der Herzogl. Medicinalrath

Elias Christian Friedrich Löhlein.

in den Hain des ewigen Friedens eingegangen.

Volle fünfzig Jahre gehörte er dem Bunde an, war Ehrenmeister der hiesigen sowie mehrerer auswärtigen Logen und ein sehr thätiges, nützliches Mitglied des grossen Bundes; sein Verlust wird von uns tief empfunden.

Or. Koburg, am 20. März 1871.

Im Auftrage der Loge Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht

Paul Gehrlicher,
Secretär.

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

№ 16. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 15. April 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte“ kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Zum Geburtstage des deutschen Kaisers und Königs von Preussen, Bruders Wilhelm am 22. März 1871.

(Aus der Loge Janus im Or. zu Bromberg.)

Jubel und Jubel all überall in allen Theilen unseres theuren deutschen Vaterlandes heute an dem Geburtstage unseres Landesherrn. Seiner weisen Voraussicht und Vorbereitung ist gegen den frevelhaften Angriff des übermüthigen Nachbarn die Vereinigung der bis dahin gesonderteu deutschen Völker zu gemeinsamer Abwehr gelungen. Unserm geeinigten Volke hat der Baumeister aller Welten in der Vertheidigung guten Rechtes unter der Leitung unseres Königs ganz unverhofft gewalt'gen Sieg verliehen. Unter dem gemeinsamen Erfolge ist aller sonstige Zwist begraben, der bis daher die deutschen Stämme trennte und ihre edlen Kräfte hemmte. Sie haben nun sich auch zu dauernder Gemeinschaft friedlicher Entwickelung vereint unter der deutschen Kaiserkrone, deren früher allgemach verblasster, seit mehr als einem halben Jahrhundert unter den Trümmern des zerschlagenen Reiches begraben gewesener Glanz, jetzt wiederum ans Licht gebracht, in neuer Herrlichkeit hell aufstrahlt auf dem Haupte unseres Landesherrn. Darum an seinem ersten Geburtsfeste, das er nach diesen grossen Thaten feiert, der allgemeine Jubel in dem ganzen deutschen Vaterlande.

Aus unserm Tempel freilich sollen alle politischen Händel der Aussenwelt gänzlich verbannt sein und auch ohne das könnten wir in unsern Friedenshallen nimmermehr den blutigen, wenn auch für uns siegreich geführten Krieg bejubeln, der so vieler Menschen Leib und Leben und so unzählige, der Gesittung diensame, schöne Menschenwerke langer fleissiger Arbeit vernichtet oder arg beschädigt hat. Tiefe Trauer erfüllt unsere Seelen um die vielen tausend kräftigen Jünglinge und Männer, welche durch den Tod hinweggerafft, nun ihren Eltern und Geschwistern, ihren Gattinnen und Kindern, ja dem ganzen Volke schmerzlich für immer fehlen oder — fast noch trauriger — unheilbarem Siechthum verfallen, statt ferner mit schaffen zu können an dem Friedenswerke unserer gemeinsamen Volks-Entwickelung, versorgt sein müssen von den Andern, damit sie nicht ausser den Schmerzen, die für die Grösse unseres Vaterlandes sie lebenslang ertragen müssen, auch Noth noch leiden. Und nicht dem eigenen Volke nur gilt unsere Klage, nicht weniger auch dem schwergestraften Nachbarvolke. Obgleich es das ihm noch viel schwerer als uns widerfahrene Leid ganz selbst verschuldet hat durch frevelmüthige Selbstüberhebung, wie viele Unschuldige leiden mit den Schuldigen! Wie sehr leidet die ganze Menschheit, da des hochbegabten Nachbarvolkes schöne Kräfte für lange Zeiten schwer gelähmt sind, an den Aufgaben höherer Gesittung mitzuwirken! Aber selbst die Schuldigsten, welchen nicht einmal das Unglück zur Lehre dient, und welche jetzt statt der Erkenntniss ihres Unrechts nur Rache hegen, — in diesen Hallen dürfen wir auch sie nimmer als Feinde kennen, sondern nur als Irrende. Zwiefach gilt diesen unser Mitleid, weil auf ihnen ausser dem Leide des tiefen Falles von ihrem Uebermuthe auch die eigene, bis jetzt noch nicht erkannte und noch unüberwundene Schuld schwer bedrückend lastet. Helfe ihnen Gott zur wahren

Selbsterkenntniss und damit zur Heilung ihrer inneren Schäden! Uns aber wolle er von dem Gefühle der Feindseligkeit schnell befreien und vor Uebermuth bewahren, welche gar zu leicht einwurzeln und sich einschleichen zu unserm eigenenen Schaden.

Gelingt es uns in solchem Sinne unsern gerechten Schmerz in uns zu adeln, dann ziemt selbst in dem friedenvollen Lichte unseres Bundes uns wohl ernste Freude nicht nur darüber, dass der grauenvolle Krieg beendet ist, auch an den Früchten, welche dieser Kampf für unsrer Ideale Förderung gereift hat. Die Vaterlandsliebe, darin der Freimaurer seinen Mitbürgern ein Muster zu sein sich bestreben soll, erheischet heissen Dank gegen den Schlachtenlenker droben dafür, dass unserem Volke das schwerere Leid des Kriegs im eigenen Lande, der Schmerz des Unterliegens erspart geblieben ist. Doch nicht dies allein. Dass von den bösen Dünsten der Zwietracht, welche durch Jahrhunderte die hohen Kräfte unseres Volkes lahm gelegt, durch den Gewittersturm des schweren Krieges die Luft in unserm Vaterlande jetzt gereinigt ist; dass von den Scheidungen, welche Brüder bisher von Brüdern trennten und die Veredlung der Menschheit traurig hemmten, eine der beklagenswerthesten — hoffentlich für immer gefallen ist — darüber jubeln wir mit Recht, geliebte Brr, auch in unserm Tempel, zugleich mit heissen Wünschen, dass unser theueres Volk sich diesen Segen wahren möge.

Der, dessen Weisheit und Stärke wir zumeist es danken, dass dieser neuen Tempelhalle Dach gerichtet, mit dem Sinnbilde der Krone der Vollendung hochgeschmückt jetzt dasteht, ist unser Bundesbruder. Wie hoch dies aber unsere heutige Festesfreude auch steigern muss, nicht darum ist es, dass wir sein Geburtsfest feiern. Freilich ist es ein Zeichen von dem hohen Werthe unseres Bundes, dass sein Licht auch von den Fürsten gern gesucht wird und wir danken freudig dem Allbaumeister der Welt vom Grunde unseres Herzens, dass er zum Baue seines Tempels uns so hehre Kräfte leiht. Aber verhehlen wir's uns nicht! Die Bundesbrschaft der Fürsten bringet dem rechten Wirken unseres Bundes neben mancher werthvollen Förderung auch leicht viel Gefahr. Gewiss ist es vortrefflich, dass auch der Fürst einmal von seiner einsamen Höhe herabsteigen kann in unseres Tempels Hallen und sich dann als Bruder unter Brüdern fühlen. Wir Anderen aber, sind wir uns völlig sicher, dass dann Keiner in dem Fürsten mehr erblicke als den Bundesbruder, dass nicht Eitelkeit und Dünkel, diese schlimmen Feinde unseres Baues sich nähren an der Fürsten-Bruderschaft im Innern unseres Tempels? Wer hasste nicht diese bösen Seelenfeinde? Aber wer erkennt sie stets sogleich, wenn sie verhüllt durch schöne Masken sich in den Tempel einzuschleichen suchen, indem sie erst dem edlen Streben schmeicheln? Gar schnell ist dann im Rausche der klare Blick umnebelt und leichtes Spiel hat der versteckte, unerkannte Feind. Wahre Freiheit und echte Brüderlichkeit des Herzens sind nicht so leicht erworben als gepriesen.

Und dann! Die Stärke unseres Bundes wurzelt am meisten in der Stille seines Wirkens. Je unbemerkter jeder Br an dem Tempel seiner Seele mauert, je weniger von unserm Bunde in der Aussenwelt verlautet, um so sicherer ist die Wirkung unserer Friedensarbeit. Sobald wir uns dagegen mit den Werken der Aussenwelt befassen, sind wir dem Streit verfallen und der Leidenschaft. Sie können nicht fehlen in den äusseren Bestrebungen der Menschen, deren Jeder anders geartet als der Andere, Jeder nach seiner Art das Gute sucht und dabei unvermeidlich den Weg des Andern störend kreuzt. Die Bundes-Bruderschaft der Fürsten aber drängt gar leicht auch unseres Bundes stilles Leben in die Streitigkeiten der Aussenwelt. Dass unser Landesherr als Bruder unserem Bunde angehört, das gerade hat jetzt als Folge des schweren Krieges, in unseres sonst so einigen Bundes Fleisch einen Pfahl hinein getrieben, durch welchen seiner Einigkeit Fortbestand gar schwer bedroht ist. Mehrere Logen aus dem besiegten Volke haben mit Ueberschreitung alles Rechtes über unsern königlichen Bruder und Protektor sammt seinem Sohn und Stellvertreter als Freimaurer ein Verdammungs- und Ausstossungs-Urtheil ausgesprochen, weil dieselben auch nach Besiegung des Franzosenkaisers gegen das Volk der Franzosen den Krieg noch weiter fortgeführt haben. Auch einzelne Logen anderer Länder haben ihre Zustimmung zu deren Verdammungs-Urtheile verlautbart und durch solche Einmischung in die Händel der Aussenwelt das Wesen unsres Bundes schwer verletzt und ganz verläugnet, dadurch aber in die friedliche Bundesgemeinschaft unseres Tempels selbst den Krieg hineingetragen. Wir können dabei Nichts als unsere Blicke zu dem höchsten Lenker wenden, dass Er den Bund bewahre vor so schwerem Unheil und dass Er die Herzen aller Brüder zu dem innern Frieden wieder leite, der unseres Bundes Leben ist.

Keinen freilich kann wohl die Gefahr, die unserem Bunde drohet, tiefer schmerzen als unsern kaiserlichen Bruder selbst und darum gelten auch ihm unsere Wünsche und Bitten, dass die traurige Verirrung vieler Brüder, die gegen ihn sich richtet, sein Herz nicht unserm Bund abwendig mache. Denn er ist stets ein treuer Bruder uns gewesen und allen Brüdern auf der Erde und wir danken ihm gern und freudig für alle Förderung, die er unserm Bund und seinem guten Streben stets reichlich zugewendet hat. Aber nothwendig ist unserm Bunde keines Fürsten Gunst. Sie kann ihm heute werden, morgen fehlen, des Bundes Wesen bleibt sich dennoch immer gleich und seine Ordnung kann sich nicht durch solche dem Wechsel unterworfene Umstände bestimmen. Das Unveränderliche in seinem Wesen ist's allein, das seine Arbeit ordnet.

Diese Ordnung fordert, dass jede Loge eines Landes durch eine Logenarbeit festlich den Geburtstag des Landesherrn begehen soll, — des Landesherrn, ob er dem Bunde hold oder gram sei, des Landesherrn, sei dieser weise, stark und liebreich oder thöricht, schwach und liebeleer. Die unparteische Geschichte zeigt uns ja leider — nicht einmal selten — Fürsten, deren Leben und Walten für die Völker Gottes Geissel ist. Wenn über solchen Landesfürsten ein jeder Bruder Freimaurer sich seiner Bundespflicht gemäss von unbescheidenem vorschnellem Urtheile fern halten und wenn er gleich auch solchen Fürsten die schuldige Treue wahren soll, knechtisch bejubeln würden wir ihn nicht. Sein Geburtsfest aber müssten wir dennoch feiern und kein Bruder dürfte, wenn ihn nicht ein unabweisliches Hinderniss abhält, dieser Feier sich entziehn,

so wenig als irgend einer andern Logenarbeit. Wie diese Feier in einem solchen Falle geschehen könne, das zu bedenken haben wir — Dank dem Allbaumeister der Welt — heute nicht nöthig. Doch warum wir selbst eines Nero Geburtsfest feiern sollten, wäre er unser Landesherr, diese Erkenntniss kann unsere Freude an unseres edeln geliebten Kaisers Geburtstagsfeier nur erhöhen.

(Schluss folgt.)

Bericht über die Feier des 100jährigen Bestehens der St. Johannis-Loge zum Pelikan in Hamburg.

Als am 18. Januar c. die Loge zum Pelikan den geliebten Logen Deutschlands die Anzeige ihres nahenden 100jährigen Jubelfestes zugehen liess, kämpften noch immer deutsche Heere gegen französischen Uebermuth. Wohl belebte Jeden die Hoffnung, dass in nicht ferner Zeit der ersehnte Frieden unserm Vaterlande zu Theil werden würde, doch vermochte Niemand den Zeitpunkt mit annähernder Gewissheit zu bestimmen. Das war auch der Grund, dass die Loge zum Pelikan von einer grösseren Festfeier, insbesondere aber von einer Tafelloge Abstand nahm und die Säcularfeier nur durch eine Festarbeitsloge begehen wollte. Als endlich der Frieden zu Deutschlands Freude verkündet wurde, war die Zeit zu kurz, diejenigen Einrichtungen zu treffen, welche zur Abhaltung einer grösseren Feier absolut nöthig erschienen.

Der 16. März, der Tag der Stiftung, versammelte viele Brr hiesiger und auswärtiger Logen in dem grossen Saale des der Provinzialloge von Niedersachsen zugehörigen Logenhauses, um an der Feier der geliebten Loge zum Pelikan sich zu betheiligen. Herrlich prangte der Saal, durch Bruderhand geschmückt; Lorbeer- und Palmenbäume, Blumen und Blumengewinde gaben ihm ein festliches Ansehen. Nachdem um 6 Uhr die besuchenden Brr zur Loge geführt waren, eröffnete der Logenmeister Br Dr. Wichard Lange die Loge ritualgemäss und bewillkommnete im Verein mit den Pelikanbrüdern die Besuchenden, worauf die Brüder unter Begleitung eines Harmoniums und eines Blechquartetts nachfolgendes Lied sangen:

(Mel.: Wachet auf, ruft uns die Stimme etc.)

Wachet auf, ruft uns die Stimme:
Es steiget auf der Menschheit Zinne
Die stolze Maid Germania.
Viele Thränen sind geflossen;
Viel edles Herzblut ist vergossen,
Und nun ist Heil und Segen da!
Erhebet Herz und Hand
Durch's ganze Vaterland
Zum Herrn der Welt.
Macht Euch bereit
Zur neuen Zeit:
Des Frühlings Fülle ist uns nah.

Mit den Worten, welche Goethe in seinem Faust den Erdgeist sprechen lässt, nämlich: In Lebensfluthen, im Thatensturm wall' ich auf und ab, webe hin und her etc. leitete darauf Br Dr. Lange seinen Vortrag ein, und ging dann über zu den Thaten der deutschen Heere, die im vergangenen Jahre hinauszogen gegen ein Volk, das geblendet von thörichtem Hochmuth, Miene gemacht hatte, hereinzubrechen in die stillen Gauen unseres Vaterlandes, um Tod und Verderben über dasselbe zu verbreiten. In lebendiger Weise schilderte er die Schrecken des Krieges, sowie gleichzeitig die aus demselben entspringende Erhebung, indem er hervorhob, dass die egoistische Beschränktheit und Eingeschnürtheit Platz gemacht habe der hingebenden, aufopferungsfähigen und opferfreudigen Liebe zum Ganzen. Für unser Vaterland habe sich die Zeit des Schreckens in eine Zeit der Glorie und des Triumphes verwandelt, denn die politisch zerrissene Nation habe sich aufgerafft zu einer weltgebietenden Stellung. Ferner gedachte er der maurerischen Tugenden des Kaisers und Königs Wilhelm I., sowie des Kronprinzen, welche mit Vorsicht und kaltem Blute die Gefahren abwendeten, stets im Glück die tiefste Demuth bewahrten und Gott überall die Ehre gaben.

Nachdem Br Dr. Lange in herzerhebender Weise die letztvergangene Zeit geschildert hatte, richtete er an die Versammelten Worte der Mahnung, forderte sie auf, Sorge zu tragen, dass die grosse Zeit kein kleines Geschlecht finde, und erinnerte schliesslich an Diejenigen, die durch ihren Heldenmuth das Vaterland vor Noth und Entehrung geschützt haben. Alle Brr erhoben sich, als er mit etwa folgenden Worten sich an sie wandte:

Allen Todten in stiller Gruft, die das Leben für das Vaterland, also auch für uns gelassen haben;
allen Verkrüppelten und Leidenden, die Gesundheit und Lebensfülle freudig auf dem Altar dieses Landes opferten;
den bewundernswerthen Führern unserer Heere, unsern kaiserlichen und königlichen Brüdern, ihren genialen Helfern und unsern heldenmüthigen Streitern;
dem gesammten, neuerstandenen und neuerstarkten Vaterlande

bringen wir ein feuriges Hoch nach Mrweise.

Diesen Gruss der Anerkennung, Dankbarkeit und Liebe bekräftigten alle Brüder tief bewegten Herzens durch 3×3.

Nunmehr gab Br Dr. Lange einen kurzen geschichtlichen Abriss der entschwundenen 100 Jahre. Es würde uns zu weit führen, wollten wir hier die Geschichte dieser an Erlebnissen so reichen Loge näher schildern, um so mehr, als dieselbe zur Säcularfeier durch den Druck vervielfältigt ist. Dieses Werk ist von dem Br Wilhelm Graupenstein bearbeitet, der schon im vergangenen Jahre die Geschichte der Loge zur goldenen Kugel herausgegeben hat. Möchte doch keine Loge versäumen, diese beiden Werke der Bibliothek einzuverleiben, schon aus dem Grunde, weil uns in denselben zum ersten Male eine genaue Schilderung der hiesigen maurerischen Zustände entgegentritt.

Indem Br Dr. Lange zum Schluss seines Vortrags den Wunsch aussprach, die Mrei möge sich der grossen Zeit, in welcher wir leben, würdig zeigen und namentlich die Bauhütte zum Pelikan sich immerdar bestreben, nie und nimmer die letzte unter ihren Mitkämpferinnen zu sein, dankte er dem Gr. B. a. W. für seinen Schutz und

schloss im Aufblick zu ihm die 100 Jahre des Bestehens dieser Loge mittelst eines Hammerschlages.

Es erfolgte nun die Installation des abgeordneten Logenmeisters und darauf die der Beamten, welche die Zeichen ihrer Aemter vorher auf den A. niedergelegt hatten.

Hierauf sangen die Brüder folgendes Lied:

(Mel.: Wie schön leucht' uns der Morgenstern.)

Nun bringen wir Dir Preis und Dank,
Dir, der uns hundert Jahre lang
Mit Vaterhuld getragen.
Nun blicken wir zu Dir hinauf,
Beginnen muthig unsern Lauf
In ernsten, heil'gen Tagen.
Meister! Vater! Deine Treue
Rührt auf's Neue
Das Gemüthe.
Hoch erfreut uns Deine Güte.

Steh' uns stets bei mit Deiner Kraft,
Zu üben gute Ritterschaft
Im Schauen und Vollbringen.
Erhalte uns auf Deiner Bahn
Und führ' uns täglich himmelan;
Lass unser Werk gelingen.
Meister! Vater! Hier im Staube
Hebt der Glaube
Zu den Sternen:
Hilf uns ringen, hilf uns lernen.

Br Dr. Lange schritt jetzt zu seinem Festvortrage, dem er die Frage zu Grunde legte: Was bleibt und was schwindet? — In klarer und anschaulicher Weise schilderte er die durchwanderte Zeit von 100 Jahren, die, so lang sie auch erscheint, doch nur ein einziger Tropfen ist, der in das Meer der Ewigkeit hinabgeflossen ist. Auf die Flucht der Zeit übergehend, warf er die Frage auf, was es denn sei, das so mächtig und eilfertig dahin rausche? Nichts anderes — so antwortete er — als die ewig bewegliche, stetig dahin fliessende, ewig sich spaltende und ewig sich wieder versöhnende Materie. Hierauf lenkte Br Dr. Lange den Blick auf das, was nicht leidet an dieser Ruhelosigkeit, nicht Theil hat an dieser rapiden, wie unausgesetzten Flucht, was nicht wechselt, sondern bleibt, was nicht wird, sondern ist.

Zunächst beleuchtete Br Dr. Lange das Dasein Gottes, und bewies, dass Gott des Lebens Kern und Stern ist. Welten entstehen und Welten vergehen; was hineingetreten in die Zeit, schwindet auch wieder aus der Zeit: aber er, der all diesen Veränderungen zu Grunde liegt, bleibt. Und mit ihm — so folgerte er weiter — bleibt die ewige Vernunft, welche Alles, was ins Dasein tritt und sich bewegt, nach endgültigen, vernünftigen Prinzipien ordnet, der ewigen Bewegung göttliche Ziele steckt, auch das Menschenleben nach sittlichen Grundsätzen ordnet und regiert; mit ihm bleibt ferner die erbarmende Liebe, welche aus dem unermesslichen Schlund der Vergänglichkeit immer neues Leben hervorgehen lässt.

In Bezug auf den Eintritt in das neue Jahrhundert sagte er etwa Folgendes: Geist und Natur sind die beiden sich ergänzenden Seiten der göttlichen Existenz. Gott ist Urgeist und Urnatur, und Beides in innigem Bunde. Der Geist bleibt, und die Natur bleibt. Alles Individuelle aber, was aus dieser Zweiheit in der Einheit, aus diesem Urquell alles Lebens hervorgeht, keimt auf, erreicht seinen Höhepunkt und fällt ab, entwickelt sich hierauf zur höchsten Macht und Fülle seiner Existenz und nähert sich dann wieder langsam dem Punkte seines irdischen Erlöschens. Kein Weltkörper kann sich diesem Gesetze entziehen, und auch dieser kleine dunkle Planet, auf dem wir Menschen 70—80 Jahre im glücklichsten Falle verweilen, ist ihm sicherlich unterworfen. Darum giebt es im Grunde keine irdische Unsterblichkeit, von der so oft die Rede ist. Und ob auch das Lebensalter für unsere Erde noch so weit und noch so reichlich zugemessen sein mag — endlich muss auch für sie die Zeit erfüllet werden und die letzte Stunde ihrer Existenz schlagen. Aber Geist und Liebe, die auch hienieden tagtäglich zur Erscheinung kommen, sie bleiben in Ewigkeit, und wo daher ein Menschenkind ein Leben im Geiste und in der Liebe führt, da greift es hinüber ins ewige Leben, fühlt sich mitten im Endlichen Eins mit dem Unendlichen und begreift und erfasst alle Zeit als einen hinschwindenden Moment der Ewigkeit.

Es würde uns zu weit führen, wollten wir hier den gehaltvollen Vortrag genau zergliedern, viel lieber wäre es uns, wenn die mit so grossem Beifall aufgenommene Rede durch den Druck veröffentlicht würde, zumal dieselbe des Lehrreichen so viel darbot. Wir deuten somit nur an, dass Br Dr. Lange ferner auseinandersetzte und begründete, dass das Geschlecht und die Völkerfamilien bleiben, aber die irdische Individualität verschwindet, dass die Cultur bestehen wird, wenn der Einzelne, der an ihrer Vermehrung Theil genommen hat, aus diesem Leben scheidet.

Zum Schlusse seiner Rede erging er sich in einer Betrachtung der Frage: Was bleibt und was schwindet in Bezug auf die Loge. Hundert Jahre — so ungefähr war sein Ideengang — sind geschwunden; ein Geschlecht nach dem andern hat in dieser Bauhütte geweilt und ist hinuntergesunken ins Grab. Die Loge selbst aber ist geblieben und hat sich durch alle Hindernisse, die sich ihrer Entwickelung entgegengestellt haben, siegreich hindurch gearbeitet. Freilich wird auch dieses Denkmal seiner Zeit dahin sinken, wie alle menschlichen Einrichtungen. Das gesammte Logenleben kann nur eine ephemere Erscheinung sein sein, dessen Dauer nur einen geringen Bruchtheil der Dauer des gesammten Lebensspieles hienieden bildet. Vor einem frühzeitigen Tode ist das Logenwesen nur dadurch zu retten, dass es die freie Bahn einer stetigen und ungehemmten Entwickelung betritt, gleichviel, ob dieselbe von unten oder von oben her eingeleitet wird. Denn Alles, was lebt, muss sich entwickeln, und was sich nicht mehr entwickelt fällt dem Tode rettungslos anheim. Da nun von oben her Aussicht auf Fortentwickelung gemacht worden ist, so ist auch Aussicht auf eine Lebensdauer vorhanden. Ob aber auch das Logenwesen dem Tode früher oder später nicht zu entrinnen vermag: Die Idee desselben wird bestehen, so lange es denkende, ästhetisch fühlende und sittlich-wollende Menschen giebt. Sie werden stets dahin trachten, sich gegenseitig zu unterstützen in dem Hinaufstreben nach der höchsten Höhe edelster Menschlichkeit; sie werden stets Gemeinschaften

bilden, um aufzurichten den geistigen Tempel, der da ruht auf den drei Säulen menschlicher Willens- und Gemüthskraft, sauer errungener Weisheit und herzerhebender Schönheit. Daran knüpfte Br Dr. Lange den Wunsch, die Loge zum Pelikan, die sich zu ihrem Symbole die aufopfernde, erbarmende Liebe und Hingabe gewählt habe, möge ruhig und energisch mit Gottes Hilfe weiter bauen. Die Liebe möge die ganze Brüderschaft fester aneinander ketten, heute und morgen und bis in die fernsten Zeiten hinein.

Mit grösster Spannung folgte die festliche Versammlung dieser Rede und gab ihren Beifall nach Maurerart zu erkennen.

Nunmehr machte Br Dr. Lange die Mittheilung, dass die Loge zum Pelikan beschlossen habe, den um die Sache der hiesigen Freimaurerei hochverdienten Br G. M. Ritt, Provinzial-Grossmeister von Niedersachsen, sowie den auf dem Gebiete maurerischer Geschichtsforschung verdienstreichen Br W. Graupenstein, Logenmeister der Loge zur goldenen Kugel hierselbst, die Ehrenmitgliedschaft anzutragen. Beide Brüder empfingen ein kunstvoll gearbeitetes Ehrendiplom, worauf sich die Brüderschaft erhob und dieselben maurerisch begrüsste. Nachdem die genannten Brüder ihren Dank ausgesprochen hatten, ergriffen die Brüder Loos und Neuland aus Berlin das Wort, um die Glückwünsche des Ordens-Capitels und der Grossen Landesloge der Jubelloge darzubringen. Hierbei überreichte Br Neuland im Auftrage der letztern Ordensbehörde einen schönen Hammer. Diesen Brüdern folgte der Prov. Gr. Meister Br Dr. Ritt, alsdann sprach Br Dr. Wieprecht aus Berlin als Vertreter der Grossen Loge von Preussen, genannt Royal York zur Freundschaft, worauf der abgeordnete Grossmeister der Grossen Loge von Hamburg, Br Ed. Buek das Wort nahm. Nunmehr trat der Logenmeister der Loge zur goldenen Kugel Br Graupenstein vor, der Loge herzliche Glückwünsche aussprechend, und dem Br Dr. Lange Namens der seiner Leitung anvertrauten Loge die Ehrenmitgliedschaft zu überbringen. Ihnen folgten die vorsitzenden Meister der Logen zum roth. Adler, und z. unverbr. Einigkeit in Hamburg, Carl z. Felsen in Altona, Ernst August z. gold. Anker in Harburg. Ein Vertreter der Loge Euthanasia zur Unsterblichkeit in Beeskow, sowie verschiedene andre Brüder, deren Namen dem Berichterstatter nicht bekannt geworden sind, überreichten unter herzlichen Worten Schreiben auswärtiger Logen.

Als alle Brüder gesprochen hatten, machte Br Dr. Lange noch bekannt, dass der Loge zum Pelikan von vielen Gross- und St. Johannis-Logen Deutschlands Beweise innigster Theilnahme zugegangen seien. Die Vorlesung der vielen Briefe musste selbstredend unterbleiben, dafür aber wurden die Namen der Logen genannt. Logen aller Systeme waren vertreten, selbst maurerische Vereine hatten ihre Glückwünsche dargebracht. Auffallend aber war es, dass weder von der Loge zum Füllhorn in Lübeck, noch von der Loge zum Oelzweig in Bremen, welche zu dem Verbande der Provinzial-Loge von Niedersachsen gehören, ein Schreiben oder ein telegraphischer Festgruss eingetroffen war.

Alsdann sang die Brüderschaft das Lied:

(Mel.: Ein' feste Burg ist unser Gott.)

Wir schaun zu Dir noch einmal auf,
O aller Welten Vater.
Du ordnest unsern Lebenslauf,
Du mächtiger Berather.
Erfülle unser Flehn,
Lass frohe Tag' uns sehn,
Beschirm den Bruderbund,
Im ganzen Erdenrund,
Sei ferner unser Führer.

Du Geist des Lichts, schick' Deinen Strahl
In unsre dunklen Herzen,
Erleichtre uns der Freiheit Wahl
Im Leben voller Schmerzen.
Der Liebe Bruderhand
Umfasse alles Land;
Sie richte auf, was fällt.
Damit die ganze Welt
Dein heil'ger Tempel werde.

Darauf ergriff der Br Redner Erich das Wort und hielt einen poetischen Vortrag, der sich durch Schwung und Lebendigkeit auszeichnete, wofür ihm der Dank der Brüder zu Theil wurde.

Um 9 Uhr wurde dann die Loge geschlossen, die allen Theilnehmern an dieser Festarbeit unvergesslich bleiben wird. Möchte, das ist schliesslich unser Wunsch, Br Dr. Lange noch lange dem Pelikan vorleuchten; er ist der Mann, der reges Leben in die Hallen verpflanzt hat, und der durch sein lebendiges, dem Herzensgrunde entströmendes Wort, der Brüderschaft die Idee der Freimaurerei klar zu machen versteht!

„Das Volk in Waffen."

Zeitgedanken von Br **M. G. Conrad.**

II.*)

„Knowledge is power" sagt der machtstolze Engländer. Auch der ehrenfeste Deutsche ist nicht verlegen, aus seinem reichen Sprachschatze eine ganze Reihe treffender Sentenzen aufzuzeigen, die nicht minder die Würdigung und Werthschätzung des Wissens, der Erkenntniss, der Bildung überhaupt bündig markiren. „Bildung ist Freiheit" — „Volksbildung ist Volksbefreiung" u. a. mehr oder weniger „geflügelte" Worte sind fast in Aller Mund.

Bildung ist also anerkannt ein Gut par excellence — ein Gut, das nicht mit jenen Gütern zusammenfällt, die nur „das Leben vergänglich zieren." Die ruhige Klarheit dieser Erkenntniss überstrahlt die Wege und Strebungen des Volks und heiligt sie. Selbst der materialistische und utilitarische Zug unserer bewegten, vielgeschäftigen Zeit ermangelt nicht einer höheren Weihe, welche ihm die angelegentliche Befürwortung und Förderung allgemeiner Bildung verleiht. Aber es gibt in unseren Tagen noch egoistische, eigensinnige Geister — und ihre Zahl ist nicht gering — die der Finsterniss den Vorzug geben vor dem Lichte der allgemeinen Bildung und Volksklarheit; Geister,

*) S. Bauh. Nr. 7.

deren verwünschender, eiskalter Odem gegen die freudige Theilnahme an der modernen Kultur sich wehrt und deren erlösende Wirkung zu stören sucht. Sie sehen die Tage ihrer unbedingten Macht und Herrschaft gezählt, ihre kostbaren Nutzniessungen gehen verloren, sobald der heitere Positivismus der Zeitbildung der Autonomie des reichen Volksgeistes zum Sieg verhilft über die Autorität der frechen hierarchischen Geistesarmuth. Da hilft es nichts mehr, die Gespenster untergesunkener Zeiten heraufbeschwören und die zahme, zerknirschte Geistesrichtung mittelst abgegriffener Recepte grauer Tage in die heutige freie Lebenspraxis einführen zu wollen! Oder?

Im thatsächlichen Bildungsdrang reckt und dehnt sich der Volksgeist und rüttelt beherzt an den Schranken, welche dogmatische Formeln und kirchliche Traditionen und die Confessionen des orthodoxen Buchstabens in langen Jahrhunderten ringsum errichtet und mit autoritativen Papierschnitzeln und heiligen Reliquien behängt haben. Unsere Zeit ist berufen, wieder ein gut Stück dieser exclusiven Schranken im heissen Ringen nieder zu reissen, damit der Strom der Bildung in reicher, frischer Fülle über die matten, im Dogmenglauben erstarrten Volksmassen sich ergiessen und neues Leben und neue Begeisterung für alles Selbsterarbeitete, Eigenkräftige, Menschlich-Edle wecken und fördern kann.

Die Schranke, die jetzt niedergerissen werden muss, heisst: Confessionalismus der Schule. Schon von den untersten Schulbänken an müssen die Waffen scharf und schneidig gemacht werden, mit denen sich der Feind der reinen, unbescholtenen Humanität siegreich aus dem Felde schlagen lässt. Die bisherige Schulpraxis kirchlich-konfessionellen Zuschnitts spricht geradezu jeder auf wahrhafte Menschenbildung abzielenden Erziehung Hohn. Was kann von einer konfessionell-beschränkten Zuchtanstalt Gutes kommen für das Volk und seine Intelligenz und seine Humanität? Wie lässt sich eine naturgemässe Entwickelung der religiösen Gemüthsanlage im Kinde denken, wenn es in seinem zartesten Alter schon mit einer chaotischen Masse dogmatischer und konfessioneller Begriffe überschüttet wird und ein bunter, unverdaulicher kirchlicher Memorirstoff alle fröhliche Geistesthätigkeit erstickt?

Die Kirchendogmen, meist die Resultate breitspuriger, dialektischer Prozesse, und strittige Formeln unter den Theologen selbst, gehören gar nicht in die Volksschule. Alles was zur Begründung einer würdigen, humanen Lebensführung nicht beiträgt; was das religiöse Gefühl der Jugend nicht in rechter Weise erweckt; was weder vernunftgemässe Erkenntnisse veranlasst, noch das sittliche Wollen stärkt: alles das verdient keinen Platz in der Volksschule, sondern muss nachdrücklichst aus ihr verbannt werden. Das ist eine Forderung der Erziehungswissenschaft, die nicht mehr länger überhört werden darf.

„Die Religion ist in Gefahr!" tönt das fromme Geschrei aus den verschiedenen Lagern der Kirche. Nein, die Religion kommt zu ihrem Recht, wenn der Confessionalismus aus der Volkserziehung verbannt und der religiöse, schlechtweg religiöse Unterricht in innige Harmonie mit der gesammten Kulturentwickelung der Gegenwart gebracht wird. Nicht Katholiken oder Protestanten oder Juden u. s. w. soll die moderne Schule erziehen, sondern einfach Menschen, die ihrer hohen Würde eingedenk, ihre volle Kraft an die prompte Erfüllung der sittlichen und civilisatorischen Aufgaben des Lebens setzen.

Zu diesem konfessionellen Uebel, das in die Charakterentwickelung und Geistesrichtung unserer jungen Volksgeneration einen so heillosen Riss bringen muss, da die wirkliche, zeitgenössiche Kulturströmung die schulmässig octroyirten Religionsansichten verwirrt, dementirt, zerstreut, aufhebt, so dass diese mit dem geistigen Kulturganzen collidirende Religionszüchtung der schlimmsten Religionslosigkeit oder dem nicht weniger schlimmen religiösen Indifferentismus Vorschub leistet — zu diesem konfessionellen Uebel gesellt sich noch ein anderer folgenschwerer Nothstand. Nicht genug nämlich, dass der religiöse Unterricht der Volksjugend in das bildunggefährdende Joch des konfessionellen Systems gezwängt wird, auch die gesammten übrigen Wissenssparten werden nach der unglückseligen theologischen Schablone zugeschnitten. Im weiten deutschen Reich trifft man noch eine Unzahl Schulen, wo Bibel, Katechismus und Gesangbuch den ausschliesslichen Lesestoff bieten. Der Grund dieser unsere Volksbildungs-Zustände übel illustrirenden Thatsache liegt in der Gleichgültigkeit der Eltern, in der Berechnung des geistlichen Inspectors, in der schulmeisterlichen Energielosigkeit, in der Armuth der Schulgemeinde, in dem Mangel einer guten Schul- und Volksbibliothek.

Ist es nicht heilige Pflicht jedes Volksfreundes, jedes humanen Bürgers, diesen Zuständen sein Nachdenken und deren Aenderung zum Besseren und Zeitgemässen seine wohlwollende, opferfähige Ueberlegung zu schenken?

An einzelnen Orten finden sich allerdings Schul- und Volksbibliotheken — aber was bieten sie? Ausser grauen Sammlungen von Heiligengeschichten und Missiosschriften, die keine Leselust wecken, ausser orthodoxen, gefühls- und glaubensduseligen Tractätchen, die das Lesen nicht verdienen, ausser Abhandlungen über Hundswuth, Kartoffelkrankheit, Branntweintrinken, Giftpflanzen moralische und physische Quacksalberei u. s. w. bieten sie selten einen besseren, über das allergewöhnlichste Niveau hinausgehenden Lesestoff. Und wenn man sich nebenher den gewinnsüchtigen, gewissenlosen Colporteur denkt, der den miserabelsten Romanschund einschmuggelt und so den geraden Volkssinn verdrehen und vergiften hilft — so ist das düstere Bild fertig.

Dass die FrMr Nackte kleiden, Hungernde speisen, Dürstende tränken, Bettelnden Almosen gewähren — wer fände das nicht gut und löblich? Aber sollte ihr Arm nicht weiter reichen? Sollte das Seelenleben des Volks, die Geistesentwickelung der Masse, die sittliche Geschmacksbildung der Irregeleiteten und Verführten nichts mit der humanen Arbeit und den sittlichen Anstrengungen der Freien vom Menschheitsbunde zu schaffen haben? Und wenn, wo ist die wohlgeplante, gemeinsame Organisation zur Garantirung des Erfolgs für Gegenwart und Zukunft?

Möge sich Jeder diese Fragen in echt mr. Sinne beantworten; denn die mr. Pflicht verlangt, dass Jeder seine volle Schuldigkeit thue — immer und überall!

Feuilleton.

Dresden. — „Rasch tritt der Tod den Menschen an," so spricht gewiss jeder bei sich, wenn er von dem schnellen und plötzlichen Heimgange unseres gel. ehrw. Stuhlmeisters Br Richter hört. Sonntag den 26. v. M noch Leiter der Konfirmandenbekleidung, Mittwoch darauf noch heiter und munter im Logenkonzerte und 24 Stunden später blass und kalt. — Ja, der Mensch ist wie eine Blume, die am Morgen grünt und blüht und am Abend verwelkt das Haupt der Mutter Erde zuneigt. — Wenn ein Br nach längerem Leiden uns verlässt, so trauern wir, aber die Nachricht seines Todes fand uns vorbereitet; vernehmen wir jedoch die Kunde von dem Tode eines, den wir noch vor wenigen Tagen, ja vor wenigen Stunden in der Fülle seiner Manneskraft erblickten, und den wir noch dazu als unsern Meister verehrten, so ergreift uns ein unsagbares Wehe und wir fühlen mit Macht die Hinfälligkeit des Menschen. So ging es uns, so geht es vielen. — Heute nun — den 3. April — haben wir den, der uns so oft in das Reich der Gedanken führte, in das stille kleine Kämmerlein gebettet, welches wir Grab nennen. Wer aber noch nicht wusste, in wie hohem Grade unser verewigter Br Richter die Liebe der Brr besass, der erkannte dies an dem Begräbniss desselben. Trotz des ungünstigen Wetters hatten mehrere Hundert Brr sich im altstädter Logenhause versammelt, um dem in den ewigen Osten gegangenen Meister die letzte Ehre zu erweisen. Da das Trauerhaus alle versammelten Brr nicht gefasst hätte, so begab sich in dasselbe aus jeder hiesigen Loge eine Deputation, aus deren Mitte Br Pabst und Br Walther am offenen Sarge die Gefühle der Brrschaft aussprachen, während Brr Sänger eines der Lieblingslieder Br Richters, „Wir drücken dir die Augen zu" — anstimmten. Bald nach 3 Uhr setzte sich der Condukt in Bewegung, am Logenhause und der Rathstöchterschule, der früheren Wirkungsstätte des Verstorbenen vorüber, dem Friedhofe zu. An den Spitzen des Zuges befanden sich die dienenden Brr, von denen jeder einen Palmenzweig, der eine aber auf einem blauen Kissen den silbernen Meisterhammer trug, welchen Br Richter im vorigen Jahre zu seinem 40jähr. Mrjubiläum erhalten hatte. Hinter dem Sarge gingen zu dreien die übrigen Brr. Auf dem Friedhofe angekommen wurde der Sarg unter Gesang und Choralmusik dem Schoosse der Erde übergeben; und nachdem ein mitanwesender Geistlicher über dasselbe den Segen gesprochen hatte, trat an dieselbe heran der stellvertr. Meister Br Pabst, sprach von dem Freimr Richter und forderte zum Schluss die Brr auf, zum letzten Male um den in den e. O. eingegangenen Meister die Kette zu schliessen und aufs Neue die Treue zu geloben, welche der Verstorbene so wacker gehalten.

Dresden. — Sonntag den 26. März geschah in der Loge „zum goldenen Apfel" hier die alljährlich stattfindende Ausstattung einer Anzahl Konfirmanden. Für diesmal waren es 33 solcher Kinder — 15 Knaben und 18 Mädchen — die unter den gewöhnlichen Feierlichkeiten einen vollständigen Anzug und ein Gesangbuch erhielten. Geleitet wurde der Akt von dem Mstr. v. St. Br Richter, und durch den meisterhaften Vortrag des Quartetts „Das ist der Tag des Herrn" — wurde das sonst einfache Fest zu einer Feierstunde, die vielen Anwesenden, sicherlich aber allen Konfirmanden in der Erinnerung bleiben wird.

Leipzig. — Meinem Bruder Hermann M. Findel, Mitglied der Loge in Hameln und des Vereins deut. FrMr, z. Z. Vicekorporal bei der Feld-Artillerie-Direction des 1. bayr. Armeecorps in Grosbois, ist von Sr. Maj. dem deut. Kaiser das eiserne Kreuz verliehen worden.

München, 30. März 1871. — Die Zahl der Glieder mehrt sich langsam, bietet aber gediegene Kräfte und grossen Eifer für mr. Thätigkeit.

Mittwoch den 22. d. M. feierten wir in unserem neuen Lokale (Rapplerbräu) ein grosses Fest, ich nenne es das Fest unserer Confirmation.

Unterm 18. März l. J. hatte auf mein Ansuchen die ehrw. Gr. M.-L. des eklekt. Bundes in Frankfurt a. M. unser Kränzchen „die Kette" in ihren Verband aufgenommen, und ich hatte die grosse Freude, am oben genannten Tage den zahlreich versammelten Brn diese Mittheilung machen zu können und die betr. Urkunde vorzulegen.

Unendlich war der Jubel Aller. Toaste wurden auf die Hochw. M.-L., den Hochw. Gr.-Mstr. Br Dr. Weissmann, auf das Gedeihen des eklekt. Bundes ausgebracht. Die Stimmung war eine äusserst gehobene; waren wir ja aus dem Provisorium, dem Wunsche um die Existenz, ins Definitum gelangt. Blieben jeden Mittwoch die BBrr nach geistiger Thätigkeit noch längere Zeit in freundlich heiterem Verkehr, so konnte an diesem Abende nur der Schlag der Mitternachtsstunde uns zur Trennung bewegen.

Jedem der anwesenden BBrr wird dieser Abend unvergesslich bleiben.

Eine gestern veranstaltete Sammlung für die Hinterlassenen Venedeys, des grossen Vorkämpfers für Freiheit und Licht, dessen geist- und witzreiche Widerlegung des Dunkelmannes Alban Stolz vor acht Tagen uns Br Roux vorgelesen, ergab die Summe von funfzig Gulden, die ich im Namen „der Kette in München" Ihnen zu überschicken mich beeile.

Aus der Schweiz. — Wie wir vernehmen, soll im Laufe des Monats Mai die Grossloge Alpina zu einer Versammlung einberufen werden, aus deren Verhandlungen verschiedene folgenreiche Entscheidungen hervorgehen können. Nicht nur harren eine Reihe von Berichterstattungen und Anträgen, welche in der vorjährigen Versammlung um der Zeitverhältnisse willen nicht behandelt werden konnten, ihrer Erledigung; vielmehr noch finden sich unter den neuen Geschäften zwei Gegenstände von bedeutender Tragweite, welche auch in weiteren Kreisen ein grösseres Interesse finden möchten. Diese bestehen in einem definitiven Antrage des Verwaltungsrathes zur Aufhebung des Conseil Suprême helvetique romand in seiner Stellung als Gross-Orient, und in einer Berichterstattung und Antragstellung über die Behandlung der Schlussnahmen zweier preussischen Grosslogen über den Abbruch resp. Sistirung ihrer Verkehrsverhältnisse mit der Alpina. Ueber diese Verhältnisse liegen den Logen bereits einlässliche Berichte vor, denen wohl die maur. Presse eine weitere Beachtung schenken wird.

Literar. Notiz. — Das „Magazin für die Lit. des Ausl." bemerkt über L. Otto's „Genius der Natur" (eine Gabe für Mädchen und Frauen; Pest, Hartleben's Verl.) u. A.:

„Die geschätzte Herausgeberin der Zeitschrift „Neue Bahnen" schildert hier nach individuellen Eindrücken die uns umgebende Natur in den vielseitigsten Beziehungen zum Menschenleben, und insbesondere zu dem gebildeter und feinfühlender Frauen. Jeder Abschnitt ist mit einem sinnigen eigenem Gedichte eingeleitet — wie dies die Naturschilderung

so oft zu thun pflegt, um die Aufmerksamkeit anzuregen und zu sammeln, zum Genuss und Verständniss auf einem bis dahin vielleicht noch fremdem Gebiete.“ Praktische Rathschläge mancherlei Art sind eingestreut. Das Buch sei der Frauenwelt daher bestens empfohlen.

Nationaldank für Br Venedey.

	Transport: Thlr.	94. —.
Von Br Georg Wetzer (Loge Ferdinand zum Felsen) in Hamburg als Ertrag einer Sammlung	„	12. —.
Von den Brn der „Kette“ in München durch Br Dr. Braun fl. 50 rhein.	„	28. 17.
Summa:	„	134. 17.

Briefwechsel.

Br. A. Fr—l in G. Clayton County: Wenn der junge Mann nicht gerade an einem Mittw. oder Dienstag, Donnerst. und Freit. Vorm. kommt, wo ich, da ich allein im Geschäfte, gebunden bin, werde ich ihm gern gefällig sein und für Dr. Weisung geben. Bauh. 1—24 und meine „Geschichte“ sende Ihnen durch St. in N. Y., mit dem Sie sich leicht verrechnen können. Wenden Sie sich in solchen Fällen nur an eine dortige deutsche Buchh. — Können Sie nichts thun, um die Bauhütte bei deutschen FrMrn in Jowa zu verbreiten? Brdl. Gegengruss!

Br. V—n in St—tt. Betr. des angebl. Br. T. in Edinb. durch meinen Freund M. Lyon in Ayr angefragt. Herzl. Gegengruss auch an Br. W.

Br. M. L. in B—a. Besten Dank und ganz einverstanden; wegen überhäuften Stoffs werde das R. nur auszugsweise mittheilen können. Brdl. Gegengruss!

Br. Kr. in B. Erhalten und soll nächstens veröffentlicht werden. Sep.-Abzüge werde besorgen. Brdl. Gegengruss!

Br. M—r in W. Dankend erhalten; freundl. Gegengruss!

Br. in Wien. Das Symbol des Fl. St. ist älter als der Mrbund; übrigens ist auf dem Prospekt zu Schlossers Gesch. nicht der freimanr. Fl. St. abgebildet; wenn FrMr das klassische Werk kaufen, wird es ihnen nicht schaden.

Br. N. in Fr. Quittung und Mittheilung an Br. B. gesandt; Brdl. Gruss!

Br. F. W. Sch. in Dr. Besten Dank für Ihren Beitrag, der mir willkommen ist und s. Z. Verwendung finden wird. Brdl. Gegengruss!

Br. Dr. U—ch in Chicago. Ihr Sohn, den ich in der kurzen Zeit unseres Beisammenseins sehr lieb gewann und schätzen lernte, hat mir Ihre Grüsse überbracht, die ich herzlichst erwidere.

Br. G. in Z. Für Ihre w. Sendung den wärmsten Dank! Nehmen Sie meine herzl. Grüsse auf diesem Wege entgegen, da sich meine Corresp. wieder in bedenklicher Weise aufgestapelt!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

No. 17. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Wochenschrift für Brr FrMr. | Leipzig, den 22. April 1871. | MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

An alle ger. und vollk. Logen Deutschlands.

Halle a. S., 3. April 1871.

Gel. Brüder!

Bereits vor Abschluss des Waffenstillstandes zwischen Deutschland und Frankreich hatten wir die Absicht, Ihnen über den Verlauf der in unserm Rundschreiben vom 26. Juli v. J. angeregten Angelegenheit Bericht zu erstatten. Seitdem ist der Friede geschlossen, und unser zweites Wort an Sie kann für dies Mal zugleich unser letztes sein. Freilich dürfen wir uns nicht verhehlen, dass das, was wir erstrebt, nur in geringem Umfang erreicht worden ist, dass der Gedanke und die Thätigkeit, welche wir im Sinne hatten, unter den obwaltenden Umständen nicht zu der Geltung gelangen konnten, die sie nach unserer Ueberzeugung wohl verdienten. Aber wir bescheiden uns gern, wenn wir hoffen dürfen für die Zukunft ein gutes Samenkorn ausgestreut und ihm eine Stätte bereitet zu haben.

Der in unserm Rundschreiben vom 26. Juli v. J. ausgesprochenen Absicht gemäss hatten wir uns unter dem 30. dess. Ms. an das Bundesdirectorium der Grossen National-Mutterloge zu den 3 Weltkugeln mit der Bitte gewandt, die Herstellung des erforderlichen Centralorgans zu übernehmen. Unter dem 8./14. August v. J. erhielten wir den Bescheid, dass man nach den bereits damals erfochtenen Siegen der deutschen Heere auf eine baldige Beendigung des Krieges hoffen könne, und dass deshalb das Bundesdirectorium sich der Nothwendigkeit überhoben sehen dürfe, durch Vermittelung der französischen Freimaurer eine Erleichterung der Lage unserer gefangenen deutschen Brüder anzubahnen. Obwohl wir diese Erklärung als eine ablehnende ansehen mochten, wandten wir uns dennoch nochmals an unser Bundesdirektorium, — wiesen darauf hin, dass selbst bei schnellster Beendigung des Krieges viel Gutes auf dem von uns vorgeschlagenen Wege zu erreichen sei, dass auch andere als kriegsgefangene Deutsche in Frankreich der Hülfe bedürften, dass man endlich um der Zukunft willen das Werk beginnen müsse, — und wiederholten unser obengedachtes Ersuchen. Die Antwort hierauf vom 4./15. Oktober v. J. verhiess denn auch — obgleich unter den obwaltenden Umständen von einer Communication mit dem Gross-Orient von Frankreich ein günstiger und befriedigender Erfolg um so weniger zu erwarten sei, da das Bundesdirectorium mit jenem Gross-Orient nicht durch gegenseitige Repräsentation in näherer Verbindung stehe — unseren Wunsch zu erfüllen und den Gegenstand bei der nächsten Versammlung der Repräsentanten der 3 Berliner Grosslogen zur Besprechung und Berathung zu bringen, das Ergebniss derselben aber uns sofort mitzutheilen.

Eine solche oder eine andere Mittheilung unseres Bundesdirectoriums ist uns bisher nicht zugegangen. In

Erwartung derselben ist die Zeit zum Handeln verstrichen, — und wenn wir inzwischen mit Freude wahrnehmen konnten, dass von verschiedenen anderen Seiten aus in der von uns vorgeschlagenen Richtung gewirkt wurde, so vermögen wir uns doch nicht dem Bedauern zu verschliessen, dass unserer Thätigkeit nicht über den engsten Kreis hinauszugehen beschieden war. — — —

Von fünfunddreissig Logen und einem freimaurerischen Kränzchen sind uns Erwiderungen auf unser obengedachtes Rundschreiben geworden, — zum weitaus grössten Theile herzlich zustimmend, einige bereits mit Geldbeiträgen, andere mit Zeichnungen solcher Beiträge ausgestattet. Da wir nach dem Obengesagten nicht in der Lage waren jene Gelder an eine Centralstelle abzuliefern, erwarten wir die Verfügungen der freundlichen Geber.

Die Loge zu den drei Degen.

Franke,	**Göcking,**	**Frh. vom Hagen,**	**Bertram,**	**Knauth,**
Mstr. v. St.	Dep. Mstr.	I. Aufs.	II. Aufs.	Secr.

Zum Geburtstage des deutschen Kaisers und Königs von Preussen, Bruders Wilhelm am 22. März 1871.

(Aus der Loge Janus im Or. zu Bromberg.)

(Schluss.)

Unsere Feier gilt der Idee des Landesherrn zumeist und ihrem Werthe für unsere Ideale, mag der jeweilige Träger dieser Idee weniger oder mehr entsprechen. Wir wissen freilich, dass die Vervollkommnungsarbeit der Menschheit unendlich, nicht in dem Masse nur, auch in der Art — unendlich mannigfaltig ist, dass alle Formen der Menschen-Vergesellschaftung durchgeprobet werden müssen, damit die künftigen Formen derselben immer beglückender für Alle werden und dass für andere Zeiten, andere Orte, andere Volkseigenthümlichkeiten auch stets andere Formen passen. Darum schätzt unser Bund auch jede Staatsform und ist bestrebt darauf, dass seine Glieder sich stets in die Verhältnisse schicken, in welche sie die Vorsehung gebracht hat. Allein eben darum frommt es auch uns, der Vorzüge uns klar bewusst zu werden, deren wir im Sinne unseres Bundes durch die bei uns jetzt herrschende Staatseinrichtung geniessen.

Freilich ist eitle Weltverbessererei nur gar zu leicht geneigt, die Erblichkeit der Obermacht im Staate zu tadeln, weil durch sie auch wohl ein Mal ein unfähiger oder gar böswilliger Mann zum Throne und dadurch zu der Macht gelangen könne, Verderben über seines Landes Volk herbeizuziehen. Man fragt, warum der Zufall der Geburt denn Einen über alle Andern in dem Volke so hoch erheben dürfe, dass ihm sich Alle anderen unterordnen sollen. Man rühmt das Recht des Volkes, sich das Staatsoberhaupt zu wählen, wodurch dem nach Aller Anerkennung Fähigsten und Besten des Staates Oberleitung auf bestimmte Zeit nur anvertrauet werde, damit er einem noch Fähigern und Besseren weiche, wenn sich ein solcher findet. Das klingt gar schön und wäre auch vortrefflich, wenn nur ganz sicher oder doch gewöhnlich der Fähigste und Beste durch Wahl herauszufinden wäre. Die Erfahrung der Geschichte aber bestätigt solches nicht. Es ist nicht unsere Sache und am wenigsten bei unserem heutigen Feste, das Labyrinth der Staats-Philosophie ganz zu durchwandern. Aber eine Frage liegt unserm Bunde und gerade heute uns besonders nahe.

Die Feinde monarchischer Staatsform heben gerade im Sinne unseres Bundes gern hervor, dass Kriege, welche wir vor Allem ganz und stets zu verbannen wünschen, gewöhnlich von den Fürsten nur zu Gunsten ihrer und ihres Hauses Macht ohne und gegen die Wünsche und den wahren Nutzen ihrer Völker angefangen oder veranlasst wären. Die Völker, sagt man, brauchen und wollen stets Frieden und ruhige Entwickelung. Aber fragen wir doch die Geschichte! Schon im Alterthume haben die Republiken Griechenlands einander fast unablässig schwer bekriegt, bis ihren Hader um die Hegemonie der Macedonen König Philipp durch ihre gemeinsame Unterwerfung endete. Und hielt denn das Volk von Rom während der Zeit der Republik wohl Frieden? Durch die Gewalt der Waffen unterwarf es seiner Willkür fast die ganze damals bekannte Erde.

Unter seinem ersten Kaiser Augustus hatte es seine goldene Zeit friedlicher Entwickelung in Kunst und Wissenschaft. Im Mittelalter führten die Freistaaten von Venedig und Genua 130 Jahre lang fast ununterbrochen Krieg gegen einander aus Eifersucht. Aus neuerer Zeit sind wohl die ganz veranlassungslosen Kriegseinfälle der Heere Frankreichs, nachdem es seinen König auf das Schaffot gebracht, in das Nachbarland, die Schweiz sowohl, als auch in das entlegene Aegypten recht augenfällige Beweise, wie wenig auf der Völker Friedensliebe zu rechnen ist, auch wenn sie ohne Fürsten sich selbst regieren. Damals war freilich eine Zeit abnormer Aufregung. Aber haben die vereinigten Staaten Nordamerikas, das Muster aller Republiken, nicht durch gewaltsame Ausdehnung ihrer Grenzen im Anfange unseres Jahrhunderts mit England einen blutigen Krieg veranlasst? Ist nicht von ihnen in den vierziger Jahren gegen Mexiko Krieg zur Erwerbung von Kalifornien und Texas angefangen? Und wer könnte behaupten, dass der im vorigen Jahre gegen unser Volk erklärte Krieg allein von Frankreichs Kaiser und nicht ebenso vom Volke der Franzosen gewollt war? Blicken wir auch noch einmal in das Alterthum zurück. Die Völker Israels hielten erst Frieden mit ihren Nachbarvölkern, seit Salomo, der Erbe Davids, die Königswürde in seinem Hause ganz befestigt hatte und dann in seiner sprichwörtlich gewordenen Weisheit sein Volk zu segensreicher Friedensarbeit leitete, zu gewinnreichem Handel und zu herrlichen Bauten, die der Uebung unserer königlichen Friedenskunst symbolisch noch jetzt als Vorbild dienen.

Und nicht nur nach Aussen, auch im Innern eines Volkes ist der Friede gewiss nicht besser, wohl aber weniger gesichert in Republiken als unter Fürsten. Aller-

dings hat auch wohl Missbrauch der Fürstenmacht manchmal Empörungen des Volkes hervorgerufen. Aber wie selten und wie kurz von Dauer sind stets die Aufstände zum Sturz von Landesherren gewesen im Vergleiche zu den langen Zeiten innern Friedens unter der Herrschaft angestammter Fürsten! Zählen wir die Völker und die Jahre, in welchen erbliche Fürsten herrschten, und die Jahre und Völker, da die Staatsleitung anders geordnet war, wie fast verschwindend klein erscheinen diese gegen jene! Die Geschichte der sogenannten Freistaaten aber zeigt uns fast nur Bilder unablässiger innerer Kämpfe — wo eine Anzahl edler Geschlechter die Herrschaft führte, noch am seltensten, wiewohl auch da Ehrgeiz und Eifersucht derselben oft genug zu Bürgerkriegen führten; wo aber erst die einsichtslosen Massen eines Volkes die Bestimmung seiner Geschicke an sich rissen, da stellte sich meist schnell die Schreckensherrschaft ein, aus welcher dann fast stets die Tyrannei einzelner ehrgeiziger Männer bald das Haupt erhob. Gedenken wir an Dionys in Syrakus, an Marius und seine Proskription in Rom, Cromwell's in England und an die Greuelthaten eines Robespierre und Danton in Frankreich! Woraus entsprang der Despotismus Napoleon's des Ersten und des Dritten, als aus dem Boden schrankenloser Pöbelherrschaft? Und heute schon flammt wieder die Fackel des Bürgerkrieges in dem unglücklichen Frankreich auf, nachdem es seit wenig Monden von der Herrschaft des Tyrannen frei geworden.

Wer daher nicht leeren Träumen, wer der Erfahrung folgt und aus ihren Lehren sein Urtheil bildet, der kann nicht zweifeln, dass stets da und dann am meisten Friede herrschte und des Volkes Wohlfahrt wohl gedieh, wo dauernd angestammte Fürsten in anerkanntem Rechte das Scepter führten und wo die Erlangung der höchsten Macht im Staate nicht das Ziel ehrgeizigen Strebens sein konnte, vielmehr demselben sich nur solche Bahnen boten, in welchen es allein dem Gemeinwohle dienen konnte. — Dass aber nicht nur der Ehrgeiz und die Herrschsucht einzelner Männer, sondern ebenso der Eigennutz ganzer Theile eines Volkes im Widerstreite gegen das Gemeinwohl den inneren Frieden arg zerstören kann, das zeigt uns wieder gerade Nordamerika, der Musterfreistaat, an dem vier Jahre langem Bürgerkriege, der vor nicht langer Zeit daselbst gewüthet hat, während doch diese Staaten noch kein Jahrhundert lang in ihrer jetzigen Verfassung auf sechszehn Mal grösserer Fläche des reichsten Bodens mit nur gleicher Bevölkerungszahl wie unser deutsches Vaterland bestehen.

Selbst wo dem ruhelosen Drängen des Menschengeistes sich noch so weiter Spielraum bietet, ist das feindliche Zusammentreffen gegnerischen Strebens sogar im Innern eines Staates nicht zu vermeiden. Wo aber schon in Folge höherer Entwickelung die Menschen eng gedrängt zusammen wohnen, da kann zum friedlichen Ausgleiche störender Begegnungen der Interessen im wechselseitigen Streben nicht mehr das Gesetz allein genügen, vor dem die unbedingte Achtung bei seinem öftern Wechsel in schneller Volks-Entwickelung nur aus viel tieferer Einsicht entspringen kann, als in der grossen Menge des Volks zu finden ist. Da braucht es stärkerer Kräfte, um die für alle Entwickelung ganz unentbehrlichen Gesinnungen so weit zu mässigen, dass sie nicht die Gefässe sprengen, in welchen die leicht bewegliche Masse zusammengehalten wird, dass sie nicht mit der Hefe und dem Schmutze auch den werthvollern Stoff beim wilden Ueberschäumen mit fortreissen, damit vielmehr die gährenden Elemente sich zu nützlicher Umwandlung ordnen. Solche höhere Kraft hat des obersten Meisters Weisheit uns in der natürlichen Anhänglichkeit gegeben, welche ein Volk zu seinem Stammesfürsten hegt.

Schon in dem uralten indischen Gedichte Ramajana feiert der weise Sänger die Sicherung der Gesittung durch die Königsherrschaft:

Wo kein König waltend herrscht,
Da schlummert wohlbehütet nicht
Bei offnen Thüren sorgenlos
Der reiche Hirt und Bauersmann,
Da zieht auf sichrer Strasse nicht
Der weitgereiste Handelsmann
Mit reichen Gütern unbesorgt.
Den Frevler aber, der Nichts glaubt
Und jede Schranke frech durchbricht,
Hält doch des Königs Strafgewalt
Mit Züchtigung vom Frevel ab.
Wie für den Leib das Auge stets
Nach allen Seiten sorglich blickt,
So für das Reich der Männerfürst,
Der Tugend Wurzel und des Rechts.
In blinde Finsterniss verhüllt
Wüst und verworren ist die Welt,
Wenn nicht ein König Ordnung hält
Und zeigt, was recht und unrecht sei.

Jetzt nach manchtausendjähr'ger Uebung hat wohl die Menschheit schon gelernt, sich diese ersten Grundlagen aller Gesittung in der Regel auch da zu wahren, wo nicht ein Fürst durch seine Uebermacht die Massen zügelt. Dennoch verschmähen es die meisten Völker der Erde, sich ohne Fürsten zu regieren und davon erkennt der Grund sich leicht, weil unvertilgbar in der Menschenbrust die Eigenliebe wurzelt, die sich am ersten noch zur Familienliebe veredelt und weil der Trieb zur Sorge für das dauerhafte Glück der Kinder und der Enkel der stärkste Sporn zur Weisheit ist, darum ist's für das Gemeinwohl förderlich, demselben diesen starken Trieb dienstbar zu machen und mit dem Wohl und Wehe eines Volkes untrennbar das Wohl und Wehe eines Fürsten und seines Hauses zu verknüpfen, dem das Volk die Leitung seiner Geschicke anvertraut. Unser Volk empfindet heute, wie schon oft, freudig den hohen Segen, den es an seinem angestammten Fürstenhause hat, und wenn auch einmal durch die Geburt das Recht des Thrones in die Hände eines schwachen oder gar unwürdigen Fürsten fiele, — ist nur das Volk gesund und kräftig, so kann er wenig schaden, denn er findet dann keine Werkzeuge für schädliche Gelüste und ohne die willige Hülfe seines Volkes ist selbst ein Fürst sogar wenig mächtig. Auch ist die Lebensdauer eines Menschen sehr kurz nur im Verhältniss zu der langen Zeit des Volkslebens und einem tüchtigen Volke dient selbst eine Zeit des Missgeschickes zur Steigerung seiner innern Kräfte. Wird eine Tanne in dem Wipfel krank, so nützt es Nichts, den Wipfel abzubrechen. Wohl aber gefährdet dies zumeist des Baumes Leben und jedesmal sein regelmässiges Wachsthum. Gesunde Wurzeln aber heilen leicht der Krone Krankheit und treiben bald

auch wieder an dem Wipfel neue kräftige Triebe empor. Darum ist es, dass wir den Landesherrn selbst dann noch ehren, wenn wir ihm unsere Billigung auch nicht zollen können, ehren als den Sohn und Enkel der früheren — als den Vater und den Ahnen des künftigen segensreichen Fürsten unseres Volkes.

Heute aber jubeln unsere Herzen in unbeschränkter hoher Freude unserem allgeliebten Landesherrn frei entgegen. Mit ehrfürchtigem Stolze blicken wir auf ihn, den starken, schönen, weisen Greis und bringen heissen Dank dem Baumeister der Welt, dass auch des Unglückes Schule, die unsern theuern Landesfürsten schon früh und in seinem langen Leben auch später nicht erspart geblieben ist, zum Heile ihm gereicht hat und dass des Schlachtenlenkers allmächtige Hand den König in den Gefahren des jüngsten Krieges wohl beschützt hat. Furchtlos im Feuer feindlicher Granaten, treu in der zugesagten Pflicht der Milde selbst gegen den treuvergessenen Feind, im Kriege unablässig auf des Friedens Ziel hinblickend, dankbar dem treuen Volke, das in Gefahr und Glück gleich fest an ihm hält, tauscht er mit allen deutschen Stammesbrüdern Lieb' um Liebe.

Der Allbaumeister erhalte ihn uns noch lange Zeit in Weisheit, Schönheit, Stärke, einen ächten Hochmeister unserer königlichen Kunst.

Jahresbericht des Beamtenkollegiums der Grossloge von Ungarn für die drei St. Johannisgrade,

erstattet der am 19. Febr. d. J. tagenden

zweiten Grosslogen-Versammlung in Pest.

Sehr ehrw. würdige und gel. Brr!

Der Zeitraum, auf welchen sich dieser unser Jahresbericht erstreckt, ist nicht nur für die Geschichte unseres Welttheiles, sondern auch für die Geschichte der Freimaurerei in Ungarn ein höchst denkwürdiger. Die folgenschweren Ereignisse des letzten Jahres verfehlten nicht, ihren Reflex auch auf die Angelegenheiten zu werfen, die wir hier in diesen Hallen vertreten und auf unsere Thätigkeit zur Förderung derselben einen hemmenden und störenden Einfluss auszuüben, indem einerseits die Anerkennung unserer Grossloge von Seiten der maurerischen Mächte Deutschlands verzögert wurde, anderseits jeder Einzelne der Einwirkung der einander drängenden Nachrichten vom Kriegsschauplatze erlag und durch die anhaltende und sich immer mehr steigernde Aufregung in der ruhigen, friedlichen Arbeit des Freimaurers gehindert ward.

Was den Inhalt des vorliegenden Berichtes betrifft, so umfasst derselbe drei Abschnitte; der erste bezieht sich auf die Thätigkeit des Beamtenkollegiums von dem 30. Jänner des vorigen Jahres bis zur Einberufung dieser Grosslogenversammlung; der zweite gibt, insoweit es uns die spärlich zugekommenen Nachrichten möglich machten, ein Bild von dem gegenwärtigen Stande der St. Johannismaurerei in Ungarn, und endlich hielten wir es für unsere Pflicht, in diesem ersten Jahresberichte, der den Vertretern der Joh.-Logen unterbreitet wird, die in unserer Amtsfunction gemachten Erfahrungen sowie die Reflexionen, die wir an dieselben knüpfen, zur Kenntnissnahme und Würdigung niederzulegen.

I.

Das vergangene Jahr lässt sich rücksichtlich unserer Thätigkeit im Laufe desselben kurz dahin präcisiren: Es war ein Jahr der Constituirung, des Uebergangs vom Provisorium in definitive, geregelte Verhältnisse, ein Jahr der stillen, unverdrossenen Mühewaltung um die eigene Existenz.

Am 30. Jänner des vorigen Jahres tagte in diesen Räumlichkeiten der zum Behufe der Constituirung der Grossloge von Ungarn zusammengetretene Congress aus Vertretern von 7 St.-Johannislogen. Unter dem peinlichen Eindrucke einer vorhergegangenen sterilen Debatte, die uns damals, wie so oft später, unsere beste Zeit raubte, wurde die Verfassung der Grossloge „zur Sonne" von Baireuth mit geringen Modificationen provisorisch angenommen und das gleichfalls provisorisch und zwar bis zum Zusammentritt der nächsten Grosslogenversammlung gewählte Beamtenkollegium angewiesen, diese Verfassung den einzelnen Logen zu nachträglicher Gutheissung zu unterbreiten, auf Grund dieser allseitig acceptirten Verfassung die Anerkennung der Grossloge von Seiten der maurerischen Mächte und der h. k. ung. Regierung zu erwirken und schliesslich — wenn all dies durchgeführt, und die Grossloge dadurch thatsächlich in die Macht und Stellung einer definitiv constituirten obersten mr. Behörde eingetreten — die Grosslogenversammlung im Sinne der Verfassung einzuberufen.

Die vereinbarte Verfassung wurde am 4. März vorigen Jahres an sämmtliche verbündete Logen versendet. Die Rückäusserungen der Logen kamen zum Theile erst im Monate August, wodurch sowohl für unser Streben, die Anerkennung der Regierung zu erlangen, als auch uns mit den Grosslogen des Auslandes in Verbindung zu setzen, viel kostbare Zeit verloren ward. Sämmtliche Logen bis auf eine nahmen diese Verfassung en bloc an, die Einen, weil sie in der That mit derselben sich vollkommen einverstanden erklärten, die Anderen in richtiger Erkenntniss dessen, dass durch Nichtannahme der Verfassung das Werk der Constituirung abermals einen Aufschub erleiden müsste, während doch eine definitive Entscheidung über den einen oder andern fraglichen Punkt nur die nächste Grosslogenversammlung treffen könnte. Nur die Loge „zu den drei weissen Lilien" in Temesvár, in welcher zu jener Zeit nicht der hier anwesende sehr ehrw. Meister v. St. den Hammer führte, machte die Annahme der Verfassung von mehreren an derselben vorgenommenen Modificationen abhängig, die jedoch mehr oder weniger unwesentlich sind und sich meist auf den Wirkungskreis des Beamtenkollegiums beziehen, welchen die Loge „zu den drei weissen Lilien" damals zu weit ausgedehnt fand.

Schon im Monate Mai, wo wir davon Kenntniss hatten, dass die vereinbarte Verfassung von der Majorität der Landeslogen en bloc angenommen wurde, glaubten wir uns berechtigt, an den zweiten Theil unserer Aufgabe zu

gehen und die maurerische Verbindung mit den auswärtigen Grosslogen anzubahnen. Wir wendeten nns zu diesem Behufe vor Allem an die maurerischen Mächte Deutschlands, weil uns dieselben nicht nur geographisch die nächstgelegenen, sondern auch bezüglich nnserer inneren Einrichtungen, unserer Bestrebungen und der Mittel zu deren Ausführung die nächstverwandten schienen. Mit Freude und Anerkennung sprechen wir es aus, dass man dort unserem Ansuchen mit grösster Bereitwilligkeit entgegenkam und in die unserseits dargebotene Hand mit wirklich br. Herzlichkeit einschlug.

Die erste Anerkennung wurde unserer Grossloge von Seiten des eklektischen Freimrbundes in Frankfurt a. M. zu Theil. Am 20. Mai theilte deren sehr ehrw. Grossmeister Br Dr. Weismann in einem Privatschreiben an unseren sehr ehrw. Grossmeister Br Pulszky mit, „dass in einer vertraulichen Sitzung der dortigen Grossloge, in welcher mehr als die Hälfte der Mitglieder anwesend war, unser Ansuchen einstimmig mit grosser Freude aufgenommen wurde und dass man daselbst in diesem Ereignisse den Beginn einer neuen Aera für die segensreiche Verbreitung der alten ächten Humanitätsmaurerei begrüsst habe. Die Botschaft aus Ungarn habe den Muth wieder belebt in einer Zeit, die so bedrängnissvoll für den altehrw. ekl. Bund ist.“ Am 31. Mai erfolgte Seitens der Frankfurter Grossloge die offizielle Anerkennung und der dortige Vorschlag zur Wahl unseres Repräsentanten daselbst. In unserer Conferenz vom 10. Juni acceptirten wir den nns in erster Reihe proponirten sehr ehrw. Br Dr. Karl Oppel und schlugen unserseits zum hierortigen Repräsentanten der Frankfurter Grossloge den sehr ehrw. Br Dr. Theodor Bakody vor, welcher denn auch kurz darauf hierzu bevollmächtigt wurde. In dem Dankschreiben des Br Oppel auf die ihm übersendete Vollmacht heisst es unter Andern: „Ungarn ist ein Land, das nun, im Lichte der Freiheit, einer schönen Zukunft entgegengeht, in dem alles Hohe und Herrliche gedeihen muss, das mit olympostürmender Titanenkraft vorwärts dringt und hinaufstrebt dem Höchsten entgegen, — ein Land, dessen Söhne auch würdige Jünger der k. K. sein werden und ein Land, in welchem Johannisjünger noch ein grosses Feld segensreicher Arbeit finden. Ich liebe Ungarn, darum habe ich mich für die Verbindung mit Ihrer Grossloge und für die Anerkennung derselben ganz besonders interessirt und darum freut es mich nun auch, ihr Repräsentant zu sein.“

Die zweite auswärtige Grossloge, die mit uns in Verbindung trat, war die sehr ehrw. „Grosse Loge von Preussen, gen. Royal York zur Freundschaft“. Ende Mai trat der sehr ehrw. Br Bernhard Lucae bei seiner Anwesenheit in Pest im Auftrage der genannten Grossloge mit unserm sehr ehrw. Grossmeister in Verkehr und schon am 10. Juni sendete uns dieselbe ihr Anerkennungsschreiben und ihre Propositionen bezüglich der Repräsentation.

Von da ab entstand, veranlasst durch die eingangs dieses Berichtes erwähnten Ereignisse, eine lange Unterbrechung in unserem Verkehre mit den auswärtigen Grosslogen. Erst am 8. November waren wir in der Lage, dem uns von der sehr ehrw. „Grossen Loge Royal York zur Freundschaft“ behufs Repräsentation in erster Reihe proponirten sehr ehrw. Br Bernhard Lucae die diesbezügliche Vollmacht zu übermitteln und unserseits zum Repräsentanten an erster Stelle den sehr ehrw. Br F. L. Lichtenstein vorzuschlagen, welcher denn auch mittelst Schreiben vom 24. November acceptirt und bevollmächtigt wurde.

Am 25. October erhielten wir das Anerkennungsschreiben der sehr ehrw. Grossen Nationalmutterloge „zu den drei Weltkugeln“ in Berlin, mit der Aufforderung, unsere Propositionen bezüglich der Repräsentation daselbst einzusenden. In der zu diesem Zwecke einberufenen nnd am 19. November in Abwesenheit des sehr ehrw. Grossmeisters abgehaltenen Conferenz kamen wir überein, denselben in Anbetracht der besonderen Wichtigkeit dieser Stelle zum hierortigen Vertreter der genannten Grossloge in erster Reihe vorzuschlagen, wovon wir die genannte sehr ehrw. Grossloge unterm 20. November in Kenntniss setzten. Die Erwiderung auf dieses unser Schreiben ist bis zur Stnnde noch nicht eingelaufen, doch kann diese Verzögerung nur durch die gestörte Thätigkeit der Logen in Folge der politischen Ereignisse veranlasst sein.

Die erfolgte Anerkennung unserer Grossloge seitens einer oder mehrerer maurerischer Mächte bedingt auch die Anerkennung von Seiten aller anderen und erübrigt nach dieser Richtung nur noch, dass unsere Grossloge zum Zwecke der formellen Verbindung mit jenen Grosslogen, mit denen ihr ein regerer Verkehr nöthig erscheint, Verhandlungen einleite. Wir haben dies bisher unterlassen, weil uns die Zeit vor Beendigung des gegenwärtigen Krieges hierzu nicht geeignet schien.

Bezüglich nnserer Thätigkeit, nm die unerlässliche Anerkennung seitens der k. ung. Regierung zu erwirken, müssen wir uns auch hier auf jene Andeutungen beschränken, welche wir in unserem jüngsten Circulare an unsere verbündeten Logen gemacht haben und wir weisen mit Freude und Genugthuung auf den Erfolg unserer diesbezüglichen Bemühungen hin. Die ministerielle Erledigung unseres Ansuchens an die k. ung. Regierung wurde uns am 10. Jänner d. J. zugestellt nnd nun säumten wir keinen Moment, an den letzten Theil unserer prov. Amtsthätigkeit zu schreiten, die Grosslogenversammlung einzuberufen, ihr das constituirte Werk zu übergeben und mit ruhigem Gewissen ihr Urtheil über uuser Vorgehen abzuwarten.

II.

Was den Stand der gegenwärtig in Ungarn bestehenden und nnter dieser Grossloge vereinigten St. Johannislogen betrifft, so müssen wir mit Bedauern aussprechen, dass wir nicht in die Lage versetzt wurden, Ihnen ausführliche Mittheilungen darüber zu geben. Die Daten, die uns zur Verfügung stehen, sind uns sehr spärlich zugeflossen und besitzen wir bis zur Stunde, wo dieser Bericht entworfen wird, nicht einmal die jüngsten Mitgliederlisten aus sämmtlichen Logen, und waren daher genöthigt, auch alte Listen znr Hülfe zu nehmen, so dass wir hoffen dürfen, die unten angeführte Gesammtziffer werde jedenfalls hinter dem gegenwärtigen Stande zurückstehen.

Im Grossen und Ganzen können nnsere verbündeten St. Joh.-Logen als prosperirend angenommen werden. Sowohl ihre Anzahl als die Summe ihrer Mitglieder ist im steten Steigen begriffen; ihre finanziellen Verhältnisse sind in Anbetracht ihres kurzen Bestandes befriedigend und

der Geist, der innerhalb der einzelnen Logen herrscht, ein reger und wahrhaft maurerischer.

Während auf dem am 30. Jänner des vorigen Jahres hier tagenden Congresse nur 7 St. Johannislogen vertreten waren, vereinigt unsere Grossloge heute deren zehn. Es sind also drei neue Logen hinzugekommen, deren zwei, nämlich die Loge „Arpád“ in Szegedin durch die Loge „zu den 3 weissen Lilien“ in Temesvár und „Petöfi“ in Neu-Arad, durch die Loge Széchényi in Arad, die Loge „der alten Getreuen“ in Pest durch die Loge „zur Einigkeit im Vaterlande“ daselbst gegründet wurde. Im Laufe des vorigen Jahres haben die St. Joh.-Logen in Arad, Pressburg und Temesvár, welche längere Zeit durch den Abgang von geeigneten Logenlokalen in ihren maurerischen Arbeiten wesentlich gehemmt wurden, solche acquirirt und vollkommen rituell eingerichtet. Die feierliche Einweihung des Tempels der Loge „Széchényi“ in Arad fand am 17. April, der Loge „zur Wahrheit“ in Pressburg am 22. Mai, der Loge „zu den 3 weissen Lilien“ in Temesvár am 9. Juli des vorigen Jahres statt. Die Einweihung des Tempels in Pressburg erfolgte unter Mitwirkung eines Mitgliedes des Beamtenkollegiums.

Die Mitgliederzahl der vereinigten zehn Logen beläuft sich rund auf 400, daher im Vergleiche zum Vorjahre eine erfreuliche Zunahme von ca. 20%.

(Schluss folgt.)

Feuilleton.

Aus der Pfalz. — Das maurerische Leben in unserer „lieben sonnigen Pfalz am Rhein“ ist keineswegs sehr erbaulicher Natur. Man könnte es im Gegentheil beinahe zerrüttet nennen; daran trägt natürlich Niemand anders Schuld als die Brr selbst. Wenn ein Werk gelingen soll, so muss jeder an seiner Stelle sich seiner Pflicht bewusst sein und seine ganze Kraft für das Gelingen des begonnenen Werkes einsetzen. Man sollte dies um so mehr von einem Freimaurer erwarten; denn was ziert einen Mr mehr, als strenge Pflichterfüllung!? Jeder Br FrMr hat aber in doppelter Beziehung Pflichten zu erfüllen: er muss erstens seinen Verpflichtungen, die ihm sein profanes Leben auferlegt, nachkommen, dann aber auch denen, die er der Loge und dem Bunde gegenüber eingegangen hat. Wie weit die Brr den Verpflichtungen ersterer Art nachkommen, sind wir nicht in der Lage beurtheilen zu können, dass aber viele Brr ihre Pflichten als FrMr nicht immer erfüllen, müssen wir hier leider constatiren. Oder glauben die Brr vielleicht ihren maurerischen Pflichten Genüge geleistet zu haben, wenn sie jedes Quartal den vom Br Schatzmeister geforderten Beitrag bezahlen, während sie Jahr aus und Jahr ein keine Loge besuchen? Oder glaubt derjenige vielleicht genug gethan zu haben, der zwar den Logenversammlungen öfters anwohnt, im privaten Leben dagegen die Maurerei durch sein Auftreten kompromittirt? — Diese Uebelstände datiren hauptsächlich daher, dass man Männer in die Loge aufgenommen hat, die nicht das geringste Verständniss für die wahre Maurerei haben, und denen dann auch das rechte Interesse an der Sache abgeht. Darum trifft auch ein grosser Theil der Schuld diejenigen Brüder, welche jenen für die Maurerei todten Gliedern die Pforte unseres Tempels geöffnet haben. Wir möchten überhaupt bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam machen, dass bei Aufnahmen nicht immer mit der nöthigen Vorsicht zu Werke gegangen wird. Nicht selten kommt es vor, dass man Bedenken, die gegen einen Suchenden aufgeworfen werden, ohne weiteres als Erfindung qualificirt, anstatt eine genaue Untersuchung dagegen einzuleiten. Dass dadurch das Ansehen der Mrei nicht gefördert wird, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung. Daher kommt es denn auch, dass nur höchst selten wirklich gebildete Männer sich zum Eintritt in unseren Bund entschliessen können. Auch herrscht innerhalb der Loge viel zu wenig geistiges Leben, als dass ein Mann von Bildung wirkliche Befriedigung darin finden könnte. Die Form ist meistens die Hauptsache. Aber sie ist es auch, welche tödtet, der Geist aber nur vermag Leben in die Sache zu bringen. Man überschätzt vielfach die Form und vergisst, dass sie eigentlich nur einen disciplinaren Werth hat. —

Möchten doch diese wenigen Worte die Brüder unserer kleinen Provinz zum regen maurerischen Leben anspornen, damit die wahre Maurerei immer mehr gefördert werde.

Br T.

Bayreuth. — Das Stiftungsfest der Grossloge war sehr zahlreich besucht und nahm einen sehr gelungenen Verlauf. Die Brr Feustel, Grossmeister und Redlich, Grosssekretär, erhielten bei dieser Gelegenheit die Ehrenmitgliedschaft der Loge in Fürth.

Berlin. — Br Graf von Wartensleben behändigte am 14. Novbr. dem Mstr. v. St. der Loge „der wiedervereinigten Brr“ in Strassburg, Br Wolff, den Beitrag der Grossloge zu den 3 Weltk. und der übrigen deutschen Logen, wofür dieser Namens der Loge den innigsten Dank aussprach.

Am Abend fand Br von Wartensleben etwa 30 Brr in den Gesellschaftsräumen der Loge versammelt und wurde vom Senior derselben, Ehrenmstr. Br Piton (Stadtbibliothekar) in deutscher Sprache auf das herzlichste begrüsst mit dem lebhaften Bedauern darüber, dass der Empfang des Abgeordneten der deutschen Grosslogen nicht in dem Tempel in angemessener feierlicher Weise habe erfolgen können, weil diese Räume noch als Lazareth verwendet würden.

Die Loge zählt gegenwärtig 160 Mitglieder, von denen etwa die Hälfte in Strassburg, die andere Hälfte in der Nachbarschaft wohnt. Die anwesenden Brüder, welche sämmtlich deutsch sprechen, waren freudig überrascht von der lebhaften Sympathie, welche ihnen seitens der deutschen Logen entgegengebracht wird. Diese Theilnahme wecke längst entschwundene Erinnerungen an die Stammverwandtschaft und werde auf das lebhafteste erwidert.

Beim Scheiden sprachen die Brr der Strassburger Loge dem Abgeordneten die Bitte aus, den deutschen Brüdern, insbesondere den Mitgliedern der Grossen Nat. M.-Loge zu den 3 Weltk. die Versicherung zu ertheilen, dass sie das Band, welches sie mit den deutschen Brn verbinde, fortan für ein unauflösliches erachten. —

Wir haben bereits neulich des maurer. Lese- u. Unterhaltungszimmers in der Grossloge Royal York gedacht, welches jeden Sonnabend Abend auch für besuchende Brr geöffnet ist. Wir empfehlen den Besuch allen strebsamen Mrn hiermit bestens.

Berlin. — Pythagoras zum flammenden Stern. Auch dem Br Jacoh, welcher der Brüderschaft erst kürzlich die herzliehsten Grüsse aus dem C.-Q. Chatenay vor Paris zugesendet, ist das Eiserne Kreuz verliehen worden. — Manchem seiner Bekannten im Kreise der Brr dürfte wohl die Nachricht von Interesse sein, dass Br Jacoh derjenige Offizier war, welcher den Auftrag hatte, am Tage des Einmarsches unserer Heeres-Abtheilungen in Paris die Deutsche Fahne auf dem Arc de Triomphe zu entfalten.

(W. Anz.)

— Die Grossloge Royal York z. Fr. hat auf Antrag des Grossmstr. Br Schnakenburg den um die Förderung der k. K. verdienten Mstr. v. St. der Loge Archimedes in Altenburg, Br von Broke zum Ehrenmitglied ernannt.

Bückeburg. — Die Loge „Hermine zum Nesselblatt“ hat sich der Grossloge von Hamburg angeschlossen.

Cassel. — Die Loge „zur Eintracht und Standhaftigkeit“ hat den um die Erhaltung der FrMrei in Hessen sehr verdienten Br J. Georg Luckhardt, gew. Mstr. v. St. mit Genehmigung der Grossloge zum Ehrenmeister ernannt.

Elhing, 8. April 1871. — Am vorigen Mittwoch den 5. April vereinigten sich die Brr unserer Loge „Constantia zur gekrönten Eintracht“ vor Beginn einer für diesen Tag angesetzten Instructionsloge im ersten Grade zur Pflanzung einer Friedenseiche, wozu die Brr Thomale (1. Aufs.) und Haarbrücker (Stew.) angeregt. Eine von Br Stellmacher auf Pergament geschriebene in eine Metallkapsel eingeschlossene Urkunde, welche sämmtliche Brr Beamte unterzeichnet hatten, wurde von dem hochw. Mstr. v. St., Br Klopsch in die Erde gesenkt an der Stelle, wo die Eiche durch Br Grack (Kunstgärtner) bereits aufgerichtet stand, um festgewurzelt zu werden will's Gott für mehrere Jahrhunderte. Es war ein feierlicher, dem patriotischen Herzen der Brr höchst wohlthuender Augenblick, den unser Redner, Br Kutsch, dazu henutzte, folgende Worte an die versammelten Brr zu richten:

„Zum Werke, das wir ernst bereiten, geziemt sich wohl ein ernstes Wort.“ — Die deutsche Nation hat einen übermüthigen Feind niedergeworfen und hoffentlich für längere Zeit unschädlich gemacht, einen Feind, der es Jahrhunderte lang wagte, die gedeihliche Entwickelung Deutschlands zu hindern. Wir haben jetzt ein einiges, grosses und herrliches deutsches Vaterland, nach dem unsere Vorfahren viele, viele Jahre hindurch vergebens sehnend und hoffend hinausschauten. Wir sind im Begriffe, in die Segnungen eines viel verheissenden goldenen Friedens einzutreten, der hoffentlich nicht nur den Zweck haben wird, neue Kriegsrüstungen zu hetreiben. Das sind die grossen Errungenschaften der gewaltigen Zeit, der wir anzugehören, das beneidenswerthe Glück hahen. — Nicht nur die Blätter der Geschichte sollen der Nachwelt die Zeit melden, welche solche Resultate zu Tage förderte; nein, auf Flur und Feld, in Gärten und auf öffentlichen Plätzen soll man lebendige Zeugen finden der Opfer und Anstrengungen, welcher die deutsche Nation fähig war. Darum thun sich grössere und kleinere deutsche Genossenschaften aller Orten zusammen und pflanzen Eichen, das uralte Symbol deutscher Kraft und Fülle, Zähigkeit und Ausdauer. Deutsche Eichen sollen das Denkmal sein von deutscher blutiger, aher lohnender Arbeit; zugleich aber sollen sie ein Wahrzeichen werden den kommenden Geschlechtern, damit diese festhalten die kostharen mit theuerem Blute errungenen Kleinodien. — In diesem Sinne sei denn auch diese Eiche gepflanzt von den Brn dieser Loge C. z. g. E.! Möge dieselbe wachsen und grünen his in die fernsten Zeiten! Mögen die Brr dieser Loge dann, wenn wir alle längst zum ewigen Osten eingegangen sein werden, unter dem Schatten dieser Eiche zu frohem Brkreise sich vereinigen und sich an den Früchten der heutigen Zeit erfreuen! Möge der Baum ihnen ein Zeuge davon sein, dass wir unsere Zeit verstanden und begriffen haben; ja, möge er den Frmrn dieser Loge ein beständiges Wahrzeichen bleiben zum Streben nach deutscher, wahrhaft menschlicher, nach göttlicher Gesinnung. Das walte der allm. B. d. W.!“

Ein volles Glas des edeln Rebensaftes, für das unsere Brr Stewards Behring und Haarbrücker in bekannter liebenswürdiger Weise gesorgt hatten, wurde auf das Gedeihen des vollbrachten Werkes getrunken, und wir traten dann zu gewöhnlicher Arbeit in den Tempel.

Frankreich. — Br H. Brinck, Mstr. v. St. der deutschen Loge Concordia in Paris, z. Z. in Offenburg, hat an den Grossmstr des Gr.-Or. von Frankreich ein Schreiben gerichtet, worin er um Auskunft über die dermalige Situation seiner Loge, sowie über die Stellung des französ. Ordensrathes zu den Ausschreitungen der 10 Pariser Logen u. s. w. bittet. Darin fragt Br Brinck u. A.:

„Ist es wahr, dass alle franz. Logen — sowohl die vom franz. als vom schott. Ritus eine Verpflichtung unterzeichnet haben, derzufolge sie künftig keinen deutschen Mr mehr zu ihren Arbeiten zulassen wollen? Ferner, dass die Brr Maurer deutscher Nationalität von den Logenlisten ihrer resp. Logen gestrichen worden sind? und endlich dass künftig kein Deutscher, so ehrenhaft er auch sein möge in franz. Logen zur Initiation zugelassen werden soll aus dem einfachen Grunde, weil er ein Deutscher ist!?

Es widerstrebt mir an derartige monstruöse Tollheiten zu glauben“ u. s. w.

Leipzig. — Das diesj. Stiftungsfest der Loge Apollo, von Br Zille trefflich geleitet, war zugleich eine Ehren- und Erinnerungsfeier für die Brüder Mahlmann, Zschokke und Walter Scott, deren 100jähr. Geburtstag in diese Zeit fällt. Sie wurden in biographischen Zeichnungen von den 3 Hammerführenden Br Zille, Smitt und Hansen gefeiert als Repräsentanten der Weisheit, Stärke und Schönheit, wie als Vertreter von Deutschland, Schweiz und England. Die Brr Eckstein (für die Gr. L. L. von Sachsen), Clarus (für die Loge Minerva) und Marbach (für die Loge Balduin) beglückwünschten die festfeiernde Loge. Der Arbeit, welche einen ersichtlich guten Eindruck machte, folgte eine Tafelloge, welche durch musikalische Genüsse gewürzt war und das Fest würdig abschloss.

Ungarn. — Die Loge Honszeretet in Baja hat an ihre Schwesterlogen ein Rundschreiben gerichtet, worin sie den Br Czaky'schen Unions-Entwurf verwirft und an die Brr des sog. Schottischen Ritus die Mahnung richtet, durch freiwillige Verzichtleistung auf die Hochgrade, Capitel und Conseils und deren Vorrechte das der Vereinigung allein im Wege stehende Hinderniss zu beseitigen. (Bravo!)

Correspondenz.

Berlin, den 30. März 1871.

Geliebter Bruder!

Nach den Mittheilungen in der „Bauhütte“ heurtheilen Sie die Ausschreitungen verschiedener französischer FreiMr-Logen deshalb milder, weil sie vereinzelt dastehen, die grosse Loge resp. der Grossmeister sie nicht gebilligt haben, und man dem Einfluss der ausserordentlichen Zeitereignisse Rechnung tragen müsse.

Die Ansicht des Grossmeisters Brs Babaud-Laribière mögen Sie aus Nachstehendem entnehmen:

Loge zu Rouen etc.

Dienstag den 27. November ist — auch ohne die Betheiligung von Paris, welches vom Feinde eingeschlossen wird — zu Bordeaux eine mr. Versammlung einzuberufen, gebildet aus den Delegirten aller Logen des Gr.-Or. von Frankreich.

Zweck dieser Versammlung ist, eine Kommission zu ernennen, und abzuordnen, um dem Br Wilhelm und seinem Sohne die unvergänglichen Principien der Freimrei, und die feierlichen Verpflichtungen, welche sie bei ihrem Eintritt in den Orden übernommen haben, in das Gedächtniss zu rufen. Sollten sie aber nicht von dem unverantwortlichen Menschenmorde abstehen wollen, ihnen im Namen der franz. Mrei zu verkündigen, dass sie gänzlich aus dem Orden der FrMr ausgestossen seien, und der unwiderrufliche Fluch aller FrMr sie bedrohe.

(Unterzeichnet von den Beamten der Loge.)

Der Grossmeister hat dieser Aufforderung Folgendes hinzugefügt:

„Der Präfect der Charente, Grossmeister des Ordens, macht diese Aufforderung zu der Seinigen. Er wünscht den Brn der Loge „zum heiligen Schutzpatron" (de Sct. Genié) Glück zu ihrem anerkennenswerthen Auftreten, und hofft, dass alle Logen, welche zum Gross-Orient gehören, die grossartige Idee eines Convents richtig erkennen werden, um durch diese den schrecklichen Krieg zu beendigen, welcher Frankreich verwüstet.

Der Grossmeister fügt hinzu, dass in Erwartung der Entscheidung des mr. Convents es die Pflicht aller Mr sei, für das so schmählich verwüstete und verrathene Frankreich zu kämpfen und zu sterben (de combattre et de mourir pour la France si odieusement outragée et trahie).

Wir bezeichnen nach dem Wunsche Bordeaux als den Ort der Zusammenkunft des Convents, damit es uns bei unseren Arbeiten unterstützen kann (partager nos traveaux).

Es lebe Frankreich! Es lebe die Republik!

gez.: Babaud-Laribière.

Dies Schriftstück ist bei den bekannten Beschlüssen der deutschen Gross-Logen mit beachtet worden.

Mit besonderer Werthschätzung Ihr
treuverb. Br Schmidt.

Nachwort der Redaction.

Indem wir für die vorstehende gütige Mittheilung unsern innigsten Dank aussprechen, versteht es sich ganz von selbst, dass wir unter diesen Verhältnissen den Abbruch allen Verkehrs mit dem Gr.-Or. von Frankreich gerechtfertigt finden.

Wir schämen uns nicht, bisher eine möglichst milde Auffassung der Verhältnisse vertreten zu haben, und bedauern sehr, dass der FrMrbund sich der gegenwärtigen Krisis so wenig gewachsen gezeigt hat.

Trauerbotschaft.

Dresden. — Die zum Leben rufenden Osterglocken riefen diesmal einen unserer geliebtesten Brr zum Tode. Vorigen Sonnabend den 8/4. starb nach einem Unwohlsein von nur einigen Tagen Br Lehmann, prot. Secr., Archivar und Bibliothekar der „Loge zu den ehernen Säulen" und Mitglied des Vereins deutscher FrMr. Einer reichen Begabung sich erfreuend, war Br Lehmann ein überaus thätiger Mr, der sich nicht nur in seiner Loge, sondern auch als Vereinsmitglied eine bleibende Erinnerung gesichert hat. Besonders werden alle die auswärtigen Brr, welche ihn bei Gelegenheit der Jahresversammlung hier kennen lernten, ihm ein ehrendes Gedächtniss bewahren. — Heute, den 11./4., Nachmittags wurde seine irdische Hülle unter zahlreicher Theilnahme der Brrschaft dem Schosse der Erde übergeben.

Briefwechsel.

Br **Vidoudez** in **Lausanne**. Wenn Sie dem aus dem Italienischen mitgetheilten Artikel die Bemerkung beigefügt hätten, dass Sie ihn nur als Curiosum betrachten, und den darin enthaltenen histor. Blödsinn nicht theilen, würde ich kein Wort darüber verloren haben. Von einem „Angriff" auf Ihr Blatt, das in letzter Zeit viele gute Leitartikel gebracht hat, kann keine Rede sein, wenn man über einen Artikel eine verdiente Kritik übt. Wiefern mein „Geburtstags-Glückwunsch" am 22. März ein Beweis gegen meine „Unabhängigkeit und Unparteilichkeit" sein soll, verstehe ich nicht. Brdl. Gruss!

Br **F. W. Schr.** in **D—n.** Ihre Arbeit über Br Zschokke ist in französ. Uebersetzung in die Verité und in holländ. in Maç. Weekblad übergegangen.

Br **Kn.** in **H—e.** Besten Dank für die Liste und freundbr. Gegengruss!

Anzeigen.

Einladung.

Die Loge „Ludewig zur Treue" feiert Sonntag den 30. April das 25jährige Maurerjubiläum ihres, auch in weiteren Kreisen, als maurerischer Schriftsteller bekannten Ehrenmeisters, Br Wilhelm Keller und ladet alle ehrw. Logen zu dieser Feierlichkeit brüderlichst ein.

Die Festarbeit beginnt um 12 Uhr und reiht sich an dieselbe eine Tafelloge Nachmittags um 2 Uhr im Gasthaus zum Rappen.

Anmeldungen zur Betheiligung an diesem Feste erbittet man sich unter der Adresse: Stiftungsanwalt Dr. Eckstein in Giessen.

Giessen, den 14. April 1871.

Der Meister vom Stuhl.
Br Dr. Eckstein.

Br Kehr, I. Vorsteher. **Br Wortmann,** II. Vorsteher. **Br August Mayer,** Secretär der Loge.

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

№ 18. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben
von
Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Wochenschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 29. April 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte“ kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Ueber das Grundgesetz des Freimaurerbundes.*)

Von

Br J. G. Findel.

„Die Freimaurerei ist allgemein und alle auf dem ganzen Erdenrund zerstreuten Brüder bilden nur eine Loge.“ In diesen Worten ist in ebenso schlichter wie erhebender Weise die Idee unseres Bundes als eines Ganzen ausgesprochen. Der FrMrbund will und soll ein einiger, er will und soll ein Bund sein. Dies ist er aber nicht wahrhaftig und im vollen Sinne, so lange, wie bisher, seine Einheit nur eine ideale, durch den gemeinsamen Geist der Brüderlichkeit und durch das Band einiger gemeinsamen Cultusformen, ist, und diese nicht auch äusserlich einen entsprechenden Ausdruck erhält durch ein gemeinsames Bundesgesetz und gemeinsame Einrichtungen. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts haben denn auch erleuchtete Brüder immer wieder von Neuem die Fahne der Bundeseinheit begeistert entfaltet und mit aller Kraft nach organischer Gliederung des Bundesganzen gestrebt. Und dieser Drang nach einem ideegemässen Zusammenschluss der gesonderten und vielfach zersplitterten Bundestheile wird nicht ersterben und nicht rasten, bis er Befriedigung gefunden; er hat durch die Erfahrungen während der grossen Ereignisse des Jahres 1870 neue Nahrung und Berechtigung gewonnen. Ohne Einheit des Bundes keine Einigkeit, keine Kraft, keine gemeinsame Werkthätigkeit!

Dass wir kein allgemeines Bundesgesetz, kein organisirtes Ganze besitzen, lag, von andern Gründen abgesehen, schon in der Entwickelung des Bundes, welche frühzeitig eine centrifugale Richtung nahm, weil dem innerlich unklaren und in seiner Organisation noch unfertigen Bunde die einheitliche Leitung fehlte. Zwar spricht man in England und Amerika viel von „unveränderlichen Landmarken“, ohne jedoch einen bestimmten Begriff damit zu verbinden. Vieles, was Oliver und Mackey als Landmarke bezeichnen, kann darauf seiner Natur nach gar keinen Anspruch machen, und das, was im Sinne der Gründer der ersten Grossloge wirklich Landmarke sein sollte, hat sich den Verhältnissen oder auch der maurerischen Willkür gegenüber als solche nicht erwiesen. Die alten Landmarken sind im Lauf der Zeit vielfach verletzt und umgestossen worden, und diese Verletzungen haben inzwischen historische Berechtigung gewonnen. Den meisten Anspruch auf den Namen und Werth eines allgemeinen Bundesgesetzes haben die sogenannten „Alten Pflichten“ (Old Charges) vom Jahre 1723. Aber auch sie haben — leider! keine allgemeine Anerkennung und unbedingte Darnachachtung gefunden, und dieselben sind überdies weder dem Inhalte noch der Form nach den heutigen Verhältnissen angemessen. Gewiss, sie bilden eine altehrwürdige und werthvolle maurerische Urkunde; aber — sie sind veraltet.

Abgesehen davon, dass in ihnen manche Bestimmun-

*) Dieser Artikel enthält theilweise eine Wiederholung, theilweise eine Umarbeitung und Vervollständigung meines Artikels v. J. 1868 in den „Mittheilungen aus dem Verein deut. Maurer“, II. Bd. 3. Hft.

gen*) aus der Werkmaurerzunft, der Stammgesellschaft des heutigen Freimaurerbundes, mit herübergenommen sind, die für uns symbolische FrMr ohne Sinn und Bedeutung sind, enthalten dieselben einerseits manche Vorschriften, welche, in Zeiten früherer Rohheit gegeben, für eine Gesellschaft gebildeter Männer nicht mehr passen**), während sie andererseits auch manche dem Geiste des Maurerthums und unserem gegenwärtigen Entwickelungsstadium hohnsprechende Beschränkungen festhalten. Zu diesen rechnen wir die Verordnung, kein Bruder könne Meister vom St. werden, bevor er nicht das Amt eines Aufsehers verwaltet, noch Grossaufseher, bevor er Meister einer Loge gewesen; der Grossmeister soll von adeliger Geburt oder ein Mann von Stande sein, eine Vorschrift, die in demselben Artikel gemacht wird, welcher im Beginn sagt, aller Vorzug unter den Maurern gründe sich einzig und allein auf wahren Werth und auf selbst-eigenes Verdienst. Auch nehmen die „Alten Pflichten" mehrfach Bezug auf die „Allgemeinen Verordnungen" der Grossloge von England, Verordnungen, welche weder in England selbst, noch anderwärts heutzutage mehr in voller Geltung sind. Ein weiterer Einwand endlich gegen die Möglichkeit, die „Alten Pflichten" zum Grundgesetz des Bundes zu erheben, liegt in ihrer Unvollständigkeit für diesen Zweck. Es wäre daher ein wahrer Hohn auf die bisherige Entwickelung des Bundes, wollten wir im J. 1871 auf ein Gesetz vom J. 1723 zurückgreifen!

So bleibt uns denn nichts übrig, als mit Bewusstsein innerhalb der Brüderschaft eine centripedale Bewegung zu begünstigen und den schöpferischen Versuch zu machen, im Geiste und auf Grund der „Alten Pflichten" ein dem Geiste unserer Zeit entsprechendes allgemeines Bundesgesetz zu entwerfen, diesen Entwurf zu berathen und damit einer allgemeinen (internationalen) Maurerversammlung vorzuarbeiten. welche allein ein solches Gesetz beschliessen könnte, falls es nicht gelingt, die meisten Grosslogen schon vorher dahin zu bestimmen, dass sie sich über eine solche gemeinsame gesetzliche Grundlage einigen und verständigen, womit zugleich auch der Anfang zu einem allgemeinen Logen- und Maurer-Rechte gemacht wäre. —

Nachdem die Brr Schauberg in Zürich und Trentowski in Freiburg im Br. solche Entwürfe in der Bauh. veröffentlicht, und auf Grund dieser und eines Entwurfs von mir Br Bluntschli in Heidelberg seine „maurer. Sätze" bearbeitet, legte Br R. Seydel eine neue Redaction vor, welche aus allen früheren Entwürfen das Wesentliche mit aufnahm und zugleich sein Ideal des Mrbundes der Zukunft vorzeichnete.

Diesem folgte sodann eine neue Bearbeitung von mir, welche sich mehr an das historisch Gewordene anschloss und das zunächst Erreichbare ins Auge fasste. Aus mannichfachen Besprechungen zwischen Br Seydel und mir und mit andern Brüdern endlich ging die Vorlage an die Wormser Versammlung hervor, die mit wenigen Abänderungen und Verbesserungen (vgl. Mittheil. II. 2. S. 144) angenommen und als „Allgemeines Grundgesetz für den Freimaurerbund" an sämmtliche Grosslogen der Welt versandt wurde.

In welchem Geist solch ein allgemeines Grundgesetz verfasst sein müsse, war vorher mehrfach ausgesprochen worden, so u. A. schon im Jahre 1840 in dem berühmten Rundschreiben der Loge „Verschwisterung der Menschheit" in Glauchau (verf. v. Br Funkhänel), worin hervorgehoben ist, dass ein maurerisches Gesammtbewusstsein schmerzlich vermisst werde. Einheit und Freiheit seien zugleich zu erstrebende Ziele; jedoch dürfe die Einheit nicht einseitig und sonderbundartig innerhalb geschlossener Grenzen erstrebt werden, zumal leider schon jetzt die FrMrei nicht bloss nach Systemen, sondern auch nach Ländern und Völkern verschieden sei. Brücken lasst uns bauen, heisst es da, für den geistigen Weltverkehr der FrMrei: „Wir wollen aber auch die Freiheit in der Einheit wahren, die Freiheit, die zu einer rein geistigen und sittlichen Zwecken geschlossenen freien Vereinigung der Lebensodem, die Lebensbedingung ist! Darum möge die gewünschte Einheit im Bunde nur in der Vermittelung der steten Verbindung und Gesammtthätigkeit ihr Ziel finden!" Und an einem andern Orte (Bauh. 1866. Nr. 9) wurde bemerkt, das Reformwerk der FrMrei gleiche einem Hausbau, welcher nothwendiger Weise mit dem Entwurf und der Feststellung des Grundrisses, des Bauplans begonnen werden muss. „Ist dieser Plan, ist der Riss durch gemeinsame Berathung der Architekten, der Grosslogen festgestellt, dann wird ringsum von allen Seiten die Grundmauer aufgeführt und darauf plangemäss weiter gebaut, bis sich endlich das Dach aufsetzen lässt." —

Dass im Wormser „Grundgesetz" im Allgemeinen das Richtige getroffen wurde, beweist zunächst schon der Umstand, dass es bei den einzelnen Brüdern und maurer. Körperschaften des Auslands (Frankreich, England, Amerika, Italien, Niederlande) weder allzu grosse Begeisterung und allzu lebhafte Zustimmung, noch auch allzu scharfen Tadel und unbedingte Ablehnung fand. Wäre es dem Geiste, dem Ideenkreise und den bestehenden Verhältnissen einer Nation durchaus und in eminenter Weise entsprechend, so würde es von den Brüdern eben dieser Nation mit lebhafter Zustimmung und Begeisterung erfasst, von denen der übrigen Völker aber unbedingt verworfen worden sein. Die gefundene Aufnahme jedoch beweist, dass es im Durchschnitt allen herrschenden Ansichten und bestehenden Einrichtungen Rechnung trägt und den Anforderungen im Wesentlichen entspricht, welche an ein allgemeines Grundgesetz gestellt werden können.

Gehen wir nunmehr dazu über, einige Urtheile über dasselbe hier mitzutheilen.

Br Minot, Mstr. v. St. der Loge „Fraternité des Peuples" zu Paris schrieb am 20. Februar 1868 unter A. folgendes:

„Wir sind, gel. Brr, mit Ihren Ansichten über die wahren Prinzipien der Freimaurerei vollkommen einverstanden. Andererseits handeln wir auch in der Praxis dem Gefühle gemäss, welches Sie belebt, wenn Sie die Beseitigung der unbrüderlichen Schranken fordern, welche jeden Maurer in die Grenzen seines Ritus (Systems)

*) Vgl. Art. IV., V. und VI. 1.

**) Vgl. Art. IV. 1 („noch sollt ihr Possen oder Scherz treiben"), VI. 2 („jede Unmässigkeit vermeiden und keinen Bruder über seine Neigung zu essen und zu trinken nöthigen"), VI. 5 („Schwelgerei vermeiden") u. s. w.

einschliessen. In der That sind unsere Tempel, wie unsere Herzen bereits seit langer Zeit offen für die Brr aller Systeme und aller Länder."

Br Jouaust in Rennes bemerkte in seinem Schreiben: „Ich finde ausgezeichnete Dinge in Ihrem Entwurf einer allgemeinen Constitution; aber auch Einiges, was von dem ausschliesslich deutschen Geiste zeugt, der es eingegeben. Dieser Entwurf bildet eine vortreffliche Grundlage zur Diskussion und er ist in bemerkenswerther Weise dem Wesen der Mrei conform. Wenn ein allgemeiner Mr-Congress das ändern und hinzufügen könnte, was dem französischen und englischen gemäss ist und das Werk so durch gemeinsame Thätigkeit der drei wichtigsten Glieder der maurer. Familie vollendet würde, so würde es sicher für die Zukunft der Mrei von höchster Bedeutung (capitale) sein."

Unser geehrtes corresp. Mitglied, Br J. P. Vaillant im Haag, hat in Nr. 37 und 38 des Maç. Weekblad das „Grundgesetz" einer eingehenden, echt-brüderlichen und empfehlenden Besprechung unterzogen, wofür ihm der innigste Dank des Vereins gebührt. Ebenso hat Br E. Hubert in Paris in Nr. 72 (vom 1. Octbr.) der „Chaine d'Union" zu London eine französische Uebersetzung des Manifestes veröffentlicht, welches er als sehr wichtig (fort important) bezeichnet, indem er hinzufügt, dass jeder echte Maurer demselben seine Zustimmung ertheilen könne.

In Deutschland haben sich u. A. die Loge „Lessing" in Barmen und die Loge „zum Morgenstern" in Hof für das Grundgesetz erklärt, in Amerika hat es der „Verein deutsch-amerikanischer FrMr" als für sich bindend anerkannt.

Besondere Beachtung verdient das Rundschreiben, welches der Grossmeister und die Mitglieder des Verwaltungsraths der Grossloge „Alpina" in der Schweiz an sämmtliche Vereinslogen d. d. 10. Aug. 1867 erlassen und worin es heisst:

„Um bei dem Mangel von Behandlungsgegenständen eine etwa entstehende Lücke zu füllen, so legen wir Ihnen noch einen Gegenstand zur Besprechung vor, der von grossem Einfluss auf die Gestaltung und Wirksamkeit unseres Bundes werden kann. So wahr es auch ist, dass, wenn wir nur das innere Band recht fest knüpfen, sich auch schon das äussere immer fester knüpfen wird, so lässt sich doch nicht in Abrede stellen, dass für die allseitige Wahrung der äusseren Bundeseinheit bis jetzt gar zu wenig gethan worden ist, dass der Bund im Verlaufe seiner Ausbreitung und Entwickelung in verschiedenen Ländern je nach dem Geiste der Nationalität, je nach besonderen Bedürfnissen und unter dem Einflusse gewisser Zeitrichtungen, nicht bloss andere Formen und Gesetze, sondern in gewisser Hinsicht selbst einen andern Charakter angenommen hat. Deshalb werden wir eine Zuschrift des Vereins deutscher Maurer freudig begrüssen, welche unter Vorlage eines allgemeinen Grundgesetzes des Freimaurerbundes vorzüglich hervorhebt, wie wünschenswerth und segensreich es sein würde, wenn wir mit die Hand bieten wollten zur Berufung alle 5—7 Jahre wiederkehrender internationaler Maurercongresse und zur Begründung eines Verwaltungsausschusses für den ganzen Bund, dessen nähere Organisation der Specialgesetzgebung der Logenverbände überlassen bleibt. So kühn ein solcher Gedanke ist, so lässt sich doch unter den jetzigen Lebensverhältnissen und schon theilweise eingetretener Ausführung die Verwirklichung desselben nicht bezweifeln, und der Administrationsrath hat beschlossen: in Betracht,

dass die äussere Einheit nur im Wesentlichen angestrebt, im Uebrigen aber durchweg den maur. Grundsätzen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit gehuldigt und durchaus nicht die Selbstverwaltung der einzelnen Grosslogen beschränkt werden soll;

dass nach unseren Grundsätzen die Freimaurerei allgemein ist und alle auf dem Erdboden zerstreuten Logen und FrMr nur eine Loge bilden, dass somit auch eine gewisse äussere Einheit derselben wünschenswerth sein muss, und es sehr unmaurerisch und engherzig sein würde, dem ausgesprochenen Wunsche nicht entgegenzukommen und eine isolirte Stellung in dem sich bildenden grössern Logenverbande einzunehmen;

bei der Grossloge darauf anzutragen:

dass sie ihre Geneigtheit zur Beschickung solcher internationaler Maurercongresse und zur Begünstigung alles dessen ausspricht, was irgendwie zur Knüpfung eines internationalen Bandes zwischen allen Grosslogen und Maurern zunächst Europa's, dann aber auch, so weit dies möglich ist, der ganzen Welt dienen kann.

Im Namen des Verwaltungsrathes,
der Grossmeister der Grossloge Alpina:
E. F. Gelpke.
Der Grosssecretär:
A. Kistler."

(Schluss folgt.)

Jahresbericht des Beamtenkollegiums der Grossloge von Ungarn für die drei St. Johannisgrade,

erstattet der am 19. Febr. d. J. tagenden

zweiten Grosslogen-Versammlung in Pest.

(Schluss.)

III.

Wenn wir in den folgenden Zeilen von einzelnen Erfahrungen, die wir während unserer einjährigen Amtsthätigkeit gesammelt, sprechen wollen, müssen wir in erster Reihe jener Bestrebungen gedenken, die darauf hinausgehen, unsere bestehende und vollständig constituirte Gr.-Loge aufzulösen und im Vereine mit den Brn des schottischen Ritus einen gemeinsamen Grossorient von Ungarn zu errichten.

Die langwierige Verhandlung am Congress vom 30. Jänner 1870 über den Antrag der Hochgradloge Corvin-Mátyás brachte leider diese Angelegenheit nicht zum Abschlusse, sie fand vielmehr wiederholte Fortsetzungen sowohl in erneuert gestellten Anträgen, als in privaten Einwirkungen auf einzelne, namentlich den Provinzlogen angehörende Brüder unseres Ritus. Das gefertigte Beamtencollegium versäumte nicht, den seinerzeitigen Beschluss des Congresses in brüderlichster Form zur Kenntniss der

Hochgradloge Corvin Mátyás zu bringen; es sah aber auch seinerseits in diesem Beschlusse klar und präcis die Richtuug vorgezeichnet, nach welcher es in dieser Frage vorzugehen habe, und wenn wir nun unsere diesbezügliche Thätigkeit im vergangenen Jahre übersehen, glauben wir strenge im Sinne jenes Beschlusses gewirkt zu haben.

Die Frage der Vereinigung der beiden hierzulande bestehenden Riten unter einem gemeinschaftlichen Grossorient ist der wunde Punkt in der Freimaurerei Ungarns, der nach unserer innersten Ueberzeugung so lange nicht behoben sein wird, bis nicht auch die Brr des schottischen Ritus ihre selbstständige maurerische Centrale in Ungarn besitzen. Diese Frage ist es, die wie ein Damoklesschwert über unserer Institution hängt, die nicht uur die zwischen den beiden Riten bestehenden Gegensätze zuspitzt nnd neue Gegensätze schafft, sondern auch in die friedlichen Tempel der Johannismaurer Aufregung und Zwiespalt brachte; diese Frage ist es endlich, die das Beamtenkollegium in seiner Thätigkeit nach Innen vielfältig hemmte, indem sie unter den Johannismaurern Parteiungen erzeugte und uns hinderte, mindestens auf einen Theil der Brüder den berechtigten, ja pflichtgemässen Einfluss zu üben. Dieser letztere Uebelstand musste sich in unserer Stellung im verflossenen Jahre um so fühlbarer machen, da uns als provisorischer Körperschaft einer provisorischen Grossloge für unsere Rathschläge und Weisungen nicht die erforderliche Autorität zur Seite stand.

Das Beamtenkollegium hat es daher nach Möglichkeit vermieden, sich in die diesbezüglichen Verhältnisse der einzelnen Logen und die Stellung, die die Eine oder Andere den Vereinigungsprojecten gegenüber einnahm, einzumischen. Wir hofften, dass die Logen in Consequenz und richtiger Auffassung der Sachlage auf der freiwillig betretenen und nach strenger Prüfung richtig anerkannten Bahn unaufhaltsam vorwärts schreiten und schädlichen Einflüsterungen energisch entgegentreten werden. In der That wurden wir in dieser unserer Hoffnung nicht getäuscht, und wenn wir dessen ungeachtet bedauerliche Ausnahmen nach dieser Richtung hin zu verzeichnen haben, so beeilen wir uns hinzuzufügen, dass dieselben auf Rechnung Einzelner, nicht aber ganzer Logen zu setzen sind. Wir suchten nach der einen nnd nach der anderen Seite, aber immer nur auf privatem Wege, beschwichtigend und versöhnend einzuwirken. Wir traten aus dieser unserer Passivität nicht hinaus, als eine aus den jüngsten Mitgliedern der Loge „zur Einigkeit im Vaterlande" rekrutirte Anzahl von Brn in dieser Loge den Antrag auf Vereinigung stellte; wir begnügten nns, auf privatem Wege bei den hammerführenden Meistern der verbündeten Logen anzufragen, wie man alldort über dieses Projekt denke. Sämmtliche Logen sprachen sich mehr oder minder stark gegen die Vereinigung aus, die „Loge zur Verbrüderung" in Oedenburg drohte mit Abbruch ihres Verkehres, wenn wir auf ähnliche Anträge eingingen. Wir stellten diese Kundgebungen der Loge „zur Einigkeit im Vaterlande" zur Verfügung, und der bezeichnete Antrag wurde mit allen Stimmen gegen die der Antragsteller verworfen.

Und selbst in neuester Zeit, als die Hochgradloge Haladás das Vereinigungsprojekt wieder aufnahm und zu dessen Ausführung sämmtliche Logen Ungarns nach Pest berief, verblieben wir in dieser unserer strikten Neutralität, sowohl aus Rücksicht für die br. Bande, die uns trotz verschiedener Riten zur Verfolgung eines und desselben erhabenen Zieles an nnsere schottischen Brüder knüpfen, als aus Rücksicht der strengen Wahrung des Selbstbestimmungsrechtes der einzelnen Logen. Wir erhoben kein Verdict gegen die Beschickung dieser Versammlung Seitens der verbündeten Joh.-Logen, obgleich wir uns dessen wohl bewusst waren, dass die vollständige Ignorirung unserer Grossloge in einer Angelegenheit, die nur vor deren Forum ausgetragen werden kann, eine flagrante Verletzung derselben war, und dass ferner die Beschickung einer Versammlung, die unsere bestehende und kräftig sich entfaltende Grossloge zu Grabe tragen soll, gewiss dem Sinne und dem Geiste unserer Verfassung nicht entspricht.

Erst nachdem diese Versammlung abgehalten worden und uns zur Kenntniss gekommen war, dass ein daselbst verlesener Entwurf der Verfassung eines für beide Riten gemeinsamen Grossorientes auch an die St.-Joh. Logen zur Berathung und eventuellen Annahme zugesendet werden wird, hielten wir uns veranlasst, ja verpflichtet, in einem Circulare an die verbündeten St. Johannislogen mit Nachdruck zu betonen, dass ein Antrag auf Auflösung unserer Grossloge — und als solcher muss doch dieser Verfassungs-Entwurf betrachtet werden — in den St. Johannislogen, solange dieselben der Grossloge von Ungarn für die drei St. Johannisgrade angehören, überhaupt nicht Gegenstand der Verhandlung sein könne und dürfe.

Dieses unser massvolles Vorgehen verfehlte auch nicht, jenseits den gewünschten Eindruck hervorzubringen. Die Aufregung hat sich auf beiden Seiten vermindert und man beginnt der Aufrichtigkeit unserer Versicherung Glauben zu schenken, dass wir mit Vergnügen sehen, wenn die schottischen Brüder sich in Ungarn vermehren und dringendst wünschen, dass sie sich selbstständig definitiv constituiren, weil wir überzeugt sind, dass dann einem innigen brüderlichen Nebeneinanderbestehen nichts im Wege sein wird. Nur eine verschwindend kleine, aber allerdings ganz ausserordentlich rührige Minorität der schottischen Brüder Ungarns will angeknüpfte Bande einseitig zerreissen und sich mit uns zu einem Grossorient vereinigen; die Mehrzahl derselben würdigt unser versöhnliches Vorgehen und verkehrt mit den Joh.-Brüdern in grösster Eintracht. Wir stehen nicht an, nach dieser Richtung hin, die Mutterloge der Hochgrade „Corvin Mátyás" in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung ihren Tochterlogen als Muster zu empfehlen und werden wir der geehrten Versammlung zum Zwecke der Anknüpfung eines officiellen Verkehres mit dieser Loge eine Vorlage zur Annahme unterbreiten.

Und wenn wir zum Schlusse dieser unserer Bemerkungen über die Hochgrade uns erlauben dürfen, den gel. und sehr ehrw. hier versammelten Brn, die ja doch Alle auf den Gang der maurerischen Verhältnisse in Ungarn mehr oder weniger Einfluss ausüben, eine Sache recht warm ans Herz zu legen, so ist es unsere dringende Bitte: Halten Sie consequent an den frühren Beschlüssen; suchen Sie — und dies ist in den kleineren Städten umsomehr nöthig — auf dem Wege der persönlichen Berührung ein einmüthiges brüderliches Nebeneinander-

bestehen zu ermöglichen; aber halten Sie fest mit eiserner Zähigkeit an dem reinen, wahren uud maurerischen System der drei Joh.-Grade nnd Sie werden dem Maurerthum, der Menschheit, der Welt einen Dienst erweisen.

Auch einiger Bemerkungen über die maurerische Presse können wir uns an dieser Stelle nicht enthalten. Es ist uns ferne, hier die Bedeutung derselben auseinandersetzen zu wollen. Keiner von uns Allen wird ihren Einfluss und ihre Macht bezweifeln oder unterschätzen und deshalb gestatten Sie Ihrem Beamtenkollegium Ihnen in Erinnerung zu bringen, dass Sie für die Freimaurerei am thätigsten wirken, wenn Sie die Verbreitung solcher maurerischer Schriften befördern, die die reine, unverfälschte k. K. lehren. Ganz abgesehen davon, dass, wie nicht anders möglich, freimaurerisches Wissen hierzulande nur noch sporadisch zu finden ist, und es uns am Herzen liegen muss, dasselbe zu pflegen und in immer weitere Kreise zu verpflanzen, ist es auch die maurerische Presse, welche uns von den Arbeiten und Bestrebungen ferner Brr Kunde gibt und uns mit denselben durch das unauflösliche Band der gleichen Ziele verbindet. Wenn wir aber Alle von dem Werthe der maurerischen Presse tief durchdrungen sind, so ist es unsere doppelte Pflicht, für möglichste Verbreitung jener Schriften zu sorgen, deren makellose, den humanistischen Zielen unserer Institution entsprechende Tendenz bewährt und anerkannt ist. Als solche nennen wir vor Allen die Zeitschriften „Bauhütte“ von Br Findel und „Freimaurerzeitung“ von Br Zille, welchen beiden sehr ehrw. Brn wir hier für ihre der Joh.-Mrei in Ungarn geleistete Unterstützung und für die Bereitwilligkeit, mit welcher sie uns in schwierigen Fällen ihren weisen Rath angedeihen liessen, den wärmsten Dank aussprechen.

Wir halten es als ein erfreuliches Zeichen dafür, dass die Freimaurerei beseelte Jünger auch in nnserem Lande gefunden, wenn solche Brr, die sich hiezu berufen fühlen, durch Publikationen in maurerischen Zeitschriften über die Arbeiten in den verschiedenen Logen des Landes Kunde geben; aber so sehr wir es bedauern würden, wenn man uns zumnthen wollte, dass wir für Einführung der Censur bezüglich maurerischer Publikationen plaidiren, halten wir es doch für unsere Pflicht, Sie gel. und sehr ehrw. Brr innigst zu bitten, dahin wirken zu wollen, dass die maurerischen Publicisten unseres Landes, wenn sie mehr als einfache Referate schreiben, zuerst das Urtheil älterer und erfahrener Brr einholen. Es werden hie und da Abhandlungen und maurerische Programme in die Welt gesetzt, die doch nicht ganz mit den Ansichten und Tendenzen der überwiegenden Mehrzahl der Joh.-Maurer Ungarns übereiustimmen und da es doch nicht verhindert werden kann, dass solche Enunciationen Einzelner im Inlande sowohl als noch in höherem Masse im Auslande als Kundgebungen der Gesammtheit betrachtet werden, so wird dadurch das Vertrauen, das man uns allseitig in so hohem Grade entgegenbrachte, leicht erschüttert.

Noch einen andern Gegenstand glauben wir hier nicht unerörtert lassen zu dürfen, soll man uns nicht der Geringschätzung gegenüber unseren Logen zeihen. Zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Logen hörten wir die Anklage gegen uns erheben: das Beamtenkollegium in Pest entspreche nicht den an dasselbe gestellten Erwartungen, es hülle sich in ein geheimnissvolles Dunkel, es lasse nichts von sich hören, es gebe den Provinzlogen nicht die Direktive für deren maurerische Arbeiten. Diese Anklage, an sich schon eine der schwersten, die Männern, welche ein Amt und mit diesem Pflichten übernommen haben, gemacht werden kann, gewinnt noch an Gewicht dadurch, dass sie von verschiedenen, hochachtbaren Seiten erhoben wurde.

Die Thätigkeit des Beamtenkollegiums konnte sich nur nach drei Seiten hin erstrecken: auf die auswärtigen Grosslogen und die k. ung. Regierung bezüglich der zu erwirkenden Anerkennung und endlich auf die unter dem Schutze unserer Grossloge vereinigten Logen.

Was nun unsere Bemühungen dem Auslande gegenüber betrifft, so glauben wir in dem ersten Theile dieses Berichtes dargelegt zu habeu, dass wir nichts versäumten, um zu dem ersehnten Ziele zu gelangen und dass, wenn der endlich doch erreichte Erfolg für die leicht begreifliche Ungeduld der Brr aus den Provinzlogen allzulange auf sich warteu liess, dabei Factoren hinderlich im Wege waren, die weit ausser dem Bereiche unserer Eiuflussnahme standen.

Ein Gleiches müssen wir bezüglich der Ungeduld, mit welcher der Anerkennung von Seiten der k. ungarischen Regierung entgegengesehen wurde, bemerken und hinzufügen, dass wir es im Interesse unsererer Sache nicht geboten halten, auf unsere diesbezügliche Thätigkeit hier weiter einzugehen.

Ein Anderes ist es mit dem Vorwurfe, wir hätten nicht den nöthigen Einfluss auf unsere Logen genommeu. Dieser Einwand ist allerdings gerechtfertigt, doch hoffen wir, in Ihnen die Ueberzeugung zu wecken, dass wir einerseits durch das Zusammentreffen verschiedener Umstände daran verhiudert waren, nachdrücklich auf die Joh.-Logen des Landes einzuwirken, dass wir anderseits nur im Sinne und nach dem Wortlaute unserer Verfassung, zu deren Hütern wir durch Ihr Vertrauen berufen wurden, handelten, wenn wir es unterliessen, die freien St.-Joh.-Logen durch von hier aus erlassene Ordres zu dirigiren. Jedenfalls aber glauben wir auf Ihre einmüthige Zustimmung rechnen zu dürfen, wenn wir behaupten, dass wir es während unsrer Amtsthätigkeit nicht unterlassen haben, wenn und so oft wir es für geboten erachteten, uns mit den vereinigten Joh.-Logen in Contakt zu setzen.

Wir haben schon im Verlaufe dieses Berichtes mit Bedauern hervorgehoben, dass wir zufolge des Provisoriums, in dem wir uns befanden, in die ganz eigenthümliche Stellung versetzt waren, eine Verfassung zu handhaben, die eigeutlich nur am Papier existirte und auch da noch nicht allseitig acceptirt war. Wir waren eine Körperschaft, deren Wirkungskreis in eben dieser Verfassung umschrieben war, der aber trotzdem die für diesen Wirkungskreis uuerlässliche Machtvollkommenheit bisher mangeln musste. Kein Wunder, dass zwischen unserem Wollen und Können nicht immer vollständige Harmonie bestand und dass wir gerade in dem Streben, die Würde und Autorität uuseres Amtes nicht für die Zukunft zu schmälern, uns der grössten Reserve befleissigen mussten. Wir hatten eben alle die Uebelstände eines Provisoriums zu überstehen; mit Gottes Hilfe sind sie nun überwunden und Diejenigen, die von heute ab durch ihre Wahl berufen sein werden, die

maurerischen Angelegenheiten des ganzen Landes unter eigener Verantwortlichkeit zu leiten, werden von Ihnen nun auch mit der nöthigen Autorität versehen sein.

Anderseits aber hielten wir als den schönsten Theil der am 30. Jänner acceptirten Verfassung jenen, der von dem Verhältnisse der Grossloge zu den einzelnen Logen handelt. Die Grossloge hat die Pflicht, die maurerischen Angelegenheiten des Landes im Grossen und Ganzen zu übersehen, darüber zu wachen, dass in den einzelnen Tempeln die reine und wahre Freimaurerei geübt und gelehrt werde; aber sie hat kein Recht, die einzelnen Logen zu bevormunden. Ihre Intervention beginnt erst dort, wo eine Loge vom rechten Pfade abgewichen ist. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, fanden wir es nicht im Geiste unserer Verfassung und noch viel weniger im Interesse der Logen gelegen, denselben eine gleichförmige Direktive zu geben, sie nach irgend einer Schablone zu regieren. Wir hatten keine Veranlassung, irgendwo corrigirend, ermahnend oder strafend einzuschreiten und überliessen es gerne jeder Loge, sich entsprechend ihrer Zusammensetzung und den lokalen Verhältnissen zu entwickeln. Die Früchte dieses unseres Vorgehens sind auch nicht ausgeblieben; man blicke um in den Johannis-Logen Ungarns. Jede derselben wirkt in ihrem Umkreise wohlthuend, schöpfend und belebend, je nach ihrer Fähigkeit, nach den ihr zu Gebote stehenden geistigen und materiellen Mitteln, aber jede auf andere Weise, mit Rücksicht auf die localen Eigenthümlichkeiten und Bedürfnisse. Und diese unsere „Unthätigkeit" hat nicht nur zur Folge, dass jede Loge nach Möglichkeit dort hilft, wo eben zu helfen ist, sondern sie hat auch viel dazu beigetragen, unsere noch so jungen Logen rasch mündig zu machen, in ihnen das Selbstbewusstsein, das Vertrauen auf die eigene Kraft zu wecken und zu erhalten.

Wenn jedoch der Eine oder der Andere unserer lieben Brüder aus der Provinz sich darüber beklagt, dass wir seine Zuschrift nicht beantworteten, so erlauben wir uns mit Hinweis auf die zahlreichen Berathungen des Beamtenkollegiums und auf die respectable Summe unserer nach Innen und Aussen gerichteten wichtigen Correspondenzen den Umstand Ihrer gerechten Würdigung zu empfehlen, dass selbst für den Fall, als wir es mit zu unserer Aufgabe gehörig hätten betrachten müssen, Privatcorrespondenzen mit allen Brüdern zu führen, es uns doch physisch nicht möglich geworden wäre, einer solchen Riesenaufgabe zu entsprechen. Da es sich hier nur um Privatcorrespondenzen handelt, die nicht der Ausfluss von Berathungen des Beamtencollegiums waren, sind wir nicht in der Lage, Ihnen dieselben ziffermässig darzustellen; wir glauben aber auch das Zeugniss eines oder des andern der hier anwesenden sehr ehrw. Brr anrufen zu dürfen, wenn wir behaupten, dass wir nicht ermangelten, auch privat erbetene Rathschläge oder Aufklärungen nach Thunlichkeit zu ertheilen. Und deshalb musste es uns schmerzen, wenn wir in officiellen Enunciationen oder in Journalartikaln Einzelner und zwar zum Theile in einem Organe angegriffen wurden, welches bekanntlich zur Joh.-Mrei keine freundliche Stellung einnimmt, es musste uns doppelt schmerzen, weil wir sahen, dass diese irrigen Angaben weidlich ausgebeutet wurden, ohne dass wir uns veranlasst sehen durften, denselben öffentlich entgegenzutreten und im In- und Auslande den Glauben zu erzeugen, als ob das Beamtencollegium der Grossloge von Ungarn mit den Brüdern des eigenen Ritus in Zwiespalt lebe.

Aber noch eine und zwar schwerwiegende Rücksicht leitete uns in unserem Auftreten. Die Freimaurer in Ungarn und vor Allem jene Brr, in deren Händen die Leitung der maurerischen Angelgenheiten des Landes ruhen, haben nie aus den Augen zu verlieren, dass es ihre erste und wichtigste Aufgabe sein muss, Vertrauen zu erwecken, Vertrauen nach Oben und Unten. So lange unsere Institution nicht in das Fleisch und Blut des Volkes übergegangen ist, so lange nicht der Segen ihres still und emsig fortwirkenden Einflusses sich auf alle Schichten der Gesellschaft ausgedehnt und den Verdacht von ihr abgewälzt hat, dass sie eine atheistische und antimonarchische Einrichtung sei, die mit den Staatseinrichtungen und mit den ewigen Gesetzen der Moral im Widerspruche steht, so lange glaubten wir nur mit grösster Vorsicht und Zurückhaltung vorgehen zu müssen, um nicht der Dummheit und der Bosheit Waffen gegen uns zu schmieden.

Dies sehr ehrw. und gel. Brr war unser Standpunkt, den klar darzulegen wir gegenüber den irrigen Ansichten, die vorzüglich in den Provinzlogen über unsere Thätigkeit laut wurden, uns verpflichtet halten mussten. Wenn wir heute unsern Blick über diese Versammlung schweifen lassen, die einberufen ist auf Grund einer uns vor Jahresfrist übergebenen provisorischen, heute allerseits anerkannten Verfassung, wenn wir diese Versammlung überblicken, die heute schon mit allen den Attributen der Legalität und Macht versehen ist, um in dem grossen Rathe der maurerischen Mächte gehört und geachtet zu werden; wenn wir berücksichtigen, dass bei uns in Jahren geschah, was anderswo eben so vieler Jahrzehnte bedurfte, dann muss unsere Brust vor Freude schwellen und getrost dürfen wir sagen: Urtheilen Sie in aller Strenge darüber, ob wir den an uns gestellten Anforderungen entsprochen, aber zweifeln Sie nicht daran, dass wir für unsere Mission auch den nöthigen Ernst und Willen besassen.

Pest, am 10. Feber 5871.

Für das Beamtencollegium der Grossloge von Ungarn für die drei St. Johannisgrade

Franz Pulszky m. p.,
prov. Grossmeister.

Hugo Maszák m. p., Dr. S. Rosenbaum m. p.,
prov. Grosssekretäre.

Feuilleton.

Bayreuth. — Die Grossloge von Lusitanien hat den Br Georg Treu in Mannheim zu ihrem Vertreter bei der Grossen Bundesloge „zur Sonne“ erwählt, welche ihrerseits durch den gel. Br Paulino Themudo in Lissabon vertreten wird.

Chemnitz, 19. April 1871. — Bei der gestern in der Loge zur Harmonie stattgefundenen Beamtenwahl wurde für das bevorstehende Logenjahr
Br Moritz Schanz als Mstr. v. St. und
Br V. Schippel als Deput. Meister einstimmig wiedergewählt.

Constanz. — Die Loge „Constantia zur Zuversicht“ musste in Folge Kündigung ihr bisher. Lokal verlassen und ein neues beziehen, welches am 6. Januar (nach Br Findels Ritual) feierlich eingeweiht wurde. Br Stromeyer eröffnete die Festarbeit mit einer warmen Ansprache, in welcher die Loge als Tempel der Humanität zur Verbreitung von Licht, Recht und Wahrheit bezeichnet ward. Nachdem er den ersten H. dem Mstr. vom St. übergeben, ertheilte dieser nach einem Gebet das Wort dem Br Blödt, der in beredter Weise den Zweck des Festes schilderte. Nach Begrüssung der Besuchenden wurde zur Aufnahme eines S. geschritten, die nach dem Freiburger Ritual stattfand, dass die Brr sehr befriedigte.

Dresden. — Mit schmerzlicher Theilnahme werden Sie die Trauernachricht empfangen, dass unser gel. Br Richard Theodor Lehmann I., corresp. Secretair, Archivar und Bibliothekar der Loge zu den ehernen Säulen hier nach wenig Tagen Krankheit einer plötzlichen Blutzersetzung erlegen ist — kaum 33 Jahr alt! Verlieren die Seinigen ein rastlos sorgendes Familienglied, so verliert auch der Verein deutscher Maurer an ihm ein thätiges Mitglied und gewiss werden ihm Alle, die sich noch seines aufopfernden Eifers für gastliche Aufnahme der die letzte Jahresversammlung besuchenden auswärtigen Brr erinnern, ein ebenso freundliches und ehrenvolles Andenken bewahren, als wie seine geschäftlichen und sonstigen Freunde, denn es war seine thatkräftige Energie zugleich gepaart mit gewinnender Liebenswürdigkeit und Bescheidenheit! Ehren wir ihn, den gel. so jung dahin geschiedenen Br, durch Nachfolge in seinen maurerischen Tugenden, wie wir ihn ehrten durch Logenämter und zahlreiche Begleitung zu seiner Ruhestätte!

Erlangen. — Die nicht anerkannte Loge „Licht, Liebe, Leben“ hat bei der Grossen Bundesloge „zur Sonne“ in Bayreuth wiederum um Anerkennung und Aufnahme in den Logenverband nachgesucht, in einem Schreiben, worin u. A. bemerkt ist, die Loge habe seither auf Grund der Staatsgesetze ruhig und ohne eine Nachbarloge irgendwie belästigt zu haben, fortgearbeitet; da nunmehr die beiden früher so viel beanstandeten Mitstifter schon längst nicht mehr aktiv seien, so hoffe sie auf ein unbefangenes Urtheil.
Der Bundesrath hat den Entscheid über diese Angelegenheit der nächsten Versammlung der Grossloge überlassen.

Klagenfurt. — Die Ultramontanen hatten, wie es scheint Wind bekommen, dass hier einige Brr FrMr sind und sofort brachte ihr Organ, das „Kärntner-Blatt“, drei Artikel über: „Die FrMr und der Klerus“, „die Freimaurer und der Staat“ und „die FrMr und das praktische Staatsleben“ voll der gemeinsten Lügen und Ausfälle gegen den Bund. Bismarck wird als geheimer Grossmeister bezeichnet und u. A. gesagt: „Hat das preuss. FrMrthum nur erst ganz Deutschland in seinen Klauen, dann bedarf es keiner Maske mehr; es wird mit dem Katholizismus ebensogut und selbst noch rascher fertig werden, als Russland mit demselben in Polen.“ (Wir können nur wünschen, quod deus bene vertat!)

Stuttgart. — Hier ist die erste Loge des Oddfellows-Ordens (Orden der närrischen Kerle) — Würtemberg Loge Nr. 1 — gegründet worden. Mitglied ist der amerikanische Consul Emil Klauprecht daselbst. (Tr.)

Ungarn. — Zwischen den beiden Logen in Temesvar, der ungarischen Loge zu den 3 weissen Lilien und der französischen Loge Hunyady, ist dem Geiste der Versöhnlichkeit durch ein Verbrüderungs- und Annäherungsfest ein erfreulicher Ausdruck gegeben worden. Diese „Union“ begrüssen auch wir mit Freuden, da sie die einzig richtige, von uns stets empfohlene Form der Einigung ist, auf Grund welcher die symbolischen Logen im Lichte der Wahrheit, Gerechtigkeit und Vernunft theoretisch das Hochgradwesen verurtheilen und verwerfen können, während sie im Lichte der Liebe in der Praxis es dulden und mit deren Anhängern freundlich verkehren und gemeinsam wirken.

Im Uebrigen nehmen die Unionsbestrebungen in Ungarn noch immer ihren Fortgang. Statt die Zeit der Reife geduldig abzuwarten und inzwischen für Belehrung zu sorgen und Erfahrungen zu sammeln, will man die Vereinigung über's Knie brechen. So hat neuerdings die achtbare Loge Széchenyi in Arad ein Rundschreiben an ihre Schw.logen erlassen, worin zwar der Csaky'sche Entwurf als unbrauchbar und zweckwidrig verworfen, wohl aber an Stelle der Grossloge die Gründung eines gemeinsamen „Gross-Orients“ befürwortet wird, „der, ohne die Autonomie der einzelnen Logen zu schädigen, die gemeinsamen Angelegenheiten beider Rite in Berathung ziehen und über dieselben die Entscheidung fällen würde.“ Bei aller Achtung vor diesem gewiss wohlgemeinten Streben, können wir doch nicht umhin, zu bemerken, dass solche Allgemeinheiten zwar sehr annehmbar klingen, während erst beim Anfassen der concreten Verhältnisse die Schwierigkeiten beginnen. Der Centralpunkt, die Grossloge für beide Rite, ist schon gegeben in der ungarischen Grossloge, welcher die Logen des schottischen Ritus einfach nur sich einzufügen brauchen, derart, dass sie sich, eventuell unter Beibehaltung ihres Rituals, bezüglich der Johannisgrade den Logen des symbolischen Ritus vollkommen gleichstellen, während die Inhaber der Hochgrade unabhängig von der Grossloge (wie in England und Amerika) ein Kapitel zur Verwaltung der Hochgrade einrichten und einen Grossrath einsetzen. Dann ist die Einigung bezüglich der Johannisgrade vollzogen; die Grossloge von Ungarn anerkennt als solche keine Hochgrade, gestattet aber die selbständige Verwaltung derselben, ohne dafür verantwortlich zu sein.

Dass ich, wie das Rundschreiben der ehrw. Loge in Arad behauptet, „auch eine Annäherung der Rite im Princip auf immer zurückweisen wolle“, ist ein offenbarer Irrthum und niemals meine Ansicht gewesen. Was ich verwerfe, ist lediglich

eine naturwidrige Verbindung beider Rite, wie solche in dem Entwurfe des Br Csaky zu Tage tritt und wie sie wahrscheinlich auch der Loge Széchenyi vorschwebt. Die Hochgrade sind unter allen Umständen ein Uebel und werden sicher auch in Ungarn noch manche Uebelstände erzeugen; aber gegen eine Annäherung beider Rite, sei es in obiger Form oder in der von Br Rosenbaum angedeuteten, bin ich prinzipiell nicht eingenommen.

J. G. F.

Warnung.

Alle Brüder und Logen werden hiermit gewarnt, auf der Hut zu sein vor einem angeblichen Br Salomon Read, der in Edinburgh völlig unbekannt ist; ebenso vor einem Herrn Trimberg, dessen Certifikat mir von Br Verkrüzen in Stuttgart zur Prüfung eingesandt wurde. Ich erhalte soeben aus Schottland die Nachricht, dass besagter Trimberg seit 35 Jah. in der Defensive Band-Loge zu Edinburgh nicht aufgenommen, dass der Name des Schatzmeisters, der auf seinem Certifikat figurirt, unbekannt ist, dass das Certifikat gefälscht ist, da auch genannte Loge sich seit 1852 nicht mehr in Anchor Close versammelt und das Certifikat von keinem Mitglied der Loge ausgestellt ist.

Bei dieser Gelegenheit empfehle ich den Brn überhaupt die grösste Vorsicht bettelnden Freimaurern gegenüber, auch solchen aus deutschen Logen, da sie fast ausnahmslos einer Unterstützung unwürdig sind. Ich selbst bin in letzter Zeit wiederholt um grössere Beträge geprellt worden.

Obige Auskunft verdanke ich der Güte meines verehrten Freundes und Brs D. Murray Lyon in Ayr.

Br J. G. Findel.

Briefwechsel.

Br **Jac. Norton in Boston.** Verbindlichsten Dank für die gesandten Hefte des Mystic Star, in denen wir Ihre Artikel und einen Theil des übrigen Inhalts mit Interesse gelesen. Brdl. Gruss!

Br **L. in M—n.** Ihr Gruss ist uns ausgerichtet und wird freundlichst erwidert.

Br **O—r in Bgkst.** Die Vereinsbeitr. (incl. Br Büttner und Eberlein) dankend erhalten; vom Rest Ihr Conto und das des Br Schm. in T. rein ausgeglichen und Thlr. 4. 24. sgr. Br H. gutgebracht. Rest meines Guthabens Thlr. 1. 24 sgr. Freundlichen Gruss!

Br **Ad. R—r in M—d.** Ihr Vsbeitr. per 71 war bereits gedeckt und haben Sie nun Thlr. 1. —. gut. Gern werde ich Ihnen den gewünschten Rath ertheilen und sollte es mich freuen, wenn dort, wie überhaupt im Ausland, die Brr zur Gründung deutscher Logen sich vereinigten. Heral. Gegengruss!

Anzeigen.

Zur brdl. Beachtung.

Die „Bauhütte", vom Sonnabend datirt, ist bereits am Montag vorher im Satz vollendet, wird jeden Dienstag gedruckt und an den folgenden Tagen expedirt und ausgetragen.

Anzeigen oder Berichte, welche erst am Montag Nachmittag eingehen, könnnen daher in der laufenden Nr. nicht mehr Aufnahme finden.

Was noch in die vom Sonnabend datirte Nr. kommen soll, muss spätestens am vorhergehenden Montag früh in meinen Händen sein.

J. G. F.

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

№ 19. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 6. Mai 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Bemerkungen zu dem Artikel „Zum Verständniss des Teppichs".*)

Von

Br Fischer,

Mitglied der Loge Friedr. Wilh. zu den 3 Hammern in Neustadt-Eberswalde.

Ein in No. 10 der „Bauhütte" enthaltener von Br Schirges verfasster Artikel: „Zum Verständniss des Teppichs" enthält in einer historischen Betrachtung am Schlusse neben vielem gewiss sehr Treffenden, dem jeder Br gerne zustimmen wird, doch auch Einiges, was zwar zum Theil — freilich nur zufällig — schon in dem darauf folgenden Artikel: „Der Entwickelungsgang der Menschheit zur Humanität" eine Ergänzung resp. Widerlegung findet, mir aber doch noch einer besonderen Erwiderung zu bedürfen scheint.

Mit dem Br Schirges stimme ich vollständig darin überein, dass die gewaltige Niederlage, welche die französische Nation in dem jüngst verflossenen Kriege von der deutschen erlitten hat, wesentlich dem Umstande beizumessen ist, dass Deutschland auf einer bedeutend höheren Kulturstufe steht als das benachbarte Frankreich, dass in diesem „halbe Bildung" in jenem ganze Bildung zu Hause ist. Wenn aber Br Schirges als einen Hauptgrund der höheren Kultur Deutschlands die Pflege der klassischen Sprachen im Gegensatze zu der in Frankreich mehr in den Vordergrund getretenen Pflege der Naturwissenschaften betrachtet, lässt sich nicht nur nachweisen, dass die Thatsachen dem widersprechen, sondern es erscheint mir auch gerade für Maurerkreise wichtig der leider noch vielfach festgehaltenen irrigen Auffassung entgegenzutreten, als ob allein klassische Studien geeignet und berechtigt wären, Bildung und Kultur zu verbreiten.

„Gerade unsere gegenwärtige Kultur", heisst es in einer vor wenig Tagen erschienenen, von einem Historiker verfassten Programmarbeit über die deutsche Realschule, „verdankt den Naturwissenschaften so unendlich viel. Mit dem Streben des Menschen die Natur zu beherrschen, hängt die Richtung der gegenwärtigen Zeit zusammen, die Naturwissenschaften sorgsam zu pflegen. Es ist eine unerlässliche Forderung des gegenwärtigen Kulturzustandes, den Naturwissenschaften auf der höheren deutschen Schule eine den Sprachen vollkommen ebenbürtige Stelle zuzuweisen. Ja die innige Freude an der Natur, die dem deutschen Gemüthe eigen ist, legt die Pflege der Naturwissenschaften der Pädagogik als eine heilige Pflicht ans Herz. — Die Naturwissenschaften fördern die realistische Zeitrichtung, die himmelweit verschieden ist von dem Materialismus. Dieser wird nicht durch die Naturwissenschaften gross gezogen, sondern durch die Vernachlässigung der ethischen Bildung. Der realistische Charakter der Naturwissenschaften gibt denselben eine überaus hohe Bedeutung. Sie, die festen Grundlagen der sinnlichen Wohlfahrt der Völker, deren Segen alle Diejenigen behaglich geniessen, die zu ihnen verächtlich emporblicken, sind das unbezwingliche Bollwerk gegen die Rückkehr des mittelalterlichen Geistes, der die Menschen der Erde entfremdet hat etc."

*) cf. No. 10 d. Bl.

Wohl gewannen die Naturwissenschaften in den letzten 30 Jahren vor der ersten Revolution einen gewaltigen Aufschwung in Frankreich aber die klassischen Studien wurden nicht so vernachlässigt, nicht „verachtet" wie Buckle behauptet. Gerade zu jener Zeit war das Bestreben der französischen Regierung darauf gerichtet durch Verordnungen über das Aeussere des Unterrichts, durch Einführung von Kuratorien, Reglements über Lehrerprüfungen den Unterricht zu concentriren. Erst die Revolution hob die Kollegien, in denen immer die alten Sprachen gelehrt wurden, auf und richtete dafür andere höhere Schulen ein, in denen ein besonderes Gewicht auf militärische Ausbildung und Vorbildung auf den bürgerlichen Staatsdienst gelegt wurde, im Ganzen aber die Unterrichtsfächer einer jetzigen höheren Schule betrieben wurden. Im Jahre 1802 wurden die Kollegien wieder hergestellt. Die ganze Einrichtung derselben beweist, dass die Sprachen wohl gepflegt werden. Die untersten drei Klassen dienen zur Vorbereitung, in den drei folgenden, welche *division de grammaire* heissen, wird besonders Grammatik gepflegt. In den obersten vier Klassen findet eine Zweitheilung statt. Die eine Abtheilung legt das Hauptgewicht auf Mathematik und Naturwissenschaften — *division des sciences* —, die andere auf Sprachen, Geschichte und Geographie — *division des lettres.* Man kann sagen, dass die altklassischen Sprachen in den höheren französischen Lehranstalten ganz besonders berücksichtigt werden, namentlich Latein. Dass nun der Unterricht nicht diejenigen Erfolge erzielt, welche bei uns erreicht werden, liegt in der Art und Weise des Unterrichts. Die Schüler sagen auswendig Gelerntes in den Lehrstunden mechanisch auf, werden wenig zum Denken angehalten, nicht zur Selbstthätigkeit erzogen. Dann fehlt natürlich auch die Durcharbeitung der Knabenmasse von Seiten des Lehrers, welcher sich mit denjenigen nicht zu beschäftigen pflegt, die nichts leisten. So ist der ganze Unterricht oberflächlich, wie das Wesen des Franzosen, auf glanzvollen Effect berechnet, nicht auf tiefe Durchbildung. Und so erklärt sich auch ganz natürlich jene halbe Bildung, welcher Hochmuth und Eitelkeit so leicht ankleben, während die echte Bildung bescheiden ist.

Was nun die Triebfeder der Politik nicht allein Ludwig XIV. sondern fast aller französischen Könige, auch der Kaiser anbetrifft, so waren das nur scheinbar die „äusseren, sichtbar glänzenden etc. Erfolge;" diese Triebfeder lag tiefer. Die französischen Könige betrachteten sich als Rechtsnachfolger nicht bloss Karls des Grossen, sondern der römischen Kaiser. Schon Karl VIII. (1483 bis 1498) wollte, als er Neapel erobert hatte, von dort aus die Osmanen von Europas Boden verdrängen. Die Politik der Bourbonen war, um dieses Ziel zu erreichen, zunächst auf die Schwächung des Hauses Habsburg gerichtet. Der französische Schriftsteller Aubry zur Zeit Ludwigs XIV. führte in einer Schrift den Gedanken aus, dass das ganze römisch-germanische Reich dem französischen Könige gebühre. Der Abbé Colbert redet denselben König im Namen der ganzen französischen Geistlichkeit unter Anderem mit den Worten an: Du demüthigst die stolzen Völker und zwingst ihre Herrscher, zu den Füssen deines Thrones deine Macht anzuerkennen und deine Gnade anzuflehen u. s. w. — Das Streben der Franzosen nach äusserem Glanz liegt vielmehr in ihrem Wesen; daher ist bei ihnen die Form vollendet, der Inhalt aber ohne Tiefe.

Der Werth von Buckle's *„History of Civilization in England"*, des Werkes, das von Br Schirges mehrfach citirt wird, liegt wohl zumeist darin, dass es die Richtung zeigt, die man bei der wissenschaftlichen Forschung einschlagen muss, um eine Einsicht in die kulturhistorischen Zustände eines Landes zu gewinnen, doch ist das ganze Werk von einer nicht blos zu dem Materialismus sich hinneigenden und einseitigen Theorie beherrscht, sondern leidet geradezu an einer oberflächlichen Weltanschauung. Insbesondere halte ich für durchaus unrichtig, was Buckle behauptet, dass die Richtung, welche das Wissen nimmt, also gewissermassen die Wissenschaften selbst, Hebel der Kultur sind; die Wissenschaften sind nur Erscheinungsformen der Kultur. Die drei Hebel der Kultur eines Volkes sind vielmehr: 1) die eigene Anlage eines Volkes, 2) die natürliche Beschaffenheit und Weltstellung seines Landes, 3) die geschichtlichen Einwirkungen von aussen.

Wie diese Faktoren zusammengewirkt haben und zusammenwirken mussten, damit Deutschland gross und mächtig wurde, das im Einzelnen nachzuweisen, würde hier zu weit führen.

Ueber das Grundgesetz des Freimaurerbundes.

Von

Br J. G. Findel.

(Schluss.)

Wir glauben diese Zusammenstellung nicht besser schliessen und das zur Beurtheilung des Grundgesetzes vorliegende Material nicht besser ergänzen zu können, als indem wir mittheilen, was der Vorsitzende des Vereins, Br R. Seydel, in einem Artikel der „Bauhütte" (1867. Nr. 22) gesagt. Dort heisst es:

„Vor Allem ist es unser Bemühen gewesen, die Zugeständnisse, die wir dem Bestehenden machten, immer zu verbinden mit Einrichtungen, durch welche eine fortgehende Verbesserung, eine Fortbildung auf der freisinnigsten Grundlage ermöglicht war. Nicht Zerstören, sondern Raumschaffen dem Neuen! — Dies ist der oberste unserer leitenden Gesichtspunkte gewesen.

Es sei mir erlaubt, im Gegenwärtigen noch einmal auf die hauptsächlichsten Grundzüge dieses Entwurfs hinzuweisen, welche aus diesem obersten Gesichtspunkte unfehlbar zu folgen schienen.

Soll Raum geschafft werden dem Neuen, so muss vor Allem feststehen, wie weit dieser Raum sich erstrecken darf. Das Neue darf nicht umgestaltend wirken auf das eigentliche Wesen, auf den Zweck unseres Bundes. Der Zweck, das Wesen des Bundes war auf früheren Versammlungen des Vereins deutscher Mr hinreichend bestimmt worden. Wir hatten, daran anknüpfend, nur den klarsten und knappsten Ausdruck zu suchen. Dabei durfte die Bezeichnung des höchsten Ideals, welches dem Bunde vorschwebt, nicht verloren gehen; es durfte aber auch der

Hinweis darauf nicht fehlen, dass der Bund, dieses Ideal nicht schon ergriffen zu haben meine, sondern darnach strebe, ob er es wohl ergreifen möchte. Es durfte der Sinn jenes alten Wortes' nicht abhanden kommen: „Die Loge reicht von Osten nach Westen, vom Zenith bis in den Mittelpunkt der Erde." Aber es durfte auch nicht unangedeutet bleiben, dass der Bund, wie er ist, nur erst ein kleines Abbild dieser unsichtbaren Loge darstellt. Das Wesen dieses Abbilds aber und des Urbilds ist Eines: Gemeinschaft der Menschen auf keinem andern Grunde, als dem der Bruderliebe und des ernsten Ringens nach allem Edeln, Guten und Wahren; Gemeinschaft, innige Verbindung ohne jede andere Schranke, als die, welche Theilnahmlosigkeit, Lieblosigkeit, Unfähigkeit von selbst jeder Verbindung setzen. In diesem Sinne soll der Maurerbund übergreifen über alle die engeren Bünde der Menschen, die wir deshalb nicht geringer achten, die wir im Gegentheil gerade dadurch am besten fördern zu können glauben, dass wir ihre sonst getrennten Glieder zusammenführen auf dem gemeinsamen Boden der Humanität und des Gottsuchens.

Wodurch dieses Grundwesen des Bundes verneint oder getrübt würde, allein dies musste entfernt werden, aber dies auch mit aller Entschiedenheit entfernt werden aus seiner Gesetzgebung.

Dagegen wäre es selbst eine Trübung dieses Bundeszwecks gewesen, hätten wir mehr als das äusserst Nöthige in die allgemeine Gesetzgebung aufnehmen wollen von den Bestimmungen der Mittel und Formen und Einrichtungen, durch welche jener Zweck erstrebt und erreicht werden soll. Hier durften wir nicht mit einseitigem Glauben an Dem hängen bleiben, was wir gerade liebten, oder was just in unserer Zeit Geltung hat; hier galt es in einer Gesetzgebung, die eine bleibende Grundlage abgeben sollte, in alle Zeiten der fernen Zukunft hinauszublicken, und selbst Fortschritten, die wir jetzt noch nicht ahnen können, den Boden und die Bahn zu bereiten, und eben in diesem Sinne, allem möglichen Neuen innerhalb der Grenzen des Bundeszwecks — Raum zu schaffen. Hiermit war zugleich gefordert, dass auch allem Bestehenden in jenen Formen und Einrichtungen — sofern es nur nicht den allgemeinen Zweck und Charakter des Bundes beeinträchtige und seinem Wesen widersprach — der Raum seines Fortbestehens verbürgt bliebe.

Diese doppelte Anfgabe hat in unserm Entwurfe ihren Ausdruck gefunden in der Trennung zwischen dem Gebiete der allgemeinen und den Gebieten der speciellen Gesetzgebung. Schlechterdings nur, was der Bewahrung des allgemeinen Bundeszwecks gilt, kann und soll in das erste Gebiet fallen. Alles Uebrige musste den speciellen Gesetzgebungen der einzelnen Logen und Logenbünde überlassen bleiben. Wenn wir in diesem Punkte hier und da den herrschenden Zuständen noch etwas mehr, als dieser Gesichtspunkt der Idee nach zulässt, einzuräumen für gut hielten, so glauben wir doch gesorgt zu haben, dass die Organe in der vorgeschlagenen Bundesverfassung nicht fehlen, durch welche in späterer Zeit eine consequentere Durchbildung der Prinzipien gelingen muss.

Die Bestimmung der Organe der fortschreitenden Gesetzgebung im Allgemeinen und Speciellen, sowie der Ueberwachung der Erfüllung des allgemeinen Bundesgesetzes, war sonach eine unserer wichtigsten, wenn nicht die wichtigste Aufgabe.

In dieser Hinsicht schien uns die Idee der Gemeinsamkeit, welche im Wesen des Bundes liegt, den leitenden Gedanken von selbst mit sich zu bringen. Es ist kein gemeinsames, brüderliches Streben nach den höchsten Gütern, wo ein Theil der Verbundenen in der Entscheidung der Bundesinteressen passiv und rechtslos hingegeben ist an das Urtheil Anderer. Die Grundform der Bundesverfassung konnte und durfte keine andere sein als der Parlamentarismus; die Entstehung der berathenden und engeren Körper und der ausübenden Behörden durfte keine andere sein als die durch Wahl von unten nach oben.

So sollen aus der einzelnen Loge ihre speciellen Gesetze und ihre Beamten, sowie ihre Abgeordneten zu dem nächsthöheren Logenverbande hervorgehen; so sollen die Logenverbände, wo deren noch vorhanden bleiben innerhalb Einer Nation, wieder durch ihre Congresse sich ihre speciellen Gesetze und ihre Behörden schaffen und Abgeordnete wählen zur Nationalgrossloge, so soll diese ihrerseits das Gleiche thun in Beziehung zu dem höchsten und einheitlichsten Bundesganzen, zur Universalgrossloge der Erde, deren Begründung in fortgehendem, besonnenen Streben nie aus dem Auge gelassen werden kann von einem Bunde, der sich seinem Prinzipe und Zwecke nach über alle Völkerscheiden erhebt, wie über alle Schranken des Glaubens. Die Universalgrossloge mit ihrem internationalen Congress und ihren selbstgewählten Beamten wird dann endlich das Gebäude krönen; ihr wird die Ueberwachung der Erfüllung des allgemeinen Gesetzes und dessen Fortbildung ebenso zufallen, wie den engeren Organen die Bewahrung und Fortbildung je ihres speciellen Gesetzes.

Wenn erst diese Verfassung der äussere Leib unseres erhabenen Bundes, des Bundes aller Bünde, sein wird, besteht dieser Bund erst wirklich, in dem vollen, ungeschwächten Sinne dieses Worts. Nach dieser vollen Wirklichkeit zu trachten, ist seine Pflicht, ist seine weltgeschichtliche Mission, sofern er einmal diese Mission in dem Sinne erfasst hat, den wir oben kennzeichneten. Jene Idee, jener Zweck des Bundes, ist seine Seele, wie diese Verfassung sein Leib. Wo diese Seele mit diesem Leibe verbunden lebt, da ist der Bund in gesunder, wahrhafter Existenz, und da mögen die Quellen der Erbauung jener Seele und der Ernährung ihres Leibes, da mögen die Arten, diesen Leib zu schmücken und zu kleiden und seine Seele zu erfüllen mit göttlichem Gehalte, noch so sehr von einander abweichen, — es ist doch dann überall verkörpert derselbe Eine, lautere, heilige Geist des Mrthums, in welchem innig verbunden zu sein die Menschheit geschaffen ist." —

Inzwischen hat der deutsche Grossmeistertag auf seiner Versammlung in Hamburg ein Grundgesetz in sieben Paragraphen oder Allgem. maurer. Grundsätzen berathen und angenommen, welches jedoch kaum Aussicht haben dürfte, je allgemeine Geltung zu erlangen. Es ist weder vollständig, noch tadellos in seiner Fassung, noch entspricht es vollkommen dem fortgeschrittenen maurerischen Bewusstsein.

Die in New-York erscheinende „Reform“ spricht sich, wie folgt, darüber aus:

„Die beschlossenen „allgemeinen maur. Grundsätze“ sind, so sehr sie auch im Einzelnen davon abweichen mögen, ein Versuch, dem in Worms 1867 beschlossenen „Grundgesetze des FrMrbundes“ (Ref. II, S. 147 ff.) und der 1868 angenommenen „Verfassung“ der Gr. Loge in Bayreuth (Ref. IV, S. 5 ff.) gerecht zu werden. Denn diese Kundgebungen eines fortschreitenden inneren Lebens der Brrschaft sind so unläugbare Zeugnisse der unter dem intelligenteren Theile vorhandenen Bedürfnisse gewesen, dass sie nicht mehr unberücksichtigt bleiben konnten. Bevor man aber zu der Annahme der „allgemeinen Grundsätze“ gelangte, beschloss man, „die alten Pflichten“ unverändert, als historisches Denkmal, beizubehalten, und denselben nur einzelne, durch die heutige Berathung zu präcisirende „allgemeine Grundsätze“ voranzustellen“; und in der Einleitung der „Grundsätze“ selbst heisst es: „die A. Pfl. — werden als geschichtliches Denkmal — anerkannt und die darin enthaltenen Grundsätze als massgebend betrachtet, soweit dieselben nicht durch die nachfolgenden Bestimmungen abgeändert werden.“ Mit anderen Worten: Der Grossmeistertag will die „Alten Pflichten“ abgeschafft, sie nur als historisches Denkmal mitgetheilt wissen, sie nur gelten lassen, so weit sie nicht durch die „Grundsätze“ abgeändert werden, und diese vor und über jene gestellt sehen. Etwas Anderes lässt sich doch aus dem ganzen Verfahren und aus dem Wortlaute der mitgetheilten Aktenstücke nicht herausfinden. Aus der Geschichte der Abschaffung des Eides weiss man, was für eine Bewandtniss es mit der Beibehaltung desselben als eines „historischen Denkmales“ hatte. Der alte, unsinnige Eid war vielen deutschen Logen zum Anstoss und Ekel geworden, und sie drangen auf Beseitigung desselben; andere klammerten sich an ihn mit inbrünstiger Wärme; da gerieth man um beide Theile zu befriedigen, von oben herab auf den Einfall, zwar nur ein Gelübde ablegen, aber hinter ihm den Eid als „historisches Denkmal“ verlesen zu lassen, bis er endlich mit vielen anderen historischen Denkmälern in die Rumpelkammer des Veralteten geworfen wurde. So viel auch die „Alten Pflichten“ des für die Jetztzeit Unpassenden enthalten, so nothwendig es ist, sie einer Ueberarbeitung, Verbesserung, Vereinfachung zu unterstellen, was ja auch Worms und Bayreuth gewollt haben, so bestimmt ist die von dem Grossmeistertage vorgeschlagene Fassung der „Grundsätze“ zum Theile eine Verschlechterung und Verkümmerung jener „Pflichten“, sie ist ein Aufgeben des reinmenschlichen Standpunktes dem Andrängen der aus Berlin behaupteten Auffassungen gegenüber. Nehmen wir sofort den § 1 der „Grundsätze“ zur Beweisführung heraus! Seine erste Hälfte entspricht der Idee eines allgemeinen Menschheitsbundes, wie sie auch in den §§ 1 und 2 der Bayreuther Verfassung und des Wormser Grundgesetzes klar ausgesprochen worden; aber er wird durch die zweite Hälfte wieder aufgehoben, welche von den Mitgliedern des Bundes den Glauben u. s. w. „voraussetzt“ und die Bethätigung des Sittengesetzes: Liebe Gott u. s. w. „verlangt.“ Das ist eine Einschmuggelung dogmatischer Lehrbegriffe auf den neutralen Boden der FrMrei! Wo steht in den „Alten Pflichten“, dass der Glaube an einen persönlichen Gott, an eine höhere sittliche Weltordnung, an die Unsterblichkeit der Seele vorausgesetzt wird? Und unter „einem obersten Baumeister der Welt“ wird doch wohl ein persönlicher Gott verstanden? — Wer die Geschichte des eklektischen Bundes kennt, der weiss, dass die sogen. Judenfrage zu Ende der 30er und Anfangs der 40er Jahre viel Streit und Anfeindung hervorrief. Im eklektischen Lehrlingsrituale hatte bis dorthin die Frage an den Neuaufzunehmenden bestanden: „ob er sich zur christlichen Religion bekennt?“ Nach langen und gereizten Verhandlungen kam es endlich dahin, dass 1849 dafür die Frage eingefügt wurde: „bekennt er sich zu den Grundsätzen, welche Gott über Alles und den Nächsten, wie uns selbst zu lieben gebieten?“ Den Juden hatte man dadurch allerdings den Zutritt ermöglicht; allein man hatte zugleich einen Spruch des neuen Testaments, den die Geistlichkeit als ein glänzendes Zeugniss christlicher Moral bezeichnet, eingeschoben, der jetzt auch in dem § 1 der „Grundsätze“ als Bethätigung des höchsten Sittengesetzes seinen Platz gefunden hat! — „Bibel, Zirkel und Winkelmass“ — heisst es in § 2, — „sind dem FrMr unveränderliche Hauptsymbole der FrMrei.“ Damit hat man sich mit dem thatsächlichen Bestande in Widerspruch gesetzt; denn ein Theil der FrMrlogen hat nicht die Bibel als eines der drei grossen Lichter auf dem Altare liegen; sind diese Logen deshalb weniger ächte und rechte Bauhütten, als die anderen? und wie, wenn es von jetzt an einer Loge einfallen sollte, ihrer Ueberzeugung gemäss an Stelle der Bibel das Constitutionsbuch zu legen, würde sie deshalb aus der Brüderschaft hinausgetrieben werden? — Wenn die Bestimmung des § 3 und 4 „Religionsbekenntniss und politische Meinung dürfen kein Hinderniss der Aufnahme sein“, in Wahrheit durchgeführt werden soll, so stehen die zweite Hälfte des § 1, die § 2 und 7 damit im Widerspruche; sie heben die Allgemeinheit des Bundes auf, sie beschränken die Freiheit der persönlichen Ueberzeugung, sie geben herrschsüchtigen Oberbehörden und strenggläubigen, reactionären Lenkern derselben eine Macht in die Hände, mit der, wie vielfache Erfahrung lehrt, Missbrauch aller Art getrieben werden kann. Wenn schon für die Glaubensphrasen des § 1 sich die Nothwendigkeit herausstellt, dass, wie im Lutherischen Katechismus, in einem weiteren Zusatze auf die Frage: „Was ist das? eine Erklärung versucht wird (die, beiläufig gesagt, nur zur weiteren Verwirrung beiträgt), so ist man auch bei § 7 versucht, zu fragen: Was ist das — Streitigkeiten über Religion, Politik und Staatsverwaltung? Soll wirklich in den Logen, die die Pflanzstätten eines rein humanen Strebens sein oder doch werden sollen, von Religion und Politik, selbst in geschichtlicher Beziehung, nicht die Rede sein dürfen? Ist dies auch nur möglich, ohne die Logen zu Trägern nichtssagender Formen, zu Ausgangspunkten einer geisttödtenden Langeweile zu machen? — Eine Antwort findet sich darauf in dem Wormser Grundgesetz und in der Bayreuther Verfassung.

Wenn es im „Nachtrage“ des beschlossenen Entwurfs heisst, dass derselbe den deutschen Gr. Logen zu schliesslicher Erwägung übergeben sei mit der Bitte, ihn im Interesse der Einheit und Einigkeit des Bundes möglichst unverändert annehmen zu wollen, so ist im Interesse der Einheit und Einigkeit zu wünschen, dass diejenigen Brr, Logen und Gr. Logen, welche in den angezogenen Stellen

die Quellen der Trennung und Zwietracht und Ausschliesslichkeit erkennen, ihre Stimme erheben und ihren Einfluss dahin geltend machen, dass nicht von Neuem dem Gewissen der Brr Zwang angethan, dem Bunde Fesseln auferlegt werden."

Unter den gegebenen Verhältnissen wird es sich empfehlen, der Hauptsache nach beim Wormser Grundgesetz stehen zu bleiben und nur eine mildere, den gegebenen Verhältnissen entsprechendere und daher allseitig annehmbare Fassung zu finden. Ich theile hier eine solche mit, in der Hoffnung auf eine freundliche Aufnahme und mit dem Wunsche, dass sie geeignet befunden werden möge, die Sache des Bundes zu fördern. Ich habe aus naheliegenden Gründen unter jedem § Verweisungen auf die dem Sinne, oft auch dem Worte nach gleich lautenden §§ der „Alten Pflichten", der neuen Bayreuther Verfassung und des Wormser Grundgesetzes beigefügt.

I. Zweck des Bundes.

§. 1.

Der FrMrbund — die weiteste irdische Gemeinschaft — ist ein Mittelpunkt brüderlicher Vereinigung freier Männer zur Pflege und harmonischen Ausbildung des Reinmenschlichen, sowie zum gemeinsamen Streben nach allem Wahren, Schönen und Guten.

§. 2.

Er verpflichtet seine Mitglieder nur zur Beobachtung des Sittengesetzes und zu der Religion, worin alle Menschen übereinstimmen, überlässt ihnen aber ihre besonderen Meinungen, d. i. er fordert nur, dass sie gute und treue Männer seien oder Männer von Ehre und Rechtschaffenheit, durch was für Benennungen oder Ueberzeugungen sie sonst auch unterschieden sein mögen.

(Vgl. Alte Pflichten v. J. 1723. I. — Das Wormser Grundgesetz §. 1. 2. — Verfassung der Bundes- und Grossloge von Bayreuth §. 1. 2. 3.)

II. Mittel.

§. 3.

Der FrMrbund sucht dieses Ziel zu erreichen:

a) durch die Verbindung selbst, indem er allen Brüdern Gelegenheit gibt, sich ihrer Zusammengehörigkeit bewusst zu werden, durch Eintracht zu erstarken und sich gegenseitig zu ergänzen;

b) durch erbauende und belehrende Einwirkungen auf seine Mitglieder vermittelst ritueller, symbolischer, ästhetischer Vorgänge oder vermittelst solcher Reden und Vorträge, durch welche das gemeinsame Streben vertieft und befestigt, in seinen Zielen gefördert und auf eine fruchtbare Wirksamkeit nach Aussen hingeleitet wird;

c) durch äussere Werke, welche jedoch das kirchliche und politische Parteitreiben (s. u.) nicht berühren und als Ausfluss maurerischer Grundgesinnung betrachtet werden können, als vor Allem durch Werke der Barmherzigkeit, durch Errichtung und Förderung gemeinnütziger Institute, durch Hebung der Volksbildung und durch Unterstützung wissenschaftlicher und anderer civilisatorischer Unternehmungen.

(Vgl. Wormser Grundgesetz §. 3. 4. — Verf. der Grossloge von Bayreuth §. 4 9.)

III. Verfassung.

§. 4.

Jede Vereinigung von Brüdern, welche gegenwärtiges Grundgesetz annimmt und ihr gesammtes Vereinsleben darnach einrichtet, ist ein berechtigter Theil des FrMrbundes, d. i. eine gerechte und vollkommene Loge, sobald der Vorstand eines Logenbundes (Grossloge, s. u.) ihre Grundsätze, Gesetze und Einrichtungen geprüft, und deren maurerische Untadelhaftigkeit beurkundet hat.

(Vgl. W. Gr. G. §. 4.)

§. 5.

Vollkommen isolirte Logen gibt es nicht; jede Einzelloge tritt von selbst

a) in einen von ihr frei zu wählenden Logenbund (Grossloge), dessen Gesetze für jede einzelne Bundesloge gelten, sowie

b) durch Annahme des allgemeinen Grundgesetzes in den Gesammtlogenverband der ganzen Erde ein.

(Vgl. Alte Pfl. III. — Wormser Gr. G. §. 5.)

§. 6.

Die Spezialgesetzgebung geschieht in der einzelnen Loge durch allgemeine Mitgliederversammlungen, in den Logenverbänden (Grosslogen, Logenbünden) durch die Versammlung der Abgeordneten der ihnen zugehörigen Logen. In beiden Fällen entscheidet die Mehrheit der Stimmen.

Die näheren Bestimmungen über die Beamten und die Geschäftsordnung der Versammlungen, über die Zahl der Abgeordneten u. dgl. sind der Spezialgesetzgebung der Logen und Logenverbände, um deren Versammlungen es sich handelt, überlassen.

(Vgl. Alte Verordnung 39. — Wormser Gr. G. §. 6.)

§. 7.

Die einzelnen Bundes- oder Tochterlogen geniessen das volle Recht der Selbstverwaltung in ihren Angelegenheiten. Die Disciplinargewalt über ihre Mitglieder steht ihnen allein zu, unbeschadet einer Appellation an den Logenbund (Grossloge), ebenso die freie Wahl ihrer Beamten. Nur im Fall eines gesetzwidrigen Formfehlers kann der Logenbund (die Grossloge) eine Neuwahl anordnen.

(Vgl. Alte Pflichten VI. 1. — Wormser Gr. G. §. 7.)

§. 8.

Der Logenbund (die Grossloge) wird durch die Abgeordneten aller verbundenen Logen gebildet. Zur Errichtung einer Grossloge sind mindestens drei Logen nöthig. Die Vertreter der Logen wählen einen Verwaltungsrath (Beamtencolleg) auf Zeit, welcher überall die Verpflichtung hat, die Beschlüsse der Abgeordneten-Versammlungen auszuführen, und über die Aufrechthaltung dieser Beschlüsse und der Gesetze des Verbandes zu wachen.

Jeder Logenbund (Grossloge) ist berechtigt, seine Verfassung unter Beachtung des allgemeinen Grundgesetzes beliebig zu ordnen und fortzubilden, jedoch darf er die Freiheit und Selbständigkeit der Einzellogen nicht weiter beschränken, als das Princip der Gemeinsamkeit fordert und als zur Darstellung eines einheitlichen Ganzen unum-

gänglich nöthig ist. Centralisation der Gewalt ist unzulässig.

(Vgl. Wormser Gr. G. §. 9.)

§. 9.

Die einzelnen Logenbünde pflegen gegenseitigen brüderlichen Verkehr, sei es durch Austausch ihrer Verhandlungen und durch Briefwechsel, sei es durch Bestellung gegenseitiger Repräsentanten, und dgl.

Da alle FrMr auf dem ganzen Erdenrund nur Eine einzige Loge, gleichsam eine Familie bilden, so steht es den Logenbünden (Grosslogen) zu, sich über eine Organisation zu verständigen, durch welche der Bund als Ganzes dargestellt wird (Einsetzung eines Bundesraths oder eines Central-Ausschusses).

§. 10.

Einem solchen, der Vereinbarung vorbehaltenen Bundes-Rathe oder Ausschusse liegt die Aufrechthaltung des allgemeinen Bundesgesetzes ob mit der Befugniss, Uebertretungen dieses Gesetzes nach Ermessen zu rügen oder auch durch Entziehung der maurerischen Anerkennung zu ahnden. Dieser Entziehung ist dann in jedem Bundestheile praktische Folge zu geben. Ueberdies hat derselbe zu berathen und Vota abzugeben über allgemein-maurer. Angelegenheiten, sowie über Fragen der speciellen Gesetzgebung und rechtmässigen maurer. Thätigkeit.

(Vgl. Wormser Gr. G. §. 9. 10.)

§. 11.

Jede Loge steht unter den Gesetzen des Staats, in welchem sie sich befindet.

(Vgl. Wormser Gr. G. §. 11. — Verf. der Grossloge von Bayreuth §. 10.)

IV. Innere Einrichtungen.

§. 12.

Zur Aufnahme in eine Loge ist jeder freie Mann von gutem Rufe und reifem Alter ohne Unterschied des Standes, der Volksart, des Glaubensbekenntnisses, der politischen oder sonstiger theoretischer Ansichten zuzulassen, der das Bundesziel zu seinem eigenen machen zu wollen erklärt, sobald die Loge die Ueberzeugung gewonnen, dass diese Erklärung ernst und aufrichtig gemeint war und dass er die zur Förderung des Bundeszweckes nöthigen Fähigkeiten besitzt.

(Vgl. Wormser Gr. G. §. 12. — Alte Pflichten III. — Verf. der Grossloge von Bayreuth §. 4. 5.)

§. 13.

Jeder Aufnahme muss eine geeignete Prüfungszeit, ein sachgemässes Prüfungsverfahren und die gewissenhafteste Erkundigung, namentlich auch bei den Logen der Umgegend, sowie des früheren und des gegenwärtigen Wohnorts des Suchenden vorhergehen.

§. 14.

Jeder in einer Loge Aufgenommene geniesst die allgemeine Anerkennung als FrMr und Bundesbruder, hat überall Zutritt zu den maurerischen Zusammenkünften seines Grades (s. u.), wenn er sich als Mitglied einer gerechten und vollkommenen Loge genügend ausweisen kann, geniesst die Berechtigung zur Affiliation und steht als Br mit allen Mrn auf gleicher Linie.

(Vgl. Alte Pfl. III. und VI. 3. — Wormser Gr. Gr. G. §. 14.)

§. 15.

Aller Vorzug unter Maurern gründet sich einzig auf wahren Werth und eigenes Verdienst.

§. 16.

Niemand kann zwei Logen zugleich als wirkliches Mitglied angehören.

§. 17.

Die Wahl der belehrenden und erbauenden Mittel, der rituellen Einrichtungen und der Gegenstände der Vorträge ist jeder einzelnen Loge, beziehentlich den einzelnen Mitgliedern vollkommen freigelassen unter folgenden Bedingungen:

1) Dass die Neutralität des Bundes gewahrt wird. Es ist daher durchaus unerlaubt, Fragen des kirchlichen und politischen Parteilebens — wovon jedoch Gegenstände der religiösen Erbauung und Belehrung und der staatsbürgerlich-sittlichen Erziehung wohl zu unterscheiden — in die Logenarbeiten hereinzuziehen;

2) dass nichts gesagt oder gethan wird, was beleidigen oder einen ungezwungenen, freien Umgang hindern könnte, da dies die Eintracht stören und die Erreichung des Bundeszwecks hindern würde. Daher soll auch kein Privathass zur Thüre der Loge hereingebracht werden.

(Vgl. Alte Pflichten VI. 2. — Wormser Gr. G. §. 15. — Verf. der Grossloge von Bayreuth §. 5. u. 7.)

§. 18.

Der FrMrbund anerkennt als solcher nur die drei symbolischen Grade des Lehrlings, Gesellen und Meisters.

§. 19.

Die maurerischen Zusammenkünfte (Arbeiten) sollen überall in der Mehrzahl solche sein, an welchen Brüder aller Grade theilnehmen können.

§. 20.

Der Bund und seine Geschichte, seine Grundsätze und Zwecke sind kein Geheimniss.

Das maurerische Geheimniss, zu welchem die Brüder verpflichtet sind, dient nur zur wechselseitigen Erkennung, zum Schutze vertrauensvoller Meinungsäusserung innerhalb der Loge und zu der sittlichen Einwirkung, welche die Loge ausübt.

(Vgl. Wormser Gr. G. §. 18. — Verfassung der Grossloge von Bayreuth §. 12. — Alte Pflichten VI. 4.)

V. Rechte und Pflichten der Freimaurer.

§. 21.

Die Pflichten aller FrMr sind: 1) Streben nach Selbstveredlung und nach Vollkommenheit in aller Tugend; 2) Achtung jedes aufrichtigen Bekenntnisses und jeder ehrlichen Ueberzeugung; 3) Achtung vor den Gesetzen des Landes in dem er lebt, und verfassungsmässiger Gehorsam gegen die Staatsgewalt; 4) Befolgung der Gesetze ihrer Loge und denselben entsprechender Gehorsam gegen die Beamten; 5) gewissenhafte Förderung des Bundeszweckes und der Interessen der Loge und des Bundes; 6) Discretion über alle innern Logenangelegenheiten und

persönlichen Verhältnisse; 7) möglichste Vermeidung von Anrufung der Gerichte bei Streitfällen mit Brüdern und Unterwerfung unter maurer. Schiedsgerichte; 8) Erweiterung der maurerischen Kenntnisse und Einsichten.

(Vgl. Alte Pflichten II., III., IV., VI. — Wormser Gr. G. §. 19. — Verf. der Grossloge von Bayreuth §. 5 10. 13.)

§. 22.

Vermöge der allgemeinen maurerischen Freiheit hat jeder Maurer das Recht, 1) innerhalb der Logengesetze überall seiner Ueberzeugung zu folgen, wo der Zweck der Gesellschaft dadurch keine Störung und die Rechte der Mitglieder keine Kränkung erleiden, mithin 2) das Recht, die Verbindung mit seiner Loge und dem Bunde wieder aufzuheben, wenn seine Ueberzeugung oder äussere Verhältnisse ihn dazu veranlassen; jedoch ist jedes austretende Mitglied verbunden, um seine Entlassung nachzusuchen und seinen finanziellen Verpflichtungen vorher nachzukommen; 3) das Recht, Veränderungen und Verbesserungen in Vorschlag zu bringen; 4) das Recht, allen Versammlungen und Berathungen über die allgemeinen Angelegenheiten der Brüderschaft beizuwohnen; 5) das Recht, von der Verwaltung der geforderten Geldbeiträge Kenntniss zu nehmen und darüber ein freies Urtheil zu fällen; 6) das Recht, über maurerische Gegenstände in Wort und Schrift innerhalb der Schranken der Geheimnissverpflichtung unbehindert und censurfrei seine Meinung zu äussern und sich mit andern Maurern darüber zu besprechen.

(Vgl. Wormser Gr. G. §. 20. — Verf. der Grossloge Bayreuth §. 14.)

§. 23.

Gegenwärtiges allgemeines Bundesgesetz ist den Gesetzbüchern aller Bundestheile als integrirender Bestandtheil voranzudrucken.

Feuilleton.

Aus der Pfalz. — Die Pfalz hat zwei Logen, die eine jung, die andere alt. Br T., wohl der jungen angehörig, sieht sich in No. 17 zu einem Stossseufzer veranlasst. Seufzen ist ansteckend, erleichtert aber wesentlich und so sei es uns vergönnt, folgendes seiner Correspondenz beizufügen.

Die alte Loge war seiner Zeit sehr thätig; arbeitete allein im weiten Umkreis und mit Erfolg, als ungünstige Verhältnisse die bad. und würtemberg. Brüder zur Unthätigkeit zwangen. An dieser Erinnerung mag sie lange Jahre gezehrt haben; da aber kein neuer Stoff hinzutrat, verfiel sie ins Vegetiren und jetzt — schläft sie, die gute Alte.

Von den verschiedensten Seiten kann man hören, dass Etwas geschehen müsse;*) regierende und regierte Glieder sind darin einig, aber das grosse Etwas liegt zwischen beiden in einem dichten Nebel.

Hoffen wir, dass ein frischer Gebirgswind die Trübung im Thale zerstreue und greifen wir sofort von beiden Seiten zu, sobald das einzige Etwas erscheint, das retten kann.

Br Dr. Schmidt.

*) Da die Pfälzer Brr sich rühren, sind sie bereits auf dem halben Wege zur Gesundheit; anderwärts ist's nicht besser, ohne dass man schon zur Selbsterkenntniss und zum Aufraffen gekommen. Die Redaktion.

Berlin. — Die grossen Ereignisse der jüngsten Zeit waren Veranlassung zur Bildung eines Schwestern-Vereins der Grossl. Royal York z. Fr.

Der Zweck des Vereins war:

Diejenigen Gegenstände und Erfrischungen, welche zur Pflege der im Felde verwundeten und erkrankten Krieger verwendbar erschienen, zu fertigen oder zu beschaffen.

Zunächst war die Unterstützung von Lazarethen in Aussicht genommen, später wurde es jedoch für wünschenswerth erachtet und durch Beschluss der General-Versammlung vom 6. September v. J. bestimmt, warme Bekleidungsstücke auch für die im Felde befindliche Armee zu fertigen und abzuliefern. — Diesen Zweck hat der Verein in anerkennenswerther Weise vollauf erfüllt.

Die von demselben aufgebrachten baaren Mittel betragen circa 2200 Thlr., von denen noch circa 500 Thlr. disponibel bleiben. — Ein nicht unbedeutender Theil des Rohmaterials ist ausserdem durch Geschenke an den Schwestern-Verein gelangt. Die Herstellung der Arbeiten ist lediglich durch die Mitglieder des Vereins bewirkt.

Die von ihm erzielten beglückenden Erfolge sind nicht allein von Lazarethen, Vereinen und einzelnen Personen, denen er Gaben spendete, mit freundlichem, oft rührendstem Danke gewürdigt worden, sondern auch Ihre Majestät, unsere Allergnädigste Königin und Kaiserin Augusta, haben am 7. März d. J. persönlich in huldvollster Weise dem Schwestern-Verein die vollste Anerkennung des trefflichen Wirkens auszusprechen geruht. —

„Wie in neuester Zeit bereits so manche, den verwundeten Kriegern geöffnet gewesene Pflegestätte, ihre Pforten geschlossen, nachdem der Friede den beklagenswerthen Folgen der Schlachten ein Ziel gesetzt hat, so könnten auch wir nun unsere stattgehabte Thätigkeit beendigen, indess ist bei der längere Zeit obgewalteten, angenehmen Pflicht, als Mitglied des Schwestern-Vereins thätig zu sein, bei vielen unserer Schwestern der Wunsch rege geworden: mit der bisherigen Wirksamkeit im gemeinsamen Wohlthun noch nicht abzuschliessen, vielmehr dahin bemüht zu sein, die vortrefflichen Bestrebungen unserer Brüder in der Pflege der Humanität, auch von unserer Seite, und soweit es unsere schwachen Kräfte irgend gestatten, mit fördern zu helfen. — Das unterzeichnete Comité, welches Sie mit dem geneigtesten Vertrauen seither beehrt haben, erlaubt sich daher zur Fortführung unserer Thätigkeit im Schwesternbunde folgende Vorschläge zu unterbreiten:

1. Der Verein stellt sich zur Aufgabe: Die Unterstützung von Waisen oder von Kindern hülfsbedürftiger Eltern, vorzugsweise aber von Kindern, die durch den Krieg verwaist sind oder die dem Logen-Verbande angehören. Zunächst liegt es in der Absicht, diese Unterstützungen in Kleidungsstücken bestehen zu lassen, sowie eine Weihnachtsbescheerung für jene Waisen und Kinder vorzubereiten.

2. Der Beitrag wird für jedes Mitglied, welches aber sein ferneres Verbleiben beim Verein durch Unterschrift auf eine durch uns in Cours gesetzte Liste zu erklären hat, auf monatlich zehn Silbergroschen festgesetzt. — Töchter der dem Vereine beigetretenen Schwestern oder diejenigen von Brüder Wittwern zahlen keinen Beitrag. Der Verein wird es aber

mit besonderem Danke anerkennen, wenn solche junge Damen demselben ihre Thätigkeit zu widmen geneigt sein möchten.

3. Es findet vom ersten April c. wöchentlich nur ein Versammlungs- resp. Arbeitstag und zwar am Dienstag statt.

4. Das seitherige Comité des Schwestern-Vereins legt Ende März c. sein Mandat nieder und diejenigen Mitglieder, welche vom ersten April c. ab dem Vereine angehören wollen, wählen in einer zu berufenden General-Versammlung ein anderweites Comité, welches demnächst aus seiner Mitte die Wahl einer Vorsitzenden, zweier Stellvertreterinnen und einer Cassirerin vornimmt. Schatzmeister und Schriftführer werden ebenfalls neu gewählt.

5. Der Vorsitzenden des Vereins steht es unter Zustimmung der beiden Stellvertreterinnen und des Schatzmeisters zu, in besonderen Nothfällen, Unterstützungen im Werthe bis zu fünf Thalern zu bewilligen. — Zu Verwendungen über diesen Betrag hinaus, ist der Beschluss des Comité's erforderlich.

6. Von Zeit zu Zeit findet eine General-Versammlung statt, in welcher der Vorstand über die Vorgänge der Zwischenzeit Bericht erstattet und etwaige Pläne bezüglich bedeutenderer Verwendungen zur Berathung stellt.

Ludwigsburg. — Endlich konnte die hiesige Loge zu ihrer Thätigkeit vor dem Kriege zurückkehren und ihre Arbeiten wieder aufnehmen. Wohl haben wir am 8. Januar d. J. eine Trauerloge abgehalten; allein wir konnten damals noch nicht unser Bankettzimmer benützen. Dieses blieb bis anfangs April als Zufluchtsort für Verwundete hergerichtet, obgleich wir seit Mitte Januar keinen derselben mehr zu beherbergen und zu verpflegen bekamen. Der Vorstand des hies. Sanitätsvereins wollte eben unsere Räumlichkeiten nicht missen, und da wir dieselben bis zur Beendigung des Kriegs zur Verfügung stellten, so entsprachen wir seinem Verlangen gern. Hatten wir doch die Freude zu sehen, wie gerade unsere Lazarotheinrichtung willkommen geheissen und unsere Bereitwilligkeit, mit allen Kräften einzustehen, selbst von Gegnern unserer Sache dankbar anerkannt wurde. Nunmehr sind aber unsere Gelasse wieder rein maurerischen Zwecken zurückgegeben und am 22. April vereinigten sich die Brr erstmals zu einer Arbeit im I. Grade. Neben Vorträgen von Zeichnungen erstattete der Leiter unseres Privat-Lazareths, Br Behr, umfassenden Bericht über die Thätigkeit der Brr bezüglich der Verpflegung der uns überwiesenen verwundeten oder kranken Krieger. Zwar haben wir schon früher in diesen Blättern Andeutungen hierüber gegeben; allein jetzt, nachdem wir auf diese Tage mit Befriedigung zurückschauen können, dürfen wir — ohne auch nur im geringsten ruhmredig zu sein — hier dieser Thätigkeit doch noch einmal erwähnen. Und zu hoher Freude gereichte es dem Schreiber dieser Zeilen, aus dem Berichte des Brs Behr zu vernehmen, wie alle Brr nach Massgabe ihrer Kräfte und Befähigung unablässig bemüht waren, den Pfleglingen zu dienen und wohl zu thun und ihnen auch nach ihrer Genesung und Wiederherstellung auf mannigfache Weise helfend beizustehen. Diese selber waren und sind heute noch von innigem Dank erfüllt für die liebevolle Aufnahme, die sie bei uns gefunden haben, und in verschiedenen von ihnen eingelaufenen Zuschriften an Br Behr rühmen sie gerührten Herzens jede erfahrene Liebesthat. Wenn nun, wie gesagt, jeder Br sich nach seiner Weise an dem vollzogenen Werke betheiligte, so war doch unser Br Hubbauer sen. derjenige, welcher durch unentgeltliche Behandlung der Kranken die grössten Opfer brachte und durch seine gelungenen Kuren nicht bloss die Leidenden selber, sondern auch alle Mitglieder unserer Werkstätte beglückte. In gerechter Würdigung und in dankbarer Anerkennung dieser ausgezeichneten Wirksamkeit haben desshalb die Brr die erste Gelegenheit benützt, diesem treuen und besorgten Arzte ein sichtbares Zeichen ihrer Dankbarkeit und Werthschätzung zu überreichen. Dasselbe bestand in einem mit einer passenden Inschrift versehenen, von Brhand geschmackvoll gearbeitetem silbernen Pokale, der dem verdienten Br durch unseren Stuhlmeister mit einer Weiherede nach dem Brmahle am Abend des 22. April überreicht wurde. Sichtlich überrascht und gerührt zugleich, fand der Gefeierte kaum Worte, seinen Gefühlen Ausdruck zu geben. — War dies ein wahrhaft schöner Abschluss unserer Thätigkeit auf dem Gebiete des Sanitätswesens, so war der Rechnungsabschluss ein eben so schöner; denn der kunstgeübte Haushalter über die freiwillig dargebrachten Gelder, Br Behr, erklärte, dass noch nahezu hundert Gulden sich in der Kasse befinden, über deren Verwendung (sei es für Sanitätszwecke, sei es für die Invalidenstiftung) die Brr seiner Zeit noch einen Beschluss fassen mögen. Dieses erfreuliche Ergebniss haben wir neben der umsichtigen Haushaltung ganz besonders den hier vorhandenen Schwestern zu verdanken, welche sich in Beschaffung der Krankenkost theilten in der Weise, dass dieselben von je drei zu drei Tagen in der Verabreichung jener Kost wechselten. Gerade dadurch wurde sicher eine der grössten Ausgaben vermieden. — Möge nun nach diesen Tagen und Monden so angestrengter Werkthätigkeit das Leben der Loge und ihrer Angehörigen, bescheint von der Sonne des Friedens, sich wieder lieblich und traulich gestalten! Mögen die Brr nunmehr wieder mit aller Hingebung der Pflege ihrer inneren Welt, der Welt des Geistes, obliegen und auf diesem geräuschlosen Gebiete eben so schöne Erfolge ihrer Thätigkeit erzielen!

Berichtigung.

Die Versammlungen der „Kette" in München finden im Kapplerbräu statt (nicht Rapplerbräu).

Briefwechsel.

Dem freundlichen Einsender des Augsb. Anzeigeblattes besten Dank für diese brdl. Aufmerksamkeit. Die Verleihung auch des bayr. Verdienstkreuzes (neben dem eisernen) an meinen Bruder, war uns bereits bekannt. Er war 14 Tage auf Urlaub und davon $1\frac{1}{2}$ T. hier. Er sieht sehr gut aus. Brdl. Gruss!

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

№ 20. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 13. Mai 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Vereinsnachrichten.

Beitritts-Erklärungen.

Berlin:

83. Br Clement, Friedr., Mitgl. der Loge Friedr. Wilh. zur Morgenröthe, Professor, Director des Handels-Instituts.
84. Br Lehr, Christian, Ceremonienmeister der Loge Friedr. Wilh. zur gekr. Gerechtigk., Bildhauer.

Bodenheim a. Rh. bei Mainz:

85. Br Leye, Friedr., Mitglied der Loge zum westphäl. Löwen in Schwelm, Kaufm.

Essen:

86. Br Nachtigall, Edm., Mitglied der Loge Alfred zur Linde, Kaufmann.

Friedberg i. W.:

87. Br Bindernagel, K., Mitglied der Loge Ludwig zu den 3 Sternen, Buchhändler.

St. Gallen:

88. Br Irlé, Geheimschreiber der Concordia, Kaufmann.

Kampen (Niederlande):

89. Br Hein, C. H., gew. Redner und Ehrenmitglied der Loge Le Profond Silence, Kunstmaler.
90. van Hulst, K., Altmstr. v. Stuhl derselben Loge, Buchdruckerei-Besitzer.
91. Br van Ketwich, F., Mitgl. ders. Loge, pensionirter Lieutenant-Colonel der Ost-Indischen Armee.
92. Br de Sitter, M., 2. Redner ders. Loge, 1. Infanterie-Lieutenant

Klagenfurt:

93. Br Vogler, Franz Rud., Mitglied der Loge zur Verbrüderung in Oedenburg, Steinmetzmeister.
94. Br Bierbaum, Anton, Mitgl. ders. Loge, Baumeister.
95. Br Janesch, Eduard, Mitgl. ders. Loge, Lederfabr.
96. Br Jergitsch, Ferdinand, Mitgl. ders. Loge, Siebmacher und Feuerwehrhauptmann.

Leisnig:

97. Br Arnold, Constantin, Mitgl. d. Loge zum Morgenstern in Hof, Kaufmann.

London:

98. Br Ruben, Adolf, Mitgl. der Loge Karl van Zweden in Zutphen, Kaufmann.

Schwarzenberg:

99. Br Bauer, Georg Aug., Mitglied der Loge zu den 3 Schwanen in Zwickau, Stadtrath und Besitzer des Bades Ottenstein.*)

Stuttgart:

100. Br Schöttle, Georg, Mitgl. der Loge z. d. 3 Cedern, Bauunternehmer und Architekt.

*) War irrthümlich als ausgetreten angegeben worden.

Für die Centralhilfskasse des Vereins sind eingegangen:

	Transport: Thlr.	932. $11\frac{1}{2}$.
Von den Brn Krauschitz und Ziecher à 3 Thlr.	„	6. —.
Von Br Leupold in Arnstadt	„	1. 12.
Von Br Ruben in London	„	1. —.
Von Br Klein in Höxter	„	—. 20.
	Summa: Thlr.	941. $13\frac{1}{2}$.

In Betreff der zweckmässigsten Verwendung der Centralkasse des „Vereins der deutschen Maurer“

erlaubt sich der Vorsitzende des FrMr-Kränzchens „die vereinigten Brr an der Bergstrasse“, Dr. med. Bernhard Joseph Krauss zu Bensheim, bei der Generalversammlung in Darmstadt folgenden Antrag zu stellen und zu begründen:

1. Ich schliesse mich dem Vorschlage der Brüder Georgi, Pütz, Müller, Boyer etc. vom Orient Aachen: „Bildung eines Brochürenvereines um freimaurerische Ansichten und Anschauungen zu verbreiten und von diesem Gesichtspunkte aus die interessirenden Tagesfragen, namentlich die religiösen und socialen zu erörtern“, nicht nur unbedingt an, sondern möchte ihn wesentlich noch dahin erweitern, dass

2. Freimaurerbrüder, welche die Gabe der Rede besitzen und sich innerlich dazu berufen fühlen, als Emissäre hinausgesendet werden, um durch das lebendige Wort für die heil. Sache der FrMrei zu wirken, Gebildete wie Ungebildete über die Tendenzen der heutigen FrMrei aufzuklären, die absichtlich und perfid über FrMrei verbreiteten Irrthümer und herrschenden Vorurtheile gründlich zu beseitigen. Solche Emissäre könnten zugleich bei freien Lehrerversammlungen, Philosophenkongressen u. s. w., die ähnliche löbliche Ziele verfolgen, eine Verbindung vermitteln.

Zur Bestreitung der Reisekosten etc. dürften entsprechende Unterstützungen aus der Centralkasse fliessen;

3. Soll auch die Tagespresse dafür gewonnen werden, um durch gediegene Aufsätze unlauteren Angriffen gegen das FrMrthum würdig und mit Erfolg zu begegnen.

Da, wo das Muckerthum und der ultramontane Jesuitismus übermässig wuchert und den gesunden Menschenverstand umnebelt und vergiftet, dürfen Beiträge aus der Centralkasse, sei es zur Unterstützung oder Neugründung entsprechender Tagesblätter, nicht fehlen. Endlich

4. Zur Verwirklichung und einheitlichen Leitung der gedachten Zwecke schreite die Generalversammlung zur Wahl einer Commission, die sich nach Bedarf erweitern kann, welche

a) Die Gründung des Brochürenvereins sogleich in die Hand nimmt, über Auswahl, Druck und Verlag der Brochüren*) entscheidet, die Grösse der Beiträge aus der Centralkasse bestimmt, wenn der Erlös einer Brochüre deren Kosten nicht deckt etc.

b) Für maurerische Missionäre Sorge trägt und für entsprechende Unterstützung aus der Centralkasse etc.

c) Für gehaltvolle Aufsätze in Tagesblättern, denen nach Bedürfniss Zuschüsse aus der Centralkasse gewährt werden können.

Darüber, sowie über die praktische Wirksamkeit überhaupt nach den angedeuteten Richtungen hin, hätte die Kommission in den jährlichen Generalversammlungen Bericht zu erstatten.

Bensheim, am 7. April 1871.

Zur Begründung des Antrages folgen anbei einige wenige Erläuterungen und Andeutungen mit der Bitte: die lieben Brüder wollen dieselben beherzigen und in reifliche Erwägung ziehen, um demnächst in der Darmstädter Generalversammlung zu einem möglichst einmüthigen Beschlusse zu gelangen.

Vor Allem kann es sich wohl nur darum handeln, ehe die schönen Ideen eines Br Thost, „Errichtung eines freimaurerischen Töchterinstitutes“, eines Br Busch, „Musteranstalt für Erziehung künftiger Mütter“, für ein „maurerisches Musterseminar“ u. dgl. verwirklicht werden können, zuvor richtige Ansichten über das Wesen und die Tendenzen der Freimaurerei zu verbreiten, die vielfach herrschenden Vorurtheile und gehässigen Infektiven über das Freimaurerthum sowohl bei sog. Gebildeten, als Ungebildeten, gründlich zu beseitigen, welche zumal die ultramontane Jesuitenpresse in böswilliger Weise seither nährte.

Hierzu sind die Bildung eines maurer. Brochüren-Vereins, Aussendung freimaurerischer Emissäre, Beherrschung der Tagespresse unerlässliche Bedingungen und Voraussetzungen; sie müssen als geistige Pioniere naturnothwendig vorausgehen, um freimaurerischen Ideen den Weg zu bahnen und darauf hin freimaurerische Bildungs- und Erziehungsanstalten später verwirklichen zu können.

Der freimaurerische Brochürenverein hat die lohnende Aufgabe, freimaurerischen Ansichten und Anschauungen im grossen Publikum Eingang zu verschaffen, vom maur. Gesichtspunkte aus die interessanten Tagesfragen zumal die religiösen und socialen gründlich zu erörtern und zu betrachten, den verbreiteten Irrthümern und Vorurtheilen über das FrMrthum entschieden entgegen zu treten.

Freimaurerische Emissäre werden durch das lebendige Wort und die Tagespresse, durch gediegene Aufsätze den Brochürenverein wesentlich unterstützen und fördern. —

Politik und Religion an sich liegen zwar ausserhalb der Sphäre der FrMrei; allein da die FrMrei in ihrem innersten Wesen angegriffen und gefährdet ist, da die Kirche wiederholt ihr Anathem über sie geschleudert und vor aller Welt wahrhaft gebrandmarkt hat, da der Hass und Fanatismus des gemeinen Volkes gegen sie aufgestachelt, auf Kanzeln, in Beichtstühlen, unzähligen Brochüren, Hirtenbriefen und Tagesblättern, täglich fort geschürt wird, kurz, da das Recht ihrer Existenz bedroht ist, so befindet sich die heutige Freimaurerei vollkommen in einem Zustand der Nothwehr. Es wäre Pflichtvergessenheit zu schweigen, es wäre Feigheit und Verrath an der

*) Erwünscht ist, dass jetzt schon Brochüren von Brüdern ausgearbeitet und bei der demnächstigen Generalversammlung in Darmstadt der gewählten Kommission sogleich überwiesen werden.

guten Sache, sich in selbstgenügsamer Demuth und Bescheidenheit ins Innere der Logen zu flüchten und die Wahrheit zu verläugnen! Nein, es ist Pflicht und Schuldigkeit den Kampf offen aufzunehmen und für die Wahrheit zu zeugen. Wahrlich! die Freimaurerei braucht das Tageslicht nicht zu scheuen! In ihrem Schoosse herrscht noch lauter und rein der Geist und Sinn der göttlichen Lehre des „Menschensohnes" welche die Dogmenkirchen vielfach verunstalteten. Sie ist vielleicht mitberufen, ausersehen und geeignet, den jetzt herrschenden Zwiespalt in der katholischen und protestantischen Kirche auszugleichen, den aufgeklärten, vernünftigen Theil der Mitglieder beider Kirchen zu einem höheren Dritten, zu einer ächt deutschnationalen Kirche, zu einer wahrhaft christlichen Gemeinde im Sinne Christi zu vereinigen! —

Endlich möchte die Bildung einer Kommission aus 5 Mitgliedern, die sich nach Bedarf erweitern kann, zur einheitlichen Leitung und Bewilligung und Ausführung der gedachten Zwecke unerlässlich sein!

Was ist das Gute an dem Freimaurerthum?

Von

Br G. Thost in Zwickau.

„Als der wahre Glaube bis in den Himmel gehoben — als die Ausgeburt des Satans verflucht — von gekrönten Häuptern gepriesen — von glatt geschorenen Häuptern verrufen — als eine subtil politische Maschine gefürchtet — wegen vollständiger Gleichgültigkeit gegen die Politik bewundert — Einigen der Geist des Guten, Anderen der Geist des Bösen, erscheint die FrMrei dem Uneingeweihten ein ebenso undurchdringliches Geheimniss, als die mythische Dame, welche sich in dem Gehäuse der Logenuhr versteckt hatte, oder als der amerikanische Bürger, welcher wegen seines Gebahrens mit freimaur. Geheimnissen erschlagen worden war. Höre die Worte der Weisheit, gesprochen vom Br Altmstr. Stodgers und erfahre, dass Männer jahrelang FrMr sind, ohne in das geheimnissvolle Wesen des Ordens eingedrungen zu sein — dass sie verschiedene Würden erlangt, ohne deren wahre Bedeutung erkannt zu haben — dass sie in der Fülle ihrer freimaur. Theilhaberschaft sterben, ohne das maur. Kindheitsbewusstsein hinter sich zu haben — und dass sie ebenso viel Zeit und Arbeit auf die Kunst verwendet haben, als, in Bescheidenheit gesprochen, hinreichen würde, um alle europäischen Sprachen zu erlernen, dennoch aber weit davon entfernt sind, sich den höchsten Namen eines „guten Freimaurers" verdient zu haben. Ob es der Mühe werth sei, so viel durchzumachen, um so wenig zu lernen, das ist — höre ich cynischer Weise sagen — Meinungssache; aber die oberflächlichste Kenntniss von diesem Gegenstande lehrt, dass weder die darauf verwendete Arbeit noch der Lohn dafür unterschätzt wird.

Br Steele und ich selbst sind berechtigt, ein Urtheil auszusprechen; denn wir sind Altmeister, Würdenträger unseres Capitels und Schatzmeister unserer Loge gewesen. Unser gemeinschaftlicher Freund, der Pferdeliebhaber Tibbins meint, dass wir unser silberplattirtes Pferdegeschirr, d. h. Medaillen, Geschmeide und zierende Bänder auf unsere männliche Brust auflegen, Schurze über unsere Hüften gürten und breite Ketten gleich den Rittern des Hosenbandordens um den Hals hängen müssten. Das Victoriakreuz ist ein hässliches Ding im Vergleich zu der köstlichen Decoration, welche mir als Auszeichnung von den Bru meiner Mutterloge gegeben worden ist. Die Behänge zu den Logenzeichen, welche einige unserer Freunde tragen, übertreffen der Zahl nach diejenigen, welche unsere ältesten Kriegsveteranen aufweisen können. Wir denken, dass wir nun ebenso gut ziemlich berühmte Sanskritscholaren sein könnten, wenn wir ebenso getreulich diese Sprache studiert hätten, als wir der freimr. Kunst gedient haben. Auf dem erbärmlichen Geldpunkt zu verweilen, verabscheuen wir. Aufnahmegelder, Erhöhungs- und Beförderungsgebühren, Sammlungen für dringende Fälle, Subscriptionen für milde, für allgemeine und für besondere Zwecke machen ein hübsches Sümmchen aus, auf welches man das Nachsehen hat. Ich kann es nicht auf mich nehmen, zu sagen, dass der dadurch hervorgebrachte Nutzen und die gewonnene innere Zufriedenstellung vollen Werth für unser Geld abgeworfen habe. Fidele Abende, dann und wann Festlichkeiten mit Strömen aus den Flaschen und aus der Seele, gegenseitige Complimente und angenehmer Freundschaftsaustausch können auch anderen Quellen entspringen, als — wie Robert Burns es nannte — der mystischen Zunft. Indem ich mit Wärme und Hochschätzung von den freimaur. Vergnügungen spreche, würde ich wenigstens das gesammte Geräthe von Farben, von Schurzen und von Tand von mir weisen, hätte ich nicht die Ueberzeugung, dass jene Dinge nützlich sind, um Herz und Hand mildthätig anzuregen. Das in Wahrheit ist es nur, was ich in unserm Lande und zu unsern Zeiten als die vorzüglichste Tugend des Ordens in Anspruch nehme. Im Auslande mögen die FrMr, welche so fürchterlich von Sr. Heiligkeit, dem Papste, verflucht sind, in ihre Ceremonien demokratisches Spiel einmischen und wichtigen Einfluss auf die Verbreitung freisinniger Grundsätze ausüben; aber in England sind religiöse und politische Discussionen bei den Logenarbeiten verboten. Und obschon in alten Zeiten, als erfahrene maur. Arbeitsleute miteinander auszogen und auf ihren Wanderungen herrliche Denkmäler der Civilisation und frommer Gesinnung zurückliessen, die Zwecke der Verbindung besser verstanden wurden; so waren sie doch in ihren Resultaten keineswegs höher praktisch als jetzt. Es ist nicht möglich, einer FrMr-Loge anzugehören oder auch nur freimr. Festessen beizuwohnen, ohne einige der edelsten Wohlthätigkeitszwecke des Bundes gefördert zu haben. Du wirst, so zu sagen, gefangen genommen durch vorgehaltene Festlichkeiten und durch zu erwartenden Genuss. Du weisst, dass die FrMr eine lustige Gesellschaft sind, und Du möchtest gern Einer der Ihrigen werden; Du wirst zu gehöriger Zeit in Vorschlag gebracht, wirst für würdig befunden und schliesslich in eine freimaur. Körperschaft an- und aufgenommen. Von diesem Augenblicke an bist Du ein Zahn in einem mächtigen Zahnrade und kannst Dich nicht erwehren, Dich mit der übrigen Maschinerie in der Richtung des Thuns von guten Werken zu drehen, wie du ebenso wenig es vermeiden kannst, den Schurz während der Logen-

arbeit zu tragen. Der erste Unterricht bezieht sich auf Mildthätigkeit und Duldsamkeit; aber der grosse Vortheil, welchen die Gesetze der Gesellschaft mit sich bringen, ist, dass keinerlei Nachlässigkeit oder Schläferigkeit auf die Dauer einem wohlthäigen Einflusse widerstehen kann. Andere Lehren magst Du vernachlässigen oder als nicht vorhanden betrachten. Dein privatliches Leben kann von Untadelhaftigkeit weit entfernt sein. Du magst von Deinen Mitgenossen als ein „Messer- und Gabel-FrMr“, d. h. als ein solcher angesehen werden, welcher mehr auf die Speisetafel als auf die Gesetzestafel hält, und Du magst von den draussen Stehenden als einer geheimen Gesellschaft angehörend schief angesehen werden — das ist Deine Sache. Selbst das, was wir unseres Ordens innere Geheimnisse nennen, welche zu bemeistern und zu begreifen es so viel Zeit und Fleiss kostet, verlangt nicht, dass Du Deinen ursprünglichen Charakter änderst. Ein selbstsüchtiger Mann wird ein selbstsüchtiger FrMr, ein gewissenhafter Mann ein gewissenhafter FrMr, ein roher Mann wird ein roher FrMr Zeit seines Lebens sein. Es ist wohlgethan, alle Gaukelei abzulegen und offen zu bekennen und zu sagen, dass dem freimaur. Neubekehrten kein reinigender und erweckender Talisman verabreicht wird. Die mitgetheilten Kenntnisse sind in Rücksicht auf Ausdehnung mässig, und der Empfänger derselben findet, dass er nur die Anfänge eines durchgearbeiteten Systems gelernt habe, dessen wahrer Inhalt in Allegorien verschleiert und durch Symbole ausgedrückt ist. Jene, welche über freimr. Symbole hohnlächeln und welche mit gewissem artigen Hohn fragen, warum man das angeblich angestrebte Gute nicht auch ohne Schurz und anderes Spielzeug vollbringen könne, sollten um gerecht zu sein, alle Symbolik verurtheilen.

Nimm z. B. das Haus der Gemeinen und beachte die genaue Innehaltung der alten Rituale und Gebräuche, und dann sage mir, ob der ehrwürdige Sprecher ebenso ehrwürdig und weise aussehen würde in einer Jagdjacke oder in einem Schlafrocke, und ob die unter ihm sitzenden, geschniegelten, beperrückten und bemäntelten Figuren ebenso angemessen bekleidet wären, wenn sie den weiten Ueberzieher und das leichte Spazierröckchen trügen. Betrachte den Thron ausstaffirt mit Sammet und Hermelin, mit Juwelen und Gold — siehe die Kanzel bedeckt mit Schwarz und Weiss — betrachte den Gerichtssaal und die altehrwürdige Bekleidung des Richters — schaue die Rechtsanwälte mit ihren Perrücken und Mänteln — und bedenke, wie selbst im Privatleben das Symbolische der Kleidung und des äusseren Schmuckes uns begleitet von der Wiege bis zum Grabe. Die weissen Draperien bei der Taufceremonie, die Orangenblüthen und die Gunstertheilungen bei Hochzeiten, das geisterhafte Blendwerk winkender schwarzer Federn an dem Leichenwagen, — alle diese Dinge sind sicherlich der Kritik ebenso unterwerfbar, wie unsere freimr. blauen und weissen Schurze oder die anderen glänzenden Schmucksachen. FrMr — sei man sich dessen nur bewusst — behelligen selten mit ihren freimr. Dingen die übrige Welt. Es gibt berühmte Gesellschaften, deren Mitglieder bei vorkommenden Gelegenheiten in Paradestiefeln und in grünen Mänteln, oder Hand in Hand durch die Strassen ziehen, indem Blasinstrumente schmettern, Fahnen fliegen und heilig gehaltene Statutenbücher mit paradiren. Dagegen ist es bei den FrMrn ein Ehrenpunkt, die Ordensabzeichen nur in ihren Logen zu tragen. Anders zu handeln, das Halsband, den Schurz und das Logenzeichen an andern Plätzen zu tragen, ist ein schweres freimaur. Vergehen, welches die Autoritäten mit Strenge rügen. Die einzigen Ausnahmen von dieser Regel finden nach eingeholter Dispensation vom Ordensgrossmstr. statt, wenn gewisse wichtige öffentl. Veranlassungen vorhanden sind, wenn der Grundstein zu irgend einem grossen Gebäude gelegt wird oder wenn die Ueberreste eines ausgezeichneten Brs der Erde übergeben werden sollen. Der Charakter solcher ausnahmsweisen Vorkommnisse berechtigt uns zu der Behauptung, dass unsere Symbole nur getragen werden zum Besten derer, welche sie verstehen und welche das technische Verständniss besitzen. In einigen Fällen bezeichnen sie, wie des Soldaten Uniform den Rang des Trägers; in anderen Fällen bewirken sie etwas praktisches Gute, gleich — sollen wir so sagen? — wie die Mütze des Bischofs.

Jede Abtheilung des Ordens, Loge genannt, wird von gewissen Beamten geleitet, welche der Meister erwählt. Um zu einem so hohen Posten wählbar zu sein, musst Du während 12 Monaten in einer oder zwei untergeordneten Stellungen gedient haben und Du musst genugsam bewandert sein in dem, was man Arbeit nennt, um das sorglich bearbeitete Ritual würdig zu führen. Die erstere Forderung ist unbedingt nothwendig; die zweite wird manchmal erlassen, obschon in solchem Falle weder der das Amt annehmende Meister noch die ihn erwählende Loge die bündigen Vorschriften erfüllt.

Die Geldbeiträge bei der FreiMrei hängen meistens von der Loge allein ab, zu welcher Du hältst, und werden nach den Gebräuchen der Brüder, sowie nach den Specialgesetzen bemessen. Die Hauptregeln, welche alle unter dem Gehorsam der Grossloge von England stehenden Einzellogen verbinden, sind von diesen Nebengesetzen streng geschieden, obschon auch diese förmlich sanctionirt sein müssen und nichts enthalten dürfen, was dem Buche der Constitution oder den leitenden Grundsätzen des Bds zuwider läuft.

Jede Loge kommt mehre Male im Jahre zusammen, und die Londoner Mitglieder haben gewöhnlich nach ihrer „Arbeit“ ein gemeinschaftliches Mittags- oder Abendessen. Der Meister, die Altmeister und die beiden Aufseher sind Mitglieder des freimr. Parlamentes. Auf diese Weise hat jeder FrMr direkt oder indirekt eine Stimme bei der Verwaltung des Ordens, der Altmeister hat einer Loge während 12 Monaten vorgestanden. Der Meister und die Aufseher werden von der Brüderschaft gewählt. Das freimaurer. Parlament kommt viermal im Jahre zusammen und wird Grossloge genannt. Die Verhandlungen derselben werden in dem prachtvollen Tempel, gelegen in Great Queen's street von London, abgehalten. Derselbe ist erst kürzlich unter der Oberaufsicht dss Br Cockerell restaurirt worden und ist Eigenthum des Bundes. Der Grossmeister wird alljährlich gewählt, und ist wieder wählbar, dagegen ist es ein Irrthum, wenn manche Brr glauben, dass er auf Lebenszeit gewählt sei. Einmal im Jahre wird Einer vorgeschlagen und der Vorschlag wird von einem Anderen dahin befürwortet, dass der Vorgeschlagene die rechte und passende Person sei, den Posten eines Grossmeisters auszufüllen, worauf die Abstimmung der

Grosslogenversammlung erfolgt. Der jetzige Grossmeister der englischen FrMr, der Graf von Zetland, welcher der Nachfolger des Herzogs von Sussex ist, ist verdienter Maassen in so weiten Kreisen bekannt, dass er diese Stellung seit mehr als 20 Jahren behalten hat. Der Satz, die Wählbarkeit des Grossmeisters zu beschränken und ihn auf die Dauer von 4 oder 6 Jahren, aber nicht darüber hinaus, zu wählen, ist Gegenstand grosser Meinungsverschiedenheit wiederholt gewesen, worauf hier nicht weiter einzugehen ist. Dem Grossmeisser zur Seite steht ein Grossbeamtenrath, welchen man das Oberhaus des freimaur. Parlamentes nennen kann. Diese Würdenträger werden vom Grossmeister ernannt, behalten ihr Amt ein Jahr lang, ihren Rang und ihre unterscheidenden Insignien aber zeitlebens. Alle auf das masonische Gesetz sich beziehenden Fragen, welche fortwährend auftauchen, alle Schwierigkeiten in der Verwaltung, alle Streitigkeiten und Uneinigkeiten, (denn trotz der br. Liebe streiten gelegentlich auch Maurer), können vor die Grossloge als die letzte Autorität gebracht werden. Comité's versammeln sich regelmässig, um abzuurtheilen, Berichte zu verabfassen, Geldunterstützungen für hülfsbedürftige Brr in Vorschlag zu bringen und Antworten denen zu geben, welche Vermittelung und Rathsertheilung nachgesucht haben. Die diesen Dingen gewidmete Zeit — die geduldreiche, wie fehlende Aufmerksamkeit auf die kleinen oft lästigen Einzelheiten — die fortwährende, dem gemeinsamen Guten gebrachten Opfer — und die sorg- und mühsame Prüfung, welche jeder Entscheidung vorausgeht — alles dies würde diejenigen in Staunen versetzen, welche die FrMrei als einen Vorwand für geselligen Genuss halten. Es ist eine einfache Thatsache, dass thätige wissenschaftliche Männer einen beträchtlichen Theil ihrer Zeit für diese geschäftlichen Plackereien gewohnter Weise hergeben, dass Comités und Commissionen zusammen kommen, debattiren und abstimmen, und dass in keinem Falle Bezahlung oder Lohn erwartet wird. Diese freiwillige Selbstwidmung ist nicht der am meisten anffallende Theil der FrMrei; denn bei den in Rede stehenden Zusammenkünften gibt es weder gesellige Freuden noch indirecten persönlichen Vortheil. Es ist geradezu strenge, harte Arbeit, welche unentgeltlich und freudig Männer thun, bei denen die angedeuteten Regeln und Vorschriften vollen Eindruck gemacht haben. Erinnere man sich, dass im letzten Jahre 10,000 Aufnahmen stattgefunden, dass die Bundeseinnahmen diejenigen manches Fürsten überstiegen haben, dass die Bundesmitglieder zu den drei mildthätigen Instituten in London Beiträge von jährlich 20,000 Pfund zahlen, dass die Sorgen der Verwaltung und der Vertheilung auf diejenigen thätigen Männer fallen, welche die genannten Comités und Commissionen bilden — und alsdann wird man leicht begreifen, dass abgesehen von den „Geheimnissen", diese altehrwürdige Institution thatsächliches und unabläugbares Gute geschafft hat und noch schafft. Dass ernsthaft gesinnte Männer fest an ihr halten, ist die beste sichtbare Probe, welche man in Bezug auf den inneren Zusammenhang angeben kann.

Nennen wir einige der freimaurerischen Geheimnisse! Die Särge, in welche wir nach dem Glauben einiger meiner Freunde junge und zarte Candidaten einsperren; die schmerzvollen Brandmale, welche das Niedersitzen unmöglich machen; die Popanze, die rothglühenden Eisen und die blutigen Knochen, womit wir das Schreckliche unserer furchtbaren Eide erhöhen; die wilden Schmausereien und die Orgien, welche einige Damen für wahr halten — alles dies müssen wir in Dunkelheit gestellt belassen. Nachdem ich die schönen Früchte der FrMrei aufgezählt habe, muss ich es Jedem überlassen, sich sein eigenes Urtheil von dem Baume zu bilden, welcher jene Früchte hervorbringt. Ueberdiess darf ich mehr nicht enthüllen. Ein gelehrter Schriftsteller, der manchen Band freimaur. Schriften geschrieben, hat seinen festen Glauben dahin ausgesprochen, dass Adam ein FrMr gewesen, und dass der Orden sowie dessen Segnungen über die Grenzen dieser Welt hinausreichen. Ich fälle über solche hohe sinnreiche Hypotheseu kein Urtheil, beschränke mich aber auf die feste Behauptung, dass die FrMr ein Band verbindet, welches der äusseren Welt unbekannt ist und dass ihre Institutionen den Bedürfnissen, den Hoffnungen, den Befürchtungen, den Schwächen und den Strebungen und der menschlichen Natur eng angepasst sind. Dass die FrMrei unwürdige Mitglieder besitzt, ist kein grösserer Beweisgrund gegen den Orden, als die verbitterte Sectirerei des Pfarrers Pitt Hawler und als die grimmige Hartherzigkeit der Frau Bockbite Beweisgründe gegen gegen das Fürstenthum sind." — —

So schreibt Charles Dickens in Heft No. 377 seines Wochenjournals „All the year round". Ein anderer Name für die Autorschaft dieses Artikels ist nicht genannt.

„„Herr Charles Dickens! Oder soll ich Sie „verehrter Br Dickens" nennen, weil Sie Sich als FrMr in diesem Ihren Aufsatze aufspielen?

Sie sind zwar in England und überall, wo die englische Sprache gesprochen wird, ein grosser Mann, welchen ein kleiner Mann zu hofmeistern nicht wagen sollte. Dennoch will ich es wagen! Mein Tadel wird Ihrem profanen Rufe unschädlich und ungefährlich sein, da ich mein Wagniss unter den Schutz der freimaurer. Brüderschaft stelle, welche Geheimnisse zu halten so wohl versteht.

Vorerst darf man Sie tadeln, weil Sie Ihre Schriftstellerehre so billig verkaufen. Ihren Ruf benutzen Sie, um in die Welt eine Wahrheit hinauszutragen, welche nur eine Halbwahrheit ist. Sie machen der Welt glauben, dass Sie das Wahre und Gute der FrMrei wissen müssen, weil Sie ja selbst ein FrMr seien. Der wirkliche Freimaurer, auch der, welcher noch nicht auf festen Boden sich gestellt und tief in das Wesen der FrMrei geblickt hat, wird sofort herauslesen, dass Sie absichtlich täuschen und dass Sie weder ein Maurer noch ein Freund, wohl aber ein Feind und ein Spötter der Freimaurerei sind, nicht um zu bessern, sondern um zu spotten und um einen pikanten Artikel zu liefern. Vielleicht denken Sie, dem Dichter steht eine Freiheit offen. Sei ihre Rangstellung in der schriftstellerischen Welt nicht weiter berührt als so weit, dass man sage, Sie haben dem Geschmack und der Neigung der augenblicklichen Zeitstimmung Rechnung getragen. Sie sind ein Schriftsteller nach der und für die Mode. Sollten Sie aber ein Mr sein, welcher nicht bloss die Form, sondern auch das Wesen der FrMrei kennt und erfasst hat, so erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, dass Ihr auszusprechender Tadel über die Mrei in edler Weise, nicht aber hämisch und

cynisch zum Vortrag zu bringen ist. Ich danke Ihnen nicht, obschon ich Ihnen beistimme, für das, was Sie oder Freund Tibbins in Bezug auf silberplattirte Pferdegeschirre, die wir umhängen, sagen. Ich danke Ihnen nicht, obschon ich Ihnen beistimme, dass Sie unsere überschwenglichen Formen und Formeln, welche dem Verständniss und dem Geiste einer vergangenen, einer unwiderruflich vergangenen Zeit angehören, lächerlich machen und verurtheilen. Wenn aber dies Ihre Absicht und Ihr Ziel war, so mussten Sie, der Sie eine gewandte Feder haben, andere Spitzhammerarbeit liefern, um den ebenmässigen, wohlgeformten Kubus herauszuarbeiten. Ihre Arbeit ist nicht die eines Altmeisters, eines Capitelwürdenträgers, eines Logenschatzmeisters. Sie haben weder der Welt noch der Brrschaft eine Meisterarbeit geliefert. An Ihrer Stelle würde ich mich in der Stellung eines Nichtmaurers entblödet haben, die Welt auf solche Weise zu täuschen; und als Maurer würde ich mich verachten, der Brüderschaft mit der einen Hand die Backe zu streicheln und mit der anderen eine Schelle zu geben. Und das Alles thun Sie nicht in der gedeckten Halle, sondern im weiten breiten Alltagslichte. Vor Allem aber nehme ich es Ihnen übel, dass, nachdem Sie ein Paar Worte in die Oeffentlichkeit gebracht haben, Sie in Ihrer Schreiberseele erschrecken und sagen: „Mehr darf ich, mehr kann ich nicht verrathen.“ Die verbissenen ultramontanen Herren sind offene und daher ehrliche Feinde. Sie aber sind ein unehrlicher Feind oder ein unehrlicher Freund der FrMrei.

Wir haben ausser Zeichen, Griff und Wort keine Geheimnisse, Alles Andere mag Jedermann wissen. Beinahe könnten wir Zuhörern unsere Tribünen öffnen, wenn wir diese hätten. Gedruckt mag es lesen, wer will. Unsere Geheimnisse bestehen eigentlich mehr darin, dass wir im Stillen und im Ungestörtsein unsere Arbeiten vornehmen. Das, was wir im Geheimen vornehmen, ist etwas uns Ueberliefertes, welches wir, unbeschadet den inneren Kern der FrMrei, wegthun könnten. Das Althergebrachte, das Altehrwürdige hat einen Reiz und wird mit Pietät behandelt, geradeso wie eine alte Münze höheren Werth als eine neue hat.

Der erste Unterricht — sagen Sie — beziehe sich auf die Mildthätigkeit und auf die Duldsamkeit! Nein, Herr Dickens. Wir suchen den Neuaufgenommenen durch Wort und durch Symbol tief einzuprägen, dass er sich selbst erkennen, selbst erforschen, selbst beherrschen und nach den Lichte schauen lerne. Wir sagen ihm: „Am Tempel der Humanität bauen wir!“ Nun kann man zwar alles Dasselbe thun, auch ohne FrMr zu sein; und es gibt Viele, die also thun. Aber es ist ein sicherer Weg, in Gemeinschaft mit Anderen zu gehen, gleichsam die Wanderung durch das Leben über Berg und Thal, über Meer und Strom, im Regen- und im Sonnenwetter mit Freunden und Gleichgesinnten zu durchwandern. Von dieser unserer eigentlichen Arbeit, von der fortwährenden Arbeit am rohen Stein, von unserem edeln Freundschaftsbunde, von unserer auf den allgemeinsten Standpunkt gestellten geistigen Verwandschaft — von allem diesen sagen Sie kein Wort. Als FrMr mussten Sie das wissen und gelernt haben. Und wollten Sie als Nichtmaurer über uns schreiben, so mussten Sie vorher studieren. Meistens sind wir zu einander als Fremde und Fernstehende in die Loge gekommen. Aber das Bewusstsein, dass der eine Fremde den anderen Fremden mit gleichen Zielen der Humanität und Freundschaft entgegentritt, bewirkt, dass beiden ursprünglich Fremden der Weg frei gemacht ist, Hand in Hand miteinander weiter zu schreiten. Wenn ich als Fremder eine auswärtige Loge betrete, so bin ich gleichwohl den Mitgliedern derselben kein Fremder, weil diese und mich das Band der Einheit und der Gleichheit der Strebungen und Anschauungen verbindet. Sofort nach dem gegenseitigen Erkennen der Brr FrMr mag eine wohlthuende, erfreuende und beglückende Offenheit und ein gegenseitiges Vertrauen Platz nehmen, welches in der Aussenwelt mit Vor- und Rücksicht aller Art umstellt ist.

Gehen Sie, Herr Dickens, nach Amerika! Doch ja, Sie sind neulich dort gewesen, nicht etwa um maurerisch zu arbeiten, sondern, wie englische Zeitungen von Ihnen berichteten, um anzubeten den allmächtigen — Dollar. Gehen Sie hin, wohin Sie wollen, überall werden Sie Freimaurer finden. Ist es nicht sonderbar und auffallend, dass alle die Männer von so unendlich verschiedenen Meinungen, Glaubenssätzen, Sitten, Gewohnheiten, Sprachen und Ständen dennoch sich in eine Einheit eingeschlossen erachten? Sie alle muss ein Band umschlingen, welches grosse Kraft und Festigkeit haben muss. Und gleichwohl sind alle diese Männer sich nicht vollständig gleich in dem, was man unter „Freimaurerthum“ zu verstehen hat. Verschiedene Zeiten und verschiedene Umstände haben Verschiedenes in verschiedenen Ländern mit sich gebracht und eingeführt. In alten Zeiten, sogar noch heutigen Tages, konnte es nicht fehlen, dass die mächtigen, subtilen Mitherrscherinnen, die Theologien der Erdenvölker, eingriffen in unsere Institutionen und sich darin breit machten. Gibt es überhaupt auf der Welt ein Institut, in welchem die Theologien ihren Sitz und ihre Stimme nicht genommen hätten? Wenn sie überall sich Rang und Stellung zu verschaffen gewusst haben, so konnten, so mussten sie auch inmitten von uns sein. Aber man weist sie morgen noch mehr als heute dahin, wohin sie gehören. Ihre Satzungen müssen umspringen auf unsere, auf die freimaurer. Sätze und auf die Lehre vom Baumeister aller Welten. Unsere Sätze einigen die Menschheit und geben Frieden und Harmonie. Die Theologien zersplittern, halten feindlich auseinander die Menschheit. Br Garibaldi schreibt unter sein Portrait: „Ohne die Priester ist es möglich, die Brüderlichkeit der Nationen herzustellen; mit ihnen niemals!“

(Schluss folgt.)

Zur Besprechung.

Bulletin van het Nederlandsch Groot-Oosten. Eerste Deel. 1870—1871. S' Gravenhage, 1871. J, C. Estor jr. gr. 8. 348 S.

Gleich der Grossen Nat. Mutterloge „zu den 3 Weltkugeln“ in Berlin, die leider noch so engherzig ist, uns ihre Protokolle vorzuenthalten, hat auch der im Geiste der Freiheit und Mrwürde organisirte und stets einem

besonnenen Fortschritt huldigende Gross-Osten der Niederlande die alte Form seiner Verhandlungen (Protokolle) mit einer neuen, besseren vertauscht. Statt der früher üblichen Folio-Bogen ist die handlichere und praktischere Buchform gewählt und mit dieser Umgestaltung des Aeusseren ging eine Verbesserung und Bereicherung des Inhalts Hand in Hand, welcher diesen Mittheilungen ein erhöhtes Interesse und bleibenden Werth zu sichern vollkommen geeignet ist.

Der Inhalt dieses ersten Jahrgangs zerfällt wesentlich in drei Rubriken, nämlich a) in die Berichte über die Mrei und das Logenleben in den Niederlanden mit einer Unterabtheilung: „Nekrologie", b) in die Berichte über die maurerischen Vorgänge des Auslands, welche beide Rubriken ein ebenso treues, wie vollständiges Bild des Logenlebens der Gegenwart gewähren; und c) in grössere wissenschaftliche Abhandlungen geschichtl. und literarischen Inhalts, welche vorzugsweise die geistige Strömung der Zeit veranschaulichen. Während die beiden ersten Abtheilungen mehr auf das tagesgeschichtliche Detail der Niederlande und aller auswärtigen maurer. Völker- und Grosslogen-Gruppen eingehen, fasst diese letzte Abtheilung mehr die bedeutenderen Ereignisse und Bestrebungen in übersichtliche Darstellungen zusammen, wodurch ihre Bedeutung erst ins rechte Licht gestellt und ihr Verständniss wesentlich erleichtert wird. Lassen wir hier jene Mannigfaltigkeiten schon des Raumes willen unberührt, so müssen wir die Ueberschriften dieser Abhandlungen einzelnen mittheilen, um unseren Lesern einigermassen einen Begriff von der Reichhaltigkeit des Inhalts und der Tüchtigkeit der Leistungen zu geben. Der Abschnitt „Bijonderheden betreffende de Orde in het Algemen" enthält: „Bestrebungen zur Herstellung mr. Einheit und Einigkeit, besonders in Deutschland" von Br S. H. Hertzveld (Verhandlungen deut. Grosslogen und des Grossmeistertags) — „Die FreiMrei und das ökumenische Concil" von Br J. J. F. Noordziek (das ökum. Concil mit Beziehung auf die FrMrei und alle damit zusammenhängenden maurer. Bestrebungen in Frankreich etc. dargestellt unter Mittheilung des Rundschreibens der Grossl. von Bayreuth) — „Ueber freimaur. Werkthätigkeit" von Br Hertzveld (deut. Grossmeistertag, Arbeiten der Brr Cramer und Hufschmidt — Mittheilung des Cramer'schen Schemas für mr. Statistik) — „Die FrMrei und die Gilden" von Br J. ter Gouw — „Einheit Werkthätigkeit und Ausbreitung der Freimaurerei" von Br Hertzveld — „Die FrMrei mit Bezugnahme auf die gegenwärtigen Zeitverhältnisse" von Br Noordziek (Die FrMrei und der Krieg des J. 1870, Manifeste und Proteste etc.) — Der Abschnitt „Geschied - en Letterkundige Bijdragen" enthält meist literar. Besprechungen über das niederländische Jahrbuch, über Rivista ital. von Br Vaillant u. dgl., sowie eine ausführliche Lebensbeschreibung des Herausgebers d. Bl. nebst Würdigungen seiner freimaur. und übrigen Schriften unter der Ueberschrift „Br Findel und seine Schriften" von Br Hertzveld. Ich kann einerseits nur wünschen, dass die mir in dieser Skizze gezollte Anerkennung, ein Ausfluss brüderlichen Wohlwollens und freundschaftlicher Gesinnung, keine ganz unverdiente sein möge, wie ich mich andererseits dem gel. Br Verfasser zum innigsten Dank verpflichtet fühle.

Das „Bulletin" in seiner neuen Gestalt macht dem Grossosten der Niederlande und den Mitarbeitern alle Ehre und kann als ein sprechendes Zeugniss mr. Fortschritts allerseits nur freudig begrüsst werden. Anderen Grosslogen rufen wir aber zu: „Gehet hin und thuet desgleichen!"

J. G. F.

Feuilleton.

Berlin. — Am 28. April feierte die Loge „Friedrich Wilh. zur gekr. Gerechtigk." unter sehr zahlreicher, die Liebe der Brr zu Br Herrig in ehrender Weise bekundender Theilnahme ein schönes Fest der Pietät und Anerkennung durch ein Brmahl. Das Fest galt dem verdienten Ehrenmeister Br Herrig (Prof.), dessen Bild, im Auftrag der dankbaren Loge vortrefflich gemalt, im Speisesaale der Grossloge Royal York z. Fr. an diesem Abende enthüllt wurde. Das Brmahl war durch ausgezeichnete musikalische Genüsse und treffliche Tischreden gewürzt; wir behalten uns vor, in nächster Nr. einen, jedenfalls genauen und ausführlichen Bericht aus Br Lindow's Wöchentl. Anzeiger hier mitzutheilen. —

Am folgenden Abend hatten sich viele Brr, namentlich Mitglieder des Vereins deutscher Mr, darunter die Stuhlmstr. Br Fickert, Haarbrücker, Mätzner, Lobeck, sowie die weithin bekannten Brr Petermann, Eberty u. A. (auch der Herausg. d. Bl. war anwesend) zu brüderlichem Austausch der Gedanken im Unterhaltungszimmer der Grossl. Royal York eingefunden und wurde auf Anregung des Br Büxenstein die mr. Reformfrage nach verschiedenen Seiten hin erörtert. Es war eine anregende Debatte, welche die Brr einander näher brachte und gewiss nicht ohne Erfolg bleiben wird. (Den Brr nochmals herzlichen Gruss aus der Ferne!)

Frankreich. — Die „Verité" veröffentlicht ein von den Brn Montanier und Becout, Mitglied des Ordensraths und von mehrern Stuhlmeistern, darunter die Br Baumann und Hirsch, unterzeichnetes „Manifest" (vom 8. April d. J.), worin die Versailler Regierung und die Mitglieder der Commune beschworen werden, dem Blutvergiessen Einhalt zu thun und die Grundlagen eines definitiven Friedens zu legen.

Die „Union" wider die „Bauhütte". — In einer, von Rohheiten und Gehässigkeiten strotzenden „Abwehr" bezeichnet Br Alb. Strasser unsere bei Erörterung des Czaky'schen Verfassungs-Entwurfs gemachte Bemerkung „sowie denn überhaupt die Anhänger des schottischen Ritus in Ungarn französischen Einflüssen folgen und in antideutschem Geiste wirken" — als

eine Lüge und Verlaumdung. Es ist schwer zu begreifen, wie man eine so offenkundige Thatsache in Abrede stellen kann! Der ganze Humbug des Schottenthums ist französisches Fabrikat und dem deutschen Geiste fremd und zuwider; die schottischen Logen in Ungarn sind Tochterlogen des Grossen Orients von Frankreich, sie arbeiten unter französischer Constitution und nach französischem Rituale. Die ganze Auffassung der Maurerei seitens der Anhänger des Schottenthums ist durchaus die französische, wie auch die Ausdrucksweise (Lichter für Beamte, Grossorient statt Grossloge u. s. w.).

Befände sich Br Strasser als junger Maurer nicht in einer sehr verzeihlichen Unkenntniss der französ. Maurerei, so würde auch er diese Einflüsse mit Händen greifen*) und den voreiligen Vorwurf der „Lüge und Verläumdung“ in der Feder behalten haben.

Aus seiner Leidenschaftlichkeit und Gehässigkeit, die sich „mit Abscheu“ von uns abwendet, entnehmen wir nur, dass die „Bauhütte“ in Ungarn wirkt, was wir im Interesse der Sache mit Freuden begrüssen. Die Joh.logen erkennen immer mehr, dass sie ein Kleinod zu hüten und der blauen Fahne treu zu bleiben haben, während unter den Anhängern des Schottenthums bessere Einsicht sich Bahn bricht und zur Verwerfung des nichtigen Hochgradwesens antreibt.

Der „Abscheu“ von Br Strasser und Consorten berührt uns nicht, solange wir der Achtung und Uebereinstimmung der Edelsten und Besten von Ungarns Brn uns sicher wissen, wir werden unbeirrt thun, was unseres Amtes ist und über die künftigen Schmähartikel der „Union“ einfach zur Tagesordnung übergehen.

Br Jacob Norton in Boston, unseren Lesern bekannt als einer der fruchtbarsten, klarsten und verdienstvollsten mr. Schriftsteller Amerikas, war von einem Br Look verdächtigt worden, er dürfe in Boston keine Loge besuchen (Verdächtigung ist immer leichter, wie Widerlegung). Darauf hat der Grosssekretär der Grossloge von Massachusetts Br Solon Thornton im „Michigan Freemason“ den Angegriffenen gerechtfertigt, ein Ehrenmann den anderen, ein Br den Br. Ihm hat sich Br S. Evans angeschlossen, der in ausführlicher Darstellung auch die Gründe angibt, weshalb und seit welcher Zeit Br Norton sich freiwillig des Besuchs seiner Loge enthalten hat.

Literar. Notiz. — „Gedanken über die Freimaurerei. Epistel an einen Freund von Dr. Ad. Silberstein“ — das ist die Ueberschrift einer autographirten Apologie des Bundes (6 Seiten 4°), einer warmen und schwungvollen Rechtfertigung des Daseins und der Nothwendigkeit der k. K. Der Verfasser gehört der Loge „zu den 3 weissen Lilien“ in Temesvár an. (Wir danken bestens für gütige Einsendung.)

Literar. Notiz. — Br C. F. Spina in New-York hat unter dem Titel „Rosen und Dornen. Den Schwestern unseres Bundes gewidmet“ (50 Cents) ein hübsch ausgestattetes Schriftchen herausgegeben, dessen Reinertrag zur Unterstützung des sächs. Invaliden- Soldaten- und Waisenfonds werden soll. „Die ersten sechs Aufsätze und Gedichte“, heisst es in einer Vorbemerkung, „sind der in Leipzig erscheinenden von Br Findel herausg. maur. Zeitschrift „Die Bauhütte“ entnommen, um die Verbreitung dieses unstreitig besten maur. Blattes der Gegenwart zu unterstützen.“ Diese Artikel und Gedichte sind: Die Wacht am Rhein von H. Koch. — Die Frauen als Priesterinnen der Schönheit von Dingeldey. — Der Rose Entstehung und Bedeutung von Buthmann. — Der Tempel Salomonis von Feodor Löwe. — Die Mrei im Kriege von Leopold. — Der Weg zur Glückseligkeit von Holtschmidt. —

(Wir danken dem gel. Br Spina für seine gütige Verwendung für die „Bauhütte“.)

*) In derselben Nr. der „Union“ ist das Erscheinen der Constitution, Statuten und allgem. Verordnungen des FrMr-Ordens in Frankreich übers. und mit Vorbehalt der Loge „Humboldt“ im Or. von Pest in Druck gelegt 1871“ angekündigt mit der redakt. Bemerkung: „Wir empfehlen die Anschaffung dieses Constitutionsbuchs sowohl den ehrw. Logen als den einzelnen Brn des schott. Ritus um so mehr, als dieses (französ.) Const.buch unser eigentliches Gesetzbuch ist“ u. s. w.!!!

Berichtigung.

In unserer neulichen Warnung ist zu lesen: S. Reach (nicht Read) und Sal. Feimberg oder Fimberg (nicht Trimberg). Letzterer besitzt wahrscheinlich noch ein Diplom und gibt sich für einen Talmudisten aus.

Briefwechsel.

Br A. V—n in St. Ist gern geschehen; herzl. Gegengruss!

Br K. in H—g. Besten Glückwunsch und freundl. Gruss.

Br J. L—l in M—n. Erhalten; besten Gruss!

Br Dr. M—r in St. Ueber Ihre italien. Erfahrungen sehr erfreut; die fehlende Nr. habe Ihnen sofort gesandt; die „Berichtigungen erscheinen. Der Name des Verf. von „Entw. zur Humanität“ ist kein Geheimniss; er ist mit dem des Verlegers identisch. Besten Dank für Ihre günstige Beurtheilung und herzl. Gegengruss!

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

No. 21. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Wochenschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 20. Mai 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 8 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte“ kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Einladung

zur

Jahresversammlung des Vereins deutscher FrMr zu Darmstadt am 22. und 23. Juli 1871.

Der Verein deutscher Maurer, dessen Zweck ist a) Förderung der maurer. Wissenschaft in ihrem ganzen Umfange, b) die gegenseitige Verständigung über Alles, was das Gedeihen unseres Bundes fördern und dazu beitragen könnte, die Bande der Freundschaft und Brliebe enger zu knüpfen und zu befestigen — wird am 22. und 23. Juli d. J. seine im vorigen Jahre durch den Ausbruch des Krieges verhinderte Jahresversammlung halten, verbunden mit der Feier seines 10jährigen Bestehens.

Da die Ehrw. Loge „Joh. der Evangelist zur Eintracht“ zu Darmstadt das Ansuchen des Vorstandes, den Verein in ihren Hallen tagen zu lassen, mit brüderlicher Bereitwilligkeit genehmigt hat, so haben die Unterzeichneten die Ehre und die Freude, die verehrten Brr Mitglieder und Freunde des Vereins nach diesem Oriente hierzu einzuladen.

PROGRAMM.

Am 22. Juli (Sonnabend) erste Sitzung des Vereins von 4—7 Uhr Nachm.

1) Bericht über die Thätigkeit des Vorstandes und die Lage des Vereins erstattet von Br J. G. Findel.
2) Berathung und Beschlussfassung über das Budget, den Druck der Mittheilungen, eines Mitgl.-Verzeichnisses, neuer Statuten, des Regulativs der Centralhilfskasse u. s. w.

   Antrag: „Der Verein wolle beschliessen, mit Schluss des 4. Bds. die „Mittheilungen“ eingehen zu lassen und an die Vereinsmitglieder mit dem Mitgl.-Verzeichniss nur den Jahresbericht und den Bericht über die Vereinsversammluug zu versenden“, (§. 5 der Statuten)

   und statt „gilt“ bis „ausgetreten“ in §. 5 zu setzen: „wird von der Liste gestrichen.“

4) Antrag betr. Bildung von ständigen Commissionen für die Hauptrichtungen der Vereinsthätigkeit. — Referent Br Cramer in Eichenbarleben.

5) Antrag der Brr Pütz und Genossen in Aachen betr. Bildung eines Broschüren-Vereins (Aachen) und betr. maurer. Missionen (Br Kraus).
6) Antrag auf Zusatz zu §. 7 der Statuten nach den Worten „ein unentgeltliches Ehrenamt":
„haben jedoch für die durch die Jahresversammlung ihnen verursachten Kosten Entschädigung zu erhalten und anzunehmen." (Stuttgart.)
7) Antrag auf Einsetzung eines Finanz-Ausschusses von 3 Mitgliedern behufs Berathung über Anlegung der Gelder und Controlle. — Referent Br Findel.
8) Berathung über Pflege freimr. Statistik und die von Br Cramer entworfenen Tabellen.
9) Antrag betr. Vertheilung von Ehrenmedaillen der Humanität. Referent Br Dr. H. Künzel.
10) Neuwahl von drei Vorstands-Mitgliedern. (§. 7 der Statuten.)
11) Vorberathung über die Tagesordnung der nächsten Sitzung.

Zweite Sitzung am 23. Juli von 11—2 Uhr Mittags.

1) Bericht über die Verhandlungen am Sonnabend.
2) Bestimmung des nächsten Versammlungsortes und der Zeit. Vorgeschlagen ist: Hameln.
3) Proclamirung neuer Correspondirender Mitglieder.
4) Berathung über das Regulativ für Verwendung und Verwaltung der Centralhilfskasse (mr. Werkthätigkeit).
5) Vorschläge über Verwendung der Centralhilfskasse von den Brn Thost in Zwickau, von Cornberg in Karlsruhe, Schröter in Dresden und A.
6) Antrag betr. Gründung eines maurer. Unterstützungsfonds für Brüder. — Referent Br Nebhuth in Friedberg, sowie betr. Gründung einer Maurer-Heimat (Asyl). — Referent Br G. Treu in Mannheim.
7) Berathungen über ein allgemeines Grundgesetz, über den deutschen Grossmeistertag und eventuell über internationale maurerische Congresse.

Um 3 Uhr Nachmittags Brudermahl (im neuen Bankett-Saale des Logenhauses), geleitet von den Brr Beamten der Loge „Johannes der Ev. zur Eintr." zu Darmstadt. (Das Gedeck ohne Wein: Fl. 1. 36 Kr. rhein.)

Ein Einweisungs- und Auskunftsbureau befindet sich im Hotel zum Darmstädter Hof von Br Wiener (Rheinstrasse 12) Zimmer Nr. 12.

☛ Bestimmte Wünsche in Bezug auf Wohnungen in Gasthöfen wolle man spätestens bis zum 15. Juli schriftlich an Br C. Gaulé (Adr. General-Agent Carl Gaulé in Darmstadt) richten. Die gel. Brr wollen dabei genau angeben, ob sie am ganzen Vereinstag, oder nur an der Hauptversammlung am Sonntag theilnehmen, ob sie in Gasthöfen, bei Brüdern oder bei sonstigen Freunden logiren wollen, sowie ob sie am Brudermahl theilnehmen. Ebenso wollen jene Brüder benachbarter Logen, welche nur am Sonntag Vormittag kommen und Abends wieder zurückkehren, hiervon Mittheilung machen.

Da die Versammlung sich voraussichtlich sehr zahlreicher Theilnahme zu erfreuen haben wird, so ist rechtzeitige vorherige Anmeldung unerlässlich.

Diejenigen auswärtigen Mitglieder, welche Montag den 24. sich einem gemeinsamen Ausflug nach der Bergstrasse oder an den Rhein anschliessen wollen, worüber Verabredung vorbehalten bleibt, werden von Brn der Loge „Johannes der Ev. zur Eintracht" geleitet werden.

Vertreter deutscher und auswärtiger Grosslogen und Logen, und geehrte correspondirende Mitglieder werden uns ganz besonders willkommen sein; sie haben überall das Recht der Mitberathung, in allgemeinmaurerischen Fragen auch das des Mitstimmens.

Der Vorstand des Vereins deutscher FrMr.

Br Dr. Rud. Seydel, Vorsitzender. **Br Dr. H. Künzel,** Vicevorsitzender.

Br Dr. Carl van Dalen. Br J. G. Findel. Br O. Freih. von Cornberg.

Ansichten.

Vorgetragen bei einer Arbeit im I. Grade in der Loge „Joh. zum wiedererb. Tempel" in Ludwigsburg.

Von

Br J. P. Glökler.

„Unsere Zeit ist, wenn man ihr den Puls fühlt, an einem Uebel krank, das für viele andere den Erklärungsgrund bietet. Die Beweglichkeit und Raschheit, welche sich in den äusseren Verhältnissen des Lebens offenbart, getragen von den Kräften des Dampfes und der Elektrizität, die Menge der verschiedenen Eindrücke, welche eben dadurch auf das Herz eindringen, die Masse des Wissenswerthen und Wissbaren, das kaleidoskopartig immer neue Gestalten annimmt, der Reichthum der Lebensbeziehungen, in die wir hiedurch versetzt werden: all dieses vermehrt die Ansprüche an die intellektuelle und sittliche Spannkraft des Individuums so sehr, dass leicht zu begreifen ist, dass bei Vielen die Vibration der Nerven eine zu starke wird, dass das Vielerlei die innere Ruhe und Concentration beschädigt, dass der Mensch sich an die Objekte verliert und so an der wahrhaften Substanz Schaden erleidet."

Diesen Ausspruch las ich jüngst in einer pädagogischen Zeitschrift und er erschien mir so treffend und so wahr, dass ich ihn hier nicht weglassen konnte. Fürchten Sie aber nicht, m. Brr, dass ich Sie durch diesen einleitenden Wahrspruch heute auf das Gebiet der Pädagogik — ein in unsern Tagen ohnehin verfängliches Gebiet — hinüberführen will! Nein, ich weiss, dass wir in der Loge sind; desshalb soll und werde ich fein säuberlich auch in der Loge bleiben. Aber — so frage ich — passen jene einleitenden Gedanken zu einem pädagogischen Ergusse nicht auch als ganz prächtige Einleitung zu einem kurzen maurerischen Vortrage? Ist nicht der Einfluss der „Beweglichkeit und Raschheit, welche sich in den äusseren Verhältnissen des Lebens offenbart", auch in den Versammlungen der Freimaurer Brr gar sehr bemerkbar? Fühlen wir es nicht zum öftern, dass die „Vibration der Nerven" eine mehr als starke ist, so dass die „innere Ruhe und Concentration" nicht bloss beschädigt, sondern sogar in Frage gestellt wird? Ich will nicht hinweisen auf die wunderbar grossartigen Ereignisse der letzten Monate, welche selbst den Stumpfsinnigen und Schlaftrunkenen aufrütteln und in eine gewisse Erregung seines Gemüths hineintreiben mussten; ich will nicht auf alle die weltumgestaltenden Thaten des „Volks in Waffen" hinweisen, welche die Herzen zu freudigem Aufschwung, die Geister zu wonnigem Aufjauchzen, zu brünstigem Dankgebet drängen mussten. Ja, wer Angesichts alles dessen, was im Laufe weniger Monde Grossartiges, wahrhaft Wunderbares geschehen ist, hätte kalt und gefühllos bleiben können, dess Auge musste entweder so sehr dieser sublunaren Welt entrückt sein, dass es nur im Anschauen des Ueberirdischen sich befriedigt fände, oder aber wäre es dermassen mit Blindheit geschlagen, dass wir es nur mit dem tiefsten Mitleid betrachten könnten. Also auf diese Thaten und Errungenschaften will ich nicht hinweisen: sie mussten erregen, beleben, begeistern, entzücken!

Und trotzdem bleiben jene einleitenden Worte wahr auch für uns, meine Brr! Denn gibt sich nicht auch in unseren Kreisen eine Beweglichkeit und Raschheit kund, die sehr leicht die innere Ruhe und Concentration stört oder schädigt? Wer mit den Tagesfragen auf maurer. Gebiete sich vertraut hält, wem die Bestrebungen ernster und thatkräftiger Glieder unseres Bundes nur ein wenig bekannt sind, dem muss, mag ihn auch diese Beweglichkeit an und für sich nicht unlieb sein, sofern sie von Leben zeugt, dem muss doch manchmal die Frage unwillkürlich entschlüpfen, ob denn die Mrei einzig dazu vorhanden sei, sich nur nach aussen zu bethätigen und der Welt zu beweisen, dass sie ein lebensfähiges, ein schlechthin nothwendiges Institut sei. Nicht als ob ich die Strebungen in dieser Richtung für unzeitgemäss, ja gar für verdammungswürdig hielte! Aber scheinen will es mir, als ob man über diesen Strebungen andere, sicher ebenso wichtige, wo nicht gar wichtigere oder die wichtigsten hintansetzte, vernachlässigte oder sie ganz aus dem Auge verliere.

Man mag über mein Bekenntniss denken, wie man will; man mag sogar mitleidsvoll den Kopf über mich schütteln oder mich höhnisch belächeln: ich sage und bekenne sonder Rückhalt und mit voller Freimüthigkeit, dass ich seiner Zeit dem Bunde nicht beigetreten bin, um die Pflichten der Werkthätigkeit besser erfüllen, oder um auf reformatorische Bestrebungen in dieser oder jener Beziehung nachdrücklicher einwirken zu können; nein, ich trat dem Bunde bei, um zunächst und in erster Linie etwas für mich selber, für mein Herz und Gemüth, für meinen Geist und mein Inneres, zu finden, was ich in andern Verbindungen nicht zu finden hoffen konnte. Und ich möchte tausend gegen eins wetten, dass dieser Gedanke bei den meisten, wo nicht bei allen Brn, als sie sich um Aufnahme meldeten, der einzige Beweggrund zum Beitritt gewesen ist. Wohlthätigkeit in ausgedehntester Weise zu üben, vermag jeder, falls ihm die Mittel zu Gebot stehen, tagtäglich, ohne dass er einer speciellen Verbindung angehört; zum Besten der Menschheit zu wirken, wird dem, der Drang und Geschick dazu hat, dies in grossem Massstabe zu vollbringen, auch ohne Einreihung in eine Gesellschaft, ohne Aufnahme in die unsrige, möglich werden. Aber Menschen zu finden in deren Kreis die idealen Bestrebungen einzig das Bindemittel des Zusammenhalts sind; Männer zu Freunden, ja zu Brn zu haben, welche für Erwärmung des Herzens, für Erleuchtung des Geistes, für Kräftigung des Willens, kurz, für alles, was den inneren Menschen reinigt, läutert, beseligt, einzig begeistert sind und alle ihre Kräfte diesem schönsten, erhabensten Zwecke weihen; solche Männer, solche echten, wahren Menschen findet man nicht zu Tausenden auf den Strassen wandelnd; nein, diese muss man mit der Diogeneslaterne suchen. Und solche zu finden: mit dieser Hoffnung trat ich, traten unzählige meiner Brr dem „Menschheitsbunde" bei. All anderes, was dieser Bund mir etwa noch bieten möchte, liess ich ausser Betracht; ich suchte, ich erhoffte nichts anderes als eben jene Einwirkung auf mein inneres, geistiges Leben; hätte ich diese Hoffnung nicht gehabt, wahrlich! es wäre mir nie in den Sinn gekommen, FrMr zu werden. Ob diese Hoffnung sich erfüllte? Darüber habe ich jetzt

keinen Aufschluss zu geben; aber freudig gestehe ich, dass ich jenen Schritt noch nie bereut habe.

Wenn sich aber die Mr der Gegenwart mehr oder weniger von diesem höchsten und herrlichsten Ziele abwenden und ihre Wirksamkeit so sehr nach aussen richten, dass jene Ziele kaum noch genannt werden: muss sich dann nicht der „Mensch an die Objekte" verlieren, und an der „wahrhaften Substanz" Schaden leiden? Man wird mir wahrscheinlich entgegenhalten, ich sehe die Vorgänge auf maurerischen Gebiete durch eine ganz absonderliche Brille und male allzu schwarz; allein mit solchen Einwendungen ist noch keine Widerlegung meiner bescheidenen Ansicht gegeben. Vielmehr werde ich in derselben nur noch mehr bestärkt. Oder verschlingen nicht die auftauchenden Plane zur Besserung dieser oder jener Klassen unserer Mitmenschen, die Menge der Anträge zur Verwirklichung, respektive Reinigung der maurerischen Ideen, die vielfältigen Darlegungen zur Konstituirung eines wahrhaften Menschheitsbundes, die Untersuchungen über die „weltgeschichtliche Bedeutung" eben dieses „Bundes der Bünde", die bunten Anweisungen, sich das „Wissenswerthe und Wissbare" anzueignen, um als vollgiltiger Freimaurer sich sehen lassen zu können — ich frage: verschlingen nicht alle diese Plane, Anträge, Darlegungen, Anweisungen alle oder doch fast alle Stunden der Vereinigungen der Brr? Wird nicht eben dadurch die „Vibration der Nerven" eine zu starke und wird nicht durch dieses rein äusserliche Vielerlei die innere Ruhe und Sammlung geschädigt oder gar über Bord geworfen? Wahrlich, bei all diesen Anforderungen muss sich der Br gehörig wappnen und stets auf der Hut sein, um sich nicht völlig an die „Objekte zu verlieren" und innerlich Schaden zu leiden. Kommt man doch vor einem Heer von sogenannten „brennenden Fragen" nicht an die eine und einzigste Frage, an die Lebensfrage jedes Menschen und darum auch der Mrei. Und wenn ich noch so viel zur Lösung jener brennenden Fragen beitrage, ja wenn ich sie mit einem Zauberstabe alle auf einmal zu lösen vermöchte: hätte ich dann dem Sehnen meines Geistes, dem Drange meines Herzens nach Wahrheit, Schönheit, Güte genügt? Mit nichten! Ich kann wohlthätig sein bis zur äussersten Grenze, und mein Herz ist so unbefriedigt wie jemals zuvor. Ich kann in allem „Wissenswerthen und Wissbaren" der Maurerei des Genauesten unterrichet sein, und trotzdem ist mein Geist arm und nackt und bloss an dem, was er doch so ehrlich, so heiss verlangt. Ich kann zur Verbreitung maurerischer Ansichten mit aller Kraft wirken, und trotzdem ist für mich die eine und hoch über allen stehende Frage, die Lebensfrage nicht gelöst. Alles was ich nach aussen wirke, kann mein inneres Leben wohl in etwas berühren, aber nicht wecken, fördern, stärken, erhöhen. Und wenn Das nicht geschieht, wenn ich meinen Geist nicht nähre, kräftige, erhebe; wenn ich dem inneren Kampfe aus dem Wege gehe und die bösen Geister in des Herzens Grunde schalten und walten lasse: was frommen mir dann auch die rühmenswerthesten und glänzendsten Bethätigungen nach aussen? Je mehr ich mich in die Aussenwelt verliere, desto mehr leide ich Schaden an meiner „wahrhaften Substanz".

Unwiderlegliche Ueberzeugung bleibt es mir desshalb, dass die Maurerei in erster Linie, wenn auch nicht ausschliesslich, die geistige Welt ihrer Angehörigen anzufassen, zu erleuchten, zu erwärmen hat. Darauf weisen mit nachdrücklicher Strenge ihre Symbole hin; darauf warten sicherlich weitaus die meisten Suchenden, die ihr beitreten; ja darauf wird jeder Neophyte verpflichtet. Geschieht dies nicht, so darf man sich nicht wundern über die Lauheit im Logenbesuche, über den „ruchbar gewordenen Zerfall" der einzelnen Bauhütten. Können doch die Brr den sonstigen Besprechungen ebenso gut im Casino oder in andern Gesellschaften anwohnen!

Nur die Bearbeitung der Welt des Geistes kann einen unwiderstehlichen Zauber auf die Brr ausüben; nur was sie an Gewinn für ihr inneres Leben aus den Logenbesuchen ziehen, ist für sie wahrhaft befriedigend. All anderes steht diesem Höchsten weit, weit nach! Womit übrigens nicht gesagt sein soll, dass dieses Andere — Wohlthätigkeitsübung, humanitäre Bestrebungen etc. — gar nicht in das Bereich maurerischen Wirkens gehöre. Allein diejenige Loge steht nach meiner Erfahrung und unmassgeblichen Meinung am vollkommensten unter ihren Schwestern da, welche eben das geistige Bedürfniss ihrer Angehörigen am vollkommensten befriedigt.

Und sollte denn nicht eben die innere Welt, das geistige Leben der Zusammengehörigen Einer Bauhütte das Centrum ihrer Arbeit sein und bleiben? Oder lägen die Fragen, die gerade hierauf Bezug haben, ganz ausserhalb der Sphäre der Mrei? Sicherlich nicht! Vielmehr müssen sie eben der Kern und Stern der maurer. Arbeiten bilden, soll der Zweck der Mrei, wenn nicht erreicht, so doch gefördert werden. Dieser Zweck ist „Wahrung und Pflege edler Humanität." (Siehe „Verfassung der Bundes- und Grossloge zur Sonne in Bayreuth.") Wie kann dieser Zweck aber anders angestrebt werden als durch Veredlung des Geistes und Herzens? Und kann diese Veredlung und Vervollkommnung nachhaltiger gefördert, sicherer erreicht werden, als durch gegenseitige Mittheilung innerer Erlebnisse und durch Befriedigung des unabweislichsten Bedürfnisses und Drängens des menschlichen Geistes nach einer unauflöslichen, wahren und herzinnigen Verbindung mit Gott und einzig dadurch auch mit den Brüdern? Fürwahr, ohne volle Herzens- und Lebensgemeinschaft mit Gott ist eine echte und wahre Liebe zu den Brüdern ein pures Luftgebilde. Veredlung des Geistes und Herzens wird mir aber einzig zu Theil durch Mittheilung des göttlichen Lebensgeistes. Erst daraus wird dann auch echte Sittlichkeit hervorsprossen; es wird nicht bei der Phrase bleiben, sondern die That muss beweisen, wess Geistes Kind ich bin. „Alles, was Menschenantlitz trägt", kann ich nur dann beglücken, wenn ich selber wahrhaft glücklich bin; wahrhaft glücklich werde ich aber dann erst sein, wenn ich mein eigenes Selbst, mein geistiges Ich in den Urquell des reinsten Glücks, der wandellosen Seligkeit eintauche und aus ihm schöpfe Glück und Seligkeit. So lange das arme, unruhgequälte Menschenherz noch vom Sturm der Leidenschaft hin- und hergepeitscht wird, wie die Wetterwolken im Hochsommer, so lange wird die Lebenssonne verdeckt, wenn nicht vollständig verdunkelt sein und selten einen erquickenden Strahl auf die Umgebung zu senden vermögen. So lange das Menschenherz noch nicht den Fels des Heils gefunden hat, an dem alle Wetter-

stürme abprallen, so lange ist es einer „ungefassten Quelle gleich, die dahin — dorthin rieselt, da ein wenig erquickt, dort aber noch mehr zerstört. Es fehlt ihr die gesammelte Kraft, welche durch ihre Einheit Viele erquicken könnte.“ Der innere Mensch will Ruhe, Festigkeit, Sicherheit, Gewissheit. Ist diese sein Theil, dann vermag der Mensch nach aussen hin „edle Humanität“ zu pflegen und zu wahren; ist sie ihm nicht beschieden, so bleibt dieser Zweck der Mrei ein blosses Phantom. Und echte, makellose Sittlichkeit ist und kann nur sein ein Ausfluss der zweifellosen Gewissheit der Gottessohnschaft.

Somit bleibt mir abermals das als unumstössliche Gewissheit, dass die Mrei allererst und nachdrücklichst und unablässig den inneren Menschen, das Verhältniss desselben zu Gott, ins Auge zu fassen, zu beleben, zu fördern hat, ja dass sie alle ihre Mittel auf diesen höchsten und allein erhabenen Zweck konzentriren muss. Erst wenn dieser Zweck als der höchste anerkannt wird und wenn ihm alle Kräfte einer Loge dienen; erst wenn die himmlische Weisheit, der Geist des ewigen Geistes die unumschränkteste Herrschaft in den Brn führt und durch sein Leben ihr inneres Leben umgestaltet, neugeboren, verklärt hat: erst dann wird das Leben in einer Loge ein seliges Zusammenleben sein und alle Brr werden sich fühlen und wissen als Ein Herz und Eine Seele; erst dann kann aber auch von einem rechten Wirken nach aussen — und wären die Kreise noch so unscheinbar — die Rede sein. Ob freilich die „weltgeschichtliche Bedeutung“ des „Bundes der Bünde“ dadurch hervor treten wird, möchte ich bezweifeln. Allein ob wir Maurer dazu berufen sind, auch ein „Stück Weltgeschichte“ zu machen, darüber liesse sich doch noch streiten. Mir selber will ob solchen hochfliegenden Planen schwindeln. Unter obiger Voraussetzung aber, dass nämlich alle Kräfte einer Loge dem inneren Leben, dem Leben des Geistes und seiner Neugestaltung und Verklärung dienen, müssten sich ohne jedweden Zwang die Glieder einer Loge sicher aufs innigste verbunden sein, sie müssten — wie schon gesagt — Ein Herz und Eine Seele werden. Nicht die „persönliche Liebenswürdigkeit, Freundschaft und Güte mancher Brr“ würde dann die meisten an die einmal geschlungene Kette fesseln, sondern eben die Gemeinsamkeit gleichen Strebens, gleichen Hoffens, gleichen Erfolges. Aber Zusammenhalt, wirkliche wahre Herzensgemeinschaft entstammt nicht einer zufälligen Einreibung in die Kette, oder einer überlegten Paragraphengrundlage, oder einer phrasenschwulstigen Liebesversicherung, oder einer gemeinsamen Ausführung eines Liebeswerkes, oder dem Aushängeschild weitherzigster Toleranz, oder dem nacktesten Indifferentismus, oder dem tolldreisten Kosmopolitismus. Wo diese oder ähnliche Heerführer den Bauhütten ihren Stempel aufdrücken und an der Spitze des Mrtbums marschiren, da mag man sich wohl die Hände drücken, sich nach dem jeweiligen Befinden erkundigen, auch sich an einer Arbeit betheiligen, aber die Herzen werden nicht angeregt und erwärmt, die Seelen nicht erfrischt und gehoben, der Geist wird nicht erquickt und befriedigt werden — im Casino kann man ja eben so gut, wo nicht besser sich vereinigen, und auf der Bierbank lassen sich eben so trauliche Genossen finden.

Aber man wird mich bei solchen Ansichten und Aussprüchen der Engherzigkeit, der Einseitigkeit, der Intoleranz und Gott weiss wessen noch beschuldigen. Auch auf diese Gefahr hin bleibe ich bei meiner Ueberzeugung. Wahr ist und bleibt jener Ausspruch, dessen ich Eingangs erwähnte: „Das Vielerlei beschädigt die innere Ruhe und Concentration, dass der Mensch sich leicht an die Objekte verliert und so an der wahrhaften Substanz Schaden erleidet.“ Eines und zwar **das** Eine, recht und mit allem Eifer und Nachdruck betrieben, muss sicherlich dem einzelnen Br besser frommen, als eine Zersplitterung der Kraft und eine Zerfahrenheit der Thätigkeit. „Die grösste Einseitigkeit ist die grösste Vielseitigkeit.“ Wer ein Virtuos in seiner Kunst werden will, treibt immer und immer nur diese. Und wir, die wir doch die „Kunst des Lebens“ als Künstler betreiben sollen, die wir Jünger der Königl. Kunst heissen, wir wollten und sollten uns nebenbei mit allem möglichen Fremdartigen befassen, sollten allerlei Allotria treiben können und doch wahrhafte Künstler sein? Stümper werden wir auf solche Weise bleiben, nicht einmal Dilettanten!

Und zur Bethätigung der Mrei auf die von mir dargelegte und nach meiner innersten Ueberzeugung einzig richtige Art bedarf es keiner grossen Gelehrsamkeit, keines unendlich weitschichtigen Studiums, gerade wie das Christenthum zu seiner Bethätigung, zu seiner Kraftbezeugung keines gelehrten Apparates bedarf. Sind doch gerade Menschen, vom Geiste Gottes erleuchtet, nicht immer gelehrt; aber weise sind sie. „Gelehrte sind nicht immer weise. Bei all ihrem unermesslichen Fleisse, womit sie die Wissenschaft alle Tage durchklopfen wie einen alten Pelz, dass der Staub der Jahrhunderte hinaus zu fliegen scheint, — bei all dem fehlt es ihnen nicht selten an jener höhern Weltanschauung, welche kühn und freudig ihre Gedanken in die Unendlichkeit hineinsendet und von dort mit seligen Gefühlen und hoher Anbetung zurückkehrt; es fehlt jene zarte Lieblichkeit schon für dieses Leben, jene Erquickung im Leiden, jene Verklärung im Tode. Sind sie doch mit all ihren hohen und tiefen Gedanken nicht im Stande, die Hand zu schaffen, die ihnen im Tode liebend das Auge zudrückt, noch einen Blick zu werfen in das Herz Gottes, das einst mit ewiger Liebe diese erstorbenen Augen für seine himmlische Herrlichkeit wieder öffnen wird.“ Sind nicht die kleinsten Planeten der Sonne am nächsten? Ruhen nicht die kleinsten Kinder am Herzen der Mutter?

Sollten aber alle Beziehungen nach aussen, alle Lebenszeichen der Mrei für die Mitwelt verpönt sein? Gäbe es für den Mr keine Pflichtübungen gegenüber den Nothleidenden, Bedrängten, Geknechteten, Elenden, Hilflosen? Wenn ein Mr dieser Ansicht wäre, so müsste ihm ohne Rückhalt und mit dürren Worten der maurerische Geist abgesprochen werden. Vielmehr wird gerade derjenige Mr, welcher sich mit aller Hingebung um den Hungrigen, Durstigen, Kranken, Gefangenen, Nackten in seiner eigenen Brust kümmert und ihn aus diesem trostlosen, schauerlichen Zustande zu erlösen trachtet und ihn durch göttliche Beihilfe wirklich erlöst, mit dem heiligsten und tiefsten Mitleid sich auch der Hungrigen, Durstigen, Kranken, Gefangenen, Nackten annehmen, die um und neben und mit ihm sich auf dem irdischen Schauplatz bewegen. Kennt doch ein solcher Mr die Nöthen

und Kümmernisse, die in leiblicher und ganz besonders in geistiger Richtung auf der Menschheit lasten und sie niederbeugen, weit besser und jedenfalls die nach geistigen Beziehungen aus eigener Erfahrung und desshalb weit genauer als solche Brr, welche ihre Mrthätigkeit nur und immerfort nach aussen richten und in reformatorischen Bestrebungen aller Art ihre Kräfte zersplittern. O meine Brr, wer sich nicht allererst selbst reformirt, oder vielmehr: wer sich nicht durch die Inwohnung des göttlichen Lebens- und Friedensgeistes reformiren und zum Leben in Gott und zum Frieden aus Gott führen lässt, der mag in alle möglichen äussern Verhältnisse und Gestaltungen reformatorisch eingreifen und sich dadurch vielleicht sogar vor der Welt einen grossen Namen machen, allein von segensreichem Bestande werden trotzdem seine realisirten und durchgeführten Absichten und Entwürfe nicht sein. Und was noch weit trauriger ist: des inneren Menschen Seufzen nach Sättigung, nach Licht und Wahrheit und Frieden, bleibt ungestillt, weil sich der rastlos nach aussen Wirkende „an die Objekte verliert," und diese können jenes Seufzen, Schmachten und Stöhnen nie und nimmermehr stillen.

Wohl mögen hoch- und tiefbewegte Zeiten kommen; grossartige Ereignisse mögen alle unsere Gedanken in dauernder Fesselung halten; Strömungen, welche die bisherige Ordnung und staatliche Freiheit völlig zu unterwühlen drohen, mögen all unsere Blicke auf sich ziehen; Fragen, die aller Gemüther sich bemächtigen, mögen auftauchen; gewaltige Erhebungen mögen das Aufeinanderplatzen der Geister zur unabwendbaren Nothwendigkeit machen, und bei all diesen Erscheinungen brauche ich entfernt nicht gleichgiltig und kaltblütig zuzusehen, mich apathisch gegen sie zu verhalten — aber ich darf mich nicht in ihren Strudel hineinstürzen, ich darf mich nicht in ihnen verlieren; mein Inneres, mein Gemüthsleben darf nicht dadurch gefährdet, meine wichtigste Arbeit darf nicht gestört oder gar aufgehoben, die Verbindung meines Ichs mit Gott darf nicht erschüttert oder gar gelöst werden. Das Aeussere, Wechselvolle darf mich nur in soweit in Anspruch nehmen, als es mein ewiges Sein nicht verletzt, verdunkelt, zersetzt. Hoch über all diesen Wandelungen, die nach einander von den Wogen der Zeit verschlungen werden, steht die Errungenschaft eines gottbefriedigten Gemüthslebens, über dem als Zeichen des göttlichen Wohlgefallens der Regenbogen der göttlichen Gnade in unvergleichlichem und unvergänglichem Farbenglanze strahlt. Wem diese Errungenschaft in der That und Wahrheit eigen ist, dem wird der rechte Sinn und der rechte Geist auch zum Wirken nach aussen nie fehlen, der wird aber auch und kann allein auch ein Segen werden für die Mitwelt. Beweise hiefür geben alle diejenigen Geister, deren Thaten die Geschichte in ihre Blätter verzeichnet hat.

Nun, meine Brr, die Zeit, in der wir leben, ist eine grosse; weltumgestaltende Ereignisse haben sich in ihr vollzogen; andere, nicht minder wichtige bereiten sich zum Vollzug vor oder stehen am Vorabende ihres Vollzugs. Mögen sie uns mit allem Ernste daran mahnen, dass auch wir, ein jeglicher an seinem Theile, das grösste, das entscheidenste Ereigniss an uns zum Vollzug zu bringen haben: die völlige Umgestaltung, Neugestaltung, Verklärung unserer inneren Welt. Dann wird uns kein kommendes Ereigniss unvorbereitet finden, noch weniger werden wir durch irgend eines derselben unseren Haltpunkt, unseren Anker verlieren. Dann aber werden wir mit dem rechten Geiste überall eingreifen, wo wir einzugreifen berufen sind, und der göttliche Segen kann unserem Wirken nicht fehlen.

Feuilleton.

America. — In Alleghany, Pa., ist eine zweite deutsche Loge in der Bildung begriffen; in Chicago wurde verg. Nov. eine neue deutsche Loge, Herder-Loge, eröffnet.

Br Fr. Greis, Mstr. v. St. der Pilger-Loge zu New-York dankt im „Triangel" dem Br Fr. Hettrich in Bingen für die ihm bei seinem Aufenthalt dort erwiesene Freundschaft.

Amerika. — Die Grossloge des Distrikts Columbia in Washington hat am 10. April den Grossmstr. von England den Grafen de Gray and Ripon festlich empfangen und durch Veranstaltung einer Tafelloge geehrt.

— Der Oddfellows-Orden macht bedeutende Anstrengungen in Deutschland festen Boden zu gewinnen. Dr. Morse wirkt für Errichtung von Oddfellows-Logen in Dresden und sind ihm nicht unerhebliche Geldsummen zu diesem Behufe verwilligt.

— Br Poppenhusen hat dem Poppenhusen-Institut die zweiten hunderttausend Dollars geschenkt.

— In Chicago ist am 3. Februar Waldeck-Loge, die sechste deutsche Bauhütte der mit Riesenschritten sich entwickelnden Stadt eröffnet worden.

Bayreuth. — Dem kurzen Berichte über die Feier des 130. Stiftungsfestes der Grossloge „zur Sonne" können wir nun hinzufügen, dass sich (laut gedrucktem Protokoll) der ehrwste Grossmeister Br Feustel bei dieser Gelegenheit über allgemeine maurer. Verhältnisse (Grossmstrtag, Manifeste, Rede des Kronprinzen, Reformfrage) in sachgemässer und versöhnlicher Weise aussprach, so dass diese treffliche Darlegung jeden Br anmuthen wird. Der Grosssekretär Br Redlich gab einen Umriss der Thätigkeit der Bundeslogen und zeichnete, darüber hinausgreifend, in treuem Bilde die mr. Begebenheiten des letzten Jahres, namentlich in Deutschland. Der Festvortrag des Grossredners Br Carl Kolb eifert in wenig zutreffender Weise wider die Reformbestrebungen der Gegenwart, welche doch in seiner eigenen Grossloge Gestalt gewonnen und in der Ansprache des Grossmeisters Zustimmung gefunden. Die Nicht-Aufnahme der Juden sei kein Hinderniss für die geistige Wirksamkeit der Mrei, sagt er, und wenn man über deren Aus-

schluss sich entrüstet zeige, so sei das Affectation; heute sei nicht der Freimuth, sondern die biedere Loyalität eine seltene Mannestugend; der Vorwurf, dass durch das Uebermass von Rechten und Befugnissen der Grosslogen jede Freiheit der Bewegung der Tochtenlogen verloren gehe, sei nichtige Phrase; die Kritik des Logenwesens seitens einzelner Logenbrüder beruhe auf „Verläumdungen, denen unreine Absichten zu Grunde liegen" u. s. w. Der ganze Vortrag beruht durchweg auf Unkenntniss der Verhältnisse und offenbarem Missverständniss der Reformforderungen, so dass fast jeder einzelne Satz anfechtbar ist. Dieses Missverständniss zeigt sich schon in der Wahl des Themas „hat sich die Tendenz der FrMrei überlebt?", da die Tendenz der FrMrei, die übrigens der Br Grossredner gar nicht richtig erfasst hat, nie und nirgends angefochten worden ist. Ausser diesem anti-reformatorischen Vortrage ist auf Geheiss des Grossmeisters dem Protokoll noch ein anderer Vortag desselben Verf. „Hat die Tugend einen positiven Werth auch ohne Unsterblichkeit?" beigefügt, welcher gleich jenem mit den Gesetzen der Logik und mit den Resultaten der Wissenschaft, namentlich auch der Geschichte, auf sehr gespanntem Fusse steht, so dass man im Interesse der Grossloge wünschen muss, sie möchte so unverdauliches, über die schwierigsten Probleme so anmasslich absprechendes, das Ansehen unseres Bundes in den Augen jedes gebildeten Mannes schädigendes Gewäsche künftighin ungedruckt lassen, damit nicht die Grossloge als solche dafür verantwortlich gemacht werden kann. Wir gehen mit dem Verfasser nicht allzusehr ins Gericht, da wir wissen, welch wunderlicher Heiliger er ist, und da wir uns nicht wundern, wenn ihm, der „mit den Füssen denken" will, die besten Gedanken in den Stiefelsohlen stecken bleiben; aber der Abdruck solcher Vorträge in einer offiziellen Grosslogenschrift sollte unsers Erachtens füglich unterbleiben.

Berlin. — Zu den drei Seraphim. Am Freitag, den 21. April c., ging für die gesammte Brüderschaft ein sehr feierlicher Akt von Statten: der allverehrte Meister v. Stuhl, SEBr Wiehe, vollzog die Aufnahme seines geliebten Sohnes (Offiziers der Cölner Garnison), welcher im Felde vor Paris erkrankt, in Berlin durch die liebevollste Elternpflege mit des g. B. d. W. Hülfe nunmehr seine Gesundheit wiedererlangt. Es hatte sich eine reiche Zahl von Brüdern eingefunden, die dem Vater wie dem Sohne die innigste Theilnahme an den Tag legen und Zeuge sein wollte der Doppel-Feier, welche vom Anfang bis zum Ende die tiefste Rührung athmete. Bei der Tafel-Loge hielt der SEBr Veit-Meyer eine nicht minder alle Herzen der Brr ergreifende Rede.

(W. Anz.)

Darmstadt. — Die Grossloge „zur Eintracht" hat ihre Verbindung mit dem Supr.conseil zu Luxemburg wieder aufgegeben, nachdem verschiedene Zuschriften von dort ohne Antwort geblieben. Mit den 10 Pariser Logen und der Loge Henry IV. hat dieselbe wegen ihres unmaurer. Benehmens allen Verkehr abgebrochen.

Die genannte Grossloge veröffentlicht ihre Protokoll-Auszüge nunmehr ebenfalls in Heften im 8°-Format. Dem letzten Hefte sind Bemerkungen und Notizen über die im Eintrachtsbunde bestehenden milden Stiftungen und Wohlthätigkeitsanstalten beigefügt.

Frankreich. — Am 2. Mai, Nachmittags um 2 Uhr, versammelten sich die Freimaurer auf dem Place de la Concorde zu Paris, um ihre Banner von den Wällen wieder wegzunehmen. Einige derselben sind von den Kugeln durchlöchert worden und mehrere der Freimaurer, die zu ihrer Bewachung auf den Wällen geblieben waren, wurden verwundet. In der Versammlung, welche die Freimaurer abhielten, wurde beschlossen, alle Mitglieder des Ordens aufzufordern, in die Kriegsbataillone einzutreten und dort, mit ihren Insignien geschmückt, zu kämpfen. — „Das Verhalten der Freimaurer (die übrigens unter sich nicht einig sind), zeigt, so achtenswerth es sonst ist, doch viel Komödienhaftes.

*** Leer, 22. April. — Unsere kleine Loge „Zur wahren Brudertreue" hat in den letzten beiden Monaten zwei interessante Arbeiten abgehalten. Am 22. März wurde der Geburtstag des durchlauchtigsten Protectors unseres Bundes, des Brs Wilhelm des Siegreichen, Kaiser des Deutschen Reiches und König von Preussen, hier festlich begangen. Die Loge war zahlreich besucht. Nachdem unser ehrwürdiger Mstr. Br Hoffmann, mit sehr schönen, passenden Worten die Feier eingeleitet hatte, hielt unser gel. Br Brinckmann eine längere Rede, worin er uns das Leben und Wirken des Kaisers und Bruders näher vor Augen führte und uns vorhielt, des Kaisers Leben und Wirken als Maurer und Mensch nachzuahmen und treu zu ihm zu halten. Die Rede machte einen tiefergreifenden Eindruck, so dass die Brüder ohne die Aufforderung vom Stuhle abzuwarten, durch 3 × 3 ihren innigen Dank ausdrückten. Ein heiteres und fröhliches Brudermahl beschloss die Feier.

Am 15. April hatten wir unsere Quartalloge, und zugleich die Neuwahl des ehrwürdigen Meisters vom Stuhl. Von der Grossloge Royal-York, genannt „zur Freundschaft" ist der hiesigen Loge gestattet, noch nach unseren Logen-Statuten die Wahl des Meisters in einer Lehrlingsloge vorzunehmen; wogegen die Wahl der übrigen Beamten in einer Beamtenloge stattfinden muss. Unser vielgeliebter Br Hoffmann wurde zum 8. Male fast einstimmig zum Meister wiedererwählt. Derselbe nahm mit Worten des Dankes die Wahl an und ermahnte die Bbr festzusammenzuhalten und ihn in seiner Arbeit zu unterstützen.

Zu unserer Freude können wir noch mittheilen, dass, durch die Versetzung einiger höheren Beamten nach hier, unsere kleine Loge einen erfreulichen Zuwachs erhalten hat; einer dieser Br hat sich bereits affiliiren lassen und zwei andere sind resp. werden permanent besuchende Mitglieder.

Literar. Notiz. Bischof Ketteler hat von Berlin aus den offenen Brief des Br Bluntschli erwidert und damit eine Kritik der FrMrei verbunden. Darauf hat Br Brinck in der „Bad. Landesztg." einige Worte erwidert. Hoffentlich dient ihm auch Br Bluntschli selbst mit einer offenen Abfertigung.

Zufall oder Absicht? — In Nr. 16 der Bauhütte ist ein ausführlicher Bericht über die am 7. März d. J. stattgefundene Feier des 100jährigen Jubiläums der ger. u. vollk. Loge z. Pelikan in Hamburg mitgetheilt, sowie auch ein kurzes Referat über diese Feier aus dem in Berlin erscheinenden wöchentl. maur. Anzeiger in Nr. 16 der FMZ. des Br Zille übergegangen ist. In beiden Berichten ist der versch. Grosslogen, sowie der einzelnen Logen fremder Or. und der im Or. von Hamburg arbeitenden Logen Erwähnung geschehen, welche die feiernde Loge durch von Deputationen überbrachte Glückwunschschreiben und durch Ansprachen begrüssten. Beide Berichterstatter haben dabei der im Or. von Hamburg arbeitenden Logen des ekl. FMB. „zur Brudertreue an d. Elbe" und „zur Bruderkette", die beide durch durch ihre vors. Meister vertreten waren, nicht gedacht. Wenn der Unterzeichnete, der die Ehre hatte, Namens der genannten beiden Logen ein Glückwunschschreiben zu überreichen und einige begrüssende Worte an den vors. Meister Br Dr. Lange zu richten, auch nicht darum auf diese zufällige oder absichtliche Vergesslichkeit hinweist, um sich in eitler Selbstgefälligkeit bemerkbar zu machen, so glaubt er es doch der Ehre der beiden von ihm vertretenen Logen, die sich, das darf wohl ohne Selbsterhebung erwähnt werden, den genannten ebenbürtig an die Seite stellen können

und sich in der maur. Welt einen guten Klang erworben haben, schuldig zu sein, darauf hinzuweisen, dass auch von den beiden Logen des eklekt. Bundes z. Brudertreue a. d. Elbe und zur Bruderkette das 100jährige Jubelfest d. ger. u. vollk. Loge z. Pelikan im Or. Hamburg nicht ohne Beweis brüderlicher Theilnahme vorübergegangen ist.

Joh. Frdr. Hoffmann,
Mstr. v. St. d. ger. u. vollk. St. Joh.-Loge des ekl. FM. „zur Brudertreue" a. d. Elbe.

Correspondenz.

Sehr verehrter Bruder!

Vor einiger Zeit wendete sich an mich unser Br N. N.*) mit dem Gesuch ihm behülflich sein zu wollen, dass er aus irgend einem Fonds für bedürftige Freimaurer eine Beihülfe zu den Kosten einer Badereise, deren er dringend bedürfe, erhalte. Ich kann es leider nur völlig bestätigen, dass Br N. N. seit 2 Jahren und namentlich im letzten Jahre (Winter) viel und recht bedenklich krank gewesen an Brustaffektionen. Es ist unzweifelhaft, dass derselbe sich einer Brunnenkur in diesem Sommer und zwar wie ich glaube in N. N. unterziehen muss, wenn er nicht für den kommenden Winter sich ernsten Gefahren aussetzen will. Seine Einnahme als — — ist nur eine bescheidene und von Seiten der Stadt hat er, wie ich erfahren, auf keine Badeunterstützung zu rechnen. Es hat ihn im vergangenen Jahre das Unglück getroffen, sein kleines Vermögen ganz zu verlieren. Hier liegt wirklich ein Nothstand vor und ich möchte gern helfen. Aus eigenen Mitteln kann unsere Loge nichts thun, sie ist zu klein und hat während des Krieges erhebliche Opfer gebracht. In dieser Verlegenheit habe ich daran gedacht, mir, verehrter Br, Ihren freundlichen Rath zu erbitten, inwieweit etwa die Institute des Vereins deutscher Freimaurer schon in der Lage sind etwas thun zu können oder was etwa sonst dafür gethan werden könnte. Verzeihen Sie, wenn ich Ihre gewiss sehr besetzte Zeit in Anspruch nehme, es gilt jedoch ein gutes Werk und jetzt würde eine Hülfe noch ganz zeitgerecht sein, nachher ist es vielleicht zu spät. — Mit brüderlichen Grüssen Ihr ergebener

Br N. N.
(Mstr. v. St.)

Bitte um Beiträge.

Da der Verein deutscher Mr über seine Mittel erst auf der Jahresversammlung im Juli verfügen kann, erlaube ich mir, der ich die Verhältnisse kenne und den Fall wärmstens befürworte, zu einer **Sammlung** anzuregen, deren event. Ueberschuss in die Centralhilfskasse des Vereins fliessen soll. Wenn nur 20—25 Logen je Thlr. 5. — oder 98 Vereinsmitglieder je Thlr. 1. — beisteuern, so ist dem leidenden Br geholfen und seiner Familie wahrscheinlich der Ernährer gerettet. Doppelt gibt, wer rasch gibt!

Die Redaction.

Von Br F.	Thlr. 1. —
Von einem tiefbetrübten Vater und Br, der noch immer seinen seit der Schlacht bei Metz vermissten Sohn sucht	„ 2. —

*) Discretion wird für angemessen gehalten.
Die Redaction.

Briefwechsel.

Br. Schr. in Dr. Mit der Uebernahme der Agentur einverstanden; Nr. 12 gesandt; brüderl. Gruss!

Br. B. in Dr. Dankend erhalten; wollen sehen! Brüderl. Gruss!

Br. Z. in Lr. Besten Dank und Gruss!

Br. O. H—e in B. bei R. Die Sache ist durch S. & S. erledigt und erhalten Sie die Fortsetzung pr. 2. Quartal regelmässig. Für Porto habe Ihnen 3 Ngr. belastet. Brüderl. Gruss!

Br. G. Tr. in M—m. Ist nach L—n unterwegs; Porto 5 Ngr., also zusammen 25 Ngr. Brüderl. Gegengruss!

Br. K. in G. Die „histor. Belehrungen" der 3 Weltkugeln habe ich flüchtig gesehen, aber nicht erhalten. Besten Gruss!

Zur Notiz.

Durch die Ostermess-Arbeiten bin ich behindert, die in letzter Zeit eingegangenen Zuschriften sofort zu beantworten und bitte ich um Geduld und Nachsicht. **J. G. Findel.**

Corrigenda.

In meiner Arbeit „Duldung in Glaubenssachen" bitte ich folgende Druckfehler zu berichtigen:

In Nr. 11 p. 85, 1. Sp. Z. 11 v. u. ist zu lesen „wenn *man* z. B." — 2 Sp. Z. 27 v. u. „gebildeter". — Z. 6 v. u. „Bezeich*nungen*". — p. 86, 1. Sp., Z. 8 v. u. „gemeinsam*em*". — 2. Sp., Z. 9 v. o. „*erstehen*". — p. 87, 1. Sp., Z. 17 v. u. „*kosmopolitisch*-demokratische". — 2. Sp., Z. 7 v. u. „Heller — In Nr. 13 p. 105 (st. 403), 2. Sp., Z. 30 v. u. „teleo*logischen* Weltanschauung, (Komma)". — p. 106, 1. Sp., Z 28 v. u. „welchem". — In Nr. 14, p. 112, 1. Sp., Z. 13 v. u. „schlecht*hinnige*". — 2. Sp., Z. 3 v. o. „*vorwerfen* (statt absprechen)". — Z. 14 v. o. „Theolog*en*". — p. 113, 1. Sp., Z. 2 v. u. „immanent*em*". — p. 114, 1. Sp. Z. 15 v. o „jeder". — Z. 18 v. o. „und *zwar ein* gewiss". — Z. 6 v. u. „Makro*kosmus*" (am Schluss des Satzes fehlt die Klammer). — 2. Sp., Z. 9 v u „Bekannt*em*". — In Nr 15 p 120 2. Sp., Z. 20 v. o. „*nun*" (statt nur). — Z. 8 v u „offenbar *nur* ganz" — p 121, 1 Sp., Z. 15 v. o. „dies*en*". — Z. 30 v o. Klammer nach entlehnt*em* — Z 22 v u. „*das*". — 2. Sp., Z. 23 v. u „Einzelne". — p. 122, 1. Sp., Z. 26 v. o „Meyr" (statt „Mayr" auch sonst). — Z. 13 v. u. „*Gegen*stand".

Stuttgart. **Br. F. Maier.**

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

No. 22. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben
von
Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Wochenschrift für BrBr FrMr. Leipzig, den 27. Mai 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 8 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Der Bischof von Ketteler und die Freimaurer.

Zum Schluss unseres letzten Leitartikels warfen wir die Frage auf, wie der Bischof von Mainz dazu kommt, den FrMrbund vor dem Staate, wie vor seinem eigenen Ketzergericht zu denunciren?

Die Sache hängt so zusammen: Einer der Wortführer des Protestantenvereins, Geheimrath Bluntschli, welcher der Schweiz sein Herkommen und seine erste politische Schule verdankt, hat einen ganz richtigen Erfahrungssatz: dass in Deutschland keine staatliche und keine kirchliche Reform durchzusetzen sei, wenn die Fürstenmacht nicht dafür gewonnen werden kann, in einer ihm eigenthümlichen Weise auf die Form angewendet, in welcher er sich die Verfassung der protestantischen Kirche denkt.

Diese Anschauung eines einzelnen Führers schien dem Herrn Bischof von Mainz eine verwundbare Stelle am Protestantenverein überhaupt und er führte in einer Rede im Reichstag aus, „dass die Männer der wahren Freiheit diesen Grundsätzen nicht huldigen dürfen."

Der öffentliche Angriff veranlasste einen offenen Brief des Herrn Bluntschli, welchen nun der Herr Bischof von Mainz in Nr. 87 der „neukatholischen Zeitung" von Berlin, welche sich mit demselben Recht und derselben Komik „Germania, Zeitung für das deutsche Volk" nennt, mit welchem sich die Clerikalen das „Reichstags-Centrum" getauft haben, beantwortet.

Bis dahin war das, was geschehen ist, durchaus Sache der beiden einander gewachsenen Kämpfer und einem Dritten höchstens die wohlwollende Bemerkung erlaubt, dass Berlin, wo doch eigentlich jetzt dieser Ringkampf ausgefochten wird, ein gefährlicher Ort und eine Cacushöhle ist, in welche sehr viele Fussstapfen berühmter Männer hineinlaufen und sehr wenige wieder hinaus.

Allein der Bischof von Mainz hat sich von seinem Trachten nach dem höheren Styl und einer tiefsten psychologischen Begründung hinreissen lassen, den Geheimerath Bluntschli, welcher zufällig auch FrMr ist, „ganz und gar ein Kind des freimaurerischen Liberalismus" zu nennen und bezeichnet wörtlich:

> „den modernen Liberalismus als eine tief innerliche Unwahrheit, — als einen Widerspruch gegen die Freiheit unter dem Scheine der Freiheit — als die unerträglichste Willkürherrschaft einer religiös-politischen Partei und zwar des Maurerbundes mit denselben Mitteln, wodurch der Absolutismus die Völker erniedrigt und mit Füssen getreten hat!"

Für den Bischof von Mainz ist der Maurerbund ein System von „geheimen" Oberen, die er auch „die Weisen der Partei" nennt, welche sich den Constitutionalismus nach ihren Maximen einrichten und sich so lange gefallen lassen, als er ihnen als Mittel zum Zweck dient. „In dem Augenblicke aber, wo diese Instrumente den eigentlichen geheimen Leitern nicht mehr als willenlose Werkzeuge dienen", werde man sie wegwerfen, und das Volk wäre der Betrogene „und der Betrüger wäre jene Partei;" welche er „so recht in Grund und Boden undeutsch" und einen Freiheitsgedanken in französischer Fälschung" nennt, und welchem er auffallender Weise seinen Sitz in Süd-

deutschland anweist, während wir Norddeutschen belobigt werden.

Dieser höhere Styl würde uns gar nicht auffallen, stände nicht jedes einzelne Wort in einem ganz unvereinbaren Widerspruch mit Allem dem, was jeder von uns seit Jahren nnd täglich von der deutschen FrMrei hören und sehen kann, und wenn dies auch nur die Aussenseite ist, so ist dies genau dasselbe, was der Herr Bischof auch allein kennen kann, da er, so viel bekannt, in keine Loge aufgenommen ist.

1) Jedermann weiss, dass in allen deutschen Logen, sie mögen eine Färbung haben, welche sie wollen, politische und confessionelle Verhandlungen grundgesetzlich von je ausgeschlossen waren und ausgeschlossen sind, nicht blos weil die Erfahrung gelehrt hat, dass die geringste Abweichung von diesem Prinzip den Frieden und inneren Bestand des Bundes in Frage stellen würde, sondern auch weil der staatsrechtliche Bestand der Freimaurerei von diesem Grundprinzip abhängig gemacht ist. Das Protectorium, welches die freimr. Freiheiten schützte, schützt sie nur unter dieser Bedingung und nur durch strenges Festhalten an diesem Grundprinzip ist es möglich, dass das Haus der Hohenzollern dem Bunde stets wohlgesinnt geblieben ist.

Dieser ganz unzweifelhaften Thatsache gegenüber ist es aber unerfindlich, wie aus dieser Verbindung überhaupt eine politische Partei hervorgehen könnte, sei sie liberal oder conservativ; noch unerfindlicher, wie der „modere Liberalismus" daraus entstehen, oder gar seine Ideen, seine Richtung und geheime Leitung von da aus erhalten könnte. Wir theilen die Meinungen des Herrn Bischofs von Mainz, dass eine Partei, welche ihr Grundprincip nur in der Schwächung der Regierungsgewalt und im Versuch, selbst zur vielseitigen Herrschaft zu gelangen, erblickt, verwerflich sei, ganz vollständig: auch überlassen wir es ganz den namentlich angegriffenen Abgeordneten, dem Herrn Bischof zu beweisen, dass er kein Recht hat, sie zu dieser Partei zu zählen und zu Marionetten der FrMr zu degradiren; wir fragen nur, wie der Herr Bischof dazu kommt, die Freimaurerei als Ursache und Quelle und zugleich als Leiter des modernen Liberalismus hinzustellen.

Eben so unerfindlich ist es dem gesunden Menschenverstand, wie aus einem Bunde mit solchen Grundprinzipien konfessionelle Wirren hervorgehen könnten und wie ein mit den Verhältnissen offenbar unbekannter Bischof „die Confessionslosigkeit des Protestantenverein" aus der Freimaurerei ableiten kann. Es ist Sache des Protestantenvereins, dem Gegner zu beweisen, dass diese Strömung in der protestantischen Kirche weder confessionslos ist noch sein will; wir haben nur die Behauptung abzuweisen, dass der Protestantenverein von der FrMrei herzuleiten sei und in seinem Wesen bestimmt und geleitet werde, was ebenso willkürlich ist als die Phantasie, welche die liberale Partei zu „Instrumenten" freimaurer. Oberen macht. Es hat etwas äusserst Komisches unter gegebenen Verhältnissen, die Herren Lasker und Bluntschli, Miquel und Schenkel als Instrumente der sichtbaren oder unsichtbaren Loge dargestellt zu sehen. Die Freimaurerei behauptete zu allen Zeiten, dass sie sich mit solchen religiösen Erkenntnissen und sittlichen Uebungen beschäftige, welche jeder Confession zu Grunde liegen müssen, dass sie es aber streng und ganz und gar jedem Einzelnen überlässt, von diesem Grunde aus sich dann noch in den Besonderheiten seiner Confession zurecht zu finden, weshalb sie in ihren Reihen eben so gute Katholiken und Protestanten zählt. Dieses Abweisen jeder Einwirkung auf die Confession des Einzelnen kann nicht Confessionslosigkeit heissen, und wenn, wie es scheint, der Herr Bischof unter Confessionslosigkeit den Mangel an allem Positiven versteht, so kann er dies der FrMrei nicht vorwerfen; denn sie behauptet gerade, das Positivste zu besitzen, nämlich das, was die Grundlage aller Confessionen bildet. Wenn der Herr Bischof dieses Positive der FrMrei nicht kennt, so ist das noch lange kein Beweis, dass sie es nicht besitzt.

2) Jedermann weiss, dass der Freimaurerbund als Ganzes in Deutschland fast zusammenhanglos ist, gleichsam in noch viel mehr Confessionen oder Systeme getheilt, als die allgemeine christliche Kirche, und nur nicht so gänzlich auseinandergefallen wie die letztere, weil die maurerischen Ritualformen und Geheimnisse für alle maurerischen verschiedenen Systeme stets dieselben geblieben sind, wie verschieden da oder dort ihre Auslegung sein mag. Jedermann weiss, dass jegliche handliche Maschinerie fehlt, um den Bund auch nur in ganz Deutschland zu einer gemeinsamen Action zu verwenden. Deutschland ist eher Eins geworden, als die deutsche Freimaurerei; und sie strengt sich jetzt eben vergeblich an, unter ähnlichen Bedingungen und mit derselben Schonung der Eigenthümlichkeiten von 8 Grosslogen sich zu Einer deutschen Grossloge zu einigen, wie das Kaiserthum die 23 Staaten einigt.

Dies Alles ist ein unzweifelhaftes Factum. Und einer so total mangelhaften Organisation gegenüber träumt der Herr Bischof von Mainz von allmächtigen Oberen und geheimen Leitern, und schildert die Freimaurerei, wie er die Einrichtung des Jesuitenordens schildern müsste, der jedes Individuum zum Instrument in der Hand des Meisters macht und das schroffe Gegentheil des Freimaurerbundes darstellt. Die Sage von geheimen Oberen hat freilich die Freimaurerei im vorigen Jahrhundert und namentlich in der Zeit selbst verschuldet, wo sich die Jesuiten in den Freimaurerbund selbst eindrängten, um den Bund von innen heraus zu zerstören. Aber in unserer Zeit ist eine solche Behauptung sehr unkritisch. Oder wollte der Herr Bischof mit diesen geheimen weisen Oberen ein Verhältniss bezeichnen und einen Weg betreten, wo ihm ein loyaler Mann nicht mehr folgen kann?

3) Jedermann weiss, dass gerade die deutschen Logen mit dem Freimaurerwesen der romanischen Völker stets in einer ganz oberflächlichen Beziehung standen und auch diese jetzt total abgebrochen haben, eben weil die Freimaurerei in den romanischen Ländern mit politischen und confessionellen Disputen sich abgiebt, und die Deutschen ihr deutsches Prinzip unerschütterlich aufrecht halten. Es ist wahr, dass die Freimaurerei nur unter den germanischen Völkern mit innerem Werth betrieben wird, und unter den romanischen in arge Zerrüttung gekommen ist. Statt nun die auffällige Erscheinung zu untersuchen, warum gerade im ausschliesslichen Gebiete des Katholicismus die Freimaurerei ihren sittlichen Werth und ihre

positive Lehre eingebüsst hat und warum dieser romanische Geist der Verderbniss sogar die Grundlagen der Freimaurerei zerfressen konnte, was sehr lehrreich wäre, überrascht uns der Herr Bischof mit einer Umdrehung; die Entsittlichung Frankreichs, die Grundsatzlosigkeit in Italien und der Wirrwarr in Spanien sind Folgen der Freimaurerei und der in ihr urständlichen falschen Freiheit und Irreligiosität, und die deutsche Freimaurerei ist undeutsch.

4) Jedermann weiss, dass die Freimaurerei bis dahin nur in Norddeutschland einen sicheren Boden hatte, und dass jede einzelne der Norddeutschen Grosslogen mehr Mitglieder zählt und mehr Einfluss hat, als die süddeutschen Logen zusammen. Wenn also ein verderblicher Geist von der deutschen Freimaurerei ausgehen könnte, so müsste er von Norddeutschland ausgehen. Der Herr Bischof weist aber dem Phantom, womit er sich quält, seinen Hauptsitz in Süddeutschland an, und scheint in den süddeutschen Liberalen die Hauptinstrumente zu sehen, welche von den geheimen Oberen gespielt werden. Diese Behauptung ist statistisch unrichtig. Es ist gar nicht mehr Mode unter den Politikern von Beruf, Freimaurer zu werden, der Standpunkt ist ihnen zu harmlos nnd antiquirt; von allen süddeutschen liberalen Collegen des Abgeordneten von Ketteler ist wohl kein einziger Freimaurer — von den norddeutschen nur Wenige und diese machen keinen Gebrauch davon. Man weiss kaum, was grotesker ist, die Behauptung: dass die Freimaurerei wie ein Jesuitengeneral allmächtig auf Männer einwirke, welche keine Maurer sind, oder die Behauptung, dass Männer von selbstständigem Geist, den sie seit 1848 und noch länger beweisen, einer Leitung sich unterwerfen, von der sie keinen Begriff haben. Diese Aeusserungen des Herrn Bischof sind sehr unvorsichtig. Wenn die liberale Partei merkt, dass die neukatholische Partei selbst die Loge als Erbfeind und gefährlichstes Gegeninstitut betrachtet, so wird sie an allen Punkten Süddeutschlands Logen und in München eine süddeutsche Grossloge einsetzen und beim deutschen Kaiserthum, dem ja das Vereinswesen zur alleinigen Leitung zusteht, gesetzlichen Schutz finden. (Die Post.)

Was ist das Gute an dem Freimaurerthum?

Von

Br G. Thost in Zwickau.

(Schluss.)

Alexander von Humboldt sagt: „Aeussere Mittel des Zwanges, kunstreiche Staatseinrichtungen, eine lange Gewohnheit der Knechtschaft konnten freilich einigen und das vereinzelte Dasein der Völker aufheben; aber das Gefühl von der Gemeinschaft und Einheit des ganzen Menschengeschlechts, von der gleichen Berechtigung aller Theile desselben hat einen edleren Ursprung. Es ist in den inneren Antrieben des Gemüthes und der religiösen Ueberzeugung gegründet. Das Christenthum hat hauptsächlich dazu beigetragen, den Begriff der Einheit des Menschengeschlechts hervorzurufen; es hat dadurch auf die Vermenschlichung der Völker in ihren Sitten und Einrichtungen wohlthätig gewirkt. Tief mit den frühesten christlichen Dogmen verwebt, hat der Begriff der Humanität sich aber nur langsam Geltung verschaffen können. Selbst die persönliche Freiheit gegen Menschenklassen hat lange in den christlichen Staaten, bei den geistlichen Grundbesitzern und Corporationen keinen Schutz gefunden. Solche und natürliche Hemmungen und viele andere, welche dem geistigen Fortschreiten der Menschheit sowie der Veredlung des gesellschaftlichen Zustandes im Wege stehen, werden allmählig verschwinden. Das Prinzip der individuellen und der politischen Freiheit ist in der unvertilgbaren Ueberzeugung gewurzelt von der gleichen Berechtigung des einigen Menschengeschlechts. Und so tritt dieses auf als Ein grosser verbrüderter Stamm, als ein bestehendes Ganze, welches den Einen Zweck, die freie Entwickelung innerlicher Kraft erreichen will. Diese Betrachtung der Humanität, des bald gehemmten bald mächtig fortschreitenden Strebens nach Humanität gehört vermöge der Allgemeinheit ihrer Richtung recht eigentlich zu dem, was das kosmische Leben erhöht und begeistigt. In der Schilderung einer grossen welthistorischen Epoche — wie die der Römerherrschaft und ihrer Gesetzgebung, sowie der Entstehung des Christenthums — ist vor Allem daran zu erinnern, wie dieselbe die Ansichten des Menschengeschlechts erweitert und einen milden, langdauernden, wenn gleich langsam wirkenden Einfluss auf Intelligenz und Gesittung ausgeübt hat."

Unter allen Gesellschaften auf der ganzen Erde ist das moderne, im Laufe der Zeit sich herausgebildete und veredelte Freimaurerthum auf neutralem Grund und Boden stehend. Politischer oder religiöser Glaube, arme oder reiche Menschen, hohe oder niedrig stehende Männer, weissfarbige oder nicht weissfarbene Menschenhaut, Unterthanen oder Staatsbürger können mit- und nebeneinander in unserem Leben und Streben, in unserem kosmischen Leben, friedliche Plätze nehmen. Das aus dem Humanitätsgrundsätzen wie von selbst fliessende Gebot der Bruderliebe, umfassend alle Kinder des Weltenbaumeisters, hat bei uns masslose Geltung. Können Sie, Herr Dickens, eine andere unter den Menschen bestehende Gesellschaft oder Secte von gleicher Allgemeinheit und Höhe nennen?

Die Theologien lehren zwar alle das Gesetz der allgemeinen Liebe; aber jede Einzeltheologie widerspricht sich sofort, indem sie alle anderen Theologien als unwahre, als irrige, als sündhafte und verdammbare geistig und räumlich zu verdrängen, zu beschränken strebt. Das Freimaurerthum ist es, welches selbst diese sich befehdenden, auf offenen und auf geheimen Wegen sich gegenseitig untergrabenden Theologien in die Einigung und in den Frieden bringt. Warum sagen Sie nichts von diesem Allen? Wenn Sie das Freimaurerthum nicht geradezu haben schlecht machen wollen, so haben Sie dasselbe wenigstens in ein zweifelhaftes Licht gestellt. Sie ködern die Welt für das Freimaurerthum, welches Mildthätigkeit und Duldsamkeit lehre, regen aber sofort alle Zweifel auf, weil in unseren Versammlungen schön geredet, ausserhalb derselben aber Thun und Lassen frei-

gegeben sei. Sie sind, nach Ihrer Rede, in Gesellschaft von schlechten Freimaurern gewesen, die wir unter uns allerdings ebenso finden, wie Sie unter Ihren Königsreihen, Bischöfen, Lords und bis herab zu Ihren Arbeiterlandsleuten. Eine englische Zeitung schreibt bei dem Wahlgange Ende des Jahres 1868, dass die Geistlichkeit dabei in England nicht die Rolle von Gentlemen, sondern die Rolle pöbelhafter, ungeschlachter, gemeiner Kerle*) gespielt habe, und zu dieser letzteren Sorte gehöre Dr. Gray, der Bischof der Capstadt. So schlimm sieht es bei uns FrMrn nicht aus.

Um das Freimaurerthum nach Ihrer Weise zu charakterisiren, hätten Sie Etwas über die Ku-Klux-Klan-Loge in Tenessee aufzählen und sagen können, dass sie von einem höchsten Concilium, welches aus dem Grosskyklopen, einem Sekretär und zwei Direktoren bestehe, überwacht werde. Sie hätten den Schwur verrathen können, welchen der Aufzunehmende leisten muss und welcher also lautet:

> „Hier, in Gegenwart dieses Todtenschädels und der versammelten Mitglieder schwöre ich Treue dem Orden, sowie seinen Mitgliedern einzeln und insgesammt. Und sollte ich jemals durch Zeichen, Wort oder That ein Geheimniss oder ein Mitglied der Brüderschaft verrathen, so soll dieser Schädel, auf welchen ich jetzt sehe, mein Widersacher werden; und ich wünsche, dass alle gesellschaftlichen Verhältnisse, welche mich erfreuen, zerrissen seien, dass weder Mannesehre, noch Frauentugend ferner in meiner Familie und Nachkommenschaft gefunden werde und dass mein Name gebrandmarkt sei gleich dem eines Hundes oder Schurken. Ferner schwöre ich unbedingten Gehorsam den Befehlen des Grosskyklopen, wenn er im Namen des Conciliums spricht, und ich thue den Befehl sofort nach dessen Aufgabe. Und wiederum schwöre ich, dass, sollte ein Mitglied des Ordens in Gefahr sein, ich, selbst mit Verachtung meines eigenen Lebens, ihn vertheidigen und zu retten suchen will. Ferner schwöre ich, dass in und unter allen Verhältnissen treueste Anhänglichkeit an die Südstaaten und deren Interessen, wie es mir von dem höchsten kyklopischen Concilium anbefohlen wird, bewahren will und dass ich solchen Befehlen sofort gehorche, selbst wenn ich mich den Umarmungen meiner Frau zu entziehen hätte. Ferner schwöre ich, alle feindlich stehenden Radicalen und Neger des Tenesseestaats zu hassen und keine weitere Gemeinschaft mit ihnen zu haben, als, dafern möglich, sie mit blutiger Hand in das gastfreie Grab zu bewillkommnen. Alle Familiengemeinschaft mit den Radicalen ist aufgehoben. Und ich bete zu dem Gotte des Südlandes und rufe ihn an, dass er mich todt schlage, wenn ich je in Schrift oder im Geiste den übernommenen Eid verletze. Dieses Alles schwöre ich in Aufrichtigkeit meines Herzens und in Ehrbarkeit des Vorsatzes, so wahr mir Gott helfe!"

Nun hätten Sie, nachdem sie ein freimaurerisches Geheimniss in die Oeffentlichkeit getragen, etwa dieses zuzusetzen gehabt: „Man darf wohl annehmen, dass die Presse und die giftige Befehdung des amerikanischen Nordens und Südens seiner Zeit übertrieben habe und dass die Ku-Klux-Klan-Loge vielleicht keine eigentliche Freimaurer-Loge sei. Doch ich habe es einem Jeden zu überlassen, sich darüber ein eigenes Urtheil zu bilden."

Aber, Herr Dickens, kommen Sie doch einmal zu uns; sehen Sie Sich uns an! Sie werden Fehler, Zurücksein hinter dem Zeitbewusstsein, Lauheit, Selbstsucht, Gleichgültigkeit, veraltetes den Ordensinstitutionen der Könige nachgeahmtes Ritterthum und tödtendes Formenüberfluss, gerade wie bei Kindtaufen, Trauungen und Todtenbestattungen im profanen Leben, aber auch viel, sehr viel edlen Sinn, edles Streben, Anhänglichkeit an das altehrwürdig Hergebrachte, guten lieben Willen, lebhafte Neigung zu schonender und milder Beurtheilung, vor Allem jedoch weltumfassende brüderliche Liebe finden.

Und auf dieser Welt des Irrgehens und der Schwächen ist das schon Etwas, ja! schon sehr Viel. Sie thun zwar auch, als ob Sie die uns anhängenden und inwohnenden Schwächen, die Aeusserlichkeiten, die gemachten und die zu machenden gegenseitigen Complimente, sowie die eine ziemliche Höhe erreichenden Geld- und Zeitopfer in einem günstigem Lichte erblicken und sprechen deshalb Ihr Lob aus, weil schliesslich doch noch eine — eine Kleinigkeit von einem moralischen Lohne herausspringe. Aber Ihr „Aber" setzt diesen Lohn, den wir doch nur in unserem Bewusstsein tragen und den wir in arithmetischen Zahlen niemals in Rechnung stellen, auf die Null oder gar auf den niedrigsten Minuswerth.

Erlauben Sie mir, Sie schliesslich wegen Ihrer gelieferten Arbeit zu entschuldigen. Sie sind ein Engländer. Bei Ihnen ist jedes Ding, jede That, jeder Gedanke und jede Rede in genauere Rang- und Formenordnung eingefügt, als bei uns. Da nun Sie gegen die freimaurerischen Formen sprechen, in einigen Fällen billigen, in anderen entschuldigen; so wollen wir auch Gleiches gegen Sie üben. Eigentlich wünschen Sie doch, dass die unnöthig gewordenen Formen nicht nur bei dem Freimaurerthum, sondern auch sonstwo beseitigt werden möchten. Darauf hin entschuldigen wir gern. Freilich müssen Sie einen Widerwillen empfinden, der Sie maurerischen Processionen, Installationen von Lord Mayors und Highsheriffs, sowie Parlamentseröffnungen mit Zopf und Schwert angesehen! Ich habe auch einmal solchen Widerwillen empfunden. Es war wohl im Jahre 1851, als eine grosse freimaurerische Procession durch die Strassen von Glasgow zog, um den Grundstein zur Brücke bei Stockwellstreet zu legen. Ich habe mich damals nach meinem deutschen Gefühle geschämt, die englische Brüderschaft auf solche Weise in das Schaufenster sich stellen zu sehen. Da gab es viele plattirte Pferdegeschirre, wofür man allerdings auch „Harnisch" sagen kann. Da kamen Loge nach Loge in langen, langen Zügen — Schwerter, Bibeln auf Sammetkissen, Zirkel und alle masonischen Symbole — Maurerschurze aller Grade, Fahnen, Insignien, Embleme. Der Grossmeister — ich

*) mob, roughs and blackguards.

glaube, es war der Herzog von Argyle — stand bei der Ceremonie der Grundsteinlegung zuerst. Nach gethaner Arbeit marschirten die Logen zu ihren Sammelplätzen, wo sie Messer- und Gabelfreimaurerei getriebeu haben mögen. Darauf begannen die Paraden abermals durch die Strassen bis spät in die Abendstunden hinein und konnten damit nicht fertig werden. Solch ausseren Pomp haben wir in Deutschland weder im maurerischen, noch im nichtmaurerischen Leben mit alleiniger Ausnahme der militärischen Paraden, welche allerdings häufiger bei uns sind, als bei Ihnen.

Also: Wir entschuldigen Sie, weil, indem Sie die Aeusserlichkeiten der Freimaurerei bespötteln, Sie eigentlich Ihr vieles nationales Formenwesen, welches Sie vereinfacht wissen wollen, gegeisselt haben.

An dem Bau, welchen wir zu fördern uns zur Aufgabe gestellt haben, arbeiten wir! Ja, meine maurerischen Brüder, arbeiten wir daran!

Literarische Besprechung.

Geschichte der Sct. Joh.-Loge zum Pelikan in Hamburg. Von Br Wilh. Graupenstein. Mit einem Vorwort von Dr. Wichard Lange. Hamburg, 1871. Gross-Octav. IV. 169 Seiten. Thlr. 1. —.

Auch die Loge als Corporation soll, wie Br Lange im Vorwort bemerkt, bei wichtigen Zeitanlässen rückwärts schauen. „Soll dieser Einblick in die Vergangenheit aber ein wahrhaft nützlicher und erspriesslicher sein, so darf er einerseits der Schärfe und Tiefe, der wissenschaftlichen Gründlichkeit und andererseits der strengen Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit nicht ermangeln.“ Um seinen Wunsch, der Loge zu einer Geschichte zu verhelfen, die er selbst nicht schreiben konnte, erfüllt zu sehen, wandte er sich an Br Graupenstein, „der durch die Geschichte der Loge zur goldenen Kugel bereits bewiesen, wie gründlich er sich mit der Geschichte der Freimaurerei beschäftigt hat und wie sehr er im Stande ist, die Resultate seiner Studien in einer der Sache entsprechenden, also geschickten und dabei anziehenden Weise darzustellen.“ —

„Ueberall, so hoffe ich, wird ihnen in der Arbeit die wissenschaftliche Gründlichkeit entgegentreten. Auch die strenge Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit wird in der Arbeit unseres Geschichtsschreibers schwerlich irgendwo vermisst werden.“ Diesem Urtheile können wir vollkommen beipflichten, ohne etwas hinzuzusetzen oder davon zu nehmen. Lassen wir so der Leistung des Verfassers volle Gerechtigkeit widerfahren, so dürfen wir auch andererseits nicht verhehlen, dass sein Stoff insofern nicht überall ein dankbarer war, als er im Ganzen wenige Momente darbietet, welche über den Kreis der beschriebenen Loge hinaus, für die Brrschaft ein allgemeines und schwerwiegendes Interesse haben. Interessant ist z. B. die Thatsache, dass neben dem Pelikan (II. Die Zeit der Drangsale. Von 1776—1800) sich eine zweite Loge aufthut, welche kurzer Hand jener die Möbeln, Insignien und die Kasse wegnimmt und vorenthält, minder interessant aber sind für weitere Kreise die Schritte, welche zur Wiedererlangung dieses Eigenthums gethan werden, nebst den Anklagen gegen jene Loge und was damit zusammenhängt. Ebensowenig bieten im Allgemeinen alle Einzel-Logengeschichten, soweit sie sich wie hier — (III. Auf dem Hamburger Berge. Von 1801—14. — IV. Von Uebersiedlung der Loge nach Hamburg bis zum J. 1851. — V. Von 1851 bis zur Säcularfeier.) — auf die neuere und neueste Zeit beziehen, interessanten Stoff dar, namentlich wenn nur die äusseren Vorgänge des Logenlebens, nicht die innere Entwickelung und das geistige Leben dargestellt werden. Indessen findet sich doch Manches in dem vorliegenden Werke, was unsere Kenntnisse über die strikte Observanz, über die Gr. L. L. v. D., über das Hochgradwesen und das deutsche Logenwesen früherer Zeit erweitert und berichtigt, oder über äussere Einrichtungen des Bundes u. dgl. Belehrung gewährt. Wir gehen auf diese interessanteren Partien nicht näher ein in der Voraussetzung, dass die Brr die betr. Stellen in dem sehr frisch und fliessend geschriebenen Buche selbst nachsehen.

Unter den neuerer Zeit in der Loge zum Pelikan hervorragenden Brüdern befindet sich neben Br Wichard Lange, dem berühmten, freisinnigen Schulmanne, aus dessen Logenreden hier in dankenswerther Weise einzelne Stellen und Gedankenblitze mitgetheilt sind, auch Br Dr. Gustav Moritz Redslob, der biblische Alterthumsforscher und Mysterienkrämer, der Verfasser der Schrift „Ueber Alter und sittlich-religiösen Charakter der älteren und eigentlichen FrMrei etc.“, worunter er das apokalyptische Gebräu der Gr. L. L. v. D. höhere Abtheilung versteht. Br Graupenstein lässt es dahin gestellt sein, ob ihm die Autorschaft mit Recht oder Unrecht zugeschrieben werde; in der Sache selbst kann aber ein Zweifel kaum noch aufkommen, wenn weder von Br Graupenstein noch von Br Redslob selbst die Autorschaft in Abrede gestellt wird. Die auf S. 148 ff. vollständig mitgetheilte Installationsrede des Br Lange, eine gedanken- und inhaltreiche, geistvolle und wahrhaft aufbauende Rede, die wir zur wiederholten Lektüre wärmstens empfehlen, ist uns lieber, als zehn Redslob'sche Schriften oder gelehrte Untersuchungen über die Figur Baffomets u. dgl. Ueber das Amt des Erleuchtens und Regierens einer Loge, über das, was ein Stuhlmeister soll und was die Brr sollen, über das, was rechte FrMrarbeit ist, dürfte kaum je Besseres und Beherzigenswertheres gesprochen worden sein, als hier von Br Lange. Wohl der Loge, in der sich und seinen Arbeitsgenossen der Mstr. v. St. ein solches Ziel steckt; noch glücklicher jene, wo dieses Ziel durch gemeinsames Wirken herangenähert und aus voller Kraft erstrebt wird. „Das in vorstehender Rede festgestellte Programm“, bemerkt Br Graupenstein „wird unzweifelhaft die Anerkennung aller Maurer finden, denen es mit der k. K. Ernst ist. Mit grösster Gewissenhaftigkeit sucht Br Dr. Lange demselben zu entsprechen, wodurch es ihm denn auch in der kurzen Zeit seiner Regierung gelungen ist, die Logenarbeiten anziehend und anregend zu gestalten.

Aber auch für die grössere Selbstständigkeit der Loge, wie er solche in seiner Rede betont, hat er bereits Sorge getragen.“ —

Das Programm des Br Lange enthält im Grunde vollständig unser Reformprogramm, da in den darin aufgestellten allgemeinen Gesichtspunkten alle Reformforderungen als Consequenz enthalten sind.

So sei denn die oben erwähnte Schrift des Br Graupenstein allen Logen bestens empfohlen.

Feuilleton.

Berlin. — (Friedrich Wilhelm zur gekrönten Gerechtigkeit.) In dieser ehrw. Loge wurde am Freitag, den 28. April c., ein ächt maurerisches Familienfest gefeiert. Die Brüderschaft hatte zu Ehren ihres vormaligen Meisters v. St., nunmehrigen Ehrenmeisters, Br Herrig, ein Bruder-Mahl veranstaltet, bei welchem das Bildniss dieses hochverdienten Brs, der 18 Jahre hindurch die Loge mit segensreichem Erfolge geleitet, zum bleibenden Angedenken für die Nachwelt den Bildnissen jener Männer angereiht ward, die seit Begründung des Logenbundes „Royal-York“ sowohl für das Heil der FrMrei im Allgemeinen als auch für das Wohl und Gedeihen der vereinigten Logen im Besonderen wacker gearbeitet haben.

Die Mitglieder gen. Loge hatten sich in reicher Zahl zu diesem Feste versammelt und auch die Schwester-Loge „zur siegenden Wahrheit“ war vertreten durch den Meister v. St. EBr. Fickert I. mit den Brn Beamten und einer beträchtlichen Anzahl Mitglieder dieser Loge; ebenso hatten sich viele besuchende Brr eingefunden.

Unter dem Gesange eines von einem Br der Loge F. W. z. g. G. nach der Weise: „Schmückt das Haus mit grünen Zweigen etc.“ gedichteten Liedes wurde Br Herrig durch den Meister v. St., EBr. Haarbrücker, und den zugeordn. Mstr., EBr. Flohr, auf seinen Platz geführt.

Die Reihe der Toaste eröffnete der vors. Meister EBr. Haarbrücker durch ein Hoch auf den Allerdurchlauchtigsten Kaiser und Protector, in welches die versammelten Brr mit Enthusiasmus einstimmten.

Nachdem dann die musikalischen Brr das Lied: „Bringt dem Verdienste seine Kronen etc.“ gesungen, ergriff EBr. Haarbrücker wiederum das Wort, um in einer von brüderlicher Liebe, Verehrung und Hochachtung getragenen Ansprache die Verdienste hervorzuheben, welche der EBr. Herrig sich um die FrMrei und um die Loge F. W. z. g. G. erworben, und als dann am Schlusse seiner Rede das bis dahin den Blicken der Brr verborgene Bild des gel. Ehrenmeisters unter dem Gesange eines vom Br van Dalen gedichteten Liedes enthüllt wurde, da brach nicht endenwollender Jubel aus und lauter Beifall lohnte dem Künstler Br Kretschmer die trefflich und meisterhaft gelungene Ausführung des Portraits.

Hierauf begrüsste Br Sittenfeld (früher erster Aufseher) im Namen der alten Beamten der Loge F. W. z. g. G. den nunmehrigen Ehrenmeister EBr. Herrig, und der EBr. Fickert that ein Gleiches, indem er dabei gleichzeitig Namens der Loge „zur siegenden Wahrheit“ dem EBr. Herrig für Das dankte, was derselbe auch für diese Loge geleistet und gewirkt.

Der Ehrwürdigste Grossmeister Br Schnakenburg erging sich in einer vergleichenden Charakteristik der Brüder, deren Bildnisse den Saal bereits zieren, so u. A. der Brr Linck, v. Klöden, Amelang, Butze, Bier und ging dann auf den Br Herrig über, dessen Verdienste er auf das Anerkennendste hervorhob.

Nachdem auch SEBr. Wiebe, Meister v. St. der Loge „zu den drei Seraphim“, der Gross-Loge „Royal York“ ein Hoch gebracht, wobei er namentlich darauf hinwies, dass, wie jetzt Deutschland in politischer Beziehung einig geworden, so auch die Deutsche Maurerei durch Stiftung einer „Deutschen National-Gross-Loge“ einig werden müsse, zu deren Anbahnung von der Gross-Loge „Royal York“ die Initiative zu ergreifen sei, da sie am wenigsten abzustreifen habe, und SEBr Kleiber, Meister v. St. der Loge „zum flammenden Stern“, das Bild des Br Herrig mit einem Vergissmeinnicht verglichen, welches auch der späteren Generation die Verdienste des EBr. Herrig ins Gedächtniss zurückrufen würde, erwiderte EBr Herrig alle diese Toaste in der ihm eigenthümlichen hinreissenden Redeweise, allen Brn für die ihm gespendete Liebe und Theilnahme den brüderlichsten Dank aussprechend.

Br Sittenfeld wendete sich darauf an den vors. Meister v. St., EBr. Haarbrücker, als Denjenigen, welcher die Triebfeder des ganzen Festes gewesen sei, und sprach schliesslich den Wunsch aus, dass auch ihm, dem jetzigen Meister v. St., beschieden sein möge, diese Loge mit gleichem Erfolge zu führen, wie sein Vorgänger, und dass, wenn er einst sein Amt niederlege, die Brüderschaft „ihn ebenfalls im Saale aufhängen möge“.

EBr. Haarbrücker antwortete dankend, die Verdienste um die heutige Feier indessen ablehnend, und der Redner der Loge, Br Cronze, begrüsste demnächst die anwesenden Brr, was eine Erwiderung Seitens des Br Findel aus Leipzig im Namen der bes. Brr zur Folge hatte, wobei er, an die Anregung des SEBr Wiebe anknüpfend, die Idee einer „Deutschen National-Gross-Loge“ als vollkommen zeitgemäss begrüsste und wünschte, dass der Grossmeister EBr Schnakenburg in dieser Beziehung ein freimaurerischer Bismarck werde.

Später dankte Br Draeger noch dem Br Kretschmer für die meisterhafte Ausführung des Bildes und dem Ceremonienmeister Br Lehr für die geschmackvolle Anordnung desselben, welche wesentlich zu dem vortrefflichen Eindruck des Festes beigetragen habe.

Das ganze Fest, welches über Hochmitternacht hinaus die Brr zusammenhielt, nahm einen würdigen, gediegenen und fröhlichen Verlauf und wird im Gedächtniss aller Theilnehmer eine nachhaltige und bleibende schöne Erinnerung wach erhalten.

(W. Anz.)

Darmstadt, 14. Mai 1871. — Am 17. April d. J. war ich in Frankfurt und wohnte einem erhebenden Feste in der Loge „zur Einigkeit“ bei. Es galt der Aufnahme des Bruders Homel (Portraitmaler), des Schwiegersohns des vortrefflichen früheren Meisters v. St. dieser Loge, Brs Friedrich Hessemer (im Leben Professor der Architektur am Städtischen Kunstinstitut) wie vorzüglich dem Abschied des seitherigen ersten Redners zugleich zweiten Aufsehers dieser Loge, des Dr. med. Chr. Aurelio Buddens, der Dir als geistreicher Schriftsteller*) und Schwager H. Laube's bekannt sein wird.

Buddens hat 15 Jahre in Frankfurt gelebt und in der Loge geistvoll gewirkt. Er siedelt nach München über, in welcher Eigenschaft weiss ich nicht; aber die Hoffnung wurde

*) Die „Bauhütte“ enthält treffliche Arbeiten von ihm.
Die Redaction.

ausgesprochen, dass er dort eine Stütze der sich aus der Zerstreuung gesammelt habenden Mr werden wird.

Auch Caspar Leykam, jetzt Meister vom Stuhl der Loge Karl zum Lindenberg und Repräsentant unserer hiesigen Grossloge des Eklektischen Bundes, wurde zum Ehrenmitglied in der Festloge ernannt. Die Arbeit leitete der Meister v. St., Br Martini in meisterhafter Weise und vereinigt dieser strebsame Meister alle Eigenschaften, die eine geistige gesegnete Wirksamkeit bedingen, in hohem Grade.

Dem Br Aurelio Buddeus galt vorzugsweise die Ehre der Festloge wie das in dem prachtvollen Bankettsaal veranstaltete Festbankett, bei welchem ihm ein prachtvolles Album als Andenken an alle Brüder und seine gesegnete Wirksamkeit überreicht wurde. Die ganze Anordnung wie die poetische Widmung des Albums rührt von Br Martini her. Zwei Hofsänger aus Darmstadt, die Brüder Lederer und Greger, wie Br Colischon verherrlichten den Abend mit herrlichen meisterhaft durch den Ton und die Gesangskunst interpretirten Liedern.

Der neuerbaute Bankettsaal der Loge „Johannes der Ev. zur Eintracht" im Orient Darmstadt, ein Meisterwerk des Br Architekten Ludwig Harres und des Br Malers P. Weber, wird am Johannisfeste, den 25. Juni d. J. feierlich eingeweiht. Die zweite Weihe wird er durch das Festmahl der Jahresversammlung des Vereins deutscher Maurer am 23. Juli d. J. erhalten. In Folge der Bauveränderungen hat auch der Logengarten eine geschmackvolle Umwandlung erfahren. Zu dem weiteren Zweck der Verschönerungen ist von Brüdern der Loge ein „Verschönerungsverein" gegründet worden, dessen Mitglieder neben freiwilligen einmaligen grösseren Beiträgen jährliche bestimmt abgeben.

Am 3. Mai wurde in der Obligationsloge „die Freunde zur Eintracht" im Orient Mainz Br Carl Heek einstimmig wiederum für das Jahr 1871/72 zum Mstr. v. St. gewählt.

Dresden. — Die neulich in Ihrem geschätzten Blatte angedeutete Constituirung eines allgemeinen Erziehungsvereins schreitet ihrer Verwirklichung entgegen. Der im vor. Jahre zu Frankfurt a. M. zusammengetretene prov. Geschäftsausschuss hat in diesen Tagen beiliegenden Aufruf ergehen lassen und für den 29. und 30. Mai c. eine vorberathende Versammlung anberaumt, welche hier abgehalten werden wird. — Mehrere schon bestehende kleinere Vereine, welche gleichen oder doch ähnlichen Zweck verfolgen, haben sich bereit erklärt, sich dem allgem. Verein als Zweigvereine anzuschliessen, und ebenso sind mehrerorts solche Vereinigungen im Entstehen begriffen. In Dresden wird die Constituirung eines Lokalvereins in den nächsten Tagen erfolgen. Hoffentlich gibt es in allen grössern Orten Männer und Frauen, welche diese Angelegenheit zu der ihrigen machen und zur Gründung eines Lokalvereins anregen, resp. dieselbe in die Hand nehmen. Ebenso wird auch das offene Land die Nothwendigkeit und Wichtigkeit einer Verbesserung und Verallgemeinerung der gesammten Erziehung anerkennen und das Seinige zur Erreichung dieses Zweckes beitragen. Vor allem steht wohl zu erwarten, dass die Brüder FrMr dem Unternehmen, das man, obgleich es nicht von Logen und Brüdern ausgegangen ist, eine maurerische That zu nennen berechtigt ist, ihre thätige Theilnahme schenken werden. Zudem trifft der allgemeine Erziehungsverein zum Theil den vom gel. Br Thost in Zwickau gestellten und mehrfach günstig beurtheilten Antrag auf Gründung einer Fortbildungsanstalt für Mädchen. Was der gel. Br Thost für einen kleinen Kreis wünscht, das erstrebt der Erziehungsverein für die Gesammtheit. Stellen wir darum der ganzen Angelegenheit ein günstiges Prognostikon.

Br W. Schröter.

Freiberg. — Unser Br Georg Ettmüller, Forstaccessist (Sohn unseres Meisters v. St.), welcher in der Schlacht bei St. Quentin leicht verwundet wurde, hat vor Kurzem das eiserne Kreuz erhalten.

Jauer. — Die Loge St. Martin zu den 3 gold. Aehren hat sich, um im Besitz ihres neuerbauten Logenhauses bleiben zu können, genöthigt gesehen, die deutschen Schwesterlogen um Entnahme unverzinslicher Aktien à 10 Thlr. zu bitten. Wir wünschen der kleinen Loge den besten Erfolg!

Kaiserslautern im Mai 1871. — In zwei Artikeln aus der Pfalz ist der maurer. Werkthätigkeit der Brüder daselbst ziemlich verurtheilend Erwähnung gethan und zwar in einer Weise, welche wir ihrer Allgemeinheit wegen nicht billigen, besonders aber momentan, unmittelbar nach der grossen Kriegskatastrophe, und der exponirten Lage der Pfalz gegenüber, nicht begreifen können. Wir behalten uns vor später ausführlich jene Auslassungen und das Thatsächliche zu beleuchten und bitten ausser der Pfalz wohnende Brr ihr Urtheil noch etwas zurückzuhalten.

Am 25. Juni nächsthin begeht die hiesige Loge das Johannisfest, mit einer Festloge Morgens 10 Uhr anfangend, nach derselben Festtafelloge und darnach Schwesternbankett. Es wird der Festloge noch ein Erinnerungsblatt, das 25jährige Maurerjubiläum des Meisters vom Stuhl Br Hohle, beigefügt werden.

Die Loge hat die unteren Räumlichkeiten ihres neuen Hauses zu einer feinen Restauration vermiethet und hat dieses Etablissement, da dasselbe nahe am Bahnhofe liegt, ausser hiesigen Einwohnern guten Zugang von Reisenden, auch mancher reisende Bruder hat daselbst schon einen „guten Trunk" genommen.

Neapel. — Die Loge Fede Italica hat den Br Emil Hirsch (einen Deutschen) einstimmig zum Meister v. St. gewählt und ist es seinem energischen Vorgehen bereits gelungen, manche Missbräuche abzuschaffen.

Literarische Notiz. — Soeben ist im Verlag des Br P. Strebel in recht hübscher, einladender Austattung erschienen: „Akazienzweige. Grabreden zum Gedächtniss verschiedener Brr der Loge Archimedes z. e. B. in Gera von Br Robert Fischer, Mstr. v. St." Die Schrift enthält 13 Grabreden auf Brüder, deren Namen, Geburts- und Aufnahmejahr und Logenamt im Inhaltsverzeichniss näher angegeben ist. Die Reden sind meist kurz und zweckentsprechend und können um so mehr empfohlen werden, als eine solche Sammlung bisher fehlte und dieselben, ohne Eingehen auf biographische Details, allgemein gehalten, daher bei ähnlichen Anlässen leicht verwerthbar sind. Wir danken dem geliebten Br Verfasser herzlichst für seine freundliche Gabe! —

Zur Besprechung.

Lecky's Sittengeschichte Europas von Augustus bis auf Karl den Grossen. Uebers. von Dr. Jolowicz. Leipzig und Heidelberg, 1870 und 71. Winter'sche Verlagsh. 1. und 2. Band. gr. 8.

Zur Badereise des Br N. in N.

(Logenbeamter u. Vereinsmitgl.)

Transport: Thlr.		3. —.
Von Br M. Ritter in Leipzig	„	1. —.
Von den Brn der Loge Apollo: Th. K. — M. M. — W. H. à Thlr. 1. —	„	3. —.
Summa: Thlr.		7. —.

Briefwechsel.

Br **St.** in **C.** Der Titel befindet sich an Nr. 51, ist Ihnen aber nochmals zugegangen, wie Mittheilungen III. 2. Brdl. Gegengruss!

Br **V—r** in **Kl.** Ihre Bestellung habe ich sofort durch v. Kl. erledigt; brdl. Gegengruss!

Br **v. C—g** in **K.** Die gewünschten Nrn unter +band gesandt; die Quittung erscheint nächstens. Herzlichen Gegengruss und auf Wiedersehen!

Br **Dr. St.** in **P. W—g.** Ihre Sendung dankend erhalten; freue mich, in Darmst. Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen und einen Vertreter aus dem fernen Norden begrüssen zu können. Inzwischen herzl. Gruss und dauerndes Wohlsein!

Dr. L—d in **O—m.** Deine Rechnung stimmt; Br W. als ausgetr. notirt; zum Schreiben komme ich jetzt nicht, da ich nur das Nöthigste briefl. erledigen kann; auf Wiedersehen in D. Inzwischen bei „Sic splendent litora Rheni" Eurer in Dank und Liebe gedacht! Herzl. Gruss von Haus zu Haus!

Br **Ch. F. Spina** in **N.-Y.** Freundlichen Dank für Ihren lieben Brief, für Ihre Bemühungen um Verbreitung der Bh. und Ihr warmes Interesse für mich! Der Absatz von R. und D. freut mich und wünsche ich Glück zum Erfolge. Die amerikan. Beamten werden werden im Dezem. gewählt, während das „Jahrbuch" schon im Okt. und Nov. erscheint; wir werden daher leider nie die neuesten Wahlen mittheilen können. Brüderl. Gruss aus der Ferne!

Br **F. M—r** in **Turin.** Die gewünschte Sendung an ihren Br. bewerkstelligt; die Vsbeitr. durch H. L. noch nicht erhalten.

Br **N.** in **Fr.** Inlage abgegeben; Betrag für V. dankend erhalten; Weiteres s. Z. mündlich in D. Besten Gruss!

Br **M—r** in **Gr—ville.** Freundl. Dank für Ihre br. Zuschrift und die Antwort von Br S. Eine Annäherung zwischen deut. und amerik. maurer. Anschauungen und Einrichtungen wird mit der Zeit wohl Platz greifen, namentlich wenn die deutschen Logen Amerikas, die zwar in deutscher Sprache aber meistens in amerikanischem Geiste arbeiten, erst selbstbewusster auftreten und sich vom amerik. Grosslogenthum unabhängiger gemacht haben werden. Br. Gegengruss!

Br **B—e** in **Kr—n.** Ihren Vsbeitrag erhalten; Sie konnten dort an Br Br. zahlen. Brdl. Gruss!

Einladung.

Die ger. und vollk. St. Joh.-Loge „Karl zum Brunnen des Heils" im Orient Heilbronn a. Neckar wird

Sonntag den 25. Juni d J.

die feierliche Einweihung ihres neuerbauten Logen-Gebäudes begehen, und ladet zur Verherrlichung dieses Festes alle geliebten Brüder freundlichst ein.

Die Fest-Loge beginnt um 11 Uhr Vormittags, die Tafel-Loge um 1½ Uhr (Couvert mit ½ Fl. Wein 2 fl.) — Diejenigen Brr, welche uns mit ihrer Gegenwart erfreuen wollen, bitten wir Ihr Gedeck mindestens 6 Tage vorher bei dem mitunterzeichneten Br Sekretär (Profane Adresse: Apotheker Dr. Lindenmeyer) bestellen zu wollen.

Sonnabend den 24. und Sonntag den 25. Vormittags werden bei Ankunft jedes Bahnzuges 2 hiesige Brr, an einer Rose im Knopfloch kenntlich, auf dem Bahnhof zur Führung der eintreffenden Brr bereit stehen.

Mit Hochachtung und aufrichtiger Bruderliebe grüssen wir i. d. u. h. Z.

Heilbronn im Mai 1871.

Der Meister vom Stuhl: **Br F. E. Meyer.** Der Sekretär: **Br Dr. Oskar Lindenmeyer.**

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

№ 23. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 3. Juni 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 8 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte“ kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Jeder Maurer ein Charakter.

Von

Br W. Schröter,
Mitglied der Loge z. gold. Apfel in Dresden.

Auf die Frage unseres Katechismus: „Was muss man sein, um ein FrMr werden zu können?“ steht die Antwort: „Ein freier Mann von gutem Rufe.“ — Zweierlei verlangen wir also von dem, der an unsere westliche Pforte klopft und Einlass begehrt. Er soll ein freier Mann sein und dazu einen guten Ruf haben. Meine Brr! über diese an den Aufzunehmenden zu stellende Forderung ist gewiss schon manchmal von dieser Stelle aus gesprochen worden, und doch wage auch ich es einmal, über dieselbe mich zu verbreiten. Vielleicht gelingt es mir auch, Ihre Aufmerksamkeit auf einige Zeit meinem Vortrage zu erwerben.

Meine Antwort auf obige Katechismusfrage ist kurz und lautet: Der, welcher ein FrMr werden will, oder es schon ist, muss ein Charakter sein. Sie werden vielleicht im ersten Augenblicke über diese Antwort sich wundern und zweifelnd den Kopf schütteln, als ob ich damit den Katechismus nicht verstanden habe, später aber werden Sie sehen, dass beide Antworten übereinstimmen.

Vor allen Dingen aber ist es nothwendig sich darüber möglichst klar zu werden: was ein Charakter ist, wer Charakter hat und wie man sich denselben erwirbt.

Es giebt Menschen, über die wir uns nie ganz klar werden, die heute so und morgen ganz anders reden und handeln; die heute ja und morgen nein sagen, die heute auf der rechten, morgen auf der linken Seite und übermorgen in der Mitte stehen. Man kann auf einen solchen Menschen in irgend einer Sache nie mit Bestimmtheit rechnen; man weiss nicht, wie er sich entscheiden wird; man kann auf sein gegebenes Wort alles, nur nicht „Häuser bauen.“

Es sind diese Menschen in ihrem Denken und Handeln ganz und gar unselbstständig, lassen sich leiten, und bewegen sich wie ein von jedem Windzuge zu bewegendes Rohr. — Sie mögen im Leben alles, Geld, Stellung, Ansehen u. s. w. besitzen, — Charakter haben sie nicht. Dieser ist das gerade Gegentheil von jenem und zu erkennen an der Beharrlichkeit des ganzen persönlichen Strebens eines Menschen.

Ein Charakter ist ein selbstbewusstes, willenskräftiges Geschöpf, dem seiner innern Struktur und Bildung nach ganz bestimmte Wege vorgezeichnet sind, das in einem besonderen Falle nur eine Handlung zu begehen fähig ist, — ein Mensch, den man berechnen kann, wenn man seine Grundsätze und die Sachlage kennt, welche ihn zu irgend einer Willensäusserung herausfordert. — Charaktere handeln nach Grundsätzen, empfinden Reue, den tiefsten Schmerz, wenn sie sich je einmal hinreissen liessen, gegen einen ihrer Grundsätze zu handeln; Nichtcharakteren, charakterlosen Menschen ist alles das recht, was ihnen behagt, wovon sie Vortheil erwarten. Diese bilden das elende Gesindel, das sich nie berechnen lässt, jene sind die Felsen, die trotz der Wogenschläge feststehen in den Stürmen der Zeit, treu den Grundsätzen, welche sie sich gebildet.

Da es nun aber auch Grundsätze giebt, welche mit der Moral, dem Sittengesetze nicht übereinstimmen, so giebt es auch unsittliche Charaktere. Von diesen reden wir hier nicht, — wir müssen sie aber in vielen Fällen achten, handeln sie doch nach Grundsätzen, nach Ueberzeugung. — Wenn wir jene die weissen, so können wir diese die schwarzen Charaktere nennen. Beide stehen mit einander im Kampf, die Finsterniss wüthet gegen das Licht. Ob das Licht siegen wird, wer kann es wissen? Vielleicht dauert der Krieg fort, und das schadet nichts. Jeder Schlag aber, der den schwarzen geschlagen wird, ist ein Schritt weiter in der menschlichen Entwickelung. Auch die schwarzen Charaktere dienen derselben, „ihr König treibt und wirkt und muss als Teufel schaffen."

Nachdem wir das Wesen des Charakters kennen gelernt haben, gilt es zu untersuchen, wie ein Charakter entsteht.

Meine Brr! Wenn der Mensch nach Grundsätzen handeln will, muss er welche besitzen. Sie kommen aber nicht „über Nacht", und der Ewige schenkt sie keinem Menschen „im Schlafe", sie müssen erworben werden schon in der Jugend, durch die Erzieher, Eltern und Lehrer. Da ist es nun aber oft faul im Staate Dänemark und die Jugend zu Charakteren zu bilden ist schwer, sehr schwer. Wäre es leicht, so würden wir häufiger Charaktere finden, als dies der Fall ist. — Durch vieles Reden, rührendes Reden werden keine Charaktere gebildet; das erzeugt wohl gute Vorsätze, aber keine Grundsätze, und mit jenen ist, wie ein altes Wort sagt, der Weg zur Hölle gepflastert. Nur diejenigen, welche mehr thun als reden, deren Thun und Reden durch Grundsätze bestimmt wird, vermögen Charaktere zu bilden, Menschen, die allaugenblicklich nach Grundsätzen handeln. Faselhänse erziehen Faselhänse, charakterloses Gesindel, — und sollte einmal aus ihrer Hand ein Charakter hervorgehen, so ist es nicht ihr Verdienst.

Eltern, die Charaktere sind, werden solche auch an ihren Kindern heranbilden, indem sie diese zu allererst zum Gehorsam gewöhnen. Das Kind muss ihrem „Du sollst" ohne Widerrede gehorchen; es muss folgen, weil es die Eltern wollen. Kommt dann für dasselbe die Zeit der Einsicht und Vernunft, so wird es ihm leicht werden, die Grundsätze seiner Lieben, denen es bis dahin gefolgt, zu den seinigen zu machen. Durch Erziehen nach Grundsätzen, durch die strenge Forderung unbedingten Gehorsams bildet man Charaktere. Verweichlichte, weibische Erziehungsweise erzieht keine Charaktere. — Was von den Eltern gilt, gilt auch von den Lehrern, sie müssen Charaktere sein, und — wie sie überhaupt nach Grundsätzen zu handeln haben, — so müssen sie auch bei der Erziehung der Kinder nach Grundsätzen verfahren. Die beste Eigenschaft eines Lehrers ist ein Charakter, nicht aber vieles Wissen und glänzende Censuren in der Tasche, nach denen unpädagogischer Weise hier und da immer am ersten gefragt wird.

Glauben Sie nicht, meine Brr, dass ich mit der Forderung des strengsten, unbedingtesten Gehorsams die Anwendung von Stock und Ruthe in der Erziehung verlangte, wie wohl auch diese zur Charakterbildung in manchen Fällen nothwendig werden. Das Empfinden von Wohl und Wehe dient zu dieser Bildung, wie ja auch später das Geräusch d. i. der Kampf der Welt zu einem streng nach Grundsätzen geregelten Handeln führt.

Nimmt man nun aber an, dass alle Bedingungen, welche zur Charakterbildung nothwendig sind, bei Erziehung eines Menschen erfüllt werden, so ist damit der Charakter doch noch nicht fertig für alle Zeiten. Mancher hat zu guten Grundsätzen auch den besten Willen, ihnen zu folgen, aber vom Wollen kommt es nicht immer zum Thun, es fehlt ihm die Herrschaft über die seinen Grundsätzen entgegenarbeitenden Motive, kurz: die Selbstbeherrschung. Zum Besitze guter Grundsätze gehört nothwendig auch die Selbstbeherrschung, deren Erwerbung schwer, für manche Menschen nahezu unmöglich ist. Wie aber erringt man sich dieselbe? Nur und allein dadurch, dass man das Sinnliche in uns, aus dem die Leidenschaften entstehen, bekämpft und der Vernunft zur Erstarkung verhilft. — In früheren Zeiten ging man zur Tödtung des sinnlichen Menschen ins Kloster, wurde Einsiedler, kasteiete sich, unterwarf sich einer strengen Ascese. Dies zu thun, meine Brr, davon sind wir weit entfernt. Eine lebhafte Sinnlichkeit, eine natürliche Leidenschaftlichkeit muss uns lieber sein als der Phlegmatismus und die kühlen Gemüthsregungen eines steinernen Gastes. Jene vermögen im Dienste der Vernunft mehr zu leisten als diese.

Betrachten wir nun solche Menschen, denen es an der nöthigen Selbstbeherrschung fehlt, so finden wir sehr oft, dass Mangel an physischer Kraft, Mangel an körperlichem Wohlbefinden die Ursache der Willensschwäche und Energielosigkeit ist. Sorge für körperliche Gesundheit und Kraft ist darum die erste Forderung, die wir dem zurufen müssen, welcher sich nicht beherrschen kann, in dem das Sinnliche stärker ist als die Vernunft. Der Satz „mens sana in corpore sano — in einem gesunden Körper eine gesunde Seele" — hat auch bezüglich der Charakterbildung seine volle Berechtigung. Erhaltung, Erhöhung und Befestigung der Gesundheit ist überall das Vornehmlichste und Erste, — aber keineswegs hinreichend, charaktervolles Handeln zu erzeugen. Das, was am meisten dieses Handeln verhindert, sind die dem Menschen innewohnenden verschiedenen sinnlichen Neigungen, die nach der Psychologie entweder angeboren oder anerzogen sind. Mag nun von beiden wahr sein, was da will, so viel steht fest, dass ein Charakter seine Neigungen vollständig in seiner Gewalt haben muss. — Die Mittel nun, welche man zur Schwächung dieser Neigungen, zur Charakterbildung bei Kindern anwendet, sind in den meisten Fällen bei dem Erwachsenen unbrauchbar. Bei diesem muss Einsicht und Verstand dasselbe bewirken, was wir bei Kindern durch das Gebot zu erzielen suchen. Einsicht und Ueberzeugung müssen in dem Menschen zu „Mächten" werden, er muss wissen, warum etwas zu thun ist, aus welchen Gründen er etwas zu unterlassen hat. Das „Du sollst" den Unerzogenen gegenüber muss in dem Erzogenen ein freies „Ich will" werden. Letzterem muss klar sein, „dass Freiheit keine Willkühr ist, sondern freiwillige Einhaltung der als vernünftig erkannten Schranken." Er muss einen Stolz darin sehen lernen, auf eigenen Beinen zu stehen, und eine Schande, sich durch Schlaffheit und allerlei Uebertretung verächtlich und abhängig zu machen.

Der Mann muss es unter seiner Würde halten, in irgend einer Weise seine Neigungen zu Leidenschaften werden, und von diesen sich hinreissen zu lassen; er muss den höchsten Ruhm in dem Besitze eines Charakters, eines Handelns nach Grundsätzen finden.

Meine Brüder! wer wünschte sich nun nicht einen Charakter? Wer wollte nicht immer mit Charakteren umgehen? Wer wünschte nicht, in jedem Br Freimaurer einen Charakter zu finden? — Handeln alle Mitglieder des grossen Maurerbundes nach Grundsätzen, d. h. nach sittlichen Grundsätzen? Vermögen alle Brr immer und in jeglicher Lage sich zu beherrschen und jenen zu folgen? — Das sind Fragen, meine Brr, deren Beantwortung mir nicht zusteht, es thue dies jeder für sich und in Bezug auf sich selbst zu allererst. — Soviel aber steht unleugbar fest: jeder, der zu uns kommen will, muss sich Grundsätze, nach denen er handeln will, gebildet haben. Er muss auch von dem ernsten Willen beseelt sein, in allen Lagen und Verhältnissen des Lebens nach diesen zu handeln, selbst wenn er davon einmal Nachtheil zu fürchten hätte. „Furchtlos und treu!“ und „Fürchte Gott, thue recht, scheue Niemand!“ — Einem, der nicht weiss, was er will, oder der unredliche Absichten, unsittliche Vorsätze hat, ist der Eintritt in unsern Tempel zu verweigern. Es ist besser, die Loge besitzt wenige, aber charaktertüchtige Mitglieder, als viele und verschwommene Phrasenmenschen.

Vorausgesetzt nun, es habe jeder Aufgenommene die besten Grundsätze und er sei auch gewilit, diesen zu folgen, so wird es doch noch häufig genug vorkommen, dass Brüder sich hinreissen lassen, kurz sich nicht zu beherrschen vermögen. Dann, meine Brüder, sollten ihnen andere Brr zur Seite stehen, ernstlich mahnend und liebevoll helfend; die Loge soll dem noch nicht Feststehenden eine Schule der Charakterbildung werden. Darum aber müssen Brr Maurer Charaktere sein. Wenn es nun aber in erster Linie den Leitern und Beamten zukommt, strauchelnde Brr — ich will einmal sagen: jüngere Brr — zu unterstützen und ihnen aufzuhelfen, dann versteht es sich von selbst, dass diese selbst Menschen sind, die nach Grundsätzen handeln. Nur Charaktere vermögen Charaktere zu bilden. Tüchtige Vorbilder thun, wie überall, so auch hier das meiste.

Ein Vorbild für Andere zu werden, das, meine Brr, muss das Bestreben eines jeden Br Maurers sein. Ist er aber dieses, dann wird ihm auch nirgends die verdiente Achtung fehlen, dann hat er einen guten Ruf. Zu diesem gelangt er, wenn er in allen Fällen als Charakter handelt, frei ist von niederen, gemeinen Motiven und sich fern hält von „der Sklaverei der Vorurtheile“ — also im Ganzen und Grossen als „freier Mann von gutem Rufe“ dasteht. Damit, meine Brüder, komme ich bei meiner zu Anfange aufgestellten Forderung an:

„Jeder Mr muss ein Charakter sein.“

Die Freimaurer-Sterbekasse in Hannover.*)

Seitdem ich im vorigen Herbste gezwungen war, das von mir über ein Vierteljahrhundert hinaus geführte Amt des Präsidenten der FrMr-Sterbekasse hierselbst niederzulegen, indem ich der bestimmten Erklärung meines Arztes und der mir befreundeten Aerzte: dass in der langwierigen Krankheit, von welcher ich bereits vor ein und einem halben Jahre befallen bin, jede Aufregung und Anstrengung mir nachtheilig, Aerger aber die allerbedenklichsten Folgen für mich haben würde, wenn auch mit schwerem Herzen habe nachkommen müssen, ist es in der Generalversammlung der Interessenten, welche beiläufig, wie schon hier bemerkt werden mag, auf den 17. Dec. v J. also wenige Tage vor dem, alle Geschäftsleute ungewöhnlich in Anspruch nehmenden Christfeste angesetzt und deshalb sehr scwach besucht war, der Br Schuldirektor Nöldeke, zum Vereinspräsidenten per majora erwählt.

Wenn auch Br Nöldeke es selber in seiner Bescheidenheit zugesteht, dass er von dem Versicherungswesen nichts versteht, dies auch durch seine vor längeren Jahren vorgenommene Errichtung einer Lehrer-Sterbe-Kasse genugsam, und ganz besonders dadurch dargethan hat, dass er alt oder jung, völlig gleiche Beiträge zahlen liess, so habe ich selbst doch jene Wahl in der Voraussetzung billigen müssen, dass Br Nöldeke es sich werde angelegen sein lassen, das freimaur. St.-K.-Institut, welches von Tausenden von Brn als eine wohlthätige Anstalt seit 28 Jahren gepriesen und frequentirt war, zu erhalten, und dessen Zerstörung, welche von einigen Interessenten, besonders von einem derselben, schon seit mehreren Jahren offenkundig erstrebt wurde, nach Kräften zu verhindern.

In dieser Voraussetzung bin ich, woran indess, was ich ausdrücklich erklärt haben will, ein böser Wille Seitens meines Nachfolgers im Amte nicht die Schuld trägt, getäuscht, da ich aus zahlreichen Zuschriften auswärtiger Interessenten, aus Andeutungen und Referaten die Wahrnehmung habe machen müssen, dass Br Nöldeke, was er auch offen zugesteht, Brr, welche auf die Reception in der Frmr St.-Kasse angetragen haben, vor ihrer Aufnahme darauf aufmerksam macht, dass eine Revision des Frmr.-St.-K.-Instituts, welche seinerseits eingeleitet ist, beabsichtigt würde, in Folge welcher wahrscheinlich bedeutend höhere Beiträge gefordert würden, als bisher; wenn er ferner nicht schon durch seine neuliche Bekanntmachung sattsam öffentlich ein Misstrauen gegen die Bonität der Frmr.-St.-Kasse und ihre seit 28 Jahren bestehende Einrichtung zu erkennen gegeben hätte, wie es geeignet ist, Brr vom Beitritte fern zu halten und die Gemüther der Interessenten zu beängstigen.

*) Indem wir, an dem Streite über das obige freimr. Institut selbst ganz unbetheiligt, die Erörterungen des Br Thiemann hiermit veröffentlichen, sind wir gleicher Weise geneigt, der gegnerischen Ansicht ebenfalls Raum zu gewähren; indessen würden wir, nachdem pro und contra zu Wort gekommen, die Debatte in diesem Bl. für geschlossen erklären, das Weitere der General-Versammlung der St.-K. und dem Mitgliederkreis zur Erledigung überlassend.
Die Redaction.

Die an mich seitdem eingelaufenen Anfragen von Interessenten einzeln zu beantworten, bin ich, abgesehen von meinen amtlichen Arbeiten, leider nicht in der Lage, weil jene Erwiderungen mehr oder weniger bei mir gerade das hervorrufen würden, was ich durch die Niederlegung des Präsidii, auf dringendes Verlangen der Aerzte habe vermeiden sollen, und was ich vermeiden muss, will ich meiner unglücklichen Krankheit nicht vorzeitig erliegen und meinen Kindern nicht muthwillig ihren Versorger entziehen.

Das wollen meine lieben Brr nah und fern als Entschuldigung wegen meines bisherigen Schweigens brüderlich ansehen, uud sich vorläufig mit folgender Darlegung der Sachlage begnügen, zu welcher ich mich, obwohl ich den Nachtheil an meiner Gesundheit, der dadurch entsteht, kenne, doch, um nicht falsch beurtheilt zu werden, veranlasst sehe.

Ich werde dabei, wie es von jeher meine Sache gewesen ist, offen, aber ehrlich und wahrheitsgetreu zu Werke gehen, und von den Lesern nicht verlangen, die Kunst zu verstehen, zwischen den Zeilen zu lesen, bin zwar im Voraus überzeugt, dass es an Angriffen dagegen von Seiten der Antipoden des Vereins nicht fehlen wird, indessen, was den letztern Punkt anlangt, bin ich nicht abgeneigt, auch diese event. s. Z. zu beleuchten, wie ich denn schon an Grobheiten und Beleidigungen gegen den von mir inne gehabten Präsidentenstuhl gewöhnt worden bin, welche unter Brüdern unerhört waren und doch von mir, aus Liebe zur guten Sache für das hingenommen wurden, was sie in der That waren. —

Als im Jahre 1843 — 53 hiesige FrMr zusammentraten, um durch Beiträge, welche unter Zugrundelegung der Süssmilch-Kritterschen Mortalitätslisten nach Quinquennien des betreffenden Lebensalters der Theilnehmer geordnet und zusammengelegt, ihren Wittwen und Waisen die bitteren Stunden der ersten Trauer, durch Hinwegräumung einer häufig eintretenden Sorge zu erleichtern, fand der Zweck einen nicht geahnten Anklang, und die Zahl der Theilnehmer wuchs in Schnellschritten dergestalt, dass der hochselige König Ernst August, auf den Vortrag des damaligen Cabinetsministers Br von Falcke, dem Institute die erbetenen Rechte einer Corporation zu ertheilen, keinen Anstand nahm. Dass die Ertheilung der Corporationsrechte jedoch nicht ohne eingehende Prüfung der zum Grunde gelegten Statuten Seitens des ausfertigenden Ministerii des Innern geschehen ist, beweisen die Akten des Vereins und versteht sich von selbst.

Bei später beschlossenen Abänderungen der Statuten und bei der Erweiterung der Genossenschaft ist selbstverständlich die Genehmigung der K. Regierung erbeten, und nach zum Theil eingetretenen Erläuterungen und Abänderungen, wie gleichfalls die Vereinsakten ergeben, ertheilt.

Es ist den Theilnehmern der Frmr-St.-K. durch die Sammelcirculare jederzeit die Lage des Instituts offen vorgelegt, und dies hat nur dazu beigetragen, das durch gewissenhafte und die uneigennützigste Verwaltung entstandene Vertrauen der Theilnehmer zu erhöhen.

Gleichwohl hat die Verwaltung nicht immer ohne Anfeindung bleiben sollen. Schon im Jahre 1845 bei Gelegenheit der Aenderung des Namens der St.-K., welche bis dahin ausschliesslich als ein Institut der Loge zum schw. Bär galt, und von da ab die unabhängigere Bezeichnung: „Frmr.-St.-K. in Hannover“ erhielt, fehlte es nicht an den offenkundigen Bestrebungen, das Institut namentlich dadurch zu untergraben, wenigstens zu beschädigen, dass man den, allerdings ohne Anklang gebliebenen Versuch machte, eine andere Frmr.-St.-K. hierorts in's Leben zu rufen, und zwar, was die Beitragsverhältnisse anbetrifft, unter denselben Bedingungen, welche bei unserm Institute gelten.

Die Frmr.-St.-K. hat solche und ähnliche Stürme bestanden und sich in ihren wohlthätigen Bestrebungen nicht irre machen lassen. Die Verwaltung derselben hat sich, wie das ja oft und laut anerkannt worden ist, als treu, pflegend und uneigennützig stets erwiesen, und ich meine, das Resultat der Rechnungslegung des letzten, unter meiner Direction verlebten Jahres 1869/70, welches allen Interessenten mitgetheilt ist, bestätigt zur Genüge, dass die grösste Gewissenhaftigkeit bei derselben, und das uneigennützigste Bestreben zur Befestigung und Sicherstellung des Instituts vorgewaltet haben muss.

Von dieser Seite nun freilich will man dem Institute, was auch vergebliche Mühe wäre, nicht beikommen. Wohl aber ist das Bestreben Einzelner, dem Institute zu schaden, von einem Mitgliede desselben, welches beiläufig gesagt, mit dem vollen Sterbegelde von 400 Thlr. versichert ist, schon seit Jahren dadurch offen zu Tage gelegt, dass es eingestandenermassen Brr von dem Beitritt zur St.-K. fortwährend abgerathen hat. Dieser Interessent ist Hauptagent der Gothaer Lebensversicherungsbank hierselbst und heisst: Geist. Derselbe hat nämlich, ungeachtet er sein Anrecht bis zur Stunde durch Zahlung der Beiträge conservirt, seit Jahren die Behauptung aufgestellt:

1. Die Beiträge der Mitglieder seien
   a) zu gering, und
   b) nicht richtig eingetheilt;
2. müsse der Fonds der Anstalt bedeutend höher sich darstellen als er sei, und durch höhere Beiträge erheblich vergrössert werden.

Eine Berechnung, wie hoch nach seiner Meinung die Beiträge sein müssten, und wie diese zu vertheilen seien, um zugleich den Fonds zu verbessern, und wie hoch denn die Sicherheitssumme (Fonds) zur Erreichung des Zweckes sein müsse, hat mir nie vorgelegen, und ein Antrag auf Gutheissung solcher Erhöhungen eben so wenig. Daher hat die bisherige Direction solche mit Nichts begründete Ansichten stets zurückzuweisen gehabt. Gleichwohl hat die Ansicht jenes Hauptagenten der Gothaer Lebens-Vers.-Bank unter einigen Theilnehmern Anklang gefunden und es ist in der letzten, aus den oben angedeuteten Gründen, schwach besuchten Generalversammlung am 17. Dec. v. J., in welcher mein Entlassungsgesuch zur Verlesung gekommen war, eine Commission erwählt, bestehend laut Circulars vom 22. Febr. 71 aus den Interessenten:

1. Nöldeke, Director an der Töchterschule, jetzt Präsident der Frmr.-St.-Kasse.
2. Kalbe, Lehrer an derselben Schule.
3. Linne, Inspector, bisher Stellvertreter des General-Agenten bei der Gothaer Lebensvers.-Bank.

4. Köhler, Haupt-Kloster-Kassirer, seit 15 Jahren wohlverdienter Quästor des Instituts, dessen Eifer in Beförderung der Zwecke des Vereins nicht genug anzuerkennen ist, und
5. Geist, Hauptagent der Gothaer Lebensvers.-Bank hierselbst,

welche es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Statuten und Beitragsverhältnisse der Frmr-Sterbe-Kasse zu revidiren, und z. hauptsächlich wohl auf Grund einer langen, unter Benutzung bekannter gedruckter Nachweisungen, von dem Töchterlehrer Br Kalbe verfassten Schrift über unsere Sterbekasse.

Diese Commission, gegen deren Zusammensetzung ich schon hierdurch aus dem Grunde protestire, weil sie zum Theil Mitglieder enthält, welche ein Geschäft aus Lebensversicherungen machen und desshalb ganz natürlich den Verdacht hervorrufen, dass sie, selbst beim besten Willen, gegenüber den in ihre Hand vom Publikum zu leistenden hohen Beiträgen zu ihren Versicherungskassen, nicht völlig unbefangen erscheinen, was bei einer gerechten Beurtheilung durchaus nothwendig ist, und dies um so mehr, als es fest steht, dass zwei Commissionsmitglieder bereits Brr vom Beitritt zur Frmr-St.-Kasse abgemahnt, bezw. sie zu einem Abwarten von Statutenänderungen veranlasst haben, bevor irgend ein Beschluss in Betreff der Beiträge, ja, bevor irgend ein anderer Tarif zu Beiträgen vorgelegt ist. Aber auch aus andern Gründen protestire ich gegen die Zusammensetzung jener Commission.

Diese Commission verfügt nämlich, natürlich unter Genehmigung der mehrerwähnten schwach besuchten Generalvers. vom 17. Dec. v. J., in einer Weise über die Mittel des Vereins, die mich, den Begründer und langjährigen sorgenden und conservirenden Präsidenten der Anstalt, empört, und dadurch mir nicht die Meinung beigeht, dass es ihr um Conservirung der zu ganz anderen Zwecken zusammengebrachten Gelder der Frmr.-St.-K. zu thun ist.

Dem Br Kalbe war nämlich auf den Antrag seines Directors, des Br Nöldeke, in der Gen.-Vers. 1869 der Auftrag geworden,

> eine Ausmittelung derjenigen Einzahlungen vorzunehmen, welche die bis dahin verstorbenen Interessenten zur Kasse geleistet hatten.

Die desfalsige Arbeit war so unerheblich, dass sie eigentlich nur in der Abschrift der bei der Direction vorhandenen Materialien zu bestehen brauchte. Br Kalbe hat es indess für gut gehalten, unberufen die schon erwähnte lange Schrift anzufertigen, welche weder für mich, noch für andere, mit dem bewährten Institute der Frmr-St.-Kasse vertraute Brr den geringsten Werth hat. Es sind aber dennoch dem Verf. für diese Arbeit, von seinen Collegen in der Commission per majora fünf und siebenzig Thaler aus den Mitteln der Sterbe-Kasse bewilligt und von Br Kalbe gegen Quittung angenommen.

Mag es Ungewohnheit sein, mit dem Gedanken, die Sterbe-Kassengelder zu anderen als den statutenmässigen Zwecken anzugreifen, und mag es als eine zu grosse Sparsamkeit meinerseits dem Sterbekassen-Fonds gegenüber, erscheinen, wenn mich die eben gedachte Ausgabe von 75 Thlr. empört, ich halte sie für die laut Protokolls ohne Auftrag gelieferte Arbeit durchaus für ungerechtfertigt. Noch weniger aber halte ich eine neue, demnächst bevorstehende bedeutendere Verwendung von Sterbekassegeldern für zulässig, welche nach getroffenen Anordnungen der Commission unumgänglich werden wird. Es ist nämlich die erwähnte Commission in der Lage gewesen, zu der nun einmal beabsichtigt werdenden Prüfung des St.-K.-Instituts, einen von dem Nichtmaurer, Herrn Mitdirector der Hannov. Lebensvers.-Gesellschaft Dr. Wittstein empfohlenen Buchhalter dieser Lebensvers.-Ges. Herrn Klapproth, per majora zu beauftragen. Dieser hat, natürlich von seinem Standpunkte und vom Standpunkte seines Prinzipals aus, unser Institut als durchaus falsch berechnet bezeichnet, dabei aber erklärt, dass er allein eine verbessernde Berechnung, die nahezu ein Jahr Zeit erfordere, nicht liefern könne, wenn man ihm nicht seinen leiblichen Bruder als Nachrechner beiordnen würde. Dieses ist Seitens der Commission geschehen, und so haben wir denn nach einem Jahre eine „Berechnung" der Herren Gebrüder Klapproth zu erwarten, welche zwar recht viel Geld kosten wird, von der man indess heute noch nicht weiss, ob sie denn nun mit Recht als dasjenige Opus wird angesehen werden müssen, was eine Rettung der nach den Geist'schen Ansichten faulberechneten Frmr St.-K. — deren Auflösung Geist event. hat anrathen mögen — herbeiführt.

Ich meines geringen Orts zweifle daran, und vertraue zu dem gesunden Sinne der grossen Zahl der Vereins-Interessenten, dass sie sich bei den offenkundig vorliegenden Resultaten während einer mehr wie 28jährigen Dauer des Bestehens der Frmr-St.-K. und bei den überaus günstigen Erscheinungen derselben, auf die von Geist bereits als zweckmässig bezeichnete „Auflösung" nicht einlassen, vielmehr mit eigenen Augen sehen und unbefangen urtheilen, auch die jetzigen Bestrebungen ebenso gewiss zurückweisen werden als Aehnliches schon 'mal in der G. Vers. de 1867 geschehen.

Weit davon entfernt, das Frmr-St.-K.-Institut in seiner, seit länger als 28 Jahren bestandenen segensvollen Wirksamkeit für unverbesserlich zu halten, habe ich meine Zustimmung zu einer Aenderung des Beitragstarifs schon längst in Aussicht gestellt,

> insofern nachzuweisen steht, dass anstatt der einst von den Brn Consistorialrath Brandis und Oberrevisor Diestel als die am zutreffendsten empfohlenen Süssmilch-Kritterschen Mortalitäts-Nachweisungen, auf denen die Berechnung der Frmr-St. K.-Beiträge beruht, eine andere, z. B. die Brunesche, richtiger und der Wirklichkeit entsprechender wäre;

ferner habe ich meinerseits mich gern zu einer Erhöhung des Fonds verstanden, wobei natürlich nicht im Dunkeln getappt werden darf, sondern

> nachgewiesen werden müsste, wie viel dazu beizutragen und namentlich wie hoch sich denn überhaupt der Fonds belaufen müsse, um alle Zweifel an dem Fortbestehen unseres Institutes zu beseitigen.

Der Tadel der Unrichtigkeit ist wiederholt ausgesprochen, eine Antwort behuf event. Abstellung derselben ist man mir indess auf obige Fragen schuldig geblieben, wenn ich nicht etwa geneigt wäre, Artikel in öffentlichen,

wie in maurerischen Schriften zu halten, welche schon vor längeren Jahren u. A. behaupteten, dass eine, zwar nicht genannte, aber hinreichend als unser Institut bezeichnete Sterbekasse in Hannover nicht weniger als 60,000 Thlr. Deficit „zurecht gemacht" hätte, oder eine dem Br Findel in Leipzig für seine „Bauhütte" von mir wohlbekannter Seite eingeschickte, von jenem Br ehrenhafter Weise aber öffentlich zurückgewiesene Schmähschrift gegen die Freimaurer-Sterbekasse und meine Person gerichtet.

Solches Treiben musste mir denn doch zu lächerlich erscheinen, um überhaupt Notiz davon zu nehmen, daher ich denn auch dazu, wie zu den Freudenbezeugungen eines Interessenten über die Aussicht auf Revision der Statuten geschwiegen habe, der seine Meinung über unser Institut gewaltig geändert haben muss, da er noch vor wenigen Jahren ein mehrjähriges eifriges und sehr nützliches Mitglied der Direction unserer St.-K. war.

Schweigen aber zu dem dermaligen Standpunkte unserer Frmr. St.-K. wäre eine Versündigung gegen die zu Tausenden zählenden Interessenten, gegen die von Tausenden vernünftiger Männer wohlüberlegte Beitrittserklärung; gegen die Regierung, welche nicht leichtsinnig einem Institute Corporations-Rechte würde verliehen haben, das als lebensfähig nicht anzusehen gewesen; gegen den Brsinn der Stifter, welche seit den 28 Jahren des Bestehens ihres Werkes es wahrgenommen, dass nach und nach 57,000 Thlr. zur Hülfe für Wittwen und Waisen von Brn haben verwandt werden können, woneben die Mitglieder, ohne fühlbaren Druck in der Lage gewesen sind, einen Fonds von 24,000 Thlr in Sicherheit zu bringen; gegen die edeldenkenden noch lebenden Genossen, welche dem Institute bereits für ihren, resp. ihrer Gattinnen Todesfall, Vermächtnisse zugewandt haben; gegen die grosse Zahl verständiger Brr, Logen und Corporationen, welche mich mit Documenten der Anerkennung beehrt haben, von denen einige sogar von der Hand eines jetzigen Commissionsmitgliedes entworfen und geschrieben sind; endlich auch gegen die nicht geringe Zahl von Logen und Brvereinen, welche unter Zugrundelegung unserer Statuten seit langen Jahren Sterbekassen etablirt haben, welche in blühendster Wirksamkeit dastehen.

Die Stifter fragen demnach, ob das Institut jetzt loser steht als 1843, wo es sich, vertrauend auf Gott und den guten Sinn ihrer Brr, deren Absicht lediglich und ohne Hindergedanken darauf gerichtet war, Wittwen und Waisen in ihrer Bedrängniss beizustehen, ohne allen Fonds constituirte, und antworten:

Ist's Gottes Werk, so wird's bestehen,
Ist's Menschenwerk, wird's untergehen.

Ich rufe meinen Brn nah und fern als Erwiderung auf ihre Anfragen zu:

„Seid auf Eurer Hut, lasst Euch nicht bethören durch künstlich zurecht gemachte, für Lebensversicherungen vielleicht passende, aber für unser Wohlthätigkeits-Institut verwerfliche mathematische und unmathematische Exempel: schenkt unserm Institute vielmehr wie bisher Euer Wohlwollen und Euer ihm bislang entgegengebrachtes Vertrauen!"

Dann werden und können wir daran, trotz aller Anfeindungen und allen Geschreibsels sog. Sachverständigen, von denen Keiner in's Buch des Ewigen geschaut, nichts Unerfreulicheres erleben, als bisher!

Hannover, 14. Mai 1871.

Thiemann.

Feuilleton.

Aachen. — Die diesseitige, immer grössere Dimensionen annehmende und schon sich bis in die unteren Schichten erstreckende Bewegung gegen die päpstliche Unfehlbarkeit hat den Römlingen einen in doppelter Beziehung willkommenen Anlass gegeben, gegen die Logen loszugehen. In ihren Blättern und Predigten bildet dies einen stehenden Artikel. Die schwarze Partei hütet sich, der Wahrheit gemäss einzuräumen, dass die Bewegung lediglich aus dem Schoosse der eigenen Kirche hervorgegangen und täglich neue Nahrung findet, darum muss sie von kirchenfeindlicher Seite hineingetragen und unterhalten werden.

Berlin. — †L. Am 16. Mai fand hier eine Sitzung des Gründungskomités der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung statt. Unter den Anwesenden befanden sich: Schulze-Delitzsch, Dr. Löwe (Calbe), Prof. v. Holtzendorff, Dr. M. Hirsch, Parisius, Dr. Schwabe, Stadtverordneten-Vorsteher Dickert aus Königsberg u. s. w. Der Geschäftsführer Dr. Leibing gab zuerst eine Uebersicht über die bisher zur Ausbreitung der Gesellschaft geschehenen Schritte, woraus hervorging, dass sich bereits gegen 150 Vereine als korporative Mitglieder der Gesellschaft angeschlossen hätten und dass bereits 200 Sammellisten in Umlauf gesetzt wären. Die Begeisterung, mit der das Unternehmen innerhalb und ausserhalb Deutschlands begrüsst worden, sei lebhaft und bekunde, wie allerwärts der Gedanke zum Durchbruche gelangt, dass unserer Zeit nichts so Noth thue, als gründliche und energische Arbeit an der Bildung der Masse des Volks. Angesichts der regen Betheiligung anderer Städte hob Redner mit Bedauern die Gleichgiltigkeit hervor, in der bis jetzt der Handels- und Fabrikantenstand von Berlin der Gesellschaft gegenüber verharrten. Es folgte hierauf eine Berathung der Statuten, deren Redaktion dem Geschäftsführer übertragen wurde, und die demnächst einer öffentlichen Versammlung der Mitglieder zur Beschlussnahme vorgelegt werden soll. Das Erscheinen des Vereinsblattes für die Zwecke der freiwilligen Volksbildungspflege ist bereits gesichert. Der Antrag, die Ehrenmitgliedschaft an diejenigen Personen zu ertheilen, welche sich zu einer einmaligen Kapitalzahlung von 100 Thlr. verpflichten, wurde angenommen; doch erfolgten schon Zahlungen von 200 Thlr. und darüber. Die regelmässigen Beiträge schwanken zwischen 26 Thlr. und 2 Thlr. Da die Gesellschaft zu der von ihr beabsichtigten Massenverbreitung gediegener Volksschriften durch organisirte

Kolportage und zur Aussendung von Wanderlehrern sehr bedeutende Geldmittel bedarf, so ist es Pflicht aller wohlhabenden Volks- und Menschenfreunde sie thätig zu unterstützen. (Volks-Ztg.)

Darmstadt. — Die Loge Carl zur Eintracht in Mannheim hat durch ihren Mstr. v. St., Br L. Keller, Mitte Mai d. J. eine bedeutende Geldsumme zur gleichmässigen Vertheilung an die Reconvalescenten beider Nationen in den Lazarethen der Loge Johannes der Ev. zur Eintr. zur Verfügung gestellt, wodurch es einer grösseren Anzahl französischer Gefangener ermöglicht wurde, sogleich nach Frankreich abzureisen.

Frankreich. — Es sind uns kürzlich zwei Hefte des Bulletin du Grand Or. de France (Juli 70 bis Febr. 71) zugegangen, welche nicht das Geringste enthalten, was die französische Mrei graviren könnte. Darnach hat noch am 22. Aug. eine Sitzung des Ordensraths stattgefunden, in welcher das Rundschreiben der Loge in Mannheim, die Antwort der Gr. L. von Sachsen, ein Schreiben der Gr. L. zur Sonne in Bayreuth u. dgl. m. zum Vortrag kam. Von einer erregten Stimmung ist darin keine Spur; ebenso wenig von einer Billigung unmaurer. Schritte einzelner Logen. Wir bitten, hiervon Akt zu nehmen.

London. — Wir erhalten durch Br Dr. Beigel, unsern Lesern wohlbekannt, der den deut. Nationalkrieg mitgemacht und sich das eiserne Kreuz verdient, folgendes Rundschreiben:

„Es ist der Plan gefasst, zur Erinnerung an das Friedensfest am 1. Mai eine Deutsche Loge zu gründen, um darin in deutscher Sprache und nach deutscher Art die Arbeit aufzunehmen, und zwar soll diese Loge in der Turnhalle ihre Heimath finden.

Ich lade Sie nun ein, zu einer besprechenden Vorversammlung sich einzufinden am kommenden Dienstag, den 9. Mai, Abends 8 Uhr, im Comité-Zimmer der Turnhalle.

Durch Ihr Erscheinen übernehmen Sie durchaus keine weiteren Verpflichtungen, nur ist es wünschenswerth, dass recht viele deutsche Brüder dem Unternehmen durch Rath und That beistehen mögen und sind Sie aus diesem Grunde gebeten, zu dieser ersten Versammlung zu kommen.

Mit brüderlichem Grusse
Karl Bergmann,
Wittington Lodge No. 862.

Wir können hinzufügen, dass diese deutsche Loge bereits eine Thatsache ist und dass wir hoffen, von ihr bald weiteres Erfreuliche mittheilen zu können.

Zeitz. — Am vorjährigen Maifeste in Kösen wurde unter allgemeiner Zustimmung der anwesenden Brüder beschlossen, künftig jedes Jahr dieses herrliche Fest zu feiern, falls nicht ungünstige Zeitverhältnisse hinderlich wären. Zugleich erhielt die hiesige Loge „Victoria zur beglückenden Liebe" den ehrenvollen Auftrag, die Anordnung und Leitung desselben in diesem Jahre zu übernehmen. Sie war gern bereit dazu. Allein da von mehreren Seiten das Bedenken laut geworden war, es dürfte das bevorstehende Friedensfest die Feier des Maifestes wesentlich beeinträchtigen, so erlaubte sich der unterzeichnete Logenmeister, ehe er die Einladung dazu ergehen liess, bei allen betreffenden Logen ergebenst anzufragen, ob sie obiges Bedenken theilten, oder die Feier des diesjährigen Maifestes befürworteten resp. ihre Betheiligung daran zusagen wollten, mit dem Bemerken, dass, wenn eine überwiegende Mehrheit der Logen sich für die Feier erklären sollte, die Einladungen dann rechtzeitig erfolgen würden. Die meisten der auf dies Rundschreiben vom 22. April a. c. eingegangenen Antworten theilen das in denselben ausgesprochene Bedenken vollkommen, einige sogar enthalten noch anderweitige Gründe, die gegen eine solche Feier in diesem Jahre sprechen.

Nur wenige Logen der Nachbarstädte von Kösen haben sich dafür erklärt.

Das zu diesem Zwecke niedergesetzte Festcomité hat daher nach vorhergegangener Rücksprache mit dem hochw. Stuhlmeister der Loge „zu den drei Hammern" in Naumburg, Br Stahlberg, beschlossen, in diesem Jahre von einer Feier des Maifestes in Kösen Abstand zu nehmen.

Es werden die betreffenden Logen auf diesem Wege von diesem Beschlusse hiermit ergebenst in Kenntniss gesetzt.

Zeitz, den 22. Mai 1871.

Der hammerführende Meister der Loge „Victoria zur beglückenden Liebe"
Br Daehne.

Schweiz. — Die Loge „zur Brudertreue" in Aarau sagt in dem zum maurer. Auffahrtsfest in Olten einladenden Rundschreiben in sehr beherzigenswerther Weise u. A.:

„Und obschon vorab die Angehörigen der Loge zur Brtreue im Or. von Aarau dieses herkömmliche Frühlingsfest im Centrum ihres Orientes feiern, so soll gleichwohl nach unser aller Herzenswunsch, wie bis anhin, jeder Bundesbruder, möge er einer schweizerischen oder ausländischen Bauhütte angehören, zu dieser Feier freundlichst eingeladen und herzlich willkommen sein, da nach unserer Meinung der Auffahrtstag so recht eigentlich dafür bestimmt bleiben soll, um allen Brn FrMrn des In- und Auslandes, welche dann zumal den Weg nach Olten einzuschlagen im Falle sind, die Gewissheit zu geben, dort zahlreiche Freunde und Brüder treffen, und alte Bande neu befestigen und neue anknüpfen zu können. — Besonders nach dem monatelangen Zerwürfniss unter Nachbarvölkern thut es gut, wenn ein Männerbund, dessen Glieder keine Landesgrenzen, keine politischen und keine religiösen Tagesfragen trennen dürfen, einen derartigen Anlass benutzt, über den in Folge Missverständnisses entstandenen Riss sich die Brhand mit gleicher Wärme, wie ehedem, zu drücken." —

Br Dr. José Perez in Buenos-Ayres. — Buenos-Ayres war leider vor Kurzem von einer furchtbaren Seuche, dem Gelben Fieber, heimgesucht, welche täglich hunderte von Menschen hinwegraffte, unsägliche Trauer, Furcht und Elend verbreitend. Ueber 120,000 Menschen flohen entsetzt aus der Stadt. Unter den Zurückgebliebenen bildete sich gleich beim Ausbruch der Seuche eine Commission aus den angesehensten Männern der Stadt, wobei alle Nationalitäten vertreten waren, um den Unbemittelten mit Aerzten, Medicamenten, Speise und Krankenwärtern etc. beizustehen. An der Spitze dieser opfermuthigen und humanen Commission stand Br Dr. José Perez Grossmeister der argentinischen Logen, ein unermüdlicher Philanthrop. Bald fiel er leider in Ausübung der edelsten Menschenliebe der Seuche selbst zum Opfer. Ehre dem glorreichen Angedenken dieses Grossmeisters!

Erklärung.

Br Dr. Schmidt, Apotheker in Edenkoben, ein jüngeres Mitglied der Frankenthaler Loge, den ich selbst im Jahre 1869 aufgenommen habe, äussert sich über dieselbe in No. 19 der Bauhütte folgendermaassen: „sie schläft die gute Alte", fügt aber nicht hinzu, dass er auch zu denjenigen Mitgliedern gehört, die, ohne Rücksicht auf die Zeitverhältnisse, immer raisonniren, wenn keine Loge ist, und durch Abwesenheit glänzen, wenn gearbeitet wird.

Gerade Br Schmidt ist durch ein Telegramm Ursache gewesen, dass wir seit vielen Wochen keine Loge haben halten können. Ueberhaupt ist dieser Br mit die Veranlassung, dass ich seit mehreren Monaten mir fest vorgenommen habe, mein Amt nieder zu legen und die Loge zu decken.

Prof. Dr. Hoorn van Kalkenstein,
Mstr. v. St. der ger. u. vollk. Joh.-Loge „zur Freimüthigkeit am Rhein, Or. Frankenthal.

Zur Badereise des Br N. in N.

(Logenbeamter u. Vereinsmitgl.)

Transport:	Thlr.	7.	—.
Von Br X. Z. (Poststempel Bamberg)	„	1.	—.
Von Br Hering in Striesen bei Grossenhain	„	2.	—.
Von Br L. Merseburger in Deutsch-Landsberg (Steierm.) als Ueberschuss einer Zahlung	„	—.	10.
Von Br von Seydlitz in Dresden	„	5.	—.
Von Br Schneider in Asch	„	1.	—.
Von Br N. N. (Postst. Hameln)	„	1.	—.
Von Br W. Donny in Berlin	„	2.	—.
Von Br Louis Schönewald in Paderborn	„	1.	—.
Von den Brn Kr., Z. und Cr. in E—n	„	4.	—.
Von Br Dr. F. Maier in Stuttgart	„	1.	—.
Summa:	Thlr.	25.	10.

Herzlichen, freudigen Dank für diese rasche Beisteuer zum Besten eines verdienstvollen leidenden Bruders und seiner Familie! Verhältnissmässig wenige einzelne Brr haben so bereits ein Viertel der nöthigen Summe aufgebracht. Die gel. Brr werden den Lohn ihrer edeln That in sich selbst finden; mögen andere diesem Beispiele folgen!

J. G. F.

Nationaldank für Br Venedey.

Transport:	Thlr.	134.	17.
Von Br Röder in Mailand	„	1.	—.
Von der Loge Ludwig zu den 3 Sternen in Friedberg fl. 10. —.	„	5.	21.
Summa:	Thlr.	141.	8.

Hiervon sind Thlr. 134. 17. bereits am Schw. V. abgeliefert.

Briefwechsel.

Br **J. M. B.** in **N.-Y.** Besten Dank für gütige Uebersendung der gedr. Vorträge des Br B—nn. Br. Gruss!

Br **W. D—y** in **B—n**: Statuten unter †band gesandt; besten Dank und brdl. Gruss. Ein tüchtiger, eifriger Lehrling ist mir lieber, als ein flauer Meister!

Br **Sch—d** in **P—n**: Warmen Dank! Ihr und Br M.'s Vereinsbeitr. per 71 ist mir noch nicht zugegangen. Brdl. Gegengruss!

Br **M—s** in **I—n**: Vsbeitr. erhalten; freundl. Gegengruss!

Br **Sch—ll** in **Fr.** Ihr Auftrag ist sofort erledigt worden; brdl. Gegengruss!

Br **F. Schn—r** in **W—n.** Ist sofort besorgt worden; brüderlichen Gruss!

Br **Pf.** in **B—au.** Besten Dank für die Liste und brdl. Gruss!

Br **H—n** in **O—n**: Die Aufnahme geschieht mit Vergnügen und kann von einer Kostenberechnung keine Rede sein. Die von Ihrer Loge gebrachten Opfer sind aller Ehren werth und ein glänzendes Zeugniss für die Brr. Die geringe Unterstützung, die ich Ihnen gewähren konnte, war eine freudig erfüllte Pflicht. Ihnen und den Brn Gegengruss und Handschlag!

Br **Sm. Kr.** in **Utr.** Die gewünschten Nummern sind sofort unter †band an Sie abgegangen. Für Aufnahme meiner Arbeit über das Allgem. Grundgesetz im Weekbl. besten Dank! Brdl. Gegengruss!

Br **C. A—d** in **L—g**: Br L. als Vsmitgl. notirt und Statuten etc. übersandt. Ihnen und Ihrem Br freundl. Gruss!

Einladung.

Die ger. und vollk. St. Joh.-Loge „Karl zum Brunnen des Heils“ im Orient Heilbronn a. Neckar wird

Sonntag den 25. Juni d J.

die feierliche Einweihung ihres neuerbauten Logen-Gebäudes begehen, und ladet zur Verherrlichung dieses Festes alle geliebten Brüder freundlichst ein.

Die Fest-Loge beginnt um 11 Uhr Vormittags, die Tafel-Loge um 1½ Uhr (Couvert mit ½ Fl. Wein 2 fl.) — Diejenigen Brr, welche uns mit ihrer Gegenwart erfreuen wollen, bitten wir Ihr Gedeck mindestens 6 Tage vorher bei dem mitunterzeichneten Br Sekretär (Profane Adresse: Apotheker Dr. Lindenmeyer) bestellen zu wollen.

Sonnabend den 24. und Sonntag den 25. Vormittags werden bei Ankunft jedes Bahnzuges 2 hiesige Brr, an einer Rose im Knopfloch kenntlich, auf dem Bahnhof zur Führung der eintreffenden Brr bereit stehen.

Mit Hochachtung und aufrichtiger Bruderliebe grüssen wir i. d. u. h. Z.

Heilbronn im Mai 1871.

Der Meister vom Stuhl: **Br F. E. Meyer.**
Der Sekretär: **Br Dr. Oskar Lindenmeyer.**

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

No. 24. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr Fr:Mr. Leipzig, den 10. Juni 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Das 25jährige Maurerjubiläum der Brr Keller und Schierholz.

Gefeiert in der Loge „Ludewig zur Treue" im Or. Giessen am 30. April 1871.

(Mittheilungen von Br Müller,)
Redner der Loge.

An die schönen Feste, welche unsere Loge im Laufe der letzten Jahre zu feiern Gelegenheit hatte, reihte sich am 30. April in würdiger Weise ein Doppel-Jubelfest an, und glauben wir die nachfolgenden Mittheilungen über dieses Fest unsern auswärtigen Brüdern um so mehr schuldig zu sein, da der Name des einen unserer Jubilare ein in der ganzen Maurerwelt bekannter ist, ein Name vom besten Klang. Es ist Br Wilhelm Keller, der Historiker auf maurer. Gebiete, der nun vor 25 Jahren gemeinschaftlich mit seinem Mitjubilare Br Schierholz das maurerische Licht erhielt. Wie es bei diesem Feste nicht anders zu erwarten war, wurde es durch Besuch vieler fremder Brr und Deputationen benachbarter Oriente sehr verschönert und war die Betheiligung der hiesigen Brr selbstverständlich eine ebenso zahlreiche wie herzliche. Die Festloge begann unter dem Vorsitze des sehr ehrw. Mstrs. v. St. Br Dr. Eckstein, Mittags 12 Uhr. Nach Eröffnung derselben erfolgte nach einer vom sehr ehrw. Br Dr. Eckstein eigens für dieses Fest entworfenen Einlage zum Rituale die Anmeldung der Jubilare an der Pforte des Tempels und ihre feierliche Einführung unter Musikbegleitung bis zu den für sie errichteten, mit Blumen und Guirlanden geschmückten Ehrenplätzen. Der sehr ehrw. Mstr. v. St. begrüsste die beiden Jubilare in herzlichster Weise, begann die eigentliche Festarbeit mit einem in Versen abgefassten Gebete und verlas dann, sich zunächst an Br Keller wendend und um die Festtheilnehmer mit ihm möglichst rasch in geistige Beziehung zu versetzen, die gelegentlich seiner Aufnahme vor 25 Jahren gegebenen Antworten auf die drei Fragen. Alsdann schildert der sehr ehrw. Br Dr. Eckstein, der nur einige Monate nach Br Keller in die hiesige Loge aufgenommen worden ist, also dessen ganzes maurerisches Leben und Schaffen mit erlebt und angesehen hat, seinen mr. Entwickelungsgang ungefähr folgendermassen:

„Nach dem Eintritt des Br Keller in die Loge war er zunächst ein fleissiger Besucher derselben und mit Eifer bemüht, nicht nur die maurerischen Gebräuche und Rituale etc. kennen zu lernen, sondern er hat insbesondere auch gesucht, durch Forschung in der Bibliothek und dem Archiv unserer Loge und mit Hilfe der seit 1847 erscheinenden Freimaurerzeitung sich einen Einblick in das innere Wesen der Freimaurerei zu verschaffen, überhaupt seine maurerischen Kenntnisse zu vermehren und zu vervollkommnen. Die Früchte dieser seiner Thätigkeit zeigten sich bald in Form kleiner poetischer Vorträge bei Tafellogen, bald in Abhandlungen über maurerische Themata, die ihm alle Anerkennung und Verehrung verschafften. Seine Forschungen aber führten ihn zu der Erkenntniss, dass es an einem Buche fehle, aus welchem eine klare Einsicht in die Geschichte der Freimaurerei geschöpft werden könnte, und erst als er durch Gefälligkeit Seitens der Loge Sokrates in Frankfurt die Werke

des Br G. Kloss, die damals aus unserer eigenen Bibliothek entfernt waren, erhielt und dazu noch das älteste Constitutionsbuch der englischen Grossloge in der Ursprache studirte, erst da öffnete sich seinem Blick immer weiter und klarer das Gebiet unserer maurerischen Geschichte. Er lernte die Rituale fast sämmtlicher Systeme kennen und dies gab ihm die Möglichkeit in allen Fragen dieser Art ein bedeutsames Wort mitzureden und Angriffe auf die Mrei, mochten sie von Seiten einzelner Systeme, von Brüdern oder Profanen ausgehen in der „FrMr-Ztg." zurückzuweisen. Alle die Erzeugnisse der maurerischen Thätigkeit unseres Br Keller, die in die Oeffentlichkeit gelangten, lenkten die Aufmerksamkeit entfernter Kreise auf ihn, und seine Vorträge über Ritualistisches, über die Gebräuche der alten Steinmetzen, und wer kann sie alle jetzt noch aufzählen, die er theilweise auch in Gesellen- und Meisterlogen hielt, erfreuten sich stets sehr günstiger Aufnahme und ermuthigten ihn zu immer neuer Thätigkeit. So kam er nach und nach zu einer Reihe von Vorträgen über die Geschichte des eklektischen Bundes, deren Veröffentlichung ihn in geistigen Verkehr und in Briefwechsel mit vielen Brüdern von Ruf und Ansehen brachte. Vielfach an ihn ergangenen Aufforderungen entsprechend entschloss sich dann unser Jubilar zur Bearbeitung dieser Vorträge zu einem Ganzen, und so entstand „Die Geschichte des eklektischen Bundes mit einer Einleitung in die Allgemeingeschichte der Maurerei", welches Werk in zwei kurz hintereinander folgenden Auflagen erschien. Diesem folgte bald ein zweites: „Geschichte der Freimaurerei in Deutschland", das ebenfalls zwei starke Auflagen erhielt und eine weite Verbreitung namentlich auch nach Amerika, nach Rom, Neapel etc. fand. Durch diese Werke wurde zugleich ein weiteres vorbereitet: „Allgemeingeschichte der Freimaurerei", das aber Br Keller nicht edirte infolge von Verhältnissen, die ausser ihm lagen und von seiner Seite nicht gut zu ändern waren. Auch bei Herausgabe des „Handbuchs für Freimaurerei" ist Br Keller seit 1861 einer der thätigsten Mitarbeiter, und sind alle Artikel über England, die meisten geschichtlichen über Deutschland, über Illuminaten, Kleriker, Freimaurerverhör, Yorker Urkunde etc. etc., im Ganzen etwa ein Viertel der drei Bände von seiner Hand. In der „FrMr-Zeitung" erschien von ihm seiner Zeit eine grosse Abhandlung über Br Anderson als Geschichtsschreiber; dessgleichen veröffentlichte er Arbeiten in der „Latomia", und in diesem Augenblicke findet sich ein neues Werk unseres Jubilars im Druck bei Weber in Leipzig, eine „Uebersetzung des Constitutionsbuches von 1717, mit vielen Anmerkungen und begleitenden Belegstellen, mit den alten Constitutionen und den Ordnungen der Steinmetzen.

Wenn sich, fährt der sehr ehrw. Mstr. v. St. nach diesen Mittheilungen fort, wenn sich auch über den Werth geschichtlicher Studien überhaupt nicht streiten lässt, so ist doch für uns die Frage von Bedeutung, welchen Zweck unser Jubilar durch seine Thätigkeit angestrebt und was er zu erreichen gesucht hat, und wir können kaum zweifeln, dass es Zweierlei war, was ihn leitete. Zunächst nämlich suchte er durch Erforschung der Anfänge der Mrei, durch Herstellung derselben in ihrer ursprünglichen Reinheit, fremdes Beiwerk abzustreifen, sie von fremden Einmischlingen zu reinigen und eine ächt maurerische Werkthätigkeit in den Bund einzuführen, eine Werkthätigkeit, die den Bund gross gemacht hat zur Zeit seiner besten Blüthe. Und das Andere, was unsern Br Jubilar aneiferte zu einer reichen Thätigkeit auf dem maurerisch-historischen Boden war die Ueberzeugung, die ihn durchdrang, dass eine Einigung der beiden einander gegenüberstehenden Prinzipien, des Humanitäts- und des sog. christlichen Prinzips, sich nur auf Grund der „alten Pflichten" erzielen lasse, dass also eine möglichste Bekanntwerdung der Geschichte, insofern sie allein die Möglichkeit zur Anbahnung einer Einigung bieten könne, vom höchsten Werth und dringend nothwendig sei.

In diesem Sinne hat denn Br Keller seine reiche Thätigkeit entfaltet und wir Alle müssen ihm mit Freuden das Zeugniss geben, dass er stets nur bestrebt gewesen ist, die Mrei zu heben und zu fördern sowohl durch die Produkte seiner Forschungen und seiner Thätigkeit als maurerischer Geschichtsschreiber, als auch dadurch, dass er immerdar ein ächtes Vorbild maurerischen Lebens bot und noch bietet.

So auch habe der eigene Sohn des Jubilars, Br Herm. Keller,*) die maurerische Thätigkeit seines Vaters aufgefasst und dies in einem poetischen Grusse ausgesprochen, den er vom Feldlager aus dem sehr ehrw. Mstr. v. St. zugesandt hat zur Ueberreichung in dieser feierlichen Stunde:

Meinem lieben Vater und maurerischen Bruder zum Jubiläum.

Am 30. April 1871.

Es schuf aus Staub der Schöpfer aller Welten
Den Menschenleib, sein Odem gab den Geist,
Da kaum den wüsten Erdenraum erhellten
Die Lichter, deren Glanz die Gottheit preist;
Und alte halbverklung'ne Sagen melden,
Wie er dem Kinde seine Bahnen weist:
„Sei du wie ich, sei weise, kräftig, milde! —
Auf, strebe, Mensch, nach meinem Ebenbilde!"

Es schuf aus Staub uns aller Welten Meister —
Und weil in schlechtem Staub die Seele lebt,
So trübt ein Hauch die Reinheit freier Geister,
Da nicht in Lüften frank die Seele schwebt;
Es ballt der Nebel sich, wird dreist und dreister
Und dränt dem Licht, nach dem die Seele strebt —
So streitet mit dem Staube denn das Reine
Und Wahres ringt im Kampfe mit dem Scheine.

Und will die Schwalbe, nach der Ferne ziehend,
Nicht einsam wandern auf der weiten Bahn,
Und saugt die Wolke, vor dem Südsturm fliehend,
Verirrte Tröpfchen, irre Wölkchen an,

*) Br Herm. Keller, eines der jüngsten Mitglieder unserer Loge, ist Studirender der Architektur, hat den Krieg gegen Frankreich ehrenvoll mitgemacht, ist einige Tage vor dem Jubiläum des Vaters mit dem eisernen Kreuze decorirt worden und steht jetzt noch als Lieutenant in Lagny.

So strebt der Mensch, in hartem Kampfe mühend,
Mit treugesellten Kämpfern himmelan,
Er wirbt und sucht und findet sich Genossen,
Die gleicher Sinn zum Geistesbund geschlossen.

So war es, da der Maurer in der Hütte
Die Kunst dem lernbegier'gen Schüler lieh,
Der alten Meister würdig ernste Sitte,
In Stein zu meisseln, reine Harmonie,
Nur denen, die mit ungezwung'ner Bitte
Sich ihm genaht, — da still das Werk gedieh
In kleinem Kreis, von Wenigen erreichbar —
Doch was sie schufen, ewig unvergleichbar! —

Und da der Steinmetz dort den Auserwählten,
Die willig alles boten, Herz und Hand,
Die Künste lehrte, die den Muskel stählten,
Gemüth erweckten, schärften den Verstand,
Dass Hand und Herz sich inniglich vermählten,
Die Hand vollführte, was das Herz erfand,
Da wuchsen auf die steinbelebten Zeugen,
Vor denen staunend sich die Enkel beugen.

Zu jener Zeit willst Du uns wieder führen,
Der nicht das Wort der That, dem Geiste fremd;
Zu neuer Glut willst Du die Herzen schüren,
Die Missverstand an ernster Arbeit hemmt;
Du zürnst der todten Form, dem hohlen Zieren,
Dem Wortgeprahl, das wahres Wirken dämmt,
Du willst die Larve von den Falschen reissen,
Die nicht in Wahrheit Maurer, Brüder heissen.

So suchtest Du den alten Bund zu schildern,
Zu tilgen, was gefälscht der Jahre Lauf;
So suchtest Du bei jenen reinen Bildern
Das echte rechte Maurerleben auf:
Des Lebens Härte hohen Sinns zu mildern,
In Arbeit vorzuringen himmelauf,
Im Bruderbund das Gute zu berathen
Und wahr und schön im Leben zu bethaten!

So wie der Bergmann, der in finstern Schachten
Mit ems'gem Fleisse Goldes Fülle gräbt,
So wie der Krieger, der in heissen Schlachten
Den Reiz des Lebens tausendfach durchlebt,
So wie der Wand'rer, der nach langem Schmachten
Den Quell erblickt, dem er entgegenstrebt,
So rangest Du mit mühevollen Händen,
Und im Genuss ersehntest Du Vollenden.

Ich bin nicht würdig, Dir den Preis zu reichen,
Den allzulaut das Herz des Kindes schlägt,
Ihn bringt ein Anderer aus jenen Reihen,
In deren Mitte mich die Sehnsucht trägt.
Es will der Geist vom Leibe sich befreien —
Du fühlst ihn, der sich schwebend um Dich regt! —
Was er dort plaudert an den lichten Pforten,
Das weiss Dein Herz! Das sagt sich nicht in Worten!

Nach Vorlesung dieses poetischen Grusses fährt der sehr ehrw. Mstr. v. St. weiter fort: Obgleich unser Jubilar überzeugt sein könne, dass sämmtliche Brüder mit grösster Liebe und voller Verehrung für ihn erfüllt seien, so habe die Loge doch mit Einstimmigkeit den Beschluss gefasst, ihm auch ein äusseres Zeichen ihrer Anerkennung zu Theil werden zu lassen und er, der sehr ehrw. Vorsitzende, freue sich umsomehr, dass gerade er dieses Ehrensymbol überreichen dürfe, da er ja fast gleichzeitig mit dem Jubilar in die Loge aufgenommen worden und seitdem stets in ungetrübter Freundschaft mit ihm verbunden gewesen sei. Und nun enthüllt der sehr ehrw. Mstr. v. St. eine prächtig mit Blau und Gold gestickte weiss-seidene Schürze, die er dem Jubilar mit den Worten überreicht: „Wenn Sie auch, verehrtester Jubilar, in Ihrer bescheidenen Weise dieses Symbol als eine Mahnung zu fortgesetzter Thätigkeit betrachten werden, so müssen wir Ihnen doch sagen, dass wir in den goldgestickten Rosen mehr ein Bild Ihrer zur Reife gelangten Thätigkeit, die goldenen Früchte Ihres Wirkens und Schaffens erkennen!"

Die versammelten Brüder feiern diesen Augenblick und bestätigen die Worte des sehr ehrw. Vorsitzenden durch mr. Applaus. —

Auch die Fragen-Beantwortung des zweiten Jubilars, Br Schierholz, wird nun verlesen, und daran knüpft der sehr ehrw. Br Dr. Eckstein Worte der Anerkennung und Aufmunterung, indem er hervorhebt, dass Br Sch. stets bestrebt gewesen sei, seine maurerischen Gesinnungen auch im Leben zu bethätigen, und dass er darum auch überall als ein Mann geehrt und geachtet werde, der nach allen Richtungen hin seine Pflicht erfülle. Auch ihm habe die Loge ein Zeichen ihrer Liebe und Anerkennung geben wollen, bestehend in einem Ringe mit eingravirtem Logenzeichen, den der sehr ehrw. Vorsitzende bei diesen Worten dem Jubilar, Br Sch., überreicht.

Hierauf geht der sehr ehrw. Mstr. v. St. über zur Mittheilung der Glückwunschschreiben, die zum heutigen Feste eingetroffen sind; allein es sind deren von Logen und einzelnen Brüdern so viele, dass es nur möglich ist, einige derselben vorzulesen, wie z. B. die Zuschriften der grossen Mutterloge des eklektischen Bundes, der grossen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln in Berlin, einen im Auftrag der Loge in Siegen von Br Manger verfassten poetischen Festgruss (s. FrMr-Ztg. No. 20). Alle Glückwunschschreiben werden dem Br K. zur persönlichen Kenntnissnahme übergeben und sollen dann im Archiv aufbewahrt werden.

Es folgt ein Gesangsvortrag, dann eine Festzeichnung von Seiten des Redners der Loge, Br Müller I. Derselbe beginnt: „Wenn wir ein Fest feiern wie heute, den Tag, an welchem vor 25 Jahren zwei unserer lieben Brr das maurerische Licht empfangen haben, so weiss ich kaum, für Wen dies Fest ein freudigeres sein kann, ob für sie, die wir als Altmeister und Jubilare unserer k. K. feiern, oder für uns, die wir in diesem treuen Ausharren unserer beiden Brüder im Bunde, in ihrer langjährigen ununterbrochenen Thätigkeit im Dienste der Mrei nur einen Beweis dafür erkennen dürfen, dass es nicht eine leere Sache ist, zu der sie gehalten, dass vielmehr unseres Bundes Wesen und Zweck auf Wahres und Unvergängliches gegründet ist. Wer wollte auch leugnen, dass in dem FrMrbunde eine geheimnissvolle und unwiderstehliche

Kraft wirksam ist, wenn man bedenkt, dass es noch keiner äusseren Gewalt, weder der mancher Staaten, noch der der Kirche, dass es weder dem grossen Haufen der uns Uebelwollenden, noch jener besonderen Art von Presse, der keine Schlechtigkeit zu schlecht ist, um sie nicht dem Bunde aufzubürden; dass es allen diesen Gewalten noch nicht gelungen ist, durch Anfeindungen, Verschmähungen und Verfolgungen den Bund unterdrücken und ausrotten zu können. Siegreich bestand er alle Verfolgungen und stets neu gekräftigt ging er aus den Kämpfen hervor. Warum sollte es auch nicht so sein? Müsste doch, wenn die Maurerei zu unterdrücken wäre, auch alles Schöne, Gute und Edle aus der Welt verdrängt werden können, denn die wahre Mrei ist nichts anderes als der Inbegriff alles Schönen, Edlen und Guten; wesshalb wir auch die besten und edelsten Männer, die grössten Geister unserer Nation in ihren Hallen finden konnten. Meine Brüder, unser verehrter Jubilar, Br K. ist allerwärts als maurer. Geschichtsforscher bekannt und wird heute als solcher gefeiert; ich glaube darum nicht besser in seinem Geiste handeln zu können, als indem ich seinem Beispiele folgend ebenfalls dieses Gebiet betrete und Ihnen einen Kranz zeichne von Namen, die der Stolz unseres Vaterlandes und deren Träger Mitglieder unseres Bundes gewesen oder noch sind.“ Und nun entwirft Redner in kurzen Rahmen die Bilder einer Reihe grosser Brüder, wie: Goethe, Wieland, Lessing, Herder, Börne, Voss, Zschokke, Fichte, Mozart, Haydn etc., in ihrer maurerischen Bedeutung und geht dann nach nur flüchtiger Berührung der Namen Jean Paul, Claudius, Franklin, Washington, Blücher etc., über zu der Reihe erhabener Brüder aus dem Fürstenstande, deren Manche für die Maurerei von voller Bedeutung seien. „So dürfen wir“, fährt Redner fort, mit dankbarer Verehrung insbesondere unserer durchlauchtigsten Brüder Ludwig I. und Ludwig II. gedenken, welche der Maurerei eine freie Stätte in unserem engeren Vaterlande bereitet haben; und wenn auch unser jetziger hoher Protektor nicht Mitglied unseres Bundes ist, so bewahrt er ihm doch gleiches Wohlwollen wie seine Vorfahren und unter seinem Schutze erfreut sich unser Eintrachtsbund einer freien Entwickelung. Mit Stolz auch blicken wir vor Allen auf Denjenigen, der in diesem Augenblicke als ein hellleuchtendes Licht von aller Welt bewundert und verehrt wird, auf unseren hoch erhabenen Bruder Kaiser Wilhelm, der nach dem Vorbilde seiner Ahnen, des grossen Friedrich II., Friedrich Wilhelm II. und III. ein Hort und Schirmherr der Mrei in Preussen seither gewesen ist und ein solcher für die gesammte deutsche Maurerwelt von nun an sein wird; sowie auch von seinem heldenmüthigen Sohne dem Kronprinzen und gegenwärtigen Ordensmeister Friedrich Wilhelm alles Heil und aller Segen für die Zukunft unseres Bundes mit aller Zuversicht sich hoffen lässt.

Wenn wir aber auch — schliesst Redner — für all die genannten bedeutenden und berühmten Mitglieder unseres Bundes mit der höchsten Verehrung erfüllt sind, heute, meine Brr, darf uns Keiner höher und unserem Herzen näher stehen als unsere beiden Jubilare, und ehe wir darum unsern Kranz mit der blauen Schleife umschlingen, lassen Sie uns ihnen noch eine Blume hineinwinden, den Wunsch: Möge der allm. B. a. W. sie wohlbehalten leiten bis zu den fernsten Marken des menschlichen Lebens!“ —

Der sehr ehrw. Mstr. v. St. ertheilt nun den Sprechern fremder Deputationen oder Vertretern auswärtiger Logen das Wort und es erhoben sich zuerst Diejenigen, deren Logen den heutigen Festtag benutzen wollten, um dem Jubilar Br Keller in Betracht seiner grossen Verdienste um die Maurerei durch Uebertragung der Ehrenmitgliedschaft einen Beweis ihrer Verehrung zu geben. Es geschieht dies von den Logen:

1. Zum wiedererbauten Tempel der Bruderliebe im Or. Worms mittelst Schreiben an den sehr ehrw. Mstr. v. St., Br Dr. Eckstein;

2. Johannes der Evangelist zur Eintracht im Orient zu Darmstadt, durch deren Alt- und deput. Meister Br Hemmerde;

3. Carl z. aufgehenden Licht im Or. zu Frankfurt a. M. durch deren Redner Br Belschner.

4. Zur aufgehenden Morgenröthe im Or. zu Frankfurt a. M. durch Br Ullmann.

5. Balduin zur Linde im Or. zu Leipzig.

Ausserdem bringen dem Jubilar Br K. Glückwünsche Br Brofft, Namens der Loge zur Einigkeit in Frankfurt, Br Seebass für die Loge zu Offenbach, Br Wahl für Friedberg, Br Dr. Oncken (Professor der Geschichte hier und Mitglied der Loge Ruprecht zu den fünf Rosen in Heidelberg) für die Loge in Heidelberg.*)

Als nun Br Keller sich erhebt, um seinen Gefühlen einen Ausdruck zu geben, zeigt sich gleich alsbald eine solche Ergriffenheit bei ihm, dass man erkennt, wie er des Wortes kaum mächtig ist. Er gedenkt zunächst mit Schmerz der dahin geschiedenen ihm theuer gewesenen Brr, die in gleichem Streben mit ihm und für die Mrei thätig gewesen; er fühlt sich gehoben und beglückt durch die vielen Beweise der Anerkennung und Liebe, die ihm heute zu Theil geworden und wünscht und hofft, dass der allmächtige Baumeister a. W. ihm vergönnen möge, auch fernerhin in gleichem Streben im Dienste der Maurerei thätig sein zu können; er danke unter dem überwältigenden Eindrucke der so überaus reichlich ihm gewordenen Beweise von Zuneigung und Liebe für die ihm verliehenen Ehrenmitgliedschaften und er danke für sich und den mitfeiernden Br Schierholz allen heute zu ihrem Ehrentage hier erschienenen Brüdern. Mit von Thränen fast erstickter Stimme kann Br Keller kaum noch sagen, dass er versuchen werde, auf anderem Wege den Gefühlen seines Dankes nach allen Seiten hin einen Ausdruck zu geben. Auch der zweite Jubilar, Br Sch., richtet Worte des Dankes an die versammelten Brüder und wünscht der Loge Ludewig zur Treue auch fernerhin Segen und Gedeihen.

Nach einem zweiten Gesangsvortrag wird alsdann die Festarbeit geschlossen.

---

*) Den von Br Oncken bei dieser Gelegenheit gehaltenen Toast bringen wir nächstens.

Die Redaction.

Ueber die zweckmässigste Verwendung der freimaurerischen Centralkasse des Vereins der deutschen Maurer.

Von

Dr. med. **Kraus**,

Vors. des FrMr-Kränzchens „die vereinigten Br an der Bergstrasse" in Bensheim.

Bekanntlich sollte bei der nächsten Generalversammlung des Vereins der deutschen Maurer in Darmstadt, 23.—25. Juli, auch über die Verwendung der sog. Centralhilfskasse entschieden werden. Es sind der Vorschläge bis jetzt viele, zum Theil sehr schöne und zweckmässige geschehen. Ich erinnere nur an den Vorschlag von Br Thost, „Errichtung eines freimaur. Töchterinstitutes", von Br Schröter „Anstalt für Blöd- oder Schwachsinnige"; von Cornberg „Bildungsanstalt für weibliche Dienstboten"; von Br Busch „Musteranstalt für Erziehung von künftigen Müttern" für „ein maurerisches Musterseminar" u. dgl. Aber der zweck- und zeitgemässeste Vorschlag dünkt mir der von den Brüdern Georgi, Pütz, Müller, Boyer, und anderen ehrenwerthen Brüdern aus dem Or. Aachen gemachte, nämlich „die Bildung eines Brochürenvereins, um freimaurerische Ansichten und Anschauungen zu verbreiten und von diesem Gesichtspunkte aus die interessirenden Tagesfragen zu erörtern, namentlich die religiösen und socialen!" Ich möchte diesen Vorschlag nur noch dahin erweitern: es möchten auch maurerische Brüder als Missionäre ausgesendet werden, welche durch das lebendige Wort wirken, welche zugleich Licht über das Wesen und Streben der Freimaurerei verbreiten, das noch so vielfach vom gemeinen Volke wie von sog. Gebildeten misskannt und verachtet ist, wozu die heutige klerikale Partei nicht wenig beiträgt, die ja Alles aufbietet, um gehässigen, höchst unwahren und verläumderischen Ansichten über Freimaurerei Eingang zu verschaffen.

Ich will aus jüngster Zeit hierfür einen Beleg geben. Ein klerikales Blättchen in einer Kreisstadt des Grossherzogthums Hessen sagt wörtlich:

Dieser Tage kam mir die Nachricht zu, dass unsere Herren Freimaurer, diese Feinde des Christenthums, diese geheimen Wühler gegen jede Religion, wieder mit einem neuen Unternehmen an die Menschheit herangetreten sind. Diese Logenbrüder suchen auch jetzt in den niederen Kreisen der Menschheit Einfluss zu gewinnen. Wohl wissend, dass der „gemeine" Mann einen tiefen Abscheu schon vor dem Namen des geheimnissvollen, dunklen, gemeinschädlichen, widerchristlichen Vereins hat, geben sie jetzt diesem unheimlichen Kobold einen anderen Namen! Anstatt des verdächtigen Namens „Verein der Freimaurer" nennen sie ihn: „Verein der Zimmermänner." In mehrern Städten, besonders in Baden, hat derselbe sich schon etablirt, ohne die Statuten zu veröffentlichen. Die Vorstände dieser Zimmermanns-Vereine sind gewöhnlich Freimaurer. Wie man nun getreu nach dem Wahlspruch, den die Freimaurer praktisch üben, „der Zweck heiligt die Mittel," Unbefangene zu verlocken sucht, zeigt folgendes Beispiel:

Ein schlichter Bürger einer Stadt schreibt mir wörtlich Folgendes: Es besteht hier ein Verein, der mich zu seinem Mitglied anzuwerben suchte. Man gab mir vor meiner endgiltigen Aufnahme, zur Zeit wo ich noch Lehrling war, vor, dass dieser Verein nur den Zweck gegenseitiger Unterstützung der Humanität, habe. Ich trat bei. Nun existirt ein Passus in den Statuten, nach welchem keinem Lehrling — höret! — eher, als nach Aufnahme als wirkliches Mitglied, etwas von den Statuten bekannt gegeben wird; ein anderer §, nach welchem man sich verpflichtet, strenges Geheimniss zu bewahren und Zeitlebens Mitglied zu bleiben. Nach meiner Aufnahme erfuhr ich aber, dass dieser „Zimmermannsverein" dieselben schlechten Zwecke verfolge, wie die Freimaurer. Da ich nun um jeden Preis aus diesem Verein treten möchte, aber mein Ehrenwort und Handschlag mir vorgehalten wird und ich jeder Verfolgung gewärtig sein muss — die Maurer in manchen Gegenden trachten einem Ausgetretenen sogar nach dem Leben — so muss ich um Ihren Rath fragen, was ich thun soll."

„Es muss aber auch erwogen werden, dass im Vereine Männer sitzen, welche mir in jeder Beziehung schaden können, und werden. — Richtig, der Zweck heiligt das Mittel! — Dieses veröffentliche ich, um zu zeigen, wie diese Heuchler von Freimaurer, welche überall freundlich ins Gesicht und mit Complimenten und Händedrücken herumgehen, im Dunkeln munkeln und im Trüben fischen. Männer, besonders katholische Männer, aufgepasst und solchen Dunkelmännern, wenn sie an euch herantreten, die Maske heruntergerissen! Auf euch hat man es besonders abgesehen, um euch euerem Glauben und der Kirche zu entfremden."

Ein solches von zelotischen jungen Geistlichen geleitete Blättchen nimmt natürlich weder eine Entgegnung noch eine Berichtigung auf!

Dergleichen maurerische Reiseapostel könnten sich mit den freisinnigen Lehrerversammlungen und Philosophenkongressen, die ja dasselbe Ziel einer verwerflichen Aufklärung, Verbreitung toleranter Ansichten etc. verfolgen, in entsprechende Verwendung setzen.

Politik und Religion an sich liegen zwar ausserhalb der Sphäre der Freimaurerei; allein da die Freimaurerei in ihrem innersten Wesen angegriffen ist, da die Kirche wiederholt Anathem und Exkommunikation über sie geschleudert hat, da der Hass und Fanatismus des gemeinen Volkes gegen sie aufgestachelt, auf Kanzeln, in Beichtstühlen und unzähligen Brochüren fortgeschürt wird, kurz, da das Recht ihrer Existenz bedroht ist, so befindet sie sich vollkommen in einem Zustand der Nothwehr. Es wäre Pflichtvergessenheit zu schweigen, es wäre Feigheit und Verrath an der guten Sache, sich in selbstgenügsamer Demuth und Bescheidenheit in's Innere der Logen zu flüchten und die Wahrheit zu verleugnen; nein, es ist vielmehr Pflicht und Schuldigkeit, den Kampf offen aufzunehmen und für die Wahrheit zu zeugen!

Zwar haben einzelne Brüder und Logen diese unlauteren Angriffe bekämpft und zurückgewiesen. Ich gedenke nur des schönen Sendschreibens der Grossloge zu Bayreuth. Allein dasselbe ging zunächst an die einzelnen Brüder und einzelnen Logen und gelangte zufällig auch in einzelne profane Blätter. Das genügt aber bei weitem

nicht, die wohlorganisirten jesuitischen und ultramontanen Angriffe siegreich niederzukämpfen. Gleichwie der Jesuitismus unzählige Vereine gründete, welche wohlfeile Broschüren unter das Volk streuen, vom Staate geduldete Missionen veranstalten, welche durch Wort und Schrift die Freimaurer verdächtigen und beim gemeinen Volke verläumden, die Brüder wahrhaft an Pranger stellen und der allgemeinen Verachtung preisgeben, so müssen auch die Freimaurer sich organisiren und zusammenschaaren, sie müssen einen Broschürenverein gründen und ihre Emissäre aussenden; sie müssen einen Verein stiften, der den provocirten Kampf offen aufnimmt, der die verläumderischen Ansichten berichtiget und die Freimaurerei ins rechte Licht stellt durch populär belehrende wohlfeile Schriften und öffentliche Vorträge.

Solche Broschüren und lebendige Vorträge sind durchaus nöthig, um überhaupt nur maurerische Ideen im Leben verwirklichen, um z. B. Muster-Seminarien, Schul- und Pensions-Anstalten in maurerischem Geist und Sinne Eingang beim Volke verschaffen zu können; ja sie müssen zur Erreichung solcher Zwecke naturnothwendig vorausgehen und als geistige Pionniere den Weg bahnen und ebenen.

Die freimaurerische Central-Hilfskasse wird desshalb ihren Zweck am besten erzielen, wenn bei der nächsten Generalversammlung der Vorschlag durchgeht, dass:

1) Eine Commission gewählt wird, welche die Organisation in die Hand nimmt und überwacht, welche zum Verfassen zeitgemässer Broschüren aufmuntert, für deren Vertretung Sorge trägt, den Zuschuss aus der Centralkasse bestimmt, im Falle der Erlös aus den Broschüren die Druckkosten etc. nicht deckt u. dgl.

2) Dass Brüder, welche die Fähigkeit haben und sich berufen fühlen, durch das lebendige Wort für die hl. Sache der Freimaurerei zu wirken und zugleich eine organische Verbindung mit den freien Lehrervereinen und Philosophenkongressen u. s. w. zu ermitteln, aus der Central-Hilfskasse eine entsprechende Unterstützung erhalten zur Deckung der Reisekosten, Zeitversäumnisse u. dgl.

Da das versammelte römische Concil, das sich voraussichtlich über das Dogma der „Päpstlichen Infallibilität" nicht einstimmig vereinigt, noch vor seinem Heimgang, über die Freimaurerei höchst wahrscheinlich einen einstimmigen Bannfluch zu Stande bringen wird, so dürfte es sehr erwünscht sein, wenn für die nächste Generalversammlung schon Broschüren ausgearbeitet würden, welche von ihr die Sanktion zum Drucke erhielten und welche geeignet sind, nicht nur jenen Bannfluch zu entkräften, sondern dem Volke die Augen zu öffnen und die herrschenden irrigen Ansichten und Vorurtheile über Freimaurerei rasch zu beseitigen. Möchten alle Brüder über diese wohlgemeinten Vorschläge sich brüderlich vereinigen!

(Jahrb. d. E.-B.)

Feuilleton.

Marienburg, Westpr., 20. Mai. — Erlauben Sie mir in wenigen Zeilen eine brüderliche Bitte an Sie richten zu dürfen. — In Br van Dalen's Jahrbuch für Freimaurer befindet sich die Angabe über die Stiftung der hiesigen Loge mit unverständlichen und zugleich nicht richtigen Zahlenangaben. Es ist die Berichtigung bisher übersehen worden, erscheint aber für den nächsten Jahrgang des „Jahrbuchs etc." um so nothwendiger, als die hiesige Loge Victoria z. d. 3 gekr. Thürmen im J. 1872 das 100jährige Stiftungsfest zu feiern beabsichtigt. — Ich bitte also statt der bisher angeführten Zahlen, den 9. September 1772 gefälligst bemerken zu wollen.

Auf die Gefahr hin, Sie zu langweilen,*) erlaube ich mir das vorher angegebene Datum historisch zu begründen. Im Jahr 1764 bezog ein russisches Heer unter dem Fürsten Dolgorucki die hiesige Gegend mit dem Stabe in Marienburg als Winterquartier. Der Fürst stiftete eine Loge nach englischer Constitution, nannte sie, entsprechend dem Wappen der Stadt „zu den 3 gekr. Thürmen", versprach beim Abzuge der Russen ein Constitutionspatent der Petersburger Loge herzusenden und übergab Hammer und Insignien den wenigen hier lebenden Brüdern. Das Patent blieb aus, die Loge musste geschlossen werden und nun bewarb sich Br John, der Stifter der jetzigen Loge, um ein Patent bei der für die polnischen Länder bestehenden Grossloge au vertueux Sarmate in Warschau, das er nach langen Mühen endlich im Januar 1772 erlangte. Wohl mit Rücksicht auf die glücklich überwundenen jahrelang dauernden Schwierigkeiten wurde der Name Victoria gewählt und zur Erinnerung an die kurze Zeit bestandene Loge „zu den 3 gekrönten Thürmen" mit diesem verbunden. Diese, jetzt noch bestehende Loge Victoria z. d. 3 gekr. Thürmen wurde am 9. Septbr 1772 eröffnet. — In Folge der Theilung Polens und der Wiedergewinnung Westpreussens für den preussischen Staat, musste die Verbindung mit der Grossloge in Warschau aufgegeben werden, die hiesige Loge constituirte sich als Deputationsloge der Loge zu den 3 Kronen in Königsberg i. Pr. und schloss sich endlich am 6. Mai 1799 dem System der Grossloge zu den 3 Weltkugeln in Berlin an. — Durch die Vermengung des Gründungsjahres der ephemeren Loge von 1764, des Anschlusses an die Grossloge z. d. 3 Weltk. etc. sind, wie Sie, mein hochgeehrter Br ersehen werden, die Unrichtigkeiten in v. Dalen's Jahrbuch entstanden und darf meine Eingangs ausgesprochene Bitte als eine gerechtfertigte erscheinen. —

Mit vorzüglicher Hochschätzung und herzlichem Brgruss bin ich d. d. u. h. Z.

Ihr treuverbdr. OBr
Rauch,
z. Z. Mstr. v. St. der Loge „Victoria zu den 3 gekr. Thürmen."

*) Wir sind im Gegentheil für diese Mittheilungen sehr dankbar und erwidern den Brgruss aufs Herzlichste.

Die Redaktion.

Oberstein. — Bei Ausbruch des Krieges im vorigen Jahre gründete die Loge zum Felsentempel hierselbst bei der geringen Anzahl von 21 Mitgliedern ein Lazareth zur Verpflegung von kranken und verwundeten Kriegern.

Am 12. August v. J. war dasselbe bereits schon mit Kranken und Verwundeten gefüllt und blieb es auch bis zum 12. März d. J., an welchem Tage seine Auflösung stattfand.

In diesem Lazarethe wurden während 7 Monaten verpflegt 118 Kranke und Verwundete mit zusammen 4873 Verpflegungstagen.

Die Gesammtkosten betrugen Thlr. 2971. 26. 8.

Das Lazareth an einem gesunden, eine Viertelstunde von der Stadt entferntem Ort gelegen, wurde abwechselnd mit jedem Tage, von den Brüdern beaufsichtigt. Das Personal zur Bedienung und Verpflegung bestand aus 3 weiblichen und 2 männlichen Personen.

Die ärztlichen Funktionen versah unser Ehrw. Mstr. v. St. Br Dr. Noell, der mit der grössten Anstrengung und aufopferndsten Thätigkeit neben seiner Praxis ganz allein während dieser langen Zeit allen seine ärztliche Hilfe angedeiben liess. Nicht minder sind wir unsern Schwestern für Ihre aufopfernde Liebe und der dabei entwickelten Thätigkeit zum grössten Danke verpflichtet. Aber auch allen denjenigen Logen und Brn, die durch Ihre Unterstützung Ihr Scherflein dazu beigetragen haben, das so segensreich begonnene Werk zu Ende zu führen, statten wir unsern tiefgefühlten brüderlichen Dank aus; auch sie haben es uns dadurch möglich gemacht, manche Thräne des Elends zu mildern. Besondern freudigsten Dank noch den Schwestern in Gotha für die uns übersandten prachtvollen Binden, Leinen etc.

Für jede brüderliche Unterstützung hatten wir sofort den betreffenden Logen und Brn unsern Dank abgestattet, jedoch kamen einige Schreiben zurück, so von Annaberg, vielleicht sind auch einige verloren gegangen, darum allen Denen wiederholt unsern Dank.

Am Weihnachtsfeste hatten wir den Patienten im Lazareth eine besondere Freude bereitet, indem ein Christbaum daselbst aufgestellt, und alle mit einem erwünschten Geschenke bedacht waren. Der grössere Theil unserer Schwestern und viele Profane wohnten dieser Freude bei und wurde dieselbe durch eine herzliche Ansprache Seitens des Br Dr. Noell noch erhöht.

Von den verschiedenen Logen und Brn sind uns zugegangen an Unterstützungen:

Vereinigte Logen in Frankfurt a. M. . .	Thlr.	60. —. —.
Loge zum goldenen Hirsch, Oldenburg . .	„	15. —. —.
Loge Stettin	„	20. —. —.
Loge zum Oelzweig, Bremen	„	60. —. —.
St. Andreas Loge, Bremen	„	200. —. —.
Loge zur Weltkugel, Lübeck	„	10. —. —.
Loge . . . . . Königsberg	„	20. —. —.
Grosse Loge, Hamburg	„	120. —. —.
Carl zur Eintracht, Mannheim	„	80. —. —.
Br Findel, Leipzig	„	56. —. —.
Brr in Eichenbarleben	„	13. —. —.
. . . . . Annaberg	„	19. 25. 5.
Loge zum Tempel der Eintracht, Posen .	„	25. —. —.
Loge zur Eintracht, Berlin	„	100. —. —.
Summa:	Thlr.	798. 25. 5.

Schweiz. — Die Grossloge „Alpina" hat an die Grossloge von Hamburg eine gedruckte, ziemlich umfangreiche Rechtfertigung ihres unglücklichen und bedauerlichen Manifestes ererlassen, um „das gegenseitige freundliche Verhältniss und die Anerkennung reiner mr. Bestrebungen" ferner keinen Abbruch erleiden zu lassen. Wir ehren und achten das damit bekundete Bedürfniss der Rechtfertigung, wie wir auch glauben, dass die „Alpina" nur in löblicher Absicht gehandelt. Wir wünschen daher von ganzem Herzen, dass die deutschen Grosslogen jenes Manifest als eine momentane Verirrung ansehen und daraus keinerlei, das brüderliche Verhältniss zur „Alpina" störende Consequenzen ziehen, vielmehr die Verbindung mit ihr aufrecht erhalten, beziehungsweise sofort wieder anknüpfen mögen.

Wir unsererseits halten nach nochmaliger ruhiger Prüfung jenes Manifestes und unseres Protestes (1870. Nr. 39), sowie nach mehrmaliger Durchlesung der Rechtfertigung unsern Protest in allen seinen Theilen aufrecht. Da die Grossloge Alpina wünscht, dass ihre Worte „auch in weiteren Kreisen des Brbundes von ihren Grundsätzen und ihrem Willen unverfälschtes Zeugniss geben" möchten, so würden wir gern diesen Rechtfertigungsversuch in diesem Blatte abdrucken und weiteren Brkreisen zugänglich machen, wenn uns nicht schon der Umfang des Aktenstücks und nicht ausreichender Raummangel in nächster Zeit, noch mehr aber der Umstand hinderte, dass wir um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen genöthigt sein würden, die zu einer Kritik herausfordernden Stellen unter Heranziehung des Manifestes zu beleuchten und zu widerlegen. All das aber würde uns mindestens zwei volle Nrn oder noch mehr hinwegnehmen. Wir überlassen daher die Antwort der Grossloge von Hamburg, an welche die Rechtfertigung adressirt ist, um so mehr, als auch der Toast des Br Oncken als Widerlegung gelten darf. Wir hoffen, dass die gel. Brr der „Alpina" mit der Zeit selber dahin gelangen werden, das Zwecklose, Unberechtigte und Verfehlte ihres Manifestes einzusehen.

Die Hochgrade. — Dem Bulletin du Grand Or. de France Nr. 5 und 6 entnehmen wir mit Vergnügen, dass wiederum ein Hochgrad-Kapitel zu Verstand gekommen. Das Kapitel l'Accord parfait zu Rochefort hat seine Arbeiten eingestellt und sich aufgelöst aus folgenden Ursachen: „In Erwägung 1) Wenn jemals die Hochgrade eine Berechtigung hatten, so ist dies jetzt nicht mehr der Fall, da alle die FrMrei betreffende Fragen erwogen und behandelt werden können in der symbolischen Loge; — 2) Da die Grundlage und das oberste Prinzip der FrMrei die Gleichheit ist, so scheint es uns unlogisch, Grade zu bearbeiten, welche dem Geiste der Ordnung und den modernen Ideen entgegengesetzt sind und da überdies die Vertretung der Schottenlogen und Kapitel in der constituirenden Versammlung eine schwere Verletzung der Gleichheit ist, die unter uns herrschen soll, so ist es erforderlich, dass diese mr. Versammlungen nur aus Vertretern der symbol. Logen bestehen. Aus diesen Gründen löst sich das souveräne Kapitel u. s. w. auf."

(Dieses erleuchtete Kapitel ist allen unerleuchteten zur Nacheiferung bestens zu empfehlen!)

Zum Grundgesetz. — Von sehr beachtenswerther und einflussreicher Seite gehen uns folgende Bemerkungen zu:

Ich habe sehr wenig Zeit zu Correspondenzen, da ich u. s. w. — Ich darf aber den Augenblick nicht vorbeigehen lassen, ohne Ihnen zu sagen, dass die in No. 19 der Bauh. veränderten und ergänzten Vorschläge zu einem neuen Grundgesetze mich sehr erfreuen. Ich sehe darin einen wesentlichen Fortschritt zur Einigung, und ich glaube, dass diese Fassung bei der schweizerischen Mrei keine grossen Schwierigkeiten mehr finden dürfte, wenn sie auf organischem Wege vor dieselbe gebracht würde.

Darum erlaube ich mir auch Sie noch auf zwei Bestimmungen ohne Verzug aufmerksam zu machen, deren Aufnahme ich von meinem Standpunkte aus noch wünschen möchte, um Sie Ihrem Urtheile zu unterwerfen.

Ueber den erstern werden Sie wohl mit mir einig gehen, wenn Sie in Art. 17, 1) „Belehrung und staatsbürgerlich-sittlichen Erziehung" vor dem Ausschlusse schützen. Es scheint mir nothwendig zu sein, dass die Pflege der öffentlichen Moral in § 3 c. ausdrücklich auch unter den äusseren Werken ihre Stelle finde.

Der zweite Punkt betrifft die Ergänzung Ihrer Opposition gegen den Grossmeistertag, der die alten Pflichten nur noch als historisches Document bestehen lassen will. Sie sind mit

mir einverstanden, dass sie der Grundpfeiler bleiben sollen auf dem der Bund aufgebaut bleibt; darum gehe ich weiter als Sie und möchte dieses in dem Grundgesetz in einem Schlussartikel aussprechen, dass bei seiner Erlassung die Absicht bestanden den Sinn und Geist dieser Urkunde zeitgemäss darzustellen; daher auch jeder Streit über die Bedeutung sowie Bestimmungen jederzeit nach diesem Geiste entschieden werden sollen und nachfolgende Veränderungen in keinem abweichenden Sinne gefasst werden dürfen." —

Ich kann diesen beiden Vorschlägen nur beipflichten und adoptire sie hiermit gern, mit Ausnahme der Schlussbemerkung, welche die Zukunft bindet. In diesem Punkte möchte ich nicht vorgreifen und Vorsicht anrathen um so mehr, als so wichtige Veränderungen ohnehin schwer durchführbar sein würden, also eine Gefahr nicht vorliegt, und ein ausreichender Schutz in der zu erstrebenden allgemeinen Bundesbehörde (Central-Ausschuss oder Universal-Grossloge) gegeben ist, welche allein das Grundgesetz weiterbilden kann. J. G. F.

Zur Badereise des Br N. in N.
(Logenbeamter u. Vereinsmitgl.)

	Transport:	Thlr.	25. 10.
Von den der „Humanitas" nicht angehörigen Brn H., K., P., U. in Linz		„	2. —.
Von Br Julius Hoff in Cöln		„	2. —.
Von Br Becker in Zwickau		„	1. —.
Von Br Alb. Sohn in Berlin		„	1. —.
Von Br H. in Brünn		„	1. —.
Von Br Ludw. Münchmeyer in Kronach		„	1. —.
Von Br C. van Dalen in Berlin		„	1. —.
Von Br C. G. in K—B—n		„	1. —.
Von Br Meck in Basel		„	1. —.
Von Br Max Richter in Mühlheim a. Mosel		„	1. —.
Von Br C. C. Bloemendal in Neheim		„	—. 20.
Von Br C. in Leipzig		„	5. —.
Von Br Reuder in Koppenwind		„	1. —.
Von einem Br der Loge in Freiberg		„	1. —.
	Summa:	Thlr.	45. —.

Indem ich den edlen Gebern hierfür den wärmsten Brdank ausspreche, bitte ich um fernere recht baldige Spenden, damit dem leidenden Br ein frohes Joh.fest bereitet werden könne.

Ob durch Einzelbeiträge die nöthige Summe aufzubringen ist, erscheint fraglich. Sollten sich nicht 20 Logen zu einem Beitrage à Thlr. 3. —. verstehen? Dann wäre sofort geholfen.

Br J. G. F.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

№ 25. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. | Leipzig, den 17. Juni 1871. | MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Einladung

zur

Jahresversammlung des Vereins deutscher FrMr zu Darmstadt am 22. und 23. Juli 1871.

Der Verein deutscher Maurer, dessen Zweck ist a) Förderung der maurer. Wissenschaft in ihrem ganzen Umfange, b) die gegenseitige Verständigung über Alles, was das Gedeihen unseres Bundes fördern und dazu beitragen könnte, die Bande der Freundschaft und Brliebe enger zu knüpfen und zu befestigen — wird am 22. und 23. Juli d. J. seine im vorigen Jahre durch den Ausbruch des Krieges verhinderte Jahresversammlung halten, verbunden mit der Feier seines 10jährigen Bestehens.

Da die Ehrw. Loge „Joh. der Evangelist zur Eintracht" zu Darmstadt das Ansuchen des Vorstandes, den Verein in ihren Hallen tagen zu lassen, mit brüderlicher Bereitwilligkeit genehmigt hat, so haben die Unterzeichneten die Ehre und die Freude, die verehrten Brr Mitglieder und Freunde des Vereins nach diesem Oriente hierzu einzuladen.

PROGRAMM.

Am 22. Juli (Sonnabend) erste Sitzung des Vereins von 4—7 Uhr Nachm.

1) Bericht über die Thätigkeit des Vorstandes und die Lage des Vereins erstattet von Br J. G. Findel.

2) Berathung und Beschlussfassung über das Budget, den Druck der Mittheilungen, eines Mitgl.-Verzeichnisses, neuer Statuten, des Regulativs der Centralhilfskasse u. s. w.

   Antrag: „Der Verein wolle beschliessen, mit Schluss des 4. Bds. die „Mittheilungen" eingehen zu lassen und an die Vereinsmitglieder mit dem Mitgl.-Verzeichniss nur den Jahresbericht und den Bericht über die Vereinsversammlung zu versenden", (§. 5 der Statuten)

   und statt „gilt" bis „ausgetreten" in §. 5 zu setzen: „wird von der Liste gestrichen."

4) Antrag betr. Bildung von ständigen Commissionen für die Hauptrichtungen der Vereinsthätigkeit. — Referent Br Cramer in Eichenbarleben.

5) Antrag der Brr Pütz und Genossen in Aachen betr. Bildung eines Broschüren-Vereins (Aachen) und betr. maurer. Missionen (Br Kraus).
6) Antrag auf Zusatz zu §. 7 der Statuten nach den Worten „ein unentgeltliches Ehrenamt":
„haben jedoch für die durch die Jahresversammlung ihnen verursachten Kosten Entschädigung zu erhalten und anzunehmen." (Stuttgart.)
7) Antrag auf Einsetzung eines Finanz-Ausschusses von 3 Mitgliedern behufs Berathung über Anlegung der Gelder und Controlle. — Referent Br Findel.
8) Berathung über Pflege freimr. Statistik und die von Br Cramer entworfenen Tabellen.
9) Antrag betr. Vertheilung von Ehrenmedaillen der Humanität. Referent Br Dr. H. Künzel.
10) Neuwahl von drei Vorstands-Mitgliedern. (§. 7 der Statuten.)
11) Vorberathung über die Tagesordnung der nächsten Sitzung.

Zweite Sitzung am 23. Juli von 11—2 Uhr Mittags.

1) Bericht über die Verhandlungen am Sonnabend.
2) Bestimmung des nächsten Versammlungsortes und der Zeit. Vorgeschlagen ist: Hameln.
3) Proclamirung neuer Correspondirender Mitglieder.
4) Berathung über das Regulativ für Verwendung und Verwaltung der Centralhilfskasse (mr. Werkthätigkeit).
5) Vorschläge über Verwendung der Centralhilfskasse von den Brn Thost in Zwickau, von Cornberg in Karlsruhe, Schröter in Dresden und A.
6) Antrag betr. Gründung eines maurer. Unterstützungsfonds für Brüder. — Referent Br Nebhuth in Friedberg, sowie betr. Gründung einer Maurer-Heimat (Asyl). — Referent Br G. Treu in Mannheim.
7) Berathungen über ein allgemeines Grundgesetz, über den deutschen Grossmeistertag und eventuell über internationale maurerische Congresse.

Um 3 Uhr Nachmittags Brudermahl (im neuen Bankett-Saale des Logenhauses), geleitet von den Brr Beamten der Loge „Johannes der Ev. zur Eintr." zu Darmstadt. (Das Gedeck ohne Wein: Fl. 1. 36 Kr. rhein.)

Ein Einweisungs- und Auskunftsbureau befindet sich im Hotel zum Darmstädter Hof von Br Wiener (Rheinstrasse 12) Zimmer Nr. 12.

☛ Bestimmte Wünsche in Bezug auf Wohnungen in Gasthöfen wolle man spätestens bis zum 15. Juli schriftlich an Br C. Gaulé (Adr. General-Agent Carl Gaulé in Darmstadt) richten. Die gel. Brr wollen dabei genau angeben, ob sie am ganzen Vereinstag, oder nur an der Hauptversammlung am Sonntag theilnehmen, ob sie in Gasthöfen, bei Brüdern oder bei sonstigen Freunden logiren wollen, sowie ob sie am Brudermahl theilnehmen. Ebenso wollen jene Brüder benachbarter Logen, welche nur am Sonntag Vormittag kommen und Abends wieder zurückkehren, hiervon Mittheilung machen.

Da die Versammlung sich voraussichtlich sehr zahlreicher Theilnahme zu erfreuen haben wird, so ist rechtzeitige vorherige Anmeldung unerlässlich.

Diejenigen auswärtigen Mitglieder, welche Montag den 24. sich einem gemeinsamen Ausflug nach der Bergstrasse oder an den Rhein anschliessen wollen, worüber Verabredung vorbehalten bleibt, werden von Brn der Loge „Johannes der Ev. zur Eintracht" geleitet werden.

Vertreter deutscher und auswärtiger Grosslogen und Logen, und geehrte correspondirende Mitglieder werden uns ganz besonders willkommen sein; sie haben überall das Recht der Mitberathung, in allgemeinmaurerischen Fragen auch das des Mitstimmens.

Der Vorstand des Vereins deutscher FrMr.

Br Dr. Rud. Seydel, Vorsitzender. **Br Dr. H. Künzel,** Vicevorsitzender.

Br Dr. Carl van Dalen. Br J. G. Findel. Br O. Freih. von Cornberg.

Toast auf die Brüder auf dem Erdenrunde.

Beim 25jährigen Mrjubiläum der Brr **Wilhelm Keller** und **Schierholz** in Giessen

ausgebracht

von Br Dr. **Oncken**.

Meine Brr! Der Trinkspruch auf die Brüder auf dem weiten Erdenrunde ist von allen maurerischen Toasten derjenige, der am meisten geeignet ist, die Lust und den Ehrgeiz eines Redners zu reizen. Es ist ein Stoff, der für sich selbst spricht, der auch in mittelmässiger Behandlung von seiner Grösse und Würde nichts verliert. Denn er vergegenwärtigt die ganze Majestät unseres Bundes, der da reicht so weit die denkende Menschheit reicht auf unserer Erde, der keine Grenzen hat an Staaten und Völkern, an Racen und Farben, an Kirchen und Bekenntnissen, der erst dort seine Grenzen findet, wo das wache Bewusstsein der Menschenwürde, die Empfindung und Uebung der Menschenliebe ein Ende nimmt.

Mit einem Stolz, den wir früher nie gekannt, sind wir heute in der Lage, den Brüdern auf der weiten Erde die Hand zum Grusse entgegenzustrecken. Glänzend wie niemals in der Geschichte steht unser herrliches Vaterland da; zuversichtlich und selbstbewusst, wie wir's nie für möglich gehalten hätten, schaut unser edles Volk in seine Gegenwart und Zukunft. Dem Glücklichen — und das sind wir ja nach langem Elend endlich geworden — wird jede weichere Empfindung leicht, die dem Unglücklichen grenzenlose Selbstüberwindung kostet, und unser Glück ist ja kein Unheil für die Anderen. Wir haben ja nichts für uns gewollt, als das Menschenrecht für uns zu leben, unsere eigenen Herren zu sein im eigenen Hause, nicht mehr die Aschenbrödel zu sein auf der Rennbahn der grossen Völker, endlich einmal frei und offen als Ebenbürtige, als Gleichberechtigte das Haupt zu erheben dort, wo man uns bisher misshandelte und mit Füssen trat. Der Stolz des Mannes, der sich seiner Stellung in der Welt bewusst ist, der Stolz des durch eigene Arbeit errungenen Verdienstes, der Niemand beleidigt, dieser Stolz ist es, mit dem wir heute unsere Brüder draussen grüssen dürfen.

Aber in diese Empfindung mischt sich eine andere, das ist der Schmerz darüber, dass zu denen, die uns den Stolz missgönnen, unsere Brüder in der Fremde gehören.

Es muss hier ausgesprochen werden und auf einem deutschen Logenfeste muss es ausgesprochen werden dürfen, ohne dass der Redner, der es thut, der Absicht verdächtigt werde, einen Misston werfen zu wollen in die Stimmung festlicher Freude, — es muss und soll gesagt werden: Wir haben die Hand und das Herz unserer Brr im Auslande, soweit sie nicht zur deutschen Zunge gehören, vermisst in dem ungeheuern Kampfe, der jetzt hinter uns liegt; mehr als das, wir haben sie auf der Seite unserer Feinde gesehen, wo das klare Recht mit unwiderstehlicher Beredtsamkeit zu unseren Gunsten sprach. Sie haben ihre Maurerpflicht nicht gethan, als wir so dankbar gewesen wären für ihren Händedruck; von keiner auswärtigen Loge haben wir auch nur den kleinsten Beweis von Sympathie erfahren, als wir stritten um die höchsten Güter der Menschheit, die es doppelt und dreifach sind für die Maurer, und die einzigen Logen, die sich selbst in neutralen Ländern geäussert, haben uns statt der Bruderliebe Verkennung und Aufeindung entgegengetragen.

Ich rede nicht von unsern Brüdern in Frankreich. Mit dem Besiegten soll der Sieger nicht rechten, wenn's ihm nicht gelingen will, den Schmerz fürchterlicher Niederlagen mit Fassung zu verwinden, wenn wir auch sagen müssen, dass wir von der grossen Nation mehr Würde im Unglück zu erwarten berechtigt waren. Und sollten wir auch mit dem Besiegten weniger Mitleid haben, als ihm der grossmüthige Sieger schuldig ist, dem **Kranken** könnten wir es nicht versagen. Und das französische Volk ist krank an Leib und Seele, krank in all seinen Eingeweiden, krank in seinem Begriffsvermögen, seinem Denken, Empfinden und Wollen. Was die Maurer in Paris, Marseille, Lyon an öffentlichen Kundgebungen sich gestattet haben, das beweist, dass auch der Logentempel kein Lazareth ist, das von solcher Krankheit heilt.

Wohl aber müssen wir rechten mit den Brüdern in den neutralen Ländern, mit den Brüdern, die am 3. und 15. September aus der Schweiz und aus Belgien zu uns gesprochen, Friedensmanifeste an uns gerichtet haben, die wir mit Entrüstung zurückweisen mussten, nicht bloss als Deutsche, sondern auch als Freimaurer, nicht bloss im Namen unseres Vaterlandes, sondern im Namen der Menschheit, für deren ewige Rechte wir im Kampfe lagen. Wie schade, dass die Verfasser jener Manifeste sich so gänzlich vergriffen haben in der Zeit, die sie wählten, in der Adresse, an die sie sich wandten! Friede, Friede, Friede, haben sie uns zugerufen. Warum haben sie geschwiegen, als der Friede gebrochen ward und erst geredet, als der Friedensbrecher an der Erde lag? Warum haben sie kein Wort der Entrüstung gefunden über die ruchlose Abenteurerbande, die am 6. Juli 1870 ihr Meisterstück machte und kein Wort des Mitgefühls geäussert mit unserem Volke, das so unvergesslich beleidigt, so unerhört gewissenlos mitten im Frieden meuchlings überfallen ward? Wir wären ihnen dankar gewesen für ein Wort der Sympathie in jenen beklommenen Julitagen, die dem Enthusiasmus des Ausmarsches folgten und dem ersten Kugelwechsel vorangingen. Sie würden nichts geändert haben durch Worte, die Entscheidung wäre doch ihren ehernen Gang gegangen, aber wir hätten doch gewusst, dass unsere Brüder in den neutralen Ländern denken und empfinden über Recht und Unrecht wie wir, wir hätten ihnen im Stillen die Bruderhand gedrückt für ihre Wünsche, die zugleich die unseren waren — und jetzt wären wir in der Lage ihnen zu danken für ihre Treue in der Noth, wie jüngst der Reichstag den Deutschen im Auslande danken konnte und danken musste. Statt dessen haben sie uns Friede! zugerufen, als wir nach sieben blutigen Schlachten das ganze feindliche Heer zertrümmert, eingeschlossen, gefangen genommen hatten und zum Schlage ausholten auf Paris, diese Hauptstadt alles Unheils. In diesem Augenblicke den Siegern Friede! rufen, hier die Sprache unserer Feinde führen, hier alles Gefühl für Recht und Ehre verleugnen, hier uns zumuthen, umsonst gefochten, geblutet, gesiegt zu haben, heimzukehren ohne Entgelt für kolossale Opfer, ohne Sühne eines

ungeheuern Frevels, ohne Bürgschaft gegen erneuten Ueberfall; das ist's, was uns so schmerzlich berührt, dass wir bei dem Dank, den unser erstes Parlament den deutschen Brüdern auf dem weiten Erdenrunde aus vollem Herzen erstattet, abseit stehen müssen, ihn als Maurer unsern fremdern Brüdern gegenüber nicht begleiten können. Die weltbürgerliche Bruderliebe unseres Bundes war zum erstenmal auf eine grosse Probe gestellt und diese Probe ist nicht bestanden worden. Wie sehr wünschten wir, dass es anders wäre; aber dass es nicht anders ist, das ist nicht unsere Schuld. Unser Volk hat in diesem Kampfe im Rücken seiner siegreichen Fahnen sich gehalten, wie wenn es ein einziger grosser Logentempel wäre, als es sich einer Samariterthätigkeit hingab, von der die Weltgeschichte kein Beispiel kennt und die unsere Feinde am allermeisten erfahren haben. Hunderttausend deutsche Familien hat Frankreich mit bestialischer Grausamkeit von Haus und Hof vertrieben und hilflos ins Elend getrieben, unsere Gefangenen hat man mit Koth und Steinen beworfen, ihnen Hass und Galle ins Gesicht gespieen, unsere Verwundeten hat man misshandelt und ohne Pflege gelassen; wir aber haben keinem einzigen Franzosen, der friedlich in unserer Mitte wohnte, auch nur ein Haar auf seinem Haupte gekrümmt, kein Gefangener hat ein höhnendes Wort vernommen und die Verwundeten, die von ihren eignen Landsleuten im Stich gelassen waren, haben wir gepflegt und geheilt, wie wenn sie unsere leiblichen Brüder gewesen wären. Als wir hier in Giessen den ersten französischen Offizier mit militärischem Pomp hinaustrugen, der als Verwundeter unter unseren Händen gestorben war, da rief ein Freund, der die Leiche mit uns begleitete, tief erschüttert aus: „O quelle nation! Comment l'a-t-on calomniée! Welch eine Nation! Wie sehr hat man sie verläumdet!" Es ist unmöglich, dass die halbe Million Franzosen, die in unsern Kasernen und Lazarethen Monate lang gelebt, mit denselben Empfindungen heimkehre, mit denen sie hergekommen sind. Wenn ihre Seelen nicht ganz verhärtet sind in stumpfem Dünkel und roher Undankbarkeit, dann müssen sie ergriffen sein von dem Seelenadel eines Volkes, das also Vergeltung übte an seinen bittersten Feinden.

Das ist's, was sich Bahn brechen muss früher oder später, so gewiss als die Nacht des Lichtes siegen muss über die Finsterniss: die Zeit wird kommen, wo die Welt uns nicht mehr verkennt, wo der Deutsche, wenn er in der Fremde an die Pforte eines Tempels klopft, wieder einen Willkomm findet, doppelt herzlich, doppelt freundlich, weil er eine Abbitte sein wird für lange Verkennung. Ein Tag der Versöhnung wird kommen auch mit den Maurern fremder Zungen und fremder Länder. Bis er kommt, wird mancher Gefangene abstreifen müssen die Fesseln des Wahns und der Vorurtheile, mancher Kranke und Verwundete genesen sein müssen von selbstverschuldeten Schmerzen. Aber der Liebe ist alles möglich, sie wird auch dieses Werk vollbringen, und wenn es ihr gelungen ist, wird es unser Stolz sein, in den Werken dieser ersten Maurerpflicht als Nation und Logenbrüder nicht die Letzten gewesen zu sein. Noch hat der rechte Glaube an die Allmacht der Menschenliebe nie betrogen, noch ist die Hoffnung auf den Sieg ewiger Wahrheit nie zu Schanden geworden; in diesem Glauben, in dieser Hoffnung stimmen Sie ein in den Trinkspruch auf die Brüder im weiten Erdenrund, auf Alle, die da gefangen, krank und verwundet sind! —

Georg Gervinus.

Vortrag von Br L. Keller,
Mstr. v. St. der Loge Carl zur Eintracht im Or. Mannheim.

„Halte das Bild der Würdigen fest!
Wie leuchtende Sterne
Theilte sie aus die Natur durch den unendlichen Raum."
Goethe.

Als im Jahre 1859 das deutsche Volk und Vaterland, ja man darf sagen, der Deutsche auf dem ganzen Erdenrunde, den hundertjährigen Geburtstag seines Dichters Schiller in hoher und inniger Begeisterung feierte, da fand auch eine gehobene, geistige Mitfeier in allen Logentempeln Deutschlands statt. Damals entwarf ich ein Lebensbild des unsterblichen Dichters, woran mein Herz und meine Seele mit Lust und Vorliebe arbeitete, und brachte es in der Loge Ruprecht zu den 5 Rosen im Or. Heidelberg zum Vortrage.

War doch Schiller in seinem Leben und Wirken auch ohne Maurerschürze und Logenzeichen das Ideal eines gerechten und vollkommenen Freimaurers. — Ein ähnliches Bild erfüllt jetzt meine ganze Seele, das Lebensbild eines der besten unter den hervorragendsten deutschen Männern. Auch er war nicht aufgenommen in den grossen Freimaurerbund; aber sein Leben und Streben war eine Verwirklichung der höchsten freimaurerischen Prinzipien, und die Urbilder des Wahren, Guten und Schönen, die abstracten Begriffe von Weisheit, Stärke und Schönheit treten bei ihm in correkter Erscheinung auf.

Ich meine den vor wenigen Wochen so rasch verstorbenen edlen Georg Gervinus, dessen Lebensbild ich in dieser Stunde als ein Muster- und Vorbild für uns Alle in kurzen Zügen vor Sie hinzeichnen möchte.

Wer Gervinus persönlich gekannt hat, dem ist schon seine äussere Erscheinung eine unvergessliche. Er sieht ihn im Geiste in seiner hoch aufgerichteten, stattlichen Gestalt, mit dem lockenumwallten Olympier-Haupte, und mit dem edelgeformten Antlitze, aus dem ein herzgewinnender Zug von Milde und Freundlichkeit leuchtete. Seine Stirn war hoch und breit gebaut und liess den umfassenden und tiefen Denker erkennen. Sein Auge, das nur Güte und Wohlwollen strahlte, kennzeichnete den Menschenfreund und ein tiefgeistiger Ausdruck verrieth den bedeutenden Mann.

Von vortrefflichen Eltern in Darmstadt erzogen und geleitet, von einer Mutter überwacht und aufs Innigste geliebt, für die der heranwachsende Jüngling die kindlichste Zuneigung hegte und von welcher er so oft und noch in seinen letzten Lebenstagen mit inniger Verehrung sprach, trat er zuerst in einen praktischen Lebensberuf ein. Aber bald führte ihn sein angeborener Wissensdrang, seine Vorliebe zum Studium auf die Hochschule, und nun arbeitete er mit einem angestrengten Fleiss und mit solchem Erfolge im Heiligthum der Wissenschaften, dass er allmählich und in verhältnissmässig kurzer Zeit grosse

und weite Gebiete derselben umfasste und beherrschte. Es war bei seinen hohen Anlagen, seinem klaren Verstande ein eigenartiger und glücklicher Zug in seiner Geistesthätigkeit, dass er jeden Zweig des Wissens, den er einmal aufgriff, bis zum Ursprung und bis zu seiner letzten Quelle verfolgte, und sich ihn so ganz und vollständig zu eigen machte. — So bereitete er sich vor mit einer unglaublichen Energie und Ausdauer, so war sein ganzes Leben und Dasein ein unausgesetztes Studium, und auf dem Altare seines hochgeliebten Vaterlandes legte er die gereiften Früchte seiner unermüdlichen Thätigkeit nieder. So trat er zuerst mit der Geschichte seiner deutschen Nationalliteratur vor sein Volk, die seinen Namen und Ruf in der ganzen gebildeten Welt verbreitete und begründete, und ward damit der Schöpfer einer wissenschaftlich-behandelten, deutschen Literaturgeschichte. — So schrieb er mit einem erstaunlichen Fleisse seine umfassende Geschichte des 19. Jahrhunderts, die sich durch eine seltene Gründlichkeit der Forschung, durch feine Kunst der Darstellung, durch strenge Unparteilichkeit, auszeichnet, und an deren Spitze er den Grundsatz aussprach „nach bestem Wissen und Gewissen die reine, die strenge und volle Wahrheit zu sagen", der dem grossen Werke einen so tiefen, moralischen Gehalt verleiht.

So hat er in einem anderen bedeutenden Werke der deutschen Nation das ganze und volle Verständniss des grossen unerreichten britischen Dichters Shakespeare eröffnet und damit seiner feinpoetischen Auffassungsgabe ein Denkmal gesetzt, das sowohl von England als Deutschland mit gleich freudigem Erstaunen entgegengenommen und begrüsst wurde.

So stellte er in seinem letzten Werke neben den grossen Tragöden den in England gross gewordenen deutschen Tondichter und Musikmeister Händel auf gleiche Höhe, zeigte uns die innige Geistesverwandtschaft beider und die gleiche Gesundheit ihrer angeborenen geistigen Naturen, und schloss den Musikverständigen eine Welt voll Schönheiten in Händel's Werken auf, die dem Empfänglichen das Herz erwärmen und selbst dem Laien die reinsten Empfindungen der Seele erwecken muss.

Die Besten seines Volkes und seiner Zeit, mit welchen er in innigem Vereine lebte, erkannten in Gervinus Deutschlands grössten Kritiker, und in seinem rastlosen Streben und Wirken erbaute er in seinem Inneren einen heiligen Tempel der Erkenntniss der Wahrheit und Weisheit und arbeitete sich zu einer Höhe empor, auf welcher das Dasein sich zu einem klaren, lichtvollen und hochmenschlichen gestaltet, und es ist ein schönes und wahres Wort, was Professor Richter über ihn äussert, wenn er sagt: „Seid stille, es spricht ein weiser Mann!" Meine l. Brrl Gervinus arbeitete an der Säule der Weisheit, und „Weisheit leitete seinen Bau!"

„Indessen schritt sein Geist gewaltig fort
In's Reich des Wahren, Guten, Schönen,
Und hinter ihm, in wesenlosem Scheine,
Lag, was uns Alle bändigt, das Gemeine.

Wer das Glück hatte, Gervinus persönlich und näher kennen zu lernen, der fühlte sich unwiderstehlich angezogen von dem hohen sittlichen Ernste, der sich über sein ganzes Wesen verbereitete, der erkannte die Charakterfestigkeit eines biedern Mannes, die sich in allen Lagen des Lebens bewährte, der fühlte sich gehoben durch einen Adel der Gesinnung, vor welchem alles Niedrige und Gemeine weichen musste, der bewunderte sein unerschütterliches Rechtsgefühl, das kein Wandel der Zeiten jemals beeinflussen, kein Wechsel der politischen Strömungen jemals irre noch wankend machen konnte. Wer mit ihm auch nur auf Stunden verkehrte, befand sich geistig angeregt und gehoben und verliess ihn nicht, ohne sich moralisch gekräftigt und zu allem Guten und Strebsamen ermuntert und gestärkt zu fühlen. Sein unbeugsames Pflichtgefühl war es, dem er schon vor Jahren als junger Mann einen schönen Wirkungskreis in Göttingen opfern musste; seine moralische Kraft und Stärke, seine Begeisterung für Recht und Wahrheit waren es, welche ihn antrieben, die Rechte der deutschen Stämme an der Nordsee zu vertheidigen. — Soll ich noch anführen, wie er 1848 im deutschen Parlamente wirkte? Was er als Hauptbegründer und Mitarbeiter an der deutschen Zeitung für die freiheitliche Entwickelung unseres Volkes geleistet? Mit welchem Interesse er die erste deutsch-katholische Bewegung beobachtete und unterstützte? Wie er in erster Reihe einer der Männer und Patrioten war, welche mit Muth und Selbstverleugnung für die Einigung des Vaterlandes arbeiteten und mit schwerer Mühe die Grundsteine zum dereinstigen Ausbaue des grossen deutschen Reiches herbeischafften?

Darf es uns befremden, wenn Gervinus als erfahrungsreicher Historiker in seiner sittlich gross angelegten Natur jeder öffentlichen Rechtsverletzung mit energischer Entschiedenheit entgegentrat? Wenn er niemals eine politische Nothwendigkeit, einen staatlichen Act anerkannte, sobald nicht auch Recht und Gerechtigkeit demselben zur Seite standen? Gervinus stand den grossen Ereignissen der neuen Zeit in einsamer Höhe gegenüber, so manches missbilligend, was da geschehen war, und bange Besorgnisse erfüllten seine patriotische Seele. — Gleichwohl war es einzig die hingebende Liebe zu Volk und Vaterland, die ihm solche Befürchtungen einflössten, und es muss, um ihn nicht zu misskennen, hervorgehoben und betont werden, dass, wie er selbst äusserte, „sein Herz vor Freude zitterte bei der Aussicht auf die Wiedervereinigung verlorener Bruderstämme zu der deutschen Familie," und „dass Niemand glücklicher sein werde als er, wenn seine Besorgnisse durch den Erfolg widerlegt würden." Und bei all dieser hohen Geisteskraft, bei dieser in sich vollendeten moralischen Stärke und Würde, deren er sich wohl bewusst sein durfte, wie bescheiden und anspruchslos war dieser gute Mann! Er, der seinem theuren Vaterlande und Volke so Vieles und so Grosses geleistet und in seinen letzten Werken den vollen Garbenbund eines reichen Herbstes niedergelegt hatte, klagte zuweilen in seinen letzten Lebensjahren, dass er im Ganzen doch nur wenig zu Stande gebracht und seiner Nation nicht das geworden sei, was er sich als Ideal in der Jugend vorgebildet habe! Welche Verehrung ist nicht einem Manne zu zollen, in welchem sich solch edle Züge der schönsten Mannestugend offenbaren und vereinigen!

Welche Schuld der Dankbarkeit hat das Vaterland nicht ihm abzutragen, dessen ganzes Leben eine grosse, unausgesetzte Arbeit zur moralischen Emporhebung,

zu gesundem Fortschritte, zur vernünftigen Freiheit des deutschen Volkes war!

Meine l. Br! Gervinus erbaute in seinem Innern einen heiligen Tempel der sittlichen Kraft und Stärke; er arbeitete an der Säule der Stärke, und „Stärke führte den Bau aus!"

Treten wir noch ein in die inneren Räume seines Stilllebens, in das Heiligthum seines häuslichen Heerdes! Das wohlverdiente Glück hatte Gervinus eine Lebensgefährtin zugeführt, die auf dem ganzen Lebenswege sein Stolz, seine Freude und sein Segen war, und seinen häuslichen Altar mit unvergänglichen Blüthen schmückte. Mit gleich hohem Kunstsinne begabt, von frei poetischer Empfindung beseelt, lehnte sie sich an den starken Gatten an, seinen Geist und seine Seele auf's Innigste erfassend und verstehend, und war rastlos uhd erfinderisch, ihm sein Dasein zu einem schönen und glücklichen zu gestalten. Wenige, aber ausgewählte Kupferstiche und Gemälde bedeckten die Wände der Wohnung, wenige, aber meisterhafte Büsten und Statuetten waren an passenden Stellen angebracht, herrlich gruppirte Pflanzen zierten die Blumentische, grüne Blattgewinde umrankten die Fensternischen. — Unwillkürlich fand und fühlte man sich in einer reinen und feinen Atmosphäre! — Aber in dem Lebensglücke der beiden Gatten fand sich eine grosse und schmerzliche Lücke. Das Schicksal hatte ihnen, den Kinderfreunden, eigene Kinder versagt. Gab es ein edleres Ersatzmittel für sie, als die Zuflucht in den heiligen Tempel der Kunst? Und gibt es für die Empfänglichen und Freifühlenden etwas Erhebenderes und Tröstlicheres, als Poesie und Musik? In diesen beiden Göttergeschenken suchten und fanden sie Befriedigung und Glück, sie wurden und blieben ihre Schoosskinder. — Unvergesslich bleiben mir jene Singabende, die ich in einer Reihe von 8 Jahren wöchentlich einmal bei Gervinus verlebte. Das eingehende Verständniss, die freie geistige und ästhetische Auffassung eines so berühmten Kunstkenners und Beurtheilers, das zart gebundene, freie nuancirte Spiel von Frau Gervinus und der Feuereifer eines gut besetzten Sängerchors brachten die Musikwerke eines Händel und Bach, eines Pergolese und Marcello zur mustergültigsten Darstellung und Aufführung.

Unsere Blicke waren beim Einüben erhabener Meisterchöre oft auf den ästhetischen Führer und Meister gerichtet, und wenn er zufrieden war, wenn sich sein Auge bei gutem Vortrage ewig schöner Stellen umflorte, dann fühlten wir uns reich belohnt und glücklich. O, das zählt in meinem Leben zu den meisten und edelsten Genüssen, die Geist und Gemüth dort empfangen und empfunden haben! — Es war eine Lieblingsaufgabe in seinen letzten Lebensjahren, die unsterblichen Werke Händel's in immer weiteren Kreisen zu verbreiten, sie allmählich dem deutschen Volke zugänglich zu machen, und er widmete der Durchführung dieses schönen Planes grosse Opfer an Zeit und Geld. — So, meine Brr, war sein Haus und Heerd eine Wohnstätte der Poesie und Musik, und er und seine Gattin, Priester und Priesterin im Dienste des Schönen. Sie erbauten sich gemeinschaftlich den Musentempel harmonischer Kunst, arbeiteten gemeinsam an der Säule der Schönheit uud „Schönheit zierte den Bau!"

Und nun gestatten Sie mir noch, zu den vielen blühenden Kränzen, die den Sarg des edlen Mannes bedeckten und schmückten, ein bescheidenes Blatt auf sein Grab niederzulegen und damit einen kleinen Tribut tiefgefühlter Dankbarkeit darzubringen.

Am Anfang der fünfziger Jahre, als ich, ein sogenannter politischer Verbrecher vom Dienste entlassen und mit Gattin und drei Kindern ohne Heimath war, fand ich zunächst eine Zufluchtsstätte in Handschuchsheim, von wo aus mir endlich die Schulstelle in Neuenheim aus Gnaden übertagen wurde. Damals bereitete mir Gervinus am Weihnachtsabend durch die Uebersendung von Goethe's Werken eine hohe Freude. Aber sein beigefügtes Schreiben gab mir noch unendlich mehr; er hat mich darin in der zartfühlendsten Weise zu sich emporgehoben und mit meinem Schicksal zu versöhnen gesucht.

Er schrieb mir:

„Lieber Herr Keller!

„Vor Jahren, als ich aus Göttingen vertrieben wurde, hat es mir wohl gethan, wie mir in Darmstadt ein ganz unbekannter Mann mit einem unverhofften Weihnachtsgeschenke seine Theilnahme bezeugte. Ich erinnerte mich heute an diese Scene; mir fiel unwillkürlich ein, dass Sie ähnliche Schicksale erlebt haben, wie ich damals. Gönnen Sie mir und meiner Frau die Freude, dass wir Ihnen in ähnlicher Art an diesem Christabend einen Wunsch erfüllen, wie uns damals eine Ueberraschung wurde. Es geschieht in derselben herzlichen Meinung, wie das damals uns Widerfahrene, und ich hoffe, Sie nehmen es eben so, wie wir thaten, als ein Zeichen unserer aufrichtigen Theilnahme und einer freundlichen Absicht auf.

Hochachtungsvoll

Ihr ergebenster
Gervinus.

Meine geliebten BBr! Es ist mit Gervinus „ein braver Mann begraben, und ach! mir war er mehr!" Der Hingang eines solch edlen Mannes erfüllt unser Herz mit Trauer, und die Klage über den Abschluss eines solch in sich vollendeten Menschendaseins hat ihre volle Berechtigung. Aber vergessen wir nicht, dass sein Geist unter uns fortlebt, und dass das, was er uns hinterlassen hat, ein Ewiges und Unvergängliches ist: Lassen Sie uns im Hinblick auf sein erhebendes Vorbild und gleich ihm unverdrossen fortarbeiten und bauen an dem heiligen Tempel, dessen hohe Kuppel getragen wird von den Säulen der Weisheit, der Stärke und der Schönheit!

Mannheim, 27. April 1871.

Feuilleton.

Barmen. — In der letzten Wahlloge wurden die Brr Wever zum Mstr. v. St. und Taddel zum deput. Mstr. wiedergewählt.

Carlsruhe. — Die Loge Leopold zur Treue hat durch Meisterbeschluss die Wahl der Beamten in die Lehrlingsloge verlegt, und gleichzeitig allen jeweils anwesenden Brn, mögen sie auch fremden Logen angehören, die Befugniss zuerkannt, über Suchende mit zu ballotiren. (Beide Beschlüsse sind sachgemäss; letzterer ist besonders erfreulich und ein nachahmenswerther Fortschritt.)

Frankreich. — Der Güte des Grosssecretärs des Gr. Orients verdanken wir eine Erklärung, welche „in Abwesenheit des Grossmeisters und der Mehrzahl ihrer Collegen" einige Mitglieder des Ordensraths (St. Jean, Montanier, Galibert etc.) am 29. April betr. einer Versammlung von FrMrr im Theater des Châtelet abgaben, die sich widerrechtlich den Titel „Allgemeine MrVersammlung" beigelegt, und für deren Beschlüsse nur diejenigen verantwortlich seien, welche sie mit gefasst. Ferner erhielten wir ein Rundschreiben von Mitgliedern des Ordensrathes an sämmtliche Werkstätten des Gr. Orients, worin die Demonstrationen einzelner FrMr während der Herrschaft der com. Mordbrenner verurtheilt werden als „den Grundsätzen unserer Institution zuwider" und worin die Brr mit Befriedigung „constatiren, dass jene sog. Mr nicht zur Obedienz des Gr. Or. gehören." Der Gr. Or. habe bei der Zerstreuung seiner Mitglieder ähnliche Thaten nicht hindern können; er hat sie missbilligt und sich in keiner Weise daran betheiligt*). Eine Anzahl von Stuhlmeistern Pariser Logen haben ebenfalls dagegen protestirt und versucht, jene Manifestationen zu hindern. Die Verantwortlichkeit falle nur denen zur Last, welche daran theilgenommen und es sei hiemit constatirt, dass die französische Mrei als constituirte Körperschaft nicht einen Augenblick von jenen Principien abgewichen ist, welche seine Stärke bilden und die weisen Gesetze, die sie leiten." Unterzeichnet sind die Brr De Saint-Jean, Montanier, Bécourt, Galibert, Grain, Renand, Poulle, Viénot, Portallier. (Paris, 29. Mai.)

Leipzig. — Drei eben so wichtige, wie erfreuliche Thatsachen sind wir in der Lage den Brrn mitzutheilen.

Dem Vernehmen nach hat der Grossmeistertag in Frankfurt a. M. beschlossen durch Heranziehung von je 3 Vertretern aus jeder Grossloge Deutschlands eine deutsche National-Loge zu begründen.

Die Brr in Elsass-Lothringen haben, wie wir hören, den Beschluss gefasst, die Verbindung mit dem Grossen Orient von Frankreich zu lösen und eine eigene, unabhängige deutsche Grossloge zu errichten.

Drittens ist die Grossloge des eklekt. Bundes zu Frankfurt a. M. als vierte Grossloge von Preussen anerkannt und damit in ihrem Bestehen gesichert worden. Diejenigen preussischen Logen, welche zur Erkenntniss des wahren Wesens der Mrei hindurchgedrungen, würden nunmehr, wenn die Gr. L. L. v. D., die Gr. Nat. M. Loge zu den drei Weltk. das unhaltbare und sachwidrige christliche Prinzip nicht aufgeben sollten, sich der eklekt. Grossloge unbehindert anschliessen können.

So kommen die maurerischen Verhältnisse allenthalben in der rechten Richtung in Fluss!

Ehrenbezeugung. — Durch gütige Vermittelung eines Deutschen aus Springfield, M^tts. ist dem Herausgeber d. Bl. ein auf Pergament kunstvoll geschriebenes Diplom folgenden Inhalts zugegangen:

„Resolutiones honorificae, quae ad J. G. Findel, fratrem nostrum, praeclarum et dilectissimum consensu unanimo comprobatae sunt sociorum Grandis Prince Hall Sodalitatis.

Whereas, from etc. (deutsch:)

In Erwägung, dass wir seit Beginn unserer Existenz keinen Geschichtschreiber in Europa oder Amerika kennen, der von uns als organisirter maurer. Körperschaft in anderer, als herabwürdigender Weise Erwähnung gethan, bis Br J. G. Findel seine unschätzbare „Geschichte der FrMrei" veröffentlichte, worin wir einen andern Geist uns gegenüber finden, den der Wahrheit verbunden mit Brliebe, ausgedrückt in folgenden Worten: „Es war lange zweifelhaft, ob sie in gesetzmässiger Weise constituirt wären, bis Br Dr. Barthelmess in Brooklyn aus der Geschichte ihres Entstehens nachwies, dass dem so sei, so dass ihnen die Anerkennung mit Grund nicht länger vorenthalten werden kann." —

In Erwägung, dass treu obigem Bekenntnisse auch noch heute in seinem ruhm- und siegreichen Vaterlande dieser Vorkämpfer für Wahrheit und Gerechtigkeit als Vertreter unserer Sache dasteht, sich bemühend, unsere bestrittenen mr. Ansprüche vor den civilisirten Völkern der Erde zur Geltung zu bringen:

Sei hiermit beschlossen, dass er erwählt sei zum lebenslänglichen Mitgliede der Ehrwürdigsten Prince Hall Gross-Loge des Staates Massachusetts mit dem Range und Titel als „Ehren-Grossmeister."

Es sei ferner beschlossen, dass ihm ein passendes Diplom ausgehändigt werde unter dem Siegel dieser Grossloge und dass der Grosssekretär an seine Adresse eine Abschrift dieser Resolutionen und Verhandlungen gelangen lasse.

So geschehen in Boston, M^tts. am 25. August A. D. 1870, A. L. 5870 und in dem 86. Jahre unseres Bestehens.

Lewis Hayden, Grossmstr.

Francis P. Clary, deput. Grossmstr. Edw. Ruhler, Grosssekr.
(Siegel.)

Für die in Kehl und Strassburg beschädigten Brr

sind bei dem Unterzeichneten ferner eingegangen:

	fl.	kr.
Von der St. Andreas-Loge, Veritas und der St. Joh.-Loge Minerva im Or. Potsdam 20 Thlr.	35	—
Von der Loge Pythagoras Nr. 1 im Or. Brooklyn	100	—
„ „ „ Friedrich zum weissen Pferde in Hannover 20 Thlr.	35	—
„ den sich wöchentlich in Nauen versammelnden Brn 10 Thlr.	17	30
„ der Loge Wilhelm zu den 3 Säulen Or. Wolfenbüttel ferner 1 Nap.	9	30
„ der Loge Lessing No. 608 Or. Brooklyn durch den hochw. Br Pfaltz	150	—
„ der Loge Tempel der Freundschaft Or. Bingen	53	40
„ dem Mr-Kränzchen in Ebersbach d. Br Findel 5 Thlr.	8	45
„ der Loge Carl zur Treue Or. Schleswig ferner 1 Thlr.	1	45
„ der Loge St. Lodewijk Or. Nymwegen	25	—
„ der Loge zum Pilgrim Or. Berlin 10 Thlr.	17	30
„ der Loge Karl zu den drei Ulmen in Ulm	25	—
„ der Loge Victoria zu den 3 gekrönten Thürmen Or. Marienburg 25 Thlr.	43	45
„ der Loge Herder No. 698 Or. Green-Point	146	20
„ der Loge Freundschaft und Beständigkeit Orient Basel 150 frcs.	70	—
„ der Loge Zschokke Nr. 202 Or. New-York	160	22
„ der Loge De ware Broedertrouw Or. Gouda	40	—

*) Ganz, wie wir in d. Bl. wiederholt behauptet.
Die Redaction.

	fl.	kr.
Von der Loge Humbold Nr. 512 Orient New-York 58 Thlr. 4 Sgr.	101	44
„ der Loge des Philadelphes Or. Verviers 50 frcs.	23	20
„ der Loge Fessler Nr. 576 Or. New-York	100	—
„ der Loge Teutonia Nr. 72 Or. Jersey-City	50	—
„ der Loge L'union des Coeurs Or. Genf	84	54
„ der Loge König Salomon Nr. 279 Or. New-York	102	—
„ der Loge Lessing Nr. 557 Or. Chicago	133	—
„ der Loge Copernikus Nr. 545 Or. Williamsburgh	150	—
„ der Loge Eintracht Or. Lima 240 Thlr. 16 Sgr.	420	56
„ den Logen Absolom, St. Georg, Emanuel und Ferdinande Caroline Or. Hamburg 100 Thlr.	175	—
„ der Grossloge von Hamburg 12 Thlr.	21	—
„ dem hochw. Grossmeister Br Dr. Buck 8 Thlr.	14	—
„ der Loge Concordia Nr. 345 Orient Cleveland Staat Ohio	107	—
„ der Loge Iris Nr. 229 daselbst	53	20
„ der Loge Tyrian Nr. 370 daselbst	20	20
„ der Loge Cleveland-City Nr. 15 daselbst	21	—
„ Br E. Thedemann (sämmtlich in Cleveland Staat Ohio)	10	40
„ „ G. Saal	10	40
„ „ E. Bohm	7	—
„ „ N. Kimball	2	20
„ „ M. Maurer	2	20
„ „ Theo. Voges	2	20
„ „ J. Ettinger	2	20
„ „ A. Mayer	2	20
„ „ J. Halle	2	20
„ „ S. Goldschmidt	2	20
„ „ S. Newark	2	20
„ „ E. Hessenmüller	2	20
„ der Loge Harmony Nr. 199 Or. New-York	54	—
Summa: fl.	2566.	1.
Hierzu aus den drei ersten Listen: fl.	8476.	25.
Summa bis heute: fl.	11042.	26.

Carlsruhe, den 15. Mai 1871.

Mit herzlichem Danke!

O. Frhr. von Cornberg.

Zur Badereise des Br N. in N.

(Logenbeamter u. Vereinsmitgl.)

Transport:	Thlr.	45. —.
Von Br N. in Leipzig	„	1. —.
Von Br Ritter in Freyburg a. d. Unstr.	„	1. —.
Von Br Nütten in Aachen	„	2. —.
Von der Loge „zum Tempel der Pflichttreue“ in Krotoschin	„	5. —.
Von Br A. Bornemann in Alfeld	„	1. —.
Summa:	Thlr.	55. —.

Briefwechsel.

Br **J. Z.** in **C—g**: Ihre „Kriegsfahrten eines Civilisten“ haben mich um der lebendigen Darstellung und manches Neuen willen sehr interressirt und danke ich Ihnen für gütige Einsendung. Eine Besprechung ist in d. Bl. nicht gut möglich, da nur freimr. oder mit der FrMrei verwandte Schriften vor mein Forum gehören. Sie als dramatischen Dichter kennen zu lernen, war mir eine Ueberraschung. Brdl. Gegengruss und besten Erfolg!

Br **G.** in **E—d**: Nr. 20—24 habe ich Ihnen nicht nach Frankreich gesandt, sie folgen durch Br T., der pr 2. Sem. bestellen wird. Ausser Ihnen haben nur noch 2 Brr von meinem Anerbieten Gebrauch gemacht, ich habe Ihnen die Nrn. mit Vergnügen und als Erstattung einer nationalen Schuld geliefert. Glückauf zur neuen Stelle im Frieden und herzl. Gruss!

Br **E—ff** in **H.** Br Gernerts „Betrachtungen über das Unfehlbarkeitsdogma“ werde ich in einer der nächsten Nrn. veröffentlichen. Weiteres mündlich.

Br Dr. **B.** in **E—g**: Betrag erhalten; brdl. Gegengruss!

Br **Sch—d** in **P—n**: Sie haben Recht; Ihre Vsbeitr. sind gebucht und bitte ich um Entschuldigung. Brdl. Gruss!

Br **W. K.** in **G.** Auch mein Bruder ist auf dem Rückmarsche; Ihrer Schw. gute Besserung und herzlichen Gegengruss!

Br Dr. **E—r** in **Fr—g**: Ihrer freundlichen Einladung, gelegentlich einer Arbeit Ihrer Loge beizuwohnen, werde ich um so lieber entsprechen, als dies längst schon mein Wunsch war. Herzlichen Gegengruss und Glückwunsch zur Genesung Ihres tapferen Sohnes!

Br **F. F. Schm.** in **B.** Willkommen in der Heimath und brüderlichen Gruss!

Br **R—s** in **L—z**: Das neue Mitgl.-Verzeichniss des Vereins erscheint erst nach der Jahresversammlung. Brdl. Gruss!

Einladung.

In Verbindung mit der Feier des St. Johannisfestes unserer Mutterloge „Allvater zum freien Gedanken“ im Or. Lahr, findet hier

Sonntag den 25. d. M.

die feierliche Einweihung unseres Kränzchens „Erwin“ statt, zu welchem Feste wir alle ehrw. Logen hiermit aufs brüderlichste einladen.

Die Festarbeit beginnt um 11 Uhr und reiht sich an dieselbe eine Tafelloge in unserem Lokal.

Anmeldungen zur Betheiligung an diesem Feste erbittet man sich unter der Adresse:

Kaufmann Carl Rehfus in Kehl.

Kehl, 6. Juni 1871.

Namens des Kränzchens der Vorsitzende:
Br **Emil Durain.**

Die Loge zu den 3 Bergen im Or. Freiberg feiert das diesjährige Johannisfest mit Aufnahme-Fest- und Tafelloge

Sonntag den 25. d. M. 11 Uhr,

und zwar wegen des am 22., 23. und 24. Juni hier tagenden S. Forstvereins, was zur Berichtigung der im Monatskalender der FrMr-Zeitung enthaltenen Angabe hierdurch angezeigt wird.

Das Beamten-Collegium.

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

No. 26. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben
von
Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 24. Juni 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Johannisfest-Gruss!

Zum Licht- und Allgemeinen Bundes-Feste entbieten wir hierdurch allen treuen Brüdern, allen thätigen Werkleuten am Tempel der Menschheit unseren herzlichen Gruss!

Freude über uns, die wir athmen im rosigen Lichte der Idee, verklärter Anschauung und geistigen Schaffens; Heil und Segen dem Kunstwerk des Lebens, das wir aus dem festen Boden der gegebenen Wirklichkeit herausbauen ins Licht! Noch ist aber das Fundament nicht fertig, noch ist der Riss nicht Allen klar, noch liegen die Bausteine, theils behauen, theils unbehauen, ordnungslos und unverbunden umher; viele Arbeiter sind lau und ohne künstlerische Begeisterung, Andere sind verzagt und irre geworden an ihrer Aufgabe, da und dort fehlt es an den rechten Meistern und Aufsehern. Darum, Hand an's Werk, meine gel. Brr, damit der Bau gefördert werde!

Leben wir doch in einer grossen und gewaltigen Zeit, welche uns auffordert, die Schätze des Geistes und des Gemüths zu heben und zu verwerthen; der Verbindungstrieb ist allenthalben rege und alle Zweige menschlicher Thätigkeit werden vereint in Arbeit genommen: kann und darf in solcher Zeit der Bund der Bünde zurückbleiben? Vielfach auf das Stoffliche, auf das Besondere und Gewinnbringende gerichtet, bedarf unsere Zeit des Kultus des Idealen, der Pflege des Allgemeinen und der selbstlosen Hingabe an das Höchste und Ewige. Unsere k. Kunst ist ebenso sehr ein Bedürfniss der Gegenwart, wie sie ein spürbarer Segen für sie sein könnte.

Darum nochmals, Hand an's Werk. Schaffen wir eine wahrhaftige Kunstlehre und suchen wir durch Kunstübung in der Geistesbaukunst Meister zu werden, indem wir uns als fleissige Lehrlinge und treue Gesellen allerwege erweisen. Verschwenden wir die kostbare Zeit nicht mit Formenkram und Phrasenwerk, sondern nützen wir sie durch ernstes Streben nach Weisheit, durch Vollendung unseres Wesens zu charaktervoller, sittlicher Stärke, durch kunstgerechte Anwendung des Prinzips der Schönheit auf unsere ganze Logenpraxis! Gestalten wir unsere Verbindung zum Vorbild der menschlichen Gesellschaft; seien wir die Apostel der Humanität. Darum: Aufwärts zum Lichte, Vorwärts im Lichte auch im neuen Maurerjahre!

In diesem Sinne nochmals allen Brüdern Gruss und Handschlag:

Die Redaktion.

Ueber die den Ideen der Maurerei am meisten entsprechende, fruchtbarste und zweckmässigste Art maurerischer Werkthätigkeit.

Von

Br J. Maar in Nürnberg. (†)

„Dass unerreichbar hoch das Vorbild alles Guten
Und Schönen ob dir steht, das sollte dich entmuthen?
Ermuthen sollt' es Dich, ihm ewig nachzustreben;
Es steht so hoch, um dich stets höher zu erheben."

Friedr. Rückert.

Es handelt sich um eine Thätigkeit, die den Stempel des mr. **Geistes** an der Stirne tragen soll.

Also um etwas, das die profane Welt nicht bietet.

Es handelt sich weiter um eine Thätigkeit ausserhalb des Logenlebens, d. h. um ein maurerisches Wirken in der öffentlichen Welt.

Das wirksamste Mittel für eine diesem Zwecke entsprechende Thätigkeit bietet die **Presse**. Sie bildet die erste Macht im öffentlichen geistigen Leben.

Die Wahrheit dieses Satzes ist längst von Denen erkannt, deren Streben die Herrschaft über die Geister ist.

Die Benützung dieser Macht hat die Mrei bis jetzt liegen lassen; wie dieselbe von anderen ausgenützt wird, mögen hier einige Beispiele dienen.

Das Kloster Einsiedeln in der Schweiz, berühmt als einer der grössten Wallfahrtsorte der Welt, ist neben vielem anderen zugleich der Centralpunkt, von wo aus die ganze katholische Christenheit, „soweit die deutsche Zunge klingt" mit geistiger Nahrung versorgt wird. Es hat seine eigene Verlags-Buchhandlung, seine Druckerei und Buchbinderei — und viele Künstler sind fortwährend mit den Illustrationen der dort erscheinenden Bücher beschäftigt. Ein erklecklicher Ertrag liefert sogar den Beweis, wie göttliche Angelegenheiten mit den irdischen recht wohl vereinigt werden können, wenn die Sachen nur mit Energie und Sachkenntniss betrieben werden.

Der in Deutschland einmal übliche Dualismus hat nun auch hier ein Gegengewicht geschaffen — denn das „Rauhe Haus" bei Hamburg ist für die Verbreitung des protestantischen Geistes dasselbe, was Einsiedeln für die römisch-katholische Kirche ist. Aus den kleinen und kümmerlichen Anfängen eines „Rettungshauses" ist das „Rauhe Haus" der Name einer blühenden sehr respectablen Buchhändlerfirma geworden, deren reicher Verlag ein Zeugniss für die Thätigkeit und den Erfolg der Unternehmer sein mag.

Dieses praktische direkte Eingreifen, in die Literatur war sicher kein schlechter Gedanke der obersten Lenker confessioneller Corporationen — wir müssen Achtung haben vor der feinen Organisation, vor dem weltmännischen Tact, indem uns in den hinausgegebenen Werken nicht der **Schein** einer plumpen Agitation entgegentritt, vielmehr aber nichts gespart ist an äusserer Ausstattung, um dem Bedürfniss eines eleganten Geschmacks entgegen zu kommen. —

Um den maurer. Geist fruchtbar, für die Menschheit im Allgemeinen fruchtbar zu machen, giebt es auch für uns in erster Linie kein anderes und zweckmässigeres Mittel als die **Presse**.

Um nicht falsch verstanden zu werden, muss ich gleich hier erwähnen, dass nicht im Entferntesten gemeint sein soll, durch die Veröffentlichung oder Popularisirung des **Mrthums selbst** wirken zu wollen, sondern es handelt sich hier um die Schöpfung einer Literatur — die ausser dem ihr innewohnenden **maur. Geist** auch nicht eine Spur maurer. Formen oder äusserer Kennzeichen zu enthalten hätte.

Die öffentlich erschienenen gelehrten Werke unserer maurer. Literatur, welche, so hoch verdienstlich sie für die Maurerei an sich sind, aber zunächst nur von Brn und einem kleinen Theil Gebildeter gelesen werden — wären somit gleichfalls nicht hierher zu rechnen.

Die von mir gemeinte und neu zu schaffende Literatur wäre belehrenden und aesthetischen Inhalts sowohl in der Form der romantischen Unterhaltungslektüre — als Romane, Novellen, Gedichte etc. — sowie in der von Jugendschriften und Schulbüchern — Schriften, die auf den ersten Blick enthalten, was andere auch, nur mit maurerischer Auswahl, maurerischer Tendenz, maurerischem Geiste.

Die ewigen Ideale des Menschengeistes (Schönheit, Weisheit, Stärke) im Lichte maurerischer Erkenntniss dargestellt — das wäre die **Aufgabe der maurerischen Literatur**.

Für das Unternehmen selbst und um einen **Mittelpunkt** zu haben, dürfte sich die Errichtung einer Buchhandlung, einer eigenen Druckerei etc. von vorne herein empfehlen. Wir könnten von Deutschland aus nach Frankreich, Italien und Amerika greifen.

Um den Kostenpunkt nicht fürchten zu müssen, wäre weiter zu empfehlen, **klein** anzufangen — aber in jedem Falle gleich anzufangen, denn alles Aufschieben, ängstliche Erwägen gehört der Hölle.

Uebrigens ergiebt der allerkleinste regelmässige Beitrag unserer sämmtlichen Brr ganz anständige Summen.

Eine solche Literatur würde die geistige Macht des Freimaurerthums verjüngen und stärken; die praktische Theilnahme an der sittlichen Erziehung des Volkes, zumeist der Jugend, die Priester des Menschheitsbundes von der Beschaulichkeit des Logenlebens hinausführen auf die Weltbühne, ohne Geräusch aber mit um so grösserem Erfolg.

Nicht mehr würde man sprechen von dem „in der Achtung der Gebildeten gesunkenen Freimaurerbund", wie das in der Constitution des neuen „unabhängigen Logenbundes" in Amerika, zu lesen ist, und eben so dürfte die Frage verstummen „ob die FrMrei eine Zukunft habe oder nicht."

Für die Aengstlichen und Vorsichtigen unter uns möge es zur Beruhigung dienen, dass ein solcher von der Presse unterstützter Bund jeder Verfolgung kühn trotzen könnte. Die Gewaltthätigkeit kann unsere Logen schliessen — das ist alles, was sie kann — dem Geiste aber kann sie den Mund nicht verschliessen, sein Odem wird nicht niedergehalten durch die materiellen Mittel der Despotie — und für die Maurerei wäre es eine Probe zu zeigen, was der Kern auch ohne Schale vermag.

Eine Stimme in der Presse, ein energisches Geltendmachen **unserer** Anschauungen über menschenwürdiges Dasein ist aber nicht nur für die Ausdehnung maurerischer

Wirksamkeit erwünscht — sie ist auch geboten zur Abwehr einer uns drohenden Veralterung durch Mangel an activem Geist, über welche die Zeit mit Recht „zur Tagesordnung übergehen" würde.

Wenn die freien Maurer die Vorkämpfer für Geistesfreiheit sein und bleiben wollen — wie wir das im vorigen Jahrhundert auch waren — so dürfen sie sich nicht länger genügen, am eigenen rauhen Stein zu arbeiten, sie müssen den Muth haben, ihre wohlbehauenen Steine dem Weltbau einzufügen — auf dass offenbar werde und die Welt erkenne, was sich im stillen Dunkel der Werkstätten (der Logen) vorbereitet hat.

Die Maurerei muss eine Macht werden, die unabhängig ist von staatlicher Duldung oder Nichtduldung — die erhaben und sicher ist gegen materielle Angriffe und Verfolgungen; wir müssen, wenn es nothwendig wird, die Schürze ablegen, die Loge verlassen können und doch Freimaurer bleiben und unsere unsichtbare Kette muss unzerreissbar sein! —

Die Zeit fordert von uns Thaten. Längst sind wir von den Vorkämpfern der Geistesknechtschaft öffentlich angeklagt, herausgefordert — es wäre ebenso unnütz als unrühmlich, ihnen gegenüber unsere Harmlosigkeit erweisen zu wollen.

Rüsten wir uns daher den Kampf aufnehmen zu können, wenn er an uns herantritt, und er wird nicht ausbleiben — handelt es sich doch um die **Herrschaft über die Geister** — ein solches Ziel ist wohl der Thätigkeit und des Kampfes werth!

Daher frisch an's Werk; was wir im Stillen gehegt und gepflegt, wir wollen es nun wirken lassen in weitere Kreise — wir streuen Körner in die Zeit und gar manche werden aufgehen.

Eine weitere Aufgabe wäre, dass die Brr sich des Einflusses auf die Jugend, zunächst der Schulen bemächtigten, nicht nur für die Anstellung maur. gesinnter Lehrer zu wirken, sondern auch für die Einführung maurerischer Literatur-Erzeugnisse in der Form von Jugendschriften und eigentlichen Schulbüchern Sorge zu tragen. Am vortrefflichsten lässt sich das natürlich da erreichen, wo die Freimaurer zugleich die Gründer der Schulen sind. Es war ein Akt echt maurerischer Thätigkeit, dass neuerdings vier Logen zu Marseille eine Elementarschule mit unentgeltlichem Unterricht gestiftet haben, die bereits 29 Schüler zählt. —

Aber alle diese edlen Aeusserungen maurerischer Werkthätigkeit, unsere Findelhäuser und Armenschulen sowie alle unsere Wohlthätigkeitsanstalten entbehren der geistigen Basis, solange wir keine eigene Literatur haben.

(Schluss folgt.)

Die Grossloge Alpina und das schottische Direktorium.

Der leidige Hochgrad-Unfug, schon so oft der Grund zu Spaltungen und Zerwürfnissen innerhalb der Brrschaft, dieser Krebsschaden am Bundeskörper und die ewige Ironie auf unsere k. K. und ihre Lehren, macht sich gegenwärtig auch innerhalb der Schweizer Grossloge Alpina wieder in unerfreulicher Weise geltend, den inneren Frieden störend und schätzbare Kräfte absorbirend, die in anderer Weise fruchtbarer zum Besten des Bundes und der Menschheit verwendet werden könnten.

Wir hielten es für angemessen, über das Manifest der Alpina und die versuchte Rechtfertigung (vgl. Nr. 24) in d. Bl. zur Tagesordnung überzugehen, zumal uns in nächster Zeit der Raum knapp zugemessen. Wir freuen uns jetzt doppelt darüber, da wir diesen Raum zur Erörterung des mit dem Obersten Direktorium (der Hochgrade) der romanischen Schweiz ausgebrochenen offenen Conflikts besser verwenden können und da wir, mit all unseren Sympathien und unseren besten Wünschen auf Seiten der Alpina stehend, am liebsten sehen, wenn jeder Conflikt nach aussen beseitigt wird, damit sie ihre ganze Aufmerksamkeit und all ihre Kraft nach innen wenden könne.

Wenn die unter der Alpina vereinigten Joh.logen sich selbst treu bleiben und brüderlich zusammen halten, ohne dem Versucher Gehör zu schenken, wird die drohende Gefahr leicht abzuwenden sein und die Alpina aus diesem inneren Kampfe nur einiger, stärker und glänzender, als je, hervorgehen. Zündet aber die von den Anhängern der Hochgrade in Lausanne schlau angelegte, auf das patriotische Selbst- und Ehrgefühl der Schweizer Brr berechnete Mine, dann könnte sich leicht der Kampf zwischen reiner und echter Maurerei und Hochgradwahn zu einer Art Rassenkampf gestalten und eine unberechenbare Spaltung innerhalb der bis jetzt friedlich und gedeihlich sich entwickelnden Alpina verursachen.

Hoffen und wünschen wir das Beste und treten wir nunmehr an die Thatsachen näher heran.

Nachdem seit wohl mehr als einem Jahrzehnt das schottische Direktorium in Lausanne (Directoire Suprême Helv. Roman) geruht, wenn es überhaupt noch ein Dasein im Stillen fristete, wachte dasselbe vor einigen Jahren plötzlich wieder auf. Einige mit Hochgraden gesegnete, in weiteren Kreisen völlig unbekannte und unbedeutende Brüder in Lausanne sandten voriges Jahr dem Herausgeber d. Blattes ganz unerwartet eine grosse Beamtenliste mit überschwenglichen Titulaturen, ohne welche dieses maurerische Narrenthum nun einmal nicht bestehen kann, mit dem Ansinnen, dieses Beamtenkolleg (das Oberste Direktorium der romanischen Schweiz) in van Dalen's Jahrbuch mit aufzunehmen. Da wir dies für einen schlechten Witz hielten (eine Oberbehörde ohne Untergebene!), so legten wir dieses Namensverzeichniss einfach zu den Akten. Es dauerte aber nicht lange, so gewahrten wir, wie diese dunkele Existenz Verbindungen mit leichtgläubigen Grosslogen anzuknüpfen und sich bemerkbar zu machen begann. Von einer eigentlichen Thätigkeit wissen wir allerdings nicht zu berichten, wohl aber ist uns aufgefallen, dass die Loge Henri IV. den Grosskanzler dieses Direktoriums als Mandatar namhaft machte, welcher die behufs Einsetzung eines maurerischen Areopags eingehenden Antworten vermitteln würde. Dieses Direktorium nun fällt über den Verwaltungsrath der „Alpina", welcher mit Recht gegen dasselbe angeht, mit einer wahren Wuth her, indem es zugleich die nationale Eifersucht aufstachelt und

den Samen der Zwietracht in die Alpina zu werfen versucht, um im Fall einer Spaltung einige, ihm bisher fehlende Töchterlogen fischen zu können. Es hat nämlich an sämmtliche Schweizer Logen ein Rundschreiben gerichtet, welches wir aus der „Verité“ Nr. 10 (in deutscher Uebersetzung) hier mittheilen, nachdem wir die ebenfalls in derselben Nummer abgedruckten Tranktanden des Verwaltungsrathes vorausgeschickt, worauf das betr. Rundschreiben sich bezieht. Der freche und beleidigende Ton, in welchem dasselbe gehalten ist, richtet sich von selbst.

I.

(Trakt. vom Febr.)

„Die schweizerische Grossloge Alpina erklärt: das bisherige Vorgehen des Directoire suprême helvétique romand durch Abschluss von Verbindungen und Repräsentationsverhältnissen mit auswärtigen Grossorienten, welche nicht rein dogmatische Maurerbehörden sind, als eine Verletzung der Grundbedingungen der Verfassung des schw. Logenvereins; und beschliesst:

1) Der Fortbestand des Directoire suprême helvétique romand als Gross-Orient wird vom schweizerischen Logenvereine nicht anerkannt.

2) Die Mitglieder, welche diesem Direktorium angehören, sind eingeladen, binnen sechs Monaten a dato alle Verbindungen mit auswärtigen maurerischen Oberbehörden, welche nicht ausschliesslich dogmatische Corporationen sind, abzubrechen.

3) Diejenigen Mitglieder schweizerischer Logen, welche nach Ablauf von sechs Monaten noch einer Behörde angehören, welche sich die Stellung eines Gross-Orientes anmasst, oder Verbindungen mit maurerischen Corporationen, welche nicht rein dogmatische Körper sind, ohne die ausdrückliche Bewilligung des Verwaltungsrathes unterhält, hören auf, Mitglieder des schw. Logenvereins zu bleiben.

4) Es seien die bestehenden Verbindungen der Alpina mit denjenigen Gross-Orienten, welche fernerhin Repräsentationsverhältnisse mit dem Directoire suprême helvétique romand unterhalten werden, aufzulösen und mit Solchen keine neuen Verbindungen einzugehen.

Aarburg, den 7. Februar 1871.

Vor dem Verwaltungsrathe,
der Gross-Sekretär
Bohnenblust.“

II.

Die Grossloge Alpina nach Einsicht eines Beschlusses der Hochwürdigsten Grossloge Royal-York, Orient von Berlin, durch welchen die bisherigen Beziehungen zwischen dieser Grossloge und der Grossloge Alpina abgebrochen, die gegenseitige Repräsentation aufgehoben und den Gliedern des schweizerischen Logenvereins die sehr ehrw. Werkstätten der unter der Obedienz dieser Grossloge arbeitenden Johannislogen verschlossen bleiben sollen, gestützt auf Missachtung der Bundesgrundsätze von Seite der Grossloge Alpina, und auf den Antrag des Verwaltungsrathes beschliesst:

1) Es sei der Hochwürdigsten Grossloge Royal-York das diesseitige Bedauern über ihre Entschliessung auszudrücken, mit der Erklärung, dass diese nur aus einer irrigen Beurtheilung der Absichten der Grossloge Alpina bei Erlassung ihres Manifestes vom 3. Sept. v. J. hervorgegangen sein könne.

2) Zur Berichtigung dieser Auffassung wird derselben versichert, dass es fester Grundsatz der Grossloge Alpina ist, in keinerlei politische Bestrebungen einzutreten, dass sie aber an ihrem Orte heute noch überzeugt ist, diesen Grundsatz bei Erlassung ihres Manifestes nicht verletzt, und die Grenzen einer der Maurerei erlaubten Hinweisung auf faktische Zustände, zur Hebung eines allgemeinen sittlichen Bewusstseins nicht überschritten zu haben.

3) Da sie jedoch wahrgenommen, dass ihre Darstellung das nationale Gefühl ihrer deutschen Brüder vielfach verletzt habe, so spricht sie hierüber ihr Bedauern aus mit der Versicherung, dass eine solche Absicht ihr ferne gelegen; dass sie vielmehr den Tadel ihrer Darstellung einer befangenen, durch die Zeitverhältnisse hervorgerufenen politischen Stimmung zuschreiben muss. Daher sei auch ein unparteiisches Urtheil über die Richtigkeit der beidseitigen Anschauungen einer späteren Zeit wie dem Ergebnisse der Geschichte anheim zu stellen.

Das erwähnte Rundschreiben lautet:

„Das Oberste Direktorium der romanischen Schweiz.

Thal von Lausanne, 21. Tag des
5. Monats 5871.

An die ehrw. Joh.-Logen unter der Obedienz der Schweizer Grossloge Alpina.

Der Verwaltungsrath der schw. Gr.-L. Alpina veröffentlicht in Traktandenform unter dem 7. Febr. 1871 eine wahre Anklage-Akte wider das Direktorium. Die ungerechtesten und willkürlichsten Massregeln sind vorgeschlagen betr. der Mitglieder dieser Autorität, als wären sie eines schweren Vergehens schuldig; sie, die bei jeder Gelegenheit die eifrigsten Freunde der Alpina waren und für deren Wohlfahrt thätig gewesen.

Welches sind die Beschwerden des Verwaltungsrathes? Sie beschränken sich auf eine einzige. Das Direktorium nimmt die Stellung eines Grossorients ein und unterhält als solcher Verbindungen mit auswärtigen maurer. Behörden.

Die Thatsache ist wahr; aber dieser Stand der Dinge ist der Gründung der Alpina vorangegangen; sie hat daher kein Recht sich darüber zu beklagen oder die gegenwärtigen Mitglieder dafür verantwortlich zu machen. Wir haben diese Erbschaft von unseren Vorfahren übernommen und gemäss des Textes eines Circulars an den Verwaltungsrath. (Folgt ein Auszug.)

Was der Verwaltungsrath am meisten bedauert, das ist, dass auf Schweizer Boden zwei Grosslogen existiren mit gleichen Rechten. Sieht man denn nicht, dass die Alpina, indem sie die Bande, welche gegenwärtig die Mitglieder des Obersten Direktoriums (Dir. Supr.) mit ihr verknüpfen, gewaltsam zerreisst, gerade erst in die Gefahr hineingeräth, welche sie vermeiden will? In der That, das Direktorium würde dann genöthigt sein, symbolische Werkstätten zu gründen, damit seine Mitglieder der Arbeit in den 3 ersten Graden nicht beraubt wären, und eben diese Thatsache würde auf Schweizer Boden zwei Grosslogen mit gleichen Rechten constituiren.

Der Verwaltungsrath bestreitet dem Obersten Direktorium ein legales oder legitimes Dasein, um uns seiner Ausdrucksweise zu bedienen; könnten wir unsererseits

nicht fragen, welches die Grundlage der Legitimität der Alpina ist? Diese Behörde, welche jetzt ihren Ursprung verleugnet, stammt in direkter Linie vom Obersten Direktorium ab. Wenn nun die Gewalt des Direktoriums illegitim ist, so ist es die der Alpina nicht minder; denn sie ist die Enkelin des Direktoriums.

Der Verwaltungsrath verlautbart inzwischen auch noch andere nicht minder sonderbare Prätensionen. Er will sich in die Angelegenheiten des Direktoriums einmischen, will ihm vorschreiben, wie weit es seine Verbindungen im Ausland ausdehnen soll, er spricht der Alpina eine ausschliessliche Suprematie über alle Maurer der Schweiz zu, welche vor jedem vom Verwaltungsrath ausgesprochenen Wunsche nur ehrfurchtsvoll den Hut zu ziehen hätten. Ist es nöthig hinzuzufügen, dass diese anmasslichen Prätensionen auf keinerlei festem Grunde ruhen; dass insbesondere der Social-Vertrag, das Organ der schweizer Logen auch nicht Ein Wort enthält betr. der Rechte, welche sich der Verwaltungsrath so ohne alle Scrupel anmasst?

Er schlägt der Grossloge vor, das Direktorium nicht anzuerkennen. Aber das Direktorium hat unseres Wissens niemals bei der Alpina um diese Anerkennung nachgesucht; ehe man uns diese Gunst verweigert, hätte man billig vorher sich um unsere Wünsche kümmern und hier wie anderwärts, den Vorschriften des Social-Vertrags nachkommen sollen.

Die Drohungen, mit denen man uns einzuschüchtern sucht, und insbesondere die gegen die Mitglieder des Direktoriums, welche maurerische Verbindungen mit dem Ausland unterhalten, geschleuderte Ausschliessung, haben keine legitime Grundlage: Welche Stelle des Grosslogen-Gesetzbuchs könnte er citiren, um eine solche intolerante Massregel zu begründen?

Wir hoffen, die Weisheit und der Gerechtigkeitssinn unserer Werkstätten werde die Brr beschützen, die man verderben will, und eine den Interessen der Alpina ebenso, wie denen des Obersten Direktoriums nachtheilige Trennung verhüten.

Was den wiederholten Vorwurf betrifft, die Existenz des Direktoriums schädige die Interessen des Vaterlandes und die Ehre der Mrei, so ist dies nicht blos eine schwere Anschuldigung, sondern eine Verleumdung; es ist ein antimaurerisches Mittel, einen Druck auszuüben, um einen Beschluss durchzusetzen, dessen wahre Motive sich nicht im Traktandum befinden, sondern vollkommen zwischen den Zeilen zu lesen sind.

Es ist uns leicht, diese lügenhafte Behauptung sofort zu entkräften. Die Alpina hat in ihrer feierlichen Sitzung am 3. September 1870 zu Lausanne einstimmig ein Manifest angenommen, worin sie die Schrecken des Kriegs beklagt, womöglich die Gehässigkeiten der Kriegführenden besänftigen und eine dauernde Versöhnung den beiden Völkern anempfehlen wollte.

Zwei deutsche Grosslogen Royal York z. Fr. und die Gr. Nat. Mutterloge zu den 3 Weltk., haben darin eine Einmischung in politische Angelegenheiten gesehen und die Alpina und ihre Mitglieder mit einer Art Interdict belegt. Welche Vorschläge macht nun angesichts dieser Thatsachen der Verwaltungsrath? Man lese die Trakt. S. 33 und 39; er schlägt der Grossloge vor, ihr Bedauern auszudrücken, das ist mit andern Worten sich zu entschuldigen. Denn, sagt er, die Mrei der Schweiz hat ein grosses Interesse mit den deutschen Logen in inniger Verbindung zu bleiben.

Das Oberste Direktorium hat an der Redaction dieses Manifestes nicht mitgewirkt; aber mehre seiner Mitglieder haben ihm Beifall gezollt und alle haben es gebilligt. Eifersüchtig auf die Ehre des Vaterlandes, wenigstens ebenso sehr wie der Verwaltungsrath, will es nicht, dass sich die Schweizer Mrei von der Mrei des Auslandes ins Schlepptau nehmen lasse. Bei dieser Gelegenheit, wir haben die Ueberzeugung, werdet Ihr als wahrhaft freie Maurer handeln; Ihr werdet nicht die Interessen zu Rathe ziehen, sondern einzig und allein die Würde der Mrei und des Vaterlandes, ohne die feigen Rathschläge maurerischer Diplomaten zu hören, die Sklaven ihrer Mattherzigkeit und ihrer Begierden.

Ja, geliebte Brr, die Ihr demnächst zur Grossloge entsendet werdet, Ihr werdet die Fahne der Unabhängigkeit unseres Vaterlandes und unserer Institution hoch halten. Wir werden Euch aus allen Kräften und mit all unseren Wünschen secundiren. Genehmigt etc." —

Schreiben der Loge Ruprecht zu den fünf Rosen an den Grossmeister Feustel.

Hochwürdigster Grossmeister!

Indem wir Ihnen die Mittheilung des Protokolls über das 130. Stiftungsfest der Grossloge zur Sonne verdanken, erlauben wir uns zugleich Ihnen unsere Freude auszudrücken über die versöhnlichen Worte, welche Sie in Ihrer schönen Rede bezüglich des Conflictes mit einigen auswärtigen Grosslogen ausgesprochen haben.

Wir können Ihnen nicht verbergen, dass der rasche Abbruch einer jeden Verbindung mit den französischen Logen und sogar mit der schweizerischen Grossloge Alpina, zu dem sich eine von uns hochgeachtete preussische Grossloge entschlossen hat, uns einen peinlichen Eindruck gemacht hat. Wir hoffen, dass bei erneuerter Erwägung diese Maassregel, welche sich leichter aus patriotischem Eifer als aus dem maurerischen Geiste der Bruderliebe erklären lässt, wieder zurückgenommen werde.

Die allerdings nicht glückliche und auf mangelhafter Kenntniss der politischen Verhältnisse beruhende Friedensmahnung, welche die Grossloge Alpina während des letzten Krieges hat ergehen lassen, hat unseres Erachtens die richtige Entgegnung und Erledigung gefunden in dem Schreiben unserer Grossloge zur Sonne.

Da jene Kundgebung aber wesentlich nur den Frieden unter Brüdern bezweckte, so kann ihr eine unmaurerische Gesinnung nicht vorgeworfen werden und zu einem Abbruch aller freundlichen Beziehungen zu den Schweizer Brüdern finden wir keinen Grund. Auch der thörichte und anmaassende Schritt jener zehn Pariser Logen scheint uns noch nicht ein genügender Grund für den Bruch mit dem Grossorient von Frankreich und sämmtlichen Logen, zu denen bis heute auch die uns näher befreundeten Elsasser Logen gehören.

Je mehr der Krieg die feindlichen Leidenschaften der betheiligten Völker aufregt, um so entschiedener und sorgfältiger ist die Maurerpflicht zu üben, welche auch im Kriege den gemeinsamen Verband der Menschlichkeit bewahrt und den künftigen Frieden im Auge behält, in welchem sich die entzweiten Nationen wieder die Bruderhand reichen. Wenn mein Bruder von schweren Schicksalsschlägen niedergeworfen die Besinnung verliert und im Fieber tolle Dinge träumt und redet, so ziemt es mir, dem gesunderen und glücklicheren Bruder, Geduld zu haben, Schonung zu üben und die künftige Heilung nicht zu erschweren. Bis auf einen gewissen Grad aber ist die französische Maurerei in jener, die deutsche Maurerei in dieser Lage.

Ueberhaupt ist es uns unverständlich, wie in einer so wichtigen Sache, wie der Verkehrsabbruch mit vielen Logen und Tausenden von Brüdern unzweifelhaft ist, ein so rasches Verfahren der Verurtheilung auf einfachen Antrag hin — statthaft sei. Wir sind der Meinung, dass niemals zu einer solchen äussersten Maassregel, die nur zu sehr an die beliebten Excommunicationen der katholischen Kirche erinnert, geschritten werden sollte, ohne vorherigen Meinungsaustausch und niemals ohne vorherige ernste Versuche der Verständiguug. Ein rasch vollzogener Bruch ist nur schwer wieder durch lange Arbeit einigermaassen zu heilen.

Die Maurerei in den romanischen und katholischen Ländern hat überdem naturgemäss eine etwas andere Stellung und einen einigermaassen verschiedenen Charakter, als die Maurerei unter den kälteren und besonneneren Germanen, denen die protestantische Kirche weder so mächtig noch so feindselig entgegen wirkt, als jenen die katholische Hierarchie. Uns scheint, dass eine gerechte Beurtheilung von Vorgängen innerhalb der romanischen Maurerei diese Unterschiede zu berücksichtigen hat. Die Linie, welche das stille sittliche Wirken der Maurerei von dem politischen und kirchlichen Parteikampfe scheidet und ohne Schaden und ohne Gefahr für die Grundprincipien der Maurerei nicht überschritten werden darf, ist nicht durch eine formale Vorschrift, sondern nur durch einen feinen sittlichen Takt zu bestimmen.

Die Verschiedenheit der Nationen und der Staatssysteme haben aber auch einen Einfluss darauf, ob jene Linie enger oder weiter gezogen werde. Am besten thut wohl jede Loge, wenn sie bei sich selber die richtige Grenze sorgfältig beachtet und sich möglichst enthält, über andere zu richten. Endlich wenn die deutschen und die französischen Logen in demselben Zeitpunkte ihren Maurerkrieg beginnen würden, in welchem das deutsche Reich und Frankreich mit einander Frieden schliessen, so müsste diese Erscheinung auf die ganze, beide Nationen befreundete Maurerwelt und mehr noch auf die profane Welt einen sehr ungünstigen Eindruck machen, welcher dem Ansehen und der Ehre des Maurerthums nachtheilig wäre.

Indem wir das Alles erwägen und Ihrer Würdigung empfehlen, erlauben wir uns Ihnen, hochwürdigster Grossmeister, und dem Bundesrathe unsere Bitte vorzutragen, dass Sie in dem eingetretenen Conflicte eine vermittelnde und versöhnliche Thätigkeit entfalten und bei den übrigen Grosslogen ernstlich darauf dringen möchten, dass in den Fragen des Verkehrsabbruchs mit ganzen Grossorienten und Logenverbänden ein sorgfältiges, brüderliches Verfahren eingeführt und beobachtet werde, welches vor übereilten Entschlüssen warnt und die Möglichkeit und Wünschbarkeit der Verständigung schützt.*)

Or. **Heidelberg**, den 20. Mai 1871.

*) Wir begrüssen mit Freuden und unterstützen dieses Schreiben in allen seinen Theilen, welches genau den von uns bisher vertretenen Standpunkt innehält. Wir haben die Genugthuung, dass diese und unsere Auffassung allenthalben getheilt wird. Schritte in dieser Richtung hat unseres Wissens nur die Loge zum schwarzen Bär in Hannover gethan (vgl. Berlin).

Die Redaction.

Feuilleton.

Amerika. — Der „Evergreen", herausgegeben von Br Parvin, hat ein neues Gewand angelegt und erscheint in Octav-Format; er bringt auch Auszüge aus der Bauh. übersetzt von Br Frenzel. Wir wünschen dem Evergreen guten Erfolg!

Die Proceedings (Verhandlungen) der Grossloge von Massachusetts vom März bis Dezember 1870 füllen einen starken 8.-Band. Grossmeister Br Gardner gedachte der 2. Aufl. der englischen Ausgabe meiner „Geschichte der FrMrei." Auch der deput. Grossmeister nahm Bezug darauf in einem histor. Vortrage, welcher zeigt, dass man in Amerika sich von der Idee des hohen Alterthums unseres Bundes schwer trennen kann.

Br Frank Gouley's „Freemason" bemerkt über die „Bauhütte", ihr Herausgeber betrachte die Polizei der maurerischen Regierungen vom deutschen Standpunkte aus und könne er daher nicht erwarten, sehr populär bei amerikanischen Lesern zu werden. „Dies thut indessen seinem Verdienste der Originalität und des Unternehmungsgeistes keinen Eintrag." Br Gouley wünscht am Schlusse seiner Uebersicht aller mr. Zeitschriften, die ihm zugehen, denselben guten Erfolg. Die April-Nummer des Freemason enthält auch den Aufruf des Br von Cornberg für Strassburg und Kehl.

— Die Fessler-Loge in New-York hat die mr. Bibliothek des Br Ed. Röhr käuflich erworben.

New-York, 6. Mai. — „Die Zustände werden hier immer *schlimmer* und staunend sieht man Dinge vor sich gehen, die anderswo unerhört sein würden. Unter dem Schutz der Gerichte wird gefälscht und auf Eid gelogen; die Richter sind die Diener der Geldmächte; die Legislatur ist bestochen, die Exekutive machtlos. Die Aemter, bei denen Geld zu machen

ist, werden verkauft, kein Kontrakt mit dem Staat wird redlich vollzogen, ohne dass dabei besondere Vorsicht anzuwenden wäre; gewissenhafte Beamte werden als Thoren betrachtet und gerathen in eine unhaltbare Stellung. Wer von der Reinheit der Wahlen spricht, wird verlacht. Alles läuft auf Betrug hinaus. Eine ehrliche Verwaltung würde für den vierten Theil der jetzigen korrupten zu führen sein. Die Sicherheit der Personen ist ebensowenig als die des Eigenthums vorhanden, Mord und Raub sind tägliche Vorkommnisse und bleiben meistens unbestraft; die schlimmsten Verbrecher gehen straflos aus, weil jeder Beamte sich vor ihren Anhängern fürchtet." So beschreibt ein hiesiges Blatt unsere Zustände, wie sie unter der alles beherrschenden Geldmacht in dieser grossen Stadt sich entwickelt haben. — (Im Staate New-York arbeiten 608 FrMrlogen. Wo bleiben die Früchte ihrer maurerischen Werkthätigkeit?)

Augsburg. — Br Carl Böckel, welcher die Arbeiten des Kränzchen „Augusta", längere Zeit zum Segen desselben leitete, hat sich durch anhaltende Krankheit veranlasst gesehen, sein Amt als Vorsitzender niederzulegen. An seine Stelle wurde gewählt Br W. Ammon (Ehrenmitglied der Loge „les frères réunis" in Strassburg), welcher erst seit der Einnahme von Strassburg unter uns weilt und sich in dieser kurzen Zeit das unbedingte Vertrauen der Brr erworben hat. — Briefe für das Kränzchen bitten wir zu adressiren an Br W. Ammon in Firma J. N. Eberle & Co.

Berlin. — Br Martini, (wenn wir nicht irren — ein Gegner der Frankfurter Gr. L.) hat seine Logenämter niedergelegt und ist an seine Stelle Br Petermann zum Grossaufseher gewählt worden. Wir begrüssen die Wahl dieses trefflichen und freisinnigen Brs mit Freuden.

Berlin. — An Stelle des verst. Br Horn ist Br von Etzel, General der Infant. als Mitglied des Bundesdirektoriums der 3 Weltk. eingetreten.

Die Loge „zum schwarzen Bär" in Hannover hatte bei der Gross-Loge „Royal-York" beantragt, „jetzt nach geschlossenem Frieden Mittel zu suchen, um die abgebrochenen Verbindungen mit dem Gr. Orient de France wieder anzuknüpfen, zugleich aber den Tochterlogen zu gestatten, einzelne würdige Br französischer Logen zuzulassen." Dieser Antrag wurde leider abgelehnt. —

Von Seiten des Grossen Orients von Italien und des Suprême Conseil de Belgique sind betr. der Manifestationen befriedigende Antworten bei den preuss. Grosslogen eingegangen, so dass die freundlichen Beziehungen ungestört fortdauern.

Glasgow. — Br W. B. Buchan hat, mit vollem Rechte, die Ansprüche seiner Loge auf ein hohes Alter bis ins J. 1057 hinauf als unbegründet nachgewiesen; dafür hat sie (die Loge St. John Nr. 3 bis) ihn — auf 5 Jahre suspendirt. Die Grossloge hat diese Suspension indessen bis jetzt nicht bestätigt. Daraus ist zu entnehmen, wie wenig auch in Schottland die freie Forschung anerkannt wird. Für uns ist Br Buchan ein verdienstvoller Märtyrer der Wahrheit.

Hamburg. — In der Hauptversammlung der Grossloge von Hamburg am 6. Mai wurde das in der letzten Versammlung des Grossmeistertags festgestellte und als allgemeines, für alle deutschen Logen empfohlene Grundgesetz angenommen. Die Verhandlung wurde rasch erledigt und das Gesetz mit grösster Majorität angenommen; eine weitläufige Verhandlung fand eigentlich nur über den zweiten Satz des § 1 statt, weil eine Loge die Vorraussetzung des Glaubens an Gott und Unsterblichkeit gestrichen haben wollte.

Heidelberg. — Die Loge „Rupprecht zu den 5 Rosen" hat Br Feod. Löwe, Mstr. v. St. der Loge „Wilhelm z. aufg. Sonne" in Stuttgart zu ihrem Ehren-Mitgliede ernannt.

Ungarn. — Die Hochgradloge „Fraternitas" in Arad kanzelt in Nr. 19 der „Union" die Joh.-Loge „zur Vaterlandsliebe" in Baja wegen ihres Rundschreibens ab, indem sie bemerkt, die Bajaer Loge habe wahrscheinlich dem Czakyschen Entwurf „nicht die verdiente Aufmerksamkeit" gewidmet, ihre Kritik über den Hochgradswahn sei „unzukömmlich" u. s. w. Mit der Logik scheint es in der „Fraternitas" nicht sehr ernst genommen zu werden; denn einerseits behauptet man: „Wir unsererseits gewohnt, nicht in den rituellen Förmlichkeiten, sondern in der segensreichen Wirksamkeit die Grundlage der Existenz unseres Bundes zu suchen" — und andererseits bezeichnet man, im grellen Widerspruch damit, das Verlangen des Aufgebens der Hochgrade als ein „unsern theuersten Zwecken (!!) entgegenstrebendes Ansinnen."

Neuwahlen. — In Fürth ist nach abgelaufener 3 jähr. gesetzlicher Amtsdauer an Br Ollesheimer's Stelle Br Wassmuth zum Mstr. v. St. gewählt; in Coburg ist Br Brand, in Schweinfurt Br Germ. Raab zum Mstr. v. St. gewählt und Br Will zum Ehren-Altmeister ernannt. In Bayreuth sind die Beamten in ihren Stellungen verblieben.

Literar. Notiz. — Von dem trefflichen, bereits in mehre Sprachen übersetzten Schriftchen: „Adhuc stat! die FrMrei in zehn Fragen und Antworten. Zur Aufklärung fürs Volk und seine Freunde." (Von Br O. Henne.) St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer. 9 Ngr. ist soeben die 4. Aufl. erschienen, gewidmet den Brrn J. G. Findel, Dr. E. F. Gelpke, Dr. Rud. Seydel, Georg Treu, J. von Tschudi und Dr. Heinr. Weismann.

Bei der allgemeinen Bekanntschaft und Beliebtheit dieser Schrift, ist eine Besprechung überflüssig; wir empfehlen sie hiemit nur wiederholt aufs Angelegentlichste zu weiterer Verbreitung, zur Mittheilung an Suchende und an Neuaufgenommene. Wir schliessen uns dem Wunsche des Verf. an: Möge das Büchlein gute Früchte tragen!

Literar. Notiz. Im Verlag des Br Platenga in Zutphen (Niederlande) erscheint eine holländische Uebersetzung von Findels „Geschichte der FrMrei" übersetzt von Br Hertzfeld in Haag. Ausserdem ist bekanntlich das Werk ins Englische und Französische übersetzt, sowie in Steinbrenner, early history und Goffin, histoire in engl. und franz. Sprache ausgebeutet und theilweise übersetzt.

Berichtigung.

Entgegen einer Mittheilung in Nr. 4 des „Cirkel", wonach in Linz eine Filiale der Wiener Humanitas bestehen und ich der Obmann sein soll, finde ich mich zu der Erklärung veranlasst, dass seit der Trennung der Humanitas von der ger. und vollk. Loge Zur Verbrüderung in Oedenburg in Linz

keine Filiale der Humanität mehr besteht und ich schon aus diesem Grunde deren Obmann nicht sein kann.

Linz, im Juni 1871. Br Aug. Rahaus.

Correspondenz.

Br Busch in Dresden schlägt soeben folgende Fassung der beiden ersten Grundgesetzparagraphen vor.

§ 1. Der Freimaurerbund ist ein Mittelpunkt reinmenschlichen Strebens;

oder genauer:

§ 1. Der FrMrbund lehrt und erstrebt die reinmenschliche Einheit und Harmonie der Menschheit und verpflichtet sonach seine Mitglieder zu eigener wie vereinter Arbeit zu deren Herbeiführung in und ausser der Loge.

§ 2. Da der FrMrbund nur auf dem Grunde des Reinmenschlichen einigt und nur von dieser Seite aus auf den Einzelnen wie die Gesammtheit wirkt, so sieht er von konfessionellen staatlichen oder sonstigen Verschiedenheiten in der Menschheit ab und schliesst grundsätzlich kirchliche, politische und sonstige Angelegenheiten anderer Vereine von seiner Wirksamkeit aus, fordert dagegen religiöse, sittliche und menschenfreundliche Gesinnung und That.

Warnung und Bitte.

Dem Br Max Kahn in Würzburg wurde während einer Reise in Erfurt sein Certifikat nebst Logenzeichen und Bekleidung entwendet. Man wolle daher vor unrechtmässiger Benützung auf der Hut sein und vorkommenden Falles die Zurückerstattung gütigst bewirken.

Zur Badereise des Br N. in N.
(Logenbeamter u. Vereinsmitgl.)

	Transport: Thlr.	55. —.
Von Br Th. Bindtner in Wien	„	1. —.
Von Br Max Zeiller in Forchheim	„	1. —.
Von Brn der Loge Carl z. Eintr. in Mannheim durch Br Tren	„	4. —.
	Summa: Thlr.	61. —.

Es sind nun noch 40 Thlr. nöthig! Indem wir für die obigen Beiträge den wärmsten Dank sagen, bitten wir dringendst um weitere Gaben.

J. G. F.

Nationaldank für Br Venedey.

Der gesammte Betrag der Sammlung für Br Venedey ist an Schw. V. abgeliefert. Indem ich hiermit die Sammlung schliesse, spreche ich allen edlen Gebern nochmals den innigsten Dank aus.

J. G. F.

Briefwechsel.

Br **M. Z.** in **F—in.** Besten Dank und in Darmst. willkommen! Brdl. Gegengruss!

Br **L.** in **W—s.** Erhalten und Notiz genommen; herzl. Gegengruss!

Br **G.** in **B.** Die Gründung einer Loge in Neudörfl „aus purer Finanznoth" bestätigt sich; dieselbe arbeitet nicht unter Constitution einer Grossloge, d. i. also als Winkelloge. Ebenso ist richtig, dass (dem Zirkel zufolge) der Grossorient die „Humanitas" als Grossloge für Oesterreich auffasst, was in Deutschland natürlich nur ein homerisches Gelächter hervorzurufen geeignet ist. Wir kommen auf die kläglichen maurer. Verhältnisse in Wien-Neudörfl nächstens ausführlich zurück. Besten Gruss!

Zwei Erklärungen betr. der Sterbekasse in Hannover gegen Br Thiemann erscheinen in nächster Nummer.

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

№. 27. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 1. Juli 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Die deutsche Nationalloge und der deutsche Grossmeistertag.

Ueber die Verhandlungen und Beschlüsse des letzten Grossmeistertags, der zu Pfingsten in Frankfurt a. M. versammelt war, erfahren wir das Folgende:

Die Grosse Landesloge von Deutschland, deren Vorsitzende sowohl beim vorigen wie beim diesjährigen Grossmeistertag sich hatten entschuldigen lassen, hat gleichwohl auf Geheiss ihres Ordensmeisters, des Kronprinzen von Preussen, einen Abgeordneten in der Person des Br Alexis Schmidt, ihres Grossredners, gesandt, der nun an den Verhandlungen Antheil nahm, und, bei aller Wahrung des specifischen Standpunktes jener Grossloge, doch in allen Punkten, wo ihre Prinzipien es gestatteten, ein brüderliches und offenes Entgegenkommen an den Tag legte.

Es waren somit bei diesem Grossmeistertage zum erstenmale sämmtliche deutsche Grosslogen vollzählig vertreten.

Was nun die Verhandlungen der diesjährigen Zusammenkunft anlangt, so bildete ihren Hauptgegenstand die Berathung der Statuten eines zu gründenden Grosslogenbundes für Deutschland. Wir bemerken, dass alle Beschlüsse einstimmig gefasst wurden, und theilen nun die Hauptpunkte mit.

Alle deutschen Grosslogen treten in eine nähere Verbindung, in einen deutschen Grosslogenbund zusammen, unter dem Protekrorat S. M. des Kaisers.

Wir glauben hierbei darauf hindeuten zu müssen, dass, da nach § 4 der Reichsverfassung das Vereinswesen nunmehr Sache des Reiches ist, diese Organisation der Grosslogen der politischen Gestaltung der Dinge entspricht. Die Freimaurerei ruht damit auf einem festen Fundament und manche Beschränkung, welcher die Maurerei in einzelnen Staaten noch unterworfen war, oder welche sie allenfalls noch zu befürchten hatte, ist damit von selbst beseitigt.

Der Grosslogen-Bund ist in maurerischer Hinsicht auf die allgemeinen Grundsätze der Joh.-Mrei basirt, und erkennt als sein historisches Grundgesetz die alten Mr-Pflichten von 1723 an. Er achtet die Autonomie der Grosslogen, beräth nur in konsultativer Weise durch den jährlich zusammentretenden Grossmeistertag, und unterbreitet die vereinbarten Resultate der Genehmigung der Grosslogen.

Diese Autonomie erleidet nur einige Beschränkung in den Beziehungen nach Aussen, insofern der Grossmeistertag über die Anknüpfung neuer Verbindungen mit ausserdeutschen Grosslogen, sowie über den Abbruch bereits bestehender definitiv entscheidet, es wird demnach die Vertretung der deutschen Gross-Logen nach aussen künftig eine einheitliche, jedoch nicht eine centralisirte sein, insofern nach wie vor jede Gr.-Loge mit denjenigen auswärtigen Gr.-L., die der Grossmeistertag anerkannt hat, in das Verhältniss der bisher üblichen Repräsentation treten kann oder nicht. Ueber die gegenwärtigen Beziehungen zur Gross-Loge Alpina etc. wurde nichts festgesetzt. Die Zeit wird dieselben wohl bald in befriedigender Weise klären.

Auch bildet der Grossmeistertag eine letzte entscheidende Instanz, wenn Differenzen zwischen einzelnen Grosslogen entstehen sollten.

Der Grossmeistertag tritt jedes Jahr wechselnd an dem Sitze einer deutschen Grossloge zusammen, und zwar zu Pfingsten. Jede Grossloge wird vertreten durch ihre beiden Grossmeister und durch ein durch Wahl aus der resp. Grossloge bestimmtes Mitglied. Die Abstimmungen erfolgen nur nach Grosslogen.

Für das Archiv und die Erledigung zwischenzeitiger, administrativer Angelegenheiten, sowie zur Vermittelung der Beziehungen zu dem kaiserlichen Protektor wird eine Commission, bestehend aus den Grossmeistern der drei Berliner Grosslogen, eingesetzt.

Die für die Regie des Grosslogen-Bundes erwachsenden, übrigens unbedeutenden Kosten werden auf die einzelnen Grosslogen nach Verhältniss ihrer Logenzahl repartirt.

Von der Bildung eines gemeinsamen Fonds zu maur. Zwecken wurde abgesehen. Br Sperber hatte zwar schon im vorigen Jahre den Plan eines sogen. „Cirkelbundes" vorgelegt, worin er auf eine eigenthümliche Weise die Zwecke eines Centralfonds zur Unterstützung und Förderung maurerischer Werkthätigkeit mit den Zwecken einer Art Sparkasse für einzelne Brüder und Logen zu combiniren suchte. Der Plan ist sinnreich ausgesonnen und nimmt auf manche sehr wünschenswerthe Einrichtungen Bedacht; allein er stiess auch in seiner heurigen Bearbeitung auf so wesentliche praktische Bedenken, dass Br Sperber ersucht wurde, denselben zurückzuziehen, und ihn zum Behufe einer allseitigen rechnerischen Prüfung und eingehenden Erwägung für mrische Kreise zu veröffentlichen. Sobald dies geschehen sein wird, werden wir auch Ihnen, gel. Brr, die jedenfalls interessante Arbeit übermitteln.

Der nächstjährige Grossmeistertag soll in Berlin tagen und zwar unter dem Vorsitze der Gr. Landesloge von Deutschland.

Diese kurze Skizze dürfte über die Resultate des diessjährigen Grossmeistertags hinlänglichen Aufschluss geben.

Wir brauchen kaum hinzuzufügen, dass voraussichtlich diese Beschlüsse allseitig mit grosser Freude und Befriedigung als ein Schritt in der rechten Richtung werden begrüsst werden; sie werden sich in mehr als Einer Hinsicht als segensreich erweisen.

Wir empfehlen hiermit diese neue Schöpfung und ihre Weitergestaltung der Weisheit der Brüderschaft und dem guten Genius unseres Bundes. Wir betrachten sie als ein werth- und verheissungsvolles Johannisfest-Geschenk und sprechen, gewiss aus Aller Herzen, den geliebten Brüder Grossmeistern den innigsten Dank aus.

Am Tage des Täufers.

Von

Br Feodor Löwe,

Mstr. v. St. der Loge Wilhelm z. a. S. in Stuttgart.

Meine Brüder!

Seit der Feier unseres letzten Johannisfestes ist ein Jahr vergangen, das in der Weltgeschichte nicht seinesgleichen findet, ein Jahr voll grosser politischer Ereignisse und gewaltiger Kämpfe, in Folge deren Deutschland die langerstrebte Einheit, die ihm gebührende staatliche Stellung errang, und ein hoher Bruder unseres Bundes unter freudiger Zustimmung des Volkes zum Haupt und Kaiser des neu erstandnen deutschen Reichs erkoren ward. Zugleich mit dem blutigen Ringen zweier Nationen und dem darauf folgenden Bürgerkrieg der Besiegten fand noch ein Kampf statt, der auf anderem Gebiet und mit geistigen Waffen geführt, nicht minder als der für unseres Vaterlandes Ehre und Freiheit so glorreich beendete, die Aufmerksamkeit der ganzen gebildeten Welt erregte und sie in Mitleidenschaft zog. Denn es war und ist ein Kampf des Lichtes gegen die Verfinsterung, gegen die maasslose Ueberhebung herrschsüchtiger Priester einer in ihren Grundprinzipien so edlen, Duldsamkeit und Liebe fordernden Glaubenslehre; und die ihn planten und unternahmen, sind die allbekannten Streiter für Geistesknechtschaft, jene geschworenen Feinde des stets von ihnen geschmähten und verfolgten Mrthums, das sie vernichten möchten, weil es der entschiedene Gegensatz ihres unheilvollen Wesens und Wirkens ist, das sie mit absichtlicher Entstellung der Thatsachen beschuldigen, der alleinige Anstifter eines Widerstandes zu sein, in welchem Gelehrte und Laien sich erheben gegen den jüngsten Ausspruch vatikanischer Gewalt. Der Mrbund aber, der jedes religiöse Bekenntniss ehrt, jede freie Ueberzeugung achtet, braucht den Hass dieser seiner Feinde und ihr neues Dogma nicht zu fürchten, denn ihm zur Seite steht die Wahrheit mit dem Flammenschwerte, der Geist des neunzehnten Jahrhunderts und nun auch mit diesen ein Glied der grossen Brkette als Führer eines Volkes, das seiner welthistorischen Mission sich bewusst, jeden offenen oder versteckten Versuch gegen den freiheitlichen Fortschritt und die Errungenschaften des Menschengeistes energisch zurückweisen wird. Sie sehen, meine Brr, dass wir vollen Grund haben uns in doppelter Beziehung zu freuen, sowohl als Deutsche, wie als FrMr über den Wandel des verflossenen Jahres, und seiner segensreichen Folgen, deren eine, die Erhebung unseres königlichen Brs zur höchsten Würde des Reichs, zum Fürsten der Fürsten, dem Mrbund zur besonderen Genugthuung gereichen darf, wenn auch diese segensreichen Folgen nach dem Willen des grossen Baumeisters aus blutgedüngtem Boden entspriessen mussten.

Aber wie in der grossen Welt so auch in der kleinen, in der jeder von uns lebt, im Hause, im Familienkreise, hat das vergangene Jahr leichte oder tiefere Spuren zurückgelassen. An die Pforte des Einen klopfte das Glück und trat lächelnd ein, am Herd des Andern liess sich die Trauer nieder. Doch wie der Geist einträchtiger Liebe, der in unserer Werkstätte schaltet und waltet, das Glück

des Einen durch warmen Antheil noch zu erhöhen suchte, so half er auch dem Andern, Kraft und Muth zu finden, und sich aus schwerer Trübsal männlich wieder aufzurichten.

Erfüllt von diesem Geiste einträchtiger Liebe, der gesunden Seele in einem gesunden Körper, versammeln wir uns heute hier, in der von Rosenduft durchhauchten Werkstätte, um das schönste Fest unseres Bundes, die Namensfeier des Schutzpatrons aller gerechten und vollkommenen Johannislogen zu begehen. Bei jeder andern unserer Festarbeiten genügt es, in dunkler Tracht und maurer. Bekleidung zu erscheinen; nur am Tag des Täufers schmücken wir die ernste Werkstätte und uns selbst mit Rosen. Wir folgen damit dem Beispiel unserer Vorfahren, von welchen uns der liebliche Gebrauch überliefert ward. Da nun aber in der FrMrei alles eine bestimmte Bedeutung, jedes ihrer Symbole einen tiefen Inhalt hat, so kann keiner ihrer Gebräuche, und wäre er scheinbar noch so unbeteutend nur aus Laune oder Zufall enstanden sein; darum wird auch der Sitte, uns am Johannisfeste mit einer Rose zu schmücken, ein bestimmter Sinn zu Grunde liegen. Fehlen uns auch, dies zu beweisen, schriftliche Dokumente — denn die k. K. pflanzte sich in ihren Anfängen nur durch mündliche Ueberlieferungen fort — so spricht doch die Sache klar genug durch sich selbst.

Wir nennen den Raum in der Loge, wo der Sitz des Meisters v. St., der Altar der Wahrheit steht, den Osten, und Aller Blicke richten sich auf ihn. Der Osten, für uns Mr die Quelle, daraus das reine Licht fliesst, ist zugleich der Ausgangspunkt aller menschlichen Kultur und Gesittung; er ist auch die Heimat der Rose, von wo sie einst — wir wissen weder wann noch von wem — nach Europa gebracht wurde. Schon die Israeliten, wie die Egypter und alle alten Stämme des Morgenlandes, pflegten und verehrten die Rose. Die gestaltenbildende Phantasie des Griechenvolkes liess sie nach Einigen da entstehen, wo die Göttin der Schönheit dem Meer entstiegen war, nach Andern aus dem Blute des Adonis, und sie galt ihm als ein Sinnbild der Jugend, der blühenden Lebenskraft. Bei Dionysien und Festgelagen bekränzten die Hellenen sich mit Rosen. Die bedächtigeren Römer erhielten von dem ernsten Harpokrates, dem Gott des Stillschweigens, die Rose zum Geschenk und weihten sie dadurch zum Symbol. Als solches hing man bei Gastmählern und auch bei Berathungen über das Wohl der Stadt und des Staates eine Rose mitten über der Tafel auf, was daran mahnen sollte, dass heitere Tischgespräche und ernste Berathungen geheim zu halten seien. Davon schreibt sich das Dictum „sub rosa“ her.

Durch diesen kurzen Ausblick haben wir schon drei Anhaltspunkte für unsere Erklärung gewonnen: den Osten, als die Heimath der Rose, ihre Geltung bei den Griechen und ihre symbolische Bedeutung bei den Römern. Da die meisten Sinnbilder der Masonerie unläugbar aus einer viel früheren Zeit in diejenige herübergenommen wurden, welche man jetzt die Entstehungszeit des grossen Bruderbundes nennt, so springt in die Augen, dass die genannten Motive schon den ersten Masonen nicht unbekannt waren, zumal wenn wir uns dabei erinnern, dass der Altar der Wahrheit im Osten, der zweite Aufseher an der Säule der Schönheit steht und der alte Eid der Freimaurer vom Neophyten als eine Grundbedingung die Verschwiegenheit forderte. — Aber wir wollen uns damit nicht begnügen, und weiter suchend einen Blick in das christliche Mittelalter, in die Blüthezeit der gothischen Baukunst werfen. Da sehen wir in den Bauhütten die alten Steinmetzen beschäftigt, allerlei Bildwerk aus Marmor oder Sandstein zu fertigen, und unter den mannigfaltigen oft phantastischen Formen, die uns da entgegentreten, erscheint häufig die Blume des Orients, denn die alte Baukunst liebte die Rosenzierrath. Insbesondere wurden jene über den Hauptportalen der hohen Münster und Dome angebrachten Rundfenster Rosen genannt, die kunstvoll aus bunten Glasscheiben zusammengefügt, von der Sonne beschienen, in wunderbarer Farbenpracht erglühten. In der christlichen Symbolik nahm die Rose eine bedeutende Stelle ein und stand, was aus den duftigsten Liedern des Mittelalters herausklingt, zum Marienkultus in engster Beziehung, zu dem kirchlichen Ideal jungfräulicher Reinheit, der süssen Rose „aus der Wurzel Jesse“.

Darauf hin dürfen wir wohl folgern, meine Brr, dass die Arbeiter der alten Bauhütten, aus welchen die Masonerie in ihrer jetzigen Gestalt hervorging, sich an ihren Festen mit einer Rose geziert haben werden, dass die FrMr den schönen sinnvollen Gebrauch beibehielten und ihn uns, ihren Nachkommen vererbten.

Und betrachten wir, meine Brr, nach allem dem, was für unsere Erklärung günstig und glaubwürdig erscheinen dürfte, die Blume an sich, so wissen wir, dass, wie alles Herrliche im Leben nur langsam sich gestaltet, auch die Blüthenknospen der Rose lange Zeit zu ihrer Ausbildung bedürfen, dass der ganze Blüthenflor des Vorfrühlings erblühen und wieder verblühen muss, bevor die Rose in den lichtvollsten Tagen des Jahres sich enfaltet. Man nennt den Adler den König der Lüfte, den Löwen den König der Thiere und die Rose die Königin der Blumen, und wahrlich sie verdient diese stolze Bezeichnung, da sie alle Vorzüge, welche die andern Blumen nur einzeln besitzen, in sich vereinigt: die wunderbare, aus einem Mittelpunkte nach allen Seiten gleichmässig sich entfaltende Form, aus der uns die Weisheit ihres Schöpfers entgegenstrahlt, die Stärke eines Duftes, dem kein anderer an Süsse zu vergleichen, und die Schönheit der Färbung, welcher der schützende Dorn als Waffe beigegeben ist. Da haben wir, meine Brr, die drei Grundpfeiler, auf denen jede Loge ruhen soll: Weisheit, Stärke, Schönheit, und damit zugleich eines Gebrauchs Aufschluss, welcher für sich allein genügen könnte, auch ohne das, was wir zu seiner Erklärung glaubten vorbringen zu dürfen.

Und liegt nun in einem scheinbar zufälligen Herkommen der FrMr, beim Johannisfest eine Rose am Kleid zu tragen, ein so tiefer Sinn verborgen, wie könnten, wie dürften wir dann, meine Brr, nur einen Augenblick am Inhalt und Werth der Symbole unserer k. K. zweifeln? Mögen es immerhin jene thun, denen die Empfänglichkeit und darum auch das Verständniss fürs Symbolische fehlt, das nicht nur als ein tiefgeheimer Grundzug durch alle Kunst und Kunstbetrachtung geht, sondern uns auch durch das ganze weltliche Leben von der Wiege bis zum Sarge anregend begleitet. Wir aber, meine Brüder, wollen darnach streben, dass die erhabenen Ideen dieser bedeutungsvollen Bilder sich uns im Licht der Wahrheit mehr und

mehr erschliessen, sowie die Rose im Licht der Sonne sich erschliesst, um der Welt die ganze Fülle ihrer Schönheit zu offenbaren.

Schmücket an dem Tag des Täufers,
Wie es uns're Väter thaten,
Mit den lieblich aufgeblühten
Knospen euch vom Rosenstrauch.

Durch die hohe Arbeitshalle,
D'rin als inhaltsvolle Dreiheit
Die entfachten Lichter funkeln,
Athme süsser Rosenhauch.

Bei der schönsten Bundesfeier
Sei die Königin der Blumen
Für die Königin der Künste
Holder Schmuck und — Sinnbild auch.

Sinnbild, das da sagt: am Herzen
Nicht allein, auch in dem Herzen
Soll euch blühen solche Blume,
Weihend jeden Maurerbrauch.

Denn was irdisch, muss verwelken;
Doch die heil'ge Himmelsrose
„Bruderliebe" blüht und bleibet,
Und ihr Duft ist Opferrauch.

Ueber die den Ideen der Maurerei am meisten entsprechende, fruchtbarste und zweckmässigste Art maurerischer Werkthätigkeit.

Von

Br J. Maar in Nürnberg. (†)

(Schluss.)

In der Hauptsache wäre ich mit meinen Vorschlägen zu Ende. Ich habe mich absichtlich enthalten schon hier auf Einzelheiten einzugehen — was den Finanzplan und die praktische Inswerksetzung betrifft; es giebt hier der Wege so viele, die zum Ziele führen — die Einsicht sachkundiger Brr wird den rechten zu finden wissen — mir ist es zunächst um das Was, nicht um das Wie zu thun.

Die zufrühe Berathung von Einzelnheiten, die leidige Ergründung theoretischer Fragen in Nebensachen, hat uns Deutsche um gar manch' grossen Erfolg gebracht. Möchten wir FrMr erhaben sein über die Nationaluntugend „deutscher Rechthaberei"! In der frischen That liegt immer ein gewisser Segen und der halbe Sieg. Auch können wir lernen von unseren Gegnern, welche nie ihre Kräfte durch Uneinigkeit zersplitternd, jederzeit in geschlossenen Reihen uns gegenüberstehen.

Trotz meiner Scheu nun, auf Einzelheiten einzugehen, halte ich es doch für angemessen so kurz als möglich darzuthun, wie ich mir eine maurerische Literatur vorstelle.

Fürs Erste versteht sich von selbst, dass die von uns herausgegebenen Bücher oder Zeitschriften dem Geschmack der Gebildeten — ob sie Maurer sind oder nicht — entsprechen müssen.

Auch werden sie in vielen Fällen der einschmeichelnden künstlerischen Illustrationen nicht entbehren können. Die Schönheit sollte überhaupt bei uns niemals fehlen.

Als Stoff für Jugendschriften, Schullesebücher etc. empfehlen sich vorzugsweise geschichtliche Momente und Lebensbilder edler und grosser Menschen. An dem Beispiele Letzterer bauen sich wieder grosse und edle Menschen auf. „Grosse Völker entstehen nur an grossen Menschen" sagt Jean Paul. Natürlich sind von diesem Dichter, sowie auch von mir (und das ist die Hauptsache) nicht jene Lawinengrössen gemeint — jene blutigen von Hofhistoriographen verherrlichten Erscheinungen, nein — jene stillen sittlichen Grössen, wie sie der Maurer anerkennt — welche der Segen und nicht die Geissel der Menschheit waren. Oder kann man in der neueren Geschichte etwas edleres finden als das Lebensbild Washingtons — ein grosser Feldherr und Gesetzgeber, dem aber das Grösste gelang: sich selbst zu bezwingen! Er befreite sein Volk, ohne ihm die Ketten seines Eigennutzes, seiner Eitelkeit anzulegen, er richtete den jungen Staat ein, legte den Grund zu seiner künftigen Grösse und — zog sich dann in das Privatleben zurück. Wie klein erscheinen dagegen so Viele, welchen die blödsinnige Servilität den Beinamen der Grossen gegeben?

Washington und seine Geschichte ist daher stets ein leuchtendes Vorbild für die Phantasie des Knaben, für den Heroismus des Jünglings, und für den Charakter des Mannes. Die ganze Zeit Washingtons war eine merkwürdige, von einem edlen humanen Geist getragene; jene Männer haben die höchsten Güter der Menschheit, als sittliche, religiöse und staatliche Freiheit nicht blos zu erschwärmen, zu besingen und zu beschwatzen — sondern in das Leben zu übersetzen gewagt — ihr Andenken muss jedem Menschenfreund heilig sein.

Ein ebenso herrliches Charakterbild ist das des Freiherrn von Stein. Es ist mir nicht unbekannt, dass in der neueren Zeit wohl einige vortreffliche Werke über Stein's Leben erschienen sind, und welche den grossen Mann quasi von Neuem entdeckt haben — diese Bücher kommen aber nicht dahin, wohin sie gehören, das Volk und die Jugend geht dabei leer aus.*) In sämmtlichen Gelehrten- und Volksschulen Deutschlands wird unter dem Namen Geschichte gar Vieles gelehrt, was alles recht gut sein mag — dass aber die Namen Stein und Washington in den meisten Fällen gar nicht genannt oder doch nur in sehr zweifelhafter Gradation erwähnt werden — das ist nicht zu leugnen.

Es ist Thatsache, dass man ganz ernsthaft damit umging Stein zum deutschen Kaiser zu wählen, dass einige hohe Offiziere bei einem berühmten Rechts- und Staatsgelehrten sich Auskunft erbaten, ob nach dem alten Reichsgesetz der Reichsfreiher von Stein zum deutschen Kaiser wählbar sei. Mit solchen Augen betrachtete man damals den grossen Mann. Bald nachher und noch zu seinen Lebzeiten suchte man das Andenken an seine Thaten im Schutt der Vergessenheit zu begraben. Gegen das reine Ehrenschild dieses Herrlichen hätte das eines anderen viel-

---

*) Das Leben des Freiherrn v. Stein, nach Perz erzählt von Wilhelm Baur, Gotha 1860, macht seines mässigen Preises wegen hiervon eine Ausnahme; ändert jedoch im Ganzen nichts.

leicht nicht ganz sauber geschienen — darum weg mit diesem „Stein“ des Anstosses; an geschichtemachenden Sklaven hat es ja nie gefehlt.

Wenn ich mich etwas breiter über diese beiden Männer ausgelassen als ich gewollt und vielleicht gesollt, so geschah es, weil erstlich beide FrMr, Brüder sind, mit deren Namen wir uns schmücken dürfen — zweitens weil ich beweisen wollte, dass man der Jugend und dem Volke eine gesündere geistige Speise bieten könne und müsse! Wir Freimaurer haben eine heilige Verpflichtung dazu. Oder glaubt Ihr, an dem Beispiel der Geldmacherei und des zweiten Cäsarismus könnt ihr Männer, könnt ihr Charaktere erziehen?

Welch reicher Stoff würde sich darbieten für eine Volkslektüre? Was giebt es da noch alles zu sagen im Gebiete der Humanität, in religiöser und weltbürgerlicher Beziehung? Wie lässt sich das alles verwenden, wenn es in poetische Formen gebracht, in sinniger Schönheit die Weisheit sich auch dem offenbart, der kein Denker ist, wenn er nur ein fühlendes Herz hat?

Auch der sozialen Frage sollte man nicht scheu ausweichen. Die Lassall'sche Irrlehre hat sich eines grossen Theils der Arbeiter bemächtigt. An die Stelle der alten Arbeiter-Devise „durch Bildung zur Freiheit“ ist der Götze einer kommunistisch-materiellen „Gleichheit“ getreten. Die Kirche begnügt sich damit, diese armen Blinden zu verfluchen — der Staat sie zu bestrafen, wenn sie ihm unangenehm werden — wer aber unternimmt es, diesen Leuten zu helfen, da sie ja doch der Hilfe bedürfen? Es kann nun einmal nicht mehr genügen, die Armen und Hungrigen mit einer Anweisung auf das Jenseits abzuspeisen. Mit Recht sagt ein Autor, dessen Name mir entfallen, „es sei die Aufgabe „der Edelsten und Besten“ über die Mittel nachzudenken, welche die Arbeiterfrage lösen können.“

Es wäre zu versuchen, ob das Lassall'sche Gespenst nicht doch zu verscheuchen wäre, um an die Stelle roher kommunistischer Gelüste den Ernst sittlichen Bewusstseins zu setzen. Ich meine, Br Henne hat in seinem Fiat lux denselben Gegenstand eingehend berührt. In jedem Fall kann aber nur auf dem Weg der Presse das wieder gut gemacht werden, was durch die Presse verschuldet und verdorben wurde. Natürlich müssten darauf bezügliche Schriften, Flugblätter unentgeldlich verbreitet werden.

Sehen wir uns um, so finden wir allüberall eine solche Unsicherheit und Zerfahrenheit in allen höheren Dingen — dass eine versöhnende Literatur wirklich als ein Bedürfniss erscheint.

Die Versöhnung aller mit allen — ist der Grundsatz der FrMrei, sollen wir ihn nicht der realen Verwirklichung entgegenzuführen suchen?

Was ist bisher für diese Verwirklichung geschehen. Ist es etwa nicht beschämend, wenn Br Schütz öffentlich anfragt:

„Wo finden wir die wahren Thaten der FrMr“? Soll und kann es denn immer so bleiben?

Was hilft es da, wenn Einzelne Brr die Feder in ihr innerstes Herzblut tauchend, die herrliche und erhabene Aufgabe des Menschheitsbundes stets von Neuem preisen, das göttliche Bild unseres Ideals von neuem enthüllen? Wie unnachahmlich schön hat das Br Marbach in einer seiner letzten Zeichnungen gethan. Mögen wenige Worte hier ihren Platz finden:

„Die Freimaurerei ist in einem lichten Augenblicke entstanden, als blutend und weinend das Menschengeschlecht in sich zusammenbrach und die besten und edelsten der Menschen mit einem schmerzlichen: Warum? ihre Augen zum Himmel erhoben. Da ging durch die Gnade des barmherzigen Gottes ihnen ein Licht auf in ihren Seelen, dass sie den Strom unsterblichen Lebens, welcher durch die Menschheit daherbraust, einmal als Ganzes überschauten, ohne selbst nur als Tropfen und ihr Volk als eine Welle zu fühlen und zu wissen, als Welle die steigt und fällt, gedrängt und gestossen wird und selbst drängt und stösst. Seit jenem lichten Augenblicke wissen wir, dass der Tropfen nicht verweht und die Welle nicht zerschellt, dass der Ernst des Spieles der Wellen nicht der Schaum ist, welchen sie geifernd von sich schleudern, sonder Fortgang des Stromes von der Quelle bis zum Ocean, der immer ruhiger und gelassener wird, jemehr der Strom seinem Ziele sich nähert etc.“

So weit die Interpretation von Br Marbach.

Ich erlaube mir darauf ein Gedicht von Friedrich Bodenstedt, vom Jahre 1855, folgen zu lassen:

„Die kriegerischen Nazarener.“

„Es gilt den Kampf des Kreuzes gegen die Heiden.“
Der Metropolit von Moskau.

„C'est pour la gloire de Dieu que vous combattez!“
Der Erzbischof von Paris.

„Jesus Christ, our saviour, for whose sake you fight, will bless your arms!“
Der Erzbischof von Canterbury.

(1854.)

„Auf's Neu' entbrennt ein Weltenbrand;
Von Westen, Osten und von Norden,
Wie Wolken über Meer und Land
Ziehn Heere, Flotten, wilde Horden;
Im Pontus wipfelt Mast an Mast,
Bis wo sich Asiens Berge thürmen;
Das Meer keucht unter seiner Last
Es heult und wimmert mit den Stürmen.

Auf Tauris liegt's gewitterschwer.
Wo Sebastopolis, die Veste,
Herabdroht auf das schwarze Meer,
Versammeln sich die fremden Gäste.
Hier wo Dianens Tempel stand
Und Mithridates Knochen modern,
Stürmt es heran zu Meer und Land,
Wo tausend Feuerschlünde lodern.

O schönes Tauris! sonnig Grab
Der Reste alter Völkerwogen,
Die Asiens Bergeshöhn hinab
Verderbend durch die Lande zogen,
Floss nicht genug schon Menschenblut
Für deine Steppenkatakomben,
Dass du in alter Opferwuth
Verlangst nach neuen Hekatomben?

Sie fallen dir! Schon tobt die Schlacht;
Vom Blute Thal und Hügel triefen,
Rings von den Bergen glühts und kracht,
Das Meer erbebt in seinen Tiefen.
Die Muse, aufgescheucht, erhebt
Sich über die empörten Massen,
Blickt nieder, wie sie lichtwärts schwebt,
Und sucht das grause Bild zu fassen.

Nicht Heiden sieht sie dort im Kampf,
Nicht Etzel's wilde Bogenspanner,
Hoch aus dem dichten Pulverdampf
Des Schlachtfelds flattern Christenbanner;
Sie sind zum Kampfe aufgehetzt
Normannen, Gallier und Sarmaten,
Sie tragen Christi Namen jetzt,
Doch heidnisch noch sind ihre Thaten.

Und heidnisch flehn sie hier und dort:
„Herr, hilf die Feinde uns verderben!"
Erhörte Gott das frevle Wort,
Sie müssten elend Alle sterben.
Doch Er, der Seinen Sohn gesandt,
Dass wir vom Sündenschlaf erwachten,
Ist, wie Er Selbst Sich uns bekannt,
Ein Gott der Liebe, nicht der Schlachten!

Ihr mögt von Kriegs- und Heldenruhm
So viel uns, wie Ihr wollt, verkünden,
Nur schweigt von Eurem Christenthum,
Gepredigt aus Kanonenschlünden!
Bedürft Ihr Proben Eures Muths:
So schlagt Euch wie die Heiden weiland,
Vergiesst so viel Ihr mögt des Bluts
Nur redet nicht dabei vom Heiland.

Hoch ehr' ich wahres Heldenthum,
Auf eines aber sollt Ihr achten:
Ein Andres ist des Christen Ruhm,
Ein Andres ist der Ruhm der Schlachten!
Seid was Ihr wollt, nur seid es ganz,
Ein Beispiel nehmt an Gottes Sohne —
Christus trug keinen Lorbeerkranz
Und Cäsar keine Dornenkrone.

Man rühme Frankreichs Ruhmeswuth,
Die Macht des Zaren-Patriarchen, —
Man rühme Englands Roastbeef-Muth
Und seine bombenfesten Archen;
Doch wär es Zeit, dass man die Spreu
Vom Waizen sond're in der Tenne,
Und Kampfhahn, Doppelaar und Leu
Nicht mit des Heilands Namen nenne.

Noch gläubig schlägt das Türkenheer
Die Schlacht zum Ruhme seines Allah —
Wir haben keinen Odin mehr,
Todt sind die Götter von Wallhalla.
Seid was Ihr wollt, doch ganz und frei,
Auf dieser Seite wie auf jener;
Verhasst ist mir die Heuchelei
Der kriegerischen Nazarener.

Bodenstedt steht in diesem wundervollen Gedichte auf dem erhabenen Standpunkte des Sängers, welcher von Schmerz und Zorn erfüllt hinabblickt auf die in Heuchelei und heidnische Roheit versunkenen christlichen Völker.

Es drängen sich hier zwei Fragen von selbst auf:

1. Wie gross mag die Anzahl der Menschen sein, welche im Sinne Br Marbach's von der höheren Anschauung und Ueberzeugung der Menscheneinheit durchdrungen sind — gegenüber dem Irrwahn des Raçenhasses?

2. Was hat die Freimaurerei gethan für die Erlösung der Menschheit von den Fesseln und Banden geistiger Umnachtung, wie diese in Bodenstedt's Gedicht leider nur zu wahr geschildert ist?

Die Beantwortung dieser Fragen mag ausfallen, wie sie will — in keinem Fall wird sie befriedigend für das Gewissen eines rechtschaffenen Maurers sein.

Ihre Beantwortung mag aber nur eine weitere Begründung für meine ausgesprochene Ueberzeugung sein: dass sich für eine freimaurerische Literatur ein unendlich reiches und mannichfaltiges Feld darbietet, wenn man es nur bebauen will.

Und damit schliesse ich diese Arbeit und empfehle dieselbe einer brüderlichen Aufnahme und Würdigung, mit maurerischem Gruss und Handschlag!

Feuilleton.

Leer, 18. Juni 1871. — Sie glauben nicht, wie wir hier im engern Brkreise und dann noch über denselben hinaus, vielfach durch Gaben in Anspruch genommen werden.*)

Ihre Bauhütte giebt mir immer genügend Auskunft über ihr Arbeiten und Befinden — Sie werden jetzt, nun die Versammlung vor der Thüre steht, wieder viel zu thun haben!

Nächstens sende ich Ihnen unser Mitglieder-Verzeichniss. Wir arbeiten hier still und ruhig weiter, und führen einen herzigen, brüderlichen Verkehr untereinander. Am Himmelfahrtstage besuchten uns 26 Brr aus Oldenburg, die die Arbeiten in unserer Bauhütte kennen lernen und einige frohe Stunden mit uns verleben wollten. Das war ein schöner Tag!

Schweiz. — Die schweizerische Grossloge hat vom 3. bis 6. d. M. ihre Tractanden von seltener Ausdehnung mit einer Beharrlichkeit und Ausdauer und ebenso einsichtig als in den Formen würdig erledigt. Alle Anträge wurden nach einlässlichen Berathungen im Wesentlichen übereinstimmend mit den Ansichten des Verwaltungsrathes angenommen, und die wichtigste Frage über die Existenz des Grand Orient helvétique romand wurde dahin entschieden, dass die Glieder dieses Directorii nicht gleichzeitig Mitglieder der Vereinslogen bleiben können, wenn jenes Direktorium die Stellung einer Grossloge festhält und sich nicht auf eine rein dogmatische Stellung beschränkt. Zur Entscheidung hierüber ist ihnen eine Frist von drei Monaten eingeräumt.

Der verdienstvolle und thätige Br Gysi in Zürich hat seine amtliche Thätigkeit in der Alpina geschlossen und sich den Rücktritt von der Stelle des I. Grossvorsteher erbeten. Sein trefflicher Nachfolger ist der Meister vom Stuhl der Loge von Neuenburg, Br Quinche.

*) Gleiche Klagen vernehmen wir aus Chemnitz u. a. Or., wo ausser den Gesuchen von Logen auch deut. Soldaten und aus Frankreich ausgewiesene Brr die Kassa in Anspruch nehmen.
Die Redaction.

Literar. Notiz. — Im Verlag der deutschen Volksbuchhandlung (Max Moltke) in Leipzig erscheint eine „Hausbibliothek der Weltliteratur" deren erstes Heft Lessings Erziehung des Menschengeschlechts und Ernst und Falk enthält. Das schön ausgestattete Heft kostet nur 3 Sgr.

In demselben Verlag erscheint der „Deutsche Sprachwart. Zeitschrift für Kunde und Kunst der Sprache" (pr Jahrgang 2 Thlr.) und eine „Geschichte des deutschen Volkes in seiner Entwickelung zum National-Staat. Von W. Baumann, fortges. von Max Moltke." (10 Lieferungen à 5 Sgr.) Diese Unternehmungen seien hiermit bestens empfohlen.

Zur Besprechung.

Conrad, M. G., Zur Volksbildungsfrage in deutschen Reich. Freie pädagog.-sociale Studien und Reformvorschläge zur Förderung der Erziehungswissenschaft und Aufklärung des Volks. Nürnberg, 1871. Fr. Korn'sche Buchh.

Zeitz, Johannes, Kriegsfahrten eines Civilisten. Hildburghausen, 1871. Kesselring'sche Buchh. 15 Sgr.

Isis. Der Mensch und die Welt. Von C. Radenhausen. 2. Auflage. I. Band. 7.—9. Heft. Hamburg, 1871. O. Meissner.

Zur Badereise des Br N. in N.
(Logenbeamter u. Vereinsmitgl.)

Transport:	Thlr.	61. —.
Von den Brn Zopfs und Hoffmann in Leer	„	2. —.
Von Br Graeff in Bingen als Ertrag einer Sammlung beim Joh.fest der Loge	„	20. —.
Von Br Voelcker in Annweiler	„	1. —.
Summa:	Thlr.	84. —.

Berichtigung.

Ein Artikel des Br Dr. Schmidt „Aus der Pfalz" in Nr. 19 der Bauhütte gab dem Br Dr. Hoorn von Kalkenstein Veranlassung zu einer persönlichen Erwiderung in Nr. 23 der Bauhütte, welche der Berichtigung bedarf, dass es nämlich auf einem Missverständniss beruht, wenn darin behauptet wird, Br Dr. Schmidt sei durch ein Telegramm Ursache gewesen, dass seit vielen Wochen keine Loge hat abgehalten werden können.

Or. Frankenthal im Juni 1871.

Im Auftrag der Loge:
Carl Ludowici. Louis Stoll.

Briefwechsel.

Br **Z.** in **L—r.** Zugleich mit Ihrer freundlichen Zuschrift gingen noch 7 andere ein und — die Post kommt des Tages 4—5 mal! Nehmen Sie daher auf diesem Wege meinen wärmsten Dank und Glückwunsch zur bevorstehenden Vermählung Ihres S. entgegen mit den besten Grüssen!

Br **H. S—r** in **Br.** Leider ist mir dort kein deutscher Br bekannt, die Bauh. geht nicht dorthin; sonst würde ich Ihnen gern gedient haben. Eine Preisermässigung kann ich jetzt nicht mehr eintreten lassen, sie hilft auch nicht in allen Fällen. Meine besten Wünsche und Grüsse!

Br **M—n** in **Gouda.** Mit Ihrem Briefe vollkommen einverstanden, da die Erörterung des von Ihrer Loge aufgestellten Themas jetzt noch nicht zeitgemäss sein würde; ein allgemeiner Maurer-Congress würde sich zunächst erfolgreich nur mit ganz anderen Fragen beschäftigen können. Herzlichen Gegengruss an Sie und die Brüder Ihrer Loge!

Br **Norton** in **Boston.** Die Dispatch hat von Ihrer Aufklärung im Evergreen doch Notiz genommen und in einem anerkennenden Artikel wenigstens halbe Abbitte gethan. Es freut mich aus der Disp. zu erfahren, dass der Verf. das „amerikan. System der Mrei für nicht fehlerfrei" erklärt. Brieflich später mehr. Inzwischen herzl. Gruss!

Br **Woytits** in **N.-Y.** Mein Dank für Ihre brüderl. Aufmerksamkeit ist Ihnen brieflich zugegangen nebst Bemerkungen über den gesandten Betrag. Brdl. Gruss!

Br **Otto M.** in **A.** Betrag dankend erhalten und brdl. Gruss!

Br **B—m** in **H—e.** Betrag dankend erhalten!

Br **Sch.** in **H.** Auch nicht im Entferntesten! In den grösseren Orienten wie Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M. u. s. w. kommt auf je 100 Brr 1 Exmplar der Bauh., so dass z. B. die 13 Hamburger Logen zusammen 3 Exemplare weniger beziehen, als die einzige noch junge Loge in Zwickau und die 9 Logen Frankfurts zusammen 3 Exemplare weniger, als die kleine Loge in Pforzheim allein, oder 4 weniger, als die Loge in Freiburg im Br. Sie werden daran wenig ändern können. Brdl. Gruss!

Zur Nachricht.

Den zahlreichen auswärtigen Mitgliedern und Freunden der St. Johannis-Loge „zur Verbrüderung" im Oriente Oedenburg zur Nachricht, dass die Loge ihr Johannisfest 9. Juli (Sonntag) abhält, so dass des Morgens Gesellen-, Mittags (½12 Uhr) Verhandlungs-Loge ist und Abends 6 Uhr die eigentliche Festfeier stattfindet mit sich anschliessendem Schwestermahle.

An die Mitglieder der Freimaurer-Sterbekasse in Hannover.

Erklärungen:

I.

Dem Wunsche der von der 33. Generalversammlung des Freimaurer-Sterbekassen-Vereins erwählten Commission entsprechend sieht sich die Direktion des Vereins zur richtigen Würdigung des Thiemann'schen Artikels in No. 22 der FrMr-Ztg und No. 23 der Bauhütte zu folgender aktenmässiger Erklärung veranlasst.

1. Die 33. Generalversammlung ist auf den 17. Dec. v. J. observanzmässig berufen. Die Bestimmung des Tages

ist selbstverständlich von der frühern Direktion ausgegangen.

2. In der 33. Generalversammlung waren 78 Stimmen vertreten (in der 32. am 1. Oktober 1869: 84, in der 31. am 28. September 18 8: 78 St.).

3. Auf Antrag des Br du Bois wurde beschlossen: Eine Commission von vier Mitgliedern sofort zu erwählen, deren Aufgabe unter Hinzutritt des Vereinspräsidenten darin zu bestehen habe, eine gründliche Untersuchung des Zustandes des Vereins vorzunehmen und je nach dem Ergebnisse dieser Untersuchung einer baldmöglichst zu berufenden ausserordentlichen General-Versammlung die etwa nöthigen Vorschläge zur Abänderung der Statuten des Vereins vorzulegen, sich hierbei namentlich des Gutachtens von im Fache der Lebensversicherungs-Wissenschaft bewährten Autoritäten zu bedienen. Der Commission wurde zugleich behuf der entstehenden Kosten, zu denen namentlich auch eine angemessene Vergütung der umfangreichen Arbeit des Brs Kalbe zu rechnen sei, ein entsprechender Credit bei der Vereinskasse eröffnet.

4. In diese Commission wurden gewählt die Brüder: Kalbe mit 56, Geist mit 40, Köhler mit 39 und Linne mit 37 Stimmen.

5. Zu Vereinsbeamten wurden gewählt: als Präsident Br Nöldeke mit 63, als Secretär Br Zimmermann mit 74, als Quästor Br Köhler mit 73 Stimmen.

6. Einer Aufforderung des Br du Bois folgend sprachen die Versammelten dem Br Kalbe den Dank für seine eingehende Arbeit durch Erheben von den Sitzen aus.

7. In gleicher Weise sprachen die Versammelten, der Aufforderung des Brs Nöldeke entsprechend, dem langjährigen uneigennützigen Präsidenten des Vereins, Br Thiemann, ihren Dank aus. Br Nöldeke sprach dabei nach dem Protokoll folgende Worte: „Möge Br Thiemann daraus, dass wir heute der als nöthig erachteten Reorganisation des Vereins um einen Schritt näher getreten sind, ersehen, dass wir mit voller Würdigung des von ihm gestifteten, segensreichen Vereins bemüht sind, selbst mit grösseren persönlichen Opfern Sorge zu tragen, dass diese segensreiche Wirkung, der enormen Ausdehnung, welche der Verein unter Br Thiemann's Leitung gewonnen hat, entsprechend, auch auf die fernste Zukunft gesichert werde."

Hannover, den 5. Juni 1871.

Die Direktion des FrMr-St.-K.-Vereins.

Dr. W. Nöldeke. Präsident. **Ferdinand Zimmermann.** Sekretär.

II.

Der Begründer und frühere Präsident der Freimaurer-Sterbekasse in Hannover, Br Thiemann, hat es für gut gehalten, in zwei gleichlautenden Artikeln in Nr. 22 der FrMrZtg und Nr. 23 der Bauhütte den Beschluss der Generalversammlung dieses Instituts vom 17. Decbr. v. J., eine Commission zur Prüfung der Lage der Anstalt und eventuell zur Vorbereitung von Aenderungen der ganzen Einrichtung zu ernennen, sowie die Massnahmen dieser Commission und endlich die Personen und den Charakter der Commissionsmitglieder zu bemängeln.

Indem wir uns hinsichtlich des ersten Punktes lediglich auf die in diesem Blatte veröffentlichte Erklärung der Direktion berufen, welche genügend darthut, dass die Commission auf vollkommen rechtlichem Boden steht, bitten wir das betheiligte maurerische Publikum, sein Urtheil über die Art und Weise, wie wir unsere Aufgabe behandeln, bis dahin auszusetzen, dass ein gedruckter Nachweis über das Resultat jedem einzelnen Mitgliede der Sterbekasse zugegangen sein wird, und appelliren hinsichtlich der Verdächtigungen, welche auf die dienstlichen und kollegialischen Verhältnisse der einzelnen Commissionsmitglieder gegründet sind, an das Urtheil aller Brüder, denen wir das Glück haben näher bekannt zu sein, als dem Verfasser des fraglichen Artikels.

Zur richtigen Würdigung der Thiemann'schen Auslassungen bemerken wir nur Folgendes:

1. Dass Br Nöldeke in Hannover eine Lehrer-Sterbekasse errichtet habe, in welcher alle Altersklassen gleiche Beiträge zahlen, ist nicht wahr. Die nicht durch Br Nöldeke, sondern durch das Lehrerkollegium der Stadttöchterschule ins Leben gerufene Lehrer-Sterbekasse nimmt 9 Altersklassen an. Vergl. pag. 8 der gedruckten Statuten vom 20. August 1863.

2. Dass Br Kalbe sich bei der ihm aufgegebenen Arbeit auf eine Abschrift des bei der Direktion vorhandenen Materials hätte beschränken können, ist unrichtig, denn in den Akten der Direktion liegt keine Berechnung über die Einzahlungen der einzelnen Mitglieder, kein Jahresabschluss über den Stand der Kasse vor, es stand bis jetzt nicht einmal fest, welcher Zinsfuss bei Berechnung der einzelnen Einschüsse zu wählen sei.

3. Dass wir in Herrn Klapproth einen von anerkannten Fachmännern empfohlenen Techniker zu Hülfe gezogen haben, einen Mann, der sich bereits bei Umrechnung der Sterbekasse der Eisenbahnbeamten so bewährt hat, dass dieselben ihn zum Sekretär des Instituts gewählt haben, wird uns hoffentlich Niemand zum Vorwurf machen, der nicht etwa der Ansicht ist, dass derjenige das unbefangenste und beste Urtheil über eine Sache habe, der nichts davon versteht. Wir sind bei dieser Wahl dem Prinzipe gefolgt, welches die Generalversammlung vom 17. Dec. v. J. bewog, in die Commission die Brr Geist und Linne als Fachmänner, wenn auch nicht im Lebens-, so doch im Versicherungswesen überhaupt, die Brr Kalbe und Köhler als die genauesten Kenner des Instituts zu wählen und den Präsidenten der Anstalt mit der geschäftlichen Leitung zu betrauen.

Was bleibt demnach von den Thiemann'schen Bemängelungen übrig?

Hannover, den 5. Juni 1871.

Die Commission.

Dr. W. Nöldeke. Geist. J. C. Linne. Otto Kalbe.

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

№ 28. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Wochenschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 8. Juli 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte“ kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Decken wir den Teppich!

Mahnwort gegen Veröffentlichung freimaurerischer Arbeit.

Von

Br von Groddeck,

Mitglied der Loge Janus in Bromberg und des Vereins deut. Mr.

In der Nummer 20 der diesjährigen Bauhütte (S. 158) ist ein Antrag des Br Krauss mitgetheilt, die Centralkasse des Vereines der deutschen Freimaurer zweckmässig zur Verbreitung **freimaurerischer** Ansichten und Anschauungen durch Erörterung der interessirenden, namentlich religiösen und socialen Tagesfragen **in Brochüren**, zur Aufklärung über die Tendenzen der **heutigen** Freimaurerei, zur Beseitigung der darüber perfid verbreiteten und herrschenden Irrthümer durch **öffentliche** Vorträge und zur Benutzung der **Tagespresse** für diese Zwecke zu verwenden.

Als Begründung dieses Antrages ist unter Anderem vornehmlich das Folgende hervorgehoben: „Politik und Religion an sich liegen zwar ausserhalb der Sphäre der FrMrei, aber da die FrMrei ... vor aller Welt angegriffen und gebrandmarkt wird, da hierdurch — sie in ihrem innersten Wesen gefährdet, das Recht ihrer Existenz bedroht ist, so befindet sie sich im Zustande der Nothwehr. Es wäre darum pflichtvergessen zu schweigen ..... Es ist vielmehr Pflicht, den Kampf offen aufzunehmen und für die Wahrheit zu zeugen. — Die FrMrei braucht nicht das Tageslicht zu scheuen ... Sie ist vielleicht mitberufen, den herrschenden Zwiespalt der katholischen und potestantischen Kirche auszugleichen.“

Dieser Antrag, welcher sich einem früher von andern Brüdern gestellten Antrage, diesen erweiternd, anschliesst, steht auf der Tagesordnung für die diesjährige Gesammtversammlung des Vereines der deutschen FrMr, wie das in No. 21 der Bauhütte mitgetheilte Programm ergiebt, und wird in dieser Versammlung berathen und durch deren Beschluss erledigt werden.

Zwar ist offenbar lebhafte Begeisterung für die hohen Ziele unserer k. Kunst der edele Beweggrund, aus welchem diese Anträge hervorgegangen sind. Darum eben können aber Alle, welche das ursprüngliche Wesen der FrMrei auch heut' und ferner festhalten zu sollen meinen, nicht anders als dringend wünschen, dass Gott den Bund vor solchen Freunden wahre — vor seinen offenbaren Feinden braucht er ja keinen Schutz — und dass der, wenn auch wohlgemeinte, Antrag dennoch entschiedene und vollständige Ablehnung finde. — Denn nichts kann die wesentliche Wirkungsart der k. Kunst stärker lähmen, Nichts darum ihr innerstes Wesen mehr gefährden, und — zwar nicht ihr Recht zur Existenz, dagegen aber diese selber schwerer bedrohen, als die Veröffentlichung. Oder es müsste nicht das wahre Wesen der Freimaurerei gewesen sein, das unter diesem Namen, seit sie sich so nennt, bis heute immer dargestellt worden ist und das Lessing in seinen „Gesprächen für Freimaurer“ unter dem Titel: „Ernst und Falk“ so lichtvoll zeichnet.

Mit welchem Rechte aber bediente denn der heutige Verein, wenn seines Strebens Art und Weise von der bis-

herigen Uebungsart der FrMrei so grundverschieden ist, sich dieser völlig irreleitenden Benennung?

Freilich geht durch eine nicht kleine Zahl von Mitgliedern unseres Bundes seit einiger Zeit auch sonst ein Zug, der schon recht bedenklich zu einer dem Wesen der Freimaurerei wenigstens fremden Veräusserlichung in sofern hizulenken scheint, als die Werk-(Wohl-)thätigkeit des Bundes wohl mit Verkennung der alleinigen Bedeutung, die sie für ihn haben kann, viel zu sehr in den Vordergrund gestellt wird. Wenn nun auch dadurch der wesentlich freimaurerischen Strebensrichtung einiger Kraftabbruch zu Gunsten einer einzelnen äussern Manifestation derselben geschah, so blieb doch das Wesen der FrMrei in seinem Grunde bisher unangetastet und ihr wesentliches Ziel wurde, wenn auch etwas einseitig und darum langsamer, doch immerhin noch gefördert. Wenn aber jetzt die Konsequenz von dieser Richtung bis zur vollständig öffentlichen Proklamirung unserer Ziele und Wege durch Vertheidigung derselben gegen Angriffe, — ohne jene ist diese gar nicht denkbar —, bis zur öffentlichen Verbreitung freimaurererischer Ansichten und Anschauungen getrieben werden soll, dann scheint die Gewissenspflicht dem, welcher darin eine Lossagung von dem wahren Wesen der FrMrei erblickt, so lange jene noch nicht vollzogen ist, zu gebieten, dass er seine Stimme zur Behütung unseres Bundes vor solcher aus dessen Innern heraus ihm drohenden Sprengung erhebe und die edelgesinnten, aber ungeduldigen Brüder vor den Folgen übereifrigen Bestrebens warne. Ist es nicht schon traurig genug, dass durch die Einmischung der Logen Frankreichs in die Politik und Kirchenfragen der Aussenwelt zwischen ihnen und vielen deutschen Logen ein vollständiger Bruch (hoffentlich nur auf Zeit) entstanden ist? Soll ähnliche Zwietracht auch zwischen deutschen Logen selbst noch gesäet werden? Haben wir denn nicht im Innern unseres Bundes noch genug zu thun, damit darin das wahre Wesen der Freimaurerei vollständig und unbedingt zur Geltung komme: z. B. die Aufnahme in den Bund von der Bedingung, dass der Aufzunehmende den Namen eines Christen im äussern Leben führe, allerorten zu befreien? Und sollen wir — selbst unter uns in solch fundamentalen Fragen noch nicht einig — uns die unerfüllbare Sisyphusarbeit aufladen, die ganze Aussenwelt in der Ansicht über uns zu einigen?

Vergegenwärtigen wir uns zunächst einmal an Lessing's Hand die einzige Bedeutung, welche die Werk-(Wohl-)thätigkeit für unsern Bund und seine wahren Zwecke haben kann. Gewiss soll jeder **einzelne** Br Freimaurer, im äussern Leben, aus welchem er sich loslösen weder kann noch soll, sich auf das eifrigste nach besten Kräften und bestem Wissen an allen Wohlthätigkeitsbestrebungen gern betheiligen, und solche selbst anregen, wo es Noth thut, auch in dieselben die Ergebnisse seiner freimrschen inneren Arbeit unvermerkt hineintragen durch Milderung der dabei, wie bei aller äusseren Werkthätigkeit der Menschen nimmer ganz vermeidlichen Gegensätze und Zwiste. Auch ist es zweifellos zur dauernden Erhaltung unseres Bundes und zur Ermöglichung seiner viel umfassenderen und eigentlichen Wirksamkeit ganz unentbehrlich, dass **der Bund selber und als solcher** Wohlthätigkeit — Thaten ad extra, wie Lessing sie treffend nennt, — übe, um den gegen des Bundes weitere „geheimen Absichten“ leicht erregten „Argwohn, der immer Etwas ganz anderes vermuthet, als er sieht, irre zu führen“ damit man uns in unserer stillen Freimaurer-Arbeit gewähren lasse und nicht darin hemme — gleich wie „der Künstler, der Silber machen kann, wohl mit altem Bruchsilber handelt, damit man nicht argwöhne, dass er es machen kann.“

Wenn wir aber diese Thaten ad extra zu einer der Hauptbestrebungen des Bundes machen, so entziehen wir einen wesentlichen Theil der verfügbaren Kraft „den wahren freimaurerischen Thaten, welche dahin zielen, um grösstentheils alles, was man gemeiniglich gute Thaten zu nennen pflegt, entbehrlich zu machen“ wie Lessing so tief lichtvoll sagt. Auch im Wohlthun, so bald es organisirt wird, treten unvermeidlich alle durch die Verschiedenheit der Meinungen und Empfindungen bei allen gemeinsamen äussern Menschenwerken bedingten Uebel stets hervor und diese Uebel würden wir noch nähren und in unsern Bund selbst einführen, wenn wir äussere Wohlthätigkeitswerke zu einem seiner Hauptzwecke machen wollten.

Dergleichen Uebel aber — nicht etwa solche, welche diesem oder jenem Staate wegen seiner besondern Art und Weise, sondern solche, welche jedem, auch dem besten Staate und nicht dem Staate allein, sondern jeder Werkgemeinschaft irgend welcher Menschen unausweichlich nothwendig anhaften, — nicht etwa solche, „welche den missvergnügten Bürger machen, sondern ohne welche auch der glücklichste Bürger nicht sein kann — dergleichen Uebel nicht etwa völlig zu heben, — das kann nicht sein, denn man würde den Staat“ (und jede andere Werkgemeinschaft) „selbst mit ihnen zugleich vernichten“ sondern von ihnen eine „Empfindung in den Menschen, die noch gar keine Empfindung davon haben, von weitem zu veranlassen, ihr Aufkeimen zu begünstigen, ihre Pflanzen zu versetzen, zu begäten zu beblatten, — in Absicht, sie,“ (diese Uebel) „nicht grösser einreisssen zu lassen, als die Nothwendigkeit erfordert, ihre Folgen so unschädlich zu machen, als möglich,“ — das gerade sind die wahren Zwecke der FrMrei.

Diese Zwecke, unvermeidliche Mängel und Schäden zu mindern und zu lindern nicht eines bestimmten Staats oder Werkvereins (womit „der Freimaurer sich niemals, wenigstens nicht **als** Freimaurer abgiebt“), sondern jeder denkbaren Menschengemeinschaft, — diese Zwecke durch deren ernstliche Verfolgung — nach Lessings erleuchtendem Ausspruche — „man Freimaurer sein kann, ohne so zu heissen“ weshalb mit Recht auch Lessing sagen durfte, dass „die **Freimaurer** alles Gute gethan haben, was noch in der Welt ist — wohl zu merken, in der Welt — diese wahren Thaten der Freimaurer, so gross, so weit aussehend, dass ganze Jahrhunderte vergehen können, ehe man sagen kann: das haben sie gethan, wenn schon die Freimaurer immer thätig waren“, diese Zwecke und Thaten ertragen ihrem angegebenen Wesen nach durchaus nicht ohne schwere Hemmung und Schädigung, dass man sie proklamire.

Schon jene Uebel an dem Guten, das sie stets begleiten, herauszufinden, „sie alle kennen zu lernen“ — von nur einzelnen hätte es wenig Werth — „ihrer aller Einflüsse gegen einander abzuwägen“, die Mittel und Wege

ihrer Milderung zu suchen, durch welche nicht zugleich das nothwendige Gute mit gefährdet wird, erfordert einen Geistes- und Gemüths-Zustand, der mit der vollen Kenntniss des Aussenlebenslaufs nicht nur im grossen Ganzen, sondern auch in allen Einzelnheiten die volle Freiheit von der Leidenschaft jedes besondern Strebens, die höchste Ruhe klarer Anschauung und die bewegungsstarke Energie des strengsten Denkens fest verbindet. Das kann kein blosser Mann der That, und noch weniger ein Einsiedler. Das kann durchaus kein Einzelner. Wenige nur sind es, welche, nicht fremd dem äussern Lebensdrange, draussen einzeln, sich von dessen Unruhe frei zu machen von Zeit zu Zeit vermögen, in abgeschiedenem Vereine Erfahrung mit Erfahrung austauschend den Ursachen jener Uebel freilich nur mit spärlichem Erfolge, nachforschen können. Wollten sie ihr stilles Treiben der Aussenwelt verrathen und verkünden, so würden sie nicht nur von Allen selbstgenügsam lebensklugen verlacht, verdächtigt oder gar verketzert — das hätte nicht Viel auf sich — sondern, was viel schlimmer, — von den hoffnungseiteln Thoren in der für ihre Arbeit so unentbehrlich nöthigen Ruhe stets gestört mit unerfüllbarem Verlangen schneller Hülfe gegen nur vermeintliche Nöthe.

Aber mehr und wichtiger noch. Die alleinige Erkenntniss aller jener Uebel ist erst der kleinste Schritt zu ihrer Milderung, selbst wenn sie zur Kenntniss von Gegenmitteln führte. So manche wichtige „Wahrheit kann der Weise" — ob er sie gleich erkannt hat, — doch nicht sagen, weil jeder sie nach seiner eigenen Lage anders beurtheilt und sie darum gar leicht gemissbraucht wird", so lange nicht ein Jeder, der sie kennt, zu ihrer rechten Anwendung auch wohl erzogen ist. Zur erfolgreichen Anwendung guter Mittel gegen versteckter Uebel genügt noch nicht allein das rechte Kennen, dazu bedarf es noch des tüchtigen Könnens.

Jene Uebel kann man nicht, wo man sie findet, einfach entfernen und beseitigen, denn ihre Wurzeln gehen unerreichbar tief. Nichts ist für das Verständniss dieser Uebel anschaulicher als das Bild des Unkrauts. Gerade in dem besten Boden wuchern sie am stärksten. Wie Meerrettig und Ackerwinde — an sich selbst in Maassen nützlich oder schön, und schädlich nur in so fern, als sie sich nicht in Maassen und nicht nur an solchen Orten halten, wo sie hingehören, sondern das für andere Pflanzen bestimmte Feld in Masse überwuchern, — sind auch jene Uebel nicht gänzlich zu vertilgen und am wenigsten unmittelbar. Schneidet man sie ab oder reisst sie, wenn auch mit noch so langer Wurzel aus, wie man nur kann, es bleibt doch noch der grösste Theil der Wurzel in der Tiefe und treibt so, wie die Hydra ihre Köpfe, für jeden weggenommenen Spross mindestens zwei neue aus. Gräbt man den Wurzeln nach, so tief man mag, so wühlt man wohl die ganze Erde auf und bringt den todten Boden in die Höhe, welcher auf lange Zeit die Fruchtbarkeit der Fläche mindert, — den Rettig und die Winde tilgt man aber nicht. Unmöglich ist es, alle Wurzelnstücke aufzufinden und zu entfernen. Durch das Graben werden sie nur noch zertheilt und weiter hin verbreitet und bedecken bald mit ihren Trieben die Oberfläche stärker als zuvor.

Aehnliches ist von den Menschen an ihren Lüsten und Leidenschaften oft versucht mit ähnlichen Erfolgen. Was hat wohl der Yogis und Fakirs Ascese, was die Fleischabtödtungsversuche der Anhänger Buddha's im Orient genützt? Was der Moslem Weinenthaltsamkeit, christlicher Mönche und Nonnen Keuschheits- Armuths- und Gehorsams-Gelübde? was Draco's Gesetze und der Puritaner oder ähnlicher Sekten vorgeschriebene Sittenstrenge? Der Reformatoren Kämpfe gegen die Missbrauchsübel des Papstthums hatten die Verwüstungsgräuel des Bauern- und des 30jährigen Krieges im Gefolge und die nicht minderen Scheusslichkeiten der Inquisition. Und denken wir von heute achtzig Jahre rückwärts! Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit — das war die allgemeine Losung damals. Welche tiefere, reinere, edlere Formel kann gefunden werden für die weiseste, schönste, stärkste Idee der Menschheit? Und was war die Folge von dem Streben, sie eiligst, allgemein und öffentlich ins Werk zu setzen und Alles, was dem hinderlich erschien, gründlich zu entfernen? Wahnsinn ergriff die Menge, der öffentliche Mord ward Tagesordnung und aus dem Scheusal Revolution erhob die unerhörteste Tyrannei, die je die Welt gesehen, ihr Haupt.

Eines halben Jahrhunderts brauchte es, bevor die Wunden sich wieder schlossen, welche die europäische Menschheit von jenen gewisslich wohlgemeinten, aber in frevelhafter Uebereilung weitaus verfrüheten Versuche, die schönsten Träume edeler Gemüther zu verwirklichen, davon getragen hatte.

Wer wollte leugnen, dass seitdem die Pflege jener schönen Gedanken vielfach fortgeschritten ist. Aber das Unkraut, ist es wohl vertilgt? Wuchern nicht Genusssucht und Selbstsucht stärker noch als je zuvor? Und sahen wir nicht eben in diesen Tagen die Gräuel jener Thorheit, die schon einmal Europa in seinen Grundfesten erschütterte, in fratzenhafter Nachahmung sich noch einmal wiederholen?

Wuchernde Wurzelunkräuter auf einem Acker zu vertilgen, dazu gibt es nur das einzige Mittel, in ausdauernder geduldiger Arbeit die **Kulturpflanzen** so zu pflegen, dass ihr allmählich immer kräftigeres Wachsthum dem Unkraut Licht und Luft und Raum entzieht. Dann dienen — doch erst dann — den edeln Früchten die verwesenden Unkrautwurzeln selbst zur Nahrung.

Zum Gelingen solches Werkes aber reicht allein der Fleiss, die Ordnung, die Erfahrung der Landbebauer weitaus nicht hin. Dazu muss mit der harten Arbeit der Praktiker sich alle Wissenschaft und Forschung dauernd vereinen. Die unendliche Mannigfaltigkeit der verborgenen zusammenwirkenden Naturgesetze muss mühsam ergründet werden. Auch zu dieser Arbeit genügt nicht bloss stilles Sinnen und Grübeln. Zu erfolgreicher wissenschaftlicher Forschung braucht es gleichermassen vielseitiger Uebung von Fertigkeiten der Hand, des Auges und des Gemüthes ebenso, wie sie die Praxis des Alltagslebens fordert. Aber nicht der Markt des öffentlichen Lebens ist es, auf welchen die gelehrten Forscher die auch ihnen unentbehrliche Uebung finden. Nur in abgeschiedener Stille vermeiden sie die ihre Arbeit hindernde Zerstreuung und erlangen die Sammlung und Ruhe, die ihr Werk erfordert.

Aehnliches gilt und noch in stärkerem Maasse von der Umgestaltung des allgemeinen Menschenlebens zu höherer Gesittung. Die Bedürfnisse der Praxis lehren uns

die Aufgaben kennen, von deren Lösung wir den Fortschritt hoffen. Gleich wie der beste Boden nnd der reichste Dünger, auf welchen einzig die edelsten Früchte wohl gedeihen, zugleich das meiste und das schlimmste Unkraut hegen, so sind es die Bedürfnisse der Sinnlichkeit und die Triebe der Selbstsucht, die den Menschen die Energie zu allen nützlichen Bestrebungen geben, aber zugleich auch die bösen, dem wahren Nutzen feindlichen Lüste gründen. Wie ist dem abzuhelfen? Nimmer können und dürfen jene Grundtriebe des Menschenherzens ausgerottet werden, sonst gingen die Grundkräfte zu Allem Guten mit verloren. Ihre bösen Wirkungen zu mässigen, dienen wohl Gesetze und Strafen. Doch jene sind selbst Schranken für Manches Gute, das sie hemmen, und diese sind selbst schwere Uebel, beide auch vielfachem Missbrauche gerade durch die Leidenschaften ausgesetzt, die sie mässigen sollten. Die guten Neigungen des Mitleidens und Wohlwollens zu fördern, dient wohl die Sitte und die Religion. Doch die Erfahrung lehrt uns, dass beide im Gebrauche überall und immer hart und spröde werden und statt Milde und Liebe häufiger Anmassung und Zwietracht schlimmster Art erzeugen.

Darum haben schon seit den ältesten Zeiten, von welchen die Geschichte weiss, und in dem langen Entwickelungsleben der Menschheit wieder und immer wieder Vereinigungen von Menschen sich gebildet zu geheimem stillen Wirken gegen diese Uebel. Wohl ahnend oder kennend die unüberwindliche Schwierigkeit, welche der allgemeinen Wirksamkeit entgegensteht, haben sie stets und überall ihr weitblickendes edles Streben zunächst und hauptsächlich bei sich selber angefangen. Nicht nur den Wurzeln des Bösen sorgsam nachspürend in ihres eigenen Herzens Tiefen, die feinsten Fasern zu erkennen, sondern vor Allem gemeinsam in der Stille ihre besseren Neigungen durch Uebung mit einander nährend und pflegend haben sie wohlweislich alle Anlässe zur gleichzeitigen Nahrung auch der Uebel möglichst aus ihrem stillen Treiben ausgewiesen, den Erwerbeskampf um das Dasein, sowie die Gestaltung der Tagespolitik und die Besonderheit religiöser Dogmen und Ceremonien. Desgleichen haben sie ans gutem Grunde stets sich möglichst gehütet, sowohl die Ziele als die Wege ihres gemeinsamen Strebens nach aussen offenbar werden zu lassen. Im Geheimen kann solches Streben, solche Arbeit mit aller Bescheidenheit geschehen, welche für ihr Gelingen nothwendig ist. Vor Aller Augen ausgekramt würde sie für Anmassung nnd Eitelkeit nicht nur gehalten werden, sondern auch mit Recht gehalten werden. Wer die Gesinnung des Friedens, in deren Bethätigung er sich mit seinen Bundesbrüdern still geübt, einfach in das äussere Leben mitnimmt und, wo sich Zwiste zeigen, sie mit Milde und Klugheit auszugleichen sucht, wird nimmer jedes Erfolges ganz entbehren. Wer sich als Friedensvermittler von Profession verkündigt, hat sogleich das Vorurtheil jedes der Streitenden gegen sich.

Darum ist solchem Streben das Geheimniss nöthig und dasselbe ist dazu von je gefordert nnd geübt, lange, bevor sich seine Pfleger FreiMaurer nannten, welche, seitdem sie dieses thaten, es gleichfalls zu bewahren wohlweislich nicht weniger bemüht gewesen sind. Weshalb nun sollten wir es jetzt Preis geben? Weshalb freimaurerische Ansichten und Anschauungen durch Schriften und durch die Tagespresse zu verbreiten suchen? Hat denn unsre Lehre irgend Etwas besonderes oder anderes, als was die allgemeine Sittenlehre bekanntlich fordert? Die Aussenwelt könnte Nichts von uns lernen, als etwa die besondere Art und Weise, in der wir uns im Stillen üben und uns zu dieser Uebung immer neu anregen. Diese besondre Art und Weise aber verlöre nothwendig sofort ihre gerade auf der Stille beruhende Wirkung, wenn sie aufhörte, im Stillen geübt zu werden. Es sind freilich dieselben Kräfte, welche das Samenkorn keimen machen und welche den Stamm der Pflanze in Zweigen entwickeln, deren Blätter, Blüthen und Früchte treiben, aber diese Kräfte wirken eben anders unter anderen Verhältnissen.

Das Samenkorn keimt gesund und kräftig nicht am Tageslichte, sondern allein im dunkeln Schoosse der Mutter Erde. Ist der Keim hervorgesprosst, dann freilich braucht er Licht zu seiner weiteren Entfaltung in frischen grünen Blättern. Was von den Ideen, die in unserm Bunde aufgekeimt und zuerst gehegt sind, im Leben draussen schon Wurzel gefasst hat, daran mag Jeder im frischen Handeln offen arbeiten. Das weiter zu entwickeln, ist aber nicht des Bundes Sache, das ist seiner Macht entrückt.

Die Samenkörner dagegen der Lebensweisheit keimen zu lassen, sie durch Kreuzungsbefruchtung allmählich auch zu verbessern und wenigstens gegen die Rückschlagsneigung in die rohe Anfangsart immer wieder rein herzustellen, das ist unsere nothwendig verborgene und abgeschiedene Arbeit. Darum ist es nicht Pflichtvergessenheit, — darum ist es vielmehr und bleibt unsere Pflicht zu schweigen.

Ja, aber unser Thun und Streben wird verläumdet und gebrandmarkt. Darum entsteht die Pflicht, die k. Kunst auch zu vertheidigen und für die Wahrheit zu zu zeugen. — So sagt man freilich. Ist denn aber jemals die Wirksamkeit solches geheimen edeln Strebens durch die Verkennung, die es von der Aussenwelt stets erfuhr, auch nur zum kleinsten Theile gehemmt worden? Niemals fast haben die geheimen Verbindungen ihr Dasein ganz verborgen halten können und stets sind sie verketzert worden. Wird doch von Praktikern die Wissenschaft zumeist gering geschätzt, ja oft genug als schädlich angefeindet. Nicht selten giebt dazu scheinbar gerechten Anlass gerade voreilige Anwendung noch nicht vollständig reifer Forschungsresultate in der Praxis. — Ein deutlicher Wink für uns, mit unsern Bundes-Ideen nicht vor die Aussenwelt zu treten, bevor Beide für einander reif sind. — Würde aber wohl die Physiologie oder Meteorologie mehr nützen, wenn ihre Pfleger, statt unbeirrt still zu forschen, ihre Zeit und Kraft verbrauchen wollten, die Nützlichkeit ihrer Arbeit vor Laien zu vertheidigen, welchen etwa ein voreiliger Arzt geschadet hat oder welche durch falsche Wettervorherverkündigung verleitet, sich unnütze Kosten gemacht haben?

Durch alle Verketzerung der Mrei wird kein Br FrMrr je verhindert, die von ihm durch unsre gemeinsame stille Arbeit erworbene Friedfertigkeit im äusseren Leben zu bewähren und sie durch sein gutes Beispiel auch unter Andern zu verbreiten. Wenn wir nun vor der Oeffentlichkeit nur sagen können, dass wir ja gar

Nichts anderes wollen, als was Alle schon für gut erkennen, so fragt uns Jeder, der unserem Bunde fremd ist, von seinem Standpunkte aus sogar mit vollem Rechte: Wozu dann noch die Heimlichkeit? Wenn wir aber unsere fernen Ziele laut verkünden, welche die Heimlichkeit erfordern und welche uns in ihr zusammenhalten, so schaden wir denselben geradezu und regen den Argwohn gegen uns nur auf. Wir können durch die Vertheidigung unseres Bundes der Verleumdung und Verketzerung den Stoff nur mehren. Je stiller wir sind, desto stummer wird auch unser Leumund zum Vortheile für unser Streben werden.

Von unserm Bunde verlautet schon viel zu viel im äusseren Leben und führt uns durch Missverstand, oft gar durch unlautere Hoffnungen manche unreine oder wenigstens für unser Streben nicht förderliche Elemente zum Schaden für unsere Erfolge zu. Wer nicht sich befriedigt fühlt durch das, was er für sich der Menschheit leisten kann, wer nicht zu der ausdauernd geduldigen Arbeit an dem eignen Selbst die Hülfe Gleichgesinnter sucht, wer ungeduldig schnell sichtbare Erfolge hofft, der bleibe unserm Bunde fern! Es ist ganz natürlich und sehr nützlich, dass die Mehrzahl sich an den rothen Wangen des Apfels freut, und dass nur Wenige die Spur des Wurms erkennen, der in dessen Innerem nagt. Die Arbeit der Aussenwelt braucht in der That nothwendig unbefangen, selbstgenügsam tüchtige Kräfte, die nicht weniger werth sind, als wir weit hinaus schauende Idealisten, nur gar zu leicht angekränkelt von der Blässe des Gedankens.

Deren stilles Weben ist freilich gleichfalls unentbehrlich. Was aber würde wohl aus der Welt werden, wollte Jedermann ein Forscher sein? Wäre jeder Ackersmann ein Chemiker, jeder Fabrikant auch Physiker, jeder Kaufmann zugleich Volkswirthschaftsforscher — wir wären Alle längst verhungert. Darum bleibe Jeder bei der für seine Triebe nothwendigen verschiedenen Weise.

Wen die Unruhe idealisirender Triebe wahrhaft drängt, der findet unsres Tempels Thore schon, wenn sie auch viel verborgner lägen, und in dem Tempel dann die Ruhe, die seinen Streben Noth thut.

Die fast zu sehr angewachsene Zahl der Mitglieder unsres Bundes, von welchen schwerlich die Mehrzahl jener anspruchslosen geduldigen geheimen Arbeit an dem eigenen Selbst hold sein kann, ist es wohl, welche den Antrieb zu der Bildung des so viel und ernst bekämpften Hochgradwesens gegeben hat. Aus der übergrossen Zahl der Bundesbrüder meint ein kleine Schaar zu jenen höheren Zwecken des Bundes sich enger aneinander schliessen zu sollen, als es die grosse Zahl wohl kann, der allzu leicht das dadurch sehr im Werth gesunkene Recht der Meisterschaft gewährt wird. Schlagen wir ein Jeder an seine Brust und fragen uns ehrlich, ob wir dessen werth sind. Wer könnte darauf wohl mit einem freudigen Ja antworten? Beschränken wir lieber unsere Bundesarbeit, um sie zu vertiefen, als dass wir sie erweitern und gar auf des äusseren Lebens Markt hintragen!

Gewiss — nicht nur vielleicht sind wir mitberufen, den Zwiespalt der katholischen und der protestantischen Kirche und nicht nur dieser, sondern aller Glaubenskonfessionen der ganzen Welt allmählich auszugleichen, der Religion der allgemeinen Liebe den Boden zu bereiten. Aber ebenso gewiss verfehlen wir diesen Hochberuf oder verzögern wenigstens verhängnissvoll seine Wirksamkeit, wenn wir, noch so wenig einig unter uns selbst, so voll von Kampfeseifer, — den Kampf der Angreifer in dem äusseren Leben aufnehmen, statt uns vor Allem selbst zu reinigen und zu mildern, dann aber erst die Früchte dieser Arbeit in unserm ganzen Wesen den Andern darzustellen und dadurch zu gleichem Werke hin zu locken. Fort mit der Ungeduld, die Frucht zu pflücken, bevor sie reifen konnte!

Soll's wahr sein, dass wir Alles Gute schaffen, das in der Welt noch werden wird, so kehren wir nicht unsere Stirn nach Aussen, nein, decken wir den Teppich!

Einweihung des Kränzchens „Erwin" in Kehl.

Seit dem Jahre 1867 gewann hier der Bund einige Mitglieder, deren Zahl im letzten Jahre auf zweiundzwanzig Brr anwuchs, welche grösstentheils in der Loge „Allvater zum freien Gedanken" im Or. Lahr aufgenommen wurden. Um nun nicht einer Loge anzugehören, die man so gelegentlich einmal im Jahr besucht, um sich die Sache wieder anzusehen, mietheten wir hier, so wie wir nur einigermassen konnten, ein Lokal, hielten wöchentliche Versammlungen, bei denen recht ansprechende und anregende Arbeiten von verschiedenen Brn geliefert wurden. Strassburg begrüsste die Ausbreitung des Bundes in Kehl auf die herzlichste Weise und war bald ein wechselseitiger Verkehr angebahnt. Bei dem erfreulichen Zuwachs beschlossen wir ein Kränzchen unter dem Namen „Erwin" hier zu gründen und wurden darin von unserer Mutterloge Allvater zum fr. Gedanken auf das Kräftigste unterstützt, so dass die Einweihung auf den 23. Juli v. J. festgesetzt werden konnte. — Die Einladungen waren theilweise schon abgegangen, da trat der ausbrechende Krieg unserm Friedenswerk hemmend entgegen, die Einweihung musste verschoben werden.

Wie bekannt wurde Kehl theilweise zerstört; die Einwohner mussten flüchten, einige Brr hatten durch die Beschiessung ihre Häuser verloren, waren schwer in ihren Geschäften betroffen und die Meisten hatten mehr oder weniger gelitten, aber trotzdem wurden bald nach der Rückkehr die regelmässigen Zusammenkünfte wieder aufgenommen.

Unsere Mutterloge stellte uns nun in Aussicht, das Johannisfest hier zu feiern, was nicht nur freudigen Anklang fand, sondern noch die weitere Folge hatte, dass die Einweihung des Kränzchens damit verbunden wurde. Unserm Wunsche, eine Büste von Erwin in unserm Tempel aufzustellen, ist der auch in weiteren Kreisen bekannte Künstler Br Friedrich von Strassburg in liberalster Weise entgegengekommen; er hat uns die einzige noch in seinem Atelier vorräthige grosse Büste, ein Meisterwerk von seiner Hand, grossmüthig gestiftet.

Das Doppelfest fand am 25. Juni statt. Die Lahrer Brr waren zahlreich erschienen, auch Karlsruhe und Frei-

burg waren vertreten, von Strassburg waren dagegen nur zwei Brr gekommen.

Der Meister vom Stuhl Br Sievert eröffnete die Johannisloge, Br Hauser hielt eine gediegene Festrede, worauf die Logenarbeiten geschlossen und die Einweihung des Kränzchens vorgenommen wurde. Br Fritz Siefert, Schriftführer der Loge Allvater zum freien Gedanken, verlas die auf die Constituirung des Kränzchens bezüglichen Protokolle, worauf unter Zustimmung der Versammlung das Kränzchen für constituirt erklärt wurde. Der Meister vom Stuhl verpflichtete hierauf die Beamten des Kränzchens Br Emil Durain als Vorsitzenden und Br Carl Rehfus als Schriftführer.

Nach einer herzlichen Ansprache übergab er Br Durain einen von der Mutterloge für das Kränzchen gestifteten prachtvollen Hammer. Br Durain dankte tiefbewegt. — BrHaas hielt in einem sinnigen Gedichte die Festrede. Br Sommer führte die Wahl des Namens Erwin näher aus und gedachte der liebevollen Widmung von Br Friedrich, welchem der Hammerführende ein Diplom als Ehrenmitglied des Kränzchens überreichte. Br Friedrich dankte in herzlichen Worten; worauf noch Br Adam eine kräftige Ansprache hielt über den Spruch: „Wo der Herr das Haus nicht bauet, da arbeiten umsonst, die darin bauen."

Die Tafelloge verlief auf die gemüthlichste Weise, wenn auch der Restaurant seiner Aufgabe nicht ganz gewachsen war.

Ausser den obligatorischen Toasten wurden besonders die Verdienste des Br v. Cornberg, Meister vom Stuhl der Loge Leopold zur Treue Orient Carlsruhe für seine grosse Thätigkeit in der Unterstützungsfrage für die hiesigen Brr hervorgehoben, ferner der Verdienste von Br Christ. Siefert, Meister vom Stuhl der Loge Allvater zum freien Gedanken, des Vorsitzenden Br Emil Durain und des Br Emil Friedrich von Strassburg gedacht und Jedem ein Bouquet überreicht.

Es war ein schöner Tag, diese Einweihung unseres Kränzchens „Erwin"; an herzlichen Wünschen von nah und fern durch Telegramme hat es ebenfalls nicht gefehlt, mögen sie in Erfüllung gehen und unser Bnnd hier kräftig zur weitern Blüthe gelangen.

Feuilleton.

Breslau. — Am Sonntag, den 18. d. M., Mittags 12 Uhr fand die feierliche Einweihung des neuen Logenhauses der unter Constitution der Gr.-Loge von Preussen, genannt „Royal-York zur Freundschaft", arbeitenden St. Johannis-Loge „Horus" unter grosser Betheiligung der Brr Schlesischer Logen, insbesondere der Lehrart der Gr.-Loge Royal-York statt. Der ebenso schön als würdig ausgestattete Tempel ist auf einem von der St. Joh.-Loge „Horus" erworbenen Grundstücke erbaut und prangte im vollen Festesschmuck. — Die feierliche Einbringung des Lichtes geschah durch den Ehrw. Provinzial-Gr.-Mstr. von Schlesien, Br v. Carnall, unter Assistenz der von der Ehrw. Gr.-Loge hierzu deputirten Ehrw. Brn Lucae, M. vom Stuhl der St. Joh.-Loge „Pythagoras z. fl. Stern", und Wieprecht, dep. M. vom Stuhl der St. Joh.-L. „Urania zur Unsterblichkeit", beide Logen im Or. von Berlin. — Nachdem diese erhebende, allen Anwesenden gewiss unvergessliche Feierlichkeit vollendet und der nunmehr geweihte Tempel der Loge Horus übergeben, hielt der Mstr. v. St. derselben Loge, Ehrw. Br Weigelt, eine schöne, denkwürdige Arbeit ab. Es folgte alsdann die Darbringung der Glückwünsche der zur Festfeier erschienen Deputationen, und wurden bei diesem Theile des Festes die Ehrw. Brr von Carnall als Ehren-Mitglied der St. Joh.-Logen „Pythagoras etc." und Hodann (Redner der Loge „Horus") als solches der „Urania etc." unter herzlichen und beglückwünschenden Worten der Brr Lucae, Wieprecht und Loebel proclamirt. — Die gel. Schwesterloge zu Breslau „Vereinigte St. Joh.-Loge zu den drei Todtengerippen, zur Säule und zur Glocke" hatte als einen neuen Beweis ihrer Liebe die neue Bekleidung des Altars gespendet. — Die der Arbeit nachfolgende reichgeschmückte Fest-Tafel-Loge vereinigte über zweihundert Brüder in erhebendster und anregendster Weise bis zur späten Stunde. (W. Anz.)

Gran, den 22. Juni d871. — Nachstehendes dürfte Ihnen und den Lesern der Bauhütte nicht uninteressant erscheinen.

Heute früh las ich in dem ungarischen Blatte „Pesti Nápló" No. 141 v. 21. d. M., dass ein Dr. Béconrt als Abgesandter der schottischen Freimaurerlogen in Paris die schottischen Logen in Pest besucht und bei einem im Hotel Frohner abgehaltenen Bankett den schottischen Brn im Namen der pariser Brr den Dank aussprach für die warmen Sympathien, welche die schottischen Logen Ungarns, während des Krieges, für Frankreich gehegt haben. —

Konstanz, 25. Juni 1871. — Br Marqnier sendet uns eine von Br J. Barnch in Hamburg an ihn gerichtete Einladung zur Entnahme von Lotterieloosen mit einer Nachschrift, einen „Brgruss" enthaltend, mit der Bemerknng:

„Die fast überzahlreiche Kaufmannschaft in der Frmrei begibt sich auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege i. d. u. h. Z. auf das Gebiet der Spekulation! — Wenden Sie gefällig nm! — Dieser l. O.-Br Jakob Baruch in Hamburg versendet Braunschweiger Lotterie-Loose zur Abnahme. Es kamen hierher 6—8 solcher Briefe. Dieses verdient Rüge. Ich halte dafür, dass die Freimaurerei nicht zu solchem Schwindel ausgebeutet werden darf, und bitte in der Bauhütte geeigneten Gebrauch zu machen."

(Eine gleiche Einladung ist uns von Baden-Baden u. a. Or. zugegangen! Br Baruch hat die Liste des Vereins dent. Maurer und die Logenlisten missbraucht. Hoffentlich wird ihm die Loge „zur Brkette" den Standpunkt klar machen.)

Wien. — So freudig die ersten Regungen der Mrei in Oesterreich allseitig begrüsst wurden, so wenig entsprach die Weiterentwickelung der Dinge den gehegten Erwartungen. Und schon jetzt, nach so kurzem Bestande, ist eine Wendung eingetreten, welche man als den Anfang eines traurigen Endes bezeichnen könnte, wenn nicht ausserhalb der „Humanitas" Keime einer besseren Zukunft gelegt wären, die sich unabhängig von der Wiener Vereinsleitung in bescheidener Stille gedeihlich

entwickeln. Wir meinen die Brkreise in Prag, in den Grenz- und Provinzialstädten, welche nie zur „Humanitas" gehört oder sich bereits wieder von derselben losgesagt haben. S. z. B. breitet sich der Brkreis an der bayerischen Grenze immer weiter aus, genährt am Stamme gesunden Logenlebens in Hof. Während das mit so grossem Selbstgefühl gesponnene Netz von „Filialen" der Humanitas zu zerreissen begann, trat am Stammverein gleichzeitig die innere Auflösung ein. Die „Humanitas", „immer und ewig in Finanznöthen" (wie die Union berichtet und wie ein Rundschreiben zugesteht), hat sich kürzlich „aus innern Gründen der Selbsterhaltung moralisch und materiell genöthigt" gesehen, eine Loge zu gründen, resp. sich in eine solche zu verwandeln mit dem Sitz in dem ungarischen Dorfe Neudörfl bei Wien. Zu diesem Schritte sah man sich genöthigt, weil „der Verein als solcher in der nächsten Zeit geradezu von einer — finanziellen Krisis bedroht war". Ob diese finanzielle Krisis von schlechter Wirthschaft mit den Vereinsfinanzen oder von andern Ursachen herrührte, mag dahingestellt bleiben; neu ist jedenfalls einerseits die Thatsache, dass ein MrClub in Finanznoth geräth, andrerseits der Ausweg, dass man dieser finanziellen Krisis ausweicht durch Gründung einer eigenen Loge. Trotz der betonten Finanznoth hatte indessen die Humanitas doch noch Geld genug zum Druck eines vier grosse Quart-Seiten langen Rundschreibens gegen die Loge „zur Verbrüderung" in Oedenburg, der die meisten Mitglieder der Humanitas bisher angehört. Wir bedauern, dieses Rundschreiben wegen seines Umfangs nicht mittheilen zu können. Was es an dem Verhalten der Oedenburger Loge tadelt betr. der Zugehörigkeit zum Verein, betr. der Beförderungen und der Kassa, an welche Br Schneeberger communistische Ansprüche erhob, das beweist Alles nur die maurer. Unreife und den falschen Standpunkt der „Humanitas"; denn die Oedenburger Loge hat darin ganz correct und genau so gehandelt und geurtheilt, wie in ähnlichem Falle alle deutschen Logen gehandelt haben würden. So lässt sich denn aus dem Rundschreiben der „Humanitas" mit dem besten Willen nichts weiter herauslesen, als dass der Verein sich lediglich in eine Loge verwandelt, um die Aufnahme- und Beförderungsgelder in die Hand zu bekommen, d. i. um rein materieller Ursachen willen. Da kann es denn gar leicht kommen, dass die neue Loge in Neudörfl nach dem Grundsatz verfährt: „Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele in die Loge springt"; es kann aber auch kommen, dass trotz vermehrter Einnahmen die finanzielle Krisis doch nicht ausbleibt. Doch sei dem, wie ihm wolle — genug, mehrere Mitglieder der „Humanitas" erklärten ihren Austritt und ihre fernere treue Anhänglichkeit an die Oedenburger Loge. Die neue Loge „Humanitas" hat von der Grossloge von Hamburg, wie wir vorausgesehen, keine Constitution erhalten und ebensowenig unterstellt sie sich der Grossloge von Ungarn in Pesth, welche, wenn die Union gut unterrichtet ist, mit ihr Vereinbarungen traf, welche eine Anerkennung in sich schliessen und ihr „eine exceptionelle Stellung, d. h. eine maur. Gastfreundschaft auf ungarischem Boden" gewähren. Diese Vereinbarungen bestehen in einer, von allem Mrbrauch abweichenden Erklärung in sieben Punkten, deren letzter lautet: „die Frage, ob und welcher Grossloge wir uns seiner Zeit anzuschliessen gedenken, schon heute zu beantworten, sind wir ausser Stand. Nichtsdestoweniger erklären wir uns hiemit für eine ger. und gesetzmässige Loge im Sinne des §. 24 der Hamburger Constitution, welcher lautet" und s. w. Ob die Hamburger Grossloge diese Auslegung ihrer Verfassung gutheissen und die Constituirung aus eigener Machtvollkommenheit des Br Schneeberger anerkennen wird, bleibe einstweilen dahin gestellt, sowie wir unsererseits auch erst dann an dieses Abkommen mit der Grossloge von Ungarn glauben, wenn diese selbst es bestätigt hat. Dass dem noch nicht so, geht daraus hervor, dass die Loge „Humaniths" (nach mr. Begriffen — eine Winkelloge) selbst erst erwartet, von der Gr.-Loge von Ungarn officiell als ger. und vollk. Joh. Loge anerkannt zu werden. Inzwischen soll sich der Grossorient von Italien, wie die Union berichtet, bereits dadurch lächerlich gemacht haben, dass er mit Zuschrift vom 22. April 1871 „den BrVerein Humanitas förmlich anerkannt hat und — denselben als Grossloge für Oesterreich auffasst, womit der BrVerein in den allgemeinen Weltverband der FrMrei als eine g. n. v. (??) Körperschaft eingetreten ist."

Die Union begrüsst diese neue Loge in Neudörfl im Hause des Kaufm. Moses Kohn mit Freuden als eine rühmliche Bestrebung, eine Auffassung, der wir uns gerade nicht anschliessen können. ==

Correspondenz.

Im Anschluss an die Ideen des verstorbenen Br Maar geht uns folgender, sehr beachtenswerther Vorschlag zu, den wir der Erwägung der Br anheimgeben:

St. Gallen, d. 21. Mai 1871.

Gel. Br Findel!

In Nr. 20 der Bauhütte bringt Br Dr. Krauss von Bensheim einen Antrag betreffs der zweckmässigsten Verwendung der Centralcassa des Vereins deutscher FrMr, welcher gewiss Anklang findet und von allen Brüdern mit Freuden begrüsst wird. Besonders die nähere Begründung des Antrages enthält beherzigenswerthe Worte und veranlasst mich, eine Frage aufzuwerfen, deren Beantwortung mir sehr erwünscht wäre. Die Frage geht dahin: Wäre es nicht zeitgemäss und gut, eine Zeitung zu gründen im Sinn und Geist der Mrei, ganz und gar bearbeitet für das Volk, verständlich und leicht erhältlich auch für den einfachen, armen Mann, dass auch in den untersten Schichten des Volkes klar werden die Grundsätze und Ideen des Bundes, damit immer mehr Vorurtheil und Irrthum schwinden und die mr. Grundsätze zur Geltung und vollen Anerkennung gelangen. Vor allem die Schule und deren wohlthätige Wirkung soll hier besprochen werden, die schädlichen Einflüsse hervorgehoben und immermehr besonders der pfäffischen Macht auf die Schule die Spitze gebrochen werden. Worauf liegt die grösste Hoffnung des Bruders? Einzig und allein auf der Jugend, und es kommt nur darauf an, wie wir sie erziehen und bilden. Also unser erstes Augenmerk auf die Schule gerichtet und auf die Volkserziehung, dann ist Hoffnung vorhanden, dass wir vorwärts schreiten. Und hier vor Allem kann die Centralcassa am meisten Segen stiften, Unterstützung der Schule und Möglichmachung einer Zeitung für das Volk im Interesse der Mrei.

So wäre der Antrag des gel. Br. Dr. Krauss erweitert und einigermaassen umgestaltet, von der Ansicht ausgehend, dass die Kosten für Brochüren, mr. Missionäre und Unterstützungen an Tagesblätter wahrscheinlich höher zu stehen kommen, als ein einziges grosses Unternehmen einer Zeitung, in welcher alle Ideen vereinigt werden könnten. Die Unterstützung der Schule soll mehr eine geistige im Allgemeinen, und eine persönliche im Besondern sein. Im Allgemeinen soll für die Schule und deren Vervollkommung überall gewirkt und die Behörden unterstützt und angeregt werden und im Besonderen soll jeder Maurer persönlich mit Rath und That sich der Schulen seines Kreises annehmen, jedem echtem Fortschritte huldigen und vor allem da für seine Ueberzeugung persönlich einstehen, wo es gilt, pfäffischen Intriguen entgegen zu wirken, und der Volksverdummung entgegen zu arbeiten. Bleiben der Cassa die Mittel zum Baue einer freien Schule auch einen Beitrag zu leisten, so ist es gewiss besser angewendet als zum Baue eines Logengebäudes.

In Nr. 8 der Bauhütte findet sich auch ein trefflicher Vortrag über die öffentliche Wirksamkeit des Bundes, welcher von unserer Loge in Behandlung gezogen wurde. Als Resultat der Berathung wurde beschlossen, die Schule als stehendes Traktandum anzunehmen und hiefür eine Commission von 7 Mitgliedern gewählt mit der Aufgabe, die Schule und deren Verhältnisse stets im Auge zu haben und zu berathen, wie dieselbe unterstützt und verbessert werde.

Sehr angenehm wäre es mir, von Ihnen hierauf eine

Antwort zu erhalten und würden Sie mich zum innigsten Danke verpflichten.

Genehmigen Sie den aufrichtigsten Brudergruss von Ihrem ergebenen J. U. Rietmann.

Zur Badereise des Br N. in N.
(Logenbeamter u. Vereinsmitgl.)

	Transport:	Thlr. 84. —.
Von Br Maçon in Karlsruhe	„	1. —.
Von den Brn der Loge zum Morgenstern in Hof als Resultat einer Sammlung 11 fl. rhein.	„	6. 8½.
Von Br Alex. Langenbecker in Saarbrücken	„	1. —.
Von Br Hulka in Wien	„	—. 15.
Von Br H. in B—n bei R.	„	1. 3.
	Summa:	Thlr. 93. 26. 5.

Für Br Venedey's Wittwe und Waisen.

Von der Loge zur Beständigkeit und Eintracht in Achen . . . . Thlr. 25.

Den Betrag habe ich sofort nachgesandt und spreche auch hierfür den wärmsten Dank aus.

J. G. F.

Briefwechsel.

Br **Sp.** in **N.-Y.** Wärmsten Dank für Ihre brüderl. Aufmerksamkeit; die Artikel waren mir schon bekannt. Wollen Sie nicht lieber dem amerik.-deut. MrVereine dort beitreten, da der Verkehr mit Deutschland doch seine Schwierigkeiten hat? Brüderl. Gegengruss!

Br **H.** im **Haag.** Für gütige Vermittelung in Z. den wärmsten Dank und herzlichen Gegengruss. Dem verehrten Br N—k werde ich ehestens brieflich meinen Dank aussprechen für seine Sendungen.

Br **Fr—z** in **B—n.** Wofür sind die mir durch Buchh. St. gezahlten 6 Ngr.?

Br **Z—r** in **B—n.** Sie finden die Rüge in dieser Nummer. Besten Dank und brüderl. Gegengruss!

Br **O. H.** in **B.** Dankend erhalten und Ueberschuss entsprechend verwendet. In m. Verlage sind Ritterhaus' freimr. Dichtungen erschienen (10 Ngr. broch.); dessen sämmtl. Gedichte erscheinen demnächst bei E. Keil. Brüderl. Gegengruss!

Br Dr. **Kr.** in **B—m.** Besten Dank für freundl. Auskunft; betr. Rittershaus finden Sie vorstehend Notiz. Brüderl. Gruss!

Benachrichtigung.

In Folge der Benutzung der Räume des Logenhauses als Lazareth hat sich die Ausführung umfassender baulicher Veränderungen nothwendig gemacht. Die Loge Archimedes zu d. 3 R. in Altenburg sieht sich deshalb genöthigt ihre maurerischen Arbeiten in den Monaten Juli und August in diesem Jahre einzustellen.

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

№ 29. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 15. Juli 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Der freimaurerische deutsche Bundestag.

Vom

Herausg. d. Blattes.

Nachdem wir bereits in Nr. 27 im Allgemeinen über die Beschlüsse des letzten Grossmeistertags berichtet, sind wir heute in der Lage den Wortlaut des „Entwurf eines deutschen Grosslogenbundes" nach dem veröffentlichten Protokoll mitzutheilen. Derselbe hat den Br Warnatz, Grossmeister von Sachsen, zum Verfasser und bei der Debatte darüber sprachen sich sämmtliche Anwesende für den in der Vorlage behandelten Gegenstand aus. Die einzelnen §§ wurden nach eingehenden Verhandlungen in folgender Fassung angenommen:

§ 1. Die dermalen in Deutschland bestehenden Grosslogen:

1) Die Grosse National-Mutterloge in den Preussischen Staaten, genannt zu den drei Weltkugeln in Berlin;
2) Die Grosse Loge von Hamburg;
3) Die Grosse Loge der Freimaurer, gen. zur Sonne in Bayreuth;
4) Die Grosse Loge von Preussen, genannt Royal York zur Freundschaft, in Berlin;
5) Die Grosse Landesloge der Freimaurer in Deutschland in Berlin;
6) Die Grosse Mutterloge des Eklektischen FrMrbundes in Frankfurt a. M.;
7) Die Grosse Landesloge von Sachsen in Dresden;
8) Die Grosse Loge des FrMrbundes zur Eintracht in Darmstadt

treten unter dem Protektorat des Deutschen Kaisers in eine nähere Vereinigung unter dem Namen

„Deutscher Grosslogenbund"

zusammen.

§ 2. Zweck und Aufgabe dieses Bundes ist: die Einigkeit und das Zusammenwirken der Logen in Deutschland zu wahren und zu fördern, und den ausserdeutschen Grosslogen gegenüber eine gemeinsame mrische Stellung einzunehmen.

§ 3. Der Deutsche Grosslogenbund anerkennt die Autonomie der in § 1 genannten deutschen Grosslogen und ihrer Systeme, soweit nicht durch gegenwärtiges Statut gewisse Beschränkungen aufgestellt werden.

§ 4. Der Deutsche Grosslogenbund erkennt in Deutschland nur die bis jetzt daselbst bestehenden Systeme und deren Grosslogen, und überhaupt nur gerechte und vollkommene Logen an, in welchen die reine Johannismaurerei geübt wird.

§ 5. Die Zutrittserklärung zum Deutschen Grosslogenbunde erfolgt durch die auf Vollmacht der betreffenden Grossloge von dem Hammerführenden Grossmeister bewirkte Unterzeichnung gegenwärtigen Statuts.

§ 6. Das Organ des Deutschen Grosslogenbundes ist der Grosslogentag.

§ 7. Der Grosslogentag besteht aus den Grossmeistern, den deputirten Grossmeistern und einem von jeder Grossloge zu wählenden Br Meister und wird alljährlich zu Pfingsten am Sitz einer der Grosslogen in regelmässigem Wechsel unter denselben abgehalten.

In Verhinderungsfällen können Grossmeister und deputirte Grossmeister andere Mitglieder ihrer Grosslogen substituiren.

§ 8. Den Vorsitz am Grosslogentag führt der Grossmeister derjenigen Grossloge, an deren Sitz die Versammlung stattfindet.

§ 9. Der Grosslogentag beräth die von den Grossmeistern und Grosslogen an ihn gelangenden Vorlagen in rein konsultativer Weise, legt das Ergebniss den Grosslogen zu weiterer Erwägung, bezw. Beschlussfassung vor und bringt ausserdem die gemeinsamen Beschlüsse des Deutschen Grosslogenbundes zur Ausführung. Es gehören dahin Verhandlungen über Alles, was die Einigkeit und allgemeine Zusammengehörigkeit der deutschen Maurer fördern oder entstandene Differenzen zwischen einzelnen Grosslogen friedlich ausgleichen kann. Es gehören ferner dahin alle Verhandlungen mit ausserdeutschen Grosslogen über Anknüpfung näherer Verbindungen, über Anerkennung neuer Grosslogen, über Abbruch früherer Verbindungen.

§ 10. Bei zwischen einzelnen deutschen Grosslogen entstandenen Differenzen bildet der Grosslogentag die schiedsrichterliche Instanz. Die in Differenz befindlichen Parteien legen den streitigen Fall dem Grosslogentag vor, und dieser entscheidet nach sachgemässer Prüfung endgültig.

§ 11. Neue Verbindungen mit ausserdeutschen Grosslogen anzuknüpfen und bereits angeknüpfte wieder aufzulösen, ist lediglich Sache des Grosslogenbundes.

§ 12. Die Abstimmungen erfolgen bei dem Grosslogentag nicht nach der Zahl der anwesenden Mitglieder, sondern nur nach Grosslogen. Für Abwesende kann nicht gestimmt werden. Es gilt bei den Abstimmungen die einfache Majorität, und bei Gleichheit der Stimmen entscheidet die für diesen Fall auftretende Doppelstimme des Vorsitzenden, welcher ausserdem als Vertreter seiner Grossloge, nur eine einfache Stimme besitzt.

§ 13. Die durch den Geschäftsgang erwachsenden Ausgaben (Porti, Copialien etc.) werden von der vorsitzenden Grossloge vorlagsweise bestritten und derselben, bei dem Wechsel des Vorsitzes, von den einzelnen Grosslogen nach Verhältniss der Zahl ihrer Tochterlogen zurückerstattet.

§. 14. Zur Empfangnahme von Mittheilungen des Allerdurchlauchtigsten Protektors für den Deutschen Grosslogenbund wird eine ständige Kommission niedergesetzt, bestehend aus den drei Grossmeistern der in Berlin arbeitenden Grosslogen.

Wir haben diese Beschlüsse als einen Schritt in der rechten Richtung freudig begrüsst und wir sehen darin den faktischen Beweis, dass die Brr Grossmeister den Zug der Zeit verstehen und dass sie im Allgemeinen geneigt sind, den Wünschen und Bedürfnissen der Brrschaft entgegen zu kommen. Diese Freude wird nicht gemindert, wenn wir offen gestehen, dass uns weder der Entwurf dieses Grosslogenbundes im Ganzen genügt, noch dass wir den Weg der Ratificirung seitens der einzelnen Grosslogen für den richtigen halten. Es ist Sache der deutschen Brüderschaft an diesen Entwurf sofort die bessernde Hand anzulegen, ohne gerade das Bessere zum Feinde des Guten werden zu lassen.

Sehen wir uns den Entwurf im Ganzen an, so finden wir, dass der deutsche Grosslogenbund wesentlich nur in einer sehr bescheidenen Erweiterung des bisherigen Grossmeistertags besteht; seine Competenz ist blos auf zwei Fälle beschränkt, auf die Anknüpfung und Lösung maur. Verbindungen und auf das Schiedsrichteramt in streitigen Fällen unter den deutschen Grosslogen; der Grosslogenbund hat keinen ständigen Vorort und keine ausführenden Beamten (Executive), sondern verwirklicht die Einheit der deutschen Mrei jährlich nur ein einziges Mal durch die kurze Zusammenkunft des Grosslogentags, der nur in konsultativer Weise beräth, also Gesetze nur vorbereitet, nicht beschliesst. Wir haben demnach eine Art freimaur. Bundestag mit sehr schleppendem Geschäftsgang und geringer Leistungsfähigkeit vor uns oder richtiger ein mr. Oberhaus neben dem Verein deut. Mr als mr. Gesammtvertretung. Beide aber haben nur konsultativen Charakter und nur der Verein deutscher Mr hat in seinem Vorstand eine Executive. Der Schwerpunkt liegt in den einzelnen Grosslogen, deren Vereinzelung alljährlich nur auf wenige Stunden aufgehoben wird durch eine Gesammtberathung der Spitzen der Brüderschaft, ohne gleichzeitige Einheit der Basis. Die Berathung der vom Grosslogentag vorbereiteten Gesetzentwürfe in getrennten Versammlungen (in den einzelnen Grosslogen) hat einen auf der Hand liegenden doppelten Nachtheil. Einmal kommen die bei diesen Berathungen zu Tage geförderten Gründe für und wider eine solche Vorlage und deren einzelne §§ stets nur einem Bruchtheil der Verbindung zu Gute, nicht der Gesammtheit, und andererseits wird durch die getrennte Berathung ein gefährlicher Zwang auf die einzelnen Grosslogen ausgeübt, da die Vorlagen des Grosslogentags dann nur entweder abgelehnt oder unverändert angenommen werden können. Stimmt eine Grossloge dagegen, so hört die Einheit und Gemeinsamkeit von selbst auf und wir sind um nichts besser daran, wie jetzt. Also entweder es kommt nichts Gemeinsames zu Stande oder die Grossmeister üben mit ihren Vorschlägen einen unberechtigten Druck aus, der um so nachtheiliger sein wird, je mehr der Grosslogentag, wie bisher der Grossmeistertag, als geheimes Conclave beräth, ohne dass die demselben vorgelegten Gegenstände vorher zur Kenntniss der Brrschaft und zur Erörterung in der maurerischen Presse gelangt sind und ohne dass man nachher erführe, welche Gesichtspunkte in der Debatte geltend gemacht und wie von den Einzelnen gestimmt wurde. Durch Annahme dieses Entwurfs würde demgemäss eine allem Mrthum hohnsprechende Hierarchie geschaffen werden, welche sich bald genug auch den Charakter der mr. Unfehlbarkeit beilegen würde.

Was vor Allem Noth thut, das ist erstens die mr. Oeffentlichkeit, wie sie der Verein deut. Mr seit seinem Bestehen geübt, zweitens die Einsetzung wenigstens eines Vororts, dessen Beamte zugleich für das laufende Jahr National-Grossbeamte sind und die Geschäfte der Gesammtheit (des Bundes) zu führen haben und drittens Einberufung eines deutschen Maurertags (Abgeordnete der Logen) behufs gemeinsamer Berathung und endgültiger

Beschlussfassung über die Vorlagen des Grosslogentags mit mindestens alldreijähriger Wiederkehr; viertens Einbeziehung in die Competenz der aus dem Grosslogentag und dem deut. Maurertag bestehenden Nationalloge — Beschlussfassung über alle gemeinsamen Angelegenheiten, also z. B. auch über das allgemeine Grundgesetz u. dgl. m.

Dass nach § 1 des vorliegenden Entwurfs die sog. isolirten Logen aus dem deutschen Grosslogenbund ausgeschlossen sind, liegt auf der Hand. Wir glauben, dass das fernere Isolirtsein gegenwärtig und so freisinnig organisirten und verwalteten Grosslogen gegenüber, wie es die süddeutschen einschliesslich der von Sachsen sind, keinerlei Berechtigung und keinen Sinn mehr hat. Die Freimaurerei ist beherrscht von den Prinzipien der Freiheit und Gebundenheit und solange die Freiheit, Würde und Selbständigkeit des einzelnen Bruders und der einzelnen Loge nicht über das rechte Mass hinaus beschränkt und gekränkt wird, muss in unserem Bunde die Gebundenheit und der Verbindungstrieb, die freie Einigung vorwalten, welche den Einzelnen treibt, sich einer Loge und ihren Gesetzen einzufügen und zu verbinden, wie die Logen, sich zu einem freien Ganzen (zur Grossloge) einig zusammenzuschliessen bis dereinst der Bund auch als einiges und festgegliedertes Ganze sich weiss und anschaut in einer Universal-Grossloge. Wer volle Ungebundenheit, Selbständigkeit und Isolirtheit will, der darf sich keinem Verein und keiner Loge anschliessen; das Isolirtsein ist der Gegenpol der Vergesellschaftung, die Wurzel und Folge der Selbstsucht, das Streben nach der Peripherie, während die Maurerei der Mittelpunkt zur Stiftung treuer Freundschaft sein will und soll. Die isolirten Logen, ein Produkt der geschichtlichen Vergangenheit, haben einst ihre Berechtigung gehabt und auch heute möchten wir ihnen nicht den geringsten Zwang auferlegt sehen, da wir vielmehr wünschen, dass eigene Einsicht und bessere Ueberzeugung sie freiwillig den Anschluss an eine ihnen passende Grossloge begehren hiesse.

Dass der Entwurf nur die reine Johannis-Maurerei anerkennt, höhere Grade gar nicht erwähnt und die bestehenden Verhältnisse unberührt lässt, erkennen wir gern für Vorzüge an, welche allenthalben werden freudig aufgenommen werden.

Als sehr zeitgemäss erscheint augenblicklich die Brochüre des Br Cramer über „die deutsche National-Loge", welche den Entwurf des Grossmeistertags erst zum vollen Verständniss zu bringen und die darin angestrebte Form der Einigung mit lebendigem Inhalt zu erfüllen geeignet sein dürfte.

Jedenfalls dürfen wir uns freuen, dass die Dinge in Fluss sind und dass sie sich in der rechten Richtung bewegen. Bei allseitig gutem Willen und freundlichem Entgegenkommen wird sich eine Verständigung über das leicht finden, was uns Noth thut und was der deutschen Mrei zum Heile gereicht.

Johannes der Täufer, der Märtyrer der Wahrheit.

Zum Sommer-Johannisfest, 25. Juni 1871 im Orient der ger. und vollk. Loge Johannes der Evangelist zur Eintracht in Darmstadt.

Von

Von Br Dr. H. Künzel,
Meister vom Stuhl.

Meine Brr! — Der Hochmittag des Sonnenjahres 1871 ist angebrochen! Wir feiern heute wiederum das Andenken an jenen Vorläufer, des grössten und edelsten, aller Propheten der Menschheit, das Jahresfest Johannis des Täufers, des Schutzpatrons der alten Werkmaurer, und in ihm das Vorbild eines vollendeten Menschen und Helden, darum mit Recht auch das Vorbild der FrMr, die den geistigen Tempelbau der reinen und freien Menschheit auf Erden mit aufrichten helfen wollen und gerade deshalb heute in die grosse Kette auf dem ganzen Erdenrunde als lebendige Glieder eintreten.

Wir haben nicht nöthig einen Blick auf das reine Leben, die erhabenen Lehren und das tragische Ende dieses unerschrockenen Vertheidigers und Zeugen der Wahrheit zu werfen. Wir wissen, dass er das, was er als Recht und Wahrheit erkannt, auch mit seinem Tode besiegelte, dass er als Märtyrer für die Wahrheit starb. Wäre es darum heute nicht für uns angemessen, anstatt eines Freudenfestes ein Trauerfest zu begehen, trotzdem dass die schönste und duftigste der Blumen, die Rose mit ihrem unübertroffenen Liebreiz den Garten der Erde schmückt?

Die Natur, unser Leben, das Leben der Menschheit ertheilt auf diese Frage Antwort.

Nicht bloss die Natur, auch unser eigenes Leben, wie die sittliche Weltordnung bewegt sich zwischen naturgesetzlichen Gegensätzen, als da sind: Nord- und Südpol, Anziehungs- und Abstossungskraft, Hitze und Kälte, Licht und Finsterniss, Tag und Nacht, Leben und Tod, das Böse und Gute, Glück und Unglück, Liebe und Hass, Freundschaft und Feindschaft, Freude und Schmerz, Krieg und Sieg, Friede und Unfriede, und wie diese scheinbar unausgeglichenen Pole im Makro- und Mikrokosmos der Natur und des Menschenlebens alle heissen mögen, diese unendlichen Abstufungen auf dieser Riesenscala der Naturgesetze. Wir wissen aber auch längst durch die Naturwissenschaften und die Seelenkunde, wie durch die Erfahrung der Menschheit, dass gerade aus dem Zusammenstoss, aus dem Kampfe dieser elementaren Natur- und Seelenkräfte der Sieg der Wahrheit hervorgeht, das Dauerhafte, Bleibende, Ewige, Lichte, Liebe, Recht, Wahrheit, Leben. Wir wissen, dass ohne Kampf kein Sieg stattfindet, und nur durch ihn Frieden und Versöhnung. Das ist auch die dem Einzelnen wie der Menschheit gestellte Aufgabe. Nur was der Einzelne, was die Menschheit in ernster Arbeit, im heissen Kampf errungen, ist und bleibt ihr eigen und behält dauernden Werth, nicht was im heitern Stundenwechsel von selber in den Schooss uns fällt.

Meine Brr! Wer von uns, und wenn er auch nur die bescheidenste Stellung im äussern, bürgerlichen Leben einnimmt, hat ers nicht schon in seinem innern Leben er-

fahren, in ernsten Prüfungsstunden an sich selbst, wie oft man für die Wahrheit leiden muss, will man ihr treu bleiben, sie bekennen; ihr, wie wir doch alle sollen, allein die Ehre geben. Ohne Zweifel kann ein Jeder von uns in der Geschichte seines Lebens ein solches Bekenntniss eingezeichnet finden, wenn er in dem Buche seines inneren Lebens blättert. Der freie Mensch fühlt aber gewiss auch den edelsten Stolz, wenn er sich, wenn auch nur im Stillen sagen kann: in solchen Stunden der Anfechtung habe ich den Sieg davon getragen; der Verführer ging an mir vorüber, ohne mich zu Fall zu bringen.

Und wenn wir nun die Geschichte der Menschheit fragen: Welches Loos ist den edelsten Wohlthätern des menschlichen Geschlechts, welche die Wahrheit erkannten und bekannten, von den ältesten Zeiten bis heute zu Theil geworden? Da legt mit Recht unser Br Goethe seinen als Vorbild für die Menschheit ringenden Faust die schwerwiegenden Worte in den Mund:

„Ja, was man so erkennen heisst!
Wer darf das Kind beim rechten Namen nennen?
Die Wenigen, die was davon erkannt,
Die thöricht g'nug ihr volles Herz nicht wahrten,
Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt!"

Lasst sie vorüberziehen an Eurem geistigen Auge die lange, beinahe unübersehbare Reihe jener ehrwürdigen Heldengestalten der Märtyrer, von Anfang der Geschichte bis heute! Ihr könnt in ihre Wundenmale Euere Hände legen; sie können den Staub und die Asche ihrer Knochen Euch entgegen streuen! Ihr Antlitz ist zwar blass, aber verklärt im Lichte der Unsterblichkeit, im Gedächtniss der dankbaren Nachwelt, die, wenn auch manchmal scheinbar gebrochen, an ihren Heldengestalten sich immer wieder aufrichtet zu neuem Kampfe, zu neuem Opfertode, aber auch zu neuen Siegen der Wahrheit. Nicht nenne ich Euch diese Märtyrer mit Namen; Ihr kennt sie; aber den Einen, unsern Johannes den Täufer, nach dessen Namen wir uns Johannisjünger aus Bewunderung und Dankbarkeit nennen, bringen wir heute wie am Hochmittag eines jeden neuen Sonnenjahres gute freie Männer und Maurer den tiefsten Dank der Verehrung dar; wir richten auch heute wieder an seinem Charakterbild uns auf, das feststeht in der Geschichte wie der Fels im Meer; wir geloben, wie er zu denken, zu fühlen, zu handeln.

Und sie wird sich nicht eher schliessen, diese lange Ahnenreihe der Märtyrer unseres Geschlechts, bis die Menschheit ihre Aufgabe durch Kampf und Sieg gelöst, ihr Ziel erreicht hat. Auch unsere Tage haben Märtyrer der Wahrheit aufzuweisen, die man begierig kreuzigen und verbrennen würde, wenn es die erstarkte Kultur unseres die goldene Praxis der Humanität ausübenden Zeitalters, wenn es der stark gewordene Arm der im Dienste der Humanität allmächtig gewordenen, schützenden Staaten nur zuliess. Aber man flucht ihnen wenigstens und verflucht sie! Eitle Wuth, die mit offenen Augen blind und verblendet ist! Wer kann es wagen, in die Speichen des Siegeswagens der Humanität hemmend einzufallen, den naturgemässen Fortschritt des Menschengeschlechts, das innerste und gewaltigste Naturgesetz aufhalten, in unserer Zeit, wo der Fortschritt des Menschengeschlechts so hör- fühl- und sichtbar auftritt und sich mit unwiderstehlicher Allmacht geltend macht in gewaltigen Männern und gewaltigen Thatsachen, welche Antlitz und Gestalt des Jahrhunderts verändern zu Nutz und Frommen der Menschheit!

Meine Brr! Alle Edlen, die dem menschlichen Geschlecht, gleichviel in welcher Zeit, in welchem Lande, bei welchem Volke gelebt, gehören der Menschheit an, nicht einem Volke allein. Ja, wer ein gottgeweihtes Herz im Busen trägt und gute Thaten ersinnt und verrichtet, gehört der ganzen Menschheit an!

Meine Brr! Es gibt dauerhafte, unwandelbare Wahrheiten und Grundsätze, welche das innere Leben des Menschen vergöttlichen und uns ein vollgültiges Anrecht auf jene ruhevolle Seligkeit geben, nach welcher wir so oft im Lärm dieser Welt dürsten, auf jene ruhevolle Seligkeit, die bereitet wird durch das Erfassen des Schönen und Erhabenen, des Ewigen im Wandelbaren, das hier schon seine unvergänglichen Spuren tiefen, edlen Gemüthern eindrückt, jene Seligkeit reinen Empfindens und Geistesstrebens als edelsten Lohn gewährt. Dadurch erheben wir uns über alles Niedere und Gemeine mitten in der Zerfahrenheit der Welt.

Erhabenes Geschick! Welche aufrichtige Freude darf der empfinden, der sein Tagewerk in diesem Geiste treu und allseitig, ohne Schuld und Fehle vollendet; der so von jeder Schuld, vom grössten Uebel, verschont bleibt. Das Leben ist nicht das höchste Gut; aber jenes Bewusstsein ist es, im Leben, wie kurz oder lang es auch währte, Alles das zur Entfaltung, zur Blüthe und Frucht gebracht zu haben, was der allmächtige Baumeister aller Welten an schönen und gesunden Keimen in die Brust des Menschen pflanzte.

Die Erreichung dieses höchsten Gutes stellt uns die Ausübung der Königlichen Kunst in Aussicht; jeder Jahresfesttag bezeichnet eine neue Station auf dem Wege zum Ziel, deshalb ist auch der heutige Festtag kein Trauertag, sondern der höchste Festtag des Mrthums.

So ertheilt uns auf jene eben gestellte Frage die Natur, das Leben des Einzelnen, das Leben der Menschheit den erbetenen Aufschluss. Das unwandelbare Naturgesetz lautet: „Die höchsten Güter der freien und reinen Menschheit sind alle Zeit und allerorten durch ein Martyrium der Einzelnen als solidarische Erbschaft für die Menschheit errungen worden!"

Durch finst're Nacht zum Sonnenlicht,
Durch Kampf zum Sieg und Frieden!
Das ist der Menschheit irdisch Loos
Zur Arbeit ihr beschieden.
Der Kampf erzeugt in lichter Klarheit:
Licht, Liebe, Leben, Recht und Wahrheit!

Zur Eröffnungsfeier des Kränzchens „Erwin" in Kehl.

Von

Br J. W. Sommer.

Wenn uns die Geschichte aller Zeiten in erster Reihe nur von kühnen Eroberern berichtet, so führt sie uns doch

auch Namen vor, welche durch Werke des Friedens die Verehrung der Nachwelt erworben haben. Es leuchten in den speziellen Wissenschaften, in den Künsten und Gewerben Namen grosser Männer Jahrhunderte durch, denen es vergönnt war, in dem kurzen Dasein eines Menschenlebens Epoche machend zur Förderung und Fortbildung der Menschheit beizutragen.

Als ein Stern erster Grösse in der Baukunst glänzt der Name Erwin. Wie Rafael in der Malerei, wie Mozart in der Musik so hat Erwin im Baufache das Höchste geleistet, was im gothischen Style und im Giebelbau je geleistet wurde; er steht, was einfache Schönheit und Reinheit des Styles und Kühnheit des Gedankens anbelangt, seit Jahrhunderten nicht nur unübertroffen, sondern unerreicht als leuchtendes Vorbild da.

Es sind nun 600 Jahre seit dem Beginne seines Meisterwerkes verflossen. Wenn es schon schwierig für den berufenen Historiker ist, in jene Jahrhunderte einzudringen und geschichtliche Thatsachen festzustellen, so muss ich um so mehr an ihre Nachsicht appelliren, wenn ich als Laie mit Hilfe eines Verehrers des grossen Meisters einige Notizen zusammengestellt habe, um nur einigermaassen seiner Wirksamkeit heute zu gedenken.

Allen Nachrichten zu Folge ist Erwin in Steinbach bei Bühl geboren; er arbeitete als Helfer bei dem Baue des Freiburger Münsters, von wo ihn Conrad III. von Lichtenberg, Bischof in Strassburg zur Uebernahme des Münsterbaues in seine Hauptstadt berief. Der Bischof stand in verwandtschaftlicher Beziehung zu dem Gaugrafen von Freiburg und soll diese Stadt in den Jahren 1260—70 öfters besucht haben, woselbst er Erwin kennen lernte. Erwin übernahm die Leitung an dem schon begonnenen vielfach abgeändertrn Bau im Jahre 1275. Er deckte das Langhaus, erbaute die Erwin'ssäule bei der astronomischen Uhr und besonders wurden die drei grossen Portale und die Rose über denselben noch bei seinen Lebzeiten ausgeführt. Ueber seine Leistungen als Baumeister spricht sich ein Kenner und Bewunderer Erwins, den ich noch näher bezeichnen werde, bei einem denkwürdigen Feste so treffend aus, dass ich am besten dessen Worte wiederhole: „Erwin wusste Steinmassen durchzuspalten, schwere Pfeiler in leichte zu verwandeln, massive Mauern und Oeffnungen wie eine Spitze durchsichtig zu schaffen. Er häufte nicht wie die Giganten Felsen auf Felsen um den Himmel zu erstürmen, seine Pyramide sollte die Wolken theilen und den Himmel zeigen."

Viele Meister arbeiteten Jahrhunderte lang an dem Bau; in dem Namen Erwin vereinigt sich aber Alles, was Vorzügliches geleistet wurde, nur sein Name hat sich von allen andern Baumeistern des Domes volksthümlich bis auf unsere Zeiten erhalten.

Für unsern Bund hat aber das Leben und Wirken Erwin's in Strassburg noch eine weitere Wichtigkeit, da er als Wiederhersteller des Bundes bezeichnet wird. Die Baukunst war in dem religiös gesinnten Jahrhundert in ihrer herrlichsten Blüthezeit. Ihre Jünger waren in einem Bunde vereinigt, welcher, wie auch andere Gewerbinnungen seine Sprüche nnd Erkennungszeichen hatte, doch mag die Verbindung der Steinmetzen eine höhere Weihe gehabt haben, da eine wissenschaftlichere Bildung zur Ausübung des Berufes nöthig war. Die Hilfswissenschaften der Baukunst, Mathematik, Geometrie, die Einweihung, die Erlernung der Theorie überhaupt knüpfte sich an geheimnissvolle Symbolik vom Lehrling zum Gesellen, vom Gesellen zum Meister.

Die Sage berichtet uns von einer solchen Verbindung bei dem Tempelbau des Königs Salomo. Bei den Römern finden sich Spuren von einer Verbindung der Baugewerbe und auch im 13. Jahrhundert bestand ein Bund, aber es fehlte ihm der Zusammenhang, eine feste Gliederung. Erwin unternahm es, die zerstreuten Elemente zu sammeln; er berief im Jahr 1275—76 die Meister von Deutschland, von Frankreich, von Italien und England in unsere Nachbarstadt Strassburg zur Aufstellung der Steinmetzen-Ordnung oder des Bruderbuches, weches die älteste Urkunde unseres Bundes ist. In erster Reihe stand wohl die Pflege der Baukunst, allein es wurden den Mitgliedern des Bundes doch auch weitere Verpflichtungen auferlegt, welche noch heute die Grundzüge unserer Vereinigung sind. —

Die Lehrlinge, Gesellen und Meister vereinigte ein Bruderband, gestützt auf Gerechtigkeit und Sittlichkeit. Das Streben nach Ausbildung und Vervollkommnung nicht nur des Faches, sondern auch des Menschen, wurde den Brüdern zur Pflicht gemacht. Der Grundgedanke, dass neben der Fachausbildung die Hebung des Menschen angestrebt wurde, trat im Verlauf der Jahrhunderte in den Vordergrund, er bildet heute das Wesen des Bundes, während die Zunftgebräuche als ehrwürdige Erinnerung an die erste Begründung des Bundes von uns beibehalten werden.

Durch Erwins Ruf, durch seinen hervorragenden Geist kam das Bruderbuch der Steinmetzen in dem letzten Viertel des dreizehnten Jahrhunderts in Strassburg zu Stande, es wurde hier die erste Mutterloge gegründet, sie wurde die Führerin, die Schiedsrichterin der Logen, welche sich nach und nach in Deutschland und in der Schweiz bildeten.

Schon vor 600 Jahren sahen wir also Strassburg berufen, einen so wichtigen Antheil, einen so mächtigen Einfluss au dem Wiederaufbau unseres Bundes gewinnen, und auch in der neuern Zeit war es Strassburg nochmals beschieden, den Impuls zur Wiederherstellung des Bundes in unserm engern Vaterlande zu geben.

Br Friedrich von Strassburg, der verdienstvolle geniale Künstler ist es, dessen Worte ich in Bezug auf die Bauleistung Erwins oben wirklich wiederholte. Als er im Jahre 1814 am Johannistage zum ersten Male das Meisterwerk Erwins sah, erfasste ihn eine ächte künstlerische Begeisterung und Bewunderung für den grossen Meister, welche ihn bis heute in seinem hohen Alter nicht verlassen hat.

Keiner hat wie Br Friedrich den Meister Erwin bis in die Einzelheiten seines Werkes studirt, und was manchem Gelehrten ein verschlossenes Buch geblieben, war seinem klaren und sicheren Blick ein offener Brief aus vergangenen Jahrhunderten*). — Es war Br Friedrich

*) Ein hochgestellter Geistlicher beschäftigte sich mit Studien über den Münsterbau und konnte lange nicht über die Bedeutung des siebeneckigen Taufsteines ins Klare kommen. Erst auf einiges Drängen fragte ihn Friedrich einmal: „Was ist das erste Sakrament der katholischen Kirche?" Der Geistliche entgegnete: „die Taufe."

auch vergönnt, im Jahre 1820 unserm Dichterfürsten Goethe seinen Dank auszusprechen, dass derselbe durch die Entdeckung des Grabsteines von Erwin in einem Hofe des Münsters so viel zur Wiedererweckung des Andenkens an den grossen Meister gethan habe.

Als Br Friedrich in sein Vaterland zurückkehrte und sich in Strassburg niederliess, entwickelte sich in ihm die Idee, seinem Bundesbruder Erwin, dem grössten Kirchenbaumeister des Mittelalters, in dessen Vaterstadt Steinbach bei Bühl aus eigener Kraft ein Denkmal zu setzen, was er auch im Jahre 1845 ausführte. — Br Piton stellte in der Loge zu Strassburg den Antrag, die von Br Friedrich gestiftete Erwinssäule auf maurerische Weise einzuweihen, was auch am 31. August 1845 geschehen konnte nach Ueberwindung mancher Schwierigkeiten, die aber Br Friedrich in seiner schlichten einfachen Weise und durch seine persönliche Bekanntschaft mit unserm verstorbenen Landesfürsten zu überwinden wusste.

Die Logen von Frankfurt, von Frankenthal und Stuttgart, sowie die im Lande Baden zerstreuten Brüder betheiligten sich bei dem schönen Feste, welches grosses Aufsehen in Deutschland erregte und die Aufmerksamkeit der Freunde und Feinde des Bundes erweckte. Dieses Fest war die erste Anregung, dass die seit 1813 geschlossene Loge Carl zur Eintracht in Mannheim ihren Tempel wieder eröffnete. Carlsruhe und Freiburg folgten im Jahre 1847. Bei dem Feste selbst wurde beschlossen, jedes Jahr einen maurerischen Congress abzuhalten, was auch eine Reihe von Jahren geschah. Es wurde eine Zeitschrift für Mrei gegründet und in Strassburg unter dem Namen Erwinia herausgegeben.

So hat also Strassburg im Jahre 1845 wie in dem frühern Jahrhundert eine hervorragende Stelle in der Pflege und Hebung des Bundes eingenommen.

Auch als derselbe Wurzel in Kehl fasste, begrüsste die Loge in Strassburg dieses mit der freudigsten Theilnahme, und wenn heute auch nur zwei Strassburger Brüder sich bei unserm Feste betheiligen, so hegt wohl mancher liebe Bruder von drüben die herzlichsten Wünsche für das Gedeihen unsers Kränzchens. — Wir müssen bedauern, dass die Loge der vereinigten Brüder aus politischen Rücksichten sich nicht officiell bei unserm Feste betheiligen konnte. Solche gewaltige Erschütterungen, so gewaltige Aenderungen bedürfen der Zeit zur Klärung, möge es dem Kränzchen „Erwin" vergönnt sein, etwas zur Versöhnung beitragen zu können.

Kehl hatte gewiss alle Veranlassung, im Angesichte des herrlichen Domes bei Errichtung einer Bauhütte der Humanität sich des grossen Meisters Erwin zu erinnern. Br Treu von Mannheim hat es sich überdies noch sehr angelegen sein lassen, uns speciell darauf hinzuweisen.

Die Wahl des Namens unseres Kränzchens und hoffentlich auch der baldigen Loge hat unserm Br Friedrich die grösste Freude gemacht. Unsere Bitte, von seiner Hand eine Erwinsbüste zu erhalten, hat ihn so freudig bewegt, dass er unserm Kränzchen in hochherzigster und liberalster Weise diese Büste Erwin's, ein Meisterstück von seiner Hand, gestiftet hat: sie wird eine unvergessliche Erinnerung an den grossen Meister Erwin und nicht weniger an seinen würdigen Nachfolger, an den Stifter Friedrich von Strassburg für uns und unsere Nachkommen sein und bleiben.

Festspruch

bei der Weihe des mr. Kränzchens „Erwin" in Kehl am Rhein durch die gerechte und vollk. St. Johannis-Loge Allvater zum freien Gedanken im Or. Lahr am 25. Juni 1871.

Gepriesen sei die Stunde; wohl vor sechshundert Jahr,
Da trat zu seinem Reisbrett, ein Maurer treu und wahr;
Zu schaffen mit dem Zirkel, mit Winkelmaass und Blei,
Dass Alles wohl bemessen und gut geordnet sei.
Es galt ein Werk zu schaffen, dem förder keines gleich,
Ein Zeugniss deutschem Fleisses, aus altem röm'schen Reich.
Wohl grauten viele Tage, wohl kam manch' lange Nacht,
Bis dass in cub'sche Formen der Riesenplan gebracht.
Dann sah man froh den Meister aus seiner Hütte gehn:
„So mög' nach meinem Risse der neue Bau' erstehn.
„Und frisch nun auf Gesellen, ihr Lehrlinge sputet Euch,
„Ein Werk sollt ihr nun bauen, wie keins an Ehren reich;
„Empor soll hoch es ragen, soll Gott geweihet sein,
„Ein Denkmal deutschen Strebens am freien deutschen Rhein.
„Soll zeugen fernen Zeiten, von Bildung, Geisteskraft,
„Von ewig frischer Jugend, die ewig Neues schafft.'
Den Steinmetz kennt Ihr Alle vom kleinen Badnerland
In Ehren sei der Meister „Erwin" euch heut genannt.
Und nenn' ich Euch den Vater, so nenn' ich auch sein Kind
Und preise stolz Sabinen, die Tochter gleichgesinnt.
Sie war's, die in die Formen gemeisselt frisch und zart,
Was sittig Manneshärte mit Frauenanmuth paart,
Schlank baute seine Säulen, der kleinen Thürme Kron'
Johannes, Erwin's Lufton, der Kunst ein treuer Sohn.
Der Kapitäler Zierde war ornamentisch rein,
Drum durften drob die Bogen, auch kühn geschwungen sein.
So war's ein einig Streben, ein Wollen ein und aus,
Wie ich es wünschte heimisch in jedes Maurers Haus.
Schaut hin nach Strassburgs Münster, dem Bauwerk hoch und hehr,
Dem Zeugen deutschen Strebens, der gibt uns manche Lehr:
Nur da wo frohe Menschen stets einig Gutes baun,
Kann man nach Weltenordnung auch schöne Werke schaun.
Nur da wo fleiss'ge Maurer mit Lust zur Arbeit gehn,
Muss auch nach Meisterurtheil ein schöner Dom erstehn!

Ebenbürtig immer lohnt freier Maurer Geisteskraft,
Wenn sie richtig angewendet, wenn sie willig Gutes schafft.
Schauet hin nach jenem Riesen, schauet her auf unser Thun,
Ist es nicht ein heiliger Mahnruf: keine Zeit, um auszuruhn?
Neue Pläne, neues Schaffen, immer neue Maurerthat,
Für das Heil der ganzen Menschheit, frisches Thun nach weisem Rath!
Ja ein Mahnruf sei er Allen, die gelobt in drei mal drei,
Die nach Maurertugend streben, halten wollen Brudertreu.
Die mit Geisteswaffen streiten gegen Finsterniss und Wahn,
Immer strebten muthig vorwärts nach der alten Meister Plan.
Dieser Grundstein, den wir legen, sei vom frischen Hauch belebt,

---

„Und wie viele Sakramente haben Sie?" fragte Friedrich. Da ging dem Forscher ein Licht auf. „Woher haben Sie dieses, haben Sie es irgendwo gelesen?" fragte er erstaunt über die einfache Deutung. Da sagte ihm Friedrich: „freilich hab ich's gelesen, da am Steine selbst." Der Forscher aber schrieb eine lange Abhandlung ohne Erwähnung des Br. Friedrich.

Ein andermal zeigte er einem andern Forscher die Bauten der verschiedenen Jahrhunderte am Münster: „Ja, wie können Sie wissen, aus welchem Jahrhundert dieser Stein ist?" war die Frage, und ebenso einfach die Antwort: „am Meisel". Ein von Friedrich begonnenes Werk über den Münsterbau erlebte leider nur die Ausgabe der ersten Hefte, da die Herstellung grosse Kosten verursachte.

Frohes Schaffen, menschlich Ringen ist es, was der Bund erstrebt.
Diese Hütte, die wir bauen, mög sie stets geweihet sein,
Dir dem Meister aller Welten, als ein Tempel licht und rein.
Auf dem Bau, den wir begonnen, möge Erwins Segen ruhn,
Sicher folgt des Weltenmeister Segen dann auch unserm Thun.
Schaut zurück, war's nicht ein Wollen, Erwins gleich, ein Männerthun,
Doch ein heisser Kriegesblitzschlag hiess die emsigen Hände ruhn.
Wild umtobten diese Marken Kriegeslust und Kriegesbrand,
Manche bange Seele schaute nach des deutschen Stromes Strand.
Ob' zwei Schwestern Aschenhaufen, Erwins Kunstwerk niederschaut,
Wieder auferstand'ne Mauern sollen heut' nur künden laut:
Ja, die Wogen sind geglättet, jetzt, als war's 'ne lange Nacht,
Drum sei heute Dank Allvater, Maurer Herzensdank gebracht.
Nicht ein hüben, nicht ein drüben, aber frei am heil'gen Rhein,
Mög' ein Bauwerk sich erheben, soll von Lieb' beseelet sein.
Menschenliebe sei der Mörtel, Fundament sei Menschlichkeit,
Brudertreu der Säulen Zierde, heut' und alle Ewigkeit.
Das ist unser Bauwerk, Brüder, legt's im Herzen Euch zurecht,
Denkt der ernsten Weihestunde, unser sei ein neu Geschlecht.
Und wenn dieses neue Bauwerk, kunstgerecht soll auferstehn,
Müssen Lehrling und Gesellen strebsam an die Arbeit gehn.
Wo die Meister bei dem Plane, einig schon versammelt sind,
Dann ist es ein einig Wollen, Erwins Hause gleichgesinnt.
Und so mög in dieser Hoffnung meine Pflicht erfüllet sein,
Weihe grosser Weltenmeister, schütze diese Stätte dein,
Rein von Eigennutz und Falschheit, rein von Menschenleidenschaft,
Dass sie sei ein wahrer Tempel maurerischer Manneskraft,
Auch sei sie am deutschen Strome eine Zufluchtsstätte frei,
Die den Brüdern fremder Zungen immerdar geöffnet sei.
Ferne bleib' des Krieges Toben, mög' den Schwestern Frieden blühn,
Hüben, drüben steht ein Tempel, beider Gründer sei: „Erwin!“

Carl Haas.

Feuilleton.

Hof. — Die Loge zum Morgenstern feierte am 25. Juni das Johannisfest unter Betheiligung mehrerer ausw. und besuchender Brr, darunter der Etappencommandant Br von Zaloskowsky, Mitgl. der Loge in Torgau. Nachdem der Herausg. d. Bl. als Ehren-Grossmeister der Prince Hall Grossloge in Boston eingeführt und ihm der H. überreicht war, den er, im Namen seiner Gr.-Loge dankend, in die Hände des Mstrs. v. St. Br Egloff zurückgab, wurde zur Aufnahme des jüngeren Sohnes des Vorsitzenden geschritten, welche auf Alle einen tiefen Eindruck machte, indem sich die innere Bewegung des Vaters, der dieselbe vollzog, den Anwesenden mittheilte. Darnach fand die Affiliation des Herausg. d. Bl. in üblicher Weise statt, welche der Vorsitzende durch eine längere, sehr w rme, den sympathischen Gefühlen der Brr beredten Ausdruck gebende Ansprache einleitete, wofür das neue Mitgl. tief gerührt dankte. Gemeinsamer Gesang und ein musikalischer Vortrag der Brr Hirzel und Klotz führten über zu einem Vortrage des Bruder Wagner, worauf die Festloge nach einigen Dankesworten des Br von Zaloskowsky geschlossen wurde. Ihr folgte eine Tafelloge, bei welcher die Begrüssung der Besuchenden durch den eben aus dem Felde zurückgekehrten Br Herm. Findel (Mitgl. der Loge in Hameln) erwidert wurde. Nach der Tafel fanden sich die gel. Schwestern zu animirter geselliger Unterhaltung ein.

Schlussbericht des Comité's der vereinigten Frankfurter Logen.

Frankfurt a. M., 10. Juni 1871.

Nachdem mit Ende März die Wochensammlungen für unsere Fonds eingestellt worden waren, arbeiteten wir ununterbrochen mit den damals ziemlich ausgiebigen Mitteln weiter fort. Nunmehr aber bei einem geringfügigen Cassasaldo angelangt, dünkt es uns eine Pflicht, den edlen Gebern einen Ueberblick über die Art und Weise der Verwendung der uns in so reichem Maasse anvertrauten Gelder zu erstatten.

Auf Grund des von der Generalversammlung vom 27. Juli 1870 genehmigten und später von den sämmtlichen hiesigen Logen gutgeheissenen Statuts begannen wir unsere Thätigkeit am 11. August 1870.

Es erstreckt sich somit unser Bericht über einen Zeitraum von vollen 10 Monaten.

Während der ersten Periode, da der Krieg noch weniger fühlbar auf die hiesigen Verhältnisse rückgewirkt hatte, wendeten wir unsere Aufmerksamkeit vorzugsweise dahin, wo rasche Beihülfe, greifbare Geldmittel die Bestrebungen anderer Vereine unterstützen, ermuthigen und erleichtern konnten. Daher eilten wir, in jenen Tagen die Reserve-Lazarethe der hiesigen Gegend fondiren zu helfen, den Nothrufen bedrängter Städte und Ortschaften hülfreich zu entsprechen, — ehe die Privatwohlthätigkeit im Stande war, aus ihren Sammlungen Gelder fliessen zu lassen. Wir glauben dabei vollständig im Sinne der ehrw. Logen gewirkt und nicht minder auch den Zweck unserer Vereinigung verfolgt zu haben, indem wir unsere Fonds gleichsam als Ressource dem momentan auftretenden Bedürfniss darboten. — Die Zahlen unseres ersten Berichtes d. d. 10. December mögen die Einzelnheiten erörtern.

Als die Geldsammlungen unter der ganzen Bevölkerung zu mächtigen Summen heranwuchsen und den profanen Vereinen eine freiere Hülfsthätigkeit gestattet war, als uns selbst, durfte unser Augenmerk sich ungetheilt der stillen Noth zuwenden. Eine grosse Anzahl Familien, theils durch Ausweisung von Frankreich, theils durch die Einberufung des Ernährers zu den Fahnen, in Mangel und Sorge gerathen, sprach vertrauensvoll bei uns vor, und wir waren so glücklich, berechtigten Ansprüchen „ohne jedweden Unterschied“ den erhofften Trost, die erbetene Geldspende im Namen der Frankfurter Freimaurerlogen jederzeit gewähren zu können. Was wir auf diesem Wege durch rasche und freundliche Hülfeleistungen erzielt haben, entzieht sich der Beschreibung; allein mit wahrhafter Befriedigung übermitteln wir heute den Herzensdank Vieler, für die unsere Nothpfennige die Brücke bildeten vom namenlosen Elend, von bitterer Angst zum Selbstvertrauen und zum redlichen Erwerb.

Insbesondere segensreich gestalten sich die Wohlthaten, die aus den in unsere Verwaltung gegebenen Geldern flossen, während der aussergewöhnlich kalten und unveränderlich strengen Wintermonate. Die Zahl unserer ständigen wöchentlichen Alumnen wuchs damals bis zu 152 Beneficiaten an. Mancher armen Frau, deren kärglicher Verdienst kaum für die Lebsucht der Kinder hinreichte, konnten wir die Ausgabe für Heizmaterial bestreiten, für warme Kleidungsstücke sorgen, oder auch den fälligen Miethzins bezahlen. So war es uns auch vergönnt, Glück und Freude zu veranlassen, als uns zum Weih-

nachtsfeste besondere Gaben übermittelt wurden, mit deren Hülfe und einem geringen Zuschuss aus unserer Kasse 12 Kindern von 12 würdigen Frauen Christbäumchen, Kleidchen u. s. w. bescheert wurden.

Unsere Gaben an Privata rubriciren sich in folgender Rangordnung:

90 Gaben à fl. 1. —.; 407 Gaben à fl. 1. 30 kr.; 947 Gaben à fl. 2. —.; 1592 Gaben à fl. 2. 30 kr.; 286 Gaben à fl. 3. —.; u. s. w. (die höchste Gabe betrug trug fl. 120.) —

Total: 4264 Gaben im Gesammtbetrage von fl. 11,913. 11 kr.

Die Zusammenstellung der Verwilligungen an Privata nach Monaten — ergiebt folgendes Resultat:

August	1870	fl.	73. —	kr.
September	„	„	437. 30	„
October	„	„	622. 30	„
November	„	„	1186. —	„
December	„	„	1921. —	„
Januar	1871	„	1614. 30	„
Februar	„	„	1802. —	„
März	„	„	2253. —	„
April	„	„	1492. 30	„
Mai	„	„	511. 11	„
Summe wie vorstehend		fl.	11,913. 11	kr.

Hierzu gerechnet die sub Lit. A. im Decemberbericht detaillirte Verausgabung an Vereine, Lazarethe, Ortschaften etc. von . . . . fl. 5,300. —.
und die nach Weisung der ehrw. Bundesloge Libanon z. d. 3 Cedern im Or.·. Erlangen durch Vermittlung der ehrw. Loge Leopold z. Treue i. Or. Carlsruhe für Kehl versandten . . . . „ 15. —
ergab sich für unsere Kasse eine Gesammt-Ausgabe von . . . . fl. 17,228. 11
für Unterstützungszwecke.

Die unvermeidlichen Spesen, für Druck, Porti, Annoncen u. s. w. erhoben sich zur Höhe von . . . . fl. 199. 30.
und verbleibt nunmehr noch zur schliesslichen Verwendung ein Cassasaldo von . . . „ 94. 19.
welcher das Total unserer Einnahmen von . . fl. 17522. verebnet.

Gedachte Restsumme von fl. 94. 19 kr. wird noch einige kleine Spesen decken müssen und endlich das letzte Geld noch Ausgewiesenen und Bedrängten zugetheilt werden.

Die allenfalls „aus Darlehen an Brr“ zurückfliessenden Gelder werden wir seiner Zeit an die Armenkassen der hiesigen sechs Logen einzahlen.

Allen edlen Gebern, die unser Werk durch ihre Spenden zu einem segensvollen gestalten halfen, ein herzliches Dankeswort.

Das Comité:

G. W. Martini; Consul von Goldschmidt;
Vorsitzende.
F. L. Berninger. Christ. Enders. F. L. Handel. Dr. K. Oppel. Dr. A. Buddeus. F. J. Ficus. C. Itzigsohn. Karl Paul. J. Creizenach. Dr. Fuld. L. Kappus. Dr. J. J. Scherbius. A. Durlacher. H. Hahn. J. Leykam. Wolfang Speyer. H. J. Strauss.

Benachrichtigung.

In Folge der Benutzung der Räume des Logenhauses als Lazareth hat sich die Ausführung umfassender baulicher Veränderungen nothwendig gemacht. Die Loge Archimedes zu d. 3 R. in Altenburg sieht sich deshalb genöthigt ihre maurerischen Arbeiten in den Monaten Juli und August in diesem Jahre einzustellen.

Indem wir hiermit nochmals zu der am 22. und 23. Juli d. J. in Darmstadt stattfindenden

Jahresversammlung des Vereins deutscher Maurer

einladen, bitten wir die gel. Brüder Maurer, welche sich noch nicht angemeldet, ihre Theilnahme **umgehend** dem Br C. Gaulé (Adr. General-Agent Carl Gaulé in Darmstadt) anzeigen zu wollen. (Vgl. „Einladung“ in No. 25 d. Bl.)

Zur Beachtung.

In Folge meiner Reise zur Jahresversammlung in Darmstadt erscheint am 29. Juli **keine** Nummer der Bauhütte, dagegen am 22. Juli eine Doppel-Nummer.

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

No. 30 u. 31. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 22. Juli 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Das Sommer-Johannisfest in der gerechten und vollkommenen Loge Johannes der Evangelist zur Eintracht im Orient Darmstadt.

Von

Von Br Dr. H. Künzel.
Meister vom Stuhl.

Das Sommer-Johannisfest fiel in Darmstadt diessmal mit dem Abschluss der gewaltigen Kriegs-, Siegs- und Friedens-Arbeit unserer Gegenwart, mit der Rückkehr der sieggekrönten hessischen Division von 15,000 Mann, an der Spitze der tapfere Divisionär Prinz Ludwig von Hessen und der Armeekorpskommandant General von Mannstein, in die Residenz zusammen. Der feierliche Einzug der Truppen fand am 21. Juni statt.

Die Hauptstadt Hessens war nie so künstlerisch und zugleich volksthümlich-national geschmückt wie bei dieser Gelegenheit, die in dieser Grossartigkeit schwerlich so bald im neuen deutschen Reiche wiederkehren wird.

Auch die im griechischen Tempelstyl mit den sechs jonischen Säulen und zwei Sphinxen erbaute und geschmückte Maurerhalle liess zum erstenmal die grosse blaue Maurerflagge in Form der Oriflamme mit den beiden Seitenwimpeln in den hessischen Landesfarben (roth-weiss) und deutschen (schwarz-weiss-roth) Reichsfarben vom Giebel des Logenhauses wehen und eine symbolische Darstellung, von Br P. Weber ausgeführt, die einen mit den Logenzeichen geschmückten Altar darstellte, auf welchem eine Opferflamme brennt, mit darüber gekreuzten, von Eichenkränzen geschmückten Schwertern, mit der Legende: „Das deutsche Siegesschwerdt, Beschützt den deutschen Heerd" war in der Mitte des von den jonischen Säulen gebildeten Peristylos aufgestellt.

Am 25. Juni feierte die Loge, sehr zahlreich besucht, das Sommerjoh.fest und zugleich den Geburtstag des Protektors der 9 Logen des Eintrachtsbundes, des Grossherzogs Ludwig III. Das ganze Fest, sowohl die Arbeitsloge von 11—1 Uhr, die Weihe der Sieges- und Friedens-Eiche im Logengarten in der Pause, wie die Festtafel im gerade fertig gewordenen neuen Bankettsaale, der seine Weihe erhielt, war würdig und von nationaler Stimmung getragen und verherrlicht. Der Deputirte und Altmeister Bruder Hemmerde führte in der Festarbeit den ersten Hammer und liess die beiden Jubelmeister, die Brr von Friedrich und Keil durch das Stahlgewölbe einführen. Br Niederhof (Hofconcertmeister) leitete die musikalischen Vorträge. Der vierstimmige Chor: „Gottes Allmacht und Vorsehung" von Beethoven, von 14 Brüdern gesungen, leitete die Feier ein und der deputirte Meister wies in scharfen Umrissen die heutige Aufgabe der Maurerei nach. Die „zweite" Romanze von Beethoven in F-dur für Violine und Clavier, ausgeführt von den Brüdern Niederhof und Steingräbner (Kammermusikus), befürwortete den Vortrag des Br Redners, Jäger, der nachwies, wie der Kern des reinen Christenthums nur die Humanität ist. Br Greger (Grossh. Hofsänger) sang mit gewohnter Meisterschaft die berühmte Arie aus dem Elias, dem Oratorium von Mendelssohn-Bartholdy. Der Meister vom Stuhl, Br Künzel, stellte

Johannes den Täufer, als Märtyrer der Wahrheit*) mit Bezugnahme auf die Gegenwart dar. Nach dem Vortrag einer Romanze von Oberthür für Clarinette und Clavier von Br Reitz (Kammermusikus) und Br Steingräbner trug Br Dingeldey seine Zeichnung vor, in welcher er Johannes den Täufer als eine Säule der Weisheit, Stärke und Schönheit darstellte. Br Fallenbach, (Regisseur des Hoftheaters) von der Dresdner Loge, brachte die Perle maurerischer Poesie: „Johannistraum" von Br Heubner in Planen zur vollsten Geltung. Der deputirte Meister dankte dann dem Baumeister des neuen Bankettsaales, Br Ludwig Harres, der vor den Altar getreten war, für sein vollendetes Werk und beglückwünschte den Artillerieoberlieutenant Bruder Deiss II., der eine schwere Verwundung im Nationalkriege davon getragen, als den heute anwesenden Vertreter der hessischen Division, der sich durch seine Tapferkeit das eiserne Kreuz erworben, während der Verlust mehrerer militärischer Brüder des Eintrachtsbundes, namentlich des Br Lieutenant Kolbe von Neuem beklagt ward. Der Geist nationaler, deutscher Gesinnung durchwehte alle Vorträge, die ganze Feier.

Während der Pause wurde die im neuangelegten Logengarten, ein Verdienst des Bruders Wilhelm Harres, im Jahre 1817 gepflanzte Eiche nach der Weiherede des Meisters vom Stuhl, Brs Künzel, mit der Inschrift geschmückt.

Es folgte darauf um 2 Uhr Nachmittags die erste Festtafelloge im gerade fertig gewordenen Bankettsaal, und dessen Weihe**) durch den Meister vom Stuhl. Von der Vorbanketthalle setzte sich der Zug der zum Sommerjohannisfest für die Festtafelloge versammelten Brüder in Bewegung, geordnet und geführt vom Ceremonienmeister Br Gaulé I., mit dem Feststrauss anstatt des Schwertes, dem die vier jüngsten Brr Köhler III., Schuhmann, Herbert und Simmermacher mit den für die Weihe bestimmten symbolischen Gefässen und deren Inhalt folgten. Ihnen schlossen sich der Meister v. Stuhl, der deputirte Meister, mit den beiden Aufsehern und deput. Aufsehern, den Mitgliedern der Grossloge, den Brüdern anderer Werkstätten, dann den sämmtlichen anwesenden Brüdern der Loge nach ihren Graden an. Der Ceremonienmeister klopfte profan an die verschlossene Pforte der neuen Banketthalle, in welcher sich der Baumeister L. Harres, mit den ausführenden Werkmeistern, den Brüdern Weber, Hisserich, Schmidt, Berntheisel, Nothnagel, Best und dem Intendanten Br Jakobi I. befanden.

Der Br Intendant fragte: „Wer verlangt Einlass in die neue Banketthalle unseres Logenhauses?"

Der Ceremonienmeister: „Es ist der Meister v. Stuhl, mit den anwesenden Brn dieser Loge und den geliebten Brn befreundeter Werkstätten."

Der Br Intendant: „Was ist ihr Begehr?"

Der Ceremonienmeister: „Sie wünschen nach vollbrachter ernster Arbeit am geistigen Bau der Menschheit Einlass in die neue Banketthalle, um sich nach dem Gebrauchthum der Maurer in geselliger Gemeinschaft der erlaubten edlen Genüsse und Freuden des Lebens in würdiger Weise zu erfreuen!"

Der Br Intendant: „Die Banketthalle steht zur Aufnahme der Brüder bereit; aber der Einlass muss in gesetzmässiger Weise begehrt werden";

worauf der Meister vom Stuhl mit dem Lehrlingszeichen an die Pforte klopft, die der Baumeister mit den Worten öffnet:

„Der Schlag, er ist vernommen worden:
So öffnet weit der Halle Pforten!
Ihr Brüder all' herein,
Zum festlichen Verein!"

Die Brr zogen auf beiden Colonnen zum Orient, die vier jüngsten Brüder voran, welche die symbolischen Gefässe vor dem Meister v. St. aufstellen, worauf derselbe die mit den Logen- und Würdenzeichen geschmückten Brüder durch den Schlag in Ordnung treten liess und die Weihe mit seiner Rede vollzog.

Sieben Trinksprüche unterbrachen die materielle Arbeit, der erste in drei Feuern auf den deutschen Kaiser und den Grossherzog von Hessen, die Grossloge zur Eintracht, den Grossmeister, das Volk in Waffen und in der Arbeit des Friedens und der Humanität, ausgebracht vom Meister v. St., Br Künzel; der zweite auf den Baumeister und die Brr Werkleute, von Br Jakobi I., der dem ersteren den deutschen Eichenkranz überreichte; der dritte, ausgebracht von Br Reineck auf die Schwestern, den Br Gaulé I. dankend erwiderte. Der fünfte Trinkspruch, ausgebracht von Br Schäfer I. galt den deutschen siegreich heimgekehrten Kriegern und der tapferen hessischen Division; der sechste den besuchenden Brüdern von Kahlert I., den Br Ullmann von der Frankfurter Morgenröthe humoristisch, sinnreich mit symbolischen Zahlencombinationen ausgestattet, ausbrachte. Der letzte Trinkspruch ward in feierlicher Stille von Br Marloff den zerstreuten, unglücklichen und gefallenen Brüdern auf dem Erdenrunde ausgebracht.

Nach jedem Trinkspruch trugen die Kammer- und Hofsänger, die Brr Bögel, Greger, Mayr und Pecz, die auf dieselben sich beziehenden Lieder vor. Es war ein Fest, das, wie sich's für deutsche Freimaurer gebührte, ebenso von ächt menschlichen, wie feurig nationalem Geiste entworfen, ausgeführt und durchdrungen war, eine ächt menschliche Sieges- und Friedensfeier des deutschen Maurerthums.

Zum Schluss noch die Bemerkung, dass sich im neuen Bankettsaal nebst dem Vorsaal nahe an 300 Brüder zum Mahl niedersetzen können. Der Saal ist 70' lang, 33' breit, 20' hoch; mit der verbundenen Vorbanketthalle misst er 101', 11' mehr als der grösste Gasthofsaal zur Traube in Darmstadt.

---

*) Wir haben diese Zeichnung in No. 29 der Bauhütte bereits mitgetheilt.

**) Wir theilen diese Ansprache weiter unten mit.

Zur Weihe der neuen Banketthalle.

Meine Brüder! — Unsere langgehegten Wünsche, neben unserer von Br Georg Moller, dem berühmten Baukünstler, vor 54 Jahren im klassisch-griechischen Style erbauten Tempelhalle für den Ernst der Arbeit am geistigen Tempelbau der Menschheit, eine eigene Banketthalle zu besitzen, um der geselligen Freude, die nach dem Ernst der Arbeit mit den edeln Genüssen der Dicht- Ton- und Redekunst verschönern soll, — eine Aufgabe und Pflicht, der sich die Pflanzstätten der Königl. Kunst auch in Bezug auf unsere Familien nicht ungestraft in der Gegenwart mehr entziehen können! — eine eigene und geeignete Stätte zu bieten, sind in glänzende Erfüllung gegangen. Wie leuchten uns, im wohlgewählten Farbenschmuck, die mit den Büsten*) der berühmtesten deutschen Meister der Dicht- und Tonkunst, die mit ihren unsterblichen Werken das goldene Zeitalter der Humanität im vorigen und diesem Jahrhundert mitbegründeten, die mit den Büsten Lessings, Herders, Goethes und Mozarts, unserer grossen Brüder, Schillers und Beethovens, wahrer Brr auch ohne Schurzfell, geschmückten Wände entgegen! Wie bricht sich das Tageslicht magisch durch die mattgeschliffenen Gläser der Oberfenster! Wie ladet der weite Raum, die lange Wettbahn für Terpsichore, der volltönende Resonnanzboden der Wände zu Vorlesungen, zu Vocal- und Instrumentalmusik, zu Concerten und geselligen Vergnügungen jeder edlen Art ein! Welches Lichtmehr werden die angezündeten vergoldeten Hängegasleuchter über die wie in ein Zaubermärchen versetzten Umherwandelnden ausgiessen, wenn das Licht des Tages erloschen!

In der That der Br Baumeister**) und die Brr Werkleute***) haben mehr als ihre blosse Schuldigkeit gethan. Der Baumeister, der den Riss des Werkes mit tiefer Kunstkenntniss entworfen, und die Ausführung mit begeisterter Opferfreudigkeit und kunstgeübter Praxis geleitet; der uns heute auf den symbolischen Schlag, Einlass begehrend, die Pforte der Halle geöffnet, hat uns freudig und mit gerechtem Stolze sein Werk, das er wie ein Lieblingskind bis zur Vollendung gepflegt, zum fernerem Gebrauch übergeben. Wir dürfen unsere neue Banketthalle, die uns auch das Interesse und die grössere Beachtung des profanen Publikums, dem wir sie zu edlem Gebrauche eröffnen werden, zuwenden wird, ein bis in die Einzelheiten vollendetes Kunstwerk nennen, an dem wir auch als Mr recht anschaulich zu erkennen vermögen, wie in der geistigen Welt, die wir aufzubauen suchen, und der materiellen Welt der Werkbaukunst, die Gesetze, nach denen gebaut werden muss, die gleichen sind; wie Winkelmaass, Zirkel und Waage mit kunstgeübter Hand gebraucht werden müssen, wenn ein dauernder und schöner Bau aufgerichtet werden soll; wie Weisheit, Stärke, Schönheit die Grundsäulen sind, auf denen allein jedes Kunstwerk ruhen kann. Eine praktische anschauliche Lehre heute für uns Alle, meine Brüder, wie Theorie und Praxis nur in innigster Durchdringung das Vollkommene hervorzubringen im Stande sind; wie der Schönheit der Form, der Reinheit des Styls und dem Zauber der Farben und des Lichts, für welche die übrigen Werkmeister des Baues, unsere Brüder, kunstgerecht bedacht waren, auch der praktische Gebrauch entsprechen muss, den wir von nun an für die edelsten Freuden und Genüsse des geselligen Lebens vorzugsweise auch unserer Familie, von der neuen Banketthalle machen wollen.

In diesem Geiste des reinen Masonenthums, in dieser erhobenen Stimmung unseres Denkens und Fühlens, mit diesen lauteren der Königlichen Kunst entsprechenden Gesinnungen lassen Sie uns zum Schlusse, meine Brr, unsere neue Banketthalle mit den uralten Symbolen von Brod und Wein, von Salz und Oel nach altehrwürdigem Gebrauchthum weihen.

Nie fehle uns und allen denen, welchen sie sich künftig öffnen wird, das Brod, das unseren irdischen Leib nährt; aber auch nie das Brod des ewigen Lebens, das unserem unsterblichen Geiste Nahrung giebt.

Nie fehle unserer Banketthalle der Wein, der nicht berauscht, sondern Begeisterung weckt für alles Grosse und Schöne, Gute und Erhabene, der den Durst des geistigen Lebens löscht. Die beiden tiefsinnigsten Symbole aller Völker und Religionen, Brod und Wein, das Brod auf der Schüssel, der Wein im Liebeskelch (loving-cup) werden bei den Brüdern herumkreisen und geniessen wir von beiden zum Zeichen innigster Vereinigung und Brliebe!

Nie fehle in unserer Banketthalle das Salz, ohne welches die leibliche Speise schmacklos und fade ist; für uns sei es auch das Symbol geistiger Würze, anregender Unterhaltung, attischen Witzes und des unsere Seelen bald auf den Wegen der Freude bald auf denen der Trauer wiegenden Humors.

Nie fehle in unserer Banketthalle das Oel vom Oelbaum, vom Mohn oder der Buchel, durch das zuerst die leibliche Speise den rechten Schmelz gewinnt, das die Eingeweide gesund erhält; es sei für uns das Symbol wohlwollender Gesinnung gegeneinander, der Schmelz des geselligen Lebens.

Und so erkläre ich denn zur Ehre des allmächtigen Baumeisters aller Welten, unter dessen Schutz wir unsere Banketthalle für immer stellen, dieselbe zum ferneren würdigen Gebrauch für eröffnet, kraft meines tragenden Amtes, in der uns heiligen Zahl!

*) Diese sechs Colossalbüsten sind auf schönen Tragsteinen in je drei Wandfeldern aufgestellt.

**) Br Ludwig Harres, Architekt und Bauunternehmer ein Schüler Schinkels.

***) Die Brr Peter Weber, Hofzimmermaler; Hisserich, Hofspengler, Schmidt, Hofschlosser, Br Nothnagel, Tapezier, Br Berntheisel, Hofschreiner, Br Best, Steinmetzmeister.

Die Frage der maurerischen Wirksamkeit.

Vom

Herausg. d. Blattes.

I.

In höchst schätzens- und beherzigenswerther Weise hat Br von Groddeck die Frage der maurer. Werkthätigkeit und damit die Aufgabe unseres Bundes er-

örtert. Er hat dies in einer gehaltvollen Arbeit gethan, an die sich in fruchtbarer Weise anknüpfen lässt und die wir gern zum Ausgangspunkt weiterer Erörterungen gemacht sehen möchten. Die angeregte Frage ist von eminenter Wichtigkeit und von solcher Vielseitigkeit, dass sie in einer Betrachtung nicht erschöpft werden kann.

Zunächst scheint es gefordert, eine irrthümliche Auffassung zu berichtigen, nämlich die Meinung, dass durch eine grossartigere, zweckgemässere und den Ideen der k. K. entsprechendere äussere Werkthätigkeit, um zunächst bei dieser stehen zu bleiben, von der eigentlichen und höheren sittlichen Aufgabe des Bundes abgelenkt werden sollte oder auch nur könnte. Wäre dies möglich oder wahrscheinlich, so hätte dieser Fall schon längst eintreten müssen; denn viele Logen haben längst eine maurer. Werkthätigkeit entfaltet, eine nach aussen gerichtete, sogar öffentliche. Ob sie zweckgemäss und intensiv genug war, lassen wir hier dahingestellt sein; genug, sie war vorhanden und hat als eine Gefahr fürs Ganze sich nicht erwiesen. Die Hauptaufgabe der religiösen Genossenschaften (Kirchen) ist ebenfalls eine innere, geistige, sittliche; nichtsdestoweniger haben dieselben von jeher auch eine äussere Werkthätigkeit entfaltet, nicht zum Schaden ihrer eigentlichen Aufgabe und allerdings in grossartigerem Massstabe, als dies seitens der Logen je geschehen. Und wir wollen hier gleich hinzufügen, dass sie ihre Erfolge nicht den eigenen Mitteln allein verdanken dass ihr Hauptverdienst vielmehr nur im Ergreifen der Initiative, in der Organisation und Leitung der betr. Institute liegt. Betreffs der äusseren Werkthätigkeit waltet, wenn wir die Bewegung richtig verstehen, unter den Brüdern vorwiegend der Wunsch ob, an Stelle einer ungenügenden, zersplitterten und vielfach unzweckmässigen maur. Werkthätigkeit eine grossartigere, organisirte, planvolle und fruchtbare zu setzen und zwar lediglich eine solche, welche den Ideen der Mrei vollkommen entspricht und die eigentliche, geistig-sittliche Aufgabe des Bundes nicht beeinträchtigt, sondern vielmehr fördert. An solcher Werkthätigkeit, meint man, würde der Bund zunächst ein Objekt zur wirklichen Uebung in der k. K., zur Bethätigung der maurer. Gesinnung und Tugend gewinnen, abgesehen von dem Segen, den sie der Menschheit bringen müsste. Sodann würde sie der Lauheit vieler Brr steuern und der Bruderliebe, dem Gemeinsinn und dem Bundesgeiste neue Stärke verleihen und ein edles Feuer entzünden, welches in alle Glieder die entschwundene Wärme zurückbrächte. Durch erhöhte Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Brr würde überdies der Bund von unsauberen, trägen und untüchtigen Elementen gesäubert; denn darin hat Br von Groddeck vollkommen recht, dass die Zahl der Bundesmitglieder allzu gross ist im Verhältniss zu ihrer Arbeitslust und Arbeitskraft, dass wir unsere Bundesgenossen nicht zählen dürfen, sondern wägen müssen.

Die äussere Werkthätigkeit überhaupt aber und die öffentliche insbesondere, wenn diese auch mehrfach gefordert wurde, ist meines Erachtens gar nicht in erster Linie in Frage; wenigstens dürfte sie kaum das Hauptaugenmerk und der tiefere Hintergrund bei den Brn sein, welche sich am lebhaftesten für die Frage der mr. Werkthätigkeit interessiren, sondern vielmehr die Frage: Was kann und was soll unser Bund überhaupt leisten, schaffen und wirken, um aus unfruchtbarer Stagnation und ermüdendem Moralisiren herauszukommen, seine Jünger mehr als bisher zu befriedigen und der Menschheit wirklich zu nützen? Darin liegt der Kernpunkt, nicht in der Frage, ob öffentliches Wirken, ob Wirken im Stillen! Man sieht bei ernster und gewissenhafter Prüfung, auch beim Ueberschauen grösserer Zeiträume, durchaus nicht, was der Bund geleistet; ja, man findet, dass er im Verhältniss zu seinen Mitgliedern und den ihm gebrachten Opfern an Zeit und Kraft sehr wenig geleistet und dieses Wenige meist nur zufällig. Man findet, dass der Bund zu einer Wirksamkeit im Sinne Lessings kaum noch einen bescheidenen Anfang gemacht hat.

Worin besteht, so fragt man, die maurer. Thätigkeit? Die Antwortet lautet: In Aufnahmen und Beförderungen, also in Ceremonien, in Berathungen über untergeordnete Logenangelegenheiten, in Pflege der Geselligkeit und etwas Almosen. Diese Ceremonien haben ganz gewiss ihren Werth und wir können, solange wir von k. Kunst sprechen, des mr. Kultus nicht entbehren; aber an den Ceremonien, noch mehr an ihrer Handhabung ist leider mitunter viel auszusetzen. Die Berathungen über Logenangelegenheiten sind nothwendig zum Fortbestand der Gesellschaft und zu ihrer Verwaltung. — Gewiss, aber die daraus hervorgehenden Beschlüsse sind nicht immer weise und die Berathungen nicht immer frei von Leidenschaft. Die Geselligkeit ist offenbar die schönste Seite des Mrthums und man kann ihr, mit wenigen Ausnahmen, nur Lob spenden. Nun und was geschieht ferner noch? Es werden Vorträge gehalten, Reden über dies und das Thema, Reden, wie sie eben die Stimmung eingibt, hier gut, dort minder gut, Reden über den rohen und über den behauenen Stein, über sittliche Veredlung, die man dann dem Belieben des Einzelnen überlässt und mit der es leider gar nicht einmal alle Mr sehr genau nehmen, Reden voll Pathos und Rührung und damit — basta! Was ist das für ein Wirken im Stillen? Wozu das Geheimniss und den ganzen schwerfälligen Apparat und all die Ueberschwenglichkeit? Kurz, Ideal und Wirklichkeit stehen in der Maurerei zu einander in nicht zu lösendem Widerspruch, manchmal in förmlicher Abwendung von einander.

Lessing ist uns ein guter Führer und wir haben alle Ursache, ihm zu folgen; aber gewiss war es nie seine Absicht, über auch nur eine Frage für alle Zeiten endgültig abzusprechen. Bleiben wir indessen bei Lessing und bei seiner Unterscheidung zwischen eigentlicher Freimaurer-Arbeit und den Thaten ad extra stehen. Was er unter den letzteren versteht, hat er deutlich erklärt durch Heranziehung einiger Beispiele; über erstere ist er uns die nähere Erklärung schuldig geblieben. Unter den Thaten ad extra versteht er Wohlthätigkeitsanstalten und äussere Werke der Mildthätigkeit, Holzvertheilung, Blindeninstitute, Suppenanstalten, Confirmandenbekleidungen und dgl. m., Anstalten, wie sie von einzelnen Logen bisher vielfach ins Leben gerufen wurden und wie sie Br von Groddeck zur dauerden Erhaltung unseres Bundes und zur Ermöglichung seiner viel umfassenderen und eigentlichen Wirksamkeit ebenfalls für unentbehrlich hält. Lessing vergleicht diese Thaten ad extra mit dem Handel mit altem Bruchsilber seitens eines Künstlers, der Silber machen kann. Es fragt sich, ob die Logen, wenn sie

diese Kunst wirklich verständen, jenen bloss auf die Täuschung des Publikums berechneten Kleinhandel nicht füglich aufgeben könnten und ich bin sehr geneigt, diese Frage zu bejahen. Worin denn nun aber die eigentliche FrMr-Arbeit besteht, darüber sind die Brr noch ganz im Dunkeln. Lessing sagt zwar, „die wahren freimr. Thaten zielen dahin, um grösstentheils Alles, was man gemeiniglich gute Thaten zu nennen pflegt, entbehrlich zu machen“; aber er hat sich über den Sinn dieser geheimnissvollen Andeutung nicht näher ausgesprochen. Unsere Rituale, unsere Gesetzbücher und die maurer. Praxis geben darüber ebenfalls keinen Aufschluss; denn sie haben sich bisher einzig und allein darauf beschränkt, auf edle Gesinnung, Wahrheitsstreben, tugendhaften Wandel, Gerechtigkeit und allgemeine Menschenliebe, kurz auf geistig-sittliche Selbsterziehung hinzuweisen und zu dringen und zwar nur in ganz allgemeinen Sentenzen, Lebensregeln und sittlichen Vorschriften. Und in Uebereinstimmung damit steht auch die Belehrung der Brr vom Stuhl des Meisters oder Redners aus, welche die Bearbeitung des r. St., d. i. des eigenen Herzens und die Wirksamkeit durch ein gutes Beispiel verlangt. In dieser Beziehung unterscheidet sich aber notorisch die FrMr-Arbeit in keiner Weise von jener der Kirche, weder dem Inhalt, noch der Form nach, wenn man nicht etwa darin einen Unterschied findet, dass die Kirche beim Glauben einsetzt und die Loge bei der Liebe, dass jene Glaubenssätze und sittliche Lehren, diese aber nur Sittlichkeit predigt. Die Hauptsache bleibt immer, dass die Hauptthätigkeit der Loge in der Predigt, im Vortrage liegt, für welche das Geheimniss durchaus nicht nöthig ist, da die stille Sammlung in der Loge ebenso genügt, wie im Tempel der Kirche und gedruckte Logenvorträge, wenn sie in die Oeffentlichkeit hinausgehen, ebenso wenig schaden können, wie gedruckte Predigten. Jene Einsamkeit und stille Verborgenheit, wie sie Br von Groddeck für das Keimen des Samenkorns und für das Austragen grosser Entschlüsse bei bedeutenden Naturen verlangt, findet in der Loge gar nicht einmal statt, da sie ein Vereinigungspunkt Vieler und ein Ort zu gemeinsamer Erbauung ist. Die geheimnissvolle Stille und Zurückgezogenheit in der Loge ist nicht grösser, wie in jedem akademischen Hörsaal, wie in jedem Concert, wie in jedem Bildungsvereinslokal, wie in jeder Kirche. Vorträge und Predigten hier wie dort verlangen Absonderung vom Geräusche des Marktes, aber kein Geheimniss, keine Deckung des Teppichs.

Ja, noch mehr: die erbaulichen und belehrenden Vorträge als Logenarbeit sind eine specifisch-deutsche Einrichtung und die Logen Englands, Amerikas u. s. w. behelfen sich ohne dieselben, indem die Arbeiten einzig und allein aus dem ceremoniellen Theile der Aufnahmen und Beförderungen bestehen und seit einem Jahrhundert bestanden, ohne dass ihnen der Charakter echter FrMrlogen je wäre streitig gemacht worden. Fassen wir dies Alles zusammen, so ergibt sich, dass die Loge als solche von FrMrthaten im Sinne Lessings gar nichts weiss, dass sie vielmehr nur durch Symbole auf die Gesinnung der Einzelnen, zugleich Ziel und Richtung gebend, einwirkt und dass sie es dem einzelnen FrMr überlässt, sowohl Thaten ad extra, wie die eigentlichen Freimaurerthaten nach bestem Ermessen zu vollführen. Von jenen „wahren Thaten der FrMr, welche dahin zielen, um grösstentheils Alles, was man gemeiniglich gute Thaten (Almosen) nennt, entbehrlich zu machen“, weiss die Loge, weiss der Freimaurerbund nichts, absolut nichts, mag man nun darunter irgend eine gesellschaftliche Wirksamkeit verstehen oder nur gemeinsames Suchen nach jenen Thaten und Verständigung über deren Ausführung.

Und doch ist soviel sicher, dass Lessing, um bei diesem stehen zu bleiben, dem Bunde und seinen Gliedern Thaten, also eine positive Wirksamkeit zuerkennt und zuschreibt. Diese Thaten seien so gross, so weitaussehend, dass ganze Jahrhunderte vergehen können, ehe man sagen kann: das haben sie gethan. Ja, er enthüllt doch einigermassen den geheimnissvollen Sinn seiner Andeutungen, wenn er von Uebeln spricht, die wir als Freimaurer kennen lernen, deren Einflüsse gegen einander wir abwägen sollen, Uebel, behufs deren Milderung wir auf Mittel und Wege bedacht nehmen sollen, um bei ihrer Abstellung nicht das Gute mit zu gefährden, was sie in ihrem Gefolge haben. Er spricht ferner von Anstellung der Arbeiter und bezeichnet jene Uebel näher, als Uebel des Staats und der Gesellschaft, nicht dieses oder jenes Staats. Man kann demgemäss offenbar nicht von Thaten der Freimaurer reden, wenn man nur das Uebertragen freimaur. Geistes und freimaur. Gesinnung in die Berufskreise und Lebensstellungen der Einzelnen meint, wo der Einzelne eben nur als Staatsbürger, als Geschäftsmann, als Familienglied wirkt, aber nicht als FrMr. Lessing hat also ohne Zweifel eine bestimmte gesellschaftliche (corporative) Wirksamkeit im FrMrbunde vorausgesetzt, welche mit den Thaten ad extra (mit Almosenspenden und Instituten zur Linderung materieller Noth) nicht zusammenfällt. Und mit Recht, denn so allgemein die Fingerzeige unseres Gebrauchthums auch sind, weisen sie uns doch ebenfalls hin auf den Bau eines Tempels, auf die Arbeit daran, auf das Entwerfen eines Risses, auf gesellige und vereinte Thätigkeit. Wo aber finden wir diese? Wo sind die Logen, in deren Versammlungen in heiliger Stille und Verborgenheit die Uebel der Gesellschaft und des Staates, ihr Gegeneinanderwirken und die Mittel und Wege ihrer Milderung erörtert worden sind? Wo sind die Logen, welche jene wahren Thaten der FrMr gethan und welche ihre weitreichenden Plane vor der Welt geheim zu halten hätten, damit diese sie nicht stört? Wo gibt man sich der Pflege der Kulturpflanzen hin, damit ihr kräftigeres Wachsthum dem Unkraut Licht und Luft und Raum entzieht? Wir wollen die Menschheit einigen und sind wir nicht selber unter einander uneinig? Wir wollen die Welt verbessern und sind wir, trotz mehr als 100jähriger Arbeit, selber besser geworden?

Nicht dass ich die Frage lösen wollte, — mir genügt es vorläufig, sie richtig gestellt zu haben. Klare und deutliche Antwort soll uns willkommen sein! Inzwischen will ich doch meine persönliche Stellung zu dieser Frage auch noch näher darlegen. Die sittliche Selbstveredlung und die Anregung dazu ist uns Allen und ist uns immer nothwendig; es soll daher die eine und die andere nicht aufgegeben oder beseitigt werden. Da wir darüber klar und einig sind, bedarf es keiner Discussion, wohl aber ist die Erörterung nöthig und erspriesslich in unseren Kreisen sowohl über die Frage nach den wahren

Thaten der FrMr, nach der eigentlichen freimr. Wirksamkeit, wie über eine äussere Werkthätigkeit als Ausfluss maurer. Gesinnung und als Uebungsschule in der freimr. Kunst. Wenn wir die eigentliche freimaur. Wirksamkeit energisch aufnehmen, können wir vielleicht die äussere Werkthätigkeit entbehren; wenn wir aber auch zu Thaten ad extra schreiten, dann sollen sie planmässig und im Grossen geschehen, damit sie ein rühmliches Zeugniss von unserem Bunde ablegen. So wie die Dinge liegen, bilden wir FrMr leider nicht einmal eine Gesinnungs-Gemeinschaft, geschweige denn auch zugleich eine Arbeitsgemeinschaft. Wir sollen aber beides sein und werden. Da wir nun in den 150 Jahren unseres Bestehens weder das eine noch das andere geworden sind und da wir durch die bisherige Methode, durch das blosse Wort allein wahrscheinlich nie auch nur annähernd an dieses Ziel gelangen werden, so halte ich es bis zum Gegenbeweise für richtig und zweckentsprechend, dass wir aus der freimr. Arbeit, aus der planmässigen, weisen und vereinten Arbeit Ernst machen, um durch die Arbeitsgemeinschaft hindurch mehr als bisher zur Gesinnungsgemeinschaft zu gelangen. Das Eine thun und das Andere nicht lassen! Operiren wir zugleich von innen nach aussen und von aussen nach innen. Das blosse Ceremoniell und das blosse Predigen entfremdet dem Bunde die Intelligenz und die Thatkraft, während der freimaur. Schwamm dabei üppig wuchert und die Ess- und Spielbruderschaft herrlich gedeiht. Sobald wir uns zur Wirksamkeit aufraffen, zu den eigentlichen Thaten der FrMr wie zu denen ad extra, sobald wir an die Leistungsfähigkeit der Brr erhöhte Ansprüche machen und dabei Befriedigendes leisten, schaffen und wirken, stossen wir das maurer. Schmarotzerthum ab und ziehen die aktiven, intelligenten und tüchtigen Elemente der Gesellschaft an und machen den Bund zu einem Mittelpunkte treuer Freundschaft unter solchen, die sich sonst nicht zusammengefunden hätten, zu einem Brennpunkt von Licht, Liebe, Leben. Die Arbeit lässt sich nicht symbolisiren, sie lässt sich bloss vollziehen. Nicht das ist die Frage, ob offen vor aller Welt oder geheim in aller Stille, sondern Alles am rechten Orte, im rechten Geiste und in der rechten Weise zu thun und überhaupt zu arbeiten, nicht zu spielen.

„Werke künden den Geist der sie Schaffenden", sagt*) sehr treffend Br B. Cramer. „Wir haben keinen andern Maasstab, um den innern Werth eines Menschen zu erkennen, als seine Handlungen. Besonders eine Kunst kann Niemand anders als nach ihren Schöpfungen beurtheilen; ja der Begriff der Kunst entsteht erst aus einer eigenthümlichen auf ein schönes Werk gerichteten Thätigkeit. Das äussere Wirken der FrMr hat nun bisher fast allgemein in einem Wohlthun bestanden, in gelegentlichen oder durch Stiftungen vermittelten Geldunterstützungen an Nothleidende, also in Armenpflege. Dies mag in frühern Zeiten gerechtfertigt gewesen sein; heute kann man eine Aufgabe, welche die ganze bürgerliche Gesellschaft mit ihren viel reichlichern Mitteln übernommen hat, nicht mehr als eine eigentlich freimaurerische ansehen, vielmehr müssen wir alle solche Wohlthaten überflüssig zu machen suchen, wie Lessing so schön und treffend gesagt hat. Vergegenwärtigen wir uns auch die gewöhnlichen Geldsammlungen in den Logen, so müssen wir gestehen, dass diese geschwind gegebenen Theilchen des Ueberflusses uns weder glücklicher machen, noch den Empfänger humaner, wir entledigen uns damit mehr unserer Pflichten gegen das Ganze als dass wir sie erfüllten. Nicht einmal Freiwilligkeit der Gaben ist anzuerkennen und es findet gar keine Antheilnahme des Gemüths dabei statt; Liebe, die sich erst im Contact der Seelen entwickeln kann, ist nicht ihr Motiv. Die freimaurerische Kunst beruht wesentlich auf persönlicher Handlung und zwar auf einem gleichmässigen Zusammenwirken Mehrerer oder Vieler; materielle Opfer sind dabei unentbehrlich, dürfen indessen niemals so überschätzt werden, als seien sie allein ausreichend, die freimaurerische Gesinnung zu bethätigen. Aber auch die Liebe und das so nothwendige Genossenschaftsgefühl in der Brrschaft selbst gehen verloren durch kalte, bloss mit Geld abzumachende Werke, wie die Erfahrung zu lehren scheint; ich wenigstens halte mich überzeugt, dass die Mattherzigkeit und Streitsucht in vielen Logen zum grössten Theil auf jene Ursache zurückzuführen ist. Unsere jetzige „Arbeit" ist selten geeignet, eine volle Manneskraft zu befriedigen und weil es an gründlicher Belehrung, an einem klaren Ziele, an kunstvoller Organisirung der Kräfte und an dem gehofften Erfolge für das Individuum sowohl als auch für die Gesellschaft gebricht, so müssen sich die Einzelnen in Unmuth verzehren und es muss zu allerhand Inconvenienzen kommen. Es wäre aber viel zu erreichen bei dem notorisch guten Willen und Eifer der Neuaufgenommenen und da doch besonders die Mstrschaft jeder Loge die dringendste Verpflichtung hat, für das gute Gelingen der Arbeit zu sorgen!

Dem Gesagten gegenüber werden die Brr nicht verkennen, wie wichtig in jeder Beziehung die Reform der freimaurerischen Werkthätigkeit erscheint. Wir erwarten — um es nochmals zusammenzufassen — von einem kraftvollen äussern Wirken der Brrschaft gewiss mit Recht eine geachtetere Stellung unserer Institution; solche höhere Werthschätzung muss rückwirkend dem ganzen Bunde zu gute kommen, indem sie den Logen wieder mehr als bisher Männer zuführt, die sich im öffentlichen Leben, in Kunst und Wissenschaft bereits als Kämpfer für Humanität ausgezeichnet haben und deren Theilnahme an unseren Arbeiten auf diese selbst, auf die Erforschung und Darlegung der wissenschaftlichen Grundlagen unserer Kunst und also auf deren stetige lebendige Weiterentwickelung von segensreichstem Einflusse werden muss. Aber auch, wenn man unsere Hoffnung auf eine künftige rege Betheiligung der gefeierten Männer unseres Volkes an der Loge für eine chimärische halten wollte, so muss man doch zugeben, dass, wenn es uns gelänge, durch unsere gemeinsame Arbeit Werke zu schaffen, die in der Culturwelt von Bedeutung wären, so müsste dadurch der Gemeinsinn bei uns, das freimaurerische Selbstgefühl und Selbstbewusstsein des Einzelnen sowohl wie des Bundes, diese natürliche zusammenkittende und frisch erhaltende Kraft jeder innigen gesellschaftlichen Verbindung, sie müsste erhöhtes Leben gewinnen und würde uns alsdann über viele andere Uebelstände hinweghelfen. Durch werth-

*) Vgl. Bauh. 1870. S. 186 ff. „über mr. Werkthätigkeit."

volle, unsern Mitmenschen nützliche Werke können wir auch erst die so hochgepriesene Bruderliebe üben und bethätigen; durch solche Werke würden wir uns recht eigentlich der Würde der k. K. und der Hoheit unserer Aufgabe bewusst; Werke allein machen uns unseres Thuns in den Bauhütten froh; durch sie erhalten wir feste, greifbare Ziele, die uns nöthigen werden, an die Stelle allgemeiner Redensarten gehaltvolle Untersuchungen und Belehrungen treten zu lassen. Fallen dann auch einige alte Formen, die der erwachende neue Geist als verbrauchte Hüllen von sich wirft, wer wollte die abgestorbenen beklagen? Wer wollte so geistlos sein, in Aeusserlichkeiten das Wesen zu suchen, da doch der Geist naturnothwendig sich immer wieder andere Formen schafft? — Scheiden mit der neuen Epoche Einige aus unserm Bunde, denen es nur um platte Gemüthlichkeit zu thun war, die nicht arbeiten und mit der Erfüllung übernommener Pflichten endlich Ernst machen wollen, desto besser! Lassen wir sie ziehen, denn Philister richten unfehlbar jede ideale Sache zu Grunde. Uns Allen droht der Materialismus und Egoismus der Zeit mit zunehmender Entfremdung vom Ideale und sucht uns den Stempel eines dürftigen, nur in den Bedürfnissen des Tages aufgehenden Lebens aufzuprägen. Lassen Sie uns daher der ächten, der werkthätigen Freimaurerei pflegen, die wir im wahrhaften Sinne conserviren, wenn wir sie lebendig zu erhalten trachten, während die falschen Conservativen nur Todtes einzubalsamiren wissen."

Betrachtungen über das Dogma der Unfehlbarkeit.

Von

Br Gernert,

Mitglied der Loge zum Morgenstern in Hof.

Wenn auch zum maurerischen Tempel die Fragen der Politik und die Glaubenssätze der Religionsgesellschafen als solche keinen Zutritt haben, so ändert sich doch diese Vorsicht da, wo solche Fragen und Glaubenssätze die Zwecke des FrMrbundes berühren. Jedenfalls ist nicht eine Untersuchung darüber ausgeschlossen, ob eine Tagesfrage auch Seitens der FrMr einer besonderen Aufmerksamkeit gewürdigt werden solle oder vielleicht sogar müsse.

Und wohl zu keiner Zeit war eine Frage mehr geeignet, die Gemüther des ganzen Erdballs zu erregen, tauchte ein folgenschwererer Satz auf, als seit dem 18. Juli 1870, wo das Dogma von der persönlichen Unfehlbarkeit des Papstes auf dem letzten sogenannten ökumenischen Konzil in Rom als die Gewissen verpflichtender Glaubenssatz proklamirt wurde!

Gestatten Sie mir daher, meine l. Brr, über dieses Dogma und die hieran sich knüpfenden Beziehungen des Staates zur Kirche einige Betrachtungen, soweit dieses Dogma die gesammte Menschheit und insbesondere auch den FrMrbund anzugehen scheint.

Der Zweck der Menschheit auf Erden ist die möglichste Vollkommenheit, die Gottähnlichkeit.

Zur Erreichung dieses Zweckes führt den Menschen geistige wie leibliche Bildung.

Die Bildung des Geistes wird durch die Entwickelung des Denkvermögens bewirkt, und führt zur Weisheit, zur Erkenntniss des Guten, Wahren und Schönen, zur Charakterstärke sowie zur Freiheit.

Die Bildung des Leibes wird durch ein vernunftgemässes physisches Leben und Verhalten geregelt, und führt zu physischem Wohlbefinden, gibt aber auch dem Körper die erforderliche Kraft, die möglichste geistige Ausbildung zu erringen.

Beides zusammen aber führt zur Harmonie im Leben, zu irdischer Glückseligkeit, soweit solche der Mensch hienieden zu erreichen vermag. Beides soll aber die Vorbereitung sein, zur Erlangung der vollen, ewig dauernden Glückseligkeit in einem andern Leben, wenn der menschliche Geist keine Fesseln mehr trägt.

Während nun die Erlangung möglichst vollkommener Glückseligkeit auf Erden sozusagen die nächst praktische Seite des Lebens ist, erscheint die Bestrebung, das Glück auch in einer gehofften bessern Welt nach dem physischen Leben zu erlangen, die mehr theoretische Seite des menschlichen Zieles, führt in die Sphäre der Religion, d. h. des Gefühls, des Glaubens, ohne eine fassbare thatsächliche Grundlage.

Eine Gemeinschaft von Menschen nun, welche innerhalb eines in sich geschlossenen Territoriums die Zwecke der Menschheit, — Bildung und Veredlung des Geistes und des Körpers, erstrebt, und dadurch irdische wie ewige Glückseligkeit zu erlangen, den Menschen vollkommen zu machen sucht, nennt man einen Staat.

Um diese Zwecke des Staates zu erreichen, muss die Vernunft und die Erfahrung Grundsätze an die Hand geben, nach denen die Bildung und Erziehung des Menschen geleitet wird, auf dass derselbe zur Erlangung seines Lebenszweckes tauglich wird, und diese Grundsätze, sowie sie von der Gesammtheit des Staates aufgestellt und anerkannt werden, heisst man Gesetze.

Da alle menschlichen Bestrebungen zu dem Einen Ziele, Erreichung voller Glückseligkeit, hinneigen: so ist es klar, dass die zur Anwendung kommenden Grundsätze, die Gesetze, mit sich selbst nicht in Widerspruch stehen können; sie müssen sich vielmehr gegenseitig unterstützen und ergänzen, um als Ein harmonisches Ganze auch die ersehnte Harmonie des ganzen irdischen wie jenseitigen Lebens zu erzeugen.

Jene Gesetze nun, nach denen das erhabene Ziel des Menschen im irdischen Leben erreicht werden soll, werden durch die Vernunft und Erfahrung festzustellen sein. Anders verhält es sich aber mit jenen, welche die Normen abgeben sollen für ein anderes ewiges Leben, da von Letzterem die Sterblichen etwas Bestimmtes absolut nicht wissen.

Hier kann man nur soviel als feststehend annehmen, dass letztgedachte Gesetze mit den ersteren nicht in Widerstreit stehen dürfen. Während sowohl positiv als negativ für die Erreichung des Menschheitszwecks auf Erden und Beseitigung der demselben entgegenstehenden Hindernisse Normen sich aufstellen lassen; so ist das äusserst schwierig, ja unmöglich rücksichtlich des menschlichen Zieles nach dem Tode.

Um den Zweck des Menschen auf Erden erreichen zu können, hat das selbst auf der niedersten Stufe der

Kultur stehende Volk seine Gesetze, wenn auch nur in der Ueberlieferung; so ist auch bei den wilden Völkern der Grundsatz geltend, dass nicht Jeder herrschen, d. h. der Wille jedes Einzelnen einer Gesammtheit bei dem Streben nach einem gemeinsamen Ziele zur Richtschnur dienen kann.

Mag eine Staatsform heissen, wie sie mag, stets ist das Princip der Ordnung, der Allen Schutz verleihenden Gesetzmässigkeit der Grundstein derselben.

Soweit nun das Ringen nach dem Guten schon in diesem Leben die Gesetze des Staates beherrscht, insoweit tritt auch das Streben nach Glückseligkeit in einer erhofften bessern Welt damit zusammen, allwo ja auch nur das Gute gewollt werden soll; insoweit berühren sich aber auch Staat und Religion, weil von gleichen Gesichtspunkten ausgehend.

Wie schon oben bemerkt, ist es jedoch unmöglich, Normen zu geben, unter welchen nur allein die Glückseligkeit in einer in der Regel als besser ausgemalten Welt erreicht werde; eine solche Norm ist ein Unding, weil nichts Thatsächliches vorliegt, an dem der Werth oder Unwerth derartiger Normen auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit, die Richtigkeit der aufgestellten Sätze erprobt werden könnte.

Hier tritt helfend eben der Glaube, die Religion ein; der Mensch, der noch am Grabe die Hoffnung aufpflanzt, findet seine Beruhigung über das Jenseits in der Aufstellung von Thesen, deren Verwirklichung oder deren wirkliches Bestehen er nach seinem Tode erhofft, und hiebei ist nicht immer die Vernunft, der Leiter seiner Ideen, sondern oftmals lediglich die Phantasie, wie so viele Religionskulte uns zeigen.

Wer aber derartige Hypothesen aufstellt oder die aufgestellten als Normen zur Erreichung der ewigen Glückseligkeit sich aneignet, der hat zwar kein Wissen, wohl aber ein Glauben, und bekennt sich zu einer bestimmten Religionsgenossenschaft, je nachdem er sich einem System anschliesst.

Da alle religiösen Systeme, soweit natürlich nicht die allgemeinen, auch dem Staatsorganismus zu Grunde liegenden ethischen Prinzipien, sondern die Verheissungen auf ein Jenseits und die Dogmen in Frage stehen, nur Hypothesen sind, die wahr sein können, aber auch nicht, so hat auch der Staat als solcher nur ein Interesse daran, dass die Anschauungen und Hoffnungen seiner Staatsangehörigen bezüglich des Jenseits geachtet und geschützt werden, so lange sie nicht den staatlichen Prinzipien widerstreiten, nicht aber auch dafür, dass seine Staatsangehörigen zu bestimmten Anschauungen über religiöse Dinge gezwungen und bezw. auch nur äusserlich zu dergleichen Bekenntnissen genöthigt werden.

Leider hielten die Staatsgewalten öfter dafür, der sündigen Menschheit auch von Staatswegen einen bestimmten Glauben aufoctroiren zu müssen, wovon die Folge Inquisitionsgerichte, welche Tausende von Menschen ganz gegen deren Willen in die Seligkeit beförderten und anderes Unrecht mehr war.

Das hat sich allerdings im modernen Staate geändert. Er ist zu der richtigen Maxime gekommen.

Das ethische, sittliche Princip muss im Staate aufrecht erhalten werden; es muss jeder Einzelne in seinem Leben geschützt werden; daher darf das Recht keines Einzelnen verlegt werden. Welche Einschränkungen aber dieses Prinzip wiederum für den Einzelnen im Gefolge hat, das zeigt unter Anderem das corpus juris! Der Schutz des Staates für jeden Einzelnen erstreckt sich sonach auf das Bestreben, die Harmonie in sich und mit der Aussenwelt hienieden herzustellen, sowie das Glück in der andern Welt zu gründen und zu finden.

Der letztere vom Staate geforderte Schutz geht auf die religiösen Angelegenheiten des Menschen, und führt zur Duldung der hierüber aufgestellten Hypothesen, soweit solche nicht den im Staate als gut und sittlich anerkannten Principien entgegenstehen.

Wie die Erfahrung, wie die Thatsache, dass eine Menge Religionskulte besteht, ohne den Staat als solchen zu gefährden, zeigt, ist ein Eingreifen des Staates auf diesem Gebiete weder erforderlich noch wünschenswerth; es soll Jeder, wie Br König Friedrich der Grosse sagte, nach seiner Façon selig werden.

Wer von den verschiedenen Religionsstiftern das allein Richtige, das allein Seligmachende getroffen hat, weiss Niemand, um so weniger, als Jeder derselben glaubt den wahren Schatz gehoben haben. (Schluss folgt.)

Feuilleton.

Amerika. — Die Grossloge von Massachusetts (weiss) setzte einen Ausschuss nieder, deren Vorsitzender die Protokolle der Prince Hall Grossloge (Farbiger) vom 6. März 1775 an, dem Tag der Aufnahme von Br Prince Hall und 16 Genossen, bis zum J. 1816 prüfte und der sein Erstaunen ausdrückte über den Besitz dieser Protokolle. Jedenfalls wird er den übrigen Mitgliedern des Ausschusses Kunde gegeben haben von der unanfechtbaren und starken Stellung, welche die Prince Hall Grossloge als ger. und vollk. mr. Körperschaft einnimmt, so dass also durch diese neue Prüfung die Forschungen des Br Dr. Barthelmess, welche die Rechtmässigkeit und legale Abstammung der Prince Hall Grossloge von England ausser Zweifel stellen, nur von Neuem bestätigt werden. Man unternahm daher den Versuch einer Spaltung und des Abfalls, indem die geachtetste Loge des Staates, die Andreasloge zu Boston, mehre hervorragende Brr der genannten Grossloge aufnahm, um sie zu sprengen. Dieser Versuch misslang indessen und nun hat die Prince Hall Grossloge den Kampf gegen die Sprengelrechtsanmassungen der amerikanischen Grosslogen von Neuem aufgenommen.

„Gestatten Sie mir" — schreibt der Grossmeister Br Lewis Hayden, dessen Brief wir folgen — „Ihnen zu sagen, dass mein Herz voll Sympathie für die deutsche Nation schlug, als sie aufgerufen ward, dem Versuch der Unterjochung durch Napoleon Widerstand zu leisten. Während des Krieges unterliess ich Ihnen zu schreiben, aber jetzt, nachdem Wahrheit

und Gerechtigkeit triumphirt haben in der glorreichen Einigung Deutschlands, jetzt lenke ich Ihre Aufmerksamkeit wiederum auf das, was nöthig ist auf dem Continent zur Erhebung unseres niedergebeugten Volkes."

„Wir zählen im Staate Massachusetts nur 5 Logen, nämlich „Union" Nr. 3 — „Rising Sons of St. John" Nr. 2. — „Celestial" Nr. 4 in Boston und „Sumner-Loge" Nr. 12 in Springfield und „Union" Nr. 7 in New-Bedford. In Charleston, Süd-Carolina, haben wir „Hayden-Loge", in Savannah, Georgia, „Eureka" und „John T. Hilton", in Jacksonville, Florida „Prince Hall-Loge". Alle Logen ausserhalb des Staates Massachusetts sind seit der Rebellion gegründet. — Aus der Constitution werden Sie entnehmen, dass die Prince Hall Grossloge nur die 3 Joh.-Grade anerkennt und ich darf Ihnen gestehen, dass die Brr unserer Grossloge Ihre Gefühle betr. der höheren Grade vollkommen theilen. Das Werk der Regeneration schreitet unter uns ersichtlich vor. Bis jetzt fand ein Besuch Deutschlands von unserer Seite nicht statt; aber seit der Aufhebung der Sklaverei ist uns der Weg der Vervollkommung geöffnet durch die Bildung und der Tag ist nicht mehr ferne, wo wir Sie in Ihrem Vaterlande begrüssen werden. Zunächst handelt es sich für uns darum, den hier herrschenden Negerhass zu beseitigen durch die Einleitung freundlichen Verkehrs und brüderlichen Austausches mit den Grosslogen Europas, insbesondere Ihres theuren Vaterlandes. Sollten deutsche Brr Boston besuchen, so können sie einer herzlichen Aufnahme in unseren Logen sicher sein; wir werden sie mit Freuden im Namen der allgemeinen Brüderschaft bei uns willkommen heissen. —"

Die Prince Hall Grossloge hat dem Herausgeber d. Bl., indem sie ihn zu Ihrem Repräsentanten in Europa ernannte, die ausgedehnteste Vollmacht ertheilt, in ihrem Interesse zu wirken. Ich werde meiner Pflicht nachzukommen bemüht sein, hoffentlich im Interesse der Mrei und zur Ehre der Prinzipien der Humanität mit gutem Erfolge!

Bern. — Die Loge „zur Hoffnung", 140 Mitglieder stark, hat wöchentlich 3 Mal gesellige Zusammenkunft (Mittwoch, Sonnabend und Sonntag früh); ausser der Prüfungskommission besteht bei ihr ein Wohlthätigkeits-Ausschuss (5 Brr) und eine Verwaltung der Wittwen- Waisen- und Hilfskasse (5 Brr), ein Frauen-Verein zur Anfertigung von Kleidungsstücken für arme Kinder und zwei Krankenbesucher. Mehre Brr haben sich neben der eigenen Versicherung auch zu Gunsten der Wittwen- und Waisenkasse der Loge versichern lassen. (Wir hatten dieser Tage die Freude, des 1. Aufs. Br Lasche persönliche Bekanntschaft zu machen.)

Carlsbad, 6. Juli 1871. — Der Güte des Br Carl W. E. Fickert aus Berlin (Meister v. St. der Loge zur siegenden Wahrheit) verdanken wir folgende br. Mittheilungen:

Seit 22. Juni c. befinde ich mich mit Frau und Tochter hier zur Kur, und benutze eine Mussestunde, Ihnen ein Lebenszeichen von mir zu geben.

Das Johannisfest habe ich in diesem Jahre zum ersten Male ausserhalb meiner Bauhütte verlebt, jedoch in ganz angenehmer Weise, da ein grosser Theil der hier anwesenden Brr FrMr sich an diesem Tage zu einem Bruder- und Schwester-Mahl unter Vorsitz des Br Kleiber aus Berlin im Freundschafts-Saal vereinigt hatte. Fehlte uns auch die eigentliche Maurer-Feier, so ging dieser Festtag doch nicht ganz spurlos an uns vorüber, und bot Gelegenheit, die Brr und Schwestern einander näher zu führen und mit einander bekannt zu machen. Beim Mahle fehlten auch die üblichen Toaste nicht, eingeleitet durch ein dreifaches Hoch auf den Kaiser und König Protektor Br Wilhelm, und verlief dasselbe in ganz heiterer und zugleich würdiger Weise.

Wir haben hier jetzt auch eine maurerische freie Vereinigung, die sich gestern Abend nach einigen Vorversammlungen constituirt hat, zu welcher die Brr aller Länder jeden Sonnabend von 5 Uhr ab in einem ganz comfortablen gedeckten Lokale gesellig zusammen kommen können. Neuankommende Brüder mögen sich nach Ankunft gleich bei dem hiesigen Badearzt Br Dr. Schnee, (Mühlberggasse der Böhmischen Krone gegenüber wohnhaft) melden, welcher ihnen dann sofort nähere Auskunft geben wird. —

Carlsruhe. — Dem verdienstvollen Br von Cornberg, Mstr. v. St. der Loge „Leopold zur Treue" und Vorstandsmitglied des Vereins deutscher FrMr ist von den Logen in Heidelberg und Heilbronn die Ehrenmitgliedschaft zuerkannt worden.

Italien. — Der Grossorient von Italien erlässt eben folgendes Rundschreiben:

Or. v. Florenz, IV. M. 2. Tg. 00071.

(Tit.)

Ein Kreisschreiben unseres Grossorients vom 10. März l. J. hat die Logen unserer nationalen Mr-Verbindung zu einer allgemeinen Versammlung auf den jüngst verflossenen 29. Mai zusammenberufen.

Gegenwärtig haben wir das Vergnügen Ihnen mitzutheilen, dass diese Versammlung stattgefunden, und wir dürfen es mit Befriedigung aussprechen, dass ihre Entschliessungen dazu beitragen werden, die Arbeit am rohen Steine zu fördern.

Die Versammlung hat das am 7. September 1870 eingelegte Entlassungsbegehren des Grossmeisters F. Ludwig Frapolli angenommen, und für die Amtsdauer bis zur nächsten Generalversammlung folgende Wahlen getroffen:

zum Grossmeister: Joseph Mazzoni, gewesener Triumvir in Toscana;

zum substituirenden Grossmeister: Friedrich Pescetto, General vom Genie.

zu Mitgliedern des Ordensrathes; zur Ergänzung der fehlenden Mitglieder: die Brr Henri Champion, Ulysses Bacci, Antonius Facci, Joseph Mussi, Secundus Giraud und Alexander Castagnoli.

Die Versammlung hat ferner beschlossen: dass ein General-Convent als Constituante sämmtlicher italienischer Logen im Laufe des Monats November nach Rom einberufen werden soll, und dass in dieser Versammlung ausnahmsweise auch die unregelmässigen Logen Zutritt finden sollen, vorausgesetzt, dass sie vorher durch eine gemischte Commission von Ehrenmännern (probi viri) anerkannt werden, und sich verpflichten, dem Entscheide der Mehrheit sich zu unterwerfen.

Sie hat ferner bestimmt, dass der Grossorient sofort sich den Vorschriften und Satzungen der Maurerei zu unterwerfen habe, die ihr gebieten sich in der neuen Hauptstadt von Italien festzusetzen, und hat gleichzeitig die nöthigen Geldmittel hierfür bestimmt.

Alle Vorschläge für Reformen, oder Unternehmungen gegenüber profanen Kreisen sind der Berathung der bevorstehenden Constituante zugewiesen worden.

Genehmigen Sie u. s. w.

Der abtretende Grossmeister:	Der Grossmeister:
L. Frapolli 33.·.	Joseph Mazzoni 33.·.
Der Grosskanzler:	Der Gross-Archivar:
Mauro Macchi 33.·.	A. Facci 33.·.

Adresse:

Joseph Mazzoni, Député au Parlament Italia, Florence.

Kaschau. — Die schottische Loge Haladas hat die Gründung eines Fröbel'schen Kindergartens angeregt und einen solchen in diesem J. eröffnet; ferner hat sie sich für das Zustandekommen von populären Vorträgen erfolgreich bemüht

und für die Ausbreitung der Mrei grossen Eifer entwickelt. Die Grossloge von Ungarn für die Johannisgrade erkennt die Loge Haladas nicht an und erklärt sie, auch ferner mit deren Tochterlogen nur direkt verkehren zu wollen.

Marienbad (Böhmen). — In Folge einer öffentlich angeschlagenen, vom Bürgermeister contrasignirten Einladung an alle Brr FrMr behufs gemeinsamer Feier des Johannisfestes traten am 24. Juni allhier 30 Brr verschiedener Oriente zusammen und feierten in Bellevue, mit Rosen geschmückt, das Bundesfest auf österreich. Boden. Der Mstr. v. St. einer holländischen Loge, Br de Graaf, sprach auf Aufforderung der Brr einen Joh.festgruss, worauf ein Toast auf die Ausbreitung des Bundes ausgebracht und ein Lied gesungen wurde. Die Armensammlung von 40 fl. wurde der evang. Gemeinde für ihre Armen überwiesen. Das Fest, worüber Br de Graaf im „Maç. Weekbl.“ ausführlich berichtet, machte auf alle Theilnehmer den besten Eindruck. —

Niederlande. — Br Wm. J. Hughan in Truro, Corresp. Mitglied des Vereins deut. FrMr ist zum Correspondirenden Mitgliede des Ausschusses für Herausgabe des Bulletins der Grossloge der Niederlande ernannt worden.

Osnabrück, den 11. Juli 1871. — Unsere gute Loge hat einen schmerzlichen Verlust erlitten. In der verflossenen Woche ist unserer vorsitzender Meister, der auf das Innigste von allen Brüdern geliebte und geehrte Br Droop (Medicinalrath und Stadtphysicus) nach kurzer Krankheit uns durch den Tod entrissen. Noch am Johannisfeste hatte er in gewohnter Meisterschaft die Arbeit geleitet, mit beredtem Worten die versammelten Brüder auf's Neue für die heilige Sache der Königlichen Kunst begeistert und einem würdigen Suchenden die Weihe des Bundes ertheilt. Kein bedenkliches Vorzeichen irgend einer Art liess uns ahnen, dass wir zum letzten Male ihn den Hammer führen, zum letzten Male uns die Bruderhand reichen und die Kette mit uns schliessen sähen. Doch also war es im Rathe des ewigen Weltenmeisters beschlossen. Schon am 29. Juni ward der geliebte Bruder von einem Schlagflusse getroffen, der ihm sogleich die Sprache und zum grossen Theile auch die Besinnung raubte, und nach wenigen unter abwechselnder Furcht und Hoffnung verflossenen Tagen am Abend des 5. Juli seinem schönen Leben und Wirken ein Ziel setzte. In tiefer Trauer geleiteten wir drei Tage später mit einer ungewöhnlich grossen Zahl der hiesigen Einwohner aller Klassen und Confessionen die entseelte Hülle des theuren Entschlafenen zu ihrer letzten Ruhestätte, an welcher unser deputirter Meister, Jugendfreund und Schwager des Heimgegangenen, den wehmüthigen Empfindungen, von welchen Aller Herzen erfüllt waren, Worte und Sprache gab, und von einigen geliebten Brüdern die ernste Feier durch Anstimmung eines von dem Verklärten selbst einst für diesen Fall gewählten Chorals noch erhöht wurde. Wir alle aber rufen ihm nach: Have pia anima! Sit tibi terra levis!

Pforzheim. — Kürzlich starb hier Br Ign. Fischer. Der katholische Pfaffe hat ihm auf dem Sterbebette den Austritt aus der Loge abzwingen wollen, worauf indessen Br F. mit echtmaur. Standhaftigkeit nicht einging trotz Androhung ewiger Höllenpein und Verweigerung der Sterbsacramente und des Begräbnisses. Letzteres besorgte sodann der evangelische Pfarrer. Eine nie dagewesene Leichenbegleitung hat die Standhaftigkeit des verew. Brs belohnt und den fanatischen Priester verurtheilt. Br Dr. Thumm hat in einer schönen Grabrede unsere Grundsätze offen ausgesprochen und damit unserer Sache viel genützt.

Pressburg. — Gestatten Sie mir kurz mitzutheilen, dass die Loge „zur Wahrheit“ erst gestern Nachmittags ihr diesjähriges Johannisfest beging und hierbei die Neuwahl der Beamten vorgenommen wurde. Es wurden hierbei gewählt: Br Iván Simonyi, Mstr. v. St., Br Georg Kesselbauer, dep. Mstr., Br Johann Vavrecska, I. Aufseher, Br Carl Köhler, I. Aufseher-Stellvertreter, Br Georg Kovács, II. Aufseher, Br Mathias Szenttéleky, II. Aufseher-Stellvertreter, Br Josef Könyöki I., Protokollführer, Mr Johann Batka zum I. correspondirenden Sekretär, Br Carl Keller, II. corresp. Sekretär.

Am Abend fand im Hôtel National ein Br-Mahl statt, das die Brr und Schwestern bis nach Mitternacht in fröhlichster Stimmung vereinigte.

Wien. — Dem Vernehmen nach sind etwa 32 Brr aus der „Humanitas“ in Wien ausgeschieden, ebenso die Brr in Linz und mehreren anderen Orten, sodass, wenn nicht jüngst in der Loge in Pressburg neue Aufnahmen und Beförderungen vorgenommen worden wären, die neue Loge in Neudörfl kaum würde zu Stande gekommen sein. Ein Br, welcher der „Humanitas“ nicht angehört, meinte, man könne die neue Loge doch kaum als Winkelloge bezeichnen, weil sie staatlich genehmigt sei. Abgesehen davon, dass dies logenrechtlich noch nicht genügt, kann man auch die staatliche Genehmigung in Frage ziehen; denn die cisleithanische Regierung hat die Errichtung von Logen nicht genehmigt und wenn cisleithanische Brüder diesem Verbote durch Gründung einer Loge in Ungarn ausweichen, so ist dies eine Umgehung, welche einer Auflehnung gegen die Obrigkeit gleichkommt. Man gibt damit ein schlechtes Beispiel und compromittirt die Mrei in den Augen der Regierung. Wir halten es bis zum Gegenbeweise für sicher, dass die Loge „Humanitas“ in Neudörfl von keiner einzigen Loge und Grossloge Deutschlands anerkannt werden wird, solange die dermaligen Verhältnisse bestehen.

Um unseren Lesern zu zeigen, wie andere erfahrene und gutunterrichtete Brr über die „Humanitas“ urtheilen, werden wir Ihnen nächstens ein solches Urtheil unterbreiten.

Ungarn. — In Pest ist eine neue Loge schottischen Ritus „zur Arbeit“ gegründet worden. Die schottischen Logen haben auf einem in Pest am 11. Juni abgehaltenen Congress die einleitenden Schritte gethan, sich vom Grossen Or. von Frankreich unabhängig zu machen und einen eigenen Grossorient zu gründen, sowie die Vereinigung mit der Grossloge des symbolischen Ritus anzubahnen. Ein Ausschuss (Executiv-Commission) hat die gefassten Beschlüsse zur Ausführung zu bringen; in dieselbe wurden gewählt die Brr Joanovits, Besze, G. Kiapka, Th. Csaky, H. Memeth, J. Bolemann und A. Strasser. Als besonders erfreulich und verheissungsvoll begrüssen wir den Antrag des Br Csaky, dass die künftige Generalversammlung des Gross-Orients bloss aus den Repräsentanten der Logen (also der 3 Grade) bestehen soll, ein Antrag, der (bei Stimmengleichheit) nur durch die Stimme des Vorsitzenden zur Vertagung gelangte. Ohne die Kapitel zu rechnen stimmten für den Csaky'schen Antrag 6 Logen gegen 3 Logen. Die beste Art der Vereinigung bleibt aber immer die, dass sich die schottischen Logen (eventuell unter Beibehaltung ihres Ritus) der Grossloge von Ungarn anschliessen; denn alle künftigen Berathungen können ihnen zu keiner besseren, freieren und zeitgemässeren Verfassung verhelfen. Das Gute liegt auch hier so nahe, dass man es mit den Händen greifen kann.

Ungarn. — In Lippa (Banat) ist die Gründung einer neuen Loge unter der Grossloge von Ungarn im Werk; die Brr haben den Br Emerich von Horváth (Förster) zum Mstr. v. St. gewählt.

Die Johannisrose.

Zum Johannisfest der Loge „zur Bruderkette“ in Hamburg.

Von

Br J. W. Buthmann,
Altmeister.

Welch' schönes Bild stellt heut' dem Geist sich dar,
Wenn er den Erdenraum im Flug durcheilet;
Wie reiht sich Bruderschaar an Bruderschaar,
Wie eint die Lieb', was streng' die Welt getheilet!
Wie zieht so mächtig um das Erdenrund
Sich heut' die grosse lebensvolle Kette,
Wie tönt des Hammers Dreischlag durch den Bund
An jeder ihm geweihten, heil'gen Stätte!
Johannistag, wie füllst du jede Brust
Mit hehrer Freud', mit reiner Himmelswonne;
Du kündest nicht nur höchste Erdenlust,
Du bringst dem Geiste auch das Licht der Sonne.
Wohl glänzet heut' in Thälern und auf Höh'n
Uns die Natur in ihrer Pracht und Fülle,
Wohl athmen wir der Rosendüfte Wehn,
Des Laubes Hauch in tiefer Waldesstille.
Wohl rauscht um uns das weite Aehrenfeld,
Und kündet uns des Himmels reichsten Segen,
Der Morgenthau, der auf die Blumen fällt,
Wie Demantschein strahlt er dem Aug' entgegen;
Doch mit den Erdenblumen spielt der Wind,
Der Rose Pracht ist nur zu bald entschwunden,
Nur Blumen, die aus Himmelshöhen sind,
Sie blühen nicht für flüchtige Secunden.
So blüht auch unvergänglich unserm Bund
Die Rose, die Johannes uns geweihet,
Die er gepriesen hat mit Herz und Mund,
Mit seinem Blut geröthet und gefeiet.
Kennst Du, o Maurer, diese Rose nicht?
Die Wahrheit ist's, die kühn sein Mund verkündet,
Die, wie das Morgenroth durch Nebel bricht,
Wenn zur Begeist'rung sie das Herz entzündet.
D'rum, wenn die Rose uns're Brust heut' schmückt,
Die wir uns seine treuen Jünger nennen,
Wenn wir, von ihrem Glanz und Duft entzückt,
Sie als Symbol der höchsten Lieb' erkennen:
So mög' sie uns auch eine Mahnung sein,
Dass wir als Maurer unser ganzes Leben
Der Wahrheit nur, der Bruderliebe weih'n,
Und unserm Urbild nachzueifern streben.
Seht, wie die Lüge drohend hebt das Haupt,
Wie sie in Nacht das Licht sucht zu verkehren,
Wie sie das Heiligste dem Menschen raubt,
Um nur sein Herz durch Irrwahn zu bethören.
Der Mund, der segnen soll, er spricht den Fluch,
Das Licht, das leuchten soll, sucht nur zu blenden
Die Wahrheit steht verhüllt durch Lug und Trug,
Das Heiligste ruht nur in Heuchlerhänden.
O, möchten doch, wie einst vom Jordan her,
Die Donnerworte durch den Erdkreis hallen,
Und möchten sie mit ihrer Kraft so schwer
Wie damals auf das Haupt der Heuchler fallen!
Möcht' doch Johannis Geist, so fest und kühn,
Auch jetzt entfalten seine mächt'gen Schwingen,
Möcht' er in unsern Herzen auch erglühn,
Mit neuer Thatkraft unsern Bund durchdringen!
Nur in der Wahrheit lichtem Morgenroth
Kann Menschenwohl sich segnend erst entfalten;
Nur wer in Wahrheit lebt, der lebt in Gott,
Fühlt sich beglückt durch seiner Liebe Walten.
Und wenn die Wahrheit siegend durch die Nacht
Hervor einst bricht mit ihrem vollen Schein,
Wenn sie mit ihrer ganzen Segensmacht
Still waltet mit der Liebe im Verein:
Dann bricht auch erst ein schöner Frühling an,
In dem die Rosen unvergänglich blühen,
Die Rosen, die auf unsrer Erdenbahn
Nicht flüchtig wie das Morgenroth verglühen.
O, pflege diese Rosen immerdar
Du Bruderherz, in ihrer ganzen Fülle,
Sei du nach Maurersatzung treu und wahr,
Entreiss' den Heuchlern ihre Tugendhülle.
Halt immer hoch das heilige Panier,
Auf dem du selbst mit Flammenschrift geschrieben:
„Die Wahrheit ist des Maurers höchste Zier,
Er muss sie bis zum letzten Hauche lieben.“
Was nützet uns der Worte leerer Schall,
Was helfen alle citlen Festgepränge,
Wenn nicht im Herzen tönt der Wiederhall
Der wahren Lieb', wie schöne Feierklänge.
Johannistag! Du rufst uns stets auf's Neu'
Zum Kampfe wach, lass nicht den Ruf verklingen,
Mach du das Herz stets mehr vom Truge frei,
Lass Lieb' und Wahrheit in sein Inn'res dringen!
Wir stehen heute, eine Bruderschaar,
Gereihet Hand in Hand zum schönen Bunde,
Wohlan, Ihr Brüder macht im Leben wahr,
Was Ihr jetzt schwört in stiller Festesstunde!

Zur Badereise des Br N. in N.

(Logenbeamter u. Vereinsmitgl.)

Transport:	Thlr. 93. 26½.
Von Br Brand in Mainz	1. —.
Von Br Neukircher in Werl	1. —.
Von Br Jonas in Wien	—. 15.
Von Br W. in Nürnberg	1. —.
Summa:	Thlr. 97. 11½.

Indem ich hiemit die Sammlung schliesse, bemerke ich, dass ich dem betr. Br, der sich bereits zu seiner hoffentlich erfolgreichen Heilung im Bade befindet, den gesammten Betrag bis auf Thlr. 1. 15 habe zugehen lassen. Er spricht „allen hochherzigen Brüdern, die sich an der Sammlung betheiligt haben, seinen tiefgefühltesten brüderlichen Dank aus, gern bereit seinerseits nach besten Kräften wiederum gefällig zu sein.“ Ich schliesse mich diesem Danke von Herzen an!

J. G. F.

Briefwechsel.

Br N—r in W—l. Ihr Vsbeitrag war bereits gezahlt und habe ich Ihnen den Thlr. 1. —. pr 72 gutgeschrieben. Besten Gruss!

Br X. Y. in Z. Der Betrag ist noch nicht eingegangen. Unter den gegebenen Verhältnissen und bis zur völligen Klarstellung der Sachlage können Sie immerhin den Besuch wagen und theilnehmen. Brdl. Gegengruss!

Br M—s in Louisville, Ky. Ihren früheren Brief habe ich nicht erhalten; den letzten zur gefäll. Erledigung an Br Nöldeke in H. gesandt. Sie haben durch mich die gewünschte Auskunft erhalten. Freundl. Gegengruss!

Br M—s in G. Besten Dank für das Lebenszeichen und brdl. Gruss!

Br B—r in W—n. Ist bestens besorgt; freundlichen Dank und Gruss!

Br C. H—s in L—r. Der Brief von H. enthält die Offerte einer Stelle hier; der Brief ist nun ohne Werth und bitte ihn zu vernichten. Brdl. Gruss!

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Or. Hirschberg i. Schl., den 24. Juni 1870.

Bei der am 24. d. Mts. stattgehabten Verloosung der von der Loge zur heissen Quelle zum Ankauf eines Logen-Grundstücks ausgegebenen Aktien sind folgende Nummern:

No. 5. 330. 349. 780 und 815.

gezogen worden.

Desgleichen wurden am 24. Juni d. J. die Nummern:

No. 392. 426. 477. und 533.

gezogen.

Wir ersuchen die Inhaber der betreffenden Aktien gegen Einsendung derselben, den Betrag bei unserm Schatzmeister Br R. Erfurt (Fabrikbesitzer hierselbst) erheben zu wollen.

Steudner, Meister vom Stuhl. **Conrad,** Deput. Meister.

R. Du Bois, I. Aufseher. **Vogt,** II. Aufseher. **v. Stemann,** Secretär.

Zur Beachtung.

In Folge meiner Reise zur Jahresversammlung in Darmstadt erscheint am 29. Juli **keine** Nummer der Bauhütte.

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

№ 32. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Wochenschrift für BBr FrMr. | Leipzig, den 5. August 1871. | MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Brüderliche Bitte.

In dem für die Loge „Zur edlen Aussicht" im Orient Freiburg i. Br. verfassten Ritual habe ich das weisse ungeschriebene Buch an die Stelle der Bibel auf den Altar gelegt. Inzwischen haben die in Hamburg versammelt gewesenen Grossmeister den Ausspruch gethan, dass Bibel, Zirkel und Winkelmaass unabänderliche Symbole der Freimaurerei seien.

Ich erlaube mir daher den geschichtskundigen Brüdern die Fragen vorzulegen:

1. Ist es gegründet, dass ursprünglich Zirkel, Winkelmaass und Kelle die drei Hauptsymbole der Freimaurerei wären?
2. Wann wurde die Bibel in die Loge eingeführt?

und ersuche diese Fragen in vorliegendem Blatte beantworten zu wollen.

Orient Freiburg i. Br. im Juli 1871.

August Ficke,
Mstr. v. St.

Vereinsnachrichten.
Beitritts-Erklärungen.

Barmen:

1. Br Dango, Carl Wilh., Mitglied der Loge Lessing, Kaufmann.
2. Br Schwenk, Charles, Mitglied der Loge Lessing, Kaufmann.

Berlin:

3. Br Ruhemann, Julius, Mitgl. der Loge zur Brkette in Hamburg, Kaufm.
4. Br Schlochauer, M., Mitglied der Loge Ferdinande Caroline in Hamburg, Kaufm.

Bremen:

5. Br Lahmann, Albert, Mitgl. der Loge zum Oelzweig (am Brill No. 8), Kaufmann.

Leipzig:

6. Br **Ritter**, M., Mitglied der Loge zum Morgenstern in Hof, Cigarrenfabrikant.

New-York:

7. Br **Spina**, Charles F., Mitgl. der Loge German Union No. 54, Tobacconist.
8. Br **Voytits**, Sigismund, Mitgl. der Loge Cecile No. 568, Buchdruckereibesitzer.

Pressburg:

7. Br **Beszedits**, Ludwig, Protok. Sekret. der Loge zur Wahrheit, Bankbeamter.
8. Br **Kesselbauer**, Georg, 1. Aufs. der Loge zur Wahrheit, Zwiebackfabrikant.
9. Br **Köhler**, Carl, Stellv. 1. Aufseher derselben Loge, Wildprethändler.
10. Br **Koller**, Carl, Corresp. Sekretär derselben Loge, Hauptmitarbeiter der Pressb. Ztg.
11. Br **Moser**, Ludwig, Mitgl. ders. Loge, Privatier.
12. Br **Munker**, Heinr., Ceremonienmeister ders. Loge, Spediteur.
13. Br **Scheuermann**, Wilhelm, Mitgl. derselben Loge, Fabrikant.

Stendal:

14. Br **Wiemann**, Dietr. Bruno, Mitglied der Loge zur goldenen Krone, Buchhändler.

Wien:

15. Br **Gretsch**, Andreas, Mitglied der Loge zur Verbrüderung in Oedenburg, Bezirksrichter.
16. Br **Jonas**, Mitgl. derselben Loge, Kaufmann (in F.: Wertheimer & J.)
17. Br **Kulka**, Siegfried, Mitgl. ders. Loge, Kaufmann.

Für die **Sammlungen des Vereins** ist eingegangen:

Von der Loge in Bremerhaven:
1 Liste mit Jahresbericht.
Von Br **Thiemann** in Hannover:
einige maurer. Broschüren.
Von Br Dr. **Steiner** in P. Wartenburg:
einige Logenzeichen, Schurze und 1 Verzeichniss.
Von Br **Noordziek** im Haag:
1 Bulletin des Groot-Oosten, II. 1.
1 Jaarboekje voor Nederl. Vrijm. 1871.
Von Br **Ed. Röhr** in Williamsburg:
1 Röhr, maurer. Lehrbuch (Erklärungen etc.)
1 Constitution der Gr. v. New-York.

Für die **Centralhilfskasse** des Vereins sind eingegangen:

	Transport: Thlr.	941. 13½.
Von Br Dr. C. van Dalen in Berlin	„	5. —.
Von Br C. Meck in Basel	„	—. 16.
Von Br Siemroth in Böhlen	„	1. —.
Von Br Behr in Karlsbad	„	1. —.
	Summa: Thlr.	947. 29½.

Der Verein deutscher FrMr besitzt folgende maurer. Denkmünzen:

1 Denkm. auf Br Guioneau (3 Weltk.)
1 „ zur Säcularfeier der Loge zu den 3 Sternen in Rostock.
2 „ auf Protektor Friedr. Wilh. Ludw. v. Preussen.
2 Denkm. auf die erste Loge Mecklenburgs St. Michael in Schwerin.
1 „ auf Friedr. II., Por. rex.
2 Spottdenkm. „Das Ganze der FrMrei". (Eine Brille.)
1 Denkm. auf Prince of Wales 1790.
1 „ auf Br von Bodelschwing-Plettenberg.
2 „ auf das Jubelfest der Loge la Pers. zu Maastricht (5863).
1 „ auf Br Eduard Mayer zur 25jähr. Hammerführung in Hamm.
1 „ auf Br Defacz, Gr. Or. von Belgien.
1 „ zur Gründung der Loge in Batavia.
1 „ der Loge zum goldnen Zepter in Breslau.
1 „ auf Georg V. von Hannover.
1 „ der FrMr zu Sorabaya.
1 „ auf Herzog Ernst von Gotha (1774) v. J. 1856.
1 Logenzeichen der Loge Minerva.
1 Denkm. der Loge Joh. d. Ev. z. Eintr. 5818.
1 „ der Loge Archimedes in Altenburg.
1 „ auf von Zinnendorf, Gr. L.-L. v. D. 1820.
1 „ auf Carl, Grossherzog v. Mecklenburg, 1817.
2 „ auf Br von Geusau Maastricht, 1860.
1 „ des Grossorient de Belgique 5838.

Die Dupplikate stehen zum Verkauf oder zum Umtausch gegen gleich werthvolle Denkmünzen bereit; fehlende sind uns als Geschenk willkommen.

Leipzig. J. G. Findel.

Die Frage der maurerischen Wirksamkeit.

Vom

Herausg. d. Blattes.

II.

Nachdem wir in dem vorhergehenden Artikel die Berechtigung und Nothwendigkeit einer umfassenderen und ideegemässen maurer. Wirksamkeit zu erweisen versucht, fragt es sich nunmehr, was soll die Mrei wirken und wie soll sie wirken?

Ueberschauen wir die von den Logen gegründeten Anstalten und Stiftungen, so gewahren wir, dass dieselben theils nur für die Brr und deren Angehörige bestimmt sind, wie die Sterbekassen der Logen, die Wittwen- und Waisenkassen für Brüder, die Unterstützungskassen, die Stipendien für Mrsöhne u. dgl. m., theils zu den Thaten ad extra, zu den Almosen gehören, wie die Weihnachtsbescheerungen, Confirmanden-Bekleidungen, Holz- und Kohlenvertheilungen, Wöchnerinnenpflege u. dgl. m. Nur ganz vereinzelt stehen die Sonntagsschulen, die Waisenpflegschaften, die Vereine zu Rath und That und die Stipendien an Nichtmaurer u. dgl. da, während das Volks-

schriftenwesen, die Errichtung von Volksbibliotheken, der Bau von Arbeiterwohnungen, die Bildungs- und Erziehungsfrage, das Rettungswesen zur See bisher der Wirksamkeit der Logen fast völlig fremd geblieben ist. Anstalten wie sie die Innere Mission ins Leben gerufen, Institute, welche das Reinmenschliche in universaler Weise pflegen, haben wir ebensowenig aufzuweisen, wie eine auf Nicht-Mr berechnete freimaurerische Literatur.

Wir knüpfen unsere Darlegung an zwei Artikel der „FrMr-Ztg" an. Zunächst sagt Br Stahlberg (1870. Nr. 30): „Die maurer. Werkthätigkeit der einzelnen Logen bestand bisher in der Wohlthätigkeit; sie glichen dem barmherzigen Samariter, der da hilft wo er helfen kann. Diese Art von Liebeserweisungen ist ein bleibendes Bedürfniss, aber sie reicht nicht aus. Zu der augenblicklichen, zufälligen Wohlthätigkeit muss die organisirte kommen, die geordnete Armenpflege. Hier möge die Ortsloge den Hebel einsetzen in der den örtlichen Verhältnissen entsprechendsten Form." — — „Wollen wir überhaupt wissen, was sich auf dem sozialen Gebiete an einem einzelnen Orte durch eine einzelne Loge möglicherweise erreichen lässt, so dürfen wir nur auf die staunenswerthe Thätigkeit hinblicken, welche die innere Mission seit etwa 25 Jahren entwickelt hat. Ich denke, die Logen wären zur inneren Mission recht eigentlich berufen und die Maurer wären die rechten inneren Missionäre; sie hätten z. B. „humane Herbergen" ebenso gut errichten können, wie die „Frommen" ihre sogen. „christlichen Herbergen." Ich gehe aber noch weiter und verlange, dass für die mr. Werkthätigkeit sich auch grössere Logenverbände bilden, wenn es gilt, Institute zu begründen, welche die Kräfte der einzelnen Loge übersteigen. Um auch hier ein Beispiel zu nennen, so würde ich es für einen grossen Segen halten, wenn die Logen einer oder mehrer Provinzen zusammenträten und ein Rettungshaus im Geiste der Mrei oder etwa eine Anstalt für Blödsinnige errichteten. Es würde nicht lange dauern und die Geldmittel würden auch aus nicht-maur. Kreisen reichlich zuströmen; es würden solchen mr. Instituten selbst die Legate nicht fehlen, so wenig sie früher den Kirchen und Klöstern gefehlt haben."

Auf den Einwurf, die Logen dürften nicht auf diese Weise an die Oeffentlichkeit treten, damit sie nicht, in äussere Geschäftigkeit gerathend, sich zersplittern und ihren wahren Zweck aus den Augen verlieren, — antwortet Br Stahlberg: „Meine unmaassgeblichen Vorschläge sind keine Verletzung des maur. Grundprinzips d. h. der Pflege der Humanität nach innen und nach aussen, wohl aber scheint mir die bisherige Praxis eine willkürliche Beschränkung des Prinzips zu sein, die mehr kleinbürgerliches als weltbürgerliches Wesen verräth. Ist auch der Endzweck der Mrei ein so hoher und allgemeiner, dass sie niemals einer einzelnen Bestrebung sich ausschliesslich hingeben darf, um darin aufzugehen, so ziemt es den Logen doch, neben ihrer idealen Wirksamkeit auch noch auf diesem oder jenem Lebensgebiete an einem ganz bestimmten realen Bau mitzuarbeiten."

Diesen Ausführungen, denen wir vollkommen beipflichten, haben wir noch hinzuzufügen, dass ein Verlieren in einseitige äussere Werkthätigkeit gar nicht zu befürchten steht, weil es sich um die stetige Thätigkeit einer ganzen Loge in dieser Richtung gar nicht handelt, sondern nur um zeitweiliges Eingreifen. Die gewöhnliche Logenthätigkeit wird zunächst in keiner Weise unterbrochen, wenn ein Ausschuss von 5—7 Mitgl. allmonatlich an je 2 Wochenabenden zusammentritt, um das Objekt maurer. Werkthätigkeit, welches am meisten einem allgemeinen Bedürfnisse und zugleich den Ideen der Mrei entspricht, ausfindig zu machen und den Plan der Verwirklichung festzustellen. Sodann hat die Loge die Initiative dafür zu ergreifen, durch Sammlungen bei Brn und Nichtmaurern die Mittel aufzubringen, das Institut im maurer. Geiste einzurichten und zu organisiren und darauf zu sehen, dass es auch im Geiste der k. K. verwaltet wird. Der Loge als Körperschaft fallen somit nur 2—3 Conferenzen zu, während ein Ausschuss die Vorbereitung in die Hand zu nehmen und die Ausführung, wie die Verwaltung zu leiten hat. Nur bei der Gründung würde die Loge zeitweilig ganz in Anspruch genommen werden. Ausserdem handelt es sich auch nicht allein um Institute, sondern auch um einfache Anregungen, sei es bei der Gemeindevertretung, sei es in der Presse, oder um einzelne persönliche Dienstleistungen und solche Thaten, zu welchen nicht jeder Tag, nicht jeder Ort und nicht jedes Jahr Gelegenheit bietet und aus welchen ohne grosse Opfer an Zeit, Mühe und Geld doch ein weitreichender Segen erwächst. In vielen Fällen würde es sich überdies nur darum handeln, auf bestehende Institute in mr. Geiste einzuwirken oder andere Logen in ihren Bestrebungen erfolgreich zu unterstützen. Schwierigkeiten bietet die maurerische Werkthätigkeit nur in der Vereinzelung und im Anfang, solange Mittel und Erfahrungen fehlen; leicht wird sie durch die Organisation, durch planvolles Zusammenwirken der Kräfte, nachdem die ersten Schritte gelungen sind.

In ganz vorzüglicher Weise hat Br Tscharner in Bern (FrMrZtg. 1870. Nr. 19) die vorliegende Frage behandelt. Er sagte hier u. A.:

„Die Lehre allein thut es nicht. Lehre und Beispiel, Wort und That, Aufmunterung und Aufopferung müssen hier mitten im Leben selbst Hand in Hand gehen und werden allein den Zweck erreichen. Dies kann aber auch allein nur ausgehen von einer Institution, deren Zweck eben das rein Menschliche ist, die ihre Organe in allen Klassen der Gesellschaft hat, die zu Erfüllung ihrer Zwecke als Apostel hinaus schicken kann den Hochschul- und den Dorfschullehrer, den Geistlichen, den Arzt und den Juristen, den Fabrikbesitzer und den Handwerker. Diese Organe müssen aber hinaus gesandt, sie müssen für ihre Mission befähigt und begeistert werden. Es genügt nicht, sie selbst blos zu jenen humanen Grundsätzen zu erziehen. Und noch ein Anderes ist nöthig, wenn wirklich Tüchtiges, Durchgreifendes geleistet werden soll: gemeinsames Wirken und Organisation. So wenig wie die Thätigkeit des einzelnen Mitgliedes, so wenig wird die Thätigkeit der einzelnen Logen ausreichen; es müssten wenigstens grössere Logenverbände sich zu gemeinsamer Arbeit concentriren und organisiren, bis wir hoffen dürfen, dass einst die gesammten Werkstätten des Erdenrundes den gemeinsamen Zielen nach gemeinsamem Plane entgegen wirken. Bei dieser Thätigkeit muss dann eine Wechselwirkung von oben nach unten, von der Centralstelle nach den einzelnen Logen, und von diesen wieder nach oben stattfinden. Erlauben Sie mir, in kurzen Zügen

Zügen diese Organisation, wie sie mir vorschwebt, zu skizziren.

Grossloge und Verwaltungsrath bezeichnen den Logen die bereits vorliegenden oder jeweilen auftauchenden Fragen und Ideen, welche in das Bereich ihrer Logenthätigkeit gezogen werden sollen, und die allgemeinen Grundsätze, nach welchen hierbei zu verfahren ist. Die Logen ihrerseits statten dem Verwaltungsrath regelmässig Bericht ab, über die durch jene Mittheilungen veranlasste Thätigkeit, deren Erfolge und die allfällig in ihrem Schoose neu aufgetauchten Ideen.

So weit über das Verhältniss zwischen den einzelnen Werkstätten und der Centralstelle, wobei mir immer als oberster Grundsatz massgebend bleibt, dass in keiner Loge der Alpina irgend ein schöner erspriesslicher Gedanke auftauche, keine nützliche Erfahrung gemacht, kein der Nachahmung würdiges Beispiel gegeben werde, ohne auch Eigenthum des gesammten Logenverbandes der Alpina zu werden.

Für die Thätigkeit der einzelnen Logen im besonderen würde mir allervörderst immer massgebend sein, dass dieselben nur in höchst seltenen, vielleicht von der Oberleitung der Alpina gut zu heissenden Fragen, als Logen handelnd in der profanen Welt auftreten sollen: sie haben lediglich durch ihre einzelnen Mitglieder handelnd einzugreifen, aber auch hier nach Plan und mit Organisation. Auch dafür spreche ein praktisches Beispiel. In einer Stadt wird von den Profanen die Bildung eines Vereins zur Unterstützung und Ueberwachung entlassener Sträflinge angeregt. Sofort bemächtigt sich die Loge dieser Frage, indem einzelne Mitglieder ermuthigt werden, dieselbe zu studiren, damit sie auf Grund ihrer Gutachten und Vorschläge berathen werden können. Hat man sich in allgemeiner Diskussion über die leitenden Grundsätze verständigt, so werden diejenigen Mitglieder, welche sich für den Gegenstand am meisten interessiren, ersucht, in jenen Verein zu treten, sich wo möglich an die Spitze desselben zu stellen, und dort im Sinne der Loge zu wirken und dieser jeweilen über den Erfolg ihrer Thätigkeit Bericht zu erstatten. In diesem Sinne sollten die Logen ihre Vertreter in allen zu Sittlichkeits- und Bildungszwecken gebildeten Vereinen haben; in diesem Sinne hätten beiläufig gesagt, die schweizerischen Logen sich vielleicht am internationalen Friedens- und Freiheits-Congresse betheiligen und dort ihren Einfluss in günstiger Weise geltend machen sollen, und in den Kreis der hier angedeuteten Thätigkeit könnten allmählich alle auf die geistige Befreiung, die sittliche und religiöse Bildung und auf das zeitliche Wohl der Menschen abzielenden Fragen gezogen werden. In dieser Weise könnte und müsste ohne ostensibles, unsere innere Thätigkeit, unser brüderliches Zusammenleben irgendwie störendes Hinaustreten in die profane Welt, von den Werkstätten der Alpina gewirkt werden, um nur Einiges anzudeuten: für Hebung der Volksbildung, gegen die Ueberhandnahme des Proletariats, gegen falsches Ehrgefühl, verderbliche Modesucht und unsittliche Gebräuche einzelner Stände, gegen politischen Parteifanatismus, gegen Intoleranz und Verfolgungssucht jeder Art u. s. f.

Diese flüchtig skizzirten, weiterer Ausführung nach allen Richtungen bedürftigen Andeutungen mögen für heute genügen. Sie sollten den geliebten Brrn Stoff bieten zu eigenem Prüfen und Nachdenken, sie können vielleicht auch Anhaltspunkte liefern für die Diskussion an unsern geselligen Winterabenden. Nur in einer solchen organisirten und planmässigen Thätigkeit kann ich, neben der ersten und Hauptaufgabe der Vervollkommnung des Einzelnen, den Weg zur Lösung der idealen, welthistorischen Aufgabe des Freimaurerbundes erblicken."

Kommen wir nunmehr wieder auf Lessing zurück. Die wahren Thaten der FrMr zielen dahin, um grösstentheils Alles, was man gemeiniglich gute Thaten zu nennen pflegt, entbehrlich zu machen — d. h. also wir sollen weniger Almosen geben, als vielmehr der geistigen und materiellen Noth, den geistigen, sittlichen und socialen Uebeln an die Wurzel gehen und Alles zu beseitigen bemüht sein, was diese Noth und diese Uebel herbeiführt. Diese Uebel bestehen zunächst in der Selbstsucht, der Mutter alles Bösen und aller Leiden, sodann im Mangel an Erziehung, an Kenntnissen, an Arbeit, an Sparsamkeit, an Vorsicht, an Gesundheit, an Selbstvertrauen, um hier von staatlichen und socialen Einrichtungen und Gesetzen ganz abzusehen. Daraus resultirt also für uns die Bekämpfung der Selbstsucht in uns und Anderen, die Arbeit an der geistigen und sittlichen Erziehung, die Pflicht der Verbreitung nützlicher Kenntnisse, der Anleitung zur Sparsamkeit und zur Vorsicht (durch Benützung von Lebensversicherungen, Sterbekassen, Sparkassen u. dgl.), der Sorge für öffentliche Reinlichkeit, für gesunde Luft und gesundes Wasser, die Pflicht der Einrichtung von Arbeitsnachweisungsstellen u. dgl. m. Nach allen diesen Richtungen hin soll sich die maurerische Arbeit weniger auf momentane Hilfe, als vielmehr auf Errichtung fortwirkender und produktiver Anstalten legen und bei Allem nicht allein das materielle Wohl, sondern vorab das geistige und sittliche im Auge haben; nicht allein das Einzelwohl, als vielmehr das Gesammtwohl, den Sieg des Guten über das Böse, des Lichts über die Finsterniss, der Bildung über die Roheit, der Freiheit über die Unterdrückung, der Liebe und Brüderlichkeit über Eigennutz, Hass und Verfolgungssucht.

Hand in Hand mit dem gewissenhaften und von reinster Menschenliebe geleiteten Studium der allgemeinen und lokalen Noth- und Uebelstände muss die Aufsuchung der Gegenmittel gehen, sowie die Sammlung der Erfahrungen durch Austausch der Ansichten, Gründe und Erfolge, also durch Berichte. Die Organisation endlich hat zu sorgen für das Ineinandergreifen der Bestrebungen und der Anstalten, für die Circulation der Säfte, für die Anstellung tüchtiger Kräfte und für das richtige Verhältniss aller Glieder zum Ganzen.

Nur die reife That braucht die Oeffentlichkeit nicht zu scheuen; die vorberathende und vorbereitende Thätigkeit dagegen muss in aller Stille geschehen und ihr gegenüber gilt mit vollem Rechte die Mahnung: Decken wir den Teppich!

Die Beschaffung der nöthigen Geldmittel ist ein sehr einfaches Rechenexempel. Die deutschen Logen haben im vorigen Jahre, trotz des Krieges mit seinen verminderten Einnahmen und erhöhten Ansprüchen und gestörtem Geschäftsgang, zeug den Quittungen der Gr.-Nat.-M.-Loge und der Logen in Frankfurt, Mannheim, Halle, Oberstein und

Carlsruhe etc. doch gegen 30,000 Thlr. aufgebracht. Angenommen auch, dass die 30,000 deutschen Maurer, trotz der besseren Verhältnisse in Friedensjahren, nicht jährlich die gleiche Summe (durch Beiträge von durchschnittlich à 1 Thlr.) leisten könnten und wollten, so würde doch sicher eine Jahreseinnahme von 18,000 Thlrn. zu erzielen sein, was in 10 Jahren ohne Zinsen die Summe von 180,000 Thlr. ergibt. Bei einigermassen erfolg- und segensreichem Wirken würde uns aus den Kreisen der Nicht-Maurer jährlich sicher das Doppelte zufliessen! —

Es sei zum Schluss ausdrücklich nochmals hervorgehoben, dass wir die sittliche Selbsterziehung der Brr durch stete innere Arbeit und die Anregung hiezu durch Symbol und Gebrauchthum, durch Lehre und Beispiel für die unverrückbare Aufgabe des Maurerthums halten, dass wir ferner die äussere Werkthätigkeit und maurerische Wirksamkeit im Allgemeinen nicht als identisch auffassen und dass wir von beiden nicht nur keine Schädigung, sondern vielmehr eine Förderung der k. K. erwarten.

Als Lessing nach seiner Aufnahme gefragt wurde: „Nicht wahr, lieber Br, Sie haben in der Maurerei doch nichts wider die Religion und wider den Staat gefunden?" drehte er sich auf dem Absatz herum mit der Bemerkung: „Wollte Gott, ich hätte dergleichen gefunden." Damit hat er jedenfalls nur sein Unbefriedigtsein im Allgemeinen ausdrücken wollen, eine Enttäuschung, die Hunderte und Tausende nach ihm ebenfalls erlebt haben. Das wird aufhören, wenn wir durch Arbeitsgemeinschaft den Bund erst zu einer wahrhaftigen Gesinnungsgemeinschaft erheben, was er noch nicht ist, wenn wir zur Kunstlehre die Kunstübung hinzufügen, wenn wir uns und der Menschheit wirklich etwas erarbeiten. —

Betrachtungen über das Dogma der Unfehlbarkeit.

Von

Br Gornert,

Mitglied der Loge zum Morgenstern in Hof.

(Schluss.)

Ich wiederhole: der Staat sorgt für dieses Leben, für Erreichung des Wohles der Menschheit im Leben; die Religion soll ihn hierbei unterstützen, weil ihr Gebäude auf den nämlichen sittlichen Principien beruhen soll. Ist Letzteres jedoch nicht der Fall, so hat der Staat, getrennt von der Kirche, seinen Zwecken nachzugehen, und jedenfalls darüber zu wachen, dass seinen gesetzmässigen, zur Erreichung der Zwecke der Menschheit als förderlich erscheinenden Institutionen nicht auf ungesetzliche Weise entgegengewirkt werde.

Wenn der Grundbau einer Religion zugleich die Zwecke des Staates als solchen umfasst, ihn beherrschen oder ihm Widerstreit leisten will, oder wenn dem ursprünglichen Systeme Grundsätze, Dogmen eingefügt werden, welche eine Beherrschung des Staates, im Widerstreit gegen dessen bestehende Institutionen herbeiführt oder doch herbeizuführen im Stande sind, dann erwächst schon zunächst die Gefahr, dass die auf Hypothesen beruhende Religion, der Vernunft und der Erfahrung zum Trotz, einer staatlichen Richtung unerwiesene und unerweisbare Grundsätze zur Grundlage gibt, hiermit aber den ganzen staatlichen Bau zu einem schwankenden, unsicheren macht.

Weitere Gefahren aber lassen sich unschwer an praktischen Glaubenssätzen nachweisen.

Ein Eingriff in das staatliche Leben ist es, ein Widerstreit mit den Gesetzen des Staats wird nur zu leicht herbeigeführt, wenn irgend eine Religionsgenossenschaft sich anmasst, von freien Stücken die gesetzmässig geschaffenen Institutionen eines Staates als unverbindlich erklären zu können, unter dem heuchlerischen Vorgeben, man müsse Gott mehr gehorchen, als den Menschen, — oder behauptet, die von einer Confession aufgestellten Glaubenssätze seien göttlicher, als die von der Gesammtheit des Staates in rechtlicher Form bestellten Gesetze, obgleich der Staat alle Confessionen, daher wo möglich alles nur denkbar Göttliche umfasst.

Dann freilich ist der Kampf zwischen Staat und Kirche unausbleiblich.

Mit Einer Confession, Kirche, besteht dieser Zwist des Staates schon längst, wenn man ihn auch vielfach im Laufe der Zeiten zu überkleistern versucht hat: mit der katholischen Kirche, und gerade unser deutsches Vaterland hatte am meisten unter diesem Zwiste zu leiden.

Die katholische Kirche mit ihrer Hierarchie besitzt in dem Papste ihr sichtbares Oberhaupt, — daher auch der einzelne Katholik. Jeder Staat hat sein sichtbares Oberhaupt, mag die Staatsverfassung sein wie sie wolle, — daher auch der einzelne Katholik in demselben.

Zweien Herren kann man nicht dienen, und dieses Sprichwort tritt praktisch besonders dann zu Tage, wenn die beiden Oberhäupter, die zwei Herren uneins werden. Wenn nun auch der eine oder andere der Herren Göttliches sich beimisst, so streiten darum zwar noch keine Götter, und die göttlichen Principien, die bei eintretender Uneinigkeit Jeder zu verfechten behauptet, können sich nicht entgegenstehen; allein das Bewusstsein des Staatsbürgers steht feindlich dem Bewusstsein als Religionsgenossen entgegen, der Staat der Kirche.

Wie ist aber möglich, dass zwei Gewalten, die sich nur ergänzen sollen, von denen die eine, der Staat, das Zeitliche, die andere, die Kirche, das ewige Wohl der Menschheit im Auge hat oder doch haben soll, mit einander in Konflikt gerathen können?

Der Zwist ist da, wenn der Staat in das Gebiet der Religion übergreift, sich auch um die Ewigkeit seiner Staatsbürger bekümmert. Dermalen kommt dies kaum mehr vor; gerade die Jetztzeit und die heutige Geistesrichtung der heutigen aufgeklärten Welt verlangt die unbedingteste Gewissensfreiheit und der moderne Staat lässt möglichst alle Religionen gewähren.

Oder aber wenn die Kirche in das Gebiet des Staates einzugreifen sucht. Und gerade dieses finden wir wieder mit erneuter Heftigkeit in unserer Zeit in der katholischen Kirche.

Gewiss ist es ein Eingriff in die Rechte des Staates, wenn vom Stuhle Petri aus der verfassungsmässige Grundsatz der Gewissensfreiheit als ungiltig und verwerflich erklärt und verdammt wird.

Würde die religiöse Unduldsamkeit, die mit der Ver-

dammung der Gewissensfreiheit proklamirt wird, trotz Garantie der Verfassung auf päpstliches Gebot zur Geltung gebracht werden wollen, so bedeutete dies nichts Anderes als Auflehnung gegen die Gesetze des Staates, die Revolution.

Es zeigen verschiedene Vorgänge, dass gerade die römische Hierarchie mit den staatlichen Gesetzen es nicht besonders genau nimmt; ich erinnere nur an die bekannte Schwandorfer Affaire, bei welcher der Bischof von Regensburg erklärte, man halte die Gesetze nur, weil die Gewalt dahinterstehe, oder an die Veröffentlichung des Unfehlbarkeitsdogma's trotz des von der competenten staatlichen Behörde ausgegangenen Verbotes.

Bis zum 18. Juli 1870 konnte jedoch der gläubige Katholik noch mit sich und Andern streiten, ohne sein Gewissen zu belasten oder dem ewigen Verderben überliefert zu werden, ob auch seine Heiligkeit in Rom Recht damit habe, was selbe in einem Syllabus oder einer Encyclica zum Besten gab; denn befasste derselbe sich auch immerhin besonders mit dem heiligen Geiste, so war doch noch die Möglichkeit gegeben, dass der Letztere in einem besondern Falle sich nicht auf des Papstes, sondern auf des Staates Seite stellen werde und könne; die Unfehlbarkeit des Papstes war noch nicht ausgemachte Sache.

Aber das letzte Concil hat dem Staate diesen Hoffnungsstrahl genommen: der Papst ist persönlich unfehlbar gemacht worden, sein Ausspruch muss wahr sein, der heilige Geist muss ihn erleuchten, er gleicht einem Galeerensträfling, der an den Papst angekettet ist!

Der Satz des Syllabus, verwerflich sei die Gestattung der Gewissensfreiheit, verwerflich sei religiöse Duldsamkeit, ist zur göttlichen Wahrheit geworden, entflossen dem Munde eines Menschen, der sich unfehlbar wie Gott dünkt, möchte auch darob weinend und in gerechtem Zorne die Göttin der Weisheit und der Wahrheit ihre leuchtende Fackel zu Boden stossen, um sie auszulöschen!

Ich habe vorzüglich nur Eine Consequenz des Unfehlbarkeitsdogma's, nur Einen Machtspruch, nur Eine Seite der Einwirkung und Einmischung der Kirche in den Staat hervorgehoben, weil eine Alterirung des staatlichen Princips zuübender Toleranz die grössten Calamitäten, die tiefgehendste Erschütterung des staatlichen Lebens in sich birgt; weil ferner durch die Anwendung des Unfehlbarkeitsdogma's aufs Praktische gerade in Rücksicht religiöser Toleranz der Geist des grossen Bundes, dem wir angehören, und der die Toleranz, die allgemeine Bruder- und Menschenliebe athmet, am Meisten an seiner Wurzel angegriffen, am Meisten erschüttert und bedroht wurde.

Mit Recht frage ich daher, geht auch den Freimaurer dieses Dogma Etwas an?

Wie oben auszuführen versucht wurde, ist das Dogma der persönlichen Unfehlbarkeit des Papstes den bestehenden Staatsgesetzen feindlich, gefährlich, widerstreitend, oder kann es doch werden; jedenfalls aber widerspricht dasselbe den Grundpfeilern und Grundprincipien der Maurerei.

Es wäre ein verderblicher Irrthum, wenn man glauben wollte, dass in unserer Zeit die Durchführung der Consequenzen dieses Dogma's unmöglich sei. Eine grosse Masse auch des deutschen Volkes ist leider noch nicht so aufgeklärt, um dem durch die römische Kirche den Herzen der ihr Angehörigen mittels eines Dogma's auferlegten Gewissenszwang entrinnen, um das Wahre vom Falschen unterscheiden und zu dem Gedanken sich aufschwingen zu können, dass wenn überhaupt ein seliger Himmel dereinst uns winkt, derselbe nur durch ein sittlich reines Leben und Streben zu erreichen sei, nicht aber durch einen blinden Glauben an irgend einen Glaubenssatz. Und für den Frieden des Vaterlandes, für den Frieden des Lebens der verschiedenen Religionen dürfen wir ernstlich besorgt sein, daher keineswegs leichthin diese Sache nehmen.

Bedenken wir nur, was jederzeit religiöser Fanatismus vermochte, sowie, dass Millionen deutscher Katholiken, und gerade die rohesten und ungebildetsten am Meisten, diesem Dogma zugänglich sein werden.

Wohl beginnt eine Bewegung gegen diese unheilvolle Lehre in den deutschen Landen; allein mit dem Zunehmen derselben werden auch die Wogen des religiösen Fanatismus steigen; das schon obenberührte Wort wird gepredigt werden: man müsse Gott mehr gehorchen als den Menschen, — eine vorläufige Ankündigung der Aufkündigung des Gehorsams gegen die Staatsgesetze, wenn nicht der Wille der Fanatiker geschieht. Als erstes Beispiel hiefür können wir die am 23. April d. J. in München für das Dogma der Unfehlbarkeit gehaltene Rede des Auer Stadtpredigers Hahn registriren!

Jedesmal haben religiöse Wirren Schreckliches im Gefolge; erinnern wir uns nur an die Hussitenkriege im 15., an die Unruhen der Wiedertäufer im 16., an den 30jährigen Krieg im 17. Jahrhundert!

Nicht blos die aufgeklärten Katholiken, auch alle anderen Confessionen haben ein lebhaftes eigenes Interesse daran, dass die jetzige Bewegung gegen das Unfehlbarkeitsdogma zum Nachtheile der Frevler an der göttlichen Majestät, welche Liebe will und übt, gereiche, und insbesondere die Freimaurer haben meines Erachtens vorzugsweise die Verpflichtung, mit allen ihren Kräften diese gefährliche Irrlehre, die einen Menschen, einen gebrechlichen Menschen zum Gotte stempelt, zu bekämpfen, weil dieses Dogma allen maurischen Grundsätzen Hohn zu sprechen droht.

Wie wir bewegten Herzens Glück und Segen unsern deutschen Mitbrüdern im Kampfe mit dem Erbfeind unseres Vaterlandes herabflehten; so wollen wir den Baumeister aller Welten vertrauens- und demuthsvoll bitten, dass er die deutsche Nation auch in dem begonnenen geistigen Kampfe mit der Finsterniss und der menschlichen Selbstüberhebung schütze und schirme, auf dass deutsche Wissenschaft gleich deutschen Waffen rühmlichen, der Menschheit frommenden Sieg erringe!

Dass aber der Sieg erreicht werde, muss der Mensch den Kampf muthig aufnehmen, und damit sollten meines Erachtens auch die Freimaurer nicht zögern!

Feuilleton.

Darmstadt. — Die Vereinsversammlung war gut besucht, wenn auch eigentlich nicht so stark, wie man hätte erwarten können, und nahm einen glücklichen Verlauf. Wegen Kürze der Zeit können wir den Bericht erst in nächster Nr. bringen. Die Frage mr. Werkthätigkeit gelangte nicht zur Erörterung, sondern wurde an einen Ausschuss verwiesen; die Anträge der Aachener Brr betr. eines Broschüren-Vereins und des Br Kraus betr. mr. Missionen etc. wurden abgelehnt; für die Hauptrichtungen des Vereins wurden Ausschüsse (Commissionen) eingesetzt; die statist. Tabellen sollen versuchsweise versendet und verwerthet werden. Br Seydel wurde zum Ehren-Vorsitzenden einstimmig ernannt, Dr. Willem Smitt in Leipzig wurde zum Vorsitzenden, die Brr Findel und van Dalen wieder zu Vorstandsmitgliedern mit Stimmenmehrheit gewählt.

Dresden. — Unser Verein hat in Dresden abermals ein Mitglied verloren: Sonnabend den 9./7. starb Br David Wolf, der bei Gelegenheit der Dresdener Jahresversammlung sich uns anschloss und für die Bestrebungen des Vereins immer reges Interesse zeigte. Friede seiner Asche! Ehre seinem Andenken!

Dass durch Ihr geschätztes Blatt das Treiben des fürsorgenden Or.-Br Baruch in Hamburg aufgedeckt worden ist, freut mich. Ich bin von demselben diesmal förmlich gepresst worden. Wenige Tage, nachdem ich ihm das erste Loos zurückgeschickt hatte, erhielt ich das 2., und jedesmal geschah die Sendung mit Gruss i. d. h. Z. als treuv. Or.-Br — das heisst die Mrei in den Koth ziehen.

Die hisigen Beamtenwahlen haben fast durchaus das frühere Resultat gehabt. Unter den Neugewählten befindet sich der freisinnige Br Kretzschmar — Advokat, Stadtrath, Landtags- und Synodenabgeordneter —, welcher dep. Mstr. v. St. in der Loge „z. g. A." geworden ist und dem es hoffentlich gelingt, neues, frisches Leben zu wecken. —

Leipzig. — Der nur noch aus Mitgliedern der Winkelloge Humanitas bestehende Rumpf des Br-Vereins „Humanitas" hat in einer angeblich „ger. und vollk." Versammlung den löblichen Beschluss gefasst, den Herausg. d. Bl. von der Liste seiner Ehrenmitglieder zu streichen. Er ist damit meinen Wünschen zuvorgekommen, da ich längst darauf gewartet habe, dass die Grossmstr. Buck in Hamburg, Feustel in Bayreuth u. A. das Signal zum Niederlegen der Ehrenmitgliedschaften der „Humanitas" geben würden. Die Spitzen deut. Grosslogen können unmöglich gesonnen sein, das Treiben der Gesellschaft durch die Autorität ihrer Namen zu stützen und dafür die Mitverantwortlichkeit zu tragen. Die schockweise fabrikmässige Ertheilung der Ehrenmitgliedschaft seitens der „Humanitas" machte von vornherein einen widerlichen Eindruck.

Wien. — Nr. 7 des „Zirkel" (Nr. 6 ist uns nicht zugegangen) enthält die Fortsetzung einer „Genesis" der angeblich g. und v. Loge „Humanitas" in Neudörfl a. L., woraus sich ergibt, dass die „Humanitas" den Skandal nicht los wird. Erst die heftige Opposition gegen die Regierung, um ihr die Genehmigung der Statuten abzupressen, dann die Kämpfe mit der Banh., welche sich von dem stürmischen Vorgehen und rüpelhaften Vereinsleitung von Haus aus nichts Gutes für die Mrei versprach; dann der Streit mit der Oedenburger Loge, dann der Abfall der eigenen Mitglieder und jetzt der Skandal mit den Bewohnern in Neudörfl, welche, von kathol. Pfaffen aufgehetzt, Herrn Moses Kohn im Bau des Logenhauses hindern wollten, was eine Eingabe der Panduren an den Stuhlrichter in Eisenstadt, einen Bericht dieses an den Vicegespan in Oedenburg und eine förmliche Untersuchung zu Folge hatte. Jetzt laufen bei der neugeborenen Loge Humanitas bereits Anfragen der Neudörfler Bevölkerung ein, „wann denn die Frei-Mr-Loge, von der man sich verschiedene Vortheile verspricht, endlich eröffnet werden wird" —

Obgleich für Wien die Loge gesetzlich nicht genehmigt ist, veröffentlicht die Humanitas dennoch im „Zirkel" eine Eingabe mit der im Style des französisch-italienischen Logen- und Hochgradwesens verfassten Bemerkung: „Gegeben in unserer ger. und vollk. Versammlung I. Gr. zu Wien im Thale der Donau am 17. Mai 1871 prof. A.", ein Beweis dafür, dass gesetzwidrige Logen-Versammlungen auch im Thale der Donau stattfinden.

Ein Urtheil über die „Humanitas". —

(Aus einem nicht an die Redaction gerichteten, aber abschriftlich mitgetheilten Briefe.) „Die inliegenden Drucksachen bieten mir Anlass, nochmals die Verhältnisse der „Humanitas" zu erörtern und so peinlich es mich berührt, dort tadeln und verurtheilen zu müssen, wo ich lieber Anerkennung gezollt hätte, so verbieten mir doch meine Treue und Anhänglichkeit an unsern Bund, meine zum Mindesten gut und redlich gemeinte Ansicht zu verschweigen, wenn ich das Interesse unserer k. K. geradezu Gefahr laufen sehe. Aber ich muss es mit brdl. Offenheit und unumwunden aussprechen, dass das bisherige Vorgehen der „Humanitas" die Sache der Mrei discreditirt und dass es in den Augen der gebildeten profanen Welt den Bund schliesslich zum Gespött machen muss. Ja, ich behaupte auf das Zuversichtlichste, dass die Oberflächlichkeit, die Taktlosigkeit, die Gehässigkeit gegen Andersdenkende, das geschäftsmässige Ableiern der mr Formen und die systematische Opposition, deren sich die „Humanitas" der Regierung gegenüber befleissigt, das Alles dies der Mrei in Oestreich den Boden unter den Füssen wegzieht, bevor noch die Logen die Zulassung hierlands erlangt haben und wenn dieser Zeitpunkt einmal eintreten sollte, wird es ja der Thätigkeit der „Humanitas" gelungen sein, jedem feinfühlenden und gebildeten Mann den Eintritt in unsern Bund zu verleiden. Ein Blick in die sog. „Genesis" der Hum. bekundet die verbitterte Gehässigkeit, mit welcher die Verhandlungen mit der Regierung geführt wurden, sowie den Geist des Widerspruchs und der Halsstarrigkeit, die dem Erlassen der hohen Bundesstelle entgegentrat; sie zeigt endlich jene Ueberzeugung von der eigenen Unfehlbarkeit und jene Selbstgefälligkeit, die sich nicht entblödet, hochgestellte Staatsmänner zu beleidigen. Wir lernen ferner aus der „Genesis" der Hum., dass der Verein eigentlich nur den Zweck verfolgt, das bestehende Gesetz auf gesetzmässigem Wege zu umgehen.

Was das Wirken des Vereins nach aussen anlangt, so widerstrebt es mir, der Gesammtheit der Vereinsmitglieder gegenüber vielleicht hart urtheilen zu sollen; nachdem jedoch die Spitzen des Vereins d. h. die Brr Schneeberger und Besetzny allein und immer nur im Namen des Vereins das grosse Wort führen, so gelange ich zu der Alternative, dass die übrigen Vereinsmitglieder sich entweder mit deren Meinungen identificiren oder dass die Ansichten des Vereins jenen der beiden Wortführer untergeordnet sind. In beiden Fällen kann ich indessen nur die herbste Missbilligung aussprechen, wenn ich die Thätigkeit des Vereins nach aussen einer Kritik unterwerfen soll. Diese muss thatsächlich in der Annahme gipfeln, dass es den Mitgliedern der Hum. nicht

um das Sein, sondern um den Schein, nicht um das Wesen, sondern um die Form zu thun ist.

Das von vielen verlässlichen Brn beobachtete Prahlen mit dem Maurerthum, das geradezu ostentative Zurschautragen der mr. Erkennungszeichen und die geringe Vor- und Umsicht der profanen Welt gegenüber sind Eigenthümlichkeiten der Hum.-Mitglieder, die bereits sprüchwörtlich geworden sind. In den mr Zeitungen begegnen wir regelmässig pomphaften Ankündigungen über die Thätigkeit der Hum., die ebenso regelmässig von einem überschwänglichen Selbstlob begleitet zu sein pflegen und dann erscheinen wieder mr'sche Werkstücke und gehaltene Vorträge von solch' schreiender Oberflächlichkeit und unlogischer Ausführung, dass man schier staunen muss, mit welch' bescheidenem Ausmass intellektueller Ansprüche die Vereinsmitglieder sich begnügen, wenn solche Vorträge als die Quintessenz des Dargebotenen zur Veröffentlichung geeignet befunden werden.

Und mit welchem Namen soll ich die Thatsache bezeichnen, dass der Präsident der Hum., Br **Schneeberger**, sich in öffentlichen Blättern, so z. B. in der in Prag erscheinenden pol. Zeitschrift „Bohemia" als Vertreter der Oedenburger Loge ankündigt und damit Propaganda zu machen sucht?.

Nichts, was die Hum. unternimmt, ist geworden und aus den Verhältnissen herausgewachsen, sondern Alles ist gemacht und künstlich mit propagandistischer Hast von Männern in Scene gesetzt, die Neulinge im Bunde sind. — — — — Jedoch die Form, der Inhalt und die Versendungsweise des mitfolgenden Prospekts, die projektirte Gründung einer maurer Zeitschrift für nicht-mr. Kreise, unter der Redaction solcher Leute fordert uns gebieterisch heraus, unsere warnende Stimme zu erheben. Es hiesse die Interessen d. k. K. aufs Tiefste schädigen, es wäre offener Verrath an der guten Sache, wenn wir bei dieser Gelegenheit nicht darauf hindeuten wollten, welche Gefahren der Einführung der Fr-Mr in Oesterreich drohen, falls dieses, so charakteristisch mit „wilder Mrei" bezeichnete, zügellose Treiben der Hum. unbehelligt weiter wuchern soll." — — —

Wir könnten aus Berichten und Briefen gewesener Mitgl. der Hum. noch Manches mittheilen, wir halten aber das Vorstehende und das früher Geäusserte für genügend, um den Kampf für gerechtfertigt erscheinen zu lassen, den wir bald nach deren Gründung gegen die Hum. und deren Vereinsleitung im Interesse der Mrei führen zu müssen geglaubt. Voraussichtlich wird die Humanitas alsbald nur der Geschichte angehören, da neben dem moralischen Bankerott auch der finanzielle nicht ausbleiben kann. —

An alle Freimaurer Deutschlands. — Wie in England und anderen Ländern, haben auch in Deutschland die Freimaurer-Logen dem Rettungswesen zur See ihre Theilnahme zugewendet; gerade jetzt ist es wohl angezeigt, diese Sympathien auf's Neue zu erwecken.

Die gewaltigen Anforderungen, die der Krieg von allen Kreisen unseres Volkes verlangt hat, haben fast ein Jahr lang alle anderen Interessen, selbst die der öffentlichen Wirksamkeit, in den Hintergrund drängen müssen.

Auch für die heiligen Zwecke der Rettung von Menschenleben vor den gefahrvollen Küsten unseres Vaterlandes konnte in den weiteren Kreisen seit dem Juli vorigen Jahres nur wenig und vereinzelt gewirkt werden.

Jetzt ist der Friede da!

Freilich verlangen die Wittwen und Waisen unserer Gefallenen, die Verwundeten und Invaliden die Linderung ihrer Noth neben der Staatshülfe, auch von den freiwilligen Dankesgaben ihrer Brüder; freilich gilt es noch manche Opfer des Krieges aufzuwiegen, soweit dies in Menschenkraft liegt.

Allein es ist doch wohl an der Zeit, daneben auch für Werke der Nächstenliebe zu mahnen, für sie eine weitere Theilnahme anzuregen und insbesondere daran zu erinnern, dass ein grosses zugleich humanes und nationales Unternehmen, welches wie die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger lediglich auf die freiwilligen Gaben der Völker angewiesen ist, in einer Zeit grossartigster Volkserhebung nicht gefährdet werden darf, dass dasselbe gerade in demjenigen Stadium, wo bei ihr der erste Aufschwung begeisterter Theilnahme aufgehört hat, der fest andauernden Nationalbetheiligung bedarf. Die Selbsthülfe, die an unseren Küsten bereits so manche erfreuliche Rettungsthat ermöglicht hat, darf gerade jetzt nicht erlahmen.

Wir haben daher an alle Kreise des Volkes die Bitte zu richten, gerade jetzt unserer Gesellschaft zu gedenken und sie vor finanzieller Bedrängniss zu bewahren.

Diese Bitte richten wir vor Allem an die Freimaurer-Genossenschaften unseres Landes, die stets bewiesen haben, dass sie es verstehen zu rechter Zeit das Gute und Nothwendige zu thun.

Bremen, im Juli 1871.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Der Vorstand der deuschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.

Der Orden der närrischen Kerle (Odd fellows) in Preussen. — Das Bundesdirectorium der 3 Weltk. hatte an den Minister d. I., Eulenburg, eine Eingabe gerichtet, worin sie auf die Constituirung der Gesellschaft „Independent Order of Odd fellows" aufmerksam macht und anheimstellte, ob diese geheime Gesellschaft zu dulden sei.

Seitens des Herrn Ministers ist hierauf der Bescheid ertheilt worden, dass ihm die Statuten (Ordensvorschriften) des Vereins der „sonderbaren Brüder" (oder „närrischen Kerle") bereits im Laufe des vorigen Jahres durch den Herrn Bundeskanzler zur Kenntnissnahme mitgetheilt worden sind. „Ich habe aus denselben entnommen, dass der gedachte Verein weder gesetzwidrige Zwecke verfolgt noch eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten erstrebt. Auch der Geheimhaltung unterliegen nach den Statuten des Vereins der „sonderbaren Brr" nur gewisse, für indifferent zu erachtende Ceremonien und habe ich mich deshalb unterm 31. Juli v. J. dem Herrn Bundeskanzler gegenüber dahin ausgesprochen, dass der Einführung des qu. Vereins in die diesseitigen Staaten ein Bedenken nicht entgegensteht."

(Wir begrüssen mit Freuden diese ministerielle Entscheidung.)

Briefwechsel.

Br R—r in A—g. Besten Dank und br. Gegengruss!
Br B. in C—d. Ihr Vsbeitr. ist gezahlt; brdl. Gegengruss!

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

№ 33. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 12. August 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte“ kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Vereinsnachrichten.

Beitritts-Erklärungen.

Darmstadt:

18. Br Hemmerde, C., Ehrenmeister und deput. Meister der Loge Johannes der Evangelist zur Eintracht, General-Agent.
19. Br Hisserich, Ludwig, Schatzmstr. derselben Loge Dirigent der Rechnungskammer.

Forchheim:

20. Br Zeiller, Max, Mitglied der Loge Libanon zu den 3 Cedern in Erlangen, Kaufm.

Langen (bei Darmstadt):

21. Br Münch, Theodor, Mitglied der Loge Joh. der Ev. zur Eintr. in Darmstadt, Apotheker.
22. Br Steingötter, Christ., Mitglied derselben Loge, Gem.-Einnehmer.

Mergentheim:

23. Br von der Osten, Karl, Mitglied der Loge Joh. zum wiedererb. Tempel in Ludwigsburg, Oberlieut. und Adjutant.

Segnitz:

24. Br Bommeisel, Ernst, Mitglied der Loge Libanon zu den 3 Cedern in Erlangen, Kaufm.

Würzburg:

25. Br Kahn, Max, Mitglied der Loge zu den 2 Säulen am Stein, Kaufm.
26. Br Thaler, Adam, Mitgl. der Loge Eleusis zur Verschwiegenheit in Bayreuth, Kaufm.

Die Brr Jac. Horst in Cöln und Emil Wetter in St. Gallen haben ihren Austritt aus dem Verein erklärt.

Br Scheidig in Cöln ist wegen Mangels Adresse und Zahlung gestrichen worden.

Ferner gestrichen wegen Nichterfüllung ihrer Verbindlichkeiten:

Die Brr Andress, Marloff und Vogel in Darmstadt. H. Levinthal und Schlösser in Berlin.

Da der Verein nur durch zahlreiche Betheiligung seinen Zweck und seine Aufgaben zu erreichen vermag, so ist es höchst wünschenswerth, dass die wahrhaft thätigen, intelligenten, eifrigen und für die Sache des Bundes begeisterten Brr aller Systeme, sowohl in Deutschland als im Ausland, ihren Beitritt erklären.

Bei Anmeldungen ersuche ich um gefällige genaue Angabe des ganzen Standes, etwaigen Logenamtes und Wohnortes der betreffenden Mitglieder.

Der Jahresbeitrag beträgt Thlr. 1. —. und wird, sofern derselbe nicht durch Posteinzahlung, durch Entrichtung an einen Obmann (Agenten) des Vereins, durch direkte Einsendung oder sonstwie an mich gelangt, durch Postvorschuss erhoben.

Die Statuten können unentgeltlich durch Unterzeichneten bezogen werden.

Alle Mitglieder und Freunde des Vereins ersuche ich hierdurch brüderlichst, die Sammlungen des Vereins durch Ueberlassung maurerische Schriften, Münzen, Siegel, Bilder und sonstiger maurerischer Seltenheiten, wie Logenzeichen, Diplome, Certificate u. s. w., ferner durch gütige Einsendung vorzüglicher maurerischer Lieder und sonstiger Compositionen (Cantaten, Melodramen u. s. w.), und von Verzeichnissen der mit ihren Logen verbundenen Anstalten (Stipendienstiftungen, Sonntagsschulen, Sterbekassenvereinen, Confirmandenbekleidungen etc.) nebst den dazu gehörigen Statuten nach Kräften unterstützen zu wollen.

Zuschriften und Sendungen in Sachen des Vereins beliebe man an den Unterzeichneten zu adressiren.

Schliesslich ersuche ich um möglichste Verbreitung der „Mittheilungen“ bei Nicht-Mitgliedern, sowie um Beiträge für die Central-Hilfskasse des Vereins.

Der erste Band der „Mittheilungen“, carton., ist zu dem Preise von 1 Thlr. 15 Ngr., der zweite und dritte zu dem Preise von je 1 Thlr. 6 Ngr. durch alle Buchhandlungen zu beziehen, ebenso das Organ des Vereins „die Bauhütte“ (pro Jahrgang 3 Thlr.).

Leipzig. Br J. G. Findel.

Die Jahresversammlung des Vereins deutscher Maurer in Darmstadt

den 22. und 23. Juli 1871.

Von

Br J. G. Findel.

Wie im Jahre 1867 nach der Vertagung in Folge der Kriegsereignisse des vorhergehenden Jahres die Versammlung in Worms um so glänzender und erfolgreicher sich gestaltete, so hatte man ein Gleiches auch diesmal erwartet, um so mehr als die Nachwirkung der grossen Ereignisse des vergangenen Jahres, welche die Zusammenkuft gehindert, allen Gemüthern erhöhten Schwung verlieh und den Brüdern nah und fern die Ueberzeugung aufdrängen musste, dass nunmehr auch für das deutsche Maurerthum der Tag der Verjüngung und Neugestaltung anbrechen werde.

Die Pfingstbeschlüsse des deutschen Grossmeistertags hatten die Vereinsversammlung würdig vorbereitet und eingeleitet. Dass dieselbe sich eines zahlreichen Besuches werde zu erfreuen haben, war vorauszusehen, da neben der Wichtigkeit der in Aussicht gestellten Verhandlungen die überaus günstige Lage des Versammlungsorts inmitten zahlreicher, geistesfrischer und meist durch starke Betheiligung am Verein sich auszeichnender Logen eine namhafte Betheiligung zu verbürgen schien. Dazu kam nun vollends das liebenswürdige Entgegenkommen der Loge „Johannes der Ev. zur Eintracht“ und all ihrer Mitglieder, welche keine Mühe und kein Opfer scheuten, die Vereinsgenossen und Gäste würdig zu empfangen, und die gleich den Wormser Brn den alten Ruf der rheinischen Gastfreundschaft in der dankenswerthesten Weise von Neuem bewährten. Die Umsicht und das Feingefühl des Meisters v. St., Br Dr. Heinr. Künzel, verbunden mit dem Organisationstalente des gewandten und unermüdlichen Br Carl Gaulé und dem freudigen Zusammenwirken der Brr der Loge, hatte die Vorbereitungen zur Versammlung so getroffen, dass für Alles trefflich gesorgt war, für den Empfang sowohl, wie für die Unterkunft der Theilnehmer, für das geistige, wie für das leibliche Wohlbefinden, für die Ordnung, wie für den Schmuck. Gleichwohl war der Besuch kein sehr zahlreicher.

Im Hôtel zum Darmstädter Hof von Br Wiener (Rheinstr. 12) war ein Einweisungs- und Auskunftsbureau errichtet, welches die Tafelkarten und das Programm vertheilte. Hier fanden sich die Brr bei ihrer Ankunft und an den ersten beiden Abenden zusammen, alte Bekanntschaft erneuernd und neue knüpfend. Zu der dem Verein gewidmeten Schrift über die deutsche Nationalloge von Br Cramer kam in Darmstadt noch eine weitere Festschrift über die Werkthätigkeitsfrage von Br Treu in Mannheim hinzu.

Die erste Sitzung des Vereins ward am Sonnabend den 22. Nachm. um $4\frac{1}{2}$ Uhr in Anwesenheit von 49 Brn,*) darunter der verehrte Br Dr. Merzdorf in Oldenburg, von Br Künzel eröffnet, nachdem die Vorstandsmitglieder im Orient Platz genommen, Br Gaulé das ihm übertragene Amt des Schriftführers übernommen, die Brr Bregenzer von Carlsruhe und O. Henne-AmRhyn zu Scrutatoren und die Brr Förmes und Reineck von Darmstadt zu Quästoren ernannt waren. Br Künzel begrüsste in warmer und begeisterter Ansprache die Versammlung und hiess den Verein deutscher FrMr in den Räumen seiner Loge herzlich willkommen, worauf Br C. van Dalen dem diesmaligen Vororte Namens des Vereins für die angebotene und gewährte Gastfreundschaft in gleich herzlicher Weise dankte, was die Versammlung durch Erheben von den Sitzen und durch mr. Applaus bekräftigte. Br Findel ersuchte sodann den Br Künzel in Abwesenheit des Vorsitzenden die Versammlung zu leiten, was geschieht. Br Findel trug nunmehr das folgende Schreiben des Br Seydel vor:

*) Ausser den in der Debatte genannten Brn erwähnen wir folgende auswärtige Brr: Br Dr. With, Mstr. v. St., aus Bremerhaven, Dr. Leipoldt aus Planitz bei Zwickau, Clauss aus Frankfurt, Büttner aus Gundelsdorf in Bayern, Paul aus Stralsund, Burghardt aus Berlin, Korn aus Neustadt a. H., Lobenhofer aus Stuttgart, Emanuel aus Cöln, Ullmann aus Frankfurt a. M., Klostermann aus Wittstock, Esselborn aus Bingen, Glock aus Messel, Langenbecker aus Saarbrücken, Reinheimer aus Rauenheim Haeberle aus Friedberg, Hufschmidt aus Unna, Stuber und Seisser aus Würzburg, Unger aus Braunschweig u. s. w.

Der Jahresversammlung des „Vereins deutscher Maurer“ zu Darmstadt.

Geehrte und geliebte Brüder!

Da mich mein Gesundheitszustand und ein dadurch nöthig gewordenes Kurleben leider verhindert in langgewohnter und liebgewordener Weise an unserer Jahresversammlung diesmal theilzunehmen, muss ich Ihnen schriftlich erklären, was bereits seit Jahr und Tag bei mir beschlossen ist, und was ich schon im vorigen Jahre der Versammlung erklärt haben würde, wäre dieselbe zu Stande gekommen.

Es ist mein wohlerwogener und fester Entschluss, eine Wiederwahl in den Vereinsvorstand nicht wieder anzunehmen, und also vor Allem in der Eigenschaft als Vorsitzender nach zehnjähriger Führung dieses Amts heute von Ihnen zu scheiden, mit vielem herzlichen Danke für Ihre Unterstützung und Nachsicht, mit wehmüthiger und zugleich freudiger Rückerinnerung an vieles gemeinsam mit Ihnen in der Geschichte des Vereins und an der Spitze desselben Durchlebte, Durchgekämpfte, Errungene.

Ich empfinde es als Schuldigkeit, Ihnen meine Gründe für diesen Entschluss rückhaltlos vorzulegen und dieselben Ihrem Urtheile zu überliefern.

Lassen Sie mich obenanstellen, dass der Entwickelungsgang meines Lebens nachgerade mich in eine so grosse Menge zersplitternder Einzelthätigkeiten und Einzelsorgen hineingezogen hat, dass ich ernstlich darauf bedacht sein muss, so viele abseits gehende Zweige wie möglich zu verschneiden, um die Kräfte und Säfte meiner Lebenspflanze möglichst für diejenigen Ziele zu sammeln und zu concentriren, für welche ich mich nach Anlage und Individualität am meisten berufen halten muss. Nicht allein die zersplitterte Zeit und Arbeit ist es, welche in dieser Beziehung schadet, sondern mehr noch die zersplitterte Gedankensorge, das Hin- und Hergezogensein in vielerlei Interessen und Lebensrichtungen, wie es die innerliche Vertiefung und Willenskraft schwächt.

Ausser meiner speciellen amtlichen Berufsthätigkeit ist es besonders das Mitwirken an den Bestrebungen des kirchlichen Liberalismus, welches ich zu meinem besondern Berufe rechnen darf, und dass ich dies im Sinne der freimaurerischen Idee thue und jederzeit thun werde, bedarf vor Ihnen, meine Brüder, keiner Bekräftigung. Die geistige und praktische Thätigkeit und Mitsorge, welche ich bisher eine lange Reihe von Jugend- und Mannesjahren hindurch in diesem Sinne dem Leben des Maurerbundes zugewendet, gedenke ich nunmehr consequent und ausschliesslich in die Bestrebungen des kirchlichen Liberalismus hineinzuleiten. Hierzu fühle ich mich in meinem Gewissen besonders auch noch dadurch berechtigt, dass die freimaurerische Bewegung gegenwärtig eine Wendung nimmt, die ich einerseits zwar fü berechtigt und zeitgemäss halten muss, der ich aber andrerseits mit meiner persönlichen Eigenthümlichkeit und Anlage in fruchtbar eingreifender Weise zu folgen und zu nützen mich ausser Stande weiss. Ich meine die Richtung auf Organisation der äussern Werkthätigkeit. Hier sind andere Kräfte, andere Individualitäten, als die meinige, besser am Platze und geradezu gefordert, wie es auch an den hierzu geeigneten durchaus keinen Mangel hat.

Was ich in meiner Weise dem Bunde und dem Vereine sein und geben konnte, das liegt, wie ich deutlich empfinde, abgeschlossen hinter mir; das Gegebene zu überschreiten, sehe ich keine Möglichkeit, während andere Wirkungsfelder neue Adern meines Lebensschachtes an den Tag zu bringen verheissen und anzubrechen heischen. Was ich geben konnte und sollte für den Maurerbund, liegt genugsam der maurerischen Oeffentlichkeit vor; im „Verein deutscher Maurer“ ist auch ein nunmehr unvergängliches und machtvolles Organ geschaffen, durch welches jederzeit wird verwirklicht werden können, was als Idee dem Bunde einzusenken meine Aufgabe war, sobald nur dafür die geeigneten Persönlichkeiten erstehen und die Stimmung der Brüderschaft in grösserer Ausdehnung gereift ist. Ohne diese zwei Bedingungen musste bisher und muss in alle Zukunft der Weg, den ich nach meiner Art allein einschlagen konnte, erfolglos bleiben. Aber ich bin fest davon überzeugt, dass Andere, wenn auch auf einem Umwege, dessen Berechtigung und Zeitgemässheit ich, wie gesagt, keineswegs verkenne, den Maurerbund endlich doch dahin steuern werden, wohin ich ihn wollte steuern helfen, und dass dann auch zu meinen kleinen Vorarbeiten wird zurückgegriffen werden.

Dies sind die Gesichtspunkte, geehrte und geliebte Brr und Vereinsgenossen, unter welchen ich am Schlusse des ersten Jahrzehnts unseres Vereinslebens zwar nicht vom Vereine, geschweige denn vom Bunde, aber doch von der direkten Thätigkeit für beide vor Ihnen heute mich verabschiede, unter welchen ich aber dennoch, im Vorausblicke auf eine unfehlbare Entwickelung des Vereins und des Bundes zu den wahren Zielen hin, dem Vereine zu seinem Eintritt in das neue Jahrzehnt mit den wärmsten Sympathien und mit treuer Anhänglichkeit Glück wünsche.

Mit innigem Brudergrusse Ihr treuverbundener

Br Rudolf Seydel.

Geschrieben in Dresden vor
der Abreise nach Thüringen,
den 15. Juli 1871.

Hierauf machte Br von Cornberg aus Carlsruhe den von der ganzen Versammlung auf das Wärmste begrüssten Vorschlag, Br Seydel's vorzügliche Kraft in einer Weise dem Vereine zu erhalten, welche eine Ablehnung seinerseits nicht befürchten lasse und es ihm, frei von der Last des wirklichen Vorsitzes ermöglicht, seine hervorragende geistige Kraft dem Vereine auch ferner zu erhalten. In diesem Sinne schlägt er vor, ihn zum Ehren-Vorsitzenden zu ernennen, ein Vorschlag, der von der Versammlung einstimmig angenommen wird.

Vor Eintritt in die Tagesordnung werden den Brn Grüsse verschiedener, am Erscheinen verhinderter Mitglieder, wie des Br Fickert aus Berlin u. m. A. und ein Telegramm des Br Busson von Neuwied mitgetheilt und durch Br Findel die beiden nachfolgenden Schreiben zum Vortrag gebracht.

Williamsburgh, N.-Y., 29. Mai 1871.

An den Vorstand des Vereins d. FrMr.

Verehrte Brüder!

Ich erlaube mir, Ihnen anbei für die Bibliothek des Vereins ein Exemplar meines so eben erschienenen „maur.

Lehrbuchs“ und die von mir ins Deutsche übertragene und herausgegebene „Constitution der Gr.loge des Staates New-York“ zu übermachen. Ich hoffe und es war meine Absicht, durch die Herausgabe und Verbreitung der beiden obengenannten Werkchen in den hiesigen maur. Kreisen, für welche sie bestimmt sind, nach und nach mehr Einsicht und Aufklärung über die dort behandelten Gegenstände zu bringen.

Es wird nach und nach besser werden, wenn das Ziel auch nur stufenweise erreicht wird.

Leider sind die in Folge des letzten Krieges unter den Maurern des alten Continents entstandenen Wirren nicht geeignet, der wünschenswerthen Einheit des Bundes Vorschub zu leisten und die Brust des wahren Maurers mit Freude zu erfüllen. Wir hoffen hier jedoch, dass die aufgeregten Wogen des Hasses und blinder Parteilichkeit sich mit der Zeit legen und vielleicht das Wirken des „Vereins d. FrMr“ — als des maurerischen Volkes — Vieles zur allseitigen Ausgleichung beitragen wird. Mit dieser Hoffnung verbinde ich noch den Wunsch, dass die Verhandlungen der bevorstehenden Versammlung unseres geliebten Vereines zum Wohl und zum Ruhme des ganzen Maurerbundes beitragen mögen.

Ich verbleibe mit aller Hochachtung und Bruderliebe

Ihr ergebener

Ed. Roehr.

Or. Aarau, den 22. Juni 1871.

An den Vorstand des Vereines deutscher Freimaurer.

Würdige und geliebte Brüder!

Wie jeder gebildete und für die Interessen unseres Bundes warm fühlende Freimaurer den Zwecken und Bewegungen des Vereines deutscher Freimaurer seine volle Aufmerksamkeit zuwendet, so dürfen auch werkthätige und für die Zukunft der Freimaurerei besorgte Logen, noch viel weniger Logen-Verbindungen, die Existenz dieses Vereines ignoriren, nachdem derselbe durch ehrenvolle Leistungen auf dem Gebiete wissenschaftlicher und humaner Bestrebungen sich eine Stellung auf dem Boden deutscher Freimaurerei erworben, die nicht weniger von vielseitiger Anerkennung, als von anregender Wirksamkeit auf die ihm ferner stehenden Kreise Zeugniss giebt.

Mag auch die Anschauungsweise über das Vorgehen seiner Glieder in einzelnen Richtungen eine sehr getheilte sein; mag es auch manchen Kreisen schwer fallen, subjektive Aeusserungen und Bestrebungen derselben von jeder Identität mit der Leitung des Vereines loszusprechen, so muss darum nicht weniger anerkannt werden, dass die deutsche Maurerei der anregenden Kraft und Bedeutung dieses Vereines sichtbare Erfolge dankt, die den Verein selbst, wenn auch nicht in Aller Augen zur legitimen Maurerversammlung nach den Begriffen des alten Bundes erhebt, doch immerhin in denjenigen Kreisen, in welchen der Geist der Form übergeordnet bleibt, seine Existenzberechtigung beurkundet hat.

Die Grossloge Alpina, von diesen Ueberzeugungen ausgehend, hat jederzeit mit grossem Interesse den Bestrebungen Ihres Vereins gefolgt und je nach den einzelnen Erscheinungen in dankbarer Anerkennung, oder in Befürchtungen sich in ihren Verhandlungen ausgesprochen; in beiden Fällen aber ihre volle Theilnahme der Zukunft dieses Vereins zugewendet und von diesem Standpunkte aus glaubt der Verwaltungsrath, dem eine officille Theilnahme nach den gegenwärtigen Begriffen des Logenrechts, wie auch nach der ausdrücklichen Willensmeinung der Grossloge selbst untersagt ist, sein Interesse für Ihren Verein nicht deutlicher kund geben zu können, als durch das Ansuchen an den würdigen Br Henne, Ihre Versammlung zu Darmstadt vom 23.—25. Juli d. J. zu besuchen und uns über Ihre Verhandlungen und die Eindrücke, welche er denselben enthoben, Bericht zu erstatten.

Wir haben diesen würdigen Br gleichzeitig ersucht, in unserm Namen keinerlei Eröffnungen oder Urtheile auszusprechen, welche ausserhalb dem Kreise gegenwärtiger Mittheilung liegen, gedenken jedoch hierdurch in keiner Weise denselben in seinen individuellen Aeusserungen zu beschränken.

Wir glauben lediglich Ihrem Vereine hiermit ein Zeichen unserer Sympathie und Achtung zu geben und ergreifen diesen Anlass, seinen Vorstand i. d. u. h. Z. zu begrüssen.

Im Namen des Verwaltungs-Rathes der Grossloge Alpina:

Der Gross-Secretär:

Bohnenblust.

Der Vorsitzende spricht mit Rücksicht auf die letzterwähnte Zuschrift die Hoffnung aus, dass das alte Band zwischen der Alpina und der deutschen Brrschaft erhalten bleibe und dankt dem Br Henne, dem Verf. von Adhue stat, für die übernommene uns ehrende Mission. Br Henne betont die unleugbare Geistesverwandtschaft und die Sympathien zwischen der Alpina und den deutschen Logen, welche Br Findel auch seitens der deutschen Maurer bestätigt, indem er zugleich die Versammlung auffordert, der ungeschwächten brüderlichen Gesinnung und dem Danke des Vereins für die demselben bereits mehrfach gezollte Aufmerksamkeit und Theilnahme an seinen Bestrebungen durch Erheben von den Sitzen Ausdruck zu geben, worauf die Versammlung einmüthig eingeht.

(Schluss folgt.)

Ein dreifaches Fest.

Die Loge Barbarossa zur deutschen Treue im Orient von Kaiserslautern feierte am 25. Juni d. J. ihr Johannisfest. Dieses hehre Fest wurde zu einem dreifach erhebenden, da die Gesammt-Brüderschaft der Loge dem gel. Br von Gersdorf in St. Wendel für seine hohen Verdienste um die Mrei im Allgemeinen und seine besonderen um die Loge Barbarossa die Ehrenmitgliedschaft der Loge ertheilte und demselben an gedachtem Festtage das Ehrendiplom überreichte und man daran das im vorigen Jahre wegen der kriegerischen Verhältnisse verschobene 25jährige maurerische Gedenkfest unseres Mstr. v. St. Br Hohle fügte.

Die Joh.-Festzeichnung des Br Redners Jacoby, fand die ungetheilteste Aufmerksamkeit und fesselte deren Inhalt im höchsten Grade durch ihren ächt maurerischen und patriotischen Sinn, und gaben unsere jüngsten Erlebnisse und Neugestaltungen sichere Stützpunkte für berechtigte Wünsche und Hoffnungen und betonte man mit Recht, dass es einfach eine humane Pflicht sei einem Volke, welches mit so einheitlicher Hingebung für die höchsten Interessen des Vaterlandes gewirkt habe, die Befreiung von jedwedem geistigen und materiellen Drucke zu erleichtern, auf dass im Innern des nun einheitlichen Vaterlandes nicht aufs Neue der Kampf zwischen den deutschen Regierungen und dem deutschen Volke entbrenne. — Hoffen wir! —

Der Vorsitzende richtete nun, da mit der Johannis-Festzeichnung die eigentliche Joh.-Festfeier geendet war, an Br von Gersdorf bei Ueberreichung des Ehrendiploms herzliche, denselben ehrende Worte, welche Seitens desselben die wärmste Erwiederung fanden.

Der Repräsentant der Grossloge Br Ferd. Altschüler richtete hierauf an den Jubilar das Wort und beglückwünschte denselben Namens der Grossloge aufs herzlichste und überreichte zugleich die betr. Glückwunschschreiben; hierauf begrüssten die besuchenden Brr durch den Mund des Br Horn von Kalkenstein und Br Hiepe, Namens seiner Loge „Plato zur beständigen Einigkeit im Or. Wiesbaden“ den Br Hohle; Br Georg Krauss, I. Aufs. der Loge Barbarossa und Br Phil. Rohr, II. Aufs. drückten nun demselben die Gesinnungen und Gefühle der Brüder der Loge Barbarossa aus und übergaben prächtige Geschenke: einen Johannes den Täufer in Oelfarbendruck, gross und schön, und in herrlichem Goldrahmen, dann eine ganz neue maurer. Bekleidung, die Schürze mit Silber befranzt, ein silbernes Logenzeichen und ebenso beschlagenen Hammer. Br Rohr hatte dem Jubilar ein wundervolles grossartiges Bouquet gewidmet, blau mit weissen Blumen und diese in maur. Zeichen zusammengefügt, Br Hommrighausen eine prachtvolle Schreibmappe mit maurerischen Emblemen ausgestattet aus der rühmlichst bekannten Fabrik von Adt in Ensheim in der Pfalz, auch von Frauenhand war aus der Ferne ein in Perlen gesticktes Etuis für die maurerische Bekleidung zum Jubeltage gesandt worden — daran reihten sich nun Telegramme und Glückwunschschreiben vieler Logen sowohl als einzelner Brr.

Auch die Poesie hat den Ehrentag des Hammerführenden nicht vergessen und sandte der Alt- und Ehrenmeister, Br G. Wesche in Birkenfeld, welcher den jetzigen Jubilar vor über 25 Jahren in die Loge zur Pflichttreue im Or. von Birkenfeld aufgenommen hatte, folgende Verse:

Wohl strahlten im Osten drei glänzende Sterne;
Dein Auge umschleiert, erschaute sie nicht,
Doch spähte dein forschender Blick in die Ferne,
Es ahnte der Geist jenes höhere Licht.
Heil! Heil! Heil! dreifacher Segen
Strahlt nun dem Maurer entgegen!

Es leitete Dich zum Altare der Wahrheit,
Im Tempel des Lichts die befreundete Hand,
Hier sahst Du die grossen drei Lichter voll Klarheit
Der Nebel des Truges, des Irrthums entschwand!
Heil! Heil! Heil! etc.

Und segensreich wurden für Dich jene Stunden
Des Daseins Bedeutung wardst Du Dir bewusst,
Das wahre Glück hast Du im Leben gefunden,
Weil Du es gesucht in der eigenen Brust.
Heil! Heil! Heil! etc.

Nun führst Du mit Würde den Hammer als Meister,
Verbreitest nun selber das Licht vom Altar
Und ringsum verscheuchst Du der Finsterniss Geister
Dich stützt „Barbarossa's“ erleuchtete Schaar!
Heil! Heil! Heil! etc.

Drum wollen wir heute den Bruderbund preisen
Der hier uns in dem schönsten Vereine umschlingt
Und Dir, unserem Meister, uns dankbar erweisen,
Der unsere Kette mit Wärme durchdringt
Heil! Heil! Heil! etc.

Wir wollen die Stunde heut segnen und feiern,
Die einst Deine Stirne vom Schleier entband,
Und für Wahrheit und Recht das Gelübde erneuern,
Das uns am Altare des Lichtes verband!
Heil! Heil! Heil! etc.

Auf die Bitte der Brr der Loge Barbarossa hatte Br Emil Rittershaus, schon am 17. Juli 1870 dem eigentlichen Jubeltage, folgendes Gedicht verfasst und mit seinen besten Grüssen übersandt:

In diesen ernsten schweren Tagen,
Wo Blitze jede Wolke trägt,
Da lass' uns Dir, o Meister, sagen,
Wie unser Herz Dir liebend schlägt;
Da lass' uns Dir, Du Theurer, danken
Für manchen schönen Tags Gewinn,
Für Deine Treu', die ohne Wanken
Gewirkt in ächtem Maurersinn!

Du weisst, wie um des Tempels Säulen,
Die Feinde toben fort und fort;
Der Rabe krächzt, es schrei'n die Eulen
Und jeder Schrei Verdammungswort!
Schon droht der Feind den deutschen Grenzen
Und will uns bringen Bann und Joch —
Wir wollen uns mit Rosen kränzen,
Trotz alledem — wir wagens doch!

Wir wissens ja: Wenn ohne Ende
Der Hass auch flucht, die Ehrsucht hetzt,
Es bleibt das Werk der reinen Hände,
Das Werk der Liebe bleibt zuletzt!
Der Tempel lässt sich nicht zerschlagen,
Dem Liebe gibt die hohe Weih',
Den Weisheit, Schönheit, Stärke tragen,
Des Maurerthumes heil'ge Drei!

Wir wollen treu des Amtes pflegen,
Das uns vertraut der Herr der Welt,
Dem Amte treu, der Welt zum Segen,
Wie auch des Schicksals Würfel fällt!

Wir schliessen nur die Kette fester,
Du führst uns an mit Muth und Kraft,
Der „Bürger-Meister“ und ihr Bester
Und Meister uns'rer Brüderschaft!

So soll es sein, der Mann vom Hammer
Und Winkelmaass, so soll es sein!
Nach Zeiten, voll von Gram und Jammer,
Kommt auch die Zeit voll Sonnenschein!
Sei lang noch uns'rer Loge Leiter
Und Gott es also fügen mag:
Dass jeder Tag Dir froh und heiter!
Das wünschen wir zum Jubeltag!!!

Die Brr der Loge Barbarossa.

Br Feodor Löwe in Stuttgart hatte auf die Bitte des Br Krauss dessen Gefühlen bei Ueberreichung der silbernen Ehrenbekleidung in folgenden schönen poetischen Worten Ausdruck verliehen:

Geliebter Meister! nimm auf's Neue
Ein Maurerkleid aus Bruderhand
Als Ehrenzeichen Deiner Treue,
Die jede Probe recht bestand.

Ein Liebespfand darfst Du es nennen,
Das Deine Liebe sich gewann
Von Brüdern, die in Dir erkennen
Den freien und bewährten Mann.

Gemahnen soll Dich's an die Stunde
Und was Du damals tief empfandst,
Als Du, ein neues Glied im Bunde,
Vor dem Altar der Wahrheit standst.

Erinnern soll Dich's auch an Alle
Die, folgend heut dem Hammerschlag,
Erschienen in der Arbeitshalle,
Zu feiern Deinen Jubeltag.

Es schmücke Dich bei unsern Festen,
Geliebter Meister, den man nennt,
Wenn man die Namen wägt der Besten,
Die man in Maurerkreisen nennt.

Wenn Dir die Hüften wird umschlingen,
Der Silberschürze blaues Band,
Soll's immer Dir im Herzen klingen:
Sie kam aus trauter Bruderhand!

Der grosse Weltenmeister richt' es
Und lass in seiner Huld gescheh'n,
Dass wir ihr Silber noch in lichtes
Und lautres Gold verwandelt seh'n!

Dass der Br Jubilar nach so vielen Beweisen von Liebe und Vertrauen im höchsten Grade ergriffen war, ist leicht zu denken, derselbe dankte tief bewegt und manche Andeutungen in seinen Dankesworten waren den älteren Brüdern wohl bekannt und erinnerten an eine schwere Prüfungszeit im Leben des Mannes; zum Schlusse brachte uns Br Hohle in Form einer Zeichnung Skizzen aus seinem Leben vom Kindesalter an, die von den Brn freundlich entgegengenommen wurden und schritt man hierauf zum Schlusse der schönen und erhebenden Joh.-Festfeier. Nach Schluss der Loge brachte die Post dem Jubilar noch die Ernennung und das Ehrendiplom als Mitglied der Loge „zum Felsentempel“ im Orient von Oberstein, mit deren meisten Brüdern Br Hohle seit lange innig befreundet ist, ebenso traf leider erst den Tag nach dem Feste ein sinniges Geschenk der Loge Wilhelm zur aufgehenden Sonne im Orient von Stuttgart ein und bestand dasselbe in schöner äusserer Ausstattung aus den „Freimaurerischen Dichtungen“ des Br Feodor Löwe, welche wir hiermit allen Brn aufs Beste empfehlen wollen; Klarheit, Wahrheit und hohe Begeisterung für die Endziele der Menschheit sprechen aus jeder Zeile.

Eine Festtafelloge, welche Einiges zu wünschen übrig liess, vereinigte hierauf die Brr noch auf ein paar Stunden im Bankettsaale der Loge, worauf in den Restaurationsräumen ein Bankett nebst Ball folgte, an welch letzteren Genüssen sich auch Profane, welche vorher dazu geladen waren, betheiligten und wurde es schon Licht im Osten, ehe man sich da trennte.

Feuilleton.

Bamberg. — Das Freimr-Kränzchen zur Verbrüderung an der Regnitz hat am 28. Mai d. J. die Brr S. Treumann zum Vorsitzenden und Simon Gerst zum Sekretär gewählt.

Cottbus. — Im Feuilleton No. 25 der Bauhütte berichten Sie aus Carlsruhe, dass die Loge Leopold die Beamtenwahl in die Lehrlingsloge verlegt habe und Besuchenden gestatte, bei Ballotagen mitzustimmen. Erlauben Sie zu berichten, wie wir hier in der Loge „zum Brunnen in der Wüste“ es nicht anders kennen und seit Gründung der Loge 1797 in dieser Weise verfahren wird.

Kissingen. — Auf Grund einer bei Br Demler, Besitzer der Villa Oelmühle erfolgten Besprechung, feierten die zur Kur hier verweilenden Brr das Johannisfest am 24. Juni unter der Leitung des einstimmig zum vorsitzenden Meister gewählten hochw. Br Krug, Dep.-Meister der Loge zur gekrönten Unschuld in Nordhausen, der um $3^1/_4$ Uhr Nachmittags, nach einem zu dieser Feier schnell entworfenem Ritual, unter Assistenz der gleichzeitig gewählten Brr Beamten, und zwar des Dep.-Meisters Br Zapp aus Frankfurt a. O., Ehrenmeister der Loge zum Leoparden in Luckau; des 1. Aufsehers, hochw. Br Blanck, Mitglied der Loge Wilhelm zur Männerkraft in Colberg; des 2. Aufsehers, Br Demler, Mitglied der Loge Joseph zur Einigkeit in Nürnberg das in den festlich decorirten Räumen

des Zapfschen Locals hergerichtete Brudermahl, mit einem zum Herzen sprechenden Gebete eröffnete.

Nachdem eine gut besetzte Kapelle mit einer Mozartschen Arie, den musikalischen Theil der Feier eingeleitet hatte, ertheilt der vorsitzende Meister dem Br Zapp das Wort. Derselbe giebt dem wohl allgemeinen Bedauern der Brr Ausdruck darüber, dass es uns leider nicht vergönnt sei, den heutigen Festtag durch eine Belehrung in den heimathlichen Bauhütten zu feiern, weist aber gleichzeitig darauf hin, wie ein jeder der heute hier anwesenden Brr eine innere Befriedigung bei dem Gedanken empfinden müsse, dass er bei der heutigen Feier mit Brüdern der verschiedensten Oriente, denen er vor vielleicht wenigen Tagen fremd gegenüber gestanden, zu ernster Arbeit eng verbunden sei.

Mit Bezug auf die heutige Feier lenkt er die Aufmerksamkeit der Brr auf die Bedeutung der Rosen hin und citirt dabei folgenden Ausdruck Rückerts:

„Möge jeder selbst beglückt,
Seiner Freuden warten,
Wenn die Rose selbst sich schmückt,
Schmückt sie auch den Garten.“

Der Redner glaubt, dass auch die heutige Feier eine schöne Anregung zu weiterer eifriger Arbeit am rauhen Stein sei, und eine derart froh verlebte Stunde im Bruderkreise würde für Jeden immerhin eine angenehme Erinnerung sein. Das vorangegangene Maurerjahr, reich an grossartigen Erscheinungen, habe uns auf politischem Gebiete als grösste Errungenschaft, die endliche, lang geträumte Einigung der deutschen Stämme gebracht. So grosser Begebenheiten müssten wir bei unserer heutigen Feier gedenken, wie wir ja überhaupt keine sich darbietende Gelegenheit vorübergehen lassen dürften, immer wieder den braven Söhnen des Vaterlandes unsern innigsten Dank auszubringen.

Der Redner bringt nun unter herzlicher Zustimmung derselben auf Mr-Weise einen Toast auf den um die Erfolge der Neuzeit hochverdienten Landesfürsten Sr. Maj. den König Ludwig von Bayern aus.

Br Demler aus Nürnberg erwiedert mit einem Toast auf das Wohl Sr. Majestät des Königs Wilhelm, des Deutschen Kaisers, was von den Brüdern mit Jubel aufgenommen wird, indem die Musik den Toast mit einem passenden Liede begleitet.

Hierauf fordert der vorsitzende Meister den hochw. Br Saniter, wortführenden Meister der vereinigten drei Logen Irene zu den drei Sternen, Tempel der Wahrheit und Prometheus zu Rostock auf das Wort zu nehmen. Derselbe hebt hervor, wie sich aus Osten und Westen, aus Süden und Norden heute Brüder der königl. Kunst hier in Kissingen zusammengefunden, das schönste Fest des Maurers, das Fest Joh. des Täufers, gemeinschaftlich zu begehen.

Wenige Worte an geeigneter Stelle hätten genügt, die Kraft des goldenen Vereinigungsbandes zu bewähren, und aus der Schaar der an der Heilquelle Kissingens Gesundheit Suchenden eine Bruderkette zu bilden. Es dränge sich hierbei dem denkenden Maurer unwillkürlich die Frage auf, welches der Mörtel sei, der so geeignet, die auf der Oberfläche der Erde zerstreuten Bauleute so rasch zu vereinigen und unbekümmert, welchem Stande, welchem Geschäfte, welcher Confession sie im profanen Leben angehören, hier zusammenzuführen? Es sei einerseits die Ausschliessung eines jeden Dogmas aus den Logen ebenso sehr, als andererseits die felsenfeste Ueberzeugung von der Existenz des dreifach gr. B. d. W. auf welcher Ueberzeugung unser ganzer Bau beruht. Er toastete auf das Wohl der FrMrei, der königl. Kunst.

Mailand, 21. Juli 1871. — Am Freitag den 7. d. M. versammelten sich die Brr der Logen Cisalpina und Rapina zur Feier des Sommerjohannisfestes in Albigo di Firenze, wobei ihnen die Freude zu Theil wurde, den s. e. Br G. W. Martini, Mstr. v. St. der Loge zur Einigkeit im Or. Frankfurt a. M. kennen zu lernen. Br Martini, welcher Repräsentant des Gross-Orient von Italien bei der Gross-Loge des eklekt. Bundes ist, nahm beim Bankett Veranlassung, den Wunsch auszusprechen, die Bande zwischen der deutschen und italienischen Maurerei möchten sich stets fester knüpfen. — Ausser der liebenswürdigen Gemahlin und der Schwägerin der Br Martini nahmen am Feste mehrere Schwestern Theil, von welchen eine den Dank der Schwestern als Erwiederung auf einen denselben gebrachten Toast in freundlichen Worten aussprach. — Die Trinksprüche der Brr Martini, Mussi und Dobelli, sowie jener des s. e. Br Larcher, Meister v. St. der Loge Cisalpina, fanden grossen Beifall und die anwesenden deutschen Brr, welche hier ihren Wohnsitz haben, erfreuten sich der freundlichsten Aufnahme. Ihre Absicht, in hiesiger Stadt eine deutsche Loge zu gründen, ist noch mehr gefördert worden, durch das brüderliche Anerbieten der italienischen Brüder, denselben ihr Lokal für ihre Arbeiten zur Verfügung zu stellen. — Möchten uns noch recht oft liebe Besuche aus Deutschland zu Theil werden; sie werden dazu beitragen, die Sympathien der beiden Nationen im Bruderkreise zu vermehren und vom Tempel der Humanität aus werden diese in die profane Welt dringen und alte Missverständnisse und Vorurtheile werden dadurch verschwinden. Br A. Röder.

Verein deut. Maurer. — Der Absatz der mr Dichtungen von Br Ritterhaus hat leider den gehegten Erwartungen und den anfänglichen Aussichten nicht entsprochen. Von den 1500 gedruckten Explen., sind 400 Exple. zur Disposition gestellt und 400 Expl. rem., abgesetzt incl. der Frei-Expl. (Rezens. Exple.) 700 Exple. Die Herstellungskosten betragen Thlr. 133. 14. Silbgr. Der Centralhilfskasse konnte daher nur ein Ueberschuss von Thlr 5. — überwiesen werden. Hoffentlich ermöglicht ein weiterer Absatz derselben nächste Ostermesse eine namhaftere Summe zuzuführen. Mehrere Oriente wie Stuttgart, Bremen, Darmstadt, Essen, Lennep etc. haben eine bedeutende Anzahl von Explen. abgenommen, viele andere dagegen kein einziges oder nur 1—2 Exple.

Literar. Notiz. — Der neue Jahrgang des „Jaarbookje for Nederlandsche Vrymetselaren, 1871“ enthält ausser dem Logenkalender (Verzeichniss der niederländ. und ausw. Logen und Grosslogen und deren Beamten) wiederum eine Reihe histor. und erbaul. Beiträge von verschiedenen Verfassern, desgl. mehrere poet. Zeichnungen.

Das neunte Heft des „Bulletin van het Nederl. Groot-Oosten“, II. Herg. 1871—72. 1. Liefg., über dessen Einrichtung und Bedeutung wir uns früher ausgesprochen, enthält eine Uebersicht der mr Wohlthätigkeitsanstalten Europas von Br. Boudewijnse, sodann eine Arbeit von Br S. H. Hertzfeld, mit der Ueberschrift „Einheit im Wesentlichen, Freiheit im Zweifelhaften, in Allem Liebe“ über den Grossmeistertag und Verwandtes unter vollständiger Wiedergabe der epochemachenden Rede des Kronprinzen v. Pr., ferner ein Aufsatz über gleichzeitige Mitgliedschaft in zwei Logen von den Erstgenannten, endlich Berichte über die Fr-Mr in den Niederlanden und im Auslande.

— Die im Verlag von A. Stadermann in Ohrdruff erschienene Schrift „Humanes Christenthum von Th. Buddeus“ ist ein freimüthiger Protest gegen die protest. Orthodoxie. Sie knüpft allerdings an das geistliche Amt an und kommt vielfach auf die kirchlichen Verhältnisse zurück, fasst aber durchweg Christenthum und Humanität als identisch auf und ergeht sich in sehr lesbarer Form über die classische Literatur, insbesondere über Schiller und Goethe, über die häusliche Erziehung und verwandte Gegenstände. Das Buch wird auch von Brr mit Nutzen gelesen werden. Der Verf. steht auf dem Standpunkte des Protestanten-Vereins und ist selbst Mr.

Den Schwestern.

Von

Br J. P. Glökler.

Die Hand ans Glas! Den Schwestern gilts!
Lasst länger uns nicht säumen!
Den Schwestern gilts! Die Freude rauscht,
Die vollen Becher schäumen!

I.

Der erste Trunk — er sei geweiht
Der edelsten und liebsten Seele,
Die sich dem Manne angetraut,
Dass nie des Himmels Glück ihm fehle.
Der Gattin gilts, die unverrückt
Des Gatten Pfad mit Rosen schmückt!

II.

Der zweite Trunk sei dargebracht
Den Schwestern, die begeistert streben
Und für der Menschen sonnig Glück
Ihr Leben opferfreudig leben.
Den Schwestern gilts, die nur erfreun
Und prunklos allwärts Rosen streun!

III.

Den dritten Trunk trink freudig ich
Auf frommer Frauen zart Gemüthe,
Auf Augen, draus nur Liebe strahlt
Und Seelenschönheit, Herzensgüte.
In solch ein Frauenantlitz sehn,
„Heisst eine Andacht still begehn."
Den Frauen gilts, die zauberschön
Fortwandeln auf der Menschheit Höhn.

Zur Ruh das Glas! Die Waffen vor!
Lasst schallen Lustapplause!
Durch aller Schwestern Herzen hall'
Der Freude Sturmgebrause!

Mitglieder-Listen.

(In den letzten Monaten eingegangen:)

Altenburg. — Barmen. — Berlin (R.-York). — Bern. — Bielefeld. — Bremerhaven. — Bunzlau. — Gotha. — Hirschberg. — Königsberg i. Pr. — Marienburg. — Neustadt-Eberswalde. — Saarbrücken. — Stettin.

Indem ich für gütige Einsendung bestens danke, bitte ich zugleich die Brr Meister und Sekretäre aller Logen, mir die neuesten Listen stets zugehen lassen zu wollen.

J. G. F.

Zur Besprechung.

Henne, Otto, Kulturgeschichte der neueren Zeit. II. Band. (Zeitalter der Aufklärung.) Leipzig, 1871. O. Wigand.

Roth, Dr. Jul., Die Unfehlbaren. Geschichtliche Reihenfolge sämmtlicher Päpste. Leipzig, 1871. O. Wigand.

Zur Badereise des Br N. in N.

(Logenbeamter u. Vereinsmitgl.)

(Schluss.)

	Transport:	Thlr. 97.	$11^1/_2$.
Von Br H. T. in Coethen	„	1.	—.
Von Br R. in Hof fl. 1. —.			
Von Br Kl. in Hof —. 30 kr.	„	—.	$25^1/_2$.
	Summa:	Thlr. 99.	7.

Briefwechsel.

Br K. in K. Ihr Baustück dankend erhalten und mit Interesse gelesen. Behalte mir Benützung vor, wenn der Raum und die bereits eingegangenen Verpflichtungen dies gestatten. Brüderlichen Gegengruss!

Br J. M. B—nn in H. Bereits dankbar verwerthet und Ihnen die betr. Nr. gesandt. Wegen überhäufter Arbeit herzlichen Gruss auf diesem Wege!

Br H. in H—f. Brdl. Dank und Gegengruss!

Br Ad. R—r in M—d. Besten Dank für Ihr Telegramm, wie für Ihren Bericht. Ihr Besuch wird mir s. Z. willkommen sein; inzwischen herzlichen Gegengruss!

Br K. in M—m. Glücklichen Erfolg im Schwarzwald und herzlichen Gegengruss!

Br S. G. in B—g. Die Grüsse werden freundlichst erwidert; von der Adr. Notiz genommen.

Zur Notiz.

Br Schneeberger hat zeug Poststempel die Vereinsquittungen für Wien in — Darmstadt unfrankirt aufgegeben, davon sind mir jene der Brr Bolze und Stanzel wegen verweigerter Annahme mit doppeltem Porto zurückgesandt worden. Die Wiener Brr, welche einer anerkannten Loge angehören und ihren Vereinsbeitrag pro 71 zahlen wollen, werden gebeten, dies ungesäumt zu thun.

Br Th. Bindtner nimmt die Beiträge entgegen.

J. G. F.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

№ 34. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben
von
Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr Fr.Mr. Leipzig, den 19. August 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte“ kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Die Jahresversammlung des Vereins deutscher Maurer in Darmstadt

den 22. und 23. Juli 1871.

Von

Br J. G. Findel.

(Schluss.)

Hierauf trägt Br Findel den Jahresbericht vor und werden die Brüder Harres und Gaulé zu Revisoren der Rechnung ernannt. Eine schriftlich eingereichte Interpellation des Br Schneeberger aus Wien, Vertreter des Vereins „Humanitas“ ward der nächstfolgenden Vorstandssitzung überwiesen und vom Vorstand privatim erledigt, während die Versammlung den Druck der „Mittheilungen“ IV. 2., eines Mitglieder-Verzeichnisses, neuer Statuten und eventuell des Regulativs für mr. Werkthätigkeit genehmigt und dem Geschäftsführer, wie bisher, überlässt. Desgleichen beschliesst der Verein a) mit Schluss des vierten Bandes die „Mittheilungen“ eingehen zu lassen, nachdem Br Findel diesen Antrag motivirt, b) das erste Heft des 1. Bandes neu drucken zu lassen und den Preis sämmtlicher Jahrgänge herabzusetzen; c) statt der bisher üblichen Spezifikation der Auslagen dem Geschäftsführer für Porti und sonstige Hilfsauslagen ein Aversum von Thlr. 50. zu gewähren unter Genehmigung des von Br Treu mit Rücksicht auf das Wachsen des Vereins vorgeschlagenen Zusatzes „vorläufig“. Br Schneeberger erbietet sich nach Vervollständigung der „Mittheilungen“ für deren Verbreitung in Oesterreich zu wirken. Der Vorsitzende eröffnet nunmehr die Debatte über den von Stuttgart aus angeregten Zusatz zu §. 7 der Statuten nach den Worten „ein unentgeltliches Ehrenamt“: — „haben jedoch für die durch die Jahresversammlung ihnen verursachten Kosten Entschädigung zu erhalten und anzunehmen.“ Nachdem der Antrag von Br Th. Walther aus Stuttgart begründet und dahin erläutert war, dass ein Billet 2. Classe und pro Tag 2 Thlr. Diäten vergütet werden soll, wurde nach kurzer Debatte, an welcher sich die Brr Treu und von Cornberg betheiligen, der Antrag zum Beschluss erhoben und zwar als bereits für dieses Jahr giltig.

Nunmehr motivirt Br Cramer aus Eichenbarleben in einem ausführlichen Referate (vgl. „Mittheilungen“) die Einsetzung dreier ständigen Ausschüsse (Commissionen) und zwar: a) einen für mr. Werkthätigkeit, b) einen für maurer. Bildungsmittel, c) für allgemeine Vereinsangelegenheiten. An der Debatte betheiligen sich die Brüder van Dalen, Treu und Findel, welch letzterer auch die Einsetzung eines Finanz-Ausschusses zur Berathung über Anlegung und Controle des Vereinsvermögens empfiehlt. Der Vorsitzende weist bei dieser Gelegenheit auch auf das Sperber'sche Unternehmen hin. Die Versammlung bewilligt mit grosser Mehrheit die Einsetzung dieser vier Ausschüsse und überlässt dem Vorstande die Zusammensetzung, jedoch mit der von Br Graeff aus Bingen vorgeschlagenen Ergänzung, dass die Ausschussmitglieder sollen befragt werden, welcher Commission sie beitreten wollen.

Bezüglich des Brochüren-Antrags der Aachener Brr verbunden mit dem des Br Krans, (mr. Missionen etc.) beantragt Br Findel Vertagung, da die Antragsteller nicht

anwesend, Br Treu dagegen Verweisung an eine Commission. Br Thost aus Zwickau ist für Behandlung der Frage und spricht sich gegen die Anträge aus. Br Dr. Kraus aus Bensheim spricht zugleich im Auftrag der Aachener Brr und im Anschluss an Br von Groddecks Arbeit in der Bauhütte für denselben, indem er auf das Vorgehen des Jesuitismus, diesen Todfeind der Mrei, den man nicht unterschätzen dürfe, hinweist und schliesslich die Wahl eines besondern Ausschusses für diesen Gegenstand befürwortet. Br Graeff sucht aus dem Leben nachzuweisen, dass das Beispiel der Brüder die beste Waffe gegen die Feinde des Mrthums sei. Br von Cornberg aus Carlsruhe ist gegen den Antrag; es sei am zweckmässigsten, die Zurückweisung jesuitischer Angriffe den einzelnen Brn zu überlassen, die je nach Lage der Dinge sofort erwidern können. Als Beispiel führt er an den Kampf der Brr in Pforzheim gegen die Unduldsamkeit des katholischen Geistlichen und die vom Mstr. v. St. Br Thumm am Grabe des Br Fischer gehaltene vortreffliche Rede, welche bedeutend gewirkt. Diese Rede wird an die Brr verkauft; der Ertrag ist zu einem edlen Zweck bestimmt. Bei der Abstimmung wird der Antrag Pütz-Kraus abgelehnt.

Bei Berathung über die Pflege freimr. Statistik und die von Br Cramer entworfenen Tabellen empfiehlt Br Findel den Versuch durch den Verein mittelst Rundschreibens an alle deutsche Logen und Bitte um Ausfüllung, welchen Vorschlag Br Künzel unterstützt. Br Nebhuth aus Friedberg dagegen hält die Cramer'schen Tabellen für zu umfangreich und schlägt eine von ihm entworfene kürzere Fassung und bequemere Einrichtung vor, weil eine solche eher auf Erfolg rechnen könne. Nachdem sich auch Br Treu für die Cramer'schen Tabellen ausgesprochen wird die Versendung derselben beschlossen und sodann sofort zur Wahl der Vorstandsmitglieder geschritten. Von den 35 stimmfähigen Vereinsmitgliedern fallen 17 Stimmen auf Br Dr. Willem Smitt in Leipzig, 9 auf Br C. van Dalen, 6 auf Br Thost, während die übrigen sich zersplittern. Die Versammlung ging bei dieser Wahl von dem Wunsche aus, dass, wie bisher, Vorsitz und Geschäftsführung an einem Orte vereinigt sein möchten.

Vor Beginn der weiteren Wahl bittet Br Findel, ihn ebenfalls seines Amtes zu entheben und eine neue Kraft in den Vorstand zu berufen, was er näher motivirt. Es werden gewählt Br Findel mit 32 Stimmen, Br van Dalen mit 20 Stimmen; 9 Stimmen fallen auf Br Thost, 4 auf Br Cramer und die übrigen zersplittern sich auf die Brr von Cornberg, Künzel und Graeff.

Es wird mitgetheilt, dass Br Busch in Dresden die Bezeichnung „Nicht-Maurer" statt der gehässigen „Profane" beantragt und Br Dr. Schnitzer in Berlin ein Eintrittsgeld von Thlr. 1. —. zu Gunsten der Centralhilfskasse festgesetzt wissen will. Wegen vorgerückter Zeit wurde die Sitzung geschlossen und begaben sich die Brr zu den im Garten und Saal des Darmstädter Hofs versammelten Schwestern zu geselliger Unterhaltung.

Während die auswärtigen Brr die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein nahmen, versammelte sich Sonntag Vormittag der Vorstand zu einer Vorberathung.

Die zweite Sitzung begann unter zahlreicher Betheiligung inzwischen noch angekommener auswärtiger und Darmstädter Brr am 23. Juli Mittags nach 11 Uhr unter dem Vorsitz des Br van Dalen, welcher in herzlicher Weise die Neueingetretenen begrüsste und die neuen Gedichte des Br Rittershaus dem Verein behändigte, zugleich des Verf. Grüsse und sein Bedauern meldend, dass er verhindert sei an der Versammlung theilzunehmen. Unter den Gästen befand sich der uns bereits bei frühern Versammlungen liebgewordene Gr.-Sekr. des ekl. Bundes Br Paul aus Frankfurt. Nachdem den 5 schwäb. Logen, welche s. Z. der Centralhilfskasse einen namhaften Theil der Sammlung beim Vereinsfeste zugewiesen, der Dank des Vereins votirt war, wurde die beantragte Statuten-Aenderung, dass die säumigen Zahler „von der Liste gestrichen" werden sollen, genehmigt: Br Künzel zieht seinen Antrag betr. Verleihung von Ehrenmedaillen der Humanität zurück, worauf, nachdem vorher das Protokoll der gestrigen Verhandlungen verlesen war, von den ernannten Revisoren die Jahresrechnung als richtig bestätigt und Decharge ertheilt ward.

Als Versammlungsort für das nächste Jahr war nur Hameln a. W. in Vorschlag. Der Verein beschloss einmüthig der freundlichen Einladung der Loge „zur königl. Eiche" Folge zu geben und soll die Jahresversammlung wiederum in der zweiten Hälfte des Juli stattfinden. Br von Cornberg bemerkt zur freudigen Genugthuung aller Vereinsgenossen, dass die Loge „Leopold zur Treue" in Carlsruhe, in der er den Vorsitz führe, durch die Wahl als Versammlungsort im Jahre 1873 sich geehrt und verpflichtet fühlen würde. Wegen der neugewonnenen Reichslande Elsass-Lothringen dürfte sich diese Wahl auch empfehlen; der Verein würde dort die freundlichste und brüderlichste Aufnahme finden.

Um die Verbindungen des Vereins weiter auszudehnen, das Fest seines zehnjährigen Bestehens zu verherrlichen und die Verdienste namhafter Bundesbrüder anzuerkennen, hatte der Vorstand die folgenden Brr zu Correspondirenden Mitgliedern ernannt, welche nunmehr proklamirt und maurerisch begrüsst wurden, nämlich die Brr J. J. F. Noordziek, deput. National-Grossmeister der Niederlande im Haag, William S. Gardner, Grossmeister der Grossloge von Massachussetts in Boston, Leon Hynemann, mr. Schriftsteller in Philadelphia, Juan Wellauer in Madrid, Carlo Truchi, Ehrenmeister der Loge Pietro-Micca in Turin, W. P. Buchan, maurer. Schriftsteller in Glasgow (Schottland) und Jac. Norton, mr. Schrifsteller in Boston.

Der nächste Gegenstand der Tagesordnung war eine Resolution über den vom deut. Grossmeistertag beschlossenen deutschen Grosslogenbund. Br Walther aus Stuttgart befürwortet eine kürzere, als die vom Vorstand vorgeschlagene Fassung, damit es nicht scheine, als stimmten wir für alles Uebrige, was in der Resolution nicht mit berührt sei, und macht einige Mittheilungen aus einem Rundschreiben des verehrten Br Dr. Buek, Grossmeister von Hamburg, worin über einzelne Bestimmungen des Entwurfs Bedenken ausgesprochen sind. Br Henne Am-Rhyn von St. Gallen bemerkt, dass man in der Schweiz, soweit er die Stimmung kenne, von einer möglichen Bevormundung der deutschen Mrei ungünstige Rückwirkungen auf die maurerischen Verhältnisse der Schweiz befürchte; es müsse deshalb ein demokratisches Gegengewicht gegen die monarchische Spitze geschaffen werden und begrüsse er daher die vorgeschlagene Verbesserung des Entwurfs der Grossmeister durch Schaffung einer Vertretung der

Gesammt-Brüderschaft. Br Hirsch, korresp. Mitglied des Vereins, aus Paris wünscht, der Verein möge dem deut. Grosslogenbund jetzt seine Zustimmung noch nicht geben, sondern freie Hand behalten; er sieht das Projekt mit Misstrauen an; eine solche Einigung gestalte die Verhältnisse des Mrthums zwar nationaler, aber nicht maurerischer. Br Findel kann die lautgewordenen Befürchtungen nicht theilen; er mahnt zu Selbstvertrauen und zu energischer Einwirkung auf die Gestaltung der Dinge. In der Resolution sei nicht ohne Absicht die Bezeichnung „einheitliches Organ der deutschen Mrei" gewählt, weil die Zukunft über den blossen Grosslogenbund hinausführen werde und müsse und soll durch Annahme dieser zustimmenden Resolution keinesfalls auf eine etwaige Opposition verzichtet werden. Um indessen den hier ausgesprochenen Ansichten gerecht zu werden, schlägt er zu dem letzten Abschnitte den Zusatz vor: „indem er sich gegen die ständige Commision in Berlin und für deren Beseitigung erklärt." Br von Cornberg ist seinerseits mit manchen Punkten des grossmstrlichen Entwurfs nicht einverstanden, und sei er für sich lieber geduldet, als protegirt, doch wolle er auf diesen Punkt nicht näher eingehen und werde er der Resolution zustimmen. Der Vorsitzende resumirt und stellt die Abstimmungsfrage, worauf die Resolution mit ca. 92 gegen 7—8 Stimmen in folgender Fassung angenommen wird:

„Der Verein deut. Fr-Mr sieht in der Schaffung eines einheitlichen Organs der deut. Mrei einen zeitgemässen und dankenswerthen Fortschritt;

er begrüsst mit Freuden die dabei gesicherte Wahrung der Autonomie der einzelnen Grosslogen und Logen;

indem er sich gegen die ständige Commission in Berlin und für deren Beseitigung erklärt, spricht er die Erwartung aus, dass neben den Grossmeistern die Vertretung der Grosslogen durch zwei aus der freien Wahl der einzelnen Johannislogen hervorgehende Brüder Meister erfolge, da er nur auf diesem Wege eine gedeihliche Entwickelung der deutschen FrMrei im Sinne freier Selbstbestimmung zu erkennen vermag.

Nunmehr übernimmt Br von Cornberg den Vorsitz und beauftragt Br Findel das „Regulativ für die Verwaltung der Centralhilfskasse und für die Uebung maur. Werkthätigkeit" zu verlesen, woran derselbe die Mittheilung der von einem Ausschuss in Darmstadt darüber gemachten „Bemerkungen" knüpft, deren Wortlaut wir hier einschalten:

Bemerkungen

zu dem sogenannten Regulativ für die Verwaltung der Centralhilfs-Kasse des Vereins deutscher FrMr.

Mit Freuden muss jeder Maurer die Gründung einer solchen grösseren Hilfskasse begrüssen, mittelst welcher es ermöglicht wird, die maurerische Werkthätigkeit in grösserem Maasse zu üben; sie ist ein Einigungspunkt für maurerische Bestrebungen, ein Bindemittel der über ganz Deutschland zerstreuten maurerischen Elemente, von welchem eine herrliche Rückwirkung auf die Beziehungen der einzelnen Logen zu einander sich äussern und in jedem Maurer das Bewusstsein der Zugehörigkeit zu einem grossen Ganzen wach gerufen wird.

Diese Hülfskasse soll aus freiwilligen Beiträgen von Brüder-Maurern und von Nicht-Maurern und von Logen gebildet werden; die Grösse ist dem freien Ermessen anheimgegeben, jedoch wird man als geringsten Beitrag $\frac{1}{2}$ fl. in Süddeutschland, 10 Sgr. in Norddeutschland festsetzen müssen; 1 fl. oder 20 Sgr. möchte zur Erzielung einer allgemeinen Betheiligung zu hoch gegriffen sein.

Die obere Verwaltung der Centralkasse untersteht dem Vorstande des Vereins deutscher Maurer; die Verwendung der Gelder zu den in §. 1 des Regulativs bemerkten Zwecken, welche indess allgemeiner, nicht so speziell zu bezeichnen wären, wird durch Majoritätsbeschluss der General-Versammlung des Vereins deutscher Frei-Mr bestimmt werden müssen; jedoch nur zu dem Theil der gesammelten Gelder, welcher zur Centralkasse jedes Jahr abgeliefert wird.

Zur Erzielung einer besseren Betheiligung, sowie zur Erleichterung der Erhebung der Beiträge bilden sich Zweig-Verbände, z. B. im Grossherzogthum Hessen ein solcher, welcher die Mitglieder aus den zur Grossloge zur Eintracht gehörigen Logen und Kränzchen in sich aufnimmt.

Ein solcher Zweigverband ernennt seinen aus 3 Mitgliedern bestehenden Vorstand, seinen Säckelmeister und Controleur, welche jährliche Beiträge von ihren Mitgliedern erheben.

Am Schlusse des Kalenderjahres wird von den in solchen Verband eingegangenen Geldern die Hälfte an den Rechner der Centralhülfskasse, welcher vom Vorstand des Vereins für deutsche Frei-Mr ernannt und jedes Jahr, so lange der Vorstand ihn im Amte belässt, von Neuem bestätigt werden muss, unter gleichzeitiger Anzeige an den Vorsitzenden des Haupt-Vereines abgesendet, während die andere Hälfte dem Zweig-Verband verbleibt.

Auf der General-Versammlung des Vereins deutscher Freimaurer des folgenden Jahres wird dann über die Verwendung der von den verschiedenen Zweig-Verbänden im verflossenen Jahre eingegangenen Gelder Beschluss gefasst; bis zur Verwendung sind die eingegangenen Gelder zinsbringend sicher anzulegen.

Principiell ist die Ansammlung der eingehenden Gelder in Kapitalien oder sonstigem Vermögen, damit dann nur mit dessen Ertrage, resp. Zinsen Werke der Barmherzigkeit oder der Civilisation gefördert werden, zu verwerfen; es würden hier alle Nachtheile eintreten, welche die Ansammludg von Vermögen zur todten Hand mit sich bringt, — und warum sollen die einkommenden Gelder zur Freude der Geber nicht sofort verwendet werden? Jedes Jahr bringt seine Einnahmen, man verwende sie sofort ganz. Die freiwilligen Beiträge werden sich in ihrer Grösse zumeist nach dem Bedürfniss, resp. nach der momentanen Veranlassung und inneren Aufforderung eines Jeden zum Geben richten: ist diess der Fall, so wird und kann kein Geber wünschen, dass die Verwendung aufgeschoben werde und für ganz andere Dinge stattfinde, als wofür gegeben. Es liegt auch nicht die entfernteste Nothwendigkeit zur Kapitalien-Ansammlung vor, da, sollten einmal die Beiträge aufhören oder sich mindern, dann auch das Interesse aufgehört hat und das

Corpus fehlt, welches in Werkthätigkeit sich äussern soll. Der Verein ist überdiess keine juristische Person, sein Wohnsitz ist wandelnd, der Vorstand hat bald da, bald dort seine Glieder, — zur Vermögens-Ansammlung würde darum eine entsprechende Verwaltungsbehörde nicht vorhanden sein. Nein, man verwende die jährlichen der Hülfskasse zufliessenden Gelder vollständig, es wird daraus mehr Segen entspringen, als wenn dieselben zu Kapital angesammelt werden.

Was nun die andern 50% der im Zweigverband gesammelten Gelder betrifft, so verwende man die Hälfte davon im Bezirk dieses Verbandes zu Zwecken der Humanität; welche Formen dabei zu beobachten, möge jeder Zweigverein für sich ordnen.

Die andere Hälfte diene zur Ansammlung eines Reservefonds für unvorhergesehene Fälle zunächst im Bereich dieses seinen ständigen Sitz habenden Zweigverbandes, so dass man für den Fall der Noth sofort über einen baaren Fonds verfügen kann; nicht minder aber möchte dieser Reservefonds ein Rückhalt für die Centralhülfskasse sein, damit diese für unvorhergesehene plötzliche Nothfälle aus diesen Sparbüchsen Zuschuss requiriren kann.

Die §§. 3, 4, 5, 6 des Entwurfs würden darnach grossentheils wegfallen, resp. anders zu fassen sein. Ebenso liegt dann für weitere §§. eigentlicher Stoff nicht mehr vor.

Dagegen würde über die Rechnungsstellung noch etwas zu sagen sein. Mit jedem Jahre, in welchem die über die Einnahmen des vorderen Jahres beschliessende General-Versammlung des Vereins deutscher Frei-Maurer abgehalten wird, schliesst sich die Jahres-Rechnung der Centralhülfskasse für das vordere Jahr vollständig ab; wie beim Gustav-Adolph-Verein würde eine Veröffentlichung der Einnahmen und der Verwendungen wesentlich zur Steigerung des Vertrauens und des Interesses beitragen; überdiess müsste der Vorstand für die richtige Verwendung und Richtigkeit der Rechnung solidarisch einstehen.

Die Regulirung des Rechnungswesens der Zweig-Verbände muss man diesen überlassen, wiewohl es wünschenswerth, wenn dasselbe möglichst übereinstimmend eingerichtet ist.

Darmstadt, den 27. October 1869.

Dr. Künzel, Vorsitzender des Prüfungscomité. — Dr. Vogel, Schriftführer.

Referent bemerkt weiter, das Regulativ sei mehr dem allmählichen Wachsthum des Fonds angemessen, die Darmstädter Vorschläge sichern dagegen einen leichtern Verwaltungsmechanismus und seien auf sofortige Thätigkeit und einen grossartigen, allgemeinen Zufluss der Mittel berechnet. Statuten müssten aus der Erfahrung herauswachsen; daher sollte die Versammlung heut nur die Grundzüge berathen und alle Details der künftigen Entwickelung überlassen. Es frage sich, ob der Nebhuth'sche Antrag nicht in die Centralhilfskasse mit hereinzunehmen und ein Fonds für maurer. Unterstützungen an Brr und Logen zu schaffen sei, damit die Logen ferner mit Bittgesuchen verschont bleiben, die Gesuche besser und genauer geprüft und event. rasch Hilfe aus dem disponiblen Fonds gewährt werden könne. Die Loge in Bremerhaven habe sich einem solchen Fond günstig ausgesprochen. Die Brr Treu und Thost schlagen vor die Sache dem bereits beschlossenen Ausschuss für mr. Werkthätigkeit zu überweisen und Br Hufschmidt aus Unna befürwortet überdies, dass der betr. Ausschuss seine Referate in der Bauhütte veröffentlichen möge.

Da die Zeit schon zu weit vorgerückt, verzichten die Brr Treu, Thost und Nebhuth auf das Wort für ihre Referate und Anträge, welche dem gleichen Ausschuss überwiesen werden. Br von Cornberg begründet kurz seinen Vorschlag betr. einer Vorbildungsanstalt für weibliche Dienstboten und Br Treu empfiehlt den Anschluss an den Verein für Volksbildung. Br Nebhuth überreicht sein Referat zur Veröffentlichung in den „Mittheilungen", worauf die Sitzung geschlossen wird.

Nach kurzer Pause fanden sich über 100 Brr in dem neuerbauten, schmucken und freundlichen Bankettsaale zu einem von Br Hemmerde und den Beamten der Loge Joh. der Ev. geleiteten Brmahle zusammen. Vertreten waren folgende Oriente ausser Darmstadt: Frankfurt a. M., Worms, Stuttgart, Oppenheim, Bingen, Wien, Cöln, Hof, Frankenthal, Saarbrücken, Braunschweig, Spaa, Gundelsdorf in Franken, Mannheim, Carlsruhe, St. Gallen, Offenbach a. M., Brooklyn (F. Reiss), Forchheim, Zwickau, Würzburg, Paris, Eichenbarleben-Aschersleben, Friedberg i. W., Oldenburg, Neustadt a. H., Heidelberg, Leipzig und Berlin. Die Zahl der Vereinsmitglieder war verhältnissmässig gross, die Zahl der Gäste auffallend gering, während bei frühern Versammlungen das umgekehrte Verhältniss stattfand.

Den ersten Toast brachte der Vorsitzende auf die Regenten und den Verein aus, dem dann ein solcher auf den Verein und die besuchenden Brr (Gaulé), der Dank des Vereins an die Loge in Darmstadt (Findel) u. a. Trinksprüche folgten, unter denen namentlich der des Br Henne auf die Unfehlbarkeit, resp. auf drei unfehlbare Thatsachen zündete. Unfehlbar sei die Thatsache, dass in der Schweiz die Sympathien für Deutschland in erfreulicher Zunahme begriffen seien. Wer das nicht glaube, der sei verflucht. Ebenso unfehlbar sei die Thatsache, dass die deutschen FrMr ihren wohlwollenden Gesinnungen und dem Bewusstsein der Geistesverwandtschaft mit den Schweizer Brn unverhohlenen Ausdruck gaben und wer das nicht glaube, der sei verflucht. Unfehlbar sei endlich die Thatsache, dass er (Redner) die freundlichste Aufnahme seitens der deutschen Brr im Allgemeinen, seitens des Vereins im Besonderen und seines Gastgebers Br Gaulé im Einzelnen gefunden und wer das nicht glaube, der sei verflucht. — Den Toast auf die Schwestern brachte Br Reineck aus, Br Thost gedachte des maur. Ober- und Unterhauses, Br Kraus hieb mit scharfem Schwerte auf die schwarze Brigade, die Jesuiten, ein, denen er in Bensheim allein Stand zu halten hat. Dazwischen wurden die Brr durch musikalische Genüsse, verschiedene Gesangsvorträge und ein Streichterzett von den Brüdern Niederhäuser, Förmes und Steingräbner erfreut.

Nach Schluss des Brmahles blieben die Brüder noch lange in traulicher Unterhaltung beisammen.

Der folgende Tag vereinigte wiederum eine Anzahl Brr und Schwestern unter dem Geleite der Brr Reineck, Niederhäuser und Köhler von Darmstadt zu einem Ausfluge über den Felsberg nach dem Felsenmeer und dem Auerbacher Schlosse, während ein anderer Theil unter

der Führung des Br Künzel nach Auerbach fuhr, wo sich schliesslich Alles vereinigte. Die Reize der Natur, das gute Wetter, ernste nnd heitere Unterhaltung, zu der namentlich auch Br Unger von Braunschweig beitrug, ein gutes Mahl auf dem Jägerhause, Alles wirkte zusammen, diesen Ausflug zu einem genussreichen und zu einer angenehmen Erinnerung zu machen. Am Dienstag zersplitterte sich die Gesellschaft mehr nnd mehr, um theilweise sich wiederzufinden in Worms und Oppenheim, Bingen, Stuttgart und Würzburg.

Leider erst nach Schluss des Brmahles gingen folgende Telegramme ein.

Aus Oedenburg in Ungarn:

Den innigsten Brudergruss mit dem Wunsche des besten Gedeihens. Für die Brüder in Oedenburg

Iraly.

Aus Mailand in Italien:

Den heute dort versammelten Brüdern reicht über die Alpen herzlich grüssend die Bruderhand das Vereinsmitglied

Joseph Röder.

Festrede,

gehalten am 24. Juni 1871 in der Loge z. goldnen Apfel.

Von

Br J. Kretzschmar,
zug. Mstr. v. St.

Sei uns gegrüsst, Johannistag!
Im Druck der Hände, in der Herzen Schlag
Giebt heute auf dem ganzen Erdenrund
Der Brüderschaaren sel'ge Lust sich kund.
Was uns bewegt und was wir forschend sinnen,
Soll Leben heute und Gestalt gewinnen,
Und lauter soll das hohe Lied ertönen
Zum Preise alles Guten, Wahren, Schönen, —
Und freuen soll sich, wer sich freuen mag!
Sei uns gegrüsst, Johannistag!

Dem Baumeister der Welten, vor dem tausend Jahre sind, wie eine kurze Stunde, flieht „ewig klar und spiegelrein und eben“ der Strom der Zeiten dahin. Bei ihm giebt es kein festliches Heute, das sich von dem alltäglichen Gestern abhebt. In Ihm ist Alles Vollendung, Gleichmaass nnd Ruhe. — Wäre es uns vergönnt, in die Gottesidee nns so tief zu versenken, dass wir ganz in ihr aufgingen, dann würde auch an uns das Leben „zephyrleicht“, wie es der Dichter singt, und in ungetrübter Harmonie vorübergleiten und wir würden keinen Tag auszeichnen, dass er einer besonderen Erhebung geweiht sei.

Aber wir sind im Staube geboren. Nur das Ringen nach dem Vollkommenen ist nns gegeben, nicht das Vollbringen. Wir dürfen uns eins fühlen mit dem Göttlichen, indem wir es anstreben; aber Keiner mag von sich sagen, dass es ihm gelungen sei, das Ziel in seiner schrankenlosen Hoheit zu erfassen nnd sich einzuwiegen in jene Sphäre des olympischen Selbstgenügens, in welcher alle Unterschiede der Zeit ausgeglichen erscheinen.

Darum findet sich der Mensch in der Anschauung des Endlichen dazu bestimmt, auf seiner mühevollen Wanderung über diese Erde gewisse leuchtende Marksteine zu setzen und aufzusuchen, die ihm einen Ruhepunkt bieten. Dem aber, der ganz und im besten Sinne Mensch sein will — dem freien Maurer ist es vor Allen Bedürfniss, in der Gewohnheit des Daseins und Schaffens Abschnitte, die ihm ein gedankenvolles Halt vermitteln, anzutreffen nnd die Arbeit, an die er gestellt ist, nach bestimmten Momenten einzutheilen, die im Glanze des ewigen Lichts eine besondere feierliche Bedeutsamkeit zurückstrahlen auf das stille Werk seiner Hände.

So stehen wir vor dem heutigen Tage, um das Fest zu begehen, das dem Maurer das grösste ist und zugleich das liebste.

Aus dem Rosenstrauch, dessen Duft die Welt erfüllt, erhebt sich, dem suchenden Auge wohlerkennbar, das Bild des Mannes, der unserer Kunst seinen Namen verliehen hat. Seine Stirn ist geschmückt mit dem Meisterzeichen der Weisheit, wie sie gewonnen wird in harten Mühen nnd Kämpfen mit feindlichen äusseren Gewalten und in der noch schwereren Ueberwindung des eigenen Selbst; — von seinen Lippen kommt uns das Wort: „Trachtet danach, dass ihr mich recht versteht; übet die Zucht, die ich euch gelehrt, seid stark im Guten, damit ich euch als meine Jünger erkenne, und so ihr fest zu mir steht und an mir haltet, so stehe ich zu euch, denen ich mich geweihet habe von Anfang an, und ich halte an euch bis zum Ende aller Tage“; — und aus seinem Auge leuchtet nns — so mächtig anziehend und so warm, dass wir versucht sind, die hohe Gestalt, die uns vorschwebt, in inniger Umarmung zu umfassen, — aus seinem Auge l uchtet uns entgegen die Alles reinigende, Alles versöhnende, Alles gewinnende Bruderliebe.

Doch treten wir der Erscheinung um einen Schritt näher!

Der heilige Täufer trägt auf seinen Schultern, von denen das schlichte härene Gewand herabhängt, die Forschung von Jahrtausenden. Was die Weisen der vorangegangenen Zeit über den Grund und Zweck der Dinge im All und die Belebung des göttlichen Funkens im Menschen gedacht und festzustellen gesucht, — sei es nun, dass sie dem Solon und seinem Γνωθι σεαυτον — Erkenne Dich selbst — nachfolgten, oder dass sie, wie Pythagoras, Stoff und Kraft, „das bestimmbare Unbegrenzte“ und „das Bewegende,“ als die beiden durch sich selbst seienden Urprincipien erkannten nnd der besonderen Art von Kraft in der vervollkommnungsfähigen Persönlichkeit je nach ihrer Entfaltung einen mathematisch abgemessenen Wohnsitz anwiesen, — oder dass sie mit der eleatischen Schule in speknlativen Entwickelungen der Begriffe von der Vielheit des Gegenständlichen und der Einheit des Seins sich ergingen, — oder nach Sokrates auf das Innere des Menschen, und die dort lebenden unmittelbar zum Bewusstsein kommenden Grundwahrheiten über Sitte, Recht und Moral gestützt, aus der gegenseitigen Beschränkung des Einzelnen in der Aussenwelt den Gedanken an die nothwendige Selbstbeherrschung der freien vernünftigen Wesen entnahmen, — oder sei es, dass sie, Plato voran, die Ideen selbständig in den Dingen nnd getrennt von ihrer Umhüllung, doch diese vollständig durchdringend

erfassten, um die im Menschengeiste geweckte und erwachte Idee zur Erkenntniss ihrer Wesenheit und zur Idee des absolut Vollkommenen und Guten, zur Idee aller Ideen zu führen, — oder dass sie, von **Aristoteles** geleitet, das Universum durch die höchste Intelligenz bestimmt sein liessen, in Gott den Urgrund alles Seins und Lebens erkennend und als den letzten Zweck des Menschen die Erstrebung des rechten Ebenmasses in allen Thätigkeiten der Seele durch Herrschaft der Vernunft, edle Gesinnung und Erhabenheit des Geistes setzend, — oder dass sie im Anschluss an die **Stoa** die Meinung festhielten, Gott als die ursprüngliche Vernunftkraft regiere die Welt, wie die Seele ein lebendes Wesen, das All erfüllend, aber nur im All existent und durch das Fatum (die Naturgesetze) beschränkt, indem sie den Menschen verpflichteten, naturgemäss zu leben, um in Harmonie mit sich selbst zu sein, — Alles diess erhielt in und durch Johannes wenn nicht den wissenschaftlich unbedingt entsprechenden Ausdruck, so doch den praktisch definirbaren bündigen Abschluss. Die verschiedenen Denkreihen, die vor ihm ihre Richtung zur Weltseele genommen, leitete er, theilweise vielleicht ohne specielle Kenntniss derselben, aber darum nicht weniger sicher, weil nach dem richtigen Gesetz, in einen Punkt zusammen und er kleidete diesen Punkt in das Wort, das in seiner wunderbaren Einfachheit doch so reichen und segensvollen Anklang gefunden hat. Die Fragen, in denen alle Volksculte der Alten ihren Angelpunkt hatten — ob und wie das ewige Licht in der Welt der Erscheinung erkennbar und wirksam werde, mit allen Räthseln und Ahnungen, die sich an sie anhefteten und mit aller Sehnsucht, die sie in der Menschenbrust zurückliessen — in ihm, in Johannes, erhielten sie ihre endliche Lösung. Ihm war es beschieden, den Schlüssel zu gewinnen, um das grosse Thor einer neuen Zeit zu öffnen; vor seinem prophetischen Geheiss wichen zurück die dunkeln Wolken des Zweifels, des Wahns, des Irrthums und es stieg herauf die Morgenröthe einer geläuterten Weltanschauung in dem Evangelium des reinen Menschenthums.

Der nach ihm dieses Evangelium predigte, war grösser als er, wie er selbst bestätigt hat. Aber was die gottgetragene, Alles umfassende, und hinreissende Begeisterung des Nachfolgers den Völkern zu Eigen gab, das war von ihm, Johannes, philosophisch zurecht gelegt und fassbar dem allgemeinen Verständniss vorbereitet. Er war der Grund, auf den der Prophet von Nazareth bauen sollte, und es würde diesem schwer geworden sein, seinen weltbewegenden Ideen Eingang zu verschaffen, wenn nicht Johannes vor ihm der Mission gerecht geworden wäre, ihm den Weg zu bereiten und richtig zu machen seine Stiege. Hat doch auch der galiläische Freund ihm dafür unsterblichen Ruhm gespendet in den Worten: „Wahrlich, ich sage euch, unter allen, die von Weibern geboren sind, ist nicht aufgekommen, der grösser sei, denn Johannes der Täufer“ (Matth. 11, 11).

Das aber ist das Grösste an dem Herrn, den wir den unseren nennen, dass er, zuerst die Schleier lüftend, in welche die Gedankenwelt des Alterthums eingehüllt war, eine Quelle des Heils geöffnet hat, aus der Alle nach ihm schöpfen können, ohne sie zu erschöpfen; und seine besondere Bedeutung für uns, die wir unsere Hallen nicht durch die Schranken verschiedener Bekenntnisse einzuengen gemeint sind, gipfelt sich darin, dass wir in ihm die lebendige Vertretung derjenigen Elemente sehen, die den Grund und den Ausgang jeder Religion darstellen. Mit durchdringender Klarheit hat er den Menschen in seiner göttlichen Natur auf sich selbst angewiesen; mit nie ermüdendem Eifer ist er seinem inneren Berufe gefolgt, den Bruder zur Erkenntniss seiner Kraft, seiner Bestimmung und seiner Würde zu führen, mit unbeugsamer Strenge hat er alles Zufällige, alles rein Aeusserliche und Unwesentliche von sich gethan, um sich zur Befriedigung und Anderem zum Beispiel, ganz unbeirrt in dem Streben nach dem Höheren, an seiner eigenen Vollendung und an der sittlichen Hebung und Erziehung seiner Zeitgenossen zu arbeiten.

Die Richtschnur seines Handelns und Wandelns war ihm die Wahrheit, für sie trat er ein maasvoll, aber bestimmt, ohne Ueberhebung, aber mit männlichem Freimuth — überall, in den Hütten wie in den Palästen, an den Ufern des Jordan wie an den Prunktafeln der Reichen. Den Heuchlern, die zu ihm kamen, ihn zu versuchen, rief er entgegen: „Ihr Otterngezücht, wer hat denn euch gewiesen, dass ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet. Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Busse!“ (Matth. 3, 7). Und als es galt, der Wahrheit die höchste Ehre zu geben, da liess er, ihr bescheidener und doch so gewaltiger Held, ihre vernichtende Donnerstimme vernehmen vor dem gleissenden Throne des im Ueberfluss schwelgenden Tyrannen, um dann sein hehres Zeugniss — ohne jede Anwandlung von Schwäche — mit dem Tode zu besiegeln.

In den wenigen, aber scharf ausgeprägten Zügen, die uns das Bild des Johannes vergegenwärtigen, finden wir unschwer die Grundlinie unseres Tempelbaus wieder. Wohl hat er diese am Reissbret nur weiter auszuführen gesucht; denn Zeichen, Wort und Griff waren schon vor ihm gegeben. Wie dem aber auch sei, dem tiefen Sinn unserer Altvorderen gebührt alle Anerkennung, dass sie gerade diesen Geisteshelden zum Schutzpatron und werkführenden Meister unserer Kunst auserkoren haben.

Nicht eine überlieferte Form, sondern die Sache selbst ist es daher, die uns die Aufforderung nahe legt, an des Jahres Hochmittag des grossen Vorkämpfers zu gedenken, dessen Name über unseren Arbeitshütten geschrieben steht, und dieser Aufforderung kommen wir nach, damit wir, in dankbarer Erinnerung an ihn und seines Beispiels würdig, die rechte Weihe in unsere Herzen einziehen lassen und an allen Brüdern, zumeist aber an uns selbst, den Geist bewähren, der von ihm ausgegangen ist. Dazu nun bereiten wir uns hauptsächlich durch ernstes Nachdenken über die uns vorgesteckten Ziele und durch strenge Selbstprüfung. Ein Jeder von uns frage sich: Hast du dich bemüht, den Plan des Baues zu ergründen, oder hast du gedankenlos den Spitzhammer und die Kelle geführt? Bist du bestrebt gewesen, die Gesetze des Bundes in dir und an dir wahr zu machen, oder hast du dich der Gleichgiltigkeit, Lauheit und Unthätigkeit zu zeihen? Hast du gelernt nach dem Willen des Johannes auf das, was den Menschen vom Göttlichen abwendet, auf Rang und Stand und äussere Güter zu verzichten, oder hast du dich von falschem Stolze, von klein-

licher Eitelkeit bethören und von dem flüchtigen Reiz des Genusses bestricken lassen? Und wenn du Gutes gethan, — hast du die That in johanneischem Geiste vollbracht, — um des Guten selbst willen und ohne Hoffnung des Lohns, oder hast du dich dabei umgeschaut, ob sie auch von den Leuten gesehen werde? Ist aber Einer unter uns, der sich auf diese Fragen keine genügende Antwort geben kann, der verzage nicht. — Ihm rufe ich zu — im Namen des Meisters, der so trefflich die Busse verstanden, geübt und gelehrt hat: — Deine Brüder verzeihen dir, wenn du dir selbst nicht verzeihst! Lege noch einmal an diesem Tage vor dir ab das Gelübde der unwandelbaren Treue gegen den Bund und fasse den festen Vorsatz, frisch und standhaft einzutreten in die Arbeitskette und die Hand zu rühren und zu sorgen, dass der Bau gefördert werde. Beharrest du dabei, so wirst du uns dir und der heiligen Sache, der wir dienen, wieder gewonnen sein und erhalten bleiben und es wird in dir fortleben das Bewusstsein des Gerechten!

Und wie wir uns so zusammenfinden, geprüft und geläutert und gefestigt in dem gleichen Streben, und uns die Hände reichen, dass Einer den Andern führe und anstelle in wahrhaft brüderlicher Hingebung, wie sollten wir da noch dem Drange der Freude gebieten Angesichts der Grösse und Vortrefflichkeit unseres Bunds? Wie sollten wir nicht dem Hochgefühle lauten Ausdruck geben, dass heute unser entzücktes Auge sich weiden darf an den flammenden Festaltären, die in allen Welttheilen aufgerichtet sind?

O, die Gemeinschaft der Guten ist so erhebend und beseligend! Und wenn wir uns heute mit Recht sagen: sie ist ja unser Ziel und unser Werk und sie das Band, das uns so eng umschliesst, dann wird die Ahnung zum Glauben und der Glaube zur Gewissheit, dass Gott über uns und in uns ist, wie wir in ihm sind, und wir empfinden im Glanze des hellen Lichts, dass er uns aufgehen lässt die höchste und reinste Lust, in dem Menschen den Menschen zu erkennen, zu achten und zu lieben, und beglückt stimmen wir ein in den Jubel des Dichters:

„Seid umschlungen, Millionen,
Diesen Kuss der ganzen Welt!
Brüder — überm Sternenzelt,
Muss ein lieber Vater wohnen!"

So bekunden wir als Maurer unsere Feststimmung, indem wir an der Säule der Weisheit, rückwärts schauend, uns prüfen und nach Selbsterkenntniss ringen, an der Säule der Stärke aber, vorwärts blickend, zum Festhalten am Bunde wie zur mannhaften That uns rüsten und an der Säule der Schönheit die Freuden in uns aufnehmen, die uns der heutige Tag bietet.

Damit aber diesem Tage mit seinen festlichen Eindrücken eine bleibende Nachwirkung gesichert sei, lassen wir den Genius, dessen himmlischer Zuruf wir vernommen, noch einmal zu uns reden und wir prägen seinen Spruch recht tief in unsere Herzen ein:

„Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben.
Bewahret sie!
Sie sinkt mit euch! Mit euch wird sie sich heben!"

Feuilleton.

Amerika. — Br Anthon, Grossmeister der G. L. von New-York, hat eine Revision der Statuten beantragt und durchgesetzt; ausserdem verwirft er das sog. Recht, Maurer bei Sicht und zur kurzen Hand zu machen. Der „Triangel" nennt ihn einen Mauer, „der vielfach von den hier landläufigen Begriffen und Ansichten über Fr-Mrei abweicht; er ist in Wahrheit ein mr Reformer." Die Verbindung mit dem schottischen Ritus und andern Hochgraden hat er kurzweg abgebrochen, da eine „Repräsentation zwischen mr. Behörden nur unter gleichartigen und gleichberechtigten in Wahrheit statthaben kann und Hochgradkörperschaften nicht in solche Verbindung treten könnten mit Grosslogen der blauen Mrei, da hier die gemeinsame Basis fehle. Daher erscheine ihm ein Repräsentationsverhältniss der Grossloge mit solchen Hochgrädlern unpassend, ungesetzlich und nachtheilig." —

— In **Tennessee** wird die von dem verer. Grosssekretär **Charles A. Fuller** in Anregung gebrachte grossartige Waisen-Erziehungsanstalt, „Waisen- und Wittwen-Heimath" voraussichtlich bald ins Leben treten. Es sollen zu dem Zweck in jeder der drei grossen Abtheilungen des Staats grössere Landstücken erworben, darauf Häuser errichtet und unbemittelte Wittwen und Waisen verstorbener Brr Mr darin untergebracht und den Waisen nach Möglichkeit das darin gewährt werden, was von einer guten Erziehung erwartet werden kann. Namentlich soll dahin gestrebt werden, aus den Waisen nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft zu machen. Vierundachtzig Tochterlogen (sage: 84) haben zu diesem Zweck 79000 Doll. gezeichnet und wird erwartet, dass nach Betheiligung aller Tochterlogen (307) die Summe von 400,000 Doll. erreicht wird. —

England. — In einem Artikel der „Antagonismus der maurer. Rite" versucht der „**Freemason**" für eine mildere Beurtheilung des sog. schottischen alten und angen. Ritus von 33 Gr. zu plaidiren. In England wirft man diesem Ritus vor, seine Grundlage sei nicht bloss ungesund, sondern seine Wirksamkeit sei auch den besten Interessen des Bundes nachtheilig. Der Ritus sei ein Bund im Bunde und nirgends zu dulden, wo eine Grossloge des symbol. Ritus bestehe. Die Verwaltung sei ein schlechtmaskirter Despotismus und nicht frei von dem Vorwurfe der Ungerechtigkeit, der Corruption und des Betrugs etc.

Aus diesem Artikel erfahren wir, dass der Grossrath in Charleston, wo dieser aftermaur. Ritus fabrizirt wurde, die Fabel, als habe Friedrich der Gr. den 33. Gr. eingesetzt und die Constitutionen retificirt, als unwahr nunmehr aufgegeben.

Frankreich. — Gedrängt von vielen Brr, welche meinen, dass ein wahrhaft ernstes nnd durchaus manr. Journal niemals zeitgemässer war, als jetzt — hat sich Br Eng. Hubert, correspondirendes Mitglied des Vereins dent. Fr.-Mr., an die französische Brüderschaft in einem Rundschreiben gewandt, um sich ihrer Unterstützung betreffs der Wiederherausgabe der „Chaine d' Union" zu versichern. Dieses Blatt würde sich „mit neuem Eifer der Vertheidigung und Verbreitung der civilisatorischen Principien, den Ideen der Beruhigung und Versöhnung widmen, welche das Wesen, die Stärke nnd den Bestand unseres Bundes ausmachen."

Wir wünschen vom ganzen Herzen glücklichen Erfolg und würden mit Freuden das Wiedererscheinen der Chaine d' Union begrüssen, welche vor dem Kriege nahezu über 2000 Abnehmer zählte, also weitaus verbreiteter war, wie die Banh.

Die X-Brr. — In der Trauerloge der G. L. L. v. D. sprach der Grossredner Br Palmiè n. A. die nachfolgenden geflügelten Worte: „Und damit stehen wir, theure Brr, auf dem Grunde, welcher den Mittelpunkt der Loge, den Mittelpunkt der Weltgeschichte bildet, auf welchen schon der grosse Plato im Timäus c. 36 ahnend hinweist (!?), wenn er von den Weltgeiste sagt, dass er im Universum ausgebreitet sei, wie ein griechisches X, wie ein Kreuz, dessen Schenkel von ihrem Durchschnittspunkte abgebogen, zwei sich kreuzende Kreise bilden; auf dem Grnnde, welcher der Gegenstand der glaubensvollen Sehnsucht der Jahrtausende gewesen, von welchem das erste Kapitel des Evangeliums redet, auf dem das Schwert des Meisters ruht; auf dem Grunde, auf welchem der Apostel Paulus (1. Cor. 2, 6 nnd 9) als auf den Inhalt der Weisheit der Vollkommenen, als auf das Mysterium verweist, das der ewige Meister durch Zeichen, Griff nnd Wort dem von seiner Liebe erfüllten Menschen offenbart. Ja, damit stehen wir auf dem Grunde, der in den Katakomben auf den Grabstätten der ersten Christen durch die Symbole des Kreuzes, des achteckigen Sterns, des Fisches bezeichnet wird, um welche sich der Pfau, der Pelikan, der Phönix und die Taube als Sinnbilder des Fortlebens nach vollbrachter Arbeit gruppiren. Dank, 3facher Dank darum dem ehrw. und uralten Orden dafür" u. s. w. — (Dank, siebenfacher Dank dafür, dass wenigstens nicht alle Brr-Mr sich ein solches X für ein U machen lassen!)

Literar. Notiz. — Wie unsere Leser aus der Rubrik „Zur Besprechung" ersehen haben, schreitet die heftweis erscheinende neue Aufl. von „Isis, der Mensch und die Welt von C. Radenhausen" rasch vor. Das auf die mannigfaltichsten Details des religiösen Lebens und der kirchlichen Entwickelung eingehende Werk bietet eine volksfassliche Religionsphilosophie vom freien Standpunkte und dürfte inmitten der gegenwärtigen relig. Bewegung vielen Lesern eine willkommene Handhabe zur Orientirung sein. Das 7—9 Heft (à 5 ml.) enthält n. A. Näheres über „die Politik der Päpste" — „Europäische Bildung und Christenthum" — „Ablasshandel" — „Jesuitenorden" u. s. w.

Auch nicht übel! — Die „Leipziger Nachrichten" enthalten folgendes Inserat:

Ich bringe zur öffentlichen Kenntniss, dass ich aus der Loge zur Verschwiegenheit — National-Mutter-Loge zu Berlin — ausgetreten bin, darüber den Empfangschein von Portier Kettner vom 12. Juni a. c. über eine an dieselbe gerichteten Brief in Händen habe, nnd jetzt keiner Loge mehr angehöre.

Gustav Nenmeyer.

Hieraus, wie leider aus manchen andern Erfahrungen ist zu entnehmen, welche Leute mitunter in den Logen Aufnahme finden. Obiger ist Buchhalter, 33 Jahr und im II. Grad.

Briefwechsel.

Br A—d in L—g: Erhalten und Notiz genommen; brdl. Gegrss.

Br Str. in E—d: Dankend erhalten; frdbrl. Gegengruss!

Br G—r in B—st: Mit Ihrer Sendung habe ihr Conto rein ausgeglichen; brdl. Gegengruss und die Bitte, mir über die Eröffnung der neuen Loge und sonst gef. Bericht zugehen zu lassen.

B—nn in J—m: Zahlung dankend erhalten und Conto ausgeglichen. Brdl. Gruss!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

№ 35. XIV. Jahrgang.

Die

BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 26. August 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte“ kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Bekanntmachung.

Da zu unserem Bedauern Br Smitt in Leipzig die auf ihn gefallene Wahl zum Vorsitzenden des Vereins nicht glaubte annehmen zu können, so geht das Amt des Vorsitzenden provisorisch bis zur nächsten Jahresversammlung auf Br Dr. Carl van Dalen in Berlin über, welcher sich unter den Vorgeschlagenen befand und nach Br Smitt die meisten Stimmen hatte. Aus gleichen Gründen tritt Br Gust. Thost in Zwickau in den Vorstand ein.

Als weitere Vorstands-Mitglieder haben wir auf Grund von §. 7 der Statuten die gel. Brr Dr. Dörries, deput. Mstr. der Loge in Hameln und F. Hesse, Mitglied der Loge in Dortmund, zu Corvey bei Höxter gewählt.

Wir zeigen hierdurch den gel. Brr Vereinsmitgliedern die Constituirung des Vorstandes an, indem wir zugleich mittheilen, dass der Schluss des 4. Bandes der „Mittheilungen“, das neue Mitglieder-Verzeichniss und die revidirten Statuten spätestens Mitte September zur Versendung gelangen. Bis dahin hoffen wir auch die Bildung der in Darmstadt beschlossenen Ausschüsse (Commissionen) bewerkstelligt zu haben.

Diejenigen Brr, welche sich dem Verein anzuschliessen gedenken, wollen ihre Anmeldungen ehebaldigst, noch vor vollendetem Druck der Mitgliederliste, einreichen.

Der Vorstand des Vereins deutscher FrMr.

Br Dr. Carl van Dalen, Vorsitzender. Br Dr. Dörries, Vicevorsitzender.

Br J. G. Findel. Br Gust. Thost. Br F. Hesse.

Ueber das maurerische Geheimniss.

Ansprache*) zur Begrüssung der vereinigten Logen von Sorau, Sagan, Sprottau und Glogau in Sprottau.

Gehalten den 19. September 1869

von

Br Dr. **M. Maass** (jetzt in Breslau),
Redner der Loge Augusta, im Orient Sprottau.

Hochwürdigster Meister v. Stuhle!

Hochwürdige, würdige u. geliebte Brr Alle!

Der Freude, die uns Alle beseelt, in diesem Tempel zusammenzutreffen, der Freude, die besonders die Herzen der Sprottauer Brr erfüllt, am heutigen Tage die gel. Brr der benachbarten Oriente von Sagan, Sorau und Glogau bei sich willkommen heissen zu können, hat der hochwürdigste Vorsitzende der Loge Augusta, welcher zu seiner und unserer grössten Befriedigung die Ehre hat, gleichzeitig der Vorsitzende dieser festlichen und unsre bescheidene Hallen mit einem ungewöhlichen Glanze erfüllenden Versammlung zu sein, bereits Ausdruck gegeben. Er wollte sich aber nicht bloss in einer leeren Begrüssungsformel ergehen, und darum hat er diesen bedeutsamen Moment benutzt, um eine Frage zu besprechen, welche gerade in den letzten Zeiten mehr als sonst die maurerische Welt beschäftigt hat, nämlich die Frage das maurerische Geheimniss betreffend. Die gel. Brr werden sich erinnern, dass eben gerade in jüngster Zeit mehrfache Angriffe auf die Mrei aus profanen Kreisen erfolgt sind, welche alle die angebliche Geheimthuerei des Maurerthums zu ihrem Ausgangspunkte nahmen. Ein katholischer Geistlicher, der Prof. Michelis in Braunsberg, einem grösseren Publikum auch durch seine Diatriben in der jüngsten Landtags-Session des Preussischen Abgeordnetenhauses bekannt geworden, hat in eine Kirchenpredigt eine heftige Polemik gegen die Mrei und das Logenwesen verflochten, indem er die Ansicht aufstellte, dass eine Gesellschaft, die geheim, Allen ausser den Eingeweihten unbekannte Zwecke verfolge und ihr ganzes Dasein und Gebahren in Dunkel hülle, nur Verderbliches im Schilde führen könne, denn das Wahre und Gute scheue das Licht nicht, die Werke der Finsterniss aber suchten das Dunkel. Und fast gleichzeitig hatte das „Mainzer Journal", eine wegen ihrer ultramontanen und reactionären Tendenzen bekannte und verrufene Zeitung, einen feindseligen Artikel gegen die Mrei losgelassen, worin sie, allerdings im Widerspruche mit dem Prof. Michelis, das Streben nach Humanität als den ausgesprochenen Zweck der FrMr-Brüderschaft annahm, dagegen meinte, dass eine Genossenschaft, welche diesen Zweck auf geheimen Wegen zu verfolgen suche, unmöglich es mit demselben aufrichtig meinen könne, sondern ohne Zweifel andere Ziele verfolgen müsse, welchen diese Humanitätsidee nur zum Deckmantel und Aushängeschilde diene. Um daher seinerseits, soweit es ihm möglich, den Schleier dieses Geheimnisses zu lüften, und damit diesen Geheimnissthuern den Beweis zu liefern, dass all ihr Verstecken ihnen nichts helfe, erbricht das Mainzer Journal kühnlich, trotz Wachthabenden und Logendienern, die verschlossenen Tempelpforten und giebt seinen Lesern ein Verzeichniss der „Grossbeamten des Grosslogenbundes zur Eintracht" in Darmstadt, offenbar meinend, damit ein Gewaltiges gethan und diese Männer dem Unwillen, bei gelegener Zeit vielleicht auch dem Hasse und der Verfolgungswuth des Volks denuncirt zu haben. Auf eine Widerlegung und Bekämpfung dieser Angriffe hier einzugehen, wäre nicht am Orte; der Artikel des Mainzer Journals hat auch bereits seine Abfertigung in der Bauhütte gefunden,*) desgleichen, soviel wir wissen, auch die Philippika des Herrn Michelis. Uns liegt vielmehr daran, diese Thatsachen zum Ausgangspunkte der Frage nach dem maurerischen Geheimnisse zu nehmen, eine Frage, die allerdings, wie erwähnt, auch unser Hochwüdigster schon berührt hat, die aber doch mancherlei Seiten der Betrachtung zulässt, weshalb wir es dennoch vielleicht wagen dürfen, die würdigen und geliebten Brr noch um einige Augenblicke gütiger Theilnahme zu ersuchen, versprechend, uns kurz zu fassen und diese Frage nur ihren allgemeinsten Umrissen nach zu berühren.

Und da werfen wir zuerst die Frage auf: Genügt es, diesen und ähnlichen Angriffen gegenüber sich in den Mantel vornehmer Verachtung zu hüllen und dieselben zu ignoriren, genügt es im Bewusstsein der Unschuld, im Bewusstsein der Unberührtheit von derartigen Angriffen, über dieselben hinwegzublicken und die Zwecke der Mrei, unbekümmert um jene Widersacher, nach besten Wissen und Gewissen weiter zu verfolgen? Genügt es selbst, eine Abwehr derselben in maurerischen Zeitschriften erfolgen zu lassen, oder in Logenreden und Ansprachen ihnen entgegenzutreten? Darf man etwa sagen, diese Angriffe sind so innerlich unwahr, widerlegen sich so augenscheinlich selbst, sind in so unpassender Hand geschehen, dass eine directe Erwiderung auf dieselben unter der Würde der Mrei sein würde, und dass es vielmehr das Beste ist, diese Vipern zischen zu lassen, da sie ihr Gift doch nur ins Blaue hinein verspritzen? —

Meine Brr; wenn es sich nur um einen Prof. Michelis, nur um ein Mainzer Journal, auch nur um das Publikum dieses Journals handelte, dürfte man so reden. Allein es handelt sich um mehr, weit mehr; es handelt sich um das ganze, grosse, gebildete deutsche Publikum, insoweit dasselbe etwa nicht dem Maurerthum angehört. Wollen wir auch gegen dieses gleichgültig sein, dürfen wir es? Ist es heutzutage noch erlaubt zu sagen: „Wer nicht Maurer ist, dessen Meinung geht uns nichts an; die Welt weiss, dass Fürsten und Monarchen unsere Beschützer, theilweise auch unsere Mitglieder sind und schon das muss ihr genügen, um sich davon überzeugt zu halten, dass wir weder einen staats-

*) Diese Ansprache, wie sie von einer Seite entschiedene Zustimmung fand, so stiess sie von anderer Seite auf einen mehr oder minder deutlich hervortretenden Widerspruch. Indem wir dieselbe hier, mit einigen Aenderungen, veröffentlichen, würden wir uns sehr freuen, wenn einestheils die hierin ausgesprochenen Ansichten auch in weiteren maurerischen Kreisen Zustimmung gewännen, und anderntheils die Gegner ihre Argumente gleichfalls formuliren und veröffentlichen möchten, indem wir überzeugt sind, dass die Bauhütte denselben gern Raum gewähren würde. Der Verf.

*) Siehe No. 31 des Jahrganges 1869.

noch einen menschenfeindlichen Zweck verfolgen; um unsere speciellen Geheimnisse aber hat sie sich weiter nicht zu kümmern, und wenn sie es thut, so mag sie nur im Dunkel weiter tappen und darüber reden was sie will, wir können's und wollen's ihr nicht verwehren, machen uns aber auch Nichts daraus? — Meine gel. Brr; ich glaube, wir haben heutzutage nicht mehr das Recht dazu, so zu reden: wenn es einmal eine Zeit gab, wo wir möglicherweise vermeinen konnten, ein Recht zu diesem vornehmen Uebersehen der Meinung des nicht-maurerischen Publikums zu haben, gegenwärtig ist dieses nicht mehr vorhanden, denn dieses Publikum ist nicht mehr ein im Ganzen roher, wenig gebildeter Haufe, sondern die humane Bildung ist jetzt in allen Klassen der Bevölkerung, die untersten vielleicht ausgenommen, eine so allgemeine, und der Sinn für Geistiges und Ideales hat in den letzten Decennien durchweg so zugenommen, dass Keinem das Gute und Wahre Wollenden und Erstrebenden die Meinung dieses grossen Publikums nicht mehr gleichgültig sein kann und darf. Und wenn nun dieses Publikum zum Theil uns nicht ganz günstig gesonnen ist, so haben wir nicht das Recht zu sagen, dass das in keiner Weise unsere Schuld sei und mit dem ruhigen Bewusstsein einer verläumdeten Unschuld stillschweigend von uns hingenommen werden müsse. Nein, meine Brr, wir sind nicht ohne Schuld an dieser uns ungünstigen Gesinnung, sobald wir uns mehr als billig der profanen Welt gegenüber in das Dunkel des Geheimnisses hüllen.

Unsere Zeit strebt auf allen Gebieten des menschlichen Könnens, Wissens und Wollens nach Oeffentlichkeit; Alles, was auf diesen Feldern errungen wird, soll möglichst Gemeingut der ganzen Menschheit, wenigstens der gebildeten, werden. Keiner neuen Kunde, keiner neuen Erfindung und Entdeckung auf irgend einem dieser Gebiete wird das Recht zugestanden, sich vor der Oeffentlichkeit zu verbergen und nur als das Eigenthum eines kleinen, auserwählten Kreises zu gelten; unsere Zeit ist ein Feind aller Monopole und Privilegien und sie wird am Allerwenigsten irgend einem geschlossenen Kreise das Monopol der Intelligenz oder der Wissenschaft oder der höheren Sittlichkeit und Religiosität zuzugestehen Willens sein. Gegen Alles aber, was sich in den Mantel des Geheimnisses hüllt, hat sie von vornherein Misstrauen. Die laut oder stillschweigend ausgesprochene Behauptung einer grösseren Vorzüglichkeit nach einer dieser genannten Richtungen hin, welche sich vor dem kritischen Auge der Welt zurückzieht, betrachtet sie von vornherein als eine thörichte Anmassung, als eine sträfliche Ueberhebung gegen den allgemeinen Culturzustand, als ein nicht zu duldendes intellectuelles oder moralisches Aristokratenthum. Oder aber sie sucht nach noch niedrigern Motiven. Wenn sie im Allgemeinen auch zu intelligent ist, um an die Verfolgung staats- und sittengefährlicher Ziele Seitens der Mrei ernstlich zu glauben, wenn daher auch kaum anzunehmen, dass Angriffe, wie die des Prof. Michelis und des Mainzer Journals bei ihr vielen Anklang finden werden, so ist es dagegen sehr möglich, dass, praktisch und weltklug gesonnen, wie sie ihrer Natur nach ist, sie diesem Streben nach dem Geheimnisse, Motive unterlege, die vom moralischen Standpunkte nicht weniger verwerflich wären, als die von den ultramontanen Gegnern der Maurerei imputirten. In dieser Beziehung ist uns kürzlich eine Stelle in dem Romane Barnaby Rudge des bekannten Novellisten Charles Dickens aufgefallen, welche darum, weil sie vor c. 30 Jahren geschrieben ist, doch jetzt noch nichts von ihrer Allgemeingültigkeit verloren haben dürfte, und allein um des Umstandes willen, dass sie von einem Romanschriftsteller herrührt, gewiss noch nicht unwürdig erscheinen kann, in einer maurerischen Rede angezogen zu werden.

„Irgend etwas, wie ungeheuerlich oder lächerlich es auch sein mag,“ sagt nämlich dieser geistreiche Schriftsteller, „mit einem geheimnissvollen Scheine umgeben, heisst es mit einem geheimen Reize bekleiden und einer Anziehungskraft, welche für den grossen Haufen unwiderstehlich ist. Falsche Priester, falsche Propheten, falsche Lehrer, falsche Patrioten, falsche Wunderkinder irgend welcher Art haben von jeher, indem sie ihre Verfahrungsweise in Geheimniss hüllten, sich mit einem unglaublichen Vortheile an die öffentliche Leichtgläubigkeit gewendet, und verdanken dieser Hülfsquelle vielleicht mehr für ihre zeitweilige Oberherrschaft über die Wahrheit und den gesunden Menschenverstand, als irgend welchen anderen Betrugsmitteln. Die Neugierde ist und war, seit der Erschaffung der Welt, eine der hervorragendsten Leidenschaften. Sie erwecken, sie in kleinen Portionen befriedigen, und doch immer Etwas in der Schwebe erhalten, heisst, sich den sichersten Halt, den es irgend giebt, in Bezug auf das Unrechte, über den gedankenlosen Theil der Menschheit verschaffen.“*)

So also denkt die gebildete Welt über des Geheimniss, und wir können sie nicht verhindern, diese ihre allgemeine Anschauung vom Geheimnisse auch auf die Mrei zu übertragen. Wollen wir aber noch länger derselben mehr Nahrung geben, als durchaus nöthig ist? Wollen wir noch länger Dinge in Geheimniss hüllen, die durchaus des Schleiers des Geheimnisses nicht bedürfen? Dies wäre um so thörichter, als wir bei einem solchen Verfahren nur den Vogel Strauss gleichen würden, welcher glaubt, von seinen Feinden nicht gesehen zu werden, wenn er nur, seinen Kopf in den Sand vergrabend, sie nicht sieht. Denn bekanntermaassen ist doch gar vieles die Mrei Betreffende längst in das grosse Publikum gedrungen, wie sich jeder Mr gar leicht davon überzeugen kann, wenn er sich mit irgend einem gebildeten Nicht-Mr über diese Dinge in ein Gespräch einlässt, oder wie er, auch ohnediess, gar leicht aus Ge-

*) Barnaby Rudge chap. XXXVII in: Master Humphreys Clock vol. III Tauchnitz ed. p. 181. Die Stelle lautet im englischen Originale folgendermaasen: To surround anything, however monstrous or ridiculous, with an air of mystery, is to invest it with a secret charm, and power of attraction which to the crowd is irresistible. False priestes, false prophets, false doctors, false patriots, false prodigies of every kind, veiling their proceedings in mystery, have always addressed themselves at an immense advantage to the popular credulity, and have been, perhaps, more indebted to that resource in gaining and keeping for a time the upper hand of Truth and Common Sense, than to any half dozen items in the whole catalogue of imposture. Curiosity is, and has been from the creation of the world, a master-passion. To awaken it, to gratify it by slight degrees, and yet leave something in suspense, is to establish the surest hold that can be had, in wrong, on the unthinking portion of mankind.

prächen der Profanen untereinander, bei geselligen und anderen Zusammenkünften, wahrnehmen kann. Ist eine Sache aber einmal so weit gediehen, so kann die geflissentliche Geheimthuerei nur noch schaden, indem sie die Aussenstehenden antreibt, die Belehrung und Aufklärung, die ihnen von competenter Seite vorenthalten wird, an unlauteren Quellen aufzusuchen und dadurch eine ungünstigere Meinung von der Mrei zu erlangen, als dies der Fall gewesen wäre, wenn Die gesprochen hätten, welche zu sprechen berufen waren. Oder glaubt man etwa, dass mit dem Desavouiren dieser Schriften Etwas gethan ist? Das Publikum glaubt diesen Démentis ebensowenig wie den politischen der officiellen Zeitungen. Oder meint man, dass das Publikum, dass der gebildete Mann Etwas darauf giebt, wenn wir, sobald in einer profanen Gesellschaft auf FrMrei die Rede kommt, geheimnissvoll den Finger an den Mund legen und mit gesenktem Blick und achselzuckend zu verstehen zu geben scheinen, wir könnten wohl, wenn wir wollten oder vielmehr dürften, aber ein gegebenes Wort bindet uns die Zunge, wir sind Euch Uneingeweihten gegenüber auf absolutes Stillschweigen verpflichtet! — Unsinn, sagen oder denken vielmehr diese gebildeten Männer; wenn es etwas Gutes und Wahres ist, könnt Ihr es auch sagen, und wenn Ihr dies nicht thut, so wollen wir allerdings nicht geradezu annehmen, dass Ihr in Eueren geheimen Zusammenkünften Schlechtes treibt, aber es wird wohl ziemlich werthloses Zeug sein, das nur durch den Schleier des Geheimnisses Reiz für Euch erhält. — „Aber es ist doch in der That so, wird man mir entgegnen, wir dürfen ja nicht reden, wenn wir auch wollten, wir sind ja gleich bei unserer Aufnahme in den Logenbund auf Schweigen verpflichtet worden!“ — Verständigen wir uns. Worauf sind wir verpflichtet worden? — Wir haben bei unserer Aufnahme am Altare der Wahrheit an Eidesstatt das Versprechen gegeben, Nichts von den geheimen Gebräuchen der FrMrei oder der betreffenden Loge insbesondere, sei es, dass wir es jetzt erfahren oder in Zukunft noch erfahren möchten, irgend einer Person zu verrathen, die wir nicht zuvor als einen ächten und wahren FrMr durch Zeichen, Wort und Griff erkannt haben, Nichts davon zu schreiben, schreiben zu lassen u. s. w. — Nun wohl, das ist das Ritual, auf das wir verpflichtet sind und das wir demnach allerdings geheim bewahren müssen und wenn selbst dies dennoch nicht geschehen ist, wenn zahlreiche, dem grossen Publikum zugängliche Schriften auch über diesen Theil des sogenannten maurerischen Geheimnisses mehr oder weniger richtige Enthüllungen gebracht haben, so ist das allerdings eine Indiscretion, welche gegen das maurerische Versprechen läuft und in keiner Weise entschuldigt werden kann. Aber alles Andere — der Zweck der Mrei, die Mittel, durch welche derselbe ins Werk zu setzen versucht wird, die allgemeinen Umrisse der Logen-Organisation, die Nomenclatur der verschiedenen Logensysteme und ihr Verhältniss zu einander, die Namen einzelner Logen, soweit dies interessirt, die Bezeichnung der Logenbeamten, und ihr Verhältniss zu den nichtbeamteten Brüdern — daraus noch länger ein Geheimniss machen zu wollen, scheint uns ausserordentlich thöricht und kann in praxi nur zu solchen Enthüllungen führen, wie sie der obige Artikel des Mainzer Journals mit grosser Emphase und offenbar mit der Ueberzeugung, einen gewaltigen Coup gegen die Mrei ausgeführt zu haben, giebt. Dass auf diesen Journalartikel mit einem anderen Journalartikel, augenscheinlich maurerischen Kreisen entstammend, geantwortet worden, finden wir ganz in der Ordnung. Offenbar aber genügt es noch nicht, wenn z. B. der zu Worms erscheinende „Rheinische Herold“ in seiner Erwiderung desselben, das Wirken im Dunkeln auf den Ultramontanismus selbst zurückwiess und dagegen von der Mrei sagt: „Ueberall, wo Logen existiren, verbreiten sie Licht, Segen und Wahrheit, lehren sie Duldsamkeit und Menschenliebe.“ Solche Allgemeinheiten genügen noch nicht; es müsste vielmehr, mehr ins Einzelne gehend und erläuternd hinzugesetzt werden: Sie, die Logen, verbreiten Licht, Segen und Wahrheit, indem sie sowohl in Logen-Vorträgen, als in maurerischen Zeitschriften, die wichtigsten Fragen der Humanität und Bruderliebe erörtern, dabei von allen Schätzen der Vergangenheit und Gegenwart den möglichsten Gebrauch machend. Denn nichts ist der Mrei untersagt — weder das alte, noch das neue Testament, weder die griechische Philosophie, noch der Koran — wo sie ein gutes und wahres Wort findet, da nimmt sie es und gebraucht es als ihr Eigenthum; indem sie ferner praktische Wohlthätigkeit üben durch ihre Armensammlungen und durch ihre Unterstützung, soweit ihre Mittel es jeder einzelnen Loge erlauben, jeglicher auf das Gute gerichteten gemeinnützigen Thätigkeit, besonders aber der Hülfsbedürftigen jeglicher Art; indem sie endlich die Form als das, was sie ist, als Form auffassen lehren, die niemals dem Wesen der Sache, der zu Grunde liegenden Idee, an Bedeutung gleich kommen, daher auch niemals eine für alle Zeiten unabänderliche sein kann; die Logen lehren überdiess Duldsamkeit und Menschenliebe, indem sie sowohl den Verkehr der Br untereinander auf gegenseitige Achtung und wohlwollendes Ertragen der respectiven Eigenthümlichkeiten gründen, als auch um die Reinigung der Gesinnungen ihrer Angehörigen von jenem starren Confessionalismus, der so viel Unheil in die Welt gebracht hat und gegen den unser Jahrhundert mit Recht so entschieden reagirt, wie von jedem Standesübermuthe, der die mittelalterlichen socialen Schranken zwischen Menschen und Menschen verewigen möchte, aufs Ernstlichste und Nachhaltigste bemüht sind. — „Wir Maurer sind keine geheime Gesellschaft“ würden wir schliesslich beifügen, wie schon vor 70 Jahren der Br Fessler, der Reformator des Logensystems Royal York erklärte,*) „denn es fehlen uns alle Kriterien derselben; wir verbergen weder unsere Existenz, noch unsere Zwecke, noch die Namen unserer Mitglieder, noch selbst unsere Statuten, die wir ja der Landesregierung vorlegen, und um deren Protection wir uns ausdrücklich bemühen; wir sind nur eine geschlossene Gesellschaft mit gewissen eigenthümlichen Gebrauchsformen, eine Gesellschaft, die sich überdiess fortwährend aus dem Nichtmaurerthum ergänzt und keinem unbescholtenen und für die zuerstrebenden Ziele empfänglichen Manne, der zugleich auch ihre pecuniären Anfor-

*) Fessler's sämmtliche Schriften über FrMrei. Berlin 1801. Pag. 129 Eingang der Abhandlung: „Aus welchen Gründen und unter welchen Bedingungen kann und darf ein weiser und gerechter Fürst die Freimaurer-Brüderschaft in seinen Staaten beschützen?“

derungen, ohne die sie nun einmal nicht existiren kann, zu erfüllen geneigt ist, den Zutritt verweigert; wir haben keine besonderen Geheimnisse, wir rühmen uns keiner besonderen Erkenntnisse wissenschaftlicher, oder moralischer und religiöser Art und, wir würden, wenn wir sie besässen, es für ein Verbrechen an dem Culturfortschritte der Menschheit halten, dieselben noch länger in unseren Mauern zu verschliessen, da die gebildete Menschheit längst für jede Erkenntniss, die überhaupt innerhalb des Bereiches menschlicher Fassung liegt, reif geworden ist." Wir wollen und erstreben demnach überhaupt nichts Anderes, als was jeder sittlich-strebende Mensch auch für sich allein schon zum Ziele seiner Lebensaufgabe macht, nur dass wir glauben, dass mit vereinter Kraft ein solches Ziel eher, leichter und sicherer zu erreichen sei, als es der einzelnen, so leicht doch abgelenkten und geschwächten Kraft, selbst bei dem aufrichtigsten Willen, oft möglich ist. Und wenn Ihr unseren Worten allein nicht glauben wollt, nun, lesst unsere maurerischen Liedersammlungen, deren wir uns bei unseren Tafellogen bedienen — hier sind sie, überzeugt Euch daraus! Denn in der That, meine gel. Brr, ich für meine Person würde kein Bedenken darin finden, unsere maurerischen Liedersammlungen in die Hände von Nichtmaurern gelangen zu lassen, da dieselben Nichts enthalten, dessen Kenntnissnahme gegen den Grundsatz der Geheimhaltung des Rituals verstiesse und kann mich auch nicht durch die Möglichkeit, dass etwa in diesen Liedern gelegentlich auf das eine oder andere unserer Symbole hingedeutet wäre, erschrecken lassen. Im Gegentheile glaube ich, dass die Kenntnissnahme von diesen Liedern in der nichtmaurerischen Welt recht vortheilhaft für die Zwecke der Mrei wirken würde, wie denn mein, des Redenden, Antrieb, dem Bunde nahe zu treten, gerade auf eine Anzahl solcher maurerischer Lieder zurückzuführen ist, die ich, als Studirender in Berlin, in dem mir übergebenen Schreibpulte meiner Wirthin, deren verstorbener Mann Mr gewesen war, vorfand. Und ebenso wenig würde ich, aufrichtig gestanden, ein Bedenken darin finden, einzelne Aufsätze allgemein-verständlichen und anziehenden Inhalts aus unseren periodischen und wöchentlichen maurerischen Zeitschriften gebildeten und sittlich strebsamen Nichtmaurern in die Hände zu geben, überzeugt, wie ich bin, dass auch dieser Schritt, wenn mit Besonnenheit gethan, für unsere Zwecke nur heilsam wirken könnte.

So also, meine gel. Brr, würde ich schreiben, so würde ich reden und handeln wo es mir angebracht schiene, zu reden, und zu handeln, nämlich da, wo ich merkte, dass nicht eine müssige Neugier, sondern eine edle Wissbegier, welche nicht ertragen kann, dass mitten im durchsichtigen 19. Jahrhundert noch ein geheimnissvoller Isistempel sich erhebe, fragend an mich herantritt. Das ist denn freilich ein guter Schritt vorwärts über jene Position hinaus, welche zu Anfange dieses Jahrhunderts der Br Fessler den beiden anderen preussischen Grosslogensystemen gegenüber vertheidigte, als er seine Grossloge Royal-York dafür in Schutz zu nehmen hatte, dass dieselbe ihre Statuten, nicht etwa für die profane Welt und im allgemeinen Buchhändler-Vertrieb, sondern vielmehr nur für die Brüder der eigenen Logen und mit Anwendung der äussersten Vorsicht gegen etwaigen Missbrauch nach Aussen hatte drucken lassen*) Aber sollen die nahezu 70 Jahre, die seitdem verflossen sind, jene bedeutungsvollen Decennien, welche die Culturländer Europa's innerlich und äusserlich vollständig regenerirten — sollen diese etwa an dem Entwickelungsgange der Mrei vergebens vorübergeflossen sein? — Nein, meine Brr, da die Welt in diesen 70 Jahren eine ganz andere geworden, so muss auch die Stellung der Mrei zu ihr sich mit verändert haben, eine Zeit, in der von einem Ende Deutschlands bis zum anderen unter der lebhaftesten Betheiligung von Tausenden und aber Tausenden das Andenken eines Schiller, Goethe, Fichte, Schleiermacher, Humboldt — der entschiedensten und beredtesten Gegner des starren Confessionalismus, wie der ständischen Abgeschlossenheit — begangen wird, eine solche Zeit kann keine grundsätzlichen Schranken mehr dulden zwischen sogenannten Eingeweihten und Profanen. Was soll daher im Grunde noch dieser letztere Name, den die gebildete Welt, gewiss nicht ganz mit Unrecht, als eine nicht zu duldende Anmassung der Mrei ansieht und der ihr vielleicht mehr Gegner und Widersacher gemacht hat, als so manches Andere. Nur unser Gebrauchthum und unser darauf gegründetes, durch keine anderen Mittel und Veranstaltungen in dieser Innigkeit und Stärke zu erreichendes, brüderliches Zusammenleben, bleibe noch unser Besonderes, alles Uebrige aber, wie es aus dem allgemeinen geistigen Fonds der Menschheit entsprungen, so gehöre es auch von nun ab der ganzen, gebildeten maurerischen oder nichtmaurerischen, wenn nur ernstlich und aufrichtig nach dem Guten und Wahren strebenden Menschheit als ein grosses gemeinsames Eigenthum an!

Literarische Besprechung.

Maurerisches Lehrbuch, enthaltend die Erklärungen der freimaurer. Symbole und Ceremonien (lectures), Belehrungen über die sogen Hochgrade etc. Von Br Ed. Röhr. Williamsburg, 1871. Röhr & Sohn.

Mit vorstehend erwähnter Schrift ist Br Röhr einem Bedürfnisse der deutsch-amerikanischen Mr entgegengekommen, welchen die Symbolerklärungen (lectures) nur in englischer Sprache zugänglich waren und zwar in einer Form, welche dem fortgeschrittenen Bewusstsein, einer tieferen Auffassung der k. Kunst und der historischen Wahrheit nicht mehr genügte. Im Allgemeinen hat sich der Verf. allerdings an das offiziell Vorgeschriebene und Gegebene des amerikanischen Rituals gehalten und halten müssen, indessen hat er dabei doch die maurerische Literatur Deutschlands, insbesondere Marbachs Agenda und

*) Siehe die erste Abhandlung in obiger Schrift: „Ueber maurerische Publicität."

mein Ritual benützt und verwerthet, um zum Besseren hinzuleiten und — wir können kaum anders sagen — den offiziellen Brei möglischst schmackhaft und verdaulich zu machen. Br Röhr wünscht selbst, wie er im Vorwort gesteht, „ernstlich die Zeit herbei, wo die deutschen Logen Amerikas das Bedürfniss fühlen, an die Stelle des amerikanischen ein besseres und geeigneteres Ritual zu setzen“ und betrachtet er diese seine Arbeit „als einen Uebergang zum Besseren.“

Die historischen Abschnitte bieten für die Brr jenseit des Oceans eine werthvolle Belehrung und jene über Beamteneinsetzung, Trauerloge, Schwesternlogen etc. leiten geradezu zum deutschen Gebrauchthum über. Das Buch ist für Amerika ein entschiedener Fortschritt und daher ein verdienstliches Unternehmen. Wenn es auch im Grunde für deutsche Mr wenig Neues bietet, so wird es dennoch auch hier mit Nutzen gelesen werden.

Die Ausstattung ist vortrefflich, das Format handlich. —

Feuilleton.

Nürnberg, 12. Aug. — Die feierliche Bestattung des Herrn Erzgiessers Heroldt fand heute Nachmittag 5 Uhr auf dem St. Johanniskirchhofe statt. Dem von Fackeln, welche Freunde und Schüler des Verblichenen trugen, begleiten Sarge folgte ausser den zahlreichen Familiengliedern und Verwandten die hiesige Künstlerschaft sowie Freunde und Bekannte in zahlreichster Vertretung. Nach der kirchlichen Rede, von Herrn Pfarrer Bär gehalten, die neben ihrer religiösen Bedeutung das Gefühl der Freundschaft und Verehrung für den Verblichenen in ergreifender Weise erkennen liess, legte Herr Kupferstecher Keller als Vorstand des Künstlervereins einen Lorbeerkranz als letzte Freundesgabe auf dem Grabe nieder, und Herr Juwelier Ch. Winter beleuchtete im Sinne des Freimaurerbundes den moralischen Werth des Verstorbenen.*) Den erhebenden Schluss der Trauerfeier, der ein sehr zahlreiches Publikum aus allen Ständen beiwohnte, machte ein Chorgesang von Mitgliedern des Singvereins.

(Nbg. Corresp.)

*) Br H. gehörte wahrscheinlich der Loge Joseph z. E. an, von welcher uns seit mehrern Jahren keine Mitgliederliste mehr zugegangen. Die Redaktion.

Rechenschaftsbericht der Loge Carl zur Eintracht im Or. Mannheim

über

Verwendung eingegangener Gelder „zur Unterstützung und Verpflegung verwundeter oder kranker Krieger beider Nationen.“

Einnahmen.

1870. August.	fl.	kr.
Siegen, Loge zu den 3 eisernen Bergen, 10 Thlr.	17.	30.
Constanz, Loge Constantia zur Zuversicht.	30.	
Zweite Sendung	20.	
Aroisen, Loge Georg zur wachsenden Palme, 22 Thlr.	38.	30.
Lübeck, Loge zur Weltkugel, 10 Thlr.	17.	30.
Minden, Loge Wittekind, 10 Thlr.	17.	30.
Verden, Loge z. Rautenkranz	17.	30.
Königsberg i. d. N., Tempel des Johannes, 5 Thlr.	8.	45.
Lübeck, Loge zum Füllhorn, 10 Thlr.	17.	30.
Demmin, Loge Friedrich Wilhelm zur Liebe und Treue, 5 Thlr.	8.	45.
Iserlohn, Loge z. deutsch. Treue, 10 Thlr.	17.	30.
Calbe, Loge z. festen Burg an der Saale, 5 Thlr.	8.	45.
Hildburghausen, Loge Karl zum Rautenkranz	11.	30.
Bayreuth, Loge Eleusis zur Verschwiegenheit	25.	
Salzwedel, Loge Johannes zum Wohle der Menschheit, 30 Thlr.	52.	30.
Leer, Loge Georg z. wahren Brudertreue, 15 Thlr.	26.	15.
Zerbst, Loge Friedrich zur Beständigkeit.	30.	
Striegau, Loge Friedr. z. Treue a. d. dr. Bergen.	70.	
6 Thlr.	10.	30.
Oldenburg, Loge zum goldnen Hirsch, 10 Thlr.	17.	3.
Mühlhausen in Th., Loge Hermann zur deutschen Treue, 10 Thlr.	17.	30.
Annaberg, Loge zum treuen Bruderherzen, 27 Thlr. $17^1/_2$ Ngr.	48.	16.
Graudenz, Loge Victoria z. d. drei gekrönten Thürmen, 25 Thlr.	43.	45.
Glückstadt, Loge Wilhelm zum gekrönten Anker, 20 Thlr.	35.	—.
Gera, Loge Archimedes zum ewigen Bunde. 10 Thlr.	17.	30.
Sagan, Loge Victoria vom Fels zum Meer, 5 Thlr.	8.	45.
Neisse, Loge zu den 6 Lilien, 25 Thlr.	43.	45.
Zittau, Loge Fr. August z. d. drei Zirkeln, 20 Thlr.	35.	—.
Berlin, Loge zum Pilgrim, 10 Thlr.	17.	30.
Oedenburg, Loge zur Verbrüderung, 10 Thlr.	17.	30.
Hall, Loge Carl zu den 7 Burgen	10.	—.
Rawicz, Loge Tempel der Bruderliebe	17.	10.
Halle, Loge zu den drei Degen, 50 Thlr.	87.	30.
Berlin, Loge zu den 3 Seraphim, 25 Thlr.	43.	45.
Prag, von mehreren Brrn: durch zweimalige Sendung	36.	58.
Döhlen, Bruderverein im Weisseritzthale, 20 Thlr.	35.	—.
Forst (in der Lausitz) Kränzchen zum Licht i. Walde, 82 Thlr. 15 Ngr.	144.	22.
Löwenberg, Loge zum Wegweiser, 19 Thlr.	33.	15.
Breslau, Vereinigte Logen, 10 Thlr.	17.	30.
Elbing, Loge Drusus zur Mutter Natur, 20 Thlr.	35.	—.
Elbing, Loge Constantia zur gekrönten Eintracht, 20 Thlr.	35.	—.
Guben, Loge zu den drei Säulen am Weinberge, 20 Thlr.	34.	—.
Schwerin, Loge Harpokrates zur Morgenröthe, 25 Thlr.	43.	45.
Posen, Loge zum Tempel der Eintracht, 25 Thlr.	43.	45.
Hirschberg, Loge zur heissen Quelle, 10 Thlr.	17.	30.
Bremerhaven, Loge zu den 3 Ankern, 10 Thlr.	28.	—
Wittstock, Loge Constantia, 10 Thlr.	17.	30.
Lahr, Loge Allvater zum freien Gedanken	50.	—.
Göttingen, Loge Augusta zum goldnen Zirkel, 50 Thlr.	87.	30.
Thorn, Loge zum Bienenkorb, 30 Thlr.	52.	30.
Schmiedeberg, Loge zu den 3 Felsen, 10 Thlr.	17.	30.
Lauban, Loge Isis, 15 Thlr.	26.	15.
Beeskow, Loge Euthanasia zur Unsterblichkeit 5 Thlr.	8.	45.
Br: C. F. Lindauer in Rheinbischoffsheim.	4.	—.
Hamburg, Loge zur unverbrüchlichen Einigkeit, 20 Thlr.	35.	—.
Conitz, Loge Friedrich zur wahren Freundschaft, 10 Thlr.	17.	20.
Bautzen, Loge zur goldenen Mauer, 5 Thlr.	8.	45.
Weimar, Loge Amalie, 50 Thlr.	87.	30.
Kiel, Loge Alma an der Ostsee, 30 Thlr.	52.	30.

	fl.	kr.
Bremen, Loge zum Oelzweig. 375 Thlr.	656.	15.
Br: R. Krauschitz in Eichenbarleben.	17.	30.
Dillenburg, Kränzchen zur Linde Wilhelms des Verschwiegenen, 5 Thlr.	8.	45.
Grünberg, Loge Erwin für Licht und Recht, 25 Thlr.	43.	45.
Tilsit, Loge Irene, 5 Thlr.	8.	45.
Baja (in Ungarn) Loge zur Vaterlandsliebe	29.	10.
Chemnitz, Loge zur Harmonie, 50 Thlr.	87.	30.
September.		
Br: Seyard in Mittweida, 3 Thlr.	5.	15.
Gebr: Michels in Crefeld, 5 Thlr.	8.	45.
Arad, Loge Széchenyi	437.	30.
Goldberg, Loge zur Treue an der Katzbach, 5 Thlr.	8.	45.
Schweidnitz, Loge Hercules, 20 Thlr.	35.	—.
Louisville (im Staate Kentuky) Loge Mount Zion No. 147.	47.	—.
Brooklyn (bei New-York) Loge Pythagoras No. 1	123.	57.
October.		
Burg, Loge Adamas zur heiligen Burg, 10 Thlr.	17.	30.
December.		
Cleveland, Grand Lodge of Ohio	174.	—.
Wien, Kränzchen Humanitas	141.	18.
Rangoon (in Hinter-Indien) von mehreren Logen durch Br: Krauss	247.	8.
1871. Januar.		
Holzmünden, Kränzchen Fraumaurer-Verein	18.	30.
Nashville (in Tennessee, Loge Germania	214.	22.
Summe der Einnahmen:	4256.	16.

Ausgaben.

Vereins-Reserve-Lazareth in Mannheim	700.	—.
Verbands-Lazareth im Bahnhof	200.	—.
Arbeitssaal des Haupt-Depots	300.	—.
Zweite Sendung dahin	300.	—.
Der Loge zum Felsentempel in Oberstein.	140.	—.
Für 9 Fauteuils in die verschiedenen hiesigen Lazarethe	113.	—.
Der Loge zu den vereinigten Brüdern in Strassburg 1000 Fres.	473.	20.
Loge Barbarossa in Kaiserslautern	100.	—.
Zur Collecte für Verwundetenpflege	100.	—.
Weihnachtsbescheerung für Verwundete	100.	—.
Strassburg, den vereinigten Brüdern	70.	—.
Dem Hülfscomité in Freiburg	100.	—.
Saarbrücken, Loge zur Stärke und Schönheit	200.	—.
Mainz, Loge Freunde zur Eintracht	200.	—.
Karlsruhe, Loge Leopold zur Treue	200.	—.
Darmstadt, Loge Joh. der Evangelist	150.	—.
An mittellose, verwundete und reconvalescente Soldaten	75.	—.
Den armen, hülfslosen Kriegern hiesiger Lazarethe.	328.	—.
Den leidenden Kriegern im Lazareth zu Schwetzingen	310.	—.
An Telegraghen- und Post-Gebühren	48.	35.
Summa der Ausgaben	4207.	55.

Die Einnahmen betragen	4256.	16.
Die Ausgaben „	4207.	55.
Bleibt Rest	48.	21.

Diesen kleinen Rest, sowie den Erlöss aus den zurückgehaltenen Fauteuils werden wir in gleicher Weise und gewiss im Sinne der edlen Geber verwenden; an Gelegenheit mangelt es auch jetzt noch nicht. —

Von der sehr ehrw. Loge Amalie im Or. Weimar wurde uns noch ein Fass mit Lazarethgegenständen übersendet, die ihre Verwendung in den hiesigen Lazarethen fanden. Nochmals öffentlichen Dank den edeln, theilnehmenden Schwestern in Weimar!

Auch unserm l. Br Dep. Mstr. J. Schneider, der in seinem Geschäfte unsern zahlreich versendeten Aufruf zur Unterstützung gratis drucken liess, sei hier der Tribut der Dankbarkeit freudig dargebracht!

Leider konnten wir in unserer Loge kein Lazareth einrichten, da unser Logen-Local nur ein gemiethetes ist; aber unsere lieben Brr waren überall thätig, wo es galt, die Verwundeten und Leidenden zu transportiren und zu pflegen, und unsere tapferen Truppen zu erfrischen und zu laben. Ausserdem haben wir durch eine Wochensammlung etwa 700 fl. zusammengelegt und an die hülfsbedürftigsten Frauen und Kinder unserer im Feld gewesenen Landwehrmänner vertheilt. —

Im Hinblick auf das hochherzige Zusammenwirken so vieler Logen auf dem ganzen Erdenrunde im Dieste aufopfernder Liebe und edler Menschlichkeit erheben Gefühle der innigsten Befriedigung und des wärmsten Dankes unsere Brust. Und so drängt es uns, den vorverzeichneten Logen Deutschlands, Ungarns, Amerikas und Hinter-Indiens im Namen der Loge Carl zur Eintracht, aber auch im Namen der leidenden Menschheit, der vielen Verwundeten und Kranken beider Nationen, den herzlichsten, brüderlichsten Dank auszusprechen! —

Möge der gr. B. a. W. die menschenfreundliche Thätigkeit der Logen immerdar segnen, auf dass sich die FrMrei stets weiter ausbreite auf Erden! Und mögen — Angesichts der herrlichen Thaten unseres grossen Bundes — diejenigen Brr, welche in den jüngsten Jahren in so manchen Logen „gelehrte“ und „freisinnige“ Zeichnungen darüber vortrugen, „ob überhaupt die FrMrei noch lebensfähig und zeitgemäs sei,“ dieses Thema für alle Zeiten tief in den mr. Archiven begraben! —*)

Mannheim, 21. Juli 1871.

Der Mstr. v. Stuhl, E. Keller — Der Schatzmstr. Jacob Sauer.

Correspondenz.

An die löbliche Redaction der Bauhütte.

Ich beehre mich Ihnen die freudige Mittheilung zu machen, dass die ger. und vollk. St. Joh.-Loge Humanitas im Orient Neudörfl a. L. von der Grossloge von Ungarn anerkannt wurde.

Mit der Bitte um Aufnahme dieser Zeilen in Ihr geschätztes Blatt zeichnen mit brüderlichem Gruss i. d. n. h. Z.

Ihre treuverb. Brr

(In Abwesenheit des Präsidenten):

Dr. Emil Besetzny,
d. Z. Vorsitzender der Humanitas.

Louis Pschikal,
Secretär.

Briefwechsel.

Br H—p in D—n. Verbindlichsten Dank für gütige Besorgung und brdl. Gruss!

Br H. Br. in O—g. Beitrag pro 1870 und 71 erhalten. Die Benachrichtigung erscheint in nächster Nr. Ihr Bericht, wenn er sich auf die Zustände der FrMrei im Allgemeinen erstreckt, nicht auf das Manifest des Dr. B. allein, wird uns willkommen sein. Herzlichen Gegengruss und unsere besten Wünsche für Ihr Wohlsein!

Br von Gr. in B—g. Die „Union“ in Temesvar bringt in Nr. 32 Ihre Arbeit „Decken wir den Teppich.“

Br G. in D—dt. Dankend erhalten und soll in nächster Nummer zur Verwendung gelangen; herzlichen Gegengruss!

*) Die verehrlichen Redaktionen anderer freimr. Zeitschriften werden freundlichst ersucht, diesen Bericht in die Spalten ihrer Blätter aufnehmen zu wollen.

Anzeigen.

Ein verheiratheter, thätiger, intelligenter und zuverlässiger Landwirth in den besten Jahren, der schon mehrere grosse Güter selbständig bewirthschaftet hat und dem vortreffliche Zeugnisse zur Seite stehen, sucht bei dem bevorstehenden Wechsel seines bisherigen Postens demnächt eine andere Stellung als Inspector, Administrator, oder auch, da derselbe in der Buchführung durchaus erfahren ist, als Rechnungsbeamter eines grössern Gutes oder Gütercomplexes.

Derselbe ist ein geliebter und geachteter Br der ger. und voll. Loge Carl zur Wartburg in Eisenach und dieselbe unter der prof. Adr. der Loge: „Secretair Bohne in Eisenach" gern bereit, jede nähere Auskunft zu ertheilen.

Soeben erschien:

Musikalischer Hausschatz. 15,000 Exemplare verkauft.

Concordia.

Anthologie classischer Volkslieder

für Pianoforte und Gesang.

4 Bände à 2 Thlr.

Diese Sammlung, deren Absatz für ihre Gediegenheit bürgt, enthält über 1200 unserer herrlichen Volkslieder und bietet allen Freunden volksthümlicher Musik eine willkommene Gabe.

Leipzig 1871. **Moritz Schäfer.**

Embleme.

Auswahlsendungen in Berloques, Manchettenknöpfe, Nadeln, etc. werden franco ausgeführt.

Vorausbezahlung und Postvorschuss finden nicht statt. Die betr. Artikel haben eine gefällige Façon und sind äusserst haltbar, da ich seit neuerer Zeit dieselben nur massiv arbeite.

Br **O. Saran in Dessau.**

Bei Franz Lipperheide in Berlin erschien zu Gunsten der deutschen Invalidenstiftung:

Lieder zu Schutz und Trutz

aus der Zeit des Krieges in den Jahren 1870 und 71.

Auswahl für Volk und Heer.

Preis nur $2\frac{1}{2}$ Sgr. (9 kr.)

Bei mir erschien soeben und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Humanes Christenthum.

In Briefen

von

Br Th. Buddeus.

Preis eleg brosch. $22\frac{1}{2}$ Sgr., fein geb. 1 Thlr.

Br **Georg Stadermann**,
in Firma: **Aug. Stadermann jun.** in Ohrdruf.

Zur Nachricht.

Die Loge **„zur Brudertreue an der Elbe" im Or. Hamburg** feiert am Mittwoch den 13. September a. c. den Gedenktag ihrer vor 25 Jahren erfolgten Stiftung durch eine Fest- und Tafelloge und beehrt sich alle geliebten Brr von Fern und Nah, namentlich aber Diejenigen, die ihr während ihrer Wirksamkeit so mannigfache Beweise brüderl. Wohlwollens gegeben zur Theilnahme an dieser Feier brüderl. ergebenst einzuladen.

Geneigte Erklärungen der Theilnahme für Fest- und Tafelloge werden an den Unterzeichneten bis zum 10. September höflichst erbeten.

Or. Hamburg, den 18. August 1871.

Im Auftrage
Martin Berendsohn,
korresp. Sekretär.

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

№ 36. XIV. Jahrgang.

Die

BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr Fr.-Mr. Leipzig, den 2. September 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Gespräch über den Zwiespalt in der Maurerwelt.

1871.

Der Spiegel des See's, an welchem das Kronenholz lag, war eben freigeworden von der starren Decke, welche mondenlang auf ihm gelastet, und schon liess der Kibitz seinen Namen auf Plattdeutsch hören, indem er am Ufer unruhig umherflatterte.

„Bist du auch schon da?" sagte der Oberförster, zu ihm emporschauend, und stand einen Augenblick still.

Von drüben aus der Stadt drangen Glockentöne an sein Ohr und Kanonendonner mischte sich drein. — Freudiger Schauer durchzitterte seine Seele, und — die Arme ausbreitend — rief er mit bewegter Stimme: „Frieden!"

Die Sonne tauchte in das ruhige Wasser und glänzte zugleich in zwei grossen Tropfen, welche dem Waidmann in den Bart rollten.

Bei der Kunde, welche symbolisch zu ihm herüberklang, zogen mannigfache Bilder in rascher Folge an seinem inneren Auge vorüber, begeisternd, erschütternd, empörend und — zuletzt auch versöhnend; doch — eine trübe Wolke verhüllte den Blick in die Zukunft.

Ein Schuss aus den nahen Buchen mahnte den Oberförster an die Gegenwart; er griff zur Flinte und erwiderte das Zeichen. Dann lenkte er seine Schritte dem Walde zu, aus dessen Unterholz bald nachher ein zweiter Jäger hervortrat und den Entgegenkommenden mit dem Rufe: „Friede sei mit uns!" begrüsste.

„Er ist es, Wilhelm," sagte der Oberförster, „steh still und höre!" Noch immer summten die Glocken und rollte Kanonendonner jenseit des See's, und Wilhelm rief: „wahrhaftig! das sind seine Stimmen; Te Deum!" — Er drückte den Freund an sein Herz. — „Machen wir, dass wir heim kommen, damit wir Frieden und Frühling feiern," fuhr Wilhem fort; „aber Du scheinst nicht in Stimmung, Wolken lagern auf Deiner Stirne, was ist's?" — „Ich denke der Opfer, die uns das Erreichte gekostet, und mich schaudert!" erwiderte der Oberförster. „Ja! es ist schrecklich!" sagte Wilhelm, „aber wenn ich bedenke mit welch' unerbittlicher Nothwendigkeit die Verhältnisse zu Thaten drängten, um das überall fehlende Vertrauen in Handel und Wandel wieder herzustellen und die vaterländischen Grenzen gegen den stolzen Widersacher im Westen zu sichern, dann scheint mir kein Opfer zu gross gewesen, besonders da uns der Sieg gelungen und wir das schwierige Werk beendet haben. Nebenbei aber ist eine Blume gepflückt, nach der unsere Altvorderen schon sehnsüchtig ausgeschaut und gerungen — die Einheit des deutschen Vaterlandes. Sollte diese Errungenschaft nicht allein schon im Stande sein, uns über Vieles zu trösten und zu erheben?"

Hierauf erwiderte der Oberförster: — Auch ich erkenne, dass der Kampf nothwendig war und freue mich über Alles Erreichte nach dieser Seite hin, doch — so lange einer der deutschen Stämme fehlt, bleibt die Einheit eine Halbheit, und als solche kann ich sie nicht

mit voller Freude begrüssen. Auch halte ich die Einheit, welche erreicht ist, vor der Hand für eine äusserliche; die innere wird auf sich warten lassen, vielleicht bleibt sie, was sie bisher gewesen — ein schöner Traum!" — Wilhelm entgegnete etwas verdriesslich: „Du bleibst der ewig Unzufriedene!" worauf der Oberförster ruhig lächelnd sagte: „und Du bist einer der Beneidenswerthen, welche sich von jedem glücklichen Moment zu hoher Freude und zu stolzen Hoffnungen hinreissen lassen. Das habe ich nie gekonnt, ausser wenn der Saft der Trauben einmal meine Sinne gefangen nahm. Dann geschah es wohl, dass mich der gegenwärtige Moment beherrschte, alle trübe Vergangenheit untersank und mir die Zukunft in freundlichen Bildern erschien." — Der im liebenswürdigsten Tone erklingenden Aeusserung Wilhelms: „wir wollen diesen guten Geist heute Abend heraufbeschwören!" — entgegnete der Oberförster: das würde Dir gerade Heute nicht gelingen, auch wenn Du Deine bekannten besten Mittel anwenden wolltest. Es giebt Stimmungen, welche durch nichts gehoben werden können; ich befinde mich heute in solcher, — deshalb überlass mich mir selbst, ich bin nur gekommen, Dir dies zu sagen. Ueber acht Tage begleite ich Dich nach Hause; dann sollst Du mich besser wieder finden; jetzt — gute Nacht! und grüsse mir die Brüder!" Somit drückte er Wilhelm die Hand und schlug einen Schleichweg ein, dessen dichtes Strauchwerk, auch blätterlos, ihn bald dem nachblickenden Auge verbarg.

Wilhelm versuchte nicht den Ernsten zurückzuhalten, er kannte ihn genau und wusste, dass es vergeblich gewesen wäre, obgleich er die wahre Ursache des heutigen Trübsinnes an ihm nicht ahnte. Gesenkten Hauptes schritt er weiter, und war erstaunt plötzlich die Williamsburg vor sich zu sehen. Tausend sich kreuzende Gedanken hatten ihn beschäftigt und den Weg verkürzt. Er setzte den Thürklopfer in Bewegung, und als Nathanael öffnete, die Lampe in die Höhe hob und ihm in das Gesicht leuchtete, frugte er: „Du kommst allein?"

„Nicht ganz!" erwiderte Wilhelm, „denn der Friede kommt mit mir, ich hörte die Kanonen und Glocken von der Stadt herübertönen."

„Endlich!" — sagte der Alte, „dann wird es spät werden heute; denn wir werden den Frieden doch wohl feiern und illuminiren?"

Wilhelm. Hier im einsamen Schlosse? für wen?

Nathanael. Für uns! nur für uns; ich gehe sogleich in den Keller.

Wilhelm. Ah so! das lass ich gelten! Sind denn die Brüder da?

Nathanael. Alle! Sie warten schon lange.

Wilhelm. So will ich meinen unsichtbaren Begleiter donnernd verkünden, gieb mir den Zünder.

Der Alte holte ihn, und Wilhelm ging damit zur Pforte hinaus. — Im nächsten Augenblick erdröhnte das Haus von einer starken Salve, aus dem einen Böller des Hügels, der in geringer Entfernung vom Schlosse in der Mitte des grossen freien Platzes sich erhob. Das brachte Leben in das stille Haus, denn Alles, was Beine hatte, stürmte auf den schönen Flur, zu sehen, was es gab. Da krachte die zweite Salve, und mit der dritten ergoss sich eine brillante Girandole in Regenbogenfarben über die Pyramide, welche den Hügel krönte. Sie selbst blieb zuletzt — von innen erleuchtet — übrig, und auf ihrer, dem Schlosse zugekehrten Seite erschien Victoria mit einer Palme im linken Arm, die rechte erhoben mit dem Lorbeerkranze:

Nun trat Wilhelm hervor, seine Gäste mit den Worten begrüssend:

Zu guter Stunde seid Ihr Heut' gekommen,
Die Waffen ruh'n, die Arbeit ist gethan,
Germania's Brust ist jeder Druck genommen
Und frei geworden alles Strebens Bahn!

Drum lasst getrost uns in die Zukunft schauen,
Vergessen jetzt der Wunden ohne Zahl
Und an der Menschheit Tempel wieder bauen,
Dass neu erblühe unser Ideal! —

Ein dreimal drei des Handschlags erfolgte hierauf von Seiten der Brüder, und Nathanael rief: „in der Rotunde das Weitere!" Wilhelm führte die Brüder dorthin, und fand Alles so geschmackvoll und bequem am runden Tische angeordnet, wie er es liebte. Das Ganze war von der Kuppel her erleuchtet und aus einem Wald von schönen Palmen strahlte die alte italische Lampe.

Die Brüder nahmen Platz, und waren schweigend fleissig, woran eine gewisse Leere in ihrem Innern schuld war, welche auszufüllen vor Allem nothwendig schien, wozu denn auch der Tisch ganz ausgezeichnete Gelegenheit bot. Als aber das Geräusch, welchen dieser Actus mit sich brachte, dem Gespräche zu weichen schien und die schöngestimmten Gläser hier und da ihr leises Klingen vernehmen liessen, stand Ernst auf und sprach:

Der Männer denk' ich, welche Blut und Leben
Geopfert für die allgemeine Noth,
Den frischen Leib, die Kräfte hingegeben,
Und Siechthum erndteten, wenn nicht den Tod.

Den Helden allen, die das Glück erhalten
Und ruhmgekrönt rückkehren aus der Schlacht,
Den führenden und folgenden Gewalten
Sei ehrfurchtsvoll der erste Dank gebracht!

Die Brüder erhoben sich, tranken und setzten in tiefer Rührung die Gläser nieder. Es entstand eine lange Pause, welche damit endete, dass Herman sein Glas ergriff und sprach:

Den Brüdern nun, den Schwestern, allen Guten,
Die sich dem Samariterdienst geweiht
Und Tag und Nacht nicht rasteten und ruhten
Sei Maurerdank dem ersten angereiht.

Kaum war das Glockengetön, welches diesem Toaste folgte, wieder verhallt, als schon ein dritter Bruder das Wort nahm und mit Begeisterung sprach:

So lasst uns jetzt ein helles Feuer bringen
Der grossen Sache, die der Kampf erreicht,
Dem Bollwerk sollen uns're Gläser klingen
Dem keine Festung dieser Erde gleicht. —

Das ist die Einheit, die den Feind bezwungen,
Der Deutschen Einheit, welche längst ersehnt,
Sie, die wir jetzt im Aeussern erst errungen,
Sei wirkungsreich auf's Inn're ausgedehnt!

Ein Herz, ein Geist, ein Wille und ein Streben
Durchdringe nun das deutsche Vaterland,
Und es entfalte sich ein wahres Leben
In ächter Menschheit brüderlichem Band!

Alles rief: „Es lebe die Einheit!" und kräftig trafen die Gläser zusammen; eins zerbrach — und sein Inhalt färbte die Damastdecke des Tisches roth.

„Das kömmt davon, wenn man das Beste vergisst," sagte Joachim, „wer hat denn all das Herrliche vollendet, wer dem Gemetzel endlich Halt geboten, doch unser höchster Meister ganz allein. Ihm sei darum vor Allen Ehr und Preis! und mög' er uns vor gleicher Zeit bewahren! Amen!

„Amen!" wiederholten die Brüder, und es entstand eine lange Pause im allgemeinen Gespräch. Wilhelm drückte auf die Glocke und es traten einige dienstbare Geister herein, welche den Tisch von allem Ueberflüssigen befreiten und dann wieder verschwanden.

„Wo bleibt der Oberförster?" fragte Hermann, „hast Du ihn bei Deinem Jagdgange nicht getroffen?

„O doch!" entgegnete Wilhelm, „er grüsst Euch Alle, wollte aber nicht mit, er war verstimmt."

„Das glaube ich wohl," versetzte Richard, „und kann es ihm nicht verdenken, wenn er sich zurückzieht. Nach der letzten Erfahrung, die er in der Loge gemacht hat, muss er wohl so schmerzlich berührt sein, dass er einige Zeit wenigstens von maurerischen Dingen nichts wissen will." — „Das ist es nicht," warf Rudolph ein. „Deswegen würde er uns nicht meiden; etwas weit schmerzlicheres bewegt sein Herz — er hat in dem mörderischen Kampfe bei Belfort seine beiden Brüder verloren." — „Was?" rief Wilhelm, und davon sagt er mir nichts? Doch, das sieht ihm ähnlich, er wollte mir die Freude am heutigen Abend nicht verderben. Armer Freund! Wie liebte er diese Brüder! — ach! und die noch viel unglücklicheren Frauen und Kinder! Was wird nun aus ihnen!?" — „Das will ich Dir sagen" — referirte Reinhard, — „Natalie mit ihren Kindern nimmt der Oberförster zu sich", — „und Marie?" fragte Wilhelm rasch, — „Marie kommt mit ihrem Oskar einstweilen zu mir!" vollendete Reinhard. „Das wird Euch zu viel" — rief Wilhelm — „Ihr seid allein schon fünf, das geht nicht, gebt den Knaben mir, es soll ihm an nichts fehlen." „Jedenfalls die Mutter", erwiderte Reinhard, „er ist noch zu klein, er kann sie nicht entbehren; ist er ein Paar Jahre älter habe ich nichts dagegen, dass er zu Dir kommt, wenn — nota bene — sie ihn Dir lassen will." — Wilhelm versank in Nachdenken, und Herman gab dem Gespräch eine andere Wendung, indem er Richard frug: „was ist dem Oberförster in der Loge widerfahren?" — „Du weisst," antwortete jener, „dass der Oberförster — mit seiner maurerischen Ueberzeugung und dem System der grossen Landesloge von Deutschland im Widerspruche stehend — nach langem Kampfe endlich dasselbe aufzugeben beschloss und deshalb sich von der Tochterloge, der er angehörte, trennte. Bald darauf nahm er Urlaub und fand auf seiner Reise eine Bauhütte, deren Mitglieder den Suchenden, wie einen alten Freund begrüssten und ihn gern in ihrer Mitte aufnahmen.

Froh und glücklich darüber, endlich bei einer Hütte angelangt zu sein, deren Basis seine maurerische Anschauung wiederspiegelte und nirgend störende Elemente zeigte, welche die magnetische Nadel von ihrer Richtung abzulenken im Stande sind, kehrte er zurück — mit dem Vorsatze, sich der alten Loge als permanent Besuchender wieder anzuschliessen. — Er geht hin, und wird auch von den damals anwesenden Brüdern freundlich empfangen. Bei einem zweiten Besuche jedoch wird seine brüderliche Begrüssung von einem der Hochgradnirten Brüder eiskalt erwidert, er keines Blickes gewürdigt und stehen gelassen. — Eine Frage, die dem Oberförster auf der Zunge schwebt, hält er zurück bei dem Gedanken, dass selbige sofort Eclat gemacht und die nun folgenden Erörterungen eine sehr unangenehme Scene herbeigeführt haben würde. Schmerzlich bewegt bemerkte er noch den Eindruck, welchen diese kalte Begegnung auf die jüngern Brüdern gemacht, die ihn wohl für geächtet halten mochten, und verlässt ohne Weiteres das Haus. —

Brieflich jedoch, frägt er sofort bei dem betreffenden Bruder an, ob eine persönliche Beleidigung Grund der erlittenen Begegnung sei. Wenn dies der Fall — was ihm zwar unbewusst — wäre er gern bereit, zu ihm zu kommen und ihn um Verzeihung zu bitten,

Darauf antwortete Jener dem Oberförster, dass dessen Lossagung von dem Systeme der gr. LL. v. D. und sein Unglaube diese Begegnung veranlasst habe; und wenn er (der Oberförster) vielleicht einmal wieder zurückkäme zur alten Loge und zum Glauben überhaupt, dann würde er bei ihm die frühere Brüderlichkeit wiederfinden.

Diesen Bericht beantwortete der Oberförster dahin, dass er nun — nachdem er wisse, es liege keine persönliche Beleidigung vor — um so weniger begreife, wie er jene brüderliche Begegnung verdiene. Wenn er (der betreffende Hochgrädler) freilich über dem Tempelritter den Bruder Maurer vergessen könne, dann müsse er, (der Oberförster) ihm sagen — dass andre Brüder, die gleichfalls im Kapitel sässen, trotz ihrer heiligen Begeisterung für das System, trotz seines Abfalls von demselben und trotz seines bekannten Unglaubens ihn heute noch mit gleicher Liebe beglückten. Könne er (der intolerante Bruder) sich nicht bis zu dieser Höhe echt maurerischer Gesinnung erheben, dann müsse er (der Oberförster) natürlich die Loge meiden, um ihm den Anblick eines Bruders — den er wegen seiner heterogenen Ansichten hasse oder verachte — zu ersparen, und ihm — vielleicht auch andern Hocherleuchteten — die Lust und Behaglichkeit in der Loge nicht zu verderben.

Hier hast Du den reinen Thatbestand des Verdrusses, welchen der Oberförster in der Loge gehabt und ich begreife nur nicht, wie es ihm einfallen konnte, jemals wieder die Stelle der Unduldsamkeit zu betreten. Er kannte die Heiligen genau, und musste wissen, wie's ihm bei einem Besuche ergehen würde, nachdem er mit der Tempelwirthschaft gebrochen hatte.

Hermann. Solche Begegnung war sich der Oberförster wohl nicht vermuthend, und ich finde es sehr

brav von ihm, dass er nach erfolgtem Anschluss an eine Loge andrer Lehrart sich den alten Brrn wieder zeigte. Er bewies ihnen dadurch, dass er nur mit ihrem System, nicht mit ihnen gebrochen habe.

Richard. Orthodoxen beweist man dadurch gar nichts, sie trennen niemals die Person von der Sache. Sobald der Oberförster den Weg des unbedingten Glaubens verlassen hatte, war er Jenen auch kein Bruder mehr. Nicht wahr, Joachim?

Joachim. Wohl Bruder noch, doch Laienbruder nur.

Heinrich. Der Oberförster sagt ja selbst, dass viele Brüder der grossen LL. v. D. trotz seiner Trennung vom System ihm heute noch so gleich gewogen sind, wie früher, also wird dies wohl nicht so allgemein hinzustellen sein, was Du da sagst, und der betreffende Bruder, der sich durch seinen heiligen Eifer so weit hinreissen liess, eine vereinzelte Erscheinung sein.

Richard. Auch ich kenne Brüder der Gr. LL. v. D., welche trotz ihrer hohen Begeisterung für die sogenannte „reine Lehre" Andersdenkende nicht verachten, aber sie gerade sind vereinzelte Erscheinungen; die Mehrzahl derselben sind unduldsame Zeloten oder eitle Narren. Welche Gattung in der Loge, von welcher der Oberförster früher Mitglied war, die Oberhand hat, weiss ich nicht.

Friedrich. Es sollen in dieser Loge einige sehr aufgeklärte, viele gemüthliche und dem Oberförster wohlwollende Brüder sein; und deshalb würde ich an seiner Stelle meine Besuche fortsetzen, mich an die Wohlgesinnten halten und die Zeloten laufen lassen; denn ich fürchte, man wird ihm das Wegbleiben als persönliche Empfindlichkeit auslegen, und es ist weit schlimmer, vielen Wohlgesinnten eine scheinbare Blösse geben, als Einem begegnen zu müssen, der uns hasst oder verachtet, besonders wenn dieser Hass vom maurerischen Standpunkte aus nicht einmal zu vertheidigen ist und deswegen von den Besten belächelt wird.

Reinhard. Was Richard vorhin von den Orthodoxen sagte — dass sie nie die Person von der Sache trennen könnten — gilt überhaupt für die Mehrzahl der Menschheit; aber wer den Oberförster ganz kennt, weiss, dass gerade ihm ein so kleines Motiv, wie persönliche Empfindlichkeit nicht unterzuschieben ist, dass ihn nicht die Verachtung, sondern die Unduldsamkeit empört, welche der Grund ersterer ist.

Joachim. Gegen Unglauben ist Unduldsamkeit eine Tugend. Es ist besser der Oberförster bleibt weg; denn Ungläubige gehören nicht in die Loge.

Richard. In einer Loge von Eurer Mache, ja, da hast Du recht; denn was will ein Freier, ein Philosoph, ein Mann des Fortschritts und der Weiterbildung an der Stätte, wo es sich vor Allem um den Glauben handelt, wo Alles stille steht, und nichts geschieht, was irgendwie die Menschheit fördern könnte. Was will der Maurer, der Kosmopotit in jenem Tempel, wo die Duldung eine Phrase und das Betoasten der auf dem ganzen Erdkreis zerstreuten Brüder nichts als eine Redeblume ist! Ich habe es Euch schon hundertmal gesagt, und wiederhole — Ihr habt vom Maurer nichts, als Zeichen, Wort und Griff, das Uebrige ist corrumpirt und gipfelt in einer Welt, die allerdings gewissen Leuten ganz unentbehrlich bleibt, den Andern ein vollkommenen überwundener Standpunkt ist.

Joachim. Dieser Standpunkt, den Du überwunden nennst, ist aber die Quintessenz der Maurerei.

Richard. Die Quintessenz der Maurerei ist Duldung! Neutralität im weitesten Sinne! — Schüttle den Kopf nur, wie Du willst, Joachim — Du und Deine Sippe, Ihr bildet mit Eurer Meinung einen Bruchtheil gegen das Bewusstsein der ganzen Maurerwelt. Und pocht Ihr noch so sehr auf Eure ganz besonderen Ueberlieferungen und weisen andere Erscheinungen der Neuzeit auf andern Ursprung, andere Tendenzen hin, so fehlt es überall doch an Beweisen, und die Gebäude schweben in der Luft.

Joachim. Worauf fusst Ihr denn? Sind etwa die alten Marken, das Constitutionenbuch der Grossloge von England nicht aus der Luft gegriffen?

Richard. Nein! Denn Alles, was darin enthalten, basirt auf den Institutionen der Baugenossenschaften, ist unmittelbar aus diesen hervorgegangen, wie die Geschichte nachweist, nur trat die Aenderung ein, dass aus dem wirklichen Bauen ein geistiges wurde, und jeder an dieser Arbeit theilnehmen konnte, während früher nur wirkliche Bauleute und deren wissenschaftliche Freunde zum Bunde gehörten. Das Sittengesetz allein, das Streben nach Vervollkommnung und Bildung, kein Glaube, kein Stand war maassgebende Bedingung zur Aufnahme. Verbindungen der Art bestanden zur Zeit in ganz Europa nirgends, und alle Logen, die sich nunmehr bildeten, erhielten von der Brüderschaft in London ihr Patent. Wie später dieser reine Menschenbund — der jedes Mitgliedes ganz besondere, zur Sache nicht gehörige Ueberzeugung respectirte — durch Gaukler, Schwindler Lügner und Phantasten verdorben ward, ist allbekannt, und wird von Denen nur bezweifelt, die viel lieber Unglaublicheres für Wahrheit nehmen, als ihr selber in das strenge Auge schauen mögen.

Hermann. Und solche mögen Alle Diejenigen aus der Loge bannen, die eben, um der Täuschung zu entgehen, nichts glauben, was der Vernunft, dem Denken widerspricht.

Joachim. Sind diese denn der Täuschung überhoben? Kommt denn zur Wahrheit grübelnde Vernunft? Von Wahrheit zeugt doch einzig nur die Schrift.

Hermann. Auch sie ist Menschenwerk, das grösste vielleicht, was die Menschheit je geschaffen; denn es predigt zum ersten Male Liebe, Liebe zu allen Menschen, ohne Ansehen der Person. Nirgends hat sich dies Gebot allgemeiner verkörpert und bewahrheitet, als in der Maurerei; denn es war ihr erstes Gesetz und wurde nirgends besser und praktischer gehandhabt. — Ihr aber, da ihr Menschen ausschliesst, weil sie Juden, Heiden oder sonst was sind, das sich mit Eurem schlecht verstandenen Christenthume nicht verträgt, Ihr wollt Euch dessen Jünger nennen, der diese allgemeine Liebe schuf, glaubt in seinen Sinn zu handeln, wenn Ihr nur Christen in Eure Gemeinschaft treten lasst, und habt es ganz vergessen, dass Paulus, welcher ebenso mit Petrus im Streite war, wie Ihr mit uns, diesem sagte: „unter allerlei Volk, wer Gott fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm." Wenn Jesus noch heute unter uns wirkte und lebte, wahrlich er jagte Euch

alle aus dem Tempel und machte Eurem Treiben — lieblos wie es ist, ein Ende!" —

Ein ungewöhnlich heller Blitz erleuchtete hier bei diesen Worten taghell die Rotunde, und ein knatternder Donnerschlag machte die Maurer der Williamsburg erbeben. Die ganze Gesellschaft war von ihren Sitzen aufgesprungen. Darauf herrschte Todtenstille im Saale, draussen aber prasselte Regen herab und neue Blitze zuckten. Wilhelm eilte hinaus.

Aller Blicke richteten sich jetzt auf Joachim, der todtenbleich am Fussgestell einer Statue niedergesunken war. — Ernst ging auf ihn zu und fragte sanft: „Was ist Dir? Hat Dich der Schreck betäubt?" richtete ihn auf und führte ihn zu seinem Stuhle. Hier rief Joachim laut: „Der Himmel zürnt ob Eurer ganz verruchten Gottlosigkeit. Seht zu, wie Ihr ihn wiederum versöhnt!" Richard nahm das Wort und sagte: „Was hat dann dieser Donnerschlag und all das Wettern draussen mit unserem Gespräch zu schaffen! Weil jener zufällig mit einer Aeusserung, die Dir gottlästerlich erscheint, zusammentraf, meinst Du in ihm die Zornesstimme Gottes zu vernehmen? — Du willst ein Maurer sein, und steckst so tief in Aberglaubens Nacht?" Joachim erwiederte: „Für Euch ist jeder Glaube — Aberglaube!"

Richard. Das ist ein Vorurtheil, an denen Ihr Gläubigen so reich. — Wäre uns jeder Glaube Aberglaube, dann wären ja auch wir ein abergläubiges Volk.

Joachim. Ihr habt ja keinen Glauben!

Richard. Weil wir nicht Alles glauben, was in der Glaubenslehre steht — nicht wahr? — Doch haben wir den Glauben an die Liebe, an das Gute in der Menschenbrust, an eine Ordnung in der Welt, die sittlich ist, an eine endliche Verwirklichung des Ideals, was wir erstreben, an die Lösung so mancher Räthsel, welche der Forschung noch geblieben — etc.

Joachim. Das nennt Du Glauben? — Wo die Wahrscheinlichkeit zu Ende, der Forschung ein Riegel vorgeschoben ist, wo die Erfahrung unmöglich wird und auf die Frage — warum? woher? wo aus? für immer die Antwort ausbleibt — da erst beginnt der Glaube.

Richard. Mit Fragen, denen nimmer Antwort wird, der Speculation, die stets im Trüben fischt, mit Dingen, die ausserweltlich sind, mit Eurem Herrgott und mit Eurem Teufel, wie sie sind und wirken, mag sich der Theolog beschäftigen; das Alles geht den Maurer als solchen nichts an. Weisheit des Lebens — das ist seine Sache, die hat er auszubilden nach allen Seiten hin. Für jeden Fortschritt trete er in Schranken, für jede Noth, und helfe so der Menschheit an das Ziel.

Joachim erwiederte hierauf nichts; unwirsch stand er auf und durchmass mit grossen Schritten nochmals die Rotunde, bis Ernst das allgemeine Schweigen brach und sagte:

Seid Ihr mit Euren Tiraden endlich fertig? Hermann war vorhin schon auf dem Wege, da kam der Donnerschlag dazwischen und gab Anlass, den Kreislauf von Neuem zu beginnen. Es wird einem ganz wirblich von all dem Drehen und Wenden, mit dem Ihr ewig das alte abgedroschene Thema widerkäut.

(Schluss folgt.)

Das gemeinschaftliche Sommer-Johannisfest

der ger. u. vollk. Loge zum wiedererbauten Tempel der Brliebe im Or. Worms und der Loge zur Freimüthigkeit am Rhein im Or. Frankenthal.

Von

Br Landmesser,
Dep. Meister vom Stuhl.

Am 6. August feierten die Logen zu Frankenthal und Worms das Sommerjohannisfest gemeinschaftlich in Worms. Von der Frankenthaler Loge waren obwaltender störender Verhältnisse wegen nur wenige Brr anwesend; dagegen war die Loge von auswärtigen Brn darunter aus Holland, der Schweiz und Petersburg, sehr zahlreich besucht.

Mit dem Johannisfest war die Weihe des restaurirten Tempels verbunden und das ganze Fest, sowohl die von 11—1 Uhr dauernde Arbeitsloge, als auch die Festtafel höchst würdig und durch die Anwesenheit des Hochwürdigsten Grossmeisters des Eintrachtsbundes, Br Pfaltz, verherrlicht und gehoben. Der deputirte Meister vom Stuhl, Br Landmesser leitete die Arbeiten, worüber wir hier in kurzen Umrissen ein Bild zu schaffen versuchen.

Nach Eröffnung der Loge sprach Br Landmesser etwa folgende Worte zur Weihe des Tempels: Vielgeliebte Brr! Wenn des Geschichtsforschers spähendes Auge zurückblickt in die dunkle Vergangenheit, wenn sein Geist die mannichfaltigen Menschengeschlechter umfasst, die sich seit Jahrhunderten gefolgt, sie betrachtet in ihrem Treiben und Schaffen, im stetigen Vorschreiten der Gesellschaft, so steht ohnstreitig die reine Gottesreligion als erster und edelster Grundpfeiler da, auf den sie sich stützte. — Der hohe Geist dieser Religion ist's, der die weisen Lehrer des Alterthums beseelte; er ist's, der reinere Menschen vereinigte in gottgeweihter Zelle, um sich in stiller Zurückgezogenheit dem Gebete, den Künsten und den Wissenschaften zu weihen. — Aus diesen heiligen Stätten wurde der Same ausgestreut, den die Nachwelt mit dankbaren Gefühlen aufnahm, um ihn weiter zu entwickeln. — Dieser göttliche Funken in der Brust der Menschen war es auch, der die Männer beseelte, welche sich verbanden, dem grossen Weltenbaumeister m. Bauhütten aufzuführen, heilige Tempel zu bauen. „Ihm allein die Ehre", war ihr Wahlspruch! Dieser feste Glauben an Gott und an die Unsterblichkeit der Seele war ihre trostbringende Stütze, hohe Sittlichkeit die Zierde ihrer Handlungen und rege Entwicklung ihrer Kenntnisse ihre heilige Pflicht. — Diese Trias der menschlichen Vervollkommnung symbolisirten sie in ihren Bauhütten; sie ruheten auf 3 Säulen: Stärke, Weisheit und Schönheit! Stark und kräftig sei die Grundlage des Baues. Säulen tragen den weitgespannten Himmel und verbinden, um das göttliche Gefühl zu versinnlichen, den Himmel mit der Erde. In den mathematisch richtigen Verhältnissen, in der Anordnung des Innern einer solchen Bauhütte leuchtet Weisheit uns entgegen und sinnreiche Allegorien, ernste Statuen, brennende Kerzen bringen wohlthuendes Licht in die dunkeln Hallen. Schönheit schmücket das Ganze und aus dieser Stärke, Weisheit und Schönheit tritt wohlthuend Harmonie hervor, damit sich an dieser auch ein geistiger Bau, getragen von diesen drei Säulen, erheben möge.

Eine dieser Säulen, meine Brr, die Säule der Schönheit, hatte in unserer bescheidenen Bauhütte durch das Alter stark gelitten. Was unsere längst in den e. O. eingegangenen Brr so schön und erhaben zu ihrer Zeit für sich und mehr als eine Generation nach ihnen erbaut hatten — der Zahn der Zeit hatte jede Spur von Schönheit verwischt und etc. — — — (Kommt nun die Erzählung der Restauration des Tempels durch Br Freed, dem die versammelten Brr ihren tiefgefühltesten Dank aussprechen.)

Der Redner fährt fort: „Was ist's denn, m. Brr, was ausser dem Dank für den Künstler, dieser neue Bau in unserer Seele erweckt? Es ist, m. Brr, die Begeisterung für unsere k. K.! Begeisterung thut uns noth in unserm Streben; sie ist ein Stahlbad, das jeder Maurer bei jeder Arbeit nehmen sollte und sonderlich an festlich frohen Tagen. Begeisterung ist die Posaune von Jericho für jeden Mr, der es redlich meint; Begeisterung muss ihn räuten und jäten und pflegen und bauen helfen; Begeisterung muss dem Thaue gleich, sich auf alle Brr breiten, sonst heisst's in unsern Logen:

Kein Baum verstreuet Schatten
Kein Quell durchrinnt den Sand!

Und wenn es eine ausgemachte Sache ist, dass die k. K. die schwerste aller Künste sei, was wollen wir, ihre Lehrlinge, Gesellen und Meister — was wollen wir denn schaffen ohne jenes Agens, was jeder Künstler die Begeisterung nennt?! Sie allein ist jenes produktive Element und lebenskräftig-schöpferisch wirkende Moment, das uns in unsern Schutzpatronen, dem Johannes dem Täufer, dem Repräsentanten der Wahrheitsliebe, und Johannes, dem Evangelisten, dem Apostel der Liebe, verkörpert vor die Seele tritt. Die Hand auf's Herz, m. Brr: und aufgeschaut zu diesen Sternen am Himmel unserer Loge. Das ist der Orient, der da herniederschaut auf unser Maurerleben, der Jacobstab, der uns hält und stützt: Begeisterung ist der Frühling, der die Rosen bringt. Begeisterung sei's, m. Brr für die k. K.; Begeisterung zum festen einigen Zusammenwirken und zum rüstigen Weiterbau am Tempel der Humanität; Begeisterung sei's, was wir heute von hier mit hinausnehmen! Dazu gebe der a. B. a. W. seinen Segen!"

— Nach dieser Weiherede leitete ein vierstimmiger Chor, der unsterbliche Priesterchor aus der Zauberflöte von Mozart: „O Weisheit, Schönheit, Stärke!" gesungen von den Brr Heine, Freed, Rodenhausen und Clossmann, das Johannisfest ein, (die musikalischen Vorträge wurden von Br Heine geleitet) worauf zuerst ein längerer Vortrag des hammerführenden dep. Mstr. v. St. Br Landmesser folgte.

Dem vielfach ausgesprochenen Wunsche, diesen Vortrag vollständig in der Bauhütte abdrucken zu lassen, kann vorerst nicht entsprochen werden und geben wir hier nur den Hauptinhalt derselben.

Der Redner beantwortete die Frage: Wer ist ein Johannes? „Das ist", so beantwortete er, „ein Mann, der wie unser Schutzpatron auf der Höhe seiner Zeit steht, auf der Höhe der Zeit bezüglich des Wissens, bezüglich des Glaubens und bezüglich des sittlichen Thuns. Es ist ein Mann, in dem sich eine harmonische Zusammengehörigkeit von Wissen, Glauben und Thun repräsentirt," — und sprach dann über diese harmonische Zusammengehörigkeit und entrollte so ein lebendiges Bild eines ächten Johannisjüngers und zeigte, wie nur aus dieser harmonischen Verbindung von Wissen, Glauben und Thun die wahre Religion der Menschheit — die Humanität — entspringt. Der Redner schloss seine Rede, der die Brr mit der gespanntesten Aufmerksamkeit lauschten, mit den Worten:

„Schaffen wir Bildung für uns selbst und für das Volk, und dieses wird mit uns frei, sittlich, human und glücklich werden. Dann sind wir, was unser Schutzpatron, Johannes der Täufer zu seiner Zeit war, dann sind wir Maurer, welche auf der Höhe dieser Zeit stehen, dann sind wir würdige Johannesjünger, brennende, strahlende, aber auch zündende Leuchten für die Menschheit! Diesem Vortrag folgte abermals ein musikalischer Vortrag: Der Chor: „Hier in der Loge traulich ernster Stille" von Flemming. Dann sprach der Redner der Loge, Br F. Metzger, erhebende Worte über Johannes den Täufer.

Diesem würdigen Vortrag schloss sich der des Br Exner an, der sich insbesondere durch die klare Darstellung der Gedanken auszeichnete, seinen gewichtigen Eindruck auf die Brr nicht verfehlte und der ganzen Festarbeit einen höchst würdigen Schluss verlieh*).

An der Tafelloge nahmen 80 Brr theil. Der erste Trinkspruch in drei Feuern auf den Grossherzog von Hessen, den Protektor des Eintrachtsbundes, den König von Bayern (im Namen der Frankenthaler Loge) und den deut. Kaiser, ward ausgebracht vom Br Landmesser; der zweite auch in drei Feuern auf die Grossloge zu Bayreuth, die Grossloge des Eintrachtsbundes und den anwesenden Grossmeister, Br Pfaltz, von Br Lippold; der dritte von Bruder Lehmann den besuchenden Brüdern; der vierte von Br Heimburg den Brn auf dem ganzen Erdenrunde; der fünfte von Br E. H. Mayer den Schwestern, erwidert in einem sechsten Trinkspruch von Br Kirchner. Die schönen inhaltreichen Worte dieser Trinksprüche hier wiederzugeben, verbietet uns wohl die Rücksicht auf den uns gebotenen Raum. Der Dep. M. v. St., Br Landmesser überreichte dann noch an der Tafel dem Br Freed im Namen der Br von Worms einen silbernen Pokal, als ein kleines äusseres Zeichen des Dankes, den ihm die Loge für die künstlerische Herstellung des Tempels schuldet.

Musikalische Vorträge der Brr Haine, Weibel, Krug, Heim, Clossmann, Freed, Dey aus Petersburg, Felchner aus Alzey, eingeleitet durch die Ouverture aus der Zauberflöte von Mozart, würzten die Tafel, und als am Abend die nach allen Richtungen abfahrenden Bahnzüge die Brr zur Trennung mahnten, gestand sich Jeder: Es war ein schönes, würdiges, erhebendes Fest. Den von uns wieder geschiedenen besuchenden lieben Brn rufen wir aber einen freundlichen brüderlichen Gruss aus unserer Wormatia nach mit dem Wunsche, es möge uns allen vergönnt sein, recht bald wieder so traulich zusammen zu arbeiten.

Fügen wir unserer Festbeschreibung noch an, dass der M. v. St. von Mannheim, Br. Keller, in begeisternden Worten im Namen der besuchenden Brr sprach, dass die Brr die materielle Arbeit auch mit einer Maurerthat

*) Wir behalten uns vor, diesen Vortrag nächstens seinem Wortlaut nach hier mitzutheilen. Die Redact.

krönten, indem 36 fl. für die durch Hagelschlag stark heimgesuchten Gemeinden Rheinhessens, Grosswinterheim und Sauerschwabenheim gesammelt worden sind, und dass dem am 6. August in Wiesbaden weilenden deutschen Kaiser ein maur. Hoch von den zum Johannisfest in Worms versammelten Brrn mittelst Telegramm übermittelt wurde, so glauben wir aller einzelnen Momente dieses schönen Festes gedacht zu haben.

Feuilleton.

Baden-Baden. Dem Vernehmen nach steht das bisherige Mrkränzchen im Begriff, sich in eine g. u. v. Loge umzugestalten. Glückauf!

Leipzig, 28. August. Gestern Abend waren die hies. Vereinsmitglieder mit Br Cramer aus Eichenbarleben und einem bes. Br zu einer Lokalversammlung in einem gedeckten Zimmer bei Br Neumeyer (Hôtel zur Stadt London, Nicolaistrasse) vereinigt. Gegenstand der Besprechung waren: Die Bildung der Ausschüsse und deren Zusammensetzung, ein Rundschreiben des Vorstands und der Antrag des Br Nebluth, betreffs Gründung eines Unterstützungsfonds für dürftige und in Noth gerathene Brr (vgl. Mittheilungen IV. Bd. 2. Hft).

Es wurde als selbverständlich erachtet, dass jeder Antrag an den Verein zunächst an den betr. Ausschuss zur Berichterstattung an den Vorstand zu gehen habe und als wünschenswerth bezeichnet, dass die betr. Ausschüsse oder mindestens ein Referent derselben vor der Hauptversammlung mit dem Vorstande eine gemeinsame Sitzung abhalte. Vorgeschlagen war, dass eventuell der Referent in Bezug auf Diäten den Vorstandsmitgliedern gleichgestellt werde.

Schliesslich wurde beschlossen, im hies. Orient öfter Lokalversammlungen abzuhalten.

Ungarn. Das 18er Capitel der sogen. schott. Loge „Mathias Corvinus" in Pest hat an sämmtliche Logen schott. Ritus ein Rundschreiben gerichtet, welches, wie wir hoffen, einige Johannislogen von ihrem Unionsrausche endlich ernüchtern, überhaupt die Situation klären wird. Das betr. Rundschreiben der 18er zeigt, dass die Logen symbol. Ritus sich dem schott. Grossorient auf Gnade und Ungnade ergeben sollen; ihre Losung ist: Verschmelzung, nicht Union; Herrschaft, nicht Nebenordnung; Aufsaugung der Grossloge durch den Grossorient. Sämmtliche Bedingungen, von welchen einige Johannislogen den Eintritt in den Gr. Or. abhängig gemacht und die ein nur bescheidenes Mass der Selbständigkeit und Parität enthalten, werden vom Capitel verworfen und für unannehmbar erklärt. Die Geringschätzung und Verachtung der prinzipwidrigen, unhistorischen, unzeitgemässen und abgeschmackten Hochgrade wird als „Irrlehre" bezeichnet. Die Schottenloge „Humboldt" (vom Geiste Humboldts ist freilich da nichts zu spüren und passt der Name für eine Schottenloge, wie die Faust auf's Auge!) hat sich bereits im Sinne des 18er Rundschreibens gegen jene Unionsbedingungen erklärt. Wenn nun, wie wir voraussetzen und vertrauen, die symbol. Logen in Arad, Baja, Temesvar und Oravicza Selbstachtung, Consequenz, Prinzipientreue und demokratischen Geist genug besitzen, so ist das Projekt einer Union beider heterogener Rite als gescheitert zu betrachten. Und wir halten dies für einen Segen für die Mrei im Allgemeinen und für die Entwickelung des ungarischen Maurerthums insbesondere, um so mehr, als es bereits innerhalb der sog. Schottischen Logen stark zu tagen und in Folge dessen eine heilsame und verheissungsvolle Reaction gegen den Hochgradwahn und seine Früchte einzutreten beginnt. Jedes Nachgeben der symbol. Logen wäre ein Rückschritt und ein Abfall gewesen, während für die schottischen Logen ein Anschluss an die symbol. Grossloge ein Fortschritt, ein Bekenntniss zur reinen und unverfälschten Mrei und die Bedingung einer gedeihlichen Entwickelung, also naturgemäss und ehrenvoll ist. Da die Grossloge von Ungarn keine Uniformität des Ritus in den 3 Hochgraden verlangt, so ist eine andere Arbeitsweise kein Hinderniss für den Anschluss.

Mit grossem Interesse und wärmster Sympathie haben wir — soweit es sich um allgemeine, nicht um lokale und persönliche Verhältnisse handelt — die kritisch-scharfe, klare und wahre Beleuchtung von Br Jos. Kosztka in Pest in Nr. 33 der „Union" gelesen. Aus dem Artikel dieses gel. Brs erfahren wir zu unserer Ueberraschung u. A., dass die Schotten gelegentlich auch „auf Vergnügungsreisen in Eisenbahn-Waggons und auf Dampfschiffen" Aufnahmen vollziehen, sowie dass sie die höheren Grade förmlich aufdringen und feilbieten. Wir bitten die gel. Brr des symbol. Ritus hiermit wiederholt, das Palladium der reinen Mrei und das Gut ihrer Verfassung zu wahren und die Vereinigung, die ihnen dereinst als reife Frucht in den Schoos fallen wird, nicht zu forciren und zu „machen", sondern ihre Kraft ungetheilt dem Ausbau im Innern ihrer Logen und den wahren Zwecken der k. K. zuzuwenden.

Die maurer. Zeitschrift „La Verité" (Herausg. Br. Vidondez in Lausanne) bringt in Nr. 15 als sehr zeitgemäss eine Uebersetzung der Arbeit des Br Pilz über den Nationalhass, welche geeignet sein dürfte, auf die maurer. Versammlung des Grossen Orients von Frankreich im Geiste echter Mrei einzuwirken.

Briefwechsel.

Br. Dr. B—ss in Br—n. Von der „Reform" ist uns zuletzt das Aprilheft zugegangen: Nr. 5—8 erhielten wir bis jetzt nicht. Brdl. Gruss!

Br M. G. C—d in Neapel. Sie erhalten die Bauh. bis Ende d. J. franco durch Delken & Rocholl. Ausser dem Br Emil Hirsch, der eine Zeit lang die Bauh. bezog, kenne ich dort keinen Mr. Glückauf zu Ihrer Uebersiedelung. Ihre Nachrichten werden mir willkommen sein. Herzl. Gegengruss!

Br Bärmann in Ingenheim. Freut mich, dass Br G. in Bukarest seinen Sohn Ihrer Anstalt zugeführt, sowie über das günstige und ehrende Gutachten über dieselbe. Meine besten Wünsche zur Genesung des Br Tr. Das Inserat werde ich 3 Mal in der Bauh., 1 mal in v. Dalen's Jahrb. abdrucken. Brdl. Gegengruss.

Br C. Gr. in B. Dass auch in Deine Arbeiter trotz guten Verdienstes und bester Behandlung der Geist der Unzufriedenheit gefahren, ist ein bedauernswerthes Zeichen der Zeit. Mit Dir halte ich die Klage des Br Cramer über Lauheit und Indifferentismus für vollkommen berechtigt und begreife Br Z. nicht, der sie doch selber mit Händen greifen kann und sie trotzdem in Abrede stellt. — Bei mir Alles wieder wohl. Herzlichen Gegengruss!

Br R. in S. Br Clavel, Vorsitzender im 18. Grade, sagt vom Schottischen Ritus: „Die darin enthaltenen Lehren sind trivial oder inconsequent oder absurd in den höheren Graden; das Ceremoniell besteht in unbedeutenden, oft kindischen oder lächerlichen Formen,

die selbst für die Würde des Aufzunehmenden erniedrigend sind." Sie finden die Rituale aller 33 Gr. in Ragon, Rituels maç, 5 vols. Es ist aber nicht der Mühe werth, dass Sie sich das Zeug verschaffen. Brdl. Gruss!

Anzeigen.

Die Loge **„zur Brudertreue an der Elbe"** im **Or. Hamburg** feiert am Mittwoch den 13. September a. c. den Gedenktag ihrer vor 25 Jahren erfolgten Stiftung durch eine Fest- und Tafelloge und beehrt sich alle geliebten Brr von Fern und Nah, namentlich aber Diejenigen, die ihr während ihrer Wirksamkeit so mannigfache Beweise brüderl. Wohlwollens gegeben zur Theilnahme an dieser Feier brüderl. ergebenst einzuladen.

Geneigte Erklärungen der Theilnahme für Fest- und Tafelloge werden an den Unterzeichneten bis zum 10. September höflichst erbeten.

Or. Hamburg, den 18. August 1871.

Im Auftrage
Martin Berendsohn,
korresp. Sekretär.

Or. Paris, den 18. August 1871.

Geehrter und lieber Br Findel.

Die ger. und vollk. Loge Concordia (Pariser deutsche Loge) hat mich beauftragt Sie zu bitten gefälligst in der „Bauhütte" zur Kenntniss der Brr bringen zu wollen, dass die Concordia in feierlicher Sitzung vom 15. Juli a. c. zu welcher alle Brr der genannten Loge regelmässig zusammenberufen waren, beschlossen hat ihre Arbeiten vorläufig einzustellen, weil sie:

„Angesichts der augenblicklich herrschenden politischen Verhältnisse in Frankreich sich ausser Stande sehe
„das in ihren Logen-Gesetzen vorgezeichnete Programm ausführen zu können." —

Infolge dieses Beschlusses haben der Mstr. v. St. und die Beamten der Concordia nach erfolgter Regulirung der Verbindlichkeiten der Loge gegenüber dem Gr.-Or. de France, ihre Constitutionsurkunden, die vorhandenen Metalle, Matrikel, Architekturstücke etc. etc. bereits am 2. August a. c. in vorgeschriebener Weise bei der vorgesetzten maurer. Behörde eingereicht, nachdem sie noch die in der Hülfe- und Unterstützung-Kasse vorhandenen Gelder dem Maison de Secours überwiesen und darüber Quittung in optima forma erhalten — dass die Concordia (Pariser Deutsche Loge) im Oriente von Paris in regelmässiger Weise ihre Arbeiten freiwillig und auf unbestimmte Zeit suspendirt habe.

Mit brdl. Gruss und Handschlage
Im Auftrage der Concordia
Br **Heinr. Brinck**, Mstr. v. St.

Zur Nachricht.

Da die Restauration der Logenräume bis 14. September d. J. noch nicht beendigt werden kann, so muss auch die September-Monatsloge ausfallen.

Or. Altenburg, die Loge Archimedes zu den 3 Reissbrettern.

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

No. 37. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 9. September 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Gespräch über den Zwiespalt in der Maurerwelt.
1871.

(Schluss.)

Hermann. So lange noch dergleichen Dinge, wie die Scene, welche dem Oberförster begegnete, in den Logen vorkommen können, wird über den Grund derselben hier geredet werden, und Du wirst Dir gefallen lassen müssen, dass dieses alte Thema auf der Tagesordnung steht.

Ernst. Wenn Ihr von ihm zu andern Dingen übergeht, ruft mich; ich ziehe mich indessen in die Bibliothek zurück.

Joachim. Da Ihr doch wieder auf den Oberförster kommt, muss ich Euch sagen, dass er zu den aufrührerischen Brüdern gehörte, die immer gegen die höheren Grade gewesen sind, und mit dem Meisterschurz bekleidet in diesem Sinne Reden hielten, später aber — als sie sich herbeigelassen der Ordenslehre mehr auf die Spur zu kommen — verstummten, denn sie waren nicht mehr frei. Den Oberförster drückte die Ordensregel und er schüttelte sie ab. Nun, da er wieder frei geworden und sich den Comilitonen seines Denkens angeschlossen, kommt er zurück und möchte gern von Neuem für seine Farbe Propaganda machen.

Heinrich. Wie wir alle! — Doch er weiss am Besten, dass dies bei Euch unmöglich ist.

Joachim. Warum unmöglich? Die jüngern Brüder sind stets revolutionär; wenn er nun diese für sich zu gewinnen suchte, ein anderes System an Stelle des unseren zu setzen und die wenigen Alten von der Mehrheit überstimmt würden?

Heinrich. Wahrlich! Dein Argwohn reicht weit, aber das geht ja in Preussen nicht.

Joachim. Könnten die Brüder nicht zu Royal-York übergehen?

Heinrich. Dann wären sie in der Hauptsache um nichts gebessert, da die Bekenntnissforderung die gleiche bleibt.

Du kannst also in jeder Beziehung ruhig sein, der Oberförster ist nicht gefährlich, freilich bloss — weil jedes Handeln nach unserer Seite hin erfolglos ist.

Richard. Wie steht es aber im Innern der ausschliesslichen Systeme? Ist dort denn Alles taktfest und unerschüttert? Lasst auch die träge Masse, die überhaupt nichts kennt, nichts will als höchstens die Formen und das Amüsement, das Ganze einerseits für eine Art Kirche, andererseits für eine höhere Ressource hält — lasst diese immerhin so weiter duseln — so besitzt doch jede Loge einen Kern von Brüdern, die sich auch ausserhalb des Kreises nach Kenntniss umgeschaut und nicht mehr unbedingt an jene Märchen glauben, die ihnen aufgetischt; und wenn sie auf der Stufenleiter des Ordens weiter kommend immer mehr erkennen, dass sie sich von der Maurerei entfernen und dass sie durch die Lehre, die ihnen geboten wird, nicht weiser werden, dass sie vielmehr die Kinderschuhe des Nichtdenkens an sich trägt.

Joachim. In diesen Kinderschuhen des Nichtdenkens steckt eben die höchste Weisheit, und deshalb zieht sie

die halbe Welt in Ewigkeit nicht aus. Wer diese Kinderschuhe von sich wirft, verschliesst sich selbst die Pforte des Heils, und ist mit aller seiner verständigen Klugheit unweise gegen den, den Du Nichtdenker nennst.

Richard. Diese Deine höchste Weisheit, oder heilige Einfalt, zu lehren, zu hegen und zu pflegen ist Sache eines andern Institutes, ihm ist diese Sorge allein zu überlassen; die Loge wäre völlig unnütz, hätte sie denselben Zweck.

Johannes. Es ist auch gar nicht die Absicht der Logen christlichen Bekenntnisses, glauben zu lehren, aber sie fordern aus inneren Gründen einen bestimmten Glauben, auf Grund ihrer Entstehung, Gestaltung, Wesenheit und auf Grund der unerschütterlichen Ueberzeugung, dass nur Christen ächte Freundschaft zu schliessen und Bruderliebe auszuüben fähig sind.

Richard. So ist eben Euer Tempel auf ungewissem Grunde und auf Vorurtheile gebaut, er ruht nicht auf maurerischem Boden; denn auf diesem wuchern Vorurtheile nirgend, wächst und gedeiht die Blume der allgemeinen Liebe nur. Unter den Flügeln ihres Geistes vereinigt der Maurerbund alle Besonderheiten der Glaubensmeinung, so wie jeder andern, und gestattet allen Gliedern seiner Kette vollkommene Freiheit des Denkens. Und somit findet auch der bei uns Asyl und offene Arme, der keiner der herrschenden religiösen Gemeinschaften angehört. Von dieser Humanität, welche der wahren Maurerei charakteristisch Merkmal ist, besitzt nicht eine religiöse Gemeinschaft etwas, sie sind alle vom Glauben der Alleinseligmacherei, deshalb stets ausschliesslich; keine will den Menschen an sich gelten lassen, keine hat das Streben zum Allgemeinen, zur Menschheit — und da die Maurerei eben nur dies Streben hat und bei ihr das Besondere geduldet wird, aber dem Allgemeinen sich unterdnen muss, nie einen Bund im Bunde bilden darf — wie alle verbürgten Aktenstücke dies beweisen — so ist eben die Gesellschaft der Maurer keine religiöse Gesellschaft. Dass sie immer noch dafür gehalten wird, kommt daher, weil ihr noch so viel Dogmatisches — von dem die Welt bis jetzt sich nirgend so ganz befreien konnte — anklebt. Um aber eben nimmer mehr mit anderen Gesellschaften — die mit uns, den Freimaurern, nichts charakteristisches gemein haben — verwechselt oder in Verbindung gebracht zu werden, müssen wir unser Gebrauchthum von allen den Dingen säubern, welche an ein Dogma erinnern. Erst dann werden wir den Namen verdienen, welcher unser Freiheitswirken so gut bezeichnet."

Wilhelm und Nathanael, die während der letzten Hälfte des Gespräches im offenen Nebenzimmer gesessen hatten, traten bei Richard's letzten Worten in die Rotunde und Heinrich rief: da kommt Nathanael, der soll uns jetzt noch seine Meinung sagen. Wovon die Rede, weisst Du doch gewiss?

Nathanael. Ich wüsste es, auch wenn ich nichts gehört; denn Ihr habt stets dasselbe vor, und das ist ganz natürlich, weil Ihr nie ohne Nazarener seid.

Joachim. Jetzt wird Einer sehr deutlich werden.

Hermann. Les extrêmes se touchent!

Nathanael. Von einem Streit, wie ich ihn hier fast jedesmal vernehmen musste, wenn Ihr bei einander wart, hatte ich keine Ahnung, als ich herüber kam zum Norden; denn in meiner Loge, wie in jeder andern, die ich kennen lernte, galt nur der reine Mensch, er mochte seines Glaubens, seiner Geburt und seines Standes sein, was er wollte. Wie erstaunte der Jude nun, als ihm hier die Pforte, an die er klopfte, verschlossen blieb, und er an Stelle vollkommener Duldung, als deren Ausdruck ihm die Maurerei von je erschienen, Ausschliesslichkeit entgegentrat!

Der frühere Besitzer dieses Hauses — damals mein einziger, und bis an seinen Tod mein bester Freund — gab mir auf meine Frage, woher dies komme, ein Manuscript, und sagte: „Da hast Du Alles, was ich selber aus der Geschichte der Maurerei zusammentrug, lies es durch, Du sparst dabei ein grosses Quantum Zeit, und hast in dieser Skizze ein deutliches Bild von Allem, was den Gedanken der Maurerei in's Leben rief, was er für Wandlungen erfahren, wie er benutzt, verdreht, verdorben ward und sich erhalten hat bis auf die Zeit von heute, wo er leider noch immer nicht überall in seiner Einfachheit und seinem wahren Lichte strahlt." —

Mir ist das Manuscript das theuerste Vermächtniss des dahingeschiedenen Freundes; denn jedes Blatt darin giebt mir so ganz die grosse Seele wieder, dass ich ihn oft leibhaftig vor mir zu haben wähne. Von der Mrei giebt er ein so reines klares Bild, dass über ihren Geist — und wie er zu verwirklichen und zu bethätigen — niemand in Zweifel bleiben kann. Was mich besonders heute lebhaft an das Manuscript erinnert, sind Richard's Erörterungen über den Unterschied, der zwischen religiösen Gesellschaften und der unsern, maurerischen besteht. Es ist dies der Punkt, welcher vor Allem in das Reine gebracht und Allen klar und deutlich werden müsste. Was mein alter Freund in seiner Schrift darüber sagt — hier ist es. —

Gott zu suchen, zu erkennen, seinen Willen zu erforschen, festzustellen, sich gegenseitig für die Erfüllung dieses Willens anzuregen, Preis, Anbetung und Dank dem höchsten Wesen darzubringen, ist Zweck aller religiösen Vereinigung. Von jeher hat die Verschiedenheit in den Resultaten dieses Suchens und Erkennens, dieser Willensforschung unselige Trennungen veranlasst, Gruppen haben sich gebildet, die sich gegenseitig hassten und verfolgten und Millionen Opfer fielen diesem Hasse.

Ihn abzuschwächen, zu vermindern, die Gegensätze zu versöhnen — erschien der Geist der Liebe in der Welt, verkörpert in der Person Christi. — So unermesslich viel des Guten seine Lehre brachte, ist aus dem Nebensächlichen derselben, den Zugeständnissen, die sie der Zeit zu machen wohl nöthig hatte, besonders aber durch den Missverstand der Träger und Erklärer dieser Nebensachen, unendlich viel des Bösen auch hervorgegangen; und von den Rosen, die uns jene Lehre gab, sind Dornen mehr und Kelche uns geblieben. —

Um nun ungetrübt der Welt das Heil zurückzugeben, was durch den Geist der Liebe ihr geworden, Hass und Verachtung, die auf's Neue — selbst inmitten der Gläubigen — zu wuchern angefangen, für immer und ewig zu verbannen, vereinigten sich Freunde der Menschheit — die im Born der Kunst Weisheit getrunken und in der Harmonie der wahren Schönheit ewiges Gesetz gefunden — die Lehre, die vor achtzehnhundert Jahren in's Leben

trat, in anderer Form und ohne alle Zuthat ausserweltlicher geheimer Dinge, die des Glaubens bedürfen, in einem grossen Bruderbunde zu verkörpern.

Sie wussten, was sie wollten, diese Freunde der Menschheit; darum verpflichteten sie ihre Aspiranten nur zu der Religion die allen Menschen gemeinsam ist — der Liebe zum Guten und zum Nächsten — und Alles, was zur Trennung und Absonderung der Menschen Anlass giebt — wie Glaubensmeinung, Vorrecht der Geburt, des Standes, Reichthums — war streng verpönt.

So lange nun dies Grundgesetz des Bundes festgehalten wurde, war die Wirkung desselben segensreich; denn allgemeine Duldung, Anerkennung — die nur aus solcher Einrichtung hervorgehen konnten — Ruhe, Glück und Frieden drangen in das Herz, den Geist der Welt.

Doch — es ward anders. — Auf die Klarheit, die kurze Zeit die Welt beherrschte, folgte die Sucht nach ihrem Gegentheil, nach Dunst und Nebel, der auf der Vorwelt Wundern lag. — Schlaue Leute benutzten das, und dichteten dem Bunde geheimen Ursprung an — es wurden Dinge in Verbindung mit ihm gebracht, die ihm ganz fremd, Urkunden aufgewiesen, die falsch waren, und ein Wirrwarr entstand, der selbst die Klugen irre machte. — Wie Pilze schossen die Systeme aus den Köpfen; so aus Frankreich — dem Heerd des Unsinn's, der Eitelkeit, des Hochmuths, ward ein romantisches Gebilde in den Norden verpflanzt, an dessen Stecklingen ein Theil der Logen noch heute krankt.

Zerrissen und zersplittert sind die Bande, die früher einheitlich das Ganze hielten, und während Alles um uns sich zusammenfindet im Geist des Kosmos, sind die Logen — starr!

Wollt ihr zum Leben wiederum erwachen, zu jenem Leben wie es früher war, so sucht den fremden Tropfen los zu werden, den Unberufene in Euer Blut gebracht. Eh Ihr ihn nicht durch ein gewaltig Mittel daraus entfernt, ist nicht daran zu denken, dass die Materie der Maurerei, gesunde und wahre Einheit sich entwickeln kann! —

Nathanael schwieg und steckte das Blatt aus dem Manuscript in die Tasche.

Joachim. Es wird Euch nicht gelingen diesen vermeintlich fremden Tropfen aus der Materie der Maurerei herauszubringen, er ist ihr bestes Theil, durch das sie erst die Sanction erhält.

Richard. Das Gute hat der Sanction nicht nöthig, es ist geheiligt durch sich selbst. Doch — bleib bei Deinem Glauben, da er Dir, wie jedem Gläubigen, der Seele einzige Zuflucht ist.

Albrecht. Ich finde im ganzen Bereiche der Mrei den Tropfen nicht, den Ihr als fremd bezeichnet, und wenn Ihr die Gesellschaft, deren niedrigste Schichten eine gewisse Aehnlichkeit mit maurerischem Gebahren haben, weil sie die Symbolik von uns entlehnt, und sich deswegen auch Freimaurer nennen — wenn Ihr diese meint, so sage ich — der fremde Tropfen ist bei denen die letzte Abtheilung ihrer Tempelordnung, also gerade das, was sie an uns erinnert. Das Andere aber, was uns gar nicht gehört und was wir gar nicht haben — die Glaubenstyrannei — ist eben bei denen das wahre Element; also ist jene Gesellschaft ein Verein zur Befestigung des Glaubens, eine religiöse, aber keine Maurer-Gesellschaft. Sie gehört in keiner Weise in das Bereich des Menschheitsbundes, geht uns gar nichts an. — Wollt Ihr aber dieses Maurerscheinen der Herrn vom rothen Kreuze verbannen aus der Welt — nun — so lasst den ganzen Maurerbund, der eben keinen fremden Tropfen in seinem Blute hat, erklären, dass er nur freie Menschen als Brüder anerkenne, und jedem Pfaffenritter, der mit seinem christlichen Taufschein an unsere Pforten klopft — dieselben verschlossen bleiben sollen.

Hermann. Mein lieber Albrecht! — Heisst das Frieden stiften?

Albrecht. Erst Krieg, und nochmals Krieg! wenn Egoismus und Pfaffentrug das Leben eines wackern Volks vergiften, es an seinem Streben — die theuersten Interessen zu erreichen — hindern, und jede Bewegung zur Einheit und Freiheit unterdrücken. Ich bin dafür, dass allen Denen, die in diesen Zeiten noch immer mittelalterliche Ideen verkörpern, Unduldsamkeit förmlich predigen und dabei das Wort Humanität immer im Munde führen und Das spielen wollen, was die besten unter den Freimaurern wirklich sind — dadurch der Standpunkt klar gemacht werde, dass wir uns gänzlich von ihnen lossagen und damit aussprechen: das sind keine Maurer! Frieden für uns und Blüthen des Bundes erwarte ich nur nach dieser Trennung.

Richard. Meine Hoffnung steht auf dem grossen allgemeinen Maurertage, der für die Einheit des Bundes, für den Frieden unter uns und künftige Blüthen der Maurerei ganz unbedingt nothwendig kommen muss und kommen wird.

Heinrich. Mich dünkt, es wäre vorerst genügend, wenn wir in unserm lieben Deutschland die Einheit im Principe herstellen könnten. Ich schlage vor, dass eine Petition — ausgehend von allen deutschen Logen und von ihnen unterschrieben — an den höchsten Maurer, den allgemeinen Schirmherrn des Fortschritts und der Freiheit im nunmehr geeinten Vaterlande gerichtet wird — dahin gehend, dass er die Humanität im weitesten Sinne als massgebend für die gesammte Logenwelt feststellen, also alle Ausschliesslichkeit fallen lassen und nur das Streben zum Guten als Forderung zur Aufnahme in den allgemeinen Bund machen, aus den sogenannten höheren Graden aber — wenn sie nicht aufgegeben werden könnten oder sollten — einen ganz besonderen Orden bilden, und aussprechen möge, dass dieser mit dem Maurerthume nichts gemein hat.

Johannes. So sage ich Euch voraus, dass auf diese Petition eine abschlägliche Antwort erfolgt, weil unser Bau auf apostolischem Grunde ruht und ein so harmonisches Ganze bildet, dass kein Theil davon hinweggenommen werden kann, ohne dass er zusammenfällt.

Robert. Nun, dann wäre uns Allen ja geholfen! Wilhelm, bist Du für jene Petition?

Wilhelm. Ich bin nicht für, nicht gegen sie, meine aber doch wir thun am besten, wir überlassen die neue Organisation des Bundes in Deutschland — unserm Fritz. Sein letztes königliches Wort im Bruderkreise bürgt uns

dafür, dass auch für diese Einheit etwas Entscheidendes geschehen wird.

Wir ergreifen in Erwartung dessen unserere Waffen heben sie hoch und geben dreifach Feuer.

Das erste gilt der Hoffnung, die in uns lebendig ist!
Das zweite jener Kraft, die sie erfüllen wird!
Das dritte ihrem königlichen Träger!

Die Hindernisse der Ausbreitung des Bundes.

Von

Br Exner in Worms.

Wieder haben wir nach einer ereignissvollen schweren Zeit, die im vorigen Jahre die Feier des St. Johannisfestes bei uns vereitelte, die Freude, liebe verehrte Brr aus anderen Orienten bei uns zur gemeinsamen Feier des schönen Festes begrüssen zu dürfen.

Die Freimaurerei, nicht gestiftet um glänzende Feste zu feiern und äusseren Pomp zu entfalten, legt gleichwohl besonderen Werth auf diese Feiern; denn die freimaurerischen Feste sind es ja, die auch entfernter von einander wohnende Brüder aus verschiedenen Logen zusammenführen, und das Band der Liebe, das alle Freimaurer vereinen soll, um so fester um die Herzen der Brr schlingen.

Wie unser Bund die edelsten Zwecke der Menschheit verfolgt, so sind auch unsere Feste die erhebendsten, welche dem sittlichen Menschen geboten werden können. Was könnte unser Herz nnd unseren Geist mehr erfreuen, als das Verweilen im Kreise lieber Brüder, die mit uns die gleichen Ziele geistigen und sittlichen Fortschrittes verfolgen. Wir treten auf einen Tag heraus aus der Bahn des Alltagslebens, um denselben der höheren Menschenwürde zu weihen, und kehren dann geistig erfrischt und gestärkt zu unserem Berufe zurück, um mit neuem Muthe dessen Lasten und Mühen zu tragen.

Auch heute, vielgeliebte Brüder, die wir uns hier in dem wiedererbauten Tempel der Bruderliebe zusammengefunden haben, gilt es durch reichen, freimüthigen Austausch der Gedanken uns gegenseitig auf der gemeinsamen Bahn unserer freimaurerischen, unserer menschlichen Bestrebungen anzueifern und zur Ausdauer zu ermuthigen. Davon ausgehend, dass wenn jeder sein, auch noch so geringes Scherflein beiträgt, immerhin im Ganzen reicher Stoff zu anregenden und erhebenden Betrachtungen geboten werden kann, will ich es versuchen auch das meinige beizutragen.

Einen Gedanken, der gewiss Sie Alle schon beschäftigt hat, möchte ich heute näherer Betrachtung unterziehen. Es ist der, warum die Zahl der Glieder des Bundes der Freimr, dessen Zweck doch ein der Menschheit durchaus würdiger ist, ungeachtet seiner weiten Verbreitung über fast alle Theile des Erdballs, immerhin nur eine verhältnissmässig geringe ist, und welche Folgerungen wir aus dieser Thatsache herzuleiten haben.

Ich müsste auf die in das Mittelalter sich verlierende erste Entstehung der Maurerei zurückgehen, um alle die Schwierigkeiten darzulegen, welche ihrer Ausbreitung bald mehr, bald minder entgegengestellt wurden. Schon darum, weil sie es mit als ihre Aufgabe betrachtete, die durch die confessionellen Zerwürfnisse geschaffene Kluft, wenn auch zunächst nicht bei der Masse des Volkes doch wenigstens unter dem gebildeteren Theile desselben wieder auszugleichen, musste sie mit den Dienern der Kirche, deren Werk jene Zerwürfnisse waren, in einen Gegensatz gerathen. Wir brauchen jedoch nicht weiter in die Vergangenheit zurückzublicken; auch unsere Tage erzählen es uns zu welch fanatischen Anfeindungen unseres Bundes durch die katholische Kirche jener Gegensatz führte. Welche Ungeheuerlichkeiten wurden dem Freimaurerorden zuerst zugeschrieben, um sodann seine Glieder aus der Gemeinschaft der katholischen Kirche auszuschliessen, und hätte diese noch die Gewalt, so würden heute die Freimaurer, wie seiner Zeit die Ketzer und Zauberer auf Scheiterhaufen verbrannt werden.

Dieser Fanatismus, der nur in dem Satze, wer nicht für uns ist, ist wieder uns, seine Erklärung findet, der aber, wie wir hoffen, nur das letzte verzweifelte Ringen des bereits zu Boden geworfenen Papstthums ist, verfehlt gleichwohl nicht auf Viele, die mit der Kirche, der sie nun einmal angehören, nicht in Konflikt gerathen möchten, abschreckend zu wirken bei dem Gedanken, sich dem Freimaurerbunde anzuschliessen.

Die protestantische Kirche, obgleich die natürliche Gegnerin des Papstthums, ist dennoch in der Mehrzahl ihrer geistlichen Leiter dem Freimaurerthum, dessen Schutz- und Trutzgenossin sie unter den heutigen Verhältnissen sein könnte, wenig zugethan. Ein Jugendfreund von mir, der jetzt evangelischer Geistlicher ist und mit dem ich ehedem in den intimsten Beziehungen gestanden habe, erklärte mir vor einiger Zeit, der strengste Katholik sei ihm lieber als ein Freimaurer.

Mit den Kirchen, deren principielle Gegner die Freimaurer ja gewiss nicht sind, ging lange Zeit Hand in Hand die engherzige Politik kleiner wie grosser Staaten. Auch diese befürchteten Gefahren von den Freimaurern, die doch als solche mit der Politik am allerwenigsten sich befassen. In wie vielen Staaten war die Gründung von Logen untersagt. Wenn sich wohl auch Brüder fanden, die Dank der bescheidenen Grenzen des Heimathlandes sich an Logen des in dieser Hinsicht etwas liberaleren Nachbarlandes anschlossen, so war doch der Entwicklung des Freimaurerthums hiermit ein Hemmniss entgegengestellt. Auch selbst in manchen Staaten, wo Logen geduldet waren, ward die Ausbreitung des Freimaurerthums oft dadurch verkümmert, dass der Eintritt in den Bund nicht ohne ein gewisses Misstrauen Seitens der Regierungen gesehen wurde.

Als einen weiteren Umstand, der der Ausbreitung der Freimaurerei hemmend entgegentrat, glaube ich die besonders in früherer Zeit beobachtete Geheimhaltung selbst der freimaurerischen Grundprincipien bezeichnen zu dürfen. Erst in der Neuzeit ist man fast allenthalben übereinstimmend zu der Ueberzeugung gelangt, dass nur die maurerischen Erkennungszeichen und das Ritual geheim zu halten sei, dass aber unsere Grundsätze, unser Streben und Wirken vor aller Welt zu bekennen sei. Mir scheint diess in der That der guten

Sache wegen eine unbedingte Nothwendigkeit zu sein, und zwar erstens, weil derjenige, dem Wesen und Zweck unseres Bundes fremd ist, sich nie wird dazu entschliessen können, demselben beizutreten, und zweitens weil das Geheimnissvolle der Freimaurerei den Gegnern des Bundes, deren ich vorhin gedachte, die allergünstigste Gelegenheit bietet, uns in jeder Hinsicht zu verdächtigen. Diesen Verdächtigungen entgegenzutreten ist unsere Pflicht und wir vermögen es nur dadurch, dass wir durch Wort und Schrift jeden Angriff gegen uns gebührend zurückweisen. Warum auch sollten wir das Licht der Oeffentlichkeit scheuen müssen? Ist ja doch unsere Sache weder den guten Sitten noch der menschlichen Vernunft, diesem uns innewohnenden Gottheitsfunken, widersprechend.

Noch muss ich endlich auch einen Blick auf uns selbst werfen, denn auch uns, meine Brüder, trifft ein Theil der Schuld daran, dass unser Bund, so segensreich er sich auch stets erwies, nicht noch viel herrlichere Erfolge aufzuweisen hat. Es liegt mir ferne an dem heutigen Feste trübe Gedanken in Ihnen zu erwecken und hierdurch die Festesfreude zu stören. Ich will desshalb nur auf Einzelnes hinweisen, um mit Ihnen dazu beizutragen auch unseren innern Feind unschädlich zu machen. Ich meine insbesondere das oft unmaurerische Benehmen einzelner Brüder unter einander, das gerade in fremden Kreisen unsere Grundsätze in sehr falschem Lichte erscheinen lässt. Mehrfach schon musste ich es selbst anhören, dass Nichtmaurer die zwischen einzelnen Brüdern hier und da bestehende Feindseligkeit zum Gegenstand einer beissenden Kritik der Freimaurerei machten. Leider war ich ferner Zeuge, dass einzelne Mitglieder unseres Bundes in öffentlichen Lokalen unter gänzlichem Vergessen, dass es sich hier um die Ehre eines Bruders, also auch um die Ehre des ganzen grossen Maurerbundes handelte, rücksichtslos, ich möchte sagen, lieblos über diesen oder jenen Bruder sich äusserten. Welchen Begriff muss da allerdings der Fremde über das Maurerthum bekommen? Muss er nicht unsere Sache für eine werthlose Komödie halten?

Als nicht minder bedauerlich betrachte ich die Polemik, der wir sowohl in der Stellung mancher Logen zu einander wie auch in der freimaurerischen Literatur begegnen. Wohl steht es richtig, dass immer noch gewisse Gegensätze in der Freimaurerei bestehen, die durch die maurerische Presse erörtert und bestritten oder vertheidigt werden müssen, und die sonach einen geistigen Kampf bedingen, ohne welchen überhaupt fast kein Fortschritt denkbar ist. Es gibt keine menschliche Schöpfung — und eine solche ist doch auch unser Bund — welche nicht der Vervollkommnung fähig wäre. So wenig wir also behaupten können, dass die Freimaurerei keines Fortschrittes bedürfe, so wenig können wir uns gewisser Kämpfe entschlagen. Aber diese Kämpfe müssen in der edlen Sache unseres Bundes würdiger Weise durchgeführt werden. Denn auch hier sind es ja unsere Brüder, deren Meinungsgegner wir zwar sein können, denen wir aber, wenn anders wir nicht die Zusammengehörigkeit der ganzen Maurerwelt in Abrede stellen wollen, mit der gleichen brüderlichen Liebe entgegen zu kommen schuldig sind, in der wir mit den uns am nächsten Stehenden verkehren.

Vielgeliebte Brüder, unser stärkster und festester Grundpfeiler ist und muss die Bruderliebe sein. Sie darf keine leere Phrase sein. Denn sie ist es, die uns stark nach Innen und stark nach Aussen macht. Es liegt nur an uns selbst, sie stets treu und unverbrüchlich zu üben. Erfüllen wir diese heilige Pflicht der Bruderliebe; dann erreichen wir mit Leichtigkeit alles Weitere, was unser maurerischer Beruf uns auferlegt. Sie, die Bruderliebe wird uns zu einer unversiegbaren Quelle des reichsten Segens werden. Der wahrhaft freundschaftliche und brüderliche Verkehr untereinander wird und muss uns begeistern zu allem Edlen und Schönen; er bietet uns die reinsten geistigen Genüsse und ermuthigt uns zur Ausdauer auch in unserm profanen Berufe, wie er uns zugleich ein unschätzbarer Trost in trüben Stunden sein wird.

Und, wenn wahre Bruderliebe uns verbindet, dann können wir in ungestörter Gemüthsruhe lächelnd auf die machtlosen Angriffe herabblicken, die fanatische Gegner auf uns richten; alle Lästerungen, die sie gegen uns versuchen, werden zu Schanden werden. Wir werden die Herzen aller wahrhaft Guten erobern, und die Segnungen unseres Bundes in immer weitergehenden Kreisen der gesammten Menschheit entgegenbringen.

Feuilleton.

England. — Der „Freemason“ bringt in No. 128 einen weiteren Artikel über den „Antagonismus der Rite“ aus der Feder eines irischen Tempelritters, welcher gleichwohl bestätigt, dass die Mrei in den 3 Joh.graden vollkommen abgeschlossen ist und dass in den Sprengelrechtsanmassungen und sonstigen Nachtheilen der höheren Grade eine Gefahr vorliege. So jung die Ausbreitung des Hochgradwesens in England auch ist, trägt sie doch bereits ihre bittern Früchte.

In derselben Nr. befürwortet der Freemason die Pflege der wissenschaftlichen Seite der Maurerei in England und die Gründung eines „maurer.-literarischen Instituts“, von dem man sich einen grossen Nutzen verspricht, vorausgesetzt, dass die Schatzmeister des Vereins richtige Begriffe vom Eigenthumsrechte (vom Mein und Dein) haben. In Bezug auf die maur. Geschichte, glaubt man, werde ein solches Institut über den Zusammenhang des Mrbundes mit den dyonisischen Künstlern und römischen Bauleuten neue Entdeckungen machen, da man nicht ex cathedra behaupten könne, der Bund stamme von den Baugenossenschaften des Mittelalters ab. (Sic!) Leider ist nicht zu hoffen, dass ein solches Institut mehr leisten werde, wie das im Sande verlaufene Archäolog. Institut, welches die gleiche Tendenz hatte, da es in England eben am Besten

mangelt — an den wissenschaftlichen Maurern und dem Interesse und Verständniss für wissenschaftliche Maurerei. Indessen, wir wünschen recht glücklichen Erfolg!

Frankreich. — Mit grosser Spannung sehen wir der am 4. Septbr. d. J. stattfindenden allgemeinen Maurer-Versammlung des Grossen Orients von Frankreich entgegen. In dem Einladungs-Rundschreiben des Grossmstrs. heisst es u. A.: „In erster Reihe steht die Frage über die künftigen Beziehungen zu den deutschen Maurern, welche schon Gegenstand der Verhandlungen im Schoosse des Ordenrathes war, der darüber keine Entscheidung treffen und diese der allgemeinen Versammlung überlassen wollte. Um diese Entscheidung aufzuklären, wird die Versammlung die vom Ordensrath vereinigten Aktenstücke erhalten; sie wird erfahren, ob unsere Tempel, welche von den deutschen Truppen profanirt wurden, von den deutschen Freimaurern geschützt wurden, ob die mr. Gesetze gegenüber den französischen Maurern geachtet wurden und ob die gefangenen Freimaurer in Deutschland als Brüder aufgenommen und behandelt wurden und endlich ob die Grosslogen von Preussen Massregeln getroffen haben, um die wahren maurer. Prinzipien sicher zu stellen und ihnen Achtung zu verschaffen. Die Wichtigkeit dieser Fragen kann Ihnen nicht entgehen." Einen andern Gegenstand der Tagesordnung bildet „die Rolle der Mrei während des Krieges."

Mögen die französischen Brr auf der Höhe ihrer gegenwärtigen Mission stehen und sich nicht durch die „Liga für Volksbildung" in Frankreich und den Bericht des Br Jean Macé in Schatten stellen und beschämen lassen! —

Br Dr. Becourt, welcher jüngst die Schottenlogen Ungarns mit seinem Besuch beglückte, ist aus dem Ordensrath des Grand Orient ausgeschieden und hat bei dieser Gelegenheit ein Circular erlassen, in dem er in der niederträchtigsten und gemeinsten Weise uns Deutsche als freche Söldner, Plünderer u. dgl. bezeichnet.

Kehl. — Ein besuchender Br, der einigemal den Versammlungen des Kränzchens Erwin beigewohnt, gesteht uns seine Befriedigung über die Arbeiten und bemerkt: „Dieser etwa 20 Brr zählende, kleine Kreis hat zweifellos mal eine Zukunft. Der in grösseren Logen oft einreissende Bequemlichkeits-Schlendrian fehlt da ganz; das rege Streben, das warme Interesse an allem Maurerischen heimelt anmuthig an."

Oedenburg. — Dem Herausgeber d. Bl. ist von hier folgende Zuschrift zugegangen:

Wir beehren uns Ihnen Namens der ger. und vollk. St. Johannisloge zur Verbrüderung im Or. Oedenburg (Ungarn), deren Bijou zu überreichen mit der Bitte es als Ehrenmitglied der Loge an Ihrer freimaurerischen Brust zu tragen.

Nur mit tiefstem Danke kann die Verbrüderung der vielfachen Beweise Ihres steten Wohlwollens gedenken, welches Sie auch im unmittelbaren Verkehre mit ihr an den Tag legten. Wir glauben jedoch den Werth ihrer Huldigung nicht abzuschwächen, wenn wir es offen bekennen, dass ebenso sehr Ihr allgemeines Wirken für den Flor unserer königl. Kunst, Ihre prinzipielle Stellung zu den grossen Fragen unseres Gesammtbundes die Loge bewogen, am verwichenen Johannisfeste Sie gleichsam als den unsrigen und uns als die Ihrigen feierlich zu proklamiren, und so bescheiden auch unser Ansehen in der Weltkette der Brüder sein mag, wir hegen die Ueberzeugung, dass unsere aus den Tiefen des Herzens kommende Zustimmung zu Ihren Bestrebungen Ihnen nicht ganz gleichgültig sein kann.

Hochverehrter Bruder! Der Verein deutscher Freimaurer, nicht zum mindesten Ihre Schöpfung, feiert das zehnte Jahr seines Bestehens und mächtig entfaltet sich bereits das Banner des Fortschrittes, das er mit muthiger Hand erhoben; die „Bauhütte", schon im dritten Lustrum ihres Erscheinens, erwirbt mehr und mehr auch der Publicistik diejenige Autorität, welche diese mit Fug und Recht auf maurerischem Gebiete wie anderwärts beanspruchen darf, und die wachsende Verbreitung Ihrer „Geschichte des Freimaurerthums" sowie Ihrer „Rituale" müssen allmählig auch den Wahn Mancher zerstören, als ob Sie nur zu neuern, nicht auch das gute Alte zu conserviren wüssten; möge es Ihnen im reiferen Mannesalter gegönnt sein im Anschlusse an die grossartige politische Wiedergeburt Ihres Vaterlandes auch die unseres geliebten Freimaurerbundes zu erleben und möge Sie nebst dem Siege Ihrer Prinzipien auch die fort und fort sich steigernde Liebe und Hochschätzung der Brr im weitesten Kreise entlohnen für Ihr männlich entschiedenes Auftreten während der Tage des heissen Kampfes.

Mit dem wiederholten Ausdrucke unserer tiefsten Verehrung schliessen wir i. d. u. h. Z. als Ihre treubd. Brr.

Gegeben aus der Johannisfestloge der Verbrüderung 1871. 9. Juli.

Karl Thiering, Mstr. v. St.
J. Heyne, 1. Aufseher. J. A. Purt, 2. Aufseher.
Samuel Febér, prot. Secretär.

An Br J. G. Findel, Buchhändler und Schriftsteller in Leipzig.

Wien. Der „Genesis" der Loge Humanitas in Neudörfl in Nr 6 des „Zirkel" entnehmen wir folgende Thatsachen: Die Loge ist gegründet worden von 25 Brüdern, welche ehedem meist der Loge in Oedenburg angehörten; sie anerkennt die Statuten der Loge zur Einigk. im Vaterl. in Pest; die Loge und der Wiener Verein stehen beide unter der gemeinschaftlichen Leitung desselben Beamtencollegs; nur die Mitglieder der Loge „Humanitas" können Mitglieder des Vereins in Wien sein; die Cassa ist beiden ebenfalls gemeinschaftlich. Die Loge ist von keiner Grossloge constituirt, sondern aus eigener Machtvollkommenheit gegründet und steht dieselbe auch unter keiner Grossloge. Aufnahmen und Beförderungen finden nur in Neudörfl statt, dagegen werden die Meisterberathungen, die Instruktionsarbeiten und administrativen Conferenzen im Vereinslokale zu Wien abgehalten, also event. in Anwesenheit des Regierungs- und Polizeikommissärs. Nicht im Namen des BrVereins, wohl aber in Folge eines Beschlusses desselben haben die Brüder Besetzny und Genossen beim Reichsrathe eine Petition um Gestattung von Logen eingereicht, „obwohl an der Erfolglosigkeit dieser Eingabe nicht gezweifelt werden kann." Wir dürfen demgemäss wohl interessanten Reichsrathsverhandlungen entgegensehen!

Br Carl Huber, Meister der Loge Joh. d. Ev. in Darmstadt und Mitglied des Vereins deut. Mr war Bergmann; seine meiste Lebenszeit verlebte er in Oberhessen und Nassau. Im J. 67 übernahm er Br Gaule's Waarenhandlung und hatte das Missgeschick eines Schlaganfalls, welcher ihn im Anfang dieses Jahres in seinen 60. Lebensjahre traf. Vor dem Unfalle sich erhebend, genass er wieder zur früheren Geistesfrische. Noch am 23. Juli sahen Sie ihn unter uns, wieder froh und rüstig, sich betheiligend an den Functionen des Lokalcomité für den Maurertag. — In Braunschweig liegt sein Vater bestattet, dort wohnen ihm zwei liebende Schwestern.

Beim Maurertage hatte Huber einen Gast, Br Unger von Braunschweig, der mit der dringenden Bitte schied, dass der geliebte Br Huber zu seiner Erholung einige Zeit in den Harz kommen möge. Freundlich mitgebeten war Schwester Huber, die liebende Gattin des Heimgegangenen. —

Im Harz lebte Br Huber auf; im schönen Harz jubelte er wieder gewonnenes Leben und Fröhlichkeit mit dem Tone,

der uns aus seinen gesunden Tagen so sympathisch mit fortzog!

Nach jener Parthie in den Harz, wo sein Leiden repetirte, schloss die theure, treue Gattin, die nicht von seiner Seite wich, die guten treuen Augen. Am Dienstag Nacht traf die Leiche hier ein; am Mittwoch fand die Beerdigung statt. Der Verblichene war Katholik, seine Schwester Frau Fanny Protestantin. In der Eile war auf die Confessionsverhältnisse nicht die gebührende Rücksicht genommen. Protestantisches Geläute verkündete den Trauerzug zum Friedhof, wir hoffen, dass des Katholiken Frieden durch das protestantische Geläute jenseits ungestört bleibt, wo man weder Protestanten noch Katholiken scheidet.

Taktvoll hielt sich der katholische Geistliche zurück; und die Grabrede sowie das Gebrauchthum der Maurer am Grabe wurde von dem Mstr. v. St. Br Künzel in erhebender Weise vollzogen.

Wir verloren an Br Huber einen Bruder im wahren Sinne des Wortes; er hatte hier keinen Feind und Alle, die das Grab umstanden, fühlten die Lücke, die sein Heimgang uns bereitet.

So bleibt uns nur noch, an seinem Grabe zu sagen, was uns tröstet und uns aufrichten kann. Wir wissen wie sehr ihm im Leben die Ceremonien am Grabe am Herzen gelegen, welchen Werth er auf die maurerische Beerdigung legte! Dieselbe wurde ihm zu Theil. In späten Mannesjahren entschloss sich Br Huber der Loge beizutreten, als Mann von 56 Jahren. Wir nehmen trotz des gefühlten herben Leides den Trost von seinem Grabe, dass ihm die Loge das Band der Liebe und Treue, das ihn mit hiesigen und benachbarten Logen verband, (er war ein eifriger Besucher der benachbarten Bauhütten) die letzten Jahre seines Lebens verschönte.

Literar. Notiz. Unter den poetischen Erzeugnissen der Neuzeit nehmen die Preisgesänge von Adolf Peters: „Natur und Gottheit" eine ehrenvolle Stellung ein und empfehlen sich sowohl durch Gehalt und schöne Form, wie durch edle Haltung und frei-religiöse Anschauung. Der Inhalt gliedert sich in: „Natur" — „Gottheit" und „die ewigen Säulen." Am meisten haben uns die beiden letzten Abschnitte zugesagt; doch findet sich auch im ersten manches Schöne, so ist z. B. „die Lilie" (S. 19) ein durchaus freimr Gedicht. Herrliche Stellen enthält namentlich der Preisgesang „die ewigen Säulen," worin gleichsam die beiden mr Säulen gedeutet und besungen erscheinen. Wir empfehlen diese Sammlung, welche der Verleger Rob. Friese (Br Cavael) den Brüdern zu dem Preise von nur 20 Ngr. (statt Thlr. 1 —) erlassen will. Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen an.

Literar. Notiz. Die Schrift des Br Conrad „die Volksbildungsfrage im Deutschen Reich" athmet in feuriger und frischer Darstellung freien Geist und durchweg humane Gesinnung, so dass wir unsere Leser gern auf dieselbe aufmerksam machen.

Literar. Schwindel. Im Verlag der Masonic Publish. Comp. zu New-York ist erschienen: „Swedenborg Rite and the Great Masonic Leaders of the 18. Century." (1870) Von Br Sam. Beswick, ein Werk, welches Swedenborg schon im J. 1706 in einer Loge in den Bund aufgenommen sein lässt, welches behauptet, dass er von 1709—16 „alle Logen, Capitel und Commanderien in Schweden besuchte" die natürlich damals nirgendwo existirt haben, dass Friedrich der Gr. zuletzt nur noch von der Swedenborgischen Mrei etwas hören und wissen wollte und was dergleichen Albernheiten und Träume mehr sind, welche man höchstens einem amerikanischen Mrpublikum und etwa noch blinden Anhängern des Gr. L. L. v. D. als histor. Wahrheit anzubieten wagen kann. Das System des Gr. L. L. v. D. wird von Br Samuel Beswick behandelt als eine „Neuerung des Grafen Zinnendorf," so dass es also weder von Seiten der Swedenborgianer noch von Seiten der reinen und unverfälschten Joh. Mrei als echt und ursprünglich anerkannt wird.

Literatur. — Der „Triangel" berichtet, dass von Br Mitchells History of Freemasoury demnächst eine neue, die 11. Aufl. erscheinen wird und bemerkt dazu: „Wenn das Werk des Br Mitchell auch nicht ohne Verdienst ist und zu den besseren Produktionen der amerik.-maur. Literatur gehört, so besitzt es doch bei Weitem nicht den Werth der Findelschen Geschichte und es ist für denjenigen, der mit den Verhältnissen vertraut ist, höchst auffallend, wie gering der Vertrieb des letzteren gegenüber der Verbreitung der History von Mitchel ist. Der „Triangel" hat Jahre lang für die englische sowohl als für die deutsche Ausgabe gethan, was in seinen Kräften stand und hat von beiden vielleicht mehr Eple. verkauft und untergebracht, als irgend eine Buchhandlung der Ver. Staaten.*) Dagegen möchten wir wissen, was von Seiten des jetzt leider eingegangenen „American Freemason" (Nichts! — F.). des in Boston erscheinenden „Monthly" und anderer specieller Freunde des Br Findel geschehen ist. Wir haben uns freilich nicht allein mit den „Anzeigen" begnügt, sondern persönlich in unseren eigenen und in vielen fremden Logen auf das Werk gebührend aufmerksam gemacht und es ist heute unsere Ueberzeugung, dass, wenn da und dort einige eifrige Brr persönlich und eifrig sich der Sache annehmen, das Werk eine viel grössere, eine Verbreitung erhalten würde, die es auch hier in Amerika haben sollte. Die deutschen Mrer in Amerika sind — das hat sich in den letzten Jahren deutlich genug erwiesen — durchaus nicht knauserig, wo es gilt, einen guten Zweck zu fördern, oder sich mit Werken der mr Literatur zu versehen.

Wir behaupten, dass die Mitglieder unserer noch an Zahl noch sehr geringen deutschen Logen im Durchschnitt viel mehr maurer. Blätter lesen, als die Mitglieder der Logen Deutschlands." —

Die Ultramontanen Blätter scheinen Ordre zu haben, gegen den FrMrbund vorzugehen; sie überbieten sich allerwärts in der Gehässigkeit und Verlegenheit ihrer Angriffe. So hat u. A. auch das „Linzer Volksblatt" herausg. von J. N. Faigl einen Leitartikel mit der Ueberschrift: „Ein höchst gefährlicher Spitzbubenbund," der mit den Worten beginnt: „Eine der traurigsten Erscheinungen unserer Zeit ist die Ausbreitung eines Schurkenbundes zum gegenseitigen Schutze für Verbrechen." Sodann wird ein angeblicher Eid der ungeheuerlichsten Art mitgetheilt, worin nicht eine wahre Silbe enthalten und behauptet: „dieser schurkische Schwur ist der Schwur der FreiMr."

Ein Urtheil über FrMrei. — Das vortrefflich redigirte „Magazin für die Literatur des Auslands", das wir den Logen für die geselligen Abende als werthvolle Anregung bestens empfehlen können, bespricht in Nr. 29 die neue Aufl. von O. Henne's „Adhuc stat" die FrMrei in 10 Fragen und Antworten. — Wir theilen die betr. Stellen, die zugleich ein Urtheil über den Bund selbst enthalten, hier mit: „Wer die Lessing'schen Gespräche über die FrMrei gelesen hat, wird über das Wesen dieser Art „Arbeit" hier nicht gerade Neues

*) Wir anerkennen dies mit aufrichtigem Dank; bezüglich der englischen Ausgabe sind wir dem Br Norton in Boston besonders verpflichtet, der ihr mit Erfolg Bahn gebrochen. Der Absatz lässt freilich noch sehr viel zu wünschen übrig.

J. G. F.

finden, aber er wird gern einräumen, dass der Verfasser für eine ganz löbliche und brave Sache einsteht. Wenn die Maurer sich nur von dem Dünkel frei halten, dass man nur innerhalb ihrer Freundschaftsbünde die hohen Zwecke reiner Humanität erreichen könne, so ist gewiss nichts gegen das Behagen einzuwenden, das man in solchen Logen sich gegenseitig gewähren kann. Man räumt ein, und schon Lessing thut es, dass man ein sehr guter Maurer d. i. Arbeiter an dem Tempelbau der Humanität sein kann, ohne „Bruder" zu sein, und eignet sich so alle die Elemente ohne Frage an, die doch vielleicht Gründe hatten, sich von dem Wunderlichen der Ceremonien fern zu halten.

Wir haben übrigens allen erdenklichen Respekt von der „grossartigen weltbürgerlichen Tendenz" des Bundes. Ein allgemeiner Menschheitsbund ist gewiss ein schöner Gedanke." —

„Wir würden lebhafter für die FreiMrei eintreten, wenn man uns in demselben Masse von der Erheblichkeit derselben überzeugen könnte, wie von ihrer Harmlosigkeit. Inzwischen sind die Logen für viele Tausende redlicher Menschen ein Halt in moralischer Hinsicht, ein Sporn zur Tugend, eine Quelle edler Freundschaft und anständigen Vergnügens. Gott segne sie!" —

Bitte um Rath.

Mehrere Brr wünschen für die Bevölkerung einiger benachbarter Dörfer eine Volksbibliothek anzulegen und bitten sachkundige Brr um Rath sowohl in Betreff der Auswahl der Bücher, als auch besonders um Angabe eines zweckmässigen, bereits erprobten Reglements. Gefällige Auskunft wird der Br Findel entgegennehmen.

Briefwechsel.

Br L. M—r in Kr. Sie haben nur den Jahresbeitrag (Thlr. 1. —.) zu zahlen. Brdl. Gegengruss!

Br F. M—r in St. Die betr. Nrn. habe Ihnen durch Oct. zugehen lassen; besten Dank für gütige Einsendung der Arbeit und herzl. Gegengruss!

Br W. M. in Fkft. Richtig erhalten; herzlichen Gegengruss!

Br Ed. Gr—r in Wien. Ihren und Br Noot's Vereinsbeitrag erhalten. Brdl. Gruss!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

№ 38. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 16. September 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte“ kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Ein Freimaurergesetz.

Von

Br F. Maier in Stuttgart.

Die „Neue Zeit“ (freie Hefte für vereinte Höherbildung der Wissenschaft und des Lebens, den Gebildeten aller Stände gewidmet; herausgegeben im Geiste des Philosophenkongresses von Prof. v. Leonhardi, Prag, Tempsky) enthält unter anderen gediegenen und besonders auch für Brüder FrMr beherzigenswerthen Beiträgen zur Lösung der allgemein-menschlichen Zeit- und Lebensfragen in dem soeben erschienenen 5. Heft (Band II., Heft II.) Fr. Krause's (des maurerischen Philosophen) Lehrfragstück über die Gebote der Menschlichkeit (nach einer Handschrift Krause's v. J. 1808, durchgesehen 1830, mitgetheilt von dem Herausgeber), auf welche ächt maurerische Arbeit die Brr in diesen Blättern aufmerksam zu machen ich für geboten hielt.

Das Urtheil, welches der Herausgeber über unsere Bestrebungen fällt, wenn er pag. 27 sagt: „Wenn hier zu Gunsten der Freimaurerei gesprochen wird, so ist damit nicht die lichtscheue, in fortgesetzter Geheimnissheuchelei verkommende gemeint, sondern die nach alloffener Vereinigung der gesammten gebildeten Gesellschaft aller Stände strebende und insofern bleibend lebenskräftige, auf welche der Verein deutscher Reformmaurer hinsteuert,“ erscheint um so gewichtiger, als es das eines strengwissenschaftlichen, ausserhalb des Bundes stehenden und also ganz unparteiischen Mannes ist.

Aus den Vorbemerkungen mögen hier folgende Notizen mitgetheilt werden: „Krause, der dieses Lehrfragstück für den werdenden Menschheitbund noch in demselben Jahre, in welchem er dessen Idee erfasst hatte, und zunächst auch für seine eigene Fortbildung im Geiste dieser höchsten gesellschaftlehrlichen Idee arbeitete, machte bei Durchsicht dieser Arbeit im J. 1830 die schriftliche Bemerkung dazu, dass dieselbe „sich mehr als Alles ihm bekannte Urkundliche der Freimaurerbrüderschaft dazu eigne, auch in Freimaurerlogen (Instructionslogen) zum Unterricht gebraucht zu werden, wozu er sie auch bei der ersten Ausarbeitung allerdings schon mitbestimmte, während er bei Abfassung dieses Fragstücks den Urkunden der Freimaurerbrüderschaft oder den Belehrungen und Arbeiten irgend einer Freimaurerloge oder irgend eines Freimaurerbruders auch nicht das Geringste verdanke.“

Gearbeitet wurde dieses Lehrfragstück von ihm in Arnolds Gartenhaus vor dem Seethor zu Dresden. Erwähnt hat er es auf S. LXV ff. der 2. Auflage der Schrift: „Die drei ältesten Kunsturkunden der Freimaurerbrüderschaft (1819—21)“, welche ihm bekanntlich die erbittertste Verfolgung von Seiten seiner Brüder zugezogen hatte. —

Mit Recht glaubt der Herausgeber, dass Niemand dieses Lehrfragstück mit Aufmerksamkeit werde lesen können, ohne dadurch selbst gott- und menschheitinniger, ohne weiser und besser zu werden.

Das Ganze ist in katechetischer Form gehalten und beginnt mit einer Einleitung, aus welcher wir, um von der schönen, wahrhaft erhebenden Sprache eine Probe zu geben, Folgendes hervorheben:

Frage: Welches ist das Eine Gebot der Menschheit an jeden Menschen?

Antwort: Sei Mensch in dir selbst und in allen deinen Verhältnissen. Das ist: mache deine ewige Wesenheit in der Zeit wirklich.

Fr.: Lieber, entfalte mir dies ehrwürdige Gebot in seine Glieder und Theile, damit auch ich ihm nachlebe und ein würdiges Glied der Menschheit sei.

A.: Ich will es, soweit ich es dienlich erachte. — Vernimm also die Gebote der Menschheit, so wie ich endlicher Mensch sie in Geist und Herzen trage und so gut als ich selbige in Worten der Volkssprache gestalten kann. Sie können vollkommener entwickelt und besser und schöner gesagt werden in wesengemässerer Sprache. Die Wahl der Worte ist vielgestaltbar und dem Kunstsinne überlassen, aber die Wahrheiten, welche durch diese Worte ausgesagt werden, sind einfach und einig, es sind die ewigen, unwandelbaren Gesetze des wahrhaft menschlichen Lebens; — sie gelten für dich und für mich und für Alle.

Höre du diese Gebote, um sie zu verstehen, verstehe sie, um sie ins Herz zu fassen, und um nach selbigen zu leben. Dann wirst du sie auch frei, auf deine eigene Weise mit andern Worten aussprechen, und von Worten unabhängig, der Wesenheit gemäss, befolgen können."

Nun folgen:

I. Gebote.

1. Du sollst Gott*) erkennen, lieben und heilig halten.

2. Du sollst das Geistwesen (die Vernunft) erkennen, achten lieben und heilig halten.

3. Du sollst das Leibwesen (die Natur) erkennen, achten, lieben und heilig halten.

4. Du sollst das Menschheitwesen (die Menschheit) erkennen, achten, lieben und heilig halten.

5. Du sollst alle Wesen erkennen, achten, lieben und heilig halten als selbstständige und vereinigte Wesen.

6. Du sollst dich selbst als Gottes Inwesen*), als Glied der Menschheit erkennen, achten, lieben und heilig halten.

7. Du sollst ein ganzer Mensch sein.

8. Du sollst gottinnig sein und in der Gottinnigkeit (Religion) vernunftinnig (geistweseninnig), naturinnig (leibweseninnig) und menschheitinnig, und darin selbstinnig; in reinem, freiem Gemüthe jedem Leben, jeder Freude, jeder Liebe hold.

9. Du sollst deinen Geist und deinen Leib und beide, sofern sie Ein Verein-Wesen (Organismus) sind, erkennen, achten und lieben und heilig halten, und sie jedes für sich und beide in ihrem Vereinleben rein, lebenvoll und schön erhalten.

10) Du sollst tugendhaft sein in reinem, freien Willen.

11. Du sollst gegen alle Wesen und gegen dich selbst gerecht sein in reiner, freier Achtung.

12. Du sollst gegen alle Wesen und gegen dich selbst liebreich sein in reiner, freier Neigung.

13. Du sollst alle deine Mitmenschen achten und lieben wie dich selbst.

14. Du sollst das Wahre als die Eine Wissenschaft im Spiegel deiner reinen Seele gottinnig und gesellig erforschen, lehren und darleben.

15. Du sollst das Schöne als das Gottähnliche in der eignen Wesenheit und in dem eignen Leben aller Wesen in Gott und in der Gestalt aller Wesen rein schauen, empfinden und wollen und in deinem Lebenskreise gottinnig und gesellig bilden und darleben.

16. Du sollst dich selbst erziehen und bilden, und

---

*) Unter „Gott" oder „Wesen" versteht Krause das Eine Urwesen, das Allganze, dessen beide gleichhohe, wechselbeigeordnete gegeneinander nicht untergeordnete, gleichwesenliche Ingliedwesen (Organe) das Leibwesen (die Natur, Materie) und das Geistwesen (die Vernunft) sind." Die Geschichte ist nach ihm „das Eine Leben Gottes, worin alle endliche Wesen zeitkreislich (periodisch) Gotte durchsichtig, durchfühlig, durchwollig und durchwirkig werden." Nach dem Zusammenhang des Systems ist dieser Gott nicht der anthropomorphistisch-persönliche der Theologen, sondern der allerdings selbstbewusste Makrokosmus, welchen der Mensch „auf die ihm eigenthümliche Weise darleben" (d. h, Mikrokosmus sein) soll. Freilich ist es nach unserer Ansicht auch Krause und seinen Schülern nicht gelungen, das Selbstbewusstsein dieses Gottes zu beweisen. Im 2. Hefte der „neuen Zeit" versucht P. Hohlfeld diesen Nachweis zu liefern (p. 89 sq.), indem er von dem Satze ausgeht, dass in dem Grunde alles Bejahige (Positive) anzunehmen sei, was sich in der Folge vorfindet (also auch das Selbstbewusstsein des Ichs im höchsten und letzten Grundwesen). Aber jener Satz ist, wenigstens so gefasst, ein Willkürsatz; denn nach ihm müssten auch die Eltern alle positiven Eigenschaften (jedenfalls die leiblichen) der Kinder haben. Wäre er aber auch richtig, so könnte damit doch nicht die Anschauung widerlegt werden, wonach der Makrokosmus sich eben im vollkommen entwickelten Mikrokosmus selbstbewusst wird; denn darnach hat ja der Makrokosmus Selbstbewusstsein (eben im Mikrokosmus; die unendliche Mannigfaltigkeit dieses Selbstbewusstseins entspricht genau der leiblichen Vielgestaltigkeit des Makrokosmus und braucht nicht in Hegel'scher Weise zu einem abstrakten Absoluten summirt zu werden), so dass also nicht gesagt werden kann, die Folge habe etwas, was dem Grund abgesprochen werde. — In ähnlicher Weise versucht im 4. Heft der „neuen Zeit" Th. Schliephake die Unsterblichkeit des Menschengeistes zu beweisen, indem er sagt: der Geist (die individuelle Vernunft) hat die Fähigkeit, das Ewige zu denken, dieses Ewige ist sein eigener Gehalt und sein eigenes Gesetz; also muss er selbst ewig sein. Abgesehen davon, dass die Grundlage der Untersuchung über die Unsterblichkeit des Individuums diejenige über das Verhältniss des Geistes zum Leibe sein muss, steht jene Beweisführung ganz in der Luft, in sofern sie auf den von Kant widerlegten scholastischen Irrthum hinauskommt, dass dem Denken nothwendig ein Sein entsprechen müsse (auf welchen auch der ontologische Beweis vom Dasein Gottes basirt ist.) — Es möge mir hier als Nachtrag meiner Arbeit „Duldung in Glaubenssachen" die Bemerkung gestattet sein, dass, wenn ich mich in derselben zu der materialistischen Weltanschauung bekannt, ich diess keineswegs in der Meinung that, als ob die Voraussetzungen derselben (die Postulate) wissenschaftlich bewiesene Thatsachen wären, sondern nur den gegenwärtigen Stand unseres Wissens constatirte." Ich sagte ausdrücklich, dass es sich für mich dabei nur um einen grösseren oder kleineren Grad von Wahrscheinlichkeit handle und verwies damit die genannten Fragen in das Gebiet des subjektiven Glaubens, der sich aber allerdings, wenn er den denkenden Menschen befriedigen und beglücken soll, auf objektive wissenschaftlich bewiesene Thatsachen stützen muss und solchen nicht widerstreiten darf. Ich zweifle, ob die Menschheit je jene Frage endgültig lösen wird oder kann, bin aber überzeugt, dass dieses Ziel auf dem streng methodischen Wege der englischen Empiristen durch die kritische erkenntniss-theoretische Philosophie im Verein mit der fortschreitenden Naturwissenschaft zu erreichen wäre.

*) d. h.: Als endliches Wesen in Gott, gemüthinnig-bildlich: als Gottes Kind, Sohn Gottes, Gottmensch.

die erziehenden und bildenden Einflüsse Gottes und der Welt mit freier, besonnener Kunst dankbar in Dich aufnehmen und die Erziehung und Bildung deiner Mitmenschen und aller menschlichen Gesellschaften in deinem ganzen Lebenkreise treu befördern.

II. Verbote.

17. Du sollst das Gute thun, nicht weil du hoffest, noch weil du fürchtest.

18. Du sollst kein Wesen zum blossen Mittel entwürdigen.

19. Du sollst nicht gesellig sein aus Eigennutz noch aus Lüsternheit.

20. Du sollst nicht träg sein, noch hochmüthig, kein Selbstling, nie lügen, nie heucheln, dich nie verstellen, nicht neidisch, schadenfroh, noch rachsüchtig sein; sondern arbeitssam, wahrhaft, gemeinsinnig und genügsam, wohlmeinend, nutzenfroh, verzeihsam, lauter und offenherzig.

21. Du sollst dem Bösen nie Böses entgegensetzen, sondern nur Gutes. Das ist: dem Irrthume nicht Irriges, dem Hässlichen nicht Hässliches, der Selbstsucht nicht Selbstsucht, dem Hochmuthe nicht Hochmuth, der Trägheit nicht Trägheit, der Lüge nicht Lüge, der Falschheit nicht Falschheit, dem Neide nicht Neid, dem Kaltsinn nicht Kaltsinn, dem Hasse nicht Hass, der Feindschaft nicht Feindschaft, dem Raube nicht Raub, dem Morde nicht Mord, der Rache nicht Rache. Sondern: Dem Irrthume die Wissenschaft, dem Hässlichen das Schöne, dem Hochmuthe die Bescheidenheit, der Trägheit den Eifer, der Lüge die Wahrheit, der Falschheit die Biederkeit, der Selbstsucht die Theilnahmigkeit, dem Hasse Wohlthätigkeit, der Feindschaft die Liebinnigkeit, dem Raube Freigebigkeit und dem Morde zutrauiges Lieberbieten.

So sollst du das Böse nicht mit gleichen Waffen, sondern nur mit den Waffen der Gottinnigkeit, der Tugend der Gerechtigkeit, der Liebe und der Schönheit bekämpfen, und anders sollst du dich ihm nicht widersetzen.

Vollkommen, gottähnlich, selig ist, Wer diese Gebote hält.

Nun folgt die wissenschaftgemässe Erklärung der ausgesprochenen Gebote und Verbote in Fragen und Antworten, deren Fassung vielleicht stellenweise für nichtphilosophische Kreise zu abstract erscheinen dürfte, so dass sich zum Behuf ihrer Verwendung zu maurerischen Instructionen eine theilweise Vereinfachung (in mehr allgemein-verständlicher Sprache) empfehlen möchte.

Zum Beweis aber, wie Herrliches auch sie enthält fügen wir noch die folgenden Proben bei:

Auf die Frage: „Wie liebe ich Gott rein und wahrhaft? wird geantwortet: Wenn du dich selbst mit reinem Geist und mit reinem Herzen in reinem Schauen, und in seligem Gefühle als Gottes Liebeswesen (Kind), als Glied seines ewigen Wesengliedbaues (des ewigen Organismus aller Wesen des Weltall in Gott) erkennest und achtest; wenn du dann innig wünschest und strebest in Vereinheit mit Gott in Gott, gottähnlich zu sein und zu leben; das ist, wenn du ohne Eigennutzsucht, ohne durch Furcht und Hoffnung bewegt zu werden, bloss weil es der Wesenheit Gottes und deiner eigenen Wesenheit, weil es dir selbst als wesenähnlichem Endwesen im Wesen gemäss ist — dich stets bemühst, ein gerechter, werkthätiger, treuer Bürger seines unendlichen und ewigen Reichs zu sein — so zu leben und zu sterben. — Liebst du nun Gott, wie ein Liebender den Geliebten, wie ein Kind den Vater, so wirst du immer in Gott, und Gott wird immer in dir auf eigenlebliche (individuelle) Weise gegenwärtig sein. Begeistert im Schauen Gottes und gerührt von den Spuren seiner Weisheit und Liebe in deinem eigenen und in dem Leben der Welt, welches dich umfluthet und umblühet, umbrauset und umstürmet, fühlst du dich in gottinnigen Augenblicken ganz zu Gott gezogen, du gottinnigest dich, gottvereinlebigest, gottvereinschauigest, gottvereinfühligest, gottvereinwilligest dich, du betest, ohne zu reden. Sich weseninnigen, zu Gott beten und in Weseninnigkeit Wesen vereinleben, ist die höchste, erste und schönste Vorwesenheit (Vorzug) des Menschen und der Menschheit, ein Quell der reinsten, segenreichsten Kräfte. Leib und Geist des Betenden erhebt sich zu Gott, er ist selig in Gott, wie das liebende Kind an des treuen Vaters Brust. Gott soll dir immer gegenwärtig sein, und Du sollst immer Gott gegenwärtig sein. Begeistert im Schauen Gottes, in Momenten der Freude, des Schmerzes, der Hoffnung und der Besorgniss, fühlst du dich als Kind Gottes und als Bürger seines Reiches — du betest, redend und auch ohne zu reden. —

Und auf die Frage: Wie soll ich die Menschheit lieben? lautet die Antwort: Wenn du mit reinem Geiste und mit reinem Herzen ohne selbstischen Eigennutz bestrebt bist, mit der Menschheit einig und vereint zu sein und zu leben, wenn du dir die Menschheit in ihrem ganzen inneren Gliedbau in Geist und Gemüth gegenwärtig erhältst und ihr dagegen auch dich selbst aus allen Kräften gegenwärtig machst. Vorzüglich aber ist die Liebe zu der Menschheit selbst wesenlich eins mit der Liebe zu allen ihren Gliedern, Kräften und Wirken; denn die Liebe der ganzen Menschheit hält als ihre Theile in sich die Liebe zu allen ihren organischen Theilen. Liebst du also die Menschheit, so wirst du auch alle Menschen ohne Ausnahme eines Einzigen als Einen grossen Menschen und Jeden von ihnen als Theil und Glied jenes Einen grossen Menschen lieben, — in jedem Menschen die Menschheit und in der Menschheit einen jeden Menschen. Du wirst dieselbe gleich liebenswürdige Menschheit schauen und lieben in Männern und Weibern, in Kindern, Erwachsenen und Greisen, in den Verstorbenen, in den Lebenden und in denen, die noch geboren werden sollen, in Vorberechtigten und Rechtsverlassenen, in Armen und Reichen, in Glücklichen und Unglücklichen, in Tugendhaften, wie in Lasterhaften; und wirst der im Menschen unvertilglichen, ewig liebenswürdigen leidenden und gekränkten Menschheit stets hold und freundlich und hilfreich sein. Besonders aber und zwar zunächst wirst du deine Liebe zur Menschheit auch an dir selbst beweisen, indem du im Geiste der Menschheit als Glied derselben lebest und dich als den kleinsten Menschen, zum Bilde des grössten Menschen, der Menschheit Gottes im Weltall — Menschheitwesens — machst, zu einem Bilde, welches Gott und guten Menschen wohlgefällt; wenn du also auch überall im Geiste der Menschheit dieser Erde und dieser Zeit im Geiste der Theilmenschheit deines Erdtheils (Haupterdlandes), deines Vaterlandes (Volklandes), deines Volkes, deines Standes, deiner Familie, deiner Freunde

und in dem eigenen Geiste, dein eigenes, urendliches Urbild und Musterbild bestimmest, und wenn du dies dann mit Liebe und Freudigkeit im Herzen, aber auch mit Ernst und mit standhafter Kraft, mit gottinniger Geduld mit Wesenheldmuthe in der Weltbeschränkung darlebend, ausführst. —

Wir glauben hiermit die Brr auf eine reiche Fundgrube der tiefsinnigsten Lebensweisheit hingewiesen zu haben, deren praktische Verwerthung für den Logengebrauch der Zweck der obigen Mittheilungen war.

Schliesslich haben wir bei diesem Anlass zu berichten, dass die Ideen des gel. Br Busch (Gründung von Maurerschulen im Sinne Krause's) sich wenigstens theilweise mit der Constituirung eines allgemeinen Erziehungsvereins in Dresden verwirklicht haben.

Der Zweck dieses Vereins, welcher als Wanderversammlung jährlich zunächst in Deutschland, zusammenkommt, ist: die Erziehung und ihre Verbesserung zur allgemeinen Volksangelegenheit zu machen. Die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes: Gründung von Lokalvereinen, deren nächste Aufgabe ist, durch Fortbildungsanstalten für das weibliche Geschlecht, Reform des Unterrichts im Interesse der leiblichen und geistigen Gesundheit der Kinder, Vermehrung der Fröbel'schen Kindergärten, Fürsorge für passende Jugendschriften u. dgl. auf die Verbesserung der Familienerziehung zu wirken; sodann Ausbildung geeigneter Lehrkräfte in beiden Geschlechtern, daher zunächst Gründung einer Normalanstalt und eines Vereinsorgans.

Die Volksbildung, die allmählige Durchbildung der Massen ist die einzig richtige und dauerhafte Grundlage einer gesunden staatlichen und socialen Entwicklung; sie muss fördern, wem das Wohl der Menschheit am Herzen liegt. Wir wünschen daher dem Verein (dessen Schriftführer Dr. Hohlfeld in Dresden, grosse Klosterstr. 7 ist), frohes Gedeihen und segensreiche Wirksamkeit!

Ein Hilfsfond für Brr Maurer.

Vom

Herausg. d. Blattes.

Unter dem 15. März d. J. hat Br Nebhuth in Friedberg (Vgl. S. 120 d. Bl.) an den Verein deut. Mr, einen die mr Werkthätigkeit betreffenden Antrag gelangen lassen, welcher in zwei von einander unabhängige Theile zerfällt. Der eine bezweckt die Gründung eines Fonds für die in Noth gerathenen Brr, der andere die Gründung einer Lebens-Versicherungskasse nach amerikanischem Muster. Auf den ersteren beziehen sich Punkt 1—5 seines Statuten-Entwurfs, auf den letzteren Punkt 6—8.

Es würde schon viel gewonnen sein, wenn die erste Hälfte seines Antrags verwirlicht wäre zum Segen des Bundes und hülfsbedürftiger Brr. Man wird gut thun, wenn man nicht zu viel auf einmal ergreift und sich zunächst nur auf die Gründung eines Hilfsfonds beschränkt. Dafür spricht jedenfalls auch schon der Umstand, dass eine Lebens-Versicherungskasse minder dringend nöthig ist, als jenes Institut. Jeder FrMr, welcher irgend in der Lage ist, dies thun zu können und der Pflichten gegen seine Familie sich bewusst ist, wird ohnehin bereits einer der bestehenden nicht-maurer. Lebens-Versicherungskassen beigetreten sein; ausserdem bestehen bereits bei vielen einzelnen Logen seit einer Reihe von Jahren mehr oder minder gut fundirte Wittwen- und Weisenkassen, geeignet, der dringendsten Noth Hinterlassener zu begegnen. Es mag billig einer späteren Zeit anheimgestellt bleiben, eine zweckgemässe Vereinigung dieser ähnlichen Institute ins Auge zu fassen, damit eine Loge die andere leichter übertragen und stützen könne, und zu erwägen, in welcher Art und Weise ein solcher, aus der Vereinigung der Kräfte und Mittel entstandene Wittwen- und Weisenfond weiter entwickelt und fruchtbarer gemacht, oder aber in eine Lebens-Versicherungskasse nach amerikan. Muster umgestaltet werden könne. Jedenfalls kommen die bestehenden, wenn auch nicht allgemeinen Institute dem Bedürfniss einigermassen entgegen, welchen abzuhelfen der Nebhuth'sche Plan bestimmt ist. Lassen wir daher diese Seite seines Antrags vorläufig ausser Betracht und lenken wir unsere Bestrebungen zunächst auf Einen Punkt hin, auf die Gründung eines Hilfsfonds für in Noth gerathene Brr. Die Nothwendigkeit eines solchen stand längst ausser Zweifel, sie dürfte aber durch die vielen Bittgesuche, welche in letzterer Zeit den deutschen Logen von allen Seiten her zugingen, nunmehr auch von denen erkannt sein, welche vielleicht zu sie verneinen geneigt waren.

Schon im Jahre 1869 war die Loge „zu den drei Ankern" in Bremerhafen zur Gründung einer solchen Kasse günstig gestimmt. In ihrem Jahresbericht N. VIII, S. 6, worin sie die einschlagenden Verhältnisse erörtert, sagt sie u. A.: „Aber wir können es nicht mit unsern Anschauungen über freimaurer. Werk- und Wohlthätigkeit in Einklang bringen, wenn jede Loge sofort derartige Wünsche an den freimaurer. Markt bringen will, ohne vorerst die eigene Kraft erprobt zu haben. Möge deshalb Br Findel's Vorschlag zur Errichtung einer Central-Hilfskasse Anklang finden, und mögen dann später die Hilfsgesuche der Brüder und Logen durch diese ihre Prüfung und Erledigung finden! Damit würden wir einverstanden sein, und diese Kasse würden wir stützen! Dann aber würden auch die bisher üblichen Bittgesuche mit eingelegten Aktien aufhören müssen, und dies um so mehr, als wir nicht annehmen dürfen, dass es von guter Wirkung auf die jüngeren Brr-Mitglieder des Bundes sein könne, wenn sie fast in jeder Lehrlingsloge die Mittheilung solcher Gesuche empfangen."

Noch niederschlagender und schädlicher muss es unseres Erachtens wirken, wenn würdige Brr unverschuldet in Noth gerathen und Sammlungen in der maurer. Presse nur mit Mühe und Noth ein kärgliches Resultat ergeben, oder aber, wenn maurer. Schwindler durch Rundschreiben an die Logen, welche den speciellen Fall nicht prüfen können, namhafte Summen für eigenen Bedarf ergaunern, und so die Mildthätigkeit und die brüderliche Hilfsbereitschaft in gewissenloser Weise missbrauchen und für wirkliche Nothfälle abstumpfen. Wird ein stets bereiter Fond gegründet, so weiss man jederzeit, über welche Summe man für den gegebenen Fall verfügen kann, die Hilfe ist sofort zur Hand, der Starke überträgt

den Schwachen in echtbrüderlicher Weise mit und jedes Bittgesuch kann einer genauen Prüfung unterzogen werden und — was die Hauptsache ist — die Hilfe wird als ein Recht gewährt, nicht als ein Almosen.

Beweisen die Jahresberichte des eingesetzten Ausschusses, dass eine solche Centralkasse weise und zweckentsprechend verwendet wurde, dass sie ein Segen für die Brüderschaft ist und gestützt zu werden wohl verdient, so wird der Eifer der Geber mit der inneren Befriedigung über das Geleistete und damit der Fond selber wachsen, so dass sich vielleicht ein Ueberschuss für maurer. Werke nach aussen ergibt.

Betreffs der Organisation dieses Instituts möchten wir noch darauf hinweisen, dass sich hierfür die Vorschläge der Darmstädter Commission zum Vereins-Regulativ ganz vorzüglich eignen.

Wir möchten daher dem Entwurfe des Br Nebhuth folgende Fassung gegeben wissen:

1. Es wird ein Fond gebildet für in Noth gerathene Brr aller deutschen Logen.
2. Zu diesem Zwecke zahlt jede Loge für jedes ihrer Mitglieder jährlich $^1/_3$ Thaler; grössere Beiträge sind dem freien Ermessen der einzelnen Brr anheimgestellt.
3. Zur Erzielung einer besseren Betheiligung, sowie zur Erleichterung der Erhebung der Beiträge bilden sich Zweig-Verbände aus den benachbarten Logen.

   Jeder solcher Zweigverband ernennt seinen aus 3 Mitgliedern bestehenden Vorstand, seinen Säckelmeister und Controleur, welche jährliche Beiträge von ihren Mitgliedern erheben.

   Am Schlusse des Kalenderjahres wird von den Kassirern von den eingegangenen Geldern die Hälfte an den Rechner der Centralhilfskasse, unter gleichzeitiger Anzeige an den Vorsitzenden gesendet, während die andere Hälfte dem Zweig-Verband verbleibt.
4. Die damit gebildete Central-Hilfskasse wird von Brn verwaltet (Kassier, Buchhalter, Controleur), welche angemessen zu honoriren und von der deut. Nationalloge zu bestellen sind.

   Dieser Kassenverwaltung steht eine, auf Vorschläge der Nationalloge, von sämmtlichen deut. Logen freigewählte Central-Hilfskommission von 9 Brüdern gegenüber.
5. Anträge auf Darlehen oder Unterstützungen richten die Heimathlogen bedrängter Brüder zunächst an den Vorstand des Zweig-Verbands, welcher seine Vorschläge den verbündeten Logen unterbreitet und die Beschlüsse ausführt. Reicht das Vermögen des Zweig-Vereins nicht aus, so geht ein Antrag an die Central-Hilfskommission, welche die Gewährung verfügt oder die Ablehnung motivirt.

   Jede Loge wird es als eine heilige Pflicht ansehen, die Wahrheit zu ermitteln und darzustellen. Bei Unterstützungen grösseren Belangs und bei Darleben ohne Sicherstellung abordnet die Hilfskommission einen sachverständigen Br zur Untersuchung der Sachlage.
6. Eine jährlich zu stellende Rechnung wird von einem jedes Jahr neu zu wählenden Revisor geprüft und darauf von der Nationalgrossloge Decharge ertheilt.
7. Der etwaige jährliche Ueberschuss fliesst zur einen Hälfte in den Reservefond, zur andern Hälfte an die Centralhilfskasse des Vereins deut. Maurer für maurer. Werkthätigkeit nach aussen.

Bis die deut. Nationalgrossloge definitiv gegründet und die hier oben angegebene Organisation des Hilfsfonds vollendet und ins Werk gesetzt sein wird, bis dahin vergeht noch mancher Tag, noch mancher Monat. Das Gute und das Nothwendige muss man aber rasch thun. Daher, gel. Brr, ungesäumt Hand ans Werk! Möge bis dahin jede Loge dem Verein deut. Maurer einen Beitrag oder eine Sammlung zugehen lassen zur einen Hälfte für den Central-Hilfsfond des Vereins, zur andern Hälfte für den künftigen Hilfsfond für in Noth gerathene Brüder!

Die Wirksamkeit des Freimaurerbundes.

Von

Br von Groddeck in Bromberg.

Dürfen wir an gute Leistungen des Bundes in der Vergangenheit glauben, dann können, dann müssen wir als seine Jünger dadurch und durch die begründete Hoffnung, dass der Bund, wenn auch nur langsam und unbemerkt, weiteres leisten werde, uns befriedigt fühlen und dürfen uns durch das Moralisiren nicht ermüden lassen.

Die rituellen Ceremonien allerdings, die Berathungen über Logenangelegenheiten und die sogar allein in Deutschland landüblichen Instruktions- und Festvorträge sind so wenig als die Pflege guter Geselligkeit die eigentlich freimaurerische Thätigkeit, obwohl doch in der ernsten Arbeit zu einem Vortrage für die Loge oder in der lebendigen Aufnahme eines solchen, sowie in der stets wachen Vermeidung, Vorbeugung und Ausgleichung aller Schroffheit bei Konflickten der Geselligkeit immerhin ein Stückchen FrMr Arbeit enthalten ist. Ein Mehreres ist schon die unleugbar stetige Anregung zur Selbsterziehung, welche dem Br durch die Loge zu Theil wird. — Mit Schmerz zwar habe ich für meine Person täglich Anlass zu empfinden, wie himmelweit mein Handeln hinter dem zurückbleibt, das ich als meine Pflicht erkenne; aber seitdem ich dem Logenleben reges Interesse zugewandt habe, hat sich auch das Pflichtgebiet mir viel stärker gefüllt; nicht dass mir damit völlig neue, bis dahin ganz unbekannt gebliebene Gesichtspunkte und Gedanken wären aufgezeigt worden, aber die häufige Anregung zur ausdrücklichen Beschauung des Lebens als einer Kunst leitet allmählich bei der Betrachtung des eigenen Lebens, gerade wie bei dem öftern Anschauen eines Gemäldes, das Auge auf die Erkennung bisher gar nicht beachteter Datails, welche nicht selten sicherer zur Erkenntniss von den Grundempfindungen der eigenen Seele führen als eine allgemeinere Ueberschau. Denn auf die Gestaltung der grösseren Züge wirkt bedeutend die Absicht, die Rücksicht auf den Schein, welchen

Einflüssen die feineren Theile unzugänglich sind. Die Nachahmung der Handschrift eines Andern ist — sei sie noch so gut — doch durch die Loupe stets als Nachahmung erkennbar.

Wie ich nun gern erkenne, dass ich das Meiste von dem, was an mir besser geworden ist, der Loge zu verdanken habe, so hoffe ich, dass, wenn mir noch ein längeres Leben vergönnt sein sollte, ich der Loge noch viel, viel mehr einst zu verdanken haben werde. — Ich vergesse auch nicht die Worte, die ich gelegentlich von zweien Brüdern der hiesigen Loge ganz unabhängig von einander und doch so übereinstimmend gehört habe. Der Eine sagte, dass er erst durch die Loge zum Menschen geworden sei; der Andere bekannte, die Loge habe ihn sehr gebessert, die Schroffheit, Unduldsamkeit, die Heftigkeit, sowie den Eigensinn, die früher ihn fast ganz beherrscht, bedeutend zu mildern ja fast zu überwinden ihm geholfen. Das ewige Predigen wirke doch allmählig viel." Beide sind Männer des praktischen Gewerbes, leben ohne aktiv idealistische Richtung, ohne aktives Interesse für die weiteren Aufgaben der FrMrei, wenn ich sie recht beurtheile. Von wie unzählig Vielen, mögen sie sich dessen selbst bewusst sein oder nicht, würde Aehnliches mit gleichem Rechte zu sagen sein, als was jene Beiden von sich selbst gesagt haben — nicht nur in Deutschland, wo freilich eben der Logenvortrag noch besonders mehr auch im Einzelnen zur Selbstprüfung anregt, sondern auch ausserhalb, wo diese Form der Anregung fehlt.

Soll das Nichts sein, nicht des Geheimnisses und des allerdings in mancher Hinsicht schwerfälligen Apparates werth sein? Ist es doch das Wesentliche aus der Christuslehre, welches die Freimaurerei in unserm Logenbunde als Gegenstand des Strebens anfgenommen hat, befreit von allen sklavischen Geboten und Bedingungen des konfessionell so sehr verschiedenen, von jeder Konfession für unbedingte nnd nothwendige Wahrheit ausgegebenen und darum so Verachtung, Hass und Verfolgung statt der Liebe erweckenden, historischen Wunder- und metaphysischen Dogmen-Glaubens, — die Lehre, dass es nicht auf äusserliche Gesetzeswerke, dass es allein der innerliche Glauben (πίστις) d. h. die Treue der Gesinnung, als Grundstimmuug des Gemüthes sei, welche den Menschen wahrhaft tauglich und damit selig macht; die ans der tiefsten Kenntniss der menschlichen Natur geschöpfte Wahrheit, dass Niemand zur wahren Selbstbefriedigung gelangen kann, bevor er nicht das Streben nach eigener Selbstbefriedigung ganz zurückgedrängt und — so zu sagen — vergessen hat, bevor nicht seine Seele ganz allein mit dem selbstvergessnen Drange, für Andrer, für Jedes Nächsten Wohl zu streben, sich erfüllt hat! Erreichen freilich kann dieses Ziel niemals ein Mensch auf Erden. Allein das Suchen schon, das eifervolle, beharrliche Trachten, solche Grundstimmung des Gemüthes zu erlangen, giesst (wie nach Lessing, das ewige Streben nach der Wahrheit trotz der Gewissheit, sie niemals ganz zu erlangen) einen köstlichen Abglanz jenes wonnevollen Lichtes der Liebe und damit der Selbstbefriedigung in die Seelen derer aus, die sich ihm weihen. Dieses Suchen sind die Thaten, welche Alles, was man gemeinhin gute Thaten nennt, entbehrlich machen. Dieses Suchen wird in dem gemeinsamen Logenleben trotz seiner grossen Mängel, wenn auch nicht stets und überall ausdrücklich, so doch unvermerkt — und das ist meistens noch wirksamer — thatsächlich angeregt in Unzähligen, die ohne das schwerlich jemals dazu gekommen wären, und lebhaft nnterstützt bei Solchen, die es selbst schon in sich hegen. Diese Wirkung und besonders die Aufrichtigkeit derselben wird durch das Geheimniss bedingt. Auch die Heilgymnastik gegen des Leibes Leiden wird am erfolgreichsten gemeinsam betrieben, aber Zuschauer schliesst man davon aus.

Die Christuslehre wendet sich zunächst allein an das Verlangen der Einzelnen nach Seligkeit und verheisst dem redlich danach auf dem offenbarten Wege Strebenden die Aufnahme in das dann kommende, auch dereinst schon auf Erden kommende — Gottesreich. Mit grosser Weisheit, denn Mehr fordern, als zunächst geleistet werden kann, erzeugt Verzagen statt des nothwendigen hoffnungsvollen Eifers; und aus dem erfolgreichen Streben nach der eignen Seligkeit entspringt im Verlaufe seiner Entwickelung nothwendig von selbst an dem rechten Punkte das Streben nach der Theilnahme an der Herbeiführung des allgemeinen Gottesreichs. Der FrMrbund, auch jetzt noch lediglich den schon Gebildeteren zugänglich, hat nun das letzt gedachte weitere Streben ausdrücklich als Endziel ausser jenem ersten nothwendigsten Streben nach Selbstveredelung der Einzelnen aufgenommen. Er lenkt die Blicke seiner Jünger auch auf die unvermeidlichen Uebel der unentbehrlichen Vergesellschaftung der Menschen zu mehr oder minder engen Zwecken und regt die Selbstveredelung der Einzelnen als unentbehrliches Mittel zur Minderung dieser Uebel bei seinen Jüngern in dieser Richtung an. —

Ist's denn nun in der That so sehr wenig, was der Logenbund in dieser Richtung erwirkt hat? Ob durch ihn erwirkt, das prüfen wir nachher! Zunächst bedarf es der Antwort auf die Frage: Was ist hierin, seitdem er sich gebildet, überhaupt geworden? Wenig allerdings, sehr wenig im Vergleiche zu dem unendlich Vielen, das noch ferner zu erreichen übrig bleibt. Aber wenig auch im Vergleiche zu den frühern Zuständen der Menschheit? Dies zu bejahen, wäre Undankbarkeit. Wie stand es vor 150 Jahren mit der Achtung der Freiheit nnd der Menschenwürde Aller und wie steht es jetzt damit? Privilegium auf Privilegium, Schranke auf Schranke ist gefallen, wodurch noch damals die Entwickelung der Kräfte jedes Einzelnen in ganz bestimmte Bahnen und Grenzen eingeschlossen war. Das Recht, in jeder Richtung sich vor Allem auszuzeichnen, ist jetzt allgemein. Die damals noch so tief und allgemein verachteten Juden haben jetzt fast alle Rechte gleich den Christen nnd wir sehn die Zeit ganz nahn, dass auch die letzte ungerechte Schranke fallen wird.

(Schluss folgt.)

Feuilleton.

Amerika. — Die Grossloge von Ohio hat sich veranlasst gesehen, in einem Rundschreiben an die Stuhlmstr. sämmtlicher Logen der Unmässigkeit im Trinken entgegenzutreten, weil, wie ein Grosslogenausschuss berichtet, „dieses Laster in entsetzlicher Weise auch unter den Mitgliedern unserer alten Brüderschaft überhand genommen, die Harmonie der Logen störend, Abneigung und sittlichen Verfall erzeugend und im Widerstreit mit den maurer. Prinzipien stehend.“ Neben der Trunkenheit scheint auch das Fluchen in den amerikan. Logen bedenklich um sich gegriffen zu haben. Die Stuhlmstr. werden vom Grossmeister beschworen, all ihre Beredsamkeit aufzubieten, mit aller Energie dagegen zu wirken. (!!)

Frankreich. — Wir begrüssen mit Freuden das Wiedererscheinen der „Monde Maçonnique“, von der uns No. 5 vom Sept. d. J. zugegangen. In der Ansprache an die Leser sagen die Herausgeber, die Br Franç. Favre und Caubet, u. A.: „Heute mehr wie je, müssen wir der Unwissenheit den Krieg erklären, wie dem Vorurtheil und dem Aberglauben; heute mehr wie je ehren wir die Arbeit, achten wir das Recht und weisen wir alle Leidenschaft zurück. Wir wollen die Menschen unter einander versöhnen, die Classen und die Völker einander näher bringen und zur Anerkennung der Gerechtigkeit erziehen.“

Das Heft enthält indessen das wenig versöhnliche Rundschreiben des Grossmeisters; ferner, unter ausdrücklicher Billigung und Lobpreisung der Redaction, das politische Manifest und Rundschreiben der Loge Henri IV., diese Ausgeburt des Wahnwitzes und der Verblendung; endlich das Manifest der Brüsseler Loge Amis Philanthropes. Ueber die Mrei des Auslandes enthält es zum Theil eingehende Berichte; über Deutschland jedoch nur den Bericht über die nicht sehr rühmliche Maiconferenz der 3 Weltkugeln mit der Ablehnung des Antrags betr. Aufnahmefähigkeit der Nichtchristen. Die Redaction bemerkt dazu: „Das ist nicht Maurerwerk, sondern Sektenwerk. Es scheint noch ziemlich lange Zeit zu dauern, bis die deutschen FrMr, die so eifersüchtig auf ihre Wissenschaft sind, sich zu jener Auffassung erheben, welche die ganze Menschheit umfasst.“ (Unsere französischen Brr wissen eben nicht, dass in Berlin die Umkehr der Wissenschaft verlangt wird!)

Hamburg. — Die nicht anerkannte Loge „zur Grossmuth“ hat sich bei der Grossloge von Hamburg über die Loge zur Verbrüderung in Oedenburg beklagt, weil diese sich geweigert, mit ihr in Verbindung zu treten. Die Grossloge bemerkte hiezu, dass ihre Tochterloge ganz correct gehandelt, da die Loge zur Grossmuth nicht anerkannt sei und vorläufig auch nicht auf Anerkennung rechnen dürfe. Br. Lewis, bemerkt der Vorsitzende weiter, „dessen Antecedentien bekanntlich eben nicht geeignet seien, ihm Anspruch auf besonderes Vertrauen zu verschaffen“, habe aus der Loge zur Einigkeit in V. in Pest ausscheiden müssen und nun habe er eine dieser Opposition machende Loge in Pest gegründet.

Konstantinopel. — Der zur Zeit hier weilende hochgestellte Br Sir Henry Bulwer, welcher sich bereits viele Freunde erworben, wird zu dem am „goldenen Horn“ demnächst zu erbauenden Logenhause den Grundstein legen. Der Orden zählt zahlreiche Türken in seiner Mitte, meist den höheren Ständen angehörig, und wächst zusehends, zumal der Scheik-ul-Islam geäussert haben soll, dass Mohamedaner demselben ungehindert beitreten könnten, da dieses Institut humane Zwecke verfolge. — Die FrMrei ist übrigens unter dem Islam viel verbreiteter, als man in den europäischen Staaten glaubt. (W. Anz.)

Schweiz. — Der „Deut. A. Ztg.“ zufolge ist Br Dr. theol. Ernst Friedr. Gelpke, Professor, der frühere verdienstvolle Grossmeister der „Alpina“ zum e. O. eingegangen, ein Verlust, den wir tief beklagen.

Literar. Notiz. — Br Gouley's „Freemason“ spricht in höchst anerkennender Weise von einer neuen liter. Erscheinung: „The Philosophy of Freemasonry“ by Br Jacob Ernst“ (Cincinnati). Wir würden den gel. Brn im Ausland Dank wissen, wenn sie auch der Bauh. stets ein Exemplar zur Besprechung zugehen lassen wollten.

Die Winkelloge „Humanitas“ in Wien-Neudörfl. — Die Brüder in Oesterreich, welche der „Humanitas“ nicht nur nicht angehören, sondern deren Treiben als der Mrei nachtheilig im höchsten Grade missbilligen und jede Gemeinschaft mit ihr entrüstet von der Hand weisen, diese Brüder fragen an, wie sie sich der beklagenswerthen Anerkennung derselben seitens der Grossloge von Ungarn gegenüber zu verhalten haben. Darauf sei Folgendes bemerkt: die Loge Humanitas in Wien-Neudörfl ist durch ihre selbsteigene, logenrechtlich z. Z. noch unzulässige und gesetzwidrige Constituirung eine isolirte Loge geworden, welche im Bereich jeder einzelnen Grossloge solange als Winkelloge anzusehen ist, als die betr. Grossloge ihre Anerkennung nicht förmlich ausgesprochen hat. Gegenseitiger Besuch ist demgemäss auch nicht gestattet. Die Anerkennung durch die noch junge Grossloge von Ungarn hat nur zur Folge, dass die Mitglieder der Humanitas in ungarischen Logen Zutritt haben; aber die Nothwendigkeit, nun auch von andern Grosslogen anerkannt zu werden, ist damit nicht gegeben. Die deutschen Grosslogen z. B. werden theils mit Rücksicht auf das maurerisch-ungesetzliche Vorgehen (Selbstconstituirung) der „Humanitas“, theils mit Rücksicht auf die Bruderkreise in Linz, Eger, Prag, Karlsbad, Klagenfurt, Steinschönau u. a. O., welche keine Gemeinschaft mit der „Humanitas“ haben mögen, die Anerkennung verweigern, um so mehr, als die „Humanitas“ keine Bürgschaft für ein segensreiches, gedeihliches Bestehen gewährt und in Oesterreich — weit entfernt, ihr Eingang und Achtung zu verschaffen, — die Mrei discreditirt. Die Brüder in Oesterreich werden also jeden Verkehr mit Mitgl. der „Humanitas“ zu meiden und die neue Loge als Winkelloge zu betrachten haben, bis die deutschen und übrigen Grosslogen ihre Anerkennung beschlossen haben. —

Winke für die Vereinsversammlungen.

Ein Br spricht sich auf Grund seiner Erfahrungen wie folgt aus: „Die Einquartirung bei Brn ist ein grosser Nachtheil für die geschäftlichen Erfolge. Mahnen Sie davon ab für die Zukunft. Man schenkt den Familien Ehre und vernachlässigt dadurch die wichtigen Berathungen, Vor- und Nachbesprechungen, welche grosse Dienste leisten, die Verhandlungen abzukürzen. Sehr schädlich sind dazu die vor den Versammlungen üblichen Touren oder Ausflüge; ermüdet und

erhitzt kommen die Brr zur Hauptversammlung, sind dann abgespannt, und warten dadurch mit Ungeduld auf das Ende aller Dinge. — Das Beiziehen von Damen am Vor-Abend finde ich höchst störend für den Zweck der Zusammenkunft; man spricht vor der Verhandlung von allerlei, nur nicht von der Hauptsache. Am Vor-Abend und Morgen der Hauptverhandlung sollten die Vorlagen und Vorschläge zum Vorstudium circuliren, statt nach der Verhandlung erst Aufmerksamkeit zu finden. Endlich sollte das Bankett abgekürzt, die Tafelordnung in der Art gewandelt werden, dass die Brr ihre Plätze wechseln können, um die Zeit zu benutzen zu möglichstem Ansichten-Austausch. In seitheriger Art geht man auseinander und die meisten Brr haben sich kaum dürftig begrüsst.

Briefwechsel.

Br. E. in Br—n. Ihr Vereinsbeitrag ist schon gezahlt; die betreffende Unterstützungskasse ist in Aussicht genommen. Brüderl. Gegengruss!

Br. F. H—d in Madrid. Ihre brüderl. Zuschrift erhalten; Bauhütte u. „Geschichte" etc. bringt Ihnen Br. J. W., calle mayor Nr. 39 mit, an den Sie den Betrag zahlen wollen. Er trifft am 2. Oktober dort ein. Bei der guten Zusammensetzung der Loge El Universo können und müssen die Brr. sie zu einer Musterloge erheben. Ihnen und den Brüdern herzlichen Gruss!

Br. Nazareth besten Dank für gütige Einsendung des Toastes „Brindis pronunciado etc." und brüderl. Gruss.

Br. Fr. Kn. in M—n. Verbindlichen Dank für Ihre brüderl. Aufmerksamkeit; werde das Statut an betr. Adresse senden.

Br. L. H—n in Boston. Your letter crossed with my own to you. The parcel with Constit. etc. received. The lodge at Carlsruhe „Leopold zur Treue" (Masonic Review, p. 293) is not a Grand Lodge of Baden, but belongs to the Gr. L. of Bavaria. It is selfevident, that this excellent lodge, which „has asked assistance from their colored brethren" would receive the Brethren of Prince Hall Gr. L. as visitors with open arms and hearts. — I was astonished to find my name in Bro Moore, Mag. with so elogising terms. Fraternally Yours.

Br. Jac. N—n in Boston. Ihr Verhör mit Br. Oliver betr. des mr. Rituals ist meisterhaft. Besten Dank für gütige Uebersendung des „Mystic star", dessen Unparteilichkeit und Freisinnigkeit wir ehrend anerkennen. Brüderl. Gruss!

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

No. 39. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 23. September 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Vereinsnachrichten.

Beitritts-Erklärungen.

Augsburg:

27. Br Ammon, Wm., Mitgl. und Ehrenmitglied der Loge Vereinigte Brüder in Strassburg, Vorsitzender des Kränzchens Augusta, Kaufmann.
28. Br Rieder, Fritz, Mitgl. der Loge Libanon zu Erlangen, Wachszieher.
29. Br Rieder, Jos., Mitgl. der Loge zur aufgehenden Sonne in Stuttgart, Magistratsrath und Weisswaarenhändler.

Dresden:

30. Br Kretzschmar, Alex. Ferd., deput. Mstr. der Loge zum goldenen Apfel, Stadtrath und Advokat.
31. Br Wolf, Dr. Traug. Albrecht, Sekretär ders. Loge, Advokat und Notar.

Hameln:

32. Br Fiedler, Franz, 2. Aufs. der Loge zur kgl. Eiche, Kaufmann.

Holzminden:

33. Br Bäse, E. H., Mitgl. der Loge Carl zur gekrönten Säule in Braunschweig, Leihbank-Kassen-Controleur.
34. Br Braun, E. F. W. L., Mitgl. ders. Loge, Maurermeister und Bau-Unternehmer.
35. Br Jaschke, P. J., Mitgl. ders. Loge, Lehrer an der Baugewerkschule.
36. Br Lagerhausen, S., Mitgl. der Loge Pythagoras zu den 3 Strömen in Minden a. W., Fabrikant.
37. Br Schaumann, C., Mitglied der Loge Pforte zum Tempel des Lichts zu Hildesheim, Dr. ph. Oberlehrer am Gymnasium.
38. Br Schultze II., J. C. H., Mitgl. der Loge zur gekr. Säule in Braunschweig, Lederfabrikant.
39. Br Wöhler, G. E., Mitgl. ders. Loge, Lehrer an der Baugewerkschule.

Kronach:

40. Br Münchmeyer, Ludwig, Mitgl. der Loge Libanon zu den 3 Cedern in Erlangen, Postexpedient.

Paderborn:

41. Br Witteborg, C., Mitglied der Loge ? Kaufmann.

Schönlinde:

42. Br Christoph, Herm., Mitgl. der Loge Wahrheit in Pressburg, Kaufmann.
43. Br Michel, Ferdinand, Mitgl. ders. Loge, Kaufmann.
44. Br Schulze, Ferdinand, Mitgl. ders. Loge, Kaufmann.

Wiesbaden:

45. Br Hiepe, Carl, Redner der Loge Plato zur best. Einigkeit, Prediger.

Für die **Centralhilfskasse** des Vereins sind eingegangen:

	Transport:	Thlr. 1294.	14½.
Von Brüdern in Kissingen durch Br Jolowicz . . . . Thlr. 4.			
Hiervon an Bruder N. für die Badekur . . . . . Thlr. 2.	„	2.	—.
Von einem tiefbetrübten Br in S., der noch bis heute zum Jahrestage der Schlacht bei St. Marie nichts von seinem heiss geliebten Sohn vernommen	„	1.	—.
Von Br Ziecher in Ochtmersleben . .	„	8.	20.
	Summa:	Thlr. 1306.	4½.

Rundschreiben der Loge „zur Einigkeit im Vaterlande“ in Pest an ihre Schwesterlogen.

In unserer jüngsten offenen Arbeit wurde ein Reskript der sehr ehrw. Gr.-L. von Ungarn für die 3 St.-Joh.-Grade verlesen, mittelst welchem eine ausserordentliche Grosslogenversammlung für den 20. d. Mts. nach Pest einberufen wird. Gegenstand der Verhandlung daselbst werden die bekannten Anträge bilden, welche auf der Konferenz vom 21. Juni d. J. in Pest vereinbart wurden.

Die mehrfach abgethane Frage der Vereinigung beider hierzulande bestehender Riten unter einem gemeinsamen Grossorient bildet neuerdings einen Hebel für Verwirrung und Agitationen. Die Grossloge von Ungarn steht hoch über den dadurch entstandenen Parteiungen und Meinungsdifferenzen, sie vermeidet es in die offenen und geheimen Triebräder der mit vielem Fleiss und Geschick in Scene gesetzten Aktion einzugreifen. Ihre Wahl war der Ausfluss des Vertrauens sämmtlicher Johannislogen und darum wünscht sie auch, dass ihr Vorgehen der Spiegel des freien Willens und der eigenen Ueberzeugung der Logen sei. Wir würdigen die Motive dieser Enthaltsamkeit, wenn wir uns auch dessen wohl bewusst sind, dass die Grossloge es versäumt hat, in der obschwebenden Frage das Gewicht ihrer Autorität in die Wagschale zu legen und durch gründliche, unparteiische Darstellung der Organisation und der Bestrebungen der beiden Riten, wie sie die mrsche Geschichte lehrt und wie sie in unserem Vaterlande gegenwärtig zu Tage treten, einerseits junge, in mrischem Wissen und mrischen Grundsätzen noch unerfahrene Brüder und Logen rechtzeitig aufzuklären und sie dann jener Selbstbestimmung, die ein Produkt des freien Willens und des ernsten Studiums ist, zu überlassen, anderseits aber jene Brüder, die durch einen persönlichen, sei es durch welche Beweggründe immer bedingten Zug zum schottischen Ritus diese ihre Sympathien ihren Brn und Logen aufoktroyiren wollen, zu isoliren und ihnen einen Faktor entgegenzusetzen, gegen welchen die Ueberredung und Aufreizung machtlos ist, — die freie Ueberzeugung des freien Mannes. Wir aber, die Mitglieder der Loge „z. E. i. V.“, der ältesten der gegenwärtig in Ungarn bestehenden Logen, wir halten uns in diesem bedeutsamen Momente berufen und verpflichtet, unsere Stimme laut rathend und warnend ertönen zu lassen; wir glauben, dass die Reinheit unserer Absichten und Bestrebungen von keinem unserer lieben Brüder in Zweifel gezogen wird und darum hoffen wir auch mit Zuversicht, dass unsere Stimme nicht wie die des Rufenden in der Wüste verhallt.

Es war vor drei Jahren. Die Logen „zur Einigkeit im Vaterlande“, „zur Verbrüderung“, „zu den drei weissen Lilien“, „Honszeretet“ und „Széchényi“ waren gegründet und arbeiteten ruhig und rüstig. Man ging eben daran, die ersten vorbereitenden Schritte zur Konstituirung der Grossloge von Ungarn zu machen. Von schottischer Seite bestanden die Logen „Corvin Mátyás“ und „Humboldt“. Die Propagirungen hatten bereits ihren Anfang genommen; es gab beinahe keine Johannisloge mehr, die nicht Ueberläufer im schottischen Lager hatte, die dort zu Ehren und Würden gelangten; die Conspiration in Temesvar, welche später diese so treffliche Loge um 20 Brüder verminderte, war regelrecht eingeleitet und die Spinne, welche zuerst in Ungarn den erhabenen Gedanken der Vereinigung der beiden Riten zum Zwecke persönlicher Interessen und Ambitionen missbraucht, hatte bereits ihre zarten Fäden, nur dem scharfen Beobachter sichtbar, um die ahnungslosen Johannislogen geschlungen. Da plötzlich richtete die Loge „Corvin Mátyás“ die Aufforderung an uns, mit ihr wegen Errichtung einer gemeinsamen maurerischen Oberbehörde in Berathung zu treten. Wir überwiesen dieses Schreiben an den Congress, den legitimen Vertreter sämmtlicher, hierzulande bestehender Johannislogen, da wir uns nicht anmassten, allein in einer Frage zu entscheiden, die in ihren Consequenzen jede der übrigen Logen in gleichem Masse wie uns betraf. Was der Kongress in dieser Angelegenheit beschloss, ist Ihnen allen bekannt.

Aber als souveräne Loge hatten wir das Recht, für alle Brüder vernehmlich unsere Ansichten darzulegen und als Mutterloge, der in Ermangelung einer obersten Controle die Führung der Joh.-Logen zukam, fühlten wir in uns die Pflicht, auf unsere jüngeren Brüder aufklärend und belehrend einzuwirken, und so entstand die vielerwähnte „Erklärung der ger. u. vollk. Joh. Loge z. E. i. V.“ Es war ein Moment, viel bedeutsamer als der jetzige, es galt zu wählen, ob die Maurerei Ungarns sich auf die ihr angewiesenen Bahnen beschränken und sich damit begnügen wird, die ihr zu Grunde liegende grosse sittliche Idee nach Möglichkeit in das Fleisch und Blut des ungarischen Volkes zu übertragen und ein mächtiger civilisatorischer Faktor unseres an moralischen Begriffen und geistiger Entwickelung hinter den westlichen Culturvölkern zurückgebliebenen Vaterlandes zu werden, oder aber ob sie auch hier, wie zu verschiedenen Malen in anderen Ländern in das Schlepptau politischer, religiöser oder nationaler Bestrebungen gezogen, der idealen Attribute des Maurerthums, des Kosmopolitismus und allen wahren Söhnen der Wittwe auf dem weiten Erdenrunde gemeinsamen Strebens nach gemeinsamen Zielen, entkleidet, zu einem über das ganze Land verzweigten Clubb herabsinken soll, der von Pest aus je nach den momentanen Verhältnissen seine Losungsworte erhält.

Und damals wie jetzt sprachen wir offen und ehrlich, ohne Rückhalt und ohne Scheu; wir hatten Niemand zu schonen, denn wir schwuren Alle Treue dem Bunde, dem

wir angehören, wir hatten auch Niemand zu fürchten, denn die Sache die wir vertheidigten, war gerecht und die Hände, die wir zu ihrer Vertheidigung erhoben, waren rein. An der unerbittlichen Hand der Geschichte wiesen wir nach, wie das Hochgradthum zu allen Zeiten nur Verderbniss in die maurerische Institution brachte und erklärten, nie und nimmer mit dieser Form der Maurerei eine Vereinigung eingehen zu wollen. Die Wirkung dieser Erklärung war eine ausserordentliche; es ward Pfingsten unter den Johannismaurern des Landes, man ward sich des eigenen allgemein menschlichen Strebens froher bewusst, man hatte vom Baume der Erkenntniss gekostet und gelernt, das Gute vom Bessern zu unterscheiden. Wie ein Mann machten alle Joh.-Logen diese Erklärung zu der ihrigen, und die „Einigkeit i. V.“ hat den zahlreichen Zustimmungsschreiben Ehrenplätze in ihrem Archive eingeräumt. Leider befinden sich unter diesen Schreiben auch Namen solcher Brüder, die sich gegenwärtig zu dem blendenden Glanze einer hochgradigen Dekoration ganz unwiderstehlich hingezogen fühlen.

Die oberwähnte Erklärung war das Produkt der begeisterten Liebe für die reine und wahre Maurerei und der plötzlichen Angst um die ungetrübte Erhaltung derselben. Die ungarische Joh.-Freimaurerei hatte damals soeben ihre Kinderschuhe abgelegt, der heissblütige Jüngling klammerte sich mit Riesengewalt an seine Ideale. Was Wunder, dass er in dem Momente, wo man gewaltsam an sein Heiligthum Hand anlegen will, einen wilden Ruf ausstösst und dem Gegner die geballte Faust entgegenhält. Heute verhält es sich damit ganz anders. Wir sind zu Männern herangereift; unser maurerisches Wissen, unsere Institutionen, unsere Verfassung, kurz Alles, was wir haben und was wir sind, mussten wir mit Ameisnemsigkeit zusammentragen, mussten wir widerstreitenden Elementen abringen. Aber der beständige Kampf hat uns stark gemacht, wir haben Vertrauen in unsere Kräfte gewonnen und leben nun im ruhigen Besitze des sauer Erworbenen. Wir sind nicht mehr, wie früher, in der beständigen Angst, man könnte es uns entreissen.

Dies zum näheren Verständniss jener „Erklärung“ unserer Loge. Es ist natürlich, dass, wenn wir heute ein ähnliches Manifest erliessen, wir nicht minder bestimmt und einmüthig an unserem Ritus festhalten und jede Verschmelzung mit dem Hochgradwesen entschieden von uns weisen würden; aber wir leugnen nicht, die Farbe des ganzen Entwurfes wäre eine mildere, sanftere geworden. Der Starke geräth nicht in Zorn, wenn er angegriffen wird, er greift ruhig zur Gegenwehr. Die leidenschaftliche Sprache des Jünglings hätte der prüfenden Bedächtigkeit des gereiften Mannes Platz gemacht.

Es kann nicht unsere Absicht sein und würde auch zu weit führen, wollten wir hier näher eingehen in eine Kritik der Hochgradmaurerei oder in eine historische Darstellung dessen, was für oder gegen die Verständigung beider Riten hier wie dort unternommen wurde. Bei Einer Massnahme müssen wir jedoch verweilen, weil wir sie für wichtig halten nicht sowohl dadurch, was sie gethan, als was sie zu thun unterlassen, wir meinen die Einberufung und Abhaltung der Konferenz vom 21. Juni. Die Logen „Széchényi“ und „Arpad“ rufen eine Conferenz in Pest zusammen. Wer berechtigt sie zu dieser Initiative? Wen haben sie eingeladen? Die erstere Frage berührt uns nur mittelbar, nur insofern, als wir es wohl einsehen, dass die Achtung vor einer freigewählten höheren Behörde ausser Acht lassen, soviel heisst, als die Selbstachtung aufgeben. Gemeinsam haben wir Johannislogen unsere Grossloge errichtet und sie mit einer gewissen, sehr bescheidenen Machtsphäre ausgestattet; einer jeden von uns liegt aber die Pflicht ob, darüber zu wachen, dass an dieser Autorität nicht gerüttelt werde.

Wer zur Conferenz gerufen wurde, ist schwer zu definiren; soviel ist gewiss, es wurden nicht alle die verbündeten Logen eingeladen, so auch nicht die Loge zur „Einigkeit im Vaterlande.“ Warum nicht? Es sollten doch auf dieser Conferenz Dinge in Berathung gezogen werden, die jede der Johannislogen in gleichem Masse berührten und die in ihren Consequenzen wichtig genug erscheinen mussten, um den Standpunkt einer jeden Loge würdigen und die Ansicht eines jeden Brs anhören zu sollen. Es hiess, man habe die Loge „zur Einigkeit im Vaterlande“ deshalb nicht eingeladen, weil man im Vorhinein wusste, sie werde die Idee der Vereinigung unter Einem Grossorient in strenger Consequenz mit ihrem bisherigen Vorgehen nicht acceptiren. Was will man damit sagen? Fürchteten die Arrangeure jener Conferenz die Logik unserer Argumente? oder hielten sie jene Loge mehr, als uns berufen, zu berathen und zu beschliessen, der man weisgemacht hatte, die Vereinigung unter Einen Grossorient schliesse den Fortbestand unserer Grossloge nicht aus, der Grossorient sei eben nur eine noch höhere maurerische Stelle als die Grossloge, ein weiterer maurerischer Fortschritt; jene Loge, die durchaus loyal aber noch jung und unerfahren, deshalb die Conferenz beschickte, weil sie geglaubt hatte, dadurch den Intentionen der Grossloge gerecht zu werden? Oder endlich waren sie sich dessen nicht bewusst, dass sie das innige Band, welches sämmtliche Johannislogen, die unter dem Schutze unserer Grossloge vereinigt sind, in Liebe umschlang, rücksichtslos zerreissen, dass sie die Gefühle der Achtung und Verehrung für die Mutter, die in den Herzen unsrer Tochterlogen gewiss ebenso warm für uns glühen, wie in unseren Herzen die Gefühle der unendlichen Liebe und Langmuth für sie, mit Füssen treten?

Und zu welchem Zwecke versammelte man sich hier? Man sagte, um bei der Grossloge die Einberufung einer ausserordentlichen Grosslogenversammlung zu erwirken. Das hätte jedenfalls auf viel einfacherem Wege erreicht werden können, ohne dabei nach irgend einer Seite anzustossen und ohne den Säckel des Einzelnen oder das Budget der Logen mit den betreffenden Reisekosten zu belasten. Indess dabei blieb man ja nicht; die Vertreter der 5 anwesenden Logen konstituirten sich, bekleideten sich mit einer Art von diktatorischer Gewalt und gaben für sich und die abwesenden 8 Logen Gesetze. Man einigte sich über gewisse Punktationen und verpflichtete sich Namens der betreffenden 5 Logen, diese Beschlüsse auf der auserordentlichen Grosslogenversammlung zu vertreten. Erinnert dies nicht an das alte: ego quidem censeo? Was wird geschehen, wenn die übrigen 8 Logen diesen Beschlüssen nicht beistimmen, was, wenn auf der Grosslogenversammlung klar nachgewiesen wird, dass die Vereinigung unter Einen Grossorient für die

Maurerei Ungarns ein Unglück wäre? Denn die obige gegenseitige Verbindlichkeit macht jede Capacitation, jede Möglichkeit, der besseren Einsicht nachzugeben, illusorisch; hinter ihr liegt mit präciser Bestimmtheit die Zersplitterung und zwar die Zersplitterung in drei Lager, in Logen, die einen gemeinsamen Grossorient bilden, in Logen des reinschottischen und endlich in solche des reinen Johannisritus.

Die Thätigkeit dieser Conferenz ist damit noch nicht zu Ende. Man ging weiter, man wählte drei Mitglieder aus der eigenen Mitte, welche sich mit dem provisorischen Executivcomité des zu creirenden schottischen Grossorients zum Zwecke der Vereinigung unter einem gemeinsamen Grossorient in Verbindung setzen sollen. Sieht das der Revolution nicht so ähnlich, wie ein Ei dem anderen? Die ausserordentliche Grosslogenversammlung wird ergeben, ob die Vertreter der 5 conferirenden Logen zu solchen Schritten von ihren Mandataren Vollmacht erhalten. Ist dem so, dann bilden diese fünf einen Staat im Staate und sie leugnen dieselbe Grossloge, an deren Errichtung sie rühmlichen Antheil genommen.

Als die exmittirten drei Brüder zum schottischen Executivcomité kamen, soll ihnen ein Mitglied desselben entgegengerufen haben: „Wer sind Sie meine Brüder, woher haben Sie Vollmacht, mit uns im Namen des symbolischen Ritus etwas zu vereinbaren und wie können wir mit Vertrauen uns in eine Berathung mit Ihnen einlassen, wenn Sie sich gegen die eigene Oberbehörde auflehnen und hinter deren Rücken Conferenzen abhalten?" Wenn von schottischer Seite solche Bedenken laut wurden, was sollen dann erst wir andern Logen, was soll endlich unsre Grossloge sagen?

Die Grossloge ist dem Ansuchen um Einberufung einer ausserordentlichen Grosslogenversammlung bereitwillig entgegengekommen. Am 20. September werden die Vertreter der verbündeten St. Johannislogen über die bekannten Anträge vom 21. Juni zu Gerichte sitzen und zu wiederholten Malen über die Frage der Vereinigung der beiden hierzulande bestehenden Riten unter einen gemeinsamen Grossorient entscheiden.

Sehen wir einmal dieser Frage näher ins Auge, untersuchen wir, worin und inwieweit die bezüglichen Ansichten auseinandergehen und präcisiren wir vor Allem, wer diese Vereinigung will, und wer sie nicht will. Es ist uns fern, Jemand in seiner Entschliessung zu präoccupiren oder ihm unsere Ansicht aufnöthigen zu wollen, wir werden uns darauf beschränken, bekannte Thatsachen nebeneinanderzustellen und schliesslich anzugeben, was die Loge „z. E. i. V." unter den obwaltenden Verhältnissen zu thun gedenkt.

Constatiren wir zuerst, dass in dem Verhalten der überwiegenden Mehrzahl der schottischen Brüder eine günstige Wendung eingetreten ist. Die kleinlichen Neckereien, Propagirungen und Rivalitäten der ersteren Zeit sind zum grossen Theile verschwuuden. Der Loge „Mathias Corvinus" mit ihrem Mstr. Br Türr an der Spitze gebührt das Verdienst, diese Wandlung bewirkt zu haben. Br Türr stand dem Treiben jener kleinen Partei, die so viel Zwietracht in die ungarische Freimaurerei brachte, vom Beginne an fern, er perhorrescirte deren Absichten und Ziele und es war nicht schwer, durch persönliche Intervention hervorragender Brr unseres Ritus eine Uebereinstimmung in den bezüglichen beiderseitigen Ansichten zu erzielen. In richtiger Erkenntniss aller einschlägigen Momente hält es die Loge „Corvin Matyas" für verfrüht, an die Vereinigung der beiden Riten zu denken und ist der Ueberzeugung, dass eine solche Vereinigung, die von oben herab decretirt wird und nicht auf vollständiger Homogenität, auf der Gleichheit der Rechte und Pflichten, der Gemeinsamkeit der Ansichten und Bestrebungen und endlich auf voller gegenseitiger Achtung und Sympathie beruht, nur dazu dienen kann, uns wieder zu trennen und zwar für alle Zeiten, vielleicht als Feinde. Diese Brüder stimmen mit uns vollständig überein, dass für die Vereinigung am besten jene Logen wirken, die in verschiedenen Riten in einem und demselben Tempel einträchtig arbeiten, sich gegenseitig kennen lernen und in der Gemeinsamkeit ihres humanitären und geistigen Wirkens der Aussenwelt gegenüber den nothwendigen und erspriesslichen Berührungspunkt gefunden haben, ohne auf einander in Bezug auf rituelle Angelegenheiten irgend einen Einfluss üben zu wollen. Denn nicht darin liegt ja unsere erhabene Mission, dass wir in Eifersüchteleien und Formstreitigkeiten unsere Kräfte vergeuden oder sie gegenseitig lahmlegen, sondern darin, dass wir vereint, gehoben durch die Ideé der Einheit mit allen Brüdern auf der weiten Erde unbekümmert um die Schranken, die die profane Welt durch Farbe, Sprache, Nationalität oder Religion zwischen sie setzt, der eigenen Vollendung und der Verallgemeinerung edler Sitte und reinmenschlicher Gefühle entgegenstreben; und solch' hohen gleichen Zielen gegenüber muss es denn doch erbärmlich klein erscheinen, wollten wir uns daran stossen, dass die einen Brüder in einem roth-, die anderen in einem blau decorirten Tempel arbeiten, die einen schlichte, die anderen funkelnde Abzeichen tragen. Alle tragen wir den Schurz, zum Zeichen, dass wir uns der Arbeit, der ernsten, mühsamen Arbeit für das Wohl der Menschheit gewidmet haben; seien wir nur Alle Brüder, die Eine Kette in Liebe umfasst, in der Ring an Ring, wie das Bruderherz an's Bruderherz geschmiedet ist; diese Kette reisse nie!

(Schluss folgt.)

Die Wirksamkeit des Freimaurerbundes.

Von

Br von Groddeck in Bromberg.

(Schluss.)

Aber was hat dazu der Logenbund gethan? Freilich Nichts, wovon der ursächliche Zusammenhang mit diesen Folgen im Einzelneu verfolgt oder unmittelbar aufgezeigt werden könnte, sogar von uns, welchen doch das innere Treiben und Thun in unserm Bunde offner liegt; aber unsere Erkenntniss von den Ursachen der Erscheinungen ist nicht darauf beschränkt, wovon wir die Zusammenhänge stätig verfolgen können. Wir sehen ein Erdbeben und mit vulkanischen Ausbrüchen Inseln aus dem Meere aufsteigen. Eine neuere Hypothese erklärt die Ursache davon so: Zwischen tief unter dem Meergruude fortgehen-

den muldenförmigen wasserdichten Schichten rinnt das Wasser, welches auf dem Lande an der höheren Seite vom Himmel niederfällt und in den Boden eindringt; auf einer andern Seite des das Meer begrenzenden Landes steigt es wiederum empor und fliesst als Quelle fort. Auf seinem Wege löst es viele Stoffe auf und führt sie mit sich weiter. Ueber den dadurch allmählich in langen Zeiten ausgespülten Höhlungen stürzt plötzlich der Meeresboden zusammen. Durch den gewaltigen Sturz der ungeheuren Massen wird eine so grosse Hitze erzeugt, dass sich das Wasser in Dampf verwandelt und dieser sich durch Empordrängen anderer Stellen des Meeresbodens und endlichem Zersprengen derselben Auswege sucht, auch grosse Massen Wassers und fester, von der Hitze zum Theil geschmolzener Körper mit sich reisst und rings um seine Austrittsstelle auswirft. — Mag diese Hypothese richtig sein oder nicht, keinesfalls wäre sie allein schon darum verwerflich, weil wir nur die Anfangs- und Endvorgänge, nichts aber von allen Zwischenvorgängen sehen könnten. Wenn nur alle diese an sich und in ihrem Zusammenhange nach den sonstigen Erfahrungen möglich und wahrscheinlich sind und nichts demselben widerspricht, ist die Vermuthung zulässig. So lange sie die einzige bekannte oder von allen versuchte die beste Erklärung des Endvorganges ist, können wir sie als Wahrheit annehmen; freilich mit dem Vorbehalte, dass Irrthum möglich, wie bei aller menschlicher Erkenntniss. Wenn aber die Erkenntniss eines nicht unmittelbar sichtlichen Zusammenhanges für unser praktisches Handeln massgebend ist, dann bleibt uns nichts anderes übrig, als der bestbegründeten unter den zu Gebote stehenden Erklärungen zu folgen.

In solcher Lage befinden wir uns nach dem Obigen bei der Frage, ob es der Logenbund sei, dessen Wirksamkeit die nicht zu leugnende Besserung in den Zuständen des Menschen wenigstens in nicht unerheblichem Maasse zuzuschreiben sei. Dass diese Besserung der freimaurerischen Idee entspricht, ist offenbar. Ebenso dass in den Logen diese Idee unablässig den Mitgliedern als zu ihrem und der Menschheit Wohle leitend feierlich vorgeführt und warm empfohlen wird. Nun muss es wohl für erfahrungsmässig gelten, dass durch die häufige und besonders auch die feierliche Beschäftigung mit einer Idee dieselbe sich dem Geiste und Gemüthe derer, die sich ihr hingeben, einprägt und in ihnen Gesinnungen erzeugt, welche zum Nachdenken über die Art der möglichen Bethätigung und zu deren Versuche drängen, dass auch beharrlichen Versuchen meistens Gelingen folgt. — Also möglich, der Natur entsprechend wäre der Zusammenhang zwischen der Logenthätigkeit und den Besserungserfolgen, die wir in dem Gesammtleben der Menschen sehen. Können wir nun auch nicht ermitteln und beweisen, wann und wie gerade in der Loge und durch dieselbe dieser oder jener Bruder, welcher dies oder das zu jener Besserung im äussern Leben mitgewirkt hat, daraufgebracht ist, so müssen wir doch den Zusammenhang im Allgemeinen für unzweifelhaft annehmen, weil die Logen die einzigen Vereine sind, in welchen diese Ideen als Hauptsache gepflegt werden und zugleich Alles vermieden wird, was von der Reinheit dieser Ideen abzulenken geeignet ist, und vor Allem, weil gerade seit dem Bestehen des Logenbundes die Besserung in den Zuständen der Menschheit so unvergleichlich rascher vor sich gegangen ist, als je zuvor. Wenn auch ganze Jahrhunderte nöthig sind, um sichtbar zu machen, was die Freimaurer thun, — seit den letzten 150 Jahren ist es nicht zu verkennen. Auch das wird nicht als der schlechteste Erfolg von ihrer Arbeit anzusehen sein, dass heute sich die Erörterung, Vielen noch sehr gefährlich erscheinender Fragen, ja selbst das praktische Streben nach Neuerungen, welchen viele noch als verderblich widerstreben, sich nicht in geheime Konventikel zu flüchten braucht, sondern in öffentlichen Vereinen frei betrieben werden kann. Wenn es eine richtige Prämisirung der sogenannten socialen Frage sein sollte, ob und wie die Production aller Güter, welche jetzt planlos und darum unvortheilhaft sowohl für die Producenten, wie für die Gesammtheit geschieht, gesellschaftlich zu organisiren und der davon zu erlangende Vortheil nicht Einzelnen, sondern der Gesammtheit zu Gute zu bringen wäre, was hinderte, dass zur Erforschung der Lösung dieser für das Wohl der Menschen so hochwichtigen Frage und zur Durchsetzung der Ergebnisse der Forschung durch Brr unseres Bundes veranlasst, Vereine zusammen träten?

Sollte es ganz grundlos sein, was allerdings auch verdreht die ärgsten Feinde unseres Bundes, die Jesuiten von demselben denken und verbreiten? Sie haben wohl gelesen, was der Münchener Volksbote über den Fürsten Bismarck und die Fr-Mr. schreibt. Für alle Fälle lege ich den Auszug bei, den daraus die Berliner Volkszeitung gebracht hat. Ich denke, es ist wahr, dass unter dem vorigen Könige von Preussen so mancher Rückschritt durch das stille Wirken der Brr unseres Bundes verhindert oder gemindert worden ist. Die Jesuiten würden uns sicher nicht so gewaltig anfeinden, wenn unsere Wirksamkeit so unbedeutend wäre, sie, die so ausgezeichnet einheitlich zum praktischen Handeln in Verfolgung bestimmter Zwecke organisirt sind, uns, denen gerade das so gänzlich fehlt. Gerade aber dadurch sind wir denselben nach meiner Auffassung so sehr überlegen und hinderlich. Einheitlich ausgedachte Pläne lassen sich, mögen sie auch noch so geheim gehalten werden, durch geschickte Kombinationsschlüsse erkennen und hintertreiben. Noch leichter wäre dies bei Beschlüssen, welche durch Majoritäten berathen und gefasst werden. Aber der Verbreitung von Ideen und Gesinnungen; welche ganz still und mit voller Freiheit aller Einzelnen, frei von begränzten Plänen, vor sich geht, dem ist auf keine Weise bei zu kommen noch zu begegnen. Darum bin ich Gegner einer mehr centralisirten Organisation der deutschen Nationalloge, als sie vom letzten Grossmeistertage beschlossen ist.

Ob ich durch die Vertheidigung solcher Meinung konservativ erscheine, kann mich nicht bestimmen. Ich bin gewohnt stets von den Konservativen als Ultra-Radikaler verschrieen zu werden, und dennoch bei meinen liberalen Freunden für einen verkappten Konservativen zu gelten. Medius nemini carus. Das ist einmal das Loss solcher, deren Grundstimmung ihre Neigung mehr auf Ausgleichung von Gegensätzen als auf energische Parteibestrebung richtet und welchen die Fortentwickelung und die Beseitigung von Mängeln vorzugsweise als Mittel zur Erhaltung des schon vorhandenen Guten werth ist.

Doch ich muss zum Schlusse eilen und so Manches, das ich noch auf dem Herzen habe, für jetzt zurückstellen. Ich habe Sie schon viel zu sehr ermüdet.

Nur Eines noch auf die freilich unmöglich zu umgehende Frage: Was kann, was soll im Bunde geschehn, um zu verhindern, dass die durch seine überaus grosse Ausdehnung unverkennbar eingetretene Schlaffheit nicht überhand nehme und seine fernere gedeihliche Wirksamkeit lähme, um vielmehr wieder ernstes und lebendiges Streben bei der Mehrzahl seiner Mitglieder allgemein zu machen? Nach meiner Auffassung Nichts weiter als Abwehr der Verflachung. In jeder Loge sind eine Anzahl Brr, die es ernstlicher meinen mit dem frmrischen Streben. Die mrische Presse rege diese an, sich enger aneinanderzuschliessen und gemeinsam regelmässig und planvoll in ihrer Loge zu wirken. Die Prüfung von Suchenden geschehe weniger oberflächlich, richte sich nicht allein auf den Mangel übeln Rufs und auf den Besitz allgemeiner Bildung, welche meistens schon auf Grund der bürgerlichen Stellung des Suchenden allein — nicht selten fälschlich — vorausgesetzt wird, sondern hauptsächlich auf den reinen und ernsten Sinn, in welchem die Aufnahme gesucht wird. Der Aufgenommene bleibe sich nicht selbst überlassen. Er finde sich von Brüdern umgeben, die an seinem Innern Interesse nehmen, die ebenso von dem seinigen zu empfangen, als von dem ihrigen mitzutheilen sich bestreben. Bei den Beförderungen sehe man nicht allein auf die Zeitdauer, sondern vornehmlich auf den kund gewordenen Entwickelungsgrad der frmrischen Gesinnung. Der Br Geselle bleibe nicht zur stummen Passivität gebannt. Er empfange Anregung zur freien Reproduktion dessen, was er in der Loge aufgenommen, und das Recht zu fragen in der Loge, damit ihn nicht die Gewöhnung an der Selbstthätigkeit hindere, wenn er zum Meistergrade fortgeschritten ist. — Die dargethane Fähigkeit zu freier Selbstthätigkeit in der Gestaltung frmrischer Ideen sei nothwendige Bedingung zur Erlangung des Meistergrades. — In der vorhandenen Meisterschaft werde die fast verstummte Selbstthätigkeit neu angeregt. Der Br Redner werde wieder, was er bei Einführung dieses Amtes war, ein Lückenbüsser. Es fehlt auch unter den vorhandenen Meistern gar nicht an solchen, welche Mancherlei auf dem Herzen haben, das sehr werth zu hören wäre und das sie hören lassen würden, wenn nicht eine unter Brn ganz ungehörige Aengstlichkeit und die Gewöhnung, dass nur die Beamten sich hören lassen, sie zurückhielte. Das äussere Leben eines Jeden stellt so manche Frage, deren Beantwortung im freimaurerischen Sinne keineswegs so einfach ist. Solche ohne Bezug auf Personen zu erörtern würde allen Brüdern wohl dienlich sein. Strenge Verschwiegenheit über Alles in der Loge Vorgekommene und Besprochene müsste ernstlich bewahrt und aufrecht erhalten werden. Ein möglichst häufiger Wechsel der Personen in den Logenämtern, besonders in den hierselbst thätigeren des Redners, vorbereitenden Bruders und Ceremonienmeisters würde grössere Lebendigkeit in die Logenarbeit bringen und die Quelle nicht nur der scheuen Zurückhaltung vieler Brüder, sondern auch der Eitelkeits-Befriedigung und Berücksichtigung verstopfen. — Alles dergleichen würde unschwer von einigen beharrlich entschlossenen Brn selbst gegen eine Mehrzahl von Gleichgültigen oder Vergnügungssüchtigen durchgesetzt werden können — und ebenso liessen sich die vorwiegenden Ressourcen-Rücksichten verdrängen. — Die gemeinsame Beschäftigung mit freimaurerischen Ideen und Interessen haftc nicht am Arbeitssaal allein, sie beherrsche als Grundton auch die Unterhaltungen der Brüder bei deren geselligen Zusammensein in den Gesellschaftsräumen des Logenhauses. — Hier, wo die Beziehungen des äussern speciellen Tageslebens nicht ausgeschlossen sein können, sei die Stätte, von welcher die Vereinigungen der Brüder zur Werkthätigkeit nach frmrischem Geiste im äussern Leben, ausgehn. — Auch mögen sich hier Nahrungsquellen für die freimaurerische periodische Presse bilden. Diese suche möglichst in jeder Loge einen Berichterstatter, welcher Wesentliches, allgemein Interessirendes, das hier zur Sprache kommt, zur unbeschränkt freien Verwendung der Redaktion anspruchslos mittheilt. Wie mancher vom Augenblick erzeugter Gedankenkeim, der jetzt verfliegt und verkommt, würde dadurch gedeihlichen Boden finden und zur freudigen Entwickelung kommen. — Die freimr. Presse ergreife vor Allem die eigentliche frmrische Wirksamkeit als ihren Hauptgegenstand in ihren beiden Hauptbeziehungen sowohl auf die Einzelnseele als auf den gesellschaftlichen Geist. Sie helfe alle Uebel studiren, welche der unvermeidliche Konflikt zwischen den unentbehrlichen mehr oder minder engbegrenzten, individuellen Sonder-Interessen der Einzelnen, der Familien, der Stände, der Vereine, der Gemeinden, der Konfessionen, der Nationalitäten, der Staaten und den mehr oder minder ausgedehnten, allgemeinen, ebenso unentbehrlichen Interessen dieser verschiedenen Gemeinschaften und dazu der gesammten Menschheits-Gemeinschaft hervorrufen; sie lehre alle diese Uebel kennen, wäge alle ihre Einflüsse gegen einander ab und erörtere die da und dort auftauchenden Ideen, auf welche Weise sie durch die Selbsterziehung der Einzelnen, so wie der Gemeinschaften zu mindern seien.

Bei Allen diesem bleibe das ernstliche Streben wach und lebendig, dass die Logen und die FrMr als solche aus der öffentlichen Beachtung wieder mehr und mehr zurücktreten und verschwinden. Die frmrische Arbeit sei für die Gesammtheit das, was dem Einzelnen die stille Einkehr in sich selber ist, von welcher Niemand nach Aussen Kunde zu geben pflegt und ohne Schaden für deren Wirkung Kunde geben kann und darf. Das ist der einzige Sinn, in welchem der Bund der FrMr Etwas Unentbehrliches, durch Nichts anderes Ersetzbares sein kann. Nach allen anderen Richtungen fehlt es ihm nicht an Konkurrenten, welche mindestens Gleiches, wenn nicht Besseres leisten können.

Feuilleton.

Auerbach i. Vgtl. — Der hier bestehende unter der Loge in Plauen arbeitende Mrclub hatte gewünscht, den früher von der Loge in Plauen geführten Namen „zu den 3 Flammen“ anzunehmen. Der „FrMrZtg“ zufolge wurde in der Versammlung der Grossloge von Sachsen am 8. Juli 71 die Annahme dieser Bezeichnung für nicht statthaft erklärt.

(Weshalb? Es wäre interessant, die Gründe dieses räthselhaften Verbots kennen zu lernen!)

England. — Der „Freemason“ geht in einem Leitartikel dem Grossen Orient von Frankreich wegen der Betheiligung der Pariser Freimaurer an der Schreckensherrschaft der Commune durch Demonstrationen scharf zu Leibe und nimmt bei dieser Gelegenheit die deutschen Logen gegen die Verleumdung in Schutz, dass sie während des Krieges die Linie der maur. Neutralität in Bezug auf Politik überschritten. Unter Anderem heisst es dort: „Das ganze System der continentalen Mrei muss gereinigt und die gefährliche Praxis der Zulassung politischer und religiöser Diskussionen in den Logen muss ein für allemal abgeschafft werden. In dieser Beziehung haben nicht bloss die französischen Mr, sondern auch die anderer Länder, namentlich der lateinischen Race schwer gesündigt.“ Der „Freemason“ erwartet, dass der Grosse Orient die Discussion politischer und religiöser Fragen in allen Logen seiner Jurisdiction verbieten werde.

Nürnberg, 11. Sept. — Dem „Volksboten“ ist ein arges Malheur passirt. Ein loser Vogel schrieb ihm von hier aus eine Correspondenz über den neulichen Krawall, in der er dem hiesigen Magistrat, resp. der Freimaurerloge einen Theil der Schuld aufbürdete. Alsdann heisst es weiter: „Die Logenmänner gehen als Wölfe im Schafspelze einher und drohen den zu zerreissen, der ihre finsteren Plane zu durchkreuzen wagt, sie sind der geschworene Feind der Krone, des Altars und des christlichen Volks. Drum

— Zieh ihm mein Volk die Larve vom Gesicht,
— An deinem Feinde sei der Spruch erfüllt;
— „Nicht der will Freiheit, Wahrheit, der will Licht,
— Der sein Bestreben in Geheimniss hüllt!“
— Er zehrt von deinem Marke, von deinem Schweisse,
Und mästet sich nach ächt Schmarotzer Weise.

Nimmt man die Anfangsbuchstaben der ersten fünf Zeilen obigen Verses, so erhält man den Namen „Zander“.*) Das heist man dupirt werden!

Der deutsche Grosslogenbund und der Verein deut. FrMr. — Die „Verité“ (Lausanne) theilt in Nr. 16 den Entwurf des deut. Gr. L. Bundes und das Schreiben des Verwaltungsraths der „Alpina“ an den Verein mit und benützt diese Gelegenheit, dem Verwaltungsrath hierüber ihre Missbilligung auszusprechen. Dies ist freilich nur möglich geworden durch eine ganz willkürliche Vermengung verschiedener Dinge und durch eine völlige Verkennung der Sachlage und der Verhältnisse. Wir bitten die verehrl. Redaction der Verité folgende Punkte gütigst beachten zu wollen:

1) Der §. 14 des Grossmstr-Entwurfs enthält auch nicht eine Silbe darüber, dass „die ganze Thätigkeit der deutschen Mrei dem Willen des Protektors unterworfen“ sein s ll, sondern nur dass eine Commission „seine Mittheilungen“ entgegen zu nehmen bestimmt ist. Das ist keine Interpretation eines Gesetzes, wie es die Verité macht, sondern eine Entstellung und Imputation. In dem ganzen Entwurfe ist nirgends gesagt, dass die deut. Mrei. dem Protektor ihre Autonomie opfern und dass sie in irgend einer Weise vom Staat beeinflusst werden solle oder wolle.

2) Ist der deut. Grosslogenbund noch gar nicht fertig und der Entwurf noch kein mr Gesetz. Man muss also erst abwarten, ob und in welcher Fassung dieser Entwurf angenommen wird. Selbstverständlich konnte der Verwaltungsrath „einem solchem System“, welches noch nicht vorhanden ist, seine „Bewunderung“ nicht aussprechen.

3) Der Verwaltungsrath hat über den Entwurf der deut. Grossmstr. überhaupt gar kein Urtheil gefällt, sondern dem „Verein deut. Fr-Mr.“ keine Sympathien ausgedrückt.

4) Wenn die „Verité“ die Geistverwandtschaft und die Gemeinsamkeit des Strebens zwischen der „Alpina“ und dem „Verein deut. FrMr“ nicht merkt und nicht kennt, so ist damit nur ihre Unkenntniss bewiesen, aber nicht die Thatsache selbst widerlegt.

5) Zwischen dem Grossen Orient von Frankreich und dessen Abhängigkeit vom Kaiser Napoleon und der deutschen Mrei. unter dem Schutze des deutschen Kaisers, der unser „Bruder“ und kein Despot ist, besteht eine Verschiedenheit, wie zwischen Tag und Nacht. Diese Vergleichung mit dem G.Or. würde für uns Deutsche eine Beleidigung sein, wenn wir sie nicht durch Mangel an Kenntniss und an Urtheil entschuldigten.

6) Wenn die „Alpina“ ein brüderliches Verhältniss mit den deut. Gr. Logen unterhält, handelt sie nur correct freimaurerisch. Keine Grossloge hat ihr eigenes Licht; sondern Alle sollen Eines haben alle Logen und Brr sind im FrMrbund verbunden und bilden nur eine Loge. Der Begriff der Würde und Selbständigkeit der Grosslogen ist vom freim. Standpunkte aus ein anderer, wie vom politischen aus. Wenn die „Alpina“ nur kein „Satellit“ engherziger Ansichten und kleinlicher Eifersüchteleien wird, eine Gefahr dafür, dass sie je „ein Satellit des deut. Grosslogenbundes“ werde, ist nicht vorhanden. —

Zur Besprechung.

Zur Lösung dreier Zeitfragen. (Christenthum, Confessionsloser Religionsunterricht, Völkerfriede). — Aus der „Neuen Zeit“. Prag, 1871. F. Tempsky. 8. 150 S.

Mitglieder-Listen.

Annaberg. — Bautzen. — Berlin (3 Weltk. und Grosse L. L.) — Bückeburg. — Dresden (eh. Säulen.) — Erlangen. Glogau. — Gotha. — Hildesheim (Pforte zum T. d. L.) — Hirschberg. — Insterburg. — Iserlohn. — Krotoschin. — Landsberg a. W. — Leipzig (Apollo). — Liegnitz. — Marienburg. — Mühlhausen i. Th. — Neu-Ruppin. — Br-Verein im Weisseritzthale. — Wolfenbüttel.

*) Zander ist Redakteur.

Briefwechsel.

Br O. Br. in Br. und Br M—r in Kr—ch. Vsbeitrag erhalten; brdl. Gegengruss!

Br im Süden. Besten Dank für gütige Uebersendung der ergötzlichen Schnurre und herzl. Gruss!

Anzeigen.

Notiz.

Neapel, 12. Sept. 71.

Brüder und Arbeitsgenossen, mit denen ich in Briefverkehr stehe, bitte ich um brüderl. Bemerkung meiner neuen Adresse. Brudergruss!

M. G. Conrad,
Strada Egiziaca 60. I. p. Scuola tedesca.
Napoli.

Berichtigung.

Bei Abfassung unseres Mitgliederverzeichnisses für 1870/71 hat sich insofern ein sehr unangenehmer Fehler eingeschlichen, als es übersehen worden ist, unsern gel. Br

L. H. Rhan,

welcher am 12. December v. J. sein goldenes Maurerjubiläum gefeiert hat als

Ehrenjubilar und ersten Senior unserer Loge

aufzuführen. — Wir bitten dies in unsern Mitglieder-Verzeichnissen nachzutragen.

Die Loge zu den ehernen Säulen im Orient Dresden.

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

№ 40. XIV. Jahrgang.

Die

BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 30. September 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Rundschreiben der Loge „zur Einigkeit im Vaterlande" in Pest an ihre Schwesterlogen.

(Schluss.)

Von diesem Standpunkte aus betrachtet hat die Frage der Prärogative der Hochgrade für uns Johannismaurer nur sehr untergeordnete Bedeutung. Wir sind davon überzeugt und die besten maurerischen Geister der Gegenwart haben es ausgesprochen, dass die hohen Grade im Widerspruche stehen mit unserem gesellschaftlich und staatlich vorgeschrittenen Jahrhundert und dass sie fallen werden, wie Alles fallen muss, was sich überlebt hat. Aber es ist nicht an uns, gewaltsam an der Institution der Hochgrade zu rütteln; die schottischen Brüder werden früher oder später diesen Läuterungsprocess durchmachen, so sehr sie sich noch an alte Vorurtheile klammern, und dann werden wir geeinigt sein nicht durch den todten Buchstaben, sondern durch den gleichen uns Alle belebenden Gedanken. Bis dahin aber wird dem hoffentlich nun bald endgiltig organisirten schottischen Grossorient die Grossloge von Ungarn für die 3 St.-Joh. Grade ebenbürtig und paritätisch gegenüberstehen; wie sich die schottischen Brr ihr inneres Hauswesen einrichten, darf uns ebensowenig bekümmern, als wir ihnen eine Einflussnahme auf unsere Verfassung zugestanden haben, wenn es nur nach maurerischem Rechte und in maurerischer Weise geschieht. Der Berührungspunkt zwischen den beiden Oberbehörden ist durch das Beispiel jener Logen gegeben, welche in derselben Stadt einen gemeinsamen Tempel besitzen und brüderlich vereint wirken. Jede Oberbehörde administrirt, vollkommen unabhängig von der anderen, die unter ihrem Schutze vereinigten Logen und erledigt gemeinsame oder die Freimaurerei in ihrer Gesammtheit berührende Angelegenheiten durch eine gemischte Commission, welche entweder von Fall zu Fall oder ständig gewählt wird. Thatsächlich wird hierdurch dasselbe erreicht, wie durch die beiden je einem Ritus angehörenden Bundesräthe, die Einer Generalversammlung und Einem Grossmeister unterstehen; das Nebeneinanderbestehen zweier gesonderter Grossbehörden verhindert jedoch jede Reibung zwischen den beiden Riten, die bei der gegenwärtig verschiedenen Organisation derselben unvermeidlich wäre, es macht allen Eventualitäten und der Furcht vor solchen, die aus der numerischen Ueberlegenheit des einen Ritus über den anderen erwachsen könnten, der möglichen Parteinahme des Grossmeisters für den Ritus, dem er angehört, der Majorisirung in der gemeinsamen Generalversammlung u. s. w. u. s. w. ein Ende, die Beseitigung jedes Argwohns wird das Vertrauen zu einander befestigen und einen edlen Wetteifer erzeugen, der die FrMaurerei unseres Landes auf jene Höhe der Entwickelung bringen wird, auf der allein sie ihre grossen Aufgaben würdig lösen kann.

Nur auf diese Weise halten wir es für möglich, der Rivalität zwischen den beiden Riten, die beide in gleichem Masse in der Achtung vor der profanen Welt schädigt und in der Ausbreitung hemmt, vorzubeugen und das Gefühl der innigen Zusammengehörigkeit zu wecken und zu erhalten. Mit diesem Programm freuen wir uns, wenn wir hören, da oder dort sei eine neue Loge entstanden,

ohne darnach zu fragen, welchem Ritus dieselbe angehört. Genug, dass eine neue Loge entstanden, ein Sammelpunkt für rechtschaffene Menschen, die sich zusammenthun, um im maurerischen Sinne zu arbeiten, eine neue Lichtquelle, die leuchtend und erwärmend auf die Umgebung einwirkt. In unseren Verhältnissen wäre es doch ohnehin ein Unding, die verstreut in verschiedenen Städten arbeitenden Logen nach einer Chablone wirken zu lassen; es fehlt bei uns nach so vielen Seiten, dass man es den Logen überlassen muss, dort nachzuhelfen, wo es am dringendsten nothwendig erscheint und die Art und Weise ihrer Wirksamkeit mit den vorhandenen Kräften und Mitteln in Einklang zu bringen. Die Oberbehörden haben nur darüber zu wachen, dass diess in dem Geiste unserer Institution geschehe.

Die Vereinigung in ihrer edelsten Bedeutung streben wir also Alle an, am eifrigsten wohl jene Brüder aus kleineren Städten, in welchen beide Riten arbeiten. Hier bemühen sich die Brüder im täglichen Verkehre, hier hat Leidenschaft und böser Wille den Formenstreit aus den Tempeln bis in das profane Leben hinein verpflanzt. Hier sehnt man sich nach Ruhe und Ordnung, denn man kann nicht begreifen, warum man als Maurer der Gegner eines Maurers geworden ist, während früher die Profanen in warmer Freundschaft verbunden waren. An diesen Logen wurde gewissenlos gesündigt, indem man ihre Unerfahrenheit in maurerischen Dingen missbrauchte. Sie sind es, welche die Vereinigung sofort durchgeführt haben wollen, weil sie ihrer bedürfen, die für die erhabene Idee der Vereinigung aus reinen und ehrlichen Beweggründen begeistert sind; sie sind es aber auch vor Allem, die fern von der Hauptstadt, fern von dem Knotenpunkt, in dem die verschiedenen Fäden zusammenlaufen, mit maurerischen Idealen im Herzen, die Hindernisse nicht merken, welche der Vereinigung entgegenstehen und noch viel zu wenig in der k. K. eingeweiht sind, um auch nur ahnen zu können, wie sehr bald anstatt der gehofften Kräftigung der sichere Untergang des wahren Maurerthums folgen würde.

Nebst diesen sehr schätzenswerthen Elementen sind es nur noch kleine, in ihrer Zusammensetzung ausserordentlich verschiedene Gruppen von Maurern, welche die Vereinigung sofort und um jeden Preis anstreben. Es sind Brüder beider Riten, die von persönlichen Ambitionen und Interessen geleitet, die Freimaurerei zu einer Art Gewerbe gemacht und durch sie Namen und Stellung erringen wollen; es sind ferner andere rechtschaffene aber schwache Charaktere, die der Ueberredungskunst oder Sophistik der Ersteren unterlegen sind; noch andere, die durch die in Aussicht gestellte Erhebung in einen höheren Grad gewonnen, sich für eine Sache erwärmen, deren Tragweite zu bemessen sie gar nicht im Stande sind, und endlich ein kleines Häuflein schottischer Brr, welche die Reform ihres Ritus auf ihre Fahne gesetzt, allein zu ohnmächtig sind, um sie durchführen zu können und daher die Johannismaurerei als Sturmbock gegen die Institution der Hochgrade verwenden möchten. Aus solchen Elementen ist diese kleine Schaar zusammengesetzt, die unter Führung der ersteren, sich ihrer Zwecke meist bewussten Gruppe fest zusammenhält und beinahe in jeder Loge des Landes Wurzel gefasst hat. Von hier ging die Propaganda für den schottischen Ritus aus, weil dieser durch seine hierarchisch-aristokratische Verfassung leichtere Handhaben dazu bietet, um die eigene Persönlichkeit in den Vordergrund treten zu lassen und eine im Maurerthum erklommene Stellung im profanen Leben auszunützen; von hier aus ging der Zwist, der in die Logen verpflanzt, die Agitation, die sowohl innerhalb einzelner Logen, als von da aus gegen die Grossloge von Ungarn ins Werk gesetzt wurde.

Und sie hat traurige Früchte getragen, diese Agitation. Die besten des Landes werden vereint ihre Kellen anlegen müssen, um die vielen Risse wieder auszufüllen, die an allen Orten in der maurerischen Kette des Landes entgegenklaffen. Gegenseitige Verdächtigungen, Anfeindungen, Uneinigkeit unter sich und Auflehnung gegen die eigene Oberbehörde waren, wenn auch zum Glück nur vorübergehend, hüben wie drüben die Erzeugnisse dieser Hexenküche.

Selbst die Edelsten wurden von diesem Roste angefressen; überall Ungesetzlichkeit und Verwirrung, man machte Gesetze um sie nicht zu halten, in einzelnen Logen wussten Parteigänger dieser Clique sich zu Stimmführern hinaufzuschwingen und ihre Brüder auf Bahnen zu lenken, welche diese aus eigenem Antriebe niemals betreten hätten. Es schien fast, als ob alle die mühevollen Errungenschaften aus Fug und Band gehen und die Freimaurerei, die hell wie ein leuchtender Meteor über Ungarns Himmel aufgegangen, sich in ein dunkles Chaos auflösen werde.

Doch der gesunde Geist der ungarischen Freimaurerei, die solide Grundlage unserer Organisation und vor Allem die Lebensfähigkeit der Elemente, aus denen unsere Logen zusammengesetzt sind, halfen über diese drohende Krisis hinwegzukommen. Das Bürgerthum, dem die weitaus überwiegende Mehrzahl unserer inländischen Brüder angehört, ist überall und so auch in der Freimaurerei friedlichen und konservativen Charakters; es hat keine Neigung zu gewaltthätigen Evolutionen. Es lässt sich für einen Moment verblüffen, überrumpeln, aber es kommt bald zur Besinnung und geht an die gewohnte Arbeit. Auch hier trat und tritt noch allmählig die Ernüchterung ein, man erkannte, dass man übel berathen wurde und folgt nun der eigenen, besseren Eingebung. Dies um so mehr, als die Agitatoren nun auch jeden Boden unter ihren Füssen verloren haben und deren Bestrebungen, die unter dem Deckmantel des schottischen Ritus inscenirt waren, von diesem jüngst energisch desavouirt wurden. Nur ein kleines Häuflein klammert sich noch mit dem Muthe der Verzweiflung an seine Lieblingsidee, aus der gesammten Freimaurerei des Landes einen Sockel für den eigenen Leichnam zu machen. Die Conferenz vom 21. Juni war wohl ihre letzte Heldenthat.

Die geschilderten Zustände haben nicht verfehlt, auch in weiteren Kreisen Misstrauen in die Zukunft der Mrei Ungarns zu wecken und uns eine Loge zu entfremden die durch die Zahl ihrer Mitglieder, durch den Eifer und die Gesinnungstüchtigkeit derselben, sowie durch ihre ausgezeichnete Organisation berufen wäre, einen fördernden Einfluss auf die Johannismaurerei des Landes zu üben. Die Loge „zur Verbrüderung“ in Oedenburg, bekanntlich schon seit Jahren an Hamburg affiliirt, hatte an der

Constituirung der inländischen Johannismaurerei regen Antheil genommen, mit dem festen Vorsatze, nach definitiver Errichtung der Grossloge von Ungarn ihr Verhältniss zur Grossloge von Hamburg lösen zu wollen. Da traten die Agitationen für die Verschmelzung mit dem schottischen Ritus auf, aus einzelnen Joh.-Logen erhoben sich Stimmen für die Vereinigung unter einem gemeinsamen Grossorient und die Loge „zur Verbrüderung" verlor das Vertrauen in die Festigkeit der Joh.-Brr und die Haltbarkeit der prov. errichteten Grossloge. Beseelt für den Johannisritus und entschlossen lieber Alles, als diesen aufzugeben glaubten die Oedenburger Brüder in ihrer angsterfüllten Phantasie den Untergang der Johannismaurerei in Ungarn und deren Absorbirung durch den überhand nehmenden schottischen Ritus nahe bevorstehend. Anstatt nun, dass sie, wie wir es von ihnen mit Recht erwarten durften, in dem darauf erstandenen Kampfe um unsere Selbsterhaltung als treue Gefährten an unserer Seite gestanden und uns mit dem ganzen Gewichte ihrer einmüthigen und in maurerischem Wissen erfahrenen Loge unterstützt hätten, begnügten sie sich damit, über den Verfall der Joh.mrei in Ungarn und unsere Unthätigkeit ihm gegenüber zu klagen und flüchteten furchtsam unter den schützenden Mantel der Hamburger Grossloge. Sie schilderten dort unsere Verhältnisse in grellem, die Wirklichkeit wohl übertreibendem Lichte und baten, man möge um Gottes Willen die treue Sct. Joh.loge nicht den Ungarn ausliefern, um daselbst von den Schotten verschlungen zu werden, die die Freimaurerei nur zum Vorwande für politische Bestrebungen benützen. Die Grossloge von Hamburg erwies sich diesem Flehen gegenüber nicht unerbittlich; um dafür gerechtfertigt zu sein, dass sie eine Loge in ihrem Verbande hält, deren natürliche und allseits anerkannte Oberbehörde ihren Sitz in Pest hat, fährt sie fort, die Existenz der Grossloge von Ungarn zu ignoriren, trotzdem diese ihre erfolgte Constituirung und Anerkennung seitens verschiedener mrrscher Grossmächte und der k. ung. Regierung in Hamburg officiell notificirt hat. Wie wir hören, hat endlich die Grossloge von Ungarn dem mehrseitigen Drängen nachgegeben und die Loge „zur Verbrüderung", die bisher auf den Grosslogenversammlungen in Pest jedesmal vertreten war und auf diese Weise eine Zwitterstellung zwischen den beiden Grosslogen einnahm, aufgefordert, sich bis 1. September d. J. bestimmt und endgültig für den Anschluss an die eine oder andere Grossloge zu erklären, da sie sonst zur Versammlung vom 20. September nicht eingeladen werden würde. Da eine solche Entscheidung ausgeblieben ist, ist Oedenburg thatsächlich nicht mehr als in unseren engeren Verband gehörig betrachtet worden.

Diese Thatsachen, geliebte Brüder, hielten wir für unsere Pflicht, Ihnen vorzuführen. Erwägen Sie genau die Schritte, die sie in der neuerdings angeregten Frage der Vereinigung der beiden Riten unter einem gemeinsamen Grossorient unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu unternehmen beabsichtigen. Auf Ihren Entscheidungen ruht das Wohl oder Wehe der Freimrrei in Ungarn. Und wenn Sie zur Wahl jener Brüder schreiten, die hier in Ihren Namen ihr Votum abzugeben berufen sind, dann möge sie auf solche Männer fallen, die Kraft und Willen haben, der lockenden Versuchung zu widerstehen und sich der besseren Einsicht zu fügen. Wir aber werden unserem bisherigen Vorgehen treu bleiben und das Gebäude, zu dessen Aufrichtung wir mühsam Stein an Stein gefügt, stützen mit der Gesammtkraft all unserer Schultern. Wir werden einmüthig dahin wirken, dass die Grossloge, welche wir in gemeinsamer Arbeit errichtet und die Brüder welche sie durch unser Aller freiwillige Wahl repräsentiren, jene Thätigkeit entwickle, welche ihre Vertrauensstellung von ihnen fordert, wir werden aber auch eifersüchtig darüber wachen — und wir bitten Sie Alle, liebe Brüder, sich in diesem Streben mit uns zu vereinigen — dass ihnen mit jener Achtung begegnet werde, die wir unserer mrrschen Oberbehörde schuldig sind, und in diesem Streben nach Gesetzlichkeit, nach Ruhe und gesicherten Verhältnissen, werden wir, das sind wir überzeugt, einen mächtigen Bundesgenossen finden, der sich nach endgültig geordneten Zuständen eben so sehr sehnt, wie wir, in dessen Mitte die Auflehnung gegen das bestehende Recht, die Uneinigkeit und Zwietracht kühn ihr Haupt erhebt, — dieser Bundesgenosse wird der zu creirende schottische Grossorient sein.

Vor dem Tribunale der kommenden Generationen wird die historische Gestaltung des leitenden Princips der symbolischen Maurer seine Anerkennung finden. Denn die Erkenntniss allein bestimmt uns und unser Wollen, und wie der Krystall als Symbol des Strebens nach ganz bestimmten Richtungen erscheint, bedingt durch die honogene Tendenz seiner Atome, Molecüle und Elemente, so wollen wir, durch Eine Idee zur Einheit verbunden, in einer bestimmten Richtung und bestimmten Form unseren Bildungsprocess verfolgen, — ungestört — ausscheidend Alles, was unserer naturnothwendigen Krystallisation hindernd entgegentreten könnte. Die leitende Idee der St. Joh Mrrei ahnt jeder wahre Adept der k. K. Durch die Macht dieser Idee getragen, rufen wir, in ewiger Treue für unsere Pflicht: Wir sind nur die Diener der Wahrheit, weiter nichts! Diener der schlichten Wahrheit, ohne Nebensächlichem, ohne Prunk und Pracht, ohne Schein und Tand! Die Macht der Wahrheit ist aber gross, unglaublich gross und ihr Sein dauert in die Ewigkeit.

Mit diesen Grundsätzen und dem oben flüchtig entwickelten Programme werden wir auf der Grosslogenversammlung erscheinen und uns nicht der besseren Erkenntniss, komme sie woher sie wolle, verschliessen. Wir tragen die Vereinigung als einen unserer heissesten Wünsche im Herzen, immer bereit, in dieselbe zu willigen, wenn sie vollständig und für alle Brüder im Lande durchgeführt werden kann. Solange sie aber nur eine einzige Loge von sich weist, werden wir es für unsere unabweisliche Br-Pflicht erachten, diese Loge, die, durch die innigsten Bande an uns gefesselt, mit uns gedacht und gefühlt, gekämpft und gelitten hat, nicht treulos zu verlassen und mit ungeschwächtem Eifer dort wieder zu beginnen, wo wir vor vier Jahren angefangen hatten.

Gegeben aus der am 29. August abgehaltenen regelmässigen Arbeit im ersten Grade.

Pest, September 5871.

Für die Loge „zur Einigkeit im Vaterlande"

Der Mstr. v. St.	Der I. Aufseher.	Der Schriftführer.
F. L. Lichtenstein.	Dr. Rothfeld.	Moritz Schreiber.

Znr freimaurerischen Werkthätigkeitsfrage.*)

Um einen klaren Einblick in die kulturgeschichtliche Bedeutung des Hülfsvereins-Wesens zu gewinnen, ist es zunächst nöthig, uns die der Organisation der menschlichen Gesellschaft zu Grunde liegenden Hauptprinzipien zu vergegenwärtigen.

Wenn wir uns hierbei der gesellschaftlichen Naturforschung anvertrauen, deren Aufgabe es ist, ohne jede vorgefasste Neigung für eine oder die andere soziale Hypothese die Thatsachen zu ermitteln, von denen die Lage und die wirklichen Lebensverhältnisse des gesellschaftlichen Organismus beherrscht werden: so zeigt sich letzterer im Wesentlichen der vereinten Kraft und Wirkung zweier grossen Grundgesetze unterworfen, von denen das eine physischer, das andere moralischer Natur ist. Jenes ist das Gesetz der Ungleichheit der Individuen: dieses ist das Gesetz der Liebe des Menschen zum Menschen.

Vermöge des ersten dieser Gesetze erzeugt die schöpferische Kraft, welche die sterblichen Geschlechter dieser unsterblichen Familie zum Dasein und zu ihrem Dienst beruft, in ununterbrochener Reihenfolge Individuen höherer und niederer Art zur Arbeit für die höheren und niederen Zwecke des Lebens.

Durch diese fundamentale Naturthatsache angeborner Ungleichheit der Menschen, natürlicher Werthunterschiede der in ihnen verkörperten Kraft und ungleicher Befähigung der Individuen zu den höheren und niederen Arbeitsleistungen für das Ganze, wird ununterbrochen die natürliche Theilung der Arbeit unterhalten, welche den Betrieb des Haushaltes der menschlichen Familie und die Darstellung ihrer Zwecke sichert. Wären alle Menschen von der Natur gleich bevorzugt, so würde Niemand die niedern Arbeiten verrichten, Niemand dienen und gehorchen, sondern jeder nur gebieten und geniessen wollen, und mit der gleichen natürlichen Kraft auch das gleiche natürtiche Recht dazu besitzen.

Die aus der ungleichen Arbeitskraft sich ergebende Ungleichheit der Leistungsfähigkeit erzeugt nun als weitere natürliche Folge die Unterschiede des Erwerbes und Besitzes. Es ist also, von concurrirenden Zufälligkeiten abgesehen, die ungleiche Vertheilung der irdischen Güter unmittelbar zurückzuführen auf den aus dem Naturgesetz abzuleitenden Rechtsatz: dass die Güter dieser Erde der freien Bewerbung aller Menschen zwar in gleichem Grade offen stehen, dem Einzelnen aber nur in dem Masse der von ihm eingesetzten Arbeitskraft und Leistung zufallen sollen. Nicht wie Pseudophilosophen des Socialismus und Communismus lehren, als ob Jeder von vornherein die Berechtigung gleichen Besitzantheiles an allen Gütern dieser Erde habe, blos deswegen, weil er die Eigenschaft besitzt, ein Mitglied der menschlichen Familie zu sein!

Dies ist das Naturgesetz, welchem wir die Wohlthat der ununterbrochenen Erzeugung ungleichnamiger Factoren verdanken, auf welcher die natürliche Gliederung der Gesellschaft in ihre verschiedenen Ordnungen und Classen, Stände, Berufsarten und Gewerbe beruht: auf diesem natürlichen Boden ist aus dem ersten socialen Chaos die erste historische Gestalt der Gesellschaft emporgewachsen.

In dem allgemeinen Kampf der Individuen und ihrer Gruppen um das Dasein ist es aber die natürliche Folge dieses Gesetzes der Ungleichheit der Kräfte, dass es, einseitig dem Zuge seiner eigenen Macht überlassen, durch ausschliessliche Geltendmachung der natürlichen Ueberlegenheit an Kraft, Leistungs- und Erwerbsfähigkeit zur Herrschaft des Starken und zur Knechtschaft der Schwachen, zu den rohesten Formen schroffer socialer Gegensätze führt, die Individuen von einander isolirt, der Gruppen der grossen Gliederung auseinanderreisst und die Gesellschaft sich immer mehr nach den beiden Extremen, hier der Macht und des Ueberflusses, dort der Ohnmacht und des Elendes hin polarisiren lässt, bis es schliesslich zu einem solchen Zustande socialer Dissonanz führt, dass er die menschliche Familie nicht einmal mehr dem Namen und der äussern Form nach eine solche sein lässt. — Ein schlagender Beweis dafür, wie ein und dasselbe Gesetz, welches in seinem Grunde für die Verwirklichung des Guten bestimmt ist, durch übertriebenen Gebrauch und falsche Anwendung von menschlicher Seite, anstatt des wahren und reinen Bildes seiner göttlichen Idee nur das verzerrte und verdunkelte Gegenbild dessen zum Vorschein bringt, was es zu bezwecken bestimmt war, und wie ein solches Gesetz zur Quelle des Uebels und zu einer Geissel des menschlichen Geschlechtes zu werden vermag. So verwandeln sich, zu stark auffallend, die belebenden Strahlen der Sonne in tödtliche Pfeile!

Die in dem tiefdurchdachten Werke der Schöpfung erkennbare Ordnung wird aber auch auf die Dauer nirgends durch einseitige Geltendmachung einer einzigen Kraft, sondern immer nur durch eine zweckentsprechende Vereinigung von Kräften unterhalten. Wie unser Geist aus den die wandelbarsten Verbindungen einzugehen fähigen, aber an sich constanten Factoren der Buchstaben und Töne Sprache und Musik schafft, so ist die wandelbare Verbindung von an sich unwandelbaren Kräften und Grössen das einfache Mittel, dessen sich die weltregierende Vernunft bedient, um in jedem Augenblicke die wechselnden Wirkungen zu erzielen, welche für die Zwecke der Darstellung, Erhaltung und Entwicklung des grossen Ganzen und aller seiner Theile nothwendig sind. —

Da nun alle Schichten der menschlihhen Gesellschaft sich gegenseitig ebenso empfindlich für das von jeder ausgehende Gute, wie für das von ihr ausgehende Uebel erweisen, und alle, entsprechend der Wechselwirkung der Glieder eines organischen Leibes, in einem so solidarischen Verhältnisse zu einander stehen, dass, wenn ein Glied leidet alle andern mitleiden, so ist eine beständige Ausgleichung der durch das Gesetz der Ungleichheit der Individuen erzeugten Gegensätze eine aus der Logik der Thatsachen hervorgehende innere Nothwendigkeit für die Erhaltung

*) Aus der sehr empfehlenswerthen, trefflichen Schrift — „Die culturhistorische Bedeutung des Hülfs-Vereinswesens mit besonderer Berücksichtigung der Friedensthätigkeit der Genfer Conventionsvereine und Begründung eines nationalen Hülfsvereins. Von Dr. Maximilian Schmidt, k. pr. Oberstabsarzt" — mit gütiger Genehmigung des Verlegers E. F. Thienemann in Gotha abgedruckt.
Die Redaktion.

und Entwicklung des Ganzen und eine Forderung der socialen Gerechtigkeit.

Wir sehen desshalb auch thatsächlich das an sich ewige und unaufhebbare physische Gesetz der Ungleichheit der Menschen in Combination mit einem andern ebenso ewigen und unaufhebbaren Gesetze moralischer Natur gebracht, durch dessen Gegensatz es gleichsam beständig in Schach gehalten, zum Compromiss gezwungen und auf die Bedingungen und Grenzen zurückgeführt wird, unter denen allein es zur Verwirklichung des Guten führen kann.

Dieses Gesetz der Ausgleichung ist die Liebe des Menschen zum Menschen und es findet seinen einfachsten und reinsten Ausdruck in der grossen Lehre des Christenthums, dass alle Menschen Kinder desselben einigen Gottes, Glieder Einer grossen Familie, Brüder sind, die in Eines Vaters Hause wohnen, und dass der Gaben zwar mancherlei, aber nur Ein Geist ist, der in Allen lebt; dass wir desshalb unsere Nächsten lieben sollen, wie uns selbst, und ihnen Alles dasjenige thun, was wir selbst wünschen, dass sie uns thun möchten, — selbst unsern Feinden! —

Im Lichte dieser Wahrheit, welche ihre Strahlen über alle Verhältnisse des socialen Lebens verbreitet, erkennen wir also das mit dem Gesetz der Ungleichheit sich kombinirende Gesetz der Liebe des Menschen zum Menschen als bestimmt, um die durch grosse, aber zum Bestehen des Ganzen unerlässliche Gegensätze des irdischen Lebensloses äusserlich von einander getrennten Ordnungen und Klassen der menschlichen Familie innerlich wieder mit einander zu verbinden.

Die Entwicklung der Gesellschaft zum Ziel der gemeinsamen Wohlfahrt muss also, vermöge dieser Combination, in der Diagonale dieser beiden als Kräfte wirkenden und die Welt des Menschen im Innern zu bewegen bestimmten Gesetze gesucht werden.

Die Geschichte zeigt uns, dass es das Christenthum gewesen ist, welches zuerst das Evangelium der Liebe als sociales Gesetz aufgestellt und proklamirt hat, und dass es die auf der unzerstörbaren, geistigen Macht dieses Principes gegründete Kirche war, welche zuerst den erhabenen Versuch gemacht hat, die aus der Ungleichheit der Individuen sich erzeugende Staatsgesellschaft zugleich zu einer im Geiste göttlicher und brüderlicher Liebe vereinten Gemeinde (civitas Dei) zu erheben.

Wenn dies nun bei einer näheren Analyse der Sache sich als die aus der Erkenntniss des Natur- und Sittengesetzes abzuleitende und durch die christliche Religion sanctionirte Idee und Aufgabe der menschlichen Gesellschaft erweist, so lassen Sie uns nunmehr an der Hand der Geschichte prüfen, wie wir uns ihr gegenüber in Wirklichkeit hierzu bisher verhalten haben.

Das System der antiken Gesellschaft, gebrandmarkt durch die Sclaverei, kennzeichnet sich durch einen rücksichtslosen Druck der oberen auf die unteren Classen; dasjenige des Mittelalters, insoweit nicht die Kirche und die von ihr impulsirten Lebenskreise eine edle Ausnahme bilden, hat diesen Druck, wenn auch in einer durch das Christenthum einigermassen gemilderten Weise fortgesetzt; und war es nicht die noch am Ende des vorigen Jahrhunderts zu grosse Stärke dieses Druckes, welche als eine von den Ursachen angesehen werden muss, durch deren Einfluss, der ganz Europa und die moderne Gesellschaft bis auf den Grund erschütternde Ausbruch der französischen Revolution hervorgerufen worden ist?

Es würde uns an diesem Orte viel zu weit führen, auf eine nähere Analyse aller hierher gehörigen, äusserlich zwar durch weite Zeiträume auseinander liegenden, innerlich aber in einem unverkennbar engen Zusammenhang der Motive stehenden socialen Erschütterungen einzugehen; wir wollen hier nur hervorheben: den durch die Grausamkeit der Herren hervorgerufenen fünfjährigen Sclavenkrieg, welchen das alte Rom unter seinem Consul Rupilius zu bestehen hatte; den im Mittelalter durch die Schwere der Leibeigenschaft in Deutschland entbrannten Bauernkrieg; den furchtbaren Bürgerkrieg der französischen Revolution; den in neuester Zeit um die Abschaffung der Sclaverei geführten Krieg der amerikanischen Freistaaten; die zuerst durch den Egoismus der Arbeitgeber hervorgerufene und von der socialdemokratischen Agitation ausgebeutete Bewegung des Arbeiterstandes!

Die gemeinsame Signatur der verschiedenen Zeitalter war die, dass, abgesehen von den in der Geschichte des socialen Kampfes einzig dastehenden Anstrengungen der auf dem Grunde des Christenthums errichteten Kirche und der von ihr impulsirten staatlichen und privaten Lebenskreise, die oberen Schichten der Gesellschaft gegen die niedern sich im Wesentlichen von einer durchgehend gleichen Haltung blieben, nämlich: im Besitz aller Privilegien und Monopole des irdischen Lebensgenusses, eine streng durchgeführte Grenzsperre gegen dieselbe aufrecht zu erhalten, theilnahmlos an ihren Freuden wie an ihren Leiden vorüberzugehen und der Welt das traurige Schauspiel einer Gesellschaft zu liefern, welche das feindlich und unversöhnt in traditioneller gegenseitiger Abneigung nebeneinander lebenden Classen bestand und ihren Zusammhang, anstatt im gegenseitigen Austausch der Pflichten, nur noch im Streit um die Rechte zeigte. Mit einem Wort: die Culturgeschichte, welche, in ihrem tiefsten Sinn erfasst, die Geschichte der Wechselwirkung des Natur- und Sittengesetzes ist, wird bis dahin bezeichnet durch eine überwiegende Geltendmachung der socialen Ungleichheit auf Kosten der Liebe.

Im Unterschiede von früheren Zeiten kennzeichnet sich aber, inmitten der auf allen Gebieten fortschreitenden Neugestaltung unseres gesellschaftlichen Lebens und als eines der werthvollsten Ergebnisse der auf dem Culturboden der christlichen Religion gewonnenen Bildung und Gesittung, die, für jeden der Augen hat zu sehen, unverkennbar zunehmende Strömung einer im grossen Ganzen durch Hülfsunternehmungen aller Art sich bethätigenden, wahrhaft menschenfreundlichen Annährung der obern und mittlern an die untern Schichten der Gesellschaft. In allen civilisirten Länder zeigen die Gebildeten und besitzenden Classen sich von dem entschiedenen Bestreben beseelt, durch vereinte Kraftanstrengung die innere und äussere Lage der untern Classen zu verbessern und die Kluft zwischen den beiden Polen des Ueberflusses und des Elendes durch die ausgleichende Macht werkthätiger Menschenliebe einigermassen auszufüllen. Und wenn wir uns die überall sich bildenden Vereine für Erziehung, Unterricht und Pflege verwahrloster und verwaister Kinder und Findlinge, für Arme und Kranke, für Alte und Gebrechliche, die Consum-

vereine, die Vereine für Volks- und Waschküchen, die Asyl- und Arbeitsnachweisungsvereine u. s. w. u. s. w. — Vereine, welche schon jetzt fast alle Hauptbedürfnisse der Armen und Kranken zusammenfassen, in den planmässigen innern Zusammenhang und festen Rahmen einer einheitlichen Unternehmung gebracht denken, so vergegenwärtigen sie uns schon jetzt eine von den obern Ständen für die untern gegründete Hülfsorganisation, welche das Leben der Mühseligen und Beladenen aller Art wie ein verkörperter Schutzgeist begleitet, vom ersten Augenblick der Geburt, durch alle Stadien des Lebens, unter allen vorkommenden Gestalten des Leidens bis zur Rückkehr der irdischen Hülle zur Erde, die natürliche Stufenfolge menschlicher Hülfsbedürfnisse berücksichtigend. —

Angesichts dieser Thatsachen dürfen wir sagen, dass wir uns in beginnender Rüstung zu einem grossartigen, von den verschiedensten Angriffspunkten her freiwillig von den obern Ständen organisirten Kampfe gegen die Ursachen und Wirkungen des socialen Uebels befinden, wie ihn erhebender und erfolgversprechender die Welt bisher noch nicht von dieser Seite her gekannt hat.

Fassen wir an der Hand der nunmehr gewonnenen Anschauung die culturgeschichtige Bedeutung dieser begonnenen Hülfsbewegung kurz zusammen, so zeigt sie sich uns unter dem dreifachen Gesichtspunkte ihres religiösen, politischen und socialen Charakters.

Ihre religiöse Bedeutung liegt in der Erfüllung des Gebotes der Liebe und darin, dass sie die Arbeit repräsentirt, welche neben dem Gebet unserer Religion um die Erlösung vom Uebel einhergehen muss.

Ihre politische Bedeutung liegt in der Verbesserung der Lage der niedern Stände; denn bei dem unvermeidlichen Zusammenhange, welcher zwischen der Noth der untern Classen und ihrer Geneigtheit besteht sich zur Unzufriedenheit mit den Gesetzen verleiten zu lassen, unter denen sie leben, wird ihre verbesserte Lage auch ihre politische Zufriedenheit erhöhen.

Ihre sociale Bedeutung liegt in der werkthätigen Annäherung der obern an die untern Classen; hierdurch wird sie zugleich zu einer praktischen Gegenbewegung der ersteren gegen die unter den letzteren verbreiteten Umsturztheorieen des Socialismus und Communismus.

Aus diesen Gründen ist die Betheiligung an einem oder dem andern Zweige dieser beginnenden grossen und allgemeinen Bewegung der Menschenliebe als die Ausübung einer zugleich socialen, politischen und religiösen Pflicht anzusehen und die Unternehmung selbst eine solche, welche in ihren verschiedenen Verzweigungen es verdient, von Seiten des Staats, der Kirche und aller Bekenntnisse, Stände und Parteien der Gesellschaft mit aller Macht und mit allen rechtmässigen Mitteln unterstützt, gefördert und fortentwickelt zu werden.

Feuilleton.

Frankreich. — Der Güte des gel. Br E. Hubert in Paris verdanken wir folgenden Bericht: „Ich beeile mich, Ihnen noch vor dem Ende der mr Session des Grossen Orients v. Fr. für 1871 einige allgemeine Details über die vollbrachten Arbeiten zugehen zu lassen.

Ich sage „allgemeine", weil die Besonderheiten die Mr des Auslands weder interessiren noch genügend verstehen können.

Die erste Sitzung, die der Eröffnung am 4. Sept., ward ausgefüllt durch die Constituirung der Versammlung und der Bureaux. Br Babaud-Laribière, Präsident-Grossmeister, verlas eine in mehr als einer Hinsicht ausgezeichnete Eröffnungsrede, worin er zeigte, was die franz. Mrei sein und was sie thun müsse. Er schloss damit, dass er, getreu seinem Versprechen, sein Amt als Grmstr. niederlegte. Die Versammlung übertrug ihm einstimmig den Vorsitz für die weiteren Sitzungen der Zusammenkunft. Einige Werkstätten konnten sich wegen des Kriegsunglückes nicht vertreten lassen und entschuldigten sich; aber im Ganzen war die Zahl der Vorsitzenden und Vertreter der Logen, welche die Versammlung bildeten, ziemlich bedeutend.

Die Sitzung am 5. Sept. beschäftige sich mit der Prüfung des Commissionsberichts betreffs Aufrechterhaltung oder Unterdrückung der Grmstrschaft. Die Debatten wurden am 6. Sept. darüber geschlossen und die beiden Anträge des Ausschusses angenommen, dahin gehend, dass das Amt eines Grmstr. in Wegfall kommt, und dass die Versammlung ihren Vorsitzenden künftighin ernennt, während der Ordensrath sich seine Beamten selbst wählt. Ausserdem wurden mit Rücksicht auf diese neue Art der Organisation noch einige Amendements und anderweitige Vorschläge der Commission angenommen. Die nächste Versammlung im J. 1872, welche die einschlagenden Verhältnisse besser wird übersehen können, soll über die weiteren gesetzlichen Aenderungen Beschluss fassen.

Br Hubert war Mitglied dieser Commission.

Am 7. kam die gefährliche Frage betr. Untersuchung der Beziehungen des Gr. Orients zu den deutschen Grosslogen zur Verhandlung.

Die Weisheit des Berichterstatters und der gute Geist der Versammlung wirkten zusammen zur Vermeidung alles dessen, was den Geist der Gerechtigkeit verletzen und die brüderliche Gesinnung, welche alle Beschlüsse einer allgemeinen Maurerversammlung beherrschen muss, in Zweifel stellen konnte. Die Commission schlug vor, die Entscheidung offen zu lassen, weil die Unterlagen (die Documente) ungenügend seien, und die Versammlung — um in dieser Situation jeden Zwischenfall zu vermeiden, welcher einer künftigen Entscheidung vorgreifen und irgendwie (à un titre quelconque) eine berechtigte Empfindlichkeit treffen könnte — fasste den Beschluss, den Antrag der Commisson ohne Discussion anzunehmen, was denn auch geschah. Kein einziger Redner nahm das Wort.

Eine gute Lösung, welcher alle wahren und aufrichtigen Maurer nur beistimmen können.*)

Am 8. gelangten die Vorschläge des Finanz-Ausschusses zur Verhandlung und ward mit den Wahlen zum Ordensrath

*) Wir begrüssen diesen sachgemässen und weisen Beschluss mit freudiger Genugthuung, zunächst im Interesse des Bundes, weil er ein Sieg freimr. Grundsätze und Gesinnung über nationale Empfindlichkeiten ist, dann aber auch im Interesse der französchen Brüderschaft, welche durch diese Selbstbeherrschung und durch solch würdevolle Haltung sich selbst ehrt.

Die Redaktion.

begonnen, da alle Mitglieder ihr Amt niedergelegt hatten. Ich unterlasse es Ihnen die Namen der Gewählten mitzutheilen, da sie das Ausland wenig interessiren dürften und dieselben vom bürgerlichen Gesichtspunkte aus keine hervorragende Stellung einnehmen.

Br. Ducland aus Donfolens sprach die Schlussrede in sehr gehobener Weise, aber vielleicht mit zu starker Verurtheilung einer politischen Nuance; denn meines Erachtens gibt es innerhalb des Mrbundes weder Republikaner, noch Monarchisten noch sonstwas, sondern nur Brr. FrMr. Der Schluss seines Vortrages hat indessen diesen Fehler, den ich als treuer Berichterstatter tadeln musste, wieder gut gemacht, sofern er erklärte, dass, was den echten Fr.Mr. ausmache und charakterisire, das sei die Ehrenhaftigkeit (l'honne'te homme). Man sei kein FrMr. wenn man kein Ehrenmann sei.

Ich begnüge mich mit dem Vorstehenden, das genügen wird, die Verhandlungen der Versammlung des Gr. Orients kennen zu lernen und zu würdigen".

Was die Abschaffung des Grossmeisterthums anlangt, so ehren wir zwar die Gesinnung, aus welcher dieselbe geschehen ist, und halten den zu Grunde liegenden Gedanken für berechtigt, aber andererseits nehmen wir auch an dem Grossmstramte keinen Anstoss, wenn der Grossmeister nur primus inter pares und Vorsitzender der geschäftsleitenden maurer. Oberbehörde ist. So monströsen und innerhalb des Bundes unberichtigten Einrichtungen gegenüber, wie Grossloge und Ordensrath der Gr. L. L. v. D., geben wir freilich der Verwaltungsbehörde der französ. Brr. weitaus den Vorzug.

Hof, 18. Sept. 71. — Die gestern abgehaltene Feier zur Erinnerung an die Wiedereröffnung unserer Loge brachte uns liebe Gäste aus den benachbarten Logen. Von Plauen waren 8 Brr, von Bayreuth 2 Brr und aus andern Orienten noch 3 Brr anwesend.

Der Mstr. v. Stuhl, Br Egloff, eröffnete die Arbeit nach 11 Uhr Vormittags mit einer Ansprache an die Brüder der Loge zur Pyramide in Plauen und Begrüssung aller besuchenden Brüder. Br Heubner, Meister vom Stuhl der Loge zur Pyramide erwiderte darauf mit einem Gedichte auf den Morgenstern.

Die Brr Egloff, Gernert und Eckelmann brachten hierauf Vorträge, welche Rückblicke und Betrachtungen über die seitherige Thätigkeit und ferneres Streben enthielten. Als Hauptaufgabe der Loge als solche wurde die Hebung und Bildung der einzelnen Mitglieder betrachtet, und diesen es als ernste Aufgabe ans Herz gelegt die in der Loge gewonnenen und erhaltenen Lehren im öffentlichen Leben als Mensch und Bürger zu verwerthen.

Die darauf folgende Tafelloge, welche von $1\frac{1}{2}$—4 Uhr dauerte, brachte ausser den hergebrachten Trinksprüchen noch manchen, welche die Feier zu einer recht herzlichen machten und besonders trug Br Heubner sr. durch seine geistvollen und herzlichen Ansprachen dazu bei, das Band der Brliebe und Freundschaft, welches die benachbarten Logen zur Pyramide und zum Morgenstern vereint, immer fester zu schlingen. Das warme wahrhaft brüderliche Begegnen, welches die ältere Loge, die Pyramide der Jüngern stets zeigte, fand hier wiederholt Ausdruck

Beiden verdienten Stuhlmeistern, den Brn Heubner und Egloff, sowie dem lieben Br Hörmann sr., welcher daneben sass und mit diesen das gleiche Alter, 57 Jahre, theilte, wurde begeistert ein maur. Feuer ausgebracht.

Obgleich mehrere Brr anwesend, welche in die Hochgrade eingeweiht waren, (ein Br, welcher die Loge La Reforme in Genua gründete, gehört dem Rite Memphis an und besitzt den 95. Grad, ein Br gehörte früher einer Loge an, welche unter der Grossen Landesloge von Deutschland arbeitet, und war bis zum 7. Grad aufgestiegen, ein Bruder gehörte dem inneren Oriente an), so sprachen im persönlichen Verkehre sich doch alle dahin aus, dass nur die Johannismrei mit ihren 3 Graden den Kernpunkt der Mrei bilde.

Eine gesellige Abendunterhaltung vereinte die Brr, Schw. und profanen Gäste bis Hochmitternacht.

Briefwechsel.

Br **Ed. Röhr** in **W—g**. Nr. 13. des Triangel ist uns (in 3 Expl.) nicht zugegangen und bitten wir um baldige Nachlieferung. Besten Gruss!

Br **O—r** in **B—dt**. Zahlung dankend erhalten und Cto ausgeglichen; brdl. Gegengruss!

Brr **C—r** in **E—n**, **P—l** in **Str—d** und **G. Th.** in **Zw.** werden ersucht, Br O. H. in St. G. die versprochene Photographie zu senden.

Br **Kr.** in **A—r**. Besten Dank für die Liste und herzlichen Gegengruss!

Br Dr. **M—r** in **St**. Herzlichen Glückwunsch und besten Gruss!

Br **Th—g** in **O—g**. Da in P. demnächst zwei Gr.-L. bestehen werden, kann man das Sprengelrecht gar nicht geltend machen; fürchten Sie also keinen Druck zum Anschluss; für das v. D. Jahrb. Notiz genommen. Herzlichen Glückwunsch z. T. und besten brdl. Gruss!

Anzeigen.

Einladung.

Am 19. Novbr. c. begeht die unterzeichnete Loge das 50jährige Maurerjubiläum ihres Ehrenmeisters und 1. Aufsehers, Br Parisch — Beginn Vorm. 11 Uhr — und Festafel — Beginn Nachm. 1 Uhr.

Wir rüsten uns auf dieses Fest und tragen im Herzen den dringenden Wunsch, recht viele Brr auswärtiger Oriente an demselben Theil nehmen zu sehen. Darum geht hiermit an dieselben die dringende brdl. Bitte, unser Fest durch ihre Theilnahme zu verschönern. Inbesondere ersuchen wir die S. E. Stuhlmeister ergebenst, die Brr ihrer Logen zur Theilnahme zu veranlassen uud uns ein Verzeichniss der uns durch ihren Besuch beehrenden Brr nebst Angabe der gewünschten Couverts bis zum 11. Nobr. c. frdbrdl. zugehen zu lassen.

Or. Schneeberg, den 18. September 1871.

Die Loge Archimedes z. sächs. Bunde.

Entgegnung.

Nr. 9 des in Wien erscheinenden Zirkels vom 10. September enthält einen von Br F. J. Schneeberger unterzeichneten Artikel über die am 23. u. 24. Juli d. J. in Darmstadt abgehaltene Jahres-Versammlung des Vereins deut. FrMr. Manches, was sich gegen denselben sagen liesse, wollen wir zurückhalten; einen Punkt jedoch können wir nicht mit Schweigen übergehen.

Br Schneeberger sagt:

„.... nachdem Zeit, Ort und Umstände über den § 14 des von den deutschen Grosslogen zu Pfingsten d. J. in Frankfurt a. M. ausgearbeiteten Statuts eine freie Debatte nicht zuliessen. — — — — — — — — — — — — — — — Die Aengstlichkeit, womit das Präsidium jedwede diesen Bestimmungen entgegenlaufende Aeusserung im Keime zu ersticken suchte, kam uns, offen gesagt, ziemlich unmaurerisch vor, denn Brr sollen und müssen unter Brn sich offen aussprechen dürfen, zumal die laut gewordenen Bedenken, dass die in Rede stehende ständige Kommission der Berliner Grosslogen über die übrigen deutschen Grossen Logen sehr bald eine gewisse, in der Folge durch Nichts mehr zu beseitigende Suprematie erlangen werde, in der That wohl begründet erscheinen."

Es ist kaum zu begreifen, wie ein Zuhörer von dem Bildungsgrade, den man bei einem Schriftsteller, einem maurerischen Schriftsteller voraussetzen muss, einer öffentlichen Verhandlung, über welche er berichten will, so wenig Aufmerksamkeit schenken kann, dass er etwas von dem Thatsächlichen so weit Abweichendes als Resultat seiner Beobachtung niederschreibt.

Nicht der § 14, sondern ein Punkt des § 1 war es, über welchen der Vorsitzende Br van Dalen meinte, die Versammlung werde aus politischem Takt und deutscher Pietät es unterlassen, ihre von demselben abweichende Ansicht in der Resolution auszusprechen.

Wie wenig Zeit, Ort und Umstände eine freie Debatte verhinderten, wie weit das Präsidium davon entfernt war, jedwede diesen Bestimmungen entgegenstehende Aeusserung im Keime ersticken zu wollen, geht daraus hervor, dass, nachdem Br Walter in durchaus würdiger Weise diesen Punkt berührt hatte, der Mit-Vorsitzende Br von Cornberg in ganz unzweideutigen Worten seine vom Gesammt-Vorstande getheilte Ansicht aussprach, geht ferner daraus hervor, dass unter den 92 Stimmen, welche gegen 7 bis 8 die betreffende Resolution annahmen, sämmtliche Vorstandsmitglieder waren, geht endlich aus dem Wortlaute der Resolution hervor, in der es heisst:

„Der Verein deutscher FrMr... indem er sich gegen die ständige Commission in Berlin und für deren Beseitigung erklärt...".

Zur Stütze des hier Gesagten und wegen weiterer Auskunft verweisen wir auf Br Findel's Bericht in Nr. 34 der Bauhütte vom 19. August d. J.

Seitens des Vorstandes des Vereins deutscher FrMr.

Br **O. Frhr. v. Cornberg.** Br **Carl van Dalen.**

Carlsruhe und Berlin im September 1861.

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

№ 41. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 7. October 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Der erste Sturm in der Grossloge von England.

Vom

Herausg. d. Blattes.

Die alte Erfahrung der freimaurerischen Geschichte, dass mit dem Auftauchen und der Verbreitung der Hochgrade allenthalben Zerwürfnisse, Störungen und Streitigkeiten entstehen, bewahrheitet sich von Neuem auch in England. Dort hat unter den Brüdern schon seit einigen Jahren der Hochgradwahn in beklagenswerther Weise um sich gegriffen und jeder Schwindler, welcher einen neuen Ritus mit neuen Graden, neuen Aemtern und Bändern anpries, hat eine andächtige Gemeinde und leichtgläubige, zahlende Nachfolger gefunden. So hat der lügnerische sogen. Alte und Angen. schottische Ritus mit seinen 33 aftermaurerischen Graden, der Humbug des Ritus von Misraim und von Memphis mit seinen 90 Graden, es haben die Orden von Rom und Constantine, der Markmeistergrad, das Tempelritterthum und die Rosenkreuzerei und ähnliche Monstrositäten, welche die altehrwürdige Mrei schänden und zum Gespött der gebildeten Welt machen, in England eine unglaubliche Verbreitung gefunden. Die Sucht nach neuen Orden, Riten und Graden ist dadurch in krankhafter Weise nur genährt und vermehrt worden. Wenn man das Organ der englischen Brüderschaft, den Freemason, der ein getreuer Spiegel und eifriger Schildknappe dieser freimaurer. Verirrungen ist, in die Hand nimmt, die Namen dieser winkelmaurerischen Körperschaften und die Berichte ihrer Verhandlungen liest, so wird Einem ganz schwindlich und übel zu Muthe; man glaubt in einem Narrenhause zu sein und fängt an, sich seiner Eigenschaft als Maurer zu — schämen. Da gewahrt man nichts mehr von der Würde und Tiefe unserer kgl. Kunst, nichts mehr von den weltweiten, gesunden und erziehlichen Grundsätzen der alten, reinen und unverfälschten Maurerei, nichts von wissenschaftlicher Belehrung und geistiger Anregung, nichts von der kulturhistorischen Bedeutung und der erhabenen Mission unseres Bruderbundes, sondern meist nur die nackte, kalte Armseligkeit und Geistlosigkeit, welche von diesem hochgradigen Formenkram ausgeht.

Diese Orden, Rite und Grade schlagen in der Presse Lärm, um Propaganda zu machen und Neugierige anzulocken, wie dies die Schaubuden auf den Jahrmärkten machen. Es ist absolut unbegreiflich, dass die anständigen und gebildeten Maurer Englands diesem Treiben nicht längst entgegengetreten sind. Die mancherlei Gefahren, welche das Hochgradwesen in seinem Schoosse birgt, liegen doch längst auf der Hand.

Kürzlich nun hat Br Mathew Cooke, (ein Bruder, mit dem wir im Uebrigen wenig sympathisiren), der bekannte Herausgeber einer alten Constitution, bei der Grossloge von England den Antrag eingereicht, dieselbe möge jedem ihrer Beamten verbieten, so lange er ein Grosslogenamt bekleidet, winkelmaurerischen Körperschaften, wie dem schottischen Ritus, der Markmstr-Grossloge etc. anzugehören bei Strafe der Entlassung.

Dieser Antrag hatte eine sehr stürmische Sitzung und wie es scheint, eine grosse Aufregung der englischen Brüderschaft zur Folge. Wir gehen nicht näher auf die Motivirung des Antragstellers und auf seine Enthüllungen ein; genug, sein Antrag ward an den Ausschuss für Allgemeine Angelegenheiten zur nähern Prüfung überwiesen und zwar nach einer äusserst erregten Debatte. Es war eine Debatte mit gegenseitigen Unterbrechungen und gegenseitigen Anklagen und Vorwürfen. Wir fürchten, dass dies nur ein Vorspiel weiterer Vorkommnisse sein werde. Aber wunderbar genug, von allen Rednern der Grossloge traf auch nicht ein Einziger den Nagel auf den Kopf; sie drehten sich blos um die gegen das Grosssekretariat geschleuderten Vorwürfe, welche doch nur Nebensache sind, statt dem Unfug des den Mrbund verunstaltenden Hochgradwesens überhaupt auf den Leib zu rücken und zu verlangen, dass, wie es ja das Grosslogen-Gesetzbuch bereits klar und deutlich thut, all diesen mr Verirrungen die Verbindung mit den Logen und der Mrei. aberkannt werde, weil sie mit derselben nicht das Mindeste zu schaffen haben. Jeder Br, jede Loge sollte es für eine Ehrensache und für eine heilige Pflicht halten, jede Gemeinschaft mit den Hochgraden zu meiden und die freimr. Presse sollte derselben nur gedenken, um davor zu warnen und sie zu bekämpfen.

Das Uebel der Hochgrade datirt in England übrigens schon aus den Tagen der Union der beiden Grosslogen (1813), wo die ursprüngliche Grossloge jener der secessionistischen „Alten Maurer" die Concession machte, den sog. Royal-Archgrad (Gr. vom kgl. Bogen) anzuerkennen und anzunehmen, während sie vorher nur die 3 Johannisgrade bearbeitet hatte.

Zweck und Mittel des Bundes sind im Gesetzbuch bestimmt; das Wesen der kgl. Kunst ist in dem Ritual der Aufnahme und in der Symbolik des 1. Grades angedeutet und die Hauptsache ist und bleibt die freimrer. Gesinnung des Einzelnen, Geist und Herz, Leben und Streben des Br-Mrs. Wozu dann noch die vielen Grade und der zeitraubende, nicht erleuchtende, sondern verwirrende Kram? Niemand vermag zu Gunsten des Gesellen- und Meistergrads mehr anzuführen, als dass sie eine gewisse historische Berechtigung haben. Ihre Nothwendigkeit aus sachlichen Gründen hat noch Keiner zu erweisen vermocht; höchstens dass man sagt, sie hielten den Eifer der Brr wach und gestatteten eine weitere Auswahl. Aber diese Gründe sind nicht stichhaltig und es ist Thatsache, dass sie nichts nützen, dass Niemand recht weiss, was damit anzufangen sei. Indessen, sie mögen hingehen und fortbestehen, wenn man nur nicht über sie hinaus will und mit dem Meistergrade abschliesst, wie es ja auch in keiner Kunst Jemand weiter bringen kann, als bis zur Meisterschaft. Wer über die höchste erreichbare Stufe des Könnens hinaus und mehr sein will, als Meister, nun der ist eben kein Künstler mehr, sondern einfach ein — Schotte oder ein Ritter.

Ein Hilfsfond für Brr Maurer und eine Grosslogen-weise Lebensversicherung.

In No. 38 der Bauhütte sind meine vorbezeichneten Anträge von Br Findel erörtert worden in der Weise, dass nur die Bildung eines Hilfsfonds, nicht aber die Lebensversicherung empfohlen wird. Br Findel meint: „Jeder Freimaurer, welcher irgend in der Lage ist, dieses thun zu können und der Pflichten gegen seine Familie sich bewusst ist, wird ohnehin bereits einer der bestehenden nicht-maurerischen Lebensversicherungskassen beigetreten sein"

Wenn es wirklich so wäre, dann hätte Br Findel recht. Allein wie viele Brr mögen ihr Leben versichert haben? wie viele von denjenigen nicht, welche es können und wie viele können nicht, wenn sie auch wollten? Ich bezweifle, dass die Hälfte der Brüder in Deutschland in Lebensversicherungen eingekauft ist.

Br Findel verweist zugleich auf die in vielen Logen bestehenden Wittwen- und Waisen-, Sterbe- und Versicherungs-, Begräbniss- und andere ähnliche Kassen. Auch hier können wir behaupten, die Hälfte der Logen, namentlich die kleinen Logen haben keine dieser Vorsorgekassen.

Ein Bedürfniss für meinen zweiten Antrag liegt also unzweifelhaft vor. Dieses gibt Br F. gewissermassen auch zu, indem er sagt: „Man wird gut thun, wenn man nicht Zuviel auf einmal ergreift." Br Findel hält also wohl die Lebensversicherung für gut, den Hilfsfond aber für nothwendiger. Ich muss indessen bekennen, dass mir die Wittwen und Waisen verstorbener Brr mehr am Herzen liegen, als die in Noth gerathenen Brr. Letztere stehen ja, auch wenn sie krank und hilfsbedürftig sind, immer noch in der Br-Kette und können zu den Herzen der Brr selbst reden. Anders ist es, wenn Brr Deputirte der Wittwe eines heimgegangenen Brs das Beileid der Loge ausgesprochen haben; denn damit findet gewöhnlich die beiderseitige Beziehung ihren Abschluss, wenn nicht etwa später ein Almosen erbeten und gegeben werden sollte.

Nach meiner Auffassung haben wir gewissermassen eine Versöhnung zwischen den wirthschaftlichen Prinzipien und den Logen, den äusserlich inproductiven Genossenschaften, zu vollziehen. Alle Brr, welche feste, nicht hohe Einkommen haben, und das wird bei der Mehrzahl der Brr der Fall sein, müssen bei den jetzigen hohen Preisen und den steigenden socialen Anforderungen scharf mit sich rechnen, ja, viele müssen ernstlich erwägen, ob nicht diese oder jene Ausgaben, je nachdem sie minder nothwendig sind, unterbleiben können. Wie manche Brr bringen bei der Bilanzirung ihrer Budgets der FrMrei Opfer, von deren Grösse andere Brr kaum eine Ahnung haben! Denken wir nun so ein opferwilliger Br stirbt und seine Wittwe urtheilt missbilligend über die langjährigen und vielen Logenausgaben des Verstorbenen, weil sie keinerlei Nutzen davon wahrnehmen kann, — ist es da zuviel gesagt, wenn ich von einer Verschönung rede, welche die Loge zu vollziehen hätte? Nein, lasset uns zugleich auch die Freimaurerei in den Logen zugänglicher

machen, verallgemeinern; denn beide, Logen und Freimaurerei, sollen für alle guten, nicht nur für reiche Männer vorhanden sein!

Wir dürfen uns keinen Illusionen hingeben, müssen vielmehr das Leben nehmen, wie es ist, und das wirthschaftliche Leben hat seine alte Gemüthlichkeit verloren, ist eine ernste Rechenlehrerin geworden, welche es mit ihrer Kunst sehr strenge nimmt. Wehe dem, der seine Aufgabe nicht genau begreift, nicht löst! Als ich jüngst mit einem Br, welcher mehrere Jahre in Amerika lebte, über meine Anträge sprach, bemerkte derselbe: Da sieht man wieder, wie unpraktisch die Deutschen sind; in Amerika bestehen für alle Logen Kassen der bezeichneten Art. Dort haben sich die Logen zu diesem Zwecke in besonderen Genossenschaften frei vereinigt. Wir wollen uns dagegen an die bereits bestehende Organisation des Bundes halten, also grosslogenweise Lebensversicherungen bilden, weil damit mehr und diejenigen Garantien für die Zukunft geboten werden, welche gefordert werden müssen. Darum beantrage ich Lebensversicherungen der amerikanischen Art für je eine Grossloge, sowie auch, dass die Logenkassen für die Brr eintreten, was jene, bei einiger Sparsamkeit recht gut können: wenn absolut nöthig, so mögen die Beiträge um $^1/_2$ Thlr. erhöht werden. Der Charakter einer Selbsthilfe bleibt der Anstalt unter allen Umständen, da die einfachen Zinsen von den Aufnahmegebühren mehr betragen, als hiernach die Logen für die Brr leisten sollen. $^1/_3$ Thlr. will Br Findel für den Hilfsfond verwendet haben und ich beantrage $^1/_{12}$ Thlr. für die Lebensversicherung.

Bei Projecten der in Rede stehenden Art kann es sich natürlich nur darum handeln, die Absichten und Gedanken näher auszuführen. In diesem Sinne erlaube ich mir Folgendes weiter zu bemerken:

I. Bezüglich der Hilfskasse, dass, wenn Zweigverbände beliebt werden, dieselben dann grosslogenweise zu organisiren sein dürften.

II. Bezüglich der Lebensversicherung:

1. Für jede Grossloge werde eine solche errichtet;
2. jede Loge zahlt für jedes ihrer Mitglieder so oft ein Br aus den Schwesterlogen stirbt $^1/_{12}$ Thlr. zu dem Versicherungskapital. Dasselbe wird nach Abzug von 10% für einen Reservefond an die Wittwe oder Kinder eines Brs ausbezahlt;
3. stirbt ein Br ohne Wittwe oder Kinder zu hinterlassen, so fällt das Versicherungskapital dem Reservefond zu, da für Seitenverwandte hier keinerlei Berechtigung zugestanden wird;
4. für die künftig in den Bund aufgenommen werdenden Brr sei die Mitgliedschaft obligatorisch, für die gegenwärtigen Brr aber freigestellt;
5. da die Logenkassen auch für nicht beitretende Brr die Beiträge (Prämien) zahlen, so beziehen jene auch das Versicherungskapital beim Ableben eines nicht versicherten Brs.

   Es können nämlich, auch wenn die Logenkassen für die Brr eintreten, Rechtsverbindlichkeiten gedacht werden, welchen Brr ungenossenschaftlichen Sinnes ausweichen wollen, indem sie, obgleich bereits FrMr, der Association sich nicht anschliessen;

5. ob auf das Alter der Brr Rücksicht zu nehmen, bleibe dahin gestellt. Ich für meinen Theil wünsche es nicht, des geringen Beitrags und der brdl. Beziehung wegen.

Soviel mir bekannt, werden die hochw. Grossmeister der deutschen Grosslogen noch im Laufe dieses Jahres eine Versammlung abhalten. Vielleicht finden dieselben dabei Zeit, sich mit obigen hochwichtigen Gegenständen zu befassen. Die Sache eilt, da sie den nothleidenden Brn und den Wittwen und Waisen verstorbener Brr gilt, und von den vielen Tausenden Brn der deutschen Logen sind immer welche in Noth und es sterben wohl täglich einige. Ja, es ist gewissermaassen Gefahr in dem Verzuge, da das Versäumte nicht nachgeholt werden kann.

Friedberg, 24. Sept. 1871. Nebhuth.

Br Ernst Friedrich Gelpke.

Die schweizerische Freimaurerei hat durch den am 1. Sept. erfolgten Hinschied des im Jahre 1868 von seinem Amte zurückgetretenen Grossmeisters eines der thätigsten Mitglieder des Logenvereins und einen Br von grossem mr. Verdiensten verloren.

Br Gelpke wurde am 8. April 1807 in Wermsdorf (Sachsen) als Sohn des dortigen evangelischen Predigers geboren. Von Bonn, wo er sich als Privatdozent habilitirte, kam er im Jahre 1834 als ausserordentlicher Professor der systematischen Theologie an die neubegründete Hochschule in Bern, wo er während 37 Jahren in unermüdlicher Thätigkeit mit bedeutendem Lehrertalente wirkte. Auch in weiteren Kreisen verwerthete er dasselbe mit Erfolg. So als Lehrer der deutschen Sprache und Literatur an der städtischen Secundarmädchenschule und am höheren Gymnasium zu Bern, wo er Logik und Psychologie vorgetragen. Schon im Jahre 1836 hatte er sich in das Bernische Ministerium aufnehmen lassen und sollte im folgenden Jahre als Pfarrer nach Lauterbrunnen gewählt worden, als die Regierung, um ihn der Hochschule zu erhalten denselben zum ordentlichen Professor ernannte. Von da an widmete er sich vollständig der Theologie und Kirchengeschichte. Diesem letzten Studium entsprosste die noch unvollendete Kirchengeschichte der Schweiz (2 Bände, Bern 1861) und die christliche Sagengeschichte der Schweiz (1862), und der Tod übereilte ihn an dem grossartig angelegten Werke. Auch auf dem belletristischen Gebiete hat er einige werthvolle Arbeiten hinterlassen.

Gelpke's theologischer Standpunkt war der rationalistische Supernaturalismus, er gehörte zu den sogenannten Vermittelungstheologen, so wie überhaupt seine ganze Natur zur Vermittlung der Gegensätze angelegt schien.

Seine maurerische Weihe erhielt Br Gelpke in der Loge zur Hoffnung im Or. Bern, wo er im Jahre 1839 den Meistergrad erhielt; und im Jahre 1844 treffen wir denselben bereits als I. Aufseher dieser Loge unter den Theilnehmern an der Begründung der Grossloge Alpina. Nachdem der Verwaltungsrath dieser Grossloge ihn im Jahre 1853 zu seinem Stellvertreter bei seiner Loge in

der Stellung eines deputirten Meisters ernannt hatte, berief ihn der schweizerische Logenverein im Jahre 1862 zu seinem Grossmeister, in welcher Stelle er bis zum Jahre 1868 verblieb, wo der Grossorient an die Loge zur Brudertreue in Aarau überging. Seine Amtsführung in dieser hohen Stellung zeichnet sich durch eine ungewöhnliche persönliche Thätigkeit aus, wie auch durch das Bestreben die Bedeutung der schweizerischen Maurerei nach allen Richtungen zu heben. In administrativer Richtung musste es ihm schwer werden, seinem ausgezeichneten Vorgänger Br Meystre nachzufolgen, zumal ihm die vorzügliche Unterstützung abging, deren jener in seinen Umgebungen sich erfreute, und manche Lücke, welche noch in der administrativen Thätigkeit der gegenwärtigen Vereinslogen sich kund gibt, darf in keiner Weise dem Mangel seiner persönlichen Hingebung zugeschrieben werden; dagegen war er unablässig bemüht die ideellen Bestrebungen des Bundes nach allen Seiten zu wecken und zu stützen, und seine besten Kräfte widmete er überall in schwierigen Verhältnissen der Vermittelung der Gegensätze, wo sie unter den heterogenen Bestandtheilen des Logenvereines immer sich geltend machen mochten. Eine grosse und schwierige Aufgabe hat er sich gestellt in der Bearbeitung eines Rituals, welches den Forderungen beider in dem Logenvereine geübter Systeme genügen sollte, wobei er seinen Zweck ziemlich nahe erreicht, jedoch die betrübende Erfahrung machen musste, dass die Gewohnheiten grosse Gegner rationeller Entwickelung sind, und dass unsere Zeiten keine Opfer mehr lohnen, welche dem Formalismus gebracht werden. Seine Anstrengungen fanden nur soweit Anerkennung, dass seine Arbeit für eine brauchbare erklärt wurde, und die Grossloge deren Anwendung facultativ gestattete.

Mit diesem heimgegangenen Bruder sind nun alle bisherigen Grossmeister der schweizerischen Grossloge im ewigen Osten versammelt. Möchten die zurückgebliebenen Brr mit allem Ernste anstreben, was sie uns gelehrt und in unserer Verbindung mit ihren besten Kräften verfolgt haben.

Literarische Besprechung.

Zur Lösung dreier Zeitfragen. Für Erzieher, Religionslehrer, Bildungsvereine, Freimaurer und alle höherstrebenden Menschenfreunde. Prag, 1871. Tempsky. 8. S. 150.

Den Inhalt dieser Schrift, ein Separat-Abdruck aus der „Neuen Zeit“, bilden: 1) eine Abhandlung über das Christenthum; 2) das Lehrfragstück Krause's über die Gebote der Menschlichkeit; und 3) Gedanken wider den Krieg von J. Heinrichs.

Ueber die letzterwähnten Aphorismen gegen den Krieg können wir kurz hinweggehen. Im Prinzip mit dem Verfasser einverstanden, findet sich manches Wahre in seinen Bemerkungen, deren Wirkung im Ganzen jedoch vollständig neutralisirt ist durch die abgeschmackte und kindische Art und Weise, wie der deutsche Nationalkrieg für seinen Zweck verwerthet und erörtert ist. Wie man Krieg gegen den Krieg führen muss, kann der Verfasser aus Trendelenburgs trefflicher Schrift „Lücken im Völkerrecht“ lernen.

Bezüglich des Lehrfragestücks (vgl. Nr. 38 d. Bl.) schliessen wir uns dem Urtheile des Br Maier an, sowohl was den reichen trefflichen und verwerthbaren Inhalt, als was die schwerfällige, abstrakte Form anlangt. Br Krause hat sich bekanntlich eine ganz eigenthümliche Sprache gebildet. Darunter finden sich manche recht glückliche Wortbildungen, welche, soweit dies noch nicht Fall ist, verdienen, allgemein angenommen zu werden; andere sind zwar minder glücklich, aber doch immer noch verständlich, die meisten laufen aber auf ein unverdauliches sprachliches Kauderwelsch hinaus.

Eine sehr lesbare, lehrreiche und allgemein-verständliche Arbeit ist der Versuch über „das Christenthum rein als Culturerscheinung“ von Prof. von Leonhardi. Angesichts der gegenwärtigen religiösen Bewegung ist dieser Versuch auch zeitgemäss. „Er schien zur Einleitung des darauf folgenden Lehrfragestücks besonders passend“ — bemerkt der Verf. — „weil er erkennen lässt, dass dieselbe wissenschaftliche Richtung, welche, einer Förderung der Lebenskunst entsprechend, von dem Historisch-Positiven in der Religion auch einmal völlig abzusehen vermag, doch für dieses weder blind ist, noch gegen dasselbe gleichgültig macht, vielmehr den Blick für tiefere Würdigung desselben schärft.“

Br Maier hat nur eine Stelle der Anmerkungen über FrMrei citirt. Leonhardi widmet ihr aber einen ganzen §. am Schluss seiner Arbeit über Christenthum unter der Ueberschrift: „Berechtigung und bezügliche Verpflichtung einer zeitweiligen Sonderung des rein und allgemeinmenschlichen und des individuell christlichen Strebens.“ Wir glauben diese ganze Stelle hier mittheilen zu sollen. Sie lautet:

„Auf einen anderen lebenskünstlichen Grund stützt sich auch die Berechtigung und die beziehungsweise Verpflichtung einer zeitweiligen Sonderung des rein und allgemein menschlichen und des individuell christlichen Strebens. Es ist daher eine Misskennung der gleichfalls geschichtlich begründeten, menschheitlichen Lebensaufgabe der FrMrbrüderschaft, die Mitgliedschaft derselben von dem christlichen Bekenntnisse abhängig machen zu wollen. Das letzte, bewusste oder unbewusste, Ziel auch der Freimaurerei ist allerdings diejenige individuelle Gestaltung des Menschlichen, die durch den ganzen Geschichtsgang vorgezeichnet ist, also, wofern die christliche Kirche nicht gänzlich versumpft, sondern sich bleibend fortbildungsfähig erweist, die christliche. Aber wie das Leben selbst vom Bestimmbaren zum vollendet Bestimmten nur allmählich fortschreitet, zumal wo es gilt, Gegensätze zu überwinden, die es selbst wachgerufen hat, so liegt gerade der Freimaurerei, die das Reinmenschliche als solches erstrebt, ob, diejenigen, die durch einzelne bestimmtere Seiten des Menschlichen noch getrennt werden, wenigstens durch Pflege des Allgemeinen einstweilen schon einigermaassen einander näher zu bringen. In diesem Sinne ist, gerade in unserer Zeit, die Wirksamkeit der Freimaurerei im Orient für die beschleunigte Zersetzung des Mohammeda-

nismus und für die dadurch zu erleichternde Ausbreitung des Christenthums von hoher Bedeutung. Ein noch viel bedeutenderer Wirkungskreis aber eröffnet sich der Freimaurerei, wenn sie im Geiste der mehr und mehr als solcher bewusst werdenden Menschheit folgerichtig fortschreitet, bei den sog. christlichen Völkern selbst. Logen, die sich entschliessen, ihre Räume als Werk- und Festhallen des Männer und Weiber, Kinder, Erwachsene und Greise in gleicher Weise umfassenden Menschheitsbundes zu betrachten und zu benützen, haben die beste, weil bei ihnen auch geschichtlich begründete, Gelegenheit, den materialistischen und der religion-feindlichen, sowie der einseitig-konfessionellen, einseitig politischen und einseitig nationalen und in ihrer Einseitigkeit gesellschaft-feindlichen Bestrebungen heutiger Parteien den Boden abzugraben, wenn sie die allgemeinen und bleibenden Wahrheiten der Religion und Sittlichkeit zu verbreiten und für ihre von Irrthum und von einseitiger Uebertreibung befreite Durchführung im Leben — damit aber für die endliche Herstellung des Friedens des Reiches Gottes auf Erden — zu begeistern sich bestreben. Durch eine solche Wirksamkeit würden sie zugleich den thatsächlichen Beweis liefern, dass die echte Freimaurerei, weit entfernt eine Gegnerin des echten Christenthums oder gegen dasselbe gleichgiltig zu sein, vielmehr dessen Freundin und Förderin, ja dass sie auch die kunstbesonnene Erzieherin der, die verschiedenen Parteien in Eintracht zu umfassen bestimmten, christlichen Gemeinde ist. Das mehr und mehr auftauchende Verlangen nach einem nicht einseitig konfessionellen, sondern allgemein menschlich gültigen Religionsunterricht für die Jugend sollte von den Freimaurern als eine Mahnung der Zeit erkannt werden, sich an die Spitze einer Bewegung zu stellen, die, wenn richtig geleitet, für das allgemein und bleibend Wahre der Religion eben so erhaltend (conservativ) als für das religiöse Leben fortentwickelnd (evolutiv) und im Sinne des christlichen Culturelements höher bildend (progressiv) zu werden verspricht."

Feuilleton.

Amerika. — In Hoboken, Staat New-Jersey, ist eine deutsche Loge in der Bildung begriffen, welche sich der Grossloge von Hamburg anschliessen wird. Wir begrüssen diese Emancipation der deut. Brr jenseit des Oceans von den amerikanischen Grosslogen mit freudiger Genugthuung. Vivat sequens!

England. — Der „Freemason" spricht sich in einem Leitartikel: „The mission of Freemasonry" sehr anerkennend über die deutsche Maurerei aus, nur meint der Verfasser, sie sollte die Nützlichkeit unseres Bundes auch in erhöhter Werkthätigkeit erweisen, namentlich durch Gründung von Schulen und Asyle für alte Maurer. „Jedes Land sollte solche maurer. Institute haben, wie die englischen Maurer in ihren Schulen für Mr-Waisen, in maurerischen Hilfsfonds und dem Asyle für alte Maurer."

Ludwigsburg. — Die hiesige Loge „Joh. zum wiedererb. Tempel" hat einen überaus herben Verlust zu beklagen. Am 23. Sept. ist unser Br und Mitstifter unserer Werkstätte, der langjährige deput. Meister Adolf Ruthardt, nach kurzem Krankenlager in seinem 56. Lebensjahre in den ew. Osten abberufen worden. Gleich ausgezeichnet als Gatte und Vater wie als Mensch und Bruder, werden ihn alle, mit denen er in Berührung kam, schmerzlich vermissen. Die grösste Lücke entstand aber durch seinen Hingang in seinem häuslichen Kreise und im Kreise seiner Werkgenossen. Was der Verstorbene den Seinen gewesen, brauchen wir hier nicht des Näheren zu erörtern; dagegen dürfen und müssen wir davon sprechen, was er seinen Brn war. Und in dieser Richtung behaupten wir nicht zu viel, wenn wir sagen: Die Brr schaarten sich um ihn und verehrten und liebten ihn als ihren geistigen Führer. Hatte er doch so viele Arbeiten derselben, wenn es dem ortsabwesenden Mstr. v. Stuhl nicht möglich war, bei denselben zu erscheinen, selbständig und geistvoll geleitet! Und durch wohlthuende Milde, lautere Seelengüte, unwandelbare Lindigkeit, ungefärbte Liebe, kurz durch sein ganzes wohlwollendes Wesen gewann er sich die Herzen aller Brr. Sein ideales Streben, sein begeistertes Wirken, seine warme Hingabe an alles, was wahr und edel und schön, machte ihn zu einem der würdigsten Jünger der k. K. Und alle diese herrlichen Züge seines Charakters hatten bei ihm nichts Gesuchtes, Erkünsteltes, Erzwungenes; sie traten echt maurerisch zu Tage. So glänzte er — dessen unbewusst — als ein hellleuchtendes Vorbild in unserem Bruderkreise. Kein Wunder, dass wir alle über seinen Hingang tief betrübt sind! Aber auch in allen Kreisen unserer Stadt zeigte sich die wärmste Theilnahme an dem schmerzlichen Verluste. Die höchsten Beamten und die schlichtesten Bürger standen um das Grab des geliebten und verehrten Mitbürgers und Freundes, an welchem der geistliche Redner den Entschlafenen als Mann und Christ in wahrhaft ergreifender Weise schilderte, während unser Mstr. v. St., Br Glökler, seine Verdienste um unsere Loge hervorhob und dem Danke der Brr für seine maur. Thätigkeit Ausdruck gab. So haben wir einen Br zu Grabe getragen, dessen Gedächtniss unserm Herzen niemals entschwindet, dessen Andenken bei uns ein gesegnetes bleibt, dessen Bild allezeit in hellem Glanze vor unsern Augen strahlen wird. Ja — sie haben einen guten Mann begraben; doch mir war er mehr!

Br J. B. G.

Schweiz. — Die Grossloge Royal-York in Berlin hat den brüderlichen Verkehr mit der Grossloge Alpina wieder aufgenommen. Der Grossmeister der Alpina, Br Ruegg, hat sein Amt niedergelegt und diesen Schritt in einem Rundschreiben an die schweizerischen Logen motivirt.

Ungarn. — Nunmehr erklärt auch die behufs der Union beider Rite gegründete „Union" die Errichtung eines gemeinschaftlichen Grossorients als gescheitert und unausführbar. Die Anhänger des sogen. schottischen Ritus gehen insofern in ihren Ansichten auseinander, als ein Theil für Errichtung eines eigenen schottischen Grossorients stimmt, ein anderer bei dem

Grossorient von Frankreich verbleiben will und endlich ein Theil sich der Grossloge des symbolischen Ritus in Ungarn anzuschliessen gedenkt.

Die Loge „Concordia" in Lippa ist am 31. August durch Br Goldscheider in Arad Namens der Grossloge von Ungarn feierlich eingeweiht und eröffnet worden. Mstr. v. St. ist Br Emerich Horváth, Sekret. Br Carl Radnay. Der neuen Loge ein herzlich Glückauf!

Spruch zur Vorfeier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm

am 21. März 1871 in der St. Johannis-Loge „Teutonia zur Weisheit im Or. Potsdam.

Von

Br Licht, Redner der Loge.

Der Winter flieht, der Lenz zieht jubelnd ein,
Die Herzen schlagen jauchzend ihm entgegen,
Aus seinem Aug' strahlt Sonnenflammenschein,
Wohin er geht, wird's grün auf seinen Wegen!
Doch statt wie sonst der blauen Veilchen Glanz,
Schmückt ihm das blonde Haupt ein Lorbeerkranz.

Das war gar eine lange trübe Nacht,
Die über uns so winterlich gehangen,
In Thränen hat die Liebe sie durchwacht
Und was sie liebte ist dahin, vergangen. —
Da kam der Lenz, des Himmelssohnes Blick
Rief sel'gen Frieden wieder uns zurück

Und wieder strömt durchs Herz des Lebens Glut,
Der Hand entfällt das Schwert, das blut'ge wieder,
Und Hand und Herz macht sorgend wieder gut,
Baut auf den Tempel, der da stürzte nieder.
Zur Arbeit auf, ihr Brüder, auf zum Werke
Am Tempelbau in Weisheit, Schönheit, Stärke.

Die Arbeit gilt dem Bruder auf dem Thron,
Wir grüssen ihn aus tiefstem Herzensdrange
Des jungen Frühlings erstgebornen Sohn,
Wir grüssen ihn in lautem Waffenklange.
Die Arbeit, der Er muthig nachgerungen,
Ist keinem Maurer noch wie Ihm gelungen.

Sind Alle wir in weitem Erdenrund
Auch eines Vaters lieberfüllte Söhne,
Vereint uns Alle hier Ein Liebesbund,
Erstreben Alle wir das ewig Schöne,
Wir schliessen fester doch die Bruderkette
Um uns're theure kleine Heimathstätte.

Da wo die Mutterliebe uns umschliesst
Zuerst mit ihrem sorgsam zarten Arme,
Da, wo die Liebe schüchtern stumm uns küsst
Zuerst in sel'ger Lust, und sel'gem Harme,
Wo Eine Sprache, Eine Sitte uns verbündet,
Wo sich der Freund treufest zum Freunde findet,

Da, wo wir Gott zuerst ersehnt, erkannt,
Wo Geister kühn des Geistes Fesseln sprengten,
Wo Fürsten, Helden, frei gemacht das Land
Von Geist- und Leibesknechtschaft, die es engten,
Die Finsterniss der Strahl des Lichts vernichtet,
Sich Lieb und Treu den Altar aufgerichtet.

Im Vaterland, da, wo die Eichen grün
Die mächt'gen Zweige zu den Wolken strecken,
Wo roth im Abendgold die Berge glühn,
Im Thale sich die Rosen, Veilchen necken,
Im Mondenglanz den Reigen Elfen schwingen,
Die Nachtigallen nichts als Liebe singen,

Da, wo die Treue zu der Treue steht,
Wo nie verlischt der Väter gross Gedächtniss,
Des Guten Sehnsuchtsodem uns durchweht,
Die Thatkraft gilt ein heiliges Vermächtniss,
Im Vaterland! zu ihm mit stärkerm Bande
Zieht's unser Herz, zum theuern Vaterlande.

War auch zerissen einst dies Vaterland,
Die Einigkeit vergangen und verloren,
Ein Greis mit Jugendkraft knüpft neu das Band,
Ein einig Volk ward durch ihn neu geboren!
Und um ihn helfend stand in deutscher Treue
Vom Niemen bis zum Rhein das Land aufs Neue.

Da, als er baute noch am Vaterland,
Warf frech der Feind den Handschuh ihm zu Füssen,
Er nahm ihn auf mit starker Heldenhand,
Hei, wie verstand er's doch, den Feind zu büssen!
Dem Licht der Wahrheit muss die Lüg' erliegen,
Gott war mit ihm, mit uns und liess uns siegen.

Darf jauchzen ich? kennt Maurer-Liebe Groll?
Heisst wer ihr Feind, dass sie sein Sein zerstöre?
Ist nicht von ihr des Maurers Herz so voll,
Dass sie kein Menschenherz kalt von sich wehre?
Will sie nicht jedes an ihr Herze heben,
Hier aufbau'n nur ein einzig Liebeleben?

Das ist nicht Liebe, die den Hass nicht kennt,
Der jeder Lüge Kampf und Tod geschworen,
Die nicht in Flammengut auflodernd brennt,
Die zitternd feig sich selber giebt verloren,
Die nicht so gross, dass sie sich neigt vorm Kleinen,
Die nicht so hoch, dass sie weicht dem Gemeinen.

Zum Trutze wider Trug und Lug und Schein,
Zum Dulden nicht, zum Kampf ward uns das Leben,
Von Selbstsucht unsre Seele zu befrei'n,
Für Wahrheit kühn den Schild hoch zu erheben,
Die falschen Götzen in uns zu vernichten,
Gott zu erringen, in uns ihn aufzurichten.

Und wenn wir selbst darüber auch vergehn,
An solche That das Leben hingegeben,
Aus unserm Blut wird gold'ne Saat aufgehn,
Aus unsrer Asche grünen neues Leben!
Dann war's nicht Kampf des eitlen Ruhmes,
Ein heil'ger Kampf, ein Kampf des Maurerthumes.

Ja, Krieg dem Frevel ist auch Maurerthat,
Sei's der sich regt im eig'nen schwachen Herzen,
Sei's Frevel, der dem Bruder kränkend naht,
Sei's Frevel, der verlöscht im Gotteshaus die Kerzen,
Sei's Frevel, der mit Knechtschaft, Schmach und Schande,
Der Freiheit droht, dem theuern Vaterlande.

Ist's doch der Liebe Hand, die führt das Schwert,
Die Sünd' zu sühnen, die uns wild umdrohet,
Ist's doch wie Blitz, der aus den Wolken fährt,
Im falben Wetterschein das Thal umlohet,
Die Schwüle, die uns matt gemacht und müde,
Verjagt — und in der Welt ist wieder Friede!

Solch' eine Maurerthat hat Er vollbracht,
Der hohe Maurer-Bruder auf dem Throne,
Das Vaterland, das einig er gemacht,
Hat freigemauert er von fremdem Hohne,
Und was in trüber Zeit ihm einst genommen,
Durch ihn ist's wieder uns zurückgekommen.

Das war sein Ziel, das nur hat Er gewollt.
Maasshaltend senket er die Waffen nieder,
Und wieder strahlt der Friedenssonne Gold,
Und ringsum jauchzen, jubeln Friedenslieder.
Tönt auch darein noch fernes Donnerrollen,
Getrost, nicht lange mehr währt dieses Grollen.

Der alte Barbarossa, schaut! wird wach
Vom Flügelschlag des Aars, im Felsensitze
Hellleuchtend sieht sein Aug' dem Fluge nach
Und über's Antlitz geht's wie Glut der Blitze:
„Nun kann ich schlafen gehn im Morgenschimmer!“
Spricht's, neigt das Haupt — der Fels schliesst sich für immer.

Doch auf der Zollernburg im Schwabenland
Erhebt es sich wie neues Frühlingswehen,
Es rauscht daher vom Rhein, vom Ostseestrand,
Wo spähend Deutschlands treue Wächter stehen,
Es jauchzt in Schwerterklang, in Sang und Wort:
Hoch Hohenzollern, Deutschlands Schirm und Hort!

Der Winter flieht, der Lenz zieht jubelnd ein,
Die Herzen schlagen freudig ihm entgegen.
Aus seinem Aug' glüht Sonnenflammenschein,
Wohin er geht, wird's grün auf seinen Wegen,
Doch statt der Veilchen Blau im duftgen Glanz
Trägt seine Rechte einen Lorbeerkranz.

Den reicht er seinem erstgebornen Sohn,
Der darf ihn freudig tragen, theure Brüder,
Nach winkelrechter Arbeit: Maurerlohn.
Wir aber senken uns're Häupter nieder:
Ein heisses still Gebet in heilger Stunde
Für ihn zu Gott aus tiefstem Herzensgrunde.

Berichtigung.

In der Erwiderung an die Verité muss es heissen:
„sondern dem Verein seine Sympathien ausgedrückt“ (statt: keine).

Briefwechsel.

Br **J. C. Br—r in G.** Ihren Brief habe ich s. Z. an Fr. H. abgeben lassen, von dieser aber nichts gehört. Es wird schwer halten, eine Zurückzahlung zu erlangen, wenn Sie keine schriftliche Zusage in Händen haben. Zum Briefschreiben komme ich in nächster Zeit unmöglich. Br Gr. ist abgereist! Besten brüderl. Gruss!

Br **E. A. Fr—l in Guttenberg. Iowa.** Die Bauhütte per 1872 wird pünktlich besorgt werden; die beiden Briefe habe ich zu brüderl. Erledigung an den Mstr. v. St. der Wittenberger Loge, Br Rose, gesandt, der sich der Sache gewiss annehmen wird. Besten Gruss!

Br **Schn.** in **B—n.** Von der Anmeldung Notiz genommen; Statuten u. s. w. erfolgen im October. Herzl. Gegengruss!

Br **N.** in **F—g.** Besten Dank für Ihren Artikel und herzlichen Gegengruss!

Br **v. C.** in **C.** Deiner T., der FrMrin dem Herzen und der Werkthätigkeit nach, glückliche Fahrt. Brr meiner (farbigen) Gr. L. werden über kurz oder lang Deutschland besuchen und Euch Gelegenheit zu brüderl. Aufnahme geben. Herzlichen Gegengruss!

Corrigenda.

In Nr. 38 bitte ich folgende Druckfehler zu berichtigen:
p. 297 rechte Sp. Z. 9 v. u. ist zu lesen *hat*
p. 298 „ „ „ 6 v. o. „ „ „ vereini*ge*
„ „ „ in der Anm. Z. 19 v. ist zu lesen *zu* meiner
„ „ „ „ „ „ „ 17 v. u. ist zu lesen bekann*te*
„ „ „ „ „ „ „ 7 „ „ „ „ „ Frage*n*
„ „ „ „ „ „ „ 6 „ „ „ „ „ *nur* auf
p. 299 linke Sp. Z. 16 v. o. ist zu lesen arbeitsam
„ rechte Sp. Z. 28 v. u. „ „ „ Werken (statt Wirken)

Br F Maier.

Anzeigen.

Im Verlage des Unterzeichneten erscheint demnächst:

Ch. H. Weisse's System der Aesthetik,

nach dem Collegienhefte letzter Hand

herausgegeben

von

Dr. Rudolf Seydel,

a. o. Prof. an d. Universität Leipzig.

12 Bogen circa. gr. 8. 1 Thlr. 6 Ngr.

Ch. H. Weisse, nach dem Urtheile Vieler der bedeutendste deutsche Philosoph der nachhegelschen Zeit, hat in keinem der Fächer, welche er bearbeitete, mehr Anerkennung gefunden als in dem der Aesthetik. Viele von denen, welche ihm eine epochemachende Stellung in der Entwickelung der Metaphysik und philosophischen Theologie nicht einzuräumen geneigt sind, erkennen ihm doch in der Aesthetik eine solche Stellung bereitwillig zu. Am lautesten hat noch vor Kurzem in diesem Sinne H. Lotze gesprochen, dessen „Geschichte der Aesthetik in Deutschlend“ in der Berichterstattung über die neueste Zeit an vielen Stellen immer wieder darauf zurückkommt, Weisse's ästhetische Anschauungen als die letzte und zumeist auch abschliessende Frucht der deutschen idealistischen Aesthetik zu preisen.

Dennoch konnte Lotze im Wesentlichen nur nach der im J. 1830 erschienenen Darstellung der Weisse'schen Aesthetik urtheilen. Hätte er die Fortbildung gekannt, welche dieselbe in den 36 Jahren erfahren hat, die seit dieser Darstellung bis zu Weisse's Tode verflossen sind: so würden ihm fast alle die Einwendungen erspart worden sein, welche er noch im Einzelnen macht. Denn dieselben beziehen sich fast durchgängig auf die Hegel'sche Methode, von welcher Weisse in jener frühesten Zeit seiner philosophischen Laufbahn noch beherrscht war.

Obige Schrift stellt Weisse's Aesthetik in ihrer letzten Gestalt dar, so wie sie von ihm im Winter 1865/76 vorgetragen wurde: im Ganzen und Grossen, wie meist auch im Einzelnen, den Inhalt bietend, dessen bleibenden Werth Lotze's Beurtheilug anerkannt hat, unter Wegfall dessen, was Lotze's Kritik beanstandete.

Sie bietet daher einen kurz zusammengefassten Ausdruck derjenigen ästhethischen Anschauungen, welche in der Gegenwart theils bereits zur Herrschaft gelangt sind, theils den grössten Anspruch auf dieselbe haben.

In der knappest möglichen Form ist der reichste Inhalt, der vollständige Inhalt der ästhethischen Wissenschaft geboten, in Andeutungen oft auch das äusserste Detail berührend. Das Ganze zerfällt in einen allgemein philosophischen Theil, welcher in fünf Abschnitten die metaphysische Begründung des Begriffs der Schönheit, die Gegensätze innerhalb dieses Begriffs, die ästhethischen Kräfte des Menschengeistes, das Ideal und die Idealschönheit, die ästhetische Subjectivität und die Naturschönheit behandelt, und in einen anwendenden Theil, welcher den verschiedenen einzelnen Künsten gewidmet ist, der Musik, Baukunst, Sculptur, Malerei und Poesie.

Der Anhang gibt einige ästhetische Aphorismen und kurze Aufsätze Weisse's aus seinen Jugendjahren.

Bestellungen sind an die nächstgelegene Buchhandlung zu richten.

J. G. Findel.

Notiz.

Neapel, 12. Sept. 71.

Brüder und Arbeitsgenossen, mit denen ich in Briefverkehr stehe, bitte ich um brüderl. Bemerkung meiner neuen Adresse. Brudergruss!

M. G. Conrad,
Strada Egiziaca 60. I. p. Scuola tedesca.
Napoli.

Zur brdl. Beachtung.

Wegen Ablebens unseres gel. Dep. Meisters, des Brs Adolf Ruthardt, bitten wir fortan alle Zusendungen an unseren Br Greiner (Adresse: **Apotheker Greiner**) zu richten.

Die Loge „Joh. zum wiedererb. Tempel" im Or. Ludwigsburg.

Zur Nachricht.

Von heute ab befindet sich meine Wohnung und mein Geschäftslokal

Nürnberger Strasse Nr. 39 part.

Auf Zuschriften genügt meine blosse Adresse.

Leipzig, 2. Okt. 1871.

Br J. G. Findel.

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

№ 42. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Wochenschrift für BBr FrMr. Leipzig, den 14. October 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte“ kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Vereinsnachrichten.

Beitritts-Erklärungen.

Berlin:

46. Br **Sklover**, S., Mitglied der Loge zum Frankfurter Adler in Frankfurt a. M., Kaufm.

Flensburg:

47. Br **Brandt**, Chr. Friedr., Mitgl. der Loge Wilhelm zur nordischen Treue, Hofphotograph.

Linz:

48. Br **Bacher**, Mich., Mitgl. der Loge zur Verbrüderung in Oedenburg, Führer der Sicherheitswache.
49. Br **Humer**, Jos., Mitglied ders. Loge, Polizeisekretär.

Für die **Sammlungen** des Vereins sind eingegangen:

Vom Gr.-Orient der Niederlande:
Bulletin, II. Jahrg. 2. Lieferung.

Die Zukunft des Maurerbundes.

Von Br F.

Die Frage nach der Zukunft unseres Bundes ist die Frage nach dem inneren Gehalt der FrMrei; denn er allein ist's, der ihre Dauer verbürgt. Das ist eine Erfahrung, die sich bisher bei allen in der Kulturgeschichte der Menschheit in die Welt der Erscheinung eingetretenen Ideen, Lehren und Bestrebungen bestätigt hat: ruhen dieselben auf dem festen Grunde der Wahrheit und Güte in sich selbst, so bestehen sie trotz der grimmigsten Verfolgungen ihrer Gegner kraft innerer Nothwendigkeit unerschüttert fort. So wird und kann auch die FrMrei, welche durch das Gesetz einer inneren Nothwendigkeit besteht, niemals aufhören, so lange es eine der geistig sittlichen Entwickelung zustrebende Menschheit gibt. Aber freilich, mit dem Bestehen der Sache ist an sich nicht zugleich auch die Dauer des Gefässes verbürgt, welches dieselbe umschliesst. So könnte denn auch unser Bund in die Lage kommen, unbeschadet der Sache, der er dient, beseitigt zu werden. Diese Thatsache würde sicher dann eintreten, wenn zwischen ihm und der FrMrei ein solches Missverhältniss einträte, dass er nicht mehr ein geeigneter Träger derselben wäre.

Die FrMrei ist die Idee der geistig-sittlich-ästhetischen Ausbildung des menschlichen Wesens auf Grund eines innerlich herzustellenden brüderlichen Urverhältnisses aller Menschen. Sie soll zunächst in dem Kreise ihrer Jünger

Form und Leben gewinnen, von diesem aus aber weiter hinaus treten und in der menschlichen Gesellschaft wirksam werden, weniger durch Veränderungen im äusseren als vielmehr durch einen wohlthätigen Einfluss auf das innere Leben der Menschen. Unser Bund und das Maurerthum in ihrer zeitlichen Erscheinung sind die Form für die Darstellung und Verwirklichung dieser hohen Idee. Beide müssen daher, um dies dauernd zu bleiben, dieselbe auch würdig zu fassen und ihr würdig zu dienen im Stande sein. Sie sind deren Gefäss und müssen deshalb dehnbar und in sich wohlbefestigt sein, damit nicht die Spannkraft, welche jeder grossen Idee und dem von ihr bedingten geistigen Leben eigen ist, das Gefäss aus den Fugen treibe und verlasse. Der Bund und das Mrthum sind der Körper, die FrMrei ist der Geist. Jene müssen daher fähig sein, sich fort und fort zu verjüngen, damit nicht der Geist, dem ewige Jugend eignet, den gealterten Körper abstosse und von sich werfe. Sie sind die Anstalt für die FrMrei; darum müssen sie die Mittel und die Thätigkeit anwenden, welche erforderlich sind, deren edle Schätze immer mehr und mehr zu erschliessen, an das Licht und zum Leben zu fördern. Um ein bergmännisches Bild zu gebrauchen, so ist unser Bund eine Gewerkschaft, welche das edle Metall ächter FrMrei aufsuchen, zu Tage fördern, von geringhaltigem Gestein durch Aufbereitung von der Schlacke durch den Läuterungsprocess des Feuers reinigen, ihm zur Prägung oder sonst die Nutzbarkeit bedingenden Form, zur Geltung und Wirksamkeit im menschlichen Verkehr verhelfen soll. Wollte diese Gewerkschaft die hierzu nöthigen Mittel versäumen oder nur oberflächlichen Abbau, nicht Tiefbau treiben, so würde zwar das edle Metall doch nicht todt und verloren bleiben, aber Andere würden kommen und schürfen, die edlen Gänge muthen und sie vom Bergherrn verliehen erhalten.

Das deutsche Maurerthum hat mit dem Idealismus und der Tiefe deutschen Wesens die FrMrei vergeistigt und zum Ideal des menschlichen Lebens erhoben und schon bisher den Beruf bewährt, dieselbe zu höherem Aufschwunge und höheren Strebezielen hinzuführen. Und täuschen nicht alle Anzeichen, so übernimmt das deutsche Maurerthum die Mission, auch drüben in der neuen Welt einen besseren Geist und höheren Sinn in der Betreibung der k. Kunst zu verpflanzen. Hüten wir uns aber, meine Brr, vor dem Wahne, als ob wir die Idee der FrMrei in allen ihren Tiefen und Höhen schon ergründet hätten; hüten wir uns, sie nach Wesen, Form und Lebensäusserung jemals abschliessen und ihrer Entwickelung Halt gebieten zu wollen! Ist sie ein Ideal für das gewöhnliche Leben, so ist sie auch nach ihrer noch unerreichten, unendlichen Ausbildungsfähigkeit ein Ideal im Verhältnisse zum Mrthum, wie es eben ist, und zu dem Standpunkte, welchen dieses in der Zeit erreicht hat. Nur, wenn die FrMrei dem Bunde ein Ideal auch in diesem Sinne, nur wenn sie ihm der Gegenstand des steten eifrigsten Strebens ist, um sie immer tiefer zu ergründen, immer edler und würdiger darzustellen, immer mehr zum eigenen Heil wie zu dem der Brr zu verwirklichen, — nur dann ist das Mrthum, wie es eben ist, des Weges gewiss, das zu werden, was es sein soll. Nur dann, dann aber auch gewiss, ist unseres Bundes Zukunft gesichert, weil dann FrMrbund und FrMrei, Form und Inhalt im rechten Verhältnisse zu einander stehen und die k. K. dann jedem ihrer Jünger das ist, was sie ihm sein soll. Und was soll sie ihm sein? Alles, was sie ihm nach ihrer innersten Fülle und Herrlichkeit sein kann! Er öffne ihr nur sein Herz und seinen Geist, um sie sich anzueignen. O, dass wir jedem Bruder bei seiner Aufnahme durch die auf die Herzseite seiner Brust gesetzte Spitze des Z. das Herz öffnen könnten für die Brüder, für alle Mitmenschen, für die Fülle der Br- und Menschenliebe, welche die FrMrei den Ihrigen geben will und welche wir Einer dem Andern in stillwaltender, aber mächtiger Wechselwirkung mittheilen sollen in jener elektrischen Hin- und Widerströmung, zu deren Erregung die Kette, dieses schönste Symbol des Bundes, unsere Hände und Herzen mit einander in Verbindung setzt. Denken wir uns so die Gemüther, wie die der Befruchtung harrenden Blüthenkelche in ihrer innersten Tiefe geöffnet, wie willig und innig müssen sie dann den durch Wort und Beispiel ausgestreuten edlen Samen des Guten und Schönen, des ewig Wahren in sich aufnehmen und zur gleich edlen Frucht austragen! Und weil gegenseitige Liebe das unabweisbare Bedürfniss hat, von dem, den man liebt, auch geachtet zu werden und wiederum auch ihn achten zu können, weil wahre Liebe nur das Edle und Gute in dem Andern liebt, wie könnte es da an der gegenseitigen Einwirkung fehlen, um wahren Herzensadel, tüchtige Gesinnung, ein hohes geistiges und sittliches Streben Einer in dem Anderen zu fördern? Und wie wäre es denkbar, dass dann die Anregung zur Uebung der Denkkraft, die freie geistige Bewegung, die Bereicherung der Erkenntniss in den höchsten Angelegenheiten der Menschheit ausbleiben könnte? Trägt dann der Mr solche Güter mit sich hinaus aus der Loge in das Haus, in das Leben, dann kann und muss die Freimaurerei auch der Menschheit Segen bringen, dem Bunde aber die Achtung der Welt erringen.

Dies genüge um anzudeuten, was die FrMrei Jedem ihrer Jünger sein kann und soll. Sie kann es aber Keinem sein, der nicht auch ihr ist, was er soll, dem es an der Hingebung, am warmen Herzen für sie, an der willigen, rüstigen Hand, an Begeisterung und Thatkraft fehlt. Leider können wir uns nicht verhehlen, dass es Vielen daran fehle. Wie oft hören wir die Klage, dass die Loge, dass die Mrei von ihren Genossen vernachlässigt werde, dass sie Anderen nachstehen müsse, was weit geringhaltiger ist? Noch immer geht so manchem Br ein leichtes Vergnügen, Anderem jede Werktags-Arbeit, sei sie auch noch so unerheblich oder aufschiebbar, der Loge vor. Noch immer suchen Viele nur Genuss, nur Unterhaltung oder höchstens eine oberflächliche Anregung des Gefühls in der Loge und bleiben weg, sobald sie hierin ihre Rechnung nicht finden. Meine Brr! lassen wir es nicht an uns fehlen, dann wird die Zukunft des Bundes eine gesicherte und segensvolle sein! Die FrMrei werde uns immer mehr und mehr Herzenssache, ja, sie werde uns Herz, Seele Geist!

Ueber die Fortbildung unserer Töchter.

Von

Br G. Thost in Zwickau.

Schon seit mehreren Jahren hat die mr. Presse sich mit der Frage über mr. Werk- und Mildthätigkeit beschäftigt und verschiedene specielle Vorschläge gebracht. Auch ich habe mich an dieser schriftlichen Debatte betheiligt und sei es mir gestattet, nochmals in dieselbe einzutreten.

Je länger und eingehender ich den laut gewordenen Anschauungen über unsere Werk- oder Mildthätigkeit nachdenke, um so mehr und klarer will es mir erscheinen, als ob die allgemeine wie die besondere Strömung auf einen unrichtigen Weg gewiesen werde. Wenn ich einige leitende und Richtung gebende Sätze aufstellen darf, so würden es die folgenden sein:

1) Das FrMrthum als solches übt Werkthätigkeit nur für Zwecke, welche ein allgemeines freimaurerisches Interesse haben und welche den freimaurerischen Gedanken fördern.

2) An und für sich hat das FrMrthum mit Werkthätigkeit zum Besten der Aussenwelt nichts zu thun.

3) Die Förderung aller Einzel- und Sonderinteressen gehört entweder den Einzellogen oder den einzelnen Brn ausschliesslich an.

Man sollte uns, die Gesammtbrüderschaft in das allumfassende, so unendlich viele und verschiedene Zwecke verfolgende Thun guter und milder Werke nicht hineinweisen. Es ist das überhaupt unmöglich und erfordert einen nicht aufbringbaren Vorrath von Zeit und Geld. Noch widerstrebender aber wird es, wenn Einzellogen oder Brr, insofern sie sehen, dass sie die Mittel zur Erreichung ihrer resp. Zwecke nicht selbst beschaffen können, nicht nur die Hilfe anderer Logen und Brr, sondern sogar die Hilfe von Nichtmaurern in ihr Programm setzen.

Entweder ist eine gewisse Werkthätigkeit Sache der Einzelloge, beziehentlich einzelner Brüder, oder aber die Werkthätigkeit ist Sache der nicht-mr. Welt, welcher wir uns zu jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit anschliessen können.

Will die Einzelloge oder wollen einzelne Brr irgend Etwas zum Besten für sich, für ihren eigenen Orient oder für ihre speciellen Ziele thun, so müssen sie zusehen, wie sie ihre Absicht unter sich und allein erreichen und wie sie selbst die Mittel dazu beschaffen. Weder die Brr anderer Oriente, noch weniger aber die Nichtmaurer sollten zur Hülfe aufgefordert werden.

Wollen wir für die Menschen überhaupt werkthätig auftreten, so ist es richtiger, praktischer, durchgreifender und wirksamer, dass wir den Standpunkt umkehren, indem wir, stehend unter dem Einfluss der maurer. Sätze und Strebungen, mit den Nichtmaurern gemeinschaftliche Sache machen, uns in die bürgerliche Gleichheit einstellen, den officiellen, nur in der Loge geltenden Mrr ablegen und auf nichtoffizielle Weise die betreffenden und für gut befundenen Unternehmungen stützen, tragen und fördern. Von den Nichtmaurern sollten wir nicht fordern, dass sie zu uns kommen, wohl aber soll es sein, dass wir zu oder mit ihnen gehen. Daher wollen mir die meisten der gemachten Werkthätigkeitsvorschläge erscheinen, als ob sie eben so gut und noch besser in die Hände und Herzen Aller, auch der Nichtmaurer, zu verlegen seien. Es ist gleichgültig, wenn man sagt, dass Herr N. N. oder Bruder N. N. ein gutes Werk in Anregung gebracht und gefördert habe.

Hüten wir uns, das FrMrthum zu einer Gesellschaft oder zu einem Verein für allerlei Werk- und Mildthätigkeit herabsinken zu lassen! Unsere Sätze sicherlich schliessen die Werkthätigkeit nicht aus, dürfen aber diese nicht an die Spitze stellen und zur grösseren Hauptsache machen. Wir sind keine Armenversorgungsgesellschaft, wir sind kein Verein für Weihnachtsbescheerungen, für Confirmanden-Bekleidungen, für Taubstumme, für Blödsinnige, für Blinde, für Unglück zur See, für entlassene Sträflinge, für gefallene Menschen, für Invaliden, Wittwen und Waisen, für allgemeine oder besondere und bessere Erziehung, für Kranke, für Verbreitung der maur. Sätze in der Aussenwelt, für den Anti-Jesuitismus, für Belehrung und Bekehrung der Menschen durch Wort und Schrift u. s. w.

Um alle diese löblichen Zwecke zu fördern, bedürfen wir in unserer Zeit der erwachten und erwachenden humanen Gesinnungen nicht mehr der mr. Brrschaft und der Logen. Die Allgemeinheit hat diese Aufgaben in die Hand genommen! Ihr haben wir uns, d. h. jeder einzelne Br als Mensch und Mr, ihr hat sich jeder Orient als die Gesellschaft humaner Männer, je nach dem Masse der moralischen und materiellen Kraft anzuschliessen.

In früheren Zeiten war es das FrMrthum, welches zuerst, am kräftigsten und in kompaktester Weise milde Thaten übte. In unserer Zeit ist es Sentimentalität, Zersplitterung, Ostentation und Unmöglichkeit, solche Thätigkeit, welche nun Allgemeingut geworden ist, noch besonders bei uns zu kultiviren. Gibt es — ich frage — auch nur Einen Br Freimaurer, der nicht mindestens Einem der Werkthätigkeit sich widmenden Vereine angehört? In der Regel gehört man, wenn wir unsere Frauenthätigkeit mit einrechnen, eher 5 oder 10 solchen Vereinen an, ohne dabei die Einzelgaben, sowie die im Stillen gethanen Werke zu zählen. Und dennoch sollen wir, nach der Ansicht vieler Brr, dieselben Zwecke nochmals innerhalb der Loge fördern!

Hätte die Welt noch Etwas zu thun oder vorzuschlagen vergessen, was uns, dem FrMrthum, gleichsam übrig gelassen wäre, so nenne man es und sammle Anhänger für das Projekt! Findet dieses Anhänger, so mag man zusehen, wie es die Reifheit und Verwirklichung erlange, ohne jedoch die Logen oder die Brr in eine moralische Verpflichtung zur Steuerzahlung zu nehmen. Findet dagegen das Projekt keine Stützen, so muss es fallen.

Diesem Gesetz unterstelle ich auch mein Projekt, welches, wenn es im Laufe der Zeit reifen sollte, für unsere Kinder berechnet ist. Das Projekt, eine Fortbildungsanstalt für unsere Töchter zu gründen, fördert den mr. Gedanken in den Köpfen und Herzen unserer Kinder. Von unseren Söhnen ist kaum zu sprechen, weil ihnen Bildungsstätten aller Orten und aller Art offen stehen. Nur unseren — allerdings auch anderer Leute — Töchtern

ist noch sehr wenig geboten und sie verlieren sich in Putz, Modenarrheit und allerlei Tändeleien. Die Cultivirung ihrer Verstandeskräfte und ihrer Herzen ist stiefväterlich bedacht. Wollen oder sollen wir nicht diese Lücke ausfüllen, welche ein einzelner Br oder eine einzelne Loge auszufüllen nicht vermag? Gedenken wir, wenn von Seiten der Brüderschaft überhaupt in dieser Richtung etwas gethan werden soll, in erster Linie der Fortbildung unserer eigenen Töchter, der Töchter unserer Brüder, bevor wir anderer Leute Kinder zur Erziehung und Fortbildung übernehmen! Gedenken wir dieses in kurzer Zeit erreichbaren, unschwer zu verwirklichenden Zieles!

Edle gebildete Frauen werden — laut Zeugnisses der Geschichte — die Mütter edler grosser Söhne!

Wenn ich eine Tochter hätte, welche ich nach vollendetem Schulcursus gern auf einige Zeit in die Femde schicken möchte, um ihr in Gemeinschaft mit Töchtern gleichen Alters, gleicher Eltern, gleicher Strebungen und gleicher Ziele weitere Ausbildung des Herzens wie des Verstandes zu gönnen, so frage ich mich: Wohin und an wen soll ich sie, meine Tochter, abgeben? Ist es möglich, eine Anstalt ausfindig zu machen, der ich mit beruhigender Sicherheit volles Vertrauen geben kann? Ich meines Theiles bin über diese ängstigende Frage hinweg und strebe nicht mehr für mich, sondern für das Wohl Anderer, zunächst der Töchter meiner Brr.

Geordnete und gute Töchterpensionate kosten aber sehr viel Geld, weil man selbstverständlich Profite machen will. In der Schweiz und anderwärts gibt es gute Pensionate, worin man 1000—2000 Fr. nebst vielen Extras, d. h. 1500—3000 Fr., jährlich zu zahlen hat.

Wie wäre es, wenn wir für unsere, die frmr Töchter, ein Institut gründeten, welches vom Profitmachen absieht und welches den Inwohnerinnen nur die Selbstkosten und Zinsen aufrechnet? Ich bin der Meinung, dass die Jahresrechnung für eine Tochter — die Schenkung einer gewissen Gründungssumme vorausgesetzt — nicht über 700 Fr. betragen werde und dürfe.

Das zu gründende Institut ist im frmr Geiste zu leiten. Das einzige Dogma sei: „Der Baumeister aller Welten!“, das Institut sei eine Töchterloge ohne Ritual, der Geist der christlichen Moral beschatte das Institut!

Es ist jetzt nicht die Zeit, einen Lehrplan und andere Einzelheiten aufzustellen. Nur über den Ort, an welchem das Institut zu gründen wünschenswerth erscheint, sei gesagt, dass das schöne Süddeutschland es sein sollte. Das stetigere Klima und die damit gegebene Bedingung zur besseren Erhaltung und Kräftigung der Gesundheit unterstützen diese Ansicht. Das Institut befinde sich an einem Orte, in welchem eine gerechte und vollk. Loge zur bereitwilligen Uebernahme der Specialüberwachung des Institutes arbeitet.

Uebrigens hält sich das Institut streng an den Satz der grössten Einfachheit in jedweder Beziehung, in Essen und Trinken, in Möblirung, in Kleidung und auch in dem, was man Bedienung nennt. Es ist für Geist und Körper wohlthätig, wenn jede Pensionärin so viel als möglich ihre eigene Dienerin ist und wenn sie nach einem gewissen Turnus ihre Dienste für Küche und Haus hergibt. Zur Erhaltung der Einfachheit und wegen der billigeren Verwaltungskosten ist dies nicht unwesentlich. Die ärmeren Töchter können neben den reicheren bestehen und es wird ein neidloses, herzlicheres Zusammenleben hergestellt. Die sich anknüpfenden Freundschaften werden sich in ähnlicher Weise herausarbeiten, wie dies unter uns, den frmr. Brn, bei persönlichem Verkehr so leicht und angenehmer Weise gefunden wird. Die an dem Institutsort wohnenden Brr und Schwestern der Loge haben die beneidenswerthe Aufgabe, den Geist der frmr Liebe und Freundschaft zu befruchten, bei Erholungen und festlichen Gelegenheiten die gegenseitigen Beziehungen zu erhöhen und die abwesenden Eltern sich zu verpflichten.

Treten wir nun der finanziellen Frage näher und berechnen wir die Summe der erforderlichen Geldmittel!

Für Ankauf eines Grundstückes, in der Nähe der Stadt gelegen,

100×100 Ellen = 10,000 Quadratellen	
à 1/3 Thlr. — — — — — — — — — —	3333 Thlr.
Für Anlagen und Einfriedigung — —	1000 „
Für Kosten des Gebäudes — — —	10,000 „
Für Utensilien — — — — — — — — —	3000 „
	17,333 Thlr.

Nehmen wir an, dass die für dieses Project sich interessirenden Brr nach und nach die Hälfte dieser Summe, also 8600 Thlr., aufgebracht haben, so mag die andere Hälfte als Hypothek auf den errichteten Besitz gelegt werden. Was die Centralhilfskasse des Vereins deutscher Frmr dabei thun wird, betrachte ich jetzt nicht und stelle das Project auf eigene Füsse. Wir kommen auf Grund der gegebenen Zahlen auf folgenge jährliche Budgetsätze:

I. Ausgaben.

Zinsen für die Hypothek von 8600 Thlr. à 5% — — — — — —	430 Thlr.
Freier Gehalt des Directors — — —	600 „
„ „ von 2 Lehrerinnen — —	400 „
Freie Station des Directors, dessen Familie und der 2 Lehrerinnen, 7 Köpfe à 100 Thlr. — — — —	700 „
Kost und Lohn von 3 Dienstpersonen, wenn möglich Töchtern unserer helfenden Brr à 150 Thlr. — — —	450 „
Beköstigung von 40 Schülerinnen à 100 Thlr.	4000 „
	Sa. 6580 Thlr.

Diese Summe würde von den die Anstalt besuchenden Töchtern jährlich zu beschaffen sein, wonach

II. Die Einnahmen

ohngefähr folgende sein müssten:

40 Schülerinnen zahlen à 160 Thlr. — —	6400 Thlr.
10 Externen, die Töchter der am Orte wohnenden Brr à 20 Thlr. — — — —	200 „
	Sa. 6600 Thlr.

Zur Instandhaltung des Inventars und des Gebäudes wird ein Eintrittsgeld erhoben.

Es will mir scheinen, dass die Lösung einer solchen werkthätigen Aufgabe unschwer zu erreichen sei. Und damit das Project sogleich einen Anfang nehme und in die Wirklichkeit trete, erkläre ich, dass bereits 100 Thlr. bei mir zu Begründung eines Fonds unter der Bedingung niedergelegt worden sind, dass die Brüder mindestens dieselbe Summe bis Ende dieses Jahres zeichnen oder sammeln. Diejenigen Brr, welche dem Projecte geneigt sind oder welche in ihren Töchtern die Benutzung des zu gründenden Instituts erblicken, ersuche ich, ihre Zeichnungen oder Baarsendungen bei der Redaction zu bewirken*) Dabei erlaube ich mir zu bemerken, dass ich mit dem Hervortreten dieses Planes keine Pression oder eine bettelnde Weise im Sinne habe, dass ich vielmehr die im Selbstinteresse oder in Begeisterung für die Sache eingesandten Gaben wirklich freiwillige sein lassen möchte. Der eben gedachte Depositor stellt als weitere Gabe in Aussicht, dass er für jede 1000 Thlr. betragende weitere Sammlung 1% zu dem Gründungsfonds zu fügen bereit sein will.

Sollte das somit ins Leben getretene Project und sollte der gemachte kleine Anfang durch die Unterstützung der Brüder wachsen, so würde bei günstigem Fortgange eine Loge baldigst ausfindig zu machen sein, welche das Geschäftliche des Gründungsfonds übernimmt und welche nach vollendeter Reife des Unternehmens das weitere Erforderliche leitet und ausführt.

Sollte dagegen der Plan keinen Anklang finden und Stillstand eintreten, so mag der versuchte Anfang wieder rückgängig werden, indem die geleisteten Zahlungen zurückerstattet werden. Nach dem, was mir mehrere Brr drängend mitgetheilt haben, darf ich jedoch hoffen, dass die Idee, unsere eigenen Töchter vor allen anderen Dingen zunächst und am meisten zu bedenken und ihnen gleichsam eine Bildungsloge zu gründen, die Sympathie und Gunst vieler und namentlich solcher Brr finden werde, welche ihrer heranwachsenden Töchter wegen ein praktisches Interesse für die Gründung einer solchen Töchterloge haben.

Wenn die frmr Väter, Brüder sind, so sollten auch ihre Töchter Schwestern sein.

„Die Väter leben auch in den Töchtern!"

*) Die Redaction ist hierzu bereit und wird Zeichnungen oder Geldsendungen veröffentlichen.

Der Liberalismus in Oberösterreich und die Frmrei.

Motto: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen."

Das „Linzer Volksblatt" — Organ des berüchtigten Bischofs von Linz Rudigier und der gesammten Iesuitenpartei in Oberösterreich — hat sich bestrebt, seit der gesetzlichen Sanction der Frmrei in Ungarn, der transleithanischen Reichshälfte, einen Kampf aufs Aeusserste gegen dieselbe zu führen. — Das Blatt verfolgte bei seinen Angriffen die gar nicht üble Taktik, den Liberalismus und die Frmrei als gleichbedeutend zu verquicken und glaubt auf diese Weise zwei Fliegen mit einem Schlage zu vernichten. — Die Führer der liberalen Partei in Oberösterreich liessen sich mit einem gewissen Behagen Frmrer tituliren, ohne jemals gegen jenes Epitheton Protest einzulegen. Die Schimpfereien des „Volksblattes" trugen bis unlängst einen, so zu sagen, gemüthlichen Anstrich und die zwischen dem genannten Blatt und dem Organ der liberalen Partei, der „Tagespost", entstandenen Polemik wurde ausschliesslich von Nichtmaurerern geführt. — In letzterer Zeit jedoch änderte sich der Ton des clericalen Organs und in einem Artikel bezeichnete dasselbe den Frmrbund als eine Gesellschaft von Spitzbuben und Schurken zur Treibung gemeiner Verbrechen. Die Mitglieder des Bundes wurden als vogelfrei erklärt und den Mitgliedern einer Räuberbande gleichgestellt. —

In Folge dieses, alle Schranken übersteigenden Angriffes beauftragte mich die Loge „Zur Verbrüderung" in Oedenburg, der die Mehrzahl der in Oberösterreich lebenden Brr angehört, bei dem Bundesgericht in Linz die Klage wegen Ehrenbeleidigung anhängig zu machen. — Als Vertreter in dieser Klage wurde mir von befreundeter Seite in erster Reihe der Führer der liberalen Partei, ehemaliger Reichstagsabgeordneter und Mitglied der öst.-ung. Delegation, Hof und Gerichts-Advocat Dr. Figuly von Szép in Linz empfohlen. — Ich machte diesem Herrn einen Besuch und trug ihm die Vertretung der Oedenburger Loge contre Linzer Volksblatt an. Dr. Figuly bedauerte recht sehr, da der Fall ein sehr interessanter sei, die Vertretung nicht übernehmen zu können, da er Krankheitshalber auch das Mandat als Abgeordneter für den oberösterr. Landtag nicht angenommen habe und empfahl mir die Advocaten Dr. Edlbacher und Dr. Dürrnberger, ebenfalls Koriphäen der liberalen Partei in Oberösterreich. Da nun Herr Dr. Figuly dennoch als oberösterr. Landtagsabgeordneter fungirt und trotz seiner „Krankheit" Volksversammlungen annoncirt und stundenlange Reden zu halten im Stande ist, so muss wohl ein anderer Grund den Herrn Doctor veranlasst haben die Vertretung der Loge in Oedenburg abzulehnen.

Ich suchte nun den Advocaten Dr. Dürrnberger auf, setzte ihn, unter Vorlage des Schmähartikels, von der Sachlage in Kenntniss und ersuchte um seinen Rechtsbeistand; es geschah dies am Donnerstag den 21. Septbr. Derselbe fand den Fall „auch äusserst interessant", wollte jedoch, ehe er sich zur Annahme entschlösse, mit einigen Collegen eine Besprechung darüber halten, deren Resultat ich am selben Tage Nachmittags 3 Uhr erfahren sollte. — Das Resultat lautete, dass, da die Frmrei in Oesterreich verboten sei, die Oedenburger Loge zur Klage nicht berechtigt und wahrscheinlich abgewiesen werden würde. — Ich theilte dieses Gutachten sofort der Loge zur Verbrüderung mit und erhielt umgehend die Antwort, dass die Loge trotz alledem bei der Klage beharre und event. ihr Recht bei den höheren Instanzen, ja event. auf internationalem Wege durch das ung. Ministerium zu suchen entschlossen sei. Ich begab mich neuerdings zu Dr. Dürrnberger, ihm den Entschluss der Loge mittheilend und ersuchend, die Processführung zu übernehmen. Er erklärte sich hierzu bereit und stellte mir eine schriftliche Bestätigung darüber aus, welche sich in den Händen der Loge zur Verbrüderung befindet, gleichzeitig verlangte er die Zusendung verschiedener, zur Führung des Processes

nöthigen Dokumente. Ich beeilte mich augenblicklich der Loge in Oedenburg Bericht zu erstatten und um umgehende Uebersendung der verlangten Schriftstücke zu ersuchen. Dieselben trafen auch am 30. Septbr. ein und verfügte ich mich wiederum in die Wohnung des Dr. Dürrnberger. Zu meinem grenzenlosen Erstaunen eröffnete mir derselbe, dass er, nach reiflicher Ueberlegung, aus geschäftlichen Rücksichten den Process nicht führen könne. Ich verlangte über diesen Entschluss eine schriftliche Erklärung und erhielt eine solche, worin die Ablehnung durch gewichtige, juristische Bedenken motivirt wird. Gleichzeitig bemerkte Herr Dürrnberger, dass in Linz wohl schwerlich sich Jemand finden dürfte, der den Pressprocess gegen das „Volksblatt“ anhängig machen würde. Ich machte nun dem Advocaten Dr. Edlbacher meinen Besuch. Dr. Edlbacher liess mich den ganzen Fall haarklein erzählen und eröffnete mir dann, dass er die Angelegenheit schon durch Dr. Dürrnberger erfahren und dieser ihm gestern in Gegenwart eines andern Advocaten, des Dr. Benak, die Führung des Processes angetragen habe. Er bedauere jedoch aus persönlicher Rücksicht für seinen Freund Dürrnberger ebenfalls ablehnen zu müssen. — Nach diesen Erfahrungen hielt ich es weder im Interesse der Sache noch der Würde der Loge zur Verbrüderung angemessen, die Führung des Processes auch noch den übrigen liberalen Advocaten in Linz anzutragen, telegraphirte und schrieb vielmehr sofort den Sachinhalt nach Oedenburg, es der Loge anheimstellend, den Process durch einen Wiener Rechtsanwalt anhängig zu machen. —

Ich habe mich bei der Erzählung des Vorstehenden streng auf das rein Thatsächliche beschränkt, — möge ein jeder der Brr Leser sich den Commentar selbst dazu machen — nur bitte ich bei der Beurtheilung nicht ausser Acht zu lassen, dass die genannten Rechtsanwälte die unbestritten anerkannten Führer der gesammten liberalen Partei des Kronlandes Oberösterreich sind. — Wenn das an grünem Holz geschieht, was soll's am dürren werden?

Linz im October 1871.

Br Aug. Rahaus.

Feuilleton.

Bützow i. Mecklenb. — Am Sonnabend, den 2. d. M., fand die Feier des fünfzigjährigen Bestehens der auf Grund einer unter dem 2. Sept. 1821 von der Hochw. Gr. Landesloge d. F. v. D. ertheilten Constitution gestifteten St. Joh.-Loge „Urania zur Eintracht“ in einer des Namens der Loge würdigen und in jeder Hinsicht befriedigenden und einfachen und ansprechenden Weise statt. Mittags 12 Uhr versammelten sich etwa 100 Brr aus allen Mecklenburgischen Logen, von welchen die Provinzial-Loge von Mecklenburg zu Rostock, die Schotten-Logen zu Rostock und Güstrow und 8 St. Joh.-Logen besondere Vertreter gesendet hatten, im Logenhause, woselbst in dem festlich dekorirten Saale die Festfeier von Statten ging, und zwar nach einem besonders hierfür ausgearbeiteten Ritual, welches sich des Beifalles aller Brr erfreute. Beim Schlusse des Festes wurden der feiernden Loge sowohl wie dem Logenmeister Br Krüger von allen Seiten die ehrenvollsten Beweise brüderlicher Anerkennung und Liebe zu Theil. Insbesondere ernannten die vereinte Loge zu Rostock, die Loge „Phoebus Apollo“ zu Güstrow, „Georg zur wahren Treue“ zu Neu-Strelitz und „Friderica Ludovica zur Treue“ zu Parchim Letzteren, die Loge „Athanasia zu den drei Löwen“ zu Wismar aber den abgeordneten Logenmeister Br zur Nedden zu Ehren-Mitgliedern, während die Mitglieder der Loge „Urania“ etc. selbst ihren Meister durch Darbringung eines sehr schönen Silber-Pokales ehrten und hocherfreuten. — Nach beendeter Feier begab sich, da die Räume des Logenhauses nicht genügten, die Brüderschaft nach dem Rathhaus-Saale, wo eine Fest-Tafel-Loge dieselbe bis spät Abends in Heiterkeit und Einigkeit zusammenhielt. — Jeder Theilnehmer schied mit froher Erinnerung und den brüderlichsten Wünschen für das fernere Gedeihen dieser Bauhütte der k. K.

(W. Anz.)

Dresden. — Sonntag den 1. Oktbr. beging die Loge zu den eh. Säulen hier unter Leitung des deputirten Mstr. v. St., Br Krenkel, eine Trauerloge. Nach gehaltvoller Rede des genannten Brs gelangten die Nekrologe der während der letzten 2 Jahre i. d. e. O. eingegangenen Brüder, Bürger, Lehmann, Augustin und Schumann zum Vortrage. Den des Br Lehmann hatte der Mstr. v. St., Br Küchenmeister, übernommen, welcher an dem so früh heimgegangenen Br ganz besonders die seiner Loge bewiesene Treue und Aufopferung als protok. Sekretär, Bibliothekar und Archivar hervorhob und seiner regen Betheiligung an den fortschrittlichen Bestrebungen auf dem Gebiete der Freimaurerei gedachte. — Ausser Br Lehmann hatten auch die beiden Brr Bürger und Schumann Beamtenstellen bekleidet und wurde in dem Nekrologe des Letzteren mehrfach auch auf die seiner Loge in mehr als einer Beziehung gewidmete werkthätige Liebe hingewiesen. — Hierauf hielt der stellvertretende I. Aufseher Br Clauss eine dem Gedächtniss der verstorbenen Brr gewidmete schwungvolle Ansprache, und mit dem Gesange „Gute Nacht“ endete eine Stunde, deren Feierklänge noch lange in den Herzen der betheiligten Brr nachtönen werden.

Dubuque, Jowa. — Betreffs der Einweihung des neuen Maurertempels theile ich Ihnen mit, dass das Gebäude ursprünglich als Theater (Julien Theatre) hergerichtet und als solches theilweise benutzt worden war. Br W. B. Allison, Congress-Mitglied des 3. Districts Jowa, gehörte das Gebäude, und da schon seit Jahren das Bedürfniss fühlbar geworden, ein anderes Lokal zu besitzen (im Alten war es unmöglich im Sommer sich zu versammeln, wegen unausstehlicher Hitze), so waren schon eine Menge Pläne gemacht worden, hier oder da zu bauen, aber eben so viele Pläne wurden verworfen. Das jetzige Gebäude bezahlte sich als Theater durchaus gar nicht und Br A. in grossmüthiger Weise überliess der Brüderschaft das Gebäude für 25 Jahre Miethefrei, mit nur der Bedingung, die Taxen oder Steuern auf besagtes Haus zu bezahlen. Die innere Einrichtung dürfte ohne Uebertreibung feenhaft genannt werden. Die verschiedenen Abtheilungen Johannislogen, Hochgrade etc. von 1—33 haben prächtig geschmückte Räume, und an Teppichen, Frescen, Stuccatur-Arbeiten, in Holz, Marmor u. dgl. ist kein Ende. Die Stühle der Beamten sind von den künstlichsten Symbolen durchflochten und kosten à Stück 25—75 Doll.

Die Polster sind in der St. Johannisloge blau, in dem Hochgrad-Saal rothsammten. Die Damen nehmen sehr regen Antheil an Allem, wie denn dies hier gewöhnlich der Fall ist, wenn es gilt „sich zu zeigen", und nach vielen harten Mühen gelang es denn die Einweihung am 21. Februar zu vollziehen. Brüder waren aus allen Theilen des Staates gekommen, und blieb nichts zu wünschen übrig. Die Schottischen Ritter in Uniform, und alle übrigen Brrschaften versammelten sich und ein recht imposanter Zug zog durch die, bei dieser Gelegenheit dicht besetzten Strassen. Die in der Halle selbst vorgenommenen Feierlichkeiten finden Sie im Programm, und wichen im Allgemeinen nicht viel von ähnlichen Scenen ab. Das Ganze wurde am Abend mit einem glänzenden Balle in der Stadthalle, die zu diesem Zwecke besonders dekorirt worden war abgewickelt, wobei es natürlich nicht an vergnügten Gesichtern fehlte. Das Ballbillet kostete für Herr und Dame 5 $. Mit der Einnahme der neuen Halle ist einem längst gefühlten Bedürfniss abgeholfen worden, und können die Brr in Dubuque stolz sein, sagen zu können, sie haben eine Halle, die an Glanz kaum Einer etwas nachgibt, kostet aber auch 20—25000 Doll. Hoffentlich wird der Besuch jetzt auch ein Besserer, denn bei der letzten Beamtenwahl waren von 110 Brn nur 26 gegenwärtig.

Plauen. — Am 1. Okt., dem Tage seiner Aufnahme in den Bund der FrMr vor 25 Jahren, ward dem Br Heinr. Paul aus Stralsund von der Loge „Pyramide" dahier die Ehrenmitgliedschaft ertheilt.

Literar. Notiz. — Mit dem eben erschienenen vierten Halbbande von Radenhausen's „Isis" ist der erste Hauptabschnitt des Werkes beendigt. — Diese beiden Bände enthalten: Entstehung der Vorstellungen und Begriffe. — Gott in der Geschichte. — Der Mensch und die aussersinnliche Welt. — Geist und Unsterblichkeit. — Böse und Gut. — Pflicht, Sünde, Gewissen. — Lohn und Strafe. — Erlösung. — Christenthum. — Wissenschaft und Religion. — Gott und Unsterblichkeit. — — Die letzten zwei Bände sind unter der Presse und werden enthalten: Liebe und Ehe. — Das Leben im Verbande. — Heranbildung der Menschheit. — Heranbildung der Welt. — Verhältnisse der Welt. — Glück und Unglück. — Alte und neue Welt.

Literar. Notiz. — Das neueste Heft des Bulletin van het Nederl. Groot-Oosten enthält neben werthvollen Beiträgen der Brr Vaillant, Hertzveld, ter Gouw u. A. auch eine sehr anerkennende kurze Besprechung von Löwe's Gedichten „Den Brüdern", denen nachgerühmt ist, dass sie Niemand unbefriedigt aus der Hand legen wird.

Das Freimaurerzeichen vor Metz. — Von der segensreichen Thätigkeit der Quäker, sowie von den Zuständen Frankreichs zur Zeit des letzten Krieges giebt das Tagebuch Watson's ein anschauliches Bild. Erklärte Feinde alles Krieges nahen sich die Boten dieser Gesellschaft im wahren Sinne als Freunde den Nothleidenden. Dennoch haben sie mit den grössten Schwierigkeiten zu kämpfen.

Die Kunde, dass Metz wirklich gefallen sei, überbringt ein Bauer, der als Augenzeuge schreckliche Schilderungen von den erlebten Entbehrungen macht. Schon Tags zuvor hatten die Freunde beabsichtigt, nach Briey, drei Meilen von Metz ansehnliche Vorräthe von Lebensmitteln für die Umgegend zu bringen. Allein trotz Pässen, Empfehlungen und Vorstellungen scheiterte ihre gute Absicht an dem Benehmen des Commandanten von Longwy. Der sehr jähzornige Mann zwingt sie unter Bedrohungen zur Umkehr. Jetzt bei der Nachricht von dem grossen Elende bei Metz fühlen sich die Edlen in ihrem Vorsatze nur bestärkt, Naturalien nach Briey zu schaffen, und da ihnen ein Geleitsbrief von jenem Commandanten dazu sehr zweckmässig erscheint, so erklimmen sie nochmals den steilen Berg zur Festung Longwy. Der alte Oberst empfängt sie wüthend und mit Vorwürfen. Inmitten dieser Scene gefährlichster Aufregung, gibt Whitwell, Watson's Begleiter, das Freimaurerzeichen. Letzterer, der nicht ahnt, was vorgeht, ist nicht wenig erstaunt, den Löwen plötzlich zum Lamme werden zu sehen. Mit Höflichkeit ladet der Franzose die beiden Freunde ein, in sein Privatkabinet zu treten und drückt ihnen sein Bedauern wegen seines Benehmens aus; er sei aber wegen der Uebergabe von Metz en grande colère. „Nachdem er noch tüchtig auf Bazaine, den Feigling, gescholten, fertigte er einen Geleitsbrief für uns und unsere Proviantwagen aus, versicherte, unser Verhalten ausserordentlich zu bewundern und wünschte bon voyage. Den Gensdarmen hatte er bereits fortgeschickt und zum Staunen der Soldaten wanderten wir aus der Stadt als freie Leute. Ich war ebenso verwundert, wie sie, bis mir Whitwell die Sache erklärte."

(Vgl. Im neuen Reich, No. 20.)

Zur maurer. Werkthätigkeit. — Ein Br schreibt uns: „Ich hatte neulich im Interesse einer zurückgekommenen Familie Veranlassung mehrere Privat-Leihhäuser zu besuchen, solche, die sich in den Zeitungen gewöhnlich als „Rückkaufsgeschäfte" bezeichnen und empfehlen. Es ist unglaublich, in welche Masse von Noth und Elend namentlich verschämter Armen ein solches Leihhaus Einblick verschaft und es müsste die Aufmerksamkeit hilfsbereiter Brr auf diese Institute hingelenkt werden. Diese Geschäfte arbeiten mit 200 Procent, d. h. wenn, wie es oft der Fall ist, die versetzten Gegenstände ein halbes Jahr lang im Leihhause verbleiben, so muss zur Auslösung die dargeliehene Summe doppelt zurückgezahlt werden und da dies in der Regel nicht möglich ist, so verfällt das Hab und Gut des hilflosen Armen unrettbar dem Wucherer. Die billigen Leihhäuser des Staates werden deshalb weniger benutzt, weil sie nicht gestatten, dass am Sonntage vorübergehend für den Gebrauch an diesem Tage einige gute Sachen zurückgenommen werden können."

Des Maurers Wanderlied.

Von

Br Dr. Carl Gärtner in Dresden.

Die Erde ist das Abendland
Voll Herzeleid und Sorgen.
Der Maurer wandert unverwandt
Zum Lande gegen Morgen.
Im ew'gen Osten ist es hell,
Dort quillt des Lichtes erster Quell,
Dort baut sich auf ein Paradies
Als Heimath lieb, als Heimath süss.
„Grüss Gott!" zur Wandrung!

Der Erdenvorhof führt hinauf.
Auf, lasst uns friedsam schreiten
Und in dem Erdenbilgerlauf
Uns unterwegs nicht streiten.
Die Welt soll uns als Brüder sehn,
Mit denen Friedensengel gehn,
Und die mit heil'ger Liebe Strahl
Erleuchten rings das Erdenthal.
„Grüss Gott" zur Wandrung!

Die Log' ist unser Herbergszelt,
Das hehr zum Himmel raget;
Dass hell es werd in aller Welt,
Wird hier zur Nacht getaget.

Der Bruder bringt im Herzen sein
Auch manches Flämmlein mit herein
Von jenem Licht, das lieblichlicht
Aus treuem Schwesterauge bricht.
„Grüss Gott" zur Wandrung!

Und wo in dunklen Nächten bangt
Ein Herz voll Gram und Sorgen,
Sorgt, Brüder, dass ihm fröhlich prangt
Ein lichter Freudenmorgen!
Bis es zu Glück und Ruh' gebracht,
So lang wird, Brüder, Halt gemacht.
Dann geht die Wandrung weiter fort,
Bis zu dem letzten Heimathsort.
„Grüss Gott" zur Wandrung!

Briefwechsel.

Br L—d in A. Bestelltes erfolgt sofort nach Erscheinen — in etwa 14 Tagen. Brüderl. Gegengruss!

Br Edw. R. u. S. in Wg. Inlage bestens besorgt; die zu gewärtigende Zahlung ab Wien werde Ihnen s. Z. gutschreiben. Besten Gruss!

Zur Notiz. In Folge der glücklichen Staar-Operation meiner Mutter durch die geschickte Hand des Herrn Geh. Rath Dr. Coccius, in Folge Umzugs und der Entbindung meiner gel. Schw. von einem Lufton war ich in der letzten Zeit ausser Stande, die eingehenden Zuschriften zu beantworten. Ich bitte auch für die nächste Zeit um brüderliche Nachsicht.

J. G. Findel.

Zur Notiz.

Brüdern in den Niederlanden, welche mir zu einem Guthaben von Thlr. 6. Preuss. Ct. bei Br J. Franken, in Firma Franken & Comp. in Zutphen, von dem ich keine Zahlung erlangen kann, verhelfen könnten, würde ich sehr zu Dank verpflichtet sein.

Br J. G. Findel.

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

№ 43. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben
von
Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 21. October 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte“ kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Zur maurerischen Reform.

Von

Br v. S.

„Die deutsche National-Loge“ betitelt sich ein als Manuskript für Brr vor Kurzem bei Br Findel in Leipzig erschienenes Schriftchen des Br **Cramer**, welches einen neuen Beitrag zu der allgemeinen Klage über das Darniederliegen unserer k. K. und anschliessend einen Aufruf an die deutsche Brrschaft zur nationalen Einigung bringt. Bekämpfung des Indifferentismus in der Brrschaft durch eine Werkthätigkeit mit nationalen Zielen in Zusammenhang mit einer Veränderung unserer Gesellschaftsverfassung (S. 25) bezeichnet es im Allgemeinen als den Weg, der zur Einigung führen soll, ohne indess speciellere Vorschläge über die Organisation und Ziele der Werkthätigkeit oder Neues zur Umänderung unserer Verfassung dem Leser vorzuführen. Desshalb fehlt aber auch dem Schriftchen der praktische Boden, auf welchem allein weiter zu kommen ist, und der Mahnruf zu dem so nothwendigen Einigungs- und Erneuerungswerke wird, wie Verf. dieses fürchtet, namentlich bei den Grosslogen, an welche es vor Allem sich richtet, auch wieder Nichts, als taube Ohren finden. Ja, Verfasser dieses kann sogar nicht umhin, das, was das Manuskript will, eine deutsche National-Loge geradezu für den sicheren Tod auch noch des letzten Restes unseres maurerischen Lebens zu halten. Die Idee der Mrei und ebenso eine Loge als Verkörperung dieser kann niemals eine **nationale** sein, ohne sich selbst zu verlieren, wie das Beispiel des französischen Logenlebens in seiner ganzen Entwickelung und das Verhalten der französischen Maurer während des letzten Krieges brüderlich-freiester Verfassung und paragraphirter Toleranz in abschreckendster Weise beweist. Alle Menschen als Brr lieben und die Uebung der Liebe von keinem nationalen oder religiösen Unterschiede insbesondere auch in Bezug auf die Zulassung zum Bunde abhängig machen, wäre für's Erste der einzige §, um welchen Verfasser unsere Grundverfassung bereichert wünschte, und vereinbarte vereinte Werkthätigkeit mit bestimmten, aber keineswegs nationalen, allgemein-menschlichen Zielen, ist, was er für unsere Maurerei ersehnt und wofür er ebenso wie für die unbedingteste Toleranz sowohl im engeren Kreise, wie durch seinen Vorschlag zur Gründung von Logen-Genossenschaften (Bauh. pro 1868, S. 97. 105 etc.) bis jetzt allerdings vergebens nach schwachen Kräften zu wirken sich bemühte.

Wie Deutschlands Einigung nicht durch Parlamente, Grundverfassungs-Paragraphen, Schützenvereine u. s. w., sondern nur durch Blut und Eisen seinen jetzigen vorläufigen Abschluss fand, so wird auch das maurerische Einigungswerk nun und nimmermehr durch Verfassungsreformen, Conferenzen, Mr-Vereine etc. sondern nur allein durch die maurerischen Waffen:

Aufopfernder Liebe und werkthätiger Barmherzigkeit! seinem Ziele zugeführt werden. Es sei fern, zu behaupten, dass man nicht Liebe und Barmherzigkeit in den Logen finde; aber man findet in ihnen

nicht mehr, ja wohl zuweilen auch weniger davon, als anderwärts und so lange es sich also verhält, ist all' unser Reden nur Phrase, kann von einer Förderung der Mrei nicht die Rede sein, ist an eine maurerische Einigung zunächst innerhalb Deutschlands, welche wir allerdings zunächst im Auge behalten müssen, in Geist und in der Wahrheit nicht zu denken und brächten wir sie selbst äusserlich zu Stande, so blieben unsere Logen auch mit Tolerenz und ohne Hochgrade ein Scheinding, wie unsere ganze jetzige Maurerei. Die Realität gemeinsam, nicht durch Almosengroschen, sondern mit dem Opfer der Entsagung vollbrachter Thaten der Liebe und Barmherzigkeit muss ebenso der Kitt für das Einigungswerk abgeben, wie nur allein das Herzblut seiner Söhne Deutschland zu einigen vermochte, und richten wir unser Auge nach dem Ziele, welches wir hierfür wählen wollen, so sei es kein nationales, sondern ein möglichst internationales, allgemeinmenschliches! Es sei das höchste, welches der Mann im Augenblick auf die Frage: „Welche Zeit ist es?“ am Tempelbau des Gottesreiches sich stellen kann: Die Bekämpfung der socialen Arbeiterfrage! Schon weil es hierzu nur die eine Waffe der Liebe und Barmherzigkeit giebt.

Aus der Liebe als Gegenerzeugniss des Hasses gegen die besitzenden Stände hervorgegangen, durch das Beispiel der Genusssucht innerhalb der höheren socialen Kreise genährt und vermöge falsch verstandenen und geleiteten Freiheitsdranges zu einer alle gesellschaftliche Ordnung bedrohenden Macht herangewachsen, kann die commun-internationale Idee nur durch die werkthätige Liebe, das Beispiel entsagender Einfachheit und die Belebung recht verstandenen Freiheitssinnes bekämpft werden. Die werkthätige Liebe zeige sich, indem wir uns der Noth unserer arbeitenden Brüder genossenschaftsweise durch Hilfe in Krankheits- und Verarmungsfällen, Gründung von Verkaufsstätten billiger Nahrungsmittel, Beschaffung von Asylen für Arbeitsunfähige u. s. w. annehmen; das Beispiel entsagender Liebe bethätige sich in Haus und Leben und endlich die Belebung rechtverstandenen Freiheitssinnes erstrebe man mittelst Belehrung durch Umgang, Wort und Schrift namentlich in einzurichtenden Arbeiter-Vereinshäusern. Dass solche Wirksamkeit sich zunächst auf engere Kreise der darnach verlangenden arbeitenden Brüder mit Weckung der Selbstthätigkeit zur Gründung von Wohnstätten, Bildung von Hilfskassen, Consumvereinen, Produktivgenossenschaften u. s. w., sowie zur Beschaffung eigener Vereinshäuser mittelst Gewährung von Unterstützungen, und ebenso vorerst auf die grösseren Städte als den Herd der ganzen verderblichen Bewegung beschränken muss, versteht sich von selbst. Der einzige Dank, den wir von Einzelnen beanspruchen, sei das Versprechen der Gottes- und Nächstenliebe, und bilden wir so mit unsern arbeitenden Brüdern, sei es anfänglich auch nur ein verschwindender Bruchtheil derselben, eine Liebeskette um den ganzen Erdenrund, wahrlich der grosse allgemeine Menschheitsbund, dieses Ideal all' maurerischen Sehnens, wäre für immer unlösbar geschlossen!

Verfasser verhehlt sich keineswegs die Schwierigkeiten solchen Unternehmens und ist weit entfernt, gleich etwas grosses Fertiges haben zu wollen. Er ist aber der Ansicht, dass, wenn die Gründung von Wohlthätigkeitsanstalten aller Art durch Einzelpersonen ausführbar, die gestellte Aufgabe für die vereinigte Maurerwelt zunächst Deutschlands, mit rechtem Ernst und rechter Liebe von den rechten Männern erfasst, keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bietet und wenn die Maurerei solcher einheitlichen Aufgabe nicht gewachsen ist, wenn 30,000 Mr für solchen Zweck als Opfer entsagender Johannis-Liebe kein Geld und keine Zeit haben, während wir luxuriös mit allem Comfort eingerichtete Logenhäuser besitzen und es an Zeit zu geselligem Zusammenkommen nicht fehlt und wenn endlich zu solcher Arbeit die rechten Männer innerhalb der Bruderkreise nicht vorhanden, so ist überhaupt Zeit, Geld und Mühe verloren, welche man wenigstens dem Logenleben zuwendet. Vor Allem aber müssen wir aus unserer Abgeschlossenheit gegen die äussere Welt für den vorliegenden Zweck heraustreten und Vereinigung auch mit ausser der Loge stehenden Männern ohne Vorurtheil oder Voreingenommenheit in Bezug auf Denkungsart oder religiöse Auffassung suchen.

Aus den Bauhütten der Werkarbeiter des Mittelalters, der alten Steinmetze, hervorgegangen, sammle die Mrei, deren Nachkommen, die Steinmetze der modernen Welt, unter dem schirmenden Dach der heutigen Bauhütten, Brüderlichkeit und Gleichheit, nicht wie die falsche Lehre selbstsüchtiger menschlicher Lehrmeister, sondern das Wort Gottes sie lehrt, ihnen mit offenen Herzen und Händen entgegenbringend, sie zu Gewerkschaften im Geiste allgemeiner Menschenliebe zu vereinigen.

Solches sei unser Ziel, unser Thun!

(Anfang September 1871.)

Die ausserordentliche Versammlung der Grossloge von Ungarn für die drei St. Johannisgrade.

Zweck und Veranlassung der am 20. September d. J. abgehaltenen ausserordentlichen Grosslogenversammlung sind Ihren Lesern aus dem Rundschreiben der Loge „zur Einigkeit im Vaterlande“ hinlänglich bekannt. Die Mutterloge der Johannis-Mr Ungarns hatte lange den Wühlereien schweigend zugesehen. Sie „sammelte“ sich und wartete auf den günstigen Moment, um mit dem ganzen Gewichte ihres sich klar bewussten Wollens in die Arena zu treten. Die Einigkeit im Vaterlande hatte seit ihrer Gründung viele Wandlungen durchzumachen; sie ist so recht die Loge der Logen Ungarns. Sie gründete, heute in dem, morgen in jenem Theile des Landes Logen, schaarenweise wurden Suchende aufgenommen, um wieder aus dem Verbande der Loge entlassen zu werden. Sie zogen heimwärts und errichteten daselbst Bauhütten. Durch diese Thätigkeit nach Aussen gewann man keine Zeit für die innere Organisation. Die Zusammensetzung der Loge selbst war eine recht unglückliche, es fehlte der Geist der Einheit; die Verschiedenheit der Ideerichtung und Bildungsgrade erzeugte Cotterien. Ein gemeinsames, fassbares Ziel, welches diese Verschiedenheiten hätte ausgleichen können, fehlte und so fielen diese Cotterien auseinander, wie chemische Stoffe, denen das gemeinsame

Bindemittel entzogen wurde. Aus der einen Loge entstanden vier. Die eine vereinigte in sich das exclusiv magyarische Element mit einigem aristokratischen Beigeschmack; die andere die geistig beschränkte Bourgoisie, deren höchstes Ziel und Streben die Cultivirung des starrmittelalterlichen Formenwesens ist; die dritte recrutirte sich aus Unzufriedenen ohne ausgesprochenen Charakter, die eine Rolle in der Loge spielen wollen und da die „Einigkeit im Vaterlande" ihre Talente nicht zu würdigen wusste, sich selbst eine Loge gründeten und gegenseitig zu Lichtern „einstimmig" wählten. In der Mutterloge blieb das gesunde, arbeitsfähige und arbeitslustige bürgerliche Element: Beamte, Doctoren, Journalisten u. dgl. Ursprünglich durch die vielen Deckungen mehr als decimirt, ergänzte sie sich aus homogenen Elementen und gewinnt täglich an Stärke und Bedeutung. Auch der Umstand, dass deren früherer Mstr. v. St. gleichzeitig Grossmeister von Ungarn war, hinderte die Loge nach verschiedenen Richtungen in ihrer freien Entwickelung, da Br Pulszky durch diese seine hohe Stelle sich vielfache Reserven auflegen musste. Auch diese letzte Schwierigkeit entfiel durch die Wahl des Br F. L. Lichtenstein zum Mstr. v. St. der „Einigkeit im Vaterlande", eines Mannes, der hinreichendes Geschick und Energie besitzt, um aus der Loge das zu machen, was sie zu sein berufen ist und den sämmtliche Brüder aus Sympathie für seine ausserordentlich liebenswürdige Persönlichkeit freudig unterstützen. Mit dem in Ihrem geschätzten Blatte reproducirten Manifeste hat die Loge „zur Einigkeit im Vaterlande" ihr altes Prestige wiederhergestellt und bewiesen, dass sie nicht nur die älteste, sondern auch die bedeutendste Loge des Landes zu sein ambitionire.

Zur ausserordentlichen Grosslogenversammlung wieder zurückkehrend, hat dieselbe genau jenes Resultat geliefert, welches ich Ihnen in meinem jüngsten Privatschreiben vorhergesagt. Die Vereinigung unter einem gemeinsamen Grossorient wurde einstimmig abgewiesen. Diese überraschende Einmüthigkeit in einer Frage, die soviel Zwist und Uneinigkeit erzeugt hatte, unter Elementen, die dieser Frage gegenüber so entschieden divergirende Stellungen genommen, ward erzielt durch das sehr taktvolle Vorgehen des Grossmeisters, Br Pulszky, welcher in unendlicher Langmuth die Renitenten capacitirte und durch seinen überlegenen Verstand und sein reiches maurerisches Wissen die Anwesenden zugleich fesselte und überzeugte.

Nachstehend theile ich Ihnen das Wesentlichste aus der Rede mit, welche Br Pulszky nach Eröffnung der Grosslogenversammlung gehalten. Sie enthält wohl wenig Neues, aber es ist wichtig, dass all' das, was Sie bisher über unsere Verhältnisse in Ihrem Blatte brachten, von so competenter Seite bestätigt wird.

Br Pulszky: Es handelt sich heute um die Entscheidung einer wichtigen Frage. Es ist vollkommen wahr, dass die Mrei in Ungarn noch neu ist; trotzdem aber sind noch einige Logen nicht ganz genau darüber informirt, was bisher geschah. Erlauben Sie mir also, dass ich in unparteiischer Weise auseinandersetze, wie die Logen in Ungarn in ihrer jüngsten Phase entstanden, welche Entwickelung sie genommen, wie die sehr unangenehmen Reibungen, die zwischen einigen Logen bestehen, erzeugt wurden und endlich welche Haltung die älteren Brüder und Logen bisher befolgt haben. — — Sie werden Alle wissen, dass es eine Zeit gegeben, in der die Logen hier verboten waren. Für einen Moment ist die Freimaurerei im Jahre 1848 hier wieder aufgetaucht; allein die grossen politischen Ereignisse, der Krieg, welcher damals gewüthet hat und noch mehr die vielen uns näher gelegenen Fragen, die uns damals jeden Augenblick überwältigten, machten es unmöglich, dass die Freimaurerei mit jenem Ernst aufgefasst wurde, der zu ihrer gedeihlichen Entwickelung nothwendig ist. Die Freimaurerei kann ja nicht eingreifen in die laufenden Ereignisse des Tages, sie bereitet die Zukunft vor. Damals war es aber nothwendig, sich hinzuwerfen unter das Rad der Ereignisse, auf die Gefahr hin, zertreten zu werden, die Zeit der Vorbereitung war damals verschwunden. Die Freimaurerei von 1848 ging in der Revolution spurlos verloren. Sie ist noch einmal hier aufgetreten. Wir, die wir ins Ausland flüchteten und dort fortwährend conspirirten, wir sind massenhaft unter die Freimaurer getreten und haben uns der Loge Ister in Genf affiliirt. Im Jahre 1861 wurde von solchen Emigranten die Loge Sz-István in Pest gegründet. Doch die Freimaurerei kann nicht prosperiren, wenn sich die Politik in die Logen hineinmischt. Die Freimaurerei von 1861 hat sich mit Politik beschäftigt und sie ist wieder spurlos verschwunden, wie jene vom Jahre 1848.

Später, noch unter dem deutschen Regime, zur Zeit des Provisoriums, war hier ein Individuum, dass sich in früheren Jahren um die FrMrei Verdienste erworben hat und eine Autorisation aus Deutschland besass, die alten Wiener josefinischen Logen wieder aufzufrischen. Dieses Individuum stand mit der damaligen Regierung auf gutem Fusse und erhielt die Erlaubniss zur Gründung der Loge „zur Einigkeit im Vaterlande". Diese Loge ward die Mutterloge aller Johannis-Werkstätten im Lande. Bald darauf kam der Ausgleich und die Königskrönung; die Freiheit zog wieder ein in Ungarn und mit ihr die Möglichkeit, an maurerischen Arbeiten theilzunehmen. Wir nahmen die Reformirung der Loge sofort in Angriff, und sie ist vollkommen in Ordnung gekommen.

Unterdess ist durch dasselbe Individuum eine andere Loge gegründet worden, die Oedenburger. In näherer Beziehung zu Wien und sich hauptsächlich auf fremde Elemente stützend, hat die Oedenburger Loge es für sehr richtig gehalten, sobald als möglich eine europäische Anerkennung zu gewinnen, damit ihre Brüder in jeden Tempel eintreten dürfen, und es nicht von der Gnade dieses Tempels abhängig zu machen, ob sie eingelassen würden oder nicht. Sie hat sich daher an die Hamburger Grossloge angeschlossen und unter deren Schutze weiter gearbeitet. Dieselbe Frage trat auch an uns in der „Einigkeit im Vaterlande" heran. Es hätten uns sehr gerne die französischen, deutschen oder italienischen Grosslogen angenommen; es war jedoch meine Ansicht, dass es sich mit der Würde von Ungarn, die wir selbst bei geringfügigen Anlässen nie aufgeben dürfen, durchaus nicht verträgt, wenn wir unsere Logen unter den Schutz ausländischer maurerischer Mächte stellen. Ich habe meinerseits die Annahme des Hammers in der Loge „zur Einigkeit im Vaterlande" von der Bedingung abhängig gemacht, dass wir sobald nur möglich, sobald es die Zahl der

Logen gestattet, eine Grossloge bilden, eine ungarische, vom Auslande unabhängige Grossloge. Wir waren bald 7 Logen und kamen im Jänner vor zwei Jahren zusammen, um eine Constitution für die Grossloge auszuarbeiten.

Ungefähr zu dieser Zeit, später, als die Loge „zur Einigkeit im Vaterlande“ gegründet wurde und erst nach der Königskrönung, entstanden mehrere schottische Logen in Pest; zuerst die Loge „Mathias Corvinus“ und durch diese „Humboldt“. Die schottischen Logen haben von Vornherein nicht dieselben Principien angenommen wie wir. Wir haben nie Proselyten gemacht, wir halten uns streng an den Grundsatz, dass wir Niemand suchen; wir lassen uns suchen, darum heisst auch der zu uns kommen will, der Suchende und nicht der Gerufene. Unsere schottischen Brüder haben gerufen und haben manchmal auch Solche gerufen, die bei uns waren. Dass dies zu Reibungen Anlass gegeben, lässt sich nicht leugnen. Sie haben vorzugsweise an solchen Orten gesucht, wo wir schon eine Loge gegründet hatten oder eine solche zu gründen beabsichtigten. Beweis hierfür, dass beinahe überall Logen beider Riten bestehen und ich nicht viel von schottischen Logen weiss, die an Orten beständen, wo wir nicht ebenfalls Logen besässen. Sie haben gesucht, den Hasen zu verfolgen, den wir aufgejagt. Ich bin nicht parteiisch; so sehr die Loge „Mathias Corvinus“ in Pest sich uns gegenüber loyal benommen, so kann ich von den Brüdern aus der Provinz nicht dasselbe behaupten. Und das Land ist doch gross genug, um überall die Freimrei fortzupflanzen! Eine solche Erscheinung ist übrigens vielfach in der Geschichte zu beobachten; in allen Gegenden folgte dem katholischen Emissär der protestantische sofort auf dem Fusse und umgekehrt dem protestantischen ein katholischer. Der Kampf liegt eben in der menschlichen Natur und man kämpft am allerliebsten nicht gegen die, die man nicht kennt, sondern gegen die guten Freunde. Das ist aber gegen die maurerischen Grundsätze; wir sind ja alle Brüder. Es ist zu bedauern, dass man zusammentritt und sich gegenseitig Bruder nennt, um — sich zu befeinden; traurig, dass gerade Maurer zu Zwistigkeiten Veranlassung gaben, die, ehe sie Brüder geworden, sehr gut mit einander fortgekommen sind. Jene, die die Zwistigkeiten nähren und hervorrufen, verdienen weder in einer Johannis- noch in einer schottischen Loge zu sein. Denn die Schotten bilden ebenso gut wie wir eine Gemeinschaft von Brüdern; wenn wir auch in der Administration verschieden sind, so streben wir beide demselben Ziele nach.

Zur selben Zeit also, wo wir gerade damit beschäftigt waren, uns zu constituiren, ist uns der Antrag gestellt worden, wir sollen vereint mit den schottischen Logen einen Grossorient bilden. Diese Frage ist von den einzelnen Logen auf die Grossconferenz verwiesen worden, die eben in einigen Wochen hätte zusammentreten sollen. In dieser Grossconferenz ist die Frage von vornherein ablehnend entschieden worden; die 7 Logen, welche damals beisammen waren, haben mit grosser Mehrheit erklärt, dass eine solche Vereinigung der verschiedenen Elemente durchaus unthunlich sei, unthunlich schon darum, weil wir bereits constituirt sind, während unsere schottischen Brüder es nicht sind, weil wir eine Grossloge bilden, um sobald als möglich von den ausländischen Mächten anerkannt zu werden, während das Hineinziehen neuer Elemente die definitive Constituirung hinausschieben würde. Wir haben gleich damals in einer Zuschrift an die Brüder des schottischen Ritus darauf aufmerksam gemacht, dass die bestehenden Differenzen nur dann vollkommen und radikal behoben werden können, wenn auch sie sich als Grossmacht konstituiren, wo es dann leicht sein wird, ein Cartell zwischen beiden abzuschliessen. Nur dann werde es möglich sein, die Administration der Logen mit strenger Hand zu führen, wenn man beiderseits wissen wird, dass das Ueberlaufen und Proselytenmachen nicht gestattet ist. So lange der ursprüngliche Zustand dauerte, hat Jeder, der hier irgend etwas apprehendirte oder sich unbehaglich fühlte, gewusst, dass er eine andere Loge finde, wo er mit offenen Armen aufgenommen wird. Die schottischen Brüder haben diesen unsern Rath nicht befolgt; sie haben gefunden, dass es besser sei, wenn sie sich unter den Schutz des Grossorients von Frankreich begeben. Ich habe gegen die Richtigkeit dieser Ansicht nichts einzuwenden; mir gebührt es nicht, darüber zu urtheilen, was am besten in ihrem Interesse gelegen wäre.

Bald darauf ist unsere zweite Grosslogenversammlung zusammengetreten. Die Grossloge hat sich definitiv konstituirt und zum zweitenmal ist die Frage der Vereinigung in Verhandlung genommen und zum zweitenmale abgewiesen worden.

In der Zwischenzeit hat der deutsch-französche Krieg seinen Fortgang genommen; ihm folgte die Empörung von Paris gegen die französische Regierung. Die Freimaurerei hat sich wieder in die Politik gemischt, und die französische Freimaurerei ist nicht bloss zu der von Deutschland, sondern auch zu der Maurerei Englands und andern maurerischen Mächten in eine falsche Stellnng gebracht. Die Freimaurerei Frankreichs wird in dem gegenwärtigen Momente einer Reorganisation unterzogen. Den Rückschlag davon haben unsere schottischen Brüder auch hier zum Theile gefühlt und haben endlich jetzt das gethan, was wir ihnen vor zwei Jahren empfohlen; sie haben sich als Grossorient constituirt. Sie sind nun in der Lage, den Unruhestiftern energisch entgegenzutreten und Hand in Hand mit uns Ruhe und Ordnung zu schaffen. Denn ich leugne, dass ein Bruder sich dazu aufwerfen kann, Conferenzen einzuberufen; er kann seine Freunde zusammenberufen. Solange dies jedoch nicht eine maurer. Macht thut, treten sie nicht als Conferenz, sondern als Individuen zusammen. Jetzt kann man mit den schott. Brüdern verhandeln, und zwar darum, weil sie ebenfalls constituirt sind, wohl noch nicht definitiv wie wir; sie müssen erst an uns herantreten und verlangen, dass wir sie anerkennen. Denn wollten wir sie nicht anerkennen, dann würden sie mit der Anerkennung im Auslande Schwierigkeiten haben. Das Beamtenkollegium der Grossloge wird keinen Moment zögern, unsere Bruderlogen anzuerkennen, denn wir sehen darin, dass ein anderer Grossorient neben uns besteht, keinen Gegenstand der Zwietracht, sondern das Mittel der Verständigung. —

Wie haben wir uns bisher unseren schottischen Brn gegenüber benommen? Kann in dieser Richtung die geringste Klage gegen uns erhoben werden? Wir haben keine Proselyten gemacht; wenigstens in den Logen der Hauptstadt ist nie Einer, der von dort ausgetreten ist,

weil er vielleicht mit der schottischen Administration unzufrieden war, aufgenommen worden, während Ueberläufer aus unserem Ritus, die bei uns kaum noch Meister waren, dort Orden und — ich weiss nicht — den wievielten Grad erhielten.

Es ist endlich geschehen (was ich sehr gut wusste, dass es früher oder später geschehen würde), dass auch bei ihnen Spaltungen und Reibungen entstanden sind und sie in die unangenehme Lage kamen, dass 20 Brüder von ihnen ausgetreten sind, weil sie mit einem Urtheil des geheimen Gerichtes unzufrieden waren, das dort aus den Dreissigern fungirt. Sie haben sich an mich gewendet, ob ich sie als Loge anerkennen will? Ich habe erwidert: am 20. September werde eine ausserordentliche Grosslogenversammlung abgehalten und der Antrag auf Vereinigung beider Riten verhandelt werden; es würde uns also übel gedeutet werden können, wenn wir vor Abhaltung dieser Versammlung eine neue Loge anerkennen wollten, die dem schottischen Ritus offenbar feindlich gesinnt ist. Durch solche Mittel will ich nicht einmal meine eigene Meinung vertreten sehen, aber am allerwenigsten wünsche ich, dass die Brüderlichkeit, die hier in Pest zwischen den beiden Riten herrscht, gestört werde. Ich habe jenen 20 Brüdern gesagt, dass ich nach der Sitzung der Grossloge ihre Papiere untersuchen will und wir uns vor Allem darüber erkundigen werden, warum sie dort gedeckt haben, denn wir seien kein Asyl für Unzufriedene.

In dieselbe Zeit fällt auch die von der Arader Loge einberufene Conferenz. Ich habe die Sache ganz so aufgefasst, wie diese Loge und wenn nichts anderes geschehen wäre, als was der Vertreter aus Arad erwähnt hat, so hätte ich auf keinen Fall die Bemerkung gemacht, die ich geglaubt habe machen zu müssen, nicht um die Autorität des Beamtenkollegiums, sondern die Autorität der Grossloge aufrecht zu halten. Es ist nicht dabei geblieben, dass sich Brüder versammelten, und über mrische Gegenstände beriethen; es waren nicht einzelne Brüder, sondern Logen vertreten, Logen, die dort einen Bund mit einander schlossen. Wenn Logen eine Aenderung in der gemeinsamen Verwaltung herbeiführen wollen, so haben sie das in der Grossloge, nicht aber auf einer Conferenz auszumachen. Noch schwieriger ist die Sache dadurch geworden, dass blos jene Logen, die ungefähr der gleichen Ansicht waren, zusammenberufen und dass, um der Diskussion auszuweichen, Jene, die anderer Ansicht waren, nicht mit eingeladen wurden. Das passt für politische Parteien, es passt aber durchaus nicht für Logen. Aber auch darüber würde ich noch kein Wort verlieren; das Beamtenkollegium hat in dieser Beziehung keine Schwierigkeiten gemacht, es hat die Logen nicht aufgefordert, diese Conferenz nicht zu beschicken; wir wollen der freien Entwickelung unserer Logen keinerlei Schranken setzen. Aber die auf der Conferenz vertretenen Logen haben einen grossen Fehler begangen, indem sie sich gegenseitig verpflichteten, in der Frage der Vereinigung gleich zu stimmen. Das ist denn doch ein Sonderbund, wenn in einem Bunde Gleichberechtigter Einige zusammentreten und sich, was immer aus der Diskussion hervorgehe, die sie nicht kennen, weil eben nicht alle Faktoren beisammen sind, was immer ihre Ueberzeugung sein möge, im Voraus verpflichten, so oder so zu stimmen. Ich bin überzeugt, dass hier Jeder nach seiner Ueberzeugung stimmen und das thun wird, was er für das Beste hält, aber nicht wozu er formell ein Versprechen gegeben, welches anzunehmen Niemand berechtigt war. Diese Frage ist es, die ich als Misstrauen gegen die Executive der Grossloge ansehe, der ich indess im Uebrigen keine grössere Bedeutung beilege. Wenn wir fest zusammenhalten wollen, dürfen wir unter uns keine Sonderbündnisse schliessen. Es steht ja Jedem frei, diesen Bund zu verlassen und in einen andern einzutreten, aber wir werden nicht dulden, dass innerhalb unseres Bundes ein Theil den anderen majorisire.

In Hinsicht auf die Vereinigung der beiden Riten unter Einen Grossorient haben sich bereits scharfe Ueberzeugungen ausgebildet. Diese Frage kommt ja nun zum Drittenmale vor dieselbe Versammlung. Wir haben diese Frage jedesmal negativ entschieden und gegenwärtig umsomehr, weil wir geglaubt haben, dass es der Würde der Johannismrei zuwiderläuft, sich einem anderen Ritus aufzudrängen und hingehen zu wollen, wo man sie nicht sucht, wo man sie nicht fordert. Wir haben uns als freier Bund konstituirt und sind als solcher anerkannt worden im Auslande durch mehrere mrische Mächte; wir können jetzt nicht leugnen, was wir bisher vollbracht, nicht hintreten vor die gesammte mrische Welt und erklären: Alles was wir bisher gethan, war nicht Ernst, Ihr habt uns zwar anerkannt, aber wir verachten uns selbst, wir gehen auf in einem anderen Bunde, der noch nicht existirt, noch nicht konstituirt ist!

Ich muss gestehen, so sehr ich wünsche, dass die Frmrei in Ungarn vereint wirken möge, möchte ich denn doch nicht, dass die Johannismrei Ungarns sich dem Auslande gegenüber compromittire. Die Würde Ungarns verlangt es, dass man uns im Auslande nicht als Maurer betrachte, welche die Errungenschaften mehrer Jahre leichtsinnig aufgeben.

Und verlangen denn die Schotten, dass wir uns mit ihnen vereinigen? Ich bezweifle es. Es sind drüben sehr Viele, die an ihrem Ritus festhalten. Die beiden Riten sind bezüglich ihrer Administration durchaus verschieden. Die Vereinigung ist möglich, aber gewiss sehr schwierig. Dass jedes Jahr ein neuer Grossmeister gewählt werde, ist nicht maurerisch. Die maurerischen Formen sind sehr unwesentlich. Hauptsache ist, dass unsere schottischen Brüder sich nun zu einem Grossorient constituiren; sobald dies geschehen sein wird, werden wir sie anerkennen und die beiderseitigen Beamtencollegien werden — gleichviel ob die Initiative hiezu von hüben oder drüben ausgehen wird — zusammentreten, um gemeinsam den modus vivendi festzustellen. Ein solcher wird sich aber leichter finden lassen, wenn wir zwei Beamtencollegien und zwei Grossmeister in Ungarn haben. Dass ich dies nicht aus persönlichem Interesse sage, wird mir Jeder zugeben; mir ist es darum zu thun, dass Etwas geschehe, nicht aber ob es unter meinem Präsidium oder dem eines Anderen vollbracht wird. Die beiden Grossmächte werden ein Cartell abschliessen, wornach keine Ueberläufer — weder Individuen noch Logen — aus dem andern Lager angenommen werden; dass ferner Suchende, die in einer Loge abgewiesen wurden, allen anderen mitgetheilt werden und dass wir vereint gegen die Winkellogen auftreten, die sich auch hier schon zu bilden beginnen. Dies sind die hauptsäch-

lichsten Punkte, auf die wir Rücksicht nehmen werden. Ich will jedoch nicht behaupten, dass damit unsere gemeinsamen Angelegenheiten erschöpft sind.

Die fünf Logen, auf deren Veranlassung die jetzige Versammlung einberufen wurde, können sehen, dass es uns nicht darum zu thun war, eine Majorität für unsere Ansichen zu erzeugen; wir haben die Oedenburger nicht eingeladen, obgleich wir wissen, dass sie für unsere Ansichten gestimmt hätten, weil wir nicht zugeben, dass eine unserer Logen zu gleicher Zeit auf zwei Stühlen sitze; wir haben uns nicht beeilt, die aus der schottischen Loge „Humboldt" Ausgetretenen anzuerkennen, deren Stimmen ebenfalls für uns in die Wagschale gefallen wären. Wir haben darauf Verzicht geleistet, weil wir es für wichtiger gehalten haben, das gute Einvernehmen mit unseren Brüdern des schottischen Ritus nicht zu stören. In der Freimaurerei ist es übrigens auch sehr schwer, eine Majorität zu forciren. Denn nehmen wir an, jene Ansicht würde die Oberhand gewinnen, es sei besser, unsere Grossloge in den zu creirenden Grossorient aufgehen zu lassen. Was wäre die Folge davon? Die mit der Constitution der Grossloge zufriedene Minorität würde sagen: „Unsere Grossloge ist anerkannt, sie hat das Recht zu leben und die Kraft zu leben, sie wird also zu leben fortfahren." Möglicherweise würde es auch schottische Logen geben, die sagen würden: „Wir können es nicht leiden, dass ein Grossmeister gewählt werde, der nur den dritten Grad besitzt, während wir 33-er haben", — das Ende wäre also, dass wir anstatt zweier sogar drei Grossmeister bekämen.

Die Frage der Hochgrade hat in Ungarn geringeren Werth, als z. B. in Italien. Die Italiener sind daran gewöhnt, geheimen Befehlen, von denen sie nicht wissen, woher sie kommen, blindlings zu gehorchen. Bei uns ist dies nicht der Fall; hier ist jeder Einzelne sein eigener Herr und jede Loge thut, was sie für gut findet. Und darum haben auch die Hochgrade bei uns kein Terrain; sie sind hier ein Luxus; die schottischen Logen fühlen das und arbeiten nur in den symbolischen Graden. Meiner Ansicht nach wurden die Hochgrade hier nur deshalb eingeführt, weil diese Form der Maurerei der ungarischen Emigration, die in Italien, Frankreich, Südamerika aufgenommen worden, die bekannteste war. Die hohen Grade sind im Allgemeinen bei der lateinischen Race vorherrschend; diese Spielerei sagt ihr mehr zu und die Geheimthuerei übt dort eine viel grössere Wirkung aus. Wir hier sind ein nüchternes Volk, für uns haben solche Formen keinen Werth. Sie wissen sehr gut, dass in Ungarn die Ordenssucht sich auf sehr wenige Individuen beschränkt hat, deren Schwäche man belächelt. Im ungarischen Abgeordnetenhause ist ausser den Ministern wohl Keiner, der einen Orden hat und Wer einen kekömmt, versteckt ihn vor jedem Auge und bittet, dass diese Auszeichnung nicht in den Zeitungen bekannt gemacht werde. Wir lieben die Autorität durchaus nicht; es ist unser Nationaltypus, dass wir uns gegen jede Autorität auflehnen, und sobald eine Regierung etablirt wird, ist auch schon der Verdacht da, dass sie ihre Macht weiter als nöthig ausdehne. Demgemäss wird das Hochgradthum mit seiner theokratisch sehr scharf ausgebildeten Form der Regierung bei uns keinen festen Fuss fassen. Hüten wir uns aber, das, was in einigen Jahren sicher geschieht, durch Ueberstürzung zu vereiteln. Wir werden jedenfalls dahin kommen, dass wir uns vereinigen; aber man verheirathet nicht Kinder im Alter von 2—3 Jahren, nicht im Augenblicke der Geburt, sondern wenn sie mannbar geworden sind. Die schottischen Brüder entstehen jetzt, wir sind vorgestern entstanden. Wir haben ein ganzes Jahr damit verbracht, um eine Constitution zu vereinbaren; wir haben sie nach dem Muster der liberalsten deutschen Constitution gemacht, weit liberaler als die der ungarischen, schottischen oder itatienischen Logen, wir haben eine solche angenommen, in welcher die Autonomie der Logen am wenigsten beengt ist. Sollen wir wieder von vorne beginnen; können wir nicht Vernünftigeres, für unsere grossen humanitären Zwecke Erspriesslicheres thun, als uns mit Formfragen befassen?

Meiner Ansicht nach wäre es also das Zweckmässigste, wenn Sie Ihr Beamtencollegium anweisen, dass es sich mit dem schottischen Grossorient in Verbindung setze, um den modus vivendi zu vereinbaren, dass wir brüderlich neben einander demselben Ziele entgegenstreben. Ob sich mit der Zeit ein Grossorient bilden wird, der beide Riten absorbirt, weiss ich nicht; es wäre mir schon angenehm, wenn es so käme; ein Unglück aber wäre es, wenn dadurch, dass auf die Vereinigung nicht mit den rechten Mitteln hingewirkt wird, eine Dreitheilung der Maurerei Ungarns entstünde.

Die Rede ward mit grossem Beifalle aufgenommen. Hatte schon das Manifest der Loge „zur Einigkeit im Vaterlande" Jene, die für die Vereinigung schwärmten, wankend gemacht, Vielen aber, die nicht eigentlich wussten, worum es sich handle, die Augen geöffnet; so thaten nun Pulzky's beredte, überzeugungstreue Worte das Ihrige, um die Situation vollends klar zu machen. Immer schwächer und schwächer wurden die Einwürfe jener fünf Logen und sie verstummten ganz, als Br Pulszky im Tone wahrhafter brüd. Gesinnung bemerkte, aus den Kundgebungen der Vertreter der einzelnen Logen sei das Resultat der Abstimmung in Vorhinein ersichtlich. Er liebe jedoch die Abstimmungen über maurerische Fragen nicht; es bleibe jedesmal ein unangenehmes Nachgefühl bei Jenen zurück, welche überstimmt werden. Nun erklärten sich auch die Widerspenstigsten für besiegt und einverstanden mit dem modus procedendi gegenüber dem schottischen Grossorient, welchen Pulszky am Schlusse seiner Rede angerathen hatte.

Und so ging die Versammlung in vollständigstem Einvernehmen auseinander.

Feuilleton.

Friedberg i. W. — Die Loge Ludwig zu den 3 Sternen hat die auf der Jahresversammlung des Vereins deut. Mr von Br Nebhuth gestellten Anträge betr. Gründung eines maurer. Hilfsfonds und einer allgemeinen mr. Sterbekasse angenommen und an die Grossloge des Eintrachtsbundes mit der Bitte um Ausführung gebracht.

Fünfkirchen. — Wenn Sie in einer der jüngsten Nrn. der „Bauhütte" äusserten, dass von der maurerischen Wirksamkeit der „Humanitas" in Wien noch nichts bekannt sei, so haben Sie sich damit eines schweren Irrthums schuldig gemacht! Wie Sie aus dem beiliegenden Ausschnitt der „Presse" vom 11. d. Beil. Nr. 282 zu ersehen belieben, wirkt die Humanitas ganz ausserordentlich auf dem Gebiete der — „Claque" und lassen ihre Leistungen dort wirklich nichts zu wünschen übrig.*) — Ich glaube, dass es höchste Zeit ist einem solchen die Mrei beschmutzenden Treiben energisch entgegen zu treten. Ein Mittel hierzu bietet die mr. Presse, das andere — liegt wohl in der Hand der Pester Gr. Loge, die ja die Loge „Humanitas" förmlich anerkannt hat.

Hannover. — Der Erklärung (Beilage der Bauh.) von Interessenten des hiesigen Freimaurer-Sterbekasse-Vereins d. d. 4. Aug. bis Oct. 1871 sind ferner folgende Brr beigetreten:

O. Ehlers, E. Hillegeist, Carl Sieburg aus Hannover;

W. Apel, A. J. Bruns, E. Henke, Dr. Henkelmann, W. Witter aus Göttingen;

E. Kistner, Ph. Lüderitz, Louis Schübler, Sortmann aus Celle;

Herm. Bock, J. A. Fahlbusch, F. Heinemann, G. Herbert, Fr. Pöhner, Ad. Schwartz, E. H. Stake, Friedr. Wetzell, H. Wetzell aus Münden;

Bokemeyer, H. Gottsleben, Carl Hesse, L. Klages, G. Küper, U. Metzger, H. G. Meybier, J. C. Päpke, Toll, G. A. Wonneberg, E. Zeidler aus Verden.

Schweidnitz. — Die Loge Herkules, genöthigt ein eigenes Logenhaus zu erwerben, hat sich an die deut. Logen mit der Bitte um Unterstützung gewandt. (Vgl. den Aufruf in der „FrMrZtg.") Die Loge hat bereits das erste Jahrhundert ihrer Thätigkeit abgeschlossen.

Schweiz. — Am 28. Okt. findet eine Versammlung der Grossloge Alpina in Bern statt behufs Wahl eines neuen Grossmeisters und Ernennung einer Revisionskommission des Verfassungsvertrags.

Würzburg, 2. Octbr. 1871. — Gestern fand dahier die Einweihung der ger. u. vollk. St. Johannisloge „Zu den zwei Säulen am Stein" statt. Dieselbe steht unter der Grossloge zur Sonne in Bayreuth, deren dep. Grossmeister Puschkin — Grossmeister Feustel konnte nicht erscheinen — die Constituirung vollzog.

Im Ganzen zählt die Loge 27 Mitglieder. — Die Betheiligung an der Feier war eine äusserst lebhafte und zahlreiche; etwa 150 Brr wohnten der Festloge bei. Diese wurde Vormittags 11 Uhr eröffnet. Der dep. Gossmeister sprach darin über den Unglauben der heutigen Zeit und den Beruf der Freimaurer demselben gegenüber. Der Mstr. v. St. der neuen Loge dankte, wie für seine Wahl, so der Grossloge und der Loge zur Brudertreue am Main in Schweinfurt, für deren Mitwirkung zur Errichtung der hiesigen Loge, die bemüht sein werde, ein würdiges Glied in der grossen Kette zu sein. Die Festrede vom Br Dr. Eimer gipfelte in dem Satze: dass die Aufgabe der FrMaurerei nur durch Umgestaltung der Erziehung, d. h. der Schulen zu lösen sei und dass die Logen hierin thätig werden müssten. Hierauf brachten die Deputationen die Glückwünsche ihrer Logen und Kränzchen dar und zwar die der Loge zur Brudertreue am Main (Schweinfurt); Eleusis zur Verschwiegenheit (Bayreuth); Carl z. aufgeh. Licht, und Socrodes z. Standhaftigkeit (Frankfurt am Main); Libanon zu den 3 Cedern (Erlangen); Zu den 3 Pfeilen und Joseph z. Einigkeit (Nürnberg); Apollo (Leipzig); Leopold z. Treue (Carlsruhe); die des Kränzchens: Zur Verbrüderung a. d. Regnitz (Bamberg), allwo die Errichtung einer Loge beabsichtigt ist; die der Loge Rupprecht z. d. 5 Rosen (Heidelberg); Charlotte z. d. 3 Nelken (Meiningen). Ausserdem waren durch Deputationen vertreten: die Oriente von Bingen, Fürth, Hof, Kreuznach, Offenbach, das Kränzchen „Kette" in München; ferner waren besuchende Brr aus Kitzingen, Kissingen, Mainstockheim, Uffenheim und Würzburg anwesend.

Ausserdem waren eingelaufen zahlreiche Glückwunschschreiben und Telegramme von einzelnen Brr und folgenden Logen: Alzei, Bayreuth, Bingen, Cassel, Chemnitz, Coburg, Constanz, Darmstadt, Dresden (von 3 Logen), Erfurt, Erlangen, Frankfurt am Main (von 3 Logen), Friedberg, Freiburg im Breisgau, Fürth, Göttingen, Hall, Hamburg (von 5 verein. Logen), Heilbronn, Hildburghausen, Leipzig (Balduin), Ludwigsburg, Mainz, Mannheim, Nordhausen, Offenbach, Pforzheim, Stuttgart (Wilhelm), Weimar, Worms, und von folgenden Kränzchen: Bamberg, Bensheim, München, Oppenheim.

Ein Schreiben vom Grossmeister Feustel verlas der Mstr. v. St.; Br Wolpert trug eine Art Sinn- und Lehrgedicht, betitelt „das erste Opfer", vor; Br Müllerklein übergab eine Sammlung Lieder, verfasst von den Brr Löwe, Solger etc., componirt von ihm und Br Conrad; Br Dr Ludw. Storch überreichte im Auftrag seiner Loge zu Meiningen ein Festgedicht, welches er auch zum Vortrag brachte.

Bei der Arbeits-, wie der Tafelloge trug das Gesang-Quartett aus Fürth, unter Direction des Br Höchstädter, nicht wenig zur Erhebung der Stimmung bei. Bezüglich der Tafelloge ist noch zu bemerken, dass der Grossmstr. das erste Feuer seines ersten Toastes dem Kaiser, das zweite dem König und das dritte dem Reiche widmete. Von den übrigen Toasten ernteten den reichsten Beifall die des Grossmeisters, dann des Br Dr. Oppel aus Frankfurt; des Br. Dr. Smitt aus Leipzig und des Br Dr. Storch aus Meiningen.

Das Clublocal (Sandgasse Nr. 8) sah dann, wie schon am vorhergehenden Abende viele Brr bis spät in die Nacht hinein in der gemüthlichsten, heitersten Weise versammelt. Alle waren in der freudigsten Stimmung. Die zahlreiche Theilnahme — von Schweinfurt waren z. B. 17, von Fürth und Nürnberg je 18 Brr gekommen — hat die Würzburger Brr aufs Freudigste berührt; auch imponirte sie nicht wenig in den Nichtmaurer-Kreisen Würzburgs, allwo die Errichtung einer Loge viel zu reden machte und nach gewissen Seiten hin ziemlich Aergerniss erregte.

Möge die Loge „Zu den 2 Säulen am Stein" ihre Aufgabe glücklich lösen.

*) Der Applaus des Lustspiels von Karl Gründorf, „Er muss sich austoben" wird hierin lediglich seinen freimr. Freunden zugeschrieben und die FrMrei ob solchen Schutzes der „Brr" lächerlich gemacht.

Einst und jetzt. — (Aus einem Artikel des Br Jacob Norton.)

„Charlatanerie kann eine Zeit lang triumphiren; aber die Natur scheint ihr Grenzen gesetzt zu haben. Ohne gegenwärtig in die Einzelheiten für diese Behauptung einzugehen, genüge zu bemerken, dass die Charlatanerie einen gewaltigen Stoss erhalten hat. Das muss Jedem einleuchten, der einen Rückblick auf die amerikanische Mrei, wie sie vor 10 Jahren war, werfen und sie mit der Mrei des heutigen Tages vergleichen kann. Damals wurde der Rev. George Oliver für einen maur. Apostel gehalten; jetzt lachen wir über sein Gefasel. Damals pflegten sich grosse maur. Autoritäten über Grossmeister und Grosslogen emporzuheben; jetzt fällt eine nach der andern von der erschwindelten Höhe herab. Damals waren grossmeisterliche Reden nichts, als der grösste Unsinn; jetzt fangen sie an, Logik und Vernunft in Gebrauch zu ziehen. Damals entbehrte die maur. Presse der Unabhängigkeit; jetzt beginnt sie Schritt für Schritt liberal zu werden und die wahre Aufgabe der öffentlichen Zeitschriften zu ergreifen, indem sie Die, welche Unrecht thun, wie hoch auch ihre Stellung sei, tadelt und Den, der recht handelt, wie niedrig er auch stehe, lobt. Damals wurde jeder alberne Gebrauch mit Ehrerbietung eine Landmark genannt; jetzt sind mehrere der sogenannten Landmarken zu Staub geworden. Damals waren Einschüchterung und Androhungen der Ausstossung an der Tagesordnung; jetzt scheinen sie ausgespielt zu haben. Damals galt Hochgrade-Schwindel für eine Auszeichnung; jetzt lachen selbst die Inhaber der Hochgrade darüber. Damals machte sich Bigotterie, mit Heuchelei im Bunde, in Presse und Logo breit; jetzt duckt sie und verbirgt sie sich. Insoweit mögen Die, denen Wahrheit und Gerechtigkeit lieb sind; Die, welche die Mrei wegen ihrer Aufgabe, aus Verschiedenheit des Glaubens, der Nationalität oder Race hervorgehende Vorurtheile zu zerstören, hochschätzen und jene, welche maur. Bekenntniss mit maur. Praxis in Einklang zu sehen wünschen, sich zu dem gemachten Fortschritte Glück wünschen. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass die Hauptschlacht noch geschlagen werden muss. Die Gegner der Reform, obwohl im offenen Felde überwältigt, sind noch hinter den Erdwällen der Bigotterie verschanzt und können durch Schlauheit den Kampf noch verlängern."

Für eine maurerische Töchterschule.

(Vorschlag des Br G. Thost.)

Von Br Dr. Kraus in Bensheim fl. 5 rhein. . Thlr. 2. 24.

Briefwechsel.

Br **M. D—g** in **W—n.** Bauhütte wollen Sie mit Herrn S. dort verrechnen; den Vereinsbeitrag von Thlr. 1. —. mir einsenden. Statuten, Mittheilungen etc. gehen Ihnen demnächst nach Erscheinen zu. Ihnen und Br J. brdl. Gruss!

Br **W—r** in **B—m.** Ihren Brief sandte ich an die Loge; der Betr., über den man schon unterrichtet war, wird nicht aufgenommen. Brdl. Gruss!

Br **L. K.** in **D.** Betrag dankend erhalten; brüderlichen Gegengruss!

Brüderliche Danksagung.

Den vielen ger. u. vollk. St. Joh.-Logen, Kränzchen und Brr, welche am Constitutionsfeste unserer Loge ihre lebhafte Theilnahme mittelst Telegramm und Schreiben ausgedrückt haben, sagen wir hiermit für ihre brdl. Wünsche unseren freudigen Dank und grüssen Sie i. d. u. h. Z.

Die Loge zu den zwei Säulen am Stein im Or. Würzburg.

Der Mstr. v. Stuhl. **J. H. Vornberger.** — Der Secretär. **A. Stuber.**

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

№ 44. XIV. Jahrgang.

Die

BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 28. October 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Der deutsche Grosslogenbund.

Vom

Herausg. d. Blattes.

Wir haben uns über den vom deutschen Grossmeistertag aufgestellten Entwurf einer Einigung der deutschen Mrei durch einen zu gründenden Grosslogenbund bereits ausgesprochen und zwar im Allgemeinen zu Gunsten des Unternehmens, in welchem wir eine, wenn auch vorerst noch mangelhafte, Verkörperung der vom Verein deut. Maurer befürworteten Idee einer besseren Organisation des Bundes und einen freudig zu begrüssenden Fortschritt erkennen. Letzterer liegt darin, dass das deutsche Mrthum damit eine gemeinsame Vertretung nach aussen, die Möglichkeit grösserer Kraftentfaltung nach innen und eine gemeinsame Behandlung gemeinsamer Angelegenheiten und vor Allem in der geistigen Einigung ein willkommenes Mittel gewinnen würde, die preussischen Grosslogen in Prinzip und Verfassung auf eine gesundere, dem Wesen der k. K. entsprechende Basis zu stellen. Das Werk der maurer. Reform, von der Grossloge Royal York z. Fr. in hoffnungerweckender und heilsamer Weise bereits kräftig in Angriff genommen, würde sich unseres Erachtens vermittelst des deut. Grosslogenbundes nothwendig als ein unerlässliches und unaufschiebbares auch der Grossen Landesloge v. D. und der Grossen National-M.-Loge zu den 3 Weltk. aufdrängen und diese von tiefen Schäden und Gebrechen befreien, welche der gesammten deutschen Maurerei zum Nachtheil gereichen. Zu dieser Hoffnung halten wir uns berechtigt, weil durch Herbeiziehung freigewählter Vertreter neben den Grossmeistern ein Element des Fortschritts in den deutschen Grosslogenbund aufgenommen wird, welches, getragen von der reinen mr. Idee und dem Geiste der Zeit, über kurz oder lang die mangelhafte Organisation dieses Bundes verbessern und die Brr Grossmeister auf der Bahn der Reform vorwärts drängen würde.

Gleichwohl lässt sich nicht in Abrede stellen, dass der Entwurf unserer Grossmeister Gefahren in sich birgt, welche das allerwärts erwachte Misstrauen der Brrschaft einigermassen rechtfertigen. Wir unsererseits freilich können darauf keinen allzugrossen Werth legen, seitdem das preussische Ministerium auch die Einführung des Ordens der Odd fellows gestattet und das königl. Protektorium als hinfällig erklärt hat. Dieser Umstand in Verbindung mit der ganzen Gestaltung der politischen Verhältnisse unseres Vaterlandes, welche nur ein, das Maurerthum von Grund aus bedrohender Sieg des Jesuitismus rückgängig machen könnte, würde der Brüderschaft freie Hand geben, im Falle einer unerträglichen Bedrückung und einer ungesunden Richtung den deutschen Grosslogenbund zu verlassen und sich auf eigene Beine und eine völlig freie Grundlage zu stellen. Ein solcher Fall dürfte aber kaum je eintreten und nöthig werden, weil ja nach dem Entwurfe der Grossmeister zunächst der Schwerpunkt und die Entscheidung nicht im Grossmeistertage, sondern in den autonomen einzelnen Grosslogen liegt. Wird diese Basis je aufgegeben, so kann dies nur zu Gunsten eines

zu erstrebenden allgemeinen deutschen Maurertages geschehen.

Ein sehr tüchtiger Br und sächsischer Logenbeamter schreibt uns u. A.:

„Meine ursprünglichen Bedenken gegen den Grosslogenbund sind aber — ich gestehe es — dadurch keineswegs beseitigt. — Sehr gern stelle ich mich auf Seite des Br Cramer, der „durch freisinnige Gesellschaftsform und Anbahnung einer zweckmässigen Werkthätigkeit, durch Hebung der materiellen, geistigen und sittlichen Zustände unsers Volkes uns in den Dienst der nationalen Idee stellt und uns nöthigt durch Entwickelung aller unserer Hilfsquellen dauernd productive Kraft zu entfalten, der in einem deutschen Maurertag einen leicht beweglichen, allen Brüdern zugänglichen, darum auch den Willen der gesammten Brüderschaft stets abspiegelnden Organismus schafft, dessen Folge ein allgemeines reges Interesse für die Bundesidee sein wird und muss.

Aber blos um den Preis der Einigung unter einem von wenig Bevorzugten bewegten, für die Gesammtheit aber unantastbaren, ja für die Mehrzahl unerklärlichen Mechanismus, für Etwas schwärmen, von dem uns weder das Protokoll des Grossmeistertages, noch der vorläufige Statutenentwurf, noch auch das Circular unseres hochverehrten, um die Maurerei hochverdienten Br Warnatz weder genügende Gründe, noch die Art der Ausführung noch die Folgen für die Allgemeinheit wie für die einzelnen Logen klar darlegt — diess vermag ich nicht.

Die Collision der neuen Centralisationsidee mit den Vorschlägen des Br Cramer, speciell dem allgemeinen Maurertage, die — ich weiss nicht wo — provocirt worden ist, sollte eigentlich, wie ich das Ziel des Vereins deut. Freimaurer auffasse, von der Bauhütte zu Gunsten der deut. Nationalloge beleuchtet und durchgesprochen werden, wenn es nicht zu spät ist.“ —

Das Ziel einer wahrhaftigen, in Freiheit einigenden deutschen National-Grossloge im Auge, verkennen wir doch auch weder die gegebenen Verhältnisse, noch die Schwierigkeiten, welche sich der Verwirklichung jenes Zieles entgegenstellen. Und wir können nicht umhin zu gestehen, dass uns unter den gegebenen Verhältnissen der projektirte Grosslogenbund ein verheissungsvoller und der Entwickelung fähiger Anfang erscheint.

Gewiss, die „allgemeinen Sätze“ des Grossmeistertags sind keine Verbesserung, sondern eine Verhöserung des Allgemeinen Grundgesetzes des Vereins deutscher Maurer und die Schöpferkraft und Lebensfähigkeit des Grossmeistertags selbst ist in empfindlichster Weise gelähmt durch die Zusammenwürfelung heterogener Elemente, zwischen denen, wie zwischen den süddeutschen Grosslogen und der schwedischen Grossen L. L. v. D. mit ihrer Verfassungslosigkeit und ihrem unsichtbaren Oberhaupte (Vicarius Salomonis), eine tiefe Kluft besteht; aber seien wir überzeugt, dass die Dinge, dass die ewigen Gesetze der Entwickelung stärker sind, als die Menschen. Wenn der Maurerbund überhaupt noch eine Zukunft und die Lebenskraft hat, die in ihm liegenden Keime idee- und zeitgemäss zu entwickeln und sich als eine die höchsten Interessen der Menschheit förderliche Anstalt auszugestalten, dann wird er mit solchen Verirrungen und Abnormitäten, wie die Gr. L. L. v. D., über kurz oder lang fertig werden. Die fällende Axt ist ja dem morschen Baume schon an die Wurzel gelegt!

Glaubt man denn, dass der Grossmeistertag als Organ des neuen Grosslogenbundes auch nur noch zwei Jahre lang bestehen kann als geheimes Concil, welches ohne Einsicht in die Debatte und ohne Angabe der Gründe, seine ohne vorgängige öffentliche Erörterung gefassten Beschlüsse als Orakel der Brüderschaft vorlegt? Das ging solange, als der Grossmeistertag eine freie Vereinigung von Brüdern ohne gesetzliche Grundlage und ohne Bedeutung war, aber es wäre ein wahrer Hohn auf die Maurerei und ein wahres Verbrechen, wollte man einen so unerhörten, die eigne Existenz bedrohenden und für die Sache selbst nachtheiligen Zustand länger fortdauern lassen. Oder glaubt man, dass das Organ des Grosslogenbundes die Gr. L. L. v. D. in seinem Verbande dulden und als todtes Glied länger mitschleppen werde, wenn sie bei ihrem non possumus, ihrer hierarchichischen Einrichtung und ihrem prinzipiellen Status quo verharrt und jede Aktion, jeden Beschluss, jede Entwickelung hintertreiben will, wenn sie z. B. die „allgemeinen Sätze“ nicht annimmt? Oder glaubt man, dass der Grossmeistertag lange bei diesen „allgemeinen Sätzen“, ohne Revision derselben, stehen bleiben kann; dass er jene Stelle über den Unsterblichkeitsglauben aufrecht erhalten kann, die dem Gewissen jedes Einzelnen anheimzustellen ist und in ihrer dermaligen Fassung nicht an eine Freimaurerloge, sondern an die Kinderstube erinnert? Dass er das Recht habe, für sich allein Bibel, Z. und W. für unveräusserliche Symbole zu erklären, während es notorisch ist, dass bei den ersten öffentlichen Umzügen der Londoner Grossloge im ersten Jahrzehent nie die Bibel als gr. L. mitgetragen wurde, sondern das Constitutionsbuch, Beweis genug, dass die B. erst später als gr. L. eingeführt wurde, während es notorisch ist, dass der Beweis für die B. als gr. L. weder prinzipiell noch historisch geführt werden kann; während es notorisch ist, dass nicht alle Grosslogen die B. in dieser Eigenschaft anerkennen und gegenwärtig sogar in dem glaubenseifrigen England wie in Amerika in der mr. Presse dafür agitirt wird, die Bibel vom Altar der Loge zu verbannen und sie durch das Const.buch wieder zu ersetzen, weil sie der Neutralität des Bundes in Glaubenssachen nicht entspricht? Eine solche Bestimmung, welche der ganzen Zukunft präjudizirt und gar keinen inneren Halt hat, in ein Grundgesetz aufzunehmen, waren die Brüder Grossmeister kaum befugt und keine Macht der Welt wird mit Fug und Recht im Stande sein, der Freiburger Loge und den nach ihrem Ritual arbeitenden Logen in Baden das unbeschriebene Buch zu nehmen. Die Bayreuther Grossloge wird sich wohl hüten, eine solche Massregel zu beschliessen und auszuführen.

Und das Protektorat? Nun, das ist ein Ehrenamt ohne weitere Bedeutung, eine Form, die nur insoweit Inhalt hat, als der Br Protektor eo ipso als Mitglied des Bundes die Pflicht hat, den Bund zu schützen. Als Regent hat er seine besonderen Pflichten, innerhalb des geheiligten Logenvierecks ist er Bruder unter Brüdern, kein Befehlshaber, der commandiren kann: der Mrbund steht auf dem Grunde seiner eigenen Gesetze!

Und der Einfluss der preussischen Grosslogen? Wir

sehen darin keine Gefahr! Zu den preussischen Grosslogen gehört zunächst schon auch die des eklekt. Bundes in Frankfurt a. M. und demnächst die reformirte Gr. L. Royal York mit den honnöverschen Logen. Eine äussere Autorität können sie nicht geltend macheu; denn sie stehen mit den übrigen auf der Linie der Gleichheit und Brüderlichkeit und ein geistiges Uebergewicht können sie nicht erlangen, weil sie geistig z. Z. noch hinter den übrigen Grosslogen zurückstehen. Vielmehr haben die preuss. Grosslogen den Einfluss der süddeut. Gr.-L. zu fürchten.

Und die Centralisation? Von solcher ist in dem ganzen Entwurf keine Rede, keine Spur. Erst die spätere Entwickelung wird mehr Einheit und Gebundenheit, aber auch im rechten Verhältnisse zur Freiheit und Besonderheit bringen und bringen müssen. Bedenken wir doch, dass der Grosslogenbund unser eigenes Werk sein und sich zu dem gestalten wird, wozu wir ihn machen. Möchten nur allenthalben die Brr mehr lesen, mehr denken, mehr handeln und sich die Verhältnisse nicht durch Unwissenheit und Indolenz über den Kopf wachsen lassen!

Der gefürchtete staatliche Einfluss auf den deut. Grosslogenbund ist blos ein Schreckbild und eine Verleumdung der Brr der romanischen Schweiz.

Also: keine Furcht vor dem deut. Grosslogenbund, solange in den Brüdern, in den Einzellogen noch der Geist der Freiheit, der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit lebendig, solange wir selbst uns der maurerischen Idee bewusst sind und im Bunde nur FreiMrei, nichts anderes suchen, solange wir selbst mit aufgeklärtem Bewusstsein und in unbeugsamer Charakterstärke echte maurerische Ziele verfolgen und nach ideegemässer Ausgestaltung des Bundes kunstgerecht ringen und streben. Fehlen aber uns selbst Kenntniss, Streben, Charakter, Fleiss und Umsicht, dann sind unsere Logen und Grosslogen auch ohne den Gr.-Logenbund gefährdet und ohne Werth. Die Mrei lebt nur in ihren Bekennern und wo echter Maurergeist lebendig ist, da bauet dieser am Tempel und er schreitet unter der Arbeit rüstiger Werkleute vor nach Riss und Plan. Stimmen wir also getrost für den deutschen Grosslogenbund und gestalten wir ihn so, wie er sein soll zu unserem eigenen Heile und zur Ehre der Brüderschaft!

Die maurerische Sterbekasse.

Von

Br K. G.

Der Vorschlag Br Nebhuth's (Bauh. Nr. 41) schlägt „die Bildung grosslogenweiser Lebensversicherung vor" und da Sie mich ersuchten, die Sache anzusehen, so erlauben Sie mir, Folgendes von meinem praktischen Standpunkt aus darüber zu referiren.

In Absatz II) seiner Vorschläge sagt er: Jede Loge zahlt für jedes Mitglied, so oft ein Br aus den Schwesterlogen stirbt $^1/_{12}$ Thlr. zu dem Versicherungskapital; dasselbe wird nach Abzug von 10% für einen Reservefond an die Wittwe oder Kinder der Brr ausbezahlt.

Obwohl nun zwischen Einleitung und Absatz II) ein Widerspruch besteht, weil dort von Lebensversicherungen zu errichten die Rede ist, was mit einer jährlichen Beitragserhöhung von $^1/_{12}$ Thlr. bezweckt werden soll, so acceptiren wir die Erläuterung der Abtheilung II 2, worin also die jedesmalige Zahlung von $^1/_{12}$ Thlr. beabsichtigt ist beim Ableben eines Brs: also, es handelt sich nicht um eine Lebensversicherung, sondern um eine Sterbekasse, wie es in einzelnen Logen des Bundes, so namentlich schon in Darmstadt besteht und ist nur der Vorschlag neu, und vielleicht verdienstlich, den Sterbekassenverein über den ganzen Grosslogenbund auszudehnen.

§ 5 des Nebhuthschen Vorschlages ist aus dem Grunde ungenau, weil er von einer Logenkasse spricht, während die Präcision verlangt, dass diese Kasse als Sterbekasse bezeichnet wird, die jedoch und lediglich separat verwaltet werden muss.

Zu welchem Resultat man kommt, auch die Sterbequoten für unversicherte Brüder zu Gunsten der Kasse einzuziehen, muss zu bedenken gegeben werden, weil dabei doch die Mitglieder sämmtlicher Logen mitzusprechen haben werden; denn hier liegt ein nicht zu rechtfertigendes Onus und die Schwäche des Vorschlags. Der Sterbekassen-Verein muss, sobald er gebildet ist, nur als solcher gedacht werden und können Nicht-Mitglieder mit diesem Verein in gar keinen geschäftlichen Contact kommen.

§ 5—2 kann ohne Erklärung, was der Verfasser meint, nicht verstanden werden.

§ 6 (nicht 5, wie die Bauhütte ihn bezeicht) wünscht Zulassung ohne Rücksicht auf das Alter, was von sehr grosser Tragweite ist, wie ebenfalls die Darmstädter Sterbekasse beweist.

Nach diesen allgemeinen Betrachtungen kommen wir nun zu dem Resultate der Vergleichung einer Sterbekasse für eine Loge allein gegenüber einer Central-Grosslogen-Sterbekasse.

Die Darmstädter Loge zählt circa 160 Mitglieder; von diesen traten der Kasse bei circa 100 Mitglieder (für die neuen ist der Beitritt obligatorisch).

Durch Beschluss der Generalversammlung des Sterbekassenvereins wurde die Sterbekassen-Quote auf 70 fl. und der Beitrag auf 1 fl. pro Mitglied festgesetzt bei jedem Sterbefall. Ein 25jähriger Durchschnitt zeigt, dass in unserer Loge durchschnittlich 4 Sterbefälle per Jahr vorkommen; also ist der Beitrag pro Jahr zur Vereinskasse pro Mitglied fl. 4. —. Die Bundesloge hat circa 900 Mitglieder; in gleichem Verhältniss, wie in Darmstadt, sind zu erwarten 560 Mitglieder. Und wir nehmen auch an, dass die lebensdurchschnittlichen Alterverhältnisse so ziemlich die gleichen wären in den sämmtlichen Bundeslogen. Dann würden an Mitgliedern zu erwarten sein aus dem Grosslogenbunde analog den Darmstädter Verhältnissen 560.

Diese vereinigt zu einer Grosslogen-Sterbekasse würden ebenfalls nach obigem Verhältniss für dreiundzwanzig Sterbefälle im Jahre, also 23 mal $^1/_{12}$ Thlr. gleich Thlr. 1. $27^1/_2$. — fl. 3. 21. = Thlr. 1. $^{11}/_{12}$. pro Jahr zu zahlen haben und damit nach dem Nebhuth'schen Vorschlag, da bei jedem Sterbefall etwa $^{560}/_{12}$ Thlr. fällig

werden = Thlr. 46. 20. à 10% zum Reservefond — Thlr. 4. 20. fliessen, so würden Thlr. 42. —. = fl. 73. 30. die von der Wittwe zu empfangende Sterbequote sein.

In Darmstadt werden also bei einem Beitrag von fl. 4. pr Jahr erreicht eine Pension von fl. 70. —. die aber, wenn sich der Reservefond gekräftigt hat, auf fl. 100. —. erhöht werden kann, während die vereinigte Grosslogen-Sterbekasse bei einem Beitrag von Thlr. 1. 27½. = fl. 3. 21. eine Sterberate von fl. 73. 30. erreichen würde.

In die Darmstädter Sterbekasse fliessen der Ueberschuss von rechnungsmässig 4 Sterbefällen mit fl. 120. —. pro Jahr. In den Nebhuth'schen Reservefond fliessen bei rechnungsmässig 23 Sterbefällen Thlr. 104. = fl. 182. —. Da aber die Zahlen von 100 zu 560 Mitglieder stehen, so wächst der Reservefond in Darmstadt rascher, als der in Vorschlag gebrachte der Grossloge, so dass in Darmstadt sehr bald eine Verminderung der Sterbebeiträge und eine Erhöhung der Sterbequote eintreten kann.

Je näher wir übrigens den Plan ansehen der Errichtung der Grosslogen-Sterbekasse und dabei von unsern gegebenen bei uns existirenden Verhältnissen ausgehen, je mehr dürften wir uns überzeugen, dass man nicht über den atlantischen Ocean zu gehen nöthig habe, um solche Einrichtungen zu finden; aber auch die Ueberzeugung gewinnen wir dabei, dass eine Ausdehnung der Sterbekasse auf die ganze Grossloge sehr leicht möglich ist und dass diese Errichtung sich sehr empfiehlt; weshalb Br Nebhuth das Verdienst gebührt, einen sehr praktischen Gedanken angeregt zu haben.

Das Einzige, was in Betracht kommt, ist, dass eine jede Loge ihre eigene Sterbekasse unentgeltlich verwalten kann, während eine Central-Kasse der bezahlten Administration sich nicht entschlagen könnte.

Dies ist das Ergebniss, welches ich Ihrem ehrenvollen Auftrage gemäss, Ihnen unterbreite.

Es hat mir Vergnügen gemacht von diesem Gesichtspunkte aus an das Projekt heranzutreten und ihm eine recht beachtenswerthe Betrachtung abzugewinnen für die maurerische Werkthätigkeit.

Zur maurerischen Erziehungsfrage.

Von

Br Grohmann in Mittweida.

Wie der Artikel des Br Busch zur Frage der maurerischen Werkthätigkeit in No. 42 der Bauhütte des vorigen Jahres mir Veranlassung gegeben hat, mich in No. 50 der Bauhütte über die praktische Ausführung der der Jugend zu ertheilenden maurerischen Bildung auszusprechen, so haben meine Vorschläge wiederum herbeigeführt, dass Br Busch in No. 14 der diesjährigen Bauhütte seinen Antrag auf Errichtung von Maurerschulen näher erläutert hat. Es wäre jedenfalls wünschenswerth, wenn die unserem Bunde angehörigen Fachmänner sich über diese Fragen aussprechen wollten, und würde dies zur Abklärung der Sache dienen, und dieselbe dem Ziele näher bringen. Ich kann daher nur meinen in dem obgedachten Aufsatze gemachten Vorschlag wiederholen:

> dass die Brr Lehrer und Erzieher jeden Orientes sich zu regelmässigen freien Besprechungen in den Logenlokalen zusammenfinden mögen, um sich selbst darüber klar zu werden, in welcher Weise sie am nachhaltigsten ihre maurerische Wirksamkeit in den ihnen anvertrauten Anstalten ausüben können:

dem ich nun noch hinzufüge:

> ob sie der Meinung sind, dass es hierzu der Errichtung besonderer maurerischer Schulen bedürfe.

Dieser Vorschlag ist sofort ausführbar, und die in Bezug auf den ersten Theil meines Vorschlags gewonnen Resultate können bei dem Vorhandensein der dazu nothwendigen Faktoren auch sofort in das praktische Leben übergeführt werden.

Da jedoch immerhin einige Zeit vergehen wird, ehe diese Resultate zur Mittheilung gelangen, so gestatte ich mir inzwischen einige Bemerkungen zu den obgedachten Aufsätzen hinzuzufügen.

Gewiss ist die Gründung neuer Bildungsstätten für die Jugend sehr wünschenswerth, und die maurerische Werkthätigkeit kann kein ergiebigeres Feld zu Ausbreitung der Humanität wählen, als wenn sie durch Bildung der Jugend, sei es, wie bereits hier und da geschehen, mittelst Gründung neuer Schulen, sei es unter Benutzung der bereits bestehenden, auf Verminderung der Rohheit, Selbstsucht und anderen schlechten Leidenschaften zu wirken sucht. Ob aber dieser Zweck allein oder wenigstens vorzugsweise durch Errichtung specieller Maurerschulen, wie sie Br Busch verlangt, erreicht werden kann, möchte doch zu bezweifeln sein.

Bereits in meinem kurzen Aufsatze in No. 50 der vorjährigen Bauhütte habe ich die Frage aufgeworfen, wie man sich den der Jugend zu ertheilenden maurerischen Unterricht denken solle; und Br Busch beantwortet in No. 14 die Frage dahin, dass unsere Jugend nicht bloss im Geiste der Maurerei erzogen, sondern in den Grundsätzen der Maurerei unterrichtet werden müsse; er will die Maurerei als besonderes Lehrfach eingeführt haben, er nimmt Beziehung auf die eminente Bedeutung der Krause'schen Philosophie, und spricht die Hoffnung aus, dass auf Grund der Krause'schen Schriften ein für den Schulunterricht passendes methodisches Lehrbuch der Menschheitslehre werde geschrieben werden.

Zunächst vermag ich nicht, mir maurerische Erziehung von maurerischem Unterricht getrennt zu denken; selbst bei der gewissermassen stummen Erziehung, bei welcher Eltern und Erzieher ihren Kindern und Zöglingen durch ihre ganze Handlungsweise als gutes Beispiel voranleuchten, werden die Letzteren nicht blos durch Gewohnheit, sondern durch das sie selbst belehrende Nachdenken zu gleicher Handlungsweise bewogen werden. Wer Kindern und Zöglingen eine maurerische Erziehung zu geben im Stande ist, muss von den Grundsätzen der Maurerei durchdrungen sein, mag er nun dem Bunde formell angehören oder nicht. Es wird der auf die Weise gebildete Zögling allen Erfordernissen der Maurerei entsprechen, wenn er auch speciellen maurerischen Unterricht nicht genossen hat. Maurerische Erziehung und Unterricht fällt mit der allgemeinen guten Erziehung zusammen, wie sie seit Jahr-

tausenden von den Zeiten der Griechen an unter gebildeten Nationen erstrebt worden ist. Es ist in dieser Beziehung durch die Maurerei keineswegs etwas Neues aufgestellt worden, denn bereits die alten Weisen Griechenlandes, die christliche Moral und die neueren Philosophen, in soweit sie sich mit der Erziehung des Menschengeschlechtes beschäftigen, dringen auf harmonische Ausbildung des Reinmenschlichen, auf das Streben nach allem Wahren, Guten und Schönen, nach Selbstveredlung und Vollkommenheit in allen Tugenden, insbesondere in der Toleranz gegen anders Denkende und Glaubende. Nicht erst maurerische Grundsätze, sondern bereits die christliche Moral lehren, dass das Gute um seiner selbst Willen zu thun, und das Schlechte als des Menschen unwürdig zu meiden sei; und Christus hat sich schon dahin ausgesprochen, dass, wer aus anderen Beweggründen das Gute thue, seinen Lohn dahin habe.

Es fällt mithin der maurerische Unterricht mit jedem allgemeinen guten Unterricht zusammen, und dass die Maurerei in dieser Beziehung nicht etwas besonderes habe, wird selbst von dem von Br Busch citirten Krause anerkannt, indem derselbe in seinem Werke „die 3 ältesten Kunsturkunden der Freimaurer-Brüderschaft" auf die Frage:

> Finden jene Gründe des Geheimhaltens jetzt nicht mehr statt? Ist die Welt jetzt nicht mehr über das Wesen der Freimaurerei, über Menschlichkeit und Menschheit ganz im Dunkeln?

p. 6 sich dahin ausspricht:

> Nein; denn die gebildetsten Völker des gebildetsten Erdtheiles erkennen die Menschheit und das Leben derselben in verschiedenen Zeitaltern, und wie es über die ganze Erde verbreitet ist, jetzt weit genauer. Ein Geist reiner Menschlichkeit und Gottinnigkeit ist schon öffentlich aufgelebt. Es ist, Heil der Erde, dahin gekommen, dass ausser der Freimaurerbrüderschaft mehr wahrhaft menschlich Gesinnte leben, als in derselben. Diese nun üben Menschlichkeit und fördern das Leben der Menschheit auf Erden, ohne ihr Streben mit dem zufälligen Namen der Freimaurerei zu benennen, und ohne es unter den zufälligen Formen der symbolischen Kunst der Freimaurerbrüderschaft bildlich darzustellen und fortzupflanzen. Die Freimaurerei selbst ist also ihrem Wesen nach jetzt schon offen; sie lebt ausser der Freimaurereibrüderschaft schon inniger und reicher, als in ihr; nur die symbolische Kunst der Freimaurerbrüderschaft wird noch geheim geübt; nur der geringere Theil des jetzt belebten Wirkens für Menschlichkeit und Menschheit fällt innerhalb der verschlossenen Maurerhallen.

Dass aber die maurerische Symbolik zum Gegenstand des maurerischen Unterrichtes für die Tugend gemacht werde, hat Br Busch selbst nicht verlangt. Nach diesen Andeutungen möchte daher die Begründung von speciell maurerischen Musterschulen gar nicht für ausführbar zu halten sein.

Ich kann daher nur auf die Beantwortung der von mir aufgestellten Frage zurückkommen, die ich in No. 50 der Bauhütte zu geben versucht habe, nämlich: dass bei jeder passenden Gelegenheit, etwa in den Unterrichtsstunden über Religion, Geschichte, Erklärung der Schriftsteller; bei Ausarbeitung freier Aufsätze, insbesondere in dem Umgange mit den Zöglingen dieselben auf den Zweck des menschlichen Lebens aufmerksam gemacht werden, damit sie sich selbst zu tüchtigen und aufrichtigen Menschen ausbilden, zu gleicher Ausbildung ihrer Mitmenschen nach Kräften beitragen, überhaupt die Humanität befördern.

Unter den Mitteln zu Beförderung der Maurerei ist das hervorragendste: Hebung der Volksbildung. In unserem nördlichen Deutschland ist das Schulwesen so ausgebildet, dass in der Regel wohl kein Kind ohne Schulunterricht bleiben wird. Es liegt daher zu Hebung der Volksbildung weniger das Bedürfniss vor, neue Schulen zu gründen, wenn auch die Gründung neuer guter Schulen unter allen Umständen zu befördern sein wird, als vielmehr bei den bestehenden Schulen dahin zu wirken, dass neben den Verstandes- und Geisteskräften auch die Bildung des Herzens und die gemüthlichen Seiten zur Entwickelung kommen. Dies kann nur dadurch geschehen, wenn die Lehrer von gleichen Grundsätzen durchdrungen sind, wie sie unsere Königliche Kunst lehrt, und es kann deren Anschluss an unseren Bund nur den Vortheil haben, sie in diesen Grundsätzen zu befestigen, und ihnen die Anwendung derselben bei Ausübung ihres Berufes zu erleichtern. Um deswillen habe ich den Wunsch ausgesprochen, dass die Lehrer bei Aufnahme in unseren Bund und in Betreff ihrer Mitgliedschaft möglichst begünstiget werden mögen. Es muss bereits von den Elementarschulen aus und in den sogenannten untersten Volksschichten, die sich namentlich auf dem Lande durchaus nicht auf die ärmeren Klassen beschränken, dahin gewirkt werden, dass Gemeinheit, Roheit und Eigennutz immer mehr schwinde, und an dessen Stelle mehr Einsicht, Zartheit der Empfindung, Wahrheitsliebe und Nächstenliebe trete.

Man ist aber auch ausserhalb unseres Bundes von der Ueberzeugung durchdrungen, dass die Volksbildung und Erziehung möglichst zu fördern sei, und wenn unser Bund als solcher in dieser Richtung mehr thätig sein will, so möchte er sich beeilen, nicht aber erst Versuche anstellen, wodurch der Eintritt der gehofften guten Wirkungen weiter hinausgeschoben wird.

So hat Zeitungsnachrichten zu Folge sich in Berlin eine Gesellschaft zu Beförderung der Volksbildung constituirt, an deren Spitze volkswirthschaftliche und Reichstags-Notabilitäten stehen, und deren Mitgliedschaft mit einem jährlichen Beitrag von 2 Thlrn. zu erlangen ist. Dieselbe verfolgt ihre Zwecke 1) durch Bildung von Fortbildungsschulen in Orten, in welchen dieselben noch nicht bestehen, 2) durch Herstellung eines Verbandes zwischen den Ortsvereinen, um gegenseitigen Austausch, Unterstützung und Vertretung nach Aussen herbeizuführen, 3) durch Gründung eines Blattes zu Verfolgung dieser Interessen, 4) durch Gewinnung befähigter Wanderlehrer, und 5) Verbreitung von Volks- und Flugschriften. Desgleichen findet den 29. und 30. Mai dieses Jahres in Dresden eine Vorberathung namhafter Pädagogen Deutschlands zu Gründung eines allgemeinen Erziehungsvereines statt. Die Einladung haben unter Anderen Professor von Fichte aus Stuttgart, Professor von Leonhardi aus Prag, Professor und geheimer Hofrath Schliephacke aus Heidelberg, D. Holfeld und Director Marquart aus Dresden

unterzeichnet. Der Zweck des Vereins ist: Erziehung und ihre Verbesserung zur allgemeinen Volksangelegenheit zu machen; und als Mittel sind: Bildung von Zweigvereinen in Dorf und Stadt mit specieller Betheiligung der Eltern und Lehrer, auf Verbesserung der Familienerziehung zu wirken, Ausbildung geeigneter Lehrkräfte, Gründung eines Vereinsorganes und Einrichtung von Vorträgen über erziehliche Gegenstände, angegeben.

Man weiss nicht, ob bei diesen in der Begründung begriffenen Vereinen Mitglieder unseres Bundes betheiliget sind, wenn aber Brüder bei solchen ausserhalb der Logen stehenden Vereinen durch ihre Mitgliedschaft dahin wirken, dass neben der Vermehrung der materiellen Kenntnisse auch die Humanität in den jungen Herzen eine Pflanzstätte finde, so haben sie im Geiste der Königl. Kunst gehandelt.

Feuilleton.

Aus Dresden. — Vor uns liegen die neuen Mitgliederverzeichnisse der drei im hies. Or. arbeitenden Logen zum gold. Apfel, z. d. 3 Schwertern und Asträa zur grünen Raute und zu den eh. Säulen. Im ganzen sich gleich, im einzelnen verschieden, geben sämmtliche 3 Listen uns an: Zahl, Namen, Stand, Alter, Tag und Jahr der Aufnahme und Beförderung und etwaiges Logenamt der Mitglieder der betr. Loge. Ausserdem enthalten sie mehr oder weniger ausführliche Nachrichten über die Thätigkeit jeder einzelnen Loge während des verflossenen, sowie die Arbeitstage des neuen Mrjahres und sonstige die Brüderschaft interessirende Bemerkungen. Am ausführlichsten berichtet die Loge zum gold. Apfel, indem sie jedem Verzeichnisse einen besonderen „Jahresbericht" beilegt.

Von all diesem sei als ein kleiner Beitrag zur freimaur. Statistik kurz folgendes notirt:

Wirkliche Mitglieder zählt die

Loge z. g. A.	406 —	268	einheim.	u. 138	ausw.
„ z. d. 3 Schw.	369 —	232	„	u. 137	„
„ z. d. eh. S.	133 —	97	„	u. 36	„

Ausserdem hat die erstgen. Loge 23 Ehrenmitgl. u. 15 helf. Brr.

die zweitgen.	„	40	„	u. 12	„
die drittgen.	„	3	„	u. 5	„

Permanent Bes. erwähnt nur die Loge zu d. eh. S., und zwar 9 Brr.

Von den einheim. wirkl. Mitgl. sind:

i. d. L. z. g. A.	44 im I.	95 im II.	147 im III. Gr.
i. d. L. z. d. 3 Schw.	38 —	59 —	135 — —
i. d. L. z. d. eh. S.	26 —	— —	— — —

Die ausw. wirkl. Mitgl. vertheilen sich:

i. d. L. z. g. A.	53 im I.	39 im II.	28 im III. Gr.
i. d. L. z. d. 3 Schw.	62 —	33 —	62 — —
i. d. L. z. d. eh. S.	19 —	10 —	7 — —

Von den 32 helf. Brn sämmtlicher 3 Logen sind 3 im I., 7 im II. und 22 im III. Grade. —

Hochgrade giebt es in keiner hies. Loge, nur ein Engbund besteht, dessen Mitgliederzahl anzugeben jedoch nicht in unsern Kräften steht.

Was nun die im Laufe des Maurerjahres 1870—71 geschehenen Veränderungen der Mitgliederzahl betrifft, so ist folgendes zu bemerken:

Aufgen., resp. affil. oder reaktiv. wurden:
in der Loge zum gold. Apfel 20 Brr,
— — zu den 3 Schw. 26 Brr,
— — zu den eh. S. 11 Brr;
Gedeckt haben in der Loge z. g. A. 2 Brr;
— — z. d. 3 Schw. 2 Brr;
— — z. d. eh. S. 1 Br.

Ausgeschlossen wurden im Ganzen 2 Brr und zwar von der Loge zu den 3 Schw.

Zu gemeinsamer Arbeit waren die Mitgl. der Loge zum g. A. 31 mal versammelt, und zwar:
im I. Gr. 7 m. z. Aufnahme-, 10 m. z. Conferenz-, 2 m. z. Trauer-Logen; im II. Gr. 1 m. zu Beförderungs-, 2 m. zu Conferenz-Logen, im III. Gr. 2 m. z. Beförderungs-, 7 m. zu Conferenz-Logen.

In der Loge zu d. 3 Schw. versammelte man sich 23 mal zu Berathungen in den verschiedenen Graden und 9 mal zu Beamtenkonferenzen. Ausserdem wurden in derselben Loge abgehalten:

9 Aufnahme-Logen,
1 Beförderungs-Loge im II. Gr.
2 „ „ „ im III. Gr.

Ueber die Zahl der Versammlungen der Loge z. den eh. Säulen schweigt das betr. Verzeichniss. Ebenso ist aus keinem der 3 Verzeichnisse zu ersehen, ob und wie viel Instruktionslogen abgehalten worden sind; dagegen finden wir die regelmässigen Clubversammlungen des neuen Maurerjahres angezeigt. Solche gesellige Vereinigungen finden im altstädter Logenhause wöchentlich 4 mal und in der neustädter Loge (z. d. eh. S.) 3 mal statt. Einige davon sind auch den Schwestern geöffnet.

Die Clubversammlungen interessant und besucht zu machen, ist vielfach versucht worden. Unter anderm bestimmte man im vergangenen Winter einen Clubabend dazu, über ein vorher bestimmtes und öffentlich bekannt gemachtes Thema zu referiren und — zu debattiren, auf welche Weise genannten Winter hindurch 20 Themen zur Behandlung gelangten. Leider blieb die ganze Einrichtung ein Versuch.

Da in sämmtlichen Logen zu bestimmten Zwecken besondere Kommissionen eingesetzt sind, so finden auch neben den erwähnten allgemeinen Versammlungen noch Sitzungen dieser Kommissionen oder Deputationen statt, wie z. B. der Prüfungs- und der Logenhausdeputation, des Ausschusses für die Wohlthätigkeit und Konfirmandenbekleidung, der Vorsteherschaft des Töchterinstituts der Loge z. g. A. und der des Knabeninstituts der Loge z. d. 3 Schw. u. s. w.

Was nun die Vorträge in den Aufnahme- u. Beförderungs-Logen betrifft, so ist zu bemerken, dass sie in qualitativer Hinsicht nichts zu wünschen übrig lassen und gern gäbe ich die im letzten Jahre behandelten Themen bekannt, wenn sie mir gegenwärtig wären. Leider werden sie auch nicht in den Jahresberichten genannt, nur die der Loge z. d. 3 Schw. führt sie an. Es sind dies folgende 11, von denen Nr. 10 zwei Abende in Anspruch nahm, und die von 9 Brüdern behandelt wurden:

1. Was heisst Arbeit im Sinne des Mrthums?
2. Ueber Ideal und Wirklichkeit.
3. Ueber Sarg und Grab zum ewigen Lichte!
4. Ueber das Verhältniss der Mrei zur Natur.
5. Ueber die Aufrichtigkeit.
6. Eine maur. Ansicht über den Zweck der Schöpfung.
7. Wie der Mr die freie Kunst der Astronomie zu treiben, wie er den Himmel mit seinen Sternen zu betrachten habe.
8. Ueber die Erziehung der Kinder durch Lehre u. Beispiel.
9. Woher kann es kommen, dass nicht alle oder doch eine grössere Anzahl derer, die man Gebildete nennt, sich uns als Brr FrMr anschliessen?

10 u. 11. Ueber den Kampf des Materialismus gegen den Idealismus in der Jetztzeit.

12. Ueber die Wohlthaten der mr. Kunst für das geistige und sittliche Wohl der Menschheit.

Sämmtliche hies. Logen besitzen mehr oder weniger reichhaltige Bibliotheken, deren Benutzung jedem Br freisteht. Wie viel von diesem Rechte, — nach meiner Ansicht Pflicht — Gebrauch machen, darüber schweigen die Jahresnachrichten. Hoffentlich geschieht dies mehr als das private Lesen maur. Zeitschriften, von denen man ausser den in den Clublokalen ausliegenden Exemplaren die Bauhütte, Freimaurerzeitung und Zirkel nur selten eine zu Gesicht bekommt. Nach meiner Ansicht schenkt man überhaupt der maur. Presse noch lange nicht die Aufmerksamkeit, welche sie verdient. Begegnet man doch hier und da Brrn, die von dem, was im Bunde vorgeht, fast nichts wissen und denen die Existenz freimr Blätter unbekannt ist. Diesem Uebel abzuhelfen, haben die beiden hies. Logen g. A. u. z. d. 3 Schw. beschlossen, ein eignes Logenblatt herauszugeben, das allen BBrr derselben unentgeltlich zugeschickt werden soll. — Das ist aber nach meiner Ansicht zwar ein gutes, aber noch lange nicht durchgreifendes Mittel, das Interesse an der Mrei zu wecken und zur dauernden Betheiligung an den Bestrebungen des Bundes anzuspornen. Dazu müssen noch ganz andere Hebel in Bewegung gesetzt werden. Ueber geübte Wohlthaten referiren nur die Nachrichten der Logen z. gold. A. und z. d. 3 Schw., das Mitgliederverzeichniss der Loge z. d. eh. S. schweigt davon, obgleich behauptet werden muss, dass in dieser Beziehung diese Loge ihren beiden Schwesterlogen nichts nachgiebt. — In allen drei Logen fand je eine Konfirmandenbekleidung statt, zu deren Ausführung die Logen z. g. A. u. z. d. 3 Schw. nicht unbedeutende Fonds besitzen. An Wittwen und Waisen geschiedener Brr verausgabte die Loge z. g. A. 410 Thlr. und ebenso unterstützte sie augenblicklich der Hilfe bedürfende Personen. Grössere und ausserordentliche Unterstützungen erhielten von den hies. Logen das Landeshilfskomite, die Strassburger Loge sowie verschiedene Hilfs- und Unterstützungsvereine der hies. Stadt. Ausserdem würde durch eine besondere Collekte seitens der BBrr sämmtlicher hies. Logen die Totalsumme von ca. 1600 zum Besten eines allgemeinen deutschen Invalidenfonds zusammengebracht, sowie auch von einzelnen Brn verwundete oder kranke Soldaten bis zu ihrer völligen Genesung ins Haus genommen wurden. — Damit wären wir am Ende unsrer Notizen angekommen. Ehe wir jedoch die Feder aus der Hand legen, einige Fragen: Wäre es nicht gut, wenn die Mitgliederverzeichnisse sämmtlicher deutscher Logen nach einem bestimmten Schema eingerichtet würden und wer wird ein solches aufstellen?

Wäre es nicht wünschenswerth und der Mrei nützlich, wenn sämmtliche deut. Logen mit ihren Mitgl.-Verzeichnissen einen ausführlichen ebenfalls nach einem Musterschema einzurichtenden Jahresbericht veröffentlichen wollten? Hoffen wir von der gewonnenen deutschen Einigkeit des Beste.

Dr. Br W. Schröter.

Chemnitz. — Die Loge „zur Harmonie" (Mstr. v. St. Br Mor. Schanz) hat einen umfangreichen und eingehenden Jahresbericht über ihre Thätigkeit veröffentlicht, der sich ausser den üblichen statistischen Notizen über die gehaltenen Vorträge und die geübte Werkthätigkeit verbreitet. Unter A. erfahren wir, dass die Loge die Genehmigung versagt hat, dass der mr. Clubb in Auerbach sich die Benennung „zu den 3 Flammen" beilege, „weil bisher nur Logen sich solche Benennungen zulegen durften". Diese engherzige Ansicht ist indessen gar nicht begründet, da der Clubb Maçonia in Leipzig ohne Schaden für die Mrei seinen Namen führt und die Kränzchen unter den Gr.-L. von Bayreuth und Darmstadt längst solche Bezeichnungen trugen.

Freiberg. — Die Loge zu den 3 Bergen hat folgendes Rundschreiben erlassen:

„Bei der Berathung der durch die hochw. Gr. L. L. v. S. an die Bundeslogen gelangten Vorlage: Gründung eines deutschen Grosslogenbundes betreffend, haben wir die Ueberzeugung gewonnen, dass die Frage der Zustimmung oder der Ablehnung nicht so leicht zu entscheiden sei.

Unser hochw. Landes-Grossmeister, aus dessen Begeisterung für die Maurerei die Anregung der Idee zu Vereinigung der deutschen Grosslogen entsprungen ist, dessen unermüdeter Thätigkeit wir den durch den Grossmeistertag nicht unwesentlich abgeänderten Entwurf des neuen Grosslogenbundes verdanken, hat mit gewohnter Umsicht in seinem Circulare zwar durch die vorgeschlagene Annahme dreier vom Entwurfe abweichender Bestimmungen manche Befürchtungen zu beseitigen gewusst; aber noch sind nicht alle Zweifel gelöst, noch herrscht nicht volle Klarheit über die Tragweite des Statutenentwurfs, und welche Rückwirkung der Grosslogenbund auf die freie Thätigkeit der Grosslogen, der einzelnen Bundeslogen wie der isolirten Logen äussern wird. Reifliche Erwägung nach allen Seiten, wie sie nur eine wiederholte Debatte und die Prüfung der durch die Presse kund gegebenen und noch zu erwartenden Aussprachen erzeugen kann, thut vor der geforderten Beschlussfassung Noth. Und dieser Erwägung wollen wir uns gewissenhaft unterziehen.

Einzelne Stimmen unter uns sind überdem der Ansicht, dass die Vorlage nicht allein von den am Orte der Loge wohnenden BBr entschieden werden könne, sondern allen Auswärtigen vorgelegt werden müsse, um auch ihnen Gelegenheit zu geben, in der dazu bestimmten Conferenz nach reiflicher Prüfung ihre Ansicht auszusprechen.

Obige Erwägungen erschienen uns in materieller wie formeller Beziehung bedeutungsvoll genug, um an die hochw. Gr. L. L. v. Sachsen den Antrag zu stellen:

„Dieselbe möge erst in ihrer Conferenz vom Januar „1872 die Berathung und Beschlussfassung der Frage über „Gründung eines deutschen Grosslogenbundes nach dem „vorliegenden Entwurfe vornehmen, und für die Bundes-„logen die Zeit zur Abgabe ihrer Willensmeinung bis zum „1. Januar 1872 verlängern."

Es liegt in der That nicht Gefahr im Verzuge und wie bei uns so werden auch in den übrigen Bundeslogen die regelmässigen Wintereonferenzen erst im September begonnen haben, und wie bei uns wird es auch anderwärts bis jetzt noch nicht möglich gewesen sein, so tief wie es wünschenswerth ist, in diese, in das gesammte deutsche Logenwesen möglichenfalls tief eingreifenden Sache einzudringen.

Deshalb bitten wir Sie, gel BBr, hierdurch, Sie möchten Sich unserm Antrage an die hochw. Gr. L. L. anschliessen, und ein darauf bezügliches Schreiben unverzüglich an Dieselbe durch Ihren Repräsentanten übergeben lassen.

Wenn wir durch Aufschub der nicht drängenden Angelegenheit zeitlich die Möglichkeit schaffen, dass sich die gesammte Maurerwelt in die Frage wirklich vertieft und nicht ein Bruchtheil der Logenmitglieder, sondern jeder Br Gelegenheit nehmen kann, bei ihrer Beantwortung thätig zu sein, dann dürfen wir auch getrost der Ueberzeugung sein, dass — wie immer die Entscheidung falle — die Minderheit gern und freudig mit der Mehrheit fortarbeiten wird am Grunde unseres Tempelbaues.

In Liebe und Verehrung bringen wir Ihnen unsere brüderlichsten Grüsse."

Ungarn. — Die in Folge der letzten Conferenz neuerstarkte Grossloge von Ungarn wird von Neujahr ab unter der Redaktion des Br Dr. Rosenbaum ein maurer. Blatt unter dem Titel „Ungarische FrMr Zeitung" in deut. Sprache und zwar als Monatsschrift herausgeben, die wir dem Wohlwollen der Brr empfehlen und der wir ein fröhlich „Glückauf" zurufen.

Die Grossloge von Ungarn hat beschlossen, mit der Prince Hall Grossloge in Boston ein direktes Repräsentationsverhältniss einzugehen, was allseitig mit Freuden zu begrüssen ist.

Briefwechsel.

Br J. in Kl—t. Betrag dankend erhalten; brdl. Gegengruss!

Br Cr. in E. und F. in B—a. Innigen Dank für Eure Glückwünsche.

Br Fr. Kn. in M—n i. Th. Br Z—l hat das Darlehen zurückerstattet und freue ich mich mehr über diese Gewissenhaftigkeit, als über den Betrag. Er hat recht herzlich gedankt. Brüderlichen Gruss!

Br Dr. Kr. in B—m. Mein Plan ist einstweilen vertagt; Herr Sp. ist nach Tübingen übergesiedelt. Der freundliche Aufenthalt bei Ihnen bleibt mir eine angenehme Erinnerung. Ihnen und Ihrer Frl. Tochter besten Gruss!

Br D. B. in H—r. Beilage bestens besorgt; freundl. Dank für die Liste und brdl. Gruss!

Br E. E—nn in H. Herzlichen Dank und Gruss! Alles wohl!

Br A. R. in B—th. Wärmsten Dank für Deine Aufmerksamkeit; ich hatte bereits einen Bericht. Herzl. Gegengruss!

Br C. E—ff in H. Das neueste Mitglieder-Verzeichniss von B. ist mir nicht zugegangen; ich bitte um 1 Expl. Herzl. Gruss!

Br Schr. in Dr. Jetzt erst auf diesem Wege innigen Dank; den Empfang haben Sie s. Z. bemerkt. Besten Gruss!

Br v. S. in R—r. Ueber Ihr neues Lebenszeichen sehr erfreut; ich habe dankbar Gebrauch gemacht. Gestatten Sie mir, wegen Arbeitsüberladung, herzl. Gruss auf diesem Wege.

Br L. in H. Unmöglich! Woher die Zeit nehmen? Rechnen Sie selbst: Ich gebe trotz des billigen Portos, monatlich für Briefe und †bände ca. 14 Thlr. aus. Brdl. Gruss!

Br Gr. in M. War leider in Vergessenheit gerathen; Sie finden nun die Arbeit in dieser Nummer. Bitte also um br. Entschuldigung. Besten Gruss!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

No. 45. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Wochenschrift für Br Fr Mr. Leipzig, den 4. November 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Johannes Chrysostomus.

Von

Br Schirges,

Mitglied der Loge Carl zur Eintracht in Mannheim.

Man macht unserer Zeit den Vorwurf einer übertriebenen Hinneigung zum Materialismus. Es sind nicht bloss die Pietisten in beiden Lagern, welche diese Anklage erheben; auch vorurtheilsfreie Beobachter der geistigen Strömungen unseres Jahrhunderts stimmen mit jenen darin überein, dass die Neigung, den Werth des Menschen nach seinen äusseren Glücksgütern zu bemessen, überhand genommen habe, dass dem Reichthum an vergänglichen Dingen, unter Vernachlässigung des Erwerbes höherer Güter, viel zu sehr nachgejagt werde.

Wir misstrauen nun mit Recht denen, welche behaupten, zum wahren Glücke der Menschen führe nur der Weg der Abtödtung alles dessen, was uns an die Erde bindet. Wir halten diese stoffliche Welt für die unentbehrliche materielle Grundlage unserer höheren menschlichen Existenz; wir schämen uns unserer animalischen Seite nicht in dem Maasse, dass wir in ihr die Sünde der Menschheit erblickten. Der rechtschaffen erworbene Wohlstand, das physische Behagen, der Reichthum des Einzelnen wie ganzer Länder sind dem Fortschritte der Cultur unentbehrlich; die Humanität, die Civilisation hat ihnen nicht Alles, aber unendlich viel zu verdanken.

So lange der Mensch nicht Herr der Sorge für den Leib ist, so lange er seine Kräfte vollständig consumirt in der Beschaffung seiner unentbehrlichsten Existenzmittel, kann er sich der Pflege seines Geistes nicht hingeben. Erst wenn er den Kampf um das Dasein bis auf einen gewissen Punkt durchgekämpft, sich mit den täglichen Sorgen um Obdach, Nahrung, Kleidung für die Gegenwart und die nächste Zukunft leichter abgefunden hat, vermag er daran zu denken, das Verlangen nach Erwerbung höherer, menschenwürdiger Dinge zu befriedigen.

Wo der Materialismus anfängt, das lehrt uns die Natur mit ihren eisernen Gesetzen; wo die Grenze seiner Berechtigung liegt, ist weniger leicht anzugeben. So viel ist gewiss: Wo das Streben nach Vermehrung der Mittel zur Befriedigung der wachsenden sinnlichen Bedürfnisse nicht gemildert und geregelt wird durch ein Streben, diese Bedürfnisse selber einzuschränken, für Weckung und Befriedigung ethischer, intellektueller Bedürfnisse zu sorgen, da wuchert der Materialismus über die Grenze hinaus, bis zu welcher er berechtigt erscheint; da speculirt der Mensch, wie er es anfange zu erwerben ohne zu arbeiten, zu ernten ohne gesäet zu haben.

Ohne Arbeit, oder doch mit leichter Mühe reich werden ist ein Wahn, der die Welt fast zu allen Zeiten berückt hat, heute vielleicht mehr denn je. An diesem Wahn ist das Land zu Grunde gegangen, das in unsern Tagen vom Schicksal ausersehen worden, der Welt eine Reihe der furchtbarsten Lehren zu geben, vor allem die Lehre, dass materieller Reichthum allein Länder und Völker nicht vor dem Untergang schützt.

Die Politik, welche an Deutschland zu Schanden ge-

worden, ist die Politik des ungezügelten Materialismus, deren Fahne die Inschrift trägt: faire fortune! Sie hat nicht gefragt: wodurch gewinnen die bürgerliche Gesellschaft und der Staat die innere Harmonie ihrer verschiedenartigen Elemente und Interessen, was verschafft ihnen das Vertrauen in die Achtung vor sich selbst? sondern sie fragte: durch welche Mittel werden die Länder am schnellsten reich? Was verschafft dem Staate die sichersten und meisten Einnahmen?

Die französischen Staatsmänner haben Jahrhunderte hindurch diese Frage mit Vorliebe untersucht und verschieden beantwortet. Die Einen, die d. g. Physiokraten behaupteten: Viehzucht und Ackerbau seien die eigentlichen Nährquellen des Staats (Paturage et labourage sont les deux mamelles de l'état); die Andern, die s. g. Merkantilisten, Industrie und Handel brächten das meiste Geld ins Land, setzten die Unterthanen in die Lage die meisten Steuern zahlen zu können. Jene forderten Freiheit (laisser faire et laissez aller); diese verlangten Schutz gegen die Mitbewerbung des Auslands. Jene behaupteten, die Regierung müsse sich so wenig wie möglich in die Verwaltung mischen, (le monde va de lui-même), diese hielten im Gegentheil eine bis in das Kleinlichste gehende Bevormundung der Staatsangehörigen für nothwendig. Immer zu dem einen Zweck: faire fortune! Eines vergassen Beide: Volle Fässer und Scheunen, fette Weiden, ein grosser Viehstand, die vortheilhafteste Handelsbilanz sind doch nur einseitige Grundlagen für die Wohlfahrt eines Volkes; die überwiegende Einfuhr an edlen Metallen ist kein sicheres Fundament für die Säulen der Weisheit, Kraft und Schönheit; aus den Ueberschüssen im Soll oder Haben handeltreibender Nationen, aus der Zahl ihrer Spindeln, Haspeln und powerlooms lassen sich noch keine sichern Schlüsse ziehen auf ihren Gewinn oder ihre Einbusse an Gesittung. Der ganze ziffernmächtige Apparat unserer modernen Erwerbs- und Verkehrs-Statistik beweiset doch nicht mehr, als was Mephisto im Faust mit den Worten beweist:

„Wenn ich sechs Hengste zahlen kann,
Sind ihre Kräfte nicht die meinen?"

Ja doch, aber: „Was hülfe es Dir, so Du die ganze Welt gewönnest, und nähmest Schaden an Deiner Seele!"

Fortuna ist ein wetterwendisch, launenhaftes Weib. Sie buhlt heute mit Diesem, morgen mit Jenem. In dem Staube, den die Schleppe ihres kostbaren Gewandes auf öffentlicher Strasse aufwirbelt, nistet sich der Samen des Hasses ein zwischen Hütte und Palast, zwischen Arm und Reich, Vornehm und Gering; in ihm gedeihen die utopistischen Weltverbesserungspläne, deren furchtbare Gefahren wir kennen gelernt haben. Darum warnt der Dichter mit Recht:

„Jage nicht das Reh des Weltgenusses,
Denn es wird zum Leu und wird den Jäger jagen."

Es ist zum Leu geworden, zum wilden Thiere und es hat den Jäger zerfleischt. Wir haben ihn niederstürzen sehen. Er hob seine blutigen Arme über das Haupt und rief: „Zu mir Ihr Kinder der Wittwe!" Die ganze Welt hallte wieder von seinem Jammer; aber Niemand kam, dem gejagten Jäger aufzuhelfen. Denn da ist nicht zu helfen, da war nicht zu helfen, es sei denn mit dem schweren Handwerkzeug, mit der Zimmeraxt, mit dem Brecheisen, um niederzureissen, rein ab bis auf den Boden, wo ein neu Fundament, tiefer und auf besserm Grund aufzubauen; da ist nur erst ein Weg zur Rettung: Umkehr und Einkehr in sich selbst, der Uebergang zur sauren Arbeit am rauhen Stein.

Reichthum ist ein Glück für den der ihn besitzt, wie für ganze Völker, wenn er gepaart ist mit Bildung des Herzens und des Verstandes, mit grossen edlen Leidenschaften, Gedanken und Gefühlen, mit Wohlwollen für den Nächsten. Da bringt er dem Hause und dem Lande Seegen. Wo er aber die Herzen verhärtet, die nobeln Passionen entfesselt, den Egoismus, die falsche Ehrsucht fördert, die Begriffe von Recht und Sitte lockert, da hört seine segensreiche Wirkung auf und verwandelt sich nur zu oft in Fluch.

Die Politik des faire fortune hat die gallische Welt in zwei grosse Klassen zerklüftet, in eine, die an irdischen Gütern alles besitzt und nichts hergeben will, — après nous le déluge! — und in eine, die Nichts hat und Alles an sich reissen möchte: nous après le déluge!

Darunter ist das Land zu Grunde gegangen. Ob unsere Brüder in Frankreich das einsehen, ob sie den Sitz der Krankheit richtig erkennen, an welcher ihre Nation darniederliegt? — Ob sie den Muth und die Kraft haben gründlich zu heilen? Wir wollen es wünschen und hoffen, trotzdem sie uns Anlass genug gegeben haben daran zu zweifeln.

Wir aber dürfen nicht vergessen, dass die Maurerei hervorgegangen ist aus der Arbeit, die weniger den wirthschaftlichen, den materiellen Wohlstand, als den sittlichen, geistigen, intellektuellen Wohlstand des Menschen zum Zweck hat. Die Maurerei soll die Fortsetzung der Arbeit sein, die den Wahn zerstört: es sei etwas Grosses und Erhabenes, Schätze zu sammeln, welche die Motten und der Rost fressen, und denen die Diebe nachstreben.

Unter der zahllosen Schaar solcher Sammler suchen wir vergeblich nach den grossen Pionieren der Humanität. Für sie war am Bankett des Lebens nicht gedeckt; oder sie kehrten ihm den Rücken; sie gingen hervor aus der Schule der Noth, der Entsagung; sie wandelten meist in Armuth über diese Erde.

Es ist nicht unser Beruf, ihnen in allen Dingen nachzuahmen, wohl aber uns ihr Bild ins Herz zu prägen, im Spiegel ihres segens- und schmerzensreichen Daseins uns der Schwächen unserer Zeit klarer bewusst zu werden und uns zum Kampfe gegen sie zu stärken. Dazu fordert uns besonders der Geist des Festes auf, das wir heute feiern.

So lassen Sie mich denn reden, nicht von ihm dem grossen Nasiräer, der vor nun fast zweitausend Jahren aus dem Jordan taufte, auch nicht von dem Fischerssohn, seinem milden Jünger, aber doch von einem Johannes, der jenen beiden geistig wahlverwandt, ihnen an edler Seelengrösse gleichkommt und wie sie unsere Sympathien verdient, von Johannes Chrysostomus.

Er gehört zu einer Johannistrias, die wie ein köstliches Sternbild mit ihrem keuschen Lichte aus den ewigen Gefilden des fernen Ostens durch die Jahrhunderte leuchtet auf diese Welt voll Widersprüche und Gegensätze.

Johannes, später wegen seiner grossen Rednergabe oder vielmehr wegen des gediegenen Inhalts seiner Predigten, Chrysostomus genannt, Goldmund, wurde vor anderthalb tausend Jahren, 347 in der Hauptstadt des römischen Asiens geboren. Sein Vater, Secundus, bekleidete eine höhere militärische Stelle, starb aber jung; seine Mutter Anthusa, die im zwanzigsten Jahre Wittwe ward, muss eine ausgezeichnete Frau gewesen sein. Sie blieb trotz ihrer Jugend und ihres Reichthumes ledig und widmete sich ausschliesslich der Erziehung ihres einzigen Sohnes, dem sie eine edle literarische Bildung zu geben suchte. Sie liess ihn deshalb die Schule eines heidnischen Gelehrten, des Sophisten Libanius, besuchen, in der sich der Jüngling bald durch hervorragende geistige Eigenschaften auszeichnete.

Mehr als vom Inhalt der griechischen und römischen Literatur fühlte Johannes sich durch den der Bibel gefesselt. In ihr erschloss sich ihm der tiefe Born, aus welchem er für sich und Andere Begeisterung für die höchsten Aufgaben des Lebens, Muth und Kraft im Kampfe gegen die verderblichen Richtungen seiner Zeit und in der Todesstunde Trost schöpfte.

Versetzen wir uns einen Augenblick in jene Zeit. In politischer Beziehung waren die glücklichsten Tage des römischen Kaiserreichs zwar vergangen, aber die ganze civilisirte Welt beugte sich unter römischem Scepter. Rom selbst hatte aufgehört, der Mittelpunkt der römischen Weltherrschaft zu sein. Die Sonne des weströmischen Reichs neigte sich zum Untergange, während die des oströmischen Reiches noch ein Jahrtausend am politischen Himmel glänzen sollte, ehe auch sie versank.

Kaiser Theodosius d. G. hatte das Reich unter seine beiden Söhne getheilt, dem Honorius das weströmische, dem Arkadius das oströmische oder byzantinische Reich vermacht. Arkadius residirte mit seiner Gemahlin, der Kaiserin Eudoxia in Konstantinopel.

In den grossen Städten des römischen Reiches, in Alt- und Neu-Rom oder Konstantinopel, in Alexandrien, Antiochien, und andern Plätzen blühten Künste und Wissenschaften, Handel in ihrer Weise. Diese Städte waren berühmt durch ihre Leistungen auf den verschiedensten Gebieten der Künste und Wissenschaften, durch ihre Kunst- und Lehranstalten, ihre Theater, ihre Sammlungen und Schätze, als Sitz der höchsten Behörden, als Sammelplätze des Luxus und des Reichthums, aber auch berüchtigt wegen der Sittenverderbniss und Laster, von denen ganze Schichten der Bevölkerung angefressen waren. Ein frivoles, üppiges Leben gefährdete die öffentliche Moral und gab den rechtschaffenen Leuten Aergerniss und um so mehr Anlass zur Sorge, als er von oben herab befördert wurde.

Bei aller Aehnlichkeit mit Zuständen, wie wir sie ja ja leider auch kennen und beklagen, waren die socialen Verhältnisse aber doch sehr verschieden von den unsrigen. Statt des Dampfes, der heute die Erzeugnisse der entferntesten Länder über die Weltmeere und Continente im Fluge austauscht, zog damals das Schiff der Wüste träge die öde und beschwerliche Carawanenstrasse entlang. Von jener Art Aufregung und nervösen Spannung, in welcher ein grosser Theil der Bevölkerung unserer Erde heute durch die Tagespresse, die Post, die telegraphischen Bureaus und andere wunderbare künstliche Einrichtungen versetzt ist, wusste man nichts. Was wir heute Raum- und Zeit-Cultus nennen, stand damals auf einer sehr niedern Stufe. Mit Ausnahme der grossen Städte, war das Leben im Ganzen sehr einfach und weit mehr zu einem beschaulichen, contemplativen Dasein angethan wie heute.

So waren denn auch in der Umgebung der grossen Städte statt Villen, Schlösser und Paläste, eine Menge Einsiedeleien und Klöster entstanden, in denen nicht bloss religiöse Schwärmer, Müssiggänger, sondern zahlreiche Gelehrte, tugendhafte und vortreffliche Menschen lebten, deren musterhafter Lebenswandel, deren einfache Sitten und Gebräuche heilsam auf die socialen Zustände reagirten. Der bessere Theil der Bevölkerung fühlte sich zu ihnen hingezogen, suchte sie auf und pflegte Freundschaft mit ihnen und war immer sicher in Unglück und Leid Trost und Hülfe bei ihnen zu finden. Einen Papst gab es damals noch nicht, am wenigsten einen, der für unfehlbar gelten wollte. Jeder Bischof ward Papa genannt. Ein organisirter Jesuiten-Orden, der die Welt in den Banden der Finsterniss und des Aberglaubens zu erhalten strebt, war unbekannt.

Allerdings keimte schon damals der Samen des ultramontanen Unkrauts, das nachher so üppig wucherte. Die Liebe zu seiner edlen Mutter hielt Chrysostomus ab, sich den Mönchen in der Nähe von Antiochien anzuschliessen, deren Einfachheit und Ernst seinen Geist und sein Gemüth anheimelten. Nachdem seine Mutter, Anthusa, gestorben war und er eine Zeitlang die Stelle eines Vorlesers in der Kirche versehen hatte, ging Chrysostomus zu den Mönchen ins Gebirge, nicht um sich dort in fanatischem Eifer, in Abtödtung menschlicher Gefühle, in kaltem Stoicismus oder in Asketik indischer Selbtvergötterung zu üben, sondern um sich jene tiefe Kenntniss des Menschen anzueignen, welche nur diejenigen erlangen, die in ihrem eignen Innern sich zu Hause gefunden haben, deren Bildung mit der Selbstkritik, mit dem Zweifel an sich beginnt.

Die Mönche hatten ihre Gegner vorzüglich unter den reichen Heiden. Chrysostomus schrieb ein Werk in drei Büchern zur Vertheidigung seiner Freunde. Er wies die Angriffe zurück, ohne zu leugnen,' dass es unter den Mönchen auch Müssiggänger gebe, welche sich ihren Pflichten gegen den Staat zu entziehen suchten. Aber er bestritt den in Ueppigkeit schwelgenden reichen Heiden das Recht, dem Mönchsthum den Stab zu brechen. Er hielt ihnen einen Spiegel vor, in welchem das Zerrbild ihres geräuschvollen und doch so nichtigen Daseins grell genug abstach gegen das Leben der mit religiösen Betrachtungen, mit dem Studium der Bibel, mit nützlichen, zum Besten der Armen und Nothleidenden unternommenen Arbeiten beschäftigten Mönche.

„Immer — ruft er den Gegnern zu, immer auf die Rennbahn und im Theater liegen, nennt Ihr Ton der guten Welt, das Trachten nach Reichthum — ein unabhängiges Leben suchen, Ehrgeiz einen hohen Sinn, Uebermuth, Freimüthigkeit. Und als wäre es noch nicht Täuschung genug, beleget Ihr die Tugenden mit den entgegengesetzten Namen, Ihr nennt Ordnung der Sitten bäurisches Wesen, die Bescheidenheit Feigheit, das Prunklose etwas Knechtisches, die Geduld Schwäche. Ihr bietet Alles auf, damit prächtige

Bildsäulen auf Euren Häusern stehen, und ihre Dächer mit Gold besetzt seien; daran, dass die kostbarste Bildsäule, die Seele, von Gold werde, daran wollt Ihr nicht einmal denken."

Nach sechsjährigem Aufenthalt unter den Mönchen kehrte Chrysostomus nach Antiochien zurück. Entbehrungen mancherlei Art und angestrengte Studien hatten seine von Haus aus schwache Gesundheit angegriffen. Durch den Bischof Meletius, der Chrysostomus getauft und grossen Einfluss auf ihn ausgeübt hatte, wurde dieser zum Diakonnus ernannt, später wurde er Presbyter und dann Bischof. Dass ein Mann von solcher Bedeutung, solchen Anlagen, solchem Charakter sich sowohl Freunde, wie Feinde schaffen musste, ist wohl erklärlich. Es gab keine Persönlichkeit, welche so volksthümlich beliebt war, wie Chrysostomus. Als Sohn wohlhabender Leute, im Besitze von Kenntnissen, wie sie ausser ihm wenige hatten, hätte er ein sorgenfreies Leben führen, sich alle die Genüsse verschaffen können, um die der Reiche und Unabhängige so oft beneidet wird. Er zog die Arbeit vor, die schwere Arbeit am rauhen Stein.

Je grösser sein Ansehen und sein Ruhm wurden, desto mehr regten sich die Eifersucht und der Neid seiner Feinde. Sie warfen ihm vor, er errege im Volke Hass gegen die Reichen. „Ich greife nicht die Reichen an — sagt er — sondern diejenigen, welche ihren Reichthum schlecht gebrauchen, die Raubsüchtigen. Etwas anderes ist Reichthum, etwas anderes Habsucht. Du bist reich? Ich wehre Dir's nicht. Du reissest fremdes Gut an dich? dazu kann ich nicht schweigen. Willst du mich steinigen? Ich bin bereit mein Blut zu vergiessen, wenn ich nur die Sünde hindern kann. Hohn und Krieg kümmern mich nicht. Eines aber liegt mir ob: die Besserung meiner Zuhörer."

„Die unersättliche Habgier des Menschen hat die Knechtschaft hervorgebracht, Noah, Abel, Seth und die übrigen hatten keine Knechte."

„Nicht auf den Adel der Väter, sondern auf die eigne Tugend kommt es an. Ich nenne den Knecht einen Edleren nnd Herren, wenn er auch Ketten trägt, wenn ich den Adel seiner Seele erkenne; und wer in hohen Würden steht ist ein Unedler, wenn er eine knechtische Seele hat. Mit Rücksicht auf die schlechte Erziehung, welche viele Eltern ihren Kindern geben, sagte er:

„Die meisten unserer Jünglinge überlassen sich zügellos ihren wilden Begierden, ohne je etwas ordentliches zu treiben. Daran sind die Väter schuld, welche ihre Pferde mit grosser Sorgfalt dressiren, ihre Jünglinge aber lange ungezügelt herumlaufen lassen. Die Liebe zum Gelde hat Alles umgekehrt und zerstört, diese Leidenschaft hat die wahre Gottesfurcht aus den Seelen verdrängt. Wenn Jemand einen Maulesel hat, trägt er grosse Sorge, dass er den besten Mauleseltreiber finde. Wenn aber der Seele des Jünglings ein Erzieher gegeben werden soll, nehmen sie den ersten besten (Sclaven)."

„Ihr sagt' was sollen wir denn thun, sollen wir die Berge einnehmen und Mönche werden? Nein, deshalb seufze ich eben, dass ihr glaubt, Reinheit der Sitten gehöre nur für die Mönche." Den Mönchen selbst aber ruft er zu:

„Es ist keine rechte Uebung des Guten, wenn nicht der Gewinn davon sich auch auf Andere verbreitet. Wenn Du fastest, auf der Erde schläfst, mit Asche Dich bestreuest und immer trauerst, dabei aber keinem Anderen nützest, so thust Du doch nichts Grosses. Betrachte genau das Leben der alten heiligen Männer, so wirst Du deutlich sehen, dass keiner derselben je nur auf seine eigene Sache dachte, sondern Jeder an den Vortheil des Nächsten. Dadurch leuchteten sie hervor. Moses hat viele grosse Wunder verrichtet, aber nichts hat ihn so gross gemacht, als jenes preiswürdige Wort, welches er zu Gott sprach (2 Mos. 32. 32) „Nur vergib ihnen ihre Sünden, wo nicht, so tilge mich auch aus Deinem Buche". Und David (II. Sam. 24. 17) wenn er sagte „Wer habe die Missethat gethan, was haben diese Schafe gethan? Lass Deine Hand wider mich und meines Vaters Haus sein!" Da Gott alle Menschen mit einander verbinden wollte, richtete er die Weltordnung nach einem solchen Gesetz ein, dass der eigene Vortheil mit dem des Nächsten genau verbunden ist. Dies wäre eine bloss menschliche Rücksicht, welche antreiben könnte, das Beste des Nächsten zu suchen; aber man muss es nicht aus diesem Beweggrunde thun, sondern weil es der Wille Gottes ist. Ohne diese Gesinnung kann man nicht zum Heil gelangen, wenn Du auch den höchsten Gipfel des Mönchthums erreicht hast und die Uebrigen zu Grunde gehen liessest, wirst Du vor Gott nicht bestehen."

Man war gewohnt, die Bischöfe, zumal die der grossen Städte und reichen Gemeinden viel äusseren Pomp und Glanz entwickeln zu sehen. Bei seinem Amtsantritt liess Johannes sich die Rechnungsbücher des bischöflichen Haushalts vorlegen und strich im Budget alle überflüssigen Ausgaben. Das war aber manchen Leuten durchaus nicht recht.

Wenn er zur Kirche ging, betete er nicht auf offener Strasse, nicht beim Hin- und nicht bei Ausgang und erschien nicht öffentlich im Ornat. Alles was Aufsehen erregte, suchte er zu vermeiden. Auch das gefiel manchem nicht. Es gab damals in der christlichen Kirche zwei Richtungen, welche sich die Herrschaft über die Gemüther streitig machten: eine esoterische, deren Vertreter die Einweihung in wirkliche oder angebliche Geheimnisse der Kirche für nöthig hielten, und eine exoterische, die von keinen solchen Geheimnissen, von keiner Einweihung in sie etwas wissen wollten. Die Einen suchten sich mit einem Nimbus zu umgeben, hielten streng auf kirchliche Ritualien und Formalien, die Andern legten kein Gewicht darauf, hatten nur das Wesen der Religion und der Menschen im Auge. Wir kennen ja beide Richtungen auch heute noch in der maur. Bauhütte, auch unsere königliche Kunste hat ihre Exoteriker und ihre Esoteriker. Johannes aber lehrte: „Wo Du bist, hast Du Deinen Altar bei Dir und Dein Opfer, denn Du selbst bist Priester, Altar und Opfer zugleich."

In seinen zahlreichen und berühmten Homilien, die uns grösstentheils erhalten sind, griff Johannes furchtlos und ungescheut Alles an, was gegen Recht und Sitte verstiess. Er schonte weder das Priesterthum, noch den Hof, sondern deckte die Schäden da wie dort bloss, warnte und ermahnte. Seine Predigten waren von Vornehm und Gering fleissig besucht und gaben täglich Stoff zu eifrigen Besprechungen, zur Erbauung vieler Herzen

aber auch zur Erbitterung mancher Gemüther, die sich getroffen fühlten. Immer grösser wurde seine Popularität, aber immer grösser zugleich auch die Zahl derer, die ihn fürchteten und hassten. Zu diesen gehörte auch die Kaiserin Eudoxia, welche Johannes mit der bösen Isabel verglichen haben sollte.

Ein Diakonus, den Johannes bestraft hatte, weil er seinen Sklaven misshandelte, mehrere Bischöfe, Gegner und Feinde des Chrysostomus, wegen seiner aufgeklärten, von aller pfaffischen Art und Weise entkleideten Amtsführung, machten gemeinschaftliche Sache mit der Hofparthei, welcher der Mann schon lange im Wege stand, der herausnahm die nobeln Leidenschaften der vornehmen Welt unablässig zu tadeln und kritisiren.

Hätte man sich nicht vor der gewaltigen Popularität des lästigen Sittenrichters gefürchtet, er wäre längst beseitigt worden. Jahre hindurch wurden Intriguen gegen ihn gesponnen; endlich ging die orthodoxe Priesterparthei zum offenen Angriff über. Johannes wurde vor eine Synode geladen, die sich die heilige nannte, und ein langes Sündenregister aufgestellt hatte, gegen das er sich rechtfertigen sollte.

Man warf ihm vor die Geistlichen ehrlose, verdorbene Menschen genannt zu haben.

Allerdings hatte Chrysostomus dem entarteten Priesterthum, jener Klasse von Leuten, welche lehrten, thut nach meinen Worten, aber nicht nach meinen Werken, öffentlich und unverblümt die Wahrheit gesagt. „Weinen möchte ich — ruft er unter Anderm in einer Predigt aus — „weinen möchte ich, wenn ich so viel vom Obenansetzen reden höre, und bedenke wie viel dadurch der Kirche geschadet worden ist." Er hatte sie mit der ganzen Schärfe seiner Kritik gegeisselt die ehrgeizigen Priester und Bischöfe, denen es nur darauf ankam zu herrschen.

„Keiner wisse" — warf man ihm vor — „wohin die Einkünfte der Kirche gekommen seien." Es ist schon gesagt, dass die Armen und Nothleidenden darüber die beste Auskunft geben könnten.

„Er sei ein Feind der Gastfreundschaft. Chrysostomus gab keine Gesellschaften und ging in keine."

„Er ziehe sich auf dem bischöflichen Sitze an und aus." — Chrysostomus liebte es nicht, sich im Ornat anders als in der Kirche zu zeigen. Er war eben kein Schauspieler.

„Er bete weder, wenn er sein Haus verlasse, noch eher er in die Kirche trete."

„Er habe Heiden in Schutz genommen, die Communion nach dem Essen ertheilt, das Volk zum Aufruhr ermuntert" und noch mehr.

Nun sassen die Pharisäer und Buchstabengelehrten zu Gericht über den Gerechten. Zwar schien es, als sollten sie ihr schlechtes Spiel verlieren, denn nach langen Verhandlungen und nach erfolgter Verurtheilung des Chrysostomus regte sich das böse Gewissen der Kaiserin Eudoxia. Sie drang in den einfältigen, schwachen Kaiser, der anordnete, dass der auf dem Wege der Verbannung befindliche Chrysostomus zurückberufen und in sein Amt wieder eingesetzt werde, freilich nur für kurze Zeit. Seine Gegner ruhten nicht, das Rachegefühl der beleidigten Kaiserin wurde von ihnen genährt. Ohne eine Herodias zu sein, übte sie auf das Schicksal Johannis Chrysostomus einen ähnlichen verhängnissvollen Einfluss aus, wie jene auf Johannes des Täufers. Chrysostomus wurde nicht enthauptet, aber zum zweiten Mal in die Verbannung geschickt. Die Kunde von seiner Verurtheilung erregte die höchste Entrüstung im Volke; Unruhen drohten auszubrechen; es wäre für Chrysostomus ein Leichtes gewesen, den ohnehin nur verdeckten Funken der Empörung zu hellen Flammen anzublasen. Er entzog sich der Menge, die sein Haus umlagerte, durch eine Seitenthür und übergab sich seinen Richtern.

Am 9. Juni 404 wurde er aus dem Hafen von Constantinopel nach Bythynien gebracht, nach Nicäa und dann auf den Weg nach Eukusus, an der Grenze zwischen Isaurien und Armenien, in eine rauhe, ungesunde, durch die kriegerischen Einfälle der Isaurier beunruhigte Gegend. Er musste die Reise dahin in der Sonnengluth des Sommers antreten. Vom Fieberfrost geschüttelt, durch Entbehrungen und Strapazen aller Art ermattet, kam er nach Cäsarea, der Hauptstadt von Capadocien. Die Bevölkerung der Stadt und Umgegend eilte herbei, ihm ihre Theilnahme und Hochachtung zu beweisen. Hier und in einigen weiter nördlich belegenen Städten fuhr Chrysostomus fort zu predigen. Sein Ruhm war längst zu diesen äussersten Gegenden des weströmischen Reiches gedrungen und in Constantinopel erfuhr man die Begeisterung, mit welcher der Verbannte aufgenommen worden sei.

Die Kaiserin Eudoxia war gestorben, aber ihre Helfershelfer ruhten nicht. Ein verschärfter Verbannungsbefehl ward vom charakterlosen Kaiser erwirkt und zwei Präfektursoldaten wurden beauftragt, ihn zur Ausführung zu bringen. Chrysostomus sollte nach Pitius, am östlichen Ufer des hellenischen Meeres, unweit Colchis gebracht werden. Er erreichte den Ort nicht. Als der schwächliche, kranke Mann in einer Kirche $1^1/_2$ Meile von der Stadt übernachtet hatte und Morgens früh gezwungen worden war, sich weiter fortzuschleppen, brach er zusammen. Er musste in die Kirche zurückgebracht werden und verschied hier am 14. September 407 mit den Worten: „Gelobt sei Gott", im 60. Jahre seines segensreichen, hartgeprüften Lebens.

Wäre die Welt vom Geiste der Johannes tiefer durchdrungen worden, hätten die Anschauungen eines Crysostomus über Religion, über die Bestimmung des Menschen, über seine Pflichten und Rechte im Staate und die Beurtheilung der Gesellschaft die wünschenswerthe Herrschaft über die Geister erlangt, viele dunkle Stellen in den Blättern der menschheitlichen Entwickelungs-Geschichte wären nicht mit Blut beschrieben worden, Scheiterhaufen, Religions- und andere Kriege, wenn überhaupt, doch seltener und minder grausam gewesen. Wir hätten nicht erlebt, was wir Furchtbares in unsern Tagen gesehen; die brennenden Fragen, welche die Welt in Unruhe erhalten, wären, wenn nicht für ewig gelöst, doch ihrer Lösung sicher, der Bau, an welchem wir arbeiten, wäre, wenn nicht vollendet, doch seiner Vollendung um Vieles näher gerückt.

Ein deutscher Philosoph*) sagt: „Die Geschichte der Staaten bezeugt auf allen Blättern, dass der weisesten und

*) E. Schulze in der Vorrede zu seiner Encyklopädie der philosophischen Wissenschaften. Göttingen.

zweckmässigsten Verfassung und Gesetzgebung für einen Staat dasjenige fehlt, was beide erst wirksam macht, wenn in den Mitgliedern desselben, von der obersten Klasse bis zur untersten, die Gesinnung fehlt, die den Menschen auf das Gute und Rechte im Handeln führt. Keine Anstalt, bestehe sie worin sie wolle, kann den Mangel der Gesinnung ersetzen und dem Staate Gedeihen und Erhaltung geben. Blicken wir auf die Geschichte der Staatsumwälzungen in der älteren und neueren Zeit, so erhält die eben aufgestellte Behauptung die grösste Gewissheit. Denn die Veranlassungen zu diesen schrecklichen Uebeln für die Staaten waren immer in der Abnahme derjenigen Gesinnung enthalten, welche allein den Neigungen der Selbstsucht kräftig entgegen zu wirken vermag."

Diese Gesinnung zu wecken und zu pflegen hatte Johannes Chrysostomus sich zur grossen Lebensaufgabe gemacht und darum verdient auch sein Name den Ehrenplatz auf der blauen Fahne und ein dankbares Andenken in unsern Herzen.

Der menschenfreundliche Johannes Chrysostomus, der Freund und Beschützer der Armen und Sclaven, der aufgeklärte Vertheidiger der allgemeinen Menschenrechte, der Döllinger des 4. Jahrhunderts, er gehört zu denen, die den Besten ihrer Zeit genug gethan, und darum — wie Goethe sagt — für alle Zeiten gelebt haben. Das ist das Loos des Schönen und Guten auf der Erde: wie oft es auch im Kampfgewühl zu Boden getreten wird, ewig keimkräftig, unvergänglich wächst es immer wieder empor zum Licht.

Feuilleton.

Altenburg. — Am 22. Octbr. feierte die Loge „Archimedes zu den 3 Reissbretern" unter sehr zahlreicher Betheiligung einheimischer und auswärtiger Brr das 50jährige MrJubiläum des verdienstvollen, wackeren Br Friedr. Franz von Broke, der seit 46 Jahren in der Loge Beamtenstellen bekleidet und lange Zeit hindurch den ersten Hammer geführt hat. Nach Eröffnung der Festloge nach einem zweckentsprechend bearbeiteten Ritual durch den vors. Mstr. Br Glass, der Arbeit und Tafel mit gewohnter Begeisterung und Würde leitete, ward der ehrw. 71jährige Jubilar durch die beiden JubelBrr Baumbach und Hager und die Stewards unter Musikbegleitung eingeführt und am Altare feierlich warm begrüsst, wo er unter geistvoller Ansprache des Vorsitzenden den Jubelschurz und Handschuhe für seine verehrte Schwester, die Tochter eines Mrs, erhielt, nachdem gemeinschaftlich ein Lied gesungen und durch den Br Sekretär das höchst interessante Protokoll der Aufnahme vom Jahre 1821 verlesen war. Daraus ergab sich, dass Br von Broke als 21jähriger Student unter Bürgschaft seines eigenen Vaters aufgenommen und bei der darauffolgenden Pflanzung einer inzwischen zum schattengebenden Baum herangewachsenen und jetzt mit Guirlanden geschmückten Trütschler-Eiche im Logengarten von Br Waitz damit betraut wurde, diese Pflanzung zu vollziehen. Der Jubilar dankte sodann in tiefbewegter Stimmung in schlichter und herzgewinnender Weise für die Segnungen der k. K., und für erhaltene Beweise der Brliebe in alter und neuer Zeit, indem er zugleich die bisher bewiesene Mrtreue seiner gel. Loge und dem Bunde bis an sein Lebensende zu bewahren versprach.

Mit dem Ehrenschurze erhielt der Gefeierte zugleich auch die Insignien der Ehren-Mitgliedschaft der Grossen Loge von Hamburg. Behufs inniger Beglückwünschung und warmer Anerkennung seiner vielfachen Verdienste erhielten sodann das Wort: Br Graf von Wartensleben, Namens der Ehrw. Grossen Nat.-Mutterloge zu den 3 Weltkugeln und der Grossen Loge von England und Irland; derselbe überreichte als sinniges Geschenk die histor. Instructionen der 3 Weltkugeln in schönem Einbande; — Br Mor. Zille, Namens der Loge „Apollo" in Leipzig, der ihm die Ehrenmitgliedschaft seiner Loge überreichte; — Br Kämpf, Namens der Loge Archimedes in Schneeberg, die ebenfalls die gleiche Auszeichnung verlieh; — Br Fischer, Namens der Loge Archimedes in Gera; — Br Götz, Namens der Loge Balduin in Leipzig; — Br Carus Namens der Loge Minerva in Leipzig; — Br Findel Namens der Prince Hall Grossloge in Boston, Massachusetts und ein Br der Loge Lessing in Greiz Namens derselben. Ausserdem waren viele Glückwunschschreiben aus verschiedenen Or. eingegangen. Br von Broke hat diesen seinen Ehrentag durch eine Stiftung verherrlicht, deren Schenkungsurkunde vor seinem Eintritt war kundgegeben worden, sowie durch Ueberweisung seines, ihm früher von Brn geschenkten Oelbildes an die Loge.

Nach der nicht über Gebühr ausgedehnten, gelungenen Festarbeit vereinigte die Brr ein animirtes, durch musikalische Genüsse (zwei treffliche Violinsolos, vorgetragen von Br Welcker und mehre herrliche Gesangsvorträge) wie durch ernste und heitere Trinksprüche gewürzte Tafelloge, welche des Festes würdig verlief und nach dem Schluss noch den Brn Gelegenheit zu freundschaftlichem Austausch und gemüthlicher Unterhaltung bot. Es brachten Toaste Br Glass auf den Landesfürsten, Br Zumpe auf den Jubilar, worauf dieser dankte, Br Ranniger auf die besuchenden Brr, worauf Br Schletter erwiderte, Br Dietz auf die Schwestern und insbesondere auf Schwester Broke, Br Findel auf die musikalischen Brr, Br Zille in humoristischer Weise, Br Henny und bei der Armensammlung Br Wehmeyer. Br von Broke betonte u. A., dass seine Loge bemüht sein werde, ihre geachtete Stellung ferner zu wahren durch echtmr. Streben und Wirken und dass sie stets einem besonnenen und zeitgemässen Fortschritt huldigen werde, ein Programm, welchem die Brr ihre Zustimmung gaben.

Bückeburg. — (Stiftungsfestloge der Loge Hermine zum Nesselblatt.) Die Meisten von Ihnen, gel. Brr Leser der Bauhütte, haben wohl schon verschiedene Male Gelegenheit gehabt, einer Arbeit in einer Loge beizuwohnen, deren Räume uns von vorne herein über das Gewöhnliche, das Alltägliche erheben, deren Tempel den herrlichen Domen gleich uns der Gottheit näher bringen, ja zur Andacht anregen und uns die erhabene Idee unserer k. K. direct und unmittelbar vor Augen führen. Stolz, frank und frei erheben sich überall im Vaterlande die grossen herrlichen Bauhütten, schon äusserliche Sinnbilder der Höhe unserer Kunst. Wir fühlen uns in solchem Anblicke und durch den Eintritt in die geweihten, von grosser Brüderzahl erfüllten Räume der Bauhütten begeistert, hingerissen und wird es uns so leicht, da der Mrei zu dienen.

Wie viele 1000 Brr haben das oder Aehnliches wohl schon an sich erfahren, aber haben wir auch stets geglaubt, dass eine solche Loge auf der Höhe unserer k. K. stehe, allen Anforderungen, die an eine ger. und vollk. Bauhütte gestellt werden müssen, durchaus genüge? Sehen wir uns diese Har-

monie der l. Brr mal näher an, so erblicken wir, wie Vieles dem Prunk, dem äusseren Glanz auf Rechnung gesetzt werden muss. Schöne wohlgesetzte Reden werden gehalten, Gesänge von Künstlern ertönen und entzücken die Herzen der Zuhörer — aber kurze Zeit nur fesselt das die Brr. Kaum haben sie das Lokal verlassen, so nimmt das profane Leben in seinem Strudel ihrer Viele der Art in Anpsruch, dass die Feier bald verblasst und ohne jede Einwirkung geschwunden ist.

Ganz anders muss das früher gewesen sein, wo die Mrei verpönt, ihre Anhänger verfolgt wurden. Da schlichen die Br um Mitternacht zu ihren Bauhütten und geschützt im Dunkel der Nacht arbeiteten sie am Tempelbau und förderten sich und alle Welt vielleicht mehr, als wir in den herrlichen Tempeln der Jetztzeit schaffen sehen. — Einen solchen, fast verborgenen Tempel betraten wir gestern. Wenige Brr hatten sich zur Feier einer Festloge im Or. zu Bückeburg eingefunden; überall aber erblickte man den Ernst und die Würde der k. K.; man sah es Allen an, wie sehr sie gestritten und gekämpft der Erhaltung ihrer lieben Bauhütte wegen, und wahrlich hatte der sehr ehrw. Meister vom St. gel. Br Bolte nur wenige Worte nöthig, um uns Allen diese Drangsale und Kämpfe zu vergegenwärtigen. Ernste deutsche Männer sassen um uns her, die für die Idee der Mrei so Vieles geopfert hatten und täglich zur Erhaltung derselben neue Opfer bringen müssen.

Nachdem also der Meister die Arbeit eröffnet, die Besuchenden begrüsst, gab er ein Resumé der Arbeiten des verflossenen eilften Jahres des Bestehens der Bauhütte und bat den Br Redner die Festrede zu halten. Dieser, der gel. Br Meyer trat, als ob er unsere oben ausgesprochenen Gedanken errathen und verkörpern wollte, an die Säule der Weisheit mit der Mahnung, uns die mrische Ruhe zu verschaffen und führte diesen Gedanken in beredten Worten aus, zum Schlusse behauptend, dass der Br FrMr in der Loge, im Kreise der Brr seine Ruhe am Besten und Ehesten fände. Hieran reihte sich der Dank der Besuchenden und wurde darauf die Arbeit ritualmässig geschlossen. Ein sehr kleines BrMahl im „Deutschen Hause" hielt darauf in br herzl. Weise die Brr bis Hochmitternacht zusammen und schieden wir mit herzlichem Wunsche betreffs des Wohlergehens der Bauhütte und dem Gefühle, erhebende und erheiternde Stunden in einem echten Brkreise verlebt zu haben.

J. L. in M—n.

Aus der Schweiz. — Die Resultate der am 4. u. 5. Juni d. J. zu Neuenburg abgehaltenen Grossloge sind zur Stunde noch nicht in weitere Kreise gelangt, weil die Fertigung und der Druck der Protokolle zufällige Behinderungen gefunden; soviel jedoch ist durch die mrische Presse der Schweiz auch in die „Bauhütte" übergegangen, dass der schweizerische Logenverein der Wiederbelebung des längst verschollenen Grand Orient Helvétique Romand ein entschiedenes quod non entgegengesetzt hat. So viel haben die Vertheidiger dieses Institutes allerdings nachgewiesen, dass eine kleinere Zahl auserwählter BBrr diese Hochgrade auch seit der Begründung der grossen Landesloge zu Bern im Jahre 1823, an welche von diesem Grossorient alle seine Befugnisse durch Vertrag abgetreten worden, das Direktorium sich zwischen Leben und Tod erhalten, und zeitweise sogar durch einzelne Mitglieder desselben Eröffnungen an den jeweiligen Grossmeister der Alpina geschehen, und auch seine Vertretung bei dem Grossorient von Frankreich erhalten worden; die Kardinalfrage aber: ob Mitglieder der schweizerischen Logen, welche den Verfassungsbestimmungen des schweizerischen Logenvereins unterworfen sind, die Befugniss sich anmassen dürfen, neben der Mitgliedschaft der Alpina einen innern Orden fortzuführen, welcher sich nach Aussen die Stellung einer Grossloge anmasst, und wiederum andere Mitglieder der Vereinslogen in Kapiteln u. s. w. regiert; noch viel weniger, dass einzelne Kreise dieser Mitglieder sich als Grossorient neben den verfassungsmässigen Behörden der Alpina bewegen, und sich sogar, wie es in der Angelegenheit der Loge Henry IV. geschehen ist, im Namen schweizerischer Maurer gegenüber dem Auslande ein selbständiges Urtheil vindiciren dürfen; diese Frage ist in keiner Weise begründet worden.

Man möchte nur sich freuen, annehmen zu dürfen, dass durch diese Entscheidung der schweizerischen Grossloge der bisherige Streit dahin gefallen; neuere Erscheinungen aber lassen einstweilen diese Hoffnung nicht aufkommen, denn nicht allein ist von den Vertheidigern jenes Institutes im Schosse der Grossloge die Absicht in Aussicht gestellt worden, im Falle des vorliegenden Entscheides dem gegenwärtig in der Luft schwebenden Grossoriente symbolische Logen zu unterlegen, es hat vielmehr diese Drohung bereits ihre Verwirklichung gefunden, indem jenes Direktorium am 10. September d. J. in Vivis eine symbolische Loge unter dem Namen „l'Avenir" und am 12. Februar eine solche mit der Benennung „Liberte" in Lausanne begründet und installirt hat. Ihre Mitgliederzahl kann zwar nur sehr gering sein, indem zu Vivis nur einzelne BBrr und in Lausanne kaum ein Dutzend aus den dort bestehenden Logen ausgetreten sind. Auch scheinen die Bedingungen, welche für einen schnellen Zuwachs unerlässlich sind, gegenwärtig nicht vorhanden zu sein. Immerhin aber bleibt dieses Verhältniss für die schweizerische Mrei ein störendes und betrübendes, und der Logenverein wird wohl daran thun, wenn er alle, auch die berechtigtsten Massregeln gegen diese Erscheinungen einer sorgsamen Prüfung unterwirft, indem seine Gegner aus jedem Scheine von Märtyrerthum Capital zu schlagen wissen.

Die schweizerische Grossloge hat es aufrichtig zu bedauern, dass Kenntnisse und Talente, wie sie namentlich der Grossmeister jenes Direktoriums Br Besançon besitzt, in so einseitiger Weise gegen die Alpina ihre Verwendung finden; denn die oft wiederholten Versicherungen von Anhänglichkeit gegen dieselbe erweisen sich gegenüber den eingeschlagenen Wegen als eitle Täuschungen.

Für weitere mrische Kreise ist besonders ins Auge zu fassen, dass es sich in der vorliegenden Frage nicht entfernt um einen Streit um Systeme handelt; denn die Verfassung der Alpina gewährt nicht nur den einzelnen BBrn, sondern sogar den Logen Verbindungen in höheren Graden, sorgt aber dafür, dass dieselben nicht zu Separatbünden innerhalb des Logenvereins, noch weniger selbstständige Corporationen gegenüber dem Auslande werden können, und hier handelte es sich lediglich um die Unterwerfung der Vereinsglieder unter das von ihnen verletzte Gesetz. Wie unberechtigt daher die Klage über Rechtsverletzung sein musste, das erhellt auch ferner noch aus dem ganzen Gange dieser Streitfrage.

Die Schritte jenes Direktoriums, welche den Verwaltungsrath zur Einsprache veranlassen mussten, datiren erst aus einer Zeit, die unmittelbar der jüngsten Grossmeisterwahl folgte, in welcher der gegenwärtige Grossmeister desselben von der Loge zu Vivis auf die Candidatenliste für die Wahl des Grossmeisters der Alpina gebracht wurde und mit 11 Stimmen gegenüber 15 in der Minderheit blieb. Man suchte wahrscheinlich durch die Cumulation dieser beiden Stellungen auf dieselbe Person den Bestand jenes Direktoriums zu consolidiren, und es ist hier wiederum der Deputirte der Loge von Vivis, welcher nach der jüngsten Entscheidung der Grossloge den schweizerischen Logenverein verlassen hat, der die Protestation gegen die damalige Grossmeisterwahl eröffnet hat, welcher Niemand sich angeschlossen mit einziger Ausnahme der Loge von Lausanne, vertreten durch den in der Wahl zurückgebliebenen Grossmeister jenes Direktoriums. Bei der Abstimmung in der Grossloge zu Aarau über diese Protestation blieben auch diese beiden Vertreter allein in der Minderheit, und diesen Erscheinungen sind die bekannten Vorgänge gefolgt.

Beachtenswerth bleibt ebenfalls, dass in der letzten Nr. 18 der in Lausanne erscheinenden mrischen Zeitschrift „Verité", welche zunächst im Interesse jenes Directoriums begründet worden und zum grössten Theile von den erwähnten Persönlichkeiten redigirt wird, der bisherige Gang der Alpina so entschieden angegriffen wird, dass jeder unbefangene Br sich nur schwer darüber Rechenschaft giebt, welche dringenden Motive zu diesen Angriffen vorliegen, für Persönlichkeiten, welche mass-

gebend einer Reihe von Grosslogen beigewohnt und über diese Vorwürfe stumm geblieben sind. Wir gönnen denselben daher in keinem Falle den Nimbus des Märtyrerthums. Die Sachlage ist nun vollständig klar: Kampf a tout prix gegen die Alpina, selbst unter den Formen einer erheuchelttn Anhänglichkeit!

Literar. Notiz. — Im Verlag von Dentu ist erschienen: „Les Francsmaçons et la Commune Paris par un francmaçon. Paris, 1871. In dieser Schrift ist aktenmässig bewiesen, dass der officielle Bestand der Regierung des Grossen Orients von Frankreich nicht blos den Pariser Vorgängen der dortigen Mr fern, sondern sogar ablehnend gegenüber gestanden, und dass derselbe wie die ganze Mrei von einigen meneurs aus den Schottischen Abtheilungen der Commune überliefert und von dieser zu ihren Plänen und zu ihrer Verstärkung missbraucht worden. In Frankreich ist freilich der Mrbund dadurch unrettbar zusammengebrochen.

Für eine maurerische Töchterschule.

(Vorschlag des Br G. Thost.)

Transport:	Thlr.	2. 24.
Von Br M. Renner in Meiningen (gezeichnet) .	„	5. —.
Summa:	Thlr.	7. 24.

Briefwechsel.

Br O. in F. Vsbeitr. dankend erhalten; brdl. Gegengruss!

Br H—nn in H. Bericht dankend erhalten; Abdruck in nächster Nummer. Brdl. Gegengruss!

Br H. in L—a. Betrag dankend erhalten; brdl. Gegengruss!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

No. 46. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 11. November 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Festrede zur Eröffnung der Loge „zwei Säulen am Stein" in Würzburg.

Von

Br Dr. Eimer.

Meine lieben Brr! Festlich feiern wir heute in dieser Halle die Gründung eines Lichtbundes.

Die aufgehende Sonne begrüsst lachend und hoffnungsvoll ein bisher schattenreiches Stück Erde, das längst darnach dürstet, erleuchtet und erwärmt zu werden von ihren Strahlen.

Sonntäglich geschmückt, blitzenden Auges, harren wir Eingeborenen ihrer Pracht, ersehnen wir den nahenden Morgen; jede Kraft freut sich der Arbeit, die ihrer wartet.

Und Ihr, die Ihr von fernher gepilgert seid, aus längst erleuchteten Gauen, theilzunehmen an unserer Freude, Ihr erhöht sie, Ihr stärkt uns, denn Ihr führt uns thatsächlich zu Bewusstsein, dass wir nicht allein stehen mit unserem Beginnen, dass Ihr und dass die Tausende, deren Vertreter Ihr seid, mit uns fühlen, — dass unsere schwache Pflanze in festen Boden ihre Wurzeln senkt!

Aber was berechtigt uns zu solchem Aufwand von festlicher Stimmung? — Was will das kleine Häuflein, das sich hier zum engen Bunde zusammengeschaart hat? — Ist es nicht anmassend von den Wenigen, einen Centralpunkt des Lichts und der Aufklärung bilden zu wollen? Erstreben nicht Millionen, welche ausserhalb des Bundes stehen, nicht im stillen Herzen, nein in thatkräftiger Ausübung dasselbe, was wir wollen? — Sind nicht unsere Ideen Gemeingut der gebildeten Menschheit geworden?

In der That, es ist glücklicherweise lange her, dass unser Bund isolirt dastand mit seinen Bestrebungen.

Wir dürfen heute in Hinblick auf die Menschheit mit Stolz sagen, dass wir nichts Ungewöhnliches, dass wir nur das wollen, was die besten unseres Geschlechts erstreben.

Aber das ist viel und der Strebenden sind verhältnissmässig Wenige.

Ist nicht die grösste Zahl nur allein der sogenannten christlichen Menschheit in die Ketten der unvernünftigsten Dogmen geschmiedet?

Ist nicht gerade heute der Grundzug der ältesten christlichen Kirche Selbstvergötterung, die äusserste Unduldsamkeit und Herrschsucht mehr als je?

Treten nicht offenbar mehr und mehr geradezu Sinnesverwirrte auf als Ausleger ursprünglich reiner Wahrheit?

Der Kampf der Geister entbrennt heftiger und heftiger, wir aber sollen unsere Pflicht erkennen!

In geschlossenem Bunde treten die Jesuiten der Vernunft entgegen, — erwarten wir sie in ebenso fester Vereinigung!

Warum sind es gerade die Häupter der römischen Richtung, welche gegen uns stündlich den Bannfluch schleudern, welche uns für ihre gefährlichsten Feinde halten?

Wir können daraus erkennen, dass unser Bund, wenn er nur richtig verwerthet wird, wichtiger ist als wir zuweilen selbst annehmen.

Die feste stramme Organisation, die heimliche und offene Verbreitung des Jesuitenordens über die ganze Erde ist die einfache Waffe, welche diesem seine furchtbare Macht verschafft hat.

Dasselbe Mittel hiess Rom uns ergreifen; es kennt zu wohl die Kraft dieses Mittels und desshalb fürchtet es uns, hasst es uns.

Durch diesen Hass ist allein schon die Berechtigung unseres Bundes, ist schon die Nothwendigkeit gegeben, dass er sich ausbreite mehr und mehr, dass er sich jede Thür öffne.

Aber es frevelt unser Bund, wenn er nicht seine Pflicht erkennt, wenn er nicht die Mittel, welche ihm gegeben sind, ausnützt bis auf den Grund.

Welche Art des Wirkens aber ist nun die uns am nächsten liegende, die am meisten fruchtbringende?

Wir erstreben Menschwürdigkeit; Humanität, sie ist unser höchstes Ideal.

Aber das Wort ist ein hohes und darum ein schwer verständliches.
Sobald wir's recht erfassen, sind wir schon halb am Ziele.

Wir wollen Menschen werden im schönsten Sinne des Wortes, Geschöpfe, welche vor Allem und vollauf würdigen und benützen die Anlagen der Fortentwicklung zum Guten, welche in sie gelegt sind;

Wir wollen sie gebrauchen nach allen Seiten, unbeschränkt ausnützen die Vernunft, welche uns in so hohem Grade gegenüber allen anderen irdischen Wesen gegeben ist.

Wir wollen uns nicht von eigens dazu angestellten Hirten eine Ansicht über göttliche und menschliche Dinge aufoktroyiren lassen, — wir besitzen die Fähigkeit des Denkens und wir wollen sie redlich nützen.

Wir schütteln so die beengenden Hüllen ab, in welche ein berechnendes Priesterthum den gesunden, reinen Menschengeist eingewickelt hat, wie ein Kind.

Wir gebrauchen wieder frisch und frei unsere Glieder, recken und bewegen uns und lernen gehen auf eigenen Füssen.

Wir wollen frei leben und streben, aber nicht egoistisch für uns, sondern nur in Rücksicht auf unsere Mitmenschen.

So hoch denken, aufopferungsfähig streben können wir auf die Dauer nur, wenn wir uns den Tag vorzustellen vermögen, da nicht nur wir, das kleine Häuflein, sondern da unser ganzes Volk eines Geistes ist, da Jeder, den wir grüssen, den Druck unserer Hand versteht.

Dieses Ziel ist seiner Verwirklichung noch fern, sehr fern.

Aber seien wir getrost.

Vor kurzer Zeit war noch eine Riesenkluft zwischen den Gliedern des deutschen Volkes in politischer Beziehung. Misstrauisch betrachteten sich überall zuerst zwei Deutsche, denn keiner wusste, ob der Andere ein Vertreter berechtigter Eigenthümlichkeiten oder ob er ein Deutscher sei.

Und nachdem beide sich als Deutsche erkannt hatten, entstand noch die Frage; wie ist Deutschland zu machen? Und diese Frage brachte die beiden ziemlich sicher auseinander.

Jetzt ist die gemeinsame Grundlage geschaffen, von der aus wir Alle für's Vaterland zu arbeiten haben und es ist fürwahr ein herrliches Gefühl, zu wissen, dass man im ganzen grossen deutschen Reich nur auf Brüder trifft.

Nicht so rein wie in politischer Beziehung ist das Gefühl der Zusammengehörigkeit bei uns in Rücksicht auf das allgemeine geistige Leben.

Da stehen wir uns vielfach unendlich fremd gegenüber.

Der Wurm, der an dem grossen Gute unserer nationalen Einheit bohrend allein noch nagt, er nährt sich von der Verschiedenheit der geistigen Anschauungen im Volke.

Hier fehlt noch der gemeinsame Boden.
Um völlig eins zu werden, müssen wir auch diesen erringen.

Welche Kluft trennt noch geistig in der That die einzelnen Glieder unseres Volkes.

Scheint es möglich zu sein, dass ein fanatischer, römischer Priester auch nur annähernd aus denselben Stoffen zusammengesetzt sei, wie einer von uns hier Anwesenden?

Und doch sind wir Kinder einer Mutter.

Es ist nicht die Verschiedenheit der Naturanlage, die uns trennt, es ist die Verschiedenheit der angelernten Anschauungen, die so Widersinniges hervorbringt.

Hier ist der faule Fleck in unseren Zuständen, **hier** müssen wir angreifen, wenn wir unsere Zwecke, wenn wir das wahrhaft Menschwürdige fördern wollen.

Warum sind alle Diejenigen, welche Naturwissenschaften studiren freidenkend, warum fast alle Theologen, überconservativ oder vollends Feinde aller Vernunft?

Warum werden zwei Brüder, die diese verschiedenen Berufsfächer ergriffen haben zum öfteren Todfeinde?

Welcher unsinnige Hass unter dem niederen Volk noch zwischen den Angehörigen verschiedener Confessionen, welches Misstrauen zum Mindesten!

Und doch sind wir Alle Kinder derselben Eltern! Aber die Kluft zwischen denen, die sich Gebildete nennen, ist nicht minder gross.

Es herrschen hier über die einfachsten Dinge, über die ersten Begriffe, welche die elementare Grundlage unseres Denkens bilden sollen so verschiedene Ansichten dass ein geistiges sich Nähertreten meist nur in der oberflächlichsten Weise möglich ist.

Ich kann mit den meisten Gelehrten der heutigen Philosopie ebensowenig über Gott und die Welt disputiren, wie mit dem dunkelgefärbten Bewohner einer anderen Erdhälfte, einfach, weil die Grundlagen unseres Urtheils

ganz verschieden — weil entweder der eine oder der andere grundverkehrt erzogen ist.

Unsere Erziehung haben noch ausschliesslich Theologen und Philologen in den Händen.

Die letzteren haben meist keine Ahnung von Fleisch und Blut des Menschen, von dem grossartigsten Bildungsmittel, das uns zu Gebote steht, von der Natur. Sie stehen mit den Füssen in der deutschen Schulstube und sind mit dem Kopf in Athen oder Rom.

Die Theologen beginnen die Naturgeschichte mit Adam und Eva, aus verstaubten Bänden lesen sie sich ein Bild heraus, von dem, was die Menschheit war und ist und sein wird.

So kommt es, dass so wenige Menschen überhaupt durch die Erziehung eine klare Vorstellung sich zu bilden vermögen über das wahre Wesen und damit auch über die Aufgaben des Menschen, — über das Menschwürdige.

Oder wie viele haben einmal so recht ernstlich die Consequenzen des Gedankens erwogen, dass Gott der Baumeister aller Welten sei? dass ausser der Erde eine Welt existirt, deren Grösse für uns unfasslich ist?

Dass wir Menschen nur verschwindende Pünktchen in dieser Riesenwelt sind?

Nein, wir werden von Jugend an gelehrt, uns als den Mittelpunkt der Welt zu betrachten, als das Wesen, um dessentwillen Alles geschaffen wurde, was existirt, — und in den Augen unwissender Menschen dreht sich heute noch die Sonne um die Erde.

Diese grundverkehrte Erziehung ist die Ursache der Disharmonie im geistigen Leben unseres Volkes.

Sie ist die Ursache der Entfremdung, die thatsächlich unter den Gliedern der Nation herrscht.

Denn: die Meisten denken wenig und bleiben im blinden Glauben.

Viele aber brechen mit den wurmstichigen Traditionen und fühlen sich nachher nicht viel glücklicher wie vorher, da sie den morschen Schemel noch unter den Füssen hatten, — in unbehaglicher Unsicherheit sprechen sie die Worte Materialismus und Atheismus und andere nach.

Es ist die nächste Aufgabe zugleich des deutschen Volkes, an Stelle der alten eine neue Basis für die Erziehung aufzuerbauen, auf der wir Alle Platz finden, auf der wir Alle fest stehen können, damit der jede höhere Erkenntniss, jede Verbreitung ächt menschwürdiger Lehre hemmende Unterschied in den geistigen Anschauungen möglichst verringert werde.

Diese Grundlage muss eine am Studium der Natur selbst gewonnene Bildung werden.

Die Schulen müssen umgestaltet werden in diesem Sinne.

Aber die über die Schule heute gebieten, sind unserer Auffassung selbst noch feind.

Desshalb müssen wir uns zunächst an die Stelle der Schule setzen und dazu unserere geschlossene Organisation nach Kräften benützen.

Eine gewisse geistige Einheit ist im Bunde selbst schon garantirt dadurch, dass principiell nicht Stand oder Rang oder Religion seine einzelnen Glieder trennen. Es ist also hier bis zu einem gewissen Grade schon das vorhanden, was wir überall verbreiten wollen.

Aber es ist selbst im Bunde noch viel mehr nöthig.

Es ist nicht damit gethan, dass Jeder seinen Gott sich vorstellen kann, wie er will je nach seinem Bildungsgrad:

Wir müssen eine Schule werden, in der Jeder vom Anderen lernt, Jeder vom Anderen so viel annimmt, dass die für unsere Culturstufe vollkommenste Auffassung der göttlichen und menschlichen Dinge daraus resultirt, — die Wahrheit ist nur eine, die Menschwürdigkeit nur eine.

Und haben wir erst uns selbst entwickelt, so gehen wir an die weitere Aufgabe.

Die Zeit wird täglich kostbarer, darum ist es nicht mehr thunlich, dass auch unsere Kinder in einer Schule erzogen werden, deren Lehrsätze vielfach dem, was wir für menschwürdig erkennen, widersprechen.

Sie lernen alleinseligmachende Sprüche und verwirren den gesunden Sinn an armseligem Wunderglauben.

Sie brauchen Jahre, um sich geistig wieder gesund, um sich frei zu machen, um sich zu erholen von dem Verkehrten, was ihnen so früh beigebracht wurde.

Sorgen wir, dass ihnen die Qualen erspart werden, welche Zweifel und Umwandlung uns gekostet haben.

Beginnen wir in der Familie, gestärkt durch den Bund — schaffen wir so eine Liga menschwürdiger Geister.

Gehen wir getrost so vor, — die Natur lehrt, dass überall das Brauchbarere, das Bessere siegt und dass die Wahrheit nie schädlich ist.

So haben wir ein praktisches Ziel der Thätigkeit, welches das Höchste zugleich involvirt.

Es ist aber eine Forderung der Moral für unseren Bund, dass er dieses Ziel klar und ernst in's Auge fasse, dass er sich zur Erreichung desselben concentrire, denn es gibt keinen Kreis der Gesellschaft, der dazu mehr die Mittel und also auch mehr die Verpflichtung hätte, wie gerade er.

Wer entschliesst sich, ein Glied zu werden, unserer in der Aussenwelt so oft verkannten und missdeuteten Kette?

Wer überwindet alle Vorurtheile, die Erziehung und oberflächliches Urtheil Anderer gegen uns landläufig gemacht?

Der, welchen ein unüberwindlicher Drang beseelt, für das Beste seiner Mitmenschen selbstlos zu arbeiten.

Der, welcher in diesem Drang opferwillige Bundesgenossen sucht, weil er sich mit seiner Begeisterung nur zu oft allein weiss und weil er gewiss ist, dass vereinte Kräfte tausendfach wirken.

In solchem Streben treffen sich Männer aus allen Schichten des Volkes bei uns.

Mosaiksteine der verschiedensten Farben finden wir uns zusammen und wir fügen uns zum prachtvollsten Bilde, wenn wir nur die grosse Idee richtig erfasst haben, die ihm zu Grunde liegen soll.

Das schrille Roth und Blau der Leidenschaft, es wird in dem Bilde gedämpft durch ruhigere Farben; das adelige

Wappen findet seinen ebenbürtigen Nebenbuhler in bürgerlicher Tüchtigkeit; keine Priesterkaste tritt bannfluchend und spaltend zwischen uns gleichgeborene Kinder, — wir sind alle eines Geistes.

So soll es sein.

Schon die Ueberzeugung, dass es so sein soll, gestaltet es annähernd so — wer unter uns tritt, tritt in die Familie, wer zu uns spricht, spricht zu sich selbst.

So sind wir ein harmonisches Ganzes, dessen Glieder sich verstehen, sich kennen noch ehe sie sich persönlich näher treten.

Aus allen Schichten des Volkes zusammengesetzt, bekenntnisslos und doch bekenntnissvoll — ein Bruderbund — sollte der nicht vor Allem ein Mittel sein, alle Menschen zu Brüdern zu machen?

Halten wir fest, dass wir Alle nur dann wirklich Brüder werden können, wenn wir in den allgemeinsten Begriffen des geistigen Lebens uns verstehen, wenn wir wenigstens in Beziehung auf die ersten Grundlagen eines wirklich menschwürdigen Lebens einer Meinung sind.

Erkennen wir das im Bunde, schaffen wir uns so ein Bild vom Wesen und von der Aufgabe des Menschen, von der Natur überhaupt, als das gewöhnlich geschieht — und tragen wir's hinaus vor diese Halle, damit es schaue alles Volk.

Haben wir selbst auf so sicherer Basis die gröbsten geistigen Differenzen zwischen uns beseitigt, ist erst unser Volk geistig einig geworden, so haben wir zugleich für unsere höchste Mission, für die Emporhebung der ganzen Menschheit gearbeitet.

Das eben ist ja die Weihe des nationalen Lebens, darin liegt seine Berechtigung, dass das, was wir innerhalb seiner Grenzen allein erwirken können, der Menschheit zugleich erworben ist, wie das, was wir in der Familie erworben der Gemeinde, und wie das, was wir in der Gemeinde erreichen, der Nation von selbst zugehört.

Legen wir umgekehrt von vornherein den Nachdruck auf ein unmittelbares Streben für die ganze Menschheit, ohne von unten auf geschafft zu haben, so müssen wir in Phrasen verfallen und unser Beginnen würde den Keim des Todes in sich selbst tragen, wie bis jetzt alle internationale Bestrebungen.

Wenn wir mit schwarzen und grauen und hellen Farben eine Karte vom Kulturzustand der Erde entwerfen, so finden wir überall die schwarzesten Flecke da, wo die Leibträger dieser Farbe regieren und vor Allem, wo sie weltlich regiert haben.

Das Frankenland ist im deutschen Reich einer der schwarzesten dieser Flecke.

Wenn wir ruhigen, aber festen, sicheren Schrittes in unserer Arbeit vorgehen, wenn wir unsere Pflicht erkennen, so werden wir hier kulturhistorisch einen wichtigen Faktor abgeben.

In diesem Sinne ist, glaube ich, die Gründung unsers Bundes von doppelter Bedeutung.

Die Schwierigkeiten, mit denen die kleine Schaar zu kämpfen haben wird, werden sie wach erhalten, kräftigen, stählen.

Die Grösse unserer Aufgabe wird uns stets die heilsame Nothwendigkeit vor Augen halten, den Inhalt über die Form, den Geist über die Aeusserlichkeit zu stellen.

So beginnen wir mit frischer Kraft die Arbeit: — wer seine Pflicht erkennt, der dringt durch.

Bericht über die Feier des Erinnerungsfestes des fünfundzwanzigjährigen Bestehens der Loge zur Brudertreue a. d. Elbe im Or. Hamburg.

Am 13. Sept. d. J. feierte die im Or. Hamburg unter der Constitution der hochw. Gr. Mutterloge des eklekt. FrMr-B. zu Frankfurt a. M. arbeitende ger. u. vollk. St. Joh.-Loge zur Brudertreue a. d. Elbe das Erinnerungsfest ihres fünfundzwanzigjährigen Bestehens. Bereits im vor. Jahre waren umfassende Vorbereitungen zu einer würdigen Feier desselben getroffen, doch wurde es unter den damaligen Zeitverhältnissen für geboten erachtet, die Feier auszusetzen.

Schon am Tage vorher traf der von der Hochw. Gr. Mutterloge zur Begrüssung abgesandte Deputirte, der sehr ehrw. Br F. L. Handel über Harburg ein und wurde von dem M. v. St. Br J. F. Hoffmann und dem Br Andr. Köhn, am Landungsplatze des Dampfbootes empfangen. Der Morgen des zur Feier anberaumten Tages brachte dem Mstr. v. St. eine höchst ehrenvolle Ueberraschung, indem einige Brr Beamte, an ihrer Spitze der deput. Meister, Br Conn, als Deputirte des Beamtenrathes denselben glückwünschend begrüssten und ihn als Zeichen ihrer Liebe mit einem kostbaren, geschmackvoll gearbeiteten silbernen Schreibzeug beschenkten, da derselbe, wenn auch nicht Mitstifter, doch bereits fünfundzwanzig Jahre Mitglied der Loge zur Brtreue a. d. Elbe war. Nach dieser Introduction des schönen Tages begann die Festarbeit um 4 Uhr Nachmittags mit der ritualmässigen Eröffnung der Loge durch den vorsitzenden Meister v. St., worauf die Einführung der bes. Brr, die sich sehr zahlreich eingefunden hatten, in den festlich geschmückten Arbeitssaal unter Begleitung des Harmoniums durch Br F. Schubert und mit begrüssender Ansprache vom Stuhle aus erfolgte. Darauf wurden die Stifter der Loge (von den 8 Stiftern leben noch 5), die bis dahin in einem besonderen Zimmer des Logenhauses beisammen gewesen waren, von den beiden Brr Ceremonienmeistern und den Brr Stewarts unter Harmoniumaccorden in den Logensaal geführt, wo sämmtliche Anwesende sie i. O. stehend erwarteten. Der vors. Mstr. v. St. begrüsste sie mit einer poet. Ansprache, sämmtliche Anwesende mit maurer. Gr. und wurden sie sodann an die für sie bestimmten festlich geschmückten Ehrenplätze geführt. Nach dem gemeinschaftlich gesungenen Liede No. 1 des trefflichen Hildesheimer maurer. Gesangbuches, das die Loge zur Brudertreue a. d. Elbe seit einem Jahre adoptirt hat, ersuchte der sehr ehrw. Gr.-Mstr. der Gross-Loge von Hamburg, Br Dr. Buek, den vors. Mstr. v. St. für eine kurze Zeit um den H., der demselben bereitwilligst überlassen wurde und erinnerte in seiner br. Ansprache daran, dass ihm vor 25 Jahren

von der hochw. Gr. Mutter-Loge des eklekt. FrMr-Bundes als damaligen deput. Gr.-Mstr. der Gr.-Loge von Hamburg der ehrenvolle Auftrag geworden sei, die Installation der neuen Bauhütte auszuführen, und wie er damals von derselben Stätte aus die brüderlichsten Wünsche für das Gedeihen der jungen Loge ausgesprochen, so knüpfte er jetzt an die fünfundzwanzigjährige Jubelfeier die brüderlichen Wünsche für die weitere freudige Entwickelung der von ihm geliebten Loge, der er nun auch bald 25 Jahre als Ehrenmitglied angehöre. Auf diese Ansprache ergriff der sehr ehrw. Br Handel als Deputirter der hochw. Gr. Mutterloge des eklekt. FrMr-Bundes das Wort zu einer höchst gemüthvollen, das Streben und die bisherige Thätigkeit der Loge zur Brudertreue a. d. Elbe ehrend anerkennenden und ermunternden Beglückwünschung, nachdem derselbe bereits vorher das auch als kalligraphisches Kunstwerk werthvolle Beglückwünschungsschreiben der hochw. Gr. Mutter-Loge dem vors. Mstr. v. St. übergeben hatte. Für die Provinzial-Loge von Niedersachsen und die unter Constitution der sehr ehrw. Gr. L. L. zu Berlin im Orient Hamburg arbeitenden Logen begrüsste der sehr ehrw. Br Graupenstein, Logenmeister der sehr ehrw. Loge zur goldenen Kugel die feiernde Loge mit herzl. Ansprache; — für die unter Const. der sehr ehrw. Grossloge von Hamburg arbeitenden fünf vereinigten Logen der vors. M. v. St. der sehr ehrw. Loge Absolom, Br H. Schäffer; für die sehr ehrw. Loge Carl zum Felsen im Or. Altona, der Logenmeister derselben, Br Sager; — diesem folgte der Mstr. v. St. der eklekt. Schwesterloge „zur Brkettte“, Br Kümpel, welcher mit seiner die Loge begrüssenden Ansprache die Ueberbringung der Ehrenmitgliedschaft der genannten Loge an den früheren Mstr. v. St. und jetzigen Ehrenmeister der sehr ehrw. Loge zur Brudertreue a. d. Elbe, den Br Dr. A. Detmer und den jetzigen Meister v. St. Br J. F. Hoffmann verband und die bezüglichen Ehrendiplome überreichte. Hierauf hielt der Mstr. v. St. einen Vortrag, in welchem er vorzugsweise die Hauptmomente der Geschichte der Loge zur Brudertreue a. d. Elbe während der 25 Jahre von 1845 bis 1870 mittheilte und an geeigneter Stelle das Constitutions-Patent der Hochw. Gr.-M.-Loge. sowie das Protokoll der Installations-Fest-Loge vom 15. Sept. 1845 durch den Secretair Br von Fresen verlesen liess. An diesen Vortrag anknüpfend überreichte der Mstr. v. St. den anwesenden Brüder Stiftern das für sie von der Loge gestiftete Ehrenzeichen, begleitet von einer Ansprache in gebundener Rede, worauf ein Quartettgesang folgte. Br Jul. Berlin, Mitgl. der Loge zur Brudertreue a. d. Elbe hatte zur Feier des Tages der Loge ein kostbares Album mit den Photographien der Brüder Mitglieder soweit dieselben zu erhalten waren, gewidmet. Dieses schöne Zeichen der Anhänglichkeit an die Loge wurde nun nebst einem dazu gehörenden geschmackvoll gearbeiteten Consol von zwei dienenden Brr in Begleitung der Brr Ceremonienmeister und Stewarts und des freundlichen Gebers und dessen Sohnes feierlich in die Loge gebracht und mit brdl. Ansprache von dem Br Berlin jun. derselben feierlichst übergeben, worauf der vors. Mstr. seinen Dank Namens der Loge für die sinnige Festgabe aussprach.

Dem vors. Meister wurde dann Seitens der Loge durch den deputirten Meister Br Conn, das den Stiftern gewidmete Ehrenzeichen überreicht, damit ihm, wenn er gleich nicht zu denselben gehört, doch das statutenmässig festgesetzte Vorrecht, im Beamtenrathe lebenslänglich Sitz und Stimme zu haben, wenngleich sie nicht Beamte sind, zugesichert bleibe, so wie ihm auch als besondere Auszeichnung ein Ehrenschurz überreicht wurde. Nach gemeinschaftlichem Gesange des Liedes 141 v. 1 u. 2 des Hildesheimer Gesangbuches hielt der sehr ehrw. Ehrenmeister Br Dr. A. Detmer einen gehaltvollen, schwungreichen Vortrag, der sämmtliche Anwesende in eine gehobene Feststimmung versetzte.

Schliesslich proklamirte der vors. Mstr. v. St. den hochw. Gr. Mstr. der Hochw. Gr. Mutterloge des eklekt. FrMr-Bundes Br Dr. H. Weissmann, so wie die gel. Brr C. Paul und Ficus, Mitgl. u. Beamte der Hochw. Grossen Mutterloge, als Ehrenmitglieder der Loge zur Brudertreue a. d. Elbe, welche in Anerkennung ihrer vielfachen Verdienste um die Maurerei durch einstimmigen Beschluss der Mitglieder als solche aufgenommen worden und forderte zur maurerischen Begrüssung derselben auf. Die vom Br Sievert künstlerisch gedachten und ausgeführten Ehrendiplome wurden zur Ansicht der Brüder im Vorsaal ausgelegt.

Die vorgerückte Zeit erlaubte nur von den circa 30 von Logen und einzelnen Brüdern eingegangenen Glückwunschschreiben und Telegrammen das der hochw. Gr. Mutterloge des eklekt. FrMr-Bundes zu verlesen und bemerkte der vors. Mstr. v. St., dass alle übrigen in einer demnächst zu haltenden Mitglieder-Loge zur Kenntniss der Brr gebracht werden würden.

Nach geschehener Umfrage und Armensammlung wurde die Loge ritualmässig um 7 Uhr geschlossen und darauf eine zahlreich besuchte Tafelloge gehalten, in welcher begeisternde Ansprachen, Tonkunst und Gesang wetteiferten, das brüderliche Beisammensein zu würzen. Unter andern hatte auch der Br Buthmann, Mitglied und Altmeister der Loge zur Bruderkette, leider durch Krankheit an der persönlichen Theilnahme gehindert, die Festfreude durch Einsendung eines schönen Tafelliedes erhöht. Noch lange wird das schöne Fest in den Herzen aller Festgenossen nachklingen und anregende und wohlthuende Erinnerungen gewähren.

Unsere Aufgabe in unserer Zeit.

Von

Br E. Blödt in Constanz.

In meinem Johannisfest-Vortrage am 29. Juni 1864 habe ich gesagt:

„Die Natur bringt weder Aristokraten noch Demokraten, weder Christen noch Heiden, sie bringt nur Menschen hervor.“

So einfach, so klar diese Wahrheit ist, sie kommt dennoch sehr Vielen niemals in's Bewusstsein, denn die Zahl Derer, die nicht denken können, die nicht über die Schale hinwegkommen, denen der Kern des Lebens immer unbekannt bleibt, ist unendlich gross und wird es immer

sein, weil die Masse nicht civilisirbar ist, sondern nur das Individuum, der einzelne Mensch. Hieraus erhellt, dass wir die Masse nicht allzustrenge beurtheilen dürfen, wenn sie gegen die bürgerlichen, gegen die Moralgesetze verstösst, denn diese Gesetze sind, wie Alles in der Welt, der Ausdruck der Nothwendigkeit, die sich der Wahrnehmung der geistig Unselbstständigen völlig entzieht. Um so verdammlicher ist es aber, wenn Männer, deren Denkvermögen geweckt und ausgebildet ist, jene Wahrheit so sehr ausser Acht lassen, dass sie Abkunft, Vermögen und andere derartige Zufälligkeiten vorzugsweise zu Gradmessern des persönlichen Werthes machen; vor dem Geldsack in den Staub sinken, für die Armuth aber nicht einmal ein freundliches Wort haben; um so verdammlicher, wenn Männer, die vermöge ihres Berufes die Betrübten trösten, die Verirrten auf den rechten Pfad leiten, die Gefallenen aufrichten sollen, dieselben mit den aberwitzigen Ausgeburten einer dem Jesuitismus leibeigenen Einbildungskraft ängstigen und quälen. Diese Sünder wider den heiligen Geist sind es, auf denen die schwere Schuld lastet von dem Aberglauben, der eigentlichen Erbsünde, die die Menschheit entwürdigt; diese schleichenden Heuchler sind es, die die Masse durch den fortwährenden Hinweis auf ein jenseitiges Leben um das diesseitige betrügen und belügen, um ein Leben so reich, so schön angelegt für Alle! Jeder Lichtstrahl ist ein Bote des Glückes, das einziehen will in die Herzen der Menschen und sie erfüllen mit Friede und Genügen; jeder Dufthauch ein seelereinigender Gruss der Mutter Natur; jeder Ton ein guter Genius, der uns hinwegträgt über alle Mühsal und Beschwerde. Und dieses schöne Leben verfinstert, vergiftet durch die vernunftwidrigen Satzungen einer im mittelalterlichen Moder verkommenen Kaste! Ist es da ein Wunder, meine Brüder, wenn die Welt noch tief in der Barbarei steckt? wenn sich die Völker statt in Friede und Eintracht neben einander zu wohnen und in edler Thätigkeit zu wetteifern, bekriegen und Jammer und Elend über ganze Länder bringen? Ist es da ein Wunder, wenn sich Männer von Kopf und Herz zusammen thaten um eine bessere Zukunft anzubahnen? Ist es da ein Wunder, wenn diese Männer verläumdet, verlästert und verfolgt werden? Sind es doch wieder die Geistesunmündigen, für die alle Lügen, welche über die Freimaurer umlaufen, erfunden werden zum Zwecke der Verdeckung des Lichtes der Wahrheit. Die Kurzsichtigen! Durch alle Ketten hindurch bricht sich dieses Licht Bahn und entzündet jene werkthätige Liebe, die zu keiner Zeit grösser war als in unseren Tagen, von denen jene Pharisäer unaufhörlich in die Welt hinausschreien, dass sie den gröbsten Materialismus als ihren Gott anbeten. Seien wir darum gutes Muthes, meine Brüder; der Samen, den wir ausstreuen, geht nicht verloren, er keimt. Und wie der Wassertropfen allmählig den Stein aushöhlt, so vernichtet das von den Bauhütten ausgehende Licht der Wahrheit und Humanität in immer weiteren Kreisen Aberglauben und Herzensroheit und bereitet dem Geiste der Freiheit und der Menschenliebe immer neue Stätten. Seien wir gutes Muthes, dabei aber rastlos thätig, denn unsere Feinde sind ungemein rührig und zahllos wie der Sand am Meere. Es gehören zu ihnen nicht nur die Geistesunmündigen, sondern auch die Heuchler, die Ehr- und Herrschsüchtigen, jene Despotennaturen, die den Menschen nur so weit beachten, als sie ihn zum Werkzeug ihrer selbstsüchtigen Pläne missbrauchen können. Pflegen wir das heilige Feuer der Wahrheit, dass es die Auswüchse der Autorität verzehre und die Menschheit mehr und mehr zur Freiheit emportrage.

Eine Hauptstütze, meine Brüder, haben wir an dem Uebermuthe, womit die verblendete Hierarchie auf Vernichtung jeder freien Geistesrichtung hinarbeitet. Der Druck, den sie dadurch auf die menschliche Gesellschaft ausübt, wird von Tag zu Tag unerträglicher und in nicht ferner Zukunft die auf Wahn und Aberglauben aufgebaute jesuitische Zwingburg zu Fall bringen. Dann wird ein neues Leben erstehen, ein auf natürlichen Grundlagen ruhendes, von den herrlichen Errungenschaften des Geistes, den süssen Blüthen des Gemüthes getragenes Leben. Und die Glücklichen, denen dies Leben beschieden, werden mit dankerfülltem Herzen auf jene Männer hinblicken, die unablässig auf Herbeiführung desselben hinarbeiteten; die trotz Verläumdung, trotz Hohn und Spott und Verfolgung den Weg der Wahrheit niemals verläugneten. Mit Stolz dürfen wir sagen:

Auch wir gehören zu diesen Bahnbrechern der Humanität!

Feuilleton.

Aus dem Elsass. — Die fünf Logen L'Esperance zu Mühlhausen, La Fidelité zu Colmar, Les Frères réunis zu Strassburg, La parfaite Harmonie zu Mühlhausen und Le Progrès zu St. Marie-au-m. haben sich zur Gründung einer Grossloge für Elsass und Lothringen vereinigt und eine auf Grund der Constitution des Gr. Or. von Frankreich berathene und revidirte Grosslogen-Verfassung angenommen. Aus der „Travail comparatif des Projets de la Constitution“ ist wohl ersichtlich, welche Abänderungsvorschläge die einzelnen Logen gemacht, aber nicht überall, was zum Beschluss erhoben ist. Wie es scheint, wird die neue Grossloge, die wir mit Freuden begrüssen und die sich zweifelsohne dem deutschen Grosslogenbunde anschliessen wird, nur in den 3 Johannis-Graden arbeiten. Die Revision scheint im Geiste zeitgemässen Fortschritts gemacht zu sein. Ob die Logen nur in französischer oder abwechselnd auch in deutscher Sprache arbeiten, ist nicht ersichtlich. Die Logen zu Metz und Saargemünd haben sich nicht betheiligt. Wenn wir recht unterrichtet sind, steht in Metz die Gründung einer deutschen Loge unter Constitution des eklekt. Bundes in Aussicht. Von Seiten der deutschen Regierung in Berlin soll an die elsässisch-lothringischen Logen das Ansinnen gestellt werden, sich einer deutschen Grossloge

anzuschliessen oder aufzulösen. Wir würden ein solches Ansinnen tief beklagen.

Wir werden es dankbar anerkennen, wenn wir durch Einsendung wahrheitsgetrener Berichte und aller einschlagenden Dokumente stets in die Lage gesetzt werden, den Entwickelungsgang der nenen Grossloge und der einzelnen Werkstätten zu verfolgen. Den Brrn deutscher Zunge empfehlen wir eine recht rege und fleissige Betheiligung an den Arbeiten der elsässisch-lothringischen Logen, wo sie, wie wir genau wissen, eine freundbrüderliche Aufnahme finden. Nur auf solche Weise, nur durch gegenseitigen Anschluss können Unebenheiten ausgeglichen und eine Annäherung erzielt werden.

Am Sonnabend den 21. Oktober versammelten sich die Brr in Strassburg zu einer Agape.

Brünn. — Der Zweigverein der deutschen Schiller-Stiftung in Brünn, der Hauptstadt Mährens, beabsichtigt eine Schiller-Bibliothek zu gründen und ersucht um Einsendung geeigneter Schriften, da er über Mittel zur Anschaffung nicht verfügen kann. Die Packete vermittelt die Winiker'sche Buchh. und können dieselben an die Buchh. von E. Heitmann in Leipzig adressirt werden. Wir empfehlen das löbliche Unternehmen zu geneigter Unterstützung.

Hamburg. — In unserer Grosslogen-Versammlung vom 24. Juni ward vom Grossmeister ein Schreiben von verschiedenen deutschen Brüdern in Hoboken bei New-York verlesen, worin dieselben um ein Constitutions-Patent für eine zu gründende deutsche Loge „Zeton zum Lichte“ bitten. Unterstützt ward dieses Gesuch durch unsere amerikanischen Schwesterlogen Pythagoras Nr. I. zu Brooklyn und Franklin Nr. II. zu New-York in einem Schreiben, worin sie die Ueberzeugung aussprechen, dass ein festes, einmüthiges und thatkräftiges Zusammensein aller Deutschen Elemente in Amerika eine Besserung der dortigen maurer. Zustände bieten dürfte und dass ein weiteres Vorgehen auf der betretenen Bahn seitens der Gr. Loge von Hamburg ebenso wohl im Interesse des wahren Fortschritts, als in demjenigen des gesammten deutschen Maurerthums sein werde.

Jeder einzelne Staat der Vereinigten Staaten hat seine Grossloge, welche für sich das Sprengelrecht in Anspruch nimmt, d. h. sie erkennt keine Loge des betreffenden Staates als gerechte und vollkommene an, welche nicht von ihr constituirt ist. Durch frühere Zwistigkeiten in der Grossloge New-York und dadurch enstandene Spaltung in zwei Grosslogen, veranlasst, haben schon vor Jahren deutsche Brüder, nachdem sie aus dem Verbande der Grosslogen ausgetreten waren, zuerst die Loge Pythagoras und später die Loge Franklin unter Hamburger Constition gegründet, wodurch unsere Grossloge mit der New-Yorker in Conflict gerathen, wegen Verletzung des Sprengelrechtes.

Unsere Grossloge erkennt ein Sprengelrecht im Prinzip nicht an und hält sich berechtigt, solchen Logen, welche nach unserer Arbeitsweise und in deutscher Sprache zu arbeiten wünschen, Constitution zu ertheilen, wo es auch sei und wo die staatlichen Gesetze solches nicht verbieten. Zufolge dieses Prinzips wurde denn auch die neue Loge „Zeton zum Lichte“ als 32. Tochter in unseren Grosslogen-Verband aufgenommen, trotz der geäusserten Bedenken, dass sowohl für unsere Grossloge, wie auch für die neue Tochter mancherlei Unannehmlichkeiten daraus erwachsen möchten.

(H. L. Bl.)

Literar. Notiz. — Unter der Presse befindet sich das Resultat der neuesten interessanten Forschungen unseres Freundes und Brs Dav. Murray Lyon zu Ayr unter dem Titel: „History of the Lodge of Edinburgh, Mary's Chapel Nr. 1“, der ältesten Loge Schottlands neben Kilwinning. Preis für Subscr. 1 Guinée (nach Erscheinen Thlr. 1t. —.) Das Werk ist mit Illustrationen ausgestattet und enthält Facsimiles alter Ordnungen, Constitutionen etc. und wird ca. 450 Seiten umfassen.

Wir machen auf diese wichtige Schrift aufmerksam.

Ein neues „Morgenroth am Himmel der maur. Literatur. — Der in der Gründung begriffene Grossorient des sogen. schottischen Ritus in Ungarn giebt unter der Redact. des Br Lad. Hollós seit Anfang Oktober eine maurer. Wochenschrift, halb in ungar., halb in deut. Sprache, heraus unter dem bescheidenen Titel „Hajnal“ d. i. „Morgenroth“. Die Sonne der 33 Grade wird inzwischen die Güte haben, noch einige Zeit im Hintergrunde zu verweilen, bis die Augen der Brr für das volle Licht empfänglich sind!

Die erste Nr. enthält einen amtlichen Bescheid des Executiv Comités des Gr. Or. an die Grossloge von Ungarn betr. einigen Zusammengehens, sodann einen Brgruss der Redaction mit dem Versprechen, dass die Richtung des Blattes die „wahre freimaurerische“ sein werde, wovon freilich in den ersten Nrn. nichts zu spüren. Unter dem Motto „Hand in Hand“ soll es für die einstige Vereinigung aller ungar. Logen wirken; in dieser Beziehung trifft also die Aufgabe des „Morgenroth“ mit jener der „Union“ zusammen und wird abzuwarten sein, wie zwei Organe desselben Ritus nebeneinander bestehen können und ob es für die „Union“ nicht etwa heissen wird:

Morgenroth, Morgenroth
Leuchtest mir zum frühen Tod.

Was die „Bauhütte“ in einer früheren Nr. bemerkt hat und was ihr in Ungarn sehr verübelt ward, wiederholt jetzt das neue Blatt selbst, dass nämlich „eine Vereinigung um jeden Preis nicht nur von keinem Erfolge begleitet sein, sondern nur zu stets neuen Zwistigkeiten führen, ja zum Fluche der jungen FrMrei werden würde“.

Wir wünschen von ganzem Herzen zu irren und falsch zu prophezeien; aber alle Symptome deuten darauf hin, dass die Entwickelung des Bundes in Ungarn keine erfreuliche und gedeihliche sein werde. Auch die neuen Zeitschriften der „jungen“ Mrei Ungarns und deren Ton, Haltung und Richtung können leicht zum Fluche dieser jungen Mrei werden. Hat schon die „Union“ Mangel an productiven Talenten und gediegenen, selbständigen Mitarbeitern an den Tag gelegt und war sie demgemäss — mit ganz geringen Ausnahmen — gezwungen, Mitgliederlisten abzudrucken, den übrigen mr. Zeitschriften zu entlehnen (Bauh. und FrMrZtg.) oder aber unverdaute Unions- und Constitutionsentwürfe abzudrucken und den Gift- und Gallabsonderungen der „Humanitas“ dienstbar zu sein, so wird bei zwei und demnächst drei Zeitschriften bei so geringer Zahl von Logen und der Unerfahrenheit der Brr das Missverhältniss zwischen Leistungsfähigkeit und Bedarf noch greller hervortreten im Bunde mit jener Halbbildung, welche sich bereits in der ersten Nr. des „Morgenroth“ deutlich genug verräth.

Den dritten Artikel bildet ein „Vorschlag einer Witwen- und Waisenstiftung von Br Polatsek, der, so gut gemeint sein Vorschlag übrigens auch ist, die Zahl der maurer. Gesetzgeber Ungarns wieder um einen vermehrt. Welcher Art dieser Vorschlag ist, beweisen zur Genüge schon die Worte des Verfassers, durch eine solche Anstalt werde der Wohlthätigkeitssinn unter den Brn gefördert, „da der einzelne Br nicht zu ängstlich (sic, sic!) für die Versorgung der Seinen bedacht sein muss, indem er durch diese Institutionen die Gewissheit erhält, dass im Falle der Noth seine Brr für ihn eintreten.“ Das heisst doch offen zur Gewissenlosigkeit und zur Sorglosigkeit ermuntern, leichtsinnigen Bewerbern um Unterstützung die Thore öffnen und die Logen auf die allergefährlichste Bahn verlocken. Diese aller Volkswirthschaft Hohn sprechende Weisheit der Ritter vom 30. oder 33. Grade ist denn doch gar zu naiv! Der ganze Artikel bietet der Kritik noch weitere Aus-

beute und beweist auf das Schlagendste, dass im schottischen Lager der FrMrbund zu einer blossen Versicherungsgesellschaft erniedrigt und die Logen nur zum Köder materieller Interessen gemacht werden sollen. Um über den französischen Charakter des Schottenthums keinen Zweifel übrig zu lassen, bemerkt der Verf., es sei zu wünschen, „dass die Ehen der Brr Mr geweiht und die Knaben als Luftons aufgenommen werden“, ein Firlefanz, der früher auch das französ. Logenwesen entstellt hat. Auch Ehren-Besetzny empfiehlt ja Adoptionslogen!

Nicht weniger als fünf Seiten der ersten Nr. nimmt eine anonyme Kritik über des Herausg. „Geschichte der FrMrei“ ein. Wir haben weder Zeit und Lust, eine Antikritik zu schreiben, noch halten wir eine solche für nöthig. Die Kritik beweist nur, woran wir niemals gezweifelt, dass unsere „Geschichte“ den Anhängern des schott. Ritus ebenso unangenehm ist, wie die Wahrheit.

Dann folgt wieder ein Bettelheim'scher Gesetzgebungsartikel und den Schluss bilden kurze Nachrichten, woraus u. A. zu ersehen, dass das 18er „sehr vollkommene und w.“ Kapitel der Loge Corvin 5 Expl. der neuen Zeitschrift bestellt hat.

Das „Morgenroth“ ist sehr hübsch ausgestattet und wird jährl. fl 8. — oder Thlr. 4. — kosten.

Mit grosser Heiterkeit lasen wir, dass der „Censor“ des Morgenroth auch bereits den Br Strasser in Temesvar, obzwar er ein 30er, von Findel'schen Ideen angesteckt sein lässt und ihn als verirrtes schottisches Schaf bemitleidet. Wahrlich, „eine schmerzliche Wahrnehmung!“

Eine Stilprobe aus der „Union“. — Von Zeit zu Zeit lagern der Advokat Besetzny in Wien und Leute ähnlichen Kalibers den Mist ihrer Schmähungen in der „Union“ und andern Blättern ab. Der Herausg. d. Bl. hält es unter seiner Würde, auf solche Auslassungen im Fischweiberton einzugehen und wird deshalb dieselben nach wie vor, mit Stillschweigen übergehen. Hier eine solche Stilprobe:

„Sie sehen, Br Findel bringt Methode in seinen Wahnsinn.

Br Findel ist sowohl von mir als von andern Brn öffentlich der Lüge und Verläumdung geziehen worden und musste schweigen, weil er nichts zu entgegnen hatte. Neue Lügen, neue Verläumdungen producirend, genirt es sein mit Rhinoceroshaut umpanzertes Herz durchaus nicht, wenn ihm die Wahrheit gesagt wird. Das ist nun Geschmackssache und wenn Jemand gegen moralische Ohrfeigen unempfindlich ist, so ist das seine Sache. Wenn aber ein Br Mr von andern Brr Mrn der Lüge, der Verläumdung etc. geziehen wird, so ist das nicht gleichgiltig. Die Loge, der er angehört, darf nicht dulden, dass so etwas vorgeht, denn kein Lügner, kein Verläumder soll den Tempel betreten. Es muss also die Loge darauf dringen, dass die Sache untersucht werde und dass der Schuldtragende gestraft werde. Warum thut die ehrw. ger. u. vollk. St. Joh.-Loge „Apollo“ es nicht?

Br Besetzny.“

Für eine maurerische Töchterschule.

(Vorschlag des Br G. Thost.)

		Transport:	Thlr. 7. 24.
Von Br Oertel in Lehesten . . .	Thlr. 10.		
Von Br Dürr — — . . .	„ 2.		
Von Br Maurer — — . . .	„ 2.		
Von Br Eymess — — . . .	„ 2.		
Von Br Baumann — — . . .	„ 2.		
Von Br Bischoff — — . . .	„ 10.		
(Sämmtlich Mitglieder der Loge in Meiningen) . . Summa:	. . .		Thlr. 28. —.
		Summa:	Thlr. 35. 24.

Briefwechsel.

Br S—i in St—t. Betrag dankend erhalten; aus der Ferne herzlichen Gruss!

Br L—nn in Dr. Die Beiträge für Br H. in Kl. und Barthel in Z. sind dankend notirt, Quittungen sind denselben schon s. Z. zugegangen. Brdl. Gruss!

Anzeigen.

Zur brdl. Beachtung.

Das Maurerkränzchen Augusta in Augsburg bittet wiederholt, von seiner Adresse: **Wilhelm Ammon** in Firma **J. N. Eberle & Comp.**, Vormerkung zu nehmen. Unrichtig oder unzureichend adressirte Briefe können in fremde Hände fallen, wie leider schon mehrmals geschehen.

Namens des Kränzchen „Augusta“
Br **Wilhelm Ammon.**

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

№ 47. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 18. November 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Bericht über die Conferenz der Grossloge „zur Sonne" zu Bayreuth in Fürth,

abgehalten den 22. Oktober 1871.

Bekanntlich tritt die Grossloge „zur Sonne" im Or. Bayreuth alljährlich einmal mit den ihr verbündeten Tochterlogen zu einer Berathung über maurer. Angelegenheiten zusammen. War nun auch im Jahre 1870 die verfassungsmässige Versammlung des Krieges wegen unterblieben, so wurde die frühzeitig ergangene Einladung seitens des Bundesraths zu einer Vereinigung ihrer Tochterlogen im Okt. d. J. 1871 um so freudiger von diesen entgegen genommen. Als Zusammenkunftsort war nach Beschluss der Grossloge vom 24. Okt. 1869 der Or. Fürth gewählt, und die Wahl hätte sicherlich nicht besser getroffen werden können. War doch alles, was irgend zum Empfange der Ankömmlinge vorbereitet werden konnte, in wahrhaft trefflicher und opferfreudiger Weise von den Brn der Loge „Wahrheit und Freundschaft" in genanntem Oriente geschehen! Mit Herz und Hand wurden die Delegirten von diesen Brüdern aufgenommen! Und diesen Brüdern ist es hauptsächlich zu danken, dass der 22. Okt. d. J. für alle in Fürth anwesenden Brr zu einem unvergesslichen Festtag geworden ist.

Schon am Tage vor dem Zusammentritt, am Sonntag, den 21. October, trafen weitaus die meisten auswärtigen Brüder in Fürth ein. Mit ungefärbter und inniger Liebe wurden da die Mitglieder des Bundesraths der Grossloge, ganz besonders aber der unvergleichliche Grossmeister, Br Feustel, begrüsst, und die Freude des Wiedersehens nach so grossen, herrlichen Tagen fand ihren ungetheilten Ausdruck, und leuchtete aus aller Brr Augen. Und damit sich jeder Br recht wohl, recht daheim fühle, hatten, wie schon bemerkt worden, die Fürther Brr nach jeder Richtung die zweckmässigste und umfänglichste Vorsorge getroffen. Aber auch zu einer Vorsprechung wurden die Delegirten am Vorabend des festlichen Tages berufen. In derselben wurde Alles, was zum ungehinderten Verlaufe der Hauptversammlung beitragen konnte, brüderlich festgesetzt.

Der Sonntag Morgen versammelte sämmtliche Abgeordnete und eine grosse Zahl sonstiger Brüder in den Räumen der Loge „Wahrheit und Freundschaft". Mit der neunten Stunde dieses Tages eröffnete der Meister v. St., Br Wassmuth, nachdem die Fürther Brr ihre Plätze in der Loge eingenommen hatten, die Arbeit. Nunmehr traten die Delegirten der Tochterlogen ein, begrüsst von einem herrlichen Quartettgesang. Der hochwürdigste Grossmeister, Br Feustel, übernahm dann den ersten Hammer und unter seiner bewährten und umsichtigen, von lauterer Liebe getragenen Leitung wurde der Grosslogentag begonnen und zu Ende geführt. Zunächst bewillkommnete dieser Br die vereinigten Brr mit ebenso warmen als tiefempfundenen Worten. In einem kurzen Rückblick auf die jüngstvergangenen Sieges- und Jubeltage wies er darauf hin, dass die durchlebte grosse Zeit von den Mitlebenden eigentlich gar nicht nach ihrer hohen Bedeutung gewürdigt werden könne; erst unsere Enkel

werden im Stande sein, die Errungenschaften aus dem heil. Kriege in vollem Masse zu schätzen. Uebergehend auf das Logenwesen, beurtheilte er das Vorgehen der belgischen, französischen und Schweizerbrüder mit wohlthuender Milde und erklärte, dass insbesondere die letzteren ihre Ansichten täglich mehr zu Gunsten der deutschen Sache ändern. Nicht unerwähnt liess Br Feustel, dass unter den Grosslogen diejenige zu Bayreuth eine anerkannte, geachtete Stellung einnehme, was neben anderen auch davon herrühre, dass sie ihren Tochterlogen eine unbeeinflusste Regung und Thätigkeit gewähre. Die Grossloge „zur Sonne“ habe aber auch in dem letzten Monate die Freude gehabt, eine neue Werkstätte im Or. Würzburg einzuweihen (den Vertretern dieser jüngsten Schwesterloge wird ein Begrüssungsapplaus dargebracht), und in wenig Wochen werde ebenfalls unter ihrem Schutze eine neue Bauhütte in Baden-Baden ihre Thätigkeit eröffnen.

Nach dieser mit sichtlicher Befriedigung aufgenommenen Einleitungsrede, erhält der hochw. Grosssekretär, Br Redlich, das Wort, um seinen Bericht über die Thätigkeit des Bundesraths und der Tochterlogen zu erstatten. Jener versammelte sich in 9 Sitzungen, um den an ihn gestellten Forderungen gerecht zu werden. Besonders hervorgehoben wird das Rundschreiben desselben als Antwort auf die bekannten Zuschriften der belgischen und Schweizerbrüder. Bezüglich der Tochterlogen ergeht sich der hochw. Br des Näheren; er theilt sie in zwei Kategorien: in solche, welche mehr die theoretische, und in solche, welche mehr die praktische Seite der Maurerei in Angriff nehmen; zu jenen zählt er die älteren, zu diesen die jüngeren Werkstätten. Nebenbei spricht der Redner den berechtigten Wunsch aus, es möge doch von den verbündeten Logen die Einsendung der Jahresberichte auf Johannis festgehalten werden. Schliesslich bemerkt er, die Zahl aller Mitglieder des Logenbundes betrage 1234, es sei somit eine Zunahme von 50 Brn zu konstatiren.

Bezüglich jener Eintheilung der Tochterlogen werden, nachdem Br Redlich geschlossen hatte, von verschiedenen Seiten Verwahrungen laut, denen besonders Br Bluntschli beredten Ausdruck lieh. Nach freundlicher Bereinigung dieser Differenzen wird der hochw. Meister v. Stuhl der Loge zu Heidelberg, Br Bluntschli, von dem Vorsitzenden ersucht, seinen Bericht über den „Entwurf eines deutschen Grosslogenbundes“, von dem jeder Abgeordnete ein Exemplar in Händen hatte, zu erstatten. Wohl sei — führte dieser scharfe Denker und gewandte Redner in einem längeren, sehr eingänglichen Vortrage aus — die Maurerei universell; allein sie sei auch national gegliedert. Und wenn nun die deutschen Grosslogen sich durch ein gemeinsames Band zu einem deutschen Grosslogenbund vereinigen, so müsse jeder Bruder nur freudig zustimmen; ja, die Logen würden sich, käme diese Vereinigung nicht zu Stande, ein Armuthszeugniss ausstellen. Zweck dieser Vereinigung sei, die nationale Gemeinschaft der Logen zu sichern und zu beleben und nach aussen die Einheit des deutschen Logenwesens und Logennamens zu repräsentiren. Aufgabe der grossen Loge „zur Sonne“ sei es desshalb, mit allem Nachdruck dahin zu wirken, dass ein deutscher Grosslogenbund zu Stande komme. Möge in der ersten Zeit demselben auch noch dies und jenes ankleben, was die norddeutschen oder süddeutschen Brr wegwünschen, so möge man der Zeit vertrauen, die sicher der beste Corrector des Mangelhaften sein werde. Im ganzen werde vorläufig an dem vorliegenden Statutenentwurf keine grosse Veränderung vorzunehmen sein. Eines aber vermisse er, Br Bluntschli, in demselben: es müsse eine geschäftsführende Kommission von einer Grosslogenbundessitzung zur andern aufgestellt werden, die ihren Sitz in Berlin habe; diese Kommission entspräche etwa unserem Bundesrathe. Zu derselben würden, nach der Ansicht des Redners, gehören: der Grossmeister, welcher dem letzten Grosslogentag präsidirte, der Grossmeister, welcher den kommenden Grosslogentag zu leiten hat, und eine noch zu bestimmende Anzahl von den Grosslogen zu wählender (oder auch vom Protektor zu ernennender) Mitglieder aus den Berliner Logen. Im übrigen werden wohl die süddeutschen Grosslogen von den Berliner Grosslogen (und umgekehrt) etwas annehmen müssen.

(Berichterstatter dieses kann nicht umhin, hier sein Bedauern darüber auszudrücken, dass es ihm nicht vergönnt ist, die Rede des Brs Bluntschli vollständig zu geben.)

Nach dem gediegenen Vortrage dieses Stuhlmeisters werden die einzelnen Paragraphen des Statutenentwurfs besprochen, wenige derselben werden abgeändert und nur bei §. 3 entspinnt sich eine längere Debatte, indem Br Schneider, Vertreter der Mannheimer Loge, einen Zusatz zu demselben des Inhalts beantragt: „es hören mit dieser Einrichtung die bestehenden konfessionellen Unterschiede auf.“ Fürth und Freiburg unterstützen diesen Antrag lebhaft; allein Br Bluntschli weist des Längeren darauf hin, dass bei hartnäckigem Bestehen auf demselben, die ganze Sache scheitern würde. Man könne die Vertreter der Grossloge zur Sonne beauftragen, dass sie bei der nächsten Grosslogenbundessitzung mit allen Kräften darauf hinwirken, jenen Zusatzantrag zur Annahme zu bringen, weiter aber dürfe und könne man für jetzt nicht gehen. Bei namentlicher Abstimmung erhält Br Bluntschli's Ansicht von 49 Stimmen 33. Der §. 4 des Entwurfs wird ebenfalls geändert, so dass er nach der angenommenen Fassung lautet: „Der deutsche Grosslogenbund erkennt in Deutschland nur die ger. und vollk. Grosslogen und Logen an, in welchen die reine Johannismaurerei geübt wird.“ §. 7 aber wird also abgeändert: „Der Grosslogentag besteht aus den Grossmeistern und je zweien von jeder Grossloge zu wählenden Brr Meistern etc.“ Und zur Giltigmachung dieser Aenderung wurden diese zwei Brr Meister von der Grossloge „zur Sonne“ auch bald nachher gewählt, so dass an Pfingsten 1872 unsere Grossloge beim Grosslogentag ausser unserem Grossmeister, Bruder Feustel, noch vertreten sein wird durch Bruder Bluntschli (mit 43 Stimmen gewählt) und Br Schneider (mit 24 Stimmen). Der Antrag des Brs Bluntschli, die geschäftsführende Kommission betreffend, wird ebenfalls angenommen, wodurch der §. 14 des Entwurfs hinfällig wird. Statt desselben wird gutgeheissen der Satz Br Bluntschli's: „Zu Abänderung dieser Verfassung sind zwei Drittel der Stimmen des Grosslogenbundes nöthig.“

Diese gründliche Durchberathung sämmtlicher Paragraphen des genannten Entwurfs nahm einen grossen Theil der Zeit in Anspruch. Nach einer kleinen Pause schreitet

die Versammlung zu dem Bericht des deput. Meisters der Loge in Fürth, Brs Ollesheimer, die Bundesfinanzen betreffend. Die Ergebnisse sind gerade nicht erfreulich, da der Bundesschatzmeister, Br Lauterbach, mit einem Defizit abschliessen musste. Diesem für alle Zeit zu begegnen, werden die Beiträge der einzelnen Tochterlogen an die Bundeskasse angemessen ohne jede Einsprache erhöht.

Ausgegeben war von dem Bundesrathe eine „Instruktion zur Bundesverfassung." Die Berathung über dieselbe wird jedoch auf die Zusammenkunft im nächsten Jahre verschoben, weil dieses Statut zu spät in die Hände der Delegirten gekommen war.

Br Ollesheimer berichtet nunmehr über das Gesuch der irregulären maurerischen Vereinigung „Licht, Liebe, Leben" in Erlangen. Er kann den Anwesenden die freudige Mittheilung machen, dass es ihm nach langen Unterhandlungen gelungen ist, diese Sache auf allseitig befriedigende Weise beizulegen. Dafür wird dem umsichtigen und thatkräftigen Br der Dank der Grossloge einstimmig ausgesprochen.

Nach einem Bericht über ein Gesuch deutscher Brr in Kopenhagen, die Gründung einer Loge und Aufnahme derselben in den diesseitigen Logenbund, beschliesst dieser, dass er bei aller Anerkennung des Strebens dieser Brr ihrem Gesuche doch nicht zu entsprechen vermöge.

Die Artikel „maurerische Publizität" und „maurerische Feste" werden jetzt der Besprechung unterzogen. Bezüglich des ersteren wünscht die Versammlung einmüthig, es möge doch in der maurerischen Presse die brüderliche Milde nie aus dem Auge verloren werden; bezüglich des letzteren, der das Johannisfest von allen Logen am Tage des Täufers gefeiert wissen will und der von Bruder Schuchardt mit aller Wärme und auch mit köstlichem Humor begründet und vertheidigt wird, lässt sich die überwiegende Mehrzahl der Tochterlogen doch nicht von dem bisherigen Brauchthum abbringen.

Der letzte Punkt, die Ritualfrage, sollte nunmehr zur Besprechung kommen. Der Bundesrath hatte schon in früheren Tagen den Br K. Kolb mit der Prüfung der in unseren Tochterlogen üblichen Rituale beauftragt, und dieser hochverehrte und liebenswürdige Br war dem erhaltenen Auftrage, der Wichtigkeit des Gegenstandes entsprechend, nachgekommen, indem er ein umfängliches Referat ausgearbeitet hatte. So gespannt wir auf dasselbe waren und so sehr wir uns freuten, die Ansichten des Referenten zu hören, so sollte uns diese Freude doch nicht zu Theil werden. Die Versammlung beschloss nämlich den Druck des gediegenen Berichts und die Versendung desselben an die einzelnen Tochterlogen in entsprechenden Exemplaren. Dadurch wird es den Brn möglich, sich des Genaueren mit den Darlegungen des Brs Kolb zu befassen und sie zu prüfen, damit bei der nächsten Versammlung der „grossen Loge" auch über die Ritualfrage endgiltig entschieden werden kann. Wir denken, Br Kolb könne mit diesem Beschlusse höchlich zufrieden sein, denn seiner mühevollen Arbeit wird gerade dadurch die beste Würdigung zu Theil werden.

Nachdem noch Heidelberg mit 43 Stimmen als Versammlungsort im Jahre 1872 und schliesslich auch die Delegirten nach Berlin gewählt worden waren, wurde von dem hochw. Vorsitzenden diese Sitzung der Grossloge auf feierliche Weise um die dritte Stunde des Nachmittags geschlossen.

Ehe die Brr sich beim Bankette einfanden, ergingen sie sich eine Zeit lang in der freundlich jugendlichen Stadt Fürth. Das Bankett selber wurd auf das Würdigste geleitet von dem Mstr. v. St. der Loge „Wilhelm zur aufgehenden Sonne" in Stuttgart, Br Dr. Löwe. Es mögen sich etwa 130 Brr an dem Festessen betheiligt haben, die sich in höchst liebenswürdiger Weise die Zeit verkürzten, denen aber die Zeit auch verkürzt wurde durch die obligationsmässigen Toaste und die wahrhaft erquickenden Gesänge des Logenquartetts. So gestaltete sich auch dieser Theil der Grosslogenversammlung wahrhaft erhebend, und die Freude machte sich allerwärts geltend. Auch nach dem Schluss der Tafel blieben die Brüder traulich beisammen. Manch brüderlich Wort wurde noch gewechselt bis zur Trennungsstunde. Wir aber drücken den lieben Brüdern in Fürth, namentlich dem theuern Br Aufhammer, im Geiste dankbar die Rechte, dessen gewiss, dass jeder auswärtige Br mit uns einstimmt, wenn wir schliessen mit dem Bekenntniss: „Der Tag zu Fürth war ein schöner Tag, er bleibt uns unvergesslich!"

Die maurerische Sterbekasse (Lebensversicherung).

Von

Br Nebhuth in Friedberg.

Seitdem im FrMr-Bund nach der besten maurerischen Werkthätigkeit gesucht wird, ist unsere Loge mit der gewiss berechtigten Frage beschäftigt: wie dabei eine Vorsorge auch für die Brr bethätigt werden könne? denn, so dachten wir, zuerst müssen doch die Pflichten in den nächsten Kreisen gethan sein, ehe sie, jene Pflichten, in weiteren Kreisen ein Genüge finden können. Vorsorgekassen für Brr, auf Selbsthilfe gegründet, fehlen z. Z. noch auffallender Weise im FrMr-Bund. Das Rundschreiben unserer Loge sagt darum ganz mit Recht: „die Profanen unterstellen, den Geist der Freimaurerei richtig deutend, dass solche Anstalten bei uns schon lange beständen."

Im Verlaufe der Verhandlungen in unserer Loge fand ich in No. 6 des Triangel von 1867 folgende Stelle:

„Ein Plan zu einer maur. Lebensversicherung, welcher neulich im National-Freemason bekannt gemacht und hier von vielen Brn besprochen wurde, scheint auch in Buffalo Anklang zu finden und einem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen. Der Plan ist nämlich wie folgt: 30, 50, 100, 1000 Brüder oder mehr bilden eine gegenseitige Lebensversicherung in der Art, dass jedes Mitglied 6 Doll. Eintrittsgeld und nach dem Ableben eines Brs 1 Doll. Beitrag zahlt. Die Summe der Beiträge ist das Versicherungskapital. Bei 1000 Mitgliedern erhält somit eine Wittwe 1000 Dollars.

„Diese Association, einfach und sicher, kann im Kleinen wie im Grossen ausgeführt werden. Wir in Buffalo sind daran, eine solche Association ins Leben zu rufen. Der Plan ist sehr praktisch, denn die Betheiligten

kommen im schlimmsten Falle viel billiger dabei weg, als bei Betheiligung in Versicherungsgesellschaften, wo dieselben die hohen Betriebskosten bestreiten müssen. Hauptsächlich soll die Wohlthat allen Brüdern, auch wenn sie krank sind, zu Gute kommen, da dieselben von anderen Versicherungsgesellschaften ausgeschlossen werden, obgleich dieselben der Versicherung am meisten bedürfen. Die Kosten der Verwaltung können bei diesem Plane so einfach und gering sein, dass die Sicherheit des Unternehmens ganz ausser Frage gestellt wird."

Nachdem ich diesen kurzen Bericht gelesen, sagte ich mir alsbald in Gedanken: Das ist ja eine herrliche Idee, Freimaurern, Brüdern so recht angemessen; und da diese Idee, dachte ich weiter, in Amerika bereits praktisch ausgeführt ist, so brauchen wir damit keine Versuche zu machen, sondern können sie alsbald in's Werk setzen.

Nun liegen unsere Anträge bereits der Grossloge des Eintrachtsbundes vor und die Logen und Brr sprechen sich darüber aus, je gründlicher desto besser. Darum freuen wir uns aber auch über die Erörterungen in Nr. 44 der Bauhütte.

Unsere Loge wünscht, dass zwei Arten von mr. Vorsorgekassen errichtet werden:

a) eine Hilfskasse für alle FrMr deutscher Logen;

b) grosslogenweise Lebensversicherungen.

Erstere, aus Jahresbeiträgen der Logen, nach Anzahl deren Mitglieder, gegründet und theilweise, etwa zur Hälfte, den Grosslogen zur Disposition stehend und zur anderen Hälfte in eine Centralkasse fliessend, ist einfach, keiner näheren Erläuterung bedürftig. Die Lebensversicherung dagegen ist mancherlei Missverständnissen ausgesetzt gewesen.

Zunächst wird gesagt, es handele sich hier nicht um eine Lebensversicherung, sondern um eine Sterbekasse. Ich habe gar nichts gegen eine Umtaufe, denn ich behielt den von den Brüdern in Amerika gewählten Namen nur deshalb bei, weil er mir besser gefiel. Das Wort „Lebensversicherung" hat für mich gewissermassen einen maurerischen, das Wort „Sterbekasse" dagegen mehr einen profanen Klang.

Alles, was ich über die Ausführung gesagt habe, sind nur Andeutungen. Dafür und zur besseren Beurtheilung der Friedberger Propositionen, im Vergleich zu anderen Vorschlägen, erlaube ich mir folgende weitere Erläuterungen und Bemerkungen zu geben:

a) Grundgedanken:

1) Freie Vereinigungen in Vereinen taugen nicht viel. Darum wünsche ich eine Lebensversicherung für alle Brüder nicht nur einer Loge, sondern sogar einer Grossloge, also grosslogenweise Gesammtversicherungen. Jeder Br, der als Mitglied einer deutschen Loge gilt, soll Mitglied der deutschen Freimaurer-Lebensversicherung sein.

2) Laue und kalte FrMr können dieses in einem so hohen Grade sein, dass sie, jedes genossenschaftlichen Sinnes bar, auch von einer brüderlichen Lebensversicherung nichts wissen wollen und sich von dem Projecte lossagen, obgleich die Logenkasse für sie zahlen soll. Es gibt nun einmal so ängstliche, übervorsichtige Naturen. Da die Logenkasse für diese zahlt, damit keinerlei Ausnahmen vorhanden seien, so muss sie auch das Versicherungskapital für dieselben zu beziehen berechtigt sein.

3) Desshalb und anderer Wechselfälle des menschlichen Lebens wegen sollen beide Vorsorgekassen es nur mit den Logenkassen zu thun haben, so dass diese die Beiträge zahlen, nicht die Brüder. In die Sterbekasse (Lebensversicherung) hätte z. B. eine Loge zu entrichten, bei $^1/_{12}$ Thlr. für jeden Br, wenn sie

(die Loge) 60 Mitglieder zählt = 5 Thlr. bei jedem Sterbefalle,

„ „ 120 „ „ = 10 Thlr. bei jedem Sterbefalle,

— im Logenbund (Grossloge). Die einzelnen Brr zahlen hierbei nichts, indem sie durch ihre Logenbeiträge und Aufnahmegebühren die Logenkasse zur Leistung dieser höheren Zahlungspflicht befähigt haben; wo nicht, so mögen die Logenbeiträge eine Erhöhung finden. Es versöhnt und ausgleicht dieses Eintreten der Logenkassen nicht nur die vielen Ausgaben der Brüder für den FrMr-Bund, sondern dasselbe vermeidet auch jede unbrüderliche Geschäftshärte, wie sie bei der hannoverschen Sterbekasse vorgekommen, z. B., dass ein Br, welcher verarmte und nicht weiter zahlen konnte, alle Ansprüche einbüsste.

4) Ein Reservefond ist bei dieser, nach menschlicher Voraussicht, grösstmöglichen Sicherheit eigentlich gar nicht nöthig. 5% oder 10% von jedem Versicherungskapital einzubehalten proponirte ich nur in Rücksicht auf etwaige Kosten und um in einem ungünstigen Jahr (mit vielen Sterbefällen) vielleicht einmal von einer Beiträgeerhebung absehen zu können.

5) Buchführung sehr einfach, wie die ganze Lebensversicherung höchst einfach ist. Gehören z. B. zu einer Grossloge 20 Logen, so hat die Lebensversicherungskasseführung 20 einfache Einnahmeposten (die Beiträge der Logen) und einen Ausgabeposten (das Versicherungskapital an die Wittwe) für jeden Sterbefall zu buchen; bei 20 Sterbfällen 420 Posten, welche bei zweckmässiger Abkürzung, sehr einfach sind, so dass gewiss in jedem Logenbund ein sachverständiger Br sein wird, der für Brr und für eine gute Sache gern ein kleines Opfer bringt; ja es kann die Bestimmung getroffen werden, dass bei jeder Loge, in welcher ein Sterbefall vorkommt, der Schatzmeister dieser Loge, die Erhebung aus den anderen Logenkassen sowie die Auszahlung k. h. besorgt, wodurch sich die Arbeiten vertheilten und verminderten.

Jedenfalls ist es ein grosser Vortheil, dass nach jeder Erhebung, d. h. so oft ein Sterbefall eingetreten und ein Versicherungskapital zur Auszahlung gekommen, sich mit der Buchführung ein Abschluss wie von selbst ergibt; Missstände, wie sie bei der hannoverischen Sterbekasse vorliegen, können bei der grosslogenweisen Lebensversicherung gar nicht eintreten. Ich habe mich erboten, für den Eintrachtsbund die Rechnungsbücher einzurichten und unentgeltlich zu führen, so lange ich zu arbeiten im Stande bin. Da mein prof. Amt dem Rechnungsfache angehört, so kann meiner Beurtheilung der hier entstehenden Buchführung einiges Vertrauen geschenkt werden.

6) $^1/_{12}$ Thlr. Beitrag ist selbstverständlich eine willkührliche Annahme. Damit wird in einem Logenbund von 1200 Brn eine Versicherung von 100 Thlr. erzielt. Eine andere Grossloge mit 6000 Brüdern ihrer Bundes-

logen könnte die Beiträge auf $^1/_2$ Sgr. ermässigen und doch dasselbe Resultat erzielen, nämlich 100 Thlr.

7) Auf das Alter der Brr keine Rücksicht zu nehmen ist meine Ansicht. Die Brr in Amerika nehmen, ausgesprochener Massen, keine Rücksicht auf Krankheit der Brr, um so mehr kann das Alter ausser Betracht bleiben. Gerade hierin liegt eine schöne maurerische Idee, welche das Institut als ein echt brüderliches kennzeichnet. Lieber eine Minderung der Beiträge, als jene geschäftsmässige Spitzfindigkeit. Bei der maurerisch lebensversichernden kleinen Geldangelegenheit möge ein bischen Gemüthlichkeit d. h. Brüderlichkeit bleiben.

8) Der Bestand an Mitgliedern einer Loge zu Anfang des Jahres, dachte ich, müsste für das ganze Jahr gelten. Zählt z. B. eine Loge 36 Brr, so würden hiernach bei einem Sterbefalle in den Schwesterlogen (einer Grossloge) im December ebensowohl 3 Thlr. bezahlt werden, wie im Januar. Hierdurch bekommt das Institut Festigkeit in Halt und Gestalt.

b. Warum grosslogenweise- nicht logenweise Lebensversicherungen?

1) Der grösseren Garantie für die künftige Leistungsfähigkeit wegen: Eine Grossloge ist weniger der Auflösung ausgesetzt als eine Loge; der Zahlungspflicht einer Loge gegenüber ist ein gewisser Zwang möglich, den einzelnen Brüdern aber gegenüber dürfte dieses nur mit relativem Erfolg der Fall sein.

2) Grosslogenweise Versicherungen sind vortheilhafter: Wenn in einer Loge mit eigener Lebensversicherung von 100 Mitgliedern 10 abgehen, so bleiben à 1 fl. = 90 fl., Dafür können in einem Logenbund von 500 Brn 50 abgehen; nun ist es doch mehr möglich, dass eine Loge 10 Brr verliert, als eine Grossloge 50. Bei einem andern Zahlenverhältniss kann man sagen: 10 fl. werden an 100 fl. mehr vermisst als 20 an 200 fl.

Sodann können in einer Loge, da deren Brr meist in einer Stadt wohnen, in Folge einer epidemischen Krankheit viele Sterbefälle vorkommen, ebenso wie dadurch, dass in einer Loge zufällig viel gleichalterige Brr vorhanden sind; beide Ursachen ungleicher Beiträge, welche für einzelne Generationen drückend werden können, verwischen sich in einer grösseren Association. Je grösser ein Grosslogenbund desto grösser die Ausgleichung aller Nachtheile. Auf dieser Thatsache beruhen alle unter den Versicherungsgesellschaften im gewöhnlichen Leben üblichen Rückversicherungen.

3) Materielle Vereinigungen fördern auch die sittlichen: Bis daher waren die Beziehungen unter den einzelnen Brüdern der Logen einer Grossloge, wenn nicht eine persönliche Bekanntschaft vorlag, ohne allen äusseren Ausdruck; da kann es wahrlich nicht schaden, wenn ein äusseres sichtbar brüderliches Band geschaffen wird.

4) Grosslogengesetze sind wirksamer als Logengesetze um das Obligatorische, was in den vorliegenden Anträgen liegt, mit Nachdruck darzustellen.

5) Wenn nicht obligatorische und grosslogenweise Lebensversicherungen zur Ausführung kommen, dann müssen die kleinen Logen leer ausgehen, da sie für eine eigene selbstständige Versicherung zu wenige Mitglieder haben und der Anschluss an eine Nachbarloge dem Bedürfnisse, insofern es empfunden wird, doch nicht ganz entspricht und der zu fordernden Sicherheit nicht genügt In kleinen Logen ist man sich des Ungenügens der von einer einzigen Loge gebotenen Garantie für ihre spätere Leistungsfähigkeit viel mehr bewusst, als in grossen Logen.

c. Ueber den Zirkelbund.

Aus dem Entwurf der Satzungen von Br Sperber führe ich das Wesentliche nachstehend an:

Jeder Br, welcher sich bei dem Unternehmen, dem Cirkelbund, betheiligt, zahlt jährlich 1 Thlr. Beitrag. Die Logenkassen übernehmen Erhebung, Ablieferung und Haftverbindlichkeit (§. 7).

Von diesem Beitrag wird ein Theil dem Zirkelfond gutgeschrieben u. z. nach §. 8:

$^4/_5$	von	1	bis	25	Thlr.	Die Reste bleiben den Mitgliedern, den Brn und Logen.
$^3/_5$	„	26	„	50	„	
$^2/_5$	„	51	„	75	„	
$^1/_5$	„	76	„	100	„	
$^1/_{10}$	„	101	„	200	„	
$^1/_{20}$	„	200	und mehr			

In der Ausführung macht sich die Sache so, dass wenn ein Br bezahlt

50	Thlr.	ihm	15 Thlr.	bleiben,	dem	Z.-F.	aber	35 Thlr. zufallen.
100	„	„	50	„	„	„	„	„	50 Thlr. zufallen.
150	„	„	94	„	„	„	„	„	55 Thlr. zufallen.
200	„	„	140	„	„	„	„	„	60 Thlr. zufallen.

Nach § 11 soll der Bestand des Zirkelfond unangreifbares Vermögen bleiben und selbst die zufälligen Einnahmen erst dann verwendet werden dürfen, „wenn und insoweit ohne ihre Hinzurechnung das unangreifbare Kapitalstammvermögen des deutschen Zirkel-Bundes bereits eine Höhe erreicht hat, welche dem 50tausendfachen Thalerbetrag der dem Z.-Bunde als Mitglieder angehörigen Grosslogen und Logen gleich ist.“

Nur der die Kapitalzahlungen übertreffende Mehrbestand (Ueberschuss) wird nach Abzug der Verwaltungskosten den Mitgliedern (Logen und Brn) gutgeschrieben und was davon dem Zirkelfond zufällt zu maur. Zwecken verwendet. (§. 10.)

Wir fürchten, dass die Verwaltungskosten dieses Z.-Bundes hochkommen werden, weil das Rechnungswesen mit seinen vielen Conti (jeder Br erhält ein solches) complicirt sein und viele Arbeit verursachen wird. Für eine lange Zeit verspricht also der Zirkelfond nicht viel an Mitteln für maur. Zwecke. Auch mit seiner Vorsorge für die Brr ist es im vorgeschlagenen Zirkelbund knapp bestellt. Wenn ein Bruder 50 Jahre lang seinen Beitrag à 1 Thlr. gezahlt, dann hat er 35 Thlr. dem Fond geschenkt und 15 für sich gespart.

Es scheint diese Miniatur-Spargelegenheit mehr den Zweck zu haben, zum Beitritt und zur Verdoppelung der Beiträge anzuregen. In dieser geschäftlichen Bedeutung einer 50jährigen Sammlung von Thalertheilchen, im Gesammtresultat von 15 Thlrn. dürfte indessen zu geringer Reiz liegen, als dass davon ein grosser Erfolg zu erwarten wäre. Soweit ich die Ansichten der Brr unserer Loge

kenne, wird sich dieselbe nicht bei diesem Zirkelbund betheiligen.

d. Zur Darmstädter Sterbekasse:

In der Gothaer Lebensversicherung, in welcher auch ich eingekauft bin, sterben im Alter von 15 bis 60 Lebensjahren nur ca. $1\frac{1}{2}$ ‰ mit Einschluss des höheren Alters 2 %. Da im Darmstädter Sterbekasseverein 4 % sterben, so müssen bei derselben viele ältere Männer betheiligt sein, wodurch der obenerwähnte Nachtheil eintritt, welcher bei der grosslogenweisen Versicherung eine wesentliche Milderung erfahren würde. Normal können unmöglich die 4 % sein. Allein es soll auch eine hierauf gegründete Vergleichung hier folgen, wobei wir annehmen wollen, der Eintrachtsbund bestände aus einer Brüderzahl von 800, dass also 32 Sterbefälle zu erwarten wären:

	Beiträge:	Versicherung:	Abzug:	Rest:
$32 \times \frac{1}{12}$ =	fl. 4. 40.			
$800 \times \frac{1}{12}$ =		fl. 116. 40.	10 % = fl. 11. 40.	fl. 105.
Darmstädter Sterbekasse:	fl. 4. —.	fl. 100. —.	fl. 30. —.	= fl. 70.
Also die grosslogenweise Versicherung mehr	fl. —. 40.	fl. 16. 40.		fl. 35.

Die fl. 16. 40. entsprechen dem Mehrbeitrag von 40 kr ($\frac{1}{6}$ von 4 fl.) dagegen stellen die 35 fl. —. 16 fl. 40 kr. = 18 fl. 20 kr. einen Gewinn dar. Hier sind 10 % in Abzug gebracht, obgleich 5 % übergenug sind. Die Darmstädter Sterbekasse aber muss 30 % wegnehmen, weil die logenweise Versicherung nicht die Garantie für die künftige Leistungsfähigkeit gewährt, welche die grosslogenweise Verbindung in sich trägt.

Von 160 Brn der Loge gehören nur 100 der Sterbekasse an. Die Angelegenheiten der Letzteren können also nicht einmal durch die Gesetze und das Ansehen der Loge geregelt und geschützt werden.

Darum dürften sich die 100 bei der Sterbekasse betheiligten Brr schon mehrfältig überzeugt haben, dass es besser wäre, wenn ihre Kasse nicht einem Verein in der Loge, sondern der ganzen Loge angehörte. Und alle die alsdann wesentlichst verstärkten Vortheile in Organisation, Verwaltung, Billigkeit und Resultaten würden in der grösseren Vereinigung für Brr von Logen einer Grossloge eine weitere Steigerung finden.

In den vorstehenden Erörterungen dürfte eine Erläuterung gegeben sein, welche mehr beantwortet, als die Bemerkungen des Br K. G. in No. 44 der Bauhütte fragen. Es schien mir nämlich zweckmässig, meine gegenwärtige Arbeit so einzurichten, dass auch andere etwa noch entstehende Fragen und Bedenken, mögen diese auch nur in Gedanken vorhanden sein, Beantwortung und Erledigung finden. Jedenfalls wird in dieser Weise ein näheres Eingehen auf die sehr wichtige Sache veranlasst und damit der Zweck unseres Strebens erreicht, nämlich dass irgend etwas geschieht, was unsere Loge, am Schlusse ihres Rundschreibens als eine Vorarbeit für jede maur. Werkthätigkeit und für eine Bewahrheitung unserer brüderlichen Verbindung und Gesinnung bezeichnet.

Für Alles aber, was in dieser Beziehung geschieht, möchte ich einen Grundgedanken noch einmal wiederholen, nämlich: Nur keine Vereine in Logen oder Grosslogen, sondern immer alle Brr derselben! Denn je inniger die Beziehungen unter Genossen, desto mehr macht ihr Einssein stark.

Feuilleton.

Frankreich. — In einem Leitartikel Du Patriotisme dans la Françmaçonnerie zeigt Br Franç. Favre, dass der Geist der maur. Vereinigung im Gegensatz zum Jesuitismus, auf der Entwickelung des Individuums, auf der Freiheit, auf der individuellen Freiheit beruhe; ihr Ziel sei der Mensch und in Folge dessen der Bürger. Deshalb haben sich die Mr aller Zeiten und Völker unter ihren Mitbürgern ausgezeichnet als die eifrigsten Vertheidiger des Vaterlandes. So hätten auch die französischen FrMr, ohne den Geist des Weltbürgerthums aufzugeben, während des letzten Krieges an der Spitze der Vaterlandsvertheidiger gestanden. Die deutschen FrMr hätten zur Ehre Wilhelms all jene platten Lobpreisungen (adulations) erneuert, welche die Logen des ersten französ. Kaiserthums verschwenderisch spendeten. Sie haben den Sieger von Sedan vergöttert. „Die deutsche Mrei ist nur ein Instrument, welches geschickt gehandhabt wird zur grösseren Ehre Preussens und seines neuen Kaisers. Es ist ein Stab in der Hand Bismarcks. Durchdrungen von religiösen Vorurtheilen und hinter den mittelalterlichen Corporationen zurück, schien es“ — u. s. w. Weiterhin werden in dem geistesschwachen und widerspruchsreichen Machwerk des Br Favre die deutschen Logen als „verpreusst“ bezeichnet. Ein abgeschmackter und wahrhaft kindischer Deutschenhass tritt in dem ganzen Hefte hervor, namentlich in den Berichten über die Vereinsversammlung in Darmstadt und über das Gespräch in der Bauh., welches die maurer. Reform „unserem Fritz“ anheimstellt. Angezeigt ist u. A. auch eine Schrift von Quatrefages „la race prussienne“. Von Frei-Mrei, von Geistesgrösse, von Würde und edler Gesinnung, von Gehalt und Streben ist in dem ganzen Hefte wenig zu spüren. Solch würdelose Haltung ist schlimmer, als die militär. Niederlagen! Unseren französischen Brn thut Einkehr in sich Noth; der Hass wird sie noch mehr demoralisiren, als der napoleon. Despotismus!

Konstanz, 1. Novbr. — Die erste Trauerloge seit dem Bestehen unserer kleinen Bauhütte, wurde gestern zum ehrenden Andenken unseres früh in den e. O. heimgegangenen Brs

Wilhelm Crämer

feierlich begangen. Gebürtig von Neuwied, seit 40 Jahren hier wohnhaft, erst Buchhalter, dann Theilhaber der Macain'schen Fabrik, wurde er aus einem regen Geschäftsleben schon im 54. Altersjahre, in Folge eines Herzleidens am 9. August d. J. abgerufen. Er hinterlässt einen Sohn, der bereits in den Bund aufgenommen ist, eine Tochter, und eine trauernde Gattin. Der Loge gehörte er seit dem Jahre 64 an; er war Mitglied des Vereines deut. Freimaurer und Schatzmeister seines Orientes. Eine stille, bescheidene Gemüthsart, eine herzgewinnende,

warme, treue Umgangsweise erwarb ihm auch das Vertrauen aller Nahestehenden. Im profanen Leben bekleidete er mehrfache Ehrenämter, die ihm seine Mitbürger übertrugen. Er ist des ehrenden Andenkens würdig befunden, und wir rufen ihm trauernd nach: Leicht sei ihm die Erde! M.

Marburg. — Am 8. October Mittags 12 Uhr fand in den dazu zweckmässig eingerichteten Räumen die Einweihung der neuen Loge Marc Aurel zum flammenden Stern statt. Von Seiten der Grossen National-Mutterloge zu den drei Weltk. in Berlin war der deputirte Grossmeister, Br Bornemann, abgeordnet worden, den feierlichen Act zu vollziehen. Es waren zahlreiche Besuchende der Logen zu Cassel, Giessen, Friedberg, Wetzlar, sowie von Göttingen u. a. O. erschienen. Die Loge trägt den Namen der 1824 durch landesherrlichen Befehl geschlossenen Loge, doch ist von Mitgliedern dieser Niemand mehr vorhanden. Die Mehrzahl der Brüder der jungen Loge gehörte früher der Loge zu Giessen an, die den deput. Mstr. derselben, Br Prof. Dr. Horstmann, stets eines ihrer thätigsten Mitglieder, bei dieser Gelegenheit zu ihrem Ehrenmitglied ernannte. Dem Mstr. v. Stuhl, Br Oberst Cämmerer, war die Ehrenmitgliedschaft schon bei Gelegenheit seines 25jährigen Mrjubiläums verliehen worden. — Die Tafelloge fand im Saale des Gasthauses zum Ritter statt, doch war es nur einem Theil der Brüder vergönnt, derselben bis zum Ende beizuwohnen, die Uebrigen führte das Dampfross schon früher von dannen.

Ungarn. — Die Grossloge von Ungarn hat in den Brn Pulszky, Lichtenstein und Massák einen Ausschuss ernannt, der sich mit einem solchen des schottischen Ritus behufs gemeinsamer Erledigung allgemeiner und gemeinsamer Angelegenheiten in Verbindung setzen soll.

Die schott'sche Loge „Mathias Corvinus" hat als Gerichtshof nach französischem Muster über die Brr Bolemann und Kosztka wegen angeblicher Verletzung ihres freimaurer. Eides verhandelt und über beide die Strafe einmonatlicher Suspension verhängt. Den Grund zur Klage bildeten zwei Artikel gegen das Hochgradwesen in Nr. 33 u. 34 der „Union". Diese Artikel waren scharf, aber durchaus sachlich und wahr; man sah darin „eine schwere Beleidigung der schottischen FrMrei und den Bruch des freimr. Gelöbnisses." Es ist allerdings leichter zu verurtheilen, als zu widerlegen!

Dieser Akt freimr. Pfaffenthums wird nicht verfehlen, gerechte Entrüstung zu erregen; er ist geeignet, den völligen Mangel an Geistes- und Redefreiheit innerhalb des schottischen Ritus und dessen innere Haltlosigkeit zu bekunden. Diese hochgradliche Verdonnerungsbulle kann die Brr Bolemann und Kotszka nur ehren, wie er ihre Richter prostituirt. Das Urtheil wurde, wie das „Morgenroth" berichtet, „den Geklagten im Beisein der Gäste feierlich verkündet. Hiermit endete um halb zwölf Uhr vor Mitternacht dieser so traurige Arbeitstag, der, wie wir wünschen, in der Geschichte der ungarischen FrMrei einzig dastehen möge." Br Strasser, der die Artikel in seiner „Union" abdruckte, ist zwar nicht mit verurtheilt worden, indessen wird er in Nr. 3 des „Morgenroth" mit den beiden Genannten verdonnert.

Die Zeitschrift „Morgenroth", deren deutscher Theil unsere Muttersprache elendiglich martert und in ganz ungeniessbarem Deutsch auftritt, entpuppt sich in den Nrn 2 und 3 in Ton und Haltung als ein gewöhnliches Sudelblatt, welches einem gebildeten und denkenden mr. Publikum in keiner Weise genügen kann und überall sachlicher Begründung und wissenschaftlichen Beweisen aus dem Wege geht, dafür aber um so dreister auftritt und um so kecker Vernunft und Wissenschaft verachtet. So z. B. bringt es in diesen Nrn unter der Ueberschrift: „Führer für junge FrMr" das jesuitische Machwerk, die sog. „Kölner Urkunde" nach Bobriks Uebersetzung mit folgender Einleitung:

„Durchdrungen von der Nothwendigkeit, dass dem jungen FrMr bei seinem Eintritt in den Orden Gelegenheit werden müsse, mit den Fundamental-Dokumenten (sic!), auf welche der ganze Organismus des FrMrthums gegründet ist, bekannt zu werden, bitten wir unsere älteren eingeweihten Brr um Entschuldigung, dass wir in diese Rubrik Dinge aufnehmen, die ihnen wohl nicht unbekannt sind, deren abermalige Anregung jedoch auch für sie nicht ganz überflüssig sein dürfte."

„Wir eröffnen die Reihe dieser historischen Vermächtnisse mit der „Kölner Urkunde", deren Authentizität zu bestreiten sich Bobrik, Kloss, Schwetschke, Vaillant und nach ihnen die ganze Schaar Findelianer vergebens bemüht haben."

„Wie sehr es zeitgemäss ist, diese Urkunde, welche den schlagendsten Beweis gegen Verleumdungen, wie die Findel's sind, liefert, auch älteren FrMrn ins Gedächtniss zu rufen, glauben wir nicht weiter erörtern zu müssen." — — —

Ueber die Feier der Loge „Urania" in Bützow, berichtet das „Morgenroth", dass „auch die schott. Logen ihre Vertreter gesandt, wie überhaupt daselbst das beste Einvernehmen zwischen den Brn beider Riten herrscht. Man merkt es, dass sie keinen Findel haben." Dabei passirt dem „Morgenroth" in heiliger Unkenntniss der Verhältnisse der Schnitzer, dass sie zwei Riten, wie in Ungarn voraussetzt, während die Schottenlogen der Gr. L.L. und die betr. Joh.loge zu einem und demselben Ritus gehören, wie das 18er Capitel des „Math. Corvinus" und die Johannisloge!

Die Angriffe des Br Kosztka werden nicht widerlegt, sondern kurzab als „leerer Wortschwall" bezeichnet und dann fortgefahren: „doch es ist nicht unsere Aufgabe, nicht unsere moralische Pflicht derlei Angriffen gegenüber, welche auch in dem Falle bemitleidenswerth und ohnmächtig (und doch die Verurtheilung!) wären, wenn sie nicht Plagiate aus den Artikeln der „Bauh." und der „Geschichte" Findels wären." (Der arme „Findel" muss auf jeder Seite des neuen Blattes herhalten!)

Bei Mittheilung der Rede des Br Pulszky bemerkt die Redaction u. A.: — — „so wird die geehrte Grossloge jetzt, da der Verlauf der Generalversammlung perfid d. h. mit gänzlicher Beiseitelassung der Gegenmeinungen in ausländischen Organen, so z. B. in Nr. 21 der „Bauh." geschildert und hiermit die ung. schott. FrMrei an den Pranger gestellt wird" etc. Bei solcher Empfindlichkeit wird das Zusammengehen beider Rite seine Schwierigkeiten haben und sich als — Illusion ausweisen.

Literar. Notiz. — Seit Anfang Oktober erscheint auch in Dresden ein „Dresdener Logenblatt" für die Mitglieder der Dresdner Logen, herausg. von den Brn Pabst unnd Rumpelt-Walther. Das Blatt wird den Brn unentgeltlich zugestellt und soll namentlich den auswärtigen Brn einen Ersatz für die Logenarbeiten bieten, die sie nicht besuchen können.

Nr. 1 enthält einen Bericht der Loge „zum gold. Apfel" und der Loge „zu den 3 Schwertern" ohne besonders interessanten Inhalt, dann einen Rückblick auf das Mrjahr 1870—71 von Br Glitza in Hamburg aus dem Hamb. L.-Blatt, sowie einige Kleinigkeiten.

An sich begrüssen wir jede geistige Lebensregung, so auch diese; ebenso verkennen wir nicht im Mindesten die gute Absicht, welche dem Unternehmen zu Grunde liegt. Vom praktischen Gesichtspunkte aus und nach den nicht ermuthigenden Erfahrungen, welche das „Hamb. L.-Blatt", das meist Artikel aus FrMrZtg und Bauh. abdruckt und wenig selbständige Arbeiten liefert, und die „Mittheilungen aus dem Eintrachtsbunde", die bereits wieder eingingen, an die Hand geben, darf man von dem Unternehmen nicht allzuviel erwarten und wünschen, dass das dafür zu verwendende Geld möchte besser angelegt werden.

Das badische Erinnerungskreuz erhielten die Brr Dresler, J. Schneider, B. Odenheimer, Georg Treu, Brehm, E. Nöthling und F. Zutt in Mannheim.

Briefwechsel.

Br Z—s in L. Verbindlichen Dank und brdl. Gruss, auch an Ihren Vater!

Br N—th in Fr. Wärmsten Dank für Ihre Theilnahme; Ihre Arbeit finden Sie abgedruckt! herzlichen Gegengruss!

Br H—r in K—n. Ihren Wunsch finden Sie erfüllt; besten Erfolg und brdl. Gegengruss!

Br O. R—d in B—n. Dankend erhalten und Ueberschuss der Centralhilfskasse überwiesen; Ihr Besuch zu Weihnachten soll mir willkommen sein, ebenso, wenn die Bauh. 1872 im schönen Neutrathale neue Abnehmer und eifrige, gesinnungstüchtige Leser findet. Einstweilen herzl. Gruss!

Br Parvin, Jowa. Ihre Empfehlung durch Br V. erhalten, mit dem ich einige angenehme Stunden verlebt. Herzlichen Gegengruss!

Br William T. Boyd, Cleveland, Ohio. Your letter received and has been answered immedially. Fraternal regards!

Br Sp. in N.-York. Soll bestens besorgt werden; herzlichen Gegengruss; Brief später, wenn mehr Zeit.

Anfrage: Welcher Br in Amerika sandte mir (für Bauhütte) 1 $ Schein? Darf ich den Betrag der Centralhilfsk. des Vereins überweisen?

Anzeigen.

Bekanntmachung.

In Folge Logenbeschlusses vom 24. Juni l. J. und nun des inzwischen ergangenen strafgerichtlichen Urtheils, wornach

Fabrikant Gottlieb Honegger von Moersburg, und
Kaufmann August von Barion von da

wegen in Complott verübten betrügerischen Bankerottes zu mehrjähriger Zuchthausstrafe, in contumaciam, verurtheilt wurden, — werden genannte

Gottlieb Honegger
August von Barion

als unwürdig dem FrMrbunde ferner anzugehören, von solchem und aus ihrer bisherigen Loge, Constantia zur Zuversicht anmit ausgeschlossen, und dieses öffentlich bekannt gemacht. —

Konstanz, den 31. Oktober 1871.

Der Meister vom Stuhle.
Marquier.

Der I. Aufseher. **J. Falkenstein.** — Der II. Aufseher. **Theodor Liebe.** — Der Geheimschreiber. **Grether.**

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

№ 48. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr — Leipzig, den 25. November 1871. — MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Die Unsterblichkeit der menschlichen Seele im Lichte der Freimaurerei.

Von

Br **Leman** in Pr. Stargardt.

Der höchste Gedanke, zu dem der Mensch sich zu erheben vermag, der unsere Handlungen während unseres ganzen Lebens begleitet, der die sittliche Grundlage aller Verhältnisse der Menschen zu einander bildet, hat im Geiste der Menschheit bisher nur eine bestimmte Lösung finden können, und zwar auf einem Gebiete, das die Freimaurerei zu betreten grundsätzlich von jeher abgestanden hat. So sonderbar, wenn nicht verletzend daher auch die Frage: „Haben wir eine unsterbliche Seele?" dem gläubigen Christen, welchem ein ewiges Leben im Gottesreiche verheissen ist, erscheinen mag, so wird doch der Maurer, welcher als solcher ausserhalb eines bestimmten, confessionellen Bekenntnisses steht, sich nicht auf die Verheissungen des Evangelii berufen dürfen und für den Glauben an seine seelische Fortexistenz nach dem leiblichen Tode andere Beweistheorien aufsuchen müssen, wenn er diesen die Menschheit so allgemein beglückenden Glauben festhalten will, festhalten zu können vermeint.

Wohl mag es sein, dass schwache Geister, welchen der kirchliche Glaube allein volle Befriedigung nicht gewährt, die Schwelle unseres Tempels, in welchem ja die Säulen der Weisheit und Stärke aufgerichtet stehen, betreten haben und noch betreten werden, um über gewisse Punkte, die auch von der Wissenschaft noch immer als offene Fragen behandelt werden, Aufklärung zu suchen; aber auch ihnen wird das strenge Wort des Meisters: „Mein Herr, wenn Sie ein selbstsüchtiger Trieb hierher geführt, wenn Sie unseren Tempel in der Hoffnung betreten haben, verborgene Kenntnisse und übernatürliche Aufschlüsse, die ausserhalb unserer Verbindung nicht zu erlangen sind, zu empfangen, so haben sie sich in Ihren Hoffnungen betrogen!" eine Mahnung sein, dass auch die Königliche Kunst nicht die Lösung des grössten Räthsels übernommen hat, das erst nach dem Leben gelöst werden kann, gelöst werden wird.

Müssen wir aber im Hinblick darauf, dass uns die Freimaurerei in verschiedener Beziehung auf einen „ewigen Osten" verweist, in welchen wir nach Beendigung unserer irdischen Laufbahn eingehen würden, uns nicht zu der Annahme für berechtigt halten, dass der Unsterblichkeitsglaube auch von der Freimaurerei acceptirt und zu ihrem Dogma erhoben worden sei? Und wenn dem also wäre, der Freimaurerei aber die urkundliche Quelle ermangelt, die der Kirche zu Gebote steht, sind wir da nicht zu der Frage ermächtigt, woraus die Freimaurerei ihre Kenntniss von der Existenz eines ewigen Ostens entnommen hat, mit welchem Rechte sie uns auf unseren künftigen Eingang in denselben vorbereiten darf? Hat sie, die die Offenbarung nicht zum Fundamente dieses Dogmas nehmen kann, die Quellen der Wissenschaft erschöpft und die von dieser aufgestellten, wichtigen Bedenken gegen den Unsterblichkeitsglauben gehoben, dass wir mit Zuversicht in den offenen Himmel zu schauen vermögen?

Wir wissen es Alle, meine Brr, dass die Freimaurerei das nicht gethan hat, dass sie das niemals thun wird und kommen daher zu dem folgerechten Schlusse, dass sie mit ihrem „ewigen Osten“ bestimmte Vorstellungen und Begriffe überhaupt nicht verbindet, dass sie über die Zustände unserer Seele nach dem Verfall unseres Leibes bestimmte Offenbarungen nicht zu machen beabsichtigt und dass wir unter dem „ewigen Osten“ je nachdem auch ebensowohl die ewige Ruhe, als das ewige Leben verstehn dürfen.

Unter solchen Umständen erscheint es fraglich, ob wir es nicht gerathener finden, uns an das blosse Christenthum, das uns mit voller Bestimmtheit unsere Seligkeit im Gottesreich verheisst, zu halten und den Freimaurer, der mit seinem ewigen Osten auch den Begriff einer ewigen Ruhe, einer Vernichtung unserer Seele für alle Ewigkeit gestattet, von uns abzustreifen?

Und in der That giebt es Männer und hat es wohl zu allen Zeiten gegeben, die kein Verständniss für das Wesen der Freimaurerei gehabt, die nach längerem Umhertappen in den lichten Räumen unseres Tempels sich wieder von ihr abgewendet, weil ihre Stützpunkte nicht massiv genug waren, ihren Abfall vom Maurerthum zu verhindern. Hat unsere kleine Loge während ihres kurzen Bestehens nicht Beispiele aufzuweisen, dass Brüder, — im bürgerlichen Leben achtbare Männer — sich aus unserem Bunde wieder entfernten, weil sie nicht die gesuchte Wahrheit oder die gehoffte Befriedigung ihres Herzens in ihm finden konnten?

Die Freimaurerei, sage ich, gestattet es und muss Denjenigen auch den Glauben an die Vergänglichkeit der menschlichen Seele gestatten, deren verschiedene Seelenkräfte nicht so harmonisch zusammen wirken, dass sie sich in ihrer Wirksamkeit gegenseitig ergänzen, sich in ihren Endpunkten nicht dergestalt vereinigen, dass das Objekt ihres Wirkens von ihnen gleichmässig erfasst, ihrer vereinigten Kraft unterworfen wird. Wir sehen Alle den Himmel, wir bewundern seine Sternenpracht, — die Majestät der Gottheit, die über dem Weltall thront, die sehen wir Alle aber nicht, die muss mit andern Waffen als dem blossen Gesichtssinn gesehen, erfasst werden, weil der Verstand in seiner vereinzelten Wirksamkeit, nicht ausreicht, das Grosse und Erhabene in seiner geheimnissvollen Grösse und Erhabenheit zu erkennen, es zu schauen.

Wir wissen, meine Brüder, dass es keine Religion unter den Menschen auf unserem Weltkörper gibt, welche die Vergänglichkeit der menschlichen Seele lehrt, dass vielmehr alle Religionssysteme cultivirter Völker den Glauben an unsere seelische Fortexistenz nach dem leiblichen Tode, wenn auch unter verschiedenen Modalitäten festhalten, dass aber auch kein Religionssystem bestimmte, überzeugende und unwiderlegliche Gründe, welche für sich allein die Wahrheit dieses Glaubens beweisen, aufzuweisen vermag. Es liegt aber in unserer menschlichen Natur, dass wir für das, was wir glauben sollen, glauben möchten, Gründe suchen, die dem Verstande nicht widersprechen, die vielmehr durch diese erste und vorzüglichste der menschlichen Seelenkräfte selbst gerechtfertigt werden.

Da wir in keinem Religionssystem cultivirter Völker solche, auch den Verstand vollständig befriedigende Gründe für den Unsterblichkeitsglauben verzeichnet und zusammengestellt finden, so frägt es sich, ob die Wissenschaft, die sich zu allen Zeiten mit Lösung dieser Frage beschäftigt, so glücklich gewesen ist, in dieser Beziehung zu bestimmten Ergebnissen ihrer Forschungen zu gelangen.

Meine Brr, allerdings nicht ich, aber ich tröste mich damit, auch nicht die Namen dieser oder jener Männer, die als Vertreter der Wissenschaft allgemein genannt werden können und die wir als bekannte Weltweise oft nennen gehört haben, dürfen zu sagen wagen: Ich habe das Gebiet der Wissenschaften durchwandert, ich habe ihre Quellen entdeckt und aufgeschlossen; hier ist das Resultat: Ja, oder Nein.

Ziehen wir hierbei in Betracht, das alle Anstrengungen der Menschheit es nur bis zu einer unbestrittenen Wahrheit, — der, dass wir leben und uns unseres Daseins auf Erden bewusst sind, gebracht haben, dass aber Alles, was über dieses subjective Bewusstsein hinausgeht, dass das Reale oder Wirkliche, was wir ausser uns setzen, nach dem Lehrsatz Fichtes A = A, oder Ich bin Ich, nur Geschöpfe unserer eigenen, inneren Thätigkeit sind und als solche nicht nur vielseitigem Zweifel unterworfen sind, sondern ihrem Wesen nach oft mit Gründen bekämpft werden können, an welchen der Verstand der Verständigen verzweifelt, so wird uns der Sinn dessen, was ein berühmter Weltweiser von seinem unermüdlichen Streben nach Erkenntniss der Wahrheit in Demuth bekannte: „Je mehr ich lerne und mein Wissen vermehre, je mehr erkenne ich, dass ich nichts weiss und von der Wahrheit weit abstehe;“ nicht mehr dunkel sein.

Kant, der schärfste Denker seiner Zeit, suchte den Streit über die wissenschaftliche Behandlung der grossen Frage von der Unsterblichkeit der Seele dadurch zu beseitigen, dass er sie als ausserhalb jeder Spekulation des menschlichen Geistes erklärte und der Metaphysiker allerdings wird ihm darin beistimmen müssen, dass das, was ausserhalb der wissenschaftlichen Forschung liegt, für ihn auch nicht da sei.

Die Grundlage der Metaphysik ist aber nicht die Grundlage der Freimaurerei. Indem die theoretische Vernunft sich für gebunden erachtet, an bestimmten Bedingungen nach Kategorien und Formen festzuhalten, um zu bestimmten Ergebnissen zu gelangen und daher über das Gebiet der Erscheinungen hinaus zu einer gewissen Erkenntniss nicht vorzudringen vermag, erhebt sich die Freimaurerei, indem sie sich die praktische Vernunft zu ihrer Richtschnur nimmt und in den Erscheinungen, soweit wir sie durch die Sinne und Erfahrungen wahrnehmen, die einzige Quelle unserer Erkenntniss erblickt, zu der Freiheit, diese Erkenntniss auf unser Leben anzuwenden und in dieser Anwendung Alles zu verbinden, was unsern Willen selbstthätig zur Tugend bestimmt, die der Glückseligkeit würdig macht. Wer könnte es nun wohl leugnen, dass der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele, der sich mit dem Glauben an Gott, als Quelle der Liebe und Güte innig verschmilzt und als Ausgangspunkt unserer Gottgläubigkeit anzusehen ist, auf unsere Wanderung zur Glückseligkeit vom höchsten Einflusse ist! Weil dieser Glaube in der sittlichen Natur des menschlichen Geistes tief begründet ist, so fühlen wir uns in der Verneinung

der Unsterblichkeitsfrage, zumal sie mit Scheingründen des Scharfsinns unterstützt wird, eben so verletzt, als in der frivolen Gottesverleugnung. Indem der FreiMrbund seine Glieder zur Gottesverehrung verpflichtet, verpflichtet er dieselben auch zu allen Consequenzen der Gottgläubigkeit und Gottesverehrung, zu dem Glauben an die Fortdauer der menschlichen Seele, welcher kein Aberglaube sein kann, da der Aberglaube auf Vorstellungen beruht, die, soweit sie sich auf Erscheinungen in der Sinnenwelt beziehen, den Gesetzen der Natur widerstreiten, und soweit sich dieselben zu Begriffen bilden. mit den Gesetzen der Vernunft im Widerspruch stehen, und weil dem Unsterblichkeitsglauben alle diese Kennzeichen des Aberglaubens fehlen.

Dass es Gründe, sehr wichtige Gründe, giebt, die dem Glauben an unsere seelische Fortexistenz entgegenstehen, dass sie zum Theil geeignet sind, die Gründe, mit welchen wir unseren Glauben daran unterstützen, zu entkräften oder abzuschwächen, das, meine Brr, können wir, kann kein denkender Mensch bestreiten. Diese Gegenbeweisstücke zeichnen sich aber vor den Gründen, welche dem Unsterblichkeitsglauben zur Seite stehen, dadurch aus, dass sich ihr Ursprung allein aus der menschlichen Verstandeskraft herleitet und dass die Gegner des Unsterblichkeitsglaubens das, was sie mit dieser Kraft nicht zu überwältigen vermögen, für hinfällig ansehen. Die Freimaurerei, welche auf die harmonische Entwickelung aller natürlichen Anlagen seiner Glieder hinwirkt und den Menschen mit allen Kräften seiner Seele für sich in Anspruch nimmt, wird daher solche Gegner, wenn sie Maurer sind, mindestens noch nicht für fertige Maurer, ihre Theorien aber noch für unfertig und der Vervollkommnung bedürftig, betrachten.

Es ist unzweifelhaft, dass Gott, Ewigkeit, Unsterblichkeit nicht Objekte vollkommener, menschlicher Begriffe, Gegenstände eines Beweises sein können, weil wir dafür keine Sinne haben, weil sie mit den Werkzeugen des Verstandes nicht erfasst werden können; aber ebenso unzweifelhaft ist es auch, dass dieselbe Kraft, welche dazu unzureichend ist, stark genug sein sollte, Gott, Ewigkeit, Unsterblichkeit zu negiren, ihre Nichtwesenheit zu beweisen. Solche Gegengründe gleichen einem aus einem Kunstwerke herausgerissenen Gliede, das für sich noch interessante Formen haben kann, zu dem Kunstwerke selbst aber in keinem Zusammenhange mehr steht, werthlos ist.

Und kommt es nicht hauptsächlich und lediglich auf die Vorstellungen und Begriffe an, die wir uns von unserem dereinstigen körperlosen Seelenleben machen, uns zu machen für berechtigt halten? Halten wir beispielweise die Annahme Vieler fest, dass die Seele bei ihrer Auferstehung aus dem Fleische von jeder Rückerinnerung an ihre Pilgerschaft durch das irdische Leben entkleidet werden müsse, weil die nur zu oft schmerzliche Ueberzeugung unserer irdischen Unvollkommenheit, unserer Leiden und Schmerzen mit den Begriffen von Glückseligkeit, deren wir doch im Gottesreich theilhaftig werden sollen, unvereinbar sei. Könnte, so frag ich, eine solche Auferstehung des Geistes, ohne Bewusstsein dessen, was er früher war, wohl als eine Fortsetzung unseres irdischen Seelenlebens angesehen werden; wäre eine solche geistige Auferstehung nicht vielmehr als eine geistige Neugeburt zu betrachten, die beim Mangel des Bewusstseins von ihrer früheren Existenz gleichbedeutend mit Vernichtung derselben wäre, da jeder Zusammenhang, jeder Anknüpfungspunkt an ihr früheres Sein, jeder Uebergang zu ihrer Vervollkommnung fehlt?

Und fragen wir weiter: Sind die Gründe, welche die Gegner des Glaubens an unsere seelische Fortexistenz einwenden, einwenden können, in der That so gewichtig, dass sie mit den Waffen des Verstandes nicht widerlegt werden könnten? Lassen Sie uns von den vielen, die längst ihre Widerlegung gefunden, die hauptsächlichsten, welche in älteren und neueren Schriften der gebildeten Welt vorgeführt werden, und die ich in kurzen Sätzen zusammen gefasst habe, hören, ihre Kraft prüfen.

(Ein dazu bestimmter Br liest:)

„Unserer Hoffnung auf ein persönliches Fortleben und auf ein Wiedersehen nach dem Tode kann keine Wirklichkeit entsprechen, da Seele und Leib im Menschen nach Analogie mit niedriger stehenden Organismen nur verschiedene Seiten Eines Wesens sind, eine untrennbare Einheit bilden, zusammen entstehen, sich zusammen entwickeln und folglich auch zusammen vergehen müssen. Wenn wir nach dem Absterben des Körpers keiner Spur eines noch fortlebenden Geistes begegnen, so muss angenommen werden, dass mit dem sterbenden Körper auch der Geist erloschen sei, unter welchem wir nichts weiter als die Lebenskraft, welche sich aus der Entwickelung der Materie ergiebt, zu verstehen haben und die nach Auflösung unseres Organismus im Weltbau anderweit zu neuen Gebilden verwendet wird. Da der Geist nur das Product einer bestimmten Verbindung von Atomen ist, die sich bei Auflösung unseres Organismus in die den einzelnen Stofftheilen inwohnenden Kräfte zertheilen und unsere Individualität aufheben, so ist die Annahme von einer abgesonderten geistigen Existenz und deren Fortbestand lediglich auf Selbsttäuschung zurückzuführen. Der Annahme von der Fortdauer der Seele stehen auch unsere Begriffe über Raum und Raumverhältnisse entgegen, da es immer fraglich bleibt, ob bei der stetigen Zunahme der überall entstehenden und doch niemals vergehenden geistigen Wesen nicht irgend einmal ein bedenklicher Mangel an Raum für dieselben eintreten könnte und nicht abzusehen ist, wie diesem Mangel abzuhelfen wäre.

Die Erfahrung bestätigt immer aufs Neue, dass die Zwecke des irdischen Lebens die ununterbrochene Sorge fast jedes einzelnen Menschen um sein leibliches und materielles Wohl begreift und dass sich die ganze Thätigkeit des Individuums sowohl, als der ganzen Menschheit hauptsächlich in Befriedigung dieser Sorge erfüllt. Da der Hauptzweck des irdischen Lebens für die körperlose Seele gegenstandslos wird, so muss die zwecklose Fortexistenz derselben, als den Absichten der Vorsehung widersprechend, geleugnet werden.

Der zu allen Zeiten in der ganzen Menschheit allgemein verbreitete Glaube an Unsterblichkeit der

Seele reducirt sich nach dem Zeugniss der ältesten Urkunden auf ein blos instinktives Ahnen, das auch beim unentwickelten Menschen, dem Kinde, und bei Thieren, die den Gedanken ihrer Vernichtung nicht zu fassen vermögen und sich als ewig fortlebend fühlen, vorauszusetzen ist. Je gebildeter der Mensch ist, desto leichter wird er sich in den Gedanken seiner Vernichtung finden, auf seine seelische Fortexistenz verzichten können. Das Leben jedes Geschöpfes ist Selbstzweck, sein Ziel Selbstvollendung. Das Bewusstsein, seine Bestimmung erfüllt zu haben, macht den Glauben an ein Jenseits, die Hoffnung auf einen Ausgleich unserer irdischen Verhältnisse und auf eine Vereltung unserer guten und bösen Thaten unnöthig. Der Glaube an die Fortdauer der Seele beruht wie bei dem Eudaimonismus positiver Religionen auf einem äusserlichen, den praktischen Consequenzen entnommenen Schein und löst sich theils in Selbstsucht, theils in dem instinctiven Zug zum Ganzen, oder in Sehnsucht nach Verbindung mit anderen Wesen auf." — —

(Schluss folgt.)

Dem Andenken und zur Erinnerung an Amos Comenius,

geb. 28. März 1592, gest. 15. Novbr. 1671.

Am 15. November waren es gerade 200 Jahre, dass Amos Comenius starb. Das wird er noch mit vielen anderen Menschen gemein haben, weshalb also seiner noch besonders gedenken? Weshalb seinen Todestag durch eine würdige Feier auszeichnen, wie Professor Freiherr von Leonhardi in Prag, bereits Ostern 1870, in der von ihm herausgegebenen „Neuen Zeit" (Heft II, S. 260) vorgeschlagen? Die Antwort ist in genanntem „Aufrufe" gegeben und liegt auch uns Freimaurern keineswegs fern. Denn Amos Comenius war ein bahnbrechender, genialer Mann, der auch zu uns in innerer Beziehung steht. Sind daher auch die von Herrn Leonhardi zu Ehren des Dreigestirns Comenius, Krause, Fröbel, in obigem Heft II. vorgeschlagenen Vereine zu Durchführung deren Grundsätze wegen noch zu geringer Würdigung derselben als einer späteren Zeit vorbehalten anzuerkennen, so werden doch auch diese wenigen Zeilen zum Andenken an Amos Comenius hoffentlich dazu beitragen, was eben ihr Zweck ist, auch auf unserem Gebiete, dem maurerischen, diesen Grundsäätzen mehr und mehr Anerkennung und damit Geltung zu verschaffen.

Betrachten wir zunächst das äussere Leben des Amos Comenius — schon diess wird unsere Theilnahme für seine Person erwecken und damit ein günstiges Vorurtheil für seine Anschauungen erzeugen.

Johann Amos Comenius, eigentlich Komensky, ward 1592 im Dorfe Comna in Mähren geboren und gelangte nach absolvirten Studien zum Rectorat und Predigeramt Prerau und Fulnek, in welch letzterem Orte er 1621 bei einer Plünderung durch die Spanier alle seine Habe verlor. Als Flüchtling kam er nach manchen Irrfahrten nach Lissa in Polen, wo er die Aufsicht über die protestantischen Schulen und 1632 die Würde eines Bischofs der mährischen Brüder erhielt. Als solcher schrieb er in klassischer, böhmischer und lateinischer Sprache die berühmte Janua linguarum reserata, welche im Laufe eines Vierteljahrhunderts in alle europäischen Sprachen, selbst ins Arabische, Türkische und Mongolische übersetzt ward als bester Leitfaden zu einer neuen, besseren Sprachunterrichtsmethode, die Comenius erfunden hatte. Sein Ruf verbreitete sich überall hin und ward er in England, dann in Schweden, wie auch im Inlande allerorts zu Verbesserung des Schulwesens begehrt und doch zog er sich dadurch die Feindschaft der Katholiken in Lissa zu, welche zu offenen Kämpfen, zwischen Katholiken und Protestanten, ja, selbst zum Brande Lissa's führten. Der konfessionelle Hass beraubte ihn dadurch aller seiner Handschriften nicht nur, sondern auch seiner Existenz, sodass er nach Schlesien flüchten und später nach Hamburg und Amsterdam wandern musste, wo er vor 200 Jahren am 15. November 1671 starb. Comenius ist der eigentliche Vater des heutzutage als allein berechtigt anerkannten Anschaunngs-Unterrichts; auf ihm bauten Pestalozzi und Fröbel fort und sein, des Comenius Werk: das 1658 erschienene erste Bilderbuch für Kinder, der allbekannte Orbis pictus ist noch bis in die neueste Zeit aufgelegt und nachgeahmt worden. Welch' eine glückliche lebensvolle Idee, die sich bald 200 Jahre hinaus fruchtbar erweist! Welchen ungeheuern unnachweisbaren Einfluss hat er damit schon nicht nur auf seine, sondern auf alle Zeit ausgeübt!

Allein noch ist seine Wirksamkeit nicht abgeschlossen. In reinmenschlicher Beziehung hat Comenius auch noch ein anderes Werk von philosophischem Scharfblick geschaffen, das erst noch seiner vollen Würdigung harrt, auf das erneut hingewiesen zu haben, das Verdienst Hermann von Leonhardi's, des Begründers der Philosophen-Congresse zu Prag und Frankfurt ist.

Ebengenannter Senior der Krause'schen Schule hat in seinem „Versöhnungsrath, Beitrag zur Lösung der religiösen Zeitfrage" (Prag, Tempsky 1869), einen von Krause eingeleiteten Abdruck der „Allerwerkung" (Panegersie) des Comenius gegeben, dem wir — mit einigen passenden oder unpassenden Streiflichtern auf unsere Zeit — Folgendes entnehmen:

Die erst nach Comenius Tode im Jahre 1702 in Halle erschienene Schrift führt den Titel: „Allgemeine Berathung über die Verbesserung der menschlichen Dinge, an das Menschengeschlecht, vor Andern aber an die Gelehrten, Religiösen und Machthaber von Europa."

In der Vorrede weist Comenius darauf hin, dass trotz so vieler vortrefflichen Aussprüche und Thaten einzelner weiser Menschen das Uebel der Verwirrung in der Welt noch immer so stark gross sei und doch müsse er reden, weil seine Zeit sich zum Besseren anzuschicken scheine. (Beides passt auch noch für die Jetztzeit). Da nun Einzelnen im Einzelnen schon manches Gute gelänge, sollte es nicht an der Zeit sein, etwas Allgemeines zu versuchen, d. h. Alle dafür zu gewinnen, dass womöglich alles besser werde. „Ich will," sagte Comenius, „dass selbst ein Jude,

Türke, Heide, um wieviel mehr Christen, ungekränkt diese Schrift lesen können und Jeder von der Wahrheit gefangen, aus Scham nicht umkehren, und durch Hoffnung endlichen Sieges nicht stillstehen kann!" Nach diesen durchaus nicht orthodoxen, aber wahrhaft frommen Vorbemerkungen sagt Comenius, „dass er unter menschlichen Dingen, die zu verbessern er Alle berufe, weil Alle dazu berufen seien, er die verstehe, wodurch wir über die Thiere erhoben, gottähnlich sind. „Gottes Ebenbild ist unserer Seele verliehen, welche Verstand und Vernunft, freien Willen und auf Alles sich erstreckende Kräfte hat. Der Verstand (richtiger die Vernunft) strebt rastlos nach Wahrheit, der Wille nach dem Guten, die Kräfte führen die Werke aus; daher stammt Philosophie, als das Streben nach Weisheit, Religion als die Verehrung und den Genuss des höchsten Gutes (Gottes) und Staatskunst als das stete Streben, sich gesellig so zu vereinigen, dass sich Alle durch ihre Thätigkeit nicht hindern, sondern befördern. Der Zweck der Erkenntniss ist Friede des Geistes mit den Dingen, der Zweck der Staatskunst und Verfassung ist Friede der Gemüther unter den Menschen und der Zweck der Religion der Friede des Gewissens mit Gott." (Wer denkt hier nicht der materialistischen Streitfragen, der socialen Probleme, der Unfehlbarkeitsgelüste?) „Diess sind die höchsten menschlichen Werke, alles andere nur Beiwerke; sie können nicht an einem Menschen weggedacht werden, wenn nicht aus einem Menschen ein Unmensch werden soll."

„Aber anstatt der Weisheit herrscht Unwissenheit oder Trugwissenschaft, anstatt der Religion Atheismus oder Aberglaube, anstatt des Staates Anarchie und Verwirrung oder Tyrannei und Unterdrückung; denn die Menschen suchen sich ausser sich, die Dinge über sich, Gott unter sich. Die Politiker (Staatsmänner) sind nicht einmal über den Grundsatz der Regierung einig; dies Chaos der Streitigkeiten im Gebiete der Religion kann Niemand ansehen. Nicht einmal in Ansehung Gottes findet sich hinlängliche Uebereinstimmung. — Wer nicht sich vorerst selbst, der nur Einer ist, regieren kann, der kann nicht Andere regieren, deren Viele sind. Allein es giebt Menschen, welche, nicht zufrieden, sich und ihre Angelegenheiten zu regieren, Andere zu regieren, d. h. nach Willkür hin und her zu reissen eilen und, damit sie nur herrschen können, Andere angreifen, überwältigen, unterjochen, misshandeln. Sehr oft bedenken die, welche Andern vorgesetzt sind, nicht, warum sie es sind. Sie glauben, die Welt sei für sie da und missbrauchen daher Menschen und Thiere, wozu es ihnen beliebt. So ist im Staate beständiger Streit um die Obergewalt, wechselseitige Invasionen, Kriege, die die Erde verwüsten. Im Religionzustande Atheismus, Exorcismus, sorglose Sicherheit in den ererbten Meinungen; wir folgen in Religionssachen der Heerde der Vorgänger und gehen, wohin man geht, nicht wohin man gehen sollte. (Bei diesen Sätzen fragt man sich unwillkürlich, ob wir im 17. oder im 19. Jahrhundert leben!) Comenius aber fährt fort: „Dennoch dürfen wir unserem Unglücke nicht unterliegen. Wenn den Menschen ihr ganzes und wahres Gute gezeigt werden könnte, so würden, ja, so müssten sie zu ihm hingerissen werden. Wenn ihnen ferner die wahren Mittel gezeigt, ihre durch böse Gewohnheit gefesselten Kräfte befreit, wenn sie zu den Quellen der Wahrheit hingeführt würden, so würde die reine, wahre, gute, allumfassende, Allen genügende Philosophie, Religion und Staatsverfassung gewonnen werden. Ist die Welt (die Erde) natürlich Ein Ganzes, warum sollte sie es nicht geistlich werden? Wir sind Alle Mitbürger Einer Welt, was will uns wehren, in ein Gemeinwesen, unter dieselben Gesetze uns zu versammeln, dass wir Alle Ein wohlgeordneter durch dieselben Bande, dieselbe Wissenschaft, Gesetze und Religion wohlverbundener Verein werden."

Ich mache die gel. Brr Mr ganz ausdrücklich und besonders auf diese Stellen aufmerksam, da sie vor allen einen wahrhaft freimaurerischen Geist bekunden. In der That ist auch die Gründung unserer heutigen Logen auf diese Schrift des Comenius zurückzuführen, wie die gel. Brüder aus noch mehreren Stellen entnehmen können, welche die Grundzüge der freimaurerischen Idee fast unverhüllt anfzeigen. Das Erscheinen der Panegersie machte ein solches Aufsehen, dass es nur natürlich erscheint, die mit deren Grundgedanken Erfüllten haben sich bald zusammengethan, nun auch ernstlich an der Verbesserung der menschlichen Dinge zu arbeiten, was ja noch heute als unsere maurerische Aufgabe gilt. Mein hochverehrter Freund in Prag macht übrigens am Schlusse des auszugsweisen Abdruckes der Panegersia die treffende Bemerkung, dass der von Comenius unvollendet gelassene oder vielleicht auch abhanden gekommene Plan zu dieser Verbesserung von Krause wissenschaftlich dargelegt und durchgeführt worden sei, indem Krause's erneute Vernunftkritik des Comenius „Quelle des allgemeinen Lichtes", Krause's „Urbild der Menschheit" des Comenius „Gesammtganzes der menschlichen Dinge in dem schöneren Bilde einer neuen Zeit", und Krauses „Lebenkunstlehre", des Comenius „sichere Mittel zeigt, durch schon vorbereitete Kanäle, in milder Weise, das Licht der Wahrheit und des Lebens allen Völkern einzuflössen!"

Die Einwände, welche man einem so völlig neuen, und so ungeheuer tiefgreifenden Plane „die Verbesserung aller menschlichen Dinge durch alle Menschen" — ein vor zweihundert Jahren unendlich genialerer Gedanke, als wenn er heutzutage aufgetaucht wäre, wo auf tausend Wegen die Vereinigung der Menschheit zu einem organischen Ganzen, eben jenem Plane gemäss im Gange ist, — diese Einwände werden von Comenius in einer wahrhaft bewundernswürdigen Sprache und Art und Weise widerlegt. So z. B auf die Behauptung: „In Ansehung des eigenen persönlichen Heils ist es vollkommen wahr, dass Jedes eigene Sorgfalt erfordert wird. Aber für das Heil des ganzen Erdkreises bekümmert sein zu wollen, das ist nicht unseres Gebietes, sondern erfordert höhere Sorge und Leitung, wie wir schon sprüchwörtlich sagen: „Jeder für sich, Gott für Alle" — auf diese Behauptung erwidert Comenius: „Wenn Gott für Alle sorgt, so sollen wir es auch, denn wir sind Gottes Ebenbild. Siehst du dass Gott gut ist: arbeite es auch zu sein. Siehst du, dass er und seine Güte mittheilend ist: sei es auch. Siehst du, wie er zur Gemeinschaft seiner Güter einladet, thue desgleichen. Siehst du, wie er alles thut um das Verderben von seinen Geschöpfen abzuwenden: glaube, dass du dasselbe thun sollst und denke, dass du sonst

nicht Gottes Ebenbild bist, sondern des Ebenbildes Leiche. Ja, weil Gott aller Menschen Verbesserung und dadurch ihr Heil sucht, so müssen auch wir es fromm, ernst anhaltend suchen, bis wir es finden.“

Wer kann diese Stellen ohne tiefe Bewegung lesen? Und wer nur etwas mit Krause's Werken bekannt ist, wird in Krause's Sprache und ganzer Richtung diesen schönen friedsamen, gottinnigen Geist des Comenius wiederfinden, nur bereichert und wissenschaftlich begründet und durchgeführt, wie obengenannte Werke bezeugen. Eine Bemerkung möchte ich noch einschalten: dass nämlich die in den ersten Christengemeinden stattgefundene Nutzgüter-Gemeinschaft in einem der obigen Sätze wieder empfohlen scheint. Die ob dieser kommunistischen Anwandlung Erschrockenen können sich aber beruhigen, denn die Zurückführung solcher Urzustände ist nicht gut, wenigstens nicht gleich heute und morgen ausführbar, und fragt es sich auch noch, ob bei der von Vielen angenommenen Deckung von Christenthum und Humanität nicht ein durchschnittlich gleicher Arbeitslohn für Alle eine von dem Standpunkte der reinmenschlichen Gleichheit Aller, und der gleichen Nothwendigkeit eines jeden Einzelnen fürs Ganze zu rechtfertigende Forderung des Reiches Gottes auf Erden ist, das wir, die Förderer des Reinmenschlichen, herbeiführen helfen sollen. Die Akten darüber sind noch nicht geschlossen, denn das sociale Leben beginnt eben eine neue Seite zu beschreiben und die auf immer mehr Gebieten sich vollziehende Ausgleichung bisheriger Contraste, wenigstens der himmelschreiendsten, scheinen dafür zu sprechen, dass wie auf geistigem, so auch auf wirthschaftlichem Gebiete ein gewisser durchschnittlicher Besitz und Einkommen keine blosse Hypothese bleiben wird. (?!?)

Sehr treffend widerlegt Comenius den Vorwurf der Anmassung mit den Worten: „Wer eine Logik, Ethik, Physik, Geschichte etc. schreibt, schreibt der nicht, um zu belehren, um Alle zu belehren, weil es Allen ziemt dergleichen zu wissen? Wer also etwas mit Weisheit schreibt, der schreibt es für Alle; daher masse ich mir nicht mehr an als Andere, ausser in Ansehung der Anwendung: dass ich glaube, es seien alle Mittel und Wege aufzusuchen, Alles Gute Gottes und der Menschen zum Gemeingute Aller zu machen. Wir müssen daher auf den königlichen (sollte unser Ausdruck k. Kunst daher stammen?) ja göttlichen, öffentlichen, noch unversuchten Weg des Lichtes, des Friedens und der Sicherheit zurückkehren, auf den Weg der Einheit, Einfachheit und Freiwilligkeit. Dieser Weg der Einheit oder Allgemeinheit (der Allumfassung, universalitatis) wird uns lehren, Alles unter sich zu verbinden, was verbunden werden soll, das ist Alles, in Allen auf alle Weise.

In Allen, denn wir Alle sind Ein, in allen seinen Gliedern zusammenhangender Leib; unverbesserte einzelne Glieder würden dem Ganzen verderblich bleiben. Auf alle Weise, denn wir müssen uns aller (guten) Mittel bedienen, um die Verbesserung auf einem allumfassenden, unerschütterlichen Grunde zu erbauen.

Der Weg der Einfachheit wird uns lehren, dass Keiner etwas bejahe, ausser das offenbar Wahre, noch etwas leugne, ausser das offenbar Falsche; dass Niemand etwas billige, ausser das offenbar Gute, nichts missbillige, ausser das offenbar Schlechte; dass Jeder nur das unternehme, dessen Nothwendigkeit, Möglichkeit und Ausführbarkeit er einsieht und Nichts aufgebe, was er nicht für unmöglich oder unausführbar erkannt hat.

Der Weg der Freiwilligkeit endlich sucht zu erlangen, dass die Menschen aus eigenem Antriebe das Wahre erkennen, das Gute wollen, das, was zu thun ist, thun.

„Wird aber dieser neue Weg nicht den heutigen Philosophien, Religionbegriffen und Staatsverfassungen zur Zerstörung gereichen? Unser Weg strebt Nichts aufzuheben, sondern Alles zu vervollkommnen, er strebt nach Vereinigung des Wahren, des Guten, der Bestrebungen. Etwas sich leer einbilden, lehrt keine Philosophie, unfromm zu leben, kein Religionbegriff, die menschliche Ordnung zu stören, keine Staatsverfassung. Wenn wir also auf den allen Menschen gemeinsamen Urbegriffen, Urtrieben und Urkräften ein Ganzes des Wissenswürdigen, Begehrungswürdigen und Auszuführenden bilden, was sollte von einem solchen die Philosophie, die Religion, der Staat fürchten? Denn des Wahren, Guten, Sichernden kann auf diesem Wege nichts untergehen, sondern nur alles in einen gemeinsamen Schatz vereinigt werden.“

Diese goldenen Worte sind die beste Darlegung unserer freimaurerischen Grundsätze, die beredteste Vertheidigung gegen die unberechtigten Angriffe von Kirche und Staat, das schärfste Verdammungsurtheil unsrer Geheimthuerei.

So mögen denn diese wenigen Zeilen eine würdige Erinnerung an den Todestag eines der epochemachendsten Männer sein, eines Mannes, der in seinen Schriften das schönste Denkmal sich selbst gesetzt hat und in seiner unvergänglichen Fortwirkung auf Jahrhunderte hinaus wirklich unsterblich erscheint. Noch sind seine edeln, so rein menschlichen Grundsätze nur zum allerkleinsten Theile verwirklicht, doch die Menschheit gleicht einem ungeheueren See: eine wahrhaft schöpferische Idee, wie die des Comenius, einmal hineingeworfen, zieht erst nur ganz kleine Ringe, setzt aber je länger je mehr Kreise in immer wachsendem Umfange in Bewegung, bis sie schliesslich die fernsten Ufer berührt und im Wiederkehren die Kreislinien unendlichfach durchkreuzt, unendlich viele Neubildungen hervorruft. Auch wir, meine Brüder, sind einer dieser, von Comenius' philosophischer Prophetie hervorgerufenen Lebenskreise: — wenn nicht individuell, doch ideell ist er der Vater der heutigen Freimaurerei!

Feuilleton.

Amerika. — Wir verweisen hiermit auf den Nothruf des Br Röhr, den wir nächstens dem „Tr." entnehmen, mit dem Bemerken, dass wir Beiträge selbstredend gern entgegennehmen. Vom Erlass eines besonderen Aufrufs haben wir abgesehen, da sich allerorts in Deutschland, so auch in Leipzig, Ausschüsse für Sammlungen gebildet, zu denen gewiss jeder Br sein Scherflein beigesteuert hat.

— In Morissania, Westchester Co. ist eine neue deutsche Loge gegründet und in Anwesenheit des distr. dept. Grossmstr. Sackreuter am 20. Sept. d. J. eröffnet. Sie führt den Namen „Wieland". Mstr. v. St. ist Br Aug. Frentel, Sekret. Br Kuntz. —

Der „Triangel" dementirt ist die von Monde Maçonnique gebrachte Nachricht einer freimr. Demonstration zu Gunsten Frankreichs in Chicago als „gänzlich unwahr". Es hat keine solche Protestversammlung stattgefunden und haben sich die Brr in keiner Weise in politische Fragen gemischt. —

In Baltimore hat eine grossartige Zusammenkunft der „Tempelritter" aus den Ver. Staaten stattgefunden. Sie haben sich, ihre Kleidung und ihre Thorheit unentgeldlich zur Schau gestellt. Der „Triangel" sagt darüber: „die Ritter durchzogen umgürtet mit dem Schwert und mit wallenden Federbüschen die Strassen der Stadt in glänzenden Paraden. Es wurden viele Reden gehalten, gut gegessen und getrunken und viel Aufsehen erregt. Das ganze Tempelherrenthum ist am einfachsten charakterisirt durch folgenden in den öffentlichen Blättern erschienenen Bericht:

„Die Baltimore Comthurei Nr. 2 hat für diejenige auswärtige Comthurei, welche am besten exercirt, ein Silberservice als Preis ausgesetzt und eine Anzahl permanenter Templer als Preisrichter aufgestellt."

Die Tempelherren sind sonach die „amerikanischen Kamaschenknöpfe". —

(Uns sind s. Z. die Berichte in deutschen Blättern Baltimores zugegangen).

Glauchau. — Am Sonntage, den 19. November, Mittags 12 Uhr, feierte die Loge „zur Verschwisterung der Menschheit" ihr 25jähriges Jubiläum durch eine Festloge mit darauf folgender Tafelloge.

Metz (Lothringen). — Hier hat sich ein maurer. Kränzchen, „die Brüder von Metz", constituirt und an die Loge zur Stärke und Schönheit in Saarbrücken angeschlossen. Vorsitzender desselben ist Br Brandenburg, Ober-Ingenieur und Departements-Baumeister, Vicevorsitzender Br Rheinländer, Kreissekretär. (Wir begrüssen diese Nachricht mit inniger Freude und wünschen, dass das Kränzchen gedeihen und sich bald in eine Loge „zur deutschen Wacht an der Mosel" umgestalten möge!)

Schweiz. — Die „Verité" schämt sich nicht, in Nr. 21 die gehässigen und verläumderischen Ausfälle der „Monde maç." gegen das deutsche Volk und die deutschen Maurer wörtlich nachzudrucken. Wenn die Franzosen auf uns schimpfen, so ist das verzeihlich oder wenigstens begreiflich; wenn aber Schweizer solch widersinniges Zeug nachschwatzen, so ist das unverantwortlich.

Schweiz (Corr.). — Am 28. und 29. Oktober war die schweiz. Grossloge Alpina im Tempel der Loge zur Hoffnung im Or. Bern versammelt. Der Hauptgegenstand der Verhandlungen war die Demission des bisherigen Grossmeisters Br Ruegg. An seine Stelle wurde einstimmig der bisherige dep. Grossmeister, Br Aimé Humbert in Neuenburg, Rektor der Akademie und ehemaliger schweiz. Gesandter nach Japan, gewählt, welcher die Wahl annahm, so dass der Sitz der Grossloge Alpina bis zum Oktober 1874 in Neuenburg sein wird. Auf seine Vorschläge wurden ferner ernannt: zum stellvertretenden Grossmeister Br Quinche in Neuenburg, zum I. Grossaufseher Br Tscharner in Bern, zum II. Br Regamey in Lausanne, zum Grossordner Br Karcher in Genf, zum Grosssekretär Br Baillot in Neuenburg, zum Grossschatzmeister Br Rieschel (ein Deutscher) in Chauxdefonds, zum Grossceremonienmeister Br Quartier in Locle, zum Grossarchivar Br Jeanneret in Neuenburg. Bei den deutschen Logen erregte dieses Vorwiegen des romanischen Elements im neuen Verwaltungsrathe einiges Missbehagen, das jedoch nicht von Dauer sein wird. Die Commission zur Revision des Verfassungsvertrages wurde bestellt aus den Brrn Gysy in Zürich, Ecklin in Basel, Hidber in Bern, Henne in St. Gallen, König in Locle, Paccoud in Aubonne (Waadt) und Andéoud in Genf. Hier wiegt nun dafür das deutsche Element entschieden vor. Die Stimmung der Versammlung war ernst und würdig und durchaus einträchtig. An der Tafelloge herrschte grosse Heiterkeit und das Behagen, nun mit allen übrigen maur. Kreisen wieder versöhnt und verständigt zu sein.

O. H.

— Ein Pyrrhus-Sieg! Unter dieser Ueberschrift haben die Brr L. Apáthy und Bela Vajdafy ein Flugblatt herausgegeben, worin sie die Verurtheilung der Brr Bolemann und Kosztka durch die Schottenloge Corvin Matyas darstellen und beleuchten.

Br Lux stellte als Vertheidiger den Antrag auf völlige Freisprechung, seine Vertheidigungsrede wurde von den anwesenden Brn mit einmüthigem Beifall aufgenommen.

Das Königslied. — In der Trautwein'schen Buchh. in Berlin ist unter dem Titel: „Wilhelm der Siegreiche" ein vom Landes-Grossmeister Br von Dachröden verfasstes und von Br Edwin Schultz componirtes Lied erschienen, welches in den Berliner Logen vielfach mit Vorliebe gesungen wird. Es beginnt:

„Wer ist der König hochgeehrt,
Der hin gen Westen zieht?"

Die Composition des Br Schultz ist sangbar und leicht, und für verschiedene Stimmlagen zu dem Preise von 5 Ngr. zu haben.

Briefwechsel.

Br L. H—nn in Gr—n. — Wärmsten Dank für Ihr Baustück, das in einer der nächsten Nummern erscheinen wird. Ihnen und den Brn, besonders Br H. herzlichen Gegengruss!

Br E. Sch. — Ist gern geschehen; besten Dank für gütige Einsendung Ihrer C. und brüderl. Gegengruss!

Br R—r in Oed—g. — Die „Mitth." sandte aus Versehen an Br

T—r; die Vs-Beiträge werden erst im Januar fällig und werde ich Ihnen s. Z. die Quittungen zum Incasso einsenden. Brüderl. Gruss!

Br **John F.** in **Baltimore**. — Besten Dank für Ihre Sendung und Ihre werthe Zuschrift; dem Unternehmen wünsche von Herzen Glück und Gedeihen. History geht Ihnen durch St. zu. Herzlichen Gegengruss!

Br **Al. L—** in **Sz—n.** — Haben Sie meinen Brief mit Angabe der Bücherpreise nicht erhalten? Brüderl. Gruss!

Br **M.** in **E—r.** Besten Dank und brüderlichen Gegengruss. Von der Anregung Notiz genommen.

Br **Röhr** in **W g.** — Ehe Sie uns einer „Verdrehung" der amerikanischen Verhältnisse zeihen, bitten wir doch erst genau zu lesen. Was auf S. 303 betr. der Trunksucht der amerikanischen Brr gesagt ist, das ist wörtlich aus dem Berichte des Ohioer Gr. Logen-Ausschusses übersetzt.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Loge

Badenia zum Fortschritt im Or. Baden-Baden

feiert

Sonntag den 26. November l. J.

das Fest ihrer Installation und beehrt sich alle geliebten Brr von Nah und Fern zur Theilnahme an dieser Feier brüderlich ergebenst einzuladen.

Orient Baden-Baden, 13. November 1821.

Im Auftrag:

Eduard Arnold, Secretair.

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

№ 49. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 2. December 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte“ kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Zu den Fürther Beschlüssen der Grossloge „zur Sonne“.

Vom

Herausgeber des Blattes.

Briefe, welche mir bereits aus zwei Bundeslogen der Grossloge „zur Sonne“ zugegangen, bekunden, dass die Fürther Beschlüsse betreffs des zu gründenden deutschen Grosslogenbundes einem Missverständnisse ausgesetzt sind und in Folge dessen unbegründete Besorgnisse und Missstimmnng hervorrufen. Letzterer zu begegnen durch Aufklärung jenes Missverständnisses halten wir für unsere Pflicht, der wir in Nachfolgendem genügen, zugleich die Gelegenheit benützend, einen andern Beschluss der Gr.-L. mit in Erwägung zu ziehen.

Unser Berichterstatter (vgl. Nr. 47, S. 370) theilt mit, dass sich über §. 3 des Entwurfs für den deutschen Grosslogenbund eine längere Debatte entspann, „indem Br Schneider, Vertreter der Mannheimer Loge, einen Zusatz zu demselben des Inhalts beantragt: „es hören mit dieser Einrichtung die bestehenden konfessionellen Unterschiede auf.“ Fürth und Freiburg unterstützten diesen Zusatzantrag, der indessen, von Br Bluntschli bekämpft, mit 33 Stimmen abgelehnt wurde. Darus nun schliesst man, ganz mit Unrecht, die Grossloge „zur Sonne“ habe mit dieser Ablehnung Front gegen das Prinzip der Allgemeinheit der Mrei gemacht und dem sog. christlichen Prinzip, dieser leidigen Trübung und Verunstaltung der maurerischen Idee, das Wort geredet. Die nächste Folgerung, die man daraus zieht, ist natürlich die, dass darin eine Annäherung der süddeutschen Logen an die Richtung des preussischen Logenwesens liege und die Ausschliesslichkeit gegen Nichtchristen, also speciell gegen die Juden auch den süddeutschen Logen drohe. Dieses Missverständniss beruht auf mangelhafter Würdigung der Thatsachen und insbesondere des Entwurfs für den deutschen Grosslogen-Bund.

Ehe wir zur Aufhellung dieses Missverständnisses selbst schreiten, mag es uns beiläufig gestattet sein, unser Bedauern über den Schneider'schen Antrag auszusprechen. Derselbe erscheint uns auf der einen Seite als zu wenig fordernd, auf der andern Seite als zu weit gehend und den thatsächlichen Verhältnissen nicht Rechnung tragend. Vom idealen Standpunkte aus ist die darin enthaltene Forderung viel zu ungenügend, weil nur einen § der „Allgemeinen Sätze“ des Hamburger Grossmeistertags herausgreifend, während es allein richtig und sachgemäss gewesen sein würde, die zu revidirenden und ihrer Mängel zu entkleidenden „Allgemeinen Sätze“ ganz und vollständig zu fordern, um mit deren Anerkennung und Verwirklichung den neuen Grosslogenbund auf ein zeitgemässes, der deutschen Brüderschaft würdiges und dem Geiste des Jahrhunderts entsprechendes Allgemeines Grundgesetz zu stellen. So, wie der neue grossmeisterliche Bau des deutschen Mrthums projektirt ist, entbehrt er, von andern Mängeln abgesehen, des Fundaments, der geistigen Basis und zeigt am besten, wohin es mit unserer Baukunst bereits gekommen. Frei-mauern heisst demgemäss — in

die Luft hinein bauen. Der neue Grosslogenbund wird so eine rein äusserliche Einheit bilden, ohne innere, ohne den festen Boden der Gemeinsamkeit der Ansichten, der Auffassung und der Richtung.

Bei eintretender reactionärer Strömung im Staatsleben, wie eine solche neuerdings von mehrern Blättern der deutschen Kaiserstadt lebhaft befürwortet wird, könnte der neue Bund allerdings leicht, wie der selige deutsche Bundestag, machtlos für den Fortschritt und ein Werkzeug der Unterdrückung werden. Wir glauben indessen nicht, dass eine solche Wendung eintritt und eine solche Gefahr droht; aber die Möglichkeit muss immerhin in's Auge gefasst werden. Nach dieser Seite hin war uns also der Mannheimer Antrag nicht weitgehend genug. Vom praktischen und realpolitischen Standpunkte aus forderte er dagegen offenbar zu viel; denn mit seiner Annahme würde, wie Br Bluntschli mit Recht bemerkt hat, das Projekt der Einigung der deutschen Mrei sofort zum Scheitern gebracht worden sein. Die beiden Grosslogen „zu den 3 Weltk." und die „Grosse L.-D. v. D." würden diese Bedingung nicht angenommen haben. Noch mehr! Wenn nach Annahme dieses Zusatzes die übrigen Grosslogen den Bund ohne jene beiden geschlossen hätten, würde jede Einwirkung auf sie dahinfallen und das sog. christliche Prinzip in Prinzip in Preussen um so festeren Bestand gewonnen haben, während sie im Bunde mit den übrigen Grosslogen über kurz oder lang dasselbe werden aufgeben müssen, da es innerlich und nach aussen unhaltbar und verderblich ist. In dieser Beziehung hat Br Bluntschli vollkommen das Richtige getroffen, wenn er empfahl, die Vertreter der Grossloge „zur Sonne" zu beauftragen, dass sie bei der nächsten Grosslogen-Bundessitzung mit allen Kräften auf die Annahme jenes Zusatzantrags, (richtiger der zu revidirenden Allgemeinen Sätze) dringen sollten. Es ist im höchsten Grade verwunderlich, dass die Logen in Mannheim, Fürth und Freiburg, welche den Zusatz unterstützt, diese Bluntschli'sche Andeutung nicht zu einem Verbesserungsantrage benützten, da nach Ablehnung des Zusatzes gewiss ein solches Amendement einstimmige Annahme gefunden haben würde. Indessen auch ohne förmlichen Beschluss werden sich die Vertreter der Grossloge für verpflichtet erachten, in diesem Sinne zu wirken.

Nun zu dem Missverständniss! Jene Brr, welche die oben angedeuteten Befürchtungen hegen, wollen doch in Erwägung ziehen, dass der Grossmeistertag als Organ des deutschen Grosslogenbundes gar keine bindenden und endgültigen Beschlüsse fasst noch fassen kann, sondern dass er solche nur vorbereitet, während die einzelnen, autonomen Grosslogen allein zu entscheiden haben. Eine Aenderung des maurerischen Prinzips ist demgemäss nicht Sache des Grossmeistertags, sondern der einzelnen Grosslogen, deren jede zunächst bei ihrer Auffassung, bei ihrer Verfassung und ihren Einrichtungen stehen bleibt, bis der Grossmeistertag Mittel und Wege findet, die beiden genannten Berliner Grosslogen zur reinen und unverfälschten Maurerei, d. i. zum Prinzip der Universalität überzuleiten. Also — die Herstellung des deutschen Grosslogenbundes gefährdet mit nichten das Prinzip der Allgemeinheit, sondern wird im Gegentheil höchst wahrscheinlich das willkommene Mittel werden, die zunächst nur äussere Einheit des deutschen Mrthums auch zur inneren weiter zu bilden und eine geistige Einigung auf dem Grunde der Freiheit zu erzielen.

Nun noch einige Worte über den von der Grossloge einmüthig ausgesprochenen Wunsch, „es möge doch in in der maurer. Presse die brüderliche Milde nie aus dem Auge verloren werden." Wir finden an sich diesen Wunsch vollkommen sachgemäss, der maurer. Idee entsprechend und pflichten demselben rückhaltslos bei. Indessen können wir doch nicht umhin, darauf hinzuweisen, dass in den Begriff der maurer. Publizität, welche auf der Tagesordnung stand, nicht die „maurer. Presse" allein gehört, sondern Alles, was durch Brr dem Druck übergeben wird, also auch Publikationen der Grosslogen. Der obige Wunsch ist somit in einseitiger und ungerechter Weise nur der maurer. Presse gegenüber ausgedrückt worden, statt allgemein mit Bezug auf alle Erzeugnisse der mr. Literatur. Unter der mr. Presse versteht man allenthalben nur die die Zeitungen. Dass nur diese sich Abweichungen vom Prinzip der Milde zu Schulden kommen lassen, wird kein wahrheitsliebender Mr behaupten wollen. Um von andern, entfernter liegenden Beispielen aus der Geschichte des Logen- und des Grosslogenwesens ganz abzusehen, mag sine ira et studio nur an ein neuliches offizielles Aktenstück der Grossloge „zur Sonne" erinnert werden, worin u. A. alle der mr. Reform zugeneigten Brr Mr mit den Kukluxklanbanden des amerikanischen Südens, also mit Vertheidigern der Sclaverei und mit gewissenlosen Mordbrennern auf eine Linie gestellt waren. Das ist das stärkste, was je auf dem Wege mr. Publizität offen ausgesprochen wurde! Dieser eine Fall zeigt auch zugleich die ganze Unhaltbarkeit jenes Wunsches brüderlicher Milde, wenn er so allgemein, ohne Einschränkung und nähere Motivirung hingestellt wird; denn es ist denn doch jedenfalls etwas anderes, ob die „Milde" durch solch eine monströse und beleidigende Behauptung ausser Acht gelassen wird, und wieder etwas anderes, wenn eine Kritik derartiger Auslassungen, eine Zurechtweisung solcher Brr sich einer scharfen, von gerechter Indignation eingegebenen Sprache bedient. Dass jede gerechte Kritik, jede gerechte Rüge tadelnswerther Beschlüsse, Vorgänge oder Thatsachen, um sich als maurerisch zu erweisen, das Prinzip brüderlicher Milde wahren müsse, geben wir vollauf zu; aber es wird überall schwer sein, zu entscheiden, ob im gegebenen Falle, diesen oder jenen Thatsachen, Auslassungen etc. gegenüber das rechte Gleichgewicht zwischen Gerechtigkeit, Wahrheit und Ueberzeugungstreue einerseits und brüderlicher Milde andererseits gewahrt oder verletzt sei. Jeder Tadel, auch der berechtigste, jede Rüge wirkt auf die Empfindlichkeit des Getroffenen und seiner Anhänger und erscheint leicht als zu herb und verletzend, ohne es doch zu sein. Die Verurtheilung der Lokalverweigerung der Leipziger Logen z. B. in der Bauh. erschien manchen Brüdern zu mild, andern dagegen viel zu hart. Professor Baumgarten führte eine ungeheuer scharfe und schneidige Sprache gegen den Berliner Oberkirchenrath, welcher gegenüber die unsere als mild erscheint. Wer hat nun Recht?

Bei Beurtheilung maurer. Auslassungen, Kritiken und Rügen dürfen ferner unseres Erachtens noch zwei weitere Momente nicht ausser Acht gelassen werden. Nämlich

erstens die Thatsache, dass innerhalb der Brüderschaft auch jetzt noch, wenn auch minder, als ehedem, eine weichlich-süssliche Schönrednerei, ein oft unwahres und heuchlerisches Phrasenthum und eine widerliche Beräucherungssucht herrscht, unter der Form der Milde und Brüderlichkeit das gerade Gegentheil wahrer Mrei verbergend und weit nachtheiliger wirkend, als dann und wann ein etwas zu herber Ausdruck. Diesem Uebel gegenüber ist ein männlich-offenes, wahres, wenn auch in der Form mitunter schroffes Auftreten ein nothwendiges und heilsames Gegenmittel. Nicht jede Härte im Ausdruck und in der Form setzt Gehässigkeit oder Lieblosigkeit voraus; im Gegentheil, es steckt mitunter mehr Brudersinn darin, als in erlogener Freundlichkeit und in leerem Scheine; jedenfalls aber zeugt lebendige Indignation über Unrecht in Wort und That für ein entwickeltes maurer. Bewusstsein und Gewissen. Wir sollen nicht bloss das Gute lieben, sondern auch das Schlechte, Unrechte und Gemeine hassen und strafen. Ein weit richtigeres Kriterium, als die blosse Milde (im Urtheil und in der Form), ist die Sachlichkeit des Urtheils und das Fernhalten von Persönlichkeiten, obwohl auch hier die Grenzlinie nicht immer leicht innezuhalten. Was uns betrifft, so haben wir stets nur die Sache im Auge, nicht die Person und handeln nach dem Grundsatz: „der Sache Feind, der Person Freund." — Zweitens kommt es gar sehr darauf an, ob Härten in ruhig vorbereiteten Schriftstücken oder in Artikeln einer Zeitung vorkommen, welch' letztere mehr oder minder im Getriebe lebendiger Zeitbewegung und momentaner Erregung entstehen. Ein Logenmeister, ein Grossredner, ein einzelner Br arbeiten unter ganz andern Verhältnissen, als ein unter den Tagesereignissen stehender Redakteur; schon um deswillen muss das Wort des Einen und des Andern mit anderm Massstabe gemessen werden; noch mehr aber deshalb, weil ein genau unterrichteter Redakteur meist aus seiner Kenntniss von Thatsachen und Verhältnissen heraus relativ mild urtheilt, während der den Dingen ferner stehende Leser ein solches Urtheil zu hart findet. Schliesslich, was will es auch heissen, wen Einem und dem Andern ab und zu ein etwas zu hartes Wort aus der Feder fliesst, — vorausgesetzt, dass es nicht schlimm gemeint ist und keiner Gehässigkeit entstammt — während einerseits in feststehenden und fortwirkenden Gesetzen, Einrichtungen und Zuständen unseres Bundes und der Logen Härten und Unzukömmlichkeiten sich vorfinden, gegen welche in erster Reihe sich die Wünsche einer Grosslogenversammlung richten sollten, und während andererseits Schlaffheit, Energielosigkeit, Indifferentismus und träges Gehenlassen in unseren Kreisen in ganz bedenklicher Weise grassiren!

Kurz und gut — wir stimmen mit dem von der Gr.-Loge in Fürth ausgesprochenen Wunsche, die brüderliche Milde nie aus dem Auge zu verlieren, der Hauptsache nach vollkommen überein; aber wir wollen diesen Wunsch ausgedehnt sehen auf das ganze Gebiet maur. Publizität und an die richtige Adresse gerichtet wissen; wir wollen damit nicht eine sittliche Schlaffheit gefördert haben und verlangen, dass man vor Allem auf Abstellung alles dessen dringe, was die brüderliche Milde hemmt. Vor Allem aber wollen wir die Freiheit des Urtheils, die Geltendmachung einer ehrlichen Ueberzeugung, der Wahrheit und Gerechtigkeit gewahrt haben! Wir hoffen nicht dahin missverstanden zu werden, als ob in Vorstehendem die Forderung brüderlicher Milde selbst in Frage gestellt werden sollte, während es uns lediglich darum zu thun war, diese allgemeine Forderung zu ergänzen, zu corrigiren und ins richtige Licht zu setzen.

Die brüderliche Milde ist gewiss eine Tugend und wir werden, soweit der Wunsch der Grossloge an unsere Adresse gerichtet ist, uns dieser Tugend gewiss befleissigen, soweit sie mit andern sittlichen Forderungen vereinbar und uns möglich ist; aber sie ist weder die einzige, noch die höchste Tugend und wir wollen uns lieber an der Milde versündigen und für schlimmer und unbrüderlicher gelten, als wir in der That sind, als aufhören, für Höheres und Besseres einzustehen und in gerechtem Kampfe unsere Ueberzeugung zu vertreten.

Was zu diesem Beschlusse der Grossloge, zu diesem Wunsche geführt haben mag, wer weiss es? Wir bestreiten, dass ein tiefgefühltes Bedürfniss, dass ein Nothstand der maurerischen Presse dazu geführt hat. Unsere werthe Collegin, die „FrMrZtg" ist ganz mild, sogar sehr mild. Unsere „Bauhütte" führt zuweilen allerdings eine derbe und entschiedene und verständliche Sprache; man rühmt ihr jedoch allenthalben nach, dass sie sich „neuerer Zeit sehr gebessert" habe. Zugegeben, dass sie nicht allen Brüdern mild genug ist; zugegeben sogar, dass sie mitunter etwas milder auftreten könnte, so gehören härtere und schärfere Bemerkungen doch sicher nur zu den Seltenheiten und bilden somit eine Ausnahme, nicht die Regel. In den meisten Fällen wird sie wohl vollkommen auch da in ihrem Rechte sein. Grosslogenbeschlüsse aber sollen sich unseres Erachtens nicht auf ganz vereinzelte, seltene und auch da durchaus zweifelhafte Erscheinungen beziehen, sondern auf grosse, weitgreifende und zweifellose Missstände im Maurerleben. Was uns im Grossen und Ganzen fehlt, das ist wahrhaftig nicht die brüderliche Milde, weder in der Presse, noch in unserm Gesellschaftsleben, (sie wird leider mitunter selbst bis auf die sittliche Verkommenheit und Nichtswürdigkeit ausgedehnt), was uns fehlt, das sind ganz andere Dinge!

Die Unsterblichkeit der menschlichen Seele im Lichte der Freimaurerei.

Von

Br Leman in Pr. Stargardt.

(Schluss.)

Meine Brr! Sie werden nicht verkennen, dass diese und ähnliche, vielleicht schon oft gehörte Anschauungen dem atheistischen Materialismus entstammen, welcher für das Wesen der Dinge eine Erklärung nur aus den Dingen selbst sucht und keinen andern Zweck hat, als zur Erkenntniss der Materie zu gelangen. Für den Materialisten ist allerdings Alles, was ausser dem Bereiche der Materie liegt, nicht da. Für ihn ist die Erde mit Sonne, Mond und

Gestirnen, die sichtbare Welt, Welt von Anfang an, Welt für alle Ewigkeit und er findet keine Ursache neben derselben noch die Existenz eines Schöpfers, Leiters und Erhalters des Weltalls anzunehmen. Wenn es den Consequenzen des Materialismus entspricht, den Glauben an einen persönlichen Gott nicht für begründet zu halten und unsere Vorstellung von der Fortdauer der menschlichen Seele als undenkbar zu verwerfen, weil die Stofflichkeit des Irdischen für solche Annahmen keinen zureichenden Anhalt bietet, so schliesst doch der Mangel an bestimmten Erkennungszeichen im Stofflichen das Bestehen des Geistigen, wie wir es aus anderen Gründen auffassen, nicht aus, und wenngleich wir zugeben müssen, dass unsere Vorstellungen von dem Wesen des Geistigen der Art und Weise seines Bestehens nur unvollkommen entspricht, weil unserer Seele in ihrer sie beschränkenden Hülle für die volle Erkenntniss dieses Bestehens die entsprechenden Sinne fehlen, so können wir doch dem Materialismus oder der Lehre von dem Wesen des Stofflichen am allerwenigsten einen Entscheid über Dinge zugestehen, die ganz ausserhalb seiner Grenzen liegen. Aber, meine Brr, nicht darauf, ob nach dem Stande der Wissenschaft der Glaube an unsere seelische Fortexistenz für begründet zu halten sei, kommt es an, sondern darauf, welche Vorstellungen und Begriffe wir damit verbinden. Diese können, wie ich schon angedeutet habe, der Art sein, dass unser Interesse für unser künftiges Leben im Gottesreich paralysirt wird, dass ein Mensch dem Augenblicke mit Gleichgiltigkeit entgegen sehen kann, der ihn von den Fesseln des Irdischen entkleidet, während ein Anderer von Unruhe, Schauer und Grauen, ein Dritter von inniger Freude und himmlischer Glückseligkeit ergriffen wird, sobald der Todesengel seine Sichel über ihn zu schwingen beginnt. Zweifel an einer Gottheit, an Unsterblichkeit der Seele erwehrt sich auch nicht der Materialist, der Atheist, er leugnet beides nur aus Mangel an zureichendem Grunde, den er aus der Gesammtheit seiner wissenschaftlichen Erkenntnissquellen nicht zu finden vermag. Wenn wir aber, indem wir die praktische Vernunft zu unserer Richtschnur nehmen, unser Verhältniss zu Gott und Unsterblichkeit nicht aus der Stofflichkeit unseres Leibes, sondern aus unserer menschlichen Natur selbst herleiten, den Glauben an beides im Einklange mit der menschlichen Würde und Bestimmung finden, so dass wir den Menschen weder für natürlich noch würdig halten, der sich zu diesen grossen Ideen nicht zu erheben vermag, dann kommt es allerdigs nur auf die Gedanken an, die unsere Vorstellungen und Begriffe präcisiren, unseren Glauben befestigen. Wie verschiedenartig die Begriffe sind, die sich mit der Vorstellung von unserer körperlosen Seele verbinden, bezeichnen beispielsweise die Benennungen der Räumlichkeit, die sie dereinst aufnehmen wird: Himmel, Hölle, Fegefeuer, Unterwelt, Schattenreich und andere. Von allen entstellenden Nebenbegriffen, allen Schreckbildern der Phantasie befreit, sieht auch der Maurer dem grossen Momente mit Ruhe entgegen, der ihn mit dem Lichte eines ewigen Ostens erleuchten wird.

Wenn der Materialist die Fortdauer der Seele nach der Beschaffenheit unseres Organismus nicht für denkbar hält, weil der vom Körper entkleidete Geist aller Organe zu irgend einer Aeusserung, Thätigkeit oder Wirksamkeit entbehrt, daher auch nur als körper- und wesenlose Kraft aufgefasst werden könne, die ausser allem Zusammenhange mit gleichartigen Kräften stehe, daher zwecklos sei und sich auf ein Nichts reducire; sind wir gezwungen, einer solchen Anschauung zu folgen, derselben unsere Zustimmung zu geben?

In der That, meine Brr, das Object unserer Vorstellung ist so erhabener Natur, dass sich die scharfsinnigsten Denker aller Jahrhunderte damit beschäftigt haben. Socrates, der Weise des Alterthums, bezeichnete die Seele als eine Einheit, die sich als Einheit, die sich als solche von allen anderen Dingen in der Sinnenwelt, die wir als zusammengesetzt und daher als theilbar wahrnehmen, in diesem Sinne daher eine Mehrheit bilden, wesentlich unterscheide. Müssen wir auch zugestehen, dass uns der Sinn, der sich mit dem Begriffe einer untheilbaren Einheit verbindet, unklar und dunkel erscheint, so ist doch nicht zu leugnen, dass gewisse Elemente, wie Feuer, (und das von ihm ausstrahlende Licht), Wasser, unsere Gedanken dem socratischen Begriffe von einer Einheit näher führen. Auch diese Elemente können in Theile zerlegt, solche von einander abgesondert und geschieden werden, ihre abgesonderten Theile bleiben aber immer dasselbe, was ihr ursprüngliches Ganze war. In Anwendung analoger Begriffe von unserer Seele ist die Erfahrung bei der Wahrnehmung stehen geblieben, dass in dem Gehirn und Rückenmark des menschlichen Körpers eine äussere Bedingung des Bewusstseins und Denkens, im Herzen und im System der Brust eine äussere Bedingung des Fühlens und Begehrens erkennbar ist und dass diese im Körper von einander getrennt liegenden Organe der Seele es ausser Zweifel lassen, dass die Seele eine Ausdehnung habe, die sich mindestens vom Kopf bis zum Herzen erstreckt, daher eine Substanz bilde, die zwar unseren gewöhnlichen Begriffen von Körpern nicht unterliegt, weil sie anderen Gesetzen unterworfen ist, als diese irdische, verwesliche Körper sind, die aber nothwendig noch nicht wesenlos sein muss. Und wenn diese Auffassung von der geistig substantiellen Beschaffenheit der Seele auch der gelehrteste, gotterleuchteste Mann seiner Zeit, der Apostel Paulus, seinen Gesinnungsgenossen in Corinth offenbarte und lehrte, indem er ihnen schrieb:

> „Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistiger Leib. Hat man einen natürlichen Leib, so hat man auch einen geistigen Leib."

diese Lehre aber bis jetzt, nach nahezu 2000 Jahren keine Widerlegung hat finden können, so entspricht es vollkommen der praktischen Vernunft, alle Zweifel der sogenannten modernen Gelehrsamkeit über die Möglichkeit einer Fortexistenz unserer Seele für beseitigt anzusehen.

Den Bedenklichkeiten des Materialisten über die Raumverhältnisse im Gottesreiche liegen ebenfalls Vorstellungen zum Grunde, welche besonders den christlichen Glaubensprincipien entgegen stehen. Die Annahme, dass bei der stetigen Zunahme der überall entstehenden und doch niemals vergehenden, geistigen Wesen in den Wohnungen der Seligen, wo sie auch immer gedacht werden, eine Uebervölkerung stattfinden könne, beruht auf der Idee der nothwendigen und ewigen Fortexistenz der menschlichen Seele, für welche es aber an bestimmten Anhaltspunkten gebricht. Wenn schon das irdische Leben eines

Menschen tausend Fährlichkeiten unterworfen und oft so zart ist, dass kaum wahrnehmbare Luftzüge es bedrohen, so liegt die Annahme nahe, dass die Gefahren für die körperlose Seele im Gottesreiche, deren geistige Substanz von ungleich zarterem Gewebe als dem unseres Körpers gedacht werden muss, den Fährlichkeiten des irdischen Lebens weit überwiegen. Der Befürchtung einer Uebervölkerung der Wohnungen der Seligen stehen die christlichen Glaubensprincipien, welche wir für die vollkommensten zu halten allen Grund haben, insofern entgegen, als die höchste geistige Autorität, die jemals die Welt erleuchtete, ihr mit den bestimmten Worten entgegentritt:

„Gehet ein in die enge Pforte! die Pforte ist enge und der Weg ist schmal, der zum Leben führet und ihrer sind wenige, die ihn finden."

Wissen wir doch, dass zwischen Mensch und Mensch ein grosser Unterschied waltet, dass der Mensch dem Thiere ähnelt und dem Thiere nur zu oft näher stehet, als dem Menschen, wenn er nicht mit der ungetheiltesten Aufmerksamkeit seiner Erzieher erst zum Menschen herangebildet wird, der vielen menschlichen Wesen nicht zu gedenken, deren Geistesanlagen so unbildungsfähig sind, dass ihre Begriffe über die Zahl 5 hinaus sich nicht zu erheben vermögen. Dass bei dieser Vorstellung von der geistigen Seelenexistenz die Begriffe von Seelenunsterblichkeit sehr modificirt werden, ist selbstverständlich. Eine Begriffsverwirrung, die in dem Worte Unsterblichkeit gefunden werden könnte, ist nicht vorhanden, wenn wir die Nothwendigkeit der Seelenunsterblichkeit ausschliessen, sie nur als bedingt betrachten.

Wenn die Gegner der Unsterblichkeitsfrage in der Fortexistenz der Seele keine Zwecke und jedes Bestehen einer Sache oder eines Wesens, mit welchem sich keine denkbaren Zwecke verbinden, als der göttlichen Weisheit widersprechend finden und wir zur Erklärung dieses Gedankenzuges auch zugeben müssen, dass die Zwecke des irdischen Lebens sich im Allgemeinen in der ununterbrochenen Sorge fast jedes einzelnen Menschen um sein leibliches und materielles Wohl vereinigen, welche Sorge für die körperlose Seele gegenstandlos wird, so hindert uns doch nichts, eine gleiche Sorge, wie sie als Zweck unseres irdischen Lebens hingestellt wird, wenn auch in anderer Beziehung, analog für die körperlose Seele in Anwendung zu bringen. Indem wir keine Anhaltspunkte für die Annahme haben, dass die Fortdauer der Seele eine nothwendige und ewige sei, müssen wir uns der anderen Ansicht anschliessen, dass ihre Fortdauer im Gottesreich von bestimmten Bedingungen abhänge und dass ihr hauptsächlichster Zweck in der ununterbrochenen Sorge um ihre Erhaltung, Befestigung und im Hochgenusse ihres Bewusstseins von der immer höher steigenden Vervollkommnung ihres Wesens bestehe.

Sei es aber auch, meine Brr, dass solche und ähnliche Vorstellungen von der Fortdauer unserer Seele nicht der Art und Weise ihres wirklichen, künftigen Bestehens im Gottesreich entsprechen, dass unsere Hoffnung auf Unsterblichkeit auf Selbstsucht und Täuschung beruhe, so wissen wir doch, dass die Gottheit, wie wir sie mit allen Kräften unserer Seele erfassen, der Inbegriff der vollkommensten Liebe und Güte, die Menschheit aber vorzugsweise das Object ist, auf welche sich diese Liebe und Güte bezieht. In dieser Erkenntniss hauptsächlich wurzelt denn auch unsere sittliche Ueberzeugung, dass die Zustände, in welche unsere Seele mit unserem leiblichen Tode versetzt wird, nicht nur der vollkommensten Liebe, Güte und Weisheit der Gottheit, sondern auch dem Bedürfniss, der vollkommensten Art und Weise der Zustände entsprechen wird, welche der vom Körper befreiten Seele am wohlthätigsten sein werden. So schliesse ich denn unsere heutigen Betrachtungen mit dem Gedanken des Dichters, welcher die erhabene Idee von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele mit den Worten rechtfertigt:

Schweres begreift der Verstand; es enthüllt sich
dem Sinne das Schöne,
Doch was erhaben und gross, fühlt nur ein reines
Gemüth.

Wie aus einem Maurer-Kränzchen eine Loge wird.

Am Abende des 22. Nov. 1839 fanden sich in der Wohnung des Br Funkhänel zu Glauchau zwölf Brr ein (St. Egidien, Lichtenstein und Glauchau). Nach freundlicher Begrüssung und manch traulichem Zwiegespräch mahnte der gastliche Br ins Arbeits-Zimmer einzutreten. Lichtreiches Kerzen-Licht in dem zur Bundeshalle erhobenen Gemache strahlte den Brn entgegen; denn

„Licht muss sein, wo freie Maurer wirken!"

An den Tisch, gekleidet in des Himmels Blau, geschmückt mit der heiligen Schrift, dem Zirkel und dem Winkelmasse, tragend in den drei Lichtern die bedeutsamen Säulen des Tempels, führte der Wirth den Br Kyber; ersuchte denselben, den Hammer zu führen und die Brr zur Arbeit zu rufen.

Das Gebet welches der Vorsitzende über das Vorhaben aussprach, fand den Weg zum Herzen, wie es aus dem Herzen gekommen war. Ferner schloss sich ein dreistimmiger Gesang mit Chor (von Br Meissner, comp. von Br Barth) „Gruss und Weihe":

Sei ernst begrüsst du trauter Ort!*)
Hier, wo sich ahnend himmelwärts
Erhob so oft der Freunde Herz,
Wenn tönten — wechselnd im Accord
Mit heb'rer Meister Harmonieen —
Des Liedes heit're Melodieen.

Seid ernst begrüsst Ihr Brr heut'
In dieser neuen Bundes-Halle!
Auf, dass des Maurers Lied erschalle,
Das diesen Ort zum Tempel weiht.
Kommt lasst bereiten uns die Zeichen,
Zur Arbeit uns die Hände reichen!

Ihr Lichter, schön vereint zum Kranz,
Zerstreut des Irrthums dunkle Nacht;
Zerreisst der Sinne starke Macht;
Umleuchtet uns mit Himmelsglanz!

*) Hier pflegten die Brr F—l und Moser zu musiciren.

Der Weisheit und der Schönheit Werke
Wird dann vollenden kühn die Stärke.

Du, Geist des Welten-Meisters, schwebe
Zu uns hernieder, ewig — mild!
Dass um des Wirkens dunkles Bild
Sich Deines Geistes Klarheit webe!
Dass leuchtender in Aller Blicken
Sich spiegle höheres Entzücken!

Br Kyber machte zum Gegenstande seines Vortrags, „den Zweck dieser Versammlungen“; beantragte am Schlusse desselben die Wahl eines Vorsitzenden, welche, wie schon der allgemeine Wunsch vorher sich ausgesprochen, auf ihn zurückfiel.

Br Oehlschlägel lieferte in gemüthlicher Färbung ein interessantes Bild von „der Weihe des neuen, schönen Hauses der vereinten Logen in Dresden.“ Darauf folgte in einem Terzette (nach einer Melodie von Spohr) „ein Aufruf zum Wirken für die Maurerei!“ von Br Funkhänel:

„Auf, lasst uns dem Menschheit-Bunde,
Brr, weihen Herz und Hand!
Brr auf dem Erdenrunde,
All' umschliesst Euch unser Band,
Denn zu Brn, ew'ger Meister,
Schufst Du die verwandten Geister.

Auf, nach Klarheit lasst uns ringen!
Nicht mit leerer Worte Spiel,
Nur mit Ernst wird's uns gelingen,
Zu erstreben unser Ziel.
Nur im hehren Reich der Geister
Reicht den Schlüssel uns der Meister.

Auf, zu Maurers Werk und Thaten
Stärket, Brr, Herz und Sinn!
Herrlich wird der Bau gerathen,
Strebt ihr nach dem Höchsten hin.
Auf, zum Bauplan lenkt die Geister,
Den entwarf der Welten-Meister.

Durch diesen Gesang wurde desselben Brs Vortrag eingeleitet: „Menschliche Verbrüderung — das höchste Ziel maurerischen Strebens“ — an welchen eine freie Discussion über „das formelle Element dieser Versammlungen“ sich anschloss.

Der Vorschlag des Br Vollert, „alle Formen schwinden zu lassen und die Versuche nur als Gelegenheit zu betrachten, über „Maurerei“, sich auszusprechen, erregte allgemeinen Widerspruch und erzeugte den Beschluss: „Bekleidung, Ausüben der Rituale, sowie öffentliche Einladung zu den Versammlungen etc. zu vermeiden; allein — ein Allen wohlthuendes „Etwas“ beizubehalten!

Der Vorsitzende mahnte zum Schlusse und — wie elektrisch durchzuckt reichten sich die Brr die Hände und sangen in rührender Begeisterung:

„Auf, ihr Brr, Händ' in Hände,
„Schwört den feierlichen Bund!“
etc. etc. etc.

Ein gemüthliches Br-Mahl, gewürzt durch ernste und heitere Trinksprüche, durch Gesang und Pianoforte-Spiel, beschloss die erste Maurer-Versammlung in Glauchau.

Sieben Jahre später, Sonntag, den 6. Dec. 184?, wurde durch den Delegirten Gr.-Mstr. der hochwürd. Gr. Landes-Loge des Königreichs Sachsen, den hochw. Br Ludwig Meissner aus Leipzig im Geleite von sieben Brr Gross-Beamten die neue Loge „Zur Verschwisterung der Menschheit“ i. Gl. eingeweiht.

Am Sonntag, den 19. November, feierte die genannte Loge ihr erstes Jubelfest. Gebe der a. Baum. a. W., dass die geliebte Tochter*) ferner in Segen wirken und noch recht — oft jubilire!

Bad-Elster, den 12. Nov. 1871.

Br Fr. Meissner,
Schriftführer des Mrkränzchen.

*) Deren Väter — nächst dem verklärten Br Funkhänel — Br Kyber und der unterzeichnete Schriftführer.
Anm. der Redakt.

Br Schulz in Hamm.

Am 28. August 1871 Morgens starb zu Hamm am Lungenschlage der Appellationsgerichts-Rath und Ritter des rothen Adler-Ordens Friedrich Wilhelm Beatus Schulz, ein Biedermann, der in weiten Kreisen wegen seiner Wirksamkeit und des Bestrebens das Wohl seiner Mitmenschen thatkräftig zu fördern, bekannt war.

Der grosse Verlust, den seine Familie, welchen der Maurerkreis durch seinen Tod erlitten, kann nur von denen gewürdigt werden, welche die unermüdliche Sorge für die Seinen, das Wohlwollen und die Liebe, welche er rastlos dem Besten der Loge und seinen Brüdern und Freunden widmete, näher kannte. — Ueberall war er zum Trost und zur Hülfe im Stillen bereit, Viele hat er zu innigem Danke verpflichtet, und ihr Lebensglück begründet.

Es wird daher ein kurzer Lebenslauf des Br Schulz, welcher lange Jahre Meister vom Stuhl der St. Johannis-Loge „zum hellen Licht“ zu Hamm und seit einigen Jahren Ehrenmeister derselben war, gewiss willkommen sein.

Er ist im Jahre 1803 geboren. Sein Vater war ein tüchtiger intelligenter Prediger und Seelsorger in einer Landgemeinde bei Halberstadt, seine Mutter eine wackere Hausfrau. Der Erstere starb frühzeitig und sein damals in kinderloser Ehe lebender Onkel, ein sehr wohlhabender Domainenpächter in Anhalt-Dessau, nahm ihn an Kindesstatt an.

Im Jahre 1817 kaufte dieser ein säkularisirtes Klostergut in Halberstadt, wo Schulz die Domschule besuchte, nachdem er früher durch Hauslehrer Unterricht erhalten hatte. Ostern 1822 bezog er nach zurückgelegter Maturitätsprüfung die Universität Göttingen, Cameralia zu studiren, um später nach dem Wunsche des Onkels die Oekonomie als studirter Mann betreiben zu können.

Da nach zwanzigjähriger kinderloser Ehe sein Onkel noch Erben erhielt, so belegte Schulz juristische Collegia studirte noch 2 Jahr in Göttingen 1 Jahr in Halle und ein Semester in Berlin.

Michaelis 1825 wurde er in Halberstadt als Auscultator geprüft, 2 Jahr darauf zum Referendar ernannt

und nach besonderer dritter Prüfung 1832 zum Assessor befördert.

Zum Hülfsarbeiter 1834 an das Oberlandesgericht nach Paderborn versetzt, wirkte er dort vier Jahre und ward 1838 zum Director des vormaligen Land und Stadtgerichts zu Hattingen befördert, wo er bis zum Jahre 1845 blieb. —

Als Rath des Oberlandesgerichts zu Arnsberg wirkte er dort bis zum Jahre 1854, wo er zum Appellationsgerichte nach Hamm versetzt ward. Bis zu seinem Tode hat er hier seinen Dienstpflichten mit Eifer und Erfolg nachgelebt und mehrmals die Function als Schwurgerichts-Präsident wahrgenommen.

Die Worte des Bruder Winkler:

„Wohl dem der auf des Rechtes rauher Strasse die Bruderliebe nicht vergisst!"

dienten ihm zur Richtschnur.

Die Auszeichnung des rothen Adlerordens ward ihm mit Recht zu Theil.

In Hattingen traf er eine gute Wahl und heirathete Emma Schmidt aus Iserlohn, mit der er in glücklicher Ehe lebte, und vor einigen Jahren feierte er unter allgemeiner Theilnahme die silberne Hochzeit. Mit der trostlosen Gattin beklagen fünf Söhne seinen zu frühen Tod! —

Im Bunde der Freimaurer hat er die höchsten Stufen erlangt und mit Erfolg für denselben, namentlich für die Loge zu Hamm, in welcher dankbar als Zierde sein Oelgemälde bewahrt wird, Kraft und Mühe verwendet. In der St. Joh.-Loge zu den 3 Schwertern zu Solingen 1841 aufgenommen, ward er 1855 der Loge zum hellen Licht in Hamm affiliirt, und zum Meister vom Stuhl gewählt.

Er war Ehrenmitglied der St. Johannis-Logen zu Münster, Soest und Iserlohn.

So mögen denn die Brüder mit mir des zu früh Geschiedenen liebend gedenken und ihm nachzueifern sich bestreben.

Dortmund, den 19. November 1871.

von Mayer,
Ehrenmeister der St. Joh.-Loge „zum hellen Licht" zu Hamm.

Literarische Besprechung.

Die deutsche National-Loge. Mscr. für Brüder. Von Br Cramer. Leipzig. Verlag von J. G. Findel. 1871.

Das Erscheinen dieser kleinen aber inhaltschweren Schrift war zu der Zeit, als die Nachrichten von der Bildung einer National-Grossloge im Entstehen waren, ein eigentliches Ereigniss in den deutschen Brkreisen. Der Verf., rühmlich bekannt durch seine Schrift über maurer. Werkthätigkeit und durch seine Vorschläge zur maurer. Statistik, geht von dem an so vielen Orten eingerissenen und leider herrschenden Indifferentismus im Logenleben aus und erklärt die bestehenden Grosslogenverfassungen für schlecht, als eine „humane Anarchie." Mit kräftigen Schlägen auf diese Uebelstände verficht er einen Fortschritt, der sich über alle Gebiete des maur. Lebens erstrecken soll, über das langweilig gewordene Ceremoniell, über die verknöcherten Symbole, vorzüglich aber über die maurer. Werkthätigkeit, von welcher der Verf. will, dass sie zugleich eine realistische und planmässige sei. Es wird zur Begründung des verlangten Fortschritts sodann ein interessanter Rückblick auf die Geschichte der Freimaurerei geworfen und letztere in Verbindung mit der Geschichte der Wissenschaften gebracht, namentlich aber mit der Geschichte der Aufklärung, und an diese auch die Geschichte der maurer. Reform geknüpft. Mit der neulichen Erhebung und Einigung Deutschlands wird endlich auch die Nothwendigkeit einer Erhebung und Einigung der deutschen Maurerei begründet. Es soll, sagt der Verf., aller Flitter-, Phrasen- und Geheimnisskram beseitigt und die germanische Freiheit der Selbstbestimmung in ihre Rechte eingesetzt werden. Dazu gehört die Befreiung der Johannisgrade von den Hochgraden, die Aufhebung der „christlichen" Ausschliesslichkeit, die Freigebung des Zutritts zu Grosslogen nach eigener Auswahl, und die Gründung einer deutschen Nationalloge. Da nun wirklich endlich eine solche im Werke ist, so bildet die vorliegende Schrift den besten Leitfaden für das Wie der mit dieser neuen Form zu verbindenden That.

Br O. H.-A.

Feuilleton.

Nothruf. — Die Vertilgungswuth des entfesselten Elementes, welches die einst so blühende und gewerbreiche Stadt Chicago in zwei Tage langem Rasen vernichtete, hat auch unsere deutschen Brüder mit schweren Schägen heimgesucht. Wer nicht wie der Unterzeichnete, die grauenhafte Zerstörung gesehen und noch vor Augen hat, kann sich schwerlich eine Idee von dem wohl ohne Gleichen in der Geschichte dastehenden Umfang der Verwüstung, des Elends und Jammers machen; — einer Verwüstung, die jeder Beschreibung spottet. —

Die hiesigen deutschen Maurer, meistens dem mittleren Gewerbstande angehörend, haben nicht nur ihre Geschäfte, sondern ihren Haushalt, ja Alles verloren; obgleich zum grössten Theil versichert, ist doch bei dem unberechenbaren Verluste an Eigenthum kaum daran zu denken, dass die Versicherungs-Compagnien nur einen geringen Ersatz bieten können.

Die Logen: Germania, Mithra und Aurora haben Einrichtungen ihrer betreffenden Hallen, ihre Bibliotheken, Kleinode, Bücher, kurz Alles verloren; von der Loge Germania sind kaum einige Wenige dem vernichtenden Schicksale entronnen.

Es ist nicht möglich, in diesem Augenblick in Einzelheiten einzugehen. Dass Hülfe, — brüderliche, schleunige Hülfe — von Nöthen ist, um dem beim Eintritt der rauhen Jahreszeit so drohenden Elend, nur einigermassen abzuhelfen, bedarf wohl keiner weiteren Versicherung. Die Brr der deutschen Logen Amerikas, bei welchen die Hülferufe der deutschen Maurer jenseits des Oceans so opferbereitwillige Herzen und Hände fanden, werden wohl auch noch thatkräftige Sympathie für die Noth ihrer hiesigen Brr hegen. Die allerdings auch bedeutende Noth in Strassburg ist jedoch nicht im Entferntesten mit der Zerstörung Chicagos zu vergleichen.

Es hat sich hier ein Hülfs-Comité gebildet, welches seinen Sitz in der Logenhalle der „Lessing Loge“ hat, und zur Entgegennahme von Zusendungen und Mittheilungen bereit ist. Geldsendungen werden sicher durch Express unter der Adresse:

John Feldkamp, Hall of Lessing Lodge, No. 12 Clinton St.

ankommen, und seiner Zeit darüber öffentlich Bericht erstattet werden. Mit Brgruss

Ed. Röhr,
gegenwärtig in Chicago.

Chicago am 14. October 1881.

Der „Triangel“ bringt in Nr. 18 die durchaus unwahre Behauptung, die „Bauhütte“ steife sich betr. der Winkelloge „Humanitas“ in Neudörfl, auf das Sprengelrecht; wir haben uns nie darauf gesteift, sondern dasselbe bekämpft. Ebenso unwahr ist es, dass die Bauh. behauptet habe, jene Winkelloge „dürfe, weil sie sich aus eigener Machtvollkommenheit konstituirt habe, von andern Grosslogen nicht anerkannt werden.“ Die Berechtigung dazu haben wir nie bestritten, wohl aber bezweifelt, ob eine solche Anerkennung stattfinden werde. Bis jetzt ist auch die Neudörfler Loge in Deutschland nirgends anerkannt worden.

Eine dritte Unwahrheit des „Triangel“ ist es, wenn er behauptet, nur wegen seiner Anerkennung des amerikanischen unmaurer. Sprengelrechts habe die Bauh. ihm vorgeworfen, dass er sich dem Wesen der deutschen Mrei mehr und mehr entfremde, da uns vielmehr seine ganze undeutsche nativistische Haltung dazu veranlasste, welche er einhielt.

Zur Besprechung.

Heimsch, Carl, Handwerksbrauch der alten Steinhauer, Maurer und Zimmerleute. Stuttgart, 1872. Wittwer.

Für eine maurerische Töchterschule.
(Vorschlag des Br G. Thost.)

	Transport: Thlr.	35. 24.
Gezeichnet laut Artikel des Br Thost . . .	„	100. —.
Von Br Chr. Büttner in Gundelsdorf	„	10. —.
	Summa: Thlr.	145. 24.

Briefwechsel.

Br **A. R. in L.** Ihre w. Zuschrift erhalten; brüderlichen Gegengruss!

Br **B—r in G—f.** Freundbr. Gegengruss und besten Dank!

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

№ 50. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Wochenschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 9. December 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Vollkommen und gerecht, würdig und geliebt.

Festrede am Stiftungsfeste der ger. und vollk. Loge Janus im Or. zu Bromberg am 10. December 1870.

Eine gerechte und vollkommene Loge gründeten heute vor 86 Jahren hier würdige und geliebte Brr Freimaurer. Ger. und vollk. war jede Loge, welche seitdem hier gehalten worden ist. Ger. und vollk. nannten wir auch unsere heutige Stiftungsfestloge. Würdig und gel. sind alle Brr genannt worden, welche an irgend einer der hier gehaltenen Logen Theil genommen haben. Würdig und gel. nennen wir selbst, die wir zum heutigen Feste hier versammelt sind, uns gegenseitig, ein Jeder Alle anderen.

Ger., vollkommen, würdig! Das könnte einem Nichteingeweihten recht ruhmredig und anmassend klingen und anfangs selbst Manchem unter den Eingeweihten. Bei der Einweihung selbst wird freilich unter dem Eindrucke ihrer Feier das Gemüth nicht leicht so unbefangen bleiben, dass solch ein Urtheil in dem Geiste des eben Eingeweihten noch Raum fände. Wenn aber diese Formeln bei jeder Arbeit in der Loge regelmässig wiederkehren, dann fallen sie wohl bescheidenen Gemüthern befremdlich auf. Hört man doch wohl von Brr Freimaurern die Meinung ernstlich äussern, dass unser Bund die Ungeweihten für geistig blind erachte und zum Zeichen dessen bei der Einweihung dem Suchenden die Binde um die Augen lege, bevor das Licht des Bundes ihm gegeben wird.

Mögen wir wohl prüfen, ob wirklich unsere Bundeslehre solche Ansicht hegt und billigt, und wenn wir dies verneinen müssen, dass solcher Irrthum unter uns nicht Wurzel fasse und sich ausbreite. Denn allzu ferne liegt davon der Anschein nicht. Ja selbst, indem wir nach der Sitte unseres Bundes uns stets einander alle gel. Brüder nennen, können wir leicht scheinen, mehr von uns zu rühmen, als wir verdienen.

Liebe, echte Liebe ist das höchste Ziel, das je ein Menschenkind durch all sein Streben sich erringen könnte. Sie umfasst das Vollkommenste, das wir kaum ahnen können, die grösste Stärke, reinste Schönheit und die tiefste Weisheit, Liebe überwindet Alles, sie ist die feinste Zier und was kein Verstand der Verständigen sieht, das übet in Einfalt ein liebend Gemüth. Liebe, reine Liebe ist selbst die Seligkeit, nach der wir Alle ringen, welche hienieden aber kein Erdgeborener erwirbt.

Doch schauen wir auch nicht zu solcher Höhe empor, blicken wir nur auf solche Liebe, wie wir sie auf Erden finden; wer unter uns wohl dürfte dann von sich zu sagen wagen, dass er wirklich alle Brr unseres Bundes oder selbst nur unserer Bauhütte liebe, so, wie wir sollten? Dass er die Brr, die er kennt — nicht diesen oder jenen, der gerade besonderes Wohlgefallen ihm erweckt, — nein alle, wenn auch den Einen mehr vielleicht als einen Andern, doch alle wirklich liebe und dass er den vorher ihm unbekannten Brüdern, wenn er solchen begegnet, stets vorurtheilsfrei und unbeirrt durch flüchtigen Eindruck offen und theilnehmend sein Herz entgegenbringe? Ge-

wisslich Keiner! Jeder begegnet unter uns wohl Einigen, deren Schwächen und Fehler — und wer hätte solcher nicht gar allzu viel? — ihm so entgegen sind, dass er sie nicht mit Schonung und Freundlichkeit ertragen mag. Wer aber nicht von solcher Abneigung, und wär's nur gegen einen Br, sich ganz frei fühlt, der dürfte ernst genommen ohne Unwahrheit nicht zu uns Allen „gel. Br" sagen.

Aber nun gar würdig! Niemand ist all des Guten wirklich würdig, das ihm tagtäglich widerfährt. In voller Wahrheit müsste Jeder sprechen: „Herr, ich bin viel zu geringe alle der Huld, die Du an mir gethan" und müssten wir Alle dehmuthvoll bekennen, dass wir allzumal des Ruhms und der Gerechtigkeit ermangeln, die wir vor dem gerechten Richter haben sollten. Und wenn wir Alles gethan hätten, das wir zu können meinen, so wären wir doch nur unnütze Knechte.

Nehmen wir aber auch nicht so hohen Maassstab, vergleichen wir uns Jeder selber nur mit Andern, so bleibts doch immer wahr. Wer nicht gar selbstgenügsam ist, kann nimmer leugnen, dass er selbst weitaus nicht das Alles leistet, das er von Andern fordert und darum auch von sich selber fordern sollte, in Eifer, Treue und Gehorsam gegen die Gesetze seines Handelns, die er selbst als nothwendig anerkennt, vor Allem in Selbstüberwindung und Selbstbeherrschung und dass kaum der kleinste Theil von Allem dem, das ihm gelingt, in Wahrheit allein sein eigen Werk ist, vielmehr fast alles Gute, das ihm wird zum grössten Theile durch des Geschickes Gunst ihm zufällt, ja dass so Viele andere, welche nicht weniger eifrig treu und gehorsam streben, als er selber, oder mehr sogar, oftmals weit weniger erlangen an Gütern, Ansehen und Genuss. Wenn wir nun dem Gebrauch in unserem Bunde folgend Alle einander „würdig" nennen, so können wir wohl damit zugleich ein Jeder gar sich selbst würdig zu finden scheinen und das wäre doch arge Eitelkeit.

Weiter aber! Wahrhaft gerecht und vollkommen ist nur Einer, der allgemeine Baumeister aller Welten. Wie darf nun unsere Loge so hohe Dinge von sich sagen, dass sie gerecht und vollkommen sei. Unvollkommener Menschen Bund ist sie doch nur. Wäre selbst der Gedanke, der unsern Bund beseelt, das Ziel, das er verfolgt, die Lehre, durch die das Ziel erstrebt wird, mangellos vollkommen und gerecht, die Ausführung durch welche Alles dieses in die Erscheinung tritt, könnte nicht anders als unvollkommen sein und der völligen Gerechtigkeit ermangeln. Aber unser Bund selbst, wie hoch auch dessen Würde, die Bedeutung aller seiner Mitglieder, auch der besten, überragt, ist nur Menschenwerk, der ihn beseelende Gedanke in den Kreis der Vorstellungen eingebaunt, welche Menschen überhaupt nur hegen können, sein Ziel in nebelweiter Ferne nur sehr allgemein und unbestimmt für uns erkennbar und seine Lehre im Einzelnen dem Wechsel unterworfen, verbesserungs-fähig und -bedürftig.

Wenn nun solches Urtheil in Wahrheit dem Geiste unseres Bundes entspricht, dann müssten wir — so scheint es fast — die Vorschrift zu ändern streben und nicht ferner mehr gerecht und vollkommen unsere Loge nennen, noch unsere Brr würdig und allesammt geliebt, um eitle Prahlerei zu meiden. Bevor wir uns jedoch mit unserm Streben so weit von der uralten Ueblichkeit entfernen, sehen wir uns doch wohl die Frage noch näher und von mehreren Seiten an.

Im äusseren Leben brauchen wir tagtäglich manches Lobeswort, ohne gerade das so ganz zu meinen, was es eigentlich besagt, und Jeder weiss, dass, wenn er hört oder geschrieben sieht: „Mein hochverehrter Herr" und „mit vollkommener Hochachtung", dann dies nur die geläufige Formel ist, der Jeder sich bedient, ohne dabei sich mehr zu denken, als dass er selbst nicht unhöflich erscheinen wolle. So könnte es wohl auch in unserem Bunde mit den Ausdrücken sein, die wir betrachten. Vielleicht nennen wir nur darum unsere Loge gerecht und vollkommen und unsere Brr würdig und geliebt, weil es so von Alters hergebracht ist?

Ei, meine Brüder, darum haben wir doch nicht des Bundes Licht gesucht, dass wir in seinem Inneren Nichts besseres fänden, als was wir draussen im gemeinen Leben nur allzureichlich haben, glatte inhaltsleere Höflichkeit. Wenn also dies ein Grund sein sollte für jenen Brauch in unserm Bunde, so kann es nicht der einzige Grund sein, sondern der wahre Grund muss tiefer liegen. Diesen müssen wir suchen und ihn uns zur Läuterung unseres Willens und Gemüths, so wie zur Steigerung unserer Leistungen zu Nutze machen. Denn jeder Logenarbeit Zweck ist, den Verstand zu erleuchten und das Herz für die Tugend zu erwärmen. Wenn wir aber das Licht der Selbsterkenntniss, das beim ersten Eintritt in unsern Tempel uns entgegenleuchtet und, so lange wir darin weilen, uns umstrahlt, wenn wir hier dieses Licht mit offenem Herzen und eifrigem Begehren auf uns wirken lassen, dann bleibt es nicht allein hier drinnen, dann nehmen wir davon wohl jedesmal Etwas mit hinaus, das dort allmählich wieder von unserm Wesen ausstrahlt, wo wir im Leben handeln, und zwar um so stärker, je besser wir auch die Oberfläche des rohen Steines in uns abgeschliffen haben, wie auch der Diamant, nur wenn er wohl geschliffen worden, das Licht der Sonne einsaugt und dann wieder ausstrahlt.

Doch hüten wir uns wohl, dass unsere Zunge sich nicht übereile. Dieses Gleichniss würde ja, wenn es nicht unpassend ist, dem Anscheine nach die Ansicht bestätigen, die wir erst prüfen wollen. Denn auch der wohlgeschliffene Diamant strahlt nur im Dunkeln das Licht aus, das er vorher eingesogen hat, und so halten wir doch wohl die Aussenwelt für finster und nur das Innere unseres Tempels für erleuchtet. Bei genauerer Betrachtung schwindet dieser Schein. Eindringendere Forschung zeigt uns den Inhalt dieses Gleichnisses anders. Alle Körper saugen Licht ein, wo sie es finden und strahlen gleichzeitig stets das vorher eingesogene wieder aus, freilich thun die glatten Oberflächen und die edeln Stoffe beides besser als die andern. Für unsere groben Sinne merkbar wird aber dieser Austausch nur im Dunkeln, wenn das selbst von einer glatten Oberfläche edlen Stoffes immer nur in geringer Menge aufgenommene und wieder ausgestrahlte Licht im Verhältnisse zu der fast ganz mangelnden Erleuchtung der Umgebung stark erscheint. Aber nicht das allein geschieht wirklich, was uns leicht merklich wird. Wo uns vollkommene Dunkelheit zu herrschen scheint, da unterscheidet noch der Eule Auge, für schwächern Schein empfindlicher als das unsere, im hellen Lichte aber

blind, die kleinsten Dinge. Und nicht nur auf des Lichtes Stärke allein kommts darnach an, sondern wohl ebenso sehr und vielleicht noch mehr auf dessen Art und Reinheit. — An Licht fehlt's draussen nicht, doch ist dasselbe dort zum Theil von anderer Beschaffenheit, als welches uns hier drinnen leuchtet. Draussen mengen sich die verschiedensten Farben zufällig, regellos und bunt durcheinander, nicht selten wohl zu unreinem, ja selbst schmutzigem Anblicke oder auch zu grellem Scheine, der das Auge schmerzhaft blendet, oft auch verwirrend oder einander überstrahlend und verdrängend. Hier drinnen aber mühen wir uns, die mannichfaltigen Farben des äusseren Scheins sorgsam zu sondern und die Wirkung jeder zu ergründen nicht nur für sich allein, vielmehr zugleich auch, wie sich jede Farbe mit andern wohl vereint zu klarer, reiner, wohlthuender Beleuchtung; dann aber noch, nur solche Farben mit einander zu verbinden, die zu einander passen, zu einem bei aller Mannigfaltigkeit doch wohlgeordneten, schönen und zugleich dauerhaften Bilde. So wie nun täglich tausende von kleinen, nur schwach, gewiss in allen Farbenmischungen leuchtenden Körpern aus dem Weltenraume in die Sonne, von ihr angezogen, stürzen und durch die ungeheuere Schnelle ihres Falles der Sonne Gluth und damit ihres reinen, weissen Lichtes Glanz stets gleich stark erhalten, obwohl sie davon stetig ganz unmessbare Mengen wieder ausstrahlt, gleicherweise erhält die Loge aus der Aussenwelt die Nahrung, für ihren stets ergiebigen Glanz. Aus der Erfahrung unseres Lebens bringen alle Brr stets unzählige Strahlen schwachen ungeordneten Lichtes in die Loge, deren Arbeit dann das wirre unreine Lichtgemenge klärt und ordnet und daraus das helle, reine, sanfte Licht schafft, von welchem wir, ein Jeder, so viel er kann, uns mit nach Aussen nehmen, es dort durch immer neuen Umtausch zu verwerthen.

So helfe uns der Urquell alles Lichtes, der Herr der Geister, der allgütige höchste Baumeister, in unbefangner Prüfung uns selbst und Etwas von dem wahren Wesen unserer Loge zu erkennen, mit der erlangten Selbsterkenntniss aber so hier, wie draussen recht zu wuchern zu unserm eignen und zu Aller Wohle!

Fragen wir, warum wir unsere Loge gerecht und vollkommen und unsere Brüder würdig nennen, so finden wir die Antwort in unserer Bundeslehre selbst. Der erste Aufseher giebt auf des Meisters Frage ganz unzweideutig an, was unseres Bundes Satzung fordert, damit wir eine Loge als ger. und vollkommen erkennen, nämlich weiter Nichts, als

> dass der Meister am Altar im Osten, die Aufseher im Westen ihre Plätze eingenommen haben, die Ungeweiheten entfernt sind, die Loge gehörig gedeckt ist und die Brr gesetzmässig versammelt sind.

Ist dies nur Alles erfüllt, dann giebt es die Gewähr, dass auch sonst Alles in Ordnung sei und bei der Arbeit bleiben werde, denn dann ist Keiner drinnen, der nicht als „würdig" bei seiner Aufnahme erkannt worden ist und noch erkannt wird. Für „würdig" aber, eingeweiht zu werden, erkennen wir nur den, der nicht nur als Beharrender die Einweihung verlangt und die Erfüllung aller ihm kundgethanen Maurerpflichten angelobt, sondern dessen vorschrifsmässige Prüfung auch keinen Zweifel davon übrig gelassen hat, dass dieses Versprechen sein ernster Wille und er zu dessen Erfüllung auch völlig fähig sei.

Damit nun diese Erwartung nicht täusche, muss jeder Bruder die ihm obliegenden Bundespflichten zunächst schon äusserlich genau zu erfüllen ernstlich bemüht sein, selbst dann, wenn deren Formen ihm nicht ganz gefallen sollten. Es giebt gar keine Pflichten, deren Vernachlässigung so unentschuldbar wäre, als die Beobachtung der uns vorgeschriebenen Formen. Denn nicht bloss die Uebernahme dieser Pflichten, sondern auch ihre Dauer steht Jedem völlig frei, was schon der Name Freimaurer anzeigt. Im äussern Leben lasten auf uns nicht selten Pflichten, von welchen wir uns nicht befreien können, ob wir sie gleich nicht anerkennen möchten. Im Staate geboren, müssen dessen Gesetzen wir Gehorsam leisten, mögen wir sie gut heissen oder nicht. Die Ehe, sowie die Verträge, welche Einer einmal geschlossen hat, muss er auch unverbrüchlich halten, selbst dann noch, wenn er in der davon gehegten Erwartung sich getäuscht findet. Aus der Kirche steht nach den vorgeschrittenen Gesetzen unseres Staates zwar der Austritt frei dem, welcher ihre Vorschriften nicht befolgen mag. Doch hindern gar nicht selten, mancherlei wichtige Bande, diese Freiheit zu gebrauchen und fesseln äusserlich an eine Glaubensgemeinschaft, deren Lehre das Herz entfremdet ist. Wer in Erfüllung solcher Pflichten säumig ist, dem wird man freilich nicht Billigung zollen, aber doch Milderung des Tadels gewähren dürfen wegen des Zwiespaltes, in dem er sich befindet.

(Schluss folgt.)

Schillers Mahnung:

„Immer strebe zum Ganzen; und kannst Du „selber kein Ganzes werden, als dienendes „Glied schliess an ein Ganzes Dich an."

ist auch ein Mahnruf für jeden Freimaurer.

Vortrag im Maurer-Club zu Priestewitz.

Von

Br Hardtman in Grossenhain.

Seit Jahrzehnten, ja, seit Jahrhunderten ging durch unser deutsches Vaterland ein mächtiges Sehnen nach Einheit; denn man erkannte recht wohl, dass sich das deutsche Volk nur durch feste Vereinigung und innige Verschmelzung zu einem Ganzen zu der ihm gebührenden Stellung und Bedeutung in der Weltgeschichte emporschwingen könnte. Diese Sehnsucht ist darum schon seit der Zeit des Mittelalters mit Sorgfalt gepflegt und gross gezogen worden. Um aber auch diese Sehnsucht zu einem begeisterten Streben und Ringen anzufachen, wies man das deutsche Volk in Schrift, Wort und Lied wieder und wieder darauf hin, wie die Vereinigung der Deutschen schon unter Armin die Römer bezwungen und unter Heinrich I. geschlagen; wie schon im Mittelalter die

deutschen Fürsten in richtiger Erkenntniss und Würdigung vereinter Macht und Stärke sich unter dem Scepter eines gemeinsamen Kaisers beugten und wie endlich ganz besonders 1813 die grossartige einmüthige Erhebung aller deutschen Völkerschaften das Joch fränkischer Herrschsucht zersprengte und die Fesseln zerbrach, die ein fremder Usurpator dem deutschen Volke geschmiedet hatte. Mit eindringlicher Stimme hat man in dieser Zeit gar oft jedem Deutschen mit Schiller zugerufen: „Ans Vaterland, ans theuere, schliess dich an. Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!" Und wie oft ist an die einzelnen Völkerschaften Deutschlands der Mahnruf ergangen: „Immer strebe zum Ganzen! Und kannst Du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliess an ein Ganzes Dich an!" Und welche grosse, mächtige Wirkung hat dieser Mahnruf in seiner tausend- und abertausendfachen Wiederholung gehabt! Mit welcher innigen Freude horchte man zunächst hoch auf, als alle Völkerschaften in allen Gauen unseres deutschen Vaterlandes aus voller Seele einstimmten in des Dichters Lied: „O, Gott, vom Himmel sich darein; das ganze Deutschland soll es sein!" Mit welcher frohen Erhebung nahm man von vielen Seiten und allerwärts das Streben nach Einigung aller Völkerschaften, Partheien u. s. w. wahr, dasselbe immer und immer durch jenen Mahnruf Schillers: „Immer strebe zum Ganzen!" anfeuernd und anfachend. Und siehe! Noch ist's nicht viel länger als ein Jahr, und noch lebt es in unser Aller Gedächtniss, wie sich das ganze Deutschland gross und einmüthig gegen die übermüthigen Anmassungen unseres Erbfeindes und gegen die hochmüthigen Prätensionen des gallischen Friedensstörers erhob. Wer beschreibt den Enthusiasmus, der damals durch alle Gauen widerhallte? Wer schildert das Wonnegefühl, welches jede Brust mächtig erhob, so dass jeder wahre Patriot mit Göthes Iphigenie jubelte: „Heller quillt nicht die ewige Quelle, wie Freude vom Herzen wallend mir fliesst und wie ein selig Meer mich rings umfängt!" Wer schildert aber auch die grossen Thaten, welche Deutschland durch seine Einmüthigkeit ausgeführt? Wer ermisst die gewaltigen Erfolge, welche es hat. Ja, Deutschland hat den Mahnruf Schillers beherziget und es geniesst nun bereits den Segen seiner Einigkeit, die es stark und gross gemacht. Aber, wie ist's in andern Verhältnissen? Galt jenes Wort Schillers nur dem deutschen Volke? O, der grosse Dichter ruft es jedem Einzelnen zu und sein Mahnruf gilt für alle Verhältnisse; denn in allen Verhältnissen kann man den Segen inniger Vereinigung erfahren. Darum ist jenes Wort auch ein dringender Mahnruf für jeden Brr FrMr.

Immer strebe zum Ganzen etc. ruft Schiller schon jedem Menschen zu, der das Bedürfniss eigener Veredlung und den Drang nach wahrhaft edlen Thaten fühlt. Vereinige dich mit Andern zu solchem Streben und solchen Thaten. Als dem Zwecke dienendes Glied schliess an ein Ganzes dich an. Schliesse dich einem Bunde an, der deine Zwecke verfolgt und deinen Ideen dient. Immer strebe zum Ganzen, ruft Schiller jedem Br Freimaurer zu. Halte fest zusammen mit deinen Brüdern, die mit dir zu gleichem Streben verbunden; bilde, handle und erhebe dich mit ihnen gemeinsam. Schliesse dich nicht von ihren Versammlungen, nicht von ihren gemeinsamen Streben und Wirken aus. Und diese angedeutete Vereinigung aller edlen Menschen zu einem Bunde, ganz besonders diese innige Vereinigung aller Brüder Freimaurer zu einer grossen, festen Kette ist dringend nothwendig

1. um jedes einzelnen Brs selbst willen.

Es ist mir schon öfter der Einwurf begegnet: „Wenn einem Menschen an seiner Selbstveredlung gelegen ist, wozu bedarf er dann des Freimaurerbundes? Kann er nicht für sich allein nach diesem Ziele streben?" Darin liegt allerdings einige Wahrheit; aber es ist eine alte Erfahrung, dass der Mensch in dem Treiben und Jagen der Welt Nichts leichter vergisst, als die Sorge für seinen Geist und sein Herz. Wir bedürfen darum Alle schon der fortgesetzten Anregung, welche uns der Umgang mit gleichgesinnten Menschen bietet, um unser Ziel nicht aus den Augen zu lassen. Wenn wir sehen, wie Andere an ihrer Ausbildung, Charakterfestigkeit, Selbstbeherrschung etc. arbeiten, wie sie edle Gesinnungen an den Tag legen und sich wahrhaft edler Thaten und eines rechtschaffenen Lebenswandels befleissigen, dann fühlen wir uns angefeuert und wir eifern ihnen nach; denn Goethe hat Recht, wenn er in seinem Tasso sagt: „Ein edler Mensch zieht edle Menschen an und weiss sie fest zu halten!" Es kann so mancher Mensch eben so wenig wie die schwache Bohne der festen Stütze entbehren, an welcher er sich empor schwingt. — Es muss jedoch noch auf eine andere Thatsache hingewiesen werden. Wenn ein Mensch auch von dem aufrichtigsten Streben nach seiner eigenen Bildung und Veredelung erfüllt wäre, so würde doch seine Bildung und Veredelung eine sehr einseitige werden und er würde gar leicht auf Irr- und Abwege gerathen, wenn er sich von dem Verkehr mit seinen Mitmenschen ausschliessen wollte. Nur unausgesetztes, vielfaches Anschauen, Vergleichen, Unterscheiden u. s. w. bildet ein sicheres Urtheil. Nur die intime Wechselwirkung verschiedener Geister und Charaktere kann die wahre Bildung fördern. „Nur wo das Strenge mit dem Zarten, wo Starkes sich und Mildes paarten, da giebt es einen guten Klang!"

Ich kann mir nicht versagen, hier einige so überaus treffende Worte Goethe's anzuführen. Er sagt in seinem Tasso: „Es ist wohl angenehm, sich mit sich selbst zu beschäftigen; wenn es nur auch so nützlich wäre. Inwendig lernt kein Mensch sein Innerstes erkennen; denn er misst mit eigenem Maass sich bald zu klein und leider oft zu gross. Der Mensch erkennt sich nur im Menschen; nur das Leben sagt Jedem, was er sei!" Und eben daselbst sagt Goethe weiter: „Ein edler Mensch kann einem engen Kreise nicht seine Bildung danken. Wohl bildet ein Talent sich in der Stille, doch ein Charakter nur im Strom der Welt!" Wir bedürfen bei der Sorge für unsere Veredelung des belehrenden, ermahnenden, ermunternden und warnenden Wortes edler Mitbrüder; wir bedürfen des Vorbildes, wir bedürfen selbst der gerechten Beurtheilung Anderer. Auch hierzu bemerkt Goethe ganz treffend: „Wie reizend ists, in einem schönen Geiste sich selber zu bespiegeln!" Und weiter sagt er: „Mit fremden Menschen nimmt man sich zusammen; da merkt man auf, da sucht man seinen Zweck." Da nun jeder Mensch behufs seiner Selbstveredlung fortdauernder Anregung und fortgesetzter, fremder Beihülfe bedarf, so ergeht eben an ihn der Mahn-

ruf: Immer strebe zum Ganzen etc.! Das profane Leben kann erwähnte Anregung und Beihülfe nicht gewähren; es bildet kein Ganzes; sein Ziel ist ein anderes. Nur eine Verbindung wahrhaft edler Männer, wie uns das Ideal des Freimaurerbundes vorführt, kann uns wahrhaft förderlich sein. Um seiner selbst willen ergeht also an jeden Br Freimaurer die Mahnung: „Immer strebe zum Ganzen etc." Halte fest am grossen Bunde; als nützliches Glied reibe dich in die grosse Kette; thue eifrig, was der Bund von dir fordert; benutze emsig, was er dir bietet! —

„Immer strebe zum Ganzen etc." erklingt der Mahnruf an jeden Br FrMr:

2. auch um unseres Bundes willen.

Als in der ersten Zeit der römischen Republik die Plebejer von den Patriziern hart bedrückt wurden, so zogen die Plebejer aus; sie lagerten sich auf dem heiligen Berge und sagten sich von Rom los. Die junge Republik kam dadurch ihrem Untergange nahe und darum schickten die Patrizier 10 Senatoren zur Unterhandlung an die Plebejer ab. Einer derselben, Menenius Agrippa, erzählte den Plebejern die bekannte Fabel, wie sich die Glieder gegen den Körper empörten und keines demselben mehr dienen wollte, wie aber dadurch der ganze Leib gar bald dahin welkte und matt und siech wurde. Die Plebejer verstanden den Sinn dieser Fabel; sie vereinigten sich wieder mit den Patriziern und Roms Macht war dadurch wieder fest gegründet. Das Gleichniss, dessen Auslegung ich nicht weiter zu verfolgen brauche, passt auch auf den Freimaurerbund. Wenn nicht alle Brüder treu zusammenhalten; wenn die gegenseitige Liebe und Treue immer mehr schwindet; wenn Stolz und Hochmuth, Indolenz und Indifferentismus gegen die Zwecke des Bundes, gegen die Ehre des Bundes und gegen die brüderlichen Versammlungen immer mehr Platz greift: muss sich dann das Band, welches uns verbindet, nicht immer mehr lockern? Muss sich die grosse Kette nicht mehr und mehr lösen? Muss nicht der Bund immer mehr dahin welken? Sollen dann edle Mitmenschen, die für das Edle und Grosse, für Humanität und Vollendung, begeistert sind, noch Lust empfinden, sich einem solchen Bunde anzuschliessen? Wenn aber alle Brüder die Zwecke des Bundes eifrig verfolgen und sich in den brüderlichen Versammlungen fleissig stärken und erwärmen: dann wird unser Bund immer mehr erstarken, blühen und gedeihen! Darum eben ergeht an jeden Br die Mahnung: „Immer strebe zum Ganzen!" Doch, lassen Sie, meine Brüder, mich noch auf etwas Anderes hinweisen. Zwar ist in der letzten Zeit hinsichtlich der inneren Construktion und Organisation des Bundes Einiges gewonnen worden; doch lassen Sie uns nicht verschweigen, dass die Feinde unseres Bundes zahlreicher werden und die Gefahr wächst. Obwohl der morsche Stuhl des Oberhauptes der katholischen Kirche zusammengebrochen ist, so bemerken wir doch ein nicht geringes Umsichgreifen der katholischen Kirche in protestantischen Ländern. (In Berlin wurden neuerdings sechs neue katholische Pfarrstellen gegründet und neun neue katholische Geistliche angestellt!) Und die fanatischen Jünger Loyolas, unsere erbittertsten Feinde, weil geistige Antipoden, nisten sich schmarotzerhaft immer weiter und weiter ein. Da heisst es, wie in Schillers Tell: „Jetzt ist uns Muth und feste Eintracht noth!" Da gilt uns das Wort Attinghausens: „Drum haltet fest zusammen — fest und ewig —, dass sich der Bund zum Bunde rasch versammle —; seid einig — einig — einig!" Nur treues, festes Zusammenhalten kann uns vor den giftigen Pfeilen der Bosheit schützen! Und das fordert auch die Ehre unseres Bundes. Mit welcher Geringschätzung, welchem Hohne würde man auf unsern Bund blicken, wenn wir uns gleichgültig davon zurückziehen und seinen unausbleiblichen Verfall mit Gleichmuth herbeiführen und anschauen würden. Also: Um des Fortbestehens, des Wachsthums und der Ehre unseres Bundes willen ergeht an jeden Br Freimaurer der ernste Mahnruf: „Immer strebe zum Ganzen. Als thätiges Glied schliess an ein Ganzes dich an!" — Was ich hier gesagt habe, gilt ganz besonders auch von unserer engeren Verbindung, unserm Club. Nur wenn wir in treuer Liebe zusammenhalten, in rüstiger Strebsamkeit unsern Zweck verfolgen und fern von aller Gleichgültigkeit uns in den brüderlichen Versammlungen fleissig erwärmen und stärken, so wird er fortbestehen, wachsen und die Ehre geniessen, welche wir ihm so gern wünschen. Darum mahnt uns Schiller ganz besonders: „Immer strebe zum Ganzen etc."

Schillers Worte sind aber auch ein Mahnruf für jeden Br FrMr:

3. um unseres grossen Werkes willen.

Hierzu gestatte ich mir, um nicht zu lange aufzuhalten, nur wenige Worte. Zwar kann jeder Einzelne in seinen Kreisen den Zwecken des Mrbds dienen, auf die Veredelung seines eignen „Ichs" und seiner Mitbrüder bedacht sein und mit wahrer Humanität fremde Noth lindern; wie gering müssen aber die Erfolge sein, die er erzielt und wie bald wird er die Hände sinken lassen. Eine einzelne Kohle glimmt nur kurze Zeit, mit andern vereinigt aber glüht sie weiter und verursacht einen mächtigen Brand. Eine Blume vermag wohl auch süssen Wohlgeruch zu spenden, aber erst ein ganzer Strauss vermag ein ganzes Haus mit balsamischen Gerüchen zu erfüllen. Ein Stern leuchtet wohl auch, aber erst das ganze Heer der Sterne vermag die Nacht der Finsterniss zu brechen. Ein Geldstück thut wohl auch seine Wirkung; was ist sie aber gegen die einer ganzen Summe? Schauen wir hinaus zur Ernte. Eine Garbe vermag sich nicht aufrecht zu erhalten; wenn aber viele einander stützen und halten, so braust der Wind vergeblich. Meine Brüder, was die Vereinigung vieler einzelner Kräfte zu einem grossen Ganzen vermag, das hat uns die Geschichte des letzten Krieges, das hat uns vor allen Dingen in jener Zeit auch die wohlthätige, helfende Liebe, die damals so reich aufging, so treffend gelehrt. Ist es nicht in allen Verhältnissen also? Einigkeit giebt Macht! Auch jenes Wort Schillers ist so wahr:

Wenn tausend fleiss'ge Hände regen,
Helfen sich im muntern Bund,
Dann, im feurigen Bewegen
Werden alle Kräfte kund!

So, meine Brüder, ist es auch in unserer grossen Bruderkette. Wenn wir uns zu gemeinsamem Werke Alle einmüthig die Hände reichen; wenn wir uns gegenseitig ermuntern, erwärmen und begeistern; wenn wir mit

vereinten Kräften und vereinten Mitteln den Zwecken unseres Bundes dienen: o, dann werden wir eine Wirksamkeit entfalten, gross, herrlich und mächtig, wie die Sonne; dann wird die ganze Erde ein Garten Gottes werden, in welchem die herrlichste Blume in strahlender Schönheit gedeiht, allen anderen Blumen von der Fülle ihres Duftes leihend, die brüderliche, wahre Liebe; dann wölbt sich über den ganzen Erdball von Süd nach nach Nord, von Ost nach West, hoch, wie das Firmament der herrlichste Tempel der thätigen Liebe, fest gebauet auf die mächtigen Säulen Schönheit, Weisheit und Stärke und mächtig geschützt durch eine eiserne Kette begeisterter Jünger der Humanität. Dann schaut der a. B. a. W. segnend auf uns und mit reichem Segen, Glück und Wonne spendend, sinkt die Hochmitternacht hernieder!

Meine Brüder, wie könnte ich meine Zeichnung anders schliessen, als mit der herzlichen Bitte: So lassen Sie uns treu und fest zusammenhalten und unsere Kräfte und Mittel zu gemeinsamem Wirken vereinigen. Lassen Sie Schillers Wort auch unsere Losung sein: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern; in keiner Noth uns trennen und Gefahr! Wir wollen trauen auf den höchsten Gott und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen!"

Brüder, Hand und Herz erhoben,
Lasst uns jenen Schwur erneu'n:
Unserm Bunde treu zu sein
Bis zum Wiedersehn dort oben!

Feuilleton.

Glauchau. — Am 19. Novbr. feierte die Loge zur Verschwisterung der Menschheit im Or. Glauchau ihr 25-jähriges Stiftungsfest. Die Arbeit begann nach 12 Uhr Mittags und wies das Verzeichniss der Anwesenden 50 Brr nach, welche Zahl ungleich grösser gewesen sein würde, wenn die Loge nicht das Fest als ein reines Familienfest hätte betrachtet wissen wollen und von ihr deshalb ausser an ihre Ehrenmitglieder und an ihren Tochterclub in Meerane irgend welche Einladungen erlassen wurden — eine Maassnahme, welche durch die Beschränktheit der Logenräume sich rechtfertigt. Nachdem die Loge rituell vom M. v. St. Br **Golle** eröffnet worden war, nahm Br **Kyber**, Alt- und Ehrenm., auch Mitbegründer der Loge, das Wort, in längerem schwungvollen Vortrage nachweisend, wie das s. Z. von 19 Brrn begonnene Werk unter Beihülfe d. a. B. a. W., unter steter Stütze auf die maur. Säulen, erleuchtet durch die maur. 3 gr. Lichter, sichtlich gediehen und herangewachsen sei bis zu dem stattlichen Gebäude, als welches wir es jetzt kennen. Er ermahnte die Brr, treu zu bleiben dem Grundvertrage; maur. Treue und Fleisse werde es gewiss gelingen, den geweihten Tempel noch fernerweit grösser, stärker und schöner zu bauen. Nach geendeter Festrede übernahm Br **Golle** wieder den Hammer und führte die Geschichte der Loge von Begründung derselben bis zum gegenwärtigen Zeitpunkte durch, welche Erzählung vielerlei interessante Momente bot und von den Brrn mit grosser Theilnahme verfolgt wurde. Hierauf erhielt Br **Litzkendorf** das Wort und brachte in einem schönen Gedicht den Gruss der Glauchauer Brr an ihre Loge. Bei der Umfrage sprach Br **Häder** aus Meerane und zwar zuerst im Namen des Glauchauer Ehrenmitgliedes Br **Zille** und im Namen der Loge Apollo, im Auftrage beider die Glückwünsche bringend, sowie er dann als Mitvorsitzender des Clubs Br-Verein in Meerane für denselben der Mutterloge in gebundener Rede herzlich gratulirte. Die Tafelloge verlief sehr lebhaft und ward gewürzt durch die officiellen Toaste auf das Vaterland, Grossloge, besuchende Brr durch Br **Kyber**, **Golle** und **Kittel**, den Toast auf die Mrei durch Br **Häder**, etc. — Der Schwestern wurde zweimal und zwar durch Brr **Golle** und **Grüner** gedacht; Br **Leopold** führte den Trinkspruch auf den Meister Br **Golle** in besonders schönem Gedichte aus, Br **Penzig** dankte im Namen der besuchenden Brr, worauf Br **Häder** durch ein Gedicht die Mrerliebe pries und Br **Litzkendorf** einen Toast auf die Schwester **Funkhänel** brachte, deren Geburtstag war (die Witwe des ersten M. v. St. der Loge); — zuletzt wurde noch ein Toast als Lied gesungen, das Br **Hothorn** gedichtet hatte. Inzwischen waren verschiedene Gratulationsschreiben und Telegramme eingetroffen und verlesen worden, sowie Br **Lachmann** mit seiner schönen Tenorstimme und überhaupt verschiedene kunstgeübte Brr durch Gesang und Vorträge auf Clavier und der Physharmonika ihr Bestes gespendet hatten. Die abgehenden Abendzüge erlaubten leider ein langes Zusammenbleiben nicht und mussten sich die Brr schon um 7 Uhr trennen. Wie gewöhnlich bei Jubel- und Festtafellogen, so hat auch der Geist, der am 19. Novbr. in Glauchau über den versammelten Brrn schwebte, sie alle sich gegenseitig recht, recht nahe gebracht — es war ein maur. Weihetag! (FrMrZtg.)

New York, den 25. Oktober 1871. — Anfang Februar d. J. wandte ich mich an fast sämmtliche deutschen Logen der Vereinigten Staaten, mit der Bitte, den Verkauf der von mir herausgegebenen, und den Schwestern unseres Bundes gewidmeten **„Rosen und Dornen"**, deren Reinertrag ich zum Besten des sächsischen Invaliden-Wittwen- und Waisenfondes, mit besonderer Berücksichtigung des Ortes **Doebeln**, in Sachsen, bestimmte, zu veranlassen.

Zu meiner Befriedigung muss ich gestehen, dass ich mich nicht täuschte, indem ich den Plan entwarf, als Glied einer Kette an die übrigen Glieder derselben, als Bruder an die Brüder und Schwestern mich zu wenden, um dem an mich von jenseits des Ozeans gestellten Ersuchen nachkommen zu können, und unser Scherflein zur Linderung der im alten Vaterlande so Manchem geschlagenen Wunden beizutragen.

Aus der zusammengestellten Abrechnung, die diesem Rechenschaftsberichte beigeschlossen und von dem Ehrwürdigen Meister meiner Loge, „German Union, No. 54", Br **Georg Kinzer**, zusammengestellt ist, werden die würdigen Brüder den Stand dieser Angelegenheit ersehen, und daraus entnehmen, dass ich den bis jetzt sich herausstellenden Ueberschuss, im Betrage von $ 93.55 Cents, laut Postaufgabeschein (von Oelrichs und Co. Nr. 2 Bowling Green, New-York, Agenten des Norddeutschen Lloyd für Geldanweisungen) unterm 25. dieses Monats, an Br J. G. Findel, Herausgeber der „Bauhütte" in Leipzig, sandte, welcher die brüderliche Freundschaft haben wird, dieses Geld an den richtigen Ort gelangen zu lassen*).

Obzwar die würdigen Brüder Beamten der verschiedenen mit mir in Korrespondenz getretenenen Logen alles gethan haben, was in deren Kräften stand, um brüderlichst entgegen-

*) Geschieht mit Vergnügen! J. G. F.

zukommen und mich in der Erreichung meines Vorhabens zu unterstützen, kann ich nicht umhin der diesem Unternehmen zu Theil gewordenen moralischen Unterstützung des Br Eduard Röhr, Herausgeber des „Triangel“ in Williamsburgh, L. J., zu erwähnen.

Mit tiefem Bedauern bin ich genöthigt, den Ehrw. Mstr. der Loge Teutonia, Chas. Lauer, zu Indianapolis, Indiana, der Unterschlagung von Fünfundzwanzig Cents anzuklagen und vor den Richterstuhl sämmtlicher Logen und Brr zu bringen, und bin jederzeit bereit über diesen Vorfall Rede und Antwort zu stehen.

Dass der ehrw. Meister der „Fort Stephenson Loge“ zu Fremont, Sandusky County, Ohio, Dr. F. Willmer, mich für keinen Gentleman hält, vergebe ich demselben, da ich mich bloss als Meister Maurer an ihn wandte; dass er aber dieses Unternehmen für ein betrügerisches erklärte, daran that er Unrecht, denn ohne Beweis darf Niemand, und inshesondere kein Mr urtheilen.

Indem ich den Brn jener Logen, deren Rechnung abgeschlossen ist, im Namen der guten Sache meinen herzlichsten Dank sage, ersuche ich jene noch im Rückstande sich befindenden Brr Beamte mich baldmöglichst in den Stand zu setzen, diese Angelegenheit dem Ende zuzuführen.

Hoffend, dass ich bald im Stande sein werde einen weiteren Bericht zu erstatten, schliesse und zeichne ich unter der uns h. Z.,

Ehrw. Meister und Würdige Brüder,

C. F. Spina, Br der German Union Loge, No. 54.
48 Achte Avenue, New-York.

Oedenburg. — Am 17. December feiert die Loge „zur Verbrüderung“ das Winterjohannisfest durch eine Arbeit, Anf. 6 Uhr mit nachfolgendem Schwestermahle.

Des Maurers Eidbruch.

Von

Br Th. Grütter,
I. Aufseher der Loge Walo z. d. 3 Thurmen.

Wer irrt dort im Walde so ängstlich und wirr,
Das Antlitz gebeugt zu der Erde,
Das Aug' schon ermattet, erloschen sein Schein,
Sein Stöhnen so ängstlich, was mag es wohl sein,
So fieberhaft seine Geberde?

Sein Haar ist verwirrt, sein Bart gebleicht,
Die Kleider sie hängen in Fetzen,
Und naht sich ihm plötzlich ein Menschenkind,
Durchrieselts ihn schaurig, wie Sturm und Wind,
Er fliehet mit Angst und Entsetzen.

Er hält in der Hand einen rohen Stein,
Das bringet ihn schier noch von Sinnen,
Er heftet sein Auge mit wirrem Blick,
Wohl immer und immer zum Steine zurück,
Und kann doch Ruhe nicht finden.

Er malt mit dem Stecken 'nen Kreis in den Sand,
Und lachet mit wilder Geberde,
Er ziehet des Winkels gradlinigen Strich,
Er faltet die Händ' über dem Kopfe sich,
Und hoffnungslos stürzt er zur Erde.

Wer ist denn der Wandrer im wilden Forst?
Was jagt ihn so unstät von dannen?
Was lastet auf ihm, dass er findet nicht Ruh'?
Was sieht er, schliesset sein Auge sich zu,
Doch stets nur der Hölle Flammen?

Er hatte vor Jahren, durch Ehrgeiz verlockt,
Geweiht sich dem göttlichen Bunde,
Mit Heuchelschein gar, auf der Zunge die Lüg',
Hinein sich geschlichen, dass er sie betrüg'
Die Brüder mit falschem Munde.

Er hatte gelobet mit eiserner Faust,
Die Kanten des Steins zu behauen;
In seiner Brust, was eckig und schief,
Was noch so formlos im Busen ihm schlief,
Mit Fleiss und mit Treu zu bebauen.

Zu wandeln stets in des Zirkels Rund,
In Wahrheit, in Lieb und in Treue,
Dem Bruder zu geben bis in den Tod
Ein Herz, das, wenn Unglück den Bruder bedroht,
Nicht Opfer, die grössesten scheue.

Nicht des Winkelmasses gradlinigen Schaft,
Zu verlassen mit frevlem Muthe,
Das Rechte stets halten mit eiserner Kraft,
Gerechtigkeit üben, ob Gewalt ihn umfacht,
Mit drohend geschwungener Ruthe.

Der Himmel er hört es, was er gelobt,
Befreit ihn des irdischen Bannes,
Er schwur es heilig an dem Altar,
Nicht abzuweichen, so lieb ihm war
Der Name des ehrlichen Mannes.

Doch ach, er hatte verletzet den Schwur,
In Selbstsucht verfallen zur Stunde,
Hat nicht des Spitzhammers Kraft gebraucht,
Von der Stimme der Wahrheit nicht angehaucht,
Sich untreu gezeiget dem Bunde.

Wo Wahrheit gebot zu behaupten den Rang,
Da war er der Lüge verfallen,
Wo Lieb' sich ihm zeigt, und wo Freundschaft er fand,
Vom Bruder, den er zu benützen verstand,
Da lohnt er mit Undank vor Allen.

Wo das Recht verletzet durch schnöde Gewalt,
Die die Tugend und Ehre verlachte,
Da verliess er ohn' Zaudern des Rechtes Pfad,
Er glaubte zu säen die rechte Saat,
Wenn ihm es Gewinn nur brachte.

Sein Ehrgeiz, er treibt ihn zur schlechtesten That,
Die Liebe will Lieb' nimmer binden,
Bis gar dann der Bruder den Bruder verräth,
Der Lieb' ihm gegeben, da ist es zu spät,
Da kann er nicht Ruhe mehr finden.

In nächtlichen Träumen da sieht er mit Angst,
In dem Bruder sein wandelnd Gewissen,
Auf jagt's ihn zur Stunde der Mitternacht,
Da hat er nicht Ruhe, da hat er nicht Rast,
Muss immer den Schlaf nun missen.

Drum irrt er im Walde verlassen, allein,
Drum stöhnt es, und jagt's ihn von dannen,
Es lastet auf ihm des Meineides Fluch,
Er kann ihn nicht tilgen aus seinem Buch
Mit seinen glühenden Flammen.

Berichtigung.

Im Mitgl.-Verzeichniss des Vereins deutscher FrMr ist Br H. Bacheberle in Augsburg als ausgetreten aufzuführen; in Folge eines Missverständnisses und unliebsamen Versehens ist sein Name unter den Gestrichenen aufgeführt.

J. G. F.

Briefwechsel.

Br **Spisa** in **N.-Y.** Ihren Beitrag pr 72 habe ich Ihnen gutgebracht; ebenso Thlr. 1. —. pr 72 für Br Voytits, der den Betrag an Sie zahlen kann; der Rest von Thlr. 3. —. ist der Centralhilfskasse gutgeschrieben. Die „Mittheilungen" für Sie sind an Br Röhr gegangen. Besten Gruss!

Br **H—d** in **Madrid.** Antwort auf Ihre beiden Briefe ehestens; ich fand in den letzten Wochen nicht die nöthige Zeit. Ihr letzter Brief mit Los Obreros kam offen hier an und ohne die deutsche Uebersetzung. Br W—r wird die Zahlung annehmen und besorgen. Inzwischen herzlichen Gruss!

Br **K. G.** in **D—st** und Br **B—r** in **W—n.** Zur V. herzl. Glückwunsch und brdl. Gruss!

Br **Smit Kr.** in **Utr.** Für den Verf. des Gesprächs erbitte mir noch 1 Expl. von Nr. 45/46 des Weekblad. Brdl. Gruss!

Br **Th.** in **O—g.** Besorgt! Frohes Fest und herzl. Gruss an Sie und die Brr.

Br **M—l** in **Fkf.** Sofort unter †band expedirt. Herzlichen und achtungsvollen Gegengruss!

Anzeigen.

Zum Jahreswechsel.

Damit in der Zustellung der „Bauhütte" keine Unterbrechung eintrete, bitte ich die gel. Brr Abnehmer ihre Bestellung auf den neuen Jahrgang d. B. zeitig erneuern zu wollen. Zugleich ersuche ich die Freunde und Gönner der Bauhütte, insbesondere die ehrw. Brr Stuhlmeister für deren weitere Verbreitung nach Kräften wirken und die Anschaffung allen Brüdern empfehlen zu wollen. Die Redaktion wird, wie bisher, bemüht sein, dem Blatte gediegene, interessante und belehrende Baustücke über alle Zweige des Bundes zuzuführen und dasselbe in jeder Hinsicht auf der Höhe der Zeit zu erhalten.

Da die Preise für Satz und Druck und damit die Herstellungskosten wiederum bedeutend gestiegen sind, ist eine kleine Preiserhöhung unvermeidlich geworden und wird der neue Jahrgang **Thlr. 3. 10. = 10 Mark** kosten.

☛ **Indessen werde ich alle bis zum 1. Januar eingehenden Bestellungen auf das I. Semester noch zu dem bisherigen Preise expediren.**

Zum Jahreswechsel allen Brüdern Gruss und Glückwunsch!

Leipzig. **J. G. Findel.**

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

No. 51. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 16. December 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Der deutsche Grosslogenbund.

Das vortrefflich redigirte Hamburger „Logenblatt", welches unseren gleichnamigen Artikel abdruckt, bemerkt dazu in einer Anmerkung, die Redaktion hege Bedenken gegen den projektirten deut. Gr.-L.-Bund und sie habe Gründe, ihre Bedenken für sich zu behalten. Auch der Artikel des Herausg. d. Bl. habe sie von ihren Bedenklichkeiten nicht befreit. „Durch Hörensagen" — fährt sie fort — „haben wir Kenntniss erhalten von Vorkommnissen in Berlin, welche aufs schlagendste dokumentiren, dass die Berliner Grossmeister, resp. Grosslogen nach einer Oberherrschaft über Deutschlands Maurer streben. Als Redakteur eines lokalen Logenblattes halten wir es nicht für angebracht, solche Thatsachen zu bringen, bevor sie nicht anderweit gedruckt vorliegen. Uns scheinen sie jedoch von solcher Wichtigkeit, dass die nicht-preussischen Grosslogen sich vielleicht besinnen werden, ehe sie mit den preussischen ein näheres Bündniss schliessen, aus dem vielleicht nicht so leicht herauszukommen wäre, wie Mancher glaubt."

Wir kennen die hier oben angedeuteten geheimnissvollen „Vorkommnisse in Berlin" nicht, sonst würden wir sie selbstredend ohne Verzug hier mittheilen; wir haben indessen zu Br Leonhardt, dem Herausgeber des Hamb. Logenblattes das volle Vertrauen, dass er derartige, Sensationmachende Bemerkungen nicht drucken lassen würde, wenn er nicht dazu guten Grund und eine zuverlässige Quelle für seine Mittheilungen hätte. Wir gestehen unumwunden, dass uns diese mysteriösen Andeutungen stutzig machen, so dass wir daraus die Pflicht ableiten, zunächst vor dem beabsichtigten deutschen Grosslogenbund zu warnen und alle Brr und Logen im gemeinsamen Interesse zu bitten, mit bindenden Beschlüssen zu warten, bis es den 3 preuss. Grosslogen gefallen haben wird, eine durchaus beruhigende und nicht missdeutungsfähige Erklärung vor der Brüderschaft abzugeben. Hierzu sind sie verpflichtet und wir hegen zu ihrer loyalen brüderlichen Gesinnung das Vertrauen, dass sie sich dieser Pflicht nicht entziehen.

Ueber die Fortbildung unserer Töchter.

(Aus der FrMr-Ztg.)

Indem ich dem verehrten und gel. Br Smitt für seine Mittheilungen in Nr. 46 der FrMr-Ztg herzlichen und brdl. Dank sage, gestatte ich mir, im Folgenden einige Nachträge zu liefern und Gegenbemerkungen zu machen.

Als vor mehreren Jahren auf Veranlassung des Vereins deutscher Freimaurer die Betrachtung des Themas „unsere Werkthätigkeit" in den Vordergrund gelegt worden war, fühlte ich Beruf mich an der Behandlung dieser Frage zu betheiligen und einen Vorschlag der Besprechung zu übergeben. Umstände indess haben Veranlassung ge-

geben, dass hierüber weder etwas allgemeines noch etwas specielles in mündlicher Diskussion erörtert wurde. Im Laufe der Zeit und nach mündlichem Austausch der Ideen mit mehreren eifrigen Brn ergab es sich als das Gerathendste, mein Projekt einer praktischen Probe zu unterwerfen, welche, wie meisteutheils, auf die leidige Geldfrage hinausläuft.

Indem ich nun bei Vorführung meines Projektes in ebenfalls nüchterner Weise zu Werke zu gehen mich bestrebte und indem ich nicht unterlassen habe, in Zahlen und mittels aufgebrachter Geld-Zeichnung zu sprechen, glaubte ich aus dem Reiche des Idealen in die nüchterne Wirklichkeit und in eine geschäftsmässige Aufgreifung übergetreten zu sein. Die von mir im Einnahme-, wie im Ausgabe-Budjet aufgeführten Zahlen beanspruchen durchaus nicht festnormirte Werthe, sondern sollten nur ein annäherndes, ein ohngefähres Bild entworfen haben.

Auf die Frage des verehrten und gel. Br Smitt: „Wer die Begründung des fraglichen Instituts in die Hand nehmen soll?" habe ich nachzuholen:

Nachdem die Brr als erste Vorbedingung eine hinlänglich erscheinende Summe (angenommen 8600 Thlr.) gezeichnet oder eingezahlt haben, so würden sie — wie ich dachte — in eine Art von Actien-Gesellschaft moralischer Natur zusammentreten und würden eine Loge, insofern eine solche sich nicht selbst erbietet, aufsuchen, welche entweder allein oder mit einem Ausschusse dieses moralischen Actienvereins das weitere besorgt. Nur andeutungsweise mag ich wiederholen zu sagen, dass an die süddeutschen Oriente, als z. B. Freiburg im Breisgau, Constanz etc., zunächst zu denken sein dürfte. Br Smitt weist auf geschlossene Gesellschaften, auf die Logen hin. Wahrlich, so kühn und so günstig zu denken, habe ich nicht gewagt. Man kennt ja hinlänglich den verzweifelnd langsamen Gang, welchen jede einzelne Loge geht! Wie viel langsamer aber muss es gehen, wenn mehre oder alle Logen Deutschlands einen gemeinsamen Gang thun sollten! Sollten aber darin meine Annahmen und Voraussetzungen überholt werden und eine oder mehre Logen dafür eintreten, so würde das Ziel unzweifelhaft bald erreicht werden. Vielleicht übernimmt die eine oder die andere Loge oder Grossloge*) die Lösung dieser Aufgabe.

Die Frage: „Wer erhält die Anstalt, wenn die jährlichen Einnahmen der zahlenden Schülerinnen nicht zureichen?" ist ein wahrscheinlicher Weise nicht zutreffender Einwurf, weil die vorhandene Gründungssumme (angenommen zu 8600 Thlr.) als hinreichende Sicherstellung für die Existenz der Anstalt anzusehen ist. Sollte aber die Anstalt aus Mangel an Besuch Seiten der Schülerinnen kränkeln, so darf man nur die eng gezogenen Grenzen erweitern, indem man Schülerinnen aufnimmt, welche der nichtmaurerischen Welt angehören, aber von einem Br empfohlen werden. Die gebotene Sicherheit des Instituts und die grössere Billigkeit desselben wirkt genugsam anlockend. Sollte man Grund zu der Annahme haben, dass auch dies fehl schlagen werde, so mindere man den Plan und miethe ein Haus für 10, oder 20 oder 30 Töchter, setze eine Direktion ein und arrangire die weiteren Lehrkräfte mit Stundehonorar.

Thue man, wie ehedem die beiden FrMr-Institute in Dresden gethan, nur mit dem festgehaltenen Satze, dass die Töchter von Freimaurern zuerst Aufnahme finden. Sollte es, wie Br Smitt andeutet, freilich so kommen, dass das Opferbringen, welches übrigens wahrscheinlich nur Ein Mal stattfindet, entweder nicht vorhanden ist, oder die erforderliche, sicherstellende Höhe nicht erreicht, so kann die Ausführung überhaupt nicht stattfinden und gemachte Einzahlungen oder Zeichnungen werden zurückgegeben. Auch ich habe einige Zweifel in Bezug auf die Opferbereitwilligkeit, weil eine Menge anderer Pläne gleiche Anforderungen an die Brüder machen, weil unsere werkthätigen Kräfte vereinzelt und zersplittert in dem Sande verrinnen und weil die meisten unserer Werkthätigkeiten einen armenversorgungsmässigen Charakter an sich tragen, welcher nicht in die Loge, wohl aber in die bürgerliche Weltordnung gehört.

In Bezug auf Br Smitts Rechnung wegen der Gehaltsgewährungen mag ich bemerken, dass man allgemein und durchschnittlich 5 Köpfe auf eine Familie, also Eltern und 3 Kinder, zu zählen pflegt. Dennoch bezieht nach meinem ohngefähren Anschlag der Direktor mit seiner Familie einen Werth von jährlich mindestens 1100 Thlr. und eine Lehrerin, so viel wie mindestens 300 Thlr. Freie Station und Wohnung können nur annäherungsweise aufgerechnet angegeben werden. Br Smitts Rechnungsaufstellung ist daher an sich und summarisch wohl auch richtig; im Detail betrachtet ist sie unrichtig.

Die von Br Smitt aufgeführten Lehrgegenstände erscheinen mir zu weit gehend. Ohne, wie schon früher, einen Lehrplan speciell aufstellen zu wollen, mag ich der Aufforderung des Br Smitt kürzlich nachgeben. Ich stelle mir die Fortbildungsanstalt folgendermaassen vor: Unsere Töchter haben in ihren resp. Schulen und in gewissen Lehrgegenständen, als Rechnen, Schreiben, Geschichte, Geographie etc. so viel gelernt, dass damit ein Abschluss erlangt sein muss. Dagegen mag vom Direktor für die Töchter zusammen in wöchentlich je zwei Stunden Unterricht in der deutschen Literatur und den Naturwissenschaften gegeben werden. Die Kenntniss einer lebenden Sprache nächst der Muttersprache erachte ich für unsere Culturverhältnisse als eine Nothwendigkeit. Vielleicht kann man, anfänglich wenigstens, hierin gewisse Vorkenntnisse als Bedingung der Aufnahme fordern. Man mag z. B. in der französischen Sprache die jetzt überall leicht erlernbaren Anfangsgründe bis einschliesslich der irregulären Verben als erworben fordern. Giebt man alsdann, wie in den schweizerischen höheren Volksschulen, täglich 1 oder 2 Stunden Unterricht und Uebung in dieser Sprache, so wird das Fortschreiten ein ausserordentliches. Die Erlernung einer fremden Sprache ist nicht nur sehr vortheilhaft für die Klärung des Kopfes und als Gedächtnissübung, sondern sie wirkt auch deshalb so erspriesslich, weil unsere schwere und formenreiche Muttersprache gleichzeitig tiefer eingehend erlernt wird und Vervollkommnung findet. Mit Erlernung der fremden Sprache wird die tiefere Erkenntniss der Muttersprache gebracht. Schriftliches und mündliches, freies und wörtliches Vor- und Rückwärtsübersetzen, fremd- und mutter-

*) Z. B. die Sonne oder der Eintrachtsbund.

sprachliche Dictate, übergetragen in das Gegentheilige, streng eingehaltene Unterhaltung in der fremden Sprache während der Mahlzeiten und auf Spaziergängen etc., helfen dem Fortschritt der Art, dass für den Anfang der Anstalt einjähriger Cursus ausreichen würde. Diese Eintheilung der Zeit würde noch Raum geben für weiter gehende und zu befriedigende Wünsche, wie z. B. für die englische Sprache, Musik etc., für welche eine Extrazahlung zu fordern und eine dazu befähigte Persönlichkeit (Gymnasial- oder Oberlehrer) stundenweise zu engagiren sein würde.

Mit meiner Bezeichnung von „Dienstboten" habe ich keinen Anstoss geben wollen. Br Smitt wolle sich daher mit mir ausgleichen, indem ich mich mit ihm wegen seines „Doppelgestirns" ausgeglichen habe. Drei dienende Mädchen sollten, wie mir scheint, ausreichen, wenn die Töchter so weit wie möglich ihre eigenen Dienerinnen sind.

Doch alle diese schon in das Einzelne gehenden Fragen wollen mir im jetzigen Stadium der Sache vorgegriffen erscheinen. Ich behalte zunächst nur zwei Punkte im Auge:

1) Findet die ausgegebene Idee Anklang?
2) Findet die zu gründende Anstalt hinreichende Zeichnungen oder Zahlungen?

Sind diese Punkte erfüllt, so dürfte das Erstehen der Anstalt trotz manchen Schwierigkeiten und Verschiedenheiten in Bezug auf Anforderungen, Einrichtungen, Pläne etc. nicht zweifelhaft sein. Ein solches Institut ist sicher, gut besucht zu werden; denn die gebotene Garantie, welche die Brr Gründer, die maurerische Beaufsichtigung und Leitung, sowie die von einem Gewinn absehende Anstalt gewähren, kann kaum eine grössere sein. So gut wie andere Anstalten dieser Art entstanden sind und Gutes leisten, ebenso gut und noch besser mus eine Anstalt für die Unseren er- und bestehen können.

Dem verehrten und gel. Br Smitt danke ich nochmals für die Gunst, mit welcher er meinen Vorschlag prüfend und kritisirend angesehen hat, und ich grüsse ihn i. d. u. h. Z.

Zwickau, den 14. Novbr. 1871.

Br Gustav Thost.

Vollkommen und gerecht, würdig und geliebt.

Festrede am Stiftungsfeste der ger. und vollk. Loge Janus im Or. zu Bromberg am 10. December 1870.

(Schluss.)

Vollständig anders aber ist's in unserm Bunde. Nur mit dem freiesten Willen geschieht der Eintritt, der Austritt steht in jedem Augenblicke frei und entledigt dann sogleich von allen äusseren Pflichten, welche die Bundes-Vorschrift auferlegt, ausgenommen nur die Pflicht zu schweigen über Alles, was allein in Folge der Mitgliedschaft erfahren worden ist. Der Austritt kann auch nicht den geringsten äussern Nachtheil bringen. Kein anderes Band der Liebe, Freundschaft oder Achtung braucht darum zu reissen oder selbst nur sich zu lockern. Wie sehr bedauernd wir auch irgend einen Bruder aus unserm Kreise scheiden sehen würden, der sich in unsere Formen einzugewöhnen nicht vermag, wir könnten dann doch seiner Wahrheitsliebe, seiner Gewissenhaftigkeit und seinem Ernste nur unsere Achtung zollen und hätten alle Ursache, ihm im äusseren Leben auch fernerhin fest zu vertrauen und ihm unsere aufrichtige Freundschaft zu bewahren. Deshalb bestätigt aber auch jeder Bruder, so lange er in unserem Bunde bleibt, dadurch in jedem Augenblick aufs Neue zweifellos, dass er bereit und Willens sei, die Bundespflichten nach besten Kräften pünktlich zu erfüllen, da dieser Willen als unerlässliche Bedingung der Mitgliedschaft von dem Gesetze unseres Bundes gefordert wird. Vernachlässigt ein Bruder diese Pflichten, so bricht er dadurch freventlich sein feierliches, freies, stets neu von ihm bestätigtes Gelöbniss. Denn die Erfüllung dieser äusserlichen Pflichten hat auch für Jeden fast nicht die geringste Schwierigkeit. Bei jeder Logenarbeit wird durch das Beispiel der andern Brüder oder bei einer Unachtsamkeit durch den zum Wächter unserer Ordnungsformen eingesetzten Meister daran erinnert und Nichts lenkt bei unserer Arbeit die Aufmerksamkeit ab. Das äussere Leben mit seinen Sorgen und Zerstreuungen lassen wir beim Eintritt in den Tempel draussen zurück.

So präget sich fast ohne unser Zuthun, ohne Mühe wenigstens unserem Gedächtnisse, unserer Gewohnheit Alles ein, was das Gesetz an Formen in der Loge von uns fordert.

Die pünktliche Erfüllung selbst dieser äusserlichen Formen ist aber auch für die Forderung der eigentlichen tieferen Bundesziele höchst wesentlich und wichtig. Ein Theil von diesen Formen ist dem ganzen Bunde gemeinsam, so weit er sich auf der bewohnten Erde ausgebreitet hat — und das ist jetzt wohl überall hin geschehen, wo Bildung herrscht und Freiheit. An dieser Formen-Uebung erkennen sich die Bundes-Brüder aller Orten, seien sie einander auch sonst ganz fremd und erinnern sich dadurch gegenseitig an unserer Aller vornehmste Pflicht der Bruderliebe und Mässigung, selbst wo das äussere Leben gegnerisch zusammenführt, sei es durch die Berufspflicht, sei es durch noch nicht ganz überwundene Leidenschaft. Die Erinnerung an die Bruderschaft hilft auch gewöhnlich schnell die Feidseligkeit mässigen, auch wenn des äusseren Lebens Pflicht verbietet, zwischen denen, die sich als Bundesbrüder erkannt haben, die Gegnerschaft ganz aufzuheben. — Uebrigens bedarf auch aller geistige Inhalt stets der äusseren Erscheinung und diese wieder einer Form, welche theilweise durch jenen Inhalt selbst mit Nothwendigkeit, theilweise aber auch mehr zufällig durch Uebereinkunft oder Gewohnheit sich bestimmt. Die nur zufälligen Formen können freilich mehr oder minder gut dem Wesen ihres Inhaltes entsprechen, das sie ausdrücken sollen und mehr oder minder schön und gefallsam sein. Doch selbst die weniger passenden oder schönen Formen sind, so lange sie durch Gesetz oder Sitte erhalten werden und nicht durch allgemein angenommene bessere ersetzt sind, stets zweckmässiger, weil sicherer verständlich, als solche, die ein Einzelner sich wählt, wären diese auch an sich passender und schöner. Denn die Gewohnheit hat starke Macht. Das sehen wir alle Tage an uns und Andern. Darum ist es für Jeden gut und räthsam, alle Formen, welche die Andern wohl und

leicht verstehen, sich durch strenge Uebung anzueignen und geläufig zu machen. Dadurch wird nicht allein aller Verkehr mit Andern sehr erleichtert, sondern auch manches Missverständniss von vornherein vermieden, das sonst so leicht entsteht, wenn Jeder seinen eigenen Weg geht, und das so oft verhängnissvoll das Gelingen der besten Absicht hindert.

Schon darum wäre es uns Allen heilsam, uns oft und ernst zu prüfen, ob wir auch treu genug und eifrig sind, in der Beobachtung der uns in unserem Bunde vorgeschriebenen Formen, und wenn wir uns bei dieser Prüfung widerstrebend, lässig oder gleichgültig finden sollten, den Vorsatz zu erneuen und zu befestigen zu grösserer Achtsamkeit, Sorgfalt und Treue als bisher, sogar in dem, das uns unbedeutend erscheint. Von Manchem springt das Maass der Bedeutsamkeit nicht gleich in die Augen, sondern wird erst bei der Uebung nach und nach erkannt und Nichts ist so klein und unbedeutend, dass es nicht irgend eine Wirkung hätte, auch gibt es keine grosse Wirkung in dem Geistesleben, die nicht von vielen, vielen kleinen Ursachen abhinge und nicht besser oder weniger gut gelänge, je nachdem alle ihre kleinen Theilwirkungen wohl zusammenstimmen, oder einige davon fehlen, oder gar entgegen wirken. — Je unbedeutender nun eine Pflichtform scheint, um desto leichter ists, sie zu erfüllen, um desto unentschuldbarer also auch, sie nicht zu üben. Je wesentlicher aber eine solche ist, um desto grösser ist das Unrecht, sie nicht zu achten und sie zu versäumen.

In unserer Logenarbeit fühlt jeder Bruder sich um so leichter heimisch und die durch sie bewirkten Eindrücke sind um so schöner, also auch nachhaltiger, je vollkommener die Uebung aller Formen zusammenstimmt und von Allen zwanglos würdevoll geschieht. Jede Unregelmässigkeit, welche ein Einziger verschuldet, stört Alle und lenkt Aller Aufmerksamkeit von unserm eigentlichen und wesentlichen Streben ab. — Die Sicherheit und Gleichmässigkeit in Ausübung der Formen bezeichnet unsere Einmüthigkeit und Stärke. Sehen wir an einem Bau die Steine regelrecht geordnet und gleichmässig gefügt, so trauen wir mit vollem Grunde seiner Festigkeit und Dauer. Sind die Steine einer Mauer aber nicht einmal an der Oberfläche genau gerichtet, so ist im Innern schwerlich die Zusammenfügung besser und auf ihren dauernden Bestand wohl kaum zu rechnen. Nur in geschlossener Ordnung und im gleichmässigen Schritte aller Glieder ist ein Heer unüberwindlich. Jedes Schwanken mindert das Vertrauen der Nebenmänner und bietet einen Schwächepunkt dem Feinde leicht zum Angriffe dar.

So auch bei uns. Die äussere Ordnung ist für die Förderung der höheren Bundeszwecke unentbehrlich. Wer sorgfältig und treu im Kleinen, auch in der Beobachtung der Ordnungsformen ist, der stärkt durch diese Uebung die Treue und Sorgfalt in seinem ganzen Wesen, also auch für seine wichtigeren und grösseren Aufgaben und Ziele.

Freilich dürfen wir die Formen nicht selbst und allein schon für das Wesen nehmen; vielmehr seien wir stets eingedenk, dass es zunächst nur Formen sind, welche wir üben, Formen, welche nur durch ihren Inhalt Werth haben, welche aber auch inhaltsleer, ja selbst heuchlerisch sein können, wenn es an dem rechten aufrichtigen Sinn gebricht, mit dem allein sie angewendet werden sollten.

Darum erkennen wir auch nicht auf das blosse Gelübde hin, die Bundespflichten erfüllen zu wollen, einen Beharrenden für würdig, die Einweihung zu erhalten und des Bundes starkes Licht zu schauen, sondern nur dann, wenn schon vorher die gesetzmässige Prüfung ergeben hat, dass wir auch seiner Fähigkeit dazu, sowie dem Ernste seines Willens vertrauen dürfen. Deshalb ist die Vorprüfung der Suchenden eine der ernstesten Pflichten jedes Bruders, welchem dazu die Möglichkeit sich bietet. Denn unserm Bunde ist gar Nichts daran gelegen, die Anzahl seiner Mitglieder zu mehren, vielmehr ist es ihm von der höchsten Wichtigkeit nur, in seinem Sinne, würdige und thätige Mitglieder der Bruderkette einzuverleiben. Es giebt der im äussern Leben sehr tüchtigen und braven Männer gar nicht Wenige, welche dennoch in unsern Bund nicht passen, weil sie für die besondere Art nicht Neigung haben, in welcher er sein Ziel verfolgt. Bei der Unmöglichkeit für jeden Ungeweihten, darüber sichere Kenntniss zu erlangen, kann es leicht kommen, dass einen solchen nur der Reiz unserer schönen Geselligkeit lockt oder dass er glaubt, manche, an sich nicht tadelnswerthe Zwecke des äussern Lebens mit Hülfe unseres Bundes besser fördern zu können. Bei gehöriger, vorsichtiger Prüfung müsste sich dergleichen Gesinnung rechtzeitig ermitteln lassen und dann sollten solche Suchende, wenngleich mit aller Schonung, doch ohne alle Nebenrücksicht von der Aufnahme abgewiesen werden; wie sehr sie auch sonst unsere Achtung haben. Sind wir darin streng, dann kann es, bei aller Mannigfaltigkeit der Gemüthsarten, Kenntnisse und Neigungen nicht leicht geschehen, dass völlig gegnerische Geister hier zusammentreffen, welche Abneigung gegen einander nicht überwinden und in Brliebe wandeln können. Denn diese ist kein zufälliges Geschenk des Glückes, sondern beharrlichen Wollens sichrer Lohn.

Nichts aber fördert das Gelingen edeln Strebens besser als die stete Vergegenwärtigung des hohen Zieles, welches dadurch zur Erhaltung frischen Muthes sich als nah erreichbar darstellt. Darum nennen wir zu gutem Zwecke schon „geliebt“ die Brr, welche wahrhaft zu lieben wir uns ernst bestreben und schon „würdig“ Alle, die sich nur mit Ernst beharrlich diesem Streben widmen, unsere Loge aber schon „gerecht und vollkommen“ weil sie die Vervollkommnung solchen gerechten Strebens fördert. Sind die Freimaurer gleich nicht ohne Weiteres bessere Menschen als die Ungeweiheten, so erhalten sie doch mehrern Antrieb und wirksamere Hülfe besser zu werden, als wenn sie nicht FrMr wären.

Darum danken wir mit inniger Verehrung den ehrwürdigen Brn, welche auch zu unserm Frommen diese Bauhütte einst gestiftet haben und dem obersten Baumeister aller Welten, dass er bis heute diese Bundesstätte uns erhalten hat! Würdige, geliebte Brüder, geloben wir uns wiederum aufs Neue, mit seiner Hülfe im Andenken an die Gründer auch fernerhin durch unser ernstes Streben unsere Loge gerecht und vollkommen zu erhalten!

Amerikanische Freimaurerei.

Schreiben des Br P. L. Buchanan an Br Simons wegen der von letzterem ausgegangenen Angriffe gegen Br Findel (N.-Y. Dispatch, 15. Jan. 1871.)

In dem Tadel, den Sie letzten Sonntag gegen die maurerischen Reformatoren ausgesprochen haben, sind Sie ziemlich derb gegen Br Findel gewesen. Er besitzt die beneidenswerthe Auszeichnung, der Erste zu sein, der den Versuch gemacht hat, die Geschichte der Freimaurerei zu schreiben — d. h. die wahre Geschichte, und uns nicht zum tausendsten Male den stupiden Unsinn eines Anderson, Preston, Oliver u. s. w. aufgewärmt hat. Er suchte fleissig in den Archiven der Grossen Loge von England und anderer nach allen berichteten Thatsachen, welche die „Freimaurerei" genannte Organisation betreffen, Thatsachen, die die Probe kritischer Untersuchung aushalten; er hatte den unter Maurern ungewöhnlichen Muth, das, was unser verstorbener Br Holmes „salomonische Mrei" nannte, mit all' ihren Jubela-lo-lum-Beigaben zu verlachen und überlieferte den Kindern und alten Weibern (beiderlei Geschlechts) alle Legenden, Mythen und Fabeln zur Aufbewahrung; er gab all' den melodramatischen Schwindel, als Hochgrade bekannt, dem wohlverdienten Gespötte und der Verachtung preiss, und stellte die Versuche bloss, welche von Zeit zu Zeit gemacht worden sind, den Erzeugnissen einiger namenlosen Vagabunden des letzten Jahrhunderts ein hohes Alter zuzuschreiben. Dies ist wohl der Hauptpunkt seines Vergehens.

Einzelne Schriftsteller sind der Meinung, dass irgend eine Reform auf dem Gebiete der FrMrei nicht nur nicht nothwendig, sondern sogar unmöglich ist. Wie sie im Angesichte der in den letzten 100 Jahren vollzogenen Reformen solcher Meinung sein können, ist mehr, als ich zu begreifen vermag. Es hat eine Zeit gegeben, zu der einer der ausschweifendsten Schurken, deren Namen die Blätter der Geschichte beschmutzten, Grossmeister war; eine Zeit, in der ein Gr. Kaplan gehängt wurde; eine Zeit, in der die Männer in die Loge gingen, um sich vollzutrinken und bis Mitternacht wilde und unanständige Lieder zu singen; eine Zeit, in der die moralischen Eigenschaften eines Candidaten niemals in Frage gezogen wurden, sondern nur darauf gesehen ward, ob er ein lustiges Lied singen, ein amüsantes Geschichtchen erzählen, wie viele Flaschen Weins er in Einer Sitzung vertilgen konnte. Diess Alles geschah in Grossbritannien, der Ursprungsstätte der „Landmarken". Jetzt ist so etwas geradezu unmöglich. Nennen Sie das nicht Reform? Und doch zweifle ich nicht daran, dass in jenen fröhlichen, festlichen Tagen Reformen und Reformatoren ebenso hart verhöhnt worden wären, wie an manchen Orten heutzutage. Selbst in diesem Lande, als der 2. Aufseher Einkäufer der Loge war, wurden Vorräthe von Schnaps, Neu-England-Rum, Brod und Käse für den Gebrauch der Brüder an Logenabenden eingelegt; und einige Schreiber berichten — nicht ohne schmerzliches Bedauern, wie ich vermuthe — von Kaffeekannen und Punschnäpfen, die in mehreren alten Logen als Andenken an entschwundene Tage zu sehen sind. Wir haben allerdings unter uns noch manchen jovialen Burschen, der prächtige Geschichtchen erzählen kann; aber die Reform hat solche Leute aus dem Logensaale ins Vorzimmer oder vielleicht ins Erdgeschoss getrieben, wo sie ihre Erzählungen bei einem Glase heissen Whisky's ausspinnen können.

Wir stehen noch nicht auf der Höhe maurerischer Vollkommenheit. Wie unsere Maurerei um ein gut Theil über die unserer Grossältern erhaben ist, warum sollte die unserer Enkel nicht über die unsrige erhaben sein können? Es giebt in ihr gar viel kindisches Zeug, das ausgerottet werden kann; Vieles, das ohne Bedeutung, ja absurd ist; manche sogenannte Landmarken, deren Verletzung ehrenvoller wäre, als deren Beobachtung; es sollte mehr Ernst und weniger Oberflächlichkeit bestehen.

Es thut mir leid, sagen zu müssen, dass Freimaurerei für die Meisten mehr ein Steckenpferd, als ein Prinzip ist. Die Freimaurerei ist voll der edelsten Grundsätze und Vorschriften, die mit Nutzen für unser Leben und Verhalten angewendet werden könnten; aber wie sie im Logensaale gehört werden, sind sie nur zu oft nichts, als die Schaale leerer Worte. Maurerische Lehren sind wie das Ticken einer Stockuhr — sie werden so oft und andauernd vernommen, dass sie bald ganz und gar aufhören, vernommen zu werden. Wenn nur die Maurer die Lehren ihres Bundes in ihrem täglichen Verkehre und Benehmen praktisch verwerthen — wenn sie nur mit vollem Ernste die Verpflichtungen auf sich nehmen — kurz, wenn sie weniger von Maurerei schwatzen, dagegen mehr maurerisch handeln würden, dann könnte Niemand von unseren Logen sagen, dass sie keinen anderen Zweck haben, als Mitglieder aufzunehmen und des Schatzmeisters Kasse zu füllen.

Die Freimaurer der V. St. sind eine mächtige Armee. Sie schwärmen in jeder Stadt, in jedem Weiler umher; sie zählen in ihren Reihen Männer jeder Färbung kirchlichen und politischen Glaubens — Männer aus jedem Stande der Gesellschaft, vom Senator bis zum Taglöhner, vom Kaufherren bis zum Schwefelholzhausirer herab. Ein solcher Bund von fast einer halben Million von Mitgliedern könnte, wenn von Männern des rechten Gepräges richtig erfasst, zu einem mächtigen Mittel der menschlichen Gesellschaft gemacht werden; aber seit den Tagen de Witt Clinton's und Henry Clay's erinnere ich mich keiner Männer von nationaler Berühmtheit, die öffentlich und entschieden sich mit dem Bunde identificirt hätten. Darum muss irgendwo eine Schraube los sein. Wer von Denen, die am letzten 8. Juni das schwarze Meer von Hüten gesehen haben, das den oberen Theil dieser Stadt überfluthete, wäre nicht von der Grösse und Ausdehnung des Ordens überzeugt worden?

Auch schliesst diese Stadt eine unendliche Menge von gebildeten und für das öffentliche Wohl begeisterten Kauf- und Geschäftsleuten — talentvollen Juristen, beredten Geistlichen, hervorragenden Aerzten, gewandten Rednern, Weisen, Menschenfreunden, Schriftstellern, Vorlesern u. s. w. in sich, welche mit Wort und Feder die öffentliche Meinung schaffen und die gewaltige Volksstimmung nach ihrem Willen modeln; und doch, wo ist aus diesem ungeheuren Vorrathe von Intelligenz derjenige, der nur Einen Federstrich für die Freimaurerei übrig hat? Kaum Einer; und doch sind jene Männer

zum grossen Theile Freimaurer — aufgenommen und bis bis zum Meistergrade befördert — und haben seitdem ihr jährliches Scherflein in die Kasse der Loge bezahlt; das ist aber die ganze Summe ihrer Beziehungen zur Freimaurerei. Einige Wenige von ihnen kommen am Wahlabende, um zu stimmen; entschuldigen sich jedoch, wenn sie ersucht werden, das Amt eines Aufsehers zu übernehmen und sich so für den Platz im Osten tauglich zu machen, mit dem Vorwande, dass sie das Ritual nicht auswendig lernen können u. s. w. Die Folge davon ist, dass die Loge gewöhnlich in den Händen eines Mannes bleibt, der keine bessere Eigenschaft hat, als ein gutes Gedächtniss, und, wie Artemus Ward, ein Stück zu plaudern versteht. Wenn irgend eine Reform möglich ist, die unsere besten Leute dazu bestimmt, sich der Maurerei anzunehmen und dieselbe Energie, denselben Geist in sie zu tragen, den sie gerne in Geschäft, Literatur oder Politik entfalten, so wäre das eine Reform, die von jedem fühlenden Manne mit Freuden begrüsst werden müsste. Der Bund ist lange genug in den Händen von Papageien gewesen. Wenn jene gute Zeit erscheint, so werden wir wieder von „ausgezeichneten Maurern" hören, aber nicht in dem jetzt gebräuchlichen Sinne; denn ein Mann, von dem jetzt als von einem „ausgezeichneten Maurer" gesprochen wird, ist selten in irgend einer anderen Beziehung ausgezeichnet.

(Reform.)

Feuilleton.

Elsass. — Dem Hamb. Logenbl. zufolge sind von Berlin aus bereits die Logen im Elsas und Lothringen aufgefordert worden, sich irgend einer deutschen Gr.-L. anzuschliesen oder sich aufzulösen. So sehr man auch, bemerkt das L.-Bl. dazu, eine solche Massnahme im Prinzip verwerfen muss, so lässt sich dagegen unter den bewandten Verhältnissen nichts einwenden, weil bei der noch bestehenden Aufregung der Gemüther unserer, wie man's nehmen will, alten oder neuen Landsleute die Logen leicht Heerde staatsgefährlicher Tendenzen werden können. — Wir theilen diese Ansicht des L.-Bl. darum nicht, weil ja die Br deutscher Zunge und deutscher Logen, namentlich die Brr Beamten und Militärs, sich den elsässischen Logen anschliessen und damit jene Gefahr beseitigen könnten. Allerdings scheint es fasst, als ob hinter den projectirten elsässischen unabhängigen Gr.-Or., der von einem Anschluss an den deutschen Grosslogenbund nichts verlauten liess, polit. Demonstationen verborgen lagen. Trotzdem hätten wir seine Anerkennung gewünscht, da sich die französirende Richtung bald genug verloren haben würde.

Frankreich. — Die maurer. Zeitschrift „La Chaine d'Union", herausgegeben von Br E. Hubert, erscheint nun ebenfalls wieder und zwar in Monatsheften. Dieselbe nimmt einen gemässigtern Standtpunkt, Deutschland gegenüber ein, als Monde mac., oder vielmehr den der Gerechtigkeit und Wahrheitsliebe. Unter dem Titel „la Guerre Allemande" bringt sie nicht blos die Uebersetzung eines Briefes des Herausgebers der Bauhütte über die Haltung der deutschen Mr. während des Krieges, namentlich mit Rücksicht auf die französischen Br (freilich nur eine eilige und dürftige Skizze), sodann auch anderweitige Mittheilungen über von deutschen Mrn an französichen geübte Bruderdienste und über die Wirkung des Brnamens auf deutsche Offiziere.

Aus dem ersten Hefte ersehen wir u. A., dass der Gr.-Orient von Frankreich einen unentgeltlichen Lehrgang in der deutschen Sprache eröffnet und dafür 2000 Frc. bewilligt hat. Den Unterricht ertheilt ein französischer Professor. (Ob er wohl eine ordentliche deutsche Aussprache und eine genügende Kenntniss des Deutschen hat?)

Wir wünschen der Chaine d'Union von Herzen kräftige allseitige Unterstützung und guten Erfolg.

Genua. — Zum Abschied des nach Deutschland zurückkehrenden Br Oppenheim sprach der Br Redner seiner Loge (Advocat Viraldi) Folgendes:

„Betrübt über das Scheiden eines so hochgestellsen Brs von diesem Ort, ergriffen von Ehrfurcht für die Brüderschaft, welche mir zuhört, wage ich es dennoch das Wort zu ergreifen, in der Erwartung, dass die mangelhafte Form durch den vom Herzen eingegebenen Sinn entschuldigt werde.

Hugo, Sie ziehen weg, aber die Erinnerungen, welche Sie zurücklassen, sind etwas mehr als ein blosses Andenken. Ihre maurerischen Tugenden sind es, welche uns als Vorbild verbleiben, dem nachzustreben wir uns stets beeifern werden.

Freilich hatten Sie auch in diesen Hallen manche Kämpfe zu bestehen; doch waren es nur Zwergenkriege, welche Sie Angesichts Ihrer zum Zweck der Abschiednahme hier versammelten Brr, die längst schon innerlich zu Ihren Gunsten entschieden, gewiss vergessen. Indessen, lassen wir diese armseligen Angriffe auf sich beruhen. Zu Ihnen, der Sie uns verlassen, will ich sprechen.

Sie kehren zu Ihrer Geburtsstätte, nach Deutschland zurück. Auch von dort aus können Sie Ihren lateinischen Brn von Nutzen sein.

Versichern Sie die Söhne Ihres Vaterlandes, dass wir Italiener sie achten und lieben; dass wir ihre bürgerlichen Tugenden, ihre Liebe zur Wissenschaft, ihre Ausdauer, ihre einfachen Sitten sehr hoch schätzen. Sagen Sie ihnen, dass wir Italiener mit den Germaniern namentlich wegen ihrer sich so glänzend bewährten Vaterlandsliebe sympathisiren, indem auch wir seit Jahrhunderten keine Opfer scheuten, um ein einiges Vaterland zu besitzen, um eine einige Nation zu bilden. Nun, da der a. B. a. W. unsere Anstrengungen gesegnet und uns in den freien Besitz des Landes gesetzt hat, worin wir das Licht des Tages erblickten, besitzen wir den Muth ein freies Wort an das freie deutsche Volk zu richten.

Unsere beiden freien Nationen sollen Schwestern sein! Italien, die jüngere, reicht freudig ihrer ältern die Hand zu einem Bündniss gegen Jeden, der es wagen sollte die Freiheit unserer Völker untergraben oder dieselben zur Stütze der Tyrannei herabwürdigen, gegen Jeden, welcher als Verfechter der Unwissenheit sich unterfinge, dem Geiste und dem Gewissen Ketten schmieden zu wollen!

(Folgen die Unterschriften von nahezu 40 Brn zum Zeichen dass sie alle mit obigen Worten einverstanden sind.)

Karlsruhe, den 8. Decbr. 1871. — Wir erhalten folgende dankenswerthe Mittheilung, die wir mit Vergnügen abdrucken: „Ich lese so eben in No. 49 den Artikel über die Fürther Beschlüsse und finde mich gedrungen, dem Vorwurfe, als habe die Grossloge zur Sonne bezüglich ihres, in der Wunschform „es möge doch in der mr. Presse die brdl. Milde nie aus dem Auge verloren werden", ausgesprochenen Tadel einen parteiischen Standpunkt eingenommen, entschieden entgegenzutreten. Allerdings schien mir der betreffende Antrag gegen die mr. Tagespresse gewendet und ich fand mich dadurch veranlasst, zu verlangen, dass von demselben auch diejenigen Pressprodukte getroffen werden sollten, welche, in nicht leicht misszuverstehender Weise, Veranlassung zu Ueberschreitungen brdl. Grenzen gegeben hätten, selbst wenn sie in Grosslogenprotokollen enthalten sein möchten. Hierauf wurde mir aber von dem Br Berichterstatter bemerkt, dass der Antrag auch ganz in meinem Sinne gemeint sei, worauf die Abstimmung erfolgte und ich nun gern zustimmen konnte. Daraus geht hervor, dass der Einstimmigkeit jenes Beschlusses die Unpartheiligkeit, und officiell ausgesprochene Tendenz, nach **allen** Seiten gleichmässig wirken zu sollen, zum Grunde lag.

Br O. Frhr. von Cornberg,
Mstr. v. St. der Loge Leopold zur Treue.

Mailand. — Hier ist die Gründung einer **deutschen** Loge „zur Verbrüderung" im Werke, welche nur in den drei Joh.-Graden und nach dem von Br. **Findel** bearbeiteten Rituale arbeiten wird; das Constitutionspatent von Seiten des Grossorients von Italien wird jeden Tag erwartet. An der Gründung haben sich auch nichtdeutsche, aber der Sprache mächtige Brr betheiligt. Wir wünschen der neuen Lage Gedeihen! Hoffentlich entwickelt sich dieselbe zu einem Mittelpunkte der in Italien zerstreuten deutschen Br und zu einer Pflegestätte der reinen, ernst aufgefassten und würdevoll geübten Mrei. Mstr. v. St. ist Br **Jos. Röder**, 1. Aufs. Br. **Lederer**, 2. Aufs. Br **Bär**, Skr. Br **Ficus**.

Spanien. — In Spanien hat sich ein neuer Grossorient gebildet, so dass nunmehr 4 spanische Grosslogen bestehen. Von verschiedenen Seiten wird auf eine Verschmelzung dieser 4 Oberbehörden hingewirkt, um mit der Einheit zugleich Eintracht zu erzielen. Das Hochgradwesen blüht und gedeiht mit der Unklarheit in maurer. Fragen; es dürfte noch längere Zeit dauern, ehe die maurer. Verhältnitnisse sich klären und befestigen.

Die Loge El Universo, deren Mstr. v. St. Br **Hoefeld**, ein Deutscher, ist, hat ein maurer. Glaubensbekenntniss veröffentlicht, dessen Mittheilung wir uns vorhalten.

Ungarn. — Der Schottische Grossorient ist, wie wir hören, constituirt und Br **Joanowitz**, Staatssekretär im Cultusministerium, eine sehr ehrenhafte Persönlichkeit zum Grossmeister ernannt worden.

St. Louis. Die Auflösung der Meridian Loge in St. Louis und der Umstand, dass unter den gegenwärtigen Verhältnissen von keiner deutschen Grossloge ein Charter für eine deutsch amerikanische Loge zu erwarten steht, hat bereits unter dem 16. December 1870 eine Anzahl Brüder in St. Louis veranlasst, einen maur. Club dortselbst zu errichten. Wir begrüssen dies mit Freuden und zwar um so mehr, als der „Triangel" sofort nach Auflösung der Meridian Loge dies Auskunftsmittel als das allein räthliche und zeitgemässe empfohlen hat. Uns liegen jetzt die Statuten dieses Clubs vor, und wir bekennen, dass diese ein recht sprechendes Zeugniss von der Strebsamkeit der Brüder geben, welche den neuen maur. Verein gebildet haben. Nur ist das Eine zu bedauern: dass diese Kräfte vorläufig für eine deutsch-amerikanische Loge verloren sind.

Der Verein nennt sich „Brüderschaft der königlichen Kunst", sein Versammlungslokal „Bauhütte Tuisko" und seine Mitglieder „Brüder." Der vorsitzende Beamte führt den Titel „Architect;" die beiden Johannistage, der Tag der Stiftung, sowie ein Gedächtnisstag für verstorbene Brüder wird alljährlich gefeiert.

Der Zweck des Vereins ist, „die der Freimaurerei zu Grunde liegende Idee der Verbreitung ächter Humanität und wahren Menschheitthumes zu fördern." Zu diesem Endzweck soll der gegenseitige Austausch zwischen den Brüdern bezüglich ihrer verschiedenartigen Ansichten und Meinungen befördert, das Interesse an maurerischen Fragen und Angelegenheiten gehoben und Mittel geboten werden, um sich gegenseitig zu belehren, zu erbauen, zu erheben, zu erfreuen und zu erholen. Dabei wird gleichzeitig bezweckt, die in vielen Brüdern schlummernden Anlagen und Kräfte zu wecken und für die Maurerei nutzbar zu machen. Sofort bei der Gründung zählte der Verein 26 Mitglieder. Möge derselbe blühen und gedeihen und aus ihm bei gegebenem günstigen Zeitpunkte eine neue tüchtige deutsche Loge herauswachsen!

Der Triangel spricht bei dieser Gelegenheit den Wunsch aus, recht oft Notizen über die Thätigkeit der Bauhütte Tuisko zu erhalten. (Tr.)

Zwickau. — Die Loge „Bruderkette zu den 3 Schwanen" im Orient Zwickau hat in der Frage über Werk- und Mildthätigkeit der Loge bis auf Weiteres über folgende Bestimmungen sich geeinigt:

1. Da für Arme und Nothleidende — Dank der in immer weitern Kreisen zur Geltung gelangenden humanen Anschauungen — durch staatliche Einrichtungen und reine Wohlthätigkeitsvereine mehr und mehr gesorgt wird: so erklärt die Loge für ihren Grundsatz, die von ihr für milde Zwecke gesammelten und künftig zu sammelnden Gelder vorzugsweise und in der Regel dazu zu verwenden, um unbemittelten Knaben und Mädchen die Erlangung höherer Bildung zu erleichtern.

2. Die Loge, welche selbst eines eigenen Logengebäudes entbehrt, bekennt sich zu der Ansicht, dass die von Jahr zu Jahr sich mehrenden Gesuche einzelner Logen um Beihilfe zu Herstellung eigener Logengebäude nur ausnahmsweise und in solchen Fällen zu berücksichtigen seien, wo durch Herstellung eines eigenen Gebäudes für eine Loge in Wahrheit allgemeine freimaurerische Interessen gewahrt werden.

Ebenso spricht die Loge die Ansicht aus, dass die gleichfalls von Jahr zu Jahr sich mehrenden Aufrufe an alle Logen, einzelne durch Unfälle oder sonst in bedrängte Lage gekommene Brüder zu unterstützen, nur mit grosser Vorsicht aufgenommen werden dürfen, soll nicht der Maurerbund leiden und sollen nicht die einzelnen Logen zu oft ganz unzweckmässiger Zersplitterung ihrer Geldmittel verleitet werden.

3. Die Loge überlässt jedoch von ihren für milde Zwecke gesammelten Geldern alljährlich zunächst ihrem Meister vom Stuhle eine von Zeit zu Zeit besonders fest zu setzende Summe, damit er in dringenden Fällen Nothleidende auch im Namen der Loge unterstützen könne.

4. Die Loge verleiht sodann von jenen Geldern alljährlich einen von Zeit zu Zeit festzusetzenden Betrag als ein Stipendium an einen bedürftigen Schüler der Oberklassen der hiesigen Realschule oder an eine unbemittelte Schülerin der hiesigen Fortbildungsanstalt für Mädchen.

5. Was der Loge dann noch in einem Jahre von den für milde Zwecke gesammelten Geldern übrig bleibt, wird angesammelt und zinsbar angelegt, um ein Kapital zu bilden, dessen Zinsen die Fortgewährung des obengenannten Stipendiums auch dann noch sichern, wenn die Loge über den oben bezeichneten Betrag anders verfügt.

Obige Beschlüsse, welche auch der grossen Landesloge von Sachsen mitgetheilt worden sind, werden in der Absicht veröffentlicht, damit es bekannt werde, welcher Ansicht die hiesige Loge in der Frage über Werk- und Mildthätigkeit ist, und wie sie bei etwa von auswärts eingehenden Gesuchen um Unterstützungen bis auf Weiteres zu verfahren gedenkt.

Literar. Notiz. — In Darmstadt (Köhlers Verlag) ist eine, auch des FrMrbundes in freundlicher Weise gedenkende Schrift erschienen: „Ideen zu einer allgemeinen apostolischen Kirche Christi mit specieller Betrachtung einiger Dogmen vor dem Lichte der Vernunft und der heil. Schrift. Von Philalethes."

In Nürnberg erscheint: „Deutscher Schulwart. Pädagog. Monatshefte im Harnisch. Redigirt von P. Schramm." (Erster Jahrg. 1. Heft.) Beide Schriften stehen auf freisinnigem Standpunkte, der Schulwart ist von tüchtigen Kräften unterstützt, doch wird er sich in Acht nehmen müssen, nicht in blosses Umsichwerfen mit liberalen Kraftausdrücken ohne sachliche Darlegung zu verfallen.

Briefwechsel.

Br B. in Dr. Das Gewünschte gesandt; seien Sie meiner innigsten Antheilnahme an Ihrem Verluste versichert. Besten Gruss!

Br H. B. in A—g. Die betr. Notiz fanden Sie in vor. Nr.; ich bedauere das Versehen sehr. Brdl. Gruss!

Br Perl in P. Die letzten Nrn des „Morgenroth" sind mir nicht zugegangen. Br. Gruss!

Br G. W. in Hn. Das B. wird hoffentlich rechtzeitig und wohlbehalten eingetroffen sein; ich habe die Sache sofort besorgt. Herzlichen Gruss!

Br v. C—g in K. Ist Dir das Packet M. nebst dem Gelde (Thlr. 6.) Ende November richtig zugegangen? Herzl. Br-Gruss!

Br v. N. in O—g. Gewünschtes habe sofort unter Kreuzband expedirt. Ihren Gruss und Händedruck bestens erwidernd, danke ich Ihnen herzlichst für die freundliche Anerkennung meines, den Angriff auf die maurerische Presse abwehrenden Artikels, der übrigens auch anderer hervorragender hiesiger und auswärtiger Brr. Zustimmung gefunden.

Zum Jahreswechsel.

Damit in der Zustellung der „Bauhütte" keine Unterbrechung eintrete, bitte ich die gel. Brr Abnehmer ihre Bestellung auf den neuen Jahrgang d. B zeitig erneuern zu wollen. Zugleich ersuche ich die Freunde und Gönner der Bauhütte, insbesondere die ehrw. Brr Stuhlmeister für deren weitere Verbreitung nach Kräften wirken und die Anschaffung allen Brüdern empfehlen zu wollen. Die Redaktion wird, wie bisher, bemüht sein, dem Blatte gediegene, interessante und belehrende Baustücke über alle Zweige des Bundes zuzuführen und dasselbe in jeder Hinsicht auf der Höhe der Zeit zu erhalten.

Da die Preise für Satz und Druck und damit die Herstellungskosten wiederum bedeutend gestiegen sind, ist eine kleine Preiserhöhung unvermeidlich geworden und wird der neue Jahrgang **Thlr. 3. 10. = 10 Mark** kosten.

☞ **Indessen werde ich alle bis zum 1. Januar eingehenden Bestellungen auf das I. Semester noch zu dem bisherigen Preise expediren.**

Zum Jahreswechsel allen Brüdern Gruss und Glückwunsch!

Leipzig. **J. G. Findel.**

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.

No. 52. XIV. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br J. G. FINDEL.

* Organ des Vereins deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 23. December 1871. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 3 Thlr. — (halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr.)
Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Festarbeit in Wiesbaden in Anwesenheit des Bruder Friedrich Wilhelm von Preussen.

Während der Anwesenheit Sr. k. k. Hoheit des Kronprinzen von Deutschland und Preussen in Wiesbaden hatte eine Deputation der daselbst bestehenden Loge „Plato zur beständigen Einigkeit" die Ehre von Sr. k. k. Hoheit in einer Audienz empfangen zu werden, und die Einladung des Meisters vom Stuhl einer Logen-Arbeit beizuwohnen von Hochdemselben angenommen zu sehen.

Die Arbeit wurde auf den 24. November Abends 6 Uhr angesetzt, und hierzu die Grossloge des eklektischen Freimaurerbundes, sowie die Frankfurter Schwesterlogen eingeladen.

Nachdem an dem genannten Tage die Loge durch den Meister vom Stuhl, Br Roth, um $5^1/_2$ Uhr eröffnet worden war, wurde zunächst der Hochw. Grossmeister des eklektischen Freimaurerbundes, Br Weismann, feierlich eingeführt und von dem Meister v. Stuhl begrüsst. Den ihm überreichten ersten Hammer gab er dankend in die Hände des Mstrs. v. St. zurück, indem er gleichzeitig die Loge begrüsste und ihr zu dem Ehrentage Glück wünschte.

Die Gr. Mutterloge, sowie die Frankfurter Schwesterloge waren durch eine Deputation der Grossloge, bestehend aus dem Hochw. Gr.-Mstr. Br Weismann, den Hochw. Brn Beninger, Oppel und Küstner vertreten, welchen sich Br Collichon, als Vertreter der Grossen Landesloge von Deutschland in Berlin bei der Gr. Mutterloge des eklekt. FrMrbundes, anschloss.

Nach der Begrüssung des Hochw. Gr.-Mstr., wurde die Arbeit unterbrochen, um die Ankunft Sr. k. k. Hoheit des Kronprinzen zu erwarten.

Um 6 Uhr meldete man dessen Ankunft in dem Vorsaal, in welchem derselbe von dem dep. Mstr. Br Alefeld, dem dep. Ceremonienmeister Br Alfenius und dem dep. 1. Aufseher Br Reichert empfangen, und nachdem Hochderselbe sich in das Präsenzbuch eingetragen, von denselben feierlich in die Loge eingeführt wurde.

Nach einem kurzen Gesang begrüsste der Mstr. v. St., Br Roth, S. k. k. Hoheit, den durchlauchtigsten Br mit warmen Worten, in welchen er besonders hervorhob, dass es das erstemal sei, dass S. k. k. H. eine eklekt. Loge mit seinem Besuch beehre und dass gerade die jüngste Tochter dieses Bundes diese Ehre zuerst geniesse.

Mit einem kurzen Rückblick auf die Schwierigkeiten, welche bei der Gründung dieser Loge, durch die Abneigung der damaligen Regierung für die Ideen des Bundes, obwalteten, erwähnte derselbe das für Deutschland ereignissvolle Jahr 1866, sowie der damals vielfach gehegten Bedenken, ob dem eklekt. Bunde seine Selbstständigkeit erhalten bleiben werde. — Die Bedenken seien geschwunden, als S. M. der Kaiser von Deutschland im Jahre 1867 als König von Preussen zum erstenmale Wiesbaden besuchte, eine Deputation der dortigen Loge huldvoll empfing und Worte der Aufmunterung zu fernerem maurer. Wirken an solche richtete, die Zweifel seien noch mehr geschwunden als S. k. k. Hoheit der Kronprinz die in allen maurer. Kreisen Aufsehen erregende Rede bei Gelegenheit der hundertjährigen Feier der Gr. Landesloge von Deutschland in Berlin gehalten, als nach der Einigung Deutschlands

die Uebernahme des Protektorats über sämmtliche deutschen Logen Seitens Sr. M. des Kaisers in sichere Aussicht gestellt wurde, und durch den Besuch S. k. H. des Kronprinzen in einer eklektischen Loge sei wohl das Fortbestehen dieses Bundes für alle Zeiten gesichert. — Mit Stolz und mit Hoffnung dürfe wohl die deutsche Mrei auf den Mann blicken, welcher in vorerwähnter Rede seine eigenen Grundsätze ausgesprochen habe, und mit Zuversicht dürfe wohl die deutsche Mrei eine Anerkennung und Wahrung der ächten maurerischen Bestrebungen von Hochdemselben erwarten.

Der Meister v. St. bat hierauf den durchlauchtigsten Br den ersten Hammer zu übernehmen, welchen Hochderselbe ablehnte, und forderte alsdann die anwesenden Brr auf, den hohen Gast und Br in maurerischer Weise zu begrüssen. —

Hierauf nahm der Hochw. Gr.-Mstr. Br Weismann das Wort, um S. k. Hoheit Namens der Gr. Mutterloge des eklekt. Bundes und der vertretenen Bundeslogen zu begrüssen, seine Freude über diesen Besuch einer eklekt. Loge auszusprechen und Hoffnungen für die Weiterentwickelung dieses Bundes daran zu knüpfen. Er erwähnte der soeben vollendeten Gesetze und Ritualien des Bundes, und erbat sich die Ehre, nach vollendetem Druck derselben ein Exemplar Sr. k. Hoheit übersenden zu dürfen.

Nach dem Vortrag eines Quartetts, ertheilte der Mstr. v. St. dem Ehrw. Br Redner Hiepe das Wort, welcher in gedrängter Form das eklektische Aufnahme-Ritual nebst Instruktion vortrug.

Hieran reihete sich der nachfolgende Vortrag des Hochw. Brs Grossredners Dr. Oppel:

Es sind mehr denn dreimal tausend Jahre, da tönte der Trommeten Schmettern von den Zinnen des Königsschlosses in Theben und rief herzu die, so wandelten und standen umher auf Strassen und Plätzen der hundertthorigen Stadt, ihnen zu verkünden den neuen Segen, den die Götter verliehen, —: dem Könige von Aegyptenland war ein Sohn geboren.

Da zog Freude ein in jedes Herz, und Jubel erbrausete an heiligen Niles Strand von Philä bis zum Meere. Der alte König aber im Vollgefühle seines Glückes liess auffordern das ganze Land, dass alle Knäblein, so an demselben Tage geboren wären, zu ihm gebracht würden, um erzogen zu werden mit seinem Kinde, jetzt seine Gespielen und später seine Freunde zu sein. Und die Eltern hörten das Gebot, das der Sohn der Sonne an sie gerichtet, und brachten die Kinder, — und es sollen deren 1700 gewesen sein in ganz Aegyptenland. Sie lebten und spielten miteinander, sie lernten und strebten miteinander und als aus dem kleinen Ramses nach Jahrzehnten Ramses, der Grosse, Maiamun, geworden war, da waren es diese, seine Brüder, die ihm zur Seite standen, die seine Rathgeber waren, die die Verbindung und Vermittlung zwischen ihm, dem Sohne der Sonne, und dem Volk erhielten und selbst bildeten; da waren sie es, die ihn liebten treu und ehrlich, ohne Selbstsucht, — wie nur der Bruder den Bruder liebt.

Im Jahre 1326 (v. Chr. Geb.), wurde der König, nach einer 66jährigen Regierung abgerufen, zu treten vor den Thron des grossen Osiris, Rechenschaft abzulegen von seinem Thun; da wurde sein Herz auf die Wagschale gelegt und von Gott Thot gewogen mit Wahrheit und Gerechtigkeit. Das Volk trauerte und sprach: „Er hat den Hirtenstab mit Weisheit geführt und uns treu gehütet und geleitet; er hat Schwert und Beil geschwungen, wie Keiner vor ihm, und die Feinde Kemi's unter seine Füsse getreten.“ Aber die wenigen seiner Freunde, die ihn überlebten, die hätten am Meisten verloren, — es war ja ihr Bruder, der eingekehrt in den dunkeln Westen. —

Der Strom der Zeit steht niemals still. Der Zeiger der grossen Weltenuhr ist um 32 Jahrhunderte weiter gerückt, — die Zustände sind andere, und heute und bei uns wäre es nicht mehr möglich, dem Königssohne auf die Weise zuverlässige Freunde zu gewinnen, wie damals im gesegneten Aegyptenland. Und doch hat der Fürst auch ein fühlend Herz und das Bedürfniss, zu lieben und geliebt zu werden; auch ihn durchzitterts mit seliger Lust, den Freund an die Brust zu drücken und zu wissen: Er ist mein eigen mit allen Kräften und Fähigkeiten, die ihm Mutter Natur verliehen, mit all seinem Denken und — all seinem Lieben.

Aber — das ist ein wunderbar selten Glück, dass ein König ausser seinen Verwandten einen wirklichen, wahrhaften und ehrlichen Freund hat! Fehlt doch die erste Bedingung der Freundschaft: die Gleichheit. Der Fürst kann segnen und beglücken, er kann auch ins Elend und Verderben stossen und das mit einem Worte, — unabsichtlich, ohne es zu wollen, — mit Einem Blicke. Darum wird jede Tugend in seiner Gegenwart zur Klugheit, und lernt er die Menschen in seiner Nähe nie kennen, wie sie sind, sondern nur, wie sie vor ihm erscheinen wollen. Das ist, wie Br Zschokke es ausgedrückt hat, ein Zauberkreis, der um die Fürsten gezogen ist, ein Bann, dem sie sich gar nicht entziehen können.

Das sehen die Weiseren ein, das fühlen die Besseren und fühlen es schmerzlich. Aber giebt es denn kein Mittel, diesen Bann zu lösen? Findet denn Keiner das Wort Sesam, den Zauber zu brechen? Keiner? — — — **Es ist gefunden**, es ist uns bekannt: Im rechten Winkel wird das heilige Zeichen gemacht, und Tubalkain heisst das rechte Wort! Und wer zu der Einsicht gekommen, dass es noch Höheres und Herrlicheres gibt, als den Schmuck der Krone, — die Würde des reinen, edlen Menschenthums, — der findet den Weg in die Werkstätte der Johannisjünger. Hermelin und Purpur legt er ab vor jener Pforte, er kommt nicht ein König zu seinen Unterthanen, — ein Bruder zu seinen Brüdern! — „Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!“ — Und hier findet er, was er draussen vergebens suchen würde: Warme, treue Bruderhände, Augen, die ihm unverkennbar Liebe entgegenstrahlen, Herzen, die ihm schlagen, — Männer, die nicht Stern und Ordensband begehren, die nur Das verlangen, was sie selbst entgegenbringen, die Eins sind mit ihm, Eins, weil Alle dem nämlichen Ziele entgegen streben, das da leuchtet in unendlicher Klarheit, der Sonne von Ewigkeit zu Ewigkeit, —: dem Ideale reinen Menschenthums.

Darum sei gesegnet, du Königliche Kunst, sei ge-

priesen, du Bruderbund, der Allen beut, was das Herz als Höchstes und Edelstes ersehnen kann, der alle Mängel des Erdenlebens tilgt und — wenn auch nur auf Stunden — ein reines Geistesleben um uns zaubert! Sei gesegnet für und für!

Es wurde nun zunächst der Armen gedacht, und sodann ergriff S. k. Hoheit der Kronprinz das Wort.

Hochderselbe dankte für den freundlichen Empfang, der ihm heute geworden, und betonte, dass er aus der so eben vernommenen Instruktion im Wesentlichen Nichts erfahren habe, was Ihm nicht schon aus anderen Logen bekannt sei.

Da seine Rede, welche Er bei Gelelegenheit eines Jubiläums gehalten habe, heute mehrmals erwähnt worden sei, und welche Allen bekannt zu sein scheine, wolle Er nur in wenigen Worten wiederholen, dass Er lange gezögert habe, bis Er sich zu einer so bestimmten Aeusserung wie damals entschlossen; Er habe sicherlich wohl Manchen wehe gethan, welche an den alten Institutionen hängen; im äusseren wie im maurerischen Leben müssten wir jedoch vorwärtsschreiten, und hätte er deshalb dieses den Brn nicht ersparen können. Er werde aufmerksam beobachten, welchen Erfolg diese seine Worte in den einzelnen Logen haben würden, und darnach sein weiteres Vorgehen bemessen. Er glaube zu bemerken, dass wir in Ihn Vertrauen setzten, und möchten wir auch für die Folge dieses Vertrauen festhalten.

Nachdem der Mstr. v. St. dem Durchlauchtigsten Br für seine Worte gedankt hatte, wurde der Ehrw. dep. Redner, Br Wissmann, aufgefordert zur Bildung der Kette Anlass zu geben, welcher Aufforderung er in folgenden Worten nachkam:

„Stunde kettet sich an Stunde,
Tag an Tag und Jahr an Jahr,
Bis der Kreislauf seine Runde
Endet, wo der Anfang war.“

Ew'ges Kommen, ew'ges Gehen!
Wandelbar ein jedes Ding!
Jede Knospe im Entstehen,
Jeder Mensch ein Kettenring!

An das Leid schliesst sich die Freude,
An die Freude wieder Leid.
Thränen gestern, Lächeln heute,
Sonnenschein auf trübe Zeit.

Einer kann nicht alles tragen,
Im Verein wird alles leicht.
Drum an Licht- wie Schattentagen
Sei die Hand der Hand gereicht!“

Dass die Menschheit eine Kette
Schlinge um den Erdenball,
Dran der Sinkende sich rette,
Die den Steh'nden schützt vor Fall.“

Solcher Arbeit höchste Krone
Senkt sich heut auf unsern Bund;
Der am nächsten steht dem Throne,
Tritt in uns'rer Kette Rund.

Heil der Stunde, hehr und selten!
Dass ihr Segen auf uns ruh',
Grosser Meister aller Welten,
Ohne Ende walt' es Du!“

Es wurde hierauf die Kette gebildet und die Festloge ritualmässig geschlossen.

An dem dieser hochwichtigen festlichen Arbeit folgenden Brudermahle nahmen S. k. Hoheit noch Theil, und entfernten Sich erst, nachdem der Mstr. v. St. Sr. M. dem Kaiser, dem allerdurchlauchtigsten Protektor den ersten Toast gebracht hatte.

Allseitig erfreut, durch das alle Herzen gewinnende Auftreten des hohen Brs, blieben die Brr in gehobener, festlicher Stimmung noch lange versammelt, und Allen wird dieser schöne seltene Abend in freudiger Erinnerung bleiben. —

Feuilleton.

Berlin. — Zwischen dem Direktorium der 3 Weltkugeln und der Johannisloge „zu den 3 Seraphim“, deren Mstr. v. St. Br Wiebe, gew. 1. Grossaufseher, von der Grossen National-Mutterloge widerrechtlich aus der Grossloge und aus genannter Johannisloge excludirt wurde, ist eine Differenz entstanden, welche bedeutende Dimensionen anzunehmen droht. Br Wiebe hat die Aktenstücke seines Prozesses in einer Schrift veröffentlicht. Einsichtsvolle Brr bezeichnen „das Verfahren als noch toller, wie jenes gegen Br Mätzner.“ Wir kommen auf den Fall demnächst eingehender zurück; inzwischen freuen wir uns, dass die Loge „zu den drei Seraphim“ für die Rechte und die Selbständigkeit der Johannislogen und für maurer. Gesetzmässigkeit mannhaft eintritt.

Pest, 1. December. — Eine längere Pause hat unsere Correspondenz unterbrochen und leider ist es ein sehr unangenehmer Vorfall, der mich heute die Feder zu deren Wiederaufnahme ergreifen lässt. — Ich war 4 Wochen vom Hause abwesend, und finde bei meiner Ankunft als Willkommgruss den Artikel in No. 43 Ihrer Bauhütte.

Der Verfasser nennt darin mein einziges Ziel und Streben „starres Festhalten an mittelalterlichen Formen.“ Nun ich muss gestehen: Anstand und gute Sitte wahre ich, und herzliches liebevolles Leben und Wirken pflege ich: halte also in dieser Beziehung allerdings an den guten alten Traditionen; in meiner Loge sind alle Stände, alle Religionen vertreten, zu den Arbeiten benütze ich Ihr Ritual, dem ich abwechselnd Ansprachen von Br Marbach u. A. beifüge, und in jeder Arbeit, ausgenommen wenn eine Reception stattfindet, halte ich Vorträge, zu denen Sie mir so tüchtiges Material geliefert. Ausser den Hülfeleistungen aus dem Wittwensack unterstützen wir aus Eigenem seit einem halben Jahre einen bedrängten Bruder mit monatlich 34 fl. — geben 25 fl. jedes Quartal einem von profanen Eltern stammenden braven mittellosen Studenten und haben vor kurzem Weiteres beschlossen, auch einem uns von der lieben Schw.loge zu Temesvár empfohlenen Gymnasiasten

hülfreich an die Hand zu gehen. Sonntag den 10. d. M. gründe ich eine Loge in Ofen.

Fragen Sie doch gefälligst, was der Verfasser jenes Artikels und sein Mustertempel seit unserem Austritte gethan? Ich antworte darauf: Nichts, gar Nichts.

Ich lege Ihnen noch in Bezug auf meine eingangserwähnte Rectification eine beglaubigte Abschrift des Gründungsprotokolls der Loge zur Einigkeit bei, aus welchem Sie ersehen werden, dass mir das Verdienst der Reactivirung des Maurerthums in Ungarn gebührt.

Mich in eine Polemik mit dem Verf. wegen der mich persönlich treffenden Invectiven einzulassen, halte ich unter meiner Würde; von Ihrem rechtlichen Charakter erwarte ich jedoch, dass Sie diese Zeilen ihrem vollem Inhalte nach in Ihr geschätztes Blatt aufnehmen werden.

Empfangen Sie die brüderlichsten Grüsse i. d. u. h. Z. von Ihrem treuverb. O. B.

Carl Mosch.

Correspondenz.

An den Herausgeber der „Bauhütte".

Gestatten Sie mir, dem Leitartikel der No. 49 der „Bauhütte": „Zu den Fürther Beschlüssen der Grossloge, „Zur Sonne" nachstehend einige erklärende Mittheilungen folgen zu lassen.

Zunächst in formeller Beziehung.

Unterm 19. Oktober l. J. erhielt ich, — und zwar weil der Bundesrath die Absendung bis dahin verschoben — als bestimmter Vertreter der Mannheimer Loge, das Protokoll No. 70 der Grossloge zur Sonne, in dem sich der „Entwurf eines deutschen Grosslogenbundes" befindet, über welchen auf dem am 22. Oktober in Fürth stattfindenden Grosslogentag verhandelt werden sollte. Wenige Stunden hierauf musste ich nach Fürth abreisen, so dass ich selbst das Durchlesen dieses Entwurfs auf die Zeit der Eisenbahnfahrt verschieben musste. Hieraus ergibt sich, dass weder der Loge in Mannheim, den Entwurf zu prüfen, noch auch mir Gelegenheit gegeben war, mich mit einzelnen Brüdern darüber besprechen zu können.

Meine Loge hat daher — und das ist's, was ich zum Voraus hier feststellen will — in keinerlei Weise Antheil an dem Antrage, der, wie ich vom Herausgeber mit „Bedauern" vernehme, zu jenem bekannten „Missverständnisse" Veranlassung gegeben haben soll.

Ebenso wenig trifft die Logen in Fürth und Freiburg der im „höchsten Grad verwunderliche" Vorwurf, dass sie es nicht verstanden haben sollten, die Bluntschli'schen Andeutungen zu dem naheliegenden „Verbesserungsantrage" zu benutzen, „die Vertreter der Grossloge zur Sonne zu beauftragen, bei der nächsten Grosslogenbundessitzung mit allen Kräften auf die Annahme jenes (meines) Zusatzantrages zu dringen; da ausdrücklich mein Antrag unter dieser Vorausverpflichtung zur Abstimmung gelangte.

Zur Sache selbst halte ich meinen Antrag weder für „zu wenig" noch für „zu viel" fordernd; ich bin sogar so unbescheiden, dem absprechenden Urtheil des Herausgebers gegenüber zu behaupten, dass auch hier die Wahrheit in der Mitte liegt. (??)

Der § 2 des „Entwurfs eines deutschen Grosslogenbund" sagt: „Zweck und Aufgabe dieses Bundes ist: die Einigkeit und das Zusammenwirken der Logen zu wahren, und den ausserdeutschen Logen gegenüber eine gemeinsame maurerische Stellung anzunehmen.

Es ist demnach der Entwurf nach zwei Seiten zu betrachten; in seiner Bedeutung nach Aussen und seiner Wirkung nach Innen.

Nach Aussen anerkannte ich in Fürth, insbesondere gestützt auf die zu Tage getretene maurerische Zerfahrenheit anlässlich des Krieges von 1870/71, die vollberechtigte Bedeutung des anzustrebenden deutschen Grosslogenbundes. Ich anerkenne diese Bedeutung noch fortdauernd und erwarte in dieser Richtung das Beste.

Dagegen konnte ich mir nach Innen in Fürth nicht denken und vermag dies heute noch nicht, „wie die Einigkeit und das Zusammenwirken der Logen zu wahren und zu fördern" sei in einem Bunde, der zweierlei Mitglieder in sich hat, dem somit das Grundfundament der Einheit, die Gleichheit, fehlt.

Ich stellte desshalb zu dem § 4, der in seiner von mir veranlassten Verbesserung lautet: „Der deutsche Grosslogenbund erkennt in Deutschland nur gerechte und vollkommene Logen an, in welchen die reine Johannismaurerei geübt wird", folgenden Zusatz:

> „„Die unter dem deutschen Grosslogenbund vereinten Logen üben unter ihren Mitgliedern gleiche Rechte und gleiche Pflichten; die bisher bestandenen konfessionellen Unterschiede hören mit dem Inslebentreten dieses Vertrags auf.""

Ich war mir vollbewusst, mit der Einbringung dieses Antrags den Finger auf die wunde Stelle des norddeutschen Logenlebens gelegt zu haben. Selbst der Vorwurf diplomatischen Unverständnisses konnte mich nicht davon abhalten. Ich wollte nicht von einer zweifelhaften Zukunft verhoffen, was mir die sichere Gegenwart geben kann. Nach der im politischen Leben so glänzend bewährten Einmüthigkeit des deutschen Volkes ist es für mich unerfindlich, wie man unter deutschen Brüdern noch an die Aufrechthaltung von Trennungsunterschieden auch nur denken, geschweige denn darnach handeln mag. Ich dachte mir daher, wenn der deutsche Norden und der deutsche Süden sich in maurerischer Weise zu einigen Veranlassung nehmen, sie sich beide so entgegenkommen, dass die Einigung nicht bloss formell, sondern auch fundamental vollzogen werden wird. Die Frage ist gestellt, die Antwort muss erfolgen.

Stolzen Bewusstseins daher trage ich die Verantwortung für meinen Antrag sowohl in formeller, als in materieller Beziehung. Ich werde für die Verwirklichung des Zweckes desselben fortwirkend meine ganze Kraft einsetzen. Weder die feige Unterstellung, die bei der Berichterstattung in einer Bundesloge dabei unterlief, als ob ich den Antrag nur gestellt, weil die Grossloge in Fürth getagt, noch auch die allen Reformversuchen klettenartig anhängenden „Missverständnisse", noch endlich auch das auf mangelhafter Kenntniss der Verhandlungen beruhende „Bedauern" des Herausgebers werden mich darin beugen. Da laut Taufzeugniss die nöthige Anzahl von Wassertropfen über mich ergangen, so trete ich um so uneigennütziger in den Kampf, dessen Ausgang die vollberechtigte Gleichstellung aller Mitglieder der deutschen Logen ist.

Der Stein ist im Rollen; er muss sein Ziel erreichen.

Mannheim, den 7. December 1871.

J. Schneider.

Briefwechsel.

Br **B—d in Gr—n.** Vereinsbeitr. pro 1872 erhalten; Quittungen folgen im Januar. Herzl. Gruss!

Br **Fr. G—r in Bucarest.** Gewünschtes unter ‡band gesandt; Betrag incl. Porto Thlr. 1. 8 Ngr.

Br **Gl. in Frkt.** Betrag dankend erhalten; brdl. Gruss!

Br **A—ch in Pf—m.** Ihr poet. Baustück soll gelegentlich dankbare Verwendung finden und wird uns eine Besprechung von Br Löwe's mr. Ged. willkommen sein. Besten brdl. Gruss!

Br **Sch. in M—m.** Den Zusatz habe eingefügt und übrigens mein Nachwort weggelassen.

☛ **Nr. 1 d. Blattes erscheint in 14 Tagen!**

Verantwortlicher Redacteur: Br J. G. Findel. — Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck von Brr Bär & Hermann in Leipzig.



